Asc. 5550 Z

Kloster Neuburg.

Der Glorwürdigen
Und heiligen Mutter
# THERESIA à JESU
Geiſt=reiche
# Lehr=Sprüch
Mit
Sinnreicheſten Auslegungen und Gedancken
vollkommen erkläret;
Auch mit
Göttlicher Heil. Schrifft, HH. Vätteren
bewährten
Geſchichten und Exempeln
bekräftiget.

Von dem Wohl=Ehr=würdigen
P. ALPHONSO de ANDRADE, S. J. Rath und Beyſitzer der General-Inquiſition oder Ketzer=Gerichts zu Madrit.

Aus dem Spaniſchen
In die Italiäniſche Sprach von einem Barfüßigen Carmeliter
der Provinz Genua,
Anjetzo aber als ein Lehr= und Geiſt=reiches, anbey allen Vorſtehern, Predigern, Beicht=Vättern, Cloſter=Frauen, und allen der Tugend= und Geiſt=gefliſſenen Seelen ſehr nutzliches Werck, zur Ehr GOttes, ins Teutſch überſetzt

Von
P. PHILIPPO à S. ELISEO, barfüßigen Carmeliter
Teutſcher Provinz.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

AUGSPURG,
Verlegts Matthäus Rieger, Buchhändler, 1753.

Asc. 5550 z

07/93/460

BSB
MÜNCHEN

LICENTIA.

Fr. Robertus à Sancta Anna Præpoſitus Generalis Carmelitarum Diſcalceatorum Congregationis S. Eliæ Ordinis Beatiſſimæ Virginis Mariæ de Monte Carmeli, ac ejusdem S. Montis Prior.

CUm Opus, cujus Titulus (*Auviſi Spirituali della Glorioſa Madre Santa Tereſa di JEsù commentati dal Reverendo Padre Alphonſo de Andrade, della Compagnia di JEsù*) ab Admodum R. P. N. Patre Philippo à S. Eliſeo, Provinciæ Noſtræ Sanctiſſimi Sacramenti Sacerdote profeſſo ex Idiomate Italico in Germanicum traductum, illi, ad quos ſpectat, recognoverint, & in lucem edi poſſe probaverint, quantum ad Nos attinet, facultatem concedimus, ut Typis mandetur. In quorum fidem præſentes propria manu ſubſcriptas, ac Sigillo Officii noſtri munitas dedimus Neoburgi in Reſidentia noſtra hac die 18. Aprilis 1733.

Fr. Robertus à S. Anna Præpoſitus *Generalis.*

Fr. Marcus à S. Cruce, *Secretarius.*

Vor.

Vorred deß Verfaſſer

An den günſtigen Leſer.

DIe Heilige und Glorwürdige Mutter Thereſia von JEſu hat nach eigener Bekanntnus ihre Geiſtreiche Bücher gemeiniglich mit andern Geſchäfften dergeſtalt beladen geſchriben, daß ſie oft bemüßiget wurde ihre Feder niderzulegen; Wann ſie aber nach gefertigten Geſchäfften, ein wenig Zeit erübrigte, dieſelbe wieder zur Hand zu nehmen, und ihre angefangene Verfaſſungen fortzuſetzen, erinnerte ſie ſich oft nicht mehr, wo ſie ausgeſetzt, fahrte doch, ohne ſorgliches Nachſinnen in allweg fort, mit Vertrauen auf ihre gute Meynung und Begierd etwas erſprieß-liches zur Ehr GOttes und Heyl des Nächſtens aufzuzeichnen: Ein gleiches iſt ihr mit diſen ihren Töchtern zugedachten, Geiſtlichen Lehr-Sprüchen glaublich begegnet, daß ſie nemlich oft wegen anderer ihr zufallenden Geſchäfften von derſelben ordentlichen Verfaſſung genöthet wurde auszuſetzen; Wann ſie dann nachmahlen ihre Gedancken wieder dahin wendete, verfaßte ſie dieſelbe, wie ſie ihr das himmliſche Liecht ihres Geiſtes eingabe ohne gehaltene Ordnung der Matery; oder aber, welches noch wahrſcheinlicher, nahme ſie aus vorfallenden Begebenheiten und geiſtlichen Geſpräch Anlaß ſolche Sprüch und Lehr-reiche Einfäll an Tag zu geben, woher dann vermuthlich der Unterſchied derſelben entſtanden, und daß ſie ſich an keine Ordnung der Materien hat wollen noch können binden: Wie ſie dann oft nach gegebener Ermahnung zu Erwerbung höhern, und vollkommenen Seelen zuſtändigen Tugenden, wieder zuruckgehet, und ermahnet zu Ubung der jenigen Tugenden, welche den Anfangenden eigenthumlicher ſeynd, welches dann unſchwer aus der Ordnung dieſer Sprüch, ſo in ihren Büchern beygedruckt, wahrzunehmen.

Nachdeme mich dann entſchloſſen dieſelbe zum Nutzen der Chriſtglaubigen zu erläuteren, und derſelben mich zum Vorſpruch der zu erörternden Lehr-Puncten zu bedienen, hab ich mit Rath und Genehmhaltung geiſtreicher, und gelehrter Männern ſowohl

ihres als meines Ordens zum rathſamſten erachtet, dieſelbe in eine Ordnung zu ſetzen, wie es die abzuhandlende Materien erfordern, dergeſtalt, daß, da ich die von einer Tugend handlende nacheinander zuſammen geſetzet, meine Erklärung anfange von der Abtödtung des Fleiſches, von Abbüſſung der begangenen Sünden, hernach von den vier letzten Dingen, von Erkanntnus ſeiner ſelbſten, fortfahre, wodurch die Anfangende auf dem Weeg der Reinigkeit wandern müſſen; Hernacher ſchreite ich Staffel-weis weiter, und führe die Seel mittels dieſer ſowohl geordneten Lehren an, daß ſie gleichfalls wie auf einer wohl gerichten Leiter immer höher ſteige, bis ſie zum oberſten Staffel wahrer Heiligkeit gelangt: Weilen dann ſolcher geſtalt ein jeder Lehr-Spruch an ſeine rechte und gehörige Stell, und zwar wohin auch das Abſehen unſerer Heiligin iſt, geſetzt iſt, wird dem zu beſorgenden Verdruß, aus unordentlich fürgetragenen Lehr-Sätz, fürgebogen, zu deme fallen die Tugenden viel annehmlicher in die Augen, wann ſie wie eine wohl geſtellte Ketten zuſammen gefügt werden, eine folget der andern Staffel-weis. Mithin müſſen nicht zertrennter voneinander, in unterſchidlichen Oertern des Buchs fürgeſtellt und erklärt werden: wann auch unſere Heil. Lehrmeiſterin in einem Lehr-Spruch von zwey oder drey Tugenden Anregung thut, gleichwie ſie in dem zweyten ſagt: Daß man nicht ſolle unterlaſſen ſich in allen Sachen zu verdemüthigen, und abzutödten bis in Tod. Handle ich in Erklärung dieſes Spruchs allein von der Abtödtung, und behalte die Abhandlung von der Demuth dahin, wo der Lehr-Spruch uns anweiſet von dieſer Tugend zu reden. Welches dann die gute Ordnung, und der Unterſchied der Lehr-Sätz ſcheint zu erforderen: Diß beſſer an Tag zu legen, wollen wir gleich die Sprüch ſetzen, wie ſie unſere Heilige nacheinander angeben, und in ihren Teutſch überſetzten Büchern und Schriften zu End des erſten Theils nach dem Weeg der Vollkommenheit, ſich verzeichnet befinden, hernacher aber dieſelbige Sprüch nach der guten Ordnung beyſetzen, wie es die Materien erfordern, und in dieſem Buch erläutert werden.

ITA-

Italiäniſcher, und Teutſcher

Überſetzer

An den günſtigen Leſer.

DIe Geiſtreiche Lehr-Sprüch der Heiligen und Seraphiſchen Mutter Thereſia ſeynd jederzeit ſo hoch, ſo nutzlich geſchätzt geweſen, daß alle rechtglaubige Völcker ſich angelegen ſeyn laſſen dieſelbe in eigener Sprach zu haben und zum Nutzen ihrer Seelen leſen zu können: jedoch, weilen ſie einen kurtzen Begriff ihres erleuchteten Geiſtes, und in ihren geiſtreicheſten Büchern verfaßten Vollkommenheit, enthalten, ware einige Beſchwernuß dieſelbige werckſtellig zu machen, bis GOtt beliebet einen tauglichen Lehrer zu erwecken, der den Kindern das Brod brechete: Dieſer ware nun der Wohl-Ehrwürdige Pater Alphonſus de Andrade, würdiger Sohn des Groſſen, und Heil. Vatters Ignatii, welcher noch als weltlich ſolchen Geſchmack in dieſen Lehr-Sprüchen fände, daß er ſich derſelben zur gedeylichen Seelen-Nahrung und Ermunterung ſeines Geiſtes zum Dienſt GOttes bediente, anbey vile Exemplar derſelben unter andere zur Erbauung austheilte; Als er hernach der Geſellſchafft JEſu einverleibt, hat er ſich gegen unſere Heilige wegen empfangener Gnad mit deme danckbar erzeigt, daß er dieſe ihre Lehr-Sprüch durch ſeine tiefſſinnige Erläuterungen in Spaniſcher Sprach ſo geſchmächig und anmuthig gemacht, daß viele Seelen alsdann eine gröſſere Begierd geſchöpft dieſelbe zu leſen, und andächtig zu erwegen; hat auch ſeine Abſicht treflich erreicht, und kan man dem ungeſparten Fleiß dieſes gelehrten Manns ſein ſchuldiges Lob nicht abſprechen;

chen; Zumalen, da er zwar in andern zum Druck gefertigten Büchern eine ſattſame Prob ſeines raren Talents zum Beſten des Chriſtenthums an Tag gelegt, hat er doch in dieſer Erörterung ein Meiſterſtuck ſeines Verſtands gezeigt, inmaſſen er mit dem Sinn und Geiſt der heiligen Mutter ſo einſtimmet, daß es ſcheint, die Heilige hätte ſie ſelbſten erkläret.

Als die heilige Mutter noch lebte, hegte ſie eine hertzliche Zuneigung zu den geiſtreichen Vättern der Geſellſchaft IESU, hatte eine Freud mit ihnen oft handlen zu können, wurde auch im Geiſt getröſt, und durch die gottſeelige Grund-Reglen ihrer Heiligkeit angeeyfert, wie ſie ſelbſten im 24.zigſten Capitel ihres Lebens mit folgenden Worten bekennet: **Ich erfreuete mich** (ſeynd ihre eigene Wort) **daß ich oft mit ihnen handlen** möchte, **ſintemahlen auch nur der bloſſe Ruhm ihres Heil. Wandels meiner Seelen groſſen Nutzen brachte.**

An mehr andern Stellen ihrer Geiſtreichſten Schriften bekennet ſie ſich dieſen Lob würdigſten Vättern ſehr verpflichtet wegen ihr erwiſenen liebreicheſten Beyſtands, ſo wohl in Anführung ihrer Seel, als auch in dem wichtigen Geſchäft ihres erneuerten Ordens, nichts deſtoweniger glauben wir, daß die Heilige ſich auch annoch vom Himmel eine Schuldnerin vor die gelehrte, und geiſtreiche Erläuterungen ihrer Lehr-Sprüch des Patris Alphonſi de Andrade erkenne, und weilen die Schulden der Mutter auf die abſtammende Söhn fallen, hat unſer Orden auch wegen dieſer zum Druck verfaßten Erklärungen eine dancknehmige Erkannt, nuß aufs neue wollen an Tag legen: Eins ermanglet noch zu Beförderung der Ehre unſerer Heiligin und Nutzen vieler Seelen, nemlich, daß dieſe Auslegungen nach ſo vielen Jahren, da ſie in Spanien ans Tag-Liecht kommen, auch auſſer demſelben bekannt wurden; in Erachtung dann, daß dieſelbe in das Italiäniſche überſetzet worden ſeynd: damit auch ich zu Anfeurung unſerer in der Lieb erkalteten Hertzen etwas könte beytragen, hab ich alle, ſich

entgegen ſetzende Beſchwernuſſen wegen meiner geringen Geſchicklichkeit hierzu, und ungenugſamen Begriff der Spaniſchen Sprach ſuchen zu überwinden; Zumalen, das menſchliche Anſehen auſſer Acht muß geſetzt werden, wo die Ehr GOttes, Verherrlichung der Heiligen und Nutzen der Seelen geſucht wird.

Geruhe dann günſtiger Leſer diſe geringfügige Arbeit genehm zu halten, und den weſentlichen Enthalt derſelben anzuſehen, ohne Befremdung deſſen, daß eine jede Uberſetzung etwas von der erſten natürlichen Reinigkeit und Armuth herunterfalle, in deſſen bitte ich dich, dieſes reichen Schatzes zu bedienen, und mit reiffer Erwegung zu leſen, was ich dir mit beſter Meynung vor Augen lege, bitte für mich und lebe wohl. Biß hieher der Italiäniſche Uberſetzer, deme ich in allem beypflichte, und zu fernerm Bericht dieſer Teutſchen Uberſetzung die Veranlaſſung, und andere Beweg-Urſachen zu derſelben anfüge:

Als ich mich bis ins dritte Jahr wegen gantz unverhoffter Wahl meiner Wenigkeit zu einem Ordens-Amt zu Rom in einem unſerigen Cloſter aufhielte, wurden einſtens dieſe erklärte, und in das Italiäniſche überſetzte Sprüch nach Cloſter-Brauch über Tiſch geleſen, und mit groſſer Begierd von den Geiſtlichen angehöret, auch überaus wegen ihres Geiſtes gelobet; Damahlen ſchöpfte ich dann ein Verlangen, daß, gleichwie andere Schriften unſer heiligen und ſeraphiſchen Mutter ins Teutſch überſetzt, und mit groſſem Vergnügen und Nutzen geleſen werden, alſo auch Teutſchland dieſes Schatzes nicht möchte beraubet bleiben, ich hatte ſonſten ſchon, aus diſer Begird, einen zu dieſer Uberſetzung geſchickten Mann erſucht, dieſe Arbeit zu übernehmen, weilen ich aber mit einer Entſchuldigung ward abgewiſen, und Zeit meines Aufenthalts zu Rom allgemach eine mehrere Einſicht ins Italiäniſche erworben, hab ich mich entſchloſſen zu freyen Stunden einen Verſuch zu thun, und die Uberſetzung anzufangen, fande aber wegen Abgang beyhülflicher Bücher zur Uberſe-

ſetzung ziemliche Beſchwernuß darbey, wurde mithin bemüſiget von der Arbeit auszuſetzen, bis auf meine Zuruckkunft in Teutſchland, wo dann verhoffte eine ruhigere Zeit zu dieſer Arbeit zu haben, bin aber wider mein Abſehen, mit einem viel Zeit erforderenden Amt abermal beladen worden; Jedoch bey dem Schluß beharret, die von andern Geſchäften erübrigte Stunden hierzu anzuwenden, mit der Hoffnung, daß, wann zwar durch einfallende Verhindernuſſen, die oft auszuſetzende Arbeit langſam fürſich gehen, doch durch göttlichen Beyſtand nach und nach zum Ende würde kommen, wie dann auch, GOtt ſey ewiger Danck, geſchehen: Ich wünſchte nun wohl, was weniges zur Ehr GOttes und meiner heiligen Mutter mit dieſer meiner geringfügigen Mühe nach meinem einzigen Abſehen beygetragen, und vollzogen zu haben, was der weiſe Mann erinneret Eccl. 3. v. 5. Sicut, qui theſaurizat, ita &, qui honorificat Matrem ſuam. Wer ſeine Mutter ehret, der iſt, wie einer, der Schätz ſammlet, allein muß ich mich billig wegen meiner Unfähigkeit förchten, wenig zu dieſem Ziel ausgericht zu haben, tröſte mich doch allen Falls mit der guten gehabten Meynung und hoffentlich wohl angewendter Zeit: Zu dem, weilen in Teutſchland eben ſo wohl als in andern Catholiſchen Ländern Söhn und Töchter, wie auch viel andere unſer heiligen Mutter Thereſia der Andacht ergebene Seelen ſich befinden, verhoffe zum wenigſten dieſen etwas vorzulegen, welches zwar ſeine erſte Delicateſſe, und Annehmlichkeit nicht wird haben, doch nicht gar ungeſchmack wird vorkommen; Man weiß wohl, daß, je weiter ein Beyſpiel von ſeiner Urquell flieſſet, deſto mehr von ſeiner Helle und Klarheit verliehre, und in deſſen doch von Durſtenden mit Vergnügen daraus getruncken werde; Alſo vermuthe auch, daß noch wohl einige mit der Zeit in Leſung diſer erklärten Sprüch meiner heiligen Mutter einen Geſchmack, und Ermunterung des Geiſtes möchten finden.

Weilen auch in diſen Auslegungen oft und vielmal Preyß-

würdigſte Beyſpiel der Tugenden von würcklich Heiligen, oder doch heilig-mäſigen Männeren aus der Hochlöblichſten Geſellſchaft JESU, wie auch andere heilige Ordens-Gebräuch, von dem erſten Verfaſſer eingeführt worden, und in dieſer Uberſetzung dem geneigten Leſer in die Augen werden fallen, ſo verhoffe auch dieſen, von mir jederzeit billigſt hochgeſchätzten Patribus, nichts unbeliebiges unternommen zu haben, dann, obwolen bekannt, daß unter ihnen, wie in allen Wiſſenſchaften gegründte, alſo auch aller Sprachen kündige Männer ſich allezeit finden, welche dann viel geſchickter als ich zu dieſer Uberſetzung wären, weilen doch keiner, meines Wiſſens, oder aus Unerkanntnuß dieſes Wercks, oder ſonſtigen Urſachen bishero erſcheinen, hab ich mich mit gehofter Genehmhaltung der hochlöblichſten Geſellſchaft nach dem Beyſpiel des Italiäniſchen Uberſetzers aus meinem mindeſten Orden unterfangen die Teutſche Uberſetzung zum Druck zu fertigen, zumahlen erachte, daß mir als unwürdigſten Sohn die Ehr meiner heiligen Mutter nach meinem geringen Vermögen zubefördern nicht werde mißbilliget werden.

Schließlich errinnere, daß ich mich zwar möglichſt befliſſen bey dem Sinn und weſentlichen Enthalt der Italiäniſchen Uberſetzung zu halten, jedoch hab ich zuweilen, wo es ſich füglich geſchicket, zwey Abſätz in einen Abſatz und Vorſpruch zuſamen gezogen, ohne was auszulaſſen. Zweytens iſt das Werck im Italiäniſchen Exemplar in zwey Theil abgetheilt, weilen aber deſſen keine erhebliche Urſach finde, zumahlen da die Erläuterung der Lehr-Sprüch nach vorgeſetzter Ordnung und Zahl ordentlich fortgeſetzt wird, ſo hab ich dieſe Abtheilung unterlaſſen wollen: Wünſche demnach, daß dieſe Arbeit zur Ehr GOttes, und meiner heiligen Mutter, wie auch zu etwanigen Nutzen des Nächſten möge gereichen, mit flehentlichſter Bitt zu GOtt, daß er mir durch Fürbitt der allerſeeligſten Mutter GOttes vom Berg Carmelo, des heiligen Vatters Joſeph, und meiner heiligen und ſeraphiſchen Mutter Thereſia im Leben und Sterben gnädig und barmhertzig ſeyn, und verleyhen wolle ein ſeliges End.

Geiſt-

Geiſtreiche Lehr-Sprüch/

Wie ſie von der heiligen Thereſia in ihren Schriften verzeichnet ſeynd worden.

1. Gleichwie ein unbautes Erdreich, ob es ſchon gut und fruchtbar iſt, Diſtlen und Dörner bringet, alſo auch das menſchliche Gemüth.
2. Von allen geiſtlichen Sachen rede wohl, nemlich von geiſtlichen Ordens-Perſonen, Prieſtern und Einſidlern.
3. Bey vilen Leuten ſ rede allzeit wenig.
4. Sey ſtill und züchtig in allem, was du thuſt und handleſt.
5. Erzeige dich nicht knöpfiſch und eigenſinnig, bevorab in Sachen daran wenig gelegen.
6. Gegen alle, die du anredeſt, erzeige eine mäßige Frölichkeit.
7. Keines Dings ſolleſt du ſpotten.
8. Strafe Niemand ohne Beſcheidenheit, Demuth, und eigener Beſchämung.
9. Bequeme, und vergleiche dich mit deſſen Natur und Eigenſchaft, mit dem du umgeheſt; mit dem Frölichen ſeye frölich, mit dem Traurigen traurig, mache in Summa, daß du allen alles werdeſt, damit du alle gewinnen mögeſt.
10. Rede niemal etwas, das du zuvor nicht wohl bedacht, und GOtt dem HErrn ernſtlich befohlen haſt, damit du nicht etwas ſageſt das GOtt mißfalle.
11. Entſchuldige dich niemahl, es ſeye dann aus gar erheblichen Urſachen.
12. Erzehle niemahl, was zu deinem Lob gereichen möge, als nemlich von deiner Wiſſenſchafft, Tugend, hohen Geſchlecht, es ſey dann Sach, daß einiger Nutzen daraus zu hoffen wäre, und als dann ſoll es mit Demuth und Bedachtſamkeit geſchehen, dieweilen es Gaaben ſeynd, die von der Hand GOttes herkommen.
13. Thue nichts zu faſt erheben, noch zu faſt vernichten, ſondern ſage deine Meynung einfältig und mit Beſcheidenheit.
14. In all deinen Reden und Geſprächen miſche allzeit was Geiſtliches mit un-

ter: dann dardurch werden vergebliche Wort und ſchädliches Murren verhindert.

15. Beſtättige niemal etwas, du wiſſeſt es dann zuvor wohl.

16. Miſche dich nicht in alle Händel, und ſage nicht allezeit deine Meynung darzu, es werde dann von dir begehret, oder die Lieb des Nächſten erfordert es.

17. Wann jemand von geiſtlichen Sachen redet, ſo höre demüthig zu, und als ein Lehr-Jünger; und was Guts geſagt wird, das behalte für dich.

18. Deiner Obrigkeit, und deinem Beicht-Vatter entdecke all deine Anfechtungen, Unvollkommenheiten und Widerwärtigkeiten, damit er dir Mittel und Rath mittheile, wie du dieſelbe mögeſt überwinden.

19. Schweiffe nicht auſſer deiner Zellen, und gehe ohne Urſach nicht heraus; wann du aber herausgeheſt, ruffe GOtt um Gnad an, damit du ihn nicht beleydigeſt.

20. Eſſe, und trincke nicht auſſer der gewohnlichen Zeit, und alsdann dancke höchlich.

21. Alles was du thuſt, thue, als wann du die göttliche Majeſtät vorſeheſt, dann auf ſolche Weis gewinnet eine Seel viel.

22. Höre und rede niemahl was Böſes von andern, als allein von dir ſelbſten, und wann du dich hierinn wirſt erfreuen, iſt es ein Zeichen, daß du in Tugenden wohl zunehmeſt.

23. Alle deine Werck richte zu GOtt, und opfere ſie ihm auf: bitte ihn auch, daß alles zu ſeiner Ehr und Lob gereichen möge.

24. Wann du fröhlich biſt, ſo mäſige dich des übrigen Gelächters; und ſeye deine Freud demüthig, züchtig, freundlich und auferbäulich.

25. Bilde dir allzeit ein, du ſeyeſt aller Diener, in allen andern aber betrachte die Perſon Chriſti des Herrn, ſo wirſt du jederman in Ehren halten.

26. Sey jederzeit bereit den Gehorſam zu vollziehen, als wann dir es GOtt ſelbſten durch deinen Prior oder Vorſteher befohlen hätte.

27. Stündlich und in allen deinen Wercken erforſche dein Gewiſſen, und wann du deine Fehler ſeheſt, ſo befleiſſe dich mittels göttlicher Gnad dieſelbe zu beſſern, auf ſolche Weis wirſt du die Vollkommenheit erlangen.

28. Gedencke nicht an anderer Leut Mängel, ſondern an ihre Tugenden, und an deine eigene Gebrechen.

29. Habe allzeit ein groſſes Verlangen in allen Gelegenheiten etwas um Chriſti willen zu leyden.

30. Opfere dich GOtt täglich fünfzigmahl auf, und das mit groſſer Innbrünſtigkeit und Verlangen nach GOtt.

31 Was du des Morgens Frühe betrachteſt, das halte den gantzen Tag vor Augen, und wende hierin groſſen Fleiß an, dann daraus entſtehet groſſer Nutzen.

32. Die gute Empfindnuſſen, ſo dir GOtt mittheilt, behalte fleiſig, und die gute Begierden, ſo er dir unterm Gebett eingibt, richte ins Werck.

33. Fliehe und meyde die Beſonderheit, ſo vil dir möglich iſt, dieweilen es ein ſehr ſchädliches Ding in einer Gemeinde iſt.

34. Die Regel und Satzungen deines Ordens leſe oft, und halte ſie treulich.

35. In allen Geſchäften betrachte die Vorſichtigkeit, und Weisheit GOttes und preyſe ihn in allen Dingen.

36. Entziehe dein Hertz von allen Dingen, und ſuche GOtt, ſo wirſt du ihn finden.

37. Erzeige keine äuſſerliche Andacht, die du innerlich nicht empfindeſt, jedoch kanſt du deine Andacht wohl verbergen.

38. Deine innerliche Andacht laſſe nicht mercken, ohne groſſe Noth. Mein Geheimnuß iſt für mich, pflegten die heilige Bernardus und Franciſcus zu ſagen.

39. Klage nicht über die Speiſen, ſie ſeyen gleich wohl, oder übel gekocht; ſondern erinnere dich des Eſſigs und Gallen Chriſti JEſu.

40. Uber Tiſch rede mit Niemand, hebe auch deine Augen nit auf andere anzuſehen.

41. Betrachte die himmliſche Mahlzeit, und deroſelben Speiſen, nemlich GOtt, und die Gäſt, ſo darbey ſeynd, nemlich die heilige Engel, und richte deine Augen zu derſelben Tafel mit Verlangen daran zu ſitzen.

42. In Gegenwart deiner Obrigkeit (in welcher du Chriſtum JEſum betrachten ſolſt) rede nichts, als was vonnöthen, und mit groſſer Reverentz.

43. Thue niemal etwas, das du nicht vor jederman thun dörfeſt.

44. Vergleiche keinen mit dem andern, dan es bringt Unwillen.

45. Wann du um etwas geſtraft wirſt, ſo nimm es mit in- und äuſſerlicher Demuth an, und bitte GOtt für den, der dich geſtraft hat.

46. Wann dir eine Obrigkeit etwas befehlet, ſo ſage nicht, ein anderer habe dir anderes befohlen, ſondern gedencke, ſie haben alle ein gutes und heiliges Ziel gehabt, und vollziehe, was dir anbefohlen.

47. Was dich nicht angehet, davon rede, und frage nicht fürwitziger Weis.

48. Erwege dein voriges Leben, damit du es beweineſt, und deine gegenwärtige Trägheit, und wie viel dir noch übrig ſey, von hier, bis zum Himmel zu gelangen, damit du in Forcht lebeſt, welche viel Guts ſchaft.

49. Was dir deine Hausgenoſſene, oder Mit-Conventualen ſagen, das thue allzeit, ſo fern es nicht wider den Gehorſam iſt, und gib ihnen demütige Antwort.

50. Begehre nichts ſonderliches im Eſſen, und Kleydung, es wäre dann groſſe Noth.

51. Laſſe nimmer ab dich zu demüthigen, und abzutödten in allem, bis in Tod.

52. Gewohne dich ſtets zu vielfältigen Acten und Ubungen der Liebe, dann ſie entzünden und erweichen das Hertz.

53. Dergleichen thue auch in all anderen Tugenden.

54. Alle Ding opfere GOtt dem ewigen Vatter auf, zugleich mit den Verdienſten ſeines Sohns JEſu Chriſti.

55. Gegen allen anderen erzeige dich mild, gegen dir ſelbſten aber hart und ſtreng.

56. An den Feſttägen der Heiligen betrachte ihre Tugenden, und bitte GOtt, daß er dir dieſelbe verleyhen wolle.

57. Die Erforſchung des Gewiſſens, ſo alle Abend geſchihet, laſſe dir ſehr angelegen ſeyn.

58. Den Tag, da du zur heiligen Comunion geheſt, ſolſt du in deinem Morgen-Gebett bedencken; daß, ob du ſchon ein elender Menſch biſt gleichwohl GOtt ſolſt empfangen, in deinem Abend-Gebett aber, daß du GOtt deinen HErrn empfangen haſt.

59. Wann du eine Obrigkeit biſt, ſolſt du niemand im Zorn ſtrafen, ſondern, wann der Zorn fürüber iſt, alſo wird deine Beſtrafung Nutzen ſchaffen.

60. Trachte auf das fleiſigſte nach der Vollkommenheit und Andacht, und daß du alles mit derſelben verrichteſt.

91, Ube dich ſehr in der Forcht des HErrn, welche das Gemüth zerknirſchet, und demüthiget.

92. Bedencke wohl, wie bald ſich die Menſchen verändern, und wie wenig auf ſie zu vertrauen ſeye, alſo wirſt du ſteiffe Hofnung zu GOtt faſſen, der ſich niemal verändert.

63. Von den Geſchäften deiner Seelen befleiſſe dich mit einem geiſtreichen und gelehrten Beicht-Vatter zu handlen, demſelben alles zu offenbaren, und ihm in allem zu folgen.

64. So oft du zum Tiſch des HErrn geheſt, ſo begehre von GOtt eine beſondere Gnad durch die Barmhertzigkeit, mit welcher er in deiner Seelen eingekehret iſt.

65. Ob du ſchon viel Heilige zu Patronen und Vorſprecher haſt, ſo ſolſt du doch zu dem heiligen Joſeph eine ſonderbare Andacht tragen, dieweil er viel bey GOtt erlangen kan.

66. Zur Zeit der Traurigkeit, und Verſtörung unterlaſſe gleichwohl deine ſonſt gewöhnliche gute Ubung des Gebetts und der Buß nicht; dann darum befleiſſet ſich der böſe Feind dich zu verſtöhren, damit du dieſelbe unterlaſſeſt,

laſſeſt, ſondern befleißige dich alsdann noch mehr zu thun, als ſonſten, ſo wirſt du ſehen, wie bald dir GOtt helffen wird.

67. Von deinen Anfechtungen und Gebrechlichkeiten handle nicht mit den Schwächern, ſondern mit den Volkommenen, ſonſten wirſt du dir und den andern ſchädlich ſeyn.

68. Erinnere dich, daß du nur eine Seel habeſt, und nur einmahl müſſeſt ſterben, nur ein eintziges und zwar kurtzes Leben habeſt; auch nicht mehr als nur eine eintzige und zwar ewige Glory ſey, ſo wirſt du dich viler Ding entſchlagen.

69. Dein Verlangen ſey GOtt zu ſehen, deine Forcht, ihn etwann zu verliehren, dein Schmertzen, daß du ſeiner nit genieſſeſt, deine Freud ſeye in dem, das dich dahin führen kan, ſo wirſt du in groſſer Ruhe und Friden leben.

Eben dieſe Lehr-Sprüch,

wie ſie in dieſem Werck ordentlich nacheinander geſetzt, und erörteret werden.

1. WAnn auch ein fruchtbares Erdreich nicht fleißig gebauet wird, wird es Diſteln und Dornen herfürbringen, alſo auch die Vernunft des Menſchen.

2. Laſſe niemahl nach, dich zu verdemüthigen, und in allen Sachen abzutödten bis zum Todt.

3. Stelle dir dein vergangenes Leben als gegenwärtig vor, daſſelbe zu beweinen, und die Lauigkeit des jetzigen, und wie vil dir noch zum Eingang des Himmels ermangle, damit du in Forcht mögeſt leben, welche vil Guts ſchaffet.

4. Ube dich ſehr in der Furcht des HErrn, welche das Gemüth zerknirſchet, und demüthiget.

5. Erinnere dich, daß du nur eine Seel habeſt, nur einmahl ſterben müſſeſt, nur ein einziges und zwar kurtzes Leben habeſt, daß du GOtt einmahl von all deinem Thun und Laſſen Rechenſchaft zu geben; auch nur eine eintzige und zwar ewige Glory ſey, und wirſt dich vil zu thun entſchlieſſen.

6. Befleiſſe dich von den Geſchäften deiner Seelen mit einem gelehrten, und geiſtreichen Beicht-Vatter zu handlen, demſelben alles zu offenbaren, und ihme in allem zu folgen.

7. Deiner Obrigkeit, und deinem Beicht-Vatter entdecke all deine Anfechtungen, Unvollkommenheiten, und Widerwärtigkeiten, damit er dir Mittel und Rath mittheile, wie du dieſelbe könneſt überwinden.
8. Laſſe dir ſehr angelegen ſeyn, alle Abend dein Gewiſſen zu erforſchen.
9. Stündlich, und in allen deinen Werken erforſche dein Gewiſſen, und deine erkante Fehler befleiſſe dich mittels göttlicher Gnad zu beſſern, auf ſolche Weis wirſt du zur Vollkommenheit gelangen.
10. Entziehe dein Hertz von allen Dingen, und ſuche GOtt, ſo wirſt du ihn finden.
11. Bedencke wohl, wie bald ſich die Menſchen verändern, und wie wenig ſich auf ſie zu verlaſſen ſeye, alſo wirſt du ſteiffe Hofnung auf GOtt faſſen, der ſich niemahl verändert.
12. Von allen geiſtlichen Sachen rede wohl, als von Ordensgeiſtlichen Prieſtern und Einſidlern.
13. Höre, und rede niemahl etwas böſes von andern, als allein von dir ſelbſten; wann du dich hierüber wirſt erfreuen, iſt es ein Zeichen, daß du in Tugenden wohl zunehmeſt.
14 Keines Dings ſolſt du ſpotten.
15. Erzeige dich nicht hartnäckig und eigenſinnig, ſonderlich in Sachen daran wenig gelegen.
16. Thue nichts zu faſt erheben, noch verkleineren, ſondern ſage deine Meynung einfältig und mit Beſcheidenheit.
17. Beſtättige niemahl etwas, das du zuvor nicht wohl wiſſeſt.
18. Miſche dich nicht in jeden Handel, und ſage deine Meynung nicht überall darzu, es werde dann von dir begehrt, oder die Lieb deß Nächſten erfordert es.
19. Von Sachen, ſo dich nicht angehen, an denen auch wenig gelegen, rede nicht vil, und frage denſelben auch nicht fürwitzig nach.
20 Bey vilen Leuthen rede allezeit wenig.
21. Rede niemahl etwas, das du zuvor nicht wohl bedacht, und GOtt befohlen haſt, damit du nichts redeſt, was GOtt mißfallet.
22. In all deinen Reden und Geſpräch miſche allezeit was geiſtliches mit ein, dann dardurch werden vergebliche Wort und ſchädliches Murren verhinderet.
23. Wann jemand von geiſtlichen Sachen redet, ſo höre demüthig als ein Lehrling zu, und was Guts geſagt wird, das behalte für dich.
24. Vergleiche keinen mit dem andern, dann es bringet Verdrüßlichkeit.
25. Uber Tiſch rede mit niemand, hebe auch deine Augen nicht auf andere anzuſehen.
26. Klage nicht über die Speiſen, ſie ſeyen wohl oder übel gekocht, ſondern erinnere dich des Eßigs und Gallen Chriſti JEſu.

27. Be-

27. Begehre nichts ſonderliches im Eſſen und Kleydung, es ſeye dann groſſe Noth vorhanden.

28. Meyde, ſo vil dir möglich alle Beſonderheit, als welche ein groſſes Ubel in einer Gemeinde iſt.

29. Eſſe und trinke nicht auſſer der gewöhnlichen Zeit, und alsdann danke GOtt ſchuldigſt darfür.

30. Betrachte die himmliſche Mahlzeit, und deroſelben Speiſen, nemlich GOtt, und die Gäſt, ſo darbey ſeynd, nemlich die heilige Engel, und richte deine Augen zu derſelben Tafel mit Verlangen daran zu ſitzen.

31. Wann du fröhlich biſt, ſo mäßige dich des übrigen Gelächters, und ſeye deine Freud, demüthig, züchtig, freundlich und auferbäulich.

32. Seye ſtill und eingezogen in allem, was du thuſt und handleſt.

33. Erzeige eine mäßige Fröhlichkeit gegen alle, die du anredeſt.

34. Bequeme und vergleiche dich mit deren Natur, mit denen du umgeheſt, mit den Fröhlichen ſeye fröhlich, mit den Traurigen traurig, und verſchaffe, daß du allen alles werdeſt, damit du alle mögeſt gewinnen.

35. Gegen alle andere erzeige dich mild, gegen dich ſelbſten aber hart und ſtreng.

36. Was dir deine Haußgenoſſene ſagen, das thue allezeit, ſo fern es nicht wider den Gehorſam iſt und gib ihnen demüthige und gelinde Antwort.

37. Bilde dir allezeit ein, du ſeyeſt aller Knecht oder Magd; in allen andern betrachte die Perſon Chriſti des HErrn, ſo wirſt du jederman ehren und werth halten.

38. Gedenke nicht an anderer Leut Mängel, ſondern an ihre Tugenden, und an deine eigene Gebrechlichkeiten.

39. Erzähle niemand, was zu deinem Lob gereichet als von deiner Wiſſenſchaft, Tugend, hohen Geſchlecht, es wäre dann Sach, daß ein geiſtlicher Nutzen daraus zu hoffen wäre, alsdann könnte es mit Demuth geſchehen, dieweilen es Gaaben ſeynd, die von der Hand GOttes herkommen.

40. Ohne groſſe Noth laſſe deine innerliche Andacht nicht mercken; Mein Geheimnuß iſt für mich pflegten die heilige Franciſcus und Bernardus zu ſagen.

41. Erzeige keine äuſſerliche Andacht die du innerlich nicht empfindeſt, jedoch magſt du deine Andacht wohl verbergen.

42. Entſchuldige dich niemahlen, es wären dann erhebliche Urſachen darzu.

43. Wann du wegen einer Sach geſtraft wirſt, ſo nimm es mit inner- und äuſſerlicher Demuth an, und bitte GOtt für den, ſo dich geſtraft hat.

44. Strafe niemand ohne Beſcheidenheit, Demuth und ſelbſt eigener Beſchämung.

45. Wann du eine Obrigkeit biſt, ſolſt du niemand im Zorn ſtrafen, ſondern warten, bis der Zornmuth fürüber iſt, alſo wird deine Beſtrafung Nutzen ſchaffen.

46. Seye jederzeit bereit den Gehorſam zu vollbringen, als wann es dir Chriſtus ſelbſten durch deinen Vorſteher befohlen hätte.

47. In Gegenwart deiner Obrigkeit (in dero du Chriſtum JEſum betrachten ſolleſt) rede nichts als was vonnöthen; und mit groſſer Ehrerbietung.

48. Wann dir eine Obrigkeit was befihlt, ſage nicht, ein anderer habe dir ein anderes befohlen, ſondern gedenke, ſie haben alle ein gutes Ziel gehabt, und vollziehe, was dir befohlen.

49. Leſe oft die Regel und Satzungen deines Ordens, und ſeye befliſſen dieſelbe treulich zu halten.

50. Schweiffe nicht herum auſſer deiner Zellen, und gehe nicht ohne billige Urſach heraus, und im Fall des billigen Ausgangs ruffe GOtt um ſeine Gnad an, damit du ihn nicht mögeſt beleydigen.

51. Trachte möglichſt nach der Vollkommenheit und Andacht, und verrichte alles mit derſelben.

52. Gewöhne dich zu vilfältigen Acten der Liebe, dann ſie entzünden und erweichen das Gemüth.

53. Opfere dich täglich funfzigmahl GOtt auf, und diß mit groſſer Inbrunſt und Verlangen nach GOtt.

54. Was du des morgens betrachteſt, das habe den Tag hindurch vor Augen, und wende hierin groſſen Fleiß an, dann daraus entſtehet ein groſſer Nutzen.

55. Die gute Empfindungen, ſo dir GOtt mittheilt, behalte fleißig, und die gute Begierden, ſo dir GOtt im Gebett eingibt, richte ins Werck.

56. Ube dich ſtets in all andern Tugenden.

57. Thue alles, als wann du die göttliche Majeſtät vor Augen ſeheteſt, dann auf ſolche Weis gewinnt eine Seel vil.

58. Thue niemahl etwas, das du nicht vor jederman thun därfeſt.

59. In allen erſchaffenen Dingen betrachte Vorſichtigkeit und Weisheit GOttes, und preyſe ſie in allen.

60. Habe allezeit ein groſſes Verlangen in allen Dingen und Gelegenheiten etwas um Chriſti willen zu leyden.

61. Alle Werck opfere GOtt dem ewigen Vatter auf zugleich mit den Verdienſten ſeines Sohns JEſu Chriſti.

62. All deine Werck richte zu GOtt, und opfere ſie ihm auf, bitte ihn auch, daß alles zu ſeiner Ehr und Lob möge gereichen.

63. Zur Zeit der Traurigkeit und Verſtöhrung unterlaſſe gleichwohl deine ſonſt gewöhnliche Ubungen des Gebetts, und der Buß nicht, dann darum befleißiget ſich der böſe Feind dich zu verſtöhren, damit du dieſelbe unterlaſſeſt; ſondern befleißige dich alsdann noch mehr zu thun als ſonſten, ſo wirſt du ſehen, wie bald der HErr dir mit ſeiner Hülf wird beyſpringen.

64. Von deinen Anfechtungen und Unvollkommenheiten rede, und handle nicht mit den Schwächern, und Unvollkommenen, im Haus ſondern mit Vollkommeneren, widrigenfals wirſt du dir und andern ſchädlich ſeyn.

65. Am Tag wann du zur Heil Communion geheſt, ſolſt du in deinem Morgengebet bedenken, daß, obwohlen du ein ſo elender Menſch biſt, gleichwohl GOtt empfangen ſolleſt, in deinem Abend-Gebett aber, daß du GOTT deinen HErrn empfangen habeſt

66. So oft du zum Tiſch des HErrn geheſt, begehre von GOtt eine ſonderbare Gnad durch die Barmhertzigkeit, mit welcher er in deiner armen Seelen eingekehrt iſt.

67. An den Feſt-Tägen der Heiligen betrachte ihre Tugenden, und bitte GOtt, daß er dir dieſelbe verleyhen wolle.

68. Ob du ſchon vil Heilige zu Patronen und Vorſprecher haſt, ſo ſolſt du doch zu dem Heil. Vatter Joſeph eine ſonderliche Andacht tragen, dieweil er vil bey GOTT erlangen kan.

69. Dein Verlangen ſeye GOtt zu ſehen, deine Forcht ihn etwan zu verliehren, dein Schmertzen, daß du ſeiner nicht vergeſſeſt, und deine Freud ſeye in dem, was dich dahin führen kan, alſo wirſt du in groſſer Ruhe und Frieden leben.

Innhalts-Regiſter

Der Capitlen, Lehr-Sprüch, und Abſätz, ſo in dieſem gantzen Werck enthalten.

Eingang zu diſen geiſtlichen Lehr-Sprüchen der Heil. Mutter Thereſia.

Erſtes Capitel.
Von der Heiligkeit der Heil. Mutter Thereſia von JESU. Pag. 1.
Andertes Capitel.
Von der Weisheit und Vortrefflichkeit ihrer Bücher. 5

Drittes Capitel.
Die Heil. Thereſia hat den Geiſt Eliä gehabt. 13
Viertes Capitel.
Wie werth die Lehren der Heil. Thereſia, bevorab ihre geiſtliche Lehr-Sprüch zu halten. 17
Fünftes Capitel.
Die geiſtliche Lehr-Sprüch haben einige Gleichnuß mit der Lehr Chriſti und ſeines Heil. Vorlaufers Johannis. 21
Sechſtes Capitel.
Die Heil. Thereſia hat dieſe Lehrſtuck mit einer, aus eigener Erfahrung erworbener Wiſſenſchaft geſchriben. 24
Sibendes Capitel.
Vom Nutzen dieſer geiſtreichen Lehr-Sprüchen. 27
Achtes Capitel.
Wie beförderlich die Schriften der Heil. Thereſia zum Dienſt GOttes und Nutzen der Seelen. 30

Erſter Lehr-Spruch.

Wann auch ein fruchtbares Erdreich nicht fleißig gebauet wird, wird es Diſteln und Dörner bringen, alſo auch das menſchliche Gemüth.

Erſter Abſatz. 33
§. 2. Nothwendigkeit der Buß, und Abtödtung. 38
§. 3. Dieſe Lehr wird mit dem Exempel drey bekehrter Sünder bekräftiget? 45
§. 4. Wievil allen die Abtödtung und Bußfertigkeit nutze? 47
§. 5. Wie vil diejenige verliehren, welche die Abtödtung auſſer acht laſſen? 54
§. 6. Buß und Abtödtung führen die Seel zum Himmel. 57
§. 7. Wie vil die Bußfertigkeit zu Erlangung der ewigen Glory helfe? 63
§. 8. Die Geiſtlichen haben eine groſſe Schuldigkeit ſich in der Bußfertigkeit zu üben. 67
§. 9. Die Abtödtung iſt eine Ubung, ſo allen mit GOtt handlenden Perſonen zuſtehet. 71
§. 10. Dieſe Lehr wird mit Geſchichten und Exempel der Heiligen bekräftiget. 75
§. 11. Erwegung diſer Exempel, und Beſchluß deſſen, was bishero geſagt worden. 80

Anderter Lehr-Spruch.

Laſſe niemahl nach dich zu demüthigen und in allen Sachen abzutödten bis in Tod.

§. 1. 82

§. 2. Wie nutzlich dieſe Lehr allen geiſtlichen Perſonen ſeye? 85
§. 3. Die Abtödtung muß ſich mit dem Leben endigen. 89
§. 4. Die Abtödtung muß das tägliche Brod ſeyn, mit welchem alle unſere gute Werck in eine gute Nahrung der Seelen müſſen verwandlet werden. 93
§. 5. Die Abtödtung ohne Demuth iſt mehr ſchädlich als nutzlich. 100

Dritter Lehr-Spruch.

Stelle dir das vergangene Leben vor als gegenwärtig, ſolches zu beweinen, und die Lauigkeit desjezigen, und wievil dir noch zum Himmel ermangle, damit du in Furcht lebeſt, welche dann vil Guts wird ſchaffen.

§. 1. 105
§. 2. Stelle dir dein gegenwärtiges Leben gegenwärtig vor. 107
§. 3. Nutzen wahrer Reu der Sünden, und der General-Beicht. 112
§. 4. Von der General-Beicht, und ihren Würckungen. 116
§. 5. Die Gedächtnuß der begangenen Sünden, iſt auch geiſtlichen Perſonen nutzlich. 120
§. 6. Von eyfriger Beſſerung des Lebens. 126
§. 7. Obige Lehr wird mit Meynung der heiligen Vätter und Exempel bekräftiget. 130

Vierter Lehr-Spruch.

Ube dich ſehr in der Furcht des HErrn, welche das Gemüth zerknirſchet, und demüthiget.

§. 1. 134
§. 2. Dieſe Lehr wird mit göttlicher Heil. Schrift, und Urtheil der Heil. Vätter bewähret. 137
§. 3. Neue Beweisthümer und Exempel zu Bewährung und Schluß des obgemelten. 142

Fünfter Lehr-Spruch.

Erinnere dich, daß du nicht mehr als eine Seel haſt; daß du nicht mehr, als einmahl müſſeſt ſterben, nur ein einziges, und zwar kurtzes Leben habeſt; daß du einmahl GOtt Rechenſchaft zu geben, auch nit mehr als eine einzige, und zwar ewige Glory ſeye, ſo wirſt du dich viles zu thun entſchlieſſen.

§. 1. 147
§. 2. Ein jeder Chriſtglaubiger ſoll deſto mehr befliſſen ſeyn, die Gedächtnuß der letzten Ding zu unterhalten, wie mehr der Teuffel ſucht dieſelbe aus unſerm Hertzen auszuſchlieſſen. 154
§. 3. Von der Würdigkeit der Seelen, und wie wir dieſelbe ſchätzen ſollen? 157

§. 4

§. 4. Dieſe Lehr wird weiter mit der Meynung der H. Vättern und Exempel erkläret. 167
§. 5. Damit man nicht einmahl unglücklich ſterbe, ſoll man ſich täglich bereiten wohl zu ſterben. 172
§. 6. Gedencke, daß du nur ein kurtzes Leben haſt. 181
§. 7 Dieſe Lehr wird aus göttlicher H. Schrift und den H. Vättern weiter bewähret. 186
§. 8. Gedencke, daß du GOtt erſtlich in einem abſonderlichen, und hernach im allgemeinen Gericht Rechenſchaft zu geben. 191
§. 9. Wie das letzte Urtheil in dem Richterſtuhl Chriſti wird gefället, und vollzogen werden, und von deſſen Währung. 200
§. 10. Erinnere dich, daß nicht mehr, als eine eintzige und zwar ewige Glory ſeye. 211
§. 11. Aus Erinnerung dieſes wirſt du dich zu vilen Sachen entſchlieſſen. 216

Sechſter Lehr-Spruch.

Befleiſſe dich von den Geſchäften deiner Seelen mit einem gelehrten, und geiſtreichen Beicht-Vatter zu handlen: offenbahre demſelben alles, und folge ihm in allem.

§. 1. Von dem Nutzen öfterer Beichten, und derſelben Würkungen. 221
§. 2. Was zu einer vollkommenen Beicht erfordert werde? 229
§. 3. Ein Beicht-Vatter ſoll gelehrt, und geiſtreich ſeyn. 236
§. 4. Von der Schuldigkeit einem Beicht-Vatter zu gehorſamen. 241

Sibender Lehr-Spruch.

Deiner Obrigkeit und deinem Beicht-Vatter entdecke alle deine Anfechtungen, Unvollkommenheiten und Widerwärtigkeiten, damit er dir Rath mittheile, wie du dieſelbe mögeſt überwinden. 247

Achter Lehr-Spruch.

Laſſe dir ſehr angelegen ſeyn alle Abend dein Gewiſſen zu erforſchen.

§. 1. Von der allgemeinen Gewiſſens-Erforſchung. 256
§. 2. Von dem geiſtlichen Nutzen der Gewiſſens-Erforſchung. 260
§. 3. Dieſe Lehr wird weiter mit Zeugnuß anderer Heiligen erkläret. 266

Neunter Lehr-Spruch.

Stündlich und in all deinen Wercken erforſche dein Gewiſſen, und deine erkante Fehler befleiſſe dich mittels göttlicher Gnad zu beſſern; auf ſolche Weis wirſt du die Vollkommenheit erlangen.

§. 1. Wie nutzlich zum geiſtlichen Fortgang die öftere Durchforſchung ſeiner Werck. 270

§. 2. Von der Particular-Erforſchung, und wie dieſelbe beſtermaſſen ſolle geübt werden. 274

Zehender Lehr-Spruch.

Entziehe dein Hertz von allen Dingen, und ſuche GOtt, ſo wirſt du ihn finden.

§. 1. 282
§. 2. Suche GOtt, ſo wirſt du ihn finden. 284
§. 3. Du wirſt GOtt finden, oder wer die Welt veracht, findet GOtt, wer ſie liebt, verliehret GOtt. 287
§. 4. Obige Lehr wird mit einigen Exemplen bewähret. 289

Eilfter Lehr-Spruch.

Bedencke wohl, wie bald ſich die Menſchen verändern, und wie wenig ſich auf ſie zu verlaſſen; alſo wirſt du ſteiffe Hofnung auf GOtt faſſen, der ſich niemal verändert.

§. 1. 293
§. 2. Dieſe Lehr wird aus H. Schrift und Kirchen-Lehrern ferner erkläret. 296
§. 3. Was bishero geſagt, wird ferner mit Beweißthümer und Exempel bewähret. 298

Zwölfter Lehr-Spruch.

Von allen geiſtlichen Sachen rede wohl, als von Ordens-Geiſtlichen, Prieſtern und Einſidlern.

§. 1. Wie gefährlich es ſeye den Frommen übel nachreden. 304
§. 2. Wie man die vermerckte Fehler des Nächſten ſolle entſchuldigen. 308
§. 3. Die Ehr der Diener GOttes ſoll man mit ſolchem Fleiß ſchützen, als der böſe Feind dieſelbige ſucht in Miß-Credit zu ſetzen. 311
§. 4. Mit Exempeln wird erwieſen, wie GOtt die Ehr ſeiner Diener ſchütze, und derſelben Verleumder ſtrafe. 317

Dreyzehender Lehr-Spruch.

Rede, und höre niemal etwas böſes von andern, als allein von dir ſelbſten, wann du dich hierüber wirſt erfreuen, iſt es ein Zeichen, daß du in Tugenden wohl zunehmeſt.

§. 1. Heylſames Mittel wider das Murren, und übel Nachreden. 323
§. 2. Wer auf ſich ſelbſt Acht giebt, bekümmert ſich wenig mit dem Thun und Laſſen anderer. 329

§. 3. Wie das Murmelen zu überwinden, und ſolche Uberwindung belohnet werde? 336

Vierzehender Lehr = Spruch.

Keines Dings ſolſt ſpotten.

§. 1. 342
§. 2. Wie ſchwer und ſchädlich dieſes Laſter ſeye? 345
§. 3. Die Boßheit dieſes Laſters wird mit Exempeln bewähret. 347

Funfzehender Lehr = Spruch.

Erzeige dich nicht hartnäckig und eigenſinnig, ſonderlich in Sachen daran wenig gelegen.

§. 1. 350
§. 2. Es werden fernere Unheyl, und Ungelegenheiten der Hartnäckigkeit angeführt. 354
§. 3. Weis und Manier ſich von dieſem Laſter zu befreyen. 356

Sechszehender Lehr = Spruch.

Thue nichts zu faſt erheben, noch verkleinern, ſondern ſage deine Meynung einfältig und mit Beſcheidenheit.

§. 1. 361
§. 2. Um keiner Sach in der Welt ſoll man lügen. 365

Siebenzehender Lehr = Spruch.

Beſtättige niemal etwas, das du zuvor nicht wohl wiſſeſt.

§. 1. 368
§. 2. Dieſe Lehr wird mit Exempeln der Heil. Schrift, und H. Vättern erkläret, und bewähret. 370

Achtzehender Lehr = Spruch.

Miſche dich nicht in jeden Handel, und ſage deine Meynung nicht überall darzu, es werde dann von dir begehrt, oder die Lieb des Nächſten erfordere es.

§. 1. 374
§. 2. Bisheriges wird mit der Lehr der H. Vättern, wie auch mit Exempeln bewähret. 376

Neunzehender Lehr = Spruch.

Von Sachen, daran wenig gelegen, rede nicht viel, und frage auch denſelben nicht fürwitzig nach.

§. 1. 380

§. 2.

§. 2. Was der Fürwitz für Schaden in einer Seelen verurſache? 381
§. 3. Exempel etlicher Heiligen, ſo Lebens⸗Zeit ihren Fürwitz überwunden haben. 384
§. 4. Dieſe Lehr wird mit fernern Beweisthümern bekräftiget. 385

Zwantzigſter Lehr⸗Spruch.

Bey vielen Leuten rede allezeit wenig.

§. 1. 390
§. 2. Andere Nutzen und Früchten des Stillſchweigens werden aus den Weltweiſen und H. Vättern angeführt. 396
§. 3. Was für eine Regel und Maaß im Reden zu halten, und in wem das vernünftige Stillſchweigen beſtehe? 400
§. 4. Dieſe Lehr wird mit Exempeln bekräftiget. 403

Ein und zwantzigſter Lehr⸗Spruch.

Rede niemal, das du zuvor nicht wohl bedacht, und GOtt befohlen haſt, damit du nichts redeſt, was GOtt mißfalle.

§. 1. 406
§. 2. Es wird ferner bewieſen, und mit Exempeln bewähret, daß zu Vermeydung der Sünd nöthig ſeye weislich auf ſeine Reden Acht zu geben. 408

Zwey und zwantzigſter Lehr⸗Spruch.

In all deinen Reden und Geſpräch miſche allezeit was Geiſtliches mit ein, dann dardurch werden vergebliche Wort, und ſchädliches Murmelen verhinderet.

§. 1. 412
§. 2. Die Wichtigkeit dieſes Lehrſtücks und Ausübung deſſelben wird mit Exempeln und Meynung der heiligen Vättern bewähret. 415
§. 3. Mit deme werden die müßige Wort, und ſchädliches Murmelen verhinderet. 418

Drey und zwantzigſter Lehr-Spruch.

Wann jemand von geiſtlichen Sachen redet, ſo höre als ein demüthiger Lehrling zu, und was Guts geſagt wird, behalte für dich.

§. 1. 422
§. 2. Mit Exempeln wird gezeigt, wie man die Zung für Fehler ſoll bewahren. 425

Vier und zwantzigſter Lehr⸗Spruch.

Vergleiche keinen mit dem andern, dann es bringt Unwillen.

§. 1. 428
§. 2. Fernere Beweg⸗Urſachen, dergleichen Vergleichungen eines mit dem andern zu meyden. 431
§. 3. Fernere Anzeig, in was für ſonderlichen Sachen und Umſtänden die Vergleichung zu meyden. 435

Fünf und zwantzigſter Lehr-Spruch.

Uber Tiſch rede mit niemand, hebe auch deine Augen nicht auf, andere anzuſehen.

§. 1. Meynung der Heiligen von dem Stillſchweigen beym Tiſch. 441
§. 2. Einige Exempel ſonderlicher Züchtigkeit, ſo wohl beym Eſſen, als andern Oerteren werden angefügt. 445

Sechs und zwantzigſter Lehr-Spruch.

Klage nicht über die Speiſen, ſie ſeyn gleich wohl, oder übel gekocht, ſondern erinnere dich des Eßigs und Gallen Chriſti JEſu.

§. 1. 448
§. 2. Beantwortung deſſen, was hierwider könnte eingewendet werden. 451

Sieben und zwantzigſter Lehr-Spruch.

Begehre nichts ſonderliches in Eſſen und Kleidung, es wäre dann groſſe Noth vorhanden.

§. 1. 454
§. 2. Nachtheil und Schaden in der Sonderheit. 457
§. 3. Man ſoll auch unterm Vorwand gröſſerer Vollkommenheit keine Sonderheit brauchen. 460

Acht und zwantzigſter Lehr-Spruch.

Meyde, ſo viel dir möglich, alle Beſonderheit, als welche ein groſſes Ubel in einer Gemeinde iſt.

§. 1. 464
§. 2. Zwey merckliche Exempel werden zu Bekräftigung dieſer Lehr angefügt. 468

Neun und zwantzigſter Lehr-Spruch.

Eſſe und trincke nicht auſſer der gewöhnlichen Zeit, und alsdann dancke darfür GOtt ſchuldigſt.

§. 1. 472
§. 2. Von dem Nutzen der Mäßigkeit. 474
§. 3. Was für geiſtliche Schäden das unordentliche Eſſen und Trincken auſſer der Zeit verurſache? 477
§. 4. Einige Exempel zu Bekräftigung dieſer Lehr werden beygebracht. 481

Dreyßigſter Lehr-Spruch.

Betrachte die himmliſche Mahlzeit, und deroſelben Speiſen, nemlich GOtt und ſeine Gäſt, nemlich die heilige Engeln, und richte deine Augen zu derſelben Tafel mit Verlangen unter ihnen zu ſitzen.

§. 1. 489
§. 2. Von dem Seegen vor dem Tiſch, und Danckſagung nach demſelben. 492

Ein und dreyßigſter Lehr-Spruch.
Wann du frölich biſt, ſo mäßige dich des übrigen Gelächters, und ſeye deine Freud demüthig, züchtig und auferbäulich.
§. 1. 496
§. 2. Urtheil und Meynung der alten Weltweiſen und H. Vätter von dem leichtſinnigen Gelächter 498
Zwey und dreyßigſter Lehr-Spruch.
Seye ſtill und züchtig in allem was du thuſt und handleſt.
§. 1. 500
§. 2. Was für Frücht und Auferbauung die ſittſame Eingezogenheit bringe 504
Drey und dreyßigſter Lehr Spruch.
Erzeige eine mäßige Frölichkeit gegen alle, die du anredeſt.
§. 1. 507
§. 2. Dieſe Wahrheit wird mit Exempeln bekräftiget. 510
Vier und dreyßigſter Lehr-Spruch.
Bequeme und vergleiche dich mit deſſen Natur, mit dem du umgeheſt mit dem Frölichen ſeye frölich, mit dem Traurigen, traurig, und verſchaffe, daß du allen alles werdeſt, damit du alle mögeſt gewinnen.
§. 1. 512
§. 2. Allen alles werden, damit man alle gewinne, nach dem Beyſpiel Chriſti und ſeiner Heiligen. 515.
§. 3. Wie verdienſtlich bey GOtt der Eifer Seelen zu gewinnen; eine Erſcheinung, ſo die H. Thereſia disfals wegen der Geſellſchaft JEſu gehabt, wird angefügt. 520
Fünf und dreyßigſter Lehr-Spruch.
Gegen alle andere zeige dich mild, gegen dich ſelbſten aber hart und ſtreng.
§. 1. 528
§. 2. Einige Beyſpiel werden angeregt zu Bekräftigung dieſer Lehr. 533
Sechs und dreyßigſter Lehr-Spruch.
Was dir deine Hausgenoſſene ſagen, das thue allezeit, ſo fern es nicht wider den Gehorſam iſt, und gieb ihnen demüthige und gelinde Antwort.
§. 1. 537
§. 2. Die Einwendungen gegen dieſe Lehr werden abgelehnet. 540
Sieben und dreyßigſter Lehr Spruch.
Bilde dir allezeit ein, du ſeyeſt aller Knecht, oder Magd; in allen andern

dern betrachte die Perſon Chriſti des HErrn, ſo wirſt du jedetman ehren und werth halten.

§. 1. 543

§. 2. Der in ſeinen Nächſten die Perſon Chriſti bedencket, vermehrt den Verdienſt und erwecket die Lieb. 548

Acht und dreyßigſter Lehr-Spruch.

Gedencke nicht an anderer Leut Mängel, ſondern an ihre Tugenden und deine eigene Fehler.

§. 1. 551

§. 2. Bedencke allein ihre Tugenden. 555

§. 3. Gedencke an deine eigene Gebrechen. 557

Neun und dreyßigſter Lehr-Spruch.

Erzehle niemalen, was zu deinem Lob gereicht, als von deiner Wiſſenſchaft, Tugend, es wäre dann Sach, daß ein geiſtlicher Nutzen daraus zu hoffen wäre, alsdann kan es mit Demuth geſchehen, dieweil es von der Hand GOttes herkommende Gaben ſeynd.

§. 1. 559

§. 2. Erzehle niemal, was zu deinem Lob, deiner Wiſſenſchaft und Tugend, als wordurch einer den Wohn eines weiſen Manns verlieret. 563

§. 3. Erzehle nichts von deinem hohen Geſchlecht. 568

§. 4. Je adelicher einer iſt, deſto mehr ſoll er nach dem Beyſpiel Chriſti und anderer Diener GOttes denſelben verbergen. 571

§. 5. Geiſtliche ſollen beſonders befliſſen ſeyn, ſich wegen ihres Adels und Geſchlechts nicht zu rühmen. 575

§. 6. Wann und wie es zuläßig, die von der Hand GOttes empfangene Gnaden und Gaben zu offenbaren. 579

Vierzigſter Lehr Spruch.

Ohne groſſe Noth laſſe deine innerliche Andacht nicht mercken; Mein Geheimnuß iſt für mich, pflegten die heilige Franciſcus und Bernhardus zu ſagen.

§. 1. 582

§. 2. Mit Exempel göttlicher H. Schrift, und der Heiligen wird erwieſen, daß die Geheimhaltung von GOtt empfangener Gnaden, von einem guten, die leichtſinnige Offenbarung derſelben von einem verkehrten Geiſt herkomme. 585

§. 3. Offenbare dein Innerliches nicht ohne groſſe Noth. 589

Ein und vierzigſter Lehr-Spruch.

Erzeige keine äuſſerliche Andacht, die du innerlich nicht empfindeſt, jedoch kanſt du deine Andacht wohl verbergen.

§. 1.

§. 1. 593
§. 2. Dieſe Lehr wird ferner aus H. Schrift und mit Exempel bekräftiget. 594

Zwey und vierzigſter Lehr-Spruch.
Entſchuldige dich niemahlen, es wären dann erhebliche Urſachen darzu.

§. 1. 599
§. 2. Mit einem Beyſpiel wird erkläret, wie verdienſtlich ſeye ſich niemalen entſchuldigen? 602
§. 3. Wie und wann man ſich zuläßig enſchuldigen könne. 606

Drey und vierzigſter Lehr Spruch.
Wann du ernſtlich wegen einer Sach geſtraft wirſt, ſo nimms mit inner- und äuſſerlichen Demuth an, und bitte GOtt für den, der dich geſtraft hat.

§. 1. 610
§. 2. Dieſe Lehr wird mit Exempeln bekräftiget. 612

Vier und viertzigſter Lehr Spruch.
Strafe niemand ohne Beſcheidenheit, Demuth und ſelbſt eigener Beſchämung.

§. 1. 616
§. 2. Einige andere Regeln werden angeregt, deren ſich die Heilige in Regier- und Beſtrafung ihrer Untergebenen bedienet. 620

Fünf und viertzigſter Lehr-Spruch.
Wann du eine Obrigkeit biſt, ſolſt du niemand im Zorn ſtrafen, ſondern warten, bis der Zornmuth fürüber; alſo wird deine Beſtrafung Nutzen ſchaffen.

§. 1. 626
§. 2. Dieſe Lehr wird mit Exempel bekräftiget. 630

Sechs und vierzigſter Lehr Spruch.
Seye jederzeit bereit den Gehorſam zu vollziehen, als wann dir es Chriſtus ſelbſten durch deinen Vorſteher befohlen hätte.

§. 1. 633
§. 2. Seye jederzeit fertig den Gehorſam zu vollziehen. 635
§. 3. Dieſe Lehr wird ferner erwieſen und mit Exempel bekräftiget. 640
§. 4. Wie fürträglich zum vollkommenen Gehorſam ſeye, GOtt in der Obrigkeit betrachten. 643
§. 5. Dem Einwurf gegen dieſe Lehr wird geantwortet. 647

Sieben und vierzigſter Lehr-Spruch.
In Gegenwart deiner Obrigkeit (in welcher du Chriſtum betrachten ſolleſt) rede nichts, als was vonnöthen, und diß mit groſſer Ehrerbietſamkeit.

§. 1. 649
§. 2. Einer Obrigkeit, ſie mag ihr Amt wohl oder übel verwalten, ſolle doch Ehr und Reſpect erwieſen werden. 652
§. 3. Dieſe Lehr wird mit Exempel bekräftiget. 655

Acht und viertzigſter Lehr=Spruch.

Wann dir eine Obrigkeit was befiehlt, ſage nicht, ein und anderer habe dir was anders befohlen, ſondern gedencke, ſie haben alle ein gutes Ziel gehabt, und vollziehe was dir befohlen.

§. 1. 657
§. 2. Einem uns ungeneigten Vorſteher ſollen wir deſto willfähriger gehorſamen, je gröſſerer geiſtlicher Nutzen daraus zu erwerben. 661
§. 3. Beyſpiel, wie GOtt den Ungehorſam und Widerreden, daß einer diß, ein anderer was anders befehlen, ſtrafe? 664
§. 4. Man ſoll blind nach dem Exempel Chriſti und ſeiner Heiligen gehorſamen. 668

Neun und vierzigſter Lehr=Spruch.

Leſe oft deine Regel und Satzungen deines Ordens, und ſeye gefliſſen dieſelbe treulich zu halten.

§. 1. 674
§. 2. Die Regel und Satzungen des Ordens ſoll ein Geiſtlicher hoch ſchätzen. 676
§. 3. Von nothwendiger Haltung der Regel. 679
§. 4. Wie angelegentlich ein Geiſtlicher ſeine Regel müſſe halten die Seeligkeit zu erlangen. 684
§. 5. Obgemeltes wird mit einem Exempel beſtätiget. 687
§. 6. Veränderung der Regel und Satzungen bringt den Ordens=Ständen groſſen Nachtheil. 692

Funfzigſter Lehr=Spruch.

Schweife nicht herum auſſer deiner Zellen, und gebe nicht ohne billige Urſach heraus, wann du aber heraus geheſt, ſo rufe Gott um Gnad an, damit du ihn nicht beleidigeſt.

§. 1. 696
§. 2. Was für Güter durch die Einſamkeit erworben werden. 701
§. 3. Was für Urſachen den Ausgang aus der Zellen rechtfertigen? 704
§. 4. Wann du ausgeheſt, ſo rufe GOtt um Gnad an, damit du ihn nicht beleydigeſt. 709
§. 5. Dieſe Lehr wird noch weiter mit einigen Exempeln beſtätiget. 712

Ein und funfzigſter Lehr=Spruch.

Trachte möglichſt nach der Vollkommenheit und Andacht, und verrichte alles mit derſelben.

§. 1.

§. 1. 716
§. 2. Von der Andacht. 720
§. 3. Weis die Andacht zu erlangen und zu unterhalten. 722

Zwey und funfzigſter Lehr-Spruch.

Gewöhne dich zu vielfältigen Acten der Liebe, dann ſie entzünden das Gemüth.

§. 1. 724
§. 2. Zwey Exempel werden zu Bekräftigung dieſer Lehr angeführt. 727

Drey und funfzigſter Lehr-Spruch.

Opfere dich täglich funfzig mal Gott auf, und diß mit groſſer Inbrunſt, und Verlangen nach Gott.

§. 1. 729
§. 2. Dieſe Lehr wird mit Exempel und Meynungen der Heiligen erklärt und bewähret. 731

Vier und funfzigſter Lehr-Spruch.

Was du des Morgens betrachteſt, das habe den gantzen Tag hindurch vor Augen, und wende hierin groſſen Fleiß an, dann daraus entſtehet groſſer Nutzen.

§. 1. 734
§. 2. Vortheil dieſer Ubung werden aus H. Schrift, und mit Exempel bewähret und erkläret. 736

Fünf und funfzigſter Lehr-Spruch.

Die gute Empfindnuſſen, ſo dir Gott mittheilet, behalte fleißig, und die gute Begierden, ſo dir Gott im Gebett eingiebt, richte ins Werck.

§. 1. 740
§. 2. Dieſe Lehr wird mit Meynungen der Heiligen und Exempel beſtättiget. 743

Sechs und Funfzigſter Lehr-Spruch.

Ube dich ſtets in all andern Tugenden.

§. 1. 747
§. 2. Wie weit diejenige von der Vollkommenheit noch entfernet, welche in den Ordens-Clöſtern Frey- und Beſonderheiten ſuchen. 750
§. 3. Dieſe Lehr wird mit einem Exempel eines ſtreng geſtraften Geiſtlichen bekräftiget. 753

Sieben und funfzigſter Lehr-Spruch.

Thue alles, als wann du die göttliche Majeſtät vor Augen ſeheteſt, dann auf ſolche Weis gewinnet eine Seel viel.

§. 1. 756
§. 2. Wie viel eine Seel durch die Ubung der Gegenwart GOttes gewinne. 759
§. 3. Groſſe Ubel, welche aus Vergeſſenheit GOttes herkommen, werden angefügt. 763

Acht und funfzigſter Lehr-Spruch.

Thue niemal etwas, was du nicht vor jederman thun dårfeſt.

§. 1. 767
§. 2. Dieſe Lehr wird ferner bewåhrt, und mit dem Beyſpiel des H. Ephrems bekråftiget. 770

Neun und funfzigſter Lehr-Spruch.

In all erſchaffenen Dingen betrachte die Vorſichtigkeit und Weisheit Gottes und preiſe ſie in allen.

§. 1. Wie wir nach dem Vorſpiel der Heil. Våtter die Gegenwart GOttes ſollen üben? 772
§. 2. Obgeſagtes wird mit Exempel beſtårcket. 775

Sechzigſter Lehr-Spruch.

Habe allezeit ein groſſes Verlangen in allen Dingen und Gelegenheiten etwas um Chriſti willen zu leyden.

§. 1. 778
§. 2. Nutzen guter und heiliger Begierden, und Weis, dieſelbe auszuüben. 780
§. 3. Dieſe Lehr wird ferner aus dem H. Bernardo und andern Heiligen beſtåttiget. 783

Ein und ſechzigſter Lehr-Spruch.

Alle Werck opfere GOtt dem ewigen Vatter auf, zugleich mit den Verdienſten ſeines Sohns JEſu Chriſti.

§. 1. 786
§. 2. Aus gŏttlicher H. Schrift wird angezeigt, was wir für Schåtz in dem koſtbaren Blut Chriſti haben. 788
§. 3. Durch Kraft des koſtbaren Bluts Chriſti wird bey dem Richterſtuhl Chriſti auf Fürbitt Mariå ein Geiſtlicher von der ewigen Verdammnuß errettet. 792

Zwey und ſechzigſter Lehr-Spruch.

Alle deine Werck richte zu GOtt, und opfere ſie ihm auf, bitte ihn auch, daß alles zu ſeiner Ehr und Lob mŏge gereichen.

§. 1. 795
§. 2. Opfere ſie GOtt auf. 799
§. 3. Bitte GOtt, daß alles zu ſeiner Ehr mŏge gereichen. 801
§. 4. Was bishero geſagt, wird mit Exempel bekråftiget. 805

Drey und ſechzigſter Lehr-Spruch.

Zur Zeit der Traurigkeit und Verſtŏhrung, unterlaſſe gleichwohl deine, ſonſt gewŏhnliche Ubungen des Gebetts, und der Buß nicht; denn darum befleiſſet ſich der bŏſe Feind dich zu verſtŏhren, damit du dieſelbe unterlaſſeſt, ſondern befleiſſe dich alsdann noch mehr zu thun, als ſonſten, ſo wirſt du ſehen, wie bald dir der HErr mit ſeiner Hülf wird beyſpringen.

§. 1. 808

§. 2. Unterlaſſe ja deine gewöhnliche Ubungen des Gebetts und Bußfertigkeit nicht. 812
§. 3. Darum befleiſſet ſich der böſe Geiſt, dich zu verſtöhren, damit du von Ubung der guten Wercken nachlaſſeſt. 817
§. 4. Befleiſſe dich in der Zeit der Anfechtung und Verſtöhrung mehr gute Werck, als ſonſten zu thun, ſo wirſt du deſto glorwürdiger obſiegen. 821
§. 5. So wirſt du ſehen, wie bald der HErr dir mit ſeiner Hülf wird beyſtehen. 824

Vier und ſechzigſter Lehr-Spruch.

Von deinen Anfechtungen und Unvollkommenheiten handle nicht mit den Schwächern und Unvollkommenern im Haus, ſondern mit den Vollkommneren, an ſonſten wirſt du dir und andern ſchaden.

§. 1. 830
§. 2. Handle nicht mit den Schwächern des Haus von deinen Anfechtungen, ſonſten wirſt du dir und andern ſchädlich ſeyn. 834
§. 3. Handle nicht mit den Schwächern des Haus, welches mit einigen Exempel bewähret wird. 837

Fünf und ſechzigſter Lehr-Spruch.

Am Tag, wann du zur H. Communion geheſt, ſolſt du in deinem Morgen-Gebett bedencken, daß obwohlen du ein ſo elender Menſch biſt, gleichwohlen Gott empfangen ſolleſt; In deinem Abend-Gebett aber, daß du Gott deinen HErrn empfangen habeſt.

§. 1. 841
§. 2. Die Kraft des allerheiligſten Sacraments des Altars wird durch ein Wunderwerck zu Bewährung unſeres Heil. Catholiſchen Glaubens kund gemacht. 844
§. 3. Dein Morgen-Gebett ſeye, daß obwohlen du ein armſeliger Menſch, doch GOtt deinen HErrn wirſt empfangen. 846
§. 4. Was für Reinigkeit der Seelen und des Leibs zur H. Communion erforderet? 848
§. 5. Dein Gebett ſeye, daß du ungeacht deiner Armſeligkeit, doch GOtt wirſt empfangen. 854
§. 6. Mit was für würcklicher Andacht wir zur H. Communion ſollen gehen? 859
§. 7. In deinem Abend-Gebett betrachte, daß du GOtt deinen HErrn empfangen. Oder: Von ſchuldiger Danckſagung nach der H. Communion. 864

Sechs und ſechzigſter Lehr-Spruch.

So oft du zum Tiſch des HErrn geheſt, begehre von GOtt eine ſonderbare Gnad durch die Barmhertzigkeit, mit welcher er in deiner armen Seelen eingekehret iſt.

§. 1. 869
§. 2. Was man für eine Gnad nach der H. Communion von GOtt begehren ſolle? 872

Sieben und ſechzigſter Lehr-Spruch.

An den Feſttägen der Heiligen betrachte ihre Tugenden, und bitte GOtt, daß er dir dieſelben verleihen wolle.

§. 1. 875
§. 2. Erwege ihre Tugenden: Oder: Die Betrachtung der Tugenden der Heiligen, iſt ein Anfang ihrer Nachfolg. 880
§. 3. Bitte GOtt, daß er dir ihre Tugenden auch verleyhe. Oder: Was die Fürbitt der Heiligen bey GOtt vermöge. 885

Acht und ſechzigſter Lehr-Spruch.

Ob du ſchon viel Heilige zu Patronen und Vorſprecher haſt, ſo ſolſt du doch zu dem H. Joſeph eine ſonderliche Andacht tragen, dieweil er viel bey GOtt vermag und erlangen kan.

§. 1. 889
§. 2. Von der ſonderbaren Andacht der H. Thereſia zum glorwürdigen Heil. Vatter Joſeph, und was ſie uns zu Ausbreitung ſeiner Verehrung ſchriftlich habe hinterlaſſen. 891
§. 3. Wie fürträglich den Chriſtglaubigen die Andacht zum H. Vatter Joſeph ſeye? 895
§. 4. Eine ſonderbare Andacht wird angefügt, welche der H. Vatter Joſeph ſelbſten, zweyen durch ihn vom Tod wunderbarlich erretteten Geiſtlichen aus dem Orden des H. Franciſci geoffenbaret. 899
§. 5. All obangeregtes wird mit einigen Exempel ferner bekräftiget. 902

Neun und ſechzigſter Lehr-Spruch.

Dein Verlangen ſeye GOtt zu ſehen; deine Furcht, daß du ihn nicht etwann möchteſt verlieren; dein Schmertz, daß du ſeiner noch nicht genieſſeſt, deine Freud ſeye in deme, was dich zu GOtt kan führen, alſo wirſt du in groſſer Ruhe und Frieden leben.

§. 1. 905
§. 2. Unſer Hertz ſoll gantz auf GOtt gericht ſeyn. 908
§. 3. Deine Furcht ſeye daß du ihn nicht etwan möchteſt verlieren. 912
§. 4. Dein Schmertz ſeye, daß du ſeiner noch nicht genieſſeſt. 917
§. 5. Deine Freud ſeye in deme, was dich zu GOtt kan führen. 922
§. 6. Alſo wirſt du in groſſer Ruhe und Frieden leben. Oder; Von dem Frieden der Seelen, und Beſchluß dieſes Wercks. 926

Eingang

Zu den geiſtlichen Sprüch- und Lehr-Stück der glorwürdigen und Heil. Mutter Thereſia von JEſu: Stifterin der Barfüßigen Carme-meliter und Carmeliterinnen, des Ordens unſer lieben Frauen vom Berg Carmelo.

Das erſte Capitel.

Von der Heiligkeit der Heil. Thereſia von JEſu.

Inhalt.

I. Prediger müſſen unſträflich leben, wann ſie wollen Nutzen ſchaffen.

II. Chriſtus hat ſeine Apoſtel mit erklecklichen Gaben zu Bekehrung der Welt gezieret.

III. Die Heiligkeit der Thereſiä wird von dem Statthalter Chriſti entworfen.

IV. Heilige Männer ſeynd bewertheſte Zeugen der Heiligkeit Thereſiä.

V. Die Heil. Thereſia war begierig immer-heldenmüthige Werck zur Ehr GOttes zu thun.

1. DA der Engliſche Lehrer *2. 3. q. 9. a. 3.* und mit ihme die hohe Schul der Gotts-Gelehrten von dem Glauben in Chriſtum, von deſſen Werth und Nothwendigkeit zum ewigen Leben handlet; erfordert er zu forderiſt, daß die Apoſtoliſche Prediger vor ſich ehr- und glaubwürdige Perſonen aus der Urſach ſeyen, weilen ſie den Unglaubigen predigen müſſen, dieſe aber, wann ſie keine Hochachtung des Predigers haben, den vorgetragenen Lehren des Glaubens nicht leicht beypflichten werden, ſondern vielmehr ſich abwenden, und dieſelbe verachten:

ſolchen Predigern könte der Apoſtel jenen Verweiß geben, ſo er denen Chriſten zu Rom hat vorgerupft: Nomen Dei per vos blasphematur inter gentes. Rom. 2. v. 24. **Der Nam Gottes wird durch euch unter den Heyden veracht.** Wann der Lebens-Wandel des Predigers nicht mit ſeiner Zungen übereinſtimmet, obwohl die verkündigte Lehren des Glaubens gewiß und wahr ſeynd, veracht und verlacht doch der Unglaubige die Predigen und den Prediger, und mithin wird der Nam des HErrn zugleich mit groſſer Unbild verachtet. Welches der heilige Gregorius bekräftiget, da er ſagt: Cujus vita deſpicitur, reſtat, ut ejus prædicatio contemnatur. *Homil. 6. in Evangel.* Wann eines Predigers Lebens-Wandel wird veracht: Folgt, daß deſſen Predigen auch nicht ſeynd geacht; wann ein Prediger ſich nicht löblich aufführet, macht er ſeine Lehr verdächtig, widerleget in Wercken, was er mit der Zungen vortraget: Der H. Ambroſius, als ein erfahrner Lehrmeiſter in dieſem, erforderet, daß ein Prediger unſträflich und heilig ſeye, wann er den verhoften Nutzen will ſchaffen, dahero ſagt er: Qui enim Chriſtum annuntiat, ab omni vitiorum incentivo præſtare ſe debet alienum. *Serm. de Jejun.* Der Chriſtum verkündiget, muß ſich frey von aller Neigung zum Böſen enthalten, wie wer den ſich die Zuhörer bewegen laſſen, dasjenige zu thun, was ſie von der Cantzel hören, wann ſie im Prediger die tugendliche Werck nicht ſehen, die er ſie lehret? Das erſte, was der Zuhörer thut, iſt, die Lebens-Art des Predigers beobachten. Und weilen die Lehr auch eines gelehrten Lehrmeiſters nicht wohl auf- und angenommen wird, wann er dieſelbige nicht mit einem guten Wandel vergeſellſchaftet.

II. Deswegen hat Chriſtus, um ſeine Lehr der Welt annehmlich zu machen, die Apoſtlen erwählet, und ihnen alle Tugenden und nothwendige Gaben, die gepredigte Lehren glaubwürdig zu machen, eingegoſſen, er begabte ſie mit der Völle des Geiſtes, mit der Gaab der Sprachen, mit der Kraft die Hertzen zur göttlichen Lieb anzuzünden, und hierdurch haben ſie die Welt bekehret, und ſo groſſe Wunderwerck gewürcket. Weilen ich dann von der göttlichen Lehr und geiſtlichen Lehrſprüchen, ſo die glorwürdige und heilige Mutter Thereſia der Kirch hinterlaſſen, zu handlen geſinnet bin, hab ich nothwendig eracht, dieſes Werck von dem Anſehen und Credit anzufangen, in welchem ſie gelebt, mit weitläufiger Anführung ihrer Heiligkeit und Weisheit, ſo ſie mehr von dem heiligen Geiſt als Lehrer dieſer Welt überkommen hat; Alſo dero Lehr ihr gebührendes Anſehen zu geben, die ohne dem von ſolchem Werth iſt, daß ſie von einem jeden nicht genug kan geſchätzt werden.

III. Was dann erſtens die Heiligkeit ihrer Perſon betrift, ware ſolche ſo kundbar, und insgemein ſo anſehnlich, daß man kaum in der Kirchen GOttes einen Heiligen wird antreffen, ſo dieſelbe in Tugenden von beſſerer Eigenſchaft, in höherem Geiſt, in heroi-

ſchen

ſchen und mit mehrern Wunderwercken beglaubigten Wercken übertreffe. Alle Heilige ſeynd heilig; Gedencke alſo ſie nicht mit einem in Vergleichnuß zu ſetzen. Man vernehme indeſſen, was der Statthalter Chriſti, in der Bulla ihrer Heiligſprechung, von dieſer edleſten Heiligin meldet: Nachdem er die Tapferkeit ihres Geiſtes, die Hoheit ihrer Tugenden beſchriben, mit welchen ſie als eine andere Debbora herrliche Sieg von der Welt, vom böſen Feind und ihr ſelbſten erhalten, und auserleſene Kriegsheer heiligſter Perſonen zum Schutz der Kirchen angeordnet; fügt er folgende Wort darzu: Dominus ad tantum opus peragendum abundanter implevit Thereſiam Virginem Spiritu ſapientiæ & intellectûs, & theſauris gratiæ ſuæ adeò illuſtravit, ut ſplendor ejus tanquam ſtella in firmamento, fulgeat in domo Dei in perpetuas æternitates. *Bulla Canonizat. Greg. XV.* Das iſt: Solches Werck zu vollziehen hat der HErr die Jungfrau Thereſia häufig mit dem Geiſt der Weisheit und des Verſtands erfüllet, und mit den Schätzen ſeiner Gnad ſolcher maſſen beherrlichet, daß ihr Glantz als ein Stern am Firmament, in dem Haus GOttes in Ewigkeit herbor ſcheine. Alſo redet der Statthalter Chriſti von unſerer Heiligen, dieweilen der Glantz ihrer Heiligkeit und Weisheit wie die Sonn in der Welt hervor leuchtet: indeme ſie mit Wercken und Worten den Weeg der Vollkommenheit lehret, die beſchwerlichſte Paß deſſelben bahnet, und was da wichtiges begegnen könte, aus dem Weeg raumet.

IV. Wann auch ſonſten nichts wäre, ſo wäre genug zu Bewährung ihrer Tugend das alleinige Zeugnuß ſo viler heiligen und berühmten Männern, ſo in ihrer Zeit gelebt, und mit welcher ſie von ihrem Geiſt gehandlet: als da iſt ein heiliger Petrus de Alcantara, jener groſſe und allerſeits verwunderliche Mann GOttes, in welchem die Gnad den hohen Geiſt der erſten heiligen Einſidler, Antonii und Pauli, wie auch die ſtrengeſte Buß-Werck der erſten Mönchen erneuert hat: Ein heiliger Ludovicus Bertrandus, jenes ausbündige Wunder an Heiligkeit, Geiſt und Eifer: Ein heiliger Franciſcus Borgias unſer Vatter, ein Beyſpiel der adelichen Heiligen, in welchem die Hoheit der Geburt und der Vollkommenheit um die Wett geſtritten; und dieſe ſeynd von der Kirchen heilig geſprochene Männer: Hernacher ein heiligmäßiger Pater und Magiſter Joannes de Avila, jener Apoſtel ſeiner Zeit und lebhaftes Contrafait jener Männer, die Chriſtus zum Grund und Anfang ſeiner Kirchen erwählet hat: Ein Pater Balthaſar Alvarez von unſerer Geſellſchaft und geweſener Provincial der Provinz von Toledo, deſſen von Ludovico de Ponte beſchribenes Leben auch den vollkommneren Geiſtlichen zum Vorbild kan dienen; Deſſen Seel mit groſſer Glory umgeben, unſere Heilige hat geſehen gen Himmel fahren: Ein Pater Dominicus Bannez Dominicaner, vornehmer Doctor der hohen Schul in der Univerſität zu Salmantica, einer aus den vortreflichſten Männern ſelbiger Zeiten

ten, in welchem die Vortreflichkeit der Tugenden und Gelehrtheit in gleicher Maaß hervor leuchteten, und der die Beichten der Heil. Mutter Thereſia zwantzig Jahr gehört hat: Ein Pater Hieronymus Ribera, der als ein heiligmäßiger Mann auch nach ſeinem Tod bey uns in friſchem Angedencken iſt. Alle dieſe und viel andere, die ich jetzo vorbey gehe, haben mit der heiligen und glorwürdigen Mutter gehandlet, und von ihrer Heiligkeit, Hoheit ihres Geiſtes, von ihrer ſonderbaren von GOtt eingegoſſenen Weisheit, ſo auch mit einer abſonderlichen Weis die Seelen zu unterrichten, und zum Himmel anzuführen vereiniget ware, herrliche Zeugnuſſen hinterlaſſen; Obwohl nun das Zeugnuß eines allein aus dieſen drey obgedachten Heiligen genug ſeyn könte, ihre Heiligkeit zu bewähren, da die Kirch auf das eintzige Zeugnuß des heiligen Antonii von dem heiligen Paulo erſten Eremiten denſelben heilig geſprochen, weilen eine jede heilige Seel mehr Glauben verdienet als hundert andere Zeugen; So hat die heilige Thereſia dergleichen Zeugen viel, welche ihre Heiligkeit und Lehr haben gut geheiſſen.

V. Endlich hätten wir auch nicht vonnöthen, mit der Zeugnuß ſo vornehmer Heiligen, die Heiligkeit und Lehr unſerer Heiligin anſehnlich vorzuſtellen, da der Himmel ſelbſten ſo wohl einer als der anderer Credit macht mit ſo vielen und ſcheinbaren Miracklen, daß gleichſam unmöglich daran zu zweifeln: Etliche derſelben werden angemerckt in der Bulla der Heiligſprechung, andere in den Proceſſen, die mehreſte doch werden in denen gedruckten Büchern von ihrem Leben angezogen; Es ſeynd aber derſelben ſo viel, daß weder in einem noch andern alle können angeführt werden, da doch ein eintziges genug wäre ſie groß in der Heiligkeit, wunderbar in ihrem Geiſt zu becrönen. Dieweilen aber unſere Heilige Zeit Lebens ſich niemal vergnügte mit einer heldenmüthigen That im Dienſt Gottes, ſondern ihr von Eyfer und liebbrinnender Geiſt immer begierig ware gröſſere Werck zur Ehr GOttes zu vollziehen, alſo daß ſie von einem eine Leiter zu vielen machte, deßwegen hat GOtt der HErr zur Wiedergeltung deſſen, ut talionem redderet: ſagt der H. Petrus Chryſologus, *Serm. 16. de ſerv. Virg.* ſie mit gleicher Müntz bezahlet; das iſt, er vergnügt ſich nicht, ſie mit einem oder anderen Wunderwerck in der Welt anſehnlich zu machen, ſondern will, daß alle Tag eines dem andern folge, und ſolchergeſtalten die Verdienſt ihrer Heiligkeit ſcheinbar werden. Jetzt machet er die Krancken, ſo ihn unter ihrem Schutz anrufen, geſund: Bisweilen erweckt er die Todten wegen des zu ihr genommenen Vertrauen; Jetzt entfeßlet er die arme Sclaven von ihren Ketten, ſo zu ihrer Vorbitt flehen, und in Anſehen ihrer Verdienſt erleucht er die Unglaubige, bekehret die Sünder, und würcket immer neue Mirackel in der Welt.

Das zweyte Capitel.
Von der Weisheit und Vortreflichkeit ihrer Bücher.

Inhalt.

I. Die Gab der Weisheit leuchtet in der H. Thereſia.
II. Sonderlich der GOttes geheimen Wiſſenſchafft.
III. Das Leſen der Bücher der H. Thereſia erwecket gottſelige Gedancken.
IV. Die lehrreiche Schriften Thereſiä nutzen noch täglich vielen Seelen.
V. Ihre Lehren ſeynd vom himmliſchen Licht herg eflossen.
VI. Gleichwie die Bücher des Heil. Gregorii des Groſſen Anfangs in Gefahr geweſen verbrennt zu werden; alſo ſeynd der Heil. Thereſia ihre der Inquiſition zwar als verdächtig übergeben, von derſelben aber gelobt worden.
VII. Thereſia ſihet den H. Geiſt in Geſtalt einer Tauben über ihrem Haupt.
VIII. Sie wurde im Schreiben ihrer Bücher mit himmliſchem Glantz beſtrahlet geſehen.
IX. Sie hält in einer Verzuckung die Feder in der Hand, und findet, daß ſie in derſelben ohne ihr Wiſſen geſchrieben.
X. Die zwo Tafeln des Geſatzes ſeynd von Moyſe ſo geſchrieben worden, daß GOtt im Schreiben ſeine Hand führte.
XI. Unſer Heyland hat wenig ſchriftlich hinterlaſſen, ſondern dieſes den Apoſteln und Kirchenlehrern überlaſſen.
XII Bewerthe Zeugen, daß Thereſia eine eingegoſſene Wiſſenſchaft gehabt.
XIII Thereſia wird als eine Kirchen-Lehrerin gelobt und verehrt. Und
XIV. Ihre Schriften werden als vom Heil. Geiſt eingegoſſene Lehren geachtet.

I. Zum andern hat GOtt gefallen diſe glorwürdige Heilige herrlich und zur Mutter ſo heiliger Kinder zu machen, durch ihre himmliſche Weisheit, mit welcher ſie als eine Sonne in dem Himmel der Kirchen leuchtet: Diß bezeugt der heilige Vatter in der Bulla ihrer Heiligſprechung mit folgenden Worten: Præter hæc omnia divinæ beneficentiæ munera, quibûs hanc dilectam ſuam, quaſi ſpecioſis monilibûs decoratam eſſe voluit omnipotens, aliis etiam gratiis & donîs locupletavit; adimplevit enim eam ſpiritu intelligentiæ, ut non ſolùm bonorum operum in Eccleſia Dei Exempla relinqueret, ſed & illam cœleſtis ſapientiæ imbribus irrigaret, editis de myſtica Theologia, aliisque etiam multa pietate refertis libellis, ex quibus fidelium mentes uberrimos fructus percipiunt, & ad ſupernæ Patriæ deſiderium maximè excitantur. *Greg. XV. Ex Bulla Canonizat.* Das iſt: Uber alle diſe Gaaben, mit welchen die göttliche Güte dieſe ſeine Geliebte als gleichſam mit ſo viel ſcheinbaren Halszierden hat auszieren wollen, hat der Allmächtige ſie noch mit andern Gnaden bereichet, indeme er ſie mit dem Geiſt des Verſtands erfüllet, damit ſie ſeiner Kirchen nicht allein Exempel gottſeliger Wercken hinterlieſſe, ſon-

ſondern auch dieſelbe mit häuffigen Regen der himmliſchen Weisheit befeuchtete, vermittels ihrer, von der GOtt-geheimen Wiſſenſchaft oder myſtica Theologia handlenden, und anderer mit vieler Andacht angefüllten und herausgegebener Bücher, aus welchen die Hertzen der Glaubigen häuffigſte Früchten ſammlen, und heftigſt zur Begierd des himmliſchen Vatterlands erweckt werden.

II. Mit diſem Zeugnuß von den Büchern, Lehren und Weisheit unſerer erleuchteten Lehrmeiſterin des Geiſtes, hat der Statthalter Chriſti auf Erden, oder, beſſer zu ſagen, Chriſtus ſelbſten durch den Mund ſeines Statthalters ſich zu ihrem Geſchicht-Schreiber dargeſtellt, maſſen wir vergewiſſert ſeynd, daß Chriſtus durch den Mund ſeines Statthalters rede, und ſeine Zung in den Sachen, welche er als ein ſolcher der gantzen Kirchen vortragt, regiere; Dahero iſt wohl in Acht zu ziehen, und zu ſchätzen die Bezeugung, daß der Heil. Geiſt ihr nicht allein die Gaab des Verſtands Geiſt-geheime Sachen gründlich zu verſtehen und zu erklären, ſondern auch die Gaab ſeiner himmliſchen Weisheit mitgetheilt habe, damit ſie mit dem Liecht ihrer Lehren die Glaubige erleuchtete, und gleichſam wie eine Wolcken die Felder der Kirchen mit dem Regen ihrer geiſtlichen Lehren zur Fruchtbarkeit der Seelen anfeuchtete.

III. Doch über alles iſt wohl zu mercken, was er hernach von der Vortreflichkeit ihrer Bücher hinzuſetzt: Nemlich daß dieſelbige Kraft haben, nicht allein zu unterweiſen, ſondern auch die Hertzen zum Dienſt GOttes mit dem zubewegen, daß ſie in dem Leſen heilige Gedancken erwecken, und den Willen zu himmliſchen Begierden und Verachtung der zergänglichen Gütern anflammen, wie ſich in vielen, ſo ihre Bücher leſen, ereignet; maſſen ihre Wort wie ein Hönigſam mit himmliſcher Süſſe die Seelen erfüllen, womit ſie ſich ſpeiſen, und vermittels derſelben in gantz andere verwandlet ſehen, mit Verlurſt deſſen, was menſchlich, und Gewinn des göttlichen: Es iſt doch kein Wunder, daß ſolches ihre Wort vermögen, weilen dieſelbe aus einem in der Lieb GOttes gantz brinnenden, und von dem lieblichen Tranck göttlicher Gemeinſchaft gantz eingenommenen Hertzen ausdunſteten, ein ſolches ware das Hertz dieſer glorwürdigen Heiligin, in welche die Hand GOttes die Herrlichkeit ſeiner gröſten Gnaden geſetzet. Der heilige Hieronymus in einem Send-Schreiben an die Euſtochiam, Tochter der heiligen Paulæ, ermahnet dieſelbe, die Bücher des heiligen Hilarii ungehindert zu leſen, weilen dieſelbe nichts als gute und wolgegründte Lehren enthalten: Hilarii libros inoffenſo pede decurrat, des Hilarii Bücher durchleſe ſie ungehindert.

IV. Was würde diſer Kirchen-Vatter nicht geſagt haben von den Büchern der Heil. Thereſiä, wann er ſelbige geſehen hätte, indeme ſelbige nicht allein keinen Irrthum, ſondern ſolche weſentliche, und ſaftige Lehren in ſich begreifen, welche der Seelen eine Nahrung

rung geben, eine Labung ſo erquicket; ein Liecht ſo erleuchtet; eine Brunſt, ſo gleich entzündet; ſie entdecket alle Schwachheit, und heilet ſie; die Irrende führet ſie wieder auf den rechten Weeg, und ſtärcket auf ſelbigen ferner fort zu wandern; unterrichtet den Verſtand, beweget den Willen, und endlich gieſſet ſie ſich in Flüß des himmliſchen Thaus aus, und macht fruchtbar, wo ſie ſich ausbreitet, nach angezogenen Worten des Kirchen-Vatters. *Ex* quibus fidelium mentes *uberrimos* fructus percipiunt: Aus welchen die Hertzen der Glaubigen häufigſte Früchten empfangen: Weilen *aber ſolche* Würckungen ſich in Geheim und *in* der Seelen ereignen, und *folglich* ſelten offenbar werden, kan man nicht leicht wiſſen, wie viele ſolcher erfolget ſeynd; der in ſich ſolche erfahren, kan ſolches ohne Gefahr des Betrugs in- und von andern glauben, und wird demnach ſolche eine von den nutzlichſten Büchern in den Sachen, wovon ſie handlen, halten; und wird hernach von den eingeſammleten Früchten die Wahrheit meiner Reden bekommen, inmaſſen die Zahl der Seelen, ſo die glorwürdige Mutter durch ihre Schriften zum Himmel geführt, ſo groß iſt, daß man nicht nöthig hat die Hochachtung derſelben mehr glaubwürdig zu machen. Da jenige Miracklen zur Heiligſprechung des heiligen Thomä von Aquin vorgebracht, und bewiſen wurden, ſagte der Pabſt Joannes XXII. der ihn heilig geſprochen: und was haben wir bey unſerm Heiligen Mirackel vonnöthen? deſſen Lehr ſo wunderbarlich, daß ein jeder Articul ſeiner Bücher ein Miracke*l* iſt, und der folgſam ſo viel Mirackel gewürckt, als er Articul geſchriben: Diß hat er als ein Statthalter Chriſti geredt, und in Wahrheit, wann es ein groſſes Wunder einen leiblichen Blinden ſehend machen, ſo iſt auch kein geringeres Wunder ſo viel blinde Seelen zu erleuchten, wie der heilige Thomas von Aquin mit ſeiner himmliſchen Lehr gethan hat.

V. Diß kan auch in gewiſſer Maaß von unſerer Heiligin und ihren Büchern geſagt werden: So viel Capiteln ſie geſchriben, ſo vil Mirackel hat ſie gewürckt; Theils weilen ihre Weisheit wunderbar und mehr aus der Schul des heiligen Geiſtes, als der Menſchen hergenommen ware: Adimplevit eam Spiritu intelligentiæ, ſagt der oberſte Kirchen-Hirt; er hat ſie mit dem Geiſt der Verſtändnuß erfüllet, und alſo nicht vor eine menſchliche, ſondern von dem Geiſt GOttes, ſo durch den Mund Thereſiä redete, hergenommene Lehr zu halten iſt: Theils weilen es eine ungemeine Sach iſt, daß ein Frauenzimmer und Cloſter-Frau ſo hohe Lehren mit ſolcher Geſchicklichkeit und Klarheit ſchreibe, als wann ſie als ein ausgemachter Doctor die gantze Zeit ihres Lebens im Schreiben, Leſen und Diſputieren hätte zugebracht. Uber das, wonn die Lehr des heiligen Thomæ von Aquin wunderbar iſt wegen des Nutzens, ſo er in der Kirchen GOttes allezeit ſchaft: Kan diß eben, nach angezogenen Zeugnuß des oberſten Kirchen-Vatters, von der

Lehr

Lehr unſerer Heiligin geſagt werden; und wann der heilige Thomas ſeine Wiſſenſchaft mit der Heiligkeit ſeines Lebens, und Wunder ſeiner Miracklen verſiglet hat, ſo hat auch die heilige Thereſia die ihrige mit Auferbäulichkeit ihres heiligen Lebens, und mit Herrlichkeit der Wunderwerck bekräftiget, deren einige der Statthalter Chriſti, wie oben gemeldt, anziehet, und dardurch ihren Büchern und Lehren eine groſſe Hochachtung zuleget.

VI. Die Lehr des heiligen Gregorii des Groſſen hat Anfangs ſolchen Sturm gelitten, daß würcklich das Urtheil gefället ware ſeine Bücher zu verbrennen, nachdeme aber Petrus Diaconus des heiligen Pabſten Cämmerling mit ſeinem Eyd betheuret, daß er oft den Heil. Geiſt in Geſtalt einer weiſſen Tauben bey deſſen Ohren und ihme angeben geſehen, was er ſchreiben ſolte, haben die Richter ihr Urtheil widerrufen; worauf dann bey den Glaubigen eine ſolche Hochachtung ſeiner Lehr entſtanden, daß ſie hinfüran als eine vom Heil. Geiſt ein- und angegebene Lehr iſt verehret worden. Es haben im Anfang ebenfalls die Bücher der Heil. Thereſiä eine ſolche Widerſprechung gehabt, daß ſie in Gefahr kommen nicht zwar verbrennet zu werden, doch nicht mehr ans Tag-Liecht zu kommen; inmaſſen die Eiferſucht es ſo weit gebracht, daß ſie als ketzeriſche und falſche Lehren inhaltende, der Inquiſition ſeynd übergeben worden; aber GOtt hats gefügt, daß, nachdem ſie in dem Schmeltz-Tiegel einer ſtrengen Durchforſchung, wie das Gold geprüfet, ihre Vortreflichkeit klärer an Tag kommen iſt, maſſen ſie nach geſchehener genaueſter Durchſuchung mit dieſem Lob aus dieſem Gericht ſeynd kommen, daß ſie nicht allein gut, ſondern heilig, ſicher und ohne Argwohn eines Irrthums ſeyen. Mit dieſer, obwohl authentiſchen Gutheiſſung vergnügte ſich GOtt noch nicht, ſondern wolte ſie auch durch den Mund ſeines Statthalters zu gröſſerem Ruf bringen, da ſelbiger gewähret, daß in ſelbigen eine, vom Heil. Geiſt eingegebene Lehr enthalten, wodurch ſie dann in der Kirchen GOttes zur vollkommenen Hochſchätzung kommen ſeynd. Wann Petrus Diaconus betheuret, daß er den Heil. Geiſt bey den Ohren des heiligen Gregorii ihme einſprechen geſehen, was er ſchreiben ſolte, ſo hat ſolchergeſtalten ebenfalls der H. Geiſt unſere Heilige unterrichtet, wie ſie ſelbſten bezeuget *Vit. cap. 38.* da ſie in ihrer Lebens-Beſchreibung eine von GOtt empfangene Gnad bey der Veſper des Heil. Pfingſt-Feſt erzählet mit folgenden Worten:

VII. Als ich mich in dieſen Gedancken befande, iſt mir ein ſolcher Gewalt zukommen ohne die Urſach deſſen zu verſtehen: Mich gedunckte, als wann mir die Seel aus dem Leib fahren wolte, dieweilen ſie ſich in dieſem nicht konte begreiffen, noch ſich fähig erkennen ſolches Gut zu hoffen: es ware der Gewalt ſo groß, daß ich meiner ſelbſten nicht mächtig, und meines Erachtens ware dieſer unterſchiden von denen, die ich anderemahl gehabt hatte, ich ware ſo veränderet, daß ich nicht wußte, ob

die Seel in mir wäre, oder was ich wolte, und weilen mir auch die natürliche Kräften ſo entfielen, daß ich nicht ſtehen, noch ſitzen konte, lehnte ich mich an: in diſer Poſtur nun ſahe ich auf meinem Haupt eine Taube, welche doch von den unſerigen unterſchieden ware, weilen ſie keine Federn, wie andere hatte; doch hatte ſie Muſchelfarbige Flüglen, welche groſſen Glantz von ſich gaben, ſie ware auch viel gröſſer als eine ordinari Taube, mich gedunckte das Geräuſch, ſo ſie mit den Flügeln machte, zu hören; diſes Geſicht daurete ein Ave Maria lang, und verlohre ſich meine Seel bey ſelbigem ſolcher maſſen, daß ſie auch die Taube aus dem Geſicht verlohren, ſo weit unſere Heilige: Hernach redet ſie von den groſſen Gnaden, ſo ihre Seel von ſolcher Heimſuchung des Heil. Geiſts erfahren, die Brunſt der Liebe, das Liecht, ſo er ihr mitgetheilt, wie dann ein ſolcher HErr mit ſeinen Heimſuchungen pflegt zu thun: Es iſt doch gewiß, daß der Heil. Geiſt ihr ſonſten auch gemeiniglich beyſtunde, dieſelbe führte, unterrichtete, und erleuchtete in dem Dienſt, zu welchem er ſie erwählet hat. In dem 11. Capitel ihres Lebens meldet ſie, daß ſie allzeit unſern HErrn zum Lehrmeiſter gehabt. Und im 39. Capitel ſagt ſie folgende Wort: Viel von diſen Sachen, die ich allhier ſchreibe, ſeynd nicht aus meinem Kopf, ſondern dieſe ſagt mir mein himmliſcher Lehrmeiſter: Deßwegen müſſen dann ihre Bücher billig geſchätzt werden, weilen ſie, wie des heiligen Gregorii vom Heil. Geiſt ſeynd angegeben worden.

VIII. Diſes bekräftiget der gelehrte und warhaffte Geſchicht-Schreiber ihres Ordens P. Franciſcus à S. Maria in dem erſten Theil ſeiner Chronick auf folgende Weis: Als ſie in einer Nacht das Buch der Seelen-Wohnung ſchriebe, ſahe die Mutter Anna von der Menſchwerdung durch zwey Thüren, ſie eylfertiger, als ſonſten ſchreiben, und ihr Angeſicht ſo glantzend, daß es Gold-Strahlen von ſich warfe, eine Stund hernach um Mitternacht hörte ſie auf zu ſchreiben, und vergienge auch diſer Glantz, doch nicht gäntzlich, indeme ſo viel verbliebe, daß ſie konte beobachten, wie die Heilige vom Tiſchlein aufſtunde, ſich niderknyete, und mit ausgeſpannten Armen anfienge zu betten, in welchem Gebett ſie bis drey Uhren des Morgens verharrete. Ein andersmal als eben dieſe Geiſtliche ſich im Chor allein befande, kame auch die Heilige hinein, ohne ſie zu mercken, und da ſie niderknyete zum Gebett, erhebte ſich ihr Leib mehr als eine halbe Klafter hoch in die Luft; Als diß dieſe Geiſtliche ſahe, fienge ſie ſich an zu förchten, überwind doch ihre Forcht, und gehet hin, und hebte ihre Hand unter die Füß der Heiligin mehr, als eine halbe Stund, ſo lang nemlich dieſe Verzuckung daurete, als nun die Heilige zu ſich kommend, merckte, daß ſie von dieſer Geiſtlichin ware geſehen worden, befahle ſie ihr unterm Gehorſam dieſe Begebenheit in Geheim zu halten. So weit obgedachter Chroniſt. *1. p. lib. 3. cap. 30.* Diß hat

hat ſich ereignet in dem Cloſter zu Segobia im Jahr 1574. mit dieſen äuſerlichen Zeichen hat der Himmel das häuffige Liecht wollen offenbaren, welches der Geiſt GOttes ihr mittheilte ihre Bücher zu verfaſſen, welches, da es ſich in der Seelen nicht einſchräncken lieſſe, ſich in den äuſſerlichen Leib ausbreitete, daß ſelbiger gleichſam wie eine helle Sonn auch die Finſternuſſen der Nacht vertreibe zu einem offenbaren Zeichen, daß ſie auch mit dem Liecht ihrer Lehr, die innerlichen Finſternuſſen der Seelen vertreiben ſolte.

IX. In dem Leben, P. Euſebius Nirenbergius aus unſer Geſellſchaft, von dieſer Heiligin geſchriben, meldet derſelbige über die Bericht des Hochwürdigen Herrn Didaci di Yepes Biſchoffen zu Saragoſſa (ſonſt Cæſar Auguſta) daß ſich etlichmahl mit der Heiligin ereignet, daß, da ſie in Schreibung ihrer Bücher beſchäftiget ware, ſie gantz in GOtt verſencket, von dem innerlichen Geiſt, der ſie bewegte eine Zeitlang ſeye verzuckt worden, in welchem Stand, obwohl ſie ſonſten gantz Sinn-loß, die Feder zwiſchen den Fingeren, und der Hand, als ein Schreibender auf dem Papier gehalten habe, und wann ſie wieder zu ſich kame, befande ſie einige Sachen mit ihrer Hand geſchriben, doch nicht verſicheret, daß es ihre Buchſtaben waren: Aus welchen wir dann bemüßiget ſeynd zu bekennen, oder daß der Heil. Geiſt ihr die Feder aus der Hand genommen, und diſe Sprüch geſchriben habe; oder aber daß, da er ſeine Dienerin in Betrachtung ſeiner Geheimnuſſen vertieft geſehen, an ſtatt ihrer habe wollen fortfahren ihre Concepten aufzuzeichnen: wobey diß auch zu mercken, daß unter einer, und der andern Hand kein Unterſcheid ware: Beede hatten einerley Buchſtaben, und ſchriben einerley Lehr: Dieſer Geiſt GOttes ware demnach, der ſie unterrichtete, und auch die unter ſeinem Angeben angefangene Werck fortſetzte. Diß laßt ſich ſchlieſſen aus dem H. Auguſtino, und Lipomano: beede haben dieſe Anmerckung: nemlich, wie GOtt das erſtemal die Taflen des Geſatz dem Moyſes geben, aber mit eigener Hand geſchriben: Scriptas digito Dei. *Deuter. cap. 10.* Als aber Moyſes dieſe nach geſehener Abgötterey des Volcks zerbrache, und hernach wiederum wurde beſänftiget, hat er GOtt auch ſolchermaſſen verſöhnet, daß er ihme befahle daſſelbige Geſatz auf andere dergleichen Taflen wieder zu ſchreiben, welches auch Moyſes alſo vollzogen, daß ſie gar nichts von den erſten unterſchieden waren: Scripſitque in tabulis juxta id, quod ſcripſerat, verba decem.

X. Die Urſach deſſen ware, ſagt der Heil Auguſtinus und Lipomanus: *In cap. 31. Exod.* weilen die Hand GOttes und des Moyſes, eine Hand ware: Eine und die andere ſchriebe die innerliche Buchſtaben: Neceſſitate compellimur non Moyſen ſubaudire, ſed Dominum. Wir ſeynd genöthiget nicht Moyſen, ſondern den HErrn anzuhören; Es ware der Geiſt GOttes alſo in Moyſe, daß, was einer, auch der andere ſchriebe, und deßwegen waren die Vorträg ei-

ner-

nerley, und auch einerley Wort; GOtt entziehet ſeine Hand, und Moyſes erſetzt dieſelbige mit der ſeinigen alſo, daß, wann diſe hätte aufgehöret zu ſchreiben, hätte die Hand GOttes die Schrift ſeines Geſatzes vollzogen. Auf ſolche Weis laſſen ſich die Schriften der Heil. Thereſiä auch anrühmen. Sie ſchriebe zwar, aber GOtt regierte ihre Hand in den Sachen, welche er uns vermittels ihrer wolte offenbaren, dergeſtalten, daß, wann Thereſia *aufhörte*, GOtt die Schrift fortſetzte *mit* denſelbigen Buchſtaben und Schreib-Art der Heiligin.

XI. Chriſtus, wie der guldene Mund anmercket, hat keine ſonderliche, mit eigener Hand verfaßte Schriften hinterlaſſen, ſondern hats ſeinen Jüngeren und Kirchen-Lehreren heimgeſtellt, und durch dero Federen ſo viel, und herrliche Schriften wollen an Tag geben: unter welche auch billig zu rechnen, ſo er uns durch die Hand Thereſiä geſchriben, als dero Hand er ſich auch wollen bedienen, den Menſchen ſeine Geheimnuſſen zu verkündigen, und auf ſonderbare Art, wie in ſelbigen gemerckt wird, zu erklären. Diß muß nicht geglaubt werden, als ein gar zu partheyiſcher Diſcurs ſeinen Worten dardurch gröſſeren Glauben, als die Sach verdienet, beyzulegen.

XII. Laßt uns dißfalls die Richter Sacræ Rotæ zu Rom vernehmen, dieſe pflegen mit unermüdlichem Fleiß die Wahrheit der Sachen zu unterſuchen, und mit gäntzlicher Aufrichtigkeit darüber zu urtheilen; Als dieſe nun ihre Urtheil über die Schriften unſerer Heiligin ausſprechen wolten, ſtimmen ſie, nach vielen Lob-Sprüchen, und daß in ſelbigen eine himmliſche Lehr enthalten, in dem überein, daß GOtt Thereſiam zu einer Geiſt-geheimen Lehrmeiſterin erwählet, und die Gotts-Gelehrte der hohen Schulen übertroffen habe, indeme die Gott-geheime Wiſſenſchaft, welche ſie in ihren Büchern lehret, eine höhere Weisheit iſt: und ſchlieſſen hernach auf folgende Weis: viele überzeugt aus der Erfahrnuß des göttlichen Liechts und Andachts-Bewegungen, welche ſie aus diſen Büchern verſpühren, rühmen ſie als eine, von GOtt ſeiner Kirchen gegebene geiſtliche Lehrmeiſterin, und diß bewähren fünf und achtzig Zeugen, alle glaubwürdigſte und gelehrteſte Perſonen, welche einhelliglich ausſagen, daß die Lehr dieſer Bücher nicht von einem Menſchen, und weniger von einem Weibs-Bild, ſondern von GOtt, und, wie viel unter dieſen wollen, nicht eine durch menſchlichen Fleiß erworbene, ſondern eingegoſſene und vom Heil. Geiſt eingegebene Lehr ſeye. Die eigentliche Wort ſeynd folgende:

Clariſſimi omnium ordinum Theologi Beatæ Thereſiæ ſapientiam admirantur & facilem myſticarum paſſionum explanationem adeò obſtupeſcunt, ut rarum genus ſapientiæ eis videatur, quod de myſtica Theologia Patres obſcurè, ac ſparſim tradiderunt, à Virgine unam in methodum tam perſpicuè atque concinnè fuiſſe redactum, illam quaſi Magiſtram ſpiritualis doctrinæ Eccleſiæ à Deo da-

tam prædicant, convicti, ſcilicet, experientiam divinæ lucis, & piorum Affectuum, quos ex illius libris hauriunt, ut probant octoginta quinque teſtes ſuper articulis 54. & 56. omnes ferè graviſſimi & doctiſſimi viri, qui teſtantur communiter doctrinam horum librorum non fuiſſe hominis, nec minùs mulieris litterarum ignaræ, ſed Dei, & ut aliqui ſubdunt, non acquiſitam ſed infuſam & à Spiritu ſancto dictatam. *Aud. Rot. Relat. 2. a. 2. p. 1.* Ich weiß nicht, ob was klärlicher könte geſagt, oder zu Steur dieſer Warheit verlangt werden, welche von den aufrichtigſten Richtern der Kirchen alſo gerühmt und bekräftiget wird.

XIII. Uber diß alles wollen wir die oberſte Hirten der Kirchen vernehmen, als Paulum den V. der Thereſiam ſeelig geſprochen: Gregorium XV. der ſie heilig geſprochen, und Urbanum VIII. welcher die Hymnos oder Lob-Geſänger, ſo die Kirch an ihrem Feſt ſinget, und bettet, verfaßt hat: Alle dieſe obwohl zu unterſchidlicher Zeit, haben ihr den Titul einer von GOtt erwählten Lehrmeiſterin, die Andacht der Glaubigen zu unterhalten, und die Kirch mit dem Liecht ihrer Lehr zu erleuchten, beygelegt, wie aus dem Gebett erhellet, ſo in den Tag-Zeiten ihres Feſts geſagt wird, welches Paulus der V. gemacht, und die andere zwey gutgeheiſſen, und unverändert gelaſſen: Diß lautet alſo: Exaudi nos DEUS ſalutaris noſter &c. Das iſt: Erhöre uns O GOtt unſer Heyl, auf daß, gleichwie wir uns am Feſt deiner Heil. Jungfrauen Thereſia erfreuen, alſo durch die Speis ihrer himmliſchen Lehr ernähret, und durch die Anmuthung ihrer gottſeeligen Andacht unterricht werden. Welche Form des Gebetts die Kirch nur an denen Feſten der vornehmeren Kirchen-Lehreren pflegt zu gebrauchen. Man halte diß Gebett zu den Kirchen-Gebettern der heiligen Lehrer Gregorii und Thomæ von Aquin, ſo wird man mercken, daß mit unterſchiedlichen Worten gleichſam eins und daſſelbige geſagt werde: Eine Anzeigung, daß die Kirchen die Lehr unſerer Heiligin alſo ſchätze, wie ſelbiger, und folgſam gibt ſie ihr heimlich die Stell einer Lehrerin: welches auch Urbanus VIII. in den, von ihme herausgegebenen Lectionen ihres Feſts bekräftiget, da er ſagt: Multa cœleſtis Sapientiæ documenta conſcripſit, quibus fidelium mentes ad ſupernæ Patriæ deſiderium maximè excitantur. Sie hat viele Lehrſtuck der himmliſchen Weisheit geſchriben, durch welche die Hertzen der Glaubigen zur heftigen Begierd des himmliſchen Vatterlands erweckt werden: Welche Wort, ob ſie wohl alle Schriften unſerer heiligen Lehrmeiſterin begreiffen, ſcheinen ſie doch hauptſächlich ſich auf dieſe geiſtliche Lehrſtuck und Ermahnung zu ſchicken: Weilen ſelbige in Wahrheit himmliſche Grund-Lehren ſeynd, ſo den Weeg des Himmels zeigen, und die Hertzen aneiferen ſelbigen einzugehen: diß bishero angefügte wäre genug zu Bewährung unſers Abſehens; doch kan ich die Zeugnuß zwey vor-

vornehmer und gelehrter Männer unſerer Zeiten nicht umgehen. Der erſte ſeye der Wohl-Ehrwürdige P. Magiſter Ludovicus de Leon Doctor der Univerſität zu Salmantica: Dieſer ſagt in der, von ihm verfaßten Vorred zu dem Buch unſerer Heiligin unter andern folgendes: Ich zweifle, ob etwas dieſen Büchern gleiches in unſer Sprach könte an Tag gegeben werden; wie mehr ich ſelbige leſe, deſto mehr verwundere ich mich über ſelbige, und kommen mir vor, als wann wenig oder gar nichts von menſchlichen Verſtand darinnen ſeye, und aufrichtig zu ſagen, was ich darvon halte, ſo glaube feſtiglich, daß der Heil. Geiſt allda rede, und ihre Feder und Hand in dieſen regieret habe, und laßt ſich dieſes klar abnehmen aus der groſſen Klarheit, mit welcher die duncleſte Sachen werden vorgeſtellt, und aus dem göttlichen Liebs-Feuer, ſo in einem jeden Wort brennet, und die Hertzen der Leſer entzündet. So weit obgedachter berühmter Mann, mit welchem er ausdrucklich obgedachtes bekräftiget.

XIV. Der andere ſeye Don Alvarus Vigliegas, ein, wegen ſeiner Weisheit und Auferbäulichkeit ſeines Lebens berühmter Mann; diſer redet von der Lehr unſerer Heiligin alſo: In Wahrheit, wann man das Weeſen dieſer Lehr, und die Wichtigkeit der in ſelbiger enthaltenen Sachen erwegt, iſt es eine Lehr vom Himmel, und wann man die Eigenſchaft der Gleichnuſſen, die Kraft zu bewegen, die Lieblichkeit der Wörter, mit welcher ſie ihre Meynungen erkläret, anſihet, muß man ſchlüſſen, daß ſie ſonderlichen Beyſtand ihres himmliſchen Bräutigams, in welchem alle Schätz der Weisheit GOttes ſeynd, gehabt habe, und daß der Heil. Geiſt, ſo oft in Geſtalt einer Tauben auf ihrem Haupt erſchinen, ihr ſolche angegeben habe; andere von ihm beygefügte Lob-Sprüch gehe ich vorbey, weilen das bisherige genug iſt.

Das dritte Capitel.

Die Heil. Thereſia hat den Geiſt Eliæ gehabt.

Innhalt.

I. Welche GOtt zu wichtigen Wercken ſeiner Ehr erwählet, die begnadiget er mit ſonderbaren Gaben dazu.

II. GOtt theilt die dem Moyſes verliehene Gnaden unter ſiebentzig erwählte Beyſitzer aus.

III. GOtt hat die H. Thereſia mit dem Geiſt Eliä geſtärcket, deſſen Orden zu erneueren.

I. Es ware der Rath-Schluß des Himmels die H. Thereſia mit den Schätzen ſeiner Weisheit und Gnad zu bereichen, ſie dardurch zu einer Weeg-Weiſerin vieler Seelen geſchickt zu machen; Inmaſſen nach Lehr

der Heil. Vätter, wann GOtt einen erwählet zu einem ſonderlichen Dienſt ſeiner heiligen Kirchen, theilt er auch derſelbigen ſeine Gnaden mit, ſolchen vollkommneſt zu vollziehen: Er erwählte Paulum zu ſeinem Apoſtel, und am dritten Tag bereichte er ihn mit Weisheit, Eifer, und Apoſtoliſcher Stärcke, alſo daß er aus dem Saulus, ein Paulus, aus einem Verfolger, ein Beſchützer und Verkündiger Chriſti wurde. Er erwählte den Heil. Johannem den Taufer zu ſeinem Vorlauffer, und Ankündiger ſeiner Ankunft, der die Seelen zur Buß bereiten und die Weeg des HErrn bahnen ſolte, und zu behertzter Verrichtung dieſes Amts, gabe er ihm die nothwendige Gnaden.

II. Numer. 11. befindt ſich nach Anmerckung des Heil. Auguſtini eine klare Prob dieſer Wahrheit: als Moyſes nunmehro eraltet, und ſich entkräftet ſahe, den Laſt der Verwaltung des Iſraelitiſchen Volcks weiter zu tragen, bittet er GOtt, überhoben zu werden: GOtt erhört die Bitt des Moyſes, und ſagte zu ihm: Er ſolte siebentzig aus den Aelteren, welche er tauglich erkennte, aus dem Volck erwählen, und bey der Thür des Tabernaculs verſammlen, um ſelbige allda zu ſeinen Beyſtändern zu erklären: Congrega mihi ſeptuaginta viros, &c. *Ibid. v. 16.* Moyſes kommt dem empfangenen Befehl nach: Aber was vor eine Form braucht GOtt dieſe in ihre Verwaltung einzuſetzen? Eben diejenige, ſo vonnöthen ware. Auferam, ſagt GOtt, de ſpiritu tuo, tradámque eis, ut ſuſtentent tecum onus populi, & non tu ſolus graveris; Ich werd von deinem Geiſt wegnehmen, und unter dieſelbe theilen, daß ſie mit dir den Laſt des Volcks tragen, und du allein nicht beſchweret ſeyeſt. GOtt nahme einen Theil der Gnaden, die er dem Moyſes allein gegeben hatte, und theilte dieſelbige unter die Siebentzig aus. Allhier fragt der Heil. Auguſtinus, warum doch GOtt, indem alle Schätz der Weisheit und Gnaden ſeynd, und folglich ohne Nachtheil des Moyſes dieſe Siebentzig erwählte Beyſitzer durch neue ſonderbare Gnaden zu ihrem Amt könte geſchickt machen, dem Moyſes ſeine Gaben entzogen, und ſolche unter die Siebentzig ausgetheilt? Darum ſagt der Heil. Vatter, nemlich zu unſerem Unterricht, daß, deme GOtt daſſelbige Amt auftragt, ihme denſelbigen Geiſt mittheilt: Weilen nun die Verwaltung des Volcks unter dieſe Siebentzig vertheilt ware, hat er auch den Geiſt, ſo Moyſes bishero allein hatte, denſelben mitgetheilt. Wann demnach GOtt uns in ein Amt, wie ſchwer es uns immer ſcheinet, aufladet, ſoll man ſich demſelben nicht entziehen, weilen GOtt nach Maß der Beſchwerden, auch Kräften, und ſeine Gnaden darzu giebt, ſelbige zu ertragen; hingegen, wann wir uns ſolchem Amt entbürden, wird er uns auch ſeine Gnaden entziehen, und einem andern beylegen. Freylich wohl, wann wir die Beſchwernuſſen eines Amts, zu welchem uns GOtt beruft, nach unſern Kräften abmeſſen, wird ein jeder

der mit Moyſes aufſchreyen: Non poſſum ſolus ſuſtinere. Ich kans allein nicht ertragen; deßwegen müſſen wir auf die Vorſichtigkeit derſelben Hand vertrauen, die uns beladet, mit Bedencken, daß GOtt ſeye, der uns den Laſt auf unſere Achslen legt, er wird nicht ermanglen uns die nothwendige Kräften zu geben, und wann ſich einer wolte beklagen, daß er gar zu ſchwer beladen ſeye, dem würde der Apoſtel an ſtatt GOttes mit folgenden *Worten* begegnen: Sufficit tibi gratia mea: Meine Gnad ſoll dir genug ſeyn, wie er in ſich erfahren.

III. Ein jeder prüfe diß bey ſich, und unterlaſſe nicht mit groſſem Vertrauen nach ſeiner Schwachheit mitzuwürcken, ſo wird er den göttlichen Beyſtand und zwar deſto häuffiger erfahren, wie wichtiger die Geſchäften ſeynd. Wir müſſen die göttliche Verordnungen nicht anſehen, als wann wir dieſelbige durch unſere alleinige Kräften zu vollziehen hätten; wann ſich GOtt unſer zu ſeinem Dienſt will gebrauchen, weiß er auch was nöthig, denſelben zu vollbringen, und wird den Geiſt nach Maß des vorgenommenen Wercks mittheilen, aus dieſer zum Grund geſetzter Wahrheit, und dem Ausſpruch Gregorii XV. erhellet nun, daß GOtt unſerer Heiligin den Geiſt und Heiligkeit Eliä mitgetheilt habe. GOtt hat ſie zu eben demſelbigen Amt erwählet, das iſt: die Seelen durch Auferbäulichkeit ihres Lebens zu GOtt zu ziehen: dieſelbige mit der, von ihr angelobten erſten Regel anzuführen; mit ihrer Lehr zu unterrichten; mit ihren Worten zu tröſten, mit ihren Räthen und Ermahnungen zu erleuchten, und im Angeſicht der Königen, Potentaten und Herren der Welt, zu Begierden des Himmels, zu Vermehrung der Ehr GOttes, und ſeines allerheiligſten Namens zu entzünden: welches alles auf den heutigen Tag in allerhand vorhandenen Geſchichten der Heil. Thereſiä kundbar iſt. Sie hat die Strenge, von dem Heil. Elia auf dem Berg Carmelo angefangene Obſervanz, und bußfertiges Leben erneuert; und weilen ſie alſo dem Heil. Propheten im Amt nachgeſetzt ware, ſo iſt kein Zweifel, daß GOtt ihr auch das Capital des Elianiſchen Geiſts gegeben habe. So bleibts dann feſtgeſtellt, daß die Heil. Thereſia von GOtt erwählt ware, in die Fußſtapfen Eliä einzutretten, und die Regel mit der Strenge des erſten Lebens, ſo der erſte Patriarch des Prophetiſchen Ordens, dem Berg Carmelo ausgeübt, zu erneueren: Er hat ſie mit deſſen Mantel wie den Eliſæum bekleydet, und zugleich auch den Geiſt Eliä mitgetheilt: Alſo hatte ſie dann das Amt des H. Elias, aber auch den Geiſt der Heiligkeit, des Eifers, der Starckmüthigkeit, der Gedult, der Liebe, Weisheit, Erkanntnuß, Prophezeyung, der Buß, der Wunderwerck, und Gefliſſenheit die Ehr GOttes in allem zu befördern. Sehe dann abermal einen doppleten Elias, welcher ſich in Thereſia, wie in dem Eliſäo vermehret hatte. Ein Elias iſt im Paradeyß, ein anderer verbleibt in der Kirchen GOttes, und lehret

lehret die Weeg der Vollkommenheit, und beſchämet mit einer wohlgegründten Heiligkeit, mit einer heylſamen Lehr ihrer Geiſt-geheimen Schriften jene falſche Propheten, welche ſich eitler Erſcheinungen, und Verzuckungen rühmen, ſie ſagt künftige Begebenheiten vor, als eine wahre Prophetin GOttes: ſtellt vor Augen, was ſich in weit entlegenen Land ereignet, ſie ziehet das Feuer der Liebe vom Himmel, aller Hertzen anzuzünden: Et verbum ipſius quaſi facula ardebat: Und ſein Wort brannte wie eine Fackel; mit ihren alleinigen Worten erwecket ſie in den Zuhörern die Flammen der Liebe GOttes, ſie ermahnete zu keiner Buß, ſo ſie nicht ſelbſten übte: ob ſie zwar einſam, bevölckerte ſie die Einöden mit heiligen Seelen, deren die Welt nicht würdig ware; ob ſie zwar einſam, erbauete ſie doch Clöſter in denen volckreichen Städten, in welchen die zarteſten Jungfrauen, gleichſam wie in Einöden ohne eintzige Gemeinſchaft mit der Welt im Angeſicht derſelben lebten, und allein von oder mit GOTT handleten.

So blühet dann zu unſern Zeiten der glückſeelige Carmel-Berg wieder durch Mittel dieſes neuen Elias, mit gleicher, ja gröſſerer Schönheit der rareſten Blühen, als wie er in den erſten Zeiten durch die Heiligkeit ſeiner erſten berühmteſten Patriarchen grünete. Dieſem ſtimmet bey der Heil. Chryſoſtomus, da er über die ſchon angezogene Wort: Auferam de ſpiritu tuo &c. *Homil. de S. Elia.* Ich werd von deinem Geiſt wegnehmen, und ihnen geben, daß ſie dir beyſtehen: anmercket: daß GOtt uns hab wollen dardurch zu verſtehen geben, daß der Geiſt des Moyſes und ihm zugeſellten Helfer ein Geiſt ware, von einerley Gattung und Eigenſchaft, welcher in denſelben eben diß würckete, was er in dem Moyſe allein gewürcket hatte. Weilen dann GOtt die Heil. Thereſia an ſtatt und Stell des Heil. Elias erwählet hatte, mußten wir billig glauben, daß er ihr eben denſelbigen Geiſt mitgetheilt, das iſt: den Geiſt des Gebetts, der Bußfertigkeit, Demuth, Eifer der Ehr GOttes und des Nächſten, die Gnad Wunder zu würcken zu Bekehrung der Welt; dann weilen in beeden eben derſelbige Geiſt ware, hat er auch dieſelbige Wunder gewürckt.

Das vierte Capitel.

Wie werth die Lehren und Schriften der Heil. Thereſia und ſonderlich ihre geiſtliche Ermahnungen und Grund-Lehren zu halten.

Innhalt.

I. Wunder-Thaten des Propheten Eliä; und der Heil. Thereſiä werden angeregt.
II. Anſehnliche Perſonen laſſen ſich von Thereſia im Weeg des Geiſtes anführen.
III. Ihre Lehrſprüch ſeynd allen Standes-Perſonen nützlich.
IV. Sie ſchreibt ihre Bücher ohne Mühe des Nachſinnens.
V. Hat die Gab wichtige und Geiſt-geheime Sachen deutlich und klar vorzutragen.
VI. Bewerthe Männer zeugen von ihrer himmliſchen Weisheit.

I. Aus obgemeldten iſt unſchwer abzunehmen, was die Lehren und Schriften unſerer Heiligin vor eine Hochachtung verdienen, als welche einerley Art und Gattung mit den Lehren des groſſen Propheten Elias waren, durch deſſen Mund GOtt redete, und den Menſchen ſeine Urtheil und Sinn erklärte, was er von denſelben zu ſeinem Dienſt verlangte; Er ſperrte mit der Kraft ſeiner Worten den Himmel, und eröfnete ihn wieder, alſo, daß GOtt gleichſam der Stimm eines Menſchen gehorſamte, und diß, wie der guldene Mund erweget, damit auch die Menſchen, mit möglichſter Gefliſſenheit, ſeine Stimm ehrten, und ſchätzten, ſein Mund ware ein Archo der Wahrheit; er redete mit ſolcher Kraft, daß kein Wort ohne Eindringlichkeit ware; Vor dem Schall dieſer Stimm zitterten die Könige, es weicheten die Kriegsſchaaren, es entflohe der Tod, das Feuer ſtiege vom Himmel herab, es bekehrten ſich zu GOtt die Abgötterer, es beſſerten ſich die Sünder, ſeine geiſtliche Söhn und Nachfolger nahmen in der Heiligkeit zu, alle ſeine Räth wurden als Vorträg GOttes angenommen: Weilen die Erfahrnuß gelehret, daß GOtt in ſeinem Hertzen wohnte, und durch ſeine Zung redete, und alſo waren ſie verſichert, daß ſie nicht einen Menſchen, ſondern GOtt in ſeinen Worten anhörten.

Mit eben dergleichen Werth und Hochachtung mußten die Lehren und Bücher der Heil. Thereſia als wahren Erbin des Geiſts Eliä geſchätzt, und geleſen werden, als durch dero Mund GOtt viel, ſonſt gelehrte Männer in einer neuen Geiſt-geheimen Theologie, in welcher ſie ſich unwiſſende bekannten, hat wollen unterrichten, weilen GOtt ihr dieſe Wiſſenſchaft mitgetheilt, dieſelbe die Welt zu lehren. Durch diſes hat ſie den erſten Eifer der Söhn Eliä zu unſeren Zeiten erwecket, und dahero hat ſie GOtt auch mit

Andradæ Lehrſprüch *Ther.*

mit ſo vil Wunderwerck begabet, wie ihre Geſchichten an Tag legen; maſſen auf ihre Stimm ſich die Himmel eröfnen, und göttliches Liebs-Feuer, ſo die Hertzen entzündet, herunter regnen; in ihren Armen werden die Todten erwecket; auf ihr Anruffen fliehen die Kranckheiten; die Mächtigen der Welt demüthigen ſich, und verehren ſie, als eine, von GOtt geſandte, und wiſſen ihre Anſuchungen nicht zu widerſprechen, ſie entwafnet ihre Feind, und verändert ſie in ihre Beſchützer, und was wunderlicher, bekehret ſie zu GOtt deſſen Feind, und verwandlet die reiſſende Wölf in ſanftmüthige Lämmlein, die Geiſtliche ſchöpfen einen neuen Eifer zu genaueſter Haltung ihrer Regel und Satzungen, ihre Rathſchläg werden, als wie des Propheten Elias geſchätzet, weilen durch ſelbige die Seelen zu Erlangung einer wahren Vollkommenheit und Heiligkeit angeführt werden.

II. Und was hatte unſere Heilige nicht vor eine Hochachtung, da ſie noch auf Erden lebte, allerley Stands-Perſonen berathſchlagten ſich mit ihr, den Weeg ihrer Seeligkeit zu verſicheren, und welche nicht mündlich mit ihr konten reden, handieten mit ihr ſchriftlich, und wurden ihre gegebene Antworten als geheime Ausſprüch GOttes angeſehen, und aufs genauſte erfüllet; und alſo wurde der Stimm Theresiä gleichſam, als der Stimm GOttes gehorſamet; alle erkannten, daß ihre Vorſchläg von GOtt herrühren, weilen ſie in Ausübung derſelben einen ſo mercklichen Fortgang in der Tugend und innerlichen Frieden verſpühren, daß ſie Thereſia nicht anderſt, als vor eine groſſe, und von GOtt ſonderlich erleuchtete Heilige halten konten, als welche allen ſolche heilige Begierden einpflantzte, und ein ſolches Liecht des Himmels mittheilte, daß keiner, ſo ſich ihrer Anleitung bedienet, den Weeg der Seeligkeit verfehlet hat. Wann wir hernach den mindeſten Theil ihrer Schriften, das iſt: ihre geiſtliche Ermahnungen und Grund-Lehren, von welchen wir in dieſem Werck ſchreiben, leſen, werden wir ſelbige ſo voll himmliſcher Räth und Lehren finden, daß in ſeiner Maaß ihnen kan zugeeignet werden, was Origenes von dem Wort GOttes ſagt: nemlich daß dieſes dem Manna oder Himmel-Brod gleiche, welches allen Geſchmack in ſich hatte. Quid dulcius, quidve ſuavius eloquiis domini, quæ ſunt ſuper mel & favum? *Homil.* 7. *in cap.* 15. *Exodi.* Was iſt ſüſſer und lieblicher als die Wort des HErrn ſo über alles Honigſam ſeynd.

III. Alſo ſeynd dieſe neun und ſechtzig Lehrſprüch auch ein allgemeines Manna, als aus welchem ein jeder, weſſen Stands er immer iſt, eine geiſtliche Nahrung, und weeſentlichen Geſchmack nach ſeiner Nothdurft kan herausziehen; ſie dienen allen, als wann ſie dieſelbige nach eines jeden Anliegen geſchriben hätte: die Wunder leiten ſie auf den Weeg der Buß, und zeigen an, eine liebliche und leichte Weis dieſelbe zu üben. Sie dienen den Geiſtlichen zu einer Richtſchnur,

nach

nach ihrem Beruf zu leben, und führen ſie durch die eigentliche Staffel zum Gipfel der Heiligkeit, denen Haus-Vättern geben ſie an die Hand jenen Unterricht, welche die Obern unterweiſen ihre Untergebene nutzlich zu regieren: nach welchen auch Fürſten und andere regierende Herren bey Regierung ihrer Unterthanen ſich weislich richten können: den Kinderen gegen ihren Eltern, den Unterthanen gegen ihre Herrſchaften, den Dienern gegen *ihren* Patronen, ſchreiben ſie Gehor*ſam* und Ehrerbietſamkeit vor: den Weibs-Bilderen ſchärfen ſie die Ehr*barkeit ein*, den Manns-Bilderen Beſcheidenheit und Aufrichtigkeit in ihrem Thun und Laſſen, und allen die *heilſame* Forcht GOttes. Die Soldaten und Capitains werden auch an*ſtändige* Lehr-Stuck hier antreffen, welche ſie anweiſen, wie ſie ihre Standmäßige Verrichtungen anordnen, daß ſie auch mitten unter den Schlachten GOtt nicht aus den Augen und Hertzen verliehren: Es findet ſich in denſelben auch viel, was auch den Gelehrten kan dienen, und der Ungelehrte wird auch hier eine klare und leichte Lehr finden, wie er ſein Leben löblich ſoll anſtellen, es werden wohl auch einige Puncten von höheren Sachen angeregt, doch mit ſolcher Klarheit und Annehmlichkeit, daß auch ein ſchwachſinniger Verſtand dieſelbe faſſen, und üben könne, und alſo ſeynd dieſe 69. Grund-Lehren ein herrliches und wohl eingerichtes Gaſtmahl, bey welchem ein jeder ſeines Heils, und chriſtlichen Vollkommenheit begieriger Menſch ſein Vergnügen, und Speis nach ſeinem Guſto wird finden.

IV. Damit man doch meinen Worten nicht allein därfe glauben, füge ich zwey bewertheſte Zeugen bey; nemlich P. Franciſcus Ribera aus der Geſellſchaft JEſu, und oben ſchon gemeldten Didacus de Yepes, viel Jahr geweſenen Beicht-Vatter der Heiligin: Der erſte, da er von den Büchern und Lehren der Heil. Thereſia meldet, ſagt: daß ſie alle ihre Bücher mit vielen Geſchäften beladen, gemeiniglich krancker, und aus Abgang der Zeit in höchſter Eil geſchriben habe, alſo zwar, daß, wann ſie die Feder in die Hand nahme, ihr ſo viel zu ſagen, einfiele, daß ſie keine Zeit im Nachſinnen dörfte verliehren, ſondern die Hand zum eilfertigen Schreiben nur anzuſetzen hatte, wie ſie ſelbſten an unterſchiedlichen Orten ihrer Büchern, und ſonderlich zu End des Buchs, der Weeg der Vollkommenheit genannt, bezeuget: Ich bin wohl zufrieden, ſagt ſie, wegen der Mühe, die ich im Schreiben, aber nicht im Nachdencken des geſchribenen gehabt habe. Und in eben ſelbigen Buch zu End des 20. Capitels ſagt ſie: Viel Sachen kamen mir vor, als ich von dieſem Weeg, auf welchem ich ſo übel gewandlet, anfienge zu ſchreiben, daß, wanns GOtt beliebig, ich mit mehreren Händen hätte ſchreiben können, damit eine der andern Mängel erſetzt hätte, daß alſo ſo viel Sachen nicht wären vergeſſen worden.

V. Ihre Schreib-Art iſt nicht ausgeſonnen, ſondern gleicht ihrem verträulichen Geſpräch, doch deutlich,

rein, ernſthaft, holdſeelig nach Beſchaffenheit der Sachen, wovon ſie handlet. Von dem Gebett und Beſchaulichkeit, von der verträulichen Gemeinſchaft GOttes mit einer Seel, und der Seelen mit GOtt handlet ſie auf eine ſo hohe und delicate Weis, daß, wie gelehrt auch einer ſeyn mag, er ſich darüber verwunderen, als ſelbe begreiffen wird, wann er nicht zugleich sehr geiſtreich iſt, nicht zwar, als wann ſie ſich nicht wohl erklärte, indeme ſie eine ſonderliche Gab hatte, ſolche Geiſt-geheime Sachen zu lehren, und mit eigenthumlichen Gleichnuſſen vorzuſtellen, ſondern, weilen ſo hohe, und Geiſt-geheime Sachen, ſchwerlich, von einem, ſo keine Ubung und Erfahrnuß darvon hat, verſtanden werden. So weit der angezogene Pater Ribera.

VI. Welches alles Didacus de Yepes folgender Maſſen bekräftiget: ſo groſſe und auſſerordentliche von GOtt empfangene Gnaden, ſo groſſe Verträulichkeit, und Gemeinſchaft mit der höchſten Majeſtät GOttes, und mit der himmliſchen Hofſtaat, als wann ſie würcklich unter den Heiligen wandlete; Jenes ſo groſſe Liecht die verborgenſte Geheimnuſſen zu erklären: Jene ſo tieffſinnige Lehren, welche ſie in ihren verfaßten Büchern hinterlaſſen hat; Jene ſo liebliche und holdſeelige Schreib-Art, mit welcher ſie ihre Meinungen den Leſeren gleichſam ſcheint einzugieſſen, und in derſelben Hertzen, das in ihren Worten verborgene Feuer des Heil. Geiſtes entzündet; Jener Seraphiſche Eifer, ſo aus denſelben ausdunſtet: Dieſes alles bemüßiget uns zu geſtehen, daß ſie dieſe Wiſſenſchaft allein von GOtt gehabt, und in der göttlichen Schul gelernet habe, und hernach mit ſonderbaren Beyſtand des Heil. Geiſtes aus ihrer Feder gefloſſen ſeye; ſo weit die Wort dieſes gelehrten und gottſeeligen Manns, welche, ob ſie zwar von allen Schriften der Heiligin können verſtanden werden, wegen des göttlichen Liebs-Feuer, ſo ſie in den Hertzen der Leſer erwecken, ſo erhellet doch dieſe Wahrheit ſonderlich in dieſen geiſtlichen Grund-Lehren, das Liecht derſelben breitet ſich aus zu aller Gattung der Perſonen: Sie ſeynd ein kurtzer Begrif, und eine ausgezogene Quint-Eſſenz aller ihrer verfaßten Schriften: Dahero müſſen ſie geleſen werden, als ſonderliche Lehrſprüch des Heil. Geiſtes, ſo er durch die Zung der Heil. Thereſia geredt und mit ihrer, von demſelben geführten Feder zu Papier ſeynd gebracht worden, wie ich im folgenden Capitel weiter werde erwegen.

Das fünfte Capitel.

Dieſe geiſtliche Lehrſprüch haben einige Gleichnuß mit der Lehr Chriſti und des Heil. Johannis des Taufers.

Inhalt.

I. Die Lehrſprüch der Heil. Thereſiä haben einige Gleichheit mit der Lehr Chriſti und ſeines Vorläufers.

II. Tugendſame Jugend iſt GOtt gefälliger, als ein untugendliches Alter.

III. Die Tugend wird von dem Himmel der Weltweisheit vorgezogen.

IV. Den Demüthigen offenbaret GOtt ſeine Geheimnüſſen.

V. Ein gelehrter, aber verkehrter Ketzer, der vieles wider die Heil. catholiſche Kirch geſchrieben, wird endlich durch Leſung der Bücher der Heil. Thereſiä zur Erkanntnuß ſeines Irrthums und zur Bekehrung gebracht.

I. Daß dieſe Grund-Lehren aus Angebung des Heil. Geiſts von der Heil. Thereſia ſeyen verfaßt worden, laßt ſich aus deme auch abnehmen: weilen derſelben Anfang ohne ihre Wahrnehmung mit der Lehr unſeres Erlöſers und ſeines heiligen Vorlaufers gleich lautet; maſſen die erſten Lehren, ſo einer und der andere der Welt vorgetragen, von der Bußfertigkeit ſeynd: Der Heil. Matthäus ſagt von Chriſto alſo: Cœpit JESUS prædicare, & dicere: pœnitentiam agite: *Matth. 4.* JEſus fienge an zu predigen und zu ſagen, pœnitentiam agite: Würcket Buß. Eben dieſer Heil. Evangeliſt bezeuget, daß der Vorlaufer Chriſti ſein Amt habe angefangen, von einer Buß-Predig: Pœnitentiam agite, appropinquavit in vos Regnum Dei. *Matth. 3.* Würcket Buß, rufet er aus, dann das Reich GOttes iſt euch zugenahet. Woraus der Heil. Hieronymus *In Catena D. Thomæ* ſchlieſſet, daß beede von einem Geiſt ſeynd regiert worden. Nun aber hat unſere Heilige ebenmäßig ihre geiſtliche Sprüch von der Buß angefangen, indem ſie allen, auf dem Weeg der Vollkommenheit wandlenden ſonderbar einrathet: die Seel von allen Sünden zu reinigen, und alſo fähig zu machen weitere göttliche Gnaden zu empfangen, dahero lautet das erſte Lehrſtuck alſo: Das Erdreich, wie fruchtbar es auch immer iſt, wanns nicht gebauet, und gearbeitet iſt, bringt Diſtel und Dörner, alſo auch das menſchliche Gemüth: Woraus erhellet, daß unſere Heilige auch von eben ſelbigem Geiſt ſeye geleitet worden, welcher derſelben ſich als eines Werckzeugs hat wollen gebrauchen, ſeine, und nicht ihre Lehr zu verkündigen, welche dann folgſam vor eine Lehr des Heil. Geiſtes zu erkennen und anzunehmen iſt.

Der Engliſche Lehrer *In Cat.* beobachtet, daß Chriſtus das Thema, oder Vorſpruch ſeiner erſten Predig von dem Heil. Johannes dem Taufer genommen habe zu unſerem Unterricht, daß, obwohl einer höheren Stands iſt, ſich deßwegen nicht ſcheuen ſolle von einem Minderen zuweilen etwas zu lernen, indeme unſer Heiland kein Bedencken gehabt, die eigene Wort und Red des Heil. Johannis zu Bekehrung der Seelen zu predigen: In hoc docet, ſeynd die Wort des Heil. Thomæ von Aquin, ne quis ab inferiore perſona ſermonem contemnat. Man ſoll eines Minderen Lehr nicht verachten, dann der Geiſt GOttes iſt nicht an die Geſetz der Welt gebunden: Er erkläret ſeine Urtheil ſowohl durch den Samuel einen Knaben, und Anna einem ſchwachen Weibs-Bild, als durch den alten Hohenprieſter Heli.

II. Dieſem ſtimmet bey Theodoretus, *q. 12. in 1. Reg.* da er in Erwegung ſolcher, dem Samuel geſchehenen Offenbarung ſagt: Docet, quantum Canitie eſt melior juventus ornata virtute: GOtt lehret dardurch, daß ihm eine tugendreiche Jugend angenehmer ſeye, als ein Tugend-loſes Alter: Er wählet einen jungen Knaben, einen bejährten Alten zu ſtrafen; Jener hatte kaum ſechs Jahr, dieſer ſechs und achtzig, und doch ware der Will GOttes, daß dieſer Jüngling dieſen alten Hohenprieſter beſtrafte, und dieſer von ſeinem Lehr-Jünger die Ermahnung annehmen ſolte, zu allgemeinem Unterricht, daß bey GOtt eine groſſe Tugend auch in einem geringen Alter mehr angeſehen ſeye, als eine geringe Tugend in einem hohen Alter. GOtt ſetzt auf die Seiten die Aelteren in Iſrael und offenbaret ſeine Geheimnuſſen einem minder-jährigen Knaben.

III. Siehe da, die göttliche Policey: ſagt weiter Theodoretus, welche kein Alter, noch Hoheit, ſondern allein die Tugend anſiehet: bey der Hofſtaat gelten allein die Verdienſt der Heiligkeit; die Tugendreichere werden den Alten, und die Heiligere den Weiſeſten der Welt vorgezogen: Er erhöhet die Demüthige, und beſchämet die Hofärtige; Jenen offenbaret, dieſen verbirget er ſeine Geheimnuſſen: Diß iſt der Ritual GOttes, wie Chriſtus bey Matthäo *c. 11.* zu verſtehen gibt: Confiteor tibi Pater, quia abſcondiſti hæc à ſapientibus & prudentibus, & revelâſti ea parvulis. Ich bekenne, ſeynd die Wort Chriſti, vor dir Vatter, daß du dieſe Sachen vor den Verſtändigen und Weiſen der Welt verborgen, und den Minderen geoffenbaret haſt: Dieſe ſeynd die Grandes und Groſſe deines Reichs.

IV. Dieſe Staats-Regel hat GOtt mit der Heil. Thereſia gebraucht, indeme er ſelbige in Anſehung ihrer Heiligkeit vor ſo vielen gelehrten und anſehnlichen Perſonen ſelbiger Zeiten, zu einer Lehrmeiſterin des Geiſtes erwählet, dero er ſeine gröſte Geheimnuſſen zu Unterweiſung der Glaubigen hat mitgetheilt, damit ihre Lehrſprüch als gewiſſe von GOtt eingegebene Wahrheit auf- und angenommen, und von uns ins Werck geſetzt würden:

GOt

GOtt hat ſie erwählet zu Unterweiſung der Glaubigen, wie er den Samuel und Daniel auserkohren zum Unterricht der Aelteren bey dem Iſraelitiſchen Volck. Damit man doch hierin meinen Einfällen und Gedancken keine Partheylichkeit könte beymeſſen, weiſe ich den geneigten Leſer zu ihrem, und ihres Ordens glaubwürdigen Geſchicht-Schreiber P. Franciſcus à Sancta Maria, bey dieſem wird man ein authentiſches Regiſter der anſehnlichſten Männer, als Ertz-Biſchöffen, Biſchöffen, Univerſitäts-Doctorn, und der gelehrteſten Ordens-Geiſtlichen antreffen, welche die Bücher und Schriften der Heil. Thereſia bis zu den Sternen erheben, und ſie vor eine weiſeſte Kirchen-Lehrerin ausſchreyen. Don Caſpar Pan Doctor der Univerſität zu Lueſca behauptet, daß ihre Bücher genug wären, alle Irrthum der Ketzereyen zu überweiſen, und die falſchen Lehren der Ketzer zu widerlegen. Könte wohl was mehreres von den groſſen Kirchen-Lehreren Auguſtino und Heronymo geſagt werden? Und doch ſcheint, daß der Himmel diß Urtheil mit Bekehrung eines berühmten und hartnäckigen Ketzers Anno 1639. in einer Stadt des Teutſchlands und des Fürſtenthums Wittenberg bekräftiget habe.

V. Wiewohl einige geſchickte Federen catholiſcher Gottes-Gelehrten ſich bemüheten deſſelben ſchmäh- und verführiſche Bücher zu widerlegen, thäte derſelbe doch immer mit neuen herausgegebenen verkehrten Büchern die catholiſche Kirch raſend anfallen, und bemüßiget dieſelbe, ſich gegen ſeine falſche ausgeſtreuete Lehren zu ſchützen; nachdeme er gegen unterſchiedliche Bücher heiliger und gottſeeliger Männer ſeinen Gift hatte ausgegoſſen, und ſogar auch die Send-Schreiben des Heil. Apoſtels Pauli vermeſſentlich angefochten hatte, nimmt er die Schriften der Heil. Thereſia zur Hand aus dieſer verkehrten Meynung, in denſelben etwas zu finden, was er nach ſeinem Irrgeiſt tadlen, und den Catholiſchen zum Trutz könte vorrucken, doch iſt ihme der Streich nicht angangen; dann nachdeme er dieſelbe geleſen, und reiflich erwegt, wurde er wider ſein Vermuthen und Abſehen dergeſtalten innerlich erleucht, daß er aufſchrie: Es iſt nicht anderſt möglich, dieſe Heilige hatte in Wahrheit auf dem rechten Weeg des ewigen Heils gewandlet, und alſo bekannte derjenige, welchen bishero die gründliche Beweisthümer und Schluß-Reden der gelehrteſten Männer nicht bewegt, noch zur Erkanntnuß der Wahrheit gebracht hatten, von der Heil. Thereſia überwunden, und überwieſen zu ſeyn: Es bekehrte ſich folgſam von Stund an dieſer Ketzer, als erleuchtet, und angeeifert von den wunderlichen Bücheren unſerer Heiligin, und befunde ſich in kurtzem durch innerliche Würckung der göttlichen Gnad aus einem Saulo in einen Paulum, aus einem Verfolger, in einen Beſchützer der heiligen catholiſchen Kirchen veränderet; verbrennet demnach ſeine ketzeriſche Schriften; ſetzt ſeine Feder zum andern-

andernmal an über die Send-Schreiben des Heil. Pauli, und widerlegt ſeine eigene, gegen dieſelbe verfaßte Vorurtheil und Streit-Puncten mit Widerruffung alles deſſen, was er gegen dieſelbe und andere heilige Lehren der catholiſchen Kirchen durch den Druck boßhaftig ausgeſtreuet hatte.

Diß ſeynd die Früchten, welche die Kirch GOttes, von den Büchern unſerer glorwürdigen Heiligin einſammlet: Weilen ihre Zung die Feder des Heil. Geiſts ware, welcher nicht allein ihre Zung, ſondern auch ihre Hand geleitet, dahero ſeynd ihre Wort nicht, wie vieler anderer Scribenten, fruchtloß in den Wind geredt, ſondern ſie rühren die Hertzen, und theilen ein göttliches Liecht auch denen mit, welche dieſelbe auch aus Meynung zu beſtreiten recht und reiflich überlegen. Aus dieſer Urſach ſeynd heutiges Tags ihre Bücher von denen bewährteſten Perſonen in allerley Sprachen überſetzt zu allgemeiner und heilſamer Speis und Weide der chriſtlichen Heerde. Deßwegen beweißt ihr wohlverdienter Geſchicht-Schreiber im 42. Capitel des fünften Buchs der Chronick, daß ſie wohl den Titul einer Kirchen-Lehrerin verdiene: Weilen ſie einerſeits, was die Geiſt-geheime Materien der myſticæ Theologiæ betrift, ſo klar und annehmlich vor allen andern erörtert, und andererſeits die drey nach den Geſetzen erforderte Eigenſchaften in ihr zuſammen treffen, nemlich die Heiligkeit, Weisheit, und allgemeine Genehmhaltung ihrer Lehren.

Das ſechste Capitel.

Die Heil. Thereſia hat dieſe Lehrſtuck mit einer durch Erfahrnuß erworbener Wiſſenſchaft geſchrieben.

Innhalt.

I. Eine aus Erfahrnuß gezogene Wiſſenſchaft iſt gut gegründet.

II. Weilen die Erfahrnuß ſicherer lehret, als ein ſubtiles Nachſinnen, dahero man auch alter und erfahrner Leuten Rath folgen ſolle.

III. Unerfahrne fehlen oft in ihren Urtheilen.

IV. Thereſia lehret aus eigener Erfahrnuß.

I. Eine andere Vortreflichkeit haben dieſe Lehren und himmliſche Ermahnungen unſerer Heiligin: nemlich, daß ſie dieſelbige aus eigener Ubung erlernet, und alſo nichts disfalls geſchriben, was ſie nicht zuvor erfahren hat. Dieſe, aus Erfahrnuß gezogene Wiſſenſchaft, übertrifft, nach Meinung des Ariſtotelis, alle andere: Weilen von dieſer die andere

dere Wiſſenſchaften hergeleitet werden, alle andere Wiſſenſchaften, wie klar ſie auch ſcheinen, können dem Irrthum, aus der Urſachen, unterworfen ſeyn, weilen ſie ſich auf gewiſſe principia und Haupt-Lehren gründen, die doch fehlbar ſeynd, wann ſie nicht von der Erfahrnuß bekräftiget ſeynd.

So iſt dann die, auf Erfahrnuß ſich gründende, Wiſſenſchaft die ſicherſte: Weilen ſie das vor eine Wahrheit lehret, was ſie mit Augen ſihet, mit den *Händen* greiffet, und alſo im Werck *erfahren* hat. Es iſt alſo zwiſchen der *beſchaulichen*, und im Nachſinnen allein *beſtehenden* Wiſſenſchaft, und deren, die ſich auf die Erfahrnuß gründet, dieſer Unterſchied, daß jene etwas kan lehren, was nicht alſo iſt; ſie redet, und ſteiffet ſich auf das, was ſie gehöret, *nicht* aber geſehen, oder berühret hat: Dieſe aber redet mit Gewißheit, und lehret, was ſie geſehen, gegriffen, und erfahren hat: der die Straſſen mit ſeinen Füſſen hat abgemeſſen, weiß vor gewiß die Länge und Breite derſelben; Der eine Medicin geprüfet, kan von ihrer Würckung reden; der das Feuer berühret, iſt verſicheret, daß es brenne, wegen ſolcher Sicherheit wird dieſe übliche Wiſſenſchaft billig anderen vorgezogen, welches der Heil. Geiſt auch bewähret mit folgenden Worten: Vir in multis expertus cogitat multa, qui non eſt expertus, recogitat pauca. *Eccl. c. 34.* Ein erfahrner Mann erinneret ſich vieler Sachen, der aber nicht viel erfahren hat, weiß wenig.

II. Das iſt: ein Erfahrner urtheilt weislich von einer Sach, und lehret als ein Kluger mit Grund und Beſcheidenheit, hingegen ein Unerfahrner vermeynt zuweilen viel zu wiſſen, weilen ihme aber das Haupt-Fundament einer Wiſſenſchaft, das iſt, die Erfahrnuß ermanglet, kan er ſich nicht viel auf ſeine Wiſſenſchaft verlaſſen; dahero ſagt der weiſe Mann anderſtwo: Qui navigant mare, enarrant pericula ejus. *Eccl. c. 34. v. 26.* Die das Meer durchſchiffen, wiſſen von den Gefahren deſſelben mit Verwunderung der Zuhörer zu reden und zu erzählen. Ein Arithmeticus und Welt-Beſchreiber, ſo niemal über das Geſtad des Meers hinaus kommen, rathen und lehren von der einzurichtenden Schiffahrt, von den Untiefen, und Höhen des Meers, von Veränderungen der Winden, aber nur nach deme, was ſie gehört, oder geleſen haben, und treffen alſo nicht zu, ſondern geben eins vor das andere vor; ſolche aber, die würcklich auf dem Meer gefahren, die Meer-Gänge geprüfet, die Veränderungen der Zeit, und Witterungen erforſchet, wiſſen zu reden von Sachen, die ſie geſehen, und practiciert, mit Händen berühret, mit den Füſſen abgemeſſen, und fehlen alſo nicht leicht; deßwegen ſeynd jener Gelehrten Meynungen, ſo in der Practic und Erfahrnuß eraltet, allezeit mehr geachtet worden, als einiger jungen unerfahrnen Witzlingen. In Sachen der Weisheit, haftet man nicht pur in den ſpitzfindigen Nachſinnen und Gedancken, ſondern man urtheilt aus der Erfahrnuß. Dahero ſagt der andächtige Thomas von Kempis: Con-

ſilium ſenum noli contemnere, non enim fruſtrà loquuntur: **Den Rath der Alten verachte nicht, dann ſie reden nicht umſonſt.** Sie reden, was ſie geſehen, und erfahren haben. Dieſe Wahrheit hat der König Antigonus, wie Plutarchus *In vita Pyrrhi* erzählet, wohl erkennet, maſſen da er befragt wurde, welchen er vor den beſten Capitain ſeiner Zeiten ſchätzte? antwortete er: Pyrrhum, ſi ſeneſceret: Ich halte den Pyrrhum vor den beſten, wann er wird älter werden. Er ſchätzte alſo mehr die durch die Jahren erworbene Erfahrnuß, als die natürliche Tapferkeit, weilen jene die beſte Kriegs-Kunſt iſt, welche mehr zum Sieg beytragt, als eine unbeſonnene, und unerfahrne Tapferkeit der Soldaten, und ſo viel lehret der Weltweiſe Jaſto.

III. Dieſe Wiſſenſchaft beſaſſe nun Thereſia im höchſten Grad; Die GOttgeheime Wiſſenſchaft, oder Theologia myſtica iſt die beſchwerlichſte unter allen, allwo auch die gelehrteſte Männer zuweilen zum gröbſten in deme anſtoſſen, daß ſie einen guten vor einen verführten Geiſt ausſprechen, und einen böſen vor einen guten Geiſt vorgeben, und diß aus der Urſach: Weilen die Wiſſenſchaften ohne Erfahrnuß und Ubung des Gebetts allhier nicht zutreffen, weilen ſich unterſchiedliche Meynungen, und Betrüg dißfalls befinden. Dahero ſagt wohl P. Ribera: daß unſere Heilige eine ſo hohe Erkanntnuß der göttlichen Geheimnuſſen gehabt, daß keiner, wie gelehrt er auch immer iſt, ohne den Geiſt des Gebetts, und geiſtlichen Vollkommenheit, und ohne jenes Liecht, ſo GOtt unſerer Heiligin ſonderlich mitgetheilt, dahin nicht gelangen könne; inmaſſen GOtt ihren Verſtand alſo erleuchtet, und zugleich in den geheimen Weegen des Geiſts ſo vortreflich unterrichtet, damit ſie eine Lehrmeiſterin des Geiſts andere könte und wüßte zu unterweiſen, in deme, was ſie geſehen, berühret, und in ſich ſelbſten erfahren hat.

IV. Weilen ſie dann einerſeits mit einem durchdringenden und munteren Verſtand, welcher auch von allen irdiſchen Phantaſeyen gereiniget, begabet, und anderſeits von einem übermenſchlichen Liecht erleuchtet ware, iſt ſie durch fleißige Anmerckung und Aufzeichnung deſſen, was ſie ſelbſten erfahren, zu einer ſo vortreflichen Meiſterin des Geiſts worden, welche mit den alten heiligen Vättern in Vergleich kan gezogen werden. Wegen dieſer und obangezogener Urſachen, iſt die Hochſchätzung dieſer Grund-Lehr ſolchermaſſen gewachſen, daß ſie verdienen mit gleicher Aufmerckſamkeit und Andacht geleſen zu werden. Sie rühren her von einer ſo heiligen, alſo erfahrnen, und von GOtt erleuchteten Perſon, als wie die Heil. Thereſia ware, dero Heiligkeit uns verſichert, daß ſie uns nicht wird können betrügen, weniger betrogen ſeyn worden, wegen ſo hellen Liechts, und gewiſſer Erfahrnuß, mit welchem ſie ſolche verfaſſet; die Heiligkeit allein, wann ſie von der Weisheit, und Wahrhaftigkeit nicht begleitet wäre, könte uns betrügen, weilen aber GOtt ſie mit bee-

beeden Tugenden in einem hohen Grad bereichet, können wir ihren Räthen und Lehrſtucken ſicher trauen, und durch dieſelbige unter ihrer Anleitung uns auf dem Weeg des Himmels ohne Sorg eines Nachtheils laſſen führen.

Das ſiebende Capitel.

Von Nutzbarkeit dieſer geiſtlichen Lehrſtück.

Innhalt.

I. Die Heil. Thereſia bahnet und erleichteret den Weg zur Seligkeit.

II. Ihre Lehrſprüch ſeynd ein kurtzer Begriff aller ihrer Schriften; und die Ausübung derſelben bringet den Menſchen zur vollkommenen Tugend.

III. Sie ſeynd bewerthe Schild wider die Anfäll unſerer Feinde.

IV. Derſelben geiſtliche Leſung ſchützt uns in Anfechtungen.

V. Dieſe geiſtliche Sprüch haben den Verfaſſer dieſes Wercks zum geiſtlichen Stand beweget.

I. Aus dem bishero angefügten erhellet die Nutzbarkeit dieſer geiſtlichen Lehrſtück; anerwogen, da der Weg des Geiſtes ſo beſchwerlich und gefährlich iſt, und auf demſelben, nebſt unaufhörlichen Nachſtellungen unſerer Feinden, ſo viel Irrweg ſich befinden, daß man kaum einen Schritt ohne Forcht fortſetzen kan, hat unſere Heilige ein hochnutzliches Werck unternommen mit Verfaſſung derſelben, als durch welche ſie uns die Straſſen bahnet, die rauhe Durchgäng als eine vorſichtigſte Wegweiſerin mit ihrem Exempel anzeiget, das Beſchwerlichere erleichteret, das Bittere der Bußfertigkeit verſüſſet, die Dunckle der göttlichen Sprach erkläret, und die Finſternuſſen, ſo der Feind pflegt einzuſtreuen, vertreibet; ſie ſetzt unſere Füß feſt, damit ſie nicht ſtolperen und fallen; ſie begleitet uns getreulich durch alle durchzugehende Warnungen, bis daß ſie uns endlich auf den Gipfel der Vollkommenheit bringet. Die Unternehmung iſt derohalben einerſeits, wegen des hohen vorgeſetzten Ziel und Ends tapfermüthig, andererſeits uns allen, die wir auf dem Weg des Himmels wandlen, höchſt nutzlich und nothwendig, damit wir nicht irren, und geſtürtzt werden. In dieſem beſtehet dann die Sicherheit ihrer Rathſchläg, und die aufrichtige Wahrheit ihrer Worten, weilen ſie die Ordinari-Mittel ſeynd geweſen, dero die Heilige ſich nutzlich, und glücklich bedienet hat, die Seelen in dem Dienſt GOttes anzuführen.

II. Dahero weiß ich nicht, ob unter allen Büchern, ſo von Sachen des Geiſtes handlen, eines nutzlicher, als die Schriften der Heil. Thereſia ſeye, und ſonderlich dieſe verfaßte Grund-Lehren, ſo ein kurtzer Begriff aller ihrer Werck ſeyn, aus denen folglich je-

ner Nutzen, ſo aus allen ihren Schriften köñte gezogen werden, kan hergenommen werden; indeme ſie eine ſanfte Anleitung ſeynd zum Gipfel der Vollkommenheit; Ich beziehe mich diſsfalls auf die Erfahrnuß; Einer, ſo der wahren Tugend begierig iſt, leſe dieſelbe öfter, und übe ſich in deme, was die Heilige durch dieſelbige einrathet, ſo wird er in wenig Zeit mit ſeiner Verwunderung ſich dergeſtalten veränderet ſehen, daß, da er zuvor gantz ſinnlich, nun ſich geiſtreich, dem Gebett und Bußfertigkeit, Stillſchweigen und Einſamkeit gantz ergeben erfahren wird, ſein Hertz wird in heiligen Begierden entbrennen GOtt zu lieben, und zu dienen; Er wird an ſtatt der, bishero geliebten Gemächlichkeit und Freyheit, nunmehro die Abtödtung und Unterwerfung ſuchen, und diejenige Ehren-Stellen, ſo ihme die Hofart zuwegen gebracht, mit allem Fleiß fliehen, und ſich in allem verdemüthigen; weilen er nichts mehr von einer Hochachtung ſeiner ſelbſten empfindet; Er wird eine ungewohnte Andacht, und zuvor niemal erfahrne Antrieb und Fertigkeit zu geiſtlichen Ubungen verſpühren, alſo, da der Weg des Geiſtes ihme zuvor rauh und verdrüßlich ſchiene, derſelbige ihme anjetzo annehmlich vorkomme; Er wird mit einem ſolchen Liecht beſtrahlet werden, daß er gleich von weitem die Tück und Nachſtellungen ſeiner geſchwornen Seelen-Feind erkennen wird; Er wird ſich gantz angeeifert vor das Heil ſeines Nächſten, und zu Unternehmung tapferer Thaten zur Ehr GOttes großmüthig erfahren; Er wird ſich endlich von der Gnad GOttes geſtärckt befinden, alles menſchliche Anſehen zu überwinden, und über alle Feindſeligkeiten der Höllen obzuſiegen.

Solche Früchten haben alle eingeſammlet, welche ſich auf die öftere Leſung dieſer geiſtlichen Warnungen begeben haben, weilen ſie nemlich ſelbige als ein Hönigſam erfahren wegen Süſſe der Andacht, ſo ſie aus ſelbigen gezogen, wegen der Labung, ſo die Seel verkoſtet, wegen des Liechts, ſo dem Verſtand aufgehet, wegen der inbrünſtigen Liebe GOttes, ſo dem Geiſt mittels ſelbiger iſt mitgetheilt worden.

III. Der Heil. Gregorius ſagt von der Heil. Schrift: Quot illic præcepta ſunt, tot etiam pectoris munimenta: *Homil. 15. in Ezech.* So viel Gebott ſich in ſelbiger befinden, ſo viel Stärckungen des Gemüths ſeynd allda: Diß ſey mir erlaubt, eben von dieſen Lehrſtück zu ſagen, ſo viel uns deren die Heilige gegeben, ſo viel Schild zu unſerem Schutz, und Verſtärckung hat ſie uns an die Hand gegeben, und in Wahrheit beſchützen ſie den begierigen Liebhaber ſolchermaſſen, daß alle feindliche Pfeil Kraft-loß dahin fallen, und kein Ort zum Verletzen antreffen; maſſen ſich in dieſem Waffen-Platz alles nothwendige ſowohl in Worten als Wercken zum Schutz der Seelen befindet, indeme dieſe Lehrſtück aus vorläufigen Ubungen und Wercken hergenommen, und alſo durch Erfahrnuß probierte Waffen ſeynd, ſo der Welt, dem Teufel, und dem Fleiſch erſchröcklich. Alſo iſt

es, und weilen ſie uns mittels unſerer Heiligin von GOtt zugeſchickte Ermahnungen ſeynd, können ſie nicht anderſt, als zu unſerem Schutz förderlich ſeyn, gemäß deme, was die Schrift in den Sprüch-Wörtern meldet: Omnis ſermo Dei ignitus clypeus eſt, ſperantibus in te. *Prov. 30. v. 5.* **Das Wort GOttes iſt ein feuriger Schutz-Schild allen denen, die auf ihn hoffen.** Es iſt bekannt, daß der hölliſche Feind in der Heil. Schrift *einem Löwen* verglichen wird. Sicut *leo* rugiens. *1. Petr. 5.* Nun aber iſt unter allen Thieren keines, ſo das Feuer mehr als ein Löw förchte; wie feurig und unerſchrocken er ſonſt von Natur iſt, deſto mehr ſchröckt ihn, und fliehet er von dem Feuer: weilen dann das Wort GOttes ein Feuer iſt, muß es folgſam gegen dem böſen Feind deſto förchtlicheres Gewehr ſeyn, womit derſelbe in die Flucht getrieben, und überwunden wird.

IV. Nichts anders ſeynd auch dieſe Lehrſtuck unſerer Heiligin, als jene Flamm desjenigen Feuers, ſo GOtt in den Hertzen angezündt zu Vertilgung der Welt, des böſen Feinds, und des Fleiſches, man leſe ſie öfter, ſo werden ſie die Seel entzünden und unüberwindlich machen. In teufliſchen Anfechtungen leſe dieſelbige, ſo werden ſie verſchwinden; in Gewiſſens-Aengſten lauffe zu dieſen himmliſchen Rath-Schlüſſen, ſo wird dir ein Liecht aufgehen, nach welchem du dich wirſt richten können; in Traurigkeit verkoſte dieſes Hönig, ſo wirſt du dich in deiner Seelen getröſt, und geſtärckt finden; wann dich die Verfolgungen Hauffenweis anfallen, bewafne dich mit dieſem Schild, ſo wirſt du deine Widerſacher nur auslachen; Endlich nehme den Rath des Heil. Hieronymi, ſo er der Salvina zugeſchrieben, zu deiner Nachricht an: In Manibus tuis ſit ſemper divina lectio: *Epiſt. 4.* Die geiſtliche Leſung ſeye allzeit in deinen Händen, laſſe keinen Tag verſtreichen ohne Einholung eines Lehrſtucks oder Fünckleins von dem Feuer unſerer Heiligin, damit du in der geſchöpften Lieb GOttes nicht erkalteſt; es iſt keine Stund, wo der Seelen-Feind dich nicht kan anfallen, es vergehe dann auch zum wenigſten kein Tag, daß du dich mit dieſen Waffen nicht verſeheſt, demſelbigen zu widerſprechen; halte die Leſung dieſer geiſtlichen Waffen in Händen, ſo wirſt du geſchickt werden dich zu ſchützen, und ſicher zu überwinden, du wirſt geſchätzt werden, und in allem Streit GOtt zum Beyſtand haben.

V. Wer könte aber ſagen, wie viel Seelen dieſe Ermahnungen zum Himmel angeführet? Wie viel ſie in der Kirchen GOttes gefruchtet? Was vor einen Schatz der göttlichen Gnaden ſie in jenen Seelen verſammlet, ſo ſich auf die Ausübung derſelben verleget? Doch laßt ſich von dem, in andern geſchäften Nutzen nicht muthmaſſen, als aus deme, was ein jeder in ſich ſelbſten verſammlet, wann er dieſelbige nicht fahrläßig auſſer Acht gelaſſen; Es wird doch ſchwerlich einer jene gute Würckungen, und geiſtliche Vortheil aufzeichnen können, ſo ſie in der Welt von der

der Zeit an, da ſie durch die Händ gottſeligen und geiſtlichen Fortgangs gefliſſener Seelen gelauffen, geſchaft haben, und in künftigen Zeiten noch verſchaffen werden? Wann ich aus Erfahrnuß ſoll reden, ſo kan ich einen jeden verſichern, daß ich aus keiner Leſung mehr Nutzen, als aus dieſen Grund-Lehren geſchöpft, indeme dieſe, wo nicht die eintzige, doch die hauptſächliche Sach geweſen, daß ich mich der Welt entzogen, und in den geiſtlichen Stand begeben habe; und dahero von dem Uberfluß des erfahrnen geiſtlichen Nutzens gereitzet, hab ich noch als weltlich dieſelbe drucken, und auf alle Ecken laſſen anheften, daß ein jeder dieſes groſſen Guts ſich könte theilhaftig machen: Es hat mich demnach auch der genoſſene geiſtliche Nutzen, und die zu denſelben gewachſene Neigung, dieſe Mühe zu unternehmen beweget, mit geſchöpfter Hofnung zu GOtt, daß ich dieſelbe zur Ehr GOttes und Nutzen der Seelen würde können endigen.

Das achte Capitel.

Wie die Schriften der Heil. Thereſia zum Dienſt GOttes und Nutzen der Seelen beförderlich.

Innhalt.

I. Die Heil. Thereſia behertziget ſehr die ketzeriſche Verwüſtungen in Franckreich; eifert wegen des Dienſts GOttes, und klagt, daß GOtt ſo viel Feind, und ſo wenig treue Freund habe.

II. Ihre geiſtliche Bücher ſchaffen ſo viel Nutzen, als die Schul-Lehren und Predigen.

III. Der böſe Feind ſucht zu verhinderen, daß geiſtreiche Bücher ans Tags-Liecht kommen.

IV. Thereſia verbrennet aus Gehorſam ein Buch über das Hohe-Lied.

V. Lobſprüch der Judith werden Thereſiä zugeeignet.

I. Das Ziel und End, warum unſere glorwürdige Heilige das erſte Cloſter von St. Joſeph zu Abula in ſolcher Strenge geſtift, giebt ſie in dem erſten Capitel des Buchs von der Vollkommenheit, zu erklären, und ware die Nachricht von den groſſen Verwüſtungen, ſo die Ketzerey in Franckreich verurſachte: ihre Wort ſeynd folgende. Als ich mich als ein ſchwaches Weibs-Bild, und etwas zu gröſſerem Dienſt GOttes nach meinem Verlangen beyzutragen unvermögend ſahe, und mich auch ſehr kümmerte, daß GOtt ſo viel Feind, und ſo wenig gute und recht getreue Freund hätte; Entſchloſſe ich mich das wenige zum wenigſten, was ich konte,

konte, das iſt: ſeine evangeliſche Räth aufs vollkommneſte zu vollziehen, und zu ſorgen, daß die mit mir verſammlete geiſtliche Schweſtern diß auch thäten, mit dem Vertrauen auf die groſſe Güte GOttes, welche niemahl jene verlaſſet, ſo aus ſeiner Lieb alles verlaſſen, daß ich GOtt hierdurch einiges Wohlgefallen thun könte, und wann dieſe Geiſtliche alſo beſchaffen wären, wie ich ſie mir in meinem Verlangen vorbildete, glaubte ich, daß ſie meine Mängel durch ihre Tugenden erſetzend durch ihr ſtetes Gebet vor die Verfechter der Kirchen meinem gütigſten GOtt nach ihrem Vermögen in etwas helfen würden, gegen dem diejenige, ſo viel Guts von ihm genoſſen, ſo übel verfahrten. Dieſe ihre gottſeligſte Begierden hat unſer lieber HErr ſo vollkommen erfüllet, daß er durch eingegoſſene himmliſche Weisheit, mit welcher ſie ſo lehr- und geiſtreiche Bücher geſchrieben, ſie ſelbſten zu einer Beſchützerin ſeiner Kirchen gemacht, und in dem Regiſter der Lehrer und Prediger derſelben geſetzt hat, damit ſie mit ihrer Zung und Feder ſeine Heerde zu Vermehrung ſeiner Kirchen verkündigte. Diß erhellet aus deme, was die Heilige und Kirchen-Vätter hiervon geſchrieben und gelehret haben. Clemens Alexandrinus, da er von diſem Punct handlet, ſagt: daß ein ſolcher, ſo geiſtliche Bücher ſchreibt, nicht minderen Nutzen ſchafte, als der von der Schul-Cantzel lehret, und vom Predig-Stuhl das Wort GOttes verkündiget: Utroque modo Domini operarius præclarum fructum ſeminat, ſpicas auget, & metet. *Exhort. ad gentes.* Auf beyde Art thut der Taglöhner des HErrn einen fruchtbaren Saamen auswerfen, die Aehren vermehren und einſamlen.

II. Unſere Heilige hat zwar als ein Weibsbild niemal geprediget, weder gegen die Ketzereyen zum Schutz der chriſtlichen Gemeine diſputieret, doch hat ſie ſolche geiſt- und lehrreiche Bücher geſchrieben, daß ſie billig der Zahl der Prediger und Kirchen-Lehrer kan beygeſetzt werden, ſonderlich da ſie auch Ketzer, wie oben gemeldt, durch ihre Schriften bekehret hat.

Der gelehrte und geiſtreiche Pariſienſiſche Cantzler Joannes Gerſon, da er von geiſtlichen Scribenten meldet, ſagt: Scriptor Eccleſiam ditat, armat, cuſtodit, & poſteris ſal ſapientiæ adminiſtrat. *De laud. ſcript.* Ein ſolcher bereichet die Kirch, bewafnet und bewahret dieſelbige, und überreichet denen Nachkömmlingen das Saltz der Weisheit; er will ſagen: daß er die Kirch gegen ihre Feind beſchütze, und in ihrem Anſehen erhalte; zu dem lehret er die gegenwärtige und zukünftige Chriſtglaubige bis zum End der Welt, und mit einem Wort arbeitet ein ſolcher vor alle; Dahero ſagt weiter Gerſon, iſt die Arbeit eines ſo chen Scribenten von ſo erheblichem Nutzen, daß der böſe Feind ſich um nichts mehrers bewirbet, als die Eindruckung ſolcher Bücher zu verhinderen, oder aber, wanns ihm möglich, die gedruckte zu unterdrucken, und diſes wegen des

groſſen

groſſen geiſtlichen Nutzen, ſo denen Seelen aus ſolchen zukommet.

III. Diß alles hat ſich mit den Büchern unſerer Heiligin nach dem Buchſtaben ereignet, maſſen durch ſelbige die Kirch einen neuen Schatz gantz himmliſcher Weisheit, wie auch Waffen gottſeligſter Lehren überkommen, mit welchen ſie den verkehrten Lehren, ſo die Ketzerey zum Vortheil der Sinnlichkeit, des böſen Feinds und der Welt herausgegeben, widerſtehen kan: indeme gewiß, daß, wann ſich ein Rechtglaubiger dieſer Lehrſtück bedienen will, er gnugſam gegen alle ſeine Feind beſchützet ſeye, wie dieſelbige dann von der Zeit an, da ſie durch den Druck an Tag kommen, allen Glaubigen jener, unſer und künftigen Zeit allzeit heilſam und nützlich geweſen, und deswegen hat der hölliſche Feind das äuſſerſte angewendt dieſelbige, gleichwie des H. Gregorii zu vernichten.

IV. Es iſt ſein Abſehen auch nicht allerdings fruchtloß geweſen, indeme er durch Mittel des aufrichtigſten Gehorſams unſerer Heiligin und Unbeſcheidenheit ihres damaligen Beicht-Vatters es dahin gebracht, daß ihre kurtzverfaßte geiſtvolle Auslegung über das hohe Lied Salomonis zu Grund gangen, da der unerfahrne Beicht-Vatter ihr befohlen ſelbige ins Feuer zu werfen und ſie indeſſen ohne weiteres Bedencken gehorſamet: doch hat ſie durch dieſen unvergleichlichen Gehorſam eben denſelben Feind beſieget, und den Chriſtglaubigen ein herrliches Exempel des Gehorſams hinterlaſſen, deſſen Gedächtnuß ſelbiger nicht auslöſchen wird; ſie hat allda ihren Verdienſt vermehret, wo der böſe Feind ſie zu verkleineren vermeynte, und wird dieſe That allezeit in der Kirchen GOttes bewunderet werden, da der höchſte Kirchen-Vatter dieſe That in der Bulla ihrer Heiligſprechung mit ſonderlichem Nachdruck rühmet: Volumen, ſagt er, quod in Cantica Canticorum inſigni pietate refertum ſcripſerat, ut Confeſſario obtemperaret, flammis injecit, non ſine magno tam profundæ obedientiæ præmio. Das geiſtreiche Buch, ſo ſie über das hohe Lied geſchrieben, hat ſie dem Beicht-Vatter zu gehorſamen nicht ohne groſſen Verdienſt eines tiefeſten Gehorſams in die Flammen geworfen, wegen dieſes mercklichen Verluſt werden deſto ſorgfältiger ihre andere Werck verwahret und geſchätzt, welche auch GOtt ſelbſten zu ſeiner Ehr und Heyl der Chriſtglaubigen beſchützt hat.

V. In Anſehung dieſes dann können billig jene Ruhm- und Lob-Sprüch, welche der Hoheprieſter Ozias der heldenmüthigen Judith nach dem herrlichen erfochtenen Sieg hat zugelegt, unſerer Heiligin auch zugeeignet werden: Nemlich Tu gloria Jeruſalem &c. Judith 7. Du biſt die Glory Jeruſalems, die Freud Iſraels, die Ehr unſers Volcks: Alſo iſt es, die heilige Thereſia hat eben durch ihre herrliche Thaten ſelbige verdienet; inmaſſen ſie in ſich vereiniget die Heiligkeit der Alten, die Weisheit der jetzigen Gelehrten, den Eifer Eliä, den Geiſt der Apoſtlen, die Reinigkeit der Jungfrauen, die Fruchtbarkeit der Prediger, weilen ſie

in

in puncto ſo viel tapfere geiſtliche Söhn und Töchter gebohren, deren Heiligkeit genug wäre, ſie vor eine heilige Mutter auszurufen.

Es ſeye demnach zu unſerem Vorhaben genug geſagt, nemlich dieſen Grundlehren einen Credit zu geben, wiewohl diß allein, daß ſie von einer ſo glorwürdigen Heiligin herkommen, genug wäre, daß ſie von allen geſchätzt, geehrt, auf- und angenommen würden.

Erſter Lehr-Spruch.

Wann auch ein fruchtbares Erdreich nicht fleiſſig wird gebauet, wirds Diſtlen und Dörner hervorbringen, alſo auch die Vernunft des Menſchen.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Wann der Menſch ſeinen Neigungen zum ſündigen nicht wiederſtrebt, verwildert er in den Laſtern. Aber die Erkänntnuß eigener Nichtigkeit hilft ſehr zur Tugend.

II. Die Abtödtung der angeerbten Paßionen muß der Anfang des geiſtlichen Wandels ſeyn.

III. Das erſte Gebott GOttes ware von der Abſtinentz und Faſten, wann unſere erſten Eltern dieſes gehalten, dörften wir nicht faſten.

IV. Das Gebot der Beſchneidung ware eine Deutung auf die nothwendige Abtödtung unſerer Sinnlichkeiten.

V. Das auserwählte Volck muſte aus Egypten gehen, GOtt ein gefälliges Opfer zu entrichten.

VI. Buß und Abtödtung verſöhnet uns mit GOtt, und lencket ihne zur Barmhertzigkeit.

VII. GOtt hat die Buß von den Sündern im alten Geſetz gefordert, er fordert ſie aber auch im neuen Geſetz der Gnaden.

VIII. Die Buß iſt ein Präſervativ wider die Sünd, und ein Verſöhnungs-Mittel nach der Sünd; dahero auch Chriſtus ſein Leben uns zur Nachfolge in der Abtödtung zugebracht.

IX. Chriſtus machet ſeine erſte Predig von der Buß.

X. Weil kein anderer Weg zum Himmel iſt, als die Bußſtraß.

I. Diß iſt das erſte geiſtliche Lehrſtück, welches unſere heilige Lehrmeiſterin zum Grund der andern geſetzt, mit welchem ſie zur innerlichen und äuſſerlichen Abtödtung des Leibs und der Seelen, aller unordentli-

dentlichen Neigungen und Sinnlichkeiten rathet, als aus welchen alle unſere Ubel herrühren: Weilen ſie als gleichſam ſo viel Dörner den Geiſt erſticken und in der Seelen den guten Saamen der Tugend weder wachſen, weder wurtzlen laſſen.

Die Gleichnuß, dieſe Wahrheit begreiflich zu machen, kan nicht beſſer ſeyn; maſſen, wie das Erdreich nach ergangenem göttlichen Fluch wegen der Sünd unſer erſten Eltern, wanns ungebauet bleibt, nichts als Diſtlen und Dörner, und zwar deſto häufiger, wie beſſer der Grund iſt, weiß vorzubringen, alſo daß der Ackersmann mit Hacken und Schauflen und Pflugen zu arbeiten hat, dieſelbige von der Wurtzel auszureuten, wann er ſonſten von ſeinem guten ausgeſäeten Saamen die gehofte Frucht will einerndten, alſo muß auch unſer Gemüth gebauet und ausgearbeitet werden: weilen aus ſelbigen nach der Sünd keine andere Sprößlein hervorſchieſſen, als Diſtlen der Laſter und Dörner der Sünden: Es muß demnach durch die Buß und Abtödtung von ſeinen böſen Anmuthungen gereiniget, und alſo die Neigung zum Sündigen ausgereutet werden, daß der Geiſt durch ſeine erlangte Oberherrſchaft alle unordentliche Neigungen und Muthwillen des Fleiſches ſich unterwerfe, und allen Hochmuth unter den Miſt ſeines Unwerths begrabe, wann auf ſolche Weis das Gemüth durch eigene Erkäntnuß wird geläutert ſeyn, wirds auch geſchickt und fähig ſeyn, den guten Saamen der Tugenden zu empfangen, und Kraft und Saft zu geben, daß er häufige Früchten des Lebens hervor bringe. Deßwegen haben die H. Vätter, und alle wahre Lehrmeiſter des Geiſtes von dieſem den Anfang gemacht: nemlich vor allem trachteten ſie die Seelen, welche ſie anzuführen hatten, zu üben, und zu leiten zu einer gäntzlichen Abtödtung, ſo wohl des ſinnlichen, als vernünftigen Theils, dergeſtalt, daß weder von einem, noch anderen etwas vom alten Menſchen hervorſchieſſen könte zum Nachtheil der herrlichen Tugenden, welche der geiſterfahrne Baumann einzupflantzen hatte.

II. Wer ſich bey dieſer Richtſchnur nicht enthaltet, wird niemal die Straß finden die Seelen zur Vollkommenheit zu führen. Verſuchet, ſagt der heilige Hieronymus *ad Neron.* ob ihr auf ein Pergament werdet ſchreiben können, wanns nicht vorhero von allem Unrath des angewachſenen Fleiſch des Schaafs wird gereiniget und entfleiſchet ſeyn. Alſo gedencke auch keiner einige Buchſtaben der geiſtgeheimen Wiſſenſchaft oder einer hervorſtechenden Tugend in ein Hertz einzudrucken, wann es nicht zuvor von aller Neigung desjenigen Fleiſches geläutert iſt, von welchem es übel bekleidet, ſo viel Unrath an ſich gezogen, als wir alle, gleichſam zum armſeligen Erbtheil von unſern erſten Eltern herumtragen. Aus welchem dann erfolget, daß, gleichwie ſolche Reinigung vonnöthen iſt uns zum Weeg der geiſtlichen Vollkommenheit geſchickt zu machen, alſo auch die Buß und Abtödtung nothwendig ſeyn, als welche uns allein von allem Unrath reinigen können.

III. Dahero ware dis auch die erſte Lehr, welche dem erſten Menſchen ſo wohl in- a s auſſer dem Paradeiß gegeben; da der Heil. Baſilius das Verbot betrachtet, ſo GOtt dem Adam mit dieſen Worten verkündigte, von dem Baum der Wiſſenſchaft des Guten und Böſen ſolſt du nicht eſſen, ſagt er: daß GOtt ihm ſolches zu einem Præſervativ-Mittel habe gegeben, um ſich im Stand der Unſchuld zu erhalten, und iſt alſo auch den gerechten Seelen die Abtödtung ſo nothwendig, daß, wann ſie ſolche fahren laſſen, von dem Stand der Gnaden in den Irrweg der Sünden gerathen: da Adam in einer ſo leichten Sach ſich nicht wußte abzutödten, hat er vor ſich das Leben der Gnaden verlohren, und uns ſamtlich dem Tod übergeben; das erſte Gebott des Adams, ſagt vorgemelter Lehrer *Homil. de Jejun.* ware ein Geſatz von der Faſten und Abſtinenz, wann Eva ſich von der Frucht des Baums enthalten, und gefaſtet hätte, ſo hätten wir anjetzo der Faſten nicht vonnöthen: Es wolten unſere erſte Eltern die Abtödtung nicht üben, durch welche ſie ſich doch von allen Ublen errettet hätten.

IV. Damit ſich die Vätter der Glaubigen und alle von ihnen abſtammende Nachkömlingen zum wenigſten erhielten, hat GOtt ſie zum Geſatz der Beſchneidung verbunden Geneſis cap. 17. v. 10. Hoc eſt pactum meum &c. **Diß iſt mein Bund, ſagte GOtt zu Abraham: welchen ihr ſolt halten zwiſchen mir und euch. . . Alles Männliche aus euch ſolt ihr beſchneiden ꝛc.** Es ſcheint dis ein gar zu ſtrenges Gebott vor einen ſo treuen Freund und alle ſeine Nachkömlingen zu ſeyn? Und doch den Abraham aus dem Geſatz des Tods, zu welchem er wegen der Sünd des erſten Vatters gebohren ware, heraus zu ziehen, ware die Schuldigkeit der Beſchneidung und zwar einer ſolchen Beſchneidung vonnöthen, welche nebſt dem Leib auch den Geiſt abtödtete, wie der Apoſtel zu den Römern am 4. lehret: Ohne ſolche verbliebe Abraham, wie alle andere Menſchen ein Sohn des Zorns, aber durch ſolche iſt er ein Sohn des Segens, und ein Vatter aller deren worden, welche von GOtt geſegnet werden. In te benedicentur omnes gentes **In dir werden alle Völcker geſegnet werden.**

V. Es bleibt doch hierbey nicht; ſondern da die göttliche Güte den Stammen des Abrahams erwählet hatte in den Beſitz jener Glückſeligkeit, welche Adam verlohren, wieder einzuſetzen, befiehlet er dem gantzen Geſchlecht, ſo in Egypten ware, von dannen in die Wüſten ſich zu begeben durch eine dreytägige Reiß, ihme alda zu opfern: Viam trium dierum ad ſacrificandum ei. *Exod. 3. v. 10.* Es ware hierbey eine ſo groſſe Noth aus Egypten zu gehen, die Opfer zu ſchlachten und GOtt aufzuopfern? Es ſcheint gleichwohl, daß in Egypten Platz genug ware dieſen Gottsdienſt abzuſtatten. Aber nein, antwortet der H. Ambroſius: die zum verheiſſenen Land erwählte Nachkömlingen Abrahams wären niemahl zu der ihnen von GOtt vorgeſetzten Vollkommenheit gelanget, wann ſie nicht

den Rucken dem Egypten, und das Geſicht nach Jeruſalem gewendet, und durch das rothe Meer der Buß und Abtödtung gegangen wären, mitten in Egypten bleiben und mit GOtt verträulich handlen wollen, wäre an ſtatt des Opfers eine Vermeſſenheit geweſen.

VI. Als hernach dis böſe und ehebrecheriſche Geſchlecht ſich gegen GOtt verſündiget hatte, wolte GOtt doch ſelbiges wieder zu Gnaden aufnehmen, und der verträulichen Gemeinſchaft, welche GOtt mit dem Abraham, Iſaac und Jacob ihren Vättern gepflegt hatte, würdig machen; Sendet zu diſem End die Propheten als Mittler zu dieſem rebelliſchen Volck, gewiſſe Friedens- und Verſöhnungs-Puncten demſelben vorzutragen; Aber was waren es doch immer vor Articklen, welche ſie dieſem Volck zur Verſöhnung mit GOtt vorſtellten? Es ware kein anderes Mittel, als jenes, welches, wann ſolches Adam gebraucht, hätte er ſich von allen Ubeln beſchützt, und wann ſich deſſen die Iſraeliten in der Wüſten bedienet, würden ſie alle in das gelobte Land glücklich überkommen ſeyn, und niemalen den göttlichen Beyſtand verlohren haben: Nemlich die Buß und Abtödtung, die Beſchneidung des Fleiſches und des Geiſtes; Die Ermahnungen und Predigen der Propheten waren von Zerknirſchung der Hertzen, Bußkleidern, Weinen und Wehklagen, Faſten und Bereuung der Sünden: Laßt uns allein einen vernehmen: Convertimini ad me. **Bekehret euch zu mir von gantzen eurem Hertzen,** ſagt der Prophet Joel Cap. 2. an ſtatt GOttes. **In Faſten in Trauren und Weinen, wendet euch zu GOtt eurem HErrn, weilen er mildreich und barmhertzig iſt.** Die Barmhertzigkeit GOttes iſt ein Abgrund, den die Boßheit des Menſchen nicht kan einſchräncken, aber ohne Buß iſt keine Barmhertzigkeit zu erlangen; wann der Sünder wider GOtt durch ſeine Sünden gehandlet, kan er ohne Reu und Buß nicht verſöhnet werden, eine ſolche Reu und Zerknirſchung des Hertzens zu erwecken, ſchickte GOtt den Propheten Jonas in Ninive, Jeremias nach Jeruſalem, Nathan dem König David, Iſaias zum König Ezechias, aber welche aus dieſen Barmhertzigkeit erlanget, haben ihre Sünden beweinet, und ausgewürckt, weilen kein anderer Weg iſt.

VII. Man möchte hier einwenden, daß ſolche Strenge der Buß und Genugthuung das alte Geſatz erforderte, als welches, wie Tertullianus *Adverſus Judæos* ſagt: durch Schärfe der Straſen alle Ubertrettungen rechnete; nachdeme aber ſich dieſes Geſatz der Forcht geendiget, und das Geſatz der Gnaden alles in Mildigkeit verwandlet, ſcheint, daß dergleichen Buß und Pœnitenz nicht mehr vonnöthen ſeye: Eben recht, wir wollen vernehmen, was der Vorlaufer Chriſti und des neuen Geſatz bey dem Ufer des Jordans geſagt hat: Eben daſſelbige Liedlein hat er geſungen: **Würcket, ſagt er, würdige Früchten der Buß, dann das Reich Gottes iſt zu euch herbey genahet.** Es

nahet

nahet ſich das Reich GOttes, ſo iſt dann Zeit Buß zu würcken, und zwar ſolche, welche die Hertzen aus dem innerſten reinige, und zur vorigen Vollkommenheit herſtelle: Corda perfecta. Züchtiget euch mit ſolcher Abtödtung, welche das, von der neidiſchen Schlangen eingeſäete Unkraut von der Wurtzel ausreute, und die Hertzen zum Luſt-Garten des himmliſchen Bräutigams voll von Früchten einrichten: Fructus dignos. Würcket Buß, welche die *baufällige* Höhe ebenen, durch welche *die* Seel von der Gnad in ein verlaſſenes, wüſtes und mit Dörneren überwachſenes Erdreich geſtürtzet, und herunter *gefallen*, damit ſie wieder in den Luſt-Garten, in welchem die ſchöne *Blum der Felder* gepflantzet, eingeſetzt werde: Parate viam Domini, & rectas facite ſemitas ejus. Würcket Buß, welche euch in ein Volck GOttes verwandlet, bey welchem der neue König, der vermenſchte Sohn GOttes ſich könne aufhalten, und verträulich wandlen; und alſo wahr werde. Appropinquavit in vos Regnum Dei. Das Reich GOttes iſt euch zugenahet.

VIII. Man ſehe jetzt, was Johannes gleichſam zur Vorred des Geſatz der Gnaden geprediget habe: nemlich Buß und Pœnitenz: und anders konte er auch nicht predigen, ſagt der H. Gregorius *Homil* 7. *in Evang.* Quomodo erit Propheta veritatis, ſi ejusdem veritatis ſermonibus concors non eſt. Wie könte er ein Prophet der Wahrheit ſeyn, wann er mit den Worten der göttlichen Wahrheit nicht übereinſtimmete. Wer muß ſich über diß nicht verwundern, wie GOtt in drey unterſchiedlichen Ständen, in welchen er das Heyl der Seelen beſorget, kein beſſeres und anſtändigers Mittel, als die Abtödtung und Buß gefunden hat. GOtt verordnet dem Adam die Abtödtung als ein kräftiges Præſervativ-Mittel zu Erhaltung der Unſchuld, er gebraucht ſich aber deſſen nicht, und verliehrt alſo die Unſchuld und Gnad, und wird hierdurch mit uns allen zum Tod verurtheilt, doch den armſeligen Menſchen wieder zum Leben zu bringen, ſchreibt der barmhertzige GOtt dem Abraham und ſeinen Nachkömlingen eben diß Mittel der Abtödtung abermal vor, deſſen ſie ſich zwar halber bedienen, das Beſte aber auſſer Acht laſſen; beſchneiden ſich dem Leib nach, aber nicht dem Geiſt nach: Omnes ſimul perierunt, und ſeynd alle zu Grund gangen. Die Niniviter aber haben ſich ſolches zu Nutzen gemacht, und dardurch ſich vom Tod und der angedroheten Straf entzogen; das jüdiſche Land wolte ſich ehender zerſtöhret ſehen, als büſſend erſcheinen; was erwartete Jeruſalem? Vielleicht aus dem Mund des Meßias und Erlöſers der Welt ein ſüſſeres und linderes Mittel? und was erwarten an JEſu die Chriſtglaubige? Vielleicht ohne Bußwürckung können ſelig werden? Chriſtus iſt in die Welt zum Heyl derſelben kommen, weilen er aber eben dieſelbige unendliche Weisheit iſt, wußte er keine beſſere Artzney, als dieſe vor uns zu finden, und da er als ein guter Artzt unſere Schwachheiten auf

ſich genommen, hat er zuvor diß Mittel vor ſich gebraucht, drey und dreyſig Jahr in immerwährender Ausübung der Abtödtung zu dieſem End zugebracht, damit wir ihme nachfolgten, und durch ſolche Nachfolg ſeiner Abtödtungen, theilhaftig würden ſeiner Glory.

IX. Als er ſein Predig-Amt anfienge, fienge er auch an gleich die Buß zu verkündigen, er ſagte: Pœnitentiam agite, appropinquavit enim Regnum Cœlorum. *Matth 4. v. 17.* **Würcket Buß, dann das Reich der Himmlen iſt herzugenahet.** Das iſt, nach Auslegung Chryſoſtomi *In Catena D. Thomæ*, bereitet euch durch die Buß, weilen die Zeit der ewigen Belohnung nahe iſt: Er hatte doch ſonſten ſchon viertzig Täg und Nächt gefaſtet: Er hatte ſich ſo weit verdemüthiget, daß er in einem Stall gebohren, ſo verlaſſen gelebt, daß er kein Ort hatte, wo er ſein Haupt hinneigte, er führte ein ſo eingezognes, peinliches und bußfertiges Leben, wie kundbar; warum? Damit wir ihme in der Bußfertigkeit nachfolgten, und uns nicht ſchmeichleten zur Glory mit Chriſto zu gelangen, wann wir nicht allhier mit einem bußfertigen und eingezogenen Leben ihm nachgefolgt hätten.

X. Es kan demnach nicht geläugnet werden, daß die Buß und Abtödtung zu Verzeihung der Sünden, zu Erlangung der Tugenden, und endlich uns zum Stand der Vollkommenheit zu bringen nothwendig ſeye; maſſen GOtt ſelbſten uns keine andere Straſſen, das verlohrne wieder zu bekommen gezeiget, als dieſe. Dahero dann billig unſere Heilige und auf dieſem Weg wohl geübte Lehrmeiſterin ihre geiſtliche Ermahnungen, von dieſem Lehrſtück der Abtödtung und Bußfertigkeit angefangen, weilen das Erdreich unſers Hertzens ohne dieſe ſtrenge Bemühung ſich zu einem feſten Grund jenes glückſeligſten Reichs ſonſten nicht zurichten laßt.

Wann das Erdreich nicht gebauet wird, bringet es Diſteln und Dörner hervor.

Zweyter Abſatz.

Nothwendigkeit der Buß und Abtödtung.

Inhalt.

I. Die Buß beſtehet in innerlicher Reu der Sünden, und äuſerlicher Caſteyung des Leibs, als Zeichen der Reu. Würckungen der Bußfertigkeit.

II. Sie iſt der erſte Grund zum gottſeligen Leben.

III. Die Erkanntnuß unſerer Nichtigkeit muß der Grund ſeyn unſeres geiſtlichen Gebäus.

IV. Fleißige

IV. Fleißige und aufrichtige Nachforſchung des innerlichen Seelen-Stands endecket viele Mängel.

V. Der ſel. Catharina von Genua giebt GOtt zu ihrem Schröcken eine läßliche Sünd klar zu erkennen. Und einem frommen Diener zeigt er unter dem Bild einer Trauben die nur zwey gute Körner hatte, ſeine wenige reine und gute Werck. Woraus zu ſehen: daß die dem Schein nach gute Werck für GOtt oft unwerth ſeynd.

VI. Zeit Lebens iſt Barmhertzigkeit, nach demſelben folgt die Strenge der Gerechtigkeit.

VII. Unerkanntnuß und Blindheit macht uns fahrläßig im Guten.

VIII. Nach dem Leib gehet die Geburt vor dem Sterben; dem Geiſt nach muß zuvor geſtorben ſeyn, und hernach wiedergebohren.

IX. Die wahre Nachfolger Chriſti müſſen abgetödtet leben.

1. DIe Tugend der Pœnitenz hat zwey Theil, welche beyde unter dem Namen Pœnitenz verſtanden werden; Die erſte iſt nichts anders als eine wahre Reu und Leyd über die begangene Sünden, und diß iſt eigentlich die Buß: Die andere beſtehet in Caſteyung des Leibs, vor die begangene Sünden genug zu thun, und diß wird insgemein die Bußfertigkeit genannt. und iſt nichts anders, als eine äuſerliche Würckung der innerlichen Reu, ein Kennzeichen des Hertzens, ſo äuſerlich den innerſten Schmertzen deſſen anzeigt, daß es den gütigſten GOtt beleydiget hat, und hieraus entſpringt hernach die Abtödtung der unordentlichen Neigungen: Beyde ſeynd Mittel die Seel zur Vollkommenheit anzuleiten, durch Ausreutung der hervorgeſchoſſenen Dörner der Laſter; Beyde helfen zu Verbeſſerung des übelbeſtellten Erdreichs unſerer Natur. und richten es ein den Saamen der Tugenden zu empfangen: Die erſte ſtreitet gerad gegen den begangenen Sünden, reiniget die Seel von den angezogenen Macklen, und verſöhnet ſie mit GOtt: Die andere Buß bändiget den Muthwillen des Fleiſches, haltet die Begierlichkeit im Zaum, vernichtet die Uberbleibſel der Sünden, dämpfet die Neigung zum Sündigen, unterwirfet den ſinnlichen Theil dem Geiſt, und iſt das eintzige Mittel hinfüran nicht mehr zu ſündigen, wie die erſte das Mittel iſt, uns von den begangenen zu reinigen: Dahero ſeynd ſie gleichſam zwey Arm oder Händ, die rechte und lincke, mit welchen wir unſer Erdreich bearbeiten, und von den Laſteren müſſen ſäuberen: von beyden kan unſere heilige Lehrmeiſterin verſtanden werden in ihrem erſten Lehrſtuck, durch welches ſie uns ermahnet unſere Hertzen wohl zu bauen, daß keine Dörner mehr herauswachſen: weilen unſer lieber HErr auch zu beyden anmahnet, ſo ſollen wir allhier von beyden reden, obwohl anderſeits das angezogene Lehrſtuck mehr auf die äuſerliche als innerliche Buß ſcheinet zu zielen.

II. Der Heil. Johannes Chryſoſtomus *In Matth. c. 4.* beobachtet zu dieſem Vorhaben daß Chriſtus ſeine Predigen nicht gleich von den höhern und wichtigſten Tugenden, ſondern von der Buß des Hertzens habe angefangen: weilen dieſe vor die, ſo geſündiget

get haben, hoͤchſt nothwendig iſt; Er hat nicht gleich, ſagt der guldene Mund, die hoͤchſte Gerechtigkeit, welche alle erkannten, geprediget, ſondern die Buß, welche alle vonnoͤthen hatten, verkündiget; es muß die Seel forderſam von den Sünden gereiniget werden, wann ſie vollkommene Früchten ſolle hervor bringen; wann ſie mit dem Pflug der Abtoͤdtung zuvor wohl umgeackert, wird der Ackersmann ſich bearbeiten, aber wenig Früchten einſammlen.

III. Der ein groß Gebaͤu will aufführen, ſagt der Heil. Auguſtinus: *Serm. 10. de Verb. Dom.* muß nach Maß der Hoͤhe die Fundamenten graben, es waͤre dann, daß er einen Felſen findete, der ſich eben ſchickte den Laſt des Gebaͤus zu tragen; derjenige bauet nicht weislich, und hat ſich des Einfalls zu befoͤrchten, der ſich eines jeden Grunds zum bauen bedienet; dahero ſagt Chriſtus *Matth. 7. v. 27.* welcher Zeit oder Mühe zu ſpahren, auf Sand bauet, thut unweislich: Deſcendit pluvia, venerunt flumina &c. Der Regen iſt gefallen, die Flüß ſeynd angeloffen, die Wind waͤheten, und haben das Haus geſtürmet, und iſt eingefallen, und eine groſſe Verſtoͤhrung des Haus geweſen: Wer zum Gipfel der Vollkommenheit gelangen will, muß vorſichtig wandlen, dann wann diß Gebaͤu ſich nicht an den Himmel ſteuret, wirds niemal vollkommen werden; ſolche Hoͤhe erfordert demnach, daß aller irdiſcher und ſchlipfriger Grund auf Seiten geraumt wird, ſonſten wird unſere Arbeit umfallen: Endlich muß das Fundament ſo tief gegraben werden, bis wir auf den Grund unſeres Nichts kommen, und darauf gründe, ſonſten wirds nicht feſt ſeyn: De fundamento prius cogita humilitatis: ſagt Auguſtinus. Gedencke zuvor auf die Grund-Veſte der Demuth; eine jede überbliebene Schrollen von unſerer Erden, kan die gantze Bau-Kunſt verſtellen, daß an ſtatt die Engel einen Gefallen daran haͤtten, die boͤſe Geiſter ſelbige verhoͤhnen.

IV. Die Seel werfe ſich dann zu den Füſſen eines erfahrnen Beicht-Vatters, welcher dieſelbe recht ausforſche, deme ſie auch alles richtig offenbare, damit er ſie deſto ſicherer in ihren Abſichten koͤnne anführen, welches das beſte Mittel iſt die Beſchaffenheit des geiſtlichen Gebaͤus zu unterſuchen, und darvon zu urtheilen, ſo lang nun dieſer etwas von ſchlipferigen Unrath, oder was eitles noch wird antreffen, oder klaͤrer darvon zu reden: So lang er das Hertz nicht von aller Neigung, die ſich nicht ſchicket den groſſen Draͤm des Creutzes zu heben, gaͤntzlich gereiniget findet, laſſe er die Seel nicht weiter gehen, ſondern übe ſie weiter in der Buß und Abtoͤdtung; Es kan nicht genugſam gefaſſet werden, wie nothwendig ſeye einer Seel, daß ſie ſich befleißige zu ihrer eigenen Erkanntnuß, und wie weit ſie noch von GOtt ſeye, zu gelangen; maſſen, wann ſie ſich recht, auch nach vieler geübter Abtoͤdtung, wird durchforſchen, wird ſie ihren Augen noch vorkommen, als ein Job, ſo auf den Miſthaufen voller Eyter und Materi vom Haupt bis zu

den Füſſen noch ſitzet; ſie wird von ihren Seelen-Kräfften, und allen Sinnen noch viel Fäule unzahlbarer Mängel und Unvollkommenheiten herab flieſſen ſehen, welche dieſelbige gleichſam zu einem abſterbenden, und von den Würmen verzehrten todten Leichnam verſtalten.

V. Die ſeelige Catharina von Genua ſahe einsmals klar einen eintzigen geringen Fehler in ihr, worüber ſie ſolchermaſſen erſchröckt wurde, daß ſie vermeinte gleichſam darüber zu ſterben; ſagte alsdann, daß unſere Bosheit ſo abſcheulich ſeye, daß, wann GOtt dieſelbige anſehete, er uns niemal was Guts thun könte; aus welchem nun leicht zu ermeſſen iſt, ob eine jede Abtödtung und Bußwürckung genug ſeye, uns gäntzlich zu reinigen: Delicta quis intelligit: *Pſalm. 18.* Wer erkennt alle Sünden. Ich weiß von einem groſſen Diener GOttes *Balthaſar Alvarez.* (von welchem unſere heilige Lehrmeiſterin bezeuget, daß er einer von den Vollkommneſten wäre, ſo in ihren Zeiten lebten) welchem GOtt alle ſeine Werck unter der Geſtalt einer Wein-Trauben zu erkennen vorſtellte; Da er nun ſolche wohl betrachtete, ſahe er den mehreſten Theil der Wein-Beer, faul, oder verwelckt, und andere auch noch unzeitige, alſo daß er am gantzen Trauben nicht mehr als zwey oder drey zeitige Kerner, die auch doch bemackelt waren, funde; worbey GOtt zu ihm ſagte: Siehe da, das Ebenbild deines Lebens; Es ſeynd in demſelben nicht mehr als zwey oder drey gute Werck, und dieſe allein dem Schein nach, alſo, daß, wann ich dieſelbe nach der Strenge durchſuchen wolte, würde ich noch viel Straffmäſſiges in denſelben finden: Nun meine Seelen, die ihr euch einbildet etwas von der Vollkommenheit erlangt zu haben, ſagt mir, wann ein ſolcher Mann, der ſich ſo viel in der Buß und Abtödtung ſchon geübt hatte, ſein Hertz einzurichten, damit es GOtt würdige Früchten hervor brächte, nicht mehr als allein drey Kerner, die einigen Schein der Güte hatten, angetroffen, was wird es mit eurer Bußfertigkeit und Abtödtung vor eine Bewandnuß haben? Schauet wohl auf, daß, da ihr etwann glaubt, viel Guts gethan zu haben, vielleicht vom Guten in euch nichts, als einige geringe Stäubel, und dieſe noch von einem Abgrund der Armſeligkeiten verdunckelt, werde antreffen; und wann ihr ſolche bey dem Liecht des Heiligthums ſchauet, was wird heraus kommen, wann ihr auf die göttliche Wag werdet gelegt werden, wo alles bis zum geringſten Härlein wird abgewogen? Mit was vor Schrecken, und Fürchten werdet ihr überfallen werden, wann ihr in der Zeit des Tods mit dieſen Gedancken eingenommen, in das ſtrenge Gericht werdet gezogen werden; und was wird es ſeyn, wann nach entzogener Zeit ſtrengere Buß zu würcken, ihr von dem höchſten Richter werdet hören: Appenſus es in ſtatera, & inventus es minus habens: *Daniel 5. v. 21.* **Du biſt auf die Wag gelegt worden, und biſt nicht gewichtig gefunden worden.** Eine ſchöne Anmer-

ckung macht der Heil. Anaſtaſius Sinaita, über die Erſchaffung Himmels und der Erden; GOtt, ſagt er: hat Himmel und Erden erſchaffen, aber gleich hat er ſie erneuert durch Erſchaffung des Liechts: Fiat lux. Es werde das Liecht, und diß ſagte er nicht pur, daß das Liecht vor ſich hervor ſcheinete, ſondern um die Finſternuſſen, welche die erſchaffene Welt verdunckleten, zu zerſtöhren: Tenebræ erant ſuper faciem Abyſſi.

VI. Das Liecht vertreibt die Finſternuß, und erſcheinte die Welt hernach, wie ſie an ſich ware: Dieſer Regel wollen wir uns bedienen in Anführung und Regierung derſelben: forderſam muß eine Seel aus den Finſternuſſen, in welchen ſie ihren elenden Stand nicht erkennet heraus gezogen werden, zu welchem dann hauptſächlich dienet die Buß und Abtödtung der unordentlichen Neigungen, durch dieſe Augen-Salb wird eine Seel ihre Augen eröfnen und ihre Beſchaffenheit ſehen, und wie weit ſie noch von GOtt entfernet iſt, hernach muß ſie ſeine göttliche Majeſtät anflehen um die Gab der Zähren, mit welchen ſie die angezogene Mackel derjenigen Sünden abwaſche, welche ſie ſo ſchändlich verblendt haben, ſie behertziget das End derſelben, und wie zergänglich alles ſeye; wie das ſo hoch geſchätzte Fleiſch ſich in ein ſtinckendes Aas und Speis der Würmen verweſet, und endiget; die Seel aber, ſo alſo gering geſchätzt, und ſo abſcheulich durch ſo viel Sünden verſtaltet worden, den Augen GOttes müſſe vorgeſtellt werden Rechenſchaft zu geben von allen Gedancken, Worten und Wercken; man bedencke jenes bevorſtehendes Urtheil der ewigen Verdammnuß, wann man alſo fortfahrt, zu leben, wie man lebt; Sie erinnere ſich, wie nach dieſer ſo geſchwind vergehender Zeit keine Statt noch Platz der Barmhertzigkeit mehr ſeyn wird, ſondern alles nach der Strenge der Gerechtigkeit, und zwar ewig unwiederruflich wird abgefertiget, was wird eine Seel vor dieſem ſtrengen Gericht-Stuhl von allen ihren Wercken, Begierden und Worten darvon tragen, da ſie keine eintzige, wie viel auch deren geweßt ſeynd, verbergen, und der gebührenden Straf wird entziehen können; Jene Werck, welche auch von den Menſchen vor gerechte und billige ſeynd gehalten worden, was vor Ausnahm werden ſie in dieſem Gericht leiden, da die Mittel und End derſelben durchſucht werden, ob ſie auf GOtt, und ſeine Ehr allein, oder auf eigene Ehr ſeynd gerichtet geweſen: Fiat lux: Es werde das Liecht.

VII. O daß ſolches Liecht GOtt dieſen irrenden Seelen mittheilete; wie würden ſie bey dieſer Erleuchtung bekennen, daß ſie bishero in der Denckle gehandlet, und gewandlet haben: Was vor eine Bekehrung würden ſie vornehmen? Was vor andere Meynungen und Abſichten würden ſie ihnen nicht vorſtellen? Sie würden einen andern Weg gehen, als ſie bishero gewandert ſeynd? Wir würden eine heilige Ungedult in ihnen wahrnehmen jene Tugenden zu erwerben, welche ſie

zu-

zuvor von ihrer Begierlichkeit verblendet, verabſcheueten? und wann ſie anderſt nach ſolchem gehabten Liecht und Erkanntnuß thäten, wären ſie von jenen unglückſeeligen Seelen, von welchen unſer Heyland geſagt, daß ſie in den Finſternuſſen wandlen, und dieſelbe lieben, und folgſam alſo verirren, daß ſie ſich in den Abgrund der Höllen ſtürtzen. In jenen Worten Eccleſiaſtici. *Cap. 3. Eccl.* Omnia tempus habent: Alles hat ſeine Zeit, *beobachtet* der Heil. Baſilius, daß der Weiſeſte unter den Königen, erſtens anzeige die Zeit der Geburt, und hernach die Zeit des Sterbens: Tempus naſcendi, tempus moriendi: Es iſt eine Zeit gebohren zu werden, und eine Zeit zu ſterben. Mercket, ſagt der Heil. Lehrer, daß der weiſe Mann allhier allein rede von der leiblichen Geburt und Abſterben, im geiſtlichen hats eine andere Bewandnuß, die Zeit abzuſterben muß vorgehen, und die Zeit gebohren zu werden nachkommen, dergeſtalten, daß gleichwie keiner dem Leib nach kan ſterben, ohne vorhero gebohren zu ſeyn; Alſo kan keiner in GOtt wiedergebohren werden, er ſeye dann durch die Buß und Abtödtung der Welt abgeſtorben: Diß iſt die Porten, durch welche wir zum geiſtlichen Leben müſſen eingehen; dahero eine jede Seel, die nach dem geiſtlichen Leben trachtet, dieſes wohl zu Gemüth muß nehmen, daß gleichwie es unmöglich zum ſterblichen Leben zu kommen ohne gebohren zu werden, alſo unmöglich auch ſeye zu einem recht geiſtlichen Leben zu gelangen, ohne vorherige Mortification und Abſterben. Wir ſeynd alle in dieſe Welt weinend kommen: Primam vocem ſimilem omnibus emiſi plorans, ſagt der weiſe Mann. *Sap.* 7.

VIII. Dahero müſſen wir unſere begangene Sünden beweinen, wann wir wollen in Chriſto wiedergebohren werden, und anfangen nach dem Geiſt zu leben: damit GOtt uns dieſe Wahrheit mehr eindrucke, befahle er dem Propheten Jeremias, daß er bey den Völckern und Ländern, zu deren Verbeſſerung er geſandt wurde, vor allem bedacht ſeyn ſolte, auszureuten, zu verſtöhren, und zu vernichtigen: Ut evellas, & deſtruas, & diſſipes, & perdas; *Jerem. 1. v. 10.* Hernach ſolte er anfangen zu bauen, und zu pflantzen: Et ædifices & plantes; Alſo muß in uns zuvor das Unkraut der Laſter ausgerottet, und der alte Menſch, ſo uns gegen GOtt aufgeriglet hat, zerſtöhret werden; Es müſſen jene Thürn, ſo unſere Hofart gegen den Himmel aufgericht, mit allem dem, was uns von GOtt kan abwendig machen, zu Boden geworfen werden; nach ſolcher vorgenommener Zerſtöhrung wird das geiſtliche Gebäu weislich geführt, und auf einen feſten Grund geſetzt. Supra firmam petram. Es wird der Bau vor ſich gehen ohne Gefahr des Einfalls, in einem ſolchen wohlgebauten Erdreich werden allerſeits die herrlichſte Lilien und Roſen der Tugenden hervor ſchieſſen unſere angewendte Mühe darmit zu crönen.

IX. Was iſt die Seel des Sünders anders, als ein rauher, ungebahnter Boden der Dörner, als ein wilder und grauslicher Wald? und wie können in ſelben, ohne daß er zuvor durch die Buß und Abtödtung wohl umgearbeitet, die leibliche Tugenden hervor ſtammen? Wie kan eine ſo viel Zeit in Sünden verſenckt, und in den Finſternuſſen begraben geweſene Seel, die keine Tochter des Liechts mehr iſt, zu einer verträulichen Gemeinſchaft gelangen mit GOtt. In quo tenebræ non ſunt ullæ. In welchem keine eintzige Finſternuß iſt, und deſſen Audientz-Saal mit einem unzugänglichen Liecht austapeziert iſt? Der in Chriſto gedenckt zu leben, muß alle Neigung zum Sündigen, und das Fleiſch mit allen ſeinen böſen Anmuthungen abtödten, wie unſer lieber HErr lehret: Qui vult venire poſt me &c. *Matth. c. 16. v. 24.* Der mir will nachfolgen, verlaugne ſich ſelbſten, nehme ſein Creutz, und folge mir nach. Gütigſter GOtt, iſt dann diß alles ſo nothwendig? Können wir dann keinen Theil an deiner Erbſchaft hoffen mit Zärtlung unſeres Leibs, den du uns gegeben, mit Vergnügung unſers Sinn, mit welchem du uns verſehen haſt? mit Erlaubung jener Freuden, die von dir herkommen? Solte dann keine andere Weis vor uns ſeyn? Müſſen wir dann in dieſem Elend allezeit, als wie der Tantalus geplagt leben? Alſo iſts, und kein anderes Mittel iſt. Er iſt durch dieſe Straß in das Reich, das doch ſein ware, gegangen; Er hat das Creutz auf ſeine Achſel genommen, und iſt durch ſchroffige und dornichte Weg fortgangen, ohne ein Oertlein zu haben, wo er ſein Haupt könte hinlegen; Der nicht entſchloſſen iſt durch dieſe Straß zu gehen, iſt nicht fähig ihme nachzufolgen; Wie kan jener ſich laſſen einfallen fromm zu ſeyn, der allen ſeinen Begierden und Sinnlichkeiten folget und ſolche erfüllet? Chriſtus als gerecht und heilig, ja die Gerechtigkeit, und Heiligkeit ſelbſten, das unſchuldige Lamm GOttes ohne eintzige Mackel von der reineſten Jungfrau empfangen, hat ſein Leben in ſolcher und ſo groſſer Abtödtung zugebracht, und wir Elende, die wir in Sünden empfangen, von einem ſchlechten Stammen gebohren, Kinder eines Menſchen, der wider GOtt rebelliſch geweſen, und in Summa nichts haben darüber wir uns können rühmen, ſondern viel, darüber wir uns billig ſchämen müſſen. Pater noſter Amorrhæus, Mater noſtra Cethæa. Unſer Vatter iſt ein Amorrhäer, unſere Mutter eine Cethäerin, und über, mit ſo viel Unrath, als wir ſelbſten Sünden begangen, beſudlet; Wie können wir vermuthen, daß die Himmel ſich neigen werden, und wir würdig ſeynd mit Chriſto in das Reich GOttes einzugehen, da wir mit ihme das Creutz nicht getragen: wir irren dißfalls, unſere Erden wird keine Früchten des Lebens, ſondern giftiges Unkraut des Tods bringen, und an ſtatt der Tugenden in Dörner und Diſtel verwilden, ſo uns in Ewigkeit das

Hertz zerreiſſen werden: unſere heilige Lehrmeiſterin giebt zu Zeiten eine heilſame Erinnerung an die Hand, welche, obwohl ſie von einem Weibs-Bild kommt, iſt ſie doch heilig und eine erfahrne Lehrmeiſterin, und wird allzeit wahr ſeyn: **Daß ein Erdreich, wie fruchtbar es auch an ſich iſt, wanns nicht gebauet wird, nichts, als Diſtlen und Dörner wird hervor bringen, alſo auch die Vernunft des Menſchen.**

Dritter Abſatz.

Dieſe Lehr wird mit dem Exempel drey bekehrter Sünder bekräftiget.

Innhalt.

I. Die Gnad GOttes erweichet die in Sünden erhartete Hertzen; ein ſolches hat ein verkehrter Sünder erfahren, welcher in Anhörung der evangeliſchen Wort: Pœnitentiam agite, zu wahrer Buß bekehret wird.

II. Durch deſſen Beyſpiel ſich zwey mitſchuldige Weibsbilder bekehren; werden alſo drey Sünder busfertig und ſeelig.

III. Eine ſtündliche Pein der Höllen übertrift alle zeitliche Peinen und peinliche Buß-Werck.

IV. Die eingebildete Bitterkeit der Buß verſüſſet die Gnad GOttes.

I. Sophronius *In Prato Fiorito.* erzählet von einem Armen, und zu den ſinnlichen Wollüſten ſolchermaſſen geneigten Sünder, daß er als ein Sclav des Satans ſich in den Abgrund der Gottloſigkeit geſtürtzt hatte: Zwey unehrbare Weibsbilder ſeines Haus, hielten denſelben durch ihre Liebkoſungen dergeſtalten gefeßlet, daß er keine Ausflucht hofte, von ſelben ſich zu befreyen; was aber den Menſchen unmöglich ſcheinet, macht GOtt durch ſeine Gnad nicht allein möglich, ſondern auch leicht, wie es ſich an dieſem Sünder weiſet: Dieſer gehet ungefehr in eine Kirch, da eben bey dem hohen Amt das Evangelium aus dem Evangeliſten Matthäo abgeſungen wurde, und hört dieſe Wort: Pœnitentiam agite, appropinquavit enim Regnum Cœlorum: *Matth. c. 4.* **Würcket Buß, dann das Reich der Himmlen iſt herbey genahet:** Welche Wort Pfeil waren, ſo durch die Ohren ihm das Hertz alſo verwundeten, daß er ſich gleich ſeines gantzen gottloſen geführten Lebens erinnerte, und erkannte bey dem Liecht dieſer evangeliſchen Wahrheit, wie er durch ſo vieler, und vielerley Art der Sünden ſich von dem Reich GOttes entfernet hätte, und was er nun zu thun hätte, wieder auf die rechte Straß zu kommen, fangt demnach an die Zähren zu vergieſſen, und ſo bitterlich ſeine begangene Sünden zu beweinen,

daß er ſich nicht getrauet, die Augen gegen den ſo unverſchämt beleidigten Himmel zu erheben, ſich feſtiglich vornahme ſein Leben zu beſſern und würdige Buß über ſeine Sünden zu würcken.

II. Er tragt dieſen ſeinen gefaßten Schluß den zwey, an ſeinen Sünden Theil habenden, Weibsbildern vor; daß er nemlich geſinnet ſeye durch Verbeſſerung ſeines Lebens jene Straſſen nunmehro einzugehen, welche ſeine Seel zur Seeligkeit führen könte, überlieſſe mithin beeden ſeine gantze Haabſchaft, ſelbige unter ſich zu theilen, und zu genieſſen; Ich habe euch, ſagte er, ein ſehr übles Exempel gegeben, ich bitte euch verzeyhet mir, ihr werdet nun von mir warnehmen, wohin ſich alle Sachen endigen, und in was vor einem üblen Weeg wir bishero gewandert ſeynd; die Heftigkeit des Schmertzens und Reu unterbrache ihm die weitere Red, und liefe ein ſo häufiger Thränen-Fluß von ſeinen Augen herab, daß hierdurch auch dieſe zwey Weibsbilder ſo gewaltig berührt wurden, daß dieſelbige ſich von Stund an ebenfalls entſchlieſſen ihm alſo in der Busfertigkeit zu folgen, wie ſie Mithelferinnen in den Sünden geweſen waren; verkauften dahero ihre gantze Barſchaft unverzüglich, und theilten das gelößte Geld unter die Armen: Er verſchloſſe ſich mit Ketten, härenen Kleidern, und anderen Werckzeug der Buß beladen, in einen Stadt-Thurn; dieſe aber in zwey unterſchiedene Clöſter, und beweinten, und büßten, ſo lang ſie gelebt, alſo ihre Sünden, daß ſie von GOtt die Beharrlichkeit erlangt, und folglich alle drey ſeelig ihr Leben in Hervorbringung der Früchten des Lebens geendiget, und die Cron der ewigen Glori überkommen.

III. Eine ſolche Würckung haben in den Hertzen dieſer ſo übel gearteten Sündern erwecken können, die wenige Wort des Heil. Evangelii; Ich bitte die göttliche Güte ein gleiches zu würcken in allen denen, die etwann die Gelegenheit haben dieſes Beyſpiel in dieſem Lehrſtuck zu leſen; ſie würden eben überzeugt werden, daß vor die, ſo ſündhaft, gelebt, keine andere Straß von der Sünd ſich ab- und zu GOtt zu wenden, und ſeelig zu endigen ſeye, als die Buß. Ein jeder, der ſeine Seele liebet, erinnere ſich jenes Spruchs unſeres Heylands: Niſi pœnitentiam egeritis, omnes ſimul peribitis. *Luc. 13. v. 5.* Es ſeye dann, daß ihr Buß würcket, ſonſten werdet ihr alle zu Grund gehen. Mein Bruder, ich beſchwöre dich durch das Blut, welches Chriſtus vor uns vergoſſen, wann du diß Capitel lieſeſt, gehe geſchwind in dich ſelbſten, und wann du bey dir befindeſt geſündiget zu haben, und, ſo oft als du geſündiget, die Höll verdient zu haben, entſchlieſſe dich zur Bußwürckung; Erwecke in deinem Hertzen eine bitterſte Reu und Leid über dieſelbige, und befleiſſe dich der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, und jenes Fleiſch, deme zu Gefallen du GOtt ſo ſchwer beleidiget haſt, zu bändigen und abzutödten, wann du nicht unglück-

glückſelig und zu ſpat in der Höllen wilſt büſſen, ich verſichere dich, daß in der Höllen eine eintzige Stund der unumgänglichen Peinen und Strafen, alles was du peinliches hier könteſt ausſtehen, weit übertreffe, ſchaue zum wenigſten mit den Augen der Seelen hinab auf das, was jene nunmehro leiden, welche ſich zuvor in den Wollüſten dieſer Welt erluſtigen, wie du jetzt thuſt, bedencke, wie koſtbar ſie anjetzo ein wenig von derſelben Zeit, welche du ſo liederlich verſchwendeſt, würden ſchätzen, wann ſie ihnen gegeben würde, und was vor ſtrenge Buß ſie ausüben würden, ihren unglückſeligen Stand zu verbeſſeren.

IV. Du haſt, und kanſt die Zeit wohl zur Buß und guten Wercken anwenden, laſſe die Gelegenheit nicht verſtreichen, welche, wann ſie einmal verlohren, du nimmer wirſt bekommen, folge dem Exempel dieſer drey Sünder in der Busfertigkeit, denen du vielleicht in der Bosheit gefolget biſt: erwecke dich zu ſolchen Buß-Zähren, welche dein Hertz erweichen, und die Seel heilig machen, es kan die Buß nicht lang währen, weilen ſich das Leben bald endet, und vielleicht ehender, als du es dir einbildeſt; aber die Frucht der Buß wird ewig währen: hingegen ſeynd die Wollüſten dieſer Welt kurtz, die darauf folgende Peinen und Strafen aber ewig. Ich wiederhole demnach dir zum Beſten dieſes: daß wann du dich wirſt entſchlieſſen Buß zu thun, dir dieſelbe leicht und ſüß wird vorkommen, welche du dir jetzt graußlich und unmöglich einbildeſt.

Obwohl ſie auch ſehr fruchtbar iſt.

Vierter Abſatz.

Wie viel die Abtödtung und Buß allen nutze.

Innhalt.

I. Die ſich nicht wiſſen den Obern und Seelſorgern zu unterwerfen, verwilden in Sünden.

II. Anderer Fehler und Unarten ſollen uns zur Beſſerung dienen.

III. Gleichwie unbeſorgte Äcker und Felder nur Unkraut und Diſteln bringen; alſo verwildet das menſchliche Gemüth bey unterlaſſener Abtödtung.

IV. Wann dieſe nicht unterhalten wird in Clöſtern, verfällt die Cloſter-Zucht.

V. Im Cloſter zu Toledo führt die Heil. Thereſia ſtrenge Abtödtung ein: und eine von ihren Töchtern hat in 26. Jahren, in allerley Kranckheiten keine eintzige Befreyung vom gemeinen Leben angenommen.

VI. Das gezärtlete Fleiſch ſchwächet den Geiſt; und die Abtödtung des Fleiſches ſtärcket den Geiſt.

VII.

VII. Eitle Kämpfer dulten viel Ungemach, ringfertig zum Streit zu ſeyn, alſo muß auch um die ewige Cron tapfer geſtritten werden.
VIII. Des H. Leonardi ſtrenge Lebensart.
IX. Unſer Fleiſch iſt unſer einheimiſcher Feind bis in Tod.
X. Eine Tochter der H. Thereſia erhält von GOtt, daß alle Speiſen, auch das Brod, ihr bitter vorkamen.

I. WAnn die Erden ihre Beſchaffenheit erkennte, würde ſie ohne Zweifel aus Eigennutz verlangen cultiviert, und gebauet zu ſeyn, und würde nicht ausſtehen können, daß, da ſie allerley nutzliche Früchten hervor bringen, und die Augen mit Unterſchied der lieblichſten Blumen ergötzen könte, aus Mangel des Ackermanns öd und verwildet, unnutz ſich ſelbſten und andern daliegen müſſe, und nichts anders, obwohl ſie an ſich fruchtbar iſt, als Diſtlen und Dörner hervor bringe, vielmehr hätte ſich ein jeder Chriſt, und ohne Vergleich, wanns ein Geiſtlicher wäre, zu ſchämen, wann er ſich einem treuen Lehrmeiſter zu ſeiner Unterweiſung und ſittlicher Behauung oder einem Obern, der ihn wolte cultivieren, nicht unterwerfen wolte, und alſo ein wilder Dorn-Buſch ohne Saft einiger Andacht, ein Wald aller unordentlichen Neigungen verbliebe, der nach Art der Libiſchen Wildnuß nichts anders wuſte hervor zu bringen, als vergifte Schlangen der Sünden; deſſen Unrath weder der Thau der göttlichen Gnaden, ſo andere fruchtbar macht, kan mäßigen, weder von dem Exempel ſeiner Mit-Brüder ſich laßt antreiben ſeine böſe Neigung abzulegen und Guts zu thun; in Wahrheit, wann einen nichts bewegen könte zu Haltung des göttlichen Geſatz und einer treuen und ſtrengen Hand zu unterwerfen, welche uns übte, und unſere Halsſtärrigkeit bändigte, ſo ſolte man aus Eigennutz, es möchte auch was vor Gedult koſten, einen ſolchen aufſuchen, der uns zurichtete, Früchten des Lebens zu bringen; weilen es doch zum Beſten unſerer Seelen gereichte, damit ſie nicht von GOtt als eine Wildnuß verlaſſen würde, als untauglich zu allem Guten, und allein fähig zum Hervorſchuß der Dörner, mit welchen man ſticht, und einen jeden verletzt, der auch aus Lieb ein heilſames Kräutlein will empflantzen.

II. O GOtt, was vor ein Elend iſt anzuſehen, daß, der da ein Garten der Freuden, fruchtbar zu allen guten Früchten ſeyn könte, aus lauter Trägheit eine unfruchtbare Wildniß verbleibe: von ſolchen Menſchen redet der H. Geiſt durch den Mund des Salomons alſo: Agrum hominis pigri tranſivi &c. *Prov 24. v. 30.* **Ich bin durch den Acker eines trägen Menſchen, und Weinberg eines thorechten Manns gangen, und alles ware mit Brenneſſeln angefüllet, und die Oberfläche hatten die Dörner verdecket, und die druckene Steinmauer ware eingefallen:** Was iſt darauf erfolget? Der weiſe Mann hat ſich dieſer Gelegenheit zu ſeinem Vortheil bedienet; dahero ſagt er weiter: Cumque vidiſſem, poſui in corde

de meo, & exemplo didici diſciplinam: Als ich diß geſehen, hab ichs zu Hertzen genommen, und von dem Exempel die Zucht gelernet: Sagte dann zu ihm ſelber alſo: Usque dormies piger? Wie lang wirſt du Fauler noch ſchlafen? Ich ſiehe das Erdreich meines Nachbarn wegen ſeiner Faulkeit in ſo elenden Stand, ſolte ich das Meinige alſo laſſen? auf keine Weis; Wie lang wirſt du Fauler noch ſchlafen? Ich erkenne, und ſiehe aus anderer Schaden, daß, wann die Erden nicht gebauet wird, ſie nichts als Diſtlen und Dörner der Sünden und Laſter bringe, ſolte ich dann auch faulentzen; Ey das nicht; Auf, auf zur Buß und Arbeit, damit ich nicht mit der äuſerſten Noth, ohne eintzige Früchten des Lebens überfallen werde: Veniet quaſi curſor egeſtas, & mendicitas quaſi vir armatus. **Die Noth kommt wie ein Laufer daher, und der Bettelſtand, wie ein gewafneter Mann** Alſo ſprache ſich der weiſe Mann ſelbſten zu.

III. O daß ein jeder dieſem Exempel folgte: Laßt uns die angräntzende Aecker unſer Nachbarn betrachten, welche, ob ſie ſonſten von guter Eigenſchaft ſeynd, und ihre häufige Früchten brächten, weilen ſie aber nicht nach der Regul einer guten Wirthſchaft gebauet und beſorget werden, ſeynd ſie anjetzo mehr als verlaſſene Felder. Wo die Vögel des Himmels zuvor lieblich ſungen, da ziſchen anjetzo die Schlangen; wo zuvor hellklare Bächel zu Befeuchtigung der angeſäeten Aecker hinfloſſen da ſiehet man anjetzo nichts als würmige und ſtinckende Pfützen und Moraſten; Ein ermüdeter Wandersmann kan ſich allda unter einer anmuthigen grünen Lauber-Hütten nicht mehr erquicken, ſondern ſchröcket davor wegen des Geheuls der wilden Thieren, und mit einem Wort: weilen ſie ohne Sorg und Anbau ihrer Art und Natur feynd überlaſſen, ſcheinen ſie als wie öde Felder des Norwegens zu ſeyn, welche die Sonn nicht erwärmet, wo keine Blum hervor ſchieſſet; und was vor eine Frucht kan da geſchöpft werden: Nun laßt uns die Augen von dem Spectackel, ſo wir öfter bey andern bemercken, abwenden, und unſere Seel nach verlaſſener und vernachläßigter Abtödtung und Bußfertigkeit beobachten: allda werden wir eben dergleichen Veränderung und Verſtaltung warnehmen; wo zuvor im Uberfluß guter Wercken, ein ſchöner und mit dem Himmel in Bündnuß ſtehender Garten ware, in welchem auch GOtt ſelbſten ſich in vertraulichſter Gemeinſchaft aufhielte, und ſeine Geheimnuß mittheilte: Ach, da iſt anjetzo nichts mehr dergleichen; von der Zeit, da man die Händ von dem Pflug und Anbau entzogen, iſt ſie zu einer Wildnuß verwachſen: Es brennet nun der Zorn allda, es brauſet der rauhe Nordwind der Hofart, die Ehrſucht empöret ſich gegen das Firmament, die Vermeſſenheit waget ſich gegen alle Tugenden, das Fleiſch unterdrucket den Geiſt, die Furcht GOttes iſt verſchwunden, es iſt kein Aufenthalt gegen den Anlauf der Laſter mehr vorhanden, Eigenſinnigkeit, Ungehorſam, Frey-

Freyheit des Gewiſſens ſeynd die Käfer und Heuſchrecken, ſo deme, wann noch etwas guts übrig, den Garaus machen; das Hertz iſt nach erloſchener Liebe GOttes zu Stein verhartet, und empfindet keine göttliche Einſprechungen mehr, die Zung weiß nichts, als von Murmelen, Verleumdungen und Verkleinerungen des Nächſtens zu reden. Diß ſind die härbe Früchten, ſo von einer, wegen unterlaſſener eigener Abtödtung verwüſter Seelen herkommen, die zuvor allen lieb, angenehm und nutzlich, iſt jetzt nicht allein unnutz ſondern allen überläſtig; woraus dann abzunehmen, daß eine jede Seel, ſo keine Abtödtung und Buß mehr würcket, in ſolche äuſerſte Verwildung gerathen könne, und auch kein ſo heiligſter Orden-Stand ſeye, welcher nicht durch die vernachläßigte Abtödtung endlich anfange zu wancken, und in Abgang zu kommen. Dahero ſolten billig alle geiſtliche Obrigkeiten zum Beſten ihres Ordens und Ehr GOttes ihre ernſtliche Sorgen dahin anwenden, damit der Geiſt der Abtödtung und Bußfertigkeit vor die begangene Schulden in ihren Unterthanen erhalten werde.

IV. Der heilige Pabſt Gregorius der Groſſe giebt eben über obenangezogenen Text des weiſen Manns dieſe Meynung, da er ſagt: In corde negligentium prutientia terrena deſideria, & punctiones pullulant vitiorum. *Moral. in 30. cap 20.* In dem Hertzen der Nachläßigen, erwachſen reitzende irdiſche Begierden, und ſtechende Dörner der Laſter, und ſetzt hinzu, daß der weiſe Mann die Clauſur oder Verſperrung habe geſehen zu Boden geworfen. Maceria lapidum deſtructa eſt: Die Stein-Mauer iſt zerfallen, als wann es nemlich eine nothwendige Folgerung wäre, daß, wo die Abtödtung manglet, allda auch die Clöſterliche Zucht, allgemach zu Boden falle, und in Wahrheit iſt deme alſo, indeme allda die heylſame Lehren und Gebräuch, ſo die erſten Väter zu Feſthaltung der Obſervanz eingeführt, nicht mehr in Acht genommen, ſondern von den nachläßigen und der Abtödtung fliehenden Geiſtlichen allerhand Freyheiten eingepflantzt werden, und an ſtatt des erſten Eifers ſchleicht der Geiſt der eigenen Lieb ein, ſo einen jeden Orden verwüſtet; wo aber die Abtödtung in der Blüthe erhalten wird, da iſt ein jeder Geiſtlicher befliſſen ſeine Regel und Satzungen zu halten, durch auferbäuliche Züchtigkeit, Lieb des Friedens, Eifer in der Andacht ꝛc. vor die Ehr ſeines Ordens zu eiferen.

V. Dieſe Wahrheit hat die heilige Thereſia wohl erkant; dahero ware bey ihren Stiftungen die erſte Sorg den Geiſt der Strenge, Abtödtung und Bußübung beſcheidentlich zu löblicher Regierung und guten Namen der Clöſter einzupflantzen. In der Stiftung des Cloſters zu Toleto, wie die Ordens-Geſchichten *p. 1. lib. 2. c. 25. n. 8.* anmercken, hat ſie ſelbſten dieſe heilige Ubung mit ſolcher Vollkommenheit eingeführt, daß ſie allda den Geiſt der alten heiligen Mönchen und Einſidler der Thebaiſchen Wüſten erneuert hat, es wurden die ſtrengeſte

Bußwerck ſo einmüthig von allen Geiſtlichen ſelbigen Cloſters geübet, daß keine, ſie wären geſund oder kranck nichts beſonders annahmen; Eine aus den erſten eiferigen Stifterinnen hat in ſolcher Lebens-Strenge bis in die sechs und zwantzig Jahr unnachläßlich verharret; und obwohl ſie oft mit vielen Kranckheiten behaft, oder von Fiebern entkräftet, nahme ſie doch weder was leinenes, weder Fleiſch-Speiſen, weder eine Befreyung von den Acten der *Gemeine* an, und als wann dieſes *alles* wenig wäre, faſtete ſie die viertzigtägige Faſten durchaus in Waſſer und Brod. Wann uns dergleichen Lebens-Strenge von den tapferen Mönchen und Einſidlern, ſo vor Zeiten Egypten geheiliget, erzählt würde, wie würden wir uns nicht hierüber verwundern, und doch haben zu unſeren Zeiten zarte und zartlich erzogene Jungfrauen, aber von dem Geiſt GOttes geſtärckt, und von dem Exempel ihrer heiligen Mutter erneueret, eben ſolche Strenge geübt. Unſere Seel, wie ſchon geſagt, iſt ein Wein-Garten GOttes, es befinden ſich allezeit Feind welche denſelben ſuchen zu verhergen und die Früchten der guten Wercken wegzurauben; der eintzige Schutz gegen dieſelbe iſt die Bußfertigkeit; wann dieſe auſſer Acht geſetzt wird, da fallt der Zaun zu Boden, und wird die Seel gleich dem Wein-Garten eines faulen Manns, in welchem alles mit Diſtlen überwachſen.

VI. Man vernehme die Bekräftigung dieſer Wahrheit von den heiligen Vättern Bernardo und Baſilio: der honigflieſſende Lehrer, da er die Wort des H. Pauli erkläret: Cum infirmor, tunc potens ſum. *2 Cor. 12. v. 10.* Wann ich erkrancke, alsdann bin ich mächtig; ermahnet uns zu bemercken, wie nemlich die Kräften des Geiſts deſto mehr zunehmen, wie mehr die Leibs-Kräften abnehmen, wie ſchwächer das Fleiſch, deſto kräftiger das Gemüth werde; wann wir hingegen ungeacht der Seelen-Kranckheit, allein bedacht seynd die Leibs-Kräften zu unterhalten, kommt es dahin, daß das Fleiſch mächtig, und die Seel ohnmächtig werde. Die Wort des heiligen Lehrers ſind folgende *Serm. 29. in Cant.* Sieheſt du, daß die Schwachheit des Fleiſches dem Geiſt Kräften gebe, und hingegen die Stärcke des Fleiſches dem Geiſt Schwachheit zubringe, ſolleſt du dann das untreue Fleiſch, als deine Freundin lieben, welches niemal aufhört gegen den Geiſt zu ſtreiten? mit dieſen Worten bekräftiget der heilige Bernardus die Lehr unſerer Heiligin; maſſen, wann wir dem Fleiſch zärtlen, eben ſo viel iſt, als den Geiſt abtödten, und hingegen das Fleiſch abtödten, eben ſo viel iſt, als den Geiſt ſtärcken, ſo lehret eben dieſes unſere Heilige in angezogenem Lehrſtuck, nemlich: **Das Erdreich, wanns nicht gebauet wird, bringt nichts als Diſteln und Dörner.** Siehe nun, wie zu Unterdruckung des Geiſtes genug ſeye, von der Abtödtung nachlaſſen. Der Menſch, ſo von der Erden herkommen, behalt etwas von der Natur ſeines Urſprungs bey ſich, nun aber verwachſet das un-

gearbeitete Erdreich bald zu einem wilden Dornbuſch, welches eben obgemeldter Heiliger Bernardus ſagt: Miror ignaviam plurimorum, quos de ſuis vineis videmus non colligere niſi ſpinas & tribulos: non enim de vineis ſermo eſt, ſed de anima. Ich verwundere mich über vieler Trägheit, welche man nichts anders aus ihrem Wein-Garten ſieht einſamlen, als Diſtlen und Dörner, verſtehe unter dem Namen des Wein-Gartens die Seel: Könte was beſſers zu unſerem Vorhaben geſagt werden? nemlich wie nothwendig uns allen die Abtödtung und Buß-Ubung ſeye.

VII. Nun laßt uns auch vernehmen, wie nachdrücklich der H. Baſilius ſeine Geiſtliche zu Ubung der Mortification ermahne: mercket, ſagt er, wie die Kämpfer, bevor ſie in den Kampf-Platz tretten, ſich üben: ſie entäuſeren ſich von allem, ſie beſchmieren den gantzen Leib deſto hurtiger zu ihrem Vortheil zu ſeyn, und übertragen hundertley Mühſeligkeiten Stärcke zu bekommen; ſie halten viel Stöß aus, die Wunden zu verhüten; damit ſie vom Hunger nicht ſchwach werden, gedulten ſie eine langwürige Mäſſigkeit im Eſſen und Trincken ꝛc. Lernet von dieſem dann euch zu überwinden, damit ihr in dem Kampf mit euch ſelbſten und eurem Fleiſch nicht überwunden werdet: Omnis ferè vita ante certamen, ſit certaminis Exercitatio *Homil. ad Juvenes circa med.* All euer Leben vor dem Streit ſeye eine Prüfung des Streits, Faſten und Buß üben vermehren die Kräften, das Kleinod der Vollkommenheit zu erlangen, und feſt zu behalten; ſo tödtet euch dann ab meine Brüder, wie weniger ihr euren Leib werd nähren und ſtärcken, deſto tapferer und munterer werdet ihr den Geiſt machen, alſo redete damahlen der heilige Baſilius ſeinen Geiſtlichen zu; alſo ermahnet uns anjetzo in angezogenem Lehrſtuck unſere Heilige, wir ſeynd alle Kämpfer, der Kampf-Platz ſeynd wir auch ſelbſten; der Geiſt ſtreitet wider das Fleiſch, und hingegen das Fleiſch wider den Geiſt; das Abſehen des Geiſtes iſt nicht auf eine Oliven-Cron ſo verdörret, ſondern auf eine ewige, ſo allezeit grünet, wann er obſieget, gewinnt er dieſelbige; wann er unterliegt, verfällt er in eine ewige Schand und Pein. So laßt uns dann die Abtödtung üben, und mit dem Creutz unſers Erlöſers aufmunteren, demſelben als einen getreuen Führer und Geleitsmann zu folgen, er wird uns in der Prob nicht verlaſſen.

VIII. Dieſe Wahrheit noch beſſer zu begreifen, wollen wir zum andernmal den H. Bernardum *Serm. in Cant.* vernehmen, welcher mit ſeiner Lebens-Form uns anmahnet zu Ausübung dieſer Lehr: Abſtineo a carnibus &c: ſagt er: Ich enthalte mich vom Fleiſch-Eſſen, damit ich nicht durch gar zu gute Nahrung des Fleiſches auch deſſen Laſter nähre; Ich enthalte mich vom Wein, weilen in demſelben Begierlichkeit iſt; oder aber, wann ich kranck bin, trincke ich nach Rath des heiligen Pauli etwas wenigs darvon, ich befleiſſe mich auch das Brod in geringer

ger Maaß zu genieſſen, damit mir nicht etwan der beſchwerte Magen Verdruß zum Betten erwecke, und anderſeits mir von dem Propheten nicht könne vorgerupft werden, daß ich mein Brod zu Genügen genoſſen hab. Siehe allhier, die von dem heiligen Bernardo gehaltene, und immer unterhaltene Lebens-Regul, in ſolchen ſtrengen Schrancken hielte er ſich auch in ſolchen nothwendigen Sachen; damit er durch Verringerung der Leibs-Kräften denſelben deſto unterthäniger dem Geiſt machte; Er bekleidete denſelben mit härinen Kleyderen; entzoge ihm durch langwürige Wachten die Gewohnheit des Schlafens; Er erfunde neue Bußwerck, damit er nicht etwan mit den gewöhnlichen, als wie ein Sclav, ſo den Laſt der Ketten nicht mehr achtet, ihm einen unfürgeſehenen Streich möchte verſetzen, er wolte, daß der Geiſt deſto glorreicher obſiegete, wie ſchwächer der Feind zum Fechten wäre worden.

IX. Ach! was ſolte der nun vor eine Lebens-Art anſtellen, der mit Sünden beladen, keinen Tag hat, in welchem er nicht in der nächſten Gelegenheit iſt, ins Verderben zu gerathen? Wir können uns ja keiner Stund verſicheren, und doch ſeynd wir ſo ſorgloß unſere Seel zu beſchützen; wann uns dieſelbe lieb iſt, ſo laßt uns die Abtödtung, als den ſicherſten Schild ergreiffen, dieſelbe gegen die Anfäll ihrer Feind zu verthätigen; dieſe iſt die Mauer, ſo unſern Wein-Garten erhaltet: Non de vinea, ſed de anima ſermo eſt: Es iſt nicht um den Wein-Garten, ſondern um die Seel zu thun; wann dieſe Mauer, dieſer Schirm dahin fallet, iſt die Seel wehrloß, und ſtehet vor ihren Feinden bloß, unter welchen der mächtigſte unſer eigenes Fleiſch iſt, als welcher mit uns gebohren, und mit uns erzogen iſt, wird auch nicht, als mit uns abſterben; dieſes Feinds können wir uns nicht entſchlagen; erzeigſt du ihme Höflichkeit, gibſt du ihme die Fackel in die Hand dich zu verletzen; wann du ihm wohl thuſt, wird er aufgeblaſen, wann du ihn nicht ſtrafeſt, wird er rebelliſch, und wanns ihm gerath uns zu überwinden, alsdann thut er uns aller Tugend und Verdienſt berauben, und dergeſtalten verblenden, daß wir nicht mehr wiſſen die Straf zu finden uns zu retten, Buß und Mortification iſt vonnöthen.

X. Von einer gottſeligen Tochter der glorwürdigen und heiligen Mutter Thereſia mit Namen Catharina Eliſabetha melden die Ordens-Geſchichten *Cron. p. 1. lib. 2. cap. 14. n. 4.* daß ſie nebſt dem, daß ſie beſtändig dem Chor und Gebett beywohnte, und die müheſamſte Aemter aufs genaueſte verrichtete (welches dann genug iſt auch die ſtärckeſte Natur zu zähmen) ſich täglich aufs ſtrengeſte diſciplinirte. . . Aſſe im Mittag- und Nachtmahl nicht mehr, als ein halb Pfund Brod; da aber die Natur mit dieſem wenigen ſich nicht vergnügte, hat ſie unſern HErrn gebetten ihr allen Geſchmack im Eſſen und Trincken zu benehmen, welche Bitt GOtt ſo genehm gehalten, daß er ſie erhöret; dahero ware ihr hinfüran auch ſo gar das Brod bitter, wie mehr

ſie aber auf ſolche Weis ihren Leib peinigte, deſto mehr erluſtigte ſie den Geiſt. Alſo ſchätzen jene Seelen die Buß und Abtödtung, welche begierig ſeynd den Weingarten ihrer Seelen zu verſichern.

Bringet Diſtel und Dörner obswohl fruchtbar iſt.

Fünfter Abſatz.

Wie viel diejenige verliehren, die ſich nicht abtödten.

Inhalt.

I. Bey unabgetödteten Seelen gehet viel Gutes verlohren.

II. Das Gemüth muß von den Dörnern der Laſtern gereiniget werden, wann es gute Früchten bringen ſoll.

III. Geiſtreiche Antwort eines Jünglings, warum er ſein Buß-Kleid nicht ablege.

I. DEr heilige Ambroſius *Lib. 1. off. cap. 10.* verzeichnet kürtzlich den Verluſt, ſo aus dem ungebaut-gelaſſenen Erdreich herrühret: Nemlich, daß wann auch ein Saamen ohne vorgehende Ausreutung der Diſtel und Unkraut würde hineingeworfen, derſelbe mit der gehoften Frucht zu Grund gehen würde, ſo dann ein mercklicher Schad iſt; maſſen, da der Saamen gut, ſolte ein jedes Kernlein hundert, oder doch dreyßigfältige Frucht nach Ausrechnung des Evangelii *Luc. 8.* hervorbringen: Eben ſo vielfältige Frucht wird auch der geiſtliche Saamen, als da iſt die göttliche Einſprechung, Predigen, geiſtliche Leſungen, gute Exempel der Vollkommenen hervorbringen, wann derſelbe in ein durch den Pflug wohl gearbeitetes, und von dem Unkraut der Laſteren gereinigtes Erdreich wird fallen; hingegen wann er in eine von ihren Sinnlichkeiten verwildete, und verwüſte Seel fallet, wird er verlohren gehen: Spinæ creverunt & ſuffocaverunt illud: Die Dörner ſeynd gewachſen und haben den Saamen erſticket.

Lieber Leſer laßt uns nun die Rechnung machen, und ernſtlich überlegen, wie viel Guts verlohren ſeye, und noch täglich, weilen wir uns in der Mortification nicht üben wollen, verlohren gehe, und was hingegen dieſer unſer Bruder oder Schweſter, ſo ſich ernſtlich darinnen übet, gewinne: dieſer hat eine ſo wohl geneigte Seel, daß aller guter Saamen gleich einwurtzle, hervor-

hervorſchieſe und Frucht bringe. Diß Exempel haben wir vor Augen, und hats GOtt uns zur Nachfolg vorgeſtellt; aber was iſts? Eben als wann wirs nicht geſehen hätten; GOtt klopfet an der Thür unſeres Hertzens darmit an, uns zu ſeinem Dienſt zu erwecken, aber was geſchieht? Wir ſeynd Gehör-loß und würdigen GOtt nicht einmal einer Antwort? Laßt uns zum wenigſten ſeine liebreicheſte Stimm anhören, mit welcher er uns durch den Mund der Oberen und ſeiner Predigern zurufet; Laßt uns jene heilſame Räth und Ermahnungen, ſo er uns durch Mittel geiſtlicher Leſung giebt, annehmen; in einem jeden ſeinem Bild ſpricht er uns zu, er hat uns einen Schutz-Engel zugegeben, der uns mit aller Verträulichkeit erinneret, daß keine Zeit mehr ſeye, die Entſchlieſſung zu verſchieben, wann wir von der Armuth nicht wollen überfallen werden: Superveniens egeſtas. Laßt uns dahero der Natur einer guten Erden nachfolgen, wie uns der Heil. Ambroſius zurufet: Imitanda eſt in hoc natura terrarum, quæ ſuſceptum ſemen reddere multiplicatiore ſolet numero: Welche den empfangenen Saamen mit gemehrter Zahl pflegt zu erſtatten. Diß wollen wir dann vor eine göttliche Einſprechung anſehen, die GOtt unſerer Seel in dieſer Leſung zuſchicket, wir wollen dieſen guten Saamen vermehren, daß er würdige Früchten der Buß hervor bringe.

Nehme demnach die Sichel der Buß zur Hand, und reute unverzüglich die Laſter aus, unterdrucke den Hochmuth, ſo deinem Vortheil zuwider iſt. Reſcindatur luxuries, lætitiæ reſecentur. *Lib 2. cap. 7.* Aller Uberfluß, und ſinnliche Freuden müſſen abgeſchnitten werden: alſo ſchlieſſet der Heil. Ambroſius.

II. Nicht ohne Urſach will der Heil. Kirchen-Lehrer, daß die Bau-Arbeit von der Abtödtung des Fleiſches und alles deſſen, ſo den ſinnlichen Gelüſten gedienet, angefangen werde, weilen hierdurch unſere Erden ihre Art dergeſtalten verändert, daß, gleichwie ſie der Freyheit ihrer Neigungen überlaſſen, nichts als Diſtlen, wußte hervor zu bringen, ſie alſo abgetödtet, und gebauet, nicht allein Schößlen, ſondern von dem Himmel-Früchten bringe. So ſterbe dann unter dem Pflug der Busfertigkeit, das Fleiſch, damit ein neuer Geiſt in uns gebohren werde; es vergehe die ſinnliche Lieb, damit die Liebe GOttes in uns entzündet werde; die Hofart werde mit der Wurtzel ausgeriſſen, damit die Demuth in unſerm Hertzen einwurtzle; der Geitz ſoll uns nicht mehr in weltliche Intereſſe verwicklen, ſondern die Armuth Chriſti, ſo uns mit den Schätzen des Himmels bereichet, ſoll unſer Hertz erweitern; allen Zorn wollen wir auslöſchen, der Flammen der göttlichen Lieb Luft zu machen; wir wollen uns in der Gedult üben, um tapfer im Streit zu erſcheinen, alle eigene Lieb ſoll verbannet ſeyn, um alles in GOtt zu finden. So laßt uns dann großmüthig die geſchärfte Pfeil anſetzen alles abzuſchneiden, was uns bis-

hero

hero an der Einſammlung einer ſo koſtbaren Ernde verhinderet, und an allen Tugenden erarmet hat: alles Dürres und Unkraut ins Feuer werfen. Auf ſolche Weis wird unſere Erden alſo eingericht, und fruchtbar werden, daß kein Kernlein von dem ausgeſäeten Saamen leer wird aufgehen, ſondern hundert-fältige Frucht bringen.

Wo der eigene Will bishero alles verkehrte, da wird ſich eine demüthige Gelaſſenheit und vollkommener Gehorſam feſt ſetzen: an ſtatt der Diſtlen werden Roſen hervor ſchieſſen, unſer Haupt zu crönen; Es werden gantze Bäch himmliſcher Tröſtungen daher flieſſen, mit welchen die Seel häufig wird geträncket, ſo zuvor gantz dürr und verlechſen, auch mit allen Babyloniſchen Lacken ihren Durſt nicht löſchen könte; Warum wartet man dann? Heraus dann mit den Cilicien unſer unbändiges Fleiſch zu peinigen, mit Geißlen den Leib zu caſteyen, mit den Faſten die Seel zu nähren; wann zuvor unſer Leib ein Pflantz-Beth aller Laſter, eine unfruchtbare verwildete Erden geweſen, ſo niemal ein Kräutlein einer wahren Tugend hervor gebracht, ſo wird er nunmehro durch die Buß cultiviert, zu einer Ertz-Gruben himmliſcher Schätzen werden, wo weder ein Mangel an Tugenden, die uns zieren, noch an Verdienſten die uns bereichen, ſeyn wird.

III. Von einem frommen Jüngling wird geleſen, *In Annal. Societ. Jeſu An. 1604. Colleg. Poroſi* daß ſelbiger von langer Zeit her ein ſcharfes Cilicium bey Tag und Nacht unnachläßlich antruge, demſelben ſprachen öfter einige von ſeinen guten Freunden unter dem Schein des Mitleidens zu, dieſe ſtrenge Buß bisweilen zu mäßigen, und ſeinem Leib einige Ruhe zu geben; richteten aber wider ſeine Standhaftigkeit nichts aus, maſſen er ſelbige mit dieſer geiſtreichen Antwort abwieſe: Es ſeynd ja ihrer viel, ſagte er: welche aus Furcht eines eintzigen Feinds, ſo ihnen nach dem Leben ſtellet, beſtändig einen Panzer heimlich antragen, wie ſolte ich dann mein Cilicium ablegen, da ich drey liſtige, grauſame Feind habe, welche mir beſtändig gewafnet an der Seiten ſtehen, mir meine Seel zu rauben? Ey das nicht! mir iſt dieſelbe gar lieb.

Dieſer hats wohl getroffen; aus dieſem Beyſpiel können alle, ſowohl Geiſtliche als Weltliche abnehmen, was ſie durch Unterlaſſung der Buß-Werck verliehren können.

Bringet

Bringet Diſtel und Dörner hervor.

Sechster Abſatz.

Buß und Abtödtung führen die Seel zum Himmel.

Innhalt.

I. Das Erdreich ware von der Sünd Adams ohne eintzige Diſtel und Unkraut; aber nach der Sünd ſind alle Erden-Gewächs ſchlechter worden.

II. Die Buß bringt die verwüſtete Seel zu voriger Schönheit.

III. Der göttliche Fluch über die Erden hat auch das Er[illegible] unſeres Hertzens betroffen.

IV. Es wird die Straß gewieſen, aus dieſem Jammerthal zu unſerm Vatterland zu kommen.

V. Vortrefliche Würckungen der Buß.

VI. Die gantze Buß-Zeit iſt eine Vigil eines hochfeyerlichen Feſts der ewigen Ruhe.

VII. Der vor das Paradeiß geſtellte Cherubin mit dem feurigen Schwerdt, dienet nicht, uns vom Eingang abzuhalten, ſondern durch den Glantz zu leuchten.

VIII. Der Geiſt und Fleiſch seynd von Geburt an geſchworne Feind.

IX. Die dem Sinnlichen Ergebene ſeynd unglückſeelige Kriegs-Gefangene.

X. Leiden und Streiten bringt zeitliche und ewige Freuden.

XI. Den Heil. Ignatium konnte kein Zufall verſtöhren; und Thereſia verlangt zu leiden oder zu ſterben.

XII. Die Ungelaſſene leiden als Sclaven, die Gedultige aber als Herren.

I. Als Adam geſündiget, hat GOtt von Stund an die zu ſeinem Dienſt erſchaffene Erden verflucht: Maledicta terra in opere tuo, ſpinas & tribulos germinabit tibi: **Verflucht ſeye die Erden in deiner Arbeit, Dörner und Diſtlen wird ſie dir bringen.** Der Heil. Baſilius fraget, wie doch die Erden vor der Sünd müſſe geweſen ſeyn? Die Sünd ware der eintzige Saamen, aus welchem die Diſtlen und Dörner hervor gewachſen, vor der Sünd ware weder im Paradeiß, weder auf dem gantzen Erdboden einige Diſtlen oder Unkraut anzutreffen, dahero muß der Erdboden, nach Muthmaſſung des Heil. Lehrers, nichts als ein anmüthiges Blumen-Feld und fröhlicher Garten geweſen ſeyn.

Was vor ein liebliches Schauſpiel hat GOtt nicht zu Ergötzung des Menſchen zugericht? Es ſündiget aber der Menſch, und verändert alles in eine verlaſſene Wildnuß, in welcher alle Gewächs und Pflantzen aus ihrer Art geſchlagen, und Dörner allein ihre Natur behalten.

II. Lernet meine Brüder aus dieſer Begebenheit, ſchreyt der Heilige auf, wie

wie nemlich, ſo lang die Gnad GOttes mit ſeinem Seegen das menſchliche Hertz erfüllete, die Erden ein Freuden-voller Schau-Platz ware; So bald aber die Gnad durch die Sünd verſchwunden, wird mit dem menſchlichen Hertzen auch die Erden zu einer Wildnuß, in welcher nichts als Diſtlen und Dörner hervor ſchieſſen, was aber Effecten der Schuld ſeynd geweſen, die können uns dienen als Werckzeug der Buß, und Mittel uns in die Gnad GOttes, und unſer Jammerthal in vorige Schönheit und Fruchtbarkeit herzuſtellen: Mirabilis ſanè pœnitentiæ efficacia, per quam certè hominis anima Creatoris ſui imaginem in ſe reſtaurat, & omnia ad ſuæ reddit originis puritatem, ſeynd die Wort Baſilii. Gewiß eine wunderliche Kraft der Buß, durch welche die Seel das Ebenbild ihres Erſchaffers wieder herſtellet, und alles zu der Schönheit ihres Urſprungs wieder bringet. Es redet der Heil. Baſilius allhier nicht von der alten Glückſeligkeit dieſer Elementariſchen Erden, als wann dieſe durch die Buß könte hergeſtellet werden, ſondern von der Erden unſers Leibs. Der göttliche Fluch iſt auch nicht hauptſächlich ergangen über die Erden, die Adam mit ſeinen Füſſen betratte, ſondern über jene Erden, ſo GOtt mit ſeinem Athem beſeelet, und er mit der Sünd verſtaltet hat.

III. So lang Adam noch unſchuldig, blüheten in ihme die Lilien der Keuſchheit, Roſen heiliger Begierden, und ware an dem, daß ſie in Früchten eines ewigen glückſeeligen Lebens ſolten hervor ſchieſſen; Es ware da keine Noth einer ſorglichen Bau-Arbeit; Es hatte die Buß keinen Platz, weilen keine Dörner böſer Anmuthungen vorhanden, alle Kräften der Seelen und des Leibs waren der Vernunft, und die Vernunft GOtt unterworfen: als aber der Menſch ſich gegen GOtt aufgeworfen, ſeynd alle ſeine Kräften und Neigungen gegen ihm rebelliſch worden, und iſt demnach dieſe beſeelte Erden entblöſſet von der Gnad, angeſteckt von der Sünd, verflucht von GOtt verblieben.

IV. Was iſt nun zu thun das verlohrne wieder zu erlangen? Der Heil. Baſilius giebt das Mittel an die Hand: Si per peccatum ægrotamus, pœnitentia curationem procuremus. *Homil 1. de Jejun.* Wann wir durch die Sünd in Kranckheit verfallen, ſo laßt uns durch Mittel der Buß um die Geſundheit bewerben. Haben uns die Diſteln verletzet, und die Dörner verwundet? So wollen wir nun reumüthig um Barmhertzigkeit ſchreyen, und von der Straſſen, auf welche wir von unſerem erſten Vatter geführt worden, zuruck kehren: wir ſeynd in dieſem Jammerthal auſſer unſerm Vatterland als Vertriebene, und wie irrende Schäflein zerſtreuet, müſſen alſo den Ruckweg nehmen, wie uns der Heil. Gregorius anweiſet: A regione noſtra ſuperbiendo, inobediendo, viſibilia ſequendo, cibum vetitum guſtando diſceſſimus: *Homil. 10. in Evang.* Wir ſeynd durch Hofart, Ungehorſam, Anklebung ans Irdiſche, und Schleckerey der verbottenen Speis

aus unſerm Vatterland abgewichen: Da ſieheſt du den genommenen Irrweg; Was iſt dann zu thun auf den rechten Weeg wieder zu kommen? Neceſſe eſt, ſagt der heilige Kirchen-Lehrer, ut flendo, obediendo, viſibilia contemnendo, atque appetitum carnis refrænando redeamus. Es iſt vonnöthen, daß wir durch Weinen, Gehorſamen, Verachtung des Zergänglichen, und Abtödtung unſerer Sinnlichkeiten zuruck kehren, und mit *einem* Wort den Weg der Busfertig*keit* eingehen, wann wir verlangen von den Dörnern Trauben, und dem Dorn-Buſch Feigen zu ſammlen. *Luc. cap. 6. v. 44.* O! was vor einen Troſt genieſſet nicht eine mortificierte und Buß-würckende Seel? als zu dero auch die ſeelige Geiſter vom Himmel herab ſteigen ſich mit derſelbigen zu erfreuen wegen des gemeinſchaftlichen Guts, ſo ſie genieſſen: GOtt veråndert auch ſeine Strenge in Gůtigkeit, wann der Sůnder durch wahre Buß von dem Greuel der Schuld zur Lieblichkeit der Gnad ſich wendet.

V. O Buß! wie wunderbar biſt du? O! wohl angewendte, und über alle Edelgeſtein zu ſchåtzende Zåhren? O! glůckſelige Erden, wann du den Umbau des Geißlen ůbertrageſt; wann dich das Faſten reiniget, wann dich die Wachten zu einer ſolchen Fruchtbarkeit bringen, daß du den Schaden vieler Jahren in Kurtzen erſetzeſt? Die Engel vom Himmel werden den über dich ergangenen Fluch auslöſchen, und hingegen den fröhlichen Vers des Königlichen Propheten dir eindrucken: Benedixiſti Domine terram tuam: *Pſalm 84. v. 2.* HErr, du haſt deine Erden geſeegnet. Wann dem alſo, was ſolte uns abhalten unſerem Fleiſch alſobald den Krieg anzukůnden, um alſo zum Beſitz des verlohrnen Guts wieder zu gelangen? warum verſchieben wir die Bekehrung zu GOtt, der aus lauter Gůte die Thůr ins Vatterland zuruck zu kehren hat offen gelaſſen? warum ſolten wir eine kurtze und geringe Bußwůrckung förchten, welche alle unſere Wunden heilet, und vom Tod zum Leben erwecket, und nach einer kurtzen doch tröſtlichen Můhe und Arbeit zur ewigen Ruhe fůhret.

VI. Die Buß iſt nicht, wie wir uns dieſelbe einbilden und vorſtellen: Wiſſet ihr, ſagt der Heil. Bernhardus, was die Buß ſeye: Univerſum præſentis pœnitentiæ tempus, eſt vigilia quædam ſolemnitatis magnæ & æterni Sabbathi, quod præſtolamur: *Serm. in Vigil. S. Andr.* Die gantze Zeit der zeitlichen und gegenwårtigen Buß iſt nichts anders, als eine Vigil eines groſſen Feſts und ewigen Sabbath. Nach welchem wir ſeufzen. Wir verlangen ja alle ſeelig zu ſeyn? So ſoll uns dann eine kurtze Vigil nicht ſchröcken: Non cauſaberis vigiliam longam, ſi feſtivitatis æternitatem attendas. Du wirſt dich über die lange Vigil nicht beklagen, wann du die Ewigkeit des darauf folg enden Feſts bedenckeſt, ſagt weiter ange/ogener Hönigflieſſender Lehrer. Man weiß, daß eine jede Sůnd Straf verdienet, alſo zwar, daß, wann GOtt dieſelbe

nach Verdienſt ſtrafen würde, die Straf ſich niemal würde endigen, wann aber der Sünder die Abſtrafung vermittels der Buß vornimmt, wird das gantze Weeſen der Sünden ſolchermaſſen vernichtet, daß uns nichts mehr von dem Ruckweg ins Vatterland verhinderet, weilen der allwiſſende GOtt, deme ſonſt nichts verborgen, noch in Vergeſſenheit kan kommen, und aller Sünden, als wann ſie niemal geweſen wären, vergiſſet, gemäß deme, was er durch den Ezechiel *cap. 18. v. 2.* geſagt: Si impius egerit pœnitentiam &c. **Wann der Gottloſe wird über ſeine Sünden Buß würcken, werd ich aller ſeiner begangenen Miſſethaten nicht gedencken.** Diß iſt warlich ein Wunderwerck der Buß, auch die begangene Sünden aus der Gedächtnuß GOttes können auslöſchen.

VII. Daß GOtt vor das Paradeiß einen Cherubin mit einem feurigen Schwerdt geſtellt: Ad cuſtodiendam viam ligni vitæ; *Gen. 3.* den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren, war keine Strenge einer unverſöhnlichen Ungnad GOttes, ſondern eine Ubermaaß ſeiner unendlichen Güte? Wie das? ware da vonnöthen einen Cherubin hinzuſtellen, den Weg zu bewahren? und zwar der beſtändig ein feuriges und glantzendes Schwerdt in der Hand hielte, wann kein Wandersmann hinfüran mehr ſolte zugelaſſen werden? Ach! allhier müſſen wir die Würckungen der göttlichen Güte anbetten; Wie hätten wir, als in den Finſternuſſen und Schatten des Tods zu wohnen verbannete, den Ruckweg zum verlohrnen Vatterland wieder finden können, wann uns diß brennende Schwerdt nicht, als gleichſam eine vorleuchtende Latern den Weg zeigete? Es ware demnach diß feurige Schwerdt nicht angeſehen die Menſchen zu ſchröcken, und abzutreiben, ſondern vielmehr einzuladen, das Verlohrne wieder zu erwerben. Der Weg iſt nicht zerſtöhrt, ſondern erhalten, und bewahret worden, ad cuſtodiendam viam. Er wird von einem Cherubin verwahret zum Dienſt und Ruckweg aller Adams-Kindern. Aber Feuer und Schwerdt ſeynd vonnöthen den Eingang zu finden, und zum erſten Stand der verlohrnen Unſchuld zu gelangen: Feuer der Liebe GOttes, das Schwerdt des Eifers, die GOtt entzogene Ehr, und ihme angethane Beleidigung darmit abzuſtrafen. Ich bekenne, ſagt der Heil. Bernhardus, daß dem Fleiſch nichts ſo graußlich ſeye, als das Schneiden und Brennen: Nihil carni terribilius, quàm inciſio & cenſio. *Serm. 4. de verbis Iſaiæ.* Und doch ſeynd diß die eintzige Mittel: nemlich entbrennen in der Liebe GOttes zum Spott des Fleiſches, ſo nichts als ſich ſelbſten zu lieben weiß, und hernach alle unordentliche Begierden dergeſtalten abſchneiden, daß, wann ſich die Augen in der Schönheit des Apfels ergötzet, der Geſchmack uns anlocket denſelben zu verkoſten, die Augen anjetzo in Thränen zerflieſſen, und der Fraß durch die Faſten abgetödt werde; und wann ſich der gantze Menſch gegen ſeinem Erſchaffer aufgeworfen, ſich nun demſelben

ſelben alſo unterworfen, daß er kein anderes Beginnen habe, als das Geſatz GOttes und ſeinen göttlichen Willen in allem zu erfüllen. Accipe gladium ſanctum: Nimm zur Hand das heilige Schwerdt, nemlich die Abtödtung und Buß mit dieſem kommt der Sünder zur Unſchuld, und der Vertriebene kehret zuruck, ſich vom Baum des Lebens zu ſpeiſen: Quia violenti rapiunt illud *Matth. 11. v. 15.* Weilen die Gewaltige daſſelbige darvon tragen. Wer einen andern Weeg zum Himmel vermeynt anzutreffen, betrüget ſich: ſeinen ſinnlichen Neigungen allen Willen laſſen, iſt der gebahnte Weeg zur Höllen, das Reich GOttes beſtehet nicht in Speis und Tranck, ſagt der H. Paulus *ad Rom. 14. v. 17.*

VIII. Der rechte Weg dahin iſt die Buß und Abtödtung, dahero ſagt Chriſtus: Non veni mittere pacem, ſed gladium. **Ich bin nicht kommen den Frieden zu ſchicken, ſondern das Schwerdt.** Geſtritten muß ſeyn bis zum Tod, gegen allen ſeinen Paſſionen, das iſt nach Anmerckung Caſſiani die Lehr und geiſtliches A. B. C. aller H. Vätter aus Urſachen: weilen das Fleiſch und Geiſt von ihrer Geburt her als geſchworne Feind, ſolchermaſſen wider einander ſtreiten, daß nicht möglich ſie in eine Freundſchaft zu bringen, wann eine Weis wäre, das Sinnliche mit dem Geiſtlichen zu vergleichen, könte man einen Stillſtand treffen; Es iſt aber nicht thunlich, und deßwegen muß es geſtritten ſeyn, bis daß ein Theil den andern überwunden, und alſo unter ſich bringe, daß ſich nicht mehr empören könne.

IX. Die ſinnliche Menſchen ſeynd ſolchergeſtalten von ihren Begierden beherrſchet, daß ihre Seelen rechte Kriegsgefangene bleiben; ſie glauben bey ihren gröſten Gefahren ſicher und im Frieden zu leben: Sed non eſt pax: Es iſt aber kein wahrer Fried; hingegen die geiſtergebene genieſen einen wahren Fried, und ſchiffen bey ruhigſter Meerſtille daher voll innerlichen Troſt, Lieb, Andacht, heiliger Gedancken und Begierden, und ſtellen gleichſam vor, ein Ebenbild jenes glückſeligen Stands, deſſen die Heilige im Himmel ſich erfreuen.

X. Alle gegenwärtige Peynen verdienen doch dieſen ſeligen Stand nicht, nach Ausſpruch des Apoſtels: Non ſunt condignæ paſſiones hujus temporis ad futuram gloriam, quæ revelabitur in nobis. *Ad Rom. 8. v. 18.* **Alles Leyden dieſer Zeit iſt nicht würdig zu der künftigen Glory so in uns wird geoffenbaret werden.** Man mercke allhier, daß die in uns zu offenbarende Glory nicht jene Glory ſeye, ſo uns zur Belohnung unſeres Leyden und Streiten iſt vorbehalten, ſondern eine Glory, ſo unſere Seelen würcklich unter dem tapferen Streit wider unſere Sinnlichkeiten zwar beſitzen, aber von dem Vorhang unſeres Leibs verhinderet, nicht erkennen: Revelabitur in nobis. Dieſe Glory, ſo eigentlich den Gerechten und Bußfertigen in dieſem Leben noch verborgen iſt, wird bey dem klaren Licht der künftigen Glory der Seeligen geoffenba-

baret werden; Nemlich jene Gelaſſenheit des Gemüths in Glück- und Unglücks-Fällen: Jene dem göttlichen Willen in allem gleichförmige Mäßigkeit der Anmuthungen; Jene Ruhe des Gewiſſens, welche ohne Betrübnuß, ohne Sorgen, und ängſtige Kümmernuſſen iſt, weilen kein anders Abſehen jemal geweſen, als allein auf die Ehr und Dienſt ſeiner göttlichen Majeſtät; und in Summa, wann man ſich Chriſto in allem gleichförmig zu ſeyn befliſſen hat, wird alldorten die Glory dieſes ſo edlen Bilds entdeckt werden, welche wir allhier, obwohl verborgener gehabt haben.

XI. Alſo iſt, und wird ſeyn eine der Bußfertigkeit ergebene Seel, und diß ſeynd die Effecten der Abtödtung, welche eine wohlbereitete und gearbeitete Erden hervorbringet: nemlich auf ein kurtzes und weniges Leyden, langwürige und groſſe Freuden, allein dieſen kurtzen Sinn-Spruch begreiffen nicht alle, ſondern allein diejenige, welche durch den Weg der Buß gewuſt zu dieſem glückſeligen Stand zu gelangen; Dieſen verſtunde wohl jener Geiſtliche welcher ſich konte rühmen, daß er niemahl einen andern Willen gehabt, als allein den Willen GOttes zu erfüllen, es verſtunde auch denſelben wohl unſer heiliger Vatter Ignatius, welcher in allem ſich ſo genau wuſte abzutödten, daß, da er von einer gähzornigen Natur ware, die Medici ihn von einer ſanften und phlegmatiſchen Complexion zu ſeyn, ausgaben; Kein Zufall, wie verdrüßlich er auch vorkame, konte die Heiligkeit ſeiner Seelen verſtöhren. Dieſen Sinn-Spruch begriffe auch gar wohl unſere heilige Lehrmeiſterin, als welche allem Vergnügen dieſer Welt dermaſſen abgeſtorben ware, daß, wann ſie nichts zu leyden hatte, ſie alsdann litte, und gleichſam ſturbe; Dahero wiederholte ſie öfter, und begehrte von GOtt: Domine aut pati, aut mori; HErr oder leiden, oder ſterben, welches ihr eigentlicher Denck-Spruch und Kennzeichen ihres Geiſtes ware.

XII. Diß predigte auch der Apoſtel in der That, da er ſich rühmet: Superabundo gaudio in omni tribulatione noſtra. 2. *Cor.* 7. **Ich hab überflüßige Freud in all unſer Trübſal:** Als wolte er ſagen: Ich erfreue mich deſto mehr, wie mehrere Kümmernuſſen mich überfallen. Von dieſer innerlichen Freud ſeynd jene weit entfernet, welche auch ein bevorſtehendes, und öfter nur eingebildetes Creutz verſtöhret, und gantz verkehret: Laſſe dir dann, lieber Leſer, dieſe Wahrheit geſagt ſeyn, daß die Buß und Abtödtung die Seel zum Himmel führen, und auch in dieſem Leben einen Vorgeſchmack der künftigen Freuden mittheilen. Der ſich nicht abtödtet, leidet anderſeits mehr, als der ſich wegen GOtt mortificiret; jener lebet und leidet als ein Sclav; dieſer als ein freyer Herr.

Siebender Abſatz.

Wie viel die Bußfertigkeit zu Erlangung der ewigen Glory helfe.

Innhalt.

I. Süſſe Früchten wachſen gemeiniglich von bittern Wurtzlen.

II. Der Fraß hat unſere erſte Eltern aus dem Paradeis vertrieben.

III. Das Faſten und die Abtödtung aber führt uns wieder ins Paradeis.

IV. Die heilige Engel gehen gern mit bußfertigen Seelen um.

V. Suchen in den Kirchen ſie aufzuzeichnen, eine Freud im Himmel zu machen.

VI. Die Gnaden-Wahl zur Seeligkeit iſt die ſchätzbarſte Gnad unter allen.

VII. Der H. Vatter Franciſcus nimmt in ſeiner gäntzlichen Verlaſſenheit ſeine Zuflucht zum Himmel, und wird dahero gekrönet: Die Erinnerung des ewigen Lohns muß uns alſo ermuntern in zeitlichen Drangſalen.

VIII. Es iſt eine groſſe Pein der verdammten Geiſtlichen, wann ſie ihre Mitbrüder ſeelig ſehen.

I. Es bemercket Tertullianus *Lib. 1 de Pœnit.* daß kein fruchtbares Gewächs ſeye, welches nicht eine bittere Wurtzel habe, und daß uns GOtt dardurch wolle zu verſtehen geben, daß, obwohl uns die Abtödtung bitter vorkomme, derſelben Frucht doch von ſolcher Süſſe und Lieblichkeit ſeye, daß die Seel nicht mehr verlangen könne, und gleichwie keine fruchtbare Pflantze ohne bittere Wurtzel iſt, alſo auch kein geſchmächige Frucht der Seelen ohne Bußfertigkeit ſeye.

II. Laſſe dir derohalben nicht einfallen, daß du bey Erfüllung deiner ſinnlichen Anmuthungen einen wahren Frieden des Hertzen wirſt finden; eine ſolche liebliche Frucht wachſet nicht, als von einer bitteren Wurtzel, und kan in uns nicht vollkommen werden, es ſeye dann, daß ſie von der Abtödtung gezeitiget werde, dein Fried muß eine Frucht deiner Gedult ſeyn; wann du Vergnügen verlangeſt, mußt du ſolches von dem Baum des Creutzes hernehmen, und diß iſt eine ſolche bekannte Wahrheit, daß, nach Anmerckung des heiligen Hieronymi *Lib. 2. adv Jov.* GOtt auch im irdiſchen Paradeiß das Geſatz der Abtödtung vorgeſchrieben, damit unſere erſte Eltern vermittels derſelben deſto beſſer den Geſchmack jenes glückſeligen Stands verkoſteten, und ſich vor dem Gift der Sünden bewahrten, ſo lang ſie diß Geſatz unverbrüchlich hielten, genoſſen ſie der Glückſeligkeit, ſo bald ſie aber diß übertretteten,

ten, verliehrten ſie alles: die Wort des heiligen Lehrers ſeynd dieſe: Beatitudo Paradiſi abſque abſtinentia cibi non potuit dedicari, quando jejunavit Adam, in Paradiſo fuit, comedit, & ejectus eſt. Das iſt, die Glückſeligkeit des Paradeiß konte ohne Enthaltung von der Speis nicht beſtehen, ſo lang Adam gefaſtet, blieb er in demſelben, da er aber die verbottene Speis verkoſtet, wurde er hinausgetrieben. Dahero gedencke nur keiner das Verlohrne wieder zu erlangen, und zum Beſitz der Freuden zu kommen, ohne Abtödtung und Bußfertigkeit, als welche allein uns zum Beſitz deſſelben führen.

III. Unſere erſte Eltern, ſo in der Gnad erſchaffen, konten ſich im Beſitz deſſelben nicht erhalten: weilen ſie ſich nicht wolten abtödten, und wie können wir dann nach viel begangenen Sünden ohne Buß und Abtödtung unſeres Leibs hoffen dahin zu gelangen.

Ein heiliger Elias iſt hineinkommen, und genießt die Glückſeligkeit des Paradeiß, aber nicht anderſt, als nachdeme er ſeinen Leib durch eine lange Faſten abgemattet; obwohl er ſonſten ein heiliger Mann ware, und allezeit bußfertig und in Verachtung aller weltlichen Freuden gelebt hatte. Vermeynſt du wohl, daß alle die, ſo anjetzo der Geſellſchaft und Glory der Seeligen genieſſen, einen andern Weeg dahin genommen? Daß nicht alle ſeynd durch die enge Pforten der Abtödtung dahin gelangt. Der H. Johannes Apoſtel und Evangeliſt ſahe in einer Verzuckung eine unzahlbare Menge der Seeligen, und konte nicht faſſen, wie doch die auf Erden erſchaffene Menſchen zu einer ſo groſſen Glory und Herrlichkeit gelangt wären; Schrye demnach vor Verwunderung auf: Hi, qui amicti ſunt ſtolis albis, qui ſunt, & unde venerunt? *Apoc.* 7. *v.* 13. **Welche ſeynd dieſe, ſo mit weiſſen Kleidern angethan, und woher ſeynd ſie kommen?** Er will ſagen: was iſt doch immer diß für ein Volck? wann ſie in der Welt als Kinder des Todes gebohren, wie haben ſie ſich doch angeſtellt zu dieſem Reich des Lebens zu kommen? Was haben ſie vor einen Weeg genommen, aus dieſem Jammerthal in das glorreiche Vatterland der Auserwählten anzuländen? Er bekame aber zur Antwort: Hi ſunt, qui venerunt ex tribulatione magna, & laverunt ſtolas ſuas in ſanguine Agni: **Dieſe ſeynd, welche aus der groſſen Trübſal kommen, und ihre Kleider in dem Blut des Lammes gewaſchen haben:** Das iſt, alle ſeynd durch den Weeg der Bußfertigkeit gangen; ſie ſeynd mit Purpur, ſo aber mit Blut gefärbet, bekleydet; ſie ſeynd dem Gecreutzigten gefolget, und haben denſelben ſamt dem Creutz niemal entlaſſen; Alſo bleibet es darbey mein Chriſt, daß dich auch kein anderer Weeg zum Himmel wird führen, als der Weeg der Buß und Abtödtung. Laßt uns dißfalls die Meynung des H. Johannis Chryſoſtomi *Homil.* 1. *de pœnit.* vernehmen, welche iſt, daß nicht allein diejenige, ſo aus den Adams Kindern zum Genuß dieſes höchſten Guts gelangt, durch den Weeg der

Abtödtung gewandert ſeyen, ſondern daß auch ſo gar die Engel, die edle Geiſter nicht anderſt, als durch Abtödtung aller Neigung zu einigen Geſchöpf und Weeſen, auſer GOtt dahin kommen ſeyen.

IV. Dahero ſchließt der guldene Mund, daß allein der Himmel vor die Engel ſey und vor diejenige, ſo ſich durch Abtödtung den Englen gleich machen; wie dann eine bußfertige Seel ein Engel im ſterblichen Fleiſch iſt, und eine Gemeinde mortificierter Geiſtlichen ein Himmel, ein irdiſches, von Englen bewohntes Paradeiß iſt, zu deren verträulichen Gemeinſchaft auch die ſeelige Engel vom Himmel herunter ſteigen mit ihnen gleichſam als mit Lands-Genoßnen freundlich zu handlen, und als Mitdiener eines HErren. Der Heil. Johannes wolte einmal Knyefällig zu Bezeugung ſeiner Hochſchätzung einen ſochen heiligen Engel anbetten, welches derſelbe ihme nicht allein nicht geſtattete, ſondern auch darüber beſtrafte mit dieſer Erinnerung, daß ihme als Amts- und Stands-Genoßnen ſolche Ehr-Bezeugung nicht gebühre: Die Begebenheit erzählet der Apocalyptiſche Adler mit folgenden Worten *Apoc. 19. v. 10.* Cecidi ante pedes ejus. ut adoram eum; **Jch fiele zu ſeinen Füſſen nieder ihn anzubeten;** Was thut der Engel? Dixit mihi, vide, ne feceris, Conſervus tuus ſum, & Fratrum tuorum habentium teſtimonium Jeſu. Er ſagte zu mir: **Siehe zu, daß du diß nicht thuſt, ich bin dein, und deiner Brüder, ſo das Zeugnuß JEſu** haben, Mitknecht. Das iſt: die das Creutz JEſu tragen, gleichen den Englen, ſeynd gleicher Würde mit ihnen, und handlen mit einander verträulich ohne dergleichen Ceremonien.

V. Der H. Baſilius ſagt, daß die heilige Engeln befliſſen ſeyen, die wahre Bußfertigen in den Kirchen aufzuſuchen und ſorgfältig wegen derſelben ſich zu erkundigen. damit ſie deren Nämen aufzeichnen, und in den Himmel, ſich hierüber mit anderen zu erfreuen, tragen und aufweiſen können. Angeli ſunt, ſeynd die Wort Baſilii: Qui in ſingulis Eccleſiis nomina eorum deſcribunt, qui jejunium colunt. Was iſt diß vor ein Troſt einer bußfertigen Seel! daß ſie ihren Namen im Himmel von einer engliſchen Hand aufgezeichnet habe?

VI. Chriſtus ſelbſten hat ſeinen liebſten Jüngern erklärt, daß unter allen Gnaden, ſo bishero ſein himmliſcher Vater ihnen mitgetheilt, diß die gröſte ſeye, daß ihre Nämen im Himmel geſchrieben wären. In hoc nolite gaudere, ſed quia nomina veſtra ſunt in Cœlo. *Luc. 10.* Seinen Apoſtlen und Jüngern hatte GOTT auch nebſt andern Gnaden, Gewalt über die hölliſche Geiſter gegeben, aber ihr himmliſcher Lehrmeiſter berichtet ſie, daß ſie ſich wegen deſſen nicht ſo viel zu erfreuen hätten, als über diß, daß ihre Nämen im Himmel im Regiſter der Auserwählten aufgezeichnet wären. Diß iſt eine Gnad, ſo alle andere überſteiget, und dahero mehr zu ſchätzen iſt.

VII. Der heilige und ſeraphiſche

Vatter Franciſcus, wie ſeine Lebens-Gſchichten geben, befande ſich einmal an Leibs- und Geiſts-Kräften ſolcher Geſtalten geſchwächet und verlaſſen, daß er glaubte unmöglich zu ſeyn, einen eintzigen Schritt in ſeinem unternommenen Lebens-Lauf weiter thun zu können; erhebte bey ſolcher allerſeitiger Verlaſſenheit ſeine Augen gegen den Himmel mit flehentlicher Bitt zu GOtt um Hülf und Beyſtand, worauf er alſo bald eine Stimm hörte, welche zu ihm ſagte: Franciſce, thue dir Gewalt an weiter zu leyden, und zu ſtreiten, tröſte dich in deinen Kümmerniſſen: weilen dir im Himmel ein ſolcher groſſer Schatz zur Belohnung iſt vorbehalten, deme weder die Erden, wann ſie gantz in Gold verwandlet würde, weder alle Klippen und Stein, wann ſie in Edelgeſtein ſich veränderten, weder alle Wäſſer, wann ſie ſich in Balſam verkehrten, können verglichen werden; dieſes alles gegen der Belohnung, ſo dich erwartet, gehalten, wird nichts ſeyn; diß ware dem heiligen Vatter genug, ſich aufzumunteren, und aufs neue anzueiferen in dem angefangenen ſtrengen Lebens-Wandel weiter fortzufahren. Eben dieſe Stimm laſſe dir, mein kleinmüthiger Geiſtlicher, in deinen Ohren ſo oft erſchallen, als dir die Haltung deiner Regel zu ſtreng, dein Beth zu hart, deine Faſten zu beſchwerlich, der Gehorſam unerträglich, die Stund der Metten zu verdrüßlich, die gewöhnliche Mortificationen zu überläſtig, die Ordens-Kleidung zu rauh, und das gemeine Leben zu eckelhaft vorkommt, wann du dich dieſer tröſtlichen Stimm wirſt erinneren, wird dir alles leicht vorkommen, und wirſt es mit frölichen Willen erfüllen.

VIII. Der heilige Baſilius, nachdem er die Sorgfalt der heiligen Engelen erkläret, mit welcher ſie die Bußfertige aufſuchen, ihre Nämen in das Buch der Auserwählten einzuſchreiben, ſetzt er dieſe Ermahnung hinzu. . . Mein Bruder, befleiſſe dich möglichſt in der Mortification zu üben; Es wäre ja ein groſſer Nachtheil deiner Seelen, wann dieſelbe deinem Leib keinen Verdienſt zu geben, von dem Burger-Recht des Himmels ſolte ausgeſchloſſen ſeyn, und wann du würcklich den Weeg der Buß und Abtödtung genommen, und dahero dein Nam der Zahl der Auserwählten beygeſchrieben wäre, ſolteſt du geſtatten, daß ſelbiger durch Unterlaſſung der angefangenen Bußwerck und Geſchäften Verdruß ſolcher Lebens-Strenge wieder ausgelöſchet würde? Siehe wohl zu, wie bald dein Leben ſich wird enden; Was vor eine Betrübnuß würde dir ſeyn, wann du zuruck ſolteſt ſtehen, und vor deinem Angeſicht jene Porten geſperret würde, durch welche deine Mitbrüder zum Beſitz der ewigen Freuden von den ſeeligen Engelen eingeführt würden. O! was vor Schand! in einem Orden unter einer Regel und einem Fahnen gelebt, und gedienet zu haben, und jene, weilen ſie in ihrem Beruf und Eifer verharret, mit Jubel und Frolocken auf- und angenommen, dich aber von dieſer glorreichen Geſellſchaft ausgeſchloſſen, und zu den verdamm-

ten Geiſteren ewig verſtoſſen zu ſehen. Ey dann, ſo peinige dein rebelliſches Fleiſch, und tödte den alten Menſchen, ſo noch in dir lebt, ab, damit deine Seel in dir lebe, auf ſolche Weis wirſt du deinen Namen im Himmel aufgezeichnet antreffen, allhier wirſt du einen groſſen Frieden, und im Himmel eine gröſſere Glory erlangen.

Bringet Diſtel und Dörner, obwohl ſie fruchtbar iſt.

Achter Abſatz.

Die Geiſtliche haben eine gröſſere Schuldigkeit, ſich in der Abtödtung und Buß zu üben.

Innhalt.

I. Es verurſachet Chriſto einen Schmertzen, daß man mit ſeinen Gnaden und Einſprechungen nicht mitwürcket.

II. Allen in einer Gemeinde Lebenden iſt die Abtödtung höchſt nöthig, um in Ruhe zu leben, weil die Ordens-Geiſtliche unumgängliche Beſchwernüſſen haben / welche mit Gedult überwunden werden.

III. Dann wo eigene Lieb / Hochmuth und Ehrgeitz bey einem Geiſtlichen waltet; da iſt ein unruhiges Leben.

IV. Der im geiſtlichen Staud was anders als GOtt und ſeiner Seelen-Heyl ſuchet, wird nichts als Trübſal finden.

V. Ein zornmüthiger Geiſtlicher gehet aus dem Cloſter in eine Einöde, Ruhe zu finden zürnet aber auch gegen lebloſe Sachen.

VI. Wir meſſen die Schuld unſeres Mißvergnügens unbillig andern zu.

VII. Die Ueberwindung unſerer Unarten bringet Troſt.

I. Einer aus den fruchtbareſten Aeckern der Kirchen iſt der geiſtliche Stand, als in welchem mit groſſem Gewinn die Verdienſten des koſtbareſten Bluts Chriſti eingeſammlet werden, dergeſtalten, daß ihme ein eintziger Grad der Gnad im Ordens-Stand lieber ſeye, als zehen in der Welt: weilen dieſer eintzige leicht erhalten wird, und zum hundertfältigen Intereſſe ſich vermehret; hingegen die zehen Grad in der Welt leichtlich verlohren gehen, oder aber, wann ſie ſich in etwas vermehren, geſchiehts doch mit ſolchem Nachtheil, daß kaum einer per cento gewunnen wird *Chron. S. Franc. 1. p. lib. 7. c. 3.* Von den Geiſtlichen ſcheint Chriſtus geſagt zu haben: Corde bono & optimo audientes verbum retinent, & fructum afferunt in patientia. *Luc. 8.* Mit gutem und vollkommenen Her-

gen empfangen ſie den Saamen des Worts GOttes, und bringen die Frucht in Gedult. Und in Wahrheit iſt die Gedult nothwendig ſich der göttlichen Einſprechungen nutzlich zu verdienen; maſſen auch eine gute Erden Gedult muß haben bis der empfangene Saamen aufgehe, und häufige Frucht bringe; Und dahero beklagt ſich Chriſtus, daß, da die Erden ſeinen Saamen empfanget, derſelbe doch mit der gehoften Frucht, aus der Urſachen verlohren gehe: weilen er in unſere Hertzen nicht ſorglich geheget, und bis dahin unterhalten wird, daß er bis zur Fruchtbringung könte zeitig werden; Deßwegen meldet der Evangeliſt Lucas, daß Chriſtus hierüber ein ſolches Leyd empfunden habe, daß er bey deſſen Erinnerung aufgeſchryen, und geweinet habe zum Zeichen ſeiner innerlichen Empfindlichkeit, daß ſo viel aus ſeinem Saamen aus Mangel nothwendiger Gedult mit dem Ueberfluß der Früchten würde zu Grund gehen. Diß behertzigen wohl alle geiſtliche Perſonen, wie viel von dem, in ihre Hertzen von GOtt ausgeworfenen Saamen, bey ihnen deßwegen zu Grund gehe: weilen derſelbige nicht mit eiferigen Begierden, mit ſorgfältiger Abtödtung, mit heiliger Gedult bis zur Fruchtbringung unterhalten wird. Was vor Verdruß geben wir unſerm himmliſchen Säemann nicht, mit deme, daß ſein ausgeſäeter Saamen durch unſere Sorgloſigkeit mit der Frucht verlohren gehe; Dahero ſollen wir ſorgfältig die Erden unſerer Hertzen von allem Unrath böſer Neigungen reinigen, damit ſie den guten Saamen nicht verderben, mit Gedult denſelben unterhalten, bis er aufgehe, mit den Zähren anfeuchten, bis er wachſe, mit der Hitze einer inbrünſtigen Lieb erwärmen, bis er Frucht bringe, und mit einer ſtandhaften Langmüthigkeit zeitigen bis zur Erndte ſo im Himmel ſeyn wird.

II. Der Ordens-Stand und Clöſterliche Leben muß ohne dem der Abtödtung ergeben ſeyn, und diß nicht allein, weilen ſelbige das eigentliche Mittel iſt in der Vollkommenheit zu zunehmen, ſo das Ziel eines jeden geiſtlichen Ordens iſt, ſondern auch den Frieden und gute Verſtändnuß unter den zuſammen lebenden Geiſtlichen zu unterhalten; worbey dann eine continuirliche Gelegenheit ſich abzutödten ſchier unumgänglich iſt: die Obern pflegen den Untergebenen öfters zu widerſprechen, ſie zur Ablaugnung ihres eigenen Willens zu gewohnen; was ſie zum heftigſten verlangen, abzuſchlagen; Aemter, ſo ihrer Neigung zuwider, aufzulegen: weilen die Sinn und humores in einer Gemeinde unterſchiedlich, muß ſich doch ein jeder nach dem andern wiſſen zu ſchicken; zuweilen iſt der Luft, und gewöhnliche Speiſen eines Cloſters einer Complexion nicht anſtändig, und doch muß der Unterthan hingehen, wo der Gehorſam ihn hinſchickt, zuweilen wird er einen hitzigen und in Zorn ſtrafenden Obern haben, zuweilen aber einen langſamen, und der ſich in keiner Sach weiß zu entſchlieſſen, antreffen; wann ein Unterthan vermeynt zu ruhen, befiehlt

fiehlt ihm der Obere auszugehen, wann er Urſach hat auszugehen, wird ihm der Ausgang abgeſchlagen; zuweilen wird ihm ein Geſpann zugeſellet, deme er nicht folgen kan, oder wann er viel Geſchäften, kan er den Geſpann nicht fortbringen; der ſchon mit Aemteren beladen, wird mit neuen beſchweret, und der begierig iſt ein Amt zu haben, wird Amtloß gelaſſen, zu geſchweigen, die unverdiente Buſſen, die unverhofte Beſtrafungen, die rauhe Antworten, welche von dem Obern oder Mitbrüdern einem zuweilen zukommen, und alſo wird ſelten ein Tag verſtreichen, welcher nicht mehrere Gelegenheiten etwas zu leiden mit ſich bringe, ohne diejenige zu melden, ſo ein jeder Ordens-Stand einem jeden Geiſtlichen abſonderlich vermög der Regel und Satzungen vorſchreibt; woraus dann erhellet, wie ein Geiſtlicher ohne Ubung der Mortification nicht beſtehen noch leben könne, und wann auch nichts anders wäre, als daß einer ſich in eines andern oft von Natur zuwidrigen Sinn und humor muß ſchicken, ſo iſt diß ein Creutz, welches ohne Anſtoß zu tragen, erfordert, daß einer beſtändig auf ſich mercke, und abtödte, ſonſten wird bey den geiſtlichen Gemeinden ein ſchlechter Fried ſeyn, anerwogen diß eine ſchlechte Ruhe ſeyn würde, wann ein Unterthan eine rauhe Beſtrafung von ſeinem Obern, oder eine ſtichlende Red von ſeinem Mitbruder nicht wüſte ohne Wiederred zu übertragen, ſolche Gelaſſenheit aber wird keiner üben, ohne Abtödtung ſeines Hochmuths, wie würde einer ſich finden können, wann er andere an Verſtand und Meriten weit geringere vorgezogen, ſich aber in den letzten Winckel der Provintz auſer aller Gedächtnuß verſtoſſen ſiehet.

III. Da muß ja nothwendig der Ehr-Geitz gedemüthiget ſeyn diß alles gedultmüthig zu verſchmertzen, ſolte wohl jener über einen abgeſchlagenen Ausgang ſich nicht beklagen, der ſich zur Einſamkeit nicht gewohnt hat? Wird der das regelmäßige Stillſchweigen wohl halten, der allezeit Gelegenheit geſucht zu ſchwätzen? der allezeit nach was ſonderbaren getrachtet in ſeiner Kleydung, daß ſie nett und ungeflickt wäre, und in andern allen ſeine Gelegenſamkeit geſucht, ſolte der ſich wohl befriedigen, wann ihm ohne Unterſchied alles Glück den andern wird angewieſen? wie werden ſolchem die nach der Armuth zugerichte Speiſen ſchmecken, wann ihm vom Gehorſam nichts anders vorgeſetzt wird? Soll der wohl der erſte im Chor, und der letzte heraus ſeyn, der mehr gewohnt mit weltlichen auſer dem Cloſter, als mit GOtt im Chor zu handlen? der von eigener Lieb ſo eingenommen, daß er ſich weder zum gemeinen, weder particular-Leben weiß zu ſchicken, ſondern nach eigenem Sinn und Gelegenheit alles will haben? Sollte der wohl ein guter und der regelmäßigen Cloſter-Zucht ergebener Geiſtlicher ſeyn? Ach! dieſe ſeynd Diſtel und Brenneſſel, welche, wo ſie nicht mit dem Pflug der Abtödtung von der Wurtzel ausgerottet werden, den guten Saamen erſticken, und

und die Frucht verderben, diß ſeynd doppelt ſchädliche Seelen, in dem Weinberg des HErrn, weilen ſie ſelbſten keine Frücht bringen, und andere auch verhindern, daß ſie keine bringen.

IV. Kürtzlich darvon zu reden, ohne Abtödtung wird ein Geiſtlicher weder Fried, weder Tugend und Geiſt haben und folglich kein Geiſtlicher ſeyn. Dieſe Lection giebt uns an jener gottſelige Mann in dem Büchel von Verachtung der Welt, da er mit wenig doch nachdrücklichen Worten diß alles begreifet: Seine Wort ſeynd folgende: Oportet, ut diſcas te in multis frangere &c. *Joannes Gerſ. lib. 1. cap. 17.* Du muſt lernen dir in vielen abzubrechen, wann du mit andern den Fried wilſt unterhalten; maſſen man in den Clöſtern und geiſtlichen Gemeinden anders ohne Klag nicht beſtehen, und getreu bis zum Tod nicht verharren kan; Seelig derjenige, der allda wohl gelebt, und glückſelig geendiget; wann du allda wilſt leben und zunehmen, mußt du dich als ein Fremdling auf Erden achten, um Chriſti willen thorecht werden; dann das geiſtliche Kleid und die abgeſchnittene Haar helfen wenig, aber die Veränderung der Sitten, und gäntzliche Abtödtung der böſen Neigungen machen einen vollkommenen Geiſtlichen; der was anders als GOtt und ſeiner Seelen-Heyl ſuchet, wird nichts als Trübſal und Schmertzen finden. Der wird auch nicht lang im Frieden verbleiben, der nicht befliſſen iſt der Mindeſte und allen unterworfen zu ſeyn. Aus dieſen und andern von gemeldten geiſtlichen Lehrern in dieſer Sach beygebrachten Vorträgen iſt unſchwer abzunehmen, wie ein Geiſtlicher ſich müſſe abtödten, wann er friedlich und getroſt will leben und im Geiſt zunehmen; im Gegentheil wird er Unruhe und Kümmernuſſen über Kümmernuſſen auszuſtehen haben.

V. Wiederum iſt die Abtödtung einem Geiſtlichen nöthig auch mit ſich ſelbſten im Frieden zu leben, wie jener Mönch aus Scythien erfahren, von welchem Joannes Eviratus ſchreibt, daß ſelbiger von einer ſo zornmüthigen Natur ware, daß er niemal mit andern Fried könte haben, wurde demnach, um Ruhe zu haben, ſchlüßig ſich der Gelegenheit, und Geſellſchaft anderer zu entziehen, und begiebt ſich in die Wüſten: allda lebte er nun gantz abgeſondert: weilen er aber ſich ſelbſten mit ſeinen ungebändigten Paſſionen dahin gebracht, ware der Urſprung ſeines Uebels bey ihme, da er nun allhier mit keinem andern zu ſtreiten hatte, erzürnete er ſich doch ſolcher maſſen gegen einen Eymer, den er voll Waſſer truge, daß er ſelbigen zu Boden warfe und in Stücken zerbrache: Aus dieſer Begebenheit erkannte er dann, daß ſeine Unruhen nicht von ſeinen Mitbrüdern, ſondern von ſeinem unartigen Zornmuth herrührten. Kehret dann wieder in ſein Cloſter, und nimmt die Wüſten gegen ſich ſelbſten zur Hand, und ſtreitet ſo tapfer gegen ſeine zaumloſe Zorn-Neigung, daß er ſelbige mit ſeinen anderen Paſſionen ritterlich überwindet, und im Frieden gottſelig geſtorben iſt.

VI. Weilen wir nun öfter dieſem Geiſtlichen, da er noch ſeinen ungebändigten Zorn im Buſen hatte, nicht ungleich ſeynd, ſollen wir anderen die Schuld unſerer Unruhen nicht zumeſſen, noch ſelbige von ſo böſer Art halten, daß uns unerträglich ſcheine unter ihnen zu leben. Wann wir uns recht beym Liecht betrachten, werden wir uns ſelbſten die Urheber unſeres Mißvergnügen befinden, und zwar aus Urſachen, weilen wir niemal befliſſen ſeynd geweſen uns abzutödten; ein eintziges oft ungefehr hervorgebrochenes Wörtlein iſt genug uns zu beunruhigen, welches hauptſächlich herrühret von unſerer ſelbſten Hochſchätzung, welche uns dahin verleitet, daß wir auch keinen Schertz wollen übertragen, und wann ſich eine gantze Gemeinde nicht nach unſerm Humor richtet, faſſen wir einen Widerwillen gegen alle; wann wir unſere Paſſionen würden inhaben, würden wir mit allen wohl auskommen. Diß iſt eines von den Haupt-Geſchäften, ſo uns unter die Hand kan kommen.

VII. Mit Pœnitenzen müſſen wir die Unart unſerer Begierlichkeiten dämpfen, und nicht nachlaſſen, bis ſie der Vernunft unterworfen ſeynd. Wann dieſer Sieg einmal iſt erhalten, werden wir unſere Mitbrüder gantz gefällig, unſere Obrigkeiten gantz gütig befinden: die Cloſter-Zucht wird uns gantz leidentlich und alſo vernünftig vorkommen, daß wir in allem unſere Ruhe und Vergnügen werden finden.

Hingegen ohne die Abtödtung, wie fruchtbar immer ein Erdreich iſt, wirds nichts als Diſteln und Dörner hervor bringen.

Alſo iſt das Hertz des Menſchen.

Neunter Abſatz.

Die Abtödtung iſt eine Ubung, ſo allen Geiſtlichen und mit GOtt handlenden Perſonen zukommt.

Innhalt.

I. Wann die Tugend einen tapfern Geiſt nicht regiert, wird er ſehr laſterhaft.

II. Der erſte Eifer erlöſchet bald, wann er mit Abtödtung nicht unterhalten wird.

III. Unabgetödtete Geiſtliche haben unruhige Anmuthungen.

IV. Gleichwie der Luchs ein unerſättliches Thier iſt, und dabey klein und mager bleibet;

bet; alſo ſchlagen einem ſinnlichen Geiſtlichen die heylwertheſte Mittel gar nicht an.

V. Oft findet man nach vielen Jahren des geiſtlichen Lebens bey einem weniger Tugend, als beym Eingang in Orden; dahero Zeit und Antrieb zur Beſſerung nicht auſſer Acht gelaſſen werden ſollen.

I. Gleichwie ein von Natur ſonderlich fruchtbares Erdreich, wann es nicht fleißig gebauet wird, deſto häufiger Diſteln und anderes Unkraut bringet; alſo auch das Hertz des Menſchen. Wann ein munteres und tapferes Gemüth, ſo geſchickt iſt, etwas Groſſes vorzunehmen, und auszuführen, nicht von der Mortification und Tugend geleitet, und gemäßiget wird, wirds deſto mehr in Laſtern verwilden, wie hertzhafter es von Natur iſt; und deswegen muß da Hacken und Kirſt deſto ſorglicher angeſetzt werden, damit die Natur zum Guten ausgearbeitet werde, und die Arbeit die Laſter überwinden. Bey ſolchem hülfet die Heiligkeit des Ordens nichts, noch die Geſellſchaft tugendſamer und auferbäulicher Geiſtlicher, weder daß die Regel ſie zu ſo viel Stunden zum Chor und Gebett, oder Ubung anderer gottſeligen Wercken verbinde; maſſen, wann die Ausübung der Mortification mangelt, wordurch das Gemüth zum Guten wird eingericht, ſchieſſen da nothwendig häufigere Diſtlen und Dörner herfür, und wird der Saamen der Tugenden von den Diſtlen der Laſtern verſticket, daß alſo wahr werde: Semen cecidit inter ſpinas, & natum aruit, ſimul exortæ ſuffocaverunt illud: *Luc. 8. v. 7.* **Der Saamen iſt unter die Dörner gefallen, welche da ſie zugleich mit hervor geſchoſſen, denſelben verſticket haben.**

II. Es wäre eine reichliche Erndte geweſen, wann der ſorgliche Ackersmann nicht verabſaumet den Acker vom Unkraut allerley Unkraut zu reinigen; die erſte aufgehende Geſchöß gaben die beſte Hofnung, aber in der That, weil das Erdreich nicht wohl gearbeitet ware, haben die zugleich aufgehende Dörner den Saamen mit der Frucht verderbet: was vor ſchöne Pflänzlein der Tugenden ſchoſſen nicht herfür im Frühling eures Berufs? Wer hätte nicht alles Guts von euch erwartet? Wer hätte nicht geglaubt euch bald als Spiegel der Heiligkeit zu ſehen? weilen ihr aber nicht gflieſſen geweſen, die mit den edlen Pflanzen der Tugenden zugleich mit aufgehende Dörner auszureuten, haben dieſe jene verſticket, und damit iſt alle Mühe, Saamen, Frucht und Hofnung verlohren gangen. Diß iſt ein Unheil, ſagte der Heil. Franciſcus Borgias, ſo ſich oft auf dem Weg des Geiſtes ereignet, wann man nicht wachtſam iſt die angebohrne ſinnliche Neigungen deſto ſorglicher abzutödten, wie munterer dieſelbige ſeynd. Eine Seel, ſo der eigenen Lieb gantz abgeſtorben, iſt ein annehmliches Concert von ſo viel lieblichen Stimmen als Kräften in derſelben ſeynd: was für heilige Anmuthungen, Gedancken und

Mey-

Meynungen ereignen ſich nicht bey ſelbiger, als die GOtt allezeit gegenwärtig hat. Dahero ſagt der heilige König David: *Pſal. 102.* Benedic anima mea Domino, & omnia, quæ intra me ſunt, nomini ſancto ejus: **Meine Seel benedeye den HErrn, und alles was in mir, ſeinen heiligen Namen.** Alſo ſingt eine dergleichen Seel mit aller Freyheit GOttes Lob: weilen da keine Paſſionen, kein menſchliches Anſehen daſſelbige verſtimmen, ſondern der Geiſt der Lieb *gegen* GOtt und dem Nächſten erfri*ſchet*, und ermuntert dieſelbige alle*zeit*: Es iſt da kein Neid noch Ehrgeitz der ſie zuruck halte; und weilen ſie gantz vom irdiſchen und ſinnlichen Schleim geläutert, iſt nichts, ſo ſie von der Vereinigung mit GOtt mehr verhindert, ſie richtet ſich ſolchermaſſen nach dem Tact des göttlichen Wil*lens*, daß ſie in allem mit ſelbigen übereinſtimmet: In Summa ſie iſt allda, wie ihre Andacht, ihre Begierden von ſolcher Süßigkeit erfüllet werden, daß ihro alle weltliche Freuden nur als ein ſchädliches Gift vorkommen.

III. Nun betrachte hingegen auch einen, ſo ſich auf die Ubung der Tugend und Abtödtung nicht begeben, und alſo die Werck GOttes und des Geiſtes nicht begreiffet, einen ſolchen, nach dem Apoſtel, fleiſchlichen Menſchen wirſt du zwar dem Leib nach, im Chor knieender oder ſtehender finden, die Seel, das Hertz aber lauffet durch alle Straſſen der Stadt herum, handlet mit allerley Gattung der Menſchen, und iſt mit ſolchen Gedancken das mehreſt beſchäfftiget, die nicht zu dieſem heiligen Ort gehören; ein ſolcher leidet unerträgliche Beſchwernuß allda, wann ſich der Chor auch einen Augenblick mehr verzögeret, als gewöhnlich, wird er gantz verwirret, und wann er aus menſchlichem Anſehen etwann bis zum End verharret, mäſſiget er ſeine Ungedult mit Nachſinnen wie er es etwann über ſich bringen, und jene Ehren-Stell erlangen könne, dichtet, und trachtet einen andern, der ihm im Weg ſtehet, zu ſtürtzen, und die Stimmen nach ſeinem Ehrgeitz zu leiten. Da er einen ſeines Alters zu ſeinem Obern hat, ſinnet er nach, ſelbigen heimlich zu übervortheilen; Erinnert ſich aller in dieſer oder jener Gelegenheit geſchehenen Reden, und wann er ein Wörtlein findet, ſo er ſeiner Ehren nachtheilig erachtet, beſinnet er ſich, wie er ſich mit ſtichlenden Worten könne rächen, und alſo wendet er dieſe, zum Betten oder Betrachten gewidmete Zeit an, mit Nachdencken, wie er ſeine Empfindlichkeit und unabgetödteten Zornmuth könne abkühlen. Wann er mit andern die Pſalmen ſinget, redet die Zung mit GOtt, das Hertz mit den Menſchen. In Summa er wendet ſein Hertz dahin, wo ihn ſeine zaumloſe Sinnlichkeit hin verleitet, und diß ſeynd ſeine Zerſtreuungen allda, wo ein anderer, ſo nichts auſſer GOtt ſuchet, ſeine gröſte Andacht findet.

IV. Von dem Luchſen ſchreibt Plinius, *Tom. 4.* daß, ob er zwar nicht

gar groß, doch ſehr gefräßig ſeye, und bey dem allzeit mager bleibe; wie viel er iſſet, klecket doch nichts ihn fett zu machen. Wann er einen Raub im Maul hat, und eines andern anſichtig wird: Obliviſcitur præſentis; Vergiſſet er des Gegenwärtigen, und lauft dem andern nach; Er genieſſet niemal die Speis recht: weilen er ſich niemal vergnüget; Es kan die Speis ihm niemal gedeyen, weilen er ſelbige nicht ruhig iſſet: Prædam ſtringit, & ad aliam reſpicit; Er hat einen Raub zwiſchen den Zähnen, und ſiehet ſich nach einem andern um, und darum wachſet er nicht, bleibt allezeit mager und hungerig: Kein eigenthumlichers Sinnbild wüßte ich zu finden eine unabgetödte Seel vorzuſtellen, als welche auch keinen eintzigen Schritt im Weg des Geiſtes vor ſich kommet, ſondern allezeit hinter ſich gehet, ſie ziehet weder aus dem Gebett, weder geiſtlicher Leſung, weder von den Communionen und andern geiſtlichen Speiſen keine eintzige Nahrung, woraus doch ſeine Mitbrüder ſich ſtärcken, und mercklich zunehmen; Sie haltet ihre Augen und Hertz allein auf die irdiſche Speiſen gericht; Sie erſcheint wohl beym Gebett, aber unter demſelben kommen ihr die Freuden der Welt, Begierden der Ehren gantz lebhaft vor, welche als beiſſende Würm das Gemüth zernagen, und wann ſie ſich auch bey jenem Tiſch einfinden, wo die Engel gaſtieret, und andere die beſte Nahrung bekommen, bleibt ſie gantz trocken und mager, ohne Eifer, ohne Verdäuung, hat die Speis im Mund, und ſtirbt doch vor Hunger ohne Nahrung. Uberlege nur ernſtlich, mein Geiſtlicher, wie lang es ſeye, daß du im Orden-Stand lebeſt, wie viel Jahr ſchon verfloſſen, daß du dich entſchloſſen die Welt zu verlaſſen, und GOtt zu dienen? Bedencke ebenfalls, wie der groſſe himmliſche Haus-Vatter dich zum hochzeitlichen Tiſch habe eingeladen, und was vor einen Unterſchied der edleſten Speiſen dein hungeriges Hertz aufs herrlichſte zu erſättigen, er dir habe vorgeſetzt: als Gebett und Betrachtungen, ſacramentaliſche Beichten und Communionen, geiſtliche Leſungen und Ermahnungen der Obern &c. und was vor gottſelige innerliche Einſprechungen er dir habe geben?

V. Nun zeige mir den bishero heraus geſchöpften Nutzen und Fortgang, zu was vor einem Grad der Vollkommenheit iſt deine Seel gelangt? hat ſie in der Tugend zu- oder abgenommen? Halte deine Haabſchaft gegen das Capital deiner Mitbrüder, und mercke wie dieſes ſtarck vermehret, deine Baarſchaft aber Gewinnloß verblieben, ich will GOtt noch loben, wann du jetzt vor GOtt nicht ſchlimmer biſt, als da du die Welt verlieſſeſt: und wann dem alſo wäre, ſo erkenne zum wenigſten den Urſprung deines Ubels, daß nemlich diß herkomme, weilen du anjetzo weniger, als in der Welt deinen Zaum-loſen Begierlichkeiten haſt abgebrochen; Entſchlieſſe dich dann nunmehro dein tapferes Gemüth zum Beſten deiner Seelen anzuwenden, arbeite das

Erdreich deines Hertzens, und richte es ein, den guten Saamen, ſo GOtt anjetzo in daſſelbe ausſäet, zu empfangen, damit er aufgehe, und die gehofte Frucht bringe; Es ſterbe die eigene, und lebe allein die Lieb GOttes in dir, damit du mit dem heiligen David kanſt ſagen: Nunc cœpi. Jetzt hab ich angefangen, nunmehro ſoll meine eintzige Sorg ſeyn, dem ſo gütigen GOtt allein zu dienen, der dieſe letzte Prob und Barmhertzigkeit mir noch erweiſet, da er mich billig hätte können verſtoſſen, und verlaſſen; Es iſt keine Zeit mehr ſeiner Langmüthigkeit zu mißbrauchen, dieſen Saamen wirft er bey mir aus, und ich bin ſchuldig ihme die Frucht darvon zu erſtatten. Seye es dann mein GOtt und HErr! das verfloſſene ſeye vorüber, von dieſem Tag fange ich an, weil ich mich alſo beſchaffen finde, als wann ich noch niemal hätte angefangen. Das Laſter, ſo mich am mehreſten beherrſchet, will ich zum erſten aus meinem Hertzen gäntzlich ausreuten. Nun dann! Gebett, Zäher und Seufzer her; meine Stimm will ich zum Himmel erheben, mein Hertz zu GOtt erweiteren, und ſeine göttliche Milde anflehen, daß er mich mit dem Thau ſeiner göttlichen Gnaden anfeuchte, und beyſtehe, daß ich allzeit gegen meinem Feind wachtſam verbleibe, damit er mich niemal müßig antreffe, und ſein Unkraut auswerfen könne, ich will von nun an gefliſſen ſeyn meine Paſſionen und verkehrte Neigungen zu unterdrucken, und meinen Leib abzumatten, damit ich den erſten Eifer in meiner Seelen wieder erwecke, und mit dieſem hoffe ich, daß GOtt ſeine Gütigkeit, und unſere Erden ihre Frucht wird bringen. Dominus dabit benignitatem & terra noſtra dabit fructum ſuum: *Pſal. 84.* Und zwar ſolche Frucht, welche den bisherigen Schaden erſetzen könne.

Zehender Abſatz.

Dieſe Lehr wird mit Geſchichten und Exempeln der Heiligen bekräftiget.

Innhalt.

I. Ein Heil. Altvatter büſſet ſeine Beluſtigung zu einer Cucumer ab, daß er ſie immer vor Augen hat, und doch nicht verkoſtet. Woraus die Lehr flieſſet: daß oft eine eintzige tapfere Uberwindung einer heftigen Paſſion einen vollkommenen Sieg und Ruhe bringet.

II. Eine Tochter der Heil. Thereſiä überwindet ritterlich den Abſcheu von einer Maus.

III. Der Heil. Thereſia wird von ihrem Beichtvatter befohlen ein angelegentliches Antwortſchreiben in einem Monat nicht zu leſen; deme ſie treulich nachgekommen.

IV. Macarius ſiehet, da er ſeine Geiſtliche communicirte, daß Marcus jederzeit von einer andern Hand die Heil. Hoſtie empfangt, wegen ſeiner ſonderbaren Heiligkeit. Wie ſich dieſer Heil. Marcus in ſeinem hohen Alter zum Eifer ermuntert.

V. Jacobus ein Altvatter lebt auf einem hohen Berg in erſtaunlicher Strenge.

VI. Eben derſelbe iſt bey derſelben frölichen Gemüths; und nimmt in äuſſerſter Kraftloſigkeit wenig Erquickung an, mit dem Vorſatz, nach der Kranckheit ſeine vorige Strenge fortzuſetzen.

I. IN dem Leben der Alt-Vätter *P.* 2. lieſet man, daß, da ein gewiſſer Einſidler durch einen mit allerley Kräuter und Gewächs grünenden Garten gienge, er einen ſolchen Luſt zu einem Cucumer bekommen, daß er, ſeinen gereitzten Appetit zu vergnügen, ſelbigen von dem Gärtner ſich ausgebetten, auch erlangt, und in ſeine Cellen getragen habe; nach dieſem gehet ihm das Liecht auf, und erkennt, wie in ihme die eigene Liebe noch herrſche, erzürnet ſich gegen ſich ſelbſten, und faſſet den ernſtlichen Schluß, daß, was ihme ein Anlas zur Anfechtung geweſen, anjetzo zum Mittel ſoll dienen dieſelbe zu überwinden; hängt den Cucumer an ein Ort, wo er ihm allezeit vor Augen ware, und durch die tägliche Abtödtung ſeiner ſelbſt bey Anſehung deſſelben ohne ihn zu verkoſten, wolte er ſich in eben dieſer Tugend veſt ſetzen, in welcher er ſo leichtſinnig gemanglet hatte; Es vergienge kein Tag, daß er dieſen ſeinen unordentlichen Appetit nicht mit einer blutigen Diſciplin abſtrafte, und durch dieſe Bearbeitung, hat er gäntzlich diß ſchädliche Unkraut ausgereutet, welches unverſehens ware hervor geſchoſſen, allen guten bishero von ihme wohl gepflogenen Saamen zu verſticken. Von dieſer Zeit hat er ſich ſo tapfer überwunden, daß ſeine Begierden ſich nicht mehr erkühnet ihne weiter anzufallen: Lebte demnach allzeit im höchſten Frieden, als wann er mit dieſem eintzigen Streich alle Luſt zum Irdiſchen von ſich völlig verbannet hätte. Alſo hat er mit Abtödtung einer, alle übrige böſe Neigungen beſieget, und uns ein probiertes Lehrſtuck hinterlaſſen, daß, wer ein Laſter wohl überwindet, alle andere beherrſche, und eine eintzige anſehnliche, von unſern Feinden erhaltene Victori, uns Obſieger von allen mache.

II. Nicht minder ausbündig ware jene Abtödtung, ſo eine Tochter unſerer Heil. Mutter im Cloſter zu Toleto geübet: Dieſe merckte in ihrer Cellen einen Geſtanck von einer Maus, weilen ſie nun dieſen üblen Geruch vertreiben wolte, laſſet ſie nicht nach zu ſuchen, bis ſie die Maus findet, und verjaget. Gehet aber gleich in ſich, und vermercket ihre geringe Gedult, und unabgetödtete Empfindlichkeit, befleiſſet ſich dahero eine todte Maus zu bekommen, welche ſie in den Mund genommen, und alſo einen Tag herum getragen, bis ihr vom Gehorſam befohlen wurde ſelbige von ſich zu werfen: *Chron. 1. p. lib. 2. cap. T. 5.* Diß ſeynd in Wahrheit Entſchlieſ-

ſungen, derjenigen, ſo ernſtlich ihre Paſſionen überwinden wollen.

III. Der gottſelige Pater Ludovicus de Ponte ſchreibt im Leben des heiligmäßigen Patris Balthaſar Alvarez, daß, da unſere heilige Lehrerin Thereſia angefangen hatte mit ſelbigen von ihrer Seelen-Stand zu handlen, ſie ihme einen angelegentlichen Brief wegen eines ſonderlichen innerlichen Anliegen geſchrieben habe, mit Bitt ihr bäldigſt zu antworten; P. Alvarez, deme die Tugend der Heiligin bekannt ware, entſchlieſſet ſich ſelbige zu prüfen, und zu üben, nach geleſenen Brief ſchreibt er dann, und ſchicket die Antwort von Stund an, doch mit dieſem ausdrucklichen Befehl, den Brief vor einem Monat nicht zu leſen; die Heil. Thereſia empfangt dann den Brief mit dieſem Befehl, und gehorſamet mit aller Ruhe und Zufriedenheit ihres Hertzens, welchen Gehorſam und Uberwindung ihres Willens GOtt auch genehm gehalten, obwohl ihre Begierd einer baldigen Antwort gerecht und heilig ware: alſo fienge die Heilige allda an, wo andere endigen.

IV. In dem Leben des heiligen Macarii von Alexandria leſen wir, daß, ſo oft er ſeine Geiſtliche communicirte, er eine andere Hand ſahe, welche vom Altar eine conſecrierte Hoſtie nahme, und mit ſelbiger einen gewiſſen heiligen Geiſtlichen mit Namen Marcus ſpeiſete. *Sur. Tom. 1. In vit. duor. Macar.* Dieſer übertrafe an Alter und Verdienſten, an Gottſeligkeit und Gelehrtheit andere, maſſen er von Jugend her die gantze heilige Schrift auswendig wußte, ware auch anbey ſanftmüthig, leutſelig und liebreich, und mit einem lebhaften und ſcharfſinnigen Verſtand begabet, welche Tugenden dann einen in- und auſſer dem Orden angenehm machen: Weilen nun der heilige Macarius warnahme, daß GOtt mit ſelbigem immerfort dieſe ſonderliche Verträulichkeit und Sonderheit brauchte, ware er ſehr begierig zu wiſſen, in was vor einer Tugend er ſich in ſeiner Cellen ſonderlich übte, die ihn einer ſolchen ſonderbaren Gnad vor andern würdig machte; getraute ſich doch nicht, diß von ihm zu begehren; weilen er ihn wegen ſeines ſchier hundertjährigen Alters ſehr hoch mit anderen ſchätzte; begiebet ſich demnach heimlich vor die Cellen dieſes heiligen Alten, nachdeme er ſich ſchon retiriert hatte, und erforſchet in aller Stille durch ein Thürlöchlein ſein Thun und Laſſen in derſelben, vermerckte dann, daß er wie ein anfangender Novitz gantz eifrig, und bedacht ware, ſich busfertig zu tractieren, und allezeit mehr anzueiferen. Ey du bejährter Alter, ſagte er zu ſich ſelbſten, du fauler und unnützer Knecht, ſchämeſt du dich nicht, daß du noch ſo wenig Geiſt haſt? Die neulich erſt in den Orden gekommene Geiſtliche übertreffen dich, der du mit einem Fuß gleichſam im Grab ſteheſt, du bleibſt nach ſo vielen Jahren deines geiſtlichen Kleids immer in einem Stand, und haſt die Principia der Vollkommenheit noch nicht erlernet? Dein Leib fangt jetzt an dich zu verlaſſen, und du haſt

noch Luſt zum Eſſen und dich wohl zu halten; du haſt Oel, Wein, Brod und Gemüß, und was verlangeſt du mehr? Ich will dir aber dieſe Capriſchen ſchon vertreiben, und dich zum Weg der Tugend anhalten: Hernach wendete er ſich gegen ſeinen Feind, und peinigte ſeinen Leib; erhebte auch im Gebett ſeine Stimm zu GOtt, weilen er wohl wußte, daß nichts kräftigers ſeye die eigene Lieb zu vertreiben, als das Faſten und Gebett. Dieſe Metten ſunge dieſer heilige Mann in der Nacht, diß ware ſeine Ubung beym Tag, und hierdurch hat er bey GOtt dieſe ſonderbare Gnad verdienet, daß er ihn durch die Hand eines Engels communicierte, und ihn endlich mit der ewigen Glori gecrönet hat. O glorwürdiger Obſieger! tapferer Soldat in dem Kriegsheer des HErrn! Du haſt billig eine groſſe Glori im Himmel verdienet, weilen du ſo trefllch auf Erden gewußt von deinem Fleiſch obzuſiegen, dir gebührte ein ſonderliches Privilegium, weilen du gegen dich ſelbſten durch die Abtödtung ſo tapfer gefochten; Einem andern wird keine geringere Belohnung zu Theil werden, der nach deinem Beyſpiel mit gleicher Starckmüthigkeit wird wiſſen zu ſtreiten. Der Heil. Macarius verbliebe dann wegen der Busfertigkeit dieſes ſich gantz abgeſtorbenen heiligen Alten gantz vergnügt, und was er von ihm geſehen und gelernet, das lehrete er andere. Nemlich die Abtödtung des Leibs, und unordentliche Anmuthung. Ich bitte nun GOtt, daß, da man mitten unter ſo viel Gelegenheiten ſo lau dahin lebt, er einen jeden Chriſtglaubigen mit einem ſolchen Geiſt der Abtödtung begnaden wolle.

V. Dieſen Abſatz wollen wir ſchlieſſen mit einer Geſchicht, ſo uns der ſeelige Theodoretus hinterlaſſen: Er erzählet, daß er in ſeiner Jugend einen groſſen Diener GOttes mit Namen Jacobus gekennet, der ſich auf einem hohen Berg aufhielte, allwo er doch weder Dach noch Fach, weder Hütten oder Höhlen hatte, ſondern unterm bloſſem Himmel allem Ungewitter des Lufts ausgeſetzt ware: Im Sommer verbrannten ihn ſchier die hitzige Strahlen der Sonnen, im Winter erſtarrete er vor Kälte, und Menge des Schnees, es peinigte ihn die Hitze, und der Regen erſtickte ihn, und doch unter dem Waſſer und Schnee erhebte er ſeine Händ gegen Himmel und verſenckte ſich in GOtt; Er aſſe kein Brod noch andere gewöhnliche Speis der Einſidler, ſondern erhielte ſein Leben mit wenigen, in Waſſer eingeweichten Linſen, ſo ihme, weilen der Berg gantz unfruchtbar ware, von Weiten von einem Wohlthäter mit wenigen Waſſer zugebracht worden; dahero aſſe er kaum zweymal in der Wochen und trancke darbey ein wenig Waſſer, alſo entäuſſerte ſich dieſer glorwürdige Kämpfer aller Gelegenſamkeit auch in nothwendigen Sachen, um ſich deſto mehr durchs Gebett in GOtt zu vertieffen. *In Hiſt. Relig. n. 21.* Mit ſolchen Peinlichkeiten bändigte er ſeinen Leib, und ware die Lieb GOttes bey ihm ſo inbrünſtig, daß

daß ihm diß alles zu wenig ſcheinte, ſuchte dahero allezeit mehr um GOttes willen zu leyden.

VI. Der ſelige Theodoretus von dem Ruf ſeiner Tugend bewegt, begiebt ſich auf den Weeg ſelbigen heimzuſuchen bey einer ziemlich warmen Jahrs-Zeit und trift ihn krancker an, und von einem hitzigen Fieber auf bloſer Erden darnieder liegend, von der Sonnen gantz verbrennt, und mit einem gleichſam gebratenen Geſicht, und vor Durſt ſchier verſchmachtet, doch darbey gantz frölich und vergnügt, als wann er mit allem wohl verſehen, auf einem gemächlichen Beth ligen thäte, konte auch GOtt deswegen nicht genug loben; Alſo pflegen ſich jene in ihren Trangſalen zu verhalten, welche ernſtlich ihre ſinnliche Neigungen abtödten, und in der Lieb GOttes brennen. Nach abgelegten Gruß bemühete ich mich ihn, ſagt Theodoretus, mit möglichſtem Nachdruck dahin zu bewegen, daß er bey ſolchem peinlichen Fieber etwas von ſeiner Lebens-Strenge nachlaſſen, und ſeiner in ſo ſchwerer Kranckheit ein wenig möchte verſchonen, aber umſonſt: als mir nun dieſer Streit nicht wolte gelingen, gebrauchte ich dieſen Fund, mein Vatter, ſagte ich zu ihm, ich bin nicht gewohnt unter ſo hitziger Sonnen unbedeckter zu ſtehen, erlaubt mir dann, mich aufs beſte gegen die Hitz zu ſchützen, welches er mir in Anſehen meiner, nicht aber ſeiner Geſundheit geſtattete, nemlich nach dem ordinari Gebrauch der Heiligen, welche, wie ſtrenger ſie gegen ſich ſelbſten, deſto mildreicher und mitleydiger gegen ihren Nächſten ſeynd. Ich nahme demnach drey Stangen und pflantzte ſelbe in die Erden, über welche ich, weilen nichts anders alda vorhanden, zwey härine Buß-Kleider des Heiligen ausſpannte, welche dann zu einigem Schutz und Schirm gegen die Hitz dienten; Ich verfügte mich unter dieſen Schatten, der Heilige bliebe aber unter der Sonnen liegen, ich wiederſetzte aber dieſe Wort: Vatter ich mache mir ein Gewiſſen, daß ich als ſtarck und geſund unter dieſem Schatten ſolte bedeckt ſtehen, und ihr als krancker unter der Sonnen ſolt verbraten; Eins von beyden muß hier geſchehen, oder daß ich wieder unter die offene Sonn kehre, oder daß wir beyde dieſen wenigen Schatten genieſſen; auf dieſe erklärte er ſich aus Lieb gegen mir folgender Maſſen: Seye es dann, damit ihr kein weiteres Ungemach zu leiden habt, ſo geſchehe euer Will; Ich bemühete mich dann ihn aufzurichten, und unter dieſes Hüttlein und Schatten zu bringen. Er ware aber von den Bußwercken und würcklicher Kranckheit ſo entkräftet, daß er ſich kaum bewegen konte: Da aber Theodoretus ihme aufzuhelfen die Hand auf ſeinen Rucken ausſtreckte, fande er zu ſeiner Beſchämung eine groſe eiſerne Ketten bey ihme, welche vom Hals creutzweiß um den Leib gewunden, und mit eiſernen Ringen zuſammen gezogen ware: Alſo hielte dieſer wahre Diener GOttes ſeinen Leib eingeködert, daß er ſich wider den Geiſt nicht könte aufwerfen; Es ware in Wahrheit dieſer Leib gantz abgeſchwä-

ſchwächet, aber der Geiſt ware von einer Rieſen Stärcke diß alles zu gedulten. Es hat ſich der Abbt Theodoretus endlich ſo viel und lang mit dieſem heiligen Mann GOttes bemühet, bis er ihn bewegt von ſeiner unerhörten Lebens- und Buß Strenge, ſo lang die Kranckheit würde währen, nachzulaſſen, welches der Heilige ihm mit dieſem Vortrag zugeſagt, daß er nach erhaltener Geſundheit, gleich zu ſeiner vorigen Bußfertigkeit mit gröſſerem Eifer wiederkehren wolte, ſeinem Fleiſch keine Zeit zu laſſen, daß es ſich ans Wolleben gewöhnen könte. Alſo verharrete der Diener GOttes in der Buß bis zum Tod, und hörte damahlen auf ſeinen Leib zu peinigen, als der Geiſt ſiegreich zur Cron in Himmel geſtiegen.

Eilfter Abſatz.

Erwegung dieſes Exempels und Beſchluß deſſen, was bishero geſagt worden.

Innhalt.

I. Diejenige ſeynd nicht ſicher im Gewiſſen/ die wegen geringer Unpäßlichkeit von aller Schuldigkeit befreyet ſeyn wollen.
II. Die ihr Fleiſch zärtlen/ erfahren daſſelbe widerſpenſtig zum Guten.
III. Unbußfertige Geiſtliche haben ſtrenge Recheuſchaft zu geben: man ſoll alſo in Buß-Wercken dem Rath und Urtheil der geiſtlichen Vätter folgen.

I. Wer kan genug den Eifer dieſes heiligen Manns und ſeine Lieb gegen GOtt erklären, welche alſo in ſeinem Hertzen brannte, daß er die äuſſerliche groſſe Sonnen-Hitz nicht ſcheinte zu empfinden, als etwan ſeinen Durſt zu vergröſſern, mehr vor GOtt zu leyden, alle Bußfertigkeit achtete er geringer, als ſein Verlangen ware zu leyden und zu büſſen. Wer ſolte aus ſolchem Beyſpiel der Buß ſich nicht aufmunteren ſeinen Leib abzutödten, und ſeine verkehrte Begierden dem Geiſt zu unterwerfen. Ein ſolches Exempel beſtrafet in Wahrheit unſere Trägheit, wann wir wegen einer jeden Unpäßlichkeit, oder eitler Forcht eines Uebels von aller Schuldigkeit der Clöſterlichen Zucht und Ordnung wolten entbunden ſeyn, es iſt auch wohl bedencklich, daß dieſer von Bußfertigkeit gantz abgemattet, in einer verlaſſenen Wildnuß von aller Gelegenſamkeit gantz abgeſonderter H. Mann bey ſo armſeliger Speis und Tranck, und mit einem hitzigen Fieber geplaget, doch ſeinem Leib und Fleiſch nicht trauete, ſondern ſelbiges noch bändig-

bändigte, und mit einer eiſernen Ketten, bey brennender Hitz der Sonnen und erſtarrenden Kälte des Winters kränckte und einſchränckte. Wie können nun diejenige ſicher und ohne Gefahr ſchwerer Sünden beſtehen, welche in Seiden und Purpur gekleidet, mit allerley delicaten Speiſen genähret, mit weichen Bettern zum Schlafen verſehen, in allerley Gelegenheiten Verträulichkeiten und Luſtbarkeiten frey dahin leben, und ihre Zeit vertreiben? Wie kan derjenige ſeine unordentliche Anmuthungen im Zaum halten, der ihnen allen Willen laſſet, ſeinen Sinnen alle Freyheit giebt, und alles Vergnügen ſeinem Leib geſtattet? Sie ſagen was ſie wollen, und mögen auch zu ihrer Entſchuldigung und Ausred vorbringen ſo viel ihnen der eigene Leib eingiebt, ſo kan ich doch ſolche von der Sünd nicht frey ſprechen, und halte ſie für Sclaven ihrer Sinnlichkeit. Der heilige Geiſt ſagt *Prov.* 27. Qui delicatè à pueritia nutrit ſervum ſuum, poſtea ſentiet eum contumacem. **Der ſeinen Diener beicklich von Kindheit erziehet, wird ihn hernach widerſpenſtig erfahren.**

II. Wann dieſer Heilige, der GOtt ſo lang gedienet, ſo ſtrenge Buß vor ſeine etwanige Sünden würckte, was vor eine Genugthuung wird die göttliche Gerechtigkeit von jenem fordern, der immerfort unverſchämt geſündiget hat? Sehen nun die weltliche allhier, wie die wahre Diener GOttes, ſo vielleicht niemalen GOtt ſchwerlich beleydiget, ihre Leiber abgetödtet haben, und entſchlieſſen ſich vor ſo viele Sünden, mit welchen ſie den gütigſten GOtt beleydiget, würdige Buß zu thun: Sehen auch die Geiſtliche, wie dieſe Mönchen und Einſidler ſich aufgeführt den Eifer des Geiſtes zu unterhalten, und verharren, nach ſolchem Beyſpiel in der Abtödtung, bis ſie zur Vollkommenheit ihres Ordens-Stand gelangen; anſonſten werden ſie vor dem Richterſtuhl Chriſti ſchlecht beſtehen, wann ihre Werck mit denen eifrigſten Ubungen dieſer Heiligen zugleich auf die Waag werden gelegt werden.

III. Alſo wollen ſie dann in Zeiten, ſo vielfältige Nachläßigkeiten mit ſo viel Peinlichkeiten ihres Leibs, die ihren Sinnen erſtattete Freyheit mit Verſammlung ihres Geiſtes, die ſchlechte Neigung zur Clöſterlichen Obſervanz, mit neugeſchöpften Eifer dieſelbe unverbrüchlich zu halten, erſetzen; Sie verlaſſen die mit Aergernuß der andern angenommene Sonderheiten, und bequemen ſich nach dem gemeinen Leben, und Regel ihrer Armuth; ſie verfolgen ihre eigene Lieb mit ſolchem Ernſt, wie die Heilige dieſelbe von ſich verbannet haben: nach Leſung dieſes wird man ſich nicht mit der Unwiſſenheit können entſchuldigen, oder vorwenden daß ſolche Buſſen nicht vor ihre Complexion ſeyen. Sie ſind ja geſund, wann dieſer Heiliger als krancker, ſo ſtrenge Buß gewürckt, warum ſoll ein ſtarcker und geſunder nichts dergleichen thun können? Nun mein Bruder nehme dieſes Lehrſtück gantz vor dich; ſchätze deine Seel, von welcher du ſo ſtrenge Rechenſchaft zu geben haſt.

Seye ein anderer, wie er wolle, richte du dein Leben nach dem Leben ſo heiliger Seelen; ſie waren vom Fleiſch und Blut wie du, und eines Glaubens mit dir, folglich haſt du dieſelbige Schuldigkeit; beeyfere dich nach ihrem Exempel in allen Gelegenheiten abzutödten, und deine Paſſionen dem Geiſt zu unterwerfen. Böſe Gelegenheiten laſſen ſich mit guten überwinden; wann du bishero biſt nachläßig, träg und ſorgloß geweſen, ſo fange anjetzo ein neues Leben an, und halte deſto genauer deine angelobte Regel und Satzung, wie ſorgloſer du in Haltung derſelben geweſen; doch vergeſſe der Beſcheidenheit nicht, ſo den Bußfertigen vonnöthen iſt; Ich glaube zwar nicht, daß dein Eifer unmäßig ſeyn wird, hab dich doch wollen erinnern, daß die Heiligen viele Strengigkeiten geübet: Weilen GOtt ihnen Gnad und Geiſt darzu mitgetheilt: denen aber GOtt ſolche Antrieb und Beyſtand nicht giebt, ſeynd zu dergleichen nicht verbunden. Mercke hierbey, wie dieſer heilige Diener GOttes Rath und Bericht, von dieſem ſeligen Theodoreto angenommen, und ſeine Strenge nach ſolchen gemäßiget, zu deinem Unterricht, daß du deine Bußwerck nach Rath und Anweiſung deines geiſtlichen Führers mit geleiſteten Gehorſam ausübeſt, nicht dein ſondern anderer Urtheil hierin ſolleſt folgen, und von deme, ſo dir GOtt zum Obern hat geben, dich leiten laſſeſt: Diß iſt der rechte Weeg ſicher zu gehen, und GOtt zu gefallen. Zum Beſchluß ſoll uns dienen die Ermahnung des H. Beda, *in Iſa. c. 1.* welche eben recht diß erſte Lehrſtück unſerer heiligen Lehrmeiſterin erkläret, und ſich wohl hieher ſchicket, er ſagt alſo: Spinis purge cor tuum, & aratro etiam proſcinde, & tunc ſeres in eo ſemen, unde gaudeas in futurum &c. **Reinige dein Hertz mit Dörner, und umackere es auch mit dem Pflug, und alsdann werfe den Saamen in daſſelbige aus, von welchem du dich im künftigen zu erfreuen haſt.**

Zweyter Lehr-Spruch.

Laſſe niemal nach, dich zu demüthigen, und in allen Sachen abzutödten bis zum Tod.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Diejenige, welche nach guten Anfang wieder umkehren, werden verkehrter als andere. Und ſeynd die Sünden der Glaubigen oft ſchwerer als der Heiden.

II. Die

II. Die Unbeſtändigkeit im Guten iſt ſchwerer Straf unterworfen.
III. Diejenige Geiſtliche, ſo von ihrem erſten Eifer abweichen, ſeynd Judas-Brüder.
IV. Gleichwie derjenige, welcher eines Fürſten Liberey verächtlich ablegt, den Herrn ſehr beleidiget; alſo auch der, ſo vom Dienſt GOttes nachläſſet.
V. Je höher einige oft im Geiſt geſtiegen, deſto tiefer fallen ſie.

I. DIß iſt ein Lehrſtuck von groſſer Wichtigkeit, ſo wohl zur Vollkommenheit, als zur ewigen Seeligkeit zu gelangen. Es hilft wenig, ſagt der H. Hieronymus, wohl anfangen, wann nicht wohl geendiget wird. Welches der Apoſtel in ſeiner zweyten Epiſtel zu ſeinem Jünger Timotheus bekräftiget: Non coronabitur, niſi, qui legitimo certaverit. Keiner wird gecrönet werden, es ſeye dann, daß er ſtandhaftig geſtritten hat. Die Beharrlichkeit erhält die Seel in ihrem erſten Eifer, und laßt ſie von dem angenommenen Tugend-Wandel nicht abweichen. Es ſeynd doch einige, wie unſere Heilige lehret, ſo zwar den Weeg des Geiſtes mit groſſer Entſchlieſung anfangen zu wandlen, aber nach etlichen gethanen Schritten, von der eigenen Lieb verleitet, ſchändlich wieder zurück kehren, verliehren das Erworbene, und werden ein Aergernuß der andern, und weilen ſolche, nachdem ſie löblich angefangen GOtt zu dienen, demſelben den Rucken wenden, machen ſie ſich unwürdig GOttes Angeſicht zu ſehen. Da der H. Paſchaſius den Text Jeremiæ: Nemlich die Miſſethat der Tochter meines Volck iſt gröſſer worden, als deren von Sodoma *Jerem. c. 4.* ſo augenblicklich zerſtöhret worden, erwegt, ſagt; deßwegen ſeye die Sünd Jeruſalems gröſſer, als der Inwohner von Sodoma: Weilen dieſe GOtt niemal erkannt, noch ihme gedient hatten, hingegen Jeruſalem hat GOtt ſeinen Erſchaffer erkannt, ihn angebeten, ihme Tempel aufgerichtet, und mit Opfern verehret, und nach dieſem allen hats ihn verlaugnet, und diß vergröſſerte die Sünd Jeruſalems dergeſtalten, über die Miſſethat Sodomä, daß dieſe kaum halb ſo ſchwer ware: Dimidium ſcelerum Judææ Sodoma peccavit. Wann aber Sodoma und Gomorra wegen ihrer, obwohl geringerer Sünd ſobald ſeynd zerſtöhret worden. Was wirds dann mit Jeruſalem ſeyn? Es wäre beſſer GOtt niemal erkannt und ihme gedient zu haben, als nach guten unternommenen Anfang ſeines Dienſts, ihme untreulich den Rücken wenden.

II. Dieſe Wahrheit hat nur gar zuwohl der königliche Prophet begriffen, deßwegen fahrt er mit folgenden Fluch aus gegen ſolchem Volck: Mane floreat, & tranſeat, veſpere autem decidat, induret, & areſcat. *Pſ. 80.* Das iſt: Zu Morgens blühet es, und vergehet, zu Abends aber fallet es ab, verhartet und verdorret: Uebler hat er nicht wünſchen können; Er will ſagen: Seye es gleichwohl zu Morgens eine ſchöne wohlriechende Blum. Bey Sonnen Untergang aber verfallet dermaſſen ihre Schönheit, daß ſie ohne Saft und Kraft gantz

trocken und dürr da lieget. Bey Sonnen Aufgang zeigt ſich lauter Frucht, beym Untergang kein grünes Blat mehr, ſondern nur eine dürre Stauden, tauglich zum Feuer. Siehe da, was allen denen bevorſtehet, welche nach einem guten Aufgang eines geiſtlichen und bußfertigen Wandels, gleich darüber verdrüßig werden und umkehren; Solche heiſſet der heilige Jacobus: Arbores autumnales, bis mortuæ. *Jacob.c.2.* Das iſt: Herbſt-Pflantzen ſo zweymal abgeſtanden seynd: kaum blühen ſie, und hernach verliehren ſie mit der Blühe auch alles Laub: Sie fangen mit Eifer an GOtt zu dienen, und in allen Tugenden ſich auferbaulich zu üben, aber bald von eigener Lieb und Sinnlichkeit verführet verliehren ſie alle gute Meinung und Neigung zur Cloſter-Zucht, zur Andacht, Abtödtung und aller Gottſeligkeit: Es wäre ihre Sünd und Straf derſelben geringer, wann ſie niemal hätten angefangen: Weilen aber die Schuld wegen Verachtung GOttes, Mißbrauch ſeiner Gnad, Undanckbarkeit vor die empfangene Wolthat des Berufs doppelt gröſſer iſt, wird auch die Straf verdoppelt werden.

III. Der Heil. Joannes Chryſoſtomus weiß unter ſolcher Weis mit GOtt zu verfahren, und der Untreu des abtrünnigen Judas keinen Unterſchied zu machen; Dahero ſagt er: waren ſie nicht ebenfals wie Judas in die Verſammlung aufgenommen? Haben ſie nicht eben dieſelbigen Lehren von der Schul Chriſti wie Judas vernommen? Und dem unangeſehen verlaſſen ſie denſelben, und verkaufen ihn gleichfals wie Judas um ein ſchlechtes Intereſſe einer weltlichen Ehr oder ſinnlichen Gelüſten *de prod. Jud. t.3.* Die Begierlichkeit, ſagt der guldene Mund, iſt von ſolcher Art, ſie hält die Seelen gefangen, bringet eine Vergeſſenheit und Verruckung des Gemüths mit ſich: Cupiditas hujusmodi ſortita eſt naturam, captivas animas retinet, rerum oblivionem imponit, & alienam mentis oſtendit. *Homil. 30.* Sie vergeſſen nemlich aller in vorigen Stand von GOtt empfangener Wohlthaten, und wenden ſich zu allen jenen Laſtern, zu welchen die eigene Lieb ſie reitzet, und fallen, wie der H. Gregorius ſagt, in dieſelbige Sünden, die ſie zuvor beweinet, als wann ſie gleichſam die Zeit, ſo ſie im Guten und Dienſt GOttes zugebracht, mit Sündigen wolten erſetzen: Sic ad perpetranda peccata redeunt, ac ſi hæc minime planxiſſent: Sage mir jetzt, was für ein End können ſie nehmen? Dieſe Lehr, bekräftiget dieſer Kirchen-Vatter an unterſchiedlichen Orten ſeiner Bücher, bekennet, daß diß eine ſehr ſchwere Sünd ſeye: Weilen ſolche die Gütigkeit GOttes erkennen und viele Proben ſeiner Barmhertzigkeit erfahren, wie mildreich dieſelbige ſeye mit jenen, die ihm ernſtlich dienen; bekräftiget ſeine Meinung mit dem Text des heiligen Petri in ſeiner andern Epiſtel, da er ſagt: Melius erit eis, non cognoſcere veritatem, quam poſt cognitionem retrorſum reverti. *2 Petri c.2. v.21.* Beſſer wäre es ihnen die Wahrheit nicht erkennen, als nach der gehab-

gehabten Erkänntnuß zurück kehren, die Schuld wäre ſo groß nicht, und würde auch die Straf der Höllen nicht ſo ſtreng ſeyn, wann ſie zuvor nicht wären ſo wohl erleuchtet geweſen.

IV. Der eines Fürſten Liberey einmal hat angelegt, ihme zu dienen, und hernach verächtlich wieder ablegt, affrontiert denſelben mehr, als jener, ſo die ihm angetragene Dienſt bey ſeinem Hof niemal hat angenommen; dann dieſer nichts anders ſucht als etwan ſeine Freyheit zu erhalten, der ander aber zeigt gleichſam, als wann der Fürſt ſeiner Dienſt nicht werth wäre, oder ein anderer dieſelbe beſſer verdiene. Der Abbt Daniel vergleicht ſolche Unbeſtändige dem Eſſig, welcher deſto ſchärfer wird, wie beſſer der Wein geweſen; Alſo werden diejenige oft deſto ſchlimmer, die mit grőſſeren Eifer haben angefangen GOtt zu dienen, alſo zwar, daß GOtt dieſelbe nicht mehr in dem Schooß ſeiner Barmhertzigkeit kan erhalten, ſondern vor Eckel von ſich wirft cum peccatoribus terræ, mit den Sünderen der Erden.

V. Caſſianus *Lib. 1. Col. 4.* erkläret die Unglückſeligkeit ſolcher wanckelmüthigen Seelen, mit dieſem Ausſpruch, daß, wie höher ſolche im Dienſt GOttes hinaufgeſtiegen deſto tiefer herabfallen, dergeſtalten, daß, welche auf den Gipfel des Tempels, und nahe zum Himmel gelangt waren, deren Herabſtürtzung nicht minder ſeyn kan, als bis in die Höll, aus welchen dann unſchwer abzunehmen, wie nothwendig es ſeye ſich nach Ermahnung unſerer Heiligin abzutödten und zu verdemüthigen bis zum Tod.

Zweyter Abſatz.

Wie nützlich dieſe Lehr den geiſtlichen Perſonen ſeye.

Innhalt.

I. Die Abtödtung bewahrt die andere Tugenden.
II. Unſere fünf Sinnen müſſen wohl bewahret werden.
III. Das Fleiſch muß gebändiget werden.
IV. Wie ein Geiſtlicher faſten und Buß wircken ſoll.
V. Ein heiliger Altvatter wird in einer Wildnuß gefunden, in ſtrengſter Buß-Ubung beſchäftiget, doch allerliebreicheſt; und ſagt die Urſach ſeiner unaufhörlichen Bußwirckung.
VI. Unſern böſen Neigungen iſt niemal zu trauen; dahero leben Heilige in Forcht und bußfertig: wir dagegen gar zu freymüthig.

I. Es kan nicht genug in dieſer von den Heiligen ſo oft angerühmter Materie geſagt werden, um ſolchen Wanckelmüthigen die Augen zu eröfnen, damit ſie ſich entſchlieſſen lieber tauſendmal zu ſterben, als einen Schritt zuruck zu gehen in den Weeg des HErrn, und ihren Leib täglich ſo abzutödten, als wann der erſte Tag ihres Berufs wäre. Ob zwar dieſe Lehr vor alle Tugend nothwendig, ſo iſt ſie doch ſorglicher in Acht zu nehmen in der Bußfertigkeit und Abtödtung, als welche andere Tugenden in ihrem Weeſen erhalten; maſſen die Bußfertigkeit und Reu der begangenen Sünden die Seel von den begangenen Sünden reiniget, die Abtödtung aber unſere Sinnen in Zaum hält, daß ſie uns nicht mehr in ſelbige ſtürtzen; wann ein oder andere Ubung auſſer Acht gelaſſen wird, ſo wird bald alles zu einer wüſten Wildnuß verwachſen, und wird einer ſolchen ſorgloſen Seel nicht anderſt ergehen, als einer an ſich fruchtbaren Erden, welche wanns wohl gebauet, reiche Erndte bringet, wanns aber öd und ungeackert gelaſſen wird, gantz verwildet.

II. Der honigflieſſende Lehrer macht über dieſe Wort des hohen Lieds, Tempus putationis advenit. *Bernard. in Cant.* **Die Zeit des Schnitts iſt angekommen**, dieſe Frag: Was diß doch für eine Zeit ſeye? und antwortet zu unſerm Vorhaben: Tempus putationis eſt omne tempus, quia non ſufficit, ſemel putaſſe, ſæpe putandum eſt. Die Zeit des Schnitts iſt allezeit, weilen es nicht kleckt, einmal abgeſchnitten zu haben, es iſt nöthig öfters zu ſchneiden. Der Heil. Lehrer will ſagen, daß, weilen allezeit etwas unordentliches bey uns hervorſchieſſet, man die Sichel allezeit bey der Hand müſſe halten, alles unnutzliches Geſchoß gleich abzuſchneiden, damit die Seel deſto ungehinderter in den Tugends-Ubungen ihren Fortgang habe; es muß geſorgt ſeyn damit das Aug in ſeinem Anblick nicht irre, die Zung in Worten nicht ſtrauchle, das Gehör nicht gar zu vorwitzig ſeye, der Geſchmack in Schrancken der Mäßigkeit bleibe, und in Summa, die Sinnlichkeit gegen der Vernunft ſich nicht empöre, die Gedancken müſſen auch ingehalten werden, daß ſie in Eitelkeiten nicht auſſer GOtt herumſchweifen, und auf ſolche Weis müſſen alle Anmuthungen des Hertzens angeordnet werden, daß ſie an nichts unordentliches ankleben, ſondern auf GOtt allein zielen, wie gröſſer der aus ſolchem Fleiß gezogene Nutz wird ſeyn, deſto wachſamer müſſen wir ſeyn, damit die Einſammlung nicht verhinderet werde; Arbeite, und ſchneide bis zum Tod.

III. Ein guter Reuter wird niemal ein muthiges Pferd ohne Zaum, und ein faules ohne Sporn reuten, wann er nicht von jenem will abgeworfen werden, und bey dieſem zu Fuß will gehen, unſer Fleiſch fliehet eben ſo ſehr die Tugend, wie mehr es den böſen Neigungen anhangt, dahero hats Zaum und Sporn vonnöthen, mit jenem von ſeiner böſen Art zuruck zu halten, mit dieſem es anzutreiben

in dem Weg des Geiſtes deſto muntever zu lauffen.

IV. Es ware ein gewöhnliches Sprich-Wort des Heil. Macarii, wie Caſſianus *Lib. 2. Coll. 42.* erzählet, daß ein Mönch alſo ſolle faſten, als wann er über hundert Jahr wolte leben, und darbey ſich alſo abtödten, als wann er denſelben Tag ſolte ſterben: Er wolte ſagen, daß ein Geiſtlicher, ſo unausſetzlich in der Busfertigkeit verharren müßte, als wann da keine andere Weis zu leben wäre, und ſeine Werck ſolchergeſtalten ausüben, als wann nach dieſem Tag keine Zeit mehr übrig etwas verdienſtlich den Himmel zu gewinnen auszurichten wäre; auf ſolche Weis wird die Forcht eines baldigen Tods uns antreiben, durch Buß-Ubung Verzeyhung unſerer Sünden zu erwerben, und aus geſchöpften Wahn, daß keine andere Weis ſeye uns des ewigen Lebens zu verſichern, als durch beharrliche Abtödtung unſer ſelbſten, werden wir keine Zeit ohne einige Abtödtung verſtreichen laſſen, weilen ein jeder Augenblick gleichſam der letzte ſeyn kan, in welchem wir aus etwann unterlaſſener Abtödtung in eine Sünd fallen, und zur ewigen Straf der Höllen können verdammet werden.

V. Zu Bekräftigung dieſes wird uns treflich eine Erzählung gewiſſer Geiſtlicher dienen, ſo ſich in den Leben der Alt-Vätter aufgezeichnet befindet. Dieſe Geiſtliche von dem allgemeinen Ruf der Heiligkeit eines alten Einſidlers bewegt, entſchloſſen ſich denſelben in der Wüſten heimzuſuchen, und einige geiſtreiche Lehrſtuck aus deſſen Mund zu Troſt ihrer Seelen zu vernehmen. Sie verſahen ſich demnach mit einem Weg-Weiſer, dann wir werden, ſagten ſie, unmöglich in dieſer rauhen, bergichten und Wegloſen Wildnuß den Weg zu ihme finden, oder Lebens-Nahrung antreffen: Nach langer Mühe, und bey groſſer Sonnen-Hitz ausgeſtandenen Ungemach, ſeynd wir bey ihm endlich angelangt, und ſahen dieſen Engel im Fleiſch, wovor wir unſere mühſelige Reiß vor wohl angewendet gehalten: Er hat uns mit ſeiner unvergleichlichen Demuth und ſtrenger Busfertigkeit, ſo gleich hervor ſcheinte, ſehr getröſt und auferbauet: Die Haar ſeines Haupts und Barts, ſo bis auf die Gürtel herunter gewachſen, waren Schnee-weis, ſein Angeſicht ware von der Hitz und Zeit gantz zerruntzlet und braunlecht, doch mit frölichen Augen, mit einem härenen Rock ware er bekleidet: bey aller Zeit-Veränderung ſtunde er mit entblößtem Haupt, und gienge barfuß: Wir traffen ihn gantz beſchäftiget an, in Erbauung einer Cellen, zu welchem Bau er Stein, Waſſer und Leim zuſammen truge; ſo bald er unſer anſichtig wurde, wie müd er auch ware, kame er mit ausgeſtreckten Armen und lachenden Mund uns entgegen: er grüſſete uns aufs freundlichſte, und führte uns in ſeine arme, enge und nidrige Cellen, welche mehr einer Grabſtatt eines Todten, als Wohnung eines lebendigen Menſchen gleichte: als wir uns nun etwas von der Sonnen-Hitz erholet, und

ihn ſo abgemattet in ſeiner Arbeit betrachtet, fragten wir, vor wen er dieſe Cell bauete? worauf er antwortete: Er wüßte es nicht. Wie! mein Vatter, widerſetzten wir, wie bemühet ihr euch dann, ohne Anſehen eures hohen und entkräften Alters bey ſo ungelegener und brennender Sonnen-Hitz mit ſo groſſer Sorgfalt ohne Noth? worauf er uns mit demüthigen Anblick und einer Empfindlichkeit bekannte, und ſagte: Mein Leib muß mit ſolcher Mühe, Ungemach und Strenge gepeyniget, und gebändiget werden, anſonſten iſt er wie ein unvernünſtiges Vieh; wann ich ihme einen eintzigen Tag Ruhe gibe, und unabgetödtet laſſe, empfinde ich gleich ſeine Widerſpenſtigkeit, die böſe Gedancken und ſchändlichſte Phantaſeyen mit allen erdencklichen Anfechtungen fallen mich heftigſt an; befinde mich gantz geneigt zum Böſen, verdrüßig zu allem Guten, und busfertigen Wercken; Deswegen getraue ich mir nicht eine Stund zu ruhen, damit ich mich alſo gegen meinem Leib, als meinem Feind, ſo mich alſo verfolget, rächen, und ihn im Gehorſam, und bereitwilligſt im Dienſt GOttes erhalte.

VI. Bey Anhörung dieſes, erſtaunten wir, und ſahen einander an, mit dieſem Bedencken; wann dieſer heilige Mann in einer ſo rauhen Wildnuß, bey ſo bejahrtem Alter, von Jugend auf mit dergleichen Bußwercken, vom Fleiſch gleichſam gantz abgezehret, allezeit im Gebett vertieffet, und mit GOtt verſammlet, dieſem allem unangeſehen, in keine Sünd zu fallen, und ſich in der Tugend zu erhalten, einer ſolchen immerwährenden Buß-Ubung vonnöthen gehabt; Was haben wir zu thun, die allen Gefahren und Gelegenheiten der Welt ausgeſetzt? unſerem Leib alles Genügen verſtatten, und mit allerley Perſonen ohne Unterſchied frey reden, und handlen, da wir doch auch dem Stand nach Geiſtliche ſeynd? Wann wir nicht wachtſam ſeyn werden, unſere Paſſionen unnachläßlich zu beſtreiten, und zu unterdrucken, wirds uns nicht beſſer ergehen; maſſen ſelbige nicht ſterben, ſondern zuweilen nur eine Zeit eingeſchläferet ſeynd; Der Eifer, ſo uns zu Annehmung des geiſtlichen Stands angetrieben, muß nicht erkalten, ſondern mit den Jahren wachſen: Alſo redeten dieſe gute Geiſtliche unter ſich, und, wie getröſter ſie in ihren Seelen ſich bey dieſem heiligen Mann hatten aufgehalten, deſto ſchmertzlicher verlieſſen ſie ihn, und giengen darvon; Trugen doch mit ſich ein ſo heylſames Lehrſtuck, und rares Beyſpiel der Busfertigkeit unauslöſchlich in ihren Hertzen eingeprägt. Und du mein Bruder, der jetzt von dem allda paßierten berichtet biſt, was vor einen Schluß zieheſt du vor dich heraus? Siehe an, wie ſorglich dieſer Heilige ſeine Seel von den Gelegenheiten zu ſündigen beſchützte? und wie träg und Sorg-loß du disfalls ſeyeſt: Mercke ſeine gebrauchte Strenge ſich abzutödten, und wie weichlich du dein Fleiſch zärtleſt? wann dieſer nach ſolchen abſchwächenden Bußwercken bey einem geringen Stillſtand des Streits,

gleich-

gleich eine Aufruhr ſeiner Sinnen verſpührte, was wirds bey dir ſeyn, der ihnen allen Willen geſtatteſt? dieſer, bey ſolcher Lebens-Strenge förchtete ſich zu verliehren, und du vermeyneſt bey deiner Gemächlichkeit ſicher zu ſeyn? Deine eigene Lieb verblendet dich, damit du deine Gefahr nicht vorſieheſt, du brenneſt, und empfindeſt nichts: Ich bitte, habe Acht auf dich ſelbſten; Es iſt ein Geſchäft, an welchem die ewige Glück- und Unglückſeligkeit hanget: Lerne dann dich mit dieſem heiligen Einſidler bis zum Tod abzutödten, wann du dich mit ihme in der Glory wilſt erfreuen.

Laſſe niemal nach, dich zu demüthigen, und abzutödten bis zum Tod.

Dritter Abſatz.

Die Abtödtung muß ſich mit dem Leben endigen.

Innhalt.

I. Wir ſeynd nicht ſicher vom Anfall unſerer Feinden bis in Tod.
II. St. Pachomius will am Oſtertag nichts mit Oel gekochtes eſſen. Wann wir den Paſſionen nachgeben, werden wir Sclaven derſelben.
III. Bedeutung des Namens Jacob und Iſrael. Oeftere Sieg gegen unſere Seelen-Feinde machen uns nicht ſicher wider ihre Anfäll.
IV. Die das Bethlein Salomonis umgebende Soldaten bilden den Streit der Chriſtglaubigen vor.
V. Die Gall des von Tobia ausgewaideten Fiſches iſt ein Vorbild der Abtödtung.
VI. Bedeutung deſſen, daß mit Joſua die Beſchneidungs-Meſſer begraben worden.
VII. Die Obere und Aeltere in Clöſtern haben groſſe Schuldigkeit exemplariſch zu ſeyn.

I. Unſere Heilige ermahnet Zeit Lebens von der Abtödtung nicht nachzulaſſen, und billig: weilen unſere Feind auch nicht ausſetzen bis zum Tod uns zu beſtreiten, und nachzuſtellen welche wir ohne Abtödtung nicht können überwinden. Chriſtus unſer Heyland hat vor uns, ſo lang er gelebt, Buß gewürcket, welches uns ſolte genug ſeyn zu überweiſen, daß wir uns keinen Augenblick verſicheren können, und keine Stund, ein Stillſtand unter dem Fleiſch und Geiſt zu hoffen ſeye: Wir dörfen uns auch nicht auf unſer verlebtes Alter verlaſſen: Quia igniculus

vivit: Weilen noch ein Füncklein in uns lebt, welches, wann wir Sorgloß und unachtſam ſeynd, das gantze Capital unſerer Verdienſten abbrennen, und verzehren kan: Dahero müſſen wir mit der Fuchtel der Bußfertigkeit in der Hand uns unſern Feinden widerſetzen, nach Anmahnung des Apoſtels: Semper mortificationem JESU in corpore noſtro circumferentes. *2. Cor. cap. 4. v. 14.* **Allezeit die Peyn JEſu Chriſti in unſerm Leib herumtragende.** So laſſet uns dann aus Lieb deſſen abtödten, der ſich vor uns ſo viel gepeyniget, und Buß würcken, weilen er vor uns ſo viel abgebüſſet hat.

II. Dieſer Meynung ware der heilige Pachomius, von dem man lieſet: daß, da ihm am Oſtertag ein wenig Oel gebracht wurde, ſeine Kräuter als ſeine Ordinari-Speis darmit zu kochen, und ſchmaltzen, er ſolches nicht angenommen mit dieſem Vorwand: Dominus meus JESUS Chriſtus crucifixus eſt pro me, & ego delicatè comedam? Mein HErr und Heyland iſt vor mich gecreutziget worden, und ich ſolte delicat eſſen? Da behüte mich ſeine göttliche Majeſtät darfür. Es ware in Wahrheit eine geringe Ergötzlichkeit mit einem wenigen Oel ſeine Suppen von wilden Kräutern kochen, und zwar an einem fröhlichen Oſtertag, an welchem die heilige Kirchen in der Enthaltung vom Fleiſch diſpenſiert, und doch wolte er die Strenge ſeiner Bußfertigkeit nicht mäſſigen zur vollkommenen Nachfolg ſeines gecreutzigten Heylands: Ach! wie oft, und um wie viel geringere Urſach diſpenſiereſt du mit dir ſelbſten, und verlaſſeſt deinen mit Gall getränckten Heyland am Creutz, deiner Sinnlichkeit ein Vergnügen zu geben, aus welchem du leicht kanſt erachten, wie weit du noch von der vollkommenen Nachfolg Chriſti entfernet ſeyeſt: Du folgeſt deinen Paſſionen, welche dich alſo werden beherrſchen, daß du dich ſolcher nicht wirſt können bemeiſteren, wann du auch wirſt wollen, ſondern wirſt vielmehr allen ihren Willen erfüllen, und in Sünden verfallen, wie viel, ſo dir in Tugenden und Verdienſten weit überlegen, haben ſie alſo ins Verderben geſtürtzt, du mußt deinem Fleiſch niemal trauen, ſondern mit der Abtödtung im Zaum halten, bis ſie dich in Himmel übertraget, allda wirſt du ſicher ſeyn, und die Frucht deiner Mühe genieſſen.

III. Jacob ringete die gantze Nacht bis zur Morgen-Röthe mit einem Engel und verdiente dardurch deſſen Seegen, bey welchem der Engel dieſe Wort zu ihm ſagte: Non vocaberis ultrà Jacob, ſed Iſrael erit nomen tuum: *Gen. c. 33. v. 28.* **Du ſolſt nicht mehr Jacob heiſſen, ſondern dein Nam ſoll Iſrael ſeyn.** Es bemercket allhier der Heil. Auguſtinus mit andern Schriftſtellern, daß dem unangeſehen er ſich hernach noch Jacob habe nennen laſſen; maſſen beede Nämen ſich in Heil. Schrift noch befinden, auch nachdeme der Engel zu ihme geſagt hatte: Non vocaberis ultrà Jacob; Du ſolſt nicht mehr Jacob heiſſen. Die Urſach gibt Lipomanus

mit

mit Auslegung eines und des andern Namens: Jacob, ſagt er, bedeutet einen Kämpfer, Iſrael aber einen Beſchaulichen: Jacob ſignificat luctatorem, Iſrael contemplatorem. *Lipom. in Cat.* Er will ſagen, daß die Beſchaulichkeit ohne Streit nicht kan erlangt werden: Keiner kan Iſrael benamſet werden, ohne daß er Jacob ein Kämpfer ſeye. Der nicht durch die gantze Nacht des Lebens ſtreitet, wird kein Beſchaulicher werden, zur heylſamen Unterricht ſagt gemeldter Ausleger der beſchaulichen Diener GOttes, daß obwohl ſie einmal über ihre unordentliche Anmuthungen, wie Jacob über den Engel obgeſieget, und auch von GOtt den Seegen, wie Jacob von dem Engel empfangen, ſollen ſie doch niemal vergeſſen Jacob, das iſt, Kämpfer zu ſeyn, ſo mit gewafneter Hand wider ihre Sinnlichkeiten fechten, bis ſie nach erhaltenem vollkommenen Sieg zur Anſchauung GOttes gelangen. Es muß ſich keiner auf einen Frieden oder Stillſtand verlaſſen, und den Degen aus der Hand hinlegen; maſſen, wann einer zum wenigſten ſich wird verſehen, wird er Untreu erfahren, und alſo überfallen werden, daß er ſich ergeben, oder doch ohne Wunden nicht darvon wird kommen. Ein jeder fliehe demnach die Gelegenheiten, wann er ſchon öfter obſieget, dann, wann er einmal unterlieget, verliehret er den Ruhm ſo vieler in vorigen Schlachten erhaltenen Siegen.

IV. Der Heil. Bernhardus weiſet uns zu dieſem Vorhaben auf die Soldaten, ſo der König Salomon zu ſeiner Leib-Guardi erkieſen hatte, von dieſem ſagt die Heil. Schrift im Hohen-Lied: Uniuscujusque enſis ſuper femur ſuum propter timores nocturnos. *Cant. 3.* **Ein jeder hatte ſeinen Degen an der Seiten wegen der Gefahren der Nacht.** Es iſt kein guter Soldat der ſeinen Degen nicht fertig hat ſich ſeinem Feind bey jedem vorfallenden Anfall zu widerſetzen: Quia vitia carnis reſecari debent: Sagt der Hönig-flieſſende Lehrer *Serm. 19. in Cant.* Die Laſter des Fleiſches müſſen abgehauen werden, und wann dieſe Streich und Stich mit dem Schild der Abtödtung nicht aus- und abgeſchlagen werden, verletzen ſie das Beſte der Seelen, das iſt den vernünftigen Theil, und wann dieſe Schild-Wacht einmal überwunden, iſt der Gewalt da, ſich auf Diſcretion zu ergeben. Ein Soldat, ſo des göttlichen Salomons Montur tragt, und zum Schutz ſeiner Braut der Kirchen aus Tauſenden iſt auserwählt, muß ſich bey allem Gefecht tapfer halten, und weder beym Tag und hellen Sonnenſchein, weder bey der Nacht das Gewehr gantz Sorg-loß ablegen, weilen die Nacht den Feind kan veranlaſſen, deſto liſtiger ihm nachzuſtellen; Es mag nun Friedens, oder Kriegs-Zeit ſeyn, muß ein rechtſchaffener Soldat niemal ſich des Degens und Gewehr gar entblöſſen, damit er ſich vor allen Fall ſchützen könne, und nicht gleich ergeben dörfte.

V. Da der junge Tobias in Begleitung eines Engels bey dem Geſtad des

des Fluß Tigris daher gienge, ſchieſſet ein groſſer Fiſch auf ihn zu, ihn zu verſchlucken: Ecce piſcis immanis exivit ad devorandum eum. *Tob. 6.* Als er dieſen Fiſch mit Beyhülf des Engels überwunden, und getödtet hatte, ſagte der Engel zu ihm: Exentera hunc piſcem, & cor ejus, & fel & jecur repone tibi. Waide dieſen Fiſch aus, nehme das Hertz, die Gall und Leber heraus, und behalts auf. Zu was ſolte die bittere Gall dienen? Ey! dieſe, ſagte der Engel, wird eben ſo nöthig ſeyn, als die andere Theil des Ingeweids: Erunt enim neceſſaria. Das Abſehen iſt: daß die Abtödtung zwar bitter, aber nach Rath des Engels uns nöthig, und heylſam ſeye auf dem Weg zum Himmel, obwohl wir in vielen Scharmitzlen unſere Feind beſieget, wird dieſe Gall doch allezeit weiter in unſere Speis und Tranck, im Gehorſam und gemeinem Leben dergeſtalten uns dienen, daß vermittels ſelbiger uns allerley Sorten der Bußwercken annehmlich werden vorkommen: Tolle tecum ex felle, erit enim neceſſarium. Nehme von der Gall mit dir, dann ſie wird vonnöthen ſeyn. Diß ſagte der Engel zum Tobia, nachdem er den Fiſch überwunden hatte; dieſen Rath wollen wir zu unſerm Vortheil nehmen; wir werden zwar öfter die Anfäll des Fleiſches überwinden, aber mit dem ſeynd wir doch nicht ſicher, und können nicht auf unſere Stärcke vertrauen; wir müſſen uns mit dieſer Gall verſehen, ſo lang wir beym Geſtad dieſer Welt wandern, allezeit iſt Gefahr, wann wir zum wenigſten daran gedencken, werden ſchröckſame Ungeheuer der gefährlichſten Anfechtungen hervor ſchieſſen, ad devorandum nos, uns zu verſchlucken.

VI. Als Joſuä geſtorben, haben ſie nach den 70. Dollmetſchern die ſteinerne Meſſer als den Werckzeug der Beſchneidung allda mit ihm begraben: Ibi poſuerunt cum eo cultros petrinos, in quibus circumcidit filios Iſrael. *Joſ. c. 24. v. 27. juxta 70.* Der Heil. Cyrillus Alexandrinus erörteret das verborgene Geheimnuß, und ſagt, daß diß nicht ungefehr, ſondern zu unſerem Unterricht geſchehen ſeye, *S. Cyrillus in hunc locum Tom. 4.* nemlich, daß wir das Meſſer der geiſtlichen Beſchneidung Lebens-lang gebrauchen müßten, und mit der Begräbnuß unſeres Leibs ablegen: Das iſt, kein anderes End vor die Abtödtung muß geſetzt werden, als der Tod. Weilen bey unſerer Lebens-Zeit niemalen Gelegenheiten ermanglen etwas zu beſchneiden; Diſtel und Dörner ſchieſſen in unſerer Erden hervor, welche müſſen abgeſchnitten werden. Es wird endlich die Stund unſeres geendigten Elends ſchlagen, nach welcher dieſe ſteinerne Meſſer in unſere Grabſtatt mit dem Leib werden gelegt werden, und die Seel nach vollendtem Streit zu GOtt kehren ſich ewig im Frieden mit ihme zu erfreuen.

VII. Aus dieſem allem ziehet Dionyſius Carthuſianus ein heylſames und wohlmerckliches Lehrſtuck vor die Obere und Aeltere der geiſtlichen Gemeinden: Er ſagt alſo: Ipſi ſunt menſura

& regula ſubditorum: Sie ſeynd die Maaß und Regel der Untergebenen: Sie ſeynd das Ziel, auf welches die Augen der Unterthanen ſich richten, wann ſie dieſelbige der eigenen Lieb, aller Freyheit und Gemächlichkeit ergeben ſehen, folgen ſie eben dem Weg, und fliehen die Strenge der Cloſter-Zucht, und alſo wird der Orden gelindert: ſo weit Carthuſianus. Es ſeynd doch einige, ſagt er weiter, ſo unter dem Vorwand, daß ſie unter den Aelteren des Cloſters ſeynd, vermeynen, daß ſie nicht eben gleich andern zu allem verbunden ſeyen; aber ſie betrügen ſich, und ſeynd von eigener Lieb verblendet; eben darum, weilen ſie Obere und älter, ſeynd ſie ſchuldig mit dem gutem Exempel vorzugehen: Ipſi ſunt menſura & regula ſubditorum: Sie ſeynd jene Richtſchnur der Unterthanen und Jüngeren, welche nach deren Exempel ihren Wandel richten, wie der Seefahrer ſeine Schiffahrt nach dem Nord-Stern. Hat einer mehrere Jahr im Orden, oder ſtehet einer geiſtlichen Gemeinde vor, müſſen ſie deſto mehr in der Demuth und Abtödtung geübt ſeyn, ſo daß ihr Eifer die Trägheit der Jüngern beſchäme, und zur Nachfolg ermuntere. Ein gutes Exempel erbauet, wie ein Böſes zerſtöhret. Ein Fahrläßiger wird ſich in ſeinen Nachläßigkeiten förchten, und vor den Augen der eifrigen Oberen und Aelteren hüten, welche dann folglich mit ihrem guten Exempel die genaue Haltung der Geſätz als veſte Säulen des Ordens unterhalten werden; hingegen, wann ſie unbeſtändig ſeynd, wird alles verfallen, und zu Diſteln der Linderungen und böſer Exempel verwilden.

In allen Sachen.

Vierter Abſatz.

Die Abtödtung muß das tägliche Brod ſeyn, mit welchem alle unſere gute Werck in eine gute Nahrung der Seelen müſſen verwandelt werden.

Innhalt.

I. Die Bußzäher waren bey dem König David wie das tägliche Brod.
II. Der H. Franciſcus Borgias iſt ein herrliches Beyſpiel der Abtödtung geweſen.
III. Der Degen iſt in H. Schrifft eine Bedeutung der Abtödtung; welcher daher niemal aus der Hand muß geleget werden.

IV. Der Einfall, daß die ſtete Abtödtung der Geſundheit ſchädlich, iſt eine liſtige Anfechtung.
V. Unſer Heiland ſelbſt iſt unſer Beyſpiel zur Abtödtung.
VI. Die allerſeligſte Jungfrau hat nach eigener Ausſag, ihre mehreſte Gnaden durchs Gebet und Abtödtung erhalten.
VII. GOtt ſtärcket diejenige, die ſich um ſeinet willen abmatten und abtödten; beſonders muß die eigene Liebe abgetödtet werden; weil ſie von vielen guten Wercken abhält.
VIII. Die ſich ſelbſten zärtlich ſind, leiden mehr Pein aus Furcht ihrer Geſundheit zu ſchaden, als andere aus ſtrengen Buß-wercken.
IX. Dergleichen Zärtlinge werden den Gartenpflantzen verglichen, die immer Wartung brauchen.
X. Dagegen die Abgetödtete den Waldpflantzen gleich ſind, die ohne Pflegung dannoch friſch und kräftig bleiben.
XI. Der H. Columbanus befiehlt allen ſeinen krancken Geiſtlichen aufs Feld zur Erndte-Arbeit zu gehen; die ſo gehorſamen werden geſund, die Ungehorſame aber bleiben ein gantzes Jahr kranck.

I. Tag und Nacht, ſagte der büſſende König David: *Pſ. 41. v. 4* nährete ich mich mit dem Brod meiner Zäher, und aſſe die Aſchen wie das Brod. Fuerunt mihi lachrymæ meæ panes die ac nocte, & cinerem tanquam panem manducabam. Warum vergleicht er die Zäher dem Brod? Aus keiner andern Urſach, als, daß gleichwie das Brod bey aller anderer Speis gebraucht wird, ihme auch ſeine gute Werck nicht geſchmack vorkommen, wann er ſie mit ſeinen Zähren und Aſchen nicht begleitete: Das iſt, wann er ſich in allen ſeinen guten Wercken und Gelegenheiten nicht abtödtete, und diß iſt, was eben gegenwärtiges Lehrſtuck unſerer Heiligin will ſagen, ſo uns ermahnet, bey Ubung guter Wercken die Abtödtung als wie das tägliche Brod mit unter zu miſchen, und auf ſolche Weis werden wir eine gute Subſtantz zur Nahrung und Nutzen unſerer Seelen herausziehen.

II. In dieſer Ubung ſeynd allezeit tapfere Helden geweſen, welche in ihrem geiſtlichen Leben ihrer ſchmeichlenden eigenen Lieb niemal Gehör gegeben, eine Linderung oder einen Ausnahm, oder Sonderheit mit der Zeit anzunehmen; ſondern ſeynd in ihrem angefangenen Eifer der Abtödtung allezeit bis zum letzten Augenblick fortgefahren mit Vermehrung der Ehr Gottes und ihrer Verdienſten, ohne daß ſie jemal deßwegen erkrancket wären, unter ſolchen glorwürdigen Liebhabern der Abtödtung in allen Wercken ware recht verwunderlich unſer heiliger Franciſcus Borgias, als Hertzog, wann er auf der Jagd ware, hielte er ſeine Augen gegen die Erden niedergeſchlagen, und beraubte ſie dieſer unſchuldigen Ergötzlichkeit; bey dem Tiſch unter dem Uberfluß der delicateſten Gerichten und Speiſen vergnügte er ſich mit einem Gemüß, und abtödtete ſeinen Appetit mit ſtrenger Mäßigkeit, gewiß eine groſſe Mortification von einer ſo anſehnlichen Perſon, ſo zum Wolleben gebohren, und erzogen ware; In ſeinen Kleidern ware nichts eitles oder überflüßiges, ſondern vielmehr ſo

eng und eingezogen, daß ſie den Leib mehr peinigten als zierten; Bey dem Sitzen hebte er einen Fuß auf mit Ungemach des gantzen Leibes. Da man vor andere gemeiniglich die Purgier-Pillulen verguldete, den Grauſen wegen ihrer Bitterkeit zu mäßigen, käuete er dieſelbige lang in dem Mund, ſeinen Geſchmack abzutödten; Bey Gaſtmahlen pflegte er die delicate Speiſen mit Aſchen oder Eßig ungeſchmäckig zu machen, oder wann er diß nicht füglich thun könte, erfunde er andere Weis ſeinen Appetit zu peinigen, daß er alſo beſtändig dieſe Tugend übte; Demnach iſt ſich nicht zu verwunderen, daß er vor GOtt und in ſeiner Kirchen ein ſo groſſer Heiliger iſt: weilen er in allen Sachen ſo abgetödtet lebte.

III. Uber den oben angezogenen Text des hohen Lieds: Nemlich lectulum Salomonis ambiunt ſexaginta fortes; Das Beth des Salomons umgeben ſechzig Starcke ꝛc. ſagt Philo Capathius *Cap. 31.* Daß dergleichen tapfere Soldaten unſeres wahren König Salomons diejenige ſeyen, welche den Degen der Abtödtung beſtändig in der Hand führen, fertig zu allen unvorſehenen Anfall der Feinden, welche alſo wachſam auf der Schildwacht ſtehen zum Schutz ihrer Seelen, daß ſie ſelbige allezeit im Frieden mit GOtt und in gäntzlicher Gleichförmigkeit mit ſeinem göttlichen Willen erhalten, welche ſo treflich auf den Krieg und Abtödtung ihrer ſelbſten abgericht, daß ſie in allen Gelegenheiten einen anſehnlichen Sieg von ihnen ſelbſten darvon tragen. Es bemercket der H. Ambroſius *Proœm. in Luc.* daß Chriſtus die Mortification unter dem Namen des Degens hab bedeuten wollen, und alſo verſtehet er den Spruch Chriſti: Non veni pacem mittere, ſed gladium. **Ich bin nicht kommen den Frieden zu ſchicken, ſondern den Degen** So iſt dann diß der eigentliche Namen der Abtödtung: Ein Degen wann er nicht gebraucht wird, verroſtet, und wird untauglich zum Fechten; Derohalben iſt nöthig denſelben oft zu gebrauchen, und zu allem Scharmützel polirt, und geſpitzt zu halten, eben diß ereignet ſich mit der Abtödtung, wann man dieſelbe nicht fleißig übet, wird uns dieſelbige bey vorfallendem Streit aus Mangel der guten Gewohnheit nicht dienen. Deßwegen ermahnet uns der H. Bernardus zu dieſer Ubung, wanns ſchon die Noth nicht erforderet: Gladius, ſagt er, niſi manu teneatur non terret adverſarios: Wann man den Degen nicht in der Hand hält ſchrecket er den Feind nicht. Unſere Feind wiſſen wohl, ob wir Spiegel-Fechter, oder geſchickte Kriegs-Männer ſeynd, und wann ſie uns ungeübt und wehrloß vermercken, fallen ſie uns deſto kecker an, und werfen uns deſto leichter zu Boden. Dahero müſſen wir den Degen allezeit in der Fauſt halten, und zeigen, daß wir uns wiſſen zu ſchützen, wer ſchröckt ſich vor einem Säbel, der in der Scheid an der Wand hanget? Wir müſſen unſern Feinden nicht allein bey würcklichem Angrif den Spitz zeigen, ſondern auch bey falſchen Schein des Frie-

Friedens wider unſer Fleiſch fechten.

IV. Als die Iſraeliten den Tempel wieder aufbaueten, brauchten ſie in einer Hand die Mauer-Trufel, und in der andern hielten ſie den Degen gegen ihre Feind fertig. *Esd. lib. 2. c. 4.* Eben dieſe Weis müſſen wir bey Erneuerung unſers geiſtlichen Gebäus gebrauchen: Widrigen Falls werden uns unſere Feind von dem vorgenommenen Werck abwendig machen; So laſſet uns dann die gantze Zeit unſers Lebens arbeiten und ſtreiten, und unſere Werck mit der Abtödtung allezeit untermiſchen. Es iſt doch hier zu mercken, daß der böſe Feind bey gutem angenommenen Anfang ſolcher heiliger Ubung ſich gegen uns pfleget mitleydig zu ſtellen mit dem Einſprechen, daß eine ſolche immerwährende Abtödtung impracticabel ſeye, unſerer Geſundheit und Leben nachtheilig, uns GOtt und andern zu dienen werde untauglich machen, und dergleichen. Wer nun ſolchem Einblaſen Gehör giebt, wird bald vom geſchöpften Eifer erkalten, ſeine Füß vom unternommenen Lauf, ſeine Händ vom Werck abziehen, und ſeine Feind Meiſter vom Kampf-Platz laſſen. Eine ſolche ſchändliche Ubergab verdiente mit den Klaglidern Jeremiä beweinet zu werden; Sie hatten den Sieg in der Hand, wann ſie noch ein wenig auf dem Kampf-Platz verharret wären; Die Engel als Zuſchauer des Streits ſtunden fertig ihnen das Vivat zu zurufen, und ſie hin zuführen, wo ſie die Cron des durch Kriegs-Macht erworbenen Reichs empfangen ſolten, und ſie legen die Waffen ab, und werden zum Spott ihres Feinds, der ſie nicht mit Macht, ſondern mit Betrug überwunden. Laſſet uns demnach nicht das Zuſprechen der eigenen Lieb, ſondern die Stimm unſers Oberſten Capitains anhören, und demſelben beharrlich folgen. Er rufet alſo: Qui vult venire poſt me, abneget ſemetipſum &c. **Wer mir will nachfolgen, verlaugne ſich ſelbſten, und nehme ſein Creutz auf, und folge mir nach.**

V. Alſo iſt dann allen, ſo ſich mit Chriſto in ſeinem Reich wollen erkennen, eine beſtändige und bis zum Tod immerwährende Abtödtung vonnöthen. Das Beyſpiel des Sohns GOttes ſolte ja genug ſeyn, uns anzufriſchen in der Ablaugnung und Abtödtung unſer ſelbſten bis zum Tod zu verharren: Er iſt vorgangen, da er in höchſter Armuth gelebt, allerley Schmach gelitten und endlich am Stammen des Creutzes, mit Näglen an ſeinen heiligſten Händen und Füſſen durchbohret, mit Dörnern gekrönet, mit Gall geträncket Schmertzen voll geſtorben, und diß alles, uns zur Nachfolg zu erwecken; Wie können wir uns von Ubernehmung dieſes Creutzes entziehen, zum wenigſten durch das Mittel vor unſere Schulden genug zu thun, und uns von unſern Sünden zu reinigen.

VI. Es ſchröcket mich, was der H. Bonaventura *Tom. 2. med. vit. D. N. J. C. cap. 3.* erzählet, daß nemlich unſere liebe Frau der heiligen Eliſabeth Königin in Ungarn geoffenbaret habe, daß ſie, ausgenommen ihre unbefleckte

Em-

Empfängnuß, ſonſten keine Gnad von GOtt empfangen, als durch Mittel des ſteten Gebets, und vielerley Peinigung ihres reineſten Leibs: Schlüſſet dann mit folgenden Worten: Pro certo habeas, quod nulla gratia deſcendat in animam, niſi per orationem & corporis afflictionem: Das iſt: Ich halte vor gewiß, daß keine Gnad der Seelen zukomme, als durch Mittel des Gebets und Reinigkeit des Leibs. Könte wohl ein kräftigeres Beweißthum beygebracht werden, als aus dem Mund der Königin der Engeln vernehmen, daß von dem Gnadenthron GOttes den Menſchen keine Gnad mitgetheilt werde, als durch Mittel der Abtödtung, ſo mit dem Gebet vergeſellſchaft iſt?

Und wie wollen wir nun hoffen durch einen andern Weeg ſelbige zu erhalten da die allerſeligſte Jungfrau und Mutter GOttes aufrichtig bekennet, auf keine andere Weis einige Gnad von GOtt empfangen zu haben, als durchs Gebet und Abtödtung ihres unſchuldigſten Leibs, aus dieſem können wir leicht erachten, wie nöthig ſeye, daß wir uns beſtändig in dieſer Tugend üben, und alle unſere Werck, wie gut und heilig ſie immer ſeyen, mit der Abtödtung und Bußfertigkeit vereinigen, wann wir wollen, daß ſie würdig und angenehm vor den Augen GOttes ſollen erſcheinen.

VII. Maria, die Erſtgebohrne der göttlichen Lieb, dero Werck und Gebett GOtt angenehmer als aller vernünftigen Creaturen, wurde doch in ihrem Anflehen, um göttliche Gnaden zu erlangen, ohne Bußwerck und Abtödtung nicht erhört, und ſolten uns, die der eigenen Lieb und aller Gemächlichkeit ergeben ſeynd, anders die göttliche Gnaden zukommen? Ach! diß müſſen wir uns nicht laſſen einfallen, weder unſerm Feind, der uns hierzu will bereden, viel weniger unſerm lugenhaften Fleiſch glauben; wann uns ſo viel Beſchwernuſſen als Schwachheiten, künftige Kranckheiten, und förchten zu ſterben, vorgemahlt werden ſeynd es nur Mährlein, uns von der Bußfertigkeit und Abtödtung abzuhalten. Aber laſſet uns auf GOTT, und den göttlichen Beyſtand vertrauen und feſtiglich glauben, daß, wann wir uns entſchlieſſen dem Exempel ſeiner Heiligen zu folgen, und ſeine Räth zu erfüllen, uns die Geſundheit darzu nicht ermanglen wird, vielmehr wird GOtt mit der leiblichen Geſundheit auch das ewige Heyl der Seelen mittheilen. Unſere heilige Lehrmeiſterin handlet in dem Weeg der Vollkommenheit am zehenden Capitel von dieſer Materie nachdrucklich, und obwohl ſie allda mit ihren geiſtlichen Töchtern redet, iſt es doch eine nutzliche Lehr vor alle: Sie ſagt alſo: **Das erſte, was wir zu thun haben, iſt die Lieb, ſo wir zu unſerm Leib tragen, austilgen: alldieweilen einige ſo ängſtig wegen ihrer Geſundheit, und ſo ſorgfältig ſeynd ſelbige zu erhalten, daß es ihnen viel zu ſchaffen giebt.** Und weiter unten ſagt ſie: **Es iſt in Wahrheit eine lächerliche Sach ſo viel zu ſehen, welche mit dieſer Pein, ſo ſie ſich ſelbſten machen, ge-**

B S B MÜNCHEN

geplagt ſeynd: zuweilen kommt ſolchen ein Antrieb an, Buß zu würcken, aber weilen ſolche ohne Vorſatz und Beſcheidenheit wird vorgenommen, dauren ſie kaum etliche Täg darbey. *S. M. Theresia in vita perf. c. 10.* Hernach giebt ihnen der böſe Feind ein, daß ſie ihnen ſchädlich geweſen, und daß ſie gar keine mehr, auch die im Orden gebräuchige thun ſollen: weilen ſie es ſchon erfahren haben, einige geringe und leichte Sachen der Regel als das Stillſchweigen, welches ſo peinlich nicht iſt, halten wir. Aber wann wir uns einbilden, daß uns der Kopf wehe thut, unterlaſſen wir in Chor zu gehen, welches uns doch nicht tödten würde, den erſten Tag, weilen uns der Kopf wehe thut, den andern, weilen wir Kopfwehe gehabt, den dritten, damit wir kein Kopfwehe mehr bekommen, am 12. Capitel ſagt ſie: **Ein wahrer Geiſtlicher muß bey ſich ſelbſten feſtiglich ſchlieſſen, und ihme vornehmen, daß er keiner anderen Urſach halber in die Religion ſey kommen, als daß er wegen Chriſtum ſterbe, nicht aber, daß er ſeinen Leib lind und zärtlich hielte.**

VIII. Mit dieſem lehret unſere Heilige und kluge Lehrmeiſterin, einerſeits die nothwendige Beſcheidenheit, ſo in der Abtödtung beobacht werden ſoll; anderſeits ermahnt ſie mit kräftigen Beweißthum, dieſelbe ernſtlich zu üben, mit Vertrauen auf die göttliche Güte, welche uns Stärcke darzu wird geben, und in Wahrheit gibts die Erfahrnuß, daß der ſo bey der Abtödtung die Furcht verliehrt, an Leib und Seel geſtärckt werde, hingegen der von gar zu groſſer Furcht ſeiner Geſundheit zu ſchaden, eingenommen iſt, lebt in beſtändiger Pein, bildet ihm ein, immer übel auf zu ſeyn, und wird zum Peiniger ſeiner ſelbſten, mit ſo vielen Aengſtigkeiten, Furchten und Sorgen ſeiner Geſundheit zu ſchaden.

IX. Der heilige Chryſoſtomus vergleichet dergleichen Kleinmüthige denen Garten-Pflantzen, welche bey jeder Luft- und Wetter-Aenderung leicht verwelcken und verdrucket werden, und deswegen müſſen ſie jetzt von der Sonnen-Hitz, weilen ſie gar zu warm, jetzt von dem Schnee, weilen er gar zu kalt, beſchützet werden, jetzt müſſen ihre Wurtzel begoſſen, ein andersmal mit Erden belegt werden, ohne ſolche Wartung verdörren ſie, und koſten oft mehr als ſie eintragen; Hingegen die Gewächs der Wälder und Bergen, ſo den Winden, der Sonnen-Hitz, den Hagel und Blitzen unterworfen, ſeynd allezeit ſtärcker, und widerſtehen allen Ungewitter, welche ihnen nicht ſchaden.

X. Eben diß ereignet ſich unter den Menſchen, die gar zu ſorglich ihrer Geſundheit pflegen, ſeynd gleich den zarten und weichen Garten-Pflantzen; Hingegen die der Abtödtung ergeben, ſeynd nach Art der Waldpflantzen allezeit ſtärcker, verlangen keine Gemächlichkeiten, bleiben bey ihrer rauhen Lebens-Strenge allezeit friſch, ſtarck und wohlgemuth; alle Speis ſchlagt ihnen zu, keine iſt ihnen ſchädlich; keine Strenge beſchwert ſie, keine Bußfertigkeit ſchröckt ſie, in aller Sach, und zu aller Zeit ſeynd ſie munter und ange-

genehm. Hingegen die gar zu ängſtig ihre Geſundheit beſorgen, entziehen ſich leicht der Clöſterlichen Obſervanz, fliehen alle Abtödtung aus der Einbildung, als wann eine jede Sach ihnen übel thäte, und ſie niemal genugſame Geſundheit hätten der Cloſter-Ordnung mit andern zu folgen. So laſſet uns dann nach Rath unſerer heiligen Lehrmeiſterin wohl beherʒt unſer Leben und Geſundheit in Haltung der Cloſter-Zucht Chriſto aufopfern, mit dieſem werden wir geſund und vergnügt leben, und unſere Verdienſt zur künftigen Seligkeit vermehren.

XI. In einem Cloſter, ſo der heilige Columbanus geſtiftet, hat ſich dieſe merckwürdige Begebenheit ereignet: daß nemlich alle Geiſtliche des Cloſters dermaſſen erkrancket, daß keiner übrig und fähig den andern auszuwarten, der ſo kluge als heilige Abt befiehlt ihnen nach langem Gebet, aus ihren Cellen, und aufs Feld zu gehen und die Ernde einzuſammlen, ein ſolches Gebot auch bey unbequemer Zeit der gröſten Sommer-Hitz krancken Geiſtlichen zumuthen, ſcheint ja unbeſcheiden zu ſeyn; Aber die Klugheit der Heiligen richtet ſich nicht nach der Witz des Fleiſches, ſondern nach dem Licht des Geiſtes, ſo mit den natürlichen Vernünftlungen nicht allezeit überein ſtimmet. Einige aus den Geiſtlichen entſchuldigten ſich unterm Vorwand der Kranckheit aus dem Beth heraus zu gehen, andere aber die Kraft des Gehorſams verehrende, folgten der Stimm ihres heiligen Abten, und giengen hervor. Denen GOtt auch von Stund an Kräften darzu mittheilte, daß einige das Getraid ausdreſchen, andere von den Spreyer konten reinigen, und reuthern: eine Wunder-Sach! Dieſe wurden ſo vollkommen geſund, daß ſie ſo ſtarck zum Cloſter kehrten, als wann ſie niemal kranck geweſen, die aber unterm Prætext ihrer Kranckheit nicht gehorſamet, verblieben das gantze darauf folgende Jahr dergeſtalten kranck, daß ihnen keine eintzige Medicin eine Linderung zubrachte. *Plat. lib. 2. cap. 1.* Alſo ſtrafte GOtt die eigene Lieb dieſer, und belohnte augenſcheinlich den Eifer jener, zu unſerm Unterricht daß die Abtödtung Kräften und Geſundheit gebe, und wie der heilige Baſilius *Serm. 1. de Jejun.* ſagt: pharmacum efficax, ein kräftiges Mittel vor Leib und Seel ſeye.

Unterlaſſe niemal dich zu demüthigen und abzutödten.

Fünfter Abſatz.

Die Abtödtung ohne Demuth iſt mehr ſchädlich als nutzlich.

Innhalt.

I. Es iſt eine ſeltene Tugend, heilig ſeyn, und ſolches in ſich nicht erkennen: dann der Hofarts-Geiſt ſtellet den Bußfertigen nach; welches mit dem Exempel eines groſſen Heiligen bewieſen wird, der durch eigene Hochſchätzung in die gröſte Laſter gefallen. Woraus zu lernen: daß die Bußübung ohne Demuth keine Dauer noch Grund hat.

II. Dieſer Heilige wird aber durch die Einkehr in einem Cloſter und angehörten Discours zur Beſſerung gebracht.

III. Der H. Vatter Franciſcus brauchte zur Schutzwehr wider die eitle Ehr, daß er andere hoch, ſeine Werck aber gar nicht ſchätzte.

IV. Die Anſehung eigener Gebrechen hält von der Tadlung anderer ab. Urſachen, warum Chriſtus Magdalenam ins Angeſicht gelobt, Johannem den Täufer aber nicht.

V. Wegen eines eitlen Wohlgefallen an häufigen vom Volck geſehenen Thränen ſiehet ein gewiſſer eitler Geiſtlicher den böſen Feind frohlocken.

VI. Unſere Sünden immer vor Augen halten hilft zu Fliehung eitler Ehr.

VII. Lobſpruch der H. Thereſia von der Demuth und Abtödtung.

I. Unſere Heilige hat nur gar zu wohl die Gefahr der eitlen Ehr bey Ubung der Buß erkannt, wann die Demuth nicht darbey iſt. Deßwegen ermahnet ſie als eine erfahrne Lehrmeiſterin, daß wir bey Gelegenheit der Abtödtung die Demuth nicht auſſer Acht ſetzen; ſonderlich, da die Buß-Ubung eine unſerer Natur empfindliche Ubung, und gleichſam etwas Heldenmüthiges in ſich hat, reitzet ſie deſto mehr zu eitlem und eigenem Wohlgefallen, dermaſſen, daß es härter dieſen Feind der Hofart, als der eitlen Ehr, ſo der Abtödtung geſtracks entgegen ſtehet, zu überwinden. Dahero ſagt der H. Bernardus *Serm. 13. in Cant.* daß es eine groſſe und ſeltene Tugend in der Welt ſeye, groſſe Werck verrichten, und nichts von ſich halten, daß deine Heiligkeit allen kundbar, und du ſolche in dir nicht erkenneſt; daß deine Tugenden alle loben, und erhöhen, und du dich nichts als Staub und Aſchen ſchätzeſt: Alſo iſts; die leibliche Bußwerck können ſo ge-

heim nicht verricht werden, daß ſie nicht von andern, und auch von dem Büſſenden gemerckt werden, und da alle dieſelbe loben, und vor etwas groſſes ausſchreyen, geſchiehts wohl, daß der Büſſende ſich anfange zu ſchätzen, und ein Wohlgefallen an ſeinen Wercken zu haben, welche beyde Stück dann der Demuth entgegen ſtehen, und vom Geiſt der eitlen Ehr herrühren, woraus dann weiter pflegt zu folgen, daß ein ſolcher andere verachte, die ſolche Bußwerck nicht üben, und ſich über alle ſchätze, wann nun der Verblendete und arme Büſſende einmal hiehin verfallen iſt, verliehrt er nach langer Marter ſo vieler Caſteyungen, Faſten und Wachen, peinlicher Tägen und Nächten, alles aus Mangel der Demuth: Warlich ein Verluſt, ſo alle Augen der heiligen Vätter beweinet; Deßwegen ermahnet unſere heilige, kluge und erfahrneſte Lehrmeiſterin des Geiſtes zum nachdrucklichſten, daß die Demuth die Buß-Ubung allezeit begleite, und als zwey gute Schweſtern, einer der andern die Hand biethe, alsdann wird die Bußfertigkeit einen ſichern Fortgang haben. Zu dieſem Vorhaben iſt ein merckliches Exempel in den Leben der heiligen Vätter *1. p. F. 12.* verzeichnet: daß nemlich ein gewiſſer alter Einſidler unter andern, als wie die Sonne unter den Sternen in der Bußfertigkeit und andern Tugenden hervor leuchtete, dermaſſen, daß er auch zu ſolchem Staffel der Heiligkeit bey GOtt gelangt, daß er ihn durch engliſche Händ mit dem Brod der Englen alſo ſpeiſete und nährte, daß er nichts anders mehr verkoſtete, ſondern wann er Speis bedürftig, brachten ihm die Engeln dieſe weſentliche und übernatürliche Speis, welche alle Ergötzlichkeit und Süßigkeit in ſich hat: Habentem omnem dulcedinem & ſaporem, ſeynd die Wort Bonaventuræ. Unter ſolchen Gnaden und Süſſigkeiten des Himmels vergaſſe er nun der Demuth und hielte ſich vor einen groſſen Heiligen den GOtt deßwegen ſo begnadiget hätte; Als nun dieſer Grundſtein der Heiligkeit einmal auf die Seiten geraumet, zerfiele das gantze groſſe Gebäu, ſo die Bußfertigkeit aufgeführet hatte: Es wuſte ſich der hölliſche Feind dieſer Gelegenheit ſo wohl bey dieſem Unglückſeligen zu bedienen, daß er ihn mit ſeinem Einblaſen ſo weit verleitet, daß er mit gehängtem Zügel durch die Gaſſen der Welt ohne Forcht dahin liefe, und in alle Laſter, die ihm ſein jetzt verkehrter Sinn eingabe, elendiglich ſtürtzte. Wer hätte ſich eine ſolche Finſternuß einer ſo hell in allen Tugenden glänzender Sonnen eingebildet? Wer hätte einen Herabfall von ſolcher Höhe der Heiligkeit in einem ſolchen Abgrund der Bosheit vermuthet. Es iſt dann gewiß, daß ſolches allezeit zu förchten, wann die Bußfertigkeit mit der Demuth nicht vereiniget iſt, ohne deſſen höchſten Grund wanckelt alle Tugend, und weilen dieſer ermanglet, ſtrauchlete dieſer Armſelige, und wäre ſein Fall unerſetzlich geweſen, wann die göttliche Güte ihm die mildreiche Hand nicht gereicht hätte.

II. Es verfügte demnach die vorſichtigſte

tigſte Barmhertzigkeit GOttes, daß dieſer Armſelige und Verführte durch ein Cloſter reiſete, eben zur Zeit, da die Geiſtliche deſſelben verſammlet über einen gewiſſen geiſtlichen Puncten ſich unterredeten: nemlich, wie die böſe Gedancken zu überwinden, und auszuſchlagen wären? Er wurde dann von dieſen guten Geiſtlichen erſucht hierüber ſeine Meynung zu ſagen. GOtt erleuchtete ihn dergeſtalten bey dieſer Gelegenheit, daß, da er zu anderen hierüber diſcurierte, er ſich ſelbſten von dieſer Materie predigte, kommt zu Erkänntnuß ſeines Falls und Fehlers; beweinet denſelben, kehret zu ſeiner Cellen, und würcket würdige Buß, und hat alſo mit ſeinem Schaden und Koſten gelernet demüthig zu ſeyn und zu bleiben. Diß diene dann allen, ſo ein bußfertiges Leben wollen führen, zum Spiegel, und ſehen wohl zu, ob ſie die Demuth haben, die dieſem Einſidler manglete, und fals dieſe abgienge, behertzigen ſie die Gefahr Leib und Seel zu verliehren, ſie halten nichts von ſich, und verachten keinen andern, der ſolche Buß nicht würcket, ſie erinneren ſich, daß ſie noch weit nicht zu der Heiligkeit dieſes Einſidlers kommen, und doch iſt dieſer herab gefallen, eben dieſes kan ihnen wiederfahren, ſie achten auch diß nicht, daß andere ſie loben und preiſen. Dieſer Einſidler lebte in einer verlaſſenen Wüſten unbekannt, und hörte alſo von andern ſein Lob und Ruhm nicht, und doch hat ein eintziges Wohlgefallen an ſo groſſen von GOtt empfangenen Gnaden ihn hochmüthig gemacht, und GOtt lieſſe ihn zur Straf ſeiner Hoffart in ſo ſchändliche Sünd und Laſter fallen; wie ſoll ſich dann derjenige nicht förchten, und in allen Schritten zittern, der in der Welt und Mitten unter den Leuten ſich gelobt und geehrt befindet; Es iſt gewiß die Gefahr groß ſich bey einer geringen Gelegenheit mit einer eitlen Ehr zu verliehren, und in gröſſere Sünden zu verfallen; Dahero wandere ein jeder behutſam, und meſſe ſeine Bußwerck mit der Demuth ab.

III. Der Seraphiſche Vatter Franciſcus ware dißfals ſo behutſam, daß, wann er ſein eigenes Lob hörte, er ſeinen Geſpan Bruder Leo rufte mit Befehl ihme viele Schmach-Wort vor zu rupfen; wann er ſich verehrt ſahe, warfe er ſich zur Erden, und begehrte von den Umſtehenden mit Füſſen getreten zu werden; wann ihm Weltliche ſo ſtattlich in Seiden gekleidet begegneten, ſagte er zu ſeinem Geſpan: Mein Bruder, dieſe ſeynd frömmer als wir, mit dieſem Kleider-Pracht verdecken ſie ihre Cilicien, und andere Bußwerck, mit welchen ſie ihren Leib caſteyen, und wir, ſonderlich ich, ziehen wie Gleißner auf: Ich übe meine Bußwerck vor den Augen der Menſchen, und wann ich nicht geſehen bin, halte ich mich gelind; Diß ware ein Meiſterſtück die eitle Ehr zu fliehen, und keine andere zu verachten, die Bußfertigkeit mit der Demuth zu vereinigen, ſich gering und andere hoch zu ſchätzen, und der anderſt thut, irret.

Der H. Apoſtel Paulus als ein groſſer Lehrmeiſter des Geiſtes hat ſeine Chri-

Chriſten zu Rom in Zeiten ermahnet, ſich vor dieſem Ubel zu hüten, da er ihnen zuſchriebe: *ad Rom. c. 14.* Qui manducat, non manducantem non ſpernat, & qui non manducat, manducantem non judicet, DEUS enim illum aſſumpſit: **Der iſſet, verachte nicht, der da faſtet, und der da faſtet, urtheile nicht übel von dem, der nicht faſtet, GOtt allein iſt ein wahrer Richter.** *Pſal. 34.* Der eines jeden Werck richten, und nach Verdienſt geben wird: in Wahrheit ein himmliſcher und Apoſtoliſcher Rath, deme zu Folg dann ein jeder auf ſich ſelbſten ſchaue, damit er in Beurtheilung ſeiner ſelbſten nicht vergeſſe.

IV. Der königliche Prophet ware disfalls eben behutſam, dahero ſagt er: Humiliabam in Jejunio animam meam. Ich verdemüthigte meine Seel in dem Faſten: Er vereinigte nemlich ſeine Bußwerck mit der Demuth, damit eine Tugend die andere unterhielte, und beede ſeine Seel gegen ſeine Feind beſchützten: Es befleiſſe ſich demnach ein jeder ſich vor dem Kützel der eitlen Ehr zu hüten, und halte vor Augen ſeine eigene Mängel und die gute Werck, ſo er in andern mercket, auf ſolche Weis wird er nichts finden in andern zu tadlen, viel aber bey ſich antreffen zu verachten. Da Johannes der Taufer ſeine Jünger zu Chriſto ſchickte, verhoften dieſe ein groſſes Lob von ihrem Lehrmeiſter zu hören, gleichwie Johannes von Chriſto bey dem Ufer des Jordans, da er verlangte von ihm getauft zu ſeyn, viel Lob-würdiges geſagt hatte, man lieſet doch nicht, daß Chriſtus mit einem eintzigen Wörtlein Johannem in ſeiner Gegenwart gelobt hätte, da doch bey ihme die wenigſte Gefahr ware einer eitlen Ehr; Wir leſen hingegen wohl, daß Chriſtus Magdalenam vielfältig in ihrer Gegenwart und Beyſeyn vieler Perſonen gelobt habe, wegen ihrer groſſen Lieb: Dilexit multum: Wegen ihres groſſen Eifers, non ceſſavit: Wegen anderen ſeiner Menſchheit erwieſenen gefälligen Dienſten: Unxit pedes meos, lavit, terſit &c. Von keinem andern lieſet man ſo viel Lobſprüch Chriſti: ſeinen Vorlaufer lobte er doch nicht in ſeiner Gegenwart, noch in Beyſeyn ſeiner Jünger, ſondern nachdeme dieſe hinweg gangen, fienge er an die Tugenden Johannis zu erzählen, und zu preyſen: Illis abeuntibus cœpit JEſus dicere de Joanne, ſagt der Evangeliſt: *Matth. c. 12.* Warum dieſes? Deswegen: Magdalena ware gäntzlich vertieffet in Betrachtung und Bereuung ihrer Sünden, und dis ware ein genugſames Gegen-Gewicht, daß das göttliche Lob nicht mächtig ware ſie zu einer eitlen Ehr zu reitzen; und dahero konte und wolte unſer Heyland ſie wegen ihrer Tugenden frey loben: aber der heilige Johannes ware bey ſeinem unſchuldigen, und in Mutter-Leib geheiligten Leben äuſſerſt busfertig, und alſo hätte ihm das ins Angeſicht geſprochene Lob aus ſich eine eitle Ehr zum wenigſten können erwecken, obwohl GOtt ihn darvor behütet hatte; alſo hat GOtt ihn nicht ge-

gelobt uns pur hierdurch zu unterrichten, daß wir, ſo viel möglich das eitle Lob fliehen ſollen, und wann wir etwann ſelbiges unumgänglich müſſen hören, alsdann mit Magdalena unſere Gedancken unbeweglich auf unſere Sünden und Armſeligkeiten wenden, damit wir nicht aus der Erkanntnuß und Gedächtnuß derſelben geſchutzt werden.

V. In den Jahr-Schriften des Ciſtercienſer-Ordens leſen wir, *p. 1. l. 5. c. 19.* daß ein Geiſtlicher unſern HErrn anflehete, ihm die Gab der Zäher zu verleyhen, welche er auch erhielte; da ihm nun nach ſeinem Willen und Wunſch häufige Thränen von ſeinen Augen bey einem groſſen Zulauf des Volcks herunter flieſſeten, ſchöpfte er in ſeinem Hertzen ein eitles Wohlgefallen an dem, daß er alſo von dem Volck geſehen, und vor einen Heiligen gehalten ſeye. Kaum aber hatte er in dieſen eitlen Gedancken eingewilliget, eröfnet ihm GOtt die Augen, und ſahe an ſeiner Seiten den böſen Feind, in Geſtalt eines ſchwartzen und kleinen Mohren gantz luſtig und übermüthig, daß er ihn in dieſe eitle Hochſchätzung ſeiner ſelbſten geſtürtzt, und überwunden hatte, der gute Geiſtliche erinnert ſich gleich ſeines begangenen Fehlers, und bereuet aus gantzem Hertzen ſeine Sünd, alſo, daß, wie groß das Wohlgefallen wegen ſeiner Thränen geweſen, er anjetzo mit ſo groſſer Bitterkeit ſelbiges beweinete.

VI. Gewiß iſt, daß der böſe Feind nichts angelegentlicher ſuche, die Seel ins Verderben zu bringen, als daß wir unſere Sünden vergeſſen, und ein eitles Wohlgefallen an den göttlichen Gaben und Gnaden nehmen; wann wir aber nach der Klugheit der Gerechten wollen wandlen, müſſen wir bedacht ſeyn uns in der Demuth zu erhalten, und zwar deſto mehr, wie gröſſere Gnaden uns GOtt mittheilet Guts zu thun, alsdann wird unſer Seelen-Feind ſich niemal über uns rühmen können, ſo wollen wir uns dieſer Flügel der Demuth und Abtödtung bedienen auf den Berg der Vollkommenheit zu fliegen, und in GOtt ſelbſten zu ruhen.

VII. Zu guten Schluß dieſes Lehrſtucks wollen wir noch die Lob-Sprüch dieſer zwey Tugenden von unſerer Heiligin in obangezogenem Capitel vernehmen. Nachdem ſie ihre Töchter nachdrucklich zu dieſen Tugenden angemahnet; Rufet ſie alſo auf: O herrliche Tugenden! die ihr alle erſchaffene Ding eurem Fürſten unterwerfet, und als Königinnen der Welt alle Strick und Netz des Satans zerreiſſet: Ihr ſeyd von unſerm HErrn ſo inniglich geliebt, der mit euch verſehen, kan wider die gantze Höll, die Welt, und allen ſeinen Anhang ohne Gefahr einer Niederlag ſtreiten, mit euch iſt das Himmel-Reich ſicher, mit euch kan man hier nichts verliehren, weilen nichts übrig iſt zu verliehren, und wann man auch alles verliehrte, wäre es doch vor keinen Verluſt und Schaden zu ſchätzen: dieſe eintzige Forcht iſt bey euch: Nemlich unſeren gütigſten GOtt zu beleidigen, den wir

wir deswegen müſſen anflehen, damit er euch bey uns erhalte, und durch unſere Schuld von uns nicht laſſe abweichen.

Dritter Lehr-Spruch.

Stelle dir das vergangene Leben als gegenwärtig vor, ſolches zu beweinen, und die Lauigkeit des jetzigen, und wie viel dir noch zum Himmel ermangle, damit du in Forcht lebeſt, welche dann viel Gutes wird verurſachen.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Mittel in der Demuth und Bußübung ſich zu erhalten.
II. Die Erinnerung unſerer Sünden iſt nützlich, nicht aber unſerer guten Wercke: wegen der Ungewißheit der Verzeihung unſerer Sünden, wie auch ob unſere Genugthuung GOtt gefällig.
III. Die reumüthige Erinnerung der Sünden iſt eine Leiter zum Himmel, und unterhält die Demuth.

I. Siehe da ein kräftiges Mittel Buß zu thun, und ſich in der Demuth und Geringſchätzung zu erhalten: Nemlich ſeiner Armſeligkeit ſich allezeit erinneren, und unſere, GOtt zugefügte Beleidigungen vor Augen halten, wegen welcher wir verdienen von ſeiner göttlichen Majeſtät geſtraft, und dergeſtalt verlaſſen zu werden, daß wir als Unwürdige mehr eine Gnad von GOtt zu empfangen, und vor ihme zu ſtehen, billig in Abgrund der Höllen zur Geſellſchaft der böſen Geiſter verſtoſſen werden, bey ſolcher Erinnerung werden wir allezeit in Reu und Demuth verbleiben, und wegen einer, etwann zugefügter Unbild und Verachtung uns nicht beklagen, weilen uns kein Unrecht darbey geſchieht, als die wir die Höll verdient haben.

II. Nebſt dem kommt aus der Gedächtnuß unſerer Sünden dieſes Gut noch, daß, da die Seel ihre Sünden erweget, erkennt ſie ihre eigene Schwachheit, wandelt gantz behutſam, begiebt ſich in keine Gefahr mehr zu ſündigen, aus Erfahrnuß ihrer Schwachheit und Forcht, daß ſie in dieſelbige Sünden wieder fallen möchte,

te, wann die Hand GOttes ſie darvor nicht behütete; Dahero lebt in beſtändigen Aengſten und Sorgen, und diß iſt das groſſe Gut, welches dieſe Erinnerung bringet, wie unſere Heilige ermahnet, gemäß dem Ausſpruch des Heiligen Geiſtes: *Prov. c. 28. v. 24.* Beatus vir, qui ſemper eſt pavidus: **Seelig der Mann, der allezeit forchtſam iſt.** Das iſt: der eine kindliche Forcht hat GOtt zu beleidigen, ſolche Forcht aber können wir bekommen durch Ausübung dieſer Grund-Lehr der Heiligin, welche ſie ſcheint aus der geleſenen 83. Homili des heiligen Chryſoſtomi zu dem Antiochenischen Volck genommen zu haben; doch weilen ſie eben von demſelben Geiſt erleuchtet ware, konte ſie auch ohne dieſe Leſung nichts anders lehren. Die Wort des Heil. Kirchen-Lehrers ſeynd folgende: Schaue nicht auf deine gute Werck, dann, wann du auch je etliche verrichtet haſt, ſeynd ſie in dem Buch der Ewigkeit aufgezeichnet, und wirſt mit der Zeit deinen Lohn ohne Nachtheil eines eintzigen darvor bekommen; Hingegen kanſt du mit Nachforſchung und Erinnerung derſelben, ein Wohlgefallen daran nehmen, und das Capital mit dem Intereſſe darbey verliehren; Folge mithin meinem Rath: Bedencke deine in vergangener Zeit begangene Sünden, und beweine dieſelbe mit reumüthigem Hertzen, und veſtem Vorſatz dich zu beſſern, in dieſem iſt gar keine Gefahr, wohl aber dieſer Vortheil, daß du bewegt werdeſt ſchuldige Buß, und Genugthuung vor deine Sünden zu verrichten; du biſt dir bewußt, wie viel Sünden du begangen, biſt aber unſicher, obs dir ſeyen nachgelaſſen, oder aber deine, vermeyntlich verrichtete Genugthuung von GOtt als deinem Schuld-Glaubiger ſeye angenommen; Verdemüthige dich dann vor ihme, und räche dich mit Abtödtung deines Leibs ſelbſten; Zahle deine Schulden in dieſer Welt, oder erleichtere deren Summa, damit dir ein anderer Tabernackel der Ruhe gegeben werde. So weit der guldene Mund.

III. Du haſt nun wohl gemerckt, wie dieſe Lehr mit der Ermahnung unſerer heiligen Lehrmeiſterin übereinſtimme; Was gedenckeſt du jetzt? Wie viel Sünden haſt du vor der Zeit der gebrauchten Vernunft bis auf dieſen Tag begangen? Was für ein Geſatz GOttes haſt du nicht übertretten? In was für eine Miſſethat biſt du nicht gefallen, wo nicht allezeit mit Wercken, doch mit dem bedachtſamen Willen? Und diß iſt genug dich vor GOtt ſchuldig zu machen, ſo biſt du dann ein groſſer Sünder geweſen? Haſt in allerley Bosheit gelebt, biſt aller fertig geweſen deine ſinnliche Gelüſten zu erfüllen, ſo dancke nun der göttlichen Güte, ſo dich allein von der Hellen errettet; und da es an dem geweſen, daß deine Sünden, dich in Abgrund der Verdammten geſtürtzt hätten, gebrauche nun dieſelbe zur Leiter ins Paradeiß, du haſt deinem Leib und Gelüſten zu gefallen, GOtt ſo ſchwerlich und oft beleidiget, ſo peynige nun dein Fleiſch, denſelben zu verſöhnen, wie fertig und geneigt du

bishero zu ſündigen biſt geweſen, alſo ermuntere dich jetzo dieſelbe mit zerknirſchtem Hertzen zu bereuen; halte dich für unwürdig des Lufts, ſo du athmeſt, der Sonnen, ſo dich beſcheinet, des Brods, ſo du genieſſeſt, und auch eines Trunck-Waſſers zum trincken und allein würdig, daß GOtt, wie der Heil. Bonaventura ſagt, eine neue Höll erſchaffete dich nach Verdienſt zu ſtrafen, wann du diß als das Ziel und End dieſes Lehrſtucks wirſt thun, wird dich deine Schwachheit ſtärcken, und ermunteren dich allezeit vor GOtt, den du ſo vielfältig beleidiget, zu verdemüthigen, und alle Gelegenheit, ihn hinfüran mehr zu beleidigen, äuſſerſt fliehen; du wirſt dich befleiſſen ihn mit Bußwercken zu beſänftigen, deine Sünden mit reumüthigen Thränen zu beichten, im Gebett zu wachen, allen deinen Läſterungen zu widerſtehen: und wann du in dieſem verharreſt, wirſt du GOtt zu Vergebung deiner Sünden bewegen.

Zweyter Abſatz.

Stelle dir dein vergangenes Leben gegenwärtig vor.

Innhalt.

I. Der Apoſtel Paulus bekennt vor der gantzen Welt ſeine vorige Laſter.

II. Von den vergebenen Sünden bleiben noch üble Neigungen zur reumüthigen Erinnerung derſelben.

III. Was die Wurtzel dem Baum, das iſt die eigene Erkenntniß dem Menſchen; und iſt die Demuth die Wurtzel aller geiſtlichen Früchten.

IV. Der evangeliſche unfruchtbare Feigenbaum iſt ein Vorbild des Sünders. Ein eifriges Gebett der Diener GOttes wendet oft die verdiente Strafen ab.

V. Weis, wie der Sünder zur Bekehrung zu bringen.

VI. GOtt iſt langmüthig in Erwartung der Bekehrung des Sünders.

VII. Der Fluch Chriſti über den Feigenbaum betrafe das undanckbare Juden-Volck: iſt aber auch eine Warnung aller Glaubigen, die in Sünden verharren.

I. Diß iſt gleichförmig dem Rath und That des Apoſtels Pauli, als der ſich immer ſeiner, in voriger Zeit, obwohl unwiſſend, begangener Sünden erinnerte, wie ers ſeinem geliebten Jünger Timotheo bekennet; der ich zuvor ein Gottsläſterer und Schmäher geweſen bin. *Ad Timoth. c. 2.* Er will ſagen: GOtt hat an mir ein Kunſt-Stuck ſeiner unendlichen Güte und Barmhertzigkeit erzeiget: Ich ware ein Läſterer und

Verfolger ſeiner Kirchen, und doch hat er die Schätz ſeiner Gnaden mir ſo reichlich mitgetheilet; Wann ich zuruck ſiehe, finde ich nichts anders als Sünden, Armſeligkeiten und Unwiſſenheit, und folglich Urſachen genug mich zu demüthigen, und wann mich die Gnad GOttes nicht erhielte, würde ich noch täglich in gröſſere fallen, mit ſolcher Gedächtnuß verdemüthigte ſich beſtändig ein heiliger Paulus: Wie ſolten wir dann auch nicht Urſach genug finden, uns durch erneuerte Gedächtnuß unſerer voriger Armſeligkeiten zu verdemüthigen? Es pflegte der Heil. Gregorius zu ſagen: Cuſtos humilitatis eſt recordatio propriæ fœditatis: *S. Greg. lib. 12. Moral. cap. 22.* Die Erinnerung eigener Armſeligkeit, iſt eine Unterhaltung der Demuth. Er will ſagen, daß die ſtete Gedächtnuß unſerer Armſeligkeit, und begangenen Sünden an ſich genug ſeye uns in der Demuth und eigener Geringſchätzung zu erhalten.

II. Der gelehrte Goffredus, da er erkläret, wie nothwendig uns ſeye, allezeit die Gedächtnuß unſerer Sünden zu erwecken, ſagt, daß, gleichwie Chriſtus aus ſonderbarer Vorſichtigkeit in ſeinem allerheiligſten Leib die Wundmalen ſeines heiligſten und bittern Leidens zur ewigen Gedächtnuß deſſelben, und des erhaltenen Siegs über die Welt, den Teufel und Tod, wie auch zur Verſtärckung ſeiner Glaubigen in den Trangſalen, behalten hat, alſo hat er auch wollen, daß von unſern, obwohlen gebeichten und nachgelaſſenen Sünden ein Uberbleibſel, und gleichwie die Wundmalen der böſen Neigungen in der Seel verbleiben, damit ſie in Bedenckung ihrer Schwachheit und voriger begangener Untreu ſich deſto ſorglicher vor der Gefahr hinfüran hütete, vor GOtt ſich allezeit verdemüthigte, um Verzeyhung der begangenen, und ſeinen Beyſtand ins künftige zu erhalten anflehete, geſtalten wir uns nicht ſo leichtlich der Wunden, ſo uns den ewigen Tod zubrachten, würden erinneren, wann die Wundmalen der böſen Anmuthungen in uns nicht verbleiben; ſo ſeynd dieſelbige dann gleichſam lebhafte Denckmal des vorigen Verderbens, in welches die Seel geſtürtzt ware, und die göttliche Barmhertzigkeit, welche uns heraus gezogen und zu Gnaden wieder aufgenommen, und hierdurch kommen wir zur Erkanntnuß unſerer groſſen Schuldigkeit uns hinfüran vor Sünden zu hüten, und GOtt anzuflehen, damit er unſerer Schwachheit beyſtehe, vor die unvergeltliche Wohlthat unſer wahren Bekehrung allezeit danckbar zu ſeyn und in ſeiner Lieb zu verharren.

III. Aus dieſem erhellet nun, wie gründlich unſere heilige Lehrerin uns zur Erinnerung unſeres vergangenen ſündhaften Wandels anmahne, als aus welcher uns ſo viel Gutes zukommt. Alles dieſes beſtättiget der Heil. Gregorius *Lib. 2. Moral. cap. 22.* mit der Gleichnuß der Wurtzel, ſo alle Pflantzen vonnöthen haben, da er ſagt: Quod radix arbori, hoc cuique hominum cogitatio ſui. Was

die Wurtzel einem Baum, das nutzt einem jeden Menſchen die Erinnerung ſeiner ſelbſten: Die Wurtzel gründet die Pflantzen in die Erden; Die eigene Erkanntnuß erniedriget uns ebenfalls unter ſich und heftet uns an die Betrachtung unſerer Armſeligkeiten, Schwachheiten und Sünden, wie eine Wurtzel ſich tiefer in der Erden ausbreitet, deſto mehrere und zeitigere Früchten bringet der Baum: Eben alſo, wie mehr ſich eine Seel vertiefet in Bedenckung ihres vergangenen Lebens und Elends, zu welchen ſie ihre böſe Neigungen verleitet, deſto mehrere Früchten der Heiligkeit bringet ſie. So iſt demnach die Demuth die Wurtzel aller unſerer geiſtlichen Früchten, ohne dieſelbe iſt die Seel eine dürre Stauden ohne Saft einiger Andacht, ohnmächtig zu blühen, weniger eine Frucht hervor zu bringen, und zu zeitigen, ſondern allein tauglich zu einem Höllen-Brand. Dieſe Lehr hat unſer Heyland unter der Gleichnuß eines Feigen-Baums vorgetragen, wie der Heil. Gregorius anmercket: Es hatte einer einen Wein-Garten, und in ſelbigem einen Feigen-Baum; gienge dann und wann in demſelbem Wein-Garten einige Frucht von dieſem Baum einzuſammlen; Es verfloſſen aber würcklich drey Jahr, daß er keine eintzige Frucht an dem Baum funde: Ecce tres Anni ſunt, ex quo venio colligens fructus in ea & non invenio. Endlich kommt er mit dieſem Schluß, entweder an dem Baum Früchten zu finden, oder ihn abzuhauen, und zum Feuer zu verdammen, gehet dann hin zum Baum, und ſuchet fleißig, ob er einige Feigen möchte finden; trift aber den Baum wiederum voll Aeſt und Laub, aber ohne Frucht an: ſagte dann gantz unwillig zum Gärtner: Was nutzet mir dieſer Baum: Ut quid terram occupat? Zu wem nimmt er den Platz ein? Haue ihn alſobald ab: Succide illam. Weilen aber der Gärtner ſich ſchon drey Jahr bemühet hatte den Baum in einen guten Stand zu bringen, der Herr aber nur alle Jahr einmal kommen ware, denſelben zu beſichtigen, gienge ihme dieſer ſcharfe Sentenz mehr zu Hertzen, und bittet demnach den Patron des Wein-Gartens noch ein Jahr mit dem Baum Gedult zu haben; Ich will ihn, ſagte er, wohl umher graben, und miſten, und ſonſt allen möglichſten Fleiß anwenden, daß er Frucht trage, falls er aber wider Verhoffen gar keine Frucht ſolte bringen, will ich ihn alsdann ohne weiteres Bedencken abhauen: Dimitte illam & hoc anno uſque dum fodiam circa illam &c. *Luc. 13. v. 7.* Der Patron wird auf dieſe Vorſtellung des Gärtners beſänftiget, und bewilliget noch ein Jahr zu warten. Unſer Heyland erzählet zwar den weitern Verlauf mit dem Baum nicht; ſcheint doch, als wann er hat wollen zu verſtehen geben, daß die Bäum und andere Gewächs ihre Früchten bringen, nachdem ſie fleißig gebaut, und gepflantzt werden.

IV. Der Heil. Gregorius erkläret dieſe Parabel, und ſagt, daß der Patron und Haus-Vatter unſer Heyland ſeye, der Wein-Garten ſeine Kirch, ſo er mit ſeinem groſſen Koſten gepflantzet, mit ſaurem Schweiß gepfleget, mit ſeinem Blut befeuchtet, mit ſo viel Brunn-Quellen lebendigen Waſſers bereichet, als er die Sacramenten hat eingeſetzt, ſelbigen fruchtbar zu machen; der laubreiche und unfruchtbare Feigen-Baum iſt kein anderer, als der hofärtige Sünder, ſo zwar voll von eitlem Laub aber ohne Frucht iſt: gegen dieſen blitzet GOtt den erſchröcklichen Sententz der ewigen Verdammnuß: Succide illam: Haue ihn ab: ein ſcharfes, doch gerechtes Urtheil, weilen nach ſo vielen Ermahnungen der Prediger, Zuſprechen der geiſtlichen Bücher, Antrieb der innerlichen göttlichen Einſprechungen und Anhörung ſo vieler guten Exempel der Heiligen, doch halsſtärrig bleibt, und keine eintzige Frucht bringt. Succide illam: Haue ihn ab. Doch bey ſolcher ſtrengen Gerechtigkeit, ſo unſere Undanckbarkeiten verdienen, vergiſſet er ſeiner Milde und Güte nicht; Er hört gantz willig diejenige an, ſo ſich ins Mittel legen, ihn zu verſöhnen, nemlich die Obern und andere ſeine treue Diener, welche die Erhaltung des Wein-Bergs der Kirchen, den Nutzen der Seelen, und die Ehr des Haus-Vatters behertzigen und dieſe zu beförderen befliſſen ſeynd; dieſer Vorbitt erhöret er, und verſchiebt den endlichen Sententz, damit der Sünder noch würdige Früchten der Buß würcken könne.

V. Was doch das mehreſt der groſſe Gregorius bey dieſer Gleichnuß anmercket, iſt die kluge Weis, mit welcher der Evangeliſche Ackersmann dieſe bishero unfruchtbaren Bäum hoft fruchtbar zu machen: Er ſagt nemlich: Fodiam circa illam & mittam ſtercora. Ich will um ihn her graben und Miſt zulegen, das iſt, ſagt der groſſe Kirchen-Lehrer ſchließlich, die wahre Weis eine vernünftige Pflantzen eines unfruchtbaren und verkehrten Sünders zur Fruchtbarkeit zu bringen: nemlich daß man ihn umgrabe, bis er in ſich gehe, und anfange ſich zu erkennen, den ſtinckenden Miſt ſeiner Sünden zu empfinden, und einen Abſcheu darab zu haben; wann er ſich einmal in dieſen Gedancken vertiefet, verſichere ich, daß er dauerhafte Früchten wird hervor bringen; laſſet uns die Wort des H. Gregorii vernehmen; Peccata carnis, ſagt er, ſtercora vocantur; ex ſtercore igitur revixit arbor, quia de conſideratione peccati, ad bona ſe opera reſuſcitat animus. Das iſt: die Sünden des Fleiſches werden Miſt genannt: So iſt dann der Baum vom Miſt lebendig und fruchtbar worden, weilen das Gemüth aus Erinnerung der Sünd zur Ubung guter Wercken auferweckt wird.

VI. So erwege dann, o Sünder! wie vielfältig, und wie lange Zeit du GOtt beleydiget, wie gehörloß du ſeiner Stimm und göttlichen Einſprechungen, wie undanckbar ſeinen Wohlthaten geweſen ſeyeſt? und wirſt erkennen, daß allem dieſem unangeſehen, der gütigſte GOtt doch mit dir ſolche

Gedult

Gedult gehabt, daß er dir vor das Böſe Guts erwieſen habe; damit dann der erſchröckliche Sentenz widerrufen werde, befleiſſe dich zum Zeichen deiner wahren Bekehrung hundertfältige Frücht zu bringen, und die Unfruchtbarkeit voriger Jahren alſo einzubringen: Mißbrauche nicht weiter die Gedult deines ſo gütigen Patrons: Ecce tres anni ſunt; Es ſeynd ſchon drey, und vielleicht ſo viel Jahr, als von der Zeit verfloſſen, da er dich in ſeinen Weinberg gepflanzet, daß er einige Frucht von dir erwartet: Er hat eine ſonderliche Lieb und Sorg vor dich getragen, und gleich andern Gewächs, ſo in Ueberfluß Frucht tragen, wohl gepflanzet, ſorglich beſchützet, und mit Einfluß ſeiner göttlichen Gnaden geſtärcket und erfriſchet; ſolteſt du undanckbare Pflanzen noch weiter in der Unfruchtbarkeit verharren, und Urſach geben deinem Patron ſich zu beklagen: Et nullum fructum invenio: Ich finde keine einzige Frucht bey dir, bleibeſt eben derſelbige: Succide ergo illam. So haue ihn dann ab; wann aber dieſer Baum, weilen er fruchtloß iſt, zum ewigen Feuer ſoll verdammet ſeyn, was wird dann weiter mit ihm geſchehen, da er ſo fruchtbar im Böſen, wie unfruchtbar im Guten geweſen iſt, ſonderlich in jenem Gericht, wo alles usque ad ultimum quadrantem bis auf den letzten Heller wird abgerechnet?

VII. Als ein andersmal unſer Heyland eben einen Feigenbaum bey Jeruſalem voll Blätter, aber ohne Frucht antraſe, verfluchte er ſelben von Stund an mit dieſen Worten: Nunquam ex te fructus naſcatur in ſempiternum; & arefacta eſt continuo ficulnea: *Matth. c. 21.* **Aus dir ſoll in Ewigkeit keine Frucht mehr hervor wachſen, und der Feigenbaum iſt alſobald verdorret.** Dieſe Wort des göttlichen Munds waren genug dieſen Baum zu einem dürren Stock und Block zum verbrennen zu verändern: worüber ſich aber ſeine Jünger verwunderten: Mirati ſunt, ſagt der Text, dicentes, quomodo continuo aruit? **Mein! ſagten ſie, wie iſt doch dieſer Baum ſo geſchwind dürr worden?** Der Engliſche Lehrer verwundert ſich doch hierüber weiter nicht, da er über dieſen Text ſagt: Merito aruit, quia ſiccitas ſterilitatem ſequitur. Er iſt billig verdorret: weilen die Trockne auf die Unfruchtbarkeit folget: Er ware ja unfruchtbar? So muſte er dann verdorren? Keine andere Straf ware da nicht zu erwarten, mit dieſem hat unſer göttlicher Lehrmeiſter uns verſtändigen wollen, daß eine jede unfruchtbare Pflanzen von GOtt verflucht, und zu nichts anders, als zum Feur dienlich ſeye: Es ware dieſer Fluch kein Zeichen ſeines Mißfallens an dem Feigenbaum, ſondern eine heilſame Warnung, welche er zuforderſt der Synagog wegen ihrer annahenden Straf gabe, als welche allein mit dem eitlen Laub des äuſſerlichen Prachts und Herrlichkeit prangete, und entzwiſchen an guten Wercken ganz fruchtloß ware, und deßwegen den göttlichen Fluch ſich über den Hals gezogen, daß ihr nichts anders bevor ſtunde, als in den elenden

Stand zu verfallen, in welchem ſie ſich anjetzo befindet; Zweytens ſolte dieſer Fluch zum nutzlichen Lehrſtück allen Chriſt-Glaubigen, weltlich oder geiſtlich dienen, welche vor den göttlichen Augen wandlen, und vielfältige Wohlthaten von ihm empfangen, daß wer nicht nach Maaß der gehabten Verpflegung und bekommenen Gnaden Frucht bringet, dem göttlichen Fluch dergeſtalten ebenfals wird unterworfen ſeyn, daß er ſich gantz trocken, geiſtlos und ohnmächtig erfahren wird, daß er nichts fruchtbares zum ewigen Leben wird hervor bringen können, wann er auch wolte, weilen er nichts fruchten wollen, da er konte.

Ach! O mein Sünder, diß alles iſt handgreiflich, und dem allem verharreſt du ſorglos in dem Wuſt deiner Laſter, ohne die Augen des Gemüths einmal gegen Himmel auf zu heben, und zu ſehen, wie die Strenge der göttlichen Barmhertzigkeit würcklich da bereit iſt den Fluch über dich ergehen zu laſſen: Ut nunquam ex te naſcatur fructus in ſempiternum. Daß nimmermehr von dir einige Frucht ſoll hervor kommen; Ey! ſo bemitleydige doch deine Seel, komme durch heilſame Reu deiner Sünden dem bevorſtehenden Ubel vor, und bewege durch Bitten und demüthiges Anflehen den himmliſchen Ackersmann zur Barmhertzigkeit, daß er dich aus ſeinem Weinberg in den Abgrund der Höllen nicht hinauswerfe: dein vergangenes Leben iſt übel beſtellt, richte es wieder in eine regelmäſſige Ordnung; gehe in dich ſelbſten nach der Warnung der geheimen Offenbarung: Memor eſto, unde excideris; age Pœnitentiam, & opera prima fac. *Act* 2. v. 5. Das iſt: Seye eingedenck, von wannen und wo du verfallen: Würcke Buß, und übe deine erſte Werck. Das iſt, ergreiſe den erſten Eifer deines Berufs, als du die Welt verlaſſen, und GOtt angelobt haſt nach Ordnung deiner Regel und Satzungen ihme zu dienen; Bedencke deine vergangene Nachläßigkeiten, und wie länger du im Böſen verharreſt, deſto eifriger und fruchtbarer ſeye nunmehro im Guten: weilen der gedultmüthige GOtt, dich vor dißmal auch noch erwartet.

Daſſelbige zu beweinen.

Dritter Abſatz.

Nutzen der wahren Reu der Sünden und der General-Beicht.

Innhalt.

I. Die Erinnerung der Sünden muß mit reumüthigen Hertzen geſchehen, ſonſten iſt ſie ſchädlich. Wie dann die leichtſinnige Erinnerung der egyptiſchen Fleiſchhäfen die Iſraeliten in die Sünd des Fraß ſtürtzet.

II. Der König Ezechias iſt ein Spiegel der Büſſen-

Büſſenden. Ubel zugebrachte Lebens-Jahre können durch Reu und neuen Eifer GOtt zu dienen/ eingebracht werden.

III. Durch reumüthige General-Beicht ſoll ein Anfang der ernſtlichen Bekehrung gemacht werden.

IV. Worzu der H. Ignatius auch kräftigſt rathet

V. Die General-Beicht iſt eine heilſame Artzeney, wann ſie zu rechter Zeit/ und mit Rath gebraucht wird. Zum Beweis deſſen dienet ein anhaltender Sünder, deme in den Cloſter Climaci, zur Probe ſeines Berufs, auferlegt wird, vor allen Geiſtlichen eine öffentliche Beicht zu thun, da dann deſſen gebeichtete Sünden von einem Engel ausgelöſcht werden.

I. Wie nutzlich die Gedächtnuß der im vorigen Leben begangenen Sünden, wann ſie mit wahrer Reu und Leyd wegen beleydigter göttlicher Majeſtät vergeſellſchaftet iſt; ſo nachtheilig iſt die eitle reuloſe Erinnerung derſelben, als welche in ſolchem Fall vielmehr eine neue Anreitzung Sünden zu begehen, als dieſelbe zu fliehen iſt: maſſen ſich der böſe Feind auch dieſer geheimen Kunſt bedienet durch lebhafte Einbildung der vorigen Gelüſten und ſündhaften Geſtalten derſelben, ſie zu verblenden und in den vorigen Miſt der Laſter zu ſtürtzen. Deßwegen warnet uns unſere Heilige gantz weislich, daß wann wir mit Vortheil an unſere vorige Sünden wollen gedencken, diß allein geſchehe aus Urſach, ſich vor GOtt zu demüthigen und dieſelbe reumüthig zu beweinen, anerwogen es ſonſten, nach Lehr Oleaſtri, eine ſonderliche Eigenſchaft der Sünden iſt, daß, da ſie gegenwärtig die Seel nicht können tödten, dieſelbige doch mit ihrer Gedächtnuß verletzen, die Wort Oleaſtri *in cap. 1 Num* ſeynd: Hoc malum vitia habent, quod recordatione lædant, cui ſua præſentia non poſſunt nocere. Und diß erhellet in den Kindern Iſrael, welche, da ſie ſich der Fleiſch-Häfen Egypti erinnerten, eine neue Begierd und Beluſtigung zu denſelben in der Wüſten bey ſich erwecken, und wegen dieſem alleinigen unordentlichen Verlangen in die Sünd des Fraß gefallen, ſo ſie eine harte Straf und Abbüſſung gekoſtet hat. Alſo dienet dieſe Gedächtnuß an ſich zu nichts anders, als die Begierd eben derſelbigen Sünden in uns zu erneueren, und dahero muß eine geiſtergebene Seel ſich ſolcher Gedächtnuß der vorigen Sünden allein dahin bedienen, dieſelbe zu bereuen, und ſchuldige Bußwürckung darfür GOtt abzuſtatten, dermaſſen, daß ſie mit groſſem Hertzeleid beweine was ſie zuvor mit Willen und Luſt begangen.

II. Diß iſt dann die wahre Weis ſich nutzlich der vorigen Sünden zu erinneren; nemlich an dieſelbe gedencken mit innerſter Reu des Hertzen, daß wir GOtt, der uns ſo ſehr geliebt, und annoch liebet, dardurch beleidiget haben. Dieſe Reu in uns zu erwecken, kan uns das Beyſpiel des Königs Ezechiä dienen, als dieſer nach dem Urtheil der göttlichen Majeſtät ſolte ſterben, hat er doch eine erwünſchte Verlängerung mit dieſem gethanen

Verſprechen erhalten, daß er die von GOtt ihme weiter verliehene Zeit bis zum letztem Athem ſeines Lebens in ſteter Gedächtnuß und Bereuung ſeiner Sünden würde zubringen, ſeine Worte ſeynd bey dem Propheten Iſaias folgende: Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ. *Iſa. c. 38. v. 15.* **Ich werde vor dir alle meine Jahr in Bitterkeit meiner Seelen gedencken.** Als wolte er ſagen: Mein GOtt und HErr! ich will all meinen Handel und Wandel meines Lebens durchforſchen, und wo ich werde finden, daß ich dich beleydiget hab, werde ich mit möglichſter Reu und Leyd meine Sünden und Miſſethaten beichten und bekennen: O wie wohl hat ſich dißfals Ezechias verſicheret, ſagt der H. Bernardus; dann kaum ware dieſe Bekanntnuß mit vielen Zähren aus ſeinem Mund gangen. Da GOtt zum Zeichen ſeines Wohlgefallens an einer ſolchen Reu ſeinem Leben funfzehen Jahr zugeleget, daß er ſolche in währender Reu und Leyd könte zubringen. So hat dann die wahre Buß Kraft unſer Leben zu verlängeren, und die Bußzäher ſeynd der Jordan, in welchem der Geiſt ſich wieder erholet: Dahero ſagt der Clarevallenſiſche Abt in der Perſon Ezechiä: Oportebat revivere me, ſi fieri poſſet, quod male vixi, ſed quia hoc non poſſum, faciam recogitando, quod reoperando non poſſum. Das iſt: Ich ſolte die Zeit, in dero ich übel gelebt, wieder erleben, weilen aber diß nicht ſeyn kan, will ich die übel angewendte Jahren mit reumüthiger Erinnerung derſelben ſuchen zu erſetzen: Es erkannte nemlich Ezechias, ſagt der honigflieſſende Lehrer, daß er die verfloſſene Jahren vonnöthen hätte alles zum Beſten ſeiner Seelen zu vermitteln, allein da er dieſe Unmöglichkeit befunde, ſagte er: Mein GOtt! ſo will ich dann mein gantzes Leben durchſuchen, und alle meine wider dich begangene Sünden mir vorſtellen, und ſo viel Zäher darüber vergieſſen, damit ich mit meiner Reu einbringe, was ich anderſt nicht erſetzen kan.

III. Es bleibt dann darbey, daß keine andere Weis ſeye das Leben zu erneueren, als ſich des vergangenen Lebens in Bitterkeit erinnern und bereuen; wohl nachforſchen, wie viel Aergernuß man gegeben, in wie viel Laſter man geſtolpert; wohl ſeine Rechnung machen, wie viel in dieſem Spiel in ſo langer Zeit ſeye verlohren worden, und dann dasjenige darvon abziehen, was etwan noch übrig iſt zu verliehren. Ferner nach Rath unſerer Heiligin, ſo viel Zäher wahrer Buß darüber vergieſſen, bis wir zu unſerm erſten Capital wieder gelangen. Doch diß alles mit einer Gewiſſens-Ruhe zu bekommen, iſt nöthig, daß man ſich zu einer General-Beicht entſchlieſſe, vermittels welcher ſich der Menſch alle gemachte Schulden vor Augen ſtellet, und wie viel Wohlthaten er von GOtt auch damahlen empfangen, da er ihn noch ſo GOtt vergeſſen beleidigte; ſolcher geſtalten wird er die gegenwärtige Ermahnung unſerer Heiligin erfüllen, und zu bitterſter Reu ſeiner vorigen Sünden erweckt werden mit dem

veſten Vorſatz lieber tauſendmal zu ſterben, als eine eintzige Sünd mehr zu begehen.

IV. Unſer Heil. Vatter Ignatius in ſeinem himmliſchen Büchlein der geiſtlichen Ubungen rathet auch zu forderſt allen, die ſich ernſtlich zu GOtt wollen bekehren, zu einer General-Beicht von gantzem Leben, um dardurch die Seel von dem Unrath der begangenen Sünden zu reinigen, und alſo den Geiſt deſto vollkommener zu erneuren, und dieſe Grundlehr giebt eben die heilige Thereſia denen an die Hand, die begierig ſeynd in dem Weg zum Himmel fortzuſchreiten, doch mit dieſer Maaß, daß nichts ohne Anleitung eines Obern oder Beicht-Vatters vorgenommen werde, maſſen die Beicht gleich einer purgierenden Artzney iſt; welche, wie heilſam und nutzlich ſie einem Krancken iſt, ſo ſchädlich kan ſie einem Geſunden ſeyn, und deßwegen muß ſie nicht genommen werden, als wann der Medicus nach gegriffener Puls des Krancken dieſelbe vor nutzlich erkennet, und zu nehmen verordnet: alſo ſoll auch in unſerem Zufall nichts ohne Rath des geiſtlichen Medici geſchehen.

V. Insgemein doch von der General-Beicht zu reden, iſt dieſelbe vielmehr den anfangenden, und in dem Weeg der Reinigung begriffenen Seelen eine Artzney, als den Zunehmenden und Vollkommenen, inmaſſen dieſe ſchon einige Zeit ſicher und wohl wandlen, die General-Beicht aber iſt alsdann eine Artzney, wann ſie zur rechten Zeit, und mit Rath gebraucht wird. Zu dieſem Vorhaben erzählet Climacus *grad. 1.* als ein gegenwärtiger Zeug eine merckliche Geſchicht; daß nemlich ein groſſer Sünder zu ſeinem Cloſter ſeye kommen mit flehentlicher Bitt in demſelben zum geiſtlichen Stand aufgenommen zu werden; der Obere aber, als ein geiſterfahrner Mann, bevor er ihn aufnahme, wolte ſich wegen ſeines Berufs beſſer vergewiſſeren mit folgender Prob, als welche in ſelbiger Zeit bey ſolchen Perſonen ziemlich gemein ware: Er legte ihm dann auf, eine offentliche Beicht von ſeinem gantzen Leben zu thun, worzu der Anhaltende ohne Anſtand ſich gantz willig und bereit erzeiget, aus groſſer Begierd ſich GOtt gantz aufzu opfern; Schreibt alſo bald alle ſeine Sünden auf, und lieſet dieſelbe in Gegenwart aller herab; Er litte zwar eine groſſe Confuſion hierbey, aber die innerliche Reu und Zerknirſchung ſeines Hertzens überwande dieſelbe; da derſelbige nun mit ſo gewaltiger Reu und Zerknirſchung ſeines Hertzens überwande dieſelbe; da derſelbige nun mit ſo gewaltiger Reu und häufigen Zähren dieſelbe verrichtete, blieben die anweſende Geiſtliche des Cloſters überzeugt, daß ſein Beruf von GOtt wäre; und ein alter frommer Geiſtlicher unter ihnen ſahe, eben zu ſelbiger Zeit, da dieſer bekehrte Sünder ſeine Laſter ſo reumüthig herablaſe, daß ein Engel zugleich ein Regiſter ſeiner Sünden in Händen hatte, und dieſelbe wie ſie nach einander abgeleſen wurden, folglich auslöſchte. Siehe da worzu die General-Beicht helfe; gleich, wie bald

unſere Sünden gebeicht werden, eben ſo geſchwind thut die göttliche Güte uns dieſelbe nachlaſſen, und zu ſeiner Gnad wieder aufnehmen, ſo groß iſt ſeine Barmhertzigkeit. Aus dieſem können die Geiſtliche den löblichen Gebrauch vieler heiliger Ordens-Ständ erkennen, daß man ſeine innerliche Anliegen den Obern aufrichtig offenbare; maſſen diß ein nutzliches und GOtt gefälliges Werck, und auch ein rechtes Kennzeichen eines bekehrten Hertzens iſt, und die Seel macht ſich durch ſolche demüthige Bekanntnuß und freywillige Beſchämung vor den Menſchen würdig, deſto mehrere Gnaden von GOtt zu erlangen.

Vierter Abſatz.

Von der General-Beicht und ihren Würckungen.

Innhalt.

I. Durch die General-Beicht werden viel ungültige Beichten erſetzt.

II. In dem alten Teſtament waren zweyerley Art Opfer: eines wurde zertheilt, das andere GOtt gantz überlaſſen.

III. Dieſe Opfer ſind eine Vorbildung der ordinairen und der General-Beicht. Der H. Magdalenen ertheilet Chriſtus vollkommenen Ablaß.

IV. Das Sacrament der Buß iſt der zweyte Tauf. Ein Vorbild eines reumüthig beichtenden Sünders, war der im Fluß Jordan vom Auſſatz gereinigte Naaman.

V. Ein reumüthig Beichtender erſetzt die vorige Zeit, wendet die Gegenwärtige wohl an, und verſicheret die Zukünftige.

VI. Bekehrung eines laſterhaften Studenten: deſſen aufgeſchriebene Sünden, welche er wegen häufiger Zähren nicht verſtändlich beichten können, wunderbarlich auf dem Papier gantz ausgelöſcht befunden, und dadurch die grundloſe Barmhertzigkeit GOttes gegen die Sünder angezeiget worden.

VII. Würckungen einer rechten General-Beicht.

I. Von der General-Beicht kan ich wohl ſagen, daß ſie ein GOtt wohlgefälligſtes Werck des Sünders, und zugleich ſeiner Seelen zum nutzlichſten ſeye; maſſen dardurch alle vorige Beichten, ſo etwan zufällig oder aus Mangel gehöriger Umſtänd, oder aus bedachtſamer Schuld ungültig waren, erſetzt werden, das Gewiſſen wird von allem Unrath gereiniget, und geſchieht GOtt ein vollkommenes Opfer von unſerm gantzen Leben, zur Danckſagung ſo vieler empfangenen Wohlthaten, und Genugthuung ſeiner Sünden, welches dann GOtt ſo angenehm als das Opfer Noe nach dem Sünd-

Sünd-Fluß, und ſteiget von ſolcher Beicht ein ſüſſeſter Rauch und Geruch auf, zum Angeſicht des Allerhöchſten: das zerknirſchte Hertz wird zum Altar des HErrn, die Lieb zündet allda das Feuer an, und die entſchloſſene Seel nimmermehr zu ſündigen, verricht das Amt des Prieſters.

II. Zweyerley Opfer wurden GOtt im alten Geſatz entrichtet: ein gemeines, von welchem nur ein Theil geopffert wurde, der andere aber unter den Opferenden und die Diener des Tempels getheilt, das zweyte ware ein vollkommenes Opfer; nemlich das Brand-Opfer, bey welchem alles vom Feuer auf dem Altar dergeſtalt verzehret wurde, daß weder vor den Opferenden, weder vor die Prieſter des Tempels was übrig bliebe, weilen es gäntzlich GOtt und der göttlichen Verehrung gewidmet ware, wordurch die Synagog dann die höchſte Anbettung ihrem GOtt erzeigte.

III. Siehe da eine Vorbildung jener Opfer, welche der Sünder GOtt mit ſeinen Beichten thut; das erſte entrichtet er mit ſeinen ordinari Beichten in welchen er nur einen Theil ſeiner Sünden, nemlich die nothwendige die er noch nicht gebeicht zu haben erkennet, beicht, und die andere unterlaſſet. Das andere Opfer verricht er in der General-Beicht, welche ein neues Opfer iſt, durch welches er ſich gantz ſeinem Schöpfer mit demüthigſter Offenbarung aller ſeiner gebeichten und ungebeichten Sünden darſtellet ohne Vorbehalt einer eintzigen, ein ſolches Opfer thäte die Maria Magdalena bey den Füſſen unſeres Erlöſers, da ſie ſich von gantzen Hertzen vor diejenige Sünderin bekannte, die ſie ware, und verdienet dardurch von Chriſto ſelbſten einen vollkommenen Ablaß ihrer Sünden: Remittuntur ei peccata multa, quia dilexit multum: Es werden ihr viel Sünden verziehen, weilen ſie viel geliebt, anerwogen nach Maaß der Lieb und Reu GOtt ſeine Gnad und Nachlaß ertheilet.

IV. Der H. Chryſoſtomus *in c. 5. Epiſt. ad Corinth.* nennet die General-Beicht einen anderen Tauf, deſſen eine Vorbildung Naaman der Syrier iſt, von welchem die H. Schrift meldet, daß, da er ſich nach Rath des Propheten Eliſäi im Fluß Jordan gewaſchen, nicht allein von dem Auſſatz gereiniget, ſondern ſein Fleiſch wie eines kleinen Kinds verjüngert ſeye worden: Reſtituta eſt caro ejus, ſicut caro pueri parvuli. Eben diß ereignet ſich mit dem Sünder in dem andern Jordan, in welchem er den gantzen Auſſatz ſeiner Seelen eindrucket, und dieſelbe gantz von allem Mackel gereiniget, und mit der Gnad GOttes gezieret herausziehet, dergeſtalten, daß, gleichwie ſie zuvor wegen ihrer abſcheulichen Geſtalt ſo vieler Sünden von der Gemeinſchaft der Heiligen ware ausgeſchloſſen, ſie anjetzo durch Mittel dieſes köſtlichen Bads, eine ſolche Schönheit überkommen, daß die Englen ſich wegen ihrer Geſellſchaft erfreuen, ja GOtt ſelbſten, ſo in ſeinem Zorn geſchworen: Juravit in ira ſua, ſie nicht mehr in ſeine Tabernackel anzunehmen, nimmt ſie nicht allein wieder

zu Gnaden auf, ſondern ſetzet ſie wieder in das Regiſter ſeiner Auserwählten, und macht ſie theilhaftig ſeines Geiſtes. Die Würckungen dieſes heilſamen Bads ſeynd über jene, ſo Naaman aus dem Waſſer des Jordans empfunde, deſto verwunderlicher, wie eine mit Sünden befleckte Seel unheylbarer iſt, als ein auſſätziger Leib, dann daß ein Leib ſeine vorige Geſundheit wieder bekomme, iſt eine natürliche Würckung, die man oft ſiehet, daß aber eine Seel vom Tod zum Leben, und mit gröſſerem Geiſt und Eifer auferweckt werde, und gleichſam in einem Sprung aus der Höllen zum Paradeiß ſteige, ereignet ſich allein in den Wäſſern des H. Taufs, oder in dieſem andern Tauf der Buß.

V. Uber die Wort des Propheten Joels, & reddam vobis annos, quos comedit locuſta: **Ich werd euch die Jahr, ſo die Heuſchrecken verzehret, wieder geben,** ſtellet der H. Bernardus *Sent. de tripl. ſtat. Animæ* die Frag an, wie das möglich ſeye, daß die verfloſſene Zeit könne wieder gegeben werden? Die Zeit iſt ja wie ein Fluß, ſo allezeit fortlaufet, und niemal zurück kehret; alſo iſts, und doch ſagt der H. Lehrer, vermag ſolches, ſo ſonſten unmöglich ſcheinet, eine General-Beicht; Die Zeit wird in die vergangene, gegenwärtige und zukünftige getheilt; aus dieſen drey Theilen verlieret der Bußfertige keinen eintzigen; er erſetzet die Vergangene, da er ſich der verfloſſenen Jahren in Bitterkeit ſeiner Seelen erinneret; Er macht ſich zu Nutz die Gegenwärtige per executionem operis. Da er ſich bey den Füſſen ſeines Beicht-Vatters vor denjenigen Sünder bekennet, wie er ſich befindet, und reumüthig ſein gantzes Gewiſſen offenbaret; Der zukünftigen Zeit verſichert er ſich per conſtantiam boni propoſiti. Durch einen ſtandhaften Vorſatz nimmermehr zu ſündigen, und auf ſolche Weis erſtattet er GOtt jene Jahr, ſo die Heuſchrecken ſeiner Sünden verzehret haben. Dahin ziehlet auch der Text des Apoſtels zu den Epheſeren: Redimentes tempus, quoniam dies mali ſunt. *ad Epheſ. c. 5. v. 16.* **Erlöſet die Zeit weilen die Täg bös ſeynd;** Als welche in Sünden ſeynd zugebracht worden. Ach! wie viel Zeit unſers Lebens haben wir in der Dienſtbarkeit des Sathans verzehret, wie viel Jahr, Monat und Täg ſeynd verſchwendet worden, und wie wenig wird ſolcher Verluſt von vielen behertziget. Mein Chriſt bedencke diß, und da dich GOtt gnädiglich aufwecket und innerlich antreibt, verweile nicht weiter die ſo koſtbare Zeit wieder zu löſen, und mit derſelben deine Seel, ſo ein Sclav des Teufels geweſen, zu retten: Emenda in melius, quod ignoranter peccâſti. Verbeſſere zum Guten, was du unwiſſentlich geſündiget.

VI. Es erzählet Cæſarius von einem Studenten zu Paris, daß, da derſelbige gantz GOtt vergeſſen, und mit gehängtem Zügel ſich in allerley Sünden und Laſter einige Zeit verſencket hatte, und nun aufs höchſte in ſeiner Bosheit gelanget, er angefangen habe durch die göttliche Güte einiges

Nagen

Nagen ſeines Gewiſſens zu empfinden, und vor das erſchröckliche Gericht GOttes zu förchten: Er erinnerte ſich der bevorſtehenden Peynen, und alle ſeine Sünden kamen ihme als ein Geſchwader der grauſamſten Feinden vor; da er nun mit ſolchen Aengſten überfallen ware, verlangte er ſich zu retten, und lieſe zu einem Cloſter Ciſtercienſer-Ordens zu S. Victor genannt, begehrte den Prior deſſelben und erzählet ihm aufs genaueſt ſeinen elenden Stand mit ſolchem Reumuth, und Zähren, als ein ſolches groſſes Hertzenleid heraus drucket; Der gute Pater tröſtet ihn möglichſt, und rathet ihme eine gute General-Beicht abzulegen, und dardurch alle dieſe ſeine Feind gleichſam als in einem rothen Meer zu verſencken, und ſich alſo ſiegreich von denſelben zu erretten; Er folgt von Stund an dem Rath des Paters, und wirft ſich zu deſſen Füſſen, eine vollſtändige Beicht abzulegen, aber ein voller Strom häufiger Zäher mit untermiſchten Hertz-brechenden Seufzern verhinderten ihn ſeine Sünden verſtändiglich vorzubringen. Dahero ermahnet der Pater ihne vor jetzo inzuhalten und hinzugehen, ſeine Sünden auf ein Papier zu ſchreiben, und alsdann mit der geſchriebenen Beicht zu kommen welches er dann alles verrichtet, als nun der Beicht-Vatter die geſchriebene Sünden bedachtſam laſe, befunde er ſolche ſeltſame und grobe Laſter-Händel, daß er ſich nicht wußte zu helfen; Begehrte demnach von dem bußfertigen Beicht-Kind Erlaubnuß ſich mit ſeinem Abbten darüber zu berathſchlagen, welches er auch gantz willig erlaubet; verfügte ſich dann mit der geſchriebenen Beicht zu dem Abbten mit Bitt dieſelbe zu leſen, und, was hierbey zu thun, ſich darüber zu beſinnen; Da nun der Prälat den Zettel eröfnet, die aufgeſchriebene Sünden zu leſen, findet er das Papier gantz weiß, auſſer einigen Malen, wie man bey den ausgelöſchten Buchſtaben findet; Was ſoll ich auf dieſem Papier, ſagte er, leſen, da ſich kein eintziger Buchſtaben befindet; der Beicht-Vatter, ſo zuvor den gantzen Innhalt der aufgezeichneten Sünden auf dem Papier geleſen, nimmt den Zettel zuruck, und ſiehet ebenfalls mit groſſem Wunder, daß alles ausgelöſchet; Sagte dann, Pater, es iſt gewiß, daß zuvor alle Sünden dieſes büſſenden Jünglings auf dieſem Papier geſchrieben ſtunden. Ach! wie gütig und mildreich iſt GOtt, der ſich durch die Reu dieſes Sünders bewegen laſſen, durch ein augenſcheinliches Mirackel ſeine Sünden auszulöſchen zum gröſten Troſt deſſelben, und Ermunterung aller Sünder ſich zu gleicher Reu und Leid ihrer Sünden zu erwecken: Sie ruften dann den Jüngling zu ſich, und ſtellten ihme ſeinen Beicht-Zettel wieder zu, mit der Frag, ob diß ſeine geſchriebene Beicht ſeye, und ob er denſelben wohl erkennte? Er antwortet mit Ja, ſo ſolte er ihn dann, ſagten ſie, eröfnen, und leſen; Da er aber auch von ſo vielen Laſterthaten, die er allda aufgezeichnet hatte, keinen eintzigen Buchſtaben mehr fande, wirft er ſich

mit gröſter Verwunderung zur Erden, bettet die göttliche Barmhertzigkeit an, und erſtattet vor ſo ſonderbare ihme erwieſene Gnad ſchuldigen Danck ab, mit dem ernſtlichen Vorſatz ſein Leben gäntzlich zu beſſeren, und der Welt mit einem auferbaulichen Tugend-Wandel genug zu thun, wie er dieſelbige zuvor mit ſeinem ſündhaften Leben aus der Weis geärgert hatte.

VII. Siehe allhier die Würckungen der General-Beicht, ſie macht giltig, und bekräftiget die vorige Beichten, erwecket die Seel kräftiglich zur Reu der begangenen Sünden, ſie reutet, wie ein reiſſender Bach, die eingewurtzlete Laſter völlig aus der Seelen, bieget die göttliche Barmhertzigkeit zur Nachlaſſung, löſchet gäntzlich die Schulden aus, und ſtellt den Büſſenden in den Stand, wie er aus der Tauf iſt kommen, und macht ihn geſchickter zu neuen Gnaden.

Stelle dir die Lauigkeit des gegenwärtigen Lebens vor.

Fünfter Abſatz.

Die Gedächtnuß der begangenen Sünden iſt auch nutzlich den geiſtlichen Perſonen.

Innhalt.

I. Das Bedencken gegenwärtiger Lauigkeit im Dienſt GOttes iſt auch gerechten Seelen nützlich.

II. Im göttlichen Gericht werden viele ſcheinende Tugendwercke geringhaltig geachtet werden. Dann die Welt iſt in Beurtheilung gerechter oder ungerechter Wercken blind.

III. Wegen der Nachlaſſung unſerer Sünden ſollen wir uns nicht gar zu ſicher halten; vielmehr ſoll uns die reumüthige Gedächtniß der vorigen Sünden zu einer Leiter dienen, darauf wir gegen den Himmel aufſteigen.

IV. Durch eine überwundene Paßion ſteigt man eine Staffel höher zum Himmel; beſonders iſt uns die eigene Liebe ſchädlicher als die Lieb der Welt.

V. Ein gutes Werck erfordert, daß es mit allen guten Umſtänden geſchieht.

VI. Der Dienerin GOttes Sancia Carriglio wird, auf ihr Bitten, der Zuſtand ihrer Seelen durch eine grausliche Geſtalt eines Mägdleins gezeiget: und kommt dadurch zur Erkenntniß ihrer Lauigkeit und unerkannten Fehler.

VII. Wird doch auch getröſtet, daß ſie in keiner Todſünd ſtecke.

VIII. Die ſträfliche Unerkenntniß unſerer Mängel machet uns träg im Dienſt GOttes.

IX.

IX. Wegen recht und reumüthigen Beichten, wie auch andern vor GOtt gerechten Wercken ſind wir nicht ſicher.

X. Es iſt eine groſſe Schwachheit der Menſchen, anderer Mängel genau beobachten und die eigene nicht erkennen.

I. Nicht ohne Urſach ermahnet unſere heilige Lehrmeiſterin, daß wir das vergangene Leben, und unſere gegenwärtige Lauigkeit ſollen vor Augen haben; dann obwohlen dieſer letzte Punct die geiſtreiche Seelen mehr betrift, ſo iſt doch auch die Gedächtnuß der eigenen Sünden allen Geiſtlichen, wie ſie immer ſeynd, nutzlich, weilen ſie einen Antrieb giebt, ſich mehr zu verdemüthigen, und GOtt in heilſamer Sorg und Forcht zu dienen; aus Bedencken, daß nach Ausſpruch des Heil. Geiſtes auch der Gerechte ſiebenmal im Tag falle; dieſem doch unangeſehen, dienet zu mehrerem Fortgang, wann man nebſt Erinnerung des vorigen Lebens, auch die Lauigkeit anſiehet, in welcher man noch lebt, und wie viel uns noch abgehe, von der Vollkommenheit der Heiligen: Diß kan die Seel erwecken mit mehrerem Eifer zu wandlen, bis ſie vor GOtt zu jener Staffel des Verdienſts gelanget, welchen unſere Profeſſion von uns erfordert. Wer ware heiliger, reiner von Sünden, und eifriger, als ein heiliger Paulus? und dannoch achtete er ſich deswegen nicht ſicher, noch heilig, ſondern lebte in beſtändiger Forcht und arbeitete unaufhörlich mit den empfangenen Gnaden, damit er ſeiner Seits nichts ermanglen lieſſe, ſeine Wort laſſet uns vernehmen: Nihil mihi conſcius ſum, ſed in hoc non ſum juſtificatus, qui autem judicat me, Dominus eſt. *1. Corinth. c. 4. v. 4.* Ich bin mir nichts bewußt, doch mit dem bin ich nicht gerechtfertiget, der HErr iſt, der mich urtheilet.

II. Die göttliche Wag-Schalen ſeynd gerecht, und wägen einen jeden ab, wie er iſt. O! wie viel Werck werden allda für zu leicht und gering gehalten werden, die allhier vor gewichtig und gerecht würden paßiert; Allda wird oft ein, bey dem Urtheil der Menſchen glantzende Heiligkeit, wann ſie auf dieſe Wag gelegt wird, nicht ſo viel pures Gold haben, als ein eintziger Grad der Glori werth iſt, wird viel leichter als der Wind oder ein Dampf des Rauchs erſcheinen, und endlich in nichts verſchwinden. Gütigſter GOtt! wie werden jene Faſten, und Diſciplinen, jene Regel-mäßige Lebens-Art, wegen welcher allhier eine Seel gelobt, und vor heilig geprieſen wurde, allda gleichſam als ein Büſchel-Stroh hingeworfen werden, weilen etwan die gute Meynung dieſe Werck nicht zu GOtt richtete, oder die Liebe GOttes denſelben keinen innerlichen Werth zulegte; die Welt iſt in Wahrheit disfalls kein guter Richter, weiß das Gold vom Glas nicht zu unterſcheiden, laſſet ſich von einem jeden äuſſerlichen Glantz leicht verblenden, aber in dem Conto der göttlichen Gerechtigkeit wills was mehr haben, daß eine Sach vor pur

und gut paſſiere; Allda hilft wenig der gemeine Ruf der Menſchen, viel anſehnliche, und ſcheinlich, ſehr geiſtreiche Werck werden allda gantz leer und Verdienſt-los geſchätzt werden. Die eigene Lieb iſt der Holtz-Wurm, ſo die gantze Subſtantz der Werck oft verzehret, und wann auch diß die wahre Urſach ſo vieles Ubels nicht wäre, ſo iſt unſere gegenwärtige Lauigkeit in welcher wir ſo dahin leben, genug uns in Demuth und Forcht zu erhalten, und in Erkanntnuß unſeres Unvermögens, unſer öfteres Fallen, die wenige Werck einer wahren Tugend, ſo leicht vom Himmel zur Erden, von geiſtlichen Ubungen zu den unruhigen Welt-Händlen ſich wenden, und endlich unſer groſſer Wanckelmuth im Dienſt GOttes ſolten uns Merck-Zeichen ſeyn, die Sünden des vergangenen Lebens ſtets vor Augen zu halten um ſelbige zu beweinen, worzu uns auch der Heil. Geiſt bey dem Eccleſiaſtico ermahnet: De propitiato peccato noli eſſe ſine metu. *Eccl. 5. v. 5.* **Seye nicht ohne Forcht wegen der vergebenen Sünden.**

III. Nach ſo vielen Sünden anjetzo ſo Sorg-los dahin leben, ſolte uns eben in billige Forcht ſetzen. So ſollen und wollen wir uns dann demüthigen und allezeit aneiferen bis wir zu jener Vollkommenheit, ſo uns GOtt in dem Beruf zum Ordens-Stand, in welchem wir leben, vorgeſetzt, endlich gelangen. Der Apoſtel ſagt nicht ohne Geheimnuß von der Sünd, daß ſie ein Sporn oder Stachel ſeye: Datus eſt mihi ſtimulus carnis meæ. *2. Corinth. c. 12.* **Es iſt mir der Stachel meines Fleiſches gegeben:** Der Sporn ermunteret und treibt das Pferd zum Lauf; Alſo iſt die begangene Sünd, und derſelben Gedächtnuß auch ein Sporn, ſo uns in ſündhaften Lebens-Wandel antriebe fort zu laufen, bis ſie uns ins Verderben ſtürtzte; allein müſſen wir uns dieſes Sporns zur Umkehr, und zum Lauf in dem Weg der Tugend bedienen, und in ſelbigem mit möglichſten und unausgeſetzten Eifer fortfahren, wann wir ſonſten das, von GOtt den, im Guten verharrenden, verſprochene Kleinod erlangen wollen. Da der H. Auguſtinus am Himmelfahrts-Tag predigte, wußte er ſeinen Zuhörern nicht leichter den Weg zum Himmel vorzuſtellen, als mit dieſem Spruch: De vitiis noſtris ſcalam nobis facimus, cùm vitia noſtra calcamus: *Auguſt. ſerm. 176.* Aus unſern Sünden machen wir uns eine Leiter zum Himmel, wann wir dieſelbe mit Füſſen tretten: Er wolte ſagen: ſetzet die Füß auf alle eure Sünden durch eine ernſtliche und wahre Reu, daß ihr dieſelbe begangen, alsdann werden ſie euch zur Leiter mit Chriſto gegen Himmel zu ſteigen dienen, wie ſie zuvor euch in Abgrund der Höllen geſtürtzt hätten; Was hätte der groſſe Kirchen-Lehrer beſſer zu Bekräftigung deſſen, was bishero angefüget, können vorbringen?

IV. Unſere Paſſionen und unmäßige Anmuthungen, ſo ſich um unſer Hertz winden, beſchweren uns, daß wir Chri-

Chriſto nicht folgen können, er gehet voran, und wir bleiben dahinden; Es iſt demnach kein beſſeres Mittel, als mit tapferem Geiſt dieſen ſchweren Laſt unter die Füß legen, und alle Neigungen zu GOtt wenden, welches zum füglichſten, wie oben gemeldt, durch reumüthige Beicht geſchieht; doch damit ſie uns recht zur Leiter dienen, müſſen wir von dem gefaßten Eifer nicht abweichen, ſondern beherzt überſich ſteigen, eine jede überwundene Paſſion wird uns ein Staffel ſeyn höher und weiter zu kommen, wir müſſen den Welt-Händeln nicht mehr ankleben, nicht mehr unterſich ſehen, damit uns der Schwindel nicht komme; Der eine Leiter hinauf ſteiget, ſiehet überſich; So laſſet uns dann ein unbewegliches Aug auf Chriſtum als unſer Ziel und End richten und ſo lang wir mit ihme im Himmel nicht vereiniget, ſolle uns die Mühe des Steigens nicht verdrüſſen, auch müſſen wir von allen, ſo gar auch von uns ſelbſten entäuſſeren mit Ausſchlieſſung aller eigner Lieb, als welche nach Urtheil des Heil. Bernhardi ſchädlicher iſt, als die Lieb der gantzen Welt.

Doch muß uns das nicht genug ſeyn, daß wir die Sünden des vergangenen Lebens unter die Füß gebracht, und durch die Gnad GOttes überwunden, ſondern müſſen in dem Eifer verharren, widrigen Falls werden wir, wie weit wir auch im Geiſt zugenommen wieder zuruck fallen: Dahero ſagt der Heil. Petrus: Fratres ſatagite, ut certam veſtram vocationem & electionem faciatis: *2. Petri c. 1.* Liebe Brüder, befleiſſet euch euren Beruf und Erwählung gewiß zu machen.

V. Doch iſt auch nicht genug Gutes ſo oben hin zu thun, ſondern es muß mit allen erforderlichen guten Umſtänden, als mit Aufmerckſamkeit, Sorgfalt, und Eifer des Geiſts verrichtet werden; So laßt uns dann GOtt, der uns aus den Finſternuſſen zum Liecht und Erkanntnuß gezogen, inſtändigſt bitten, daß er unſer Hertz entzünde, alle, ſeinen Dienſt betreffende Werck, mit ſchuldigſter Sorgfalt zu verrichten, wie ers um uns durch ſeine gröſte Güte und Barmhertzigkeit verdienet, da er unangeſehen unſerer Untreu und Verzug ſeine Gnaden zu erkennen, doch nicht ausgeſetzt an unſerm verſtockten Hertzen ſo lang anzuklopfen, bis es ſich ihme ergeben, und durch ſeine Gnad eine würdige Wohnung ſeiner iſt worden.

VI. In dem von P. Martino de Roa geſchriebenen Leben der gottſeligen Sancia Carriglio lieſet man, daß dieſe fromme Dienerin GOttes, nachdem ſie lang bey GOtt angehalten, ihr den Stand ihrer Seelen, zu mehrer ihrer Verdemüthigung und Fortgang in ſeinem Dienſt zu offenbaren, dieſe Gnad folgender maſſen erlangt habe: Da ſie ſich in ihrer offenſtehenden Cammer auſſer der gewohnlichen Zeit befande, ſiehet ſie einen Eremiten von Ehr-würdigen Anſehen, mit langen Haren, Kleid und Mantel, mit einem Pilger-Stab in der Hand herein tretten, worüber ſie gantz verwundert,

bey ſich gedachte. Wehe! Ein Eremit ſolte zu mir ſo frey bey ſolcher Stund in meine Cammer ſich unterſtehen zu kommen? Sagte demnach zu ihm, wohin? und was verlanget ihr? Der Eremit antwortete, anjetzo wirſt du unter dieſem Mantel ſehen, was mein Abſehen ſeye: Er hebt den Mantel auf, worunter ſie ein junges Mägdlein, ſo gantz armſelig, im Geſicht entfärbet, und ſo Kraft-los erblicket, daß es kaum auf den Füſſen konte ſtehen, alſo abgezehret, daß mans gleichſam vor würcklich ſterbend konte halten, über diß ſumſte noch ein groſſer Schwarm Wepſen ums Geſicht herum, und peynigten das Kind unglaublich. Die Dienerin GOttes wurde bey dieſem Spectacul zum hertzlichen Mitleiden beweget; fraget demnach den Eremiten, von wem das Kind ſo übel ſeye zugerichtet worden, und wie ihm der elende Zuſtand zugeſtoſſen ſeye? Worauf er ihr geſtracks antwortete: Erinnerſt du dich nicht, daß du GOtt inſtändigſt angerufen, dir den Stand deiner Seelen zu offenbaren? Siehe da! Alſo ſtehet es mit dir, worauf der Eremit, ſo ein Engel ware, verſchwunden. Die gottſelige Sancia wurde ſolchermaſſen hierüber beſtürtzt, daß ſie vermeynte, nach ihrer Bekanntnuß, eine Verrenckung aller ihrer Glieder auszuſtehen, und gleichſam zu ſterben, wann ihr GOtt nicht ſonderlich wäre beygeſtanden; ſie brachte ſelbe Nacht im Gebett mit untermiſchten bitterſten Thränen zu, über ihre ſo groſſe Armſeligkeit und Lauigkeit, welche ſie in ſolchem Stand geſetzt, bekümmerte ſich auch, und ſchloſſe aus dieſer Figur, daß GOtt heftig wider ſie müſſe erzürnet ſeyn; ſie ſpieglete ſich in dieſem, wegen ihrer Sünden ſo ungeſtalten Contrafait, und erſahe in ihr nichts anders, als ihre durch die Wepſen vorgedeutete Sünden, ſo ſie zuvor nicht erkannte, ſie erinnerte ſich der groſſen Rechenſchaft, ſo ſie dem höchſten Richter wegen ihrer ſträflichen Nachläßigkeit in ſeinem Dienſt zu geben hätte.

VII. Als der Tag kaum angebrochen, rufte ſie ihrem Beicht-Vatter, und berichtete ihn von allem dem, was ihr bey, und nach ſolchem förchterlichen Spectacul begegnet ſeye: Dieſer tröſtete, und verſicherte ſie, daß ſie in keiner Todſünd ſtecke, weilen ſie das Kind noch lebendig geſehen doch ſeye ſie mit vielen Unvollkommenheiten behaftet, von welchen die göttliche Lieb unterdrucket, ſo lebhaft und mit dem ſchuldigen Eifer nicht könte hervor leuchten, ſolte doch auf die göttliche Güte vertrauen, welche ihr Gnad würde geben von dieſem Stand ſich zu befreyen: Von Stund an hat die gottſelige Jungfrau ſich erinnert, im Dienſt GOttes mit gröſſerem Eifer, als bishero zu leben, mit täglicher Uberwindung ihrer ſelbſten, und iſt darbey verharret, bis ſie ihren Lebens-Lauf mit ſolcher Völle der Verdienſten geendiget, wie aus beſchriebenen Leben erhellet.

VIII. Zu ſolchem Eifer entbrennen die geiſtliche Seelen, wann ſie zur rechten Erkanntnuß ihrer ſelbſten gelangen; Diß ſeynd die Flügel, ſo unſer Geiſt aus-

ausbreitet gegen Himmel zu fliegen, auf dieſe Weis werden diejenige angeſporret den Lauf der Vollkommenheit wohl zu endigen, welche die Gnad gehabt, mit Ausgang aus ihrem gefährlichen Irrweg der Welt, denſelben anzufangen: Ich bitte unſern Herrn, daß er alle Chriſten mit dieſem ſeinem Licht wolle beſtrahlen, damit ſie ihre groſſe Armſeligkeiten, nicht allein wegen der Sünden des vergangenen Lebens, ſonderen auch wegen der jetzigen Trägheit erkennen mögen, gleichwie GOtt dieſer ſeiner Dienerin zu erkennen gegeben, und alſo ſich alle verdemüthigten und in ſeinem Dienſt mehr aneiferten aus heylſamer Furcht des ſtrengen Gerichts, in welchem alle Wort und Werck, Gedancken und Neigungen des Menſchen durchforſchet, geſtraft oder belohnet werden. Anderer ſeits ſeynd wir betrogen, oder betrügen uns ſelbſten aus Urſach: Weilen keiner alſo vor GOtt iſt, wie er ſich glaube zu ſeyn; obgemeldte Dienerin GOttes ware eine aus den vollkommneſten und GOtt gefälligſten Seelen ihrer Zeit, wie ihre Lebens-Beſchreibung, ihre angemerckte heroiſche Tugenden, Wunderwerck, vielfältige Offenbarungen, und was ſonſten GOtt in ſeinen Heiligen vor Wunder pflegt zu würcken, an Tag legen, und mit dieſem allem wurde dieſe Seel wegen einiger aus Unachtſamkeit ihr anklebenden Mängeln und Unvollkommenheiten in ſolcher mißlicher Geſtalt vorgeſtelt, daß dero alleiniges Anſehen ein Grauſen erweckte, was vor ein Anſehen wird nun die Seel eines Trägen und ſorgloſen haben, ſo gewohnt iſt, auch ſchwere Sünden freywillig zu begehen.

IX. Und was wirds mit denen ſeyn, die ſich nicht förchten GOtt alle Augenblick zu beleidigen? und mehr bedacht ſeynd, wie ſie bedient werden, als auf den Dienſt GOttes? Nun mache nach ſo vielen Sünden, in welchen du dich ſo lang herum gewelʒet, das Urtheil von deiner Seelen, da es auch unſicher, ob du jemal eine gültige Beicht abgelegt, eine vollkommene Reu über deine Sünden erweckt? und doch, wie viel begeheſt du noch täglich derſelben? und wann du etwan ein gutes Werck verrichteſt, mit wie viel Mängel, ſo ſolches verſtellen, geſchiehts nicht? O! wann GOtt den Fürhang aufziehete, und dir die eigentliche Geſtalt deiner Seelen zeigete, was vor ein forchſames Spectacul würdeſt du mit deinem gröſten Hertzenleyd und Beſchämung anſehen? Da würde ſich wohl was anders als Erlahmungen oder Fliegen zeigen; Dahero hat der Prophet Jeremias billig beweinet, daß die Welt aus alleinigen Mangel der Erkänntnuß verderbt werde: und der H. Baſilius kan nicht begreifen, wie viele auf anderer Leut Thun und Laſſen Acht haben, und wie wenig auf die Erkänntnuß ihrer ſelbſten ſich zurück wenden? Es ereignet ſich eben bey den Menſchen, was bey den Augen deſſelben, welche alle äuſerliche Gegenwürf, ſich ſelbſten aber nicht ſehen können: Sunt non pauci, ſeynd die Wort des H. Baſilii, qui juxta Dominicum Verbum in oculis Fratris ſui feſtucam adver-

advertunt, in proprio nec etiam proſpiciunt trabem. *Baſilius in attende tibi ipſi.* Es ſeynd ihrer nicht wenig, welche nach den Worten des HErrn in den Augen ihres Bruders einen Splitter in Acht nehmen, und in ihrem Aug auch den Balcken nicht ſehen.

X. Der alte heydniſche Weltweiſe Bias hat ohne Licht unſeres Glaubens, doch dieſe Grund-Lehr hinterlaſſen; Noſce te ipſum: Erkenne dich ſelbſten; ſchaue auf dich an ſtatt andere zu beobachten; mercke auf den innerlichen Stand deiner Seelen, wie mangelhaft, wie träg in der Tugend, wie ſchwach im Geiſt, wie nachläßig ſie ſeye ihre Schuldigkeiten gegen GOtt und ihrem Nächſten zu erfüllen; wie geneigt zum Eigennutz, wie faul in der Buß, wie kalt in der Andacht, wie ruhmſüchtig in guten Wercken, wie fertig zum Böſen ſie ſeye, und wie wenig ſie ſich befleißte zum Ziel und End ihres Berufs zu gelangen? wann du dich nun allerſeits noch voller Sünden und Mängel befindeſt, und erkenneſt, wie träg du in allem ſeyeſt, ſo flehe GOtt an um einen wahren Eifer, und um Gnad dich deſſelben nutzlich zu bedienen; du muſt dir deine Seel ſo hoch angelegen ſeyn laſſen, als alle andere in der Welt.

Wie viel dir noch ermangle zum Himmel zu gelangen.

Sechſter Abſatz.

Von eifriger Beſſerung des Lebens.

Innhalt.

I. Die verſchobene Beſſerung des Lebens iſt gefährlich.

II. Was wir etwan Gutes gethan, ſollen wir nicht viel gedencken, ſondern täglich Gutes zu würcken, befliſſen ſeyn.

III. Auf dem Weg zum Himmel müſſen wir ſorglich vor ſich gehen; und bey Lebzeiten unſere Schulden abzahlen / damit wir in Himmel eingelaſſen werden: dann ohne Quittung geſchehener Genugthuung wird der Eingang dahin verſagt; auch übertreffen die Peinen des Fegfeuers alle Tormenten der Welt.

IV. GOtt gehet ungemein gütig mit uns um; wann wir aber ſeine väterliche Gnaden auſſer Acht laſſen, verfahrt er als ein Richter mit uns.

I. Siehe allhier noch eine andere Beweg-Urſach ſich in eiferigem Lebens-Wandel zu erhalten: Nemlich unſere Augen erheben und ſehen, wie weit wir noch von unſerem Ziel entfernet, wordurch wir erken-

erkennen werden, wie wenig wir gegen dem, was uns noch bevor ſtehet, ja gleichſam nichts vor ſich kommen ſeynd; Es iſt noch ein weiter Weeg übrig, ſagte der Engel zum Propheten Elia: Es iſt hier keine Zeit zu verliehren. Wann das Eiſen warm, muß man ſchmidten, alle Verzögerung könte uns ſehr nachtheilig ſeyn; was wirds uns helfen, wann wir ſchon ermattet, und hernach uns wegen einer kurtzen Ruhe die Nacht des Tods überfallete, und keine Zeit mehr geſtattete zum Himmel zu gelangen?

II. Es ſcheint die H. Thereſia habe dieſe uns hinterlaſſene Lehr aus dem Mund des H. Apoſtels Pauli nach Auslegung des H. Anſelmi hergenommen; Der Apoſtel ſchreibt zu den Philippenſeren: Liebe Brüder, ich halt nicht darfür, daß ichs ergriffen habe, eins aber ſage ich: ich vergeſſe zwar dasjenige, was dahinten iſt, und ſtrecke mich zu dem, das davornen iſt. *ad Philipp. 3. v. 13.* Allhier fragt nun der H. Anſelmus, was diß vor Sachen ſeyn, die er vergeſſen habe? und antwortet ſich ſelbſten; daß er nemlich auf alle Güter und was die Welt anbetet, oder ſonſten ihme in ſeinem neuen Lebens-Lauf aufhalten könte, und bis auf die Zeit ſeiner Bekehrung würcklich aufgehalten hat, nachdem ers einmal verlaſſen, gäntzlich vergeſſen, und allein ſich derſelben erinnert habe, die in dieſem Wandel übel angewendte, oder gar verlohrne Zeit zu beweinen, und mit möglichſtem Eifer in dem neuangefangenen Leben fortzuſchreiten; damit er wieder ſo viel gewinnete, wie viel er in vergangener Zeit verlohren hatte: Diß ſeynd eben die Verträg, ſo unſere H. Lehrmeiſterin in dem obangezogenen Lehrſtuck uns hat angeben; Wir wollen dieſelbe noch einmal leſen, zu ſehen, ob ſie übereinſtimmen? **Erwege dein voriges Leben (ſeynd ihre Wort) damit du es beweineſt, und deine gegenwärtige Trägheit, und wie viel dir noch übrig zum Himmel zu gelangen.** Es iſt kein Zweifel, daß diß ſo wohl der Auslegung des H. Anſelmi, als dem Text des Apoſtels in der Sach gleich laute. Eben diß bekräftiget noch klärlicher der H. Ambroſius, da er ſagt: der Apoſtel bemühete ſich mit allen Kräften zu der, ſeinem Apoſtoliſchen Amt anſtändigen Vollkommenheit zu gelangen, darum vergaſſe er aller, vor die Ehr GOttes verrichteter Werck, als einer Sach daran nicht mehr zu gedencken, weilen er ſich ſchuldig erkannte vielmehr in dem Dienſt eines ſo groſſen GOttes zu verrichten, achtete demnach all ſeine vorherige, obwohl recht Apoſtoliſche Werck, als wann gleichſam nichts geſchehen wäre, und fange täglich mit neuem Eifer an: Ut melius proficiat, quæ retro ſunt, obliviſcens, meliora ſectatur. *Ambroſius ſuper hunc locum.* Seynd die Wort des H. Lehrers über angezogene Text, damit er beſſer im Geiſt möchte zunehmen, vergaſſe er ſeiner vorherigen Tugends-Ubungen, und ſtrebte allezeit nach vollkommener: Es beeiferte ſich der Apoſtel immer mehrere und vollkommnere Werck zu thun als er thäte, ohne Erinnerung der vergange

gangenen und vor gethanen Werck, und diß iſt eben, was unſere H. Lehrmeiſterin uns ermahnet, und von uns verlanget.

III. So iſt dann diß ein himmliſches und von dem Apoſtoliſchen Geiſt hergenommenes Lehrſtuck, ſo eben darum verfänglich ſeyn ſolte, uns im Dienſt GOttes anzueiferen; So wollen wir dann nicht mehr zuruck ſehen, was wir Guts gethan und ausgeſtanden, ſondern was uns noch bevorſtehet zu thun, vergeſſen des Vergangenen und ſorgen vors Künftige, in Bedencken, daß wann wir unſere Augen auf die, in der Welt begangene Sünden, und auf die noch bevorſtehende Schritt zum vorgeſetzten Ziel wenden, wir werden ſehen, daß wir keine Zeit zu verliehren ſondern Urſach haben zu eilen und allezeit mit mehrerem Eifer zu würcken. Wann ein Reiſender so einen weiten Weg vor ſich hat, einen eintzigen Tag ſich aufgehalten und verlohren, wird er nicht nachlaſſen, bis er ſelbigen durch ſchleunigern Fortgang wieder beygebracht; in dem vergangenen Leben ſeynd viele, nicht allein Täg, ſondern Jahr alſo verlohren gangen, daß ſie über das noch in Beleydigungen GOttes ſeynd zugebracht worden, die jetzige Trägheit im Fortſchreiten auf dem Weg des Himmels zeigt klar an, daß die Reiß langſam vor ſich gehe, und alſo noch weit entfernet ſeyn: Meine Weeg ſeynd weit von euren Wegen, ſagt GOtt. Auf, auf dann mein lieber Reiß-Gefährt, damit uns die Finſternuſſen nicht überfallen, und die Nacht des Tods, in welcher ſich nichts mehr thun laßt, nicht auf den Hals komme, ſo lang uns GOtt das Leben friſtet, ſoll uns keine Mühe, kein Schwitzen im Fortgehen und Steigen verdrüſſen. Es iſt dem Weg nicht zu trauen, weilen es Straſſen-Rauber auf demſelben giebet: **Euer Widerſacher der Teufel gehet herum, wie ein brüllender Löw, und suchet, wen er verſchlinge.** Iſt die Warnung des H. Petri *1 Ep. c. 5. v. 8.* Aller Verzug kan uns das ewige Leben koſten; der Tod gehet uns ohne dem auf dem Fuß nach, und wird nicht warten bis es uns gelegen iſt; Bevor wir zur Pforten der Ewigkeit gelangen, haben wir noch einen ziemlichen Zoll vor unſere Sünden abzuzahlen, wann wir nicht wollen, daß uns der Eingang in unſer himmliſches Vatterland verwehret werde; bis dato haben wir die gehabte Zeit noch wenig zu Nutzen gemacht, und wäre noch leidentlich, wann wir uns nicht mit ſo groſſen Schulden beladen hätten, welche unnachläßlich müſſen abgezahlt werden, dergeſtalten, daß, wann wir keine Quittungen ſo viel und genugſamer Werck haben aufzuweiſen, kein Mitleyden, noch Paßport zu hoffen haben. Ach GOtt! was iſt das? ſich in Gefahr befinden banquerot und in einen Kercker geworfen zu werden, wo keine Art noch Weis iſt, genug zu thun, noch heraus zu kommen; und wann uns auch die Genugthuung aus Gnaden im Fegfeuer wird angewieſen, wird ſelbe alda mit ſolcher Strenge eingefordert werden, daß, was wir allhier mit einem geringen Leyden hätten abzah-

zahlen können, allda mit ſolchen Peinen, ſo alle Tormenten der Welt übertreffen, müſte abgezahlt werden. So iſt es dann anjetzo Zeit mit einer erklecklichen Barſchaft der Verdienſten ſich zu verſehen, die Schuld-Forderer darmit alſo zu befriedigen, daß ſie unſere Klugheit preiſen, weilen wir gewußt, de mammona iniquitatis, von dem Reichthum der Ungerechtigkeit, und unſere Sünden ſelbſten, einen ſolchen Gewinn heraus zu ziehen, worwit wir unſere, bey der göttlichen Gerechtigkeit haftende Schulden haben abtragen können. Mit wenigen können wir ſo viel gewinnen, und iſt die Güte GOttes auch ſo groß, daß ſie vor ſo viele ihme zugefügte Unbilden mit dem ſich laſſet befriedigen, und nicht mehr ins Gericht wegen derſelben will gehen, wann wir dieſelbe recht bereuen, und mit neuem Eifer die übrige kurtze Lebenszeit vornehmen, ihme treu zu dienen, und alſo bis ans End verharren.

IV. O! was ſeynd wir vor blinde Sünder, was vor Ubel legen wir uns auf den Hals, wie undanckbar ſeynd wir einem ſo gütigen GOtt, wie mißbrauchen wir ſeine Mildigkeit, da uns ſeine Gerechtigkeit ſchon in die Höllen hätte ſtürtzen können; O GOtt! und in Wahrheit gantz gütiger GOtt! Da er uns zu Genüſſung ſeiner Glorie erſchaffen, unterlaſſet er auch niemahl Mittel an die Hand zu geben dahin zu gelangen, und wann er uns im Irrweg zur Höllen geſehen, hat er uns ſo gnädiglich wieder erleuchtet und mit der Stimm ſeiner göttlichen Einſprechungen zurück auf den rechten Weg geruffen; da wir uns als Feind gegen ihn aufführten, hat er doch als ein wahrer Freund, ja liebreicheſter Vatter nicht nachgelaſſen uns ſeine Gnaden mitzutheilen, und mit unglaublichem Langmuth ſo lang auf uns gewartet, bis wir wieder zu ihm kehrten, und zu Gnaden aufgenommen würden: Solten wir uns dann jetzt noch ſo träg und gleichſam gezwungener in ſeinem Dienſt verhalten, als wann uns nicht recht leyd wäre, ihn beleidet zu haben? Erwarten wir vielleicht, bis die Maaß unſerer Miſſethaten erfüllet, und ſein gerechter Zorn über uns komme? Ach! das nicht! GOtt laſſet mit ſich nicht ſchertzen; hat er bishero als ein Vatter, ſo weiß er auch als ein Richter mit uns zu verfahren? Er erkennet, wohin unſere Abſichten gericht, beobachtet alle unſere Tritt und Schritt, ſiehet, wo unſere Neigungen ſich verirren, in was vor Händel auſſer ihme unſere Gedancken ſich aufhalten; Er könte ja in dieſem Augenblick einen Eckel an uns ſchöpfen, und mit den Sündern der Erden dahin ſtürtzen, wo ſo viele, und zwar von ſo vielen Jahren, auch vor wenigere Sünden gepeiniget werden, ſo wollen wir dann dieſem, billig zu förchtenden Schluß vorkommen, und von unſerer Schlaf-Sucht und Trägheit uns ermunteren, ihme ohne weitern Verzug aus gantzem Hertzen zu dienen, als wann diß der erſte Tag unſerer Bekehrung wäre: Erwege dann die Sünden deines vorigen Lebens, die Trägheit desjenigen, wie ſchwer du GOtt-

beleydiget; und wie undanckbar auch nach beſſerer Erkanntnuß deines gefährlichen Stands, du ihme bishero begegnet? Dahero erſetze von dem, was dir noch übrig, deine Schulden, und erneuere allezeit deinen Eifer, wann du das Kleinod der Glory wilſt darvon tragen.

Siebender Abſatz.

Obige Lehr wird mit der Meinung der heiligen Vätter und Exempeln bekräftiget.

Innhalt.

I. Magdalena hat in dem Haus des Phariſäers ein herrliches Beyſpiel der Buß fürgeſtellet; woraus zu lernen, daß die Lieb und Reu alle Beſchwerniſſen überwinde.

II. Die Sorg, GOtt zu verſöhnen und ihme genug zu thun, muß der Maas unſerer Sünden ſeyn.

III. Der Prophet Jonas hat ſeinen Ungehorſam mit fertigſter Vollziehung des Gebott GOttes, in Ninive zu predigen, erſetzet.

IV. Der Apoſtel Paulus wurde niemal erſättiget, groſſe Werck zur Ehr GOttes zu thun. Zu einem Exempel daß recht bekehrte Sünder eiferiger ſind als viel Gerechte.

V. Urſach des Frolockens im Himmel über einen bekehrten Sünder.

VI. Unterſchied zwiſchen einem behertzten und einem zaghaften Soldaten.

VII. GOtt ermangelt nicht, uns mit ſeiner Hülf bey zuſtehen.

VIII. GOtt offenbaret einem eifrigen Prediger, wie man ihme könne vollkommener dienen, nemlich durch fliehen, weinen, ſchweigen, ruhen und hoffen.

I. Es ſcheinet, als wann dem groſſen Pabſt Gregorio in Erwegung der Bekehrung Magdalenä nicht Wort genug wären beygefallen ihren groſſen Eifer auszudrucken: anerwogen, daß eine junge adeliche bishero ſündhafte Dame, in einem Bußkleid offentlich hervorgehe, bey einem anſehnlichen Gaſtmahl ſich zu den Füſſen des HErrn niederwerfe ſo viel Zäher, als genug ſeine heiligſte Füß darmit zu waſchen, vergieſſe, mit aufgelößten Haaren dieſelbe abtrückne, die eindringliche Verweiß und Murrens des Phariſäers ruhig übertrage, liebe, ſchweige, und auf der Erden da liege, ſeynd alle ſo ſeltſame Thaten, daß, wie dergleichen wenig in der Welt vorkommen, deſto weniger konten ſie von einer Magdalena erwartet werden. Endlich beziehet ſich der H. Kirchen-Vatter auf den Gewalt der Liebe, und ſagt, daß dieſe alles erleichtere und übertrage. Conſideravit, ſeynd weiter ſeine Wort, namque quod fecerat & noluit moderari quod faceret:

Sie

Sie betrachtete, was ſie gethan hatte, und wolte dann auch nicht mäßigen, was ſie thäte: Sie hatte keine Maaß gehalten im Sündigen, ſo wolte ſie auch keine halten im Büſſen und Genugthun, thate demnach ſo viel ſie wuſte und kònte, dardurch an Tag zu geben, daß, wie ſchwer ihre Miſſethaten geweſen, nunmehro ihre Lieb nicht minder, noch ihre Reu und Leyd geringer wäre.

II. Diß iſt eine trefliche Lection zu unſerem Unterricht, was wir nemlich bey- und nach ernſtlicher Erinnerung den gütigſten GOtt beleidiget zu haben, zu thun haben, wieder in ſeine Gnad zu kommen; Nemlich wie groß unſere Undanckbarkeit gegen GOtt geweſen, mit ſo groſſem Eifer müſſen wir vor ſeine groſſe uns erzeigte Lieb und Erſetzung des, unſerer Seel zugefügten Schadens, uns danckbar einſtellen ohne Anſehen auf die Reglen menſchlicher Klug- und Schwachheit zu aller Stund und an allen Orten ſollen wir uns aus allen Kräften zu allem dem, was wir erkennen zu Vermehrung ſeiner Ehr und Dienſt zu ſeyn anwenden, ſeine Huld und Gnad wieder zu erwerben: und weilen wir eben mit der gnädiglich verliehenen Erkänntnuß unſerer Sünden, auch anbey unſer Unvermögen wohl ſehen, vor ſo groſſe bey GOtt gemachte Schulden genug thun zu können, ſo haben wir Urſach all möglichſte Sorg dahin zu wenden, daß wir zu Gnaden wieder aufgenommen werden.

III. Der H. Hieronymus bringt zu dieſem Vorhaben ein Beyſpiel von dem Propheten Jonas bey: als der Wallfiſch denſelben wieder ans Land und Geſtad der Stadt Ninive ausgeſetzt, ſagt die Schrift, daß er alſobald ſich fertig gemacht das göttliche Gebot zu vollziehen; Es ware die Stadt Ninive ſo groß, daß drey gantze Täg vonnöthen ſelbige gantz durchzugehen, und doch iſt Jonas in einem Tag die Stadt gantz durchgeloffen und hat den göttlichen Sententz ihro verkündiget: Præcepti, & ſuperioris naufragii memor, viam trium dierum unius diei feſtinatione complevit. Seynd die Wort des H. Kirchen-Lehrers *ſuper Jonam*. Aus Erinnerung des göttlichen Gebots und ausgeſtandener Gefahr, hat Jonas ſolcher Geſtalten geeilet, daß er einen Weg von drey Tägen in einem Tag hinter ſich gelegt. Siehe da, was die Gedächtnuß der begangenen Sünden nicht vermöge? Jonas erinnerte ſich ſeines Ungehorſams, da er an ſtatt in Ninive zu gehen, und ſeine von GOtt ihm aufgetragene Commißion zu entrichten, ſich eingeſchift hatte nach Tarſis zu kommen, und wie viel Zeit er in der Ungnad und Ungehorſam gegen GOtt verlohren, mit gröſter Gefahr das göttliche Gebot nicht mehr vollziehen zu können; und deßwegen eilte er ſo ſtarck, daß er eine dreytägige Reiß in einem Tag verrichtete. Diß ſolte einem jeden Sünder, wann er die Buß und Beſſerung ergreifet, eine heilſame Warnung ſeyn, ſeine obwohl gebeichte Sünden nicht auſſer Acht zu ſetzen als welches ihme ein genugſamer Antrieb auf dem Weg des Geiſtes ſchleunig

nig fortzueilen, ſeyn kan; Maſſen einer, ſo ſeine begangene Ubel, die Gefahr der ewigen Verdammnuß, in welcher er ſich befunden, und ſo viel übel in der Ungnad GOttes angewendete Zeit beherzziget, nicht woll ſaumſelig und langſam ſeyn wird ſich zu bearbeiten, damit er das Verlohrne wieder überkomme / vor ſo viel begangene Sünden mit eben ſo viel guten Wercken genug thue, und ſo viel Verdienſten erwerbe, daß er ſeine Schulden bey GOtt abtragen, und ſich würdig ſeiner Glory machen könne.

IV. Der H. Apoſtel Paulus, obwohl er reich an göttlichen Gnaden, erkannte ſich doch arm an Verdienſten, da er ſagte: Nondum adimplevi deſiderium meum: **Ich hab mein Verlangen noch nicht erfüllet:** Das iſt, deſto mehr für Chriſto zu thun, zu leyden, und zu ſtreiten, wie ſehr ich ihme wiederſtrebt: wir laufen auch wie Paulus, aber in incertum aufs Ungewiſſe, und wer hat ſolche Verſicherung ſeiner Gnadenwahl wie Paulus und doch ſeynd viel ſo fahrläßig, daß ſie ſich kaum um den Himmel rühren, als wann ſie nicht achteten ſelig zu werden: Sie wiſſen wohl den Stein der Aergernuß, wo ſie angeſtoſſen, erkennen auch ihre Schwachheit, und wann GOtt, ſo ſie aus den Sünden herausgezogen, nicht immer ſie handhabete, würden ſie in einen noch viel übleren Stand wieder verfallen, und doch bleiben ſie einen Tag wie den andern, wie die ſteinerne, unbewegliche Bilder auf beyden Füſſen ſtehen: und wie kan man erachten, daß diejenige ſich werden angelegen ſeyn laſſen das Vergangene einzubringen, die vor das Gegenwärtige nichts thun: Ein recht bekehrter Sünder bedenckt ernſtlich, wie viel Ubel er geſtift, und lauft dahero mit Magdalena, bis er Chriſtum finde, ſaumet ſich nicht, gehet eilfertig und eifrig fort, weinet und trauret, ſtreuet Balſam der guten Wercken aus, und da er allein, arbeitet er vor drey.

V. Warum vermeyneſt du, daß nach dem Ausſpruch Chriſti eine gröſſere Freud im Himmel und bey den Englen über die Bekehrung eines büſſenden Sünders, als über die Unſchuld neun und neunzig Gerechten ſeye? Die Urſach iſt dieſe: weilen die Gerechten ſich keiner ſchweren Sünden ſchuldig wiſſen, ermanglet ihnen auch jener Eifer, mit welchem die bekehrte und ernſtlich büſſende Sünder auf dem Weg zum Himmel wandlen, ſie ſorgen allezeit das Verlohrne wieder zu erſetzen, und dieſe Sorgfalt gefallet GOtt und den Engeln dermaſſen, daß der gantze Himmel darüber frolocket: weilen aber der Gerechte kein nagendes Gewiſſen empfindet, iſt nichts, was ihn zum Eifer, zum Laufen anſpore, ſondern gehet ſeinen Paß ſo fort nichts iſt, was ihn erſchröcke und betrübe, ſchlaft ſicher und ruhig, weilen nichts ſchröckſames ihm den Schlaf unterbricht; dahero kommet es, ſagt der groſſe Pabſt Gregorius, daß Gott mit ſeiner engliſchen Hofſtaat einen eifrig büſſenden Sünder genehmer haltet, als neun und neuntzig Gerechte,

ſo in der Ruhe gantz ſorgloß dahin leben. Cum nos ad Cœlum reducimur, ubique per pœnitentiam ſolemnitatem ejus lætitiæ implemus &c. *Greg. hom. 38.* Seynd die Wort des H. Gregorii, das iſt, wann wir wieder zum Himmel durch die Buß umkehren, erfüllen wir die Herrlichkeit der Freud.

VI. Ein Capitain halt mehrer von jenem Soldaten, der zwar ein Uberlaufer geweſen, aber, nachdem er ſich freywillig bey ſeinem Fahnen wieder eingeſtellet, keine Gefahr des anfallenden Feinds mehr förchtet, ſondern mannhaft und behertzt demſelben mit dem Degen in der Hand unter die Augen gehet, und die Waffen nicht niederleget, bis nach erfochtenen vollkommenen Sieg, als einen andern, der zwar treu geblieben, aber bey keinem Treffen ſich jemal eingefunden, und alſo zu nichts mehr dienet, als Schildwacht zu ſtehen, und wanns zum Treffen kommete, ſich zuruckziehete; Dahero macht der angezogene Kirchen-Lehrer den Schluß: Ergo plus de peccatore converſo, quam de ſtante juſto gaudium ſit in cœlo: So iſt dann im Himmel eine gröſſere Freud über einen bekehrten Sünder, als über einen ſtehenden Gerechten.

VII. Haſt du mein Bruder, geſündiget? Und warum ſolleſt du verzagen? Eifere dich an, zu einer wahren Beſſerung, wordurch du die durch Sünden verlohrene Gnad wieder erlangen wirſt, welche auch deſto mehr wird wachſen, wie eifriger du im Dienſt GOttes wirſt fortſchreiten; haſt du nicht geſündiget? ſo ſeye wachtſam, weilen du kanſt ſündigen; wann du dir nicht laſſen angelegen ſeyn im Geiſt vor ſich zu kommen, wirſt du ſtolpern wo du glaubſt zum ſicherſten zu ſeyn; maſſen, der auf dem Weg des Geiſtes nicht für ſich gehet, gleichſam nothwendig zuruckfallet: Haſt du etwan viel Jahr in dem Haus GOttes GOtt gedienet? Verlaſſe dich nicht auf dein Alter, dann wann du eben deinen Eifer nicht täglich wirſt erneuren, wirſt du dich endlich ſtürtzen; die da laufen, und nicht, die da langſam daher gehen errennen das Kleinod: So ermuntere dich dann, und fange deine Tagreiß behertzt an, nach Maaß deines Fleiß und Sorgfalt, wirſt du den göttlichen Beyſtand erfahren; wann du deiner Seits nichts laſſeſt ermanglen, wird dir auch die Hilf GOttes nicht abgehen; laſſe dir den evangeliſchen Spruch zum heilſamen Rath dienen; Regnum Cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud: *Matth. c. 11. v. 12.* **Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt brauchen, reiſſen es zu ſich:** Folglich der ſich keinen Gewalt anthut ſelbiges an ſich zu reiſſen wird ſich ohne Kräften und Reich befinden.

VIII. In den Jahrs-Geſchichten des Prediger-Ordens lieſet man, daß ſich bey einem geiſtreichen Mann und eyfrigen Prediger dieſes Ordens, täglich die Begierd GOtt vollkommener zu dienen vermehrte: Dieſer erwoge wie viele Gnaden ihme die göttliche Güte bishero mitgetheilt, und anderſeits in Anſehung ſeiner Mängel betrübte er ſich hertzlich über ſeine groſſe Undanckbarkeit: Flehete demnach ſeine göttli-

göttliche Majeſtät mit häufigen Thränen an, mit der inbrünſtigen Bitt ihme doch zu offenbaren, wie, und wo er beſtermaſſen in allem ſein göttliches Wohlgefallen vollziehen könte, wanns ihm auch ſein Leben ſolte koſten? GOtt hielte die Begierd ſeines Dieners genehm und erhörte ſeine Bitt; maſſen er ihme, da er im Gebett verſammlet, dieſe Antwort gabe: Fliehe, weine, ſchweige, ſeye ruhig und hoffe: In Anhörung dieſes bliebe dieſer Diener GOttes doch gantz beſtürtzt: weilen er mit allem ſeinem Nachſinnen doch nicht begreiffen konte, was er zu thun, und wie er dieſe Lehr werckſtellig könte machen? Die göttliche Stimm lieſſe ſich dann abermal hören, und erklärte ihm das Geheimnuß folgender maſſen: Fliehe dich ſelbſten, beweine deine Sünden, ſchweige dein eigenes Lob, ruhe in meinem Wohlgefallen, und vertraue allezeit auf mich als den Mittel-Punct: Dieſe Lection hat er ſo wohl begriffen, und ſich alſo zu Nutzen gemacht, daß er allezeit im Geiſt fürohin zugenommen, bis er reich an Verdienſten, die ewige Glori darvon getragen. *Chron. Præd. p. 4. lib. 2. c. 21.* Gehe du ebenfalls in dieſe Schul, wo GOtt ſo ſchöne und leichte Lehren dieſem ſeinem treuen Diener hat vorgeleſen, und richte deinen Wandel nach denſelben, ſo wirſt du eben in Kurtzen viel gewinnen und zum Himmel gelangen.

Vierter Lehr-Spruch.

Ube dich ſehr in der Forcht des HErrn, welche das Gemüth zerknirſchet und demüthiget.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Lobſprüche der kindlichen Forcht GOttes.
II. Bey allen guten Wercken müſſen wir in der Forcht bleiben, nach dem Exempel des Heil. Apoſtels Pauli.
III. Wir ſind ſehr geneigt zum Sinnlichen.
IV. Wir ſind nicht ſicher, daß unſere Werck vor GOtt gerecht ſind: und müſſen wir deſſen Güte allein zumeſſen, daß wir nicht in ſchwere Sünden fallen.

Die

I. Die Forcht GOttes iſt ſehr nutzlich und ſowohl den Anfangenden als Vollkommneren nothwendig; als welche die Seel von Sünden reiniget, und ohne welche keine gerechte Seel gefunden wird nach Ausſpruch des Heil. Geiſtes bey dem Eccleſiaſtico: Timor Domini expellit peccatum: qui ſine timore eſt, non poteſt juſtificari: *Eccl. cap. 1.* **Die Forcht des HErrn vertreibet die Sünd; wer ohne Forcht iſt, kan nicht gerechtfertiget werden.** Folgſam noch weniger ſeelig werden, wir leben in einer ſo gefährlichen Welt, daß die Seel ohne ſolche Forcht nicht ſicher iſt, ſondern leicht ſchlipferet, und deswegen wird uns dieſe heilſame Forcht ſo oft in göttlicher Schrift anbefohlen: ſie iſt der Laſt-Sand, ſo uns bey entſtandenen Ungewitter hält; das eintzige Mittel, ſo uns gegen die Verweſung ſchützet, und unſer Hertz bewahret: ſie iſt der Schild, ſo die Pfeil des Feinds zuruck brellet, und ein veſter Felſen, auf welchem wir ſtandhaft ſtehen ohne Gefahr zu fallen.

II. So müſſen ſich damalen, ſie ſeyen Novizen oder Profeſſen, oder auch Alte mit der heiligen Forcht GOttes bewafnen und in höchſter Sorgfalt leben ihn nicht zu beleidigen. Keiner traue nur auf ſich: die Warnung des Apoſtels Pauli iſt vor alle, da er zu den Philippenſern ſagt: Cum metu & tremore ſalutem veſtram operamini: *ad Philipp. c. 2. v. 12.* **Würcket eure Seeligkeit mit Forcht und Zitteren.** Dergleichen Forcht iſt bey allen unſern Wercken, wie heilig ſie auch ſeynd, als bey dem Gebett, Communionen, und Bußwercken vonnöthen, damit ſie vom Staub der Eitelkeit nicht ungeſtalt werden, und unſere Meinung von der Heiligkeit der Wercken nicht abweiche; wann wir uns aber in dieſer Forcht auch bey Ausübung gottſeeliger Werck müſſen erhalten, wie vielmehr haben wir derſelben bey andern gleichgültigen Wercken vonnöthen, als im Handel und Wandel mit unſerm Nächſten, in Kauf, und Verkaufen, in Eſſen und Trincken, und dergleichen, ſo ſelten ohne eigene Lieb, oder andere Mängel ablaufen: wer iſt heiliger als der Apoſtel Paulus, ſo ein von GOTT geheiligtes Gefäß, und in der Gnad GOttes bekräftiget ware, und bey dem allem lebte er in ſteter Forcht zu fallen, wie er aufrichtig in der erſten Epiſtel zu den Corinthern bekennet: Caſtigo corpus meum &c. *ad Corinth. 1. cap. 9. v. 29.* **Ich caſteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit, damit ich vielleicht nicht, wann ich andern geprediget hab, ſelbſten verwerflich werde.** Paulus ware allezeit in Predigen, Bekehren und Lehren, da er gantze Völcker in Lehren des Glaubens unterrichtete, beſchäftiget, unermüdlich in andern Apoſtoliſchen Verrichtungen, unerſättlich in Leiden und Verfolgungen, jetzt unter den Geißlen, bald unter den Ketten und Kercker, und doch achtete er ſich nicht ſicher zu ſeyn, ſondern lebte in Forcht, wie ſolten wir dann, die ſo wenig vor GOtt thun,

thun, ohne ſolche Forcht beſtehen können.

III. Dieſe heilige Forcht aber erwachſet aus der Gedächtnuß unſerer Sünden, durch welche wir in Erkanntnuß derſelben kommen, und daß, wann uns GOtt nicht erhielte, in allerley wieder fallen würden; wann wir uns auch hernach unſerer täglichen Mängel und Nachläßigkeiten erinneren, ſehen wir noch klärer, wie ſchlipfrig wir zum Sündigen ſeynd, dermaſſen daß GOtt auch durch unſere, vermeintlich gute und gottſelige Werck, oft mehr beleidiget, als gedienet wird: Velut pannus menſtruatæ univerſæ juſtitiæ noſtræ, ſagt Iſaias: **Alle unſere Gerechtigkeiten ſeynd gleichſam wie das Tuch eines unreinen Weibs:** Wie behutſam wir auch vermeinen unſere Werck zu verrichten, ſo ſeynd ſie doch oft vor GOtt nichts als ſchmutzige Mißgeburten, bey welchen, wann ſie von ihrem Schleim gereiniget, ſo wenig Gutes oft erſcheint, daß GOtt allein dieſelbe durch ſeine unermäßliche Güte mit Uberſehen der vermiſchten Mängel vor genehm kan aufnehmen: wann es dann alſo mit unſerm, sonſten mit möglichſten Eifer verrichteten Wercken beſchaffen iſt; wie werden dann unſere böſe Werck ausſehen, die aus eigner Lieb, aus freywilliger Bosheit herrühren.

IV. Weilen wir uns dann nicht verſicheren können, auch einen eintzigen gantz Mangel-loſen Tugends-Act zu üben, ſo haben wir ja billige Urſach zu förchten, daß wir nicht etwan auch in ſchwere Sünden möchten fallen; und wann auch endlich nichts anders wäre, ſolte uns doch eine Forcht eindrucken das Bedencken, wie viel uns bis auf dieſe Stund noch vom Himmel abgehe: wir befinden uns auf einem, wegen vieler Fall-Stricken, hohen Klippen, und Abgrund ſehr gefährlichen Weeg, und mit einem ſo blöden und zum Böſen geneigten Natur, daß wir in ſo langer Zeit nicht weiter ſeynd kommen, als daß wir nicht mehr ſo oft fallen, und von der Straſſen abweichen; und wie viel ſeynd, welchen dieſe Gnad nicht wie uns wiederfahren, wieder auf den rechten Weg zu kommen, ſondern in den Abgrund der Höllen hinunter geſtürtzt ſeynd? und warum iſt uns eben daſſelbige nicht begegnet? als allein, weilen die göttliche Güte uns erleuchtet, und von dem Irrweg auf die rechte Straß wieder geführt hat: und wer weiß, ob nicht GOtt auch auf uns eine Ungnad möchte faſſen, wann wir von unſerem Eifer nachlaſſen? Der jetzt anfanget, und der auch ſchon etwas fürſich kommen, ja der auch ſo nahe zum Himmel iſt kommen, daß er die liebliche Muſic deſſelbigen Vatterlands gehört, hat ſich doch noch zu förchten, daß er noch könne fallen, und GOTT, der ihn führet, beleidigen.

Zweyter Abſatz.

Dieſe Lehr wird mit göttlicher heiliger Schrift und Urtheil der heiligen Vätter bewähret.

Innhalt.

I. Auf gefährlichen Wegen muß man behutſam gehen.

II. Wo viele Feinde ſind, da iſt man nicht ſicher für An- und Ueberfall derſelben.

III. Der Patriarch Jacob bliebe lahm, nach dem Sieg im Ringen, zu ſteter Erinnerung ſeiner Schwachheit. Sich und GOtt förchten iſt heilſam.

IV. Die Behutſamkeit der geiſtlichen Braut, damit ſie ihre Füß nicht möchte beſudlen, iſt löblich.

V. Der Leib und die Seel ſind zwey widrig geartete Weſen: die Seel iſt ein Geiſt von GOtt; der Leib aus dem Leim der Erden. Die groſſe Gebrechlichkeit ſolte dem Menſchen ſeinen Hochmuth ſtutzen.

VI. Der Menſch muß ſich mit Lieb und Hofnung der ewigen Güter, und mit Forcht und Abbüſſung des Vergangenen zu GOtt ſchwingen.

VII. Heilwerthe Würckungen der Furcht GOttes.

VIII. Die Forcht GOttes macht uns zu Nachfolgern Chriſti; und heftet uns als ein Nagel an das Creutz dieſes unſers Heylandes.

I. DEr heilige Chryſoſtomus iſt der Meynung, daß Chriſtus durch die Wort bey Matthäo am 7. Capitel: Arcta eſt via, quæ ducit ad vitam: **Der Weg iſt ſchmal der zum Leben führet**, nichts anders als dieſe heilige Forcht uns habe wollen eindrucken; anerwogen, wann der Weg ſchmal, und ein jeder Fall eine Hinunterſtürtzung iſt, haben wir ja wohl zu zuſehen, wo wir den Fuß hinſetzen, damit wir keinen Fall-Tritt thun; da laßt ſich nicht vermeſſen und blind dahin gehen; wo ſo viel Gefahren, muß man mit Behutſamkeit und Forcht wandern; Seelig iſt der Menſch, der allezeit in Forcht lebet. Sagt der Heil. Geiſt *Prov. cap. 28.* einen ſolchen werde ich aus meiner Hand nicht laſſen, damit er nicht falle, werd ſeine Stütze ſeyn, werd ſo wohl ſeinen Weeg fortſetzen, daß er glückſelig auf der Erden und glorwürdig im Himmel ſeyn wird.

II. Der Heil. Bernhardus führet über die Wort Pauli: *2. Corinth. 7.* Foris pugnæ, intus timores: Auswendig waren Streit, inwendig Forcht: folgenden Diſcurs: Weilen es auf dem Kampf-Platz dieſer Welt ſo viel zu ſtreiten giebt, wegen ſo vieler uns nachſtellenden Feinden, ſoll keiner, wie gerecht er immer iſt, ohne Forcht leben. Deswegen redet GOtt durch den Mund des königlichen Propheten allen heiligen Seelen zu: Timete

mete Dominum omnes Sancti ejus: Förchtet den HErrn all ihr Heiligen; Wann dann nun GOtt will, daß alle ſeine Gerechte und Heilige ſich heilſam förchten ſollen? wie ſolten dann die, zum Stich-Blat ihrer Feind ausgeſetzte Sünder ſich nicht förchten: Ubi tot ſunt pugnæ intus, non debent foris deeſſe timores: Seynd die Wort des Hönig-flieſſenden Lehrers: Wo ſo viel Streit inwendig iſt, muß auswendig die Forcht nicht ermanglen.

III. Da Jacob mit dem Engel gerungen, hat er zwar den Seegen darvon getragen, bliebe dermaſſen lahm, daß er die gantze übrige Zeit ſeines Lebens an einem Fuß hinckete: Ipſe verò claudicabat pede. *Gen. 33. v. 31.* Warum das? darum ſagt Rupertus Juſtienſis *Lib. 8. in Geneſin.* Damit er dieſen von dem Engel erfochtenen Sieg nicht ſeinen Kräften und Stärcke zumeſſen, oder disfalls ſich eitel rühmen könte; ſondern in ſeiner Lauigkeit ſeine Schwachheit allezeit anſehete, und erkennete: Er bliebe untauglich hinfüro zu lauffen, damit er ſich nicht gar zu viel unterſtunde, und hierdurch in Gefahr ſetze zu fallen: Es ware ein Groſſes, daß Jacob ſich allein getraute mit GOtt zu ringen, und darbey ein Uberwinder ware, aber dis ware kein Werck ſeiner Händen und Kräften, ſondern eine Gunſt und Gnad deſſelben GOttes, maſſen, wann GOtt ihn nicht geſtärcket, hätte er den Sieg nicht erhalten; damit er ſich dann disfalls nicht möchte übernehmen, mußte er hinckender dahin gehen, und mit ſteter Forcht zu ſchlipferen, und zu fallen ſeyn, deswegen ſagt der Apoſtel *2. Corinth. c. 12. v. 9.* Libenter gloriabor in infirmitatibus meis &c. Ich will mich rühmen in meiner Schwachheit, damit die Kraft Chriſti in mir wohne: Und der Heil. Bernardus wünſchte ſich ſolche Lahmigkeit, da er in Erwegung dieſer That des Patriarchen Jacobs aufſchrie: O utinam ſic tangeretur femur meum, ut ex hac infirmitate incipiam proficere, qui ex mea infirmitate non poſſum, niſi deficere; *Bernard. de 12. grad. Humilit.* Wolte GOtt, es würde meine Hüfte auch alſo gerühret, damit ich aus dieſer Unpäßlichkeit anfienge zu zunehmen, der ich aus meiner eigenen Schwachheit nichts anders vermag, als abnehmen. Es giebt wenig, wie gerecht ſie auch vor GOtt ſeynd, die nicht an einem Fuß hincken, weilen ein jeder in dieſem ſterblichen Leben auf dem Weg GOttes, dem Stolpern und Fallen unterworfen, und folglich niemal aus der Gefahr zu ſündigen iſt. So förchte dann ein jeder ſich ſelbſten und GOtt, von dem all unſer Gut herrühret.

IV. Diß noch beſſer zu begreiffen, wollen wir uns in die Schul der geiſtlichen Braut von dem Heil. Auguſtino laſſen führen, und alle ihre Schritt und Tritt wohl beobachten, und darnach zu richten; Sie ware die Geliebte des himmliſchen Bräutigams, aus Tauſenden auserwählet, gantz rein ohne Mackel; nun vermercket, wie ſie ſich mit ihrem himmliſchen Bräutigam verhaltet? Dieſer klopfte an, und verlang-

langte, daß ſie die Thür ihres Hauſes vor ihn ſolte aufmachen: Aperi mihi ſoror mea, ſponſa: *Cant.* 5. *v.* 5. **Thue mir auf meine Freundin meine Braut:** Und damit ſie nicht verweilte, wiederholte er: Aperi mih', thue mir auf: obwohl nun dieſe liebende Seel nichts mehr wünſchte als diß, in Bedencken doch, daß, wann ſie ihrem Geliebten entgegen gienge, ſie ihre gewaſchene Füß auf die Erden müßte ſetzen, antwortete ſie ihrem geliebten Bräutigam: Lavi pedes meos, quomodo coinquinabo eos. **Ich hab meine Füß gewaſchen, wie ſolte ich ſie beſudlen?** Was halteſt du, ſagt Auguſtinus von dieſer Antwort? Sie hätte ja nicht unhöflicher und ungereimter ſeyn können; Es ware ja eine würdige und einer Braut anſtändige Wohnung, was vor Unrath konte ſie dann da antreffen, man hat ſich in einem wohl ausgeputzten Haus ja nicht zu förchten die Füß zu beſudlen; Wo kein Koth iſt, wie förchtet ſie ſich darfür? Der Heil. Auguſtinus lobt doch ihre Forcht und Behutſamkeit deswegen, weilen ſie die Erden berühren mußte: Quia per terram vadit. Welches dann nicht leicht abgehet, ohne einigen Unrath an ſich zu ziehen, die heilige Seel, obwohl ſie ſonſten von Gefahr wohl ſicher ware, getraute ſich doch keinen Tritt auch zum Dienſt GOttes ohne gehörige Behutſamkeit zu thun, weilen ſie auf der Erden gienge; ſo lang wir dann in dieſer Welt ſeynd, müſſen wir in ſolcher Forcht wandern; Es ſeyen auch unſere Begierden und Abſichten zu GOtt alle gericht, ſo iſt doch Gefahr darbey Fehl-Tritt zu thun, wovon uns die eintzige Forcht GOttes behüten kan: Ich hab meine Füß gewaſchen, wie ſoll ich ſie beſudlen; wie reiner und ſchöner eine Seel iſt, deſto ungeſtalter wird ſie durch eine Mackel.

V. Der guldene Mund macht eine wohl ausgeſinnte Anmerckung über das Weeſen des Menſchen: Sage mir, O Menſch! ſeynd ſeine Wort, woraus biſt du verfaſſet? aus Leib und Seel; Was iſt der Leib? Er iſt nicht allein von der Erden, ſondern von dem Schleim und Leim der Erden hergenommen de limo terræ. *Homil. de humilit.* So iſt dann nichts ſchlechters auf Erden, als dein Leib; was iſt aber die Seel? Sie iſt ein von dem Mund GOttes ausgeathmeter reiner Geiſt; Folglich ſeynd es zwey ſehr gegen einander geartete Weeſen, ein purer Geiſt und der Leim der Erden, ſo iſts ja der Vernunft gemäß, daß die in ſolcher verächtlichen Behaltnuß eingekerckerte Seel ſich förchte, und wohl in Acht nehme, damit ſie nicht beſudlet werde: Ihr Urſprung iſt GOtt allein, wie ſehr ſie ſich dann nach GOtt ſehnete deſto mehr muß ſie ſich von allem, was auſſer GOtt iſt, entfernet halten: ſo förchte ſich dann der Menſch von Seiten des ſchwachen Theils, und anderer Seits, weil er vom Geſchlecht GOttes iſt: Genus cùm ſimus Dei: *Act.* 17. Nehme er ſeine Zuflucht zu der Hand, die ihn erſchaffen, weilen keiner beſſer bey ereigneten Fall ihm kan aufhelfen, als

S 2 GOtt,

GOtt, von dem er ſein Weeſen hat, und weilen er eben dem Stolpern, und Fallen unterworfen, hat er nichts, woher er ſich viel dårfte übernehmen ſeines adelichen Herkommens, halten die viele Armſeeligkeiten das Gegengewicht ein, aus ſo wider einander ſtreitenden Theilen zuſammen gefügter Geſchöpfen kan aus ſich ſelbſten ohne Handhabung GOttes nicht lang ohne Fall beſtehen, ſo fôrchte dann GOtt, der dich allein kan aufrecht halten, und im Fall du ihn beleidigeſt, auch verlaſſen.

VI. Der Heil. Gregorius *Homil. 4. in Ezech.* bemercket, daß die Seraphinen, ſo Ezechiel unter Geſtalt Geheimnuß-reichen Thieren geſehen, zwar Flügel hatten, doch nicht alle zum Flügen dienten: Duæ pennæ ſingulorum jungebantur, & duæ tegebant corpora eorum. *Ezech. 1. v. 11.* Zween Flügel eines jeglichen fügten ſich zuſammen, und zween bedeckten ihre Leiber; Woraus er dieſe heilſame Lehr zu unſerem Unterricht ziehet: Wir müſſen mit eben ſo viel Flügeln, wie die Seraphinen den Flug vornehmen, doch derſelben uns nicht auf einerley Weis bedienen, ſondern nach Geſtalt der Sachen und unſern Abſichten; wann wir uns zu GOtt wollen empor ſchwingen, ſollen zwey gebraucht werden, die Hofnung und Liebe, und wann man ſich von der Erden will heben, müſſen ſich die andere zwey Flügel ausſtrecken, nemlich die Buß und Forcht: In futuris amor & ſpes, de præteritis autem, timor & pœnitentia: Zu dem Zukünftigen Liebe und Hofnung, wegen des Vergangenen aber Forcht und Bußfertigkeit: wer ſich dann zu GOtt will überſich ſchwingen, muß nach Art dieſer Seraphinen mit zwey Flüglen den Flug nehmen, nemlich mit den Obern, ſo die Lieb GOttes und Hofnung der ewigen Gütern ſeynd; doch kan dieſer Flug noch nicht wohl von ſtatten gehen, wann er nicht von den untern Flüglen der Buß und Forcht vergeſellſchaftet iſt; alsdann wird die Seel ſicher flügen, maſſen die Forcht die Buß ſtårcket, und dann beede zugleich die obere Flügel der Liebe und Hofnung antreiben, und kråftig machen; und ſolchergeſtalten wird unſer HERR Seelen auf Erden haben, ſo den Wagen ſeiner Glori für ſich ziehen ohne Gefahr des Umfallens. Wann wir mit ſolcher Ordnung werden fortſchreiten, wird an uns bewåhret, was Ezechiel von den Seraphinen ausgeſprochen: Incedentes non revertebantur, ſed unumquodque ante faciem ſuam ambulabat: Wann ſie fortgiengen, ſo kehrten ſie nicht wieder um, ſondern ein jegliches gienge vorſich hin. Doch, wann ein eintziger von dieſen Flügeln abgehet, oder miteinander nicht einſtimmen, wird alles bey jeder Regung und Bewegung zuſammen fallen: weilen dann dieſe Bewegung von der Forcht anfanget, hat GOtt ſelbſten der alleinigen Forcht das Kleinod der ewigen Seeligkeit angewieſen, gemåß dem Ausſpruch des königlichen Propheten: Beatus vir, qui timet Dominum, in mandatis ejus cupit nimis.

nimis. *Pſ. 111. v. 1.* **Selig iſt der Mann, der den HErrn fürchtet/ der wird groſſen Luſt haben an ſeinen Gebotten.** Schlüßlich, wann die Furcht nicht wancket, wird alles wohl gehen.

VII. Deswegen pflegte der groſſe Baſilius GOtt öfter um dieſe Gnad anzuflehen; daß er bey ihme niemalen ſeine heilige Forcht möchte ermanglen laſſen, und ware gewohnt zu dieſem End mit dieſem Pſalm-Sprüchlein GOtt anzuruffen: Confige timore tuo carnes meas *Pſ. 118. v. 120.* **Durchſtich mein Fleiſch mit deiner Forcht.** Und dahero ſagt er auch: Ubi timor inhabitat, ibi omnis reſidet mundities, omnis nequitiæ, noxæque actio fugiet. *Baſilius Homil. 12 in Prov.* Wo die Furcht wohnet, da hat alle Reinigkeit ihren Sitz, und alle ſchalckhaftige Werck ſeynd von dannen verbannet; dann in einer in der Furcht GOttes gegründeten Seelen iſt die Reinigkeit des Hertzens, Ehrbarkeit der Sitten, Gedult in Kümmernuſſen, eine ſolche Stärcke des Geiſtes, daß allda keine Sünd kan einwurtzlen, die Furcht GOttes beſchützet das Hertz, daß ſeine Anmuthungen ſich nicht verirren, bewahret das Gemüth, damit es von unziemlichen Gedancken und Begierden nicht überfallen werde, und endlich haltet die Furcht die Seel dahin an, daß ſie nichts wider den Willen GOttes verlange, in glücklichen und widrigen Zufällen GOtt lobe, und ſich dem götlichen Wohlgefallen gantz gleichgültig anheimſtelle; diß ſeynd einem heiligen Baſilio wohl würdige Wahrheiten, ſo er ſelbſten erfahren und andern geprediget hat. Und wann du auch dieſelbe wirſt überlegen, wirſt du ſie eben vor ſolche erkennen; dann ſage mir, ſo oft du geſündiget, was anders hat dich darzu verleitet, als weilen der Nagel der Furcht GOttes dich nicht angeheftet, und dieſer hat dich auch noch zuruck gehalten gröſſere Sünden zu begehen.

VIII. Das groſſe Kirchen-Licht Auguſtinus ſtimmet dißfals mit dem groſſen Baſilio ein, da er eben über obgemeldten Vers des Pſalmen: Confige timore tuo &c. ſagt: daß unſer Heyland keinen vor ſeinen wahren Nachfolger wird annehmen, er ſeye dann mit dieſem Nagel durchbohret; Gemäß deme, was er bey dem Evangeliſten Matthäo ſagt: Si quis vult poſt me venire &c. **So mir jemand will nachfolgen, der verlaugne ſich ſelbſten, und nehme ſein Creutz auf ſich und folge mir nach.** Welches er dahin erkläret, daß, wer Chriſto will nachfolgen auf ſolche Weis ihm müßte folgen, wie er ſich hat gewürdiget uns zum Führer und Wegweiſer darzuſtellen, nemlich an Händen und Füſſen angenaglet; Folgends kan keiner für einen wahren Nachfolger unſeres gebenedeyten Heylands paßieren, der nicht auch alle ſeine Sinn mit der heiligen Furcht dergeſtalt annaglet, daß, gleichwie dieſe allein uns dem gecreutzigten Chriſto gleichförmig kan machen alſo ohne dieſelbe ihm keiner warhaftig könne nachfolgen, ſondern vielmehr vom Creutz und Chriſto weit entfernet; Dahero ſagt der Apoſtel zu den Galatern:

tern: Qui autem ſunt Chriſti, carnem ſuam crucifixerunt cum concupiſcentiis. *ad Gal. 5. v. 24.* Welche aber Chriſti ſeynd, die haben ihr Fleiſch, ſammt den Laſtern und böſen Gelüſten gecreutziget: Lege dieſen Nagel hinweg, ſo wird ſich unſer Fleiſch vom Creutz auswinden, und werden unſere Paßionen gegen uns, als ohne Schild des Creutzes und Schutz Chriſti, gantz Wehrloſe zu Feld ziehen und obſiegen.

Dritter Abſatz.

Neue Bewißthümer und Exempel zu Bewährung und Schluß des obgemeldten.

I. Die Furcht GOttes bringet die Beharrlichkeit im Guten zuwegen.
II. Wo die Furcht GOttes ein wenig auf die Seite geſetzt wird, da folgen mißliche Verfäll in Sünden: welches an Salomon zu ſehen; von deme dahero ungewiß ob er ſeelig worden.
III. Schutz-Gebettlein die Furcht GOttes in uns zu erhalten.
IV. Es iſt eine gröſſere Furcht bey uns einen Menſchen zu beleidigen, als GOtt: dahero ſind wir oft unverdroſſen im Dienſt der Menſchen, dagegen aber träg im Dienſt GOttes.
VI. Geſchichte einer in abſcheuliche Laſter verfallenen Seel, weil ſie die Furcht GOttes auf die Seiten geſetzt: Böſe Geſellſchaft verkehrt auch fromme Seelen. Macht einen Vertrag mit dem Teufel, wann er ihr helſen würde, nach Willen zu leben; ruft denſelben an, ſie mit Leib und Seel in die Höll zu führen; communiciret zu dieſem Ende unwürdig; legt endlich das geiſtliche Kleid ab, und ruft den böſen Feind an, ſie anjetzo zu holen.
VII. Wird doch durch die Gnad GOttes wieder bekehret, und gelanget zu ihrem erſten Eifer im Dienſte Gottes.

I. Nun laſſet uns, mein lieber Leſer, unſere jetzige und vorige Werck ein wenig durchforſchen, zu ſehen, ob wir uns in denſelben als Gecreutzigte mit Chriſto verhalten? oder aber ſeynd wir von dieſem Nagel entſchlagen, zuruck gewichen unſern ungebändigten Neigungen ein Genügen zu geben? Haben wir villeicht uns nach den von der Cantzel des Creutzes empfangenen Lehren gericht, und befliſſen in unſerm Thun und Laſſen Chriſto als unſerm eintzigen Urſprung gleichförmig zu werden? Ach GOtt! wir tragen zwar die Liberey Chriſti, aber viel mehr unſer Fleiſch wohl zu bedecken, als zu creutzigen, unter dem rauhen Sack ſuchen wir mehr unſern Leib zu zärtlen als abzutödten, die Zung redet vom Geiſt, und das Hertz heget nach Regungen der Welt, die Wort ſeynd von GOtt, die Werck voll eigener Lieb; Im Chor ſcheint man mit David die Pſalmen verſamlet zu ſingen und GOtt zu loben, und immittels iſt das Gemüth bedacht allerley

ley Correſpondentzen zu unterhalten; wie kan eine ſo übel lautende Orgel ohne die Meiſter-Hand der Furcht GOttes mit dem Alt und Baß übereinſtimmen? wann dieſe heilige Furcht ſich einmahl in unſer Hertz veſt geſetzt, werden wir bey dem gecreutzigten Heyland ſo veſt halten, daß keine Sach in der Welt uns darvon abſonderen können; wir werden ihm getreu bis auf den Calvari-Berg folgen, bis wir uns mit ihme im Himmel wegen der Belohnung unſerer Beharrlichkeit erfreuen werden. So laſſet uns dann von Hertzen mit dem königlichen Propheten zu GOtt ruffen: Confige timore tuo carnes meas &c. **Durchſtiche mein Fleiſch mit deiner Furcht dann ich hab mich vor deinen Urtheilen geförchtet**: Dieſe Forcht wird uns bey den Irrwegen die ſichere Straß weiſen, in unſern Unwiſſenheiten wohl rathen, und auf den Fußſtapf der Wahrheit führen, in unſern Schwachheiten alſo ſtärcken, damit ſie uns nicht zu Boden werfen, ſondern inhalten, daß wir uns niemal von GOtt werden abſonderen. Ey ſo vermeſſe ſich dann keiner, ſondern halte ſich vor denjenigen, der er iſt. Es iſt keine Blum, welche ſo leicht verdirbt und verwelcket, als eine Seel, die ſich unterſtehet ohne Furcht GOttes zu wandern. Hingegen mit dieſer heiligen Furcht wird ſie ſeyn als eine Lilien unter den Dörnern wegen ihrer Unſchuld weiß; wegen des Eifers lebhaft, wegen der guten Meinungen gerad; ohne ſolche wird ein linder Wind einer Anfechtung ſie zu Boden werfen, ein jedes Lüftlein der Hoffart zerſchlagen.

II. So verlaſſe ſich keiner auf ſeine Kräften, maſſen ohne Furcht GOttes einer nichts anders zu gewarten, als mißliche Fäll. David hatte Stärcke genug Löwen und Bären zu erdroßlen, und groſſe Rieſen zu erlegen, und doch hat ihn eine eitle erblickte Schönheit überwunden; Samſon ware ein Schröcken der Philiſtäer und doch wurde er in dem Schoos Dalilä entkräftet, und zum Spott ſeiner Feinden: obwohl Salomon der Weiſeſte unter den Königen, ein Günſtling GOttes, ein Haupt-Modell des GOttesdienſt, eine Behaltnuß der Wiſſenſchaften, und Baumeiſter des Tempels ware, der auch ſo ausbündige Lehr-Sätz in den Büchern der Weisheit, und Sprich-Wörtern von der Furcht GOttes hat hinterlaſſen, iſt doch dem unangeſehen von GOtt abtrinnig worden, und hat den Abgöttern und Teufeln geopfert, und iſt demnach in allen ſeinen mit göttlicher Weisheit angefüllten Büchern kein Buchſtaben zu finden, so ihn ſeiner ewigen Seligkeit verſicheret, und diß eben aus Urſachen, weilen er in ſeinem beſten Flor der Furcht Gottes hat ausgeſchlagen, und ſich von der Zinnen des Tempels in ſolchen erbärmlichen Abgrund geſtürtzet.

III. Dieſe Beweißthümer wollen wir noch weiter bekräftigen mit Darthun, was wir vor eine Noth haben unſer Hertz und Gemüth an den Nagel der Furcht GOttes immer angeheft zu halten, und GOtt unablåßlich zu bitten, niemal zu zulaſſen, daß derſelbe nachlaſſe; aus dieſen unlaugbaren Vorſätzen laſſet ſich alſo ſchlieſſen;

Wann ſo edle Seelen und von ſo groſſer Heiligkeit fallen, wie kan ein Sünder das Widerſpiel von ſich vermuthen? Wann ſo hohe Ceder-Bäum des Libani auf einen Anblaſer der Anfechtung zertrümmeret, wie werden die bewegliche Rohr der Thäler und Strohalm der Aecker ſich aufrecht erhalten? Wann ſo glorreiche Soldaten endlich dem Feind gewichen was ſolte ein zaghafter, da ſich vermeſſen zu überwinden? So laſſet uns dann, meine Brüder förchten, da wir ohne dem nicht vergewiſſert ſeynd, daß wir jemalen einen vollkommenen Sieg darvon tragen, vielmehr haben wir uns bey ereignetem Streit auf Diſcretion zu ergeben, oder mehr als eine Wunden darvon zu tragen; So wollen wir uns vermittelſt dieſer heiligen Furcht von allen Gefahren entfernen, und allezeit GOtt anruffen mit dieſem Schuß-Gebettlein: Confige timore tuo carnes meas. **Durchſtiche mein Fleiſch mit deiner Furcht.**

IV. Ein Wunder iſts, ſchreyet der guldene Mund Chryſoſtomus auf, daß man ſich gemeiniglich fürchtet auch einen Cavalier zu beleidigen, und ſo wenigen Scheu hat, den groſſen GOtt zu beleidigen? Bey Fürſtlichen und Königlichen Höfen wachen oft die anſehnlichſte Diener gantze Nächt, ſtehen mit entdecktem Haupt unter den Strahlen der Sonnen, leiden Hitz und Kälte, Hunger und Durſt, müſſen die empfindlichſte Stichreden verbeiſſen, herbe Beſtrafungen anhören, und andere dergleichen bitterſte Hof-Pillulen, die einem das Hertz möchten abdrucken einnehmen, und diß alles wird doch übertragen, nur keine Ungnad ſeines Königs oder Fürſten auf ſich zu laden, und diß gehet ſo wohl Weltliche als Geiſtliche an, welche aus Furcht eines ſterblichen Menſchens und eitlen menſchlichen Anſehen allerhand Beſchwernuſſen und Wehmuth oft gantz behertzt ausſtehen, aber vor die Haltung des Geſatz GOttes und ihme zu gefallen kein Hertz noch Muth zeigen: wie viel thut man nicht vor ein Fleiſchbild, ſo heut majeſtätiſch auf einem Thron ſitzet, und morgen im Grab zu Staub und Aſchen verweſet, und wie wenig iſt man befliſſen vor die höchſte Majeſtät GOttes zu thun? der uns doch ſo vielfältig in unſerm Leben begnadiget, und vorſichtiglich in allem beyſtehet, mit der weiteren Verſicherung uns zum Genuß und Beſitz ſeines ewigen Reichs zu ruffen, wann wir ihm treu werden dienen. Ey ſo ſchämen wir uns bey Gegeneinanderhaltung ſolcher Unform, und laſſet uns entſchlieſſen, es koſte auch was es wolle, deme zu dienen, der uns nicht allein das Leben, wie ein irdiſcher König kan nehmen, ſondern auch beyde: **Seel und Leib zur Höllen verdammen.** *Matth. 10. v. 28.* Er erwartet mit groſſer Gedult unſere Beſſerung und Bekehrung, und wann wir bußfertig zu ſeiner Barmhertzigkeit flehen, verweigert er uns ſeine Gnad nicht; Warum verweilen wir dann? Laſſet uns einmal entſchlieſſen in der Gnad alſo zu erhalten, daß keine Paßion uns überwältigen, keine Ehrſucht abwenden, kein eigene Lieb mehr verleiten

ten könne; Laſſet uns all unſere Sinnlichkeit mit dem Nagel ſeiner heiligen Furcht creutzigen, unſere verlohrne Zeit beweinen und ſorgfältigſt trachten vor unſere begangene Fehler genug zu thun, und füro hin deſto eifriger unſere Schuldigkeit gegen GOtt erfüllen, je träger wir bishero geweſen, ſein Geſatz zu halten. Zu dieſem ſolle uns ein Antrieb ſeyn, das Beyſpiel ſo vieler ſeiner treuen Diener, welche unermüdet den Laſt des Tags und Hitz getragen; So laſſet uns dann einen ſo gütigen GOtt fürchten ferner zu beleidigen, der uns ſo langmüthig gedultet, ſonſten wird er mit ſolcher Strenge mit uns verfahren, wie gröſſere Gedult er mit uns getragen.

V. Zu Bewähr- und Bekräftigung dieſer Wahrheit wird nicht undienlich ſeyn ein Exempel hier anzuführen von einer Perſon, die ihren Lebens-Wandel zwar auferbäulichſt angefangen, aber, da ſie nach einiger Zeit die Furcht GOttes hindan geſetzet, in die ſchwerſte Ubelthaten verfallen, welches uns zur nachdrücklichen Erinnerung kan dienen in der Furcht und Dienſt Gottes zu verharten, und allemal ſeinen gerechteſten Zorn zu förchten, ſo oft wir uns in Gefahr ihn zu beleidigen vermeſſentlich begeben. Die Geſchicht iſt aus dem Mund deſſen, der dieſe Bekehrung zuwegen gebracht genommen, und iſt folgende: Im Jahr 1582. lebte in einer Stadt des Teutſchlands eine Jungfrau, welche von ihren erſten Jahren in der Furcht GOttes erzogen, auch ſo viel in Tugenden zugenommen daß ſie von der göttlichen Güte mit der Gaab des Gebets, und andern geiſtlichen Gnaden alſo begabet, daß ſie zur Danckbarkeit ſich mit einem Gelübd verbunden GOtt in der ewigen Jungfrauſchaft zu dienen, ſo ſie auch viel Jahr mit bußfertiger Abtödtung ihres Leibs und Ubung anderer Tugenden gehalten, bis ſie durch Tück und Nachſtellung des böſen Feinds in eine böſe Geſellſchaft gerathen, wordurch ſie ſolchergeſtalten nach und nach verkehrt worden, daß ſie ſich mit Ausſchlieſſung der Furcht GOttes und Unterlaſſung ihrer gewöhnlichen Abtödtungen und Andachten, in allerley Ausgelaſſenheiten, unziemliche Geſpräch und geiſtlichen Perſonen unanſtändige Gemeinſchaften, als eine offene Thür zu allen Laſtern und Leichtfertigkeiten einlieſſe, alſo zwar, daß ſie allgemach in die ſchwerſte Laſterthaten verfiele, und endlich ihren Gelüſten ein ſattſames Vergnügen zu geben, mit dem böſen Feind ein ſchriftliches Verbindnuß machte, ihme als ſeine Sclavin zu dienen, wann er ihr verhülflich ſeyn würde, nach ihrem verkehrten Eigenſinn in allem leben zu können: obwohlen nun dieſe meineidige Braut Chriſti ein Nagen ihres Gewiſſens oft empfunde, ware ihr Hertz doch darbey verhärtet, und ſo unempfindlich, daß ſie es bey der bisherigen Bosheit nicht lieſſe bewenden, ſondern ſo weit kame, daß ſie aus Verdruß ihres ſo unglückſeligen Stands, und weilen ſie auch kein Vergnügen an einer Sach mehr funde, den böſen Feind verzweiflet anrufte, ſie verzweiflet anrufte, ſie mit Leib und Seel wegzuführen, und da ſie etliche

liche Täg in ſolcher Verzweiflung verharrete, und ſich doch nicht erhört ſahe, fallet ihr ein, daß, obwohlen ſie mit dem Teufel obgemelten Vertrag ſeine Sclavin zu ſeyn, auch mit eigenhändiger ihres Namens Unterſchrift gemacht, ſie etwan noch nicht genug in Ausübung allerley Boßheiten nach deſſen Wunſch und Verlangen gethan hätte; Entſchlieſſet ſich demnach ihme mehr zu gefallen und feſter zu verbinden, ſacrilegiſch zu communiciren, wie ſie dann auch viermal nach einander ſo gottſchänderiſch communicirte, und aufs neue dieſen HErrn, den ſie da empfinge, ſich dem Satan verſchwure den gemachten Bund zu halten, und zu bekräftigen, doch da ſie über das noch beargwohnte, daß, weilen ſie ein geiſtliches Kleid anhätte, der Teufel etwan keine Gewalt hätte ſie wegzuholen, wirft ſie daſſelbige auch von ſich, und tritt es mit Füſſen mit dem verzweifleten Zurufen: Komme Teufel, komme, ich habe jetzt nichts mehr, ſo dich könne verhinderen, mich wegzuholen.

VII. Siehe da! in was vor entſetzliche Abgründ der Boßheit dieſe Seel ſich verſencket, nachdeme ſie die heilige Furcht GOttes einmal auf Seiten geſetzt. Erinnere dich ihres erſten Stands, und beſchaue ihren gegenwärtigen, armſeligſten Stand an, und wohin ein Menſch endlich verfalle; der GOtt nicht mehr fürchtet; doch hat die grundloſe Güte GOttes, dieſem allem unangeſehen ſich ihrer noch erbarmet, und dem Satan nicht geſtattet, ſie hinweg zu holen, und ins ewige Elend zu ſtürtzen, maſſen, da ſie in ſolcher Verzweiflung noch verſtockt ware, ſchickte GOtt ihr einen Geiſtlichen aus der Societät JEſu zu, durch deſſen ungefehr angehörten Diſcurs die göttliche Gnad in ihr ſo viel gewürcket, daß ſie denſelben zu ſich berufen und fußfällig gebetten; wann noch ein Mittel, eine dem Satan gantz übergebene Seel, zu retten wäre, an ihr ſelbiges zu gebrauchen, ſie wurde von dem Pater mit aller vätterlichen Lieb und Freundlichkeit auf und angenommen, und folglich dahin beweget den Verbündnuß-Zettel zu zerreiſſen, und die gepflogene Gemeinſchaft mit dem böſen Feind abzuſchwören; mithin hat ſie eine reumüthige General-Beicht abgelegt, ernſtliche Buß gewürcket, die heilige Sacramenten wieder angefangen oft zu empfangen, und mit GOtt ſo andächtig zu handlen, daß ſie ihren vorigen Eifer wieder überkommen, in welchem ſie hernach bis zum Tod verharret, und ein Exempel zu unſerer Nachricht hinterlaſſen, daß wir niemalen die Furcht GOttes aus unſerm Hertzen ſollen ausſchlieſſen, und fals wir auch in einige Sünden gefallen, an ſeiner groſſen Barmhertzigkeit nicht verzweiflen, vielmehr die begangene Sünden unabläßlich beweinen, und vor dieſelbige mit würdiger Buß-Ubung befliſſen ſeyn genug zu thun.

Hieraus ermeſſe nun ein jeder ſeine eigene Schwachheit, und übernehme ſich nicht, ſondern erhalte ſich ſorglichſt in der Furcht GOttes in Bedencken, daß eine ſo fromme Seel wegen ausgeſchlagener Furcht GOttes ſo elendiglich gefallen iſt.

Fünfter

Fünfter Lehr-Spruch.

Erinnere dich, daß du nicht mehr als eine Seel haſt, daß du nicht mehr als einmal ſterben müſſeſt, nur ein eintziges und zwar kurtzes Leben haſt; daß du einmal GOtt Rechenſchaft zu geben, auch nicht mehr als eine eintzige und zwar ewige Glory ſeye, ſo wirſt du dich vieles zu thun entſchlieſſen.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Die Erinnerung der vier letzten Ding bewahret vor Sünden: die Unachtſamkeit derſelben hingegen verleitet zu allen Laſtern.

II. Die Erkenntniß ſeiner ſelbſten iſt über alle Wiſſenſchaften: der böſe Feind ſucht die ernſtliche Gedächtnuß der letzten Ding auszulöſchen.

III. Viele werden vom Tod hingeriſſen, da ſie in Sorgen des Zeitlichen gantz verſenckt ſind; und viele andere werden von demſelben überfallen, ſo daß ſie von dem Ihrigen nicht einmal diſponiren können.

IV. Die Erben zeitlicher Güter dencken wenig an die, welche ihrer ſelbſten bey Sammlung derſelben vergeſſen.

V. Es iſt erſchröcklich, vor dem Richterſtuhl GOttes erſcheinen müſſen.

VI. Die Ewigkeit wird von uns nicht recht erwogen noch begriffen; wovon uns ein ewig Verdammter Bericht geben könnte.

VII. Wir haben eine natürliche Furcht über bevorſtehende Ubel; und förchten uns doch nicht wegen der Gefahr des ewigen Untergangs.

VIII. Moyſes bittet GOtt für das Iſraelitiſche Volck, ſo lang bis er ihre Abgötterey ſelbſten nicht geſehen hatte; nach dem Augenſchein ereifert er ſich gegen ſie und ſtraft ſie ſtreng, ſo daß drey und dreyßig tauſend auf ſeinen Befehl getödtet werden.

IX. Weilen wir das Künftige nicht behertzigen, leben wir ohne Forcht.

I. Diß iſt ein Lehr-Satz, welchen auch oft der heilige Geiſt in heiliger Schrift uns zuſpricht, aus allen ſeye genug, was er bey dem Ecclesiaſtico ſagt: In omnibus operibus tuis memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis. *Eccl.* 7. v. 40. In allen deinen Wercken, gedencke an deine letzte Ding, ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen. Es will ſo viel ſagen, daß die Gedächtnuß der letzten Ding ein bewährtes Mittel vor eine Seel ſeye, wann ſie Sünden hat, ſich vermittelſt der Beicht von ſelben loß zu machen, wann ſie ohne Sünden iſt, ſie gegen dieſelbe zu bewahren

wahren, und in allen ihren Wercken zu mäßigen. Dieſe lebhafte Gedächtnuß wird eine Seel von dieſem mühe-ſeligen Leben von den zergänglichen Gütern der Welt, und eitlen Ehren eines beſſern berichten, daß weder der böſe Feind ſie mit dem Rauch der Eitelkeit verblenden, weder die Sinnlichkeit wird verleiten können; ſie wird ſich gegen die Anfäll dieſer ihrer Feind allezeit ſtandhaftig verhalten und ihre falſche Neigungen ausſchlagen; ſo iſt dann vonnöthen, daß wir niemalen die Gedächtnuß der letzten Ding verliehren, weilen derſelben Unachtſamkeit genug iſt, uns zu allen Laſtern zu verleiten, und endlich ins ewige Verderben zu ſtürtzen, zumalen, da die Haupt-Urſach ſo vieler Sünden, ſo die Menſchen, die GOtt vergeſſen, begehen, und daß ſie ſich zu allen Laſtern gewöhnen, in der Andacht und Liebe GOttes erkalten, iſt: weilen man die letzte Ding auſſer Acht ſtellet, und ſich von den zergänglichen Gütern gantz laſſet einnehmen, und folgends ohne Sorg des Ewigen ſo blind dahin lebet, daß alle Schritt Fehltritt ſeynd, welches ſich wohl nicht ereignete, wann wir unſer Gemüth auf den Tod wendeten, der uns allezeit nachgehet, auf das letzte Gericht, wo ſtrenge Rechenſchaft von uns wird gefordert werden, auf die Höll und ewige Peinen derſelben, auf das Paradeiß, wo die Belohnung aller unſerer guten Werck wird ewig ſeyn. Der Heil. Bernardus haltet vor gewiß, daß, ſoviel in der Höllen ſchon würcklich brennen, und ſoviel noch täglich derſelben zueilen, weder dieſe der Höllen ſich erinneren, weder jene an dieſelbe gedacht, und deswegen haben ſie ſich in die ewige Peinen geſtürtzet. Wer ſich vor den erkennet und haltet, der er iſt, nemlich vor ein Gefäß alles Unraths, vor einen, der in der Sünd empfangen, zum Elend gebohren, und zum Tod verdammet, wird ſich wohl in Acht nehmen ſeinen Richter nicht zu beleidigen, ſondern vielmehr trachten deſſen Gnad zu gewinnen, ſeinen Zorn zu beſänftigen, damit er nach dieſem ſterblichen Leben nicht zum ewigen Tod verurtheilet werde.

II. Diß erkannte wohl der Heil. Augustinus, der deswegen jenen allein vor klug und geſcheid achtete, welcher ſeine eigene Armſeligkeiten, und die Eitelkeiten dieſer Welt wohl begriffe, hingegen den, ſo zwar die Eitelkeiten aller Erd-Gewächs, die Bewegungen der Himmlen, und Einflüß der Sternen gründlich verſtünde, ſich ſelbſten aber nicht erkennete, hielte er vor einen Idioten: Laudabilior eſt animus, cui nota eſt infirmitas propria, quàm qui eâ non perſpecta mænia mundi ſcrutatur: *Auguſt. in præf. l. 9. de Trinit.* Lobwürdiger iſt jenes Gemüth, deme die eigene Schwachheit bekannt, als welches ohne dieſe Erkanntnuß die Schrancken der Welt durchgründet. Salomon ware von GOtt mit ſolcher Wiſſenſchaft aller Sachen begabet, daß noch kein anderer menſchlicher Verſtand ſo weit kommen iſt, und doch machte er hierüber dieſen Schluß: Univerſa vanitas & afflictio ſpiritus, niſi nôſſe & amare Deum.

Deum. *Eccl. c. 1. v. 14.* **Alles iſt Eitelkeit und Bekümmernuß des Geiſtes, auſſer GOtt dienen und lieben.** Weilen dann der hölliſche Seelen-Feind wohl weiß, wie heilſam und nutzlich uns die Erinnerung der letzten Ding ſeye, ſo wende er allen möglichſten Fleis an, dieſe aus unſerm Sinn zu bringen, und keine Gedancken von dem Zukünftigen und Ewigen im Hertzen zu hegen, und wann ihm dieſes einmal gelinget, iſt ihme hernach leicht uns zu allerley Sünden zu verführen, was das Aug nicht ſiehet, darüber bekümmert ſich das Hertz nicht, der Pfeffer beiſſet auf der Zungen nicht, wann er nicht zerbiſſen, und gekäuet wird, die Pillulen verbittern den Geſchmack nicht, wann ſie gantz verſchlucket werden, alſo ſchröcket uns auch die Sünd nicht, wann wir derſelben nicht reiflich nachdencken, was vor ein Ubel ſie ſeye, und die ſtrenge Rechenſchaft, ſo wir bey dem Richterſtuhl GOttes zu geben, kan uns auch zum Guten nicht bekehren, wann wir ſolches nicht reiflich erwegen.

III. Der Evangeliſt Lucas meldet von einem reichen Mann, daß dieſer eben in ſelbiger Nacht, da er ſich wegen ſeiner vielen Gütern mit dieſen Gedancken ſchmeichlete: Anima mea habes multa bona in annos plurimos: *Luc. cap. 12. v. 24.* **Meine Seel du haſt einen groſſen Vorrath von Gütern auf viel Jahr, und kanſt derſelben noch lang genieſſen,** vom Tod urplötzlich überfallen, und vor den Richterſtuhl geſtellt ſeye worden, ohne einen Häller von allen ſeinen Gütern mitnehmen zu können, das Urtheil lautet alſo: Stulte, hac nocte animam tuam repetent à te, quæ autem paraſti, cujus erunt? **Du Narr, dieſe Nacht werden ſie deine Seel von dir fordern, und was du bereit, weſſen wird es ſeyn?** Der Heil. Gregorius fragt allhier, warum dieſem Reichen in der Nacht diß begegnet ſeye? und antwortet ſich ſelbſten, daß, weilen er niemalen die Augen eröfnet zu dem Liecht des andern Lebens, er alſo mußte ſterben, wie er gelebt: Nocte accidit, quia nihil videns rapitur. *Gregor. lib. 15. Moral. c. 8.* Es geſchahe in der Nacht, weilen er gantz verblendet hingeriſſen wurde: Er befunde ſich vor dem Richterſtuhl GOttes ehe und bevor er erkannte, wie er dahin ware kommen: Der elende Tropf lebte ſo blind dahin, daß er niemal an ſein Sterbſtündlein denckete, oder wie ſeine Rechnungen mit GOtt ſtunden; gedachte allein von ſeinen Gütern, ſo er unter Handen hatte, ſich wohl ſeyn zu laſſen, hielte ſeine Augen zu, das Künftige nicht vorzuſehen, und wurde alſo mit geſchloſſenen Augen dem göttlichen Gericht dargeſtellt, und alle ſeine Güter confiſciert: Cujus erunt? Wem werden dieſe neue zukommen? Ach! wohl eine nachtheilige Vergeſſenheit, ſowohl eine der Seelen und dem Leib gefährliche Blindheit! Siehe da, wo die Sorgloſe ihrer letzten Ding hinkommen, und doch giebt es ſo thörichte Menſchen, die nichts anders, als vor das gegenwärtige Leben ſorgen, und wie ſie von Jahr zu

Jahr ihren Reichthum mögen vermehren, dencken nicht daß ihnen ein einziger Schritt zum Grab etwan noch abgehe, und der Tod ſeine Mord-Senſen ſchon gehebt hat, den letzten Streich und Schnitt zu führen: man denckt bey ſolchen Gefahren nur gemächlich in dieſer Welt zu leben, woraus man doch vielleicht noch dieſe Nacht muß ſcheiden: man iſt bedacht, Palläſt zu bauen, Gärten abzuzeichnen, Weinberg zu pflantzen, die Einkommen zu vergröſſern, Leibrenthen zu ſtiften, Vertrag aufzurichten, Heyrath zu ſchlieſſen, und in Summa allen Fleiß, Mühe und Sorgen dahin zu richten, daß man anſehnlich, und herrlich vor dem Volck erſcheine, und zwar in einem Thal der Zäher und Armſeligkeiten, allwo man ſich ſo ungewiß beym Leben kan erhalten, wie gewiſſer das Sterben iſt. Man denckt an die Ewigkeit der Glori oder der Peinen ſo wenig, als wanns nur eine Fabel wäre: dahero ſchreyet der guldene Mund: Nihil ab inſanientibus differunt, qui terrenas res, & brevi duraturas tanquam in ſomnis ſuſpicantur: *Chryſoſt. homil. 4. in Jonam.* Welche die irdiſche und vergängliche Ding vor herrlich und groß anſehen, ſeynd nicht viel von den Unſinnigen unterſchieden. Betten ſie zu GOtt, daß ihnen nicht noch was ſchlimmeres begegne; und da ſie zum wenigſten an das andere Leben gedencken, und im gegenwärtigen gantz verſenckt ſeynd, ſie nicht etwan, ſo urplötzlich zum Gericht GOttes gefordert werden, daß ihnen keine Minuten der Zeit übrig bleibt, wie bey dieſen erfolget, von allen dem, was ſie ſo müheſam zuſammen geſcharret, das geringſte verordnen zu können; daß ſie der Tod nicht etwan durch die unbekannte Landſchaft an Tugenden entblöſſet, an Verdienſten gantz arm, und allein mit Sünden beſchweret, aus der Welt hinführet, vor dem höchſten Richter den endlichen, und unveränderlichen Sentenz der ewigen Verdammnuß zu empfangen? der Heil. Bernardus ſchrye aus dieſem alleinigen Andencken gantz erſchröckt auf: Quid tam pavendum. . . excogitari poteſt, quam judicandum adſtare illi tam terrifico tribunali, & incertam adhuc exſpectare ſub diſtricto Judice ſententiam. Was kan ſchröckſamers erdacht werden, als bey dieſem ſtrengen Richterſtuhl ſtehen, geurtheilt zu werden, und das noch ungewiſſe End-Urtheil unter dieſem ſtrengen Richter zu erwarten.

IV. Ach! mein Chriſt, der du diß glaubeſt, wie kanſt du es aus deinen Gedancken fahren laſſen? was werden dir in jenen Puncten deine Schätz, welche zu ſammlen, du die Zeit, dein Leben, und Verſtand ſo übel angewendt, alsdann fruchten? zu was anders werden ſie dir dienen, als daß ſo viele deine Feind, als derſelben Erben ſich darvon werden luſtig machen, und wie du deiner ſelbſten vergeſſen, alſo deiner zum wenigſten gedencken, vielmehr den Laſt deiner Rechenſchaft vergröſſeren, ja ehender dich in die Höll hinab zu ſtürtzen, und ein gäntzlicher Fallit zu ſterben, je mehr du geſorget ſie zu bereichen. Ach! groſſe Thorheit! O wohl eine Thränen-würdige

Blindheit der Kinder Adams: wie könt ihr euch doch in eine ſo vergängliche und veränderliche Welt vertieffen, und das Ewige vergeſſen? Erinneret, erinneret euch, wiederhole ich euch zum beſten, daß ihr nicht mehr als eine Seel, und nur einmal zu ſterben habt; dieſes Leben iſt nur ein kurtzer Traum; aufs bäldeſt, und wann ihr am wenigſten daran gedencket, wird der Tod euch hinreiſſen, und hinführen, euere Rechnung mit GOtt richtig zu machen: da werdet ihr kein Mitleiden mehr finden, die Gerechtigkeit wird nach aller Strenge das ihrige forderen, der Richter, welcher ſo gerecht als jemalen einer geweſen, oder noch ſeyn wird, wird unerbittlich ſeyn: wann ihr in ſeinem Namen einen Trunck Waſſers habt dargereicht, wirds euch zum Guten kommen, hingegen wird er euere Schulden bis zum letzten Häller einforderen.

V. So wird man allda dann ſtehen mit ſolcher Forcht und Schröcken, als eines jeden Gewiſſen ihme wird einjagen, ein jeder wird mit niedergeſchlagenen Haupt, allda das letzte unwiderrufliche Urtheil, oder zu den ewigen Peinen mit Teufeln, oder zu den ewigen Freuden mit den Engeln erwarten: Credis hoc, glaubſt du das, mein lieber Chriſt, und förchteſt dir nicht? Ach! freylich ſolte uns diß einen ſolchen Nachdruck geben allezeit zu förchten, und ſo gar den Appetit zum Eſſen und Schlafen zu verliehren; Vielgeliebte, ich bitte euch durch das koſtbare Blut, ſo unſer Heyland zu Erlöſung unſerer Seelen vergoſſen, behertziget nur das, was diß ſeye; einen aus uns, und vor unſern Augen gähling von dem Unthier ſehen tod hingeriſſen, und durch gerechtes Urtheil GOttes zum ewigen Feuer verdammet ſehen? in einem Augenblick die menſchliche Geſellſchaft verlaſſen müſſen, und ewig mit den Verdammten gequälet werden: von ſeinen bishero gepflogenen Gemächlichkeiten abgezogen werden, allda zu liegen, wo er auch immer hinfallet, ohne Hofnung jemal auf ewig ſein Schickſal verbeſſeren zu können? da unter uns nichts anders mehr gedacht wurde, als ſeiner Güter in Freuden zu genieſſen, alsdann hinab in den Ort der Qual fallen, ewig allda zu brennen, und Leid zu tragen: wie peinlich wird die Erinnerung ſeyn, anjetzo von unſerer Geſellſchaft getrennet zu ſeyn und mit den verdammten Geiſtern zu wohnen, ſo ihn verzweifelt in Ewigkeit werden peinigen.

VI. Liebſte Brüder, man ſagt wohl leicht in Ewigkeit, aber man begreifts ſo leicht nicht; diß allein könte uns einen beſſern Begrif derſelben eindrucken, wann einer von der ewigen Glut, zu welcher er würcklich verdammet, ſich uns zeigen, und unſern Augen vorſtellen könte, was vor ein Ort ihn betroffen, zu was vor Peinen und Geſellſchaft er verurtheilet; welcher uns dann zu ſagen wüßte: liebſte Brüder, alſo werde ich ewig ſeyn, und bleiben; Nimmer werden ſich meine Peinen endigen, nimmer werd ich aus dieſem Ort heraus kommen und eines andern Luft und Geſellſchaft in Ewigkeit

keit genieſſen. Wann wir wüßten, daß einen unter uns ein ſolcher Unglücks-Fall ſolle treffen, ohne doch zu wiſſen, wer ſonderlich von uns dieſer Unglückſelige ſeyn werde, könte wohl einer noch guter Ding ſeyn und freymüthig lachen und ſchlafen, wurde nicht aller Schlaf von unſern Augen, alle Freud von eines jeden Hertzen abweichen, aus lebhafter Erinnerung deſſen, was wir mit unſern Augen geſehen, und einem von uns zu Theil wird werden, ohne zu wiſſen, wer dieſer ſeyn werde? und doch iſt keiner ſicher, daß er nicht in dieſes äuſſerſte Elend gerathen werde. Der ſich in ernſtlicher Erinnerung dieſes nicht förchtet, ſolchen haltet der Heil. Auguſtinus für keinen Chriſten noch vernünftigen Menſchen: Qui non timuerunt, non ſunt homines.

VII. Die Natur von ſich ſelbſten förcht ſich ja vor ein androhendes Ubel; Nun aber iſt nichts gewiſſers, als daß uns ein ſo groſſes Unheil könne treffen, zumalen da wir wiſſen, daß wir alle einmal ſterben müſſen, und uns ein unglückſeliger Tod dahin könte reiſſen, und mit dem allen vertreiben und verſchwenden wir die koſtbare Zeit ohne eintziger Sorg und Forcht vor ſo groſſen Gefahren; wir ſeynd keinen Augenblick wegen unſers Lebens verſichert und doch ſeynd wir alle guter Ding, lachen und ſchertzen, und wäre diß noch wenig, wann wir nicht auch die Sünden ſo überhäuften, als wann wir uns gleichſam deſto ſicherer wolten machen als Verdammte zu ſterben; wer ſich disfalls nicht förchtet, iſt wahrhaftig kein Menſch: wann die unvernünftige Thier eine Gefahr ſpühren, fangen ſie aus natürlichen Antrieb an, ſich zu förchten und aufs möglichſt der Gefahr zu entgehen; wie iſts dann möglich, daß ein vernünftiger Menſch hiebey unbeweglich ſeyn kan, als etwan aus Urſachen, weilen er ſolches nicht behertziget.

VIII. Als Moyſes auf der Spitzen eines Bergs mit GOtt wegen des Geſatz gehandlet, verfiele das Iſraelitiſche Volck herunten in die Sünd der Abgötterey, worüber Moyſes doch nicht kümmerte, weilen er nichts ſahe, GOTT berichtet ihn zwar, daß ſein Volck zur höchſten Unbild ſeiner göttlichen Majeſtät ein guldenes Kalb mit Brand-Opfer anbettete und verehrte, und weilen diß eine ſolche Gottloſigkeit ware, welche verdiente von Stund an geſtraft zu werden, befahle er ihme unverzüglich zu dem abtrinnigen Volck ſich zu verfügen: Vade, deſcende, peccavit populus tuus, dimitte me ut iraſcetur furor meus. *Exodi 32. v. 7.* Gehe hin ſteige hinab, dein Volck hat geſündiget, laſſe mich walten, daß mein Zorn wider ſie ergrimme: Auf ſolchen ſtrengen Befehl, gehe hin, ſteige hinab, auf einen von dem Mund GOttes gegebenen und deſto mehr geſicherten Bericht von ſo groſſer begangner Bosheit, und da er annebens GOtt billigſt erzörnet, und die Schuldige zu ſtrafen entſchloſſen ſahe: Laſſe mich walten, daß mein Zorn wider ſie ergrimme; Auf diß alles, ſage ich, wird Moyſes nicht ſonderlich bewegt, ſondern hatte ein

ein Mitleiden mit dem Volck, und wolte ſich von GOtt nicht trennen laſſen bis er den Schuld-habenden verzihen hätte: Quieſcat furor tuus, & eſto placabilis ſuper nequitia populi tui. **Laſſe deinen Zorn ſincken und ſeye gnädig über die Schuld deines Volcks.** Er haltet ſo lang an, bittet und flehet ſo viel, bis GOtt ſich verſöhnet: Placatus eſt Dominus ne faceret malum, quod locutus fuerat adverſus populum ſuum; **Der HErr ward verſöhnet, daß er das Ubel nicht thäte, ſo er wider ſein Volck geredet hatte.** Moyſes ſo lang er auf dem Berg ware, bemitleidete das Volck, und konte nicht glauben daß die Schuld des Volcks ſo gar groß wäre, weilen er ſie noch nicht geſehen, ſondern allein gehört hatte: Da er aber hinab geſtiegen und mit ſeinen Augen das aufgerichte Götzen-Bild, und das GOtt vergeſſene Volck um dasſelbe herum hupfen und tantzen ſahe. Alsdann erzürnete und ereiferte er ſich dergeſtalten, daß er die von der Hand GOttes empfangene Taflen des Geſatzes hinwarfe, und zertrümmerte, nach dem machte er ſich über das guldene Kalb, wirfts herunter und verbrannte es zu Aſchen: Laßt ers aber bey dieſen bewenden? mit nichten, es ware ihm diß noch nicht genug, er giebt den Kindern Levi den ferneren grauſamen Befehl, ihre Schwerdter in dem Blut ihrer liebſten Freunden, ja ihrer eigenen Brüder zu färben und dieſelbe zu tödten: die Ordre lautet alſo: Ite, redite, de porta usque ad portam per medium caſtrorum, & occidat unusquisque fratrem & amicum & proximum. *Exod. c. 32. v. 27.* **Gehet hin und wieder durchs Lager von einem Thor zum anderen, und ein jeglicher erſchlage ſeinen Bruder und ſeinen Freund und ſeinen Nächſten.** Dieſer Befehl wurde auch aufs genaueſte vollzogen, und ſolchem nach auf dem Platz drey und dreyßig tauſend erſchlagen.

IX. So viel vermochte der Augenſchein; wann Moyſes den Greuel dieſer Sünd mit eigenen Augen nicht geſehen hätte, würde er niemal ſolche Rach ausgeübet haben; Auf ſolche Weis ereignet es ſich bey dir, wann du deine Augen nicht eröfneſt den Greuel deiner Sünden und die gemeſſene Strafen derſelben anzuſehen, wird dir auch niemal die bevorſtehende Straf zu Hertzen gehen; entſchlieſſe dich dann anjetzo eines beſſeren, und ſtrafe in dir ſelbſten die Sünden ab, damit dir GOtt dieſelbe verzeihe, der ſonſten nach Schwere derſelben, die Strafen vergröſſeret: Eben deswegen erkenneſt du deine greuliche Abgöttereyen nicht, ſo du mit dir, und anderen Creaturen begangen, und förchteſt dir nicht vor dem androhenden Verderben, weilen du die Augen deiner Seelen nicht aufthuſt diß ernſtlich zu betrachten. Bedencks dann wohl, und befleiſſe dich auf alle Weis, dir GOtt zu verſöhnen, wegen deiner Sünden, und deine Rechnungen in Zeiten in Richtigkeit mit ihme zu bringen: ergreiffe die Waffen gegen dich ſelbſten, damit die göttliche Gerechtigkeit vergnüget, dieſelbe hinlege.

Zweyter Abſatz.

Ein jeder Chriſtglaubiger ſoll deſtomehr befliſſen ſeyn die Gedächtniß der letzten Ding zu unterhalten, wie mehr der Teufel ſucht dieſelbe aus unſeren Hertzen auszuſchlieſſen.

Innhalt.

I. GOtt druckte unſern erſten Eltern die Gedächtniß des Todes ein, die Schlang aber redete ſie ihnen aus: Alſo läßt ſich der böſe Feind noch angelegen ſeyn, uns die Erinnerung des Todes und der Höllen auszureden, obgleich die Todesfäll ſich mehrentheils unverſehens ereignen.

II. Grauſames Götzenopfer, das dem Moloch geſchahe. Unter dem Geräuſch der ſündlichen Freuden, werden die gute Einſprechungen nicht angehört.

III. Liſt des böſen Feinds, uns in Vergeſſenheit des Tods zu halten. Alles Irdiſche iſt nicht werth unſer Hertz daran zu hängen: dann der Himmel iſt der Seelen wahres Vaterland.

IV. Das Fegfeuer iſt kein dem Himmel entgegen geſetzter Ort, wie die Höll.

I. BEkannt iſts, wie ſehr der böſe Feind ſich bewerbe, uns von der ewigen Glückſeligkeit auszuſchlieſſen: Damit unſere erſte Eltern ein Mittel hätten ſich in der Gnad GOttes und Haltung ſeiner Gebott zu erhalten, hat die göttliche Güte ihnen die Gedächtniß des Tods eingedruckt, mit dieſen Worten? In quocunque die comederis ex eo, morte morieris. *Geneſ. 2. v. 17.* An welchem Tag du davon eſſen wirſt, ſo wirſt du des Tods ſterben. Die liſtige Schlange hielte vor dienlich die Gedächtniß des Tods ihnen alſobald aus dem Sinn zu bringen, ſagte ſolchemnach zu ihnen: Nequaquam moriemini, *Geneſ. 3. v. 4* mit nichten werdet ihr des Tods ſterben, und ihre Falſchheit beſſer zu bedecken, verſicherte ſie, daß ſie bey Ubertrettung des göttlichen Gebotts nicht allein nicht würden ſterben, ſondern wie Götter werden: Eritis ſicut dii. Da ſie nun von ſo herrlichen Verſprechen verblendet, des Tods ſich nicht mehr erinnerten, vielmehr als unſterbliche Götter in Freuden zu leben, ſturben ſie als arme Sünder; weilen dann unſerm Seelen-Feind dieſer Streich wohl gelungen, trachtet er uns ebenfalls mit dergleichen Liſt zu hintergehen, und giebt uns ein, keine ſorgliche Erinnerung des Tods in uns zu hegen, es wären nur melancholiſche Gedancken; Nequaquam moriemini: mit nichten werdet ihr ſterben: Und die thörichte Kinder eines überläſtigten Vatters

laſſen

laſſen ſich auch ſo weit bethören, daß ſie nicht ans Sterben, ſondern in Ehren und Freuden zu leben gedencken, da ſie GOtt doch ſo bald zur Rechenſchaft abholen, und nicht allein zum Tod des Leibs ſondern auch der Seelen verurtheilen kan. Ach! verblendte Hertzen: ziehet euer Gemüth ein wenig ab von den irdiſchen Güthern in welchen es verſencket, und erhebts in die Höhe, da werdet ihr das Schwerdt des göttlichen Zorns ſchon gezuckter erblicken, den Streich über euch zu führen, und wie wäre es, wanns euch nicht gelingte in jenen Puncten denſelben zu entgehen, denckt ihr nicht an den Tod, der allbereits den Ort euren Leib zu beerdigen bereitet hat? förchtet ihr die Höll nicht, ſo würcklich den Schlund offen hat, eure Seel zu verſchlingen? meynet ihr dann noch nicht Zeit zu ſeyn, eure Rechnungen richtig zu machen? da ihr nicht allein den Tag, ſondern die vor GOtt darzu beſtimmte Stund nicht könnet wiſſen? Ey! werdet ihr vielleicht ſagen, es iſt an dem noch lang nicht, diß wird ſo bald nicht geſchehen; eben diß vermeynten alle diejenige, ſo unverſehens vom Tod überfallen worden, und niemal glaubten ſo geſchwind zu ſterben: wie viel haben ſich zum Nachtmal guter Ding niedergeſetzt, und ſind nicht wieder aufgeſtanden, weilen ſie am erſten Biſſen erſtickt dahin geſtorben? andere ſeynd wohlgemuth zur Ruhe gangen, & dormierunt ſomnum ſuum. *Pſ.* 75. und haben ihren Schlaf fortgeſchlafen, ohne daß ſie wieder erwacht wären: iſt nicht zuweilen ein anderer, da er mit Cammeraden zur Zeitvertreib, Schertzreden führte, vor ihren Füſſen todter nieder gefallen? höret ihr nicht, wie euer Seel aus Vorſicht künftiger Ubel euch mit bekümmerter Stimm zurufet, nicht ferner zu verweilen dieſelbe mit GOtt zu verſöhnen: Ey! ſo entſchlieſt euch dann, in Bedencken, daß dieſe vor euch die letzte Ermahnung ſeye.

II. Obwohlen GOtt an der Abgötterey als einer, ſeiner höchſten Ehr, ſo ihm alle Creaturen zu leiſten ſchuldig, zu wider laufenden Sünd allezeit ſein gröſtes Mißfallen gehabt, ſo hat er doch nach Zeugnuß göttlicher heiliger Schrift den Götzen Moloch und deſſen Anbetter über alle andere gehaßt, und mit Feuer und Schwerdt verfolget: Dahero ſagt er im Buch Levitici, Siquis dederit de ſemine ſuo idolo Moloch, morte morietur, & populus terræ lapidabit eum. *Levit. c.* 20. *v.* 2. **Wer von ſeinem Saamen dem Abgott Moloch geben wird, der ſoll des Tods ſterben, und das Volck im Land ſoll ihn ſteinigen:** Die Urſach deſſen ware, weilen die Hebräer ihre Kinder in die Hand des Abgotts opferten, und weil diß Götzen-Bild von Metall, und ein wenig hohl, zündeten die Götzen-Pfaffen heimlich Feuer in demſelben an, wordurch dann die, in der glüend gemachten Hand des Abgotts liegende arme Kinder grauſam gepeiniget wurden, und jämmerlich heulten und ſchryen, damit aber die Eltern das erbärmliche Geſchrey der gepeinigten Kindern nicht hörten, und zu einigen Mitleyden möchten bewegt

 werden,

werden, fienge das anweſende Volck zur Zeit dieſes grauſamen Opfers mit groſſem Geſchrey und Geräuſch der Trommel und Pfeiffen um die Eltern herum zu tantzen, da immittels ein unſchuldiges Kind verbrannte und verbratete: Eben alſo verhaltet es ſich mit deiner und eines jeden Sünder ſeiner Seel: Ihr opfert dieſelbe unter den Flammen euerer Begierlichkeiten dem Satan; ſie heulen und ſchreyen zwar zu eueren Hertzen, aber da iſt das geringſte Mitleiden nicht zu finden, ihre erbärmliche Stimmen gelangen nicht zu euren Ohren, weilen der Teufel euch unter dem Getümmel der Welt-Geſchäften, unter Tantzen, Baletten und Comödien alſo betaubet, und den Verſtand ſchwächet, daß er nicht mehr fähig zu begreifen, was auch das Gewiſſen euch zuſpricht, und gehet alſo die Seel elendiglich zu grund, weilen mans nicht ernſtlich erweget, welches dann GOtt höchſtens mißfallet, und ſolchemnach ſtreng abſtrafen wird: Ungeachtet GOtt euch oft durch die Stimm der Prediger hat laſſen ſuchen von der Schlaf-Sucht eurer unordentlichen Begierden zu erwecken, ſeyd ihr doch ohne Bedencken an den unglückſeligen Stand eurer Seelen, allezeit fortgefahren getantzt, geſungen und geſprungen, und aller Orten guter Ding geweſen: Wann ihr werdet ſehen, daß es mit euch in der That zum Sterbſtündel iſt kommen werdet ihr auch wohl um Gnad und Barmhertzigkeit rufen, aber GOtt wird ſich alsdann gleichſam gehörloß zeigen: Tunc invocabunt me & non exaudiam. *Prov. 1. v. 28.* Alsdann werden ſie mich anrufen, und ich will ſie nicht erhören. Ihr habt ſeine Diener verlachet, die euch zum beſten ratheten, und er wird auch alsdann zu eurem ewigen Untergang lachen: Ego quoque in interitu veſtro ridebo. *Prov. l. c.*

III. Wohlan dann mein liebſter Leſer, thue du zum wenigſten wohl erwegen wie betrüglich alle Sachen, welche der böſe Feind dir vorſtellt, dardurch zu verleiten, daß du nur des Sterbens vergeſſeſt; jene ſeynd ungewiß, dieſer unfehlbar, jene werden dich in Beſten verlaſſen, dieſer in deinem beſten Flor hinreiſſen; du haſt nur einmal zu ſterben, und nur eine einzige Seel, mit welcher du offentlich vor dem Richterſtuhl GOttes erſcheinen, und von allen deinen Wercken wirſt Rechenſchaft müſſen abſtatten: Allda werden die böſe Geiſter wider dich aufſtehen, und dir alle deine Miſſethaten vorrucken, worauf du dich zu verantworten haſt: du biſt bey zeit hiervon bericht, ſo komme dann vor und erforſche dein Gewiſſen, und thue anjetzo, als wanns der letzte Tag deines Lebens wäre, und was du in deinem Sterbſtündel wünſchen wirſt gethan zu haben: ſtehe mit Abraham bey der Thür des Tabernackels, und erwarte die Forderung vor das Gericht; verſehe dich nach Möglichkeit mit guten Wercken, und wann dieſe dir nicht erklecken, ſo ſeye befliſſen durch würdige Bußwerck die göttliche Barmhertzigkeit auf deine Seiten zu ziehen, laſſe dich nicht ferner von den Eitelkeiten dieſer Welt bethören, deren Glantz betrüg-

trüglich und folglich nicht werth, daß wir ihm ankleben, da wir ſelben ohne das nicht lang können genieſſen, und ſie uns in Beſten verlaſſen: halte dich veſt bey dieſer gründlichen Wahrheit, daß, wofern du dich nicht um den Himmel mit GOtt allda ewig zu erfreuen wirſt bewerben, der Höllen wirſt zugehen und hinein fallen, abgeſondert von GOtt, von der Geſellſchaft der Englen, und aller Heiligen GOttes, hingegen mit den verdammten Geiſtern wohnen müſſen ohne Hofnung jemahlen ſich darvon retten zu können: Deine Seel iſt unſterblich und haſt nur eine eintzige, welche auf dieſer Welt als in der Fremde und eine Pilgramin wandert, maſſen der Himmel ihr wahres Vatterland iſt, wann ſie den Weg zum Himmel verfehlet, wird ſie doch unſterblich bleiben, nicht in der Glory, ſondern in der Höllen, weilen da kein Mitteweeg iſt, als etwan das Fegfeuer, welches doch kein eigentlicher Abweg iſt vom Himmel, ſondern ein aufhaltendes Ort iſt, wo noch einiger Zoll und reſtierende Schuld muß bezahlet werden.

IV. Wann du dieſe zwey äuſſerſte Ding recht wirſt bedencken, nemlich Himmel oder Höll, oder ewig ſeelig in der Freud, oder unglückſelig in der Qual, wirſt du in möglichſter Behutſamkeit leben. Alldieweilen aber gegenwärtiges Lehrſtuck, mehrere Theil zu erwegen vorſtellet, wollen wir daſſelbige ſtuckweiß durchſuchen, wie unſere Heilige verfaſſet.

Erinnere dich daß du nur eine Seel habeſt.

Dritter Abſatz.

Von der Würdigkeit der Seelen, und wie wir dieſelbe ſchätzen ſollen.

Innhalt.

I. Würde und Werth einer unſterblichen Seel.

II. Die Heiden ſchätzten die Seel des Menſchen über alles in der Welt. Das Glaubens-Licht berichtet uns klärer von der unſterblichen Seelen.

III. Sie übertrift an Würdigkeit alle leibliche Geſchöpf.

IV. GOtt ſelbſten ſchätzt die unſterbliche Seelen.

V. Die Menſchen aber behertzigen ihren Werth gar gering; ohngeachtet ſie ein Ebenbild GOttes iſt, das von den Engeln bedient, vom Teufel aber beneidet wird.

VI. Der Leib wird beſorgt, die Seel auſſer Acht gelaſſen; da doch, wann dieſe verlohren, alles verlohren iſt.

VII. Wir ſorgen ſo wenig für unſere Seel, als wann ſie uns nicht zugehörte.

VIII. Ein zu Gaſt geladener Weltweiſer ſpeyete dem Einlader ins Geſicht, mit der Entſchuldigung, daß er auſſer dieſen kein ſchmutzigeres Ort im Hauſe ſehe. Haus und Zimmer zu meubliren iſt man zwar beſorgt, aber die eigene Seel läßt man ungezieret.

IX. Den Leibs-Kranckheiten abzuhelfen, werden die Aertzte wohl geſucht; um gute Seelſorger aber bekümmern ſich viele nicht.

X. Für das ſterbliche Leben ſorgt man, aber wenig für das ewige.

XI. Wir müſſen uns in der Zeit um das bewerben was uns für die Ewigkeit nutzlich iſt: dann wann einem Verdammten erlaubt würde, mit Bußwircken ſein Erlöſung zu erhalten, würden ihm alle Peinen der Welt nicht zu ſchwer fallen. Dahero der H. Auguſtinus ermahnet, daß wir unſere Seele unſern Schuhen vorziehen ſollen.

XII. Der Teufel erkennet den Werth einer Seelen, und giebt ſich alle Mühe dieſelbe an ſich zu ziehen. Aus der Urſachen er dem Job alles verwüſtet, ſeiner Seel zu Schaden, aber umſonſt. Ja er gäbe die gantze Welt um eine Seel, wanns in ſeiner Gewalt ſtünde.

XIII. Ein Chriſt ſoll alſo von ihme lernen, ſeine Seel zu ſchätzen.

XIV. Der Verluſt aller zeitlicher Güter iſt nicht zu achten, wann nur die Seel gerettet wird. Dann jener kan erſetzt werden, der Seelen Untergang aber iſt unerſetzlich.

XV. Der Job bekommt alles wieder überflüſſig, weilen ihm der Satan an der Seel nichts abgewonnen: gleichwolen kräncket der Verluſt des Zeitlichen, die Gefahr der Seelen aber und ihr Verluſt wird nicht beherziget.

XVI. Mit der Seel wird alles verlohren.

I. Chriſtus ſagt bey dem Evangeliſten Matthäo: Quid prodeſt homini ſi univerſum mundum lucretur &c. *Matth. c. 16. v. 26.* **Was nutzet den Menſchen, wann er die gantze Welt gewinnete, und Schaden an ſeiner Seelen litte.** Und giebt uns in dieſen wenigen Worten drey Haupt-Lehren zu bedencken: Nemlich, die groſſe Würdigkeit unſerer Seelen, und daß ſie mehr werth, als die Welt, und wir nur eine haben, wie uns unſere Heilige auch ermahnet; aus welchen zu erachten, wie ein jeder ſoll ſorgen ſeine Seel in Sicherheit zu ſetzen. Inmaſſen, wann die Seel verlohren gehet, alles verlohren wird, wann ſie aber gerettet, iſt alles in ſalvo.

II. Was nun das Erſte, das iſt, die Würdigkeit der Seelen betrift, haben auch die heydniſche Welt-Weiſen ohne Erkanntnuß GOttes, über alles koſtbare in der Welt dieſelbige gewuſt zu ſchätzen, wie dann Ariſtoteles darvor halt, daß ſie nicht allein koſtbarer als der Leib ſeye, ſondern auch alle andere Güter ihr nicht ſeyn zu vergleichen: Anima, ſagt er, pretioſior eſt corpore & omnibus aliis bonis. *Ariſt. polit. 7.* Seneca gehet noch weiter und ſagt: Nihil magnum in rebus humanis, niſi animus. *Seneca in prov.* Nichts gröſſers, nichts anſehnlichers iſt in der Welt, als die Seel. Er will ſagen, daß alles gegen der Seel gehalten, ringhaltig und unwerth heraus ſcheine, indeme es gebrechlich, zergänglich und verweßlich iſt, die Seel aber geiſtlich, unverweßlich und ewig iſt; der weiſe Socrates bedauret über die maſſen, daß unſere Seel, als ein unver-

unver-

unvergleichliches Perlein in der unwerthen Kothlacken unſeres Leibs, als in einem Grab muſte verborgen liegen, und ſolchemnach, ihr adeliches Weſen nicht könte hervor zeigen, ſondern gemüßiget wäre, allen Ungemach des Leibs unterworfen zu ſeyn ohn eintziger Freyheit, gemäß ihrer natürlichen Eigenſchaft recht würcken zu können; Dahero ſchreibt man von eben dieſem Socrate, daß, da er zum ſterben ſey kommen nichts mehr bedauret habe, als daß er ſo wenig gutes gethan, und keine mehrere Wiſſenſchaft erworben habe, ſage mir anjetzo mein lieber Chriſt der du das Licht des wahren Glauben haſt, und demnach die ewige Glory hoffeſt, und auch eine Höll erkenneſt, dieſe zur Straf der Böſen, jene zur Belohnung der guten Wercken, was halteſt du darvon? aus dieſem erhellet nun die Hochſchätzung, ſo die heydniſche Weltweiſen von der Seel gehabt, und iſt gleichwohl noch gering in Anſehung deſſen, was die heilige Vätter darvon gehalten, und ſie in Wahrheit auch iſt; der H. Ambroſius ſagt, ſie ſeye Participatio divinæ naturæ. *S. Ambroſius lib. de parad.* Eine Theil-Nehmung der göttlichen Natur, inmaſſen der Menſch von dem eingeblaſenen Athem GOttes die Seel und das Leben empfangen, und zum Ebenbild GOttes geformet worden, alſo zwar, daß wann die Seel vom Menſchen ſcheidet, nichts anders, als ein entſeelter Cörper zur Speis der Würmen übrig bleibe.

III. Aus dieſem Grundſatz ſchlieſt der H. Auguſtinus, daß, gleichwie GOtt alle leibliche und geiſtliche Geſchöpf übertrift, alſo die Seel in ſeiner Maß alle cörperliche Creaturen in Würdigkeit übertreffe: Sicut Deus omnem creaturam, ſic anima omnem corpoream creaturam naturæ dignitate præcedit. *Auguſt. lib. 7. de geneſ. ad litt. c. 19.* Gleich wie nun kein Menſch ergründen, ſondern GOtt allein begreifen kan, wie weit er an Würde und Herrlichkeit alle Erſchaffenen übertreffe, alſo kan auch keiner, auſſer GOtt, ſo die Seel erſchaffen, und deme es GOtt ſonderlich zu erkennen gibt, faſſen, wie weit die Seel in ihrem Werth und geiſtlichen Weeſen andere Geſchöpf übertreffe.

IV. Und was brauchts endlich vieler Wort? ein jeder Chriſt weiß nur gar zu wohl, ſagt der H. Bernardus wie hoch GOtt ſelbſten unſere Seel geſchätzt, geſtalten, daß ſie durch die Sünd des erſten Menſchen verlohren ware, GOtt vom Himmel geſtiegen, ſich mit unſeren ſchnöden Fleiſch bekleidet, der veränderlichen Zeit unterworfen, drey und dreyßig Jahr in der Welt in Hunger und Kummer gewandert, und endlich voller Spott und Schmach all ſein koſtbares Blut vergieſſen und an Stammen des Creutzes ſterben wollen, weilen ſo viel erfordert wurde, unſer Seel zu retten und zu erlöſen; und GOtt ſelbſten gäbe ſie anjetzo nicht um die gantze Welt und um alles was ſchätzbar in derſelben iſt. Diß ſolte uns nun genugſam berichten, daß der Seelen Würdigkeit nichts ſeye zu vergleichen.

V. All dieweilen dann unſere Seel

ſo edel und ſchätzbar iſt, kan der H. Bernardus nicht gedulten, daß ſo wenig ſeynd, ſo ſie wiſſen nach ihrem Werth zu ſchätzen, und gegen ihren Untergang möglichſt zu ſchützen; da man ſie ſo leichter Ding halber, läßt verlohren gehen: Quare vilipendis, lauten ſeine Wort, animam tuam, qui pro nihilo das illam. Warum halteſt du deine Seel ſo gering, und giebſt dieſelbige gleichſam um nichts dahin? ſie iſt ja ein ſo würdiger Geiſt, daß ſie einerſeits als ein auserwählter lebendiger Tempel GOttes, von einer unverweßlichen Fähigkeit ſeye, anderſeits alle ſichtbare und unſichtbare Sachen an Schönheit übertreſſe: ſo koſtbar, daß alle Schätz des Indien ihren Werth nicht erreichen; an Würde und Unſterblichkeit den Englen nicht ungleich, mit dem Blut Chriſti erkaufet, mit dem Ebenbild GOttes gezieret, und ſonderlich von GOtt geliebt, von den Englen bedienet, von den böſen Geiſtern beneidiget, und endlich zum Erbtheil des Reichs GOttes erſchaffen, und du halteſt ſie als eine Sclavin? warum ſolteſt du allein ſolchen unvergleichlichen Schatz vor ſo gering achten, und gleichſam vor nichts, als etwan vor einen ſchnöden Wolluſt, vor ein jedwederes kleines Intereſſe, vor ein Ehren-Pünctlein, vor ein eitles Vergnügen, ja vor ein eintziges Wörtlein, daran nicht zu gedencken, verkaufen? Du würdeſt vor übel halten, und etwan nicht ungeandet hingehen laſſen, wann einer dich ſo gering ſchätzte, als du dich ſelbſten halteſt, warum erzürneſt du dich dann nicht wider dich ſelbſten, da du dir eine gröſſere Schmach anthuſt? wann deine Seel nicht dir, ſondern einem andern zugehörte, ſchröckete es mich ſo viel nicht, ſolche ſo gering geacht zu ſehen, da ſie aber dein iſt, grauſt mir mehr daran, daß du ſie übel tractireſt.

VI. Du macheſt ſo viel Weſens von deinem Leib, und Erhaltung deſſelben, welcher doch in ſich nichts anders iſt, als ein Behaltnuß alles Unraths, und bäldeſt zur Verweſung und Fraß der Würmen ins Grab wird hingeworfen werden, da du inmittels an deine Seel ſo doch unſterblich, und ſich mit GOtt in ſeinem Reich ewig zu erfreuen erwähleteſt, kaum einmal gedenckeſt: dein Fleiſch, ſo doch ein verächtlichſte Sclavin iſt, ſorgeſt du möglichſt zu zärtlen, und in allen zu vergnügen, die Königin hingegen achteſt du gar nicht: es könte ja keine unordentlichere Regierungs-Form ſeyn, als daß der Sclavin die Oberhand gelaſſen, und die Königin als eine verächtliche Dienerin gehalten wird: es iſt eine Unform über welche ſich der H. Bernardus empfindlich beklaget, und ſagt: Ancillam dominari, & dominam ancillari magna ſubverſio eſt. *Bern. de int. dom.* Daß die Magd herrſche und die Frau als ein Magd diene, iſt ein verderbter Regierungs-Rath. Vernehme doch hierüber noch weiter die guldene Wort aus dem guldenen Mund Chryſoſtomi: da er ſagt: Si animam negligimus, nec corpus ſalvare poterimus, non enim anima pro corpore, ſed corpus pro anima factum eſt. *Chryſ. homil. de recup. lap.*

Wann wir keine Sorg der Seelen tragen, werden wir auch den Leib nicht retten können, geſtalten die Seel nicht wegen des Leibs, ſondern der Leib wegen der Seelen erſchaffen iſt: Er wollte zu verſtehen geben, daß, wann die Seel wird verlohren, alles verlohren ſeye, hingegen wann die Seel auch mit Schaden des Leibs in ſalvo geſetzt, alles ſicher ſeye, zumalen da das Haupt-Weſen des Menſchen in der Seel beſtehet, und aus Lieb derſelben allein GOtt alles ſichtbares erſchaffen hat, alſo zwar, daß, wann die Seel vom Leib ſcheidet, auch alles übrige, als Ehren, Reichthum, Freuden und Gelüſten, alſobald verſchwinde, als welche den entſeelten und begrabenen Leibern nichts mehr helfen. So beeyfere dich dann deine Seel zu bewahren, wann du den Leib wilſt erretten, und der Güter, die GOtt dir bereitet, genieſſen. Der Heil. Iſidorus verwundert ſich über gewiſſe Art der Menſchen deren einige ſich auf die Höhe der Sternen, andere auf die Geheimnuſſen der Natur verlegen, und gefliſſeneſt nachſinnen, wie in der verborgneſten Ertzgruben die Metallen ausgekocht werden, auf ihre Seel aber gar keine Sorg haben: ſeine Wort ſeynd folgende: O homo, quid miraris ſyderum altitudines, & profunditatem maris; animi tui abyſſum intra & mirare, ſi potes. *Iſidor. l. 1. de ſum. bon.* Was wunderſt du dich O Menſch über die Höhe des Geſtirns, und Tieffe des Meers, erforſch, und wann du kanſt bewundere den Abgrund deiner Seelen.

VII. Wie kan doch ein Menſch auf ſeine Seel ſo vergeſſen ſeyn, daß er nicht dann und wann einen freundlichen Anblick auf dieſelbe werfe? wann wir ſie unſerem Nächſten hätten anbefohlen, wie viel Schreyens und Klagens wirds nicht abgeben, wann ſie ſo geringe Obſorg auf ſie hätten, als wir ſelbſten haben? und iſt deßhalben wohl lächerlich, daß wir ſelbſten mit unſerer Seel übler verfahren, als immer ein anderer thun könte, und wir auch von keinen anderen gedulteten; aber nebſt dieſem, iſt das ſchlimmſte noch, daß, da uns die Seel zugehöret, doch von nöthen ſeye, daß andere uns treiben und warnen müſſen, auf dieſelbige ſorgſame Obacht zu haben, zumalen, da ſie unſere eintzige Seel iſt, und ſolchemnach uns, und nicht anderen obliegt derſelben Sorg und Obacht zu tragen, und ſonderlich, da alle Vortheil und Nutzen von ihr herrühren, und uns allein und nicht anderen zukommen.

VIII. Es ſchreibt Rabiſius Textor. *In Apoc.* daß ein gewiſſer Weltweiſer von einem andern Philoſopho ſeinem Freund ſeye zu Gaſt geladen worden, welcher dann auch befliſſen war nach Stands-Gebühr des eingeladenen Gaſts, ſein Haus aufs prächtigſt aus und aufzubutzen, bekleidete demnach das Gemäuer der Zimmer mit koſtbaren Spalier, den Boden bedeckte er mit ſchönen Teppichen, die Seſſel wurden mit geſtickten Tücheren überzogen, das Tafelwerck ware verguldet, auf die Credentz-Tiſch wurden die ſilberne Servis aufgeſetzt, der Tiſch aufs herrlichſt mit Speiſen beſetzet, unter ſolchen

Sorgen ſeine Herrlichkeit dem Gaſt vor Augen zu ſtellen, vergaſſe entzwiſchen der Patron ſeiner ſelbſten, und empfinge ſeinen Gaſt mit einem rußigen Angeſicht und übel anſtehender Kleidung; als der Gaſt nun dieſe Unart und ſchlechte Policey des Haus-Vatters merckte, und immittels bemüſſiget wurde wegen eines Cathars aus-zuſpürtzen, räuſperte er ſich und wurfe den Speichel dem Haus-Patron ins Geſicht mit Vorwenden, er möchte es nicht übel ausdeuten, weilen er keinen ſchlechtern und ſchmutzigern Ort in ſeinem Haus, als ſein Angeſicht gefunden, wohin er den Rotz hätte hinwerfen können: Der Herr, ſagte er zu ihm, iſt ja unter allen ſeinen vorgeſtelten Pracht das vornehmſte Stuck, und ſolte ſolchemnach den anſehnlichſten Aufputz und Aufzug vor Augen ſtellen warum iſt er ſeiner ſo gar vergeſſen? diß ware eine bäldigſte Andung und rechtmäßige, obwohlen unerwartete Beſtrafung, daß er ſo gefliſſen ware geweſen, alle Winckel ſeines Haus fein nett auszuzieren, und ſo wenige Sorg hatte ſein Geſicht ſauber zu halten.

IX. Nach dieſem Beyſpiel befinden ſich auch gewiſſe Menſchen, ſo aufs fleißigſte all, auch verborgene Winckel ihrer Wohnung nett und ſauber halten, ihrer Seel aber, ſo doch der Haupttheil des Menſchen iſt, gar keine Obſorg tragen: Man ſorgt vor ein Pferd, Mauleſel, Hund und Papagey, vor einen Garten, vor die Schuhe und noch wohl geringere Baggatellen, aber wegen ſeiner eigenen Seelen macht man ſich den geringſten ſorgſamen Gedancken nicht; man laßt ſich angelegen ſeyn in ſeinem Haus wohl eingerichtet zu haben, und um eine übel geordnete, unreine, und einer groſſen Beſſerung äuſerſt benöthigte Seel bekümmert man ſich nicht im geringſten, als wanns uns nicht angienge, oder gar keine hätten: Solche Art der Menſchen ſtraft billig der H. Auguſtinus mit dieſen nachdrucklichen Worten: Omnia tua bona vis, ſolum animam tuam non curas eſſe bonam. All das deinige wilſt du, daß gut ſeye, allein vor deine Seel ſorgeſt du nicht, daß ſie gut und wohl eingericht ſeye: es iſt ja wohl eine thränenwürdige Blindheit, den Leib ſo hoch ſchätzen, und die Seel gar nicht achten: viel Zeit verwendt und verſchwendt man etwan eine Perouquen wohl zu ordnen, die Schuhe ſauber zu haben, und ſeine Kleider gleichſam abgezircklet am Leib zu tragen; man halt Rentmeiſter die Einkunften aufs genaueſt zu regiſtriren, und wehe, wann ein Heller von den Capitalien manglete, aber vor die Seel ſucht man keinen emſigen Seelſorger, man bricht ſich kein Stündlein vom Tag ab, ihren Zuſtand zu unterſuchen, ihr Ubel zu vermittlen, ihren Nöthen abzuhelfen; eine eintzige Wund des Leibs iſt genug den Kopf zu verirren und verwirren, und ſelbige zu heilen übertragt man neue Schnitt, ſchmertzliche Berührungen und ſcharfe Pflaſter, und hingegen die oft tödlich verwundte Seel wird in ihrer Gefahr auch eines ewigen Tods verlaſſen, dergeſtalten, daß man ihre Wunden, wie den Krebs laßt um ſich freſſen, ehe und bevor man ſie einem geiſt-

geiſtlichen Artzten zur Heylung offenbaret, und wie oft geſchiehts noch annebens, daß man auch die heilſamſte Mittel ſich vom Tod zum Leben zu retten, nicht einmal annimmt.

X. O Menſch gedencke, daß du ein Chriſt und kein Heyd biſt, daß nach deſſen ein anderes Leben wird folgen, nach dem Tod folgt das Gericht, wo man Rechenſchaft zu geben hat; wann diß ſterbliche Leben ſich geendiget, fangt ein anders an, ſo kein End wird haben, und wie kanſt du ſo ſorglos ſeyn den nöthigen Vorrath dahin zu verſchaffen, wo du ewig muſt leben? ſeye nur ſicher, daß dir eine gefährliche Seefahrt zu thun bevorſtehe, es ſeye dir lieb oder leyd: und wann du einmal an Port biſt gangen, wirſt du nimmer zuruck kommen; wehe dir, wann du dich vor jene Landſchaft mit dem nothwendigen nicht verſehen, wo man nichts, als das gewunnene Brod wird genieſſen: Labores manuum tuarum manducabis. *Pſ. 127.* du wirſt von deiner Handarbeit eſſen; allhier muſt du dich vorſehen, bevor man die Ancker von dieſer Welt leitet, in Bedencken, daß, wann du an jenes Ufer wirſt anländen, kein Stäudel und Stängel deines Kräutels wirſt finden, wovon du deine Hofnung köntest unterhalten. Wie der H. Bernardus klar bezeuget: Iſtam finiens vitam, ſeynd ſeine Wort: non poteſt habere poſt ipſam, niſi quod meruit in ipſa. *Bern. de int. Dom.* Der dis Leben endiget, wird nach demſelbigen nichts haben, als was er Zeit ſeines Lebens gewunnen: welches der Apoſtel noch mit wenigeren, doch nachdrücklicheren Worten bekräftiget, da er ſagt: Quæ enim ſeminaverit homo, hæc & metet; *ad Gal. c. 6. v. 8.* Dann was der Menſch ſäen wird, das wird er auch erndten.

XI. Sehe jetzt zu, was du bishero von dem eingeſammlet, was du bis auf gegenwärtige Stund ausgeſäet: du wirſt nur gar zu wohl ſehen, was vor eine Ernde vor dich ſeyn wird, wovon du dich durch alle Ewigkeit erhalten muſt. Ich will nichts mehr melden, als daß du diß noch in ferneres Bedencken wolleſt ziehen, nemlich: wann jene ſo in der neuen Welt ſchon ausgeſetzt, ihre Fahrt wiederum gegen uns könten wenden, und ſich der Zeit ſo du verſchwendeſt, bedienen könten, glaubſt du wohl, daß ſie dieſelbige ſo liederlich als du, würden verſtreichen laſſen? Ach! ſeye verſichert, daß ſie ihr gantz Capital mit tauſend vor eins würden befliſſen ſeyn zu vermehren, wann ſie auch wegen des eins ſchon ſelig wären, ſie würden all Kummer und Elend frölich gedulten, aller Lebens-Strenge gern unterziehen, und keine Mühe und Arbeit ſpahren, nur einen eintzigen Grad gröſſerer Glory, als ſie würcklich beſitzen, zu erlangen: wann aber den Verdammten dergleichen Zeit geſtattet würde, ſo ſchwöre ich dir, daß keine ſo grauſame Tormenten in der Welt zu finden und erdencken wären, welche ſie nicht gantz willig würden ausſtehen, wann ſie auch bis zum End der Welt ſolten dauren, damit ſie nicht bemüßiget würden in jene Peyn wieder zu fallen, ſo ſie würcklich leyden. Noch eins: Die heilige

Vätter verbinden dich zwar zu wichtigen Tugend-Ubungen, welche du doch vor das Heyl deiner Seelen alle gern werckſtellig ſolteſt machen; allein der H. Vatter Auguſtinus ſtellt dir einen leichtern Vorſchlag vor, ſo du vernünftiger Weis nicht kanſt verwerfen; eine eintzige Sach, und zwar ſo leicht, als du dir immer könteſt erwählen, verlangt er nur von dir: vernehm was diß ſeye: Præpone calceis tuis animam tuam. Sagt er: ziehe deine Seel deinen Schuhen vor; was könte er doch weniger begehren? achte zum wenigſten deine Seel etwas mehrers als deine Schuhe und Pantoffeln deiner Füſſen, und gleich wie du beflissen dieſe fein nett und ſauber zu tragen, alſo verſorge auch deine Seel, daß ſie in allen der Heiligkeit unſeres ſeligmachenden Glaubens gleichförmig ſeye, von keinen Sünden beflecket, und alſo die göttliche Augen in ihr nichts antreffen, was ſie könte beleidigen. Was bishero erwähnet, wäre zwar genug uns von der ſchuldigen Hochachtung der Seelen zu überweiſen, weilen es aber eine angelegentliche Materie, will ich ohne weiter zu gehen noch eine Anmerckung hieher ſetzen: willſt du wiſſen wie werth deine Seel ſeye? ſo gebe nur Acht, wie unſer Haupt-Feind ſich bemühe dieſelbige an ſich zu ziehen: Tag und Nacht ſtehet er im Hinterhalt ſie zu rauben, ſo ſoll dann auch ein jeder Chriſt, eben ſo wachſam ſeyn, ſelbige zu bewahren.

XII. Der H. Gregorius bedient ſich öfter und ſonderlich in der Auslegung des Buch Jobs, dieſes Beweißthums uns einzudrucken, mit was vor Begierd und Fury der hölliſche Feind unſere Seelen anfalle, und zu gewinnen ſuche: auſer unſer Seelen acht er nichts, und vor eine eintzige Seel gäb er, wanns ihm möglich, die gantze Welt mit allen ihren Koſtbarkeiten: wann dieſe aber unverletzt aus ſeinen Klauen entwiſcht, hält er alles vor verlohren, wanns ihnen auch gelungen wäre; als das ihrige ſolcher geſtalten zu verderben, daß die Seel gantz bloß und elendig in einem durch ſein Wuth verfetzten Leib noch übrig bliebe; Nihil ſe feciſſe, exiſtimat, cum animam non ſauciat; Er erachtet nichts ausgericht zu haben, wann er die Seel nicht verwundet. Dem Job nahm er ſeine Söhn und Töchter hin, welche doch ein groſſer Theil der Seelen ſeynd; er zerſtörte ihm ſeine Häuſer, ſo ihme zu ſeiner Ruheſtatt dienten; beraubte ihn ſeines Hausgeſinds, ſo ihm in ſeinem Kummer einigen Troſt gabe; verwüſtete ihm ſeine Aecker, wovon er erkleckliche Renthen einnahme, raubet ihm all ſein Viehe, als Schaaf, Camel und Ochſen und verläßt ihn auch ohne eintzigen Fetzen, den von ſeinen Geſchwär abtriefenden Eyter abwiſchen zu können: diß ware in Wahrheit ein gewaltiger Stoß und Anfall, weilen er aber der Seelen keinen tödlichen Stich hat beybringen können, hat er das Feld und Wahlſtatt verlaſſen, und iſt als ein Uberwundener darvon gewichen; und dieſe heldenmüthige Seel hingegen iſt unter ſo harten Treffen und Verwüſtungen unverletzt geblieben und niemalen aus

den Schrancken einer heroiſchen Gedult gewichen. So bleibts dann darbey, daß der Teufel nur auf unſere Seel ſein Abſehen habe, und all das übrige nichts achte, wie er ja ſelbſten damalen bekennet, als er ſich unterſtunde unſern Heyland in der Wüſten zu verſuchen; dann weilen unſer HErr nichts hatte, worin der liſtige Feind ihme konte ſchaden, wie dem Job, bediente er ſich einer andern Liſt, und er bietet ihm die gantze Welt an, wann er ihm nur ſeine Seel ergeben wolte: Hæc omnia tibi dabo ſi cadens adoraveris me: *Matth. 4. v. 9.* Diß alles will ich dir geben, wann du niederfalleſt, und mich anbeteſt. Dergleichen Art der Anfechtungen braucht er noch heutiges Tags mit den Kindern der Kirchen, und wann mans recht erwegen thäte, würde ein jeder beſſer auf ſeine Schantz ſehen, und das betrügliche Verfahren mit unſerem Heyland ſich zur Warnung ſeyn laſſen, vor ſeiner Falſchheit ſich zu hüten: Si cadens, hæc omnia tibi dabo. Wann du niederfalleſt, will ich dir alles geben; diß iſt ein Umſtand ſo uns erinnert allezeit auf guter Hut zu ſtehen; er bietet alles an, aber, wann du niederfalleſt, das iſt: wann du ſündigen, wann du dich in dieſen Abgrund alles Elends wirſt ſtürtzen, wann du dich ihme gantz ergeben wirſt. Hæc omnia: diß alles; ſehe da, wie der Teufel alles nichts achtet, allein wegen einer Seel. Lerne dann hieraus mein Chriſt alle ſichtbare Ding gering zu halten, und allein deine Seel über die gantze Welt zu ſchätzen; lerne vom Teufel ſelbſt, wie werth du deine Seel ſolſt halten.

XIII. Wann dem böſen Feind glückte mit dir dieſen Vertrag zu machen, daß er dir die gantze Welt, wanns in ſeinem Vermögen ſtünde übergebete, und du hingegen ihme deine Seel überantworteſt, ſo glaubte er einen guten Handel getroffen zu haben; ſo hoch ſchätzet er eine Seel und wendet deshalben äuſſerſten Fleiß und Kräften an ſelbige zu gewinnen. So laſſe dich dann mein Chriſt von deinem Feind berichten, wie hoch du deine Seel ſolleſt ſchätzen und dir laſſen angelegen ſeyn dieſelbige nicht zu verliehren; inmaſſen die gantze Welt den Verluſt deiner Seelen nicht erſtatten kan, und wann du alles Sichtbares zum Eigenthum hätteſt, wäre es doch nichts, wann deine Seel darbey verlohren gienge.

XIV. Aus dieſem mache nun deinen Schluß: was mich anbelanget, halte ich darfür, daß disfalls weder einträgliche Land-Güter, weder Häuſer oder Ehren, wären anzuſehen, wann ſie auch verlohren würden; wann nur das Capital der Seelen in Sicherheit iſt, kan ich nichts verliehren; mit derſelben bekomme ich alles wieder mit ſolcher Ubermaß, als das Ewige gegen das Zeitliche iſt. So gehen dann Vermögen, Würden, und ſo gar das Leben verlohren, wann nur die Seel erhalten wird. Haſt du nicht gemerckt, wie der Teufel alles, was das Aug verlangen, der Geſchmack wünſchen, das Gehör erfreuen könte, anerbotten, und aufgeſetzt habe!

be! er erlaubt gantz gern deiner Sinnlichkeit allen Luſt, deinem geitzigen Hertzen alle Schätz, deiner Hofart alle Hoheit; Hæc omnia tibi dabo. **Diß alles will ich dir geben.** Aus allen Herrſchaften, ſo viel in der Welt ſeynd, halt er keine vor ſich auf, will gantz arm und blos dir alles überlaſſen, wann du ihme nur deine Seel übergiebeſt: Omnia tibi dabo: **Alles will ich dir geben:** Der wäre nicht geſcheid, welcher hieraus nicht erkennete, wie werth er ſeine eigene Seel ſoll halten: Quam dabit homo commutationem pro anima ſua: ſagt Chriſtus bey Matthäo *c. 16. v. 26.* **Was kan der Menſch zum Werth geben für ſeine Seel, ſie wiederum einzutauſchen:** Kein anderer als GOtt, kan den Werth darſetzen; wir haben nicht mehr, als eine eintzige Seel, welche auch dem eintzigen GOtt allein ſolte dienen, und mit ihme handlen, geſtalten ſie ohne GOtt verlohren iſt; und was würde dir ohne Seel und GOtt übrig bleiben? wie wirſt du ſie können retten, wann ſie von GOtt abgewendt nichts anders als die Höll zu gewarten? du haſt nicht mehr als eine eintzige; wann du ein Aug verliehreſt, bleibt dir doch das andere; der Geruch dienet dir durch zwey Weg, wann einer verſchloſſen, ſtehet der andere noch offen; wann dir ein Fuß, eine Hand, ein Ohr abgehet, bleibt dir doch das andere zur Nothdurft, diß aber laßt ſich von deiner Seel nicht ſagen, noch hoffen, wann dieſe verlohren gehet, iſt nichts in der Welt, ſo dieſen Verluſt erſetzen könne.

XV. Wegen dieſer Urſach, ſagt Origenes, hat GOtt zwar dem Satan allen Gewalt über das zeitliche Haab und Gut des Jobs geſtattet, aber ſeine Seel ſich vorbehalten: Veruntamen animam illius ne tangas; und diß zu unſerm Unterricht, daß die Seel allein mehr, als alles andere werth ſeye. Job ſahe ſein Haus zu Boden geworfen, ſein Haab und Gut verbrennt, ſeine Kinder und Knecht getödtet, ſein Viehe geraubet, diß alles aber konte er und hats nachgehends wieder bekommen, wann aber die Seel wäre zu Grund gangen, wäre der Verluſt unerſetzlich geweſen: wie viel ſeynd gleichwohl, bey welchen ſich das Widerſpiel ereignet; ſie überlaſſen dem Teufel ihre Seel, und halten vor ſich allein die zeitliche zergängliche Güter, vor dieſe ſorgen ſie, und verwahren ſie mit möglichſtem Fleiß; ein jeder Verluſt derſelben kräncket, und macht ſie ſolchermaſſen untröſtlich, als wann ihre gantze Glückſeligkeit in dieſen allein haftete; da ſie inmittels wenig drucket, daß ihre Seel eine Sclavin des Teufels iſt. Ach! mein Chriſt gedenckſt du nicht, daß GOtt dich, und deine mindeſte Bosheit ſehe; du achteſt die Güter des künftigen Lebens nicht, und deshalben trageſt du auch keine Sorg deiner Seelen, und GOtt wird dir alles das, was du mehr als deine Seel liebeſt, ſamt deinem Leben entziehen; falls du aber dir deine Seel über alles zergängliche, wirſt laſſen angelegen ſeyn, wird dir GOtt, wie dem Job, all dein Haab und Gut allhier verdopplen, und dich

im anderen Leben mit den ewigen Gütern überhäuſen.

XVI. Uber die Wort des Pſalmiſten Effudi in me animam meam; Ich hab meine Seel in mir ausgeſchüttet; ſagt der Heil. Ambroſius gar wohl: Alii effundunt ſuper ſe corpus, alii animam ſuam: Einige ſchütten über ſich ihren Leib, andere ihre Seel: Inmaſſen viele gleichſam allein vor ihren Leib leben, und vergraben ihre Seel unter die Begierden und Beluſtigungen ihrer Sinnlichkeiten, ſetzen das Zeitlich dem Ewigen, den Leib der Seelen vor, und haben alſo keinen Platz unter den Auserwählten; hingegen, welche ihre Seel über alle Regungen und Neigungen des Leibs erweiteren, und ſie nach ihrem Werth ſchätzen, bringens dahin, daß ſie vor diejenige Oberherrſcherin, welche ſie iſt, von all ihren Paſſionen wird angeſehen, und faſſen den Schluß ehender den Leib zu verliehren, als den mindeſten Nachtheil der Seelen zu geſtatten: und dieſe ſeynd die wahre, von GOtt auserwählte geiſtreiche, und heilige Seelen, ſo über ihre Begierlichkeiten recht herrſchen: da hingegen die Sclaven ihres Leibs den gerechteſten Zorn GOttes über ſich ziehen, und da ſie ſich um nichts anders, als das Zeitliche bekümmern, das Zeitliche ſamt dem Ewigen, das Leben ſamt der Seelen, und GOtt verliehren.

Vierter Abſatz.

Dieſe Lehr wird weiter mit der Meynung der heiligen Vätter und Exemplen erkläret.

Innhalt.

I. Ein vermeſſener Böswicht bietet ſeine Seel feil; der Teufel kauft ſie mit baarem Geld und zahlt ihn aus: nach verludertem Geld holt und führt er ihn mit Leib und Seel zur Höllen.

II. Eine gute Seel ertheilt auch dem Leib gute Eigenſchaften mit.

III. Bewegurſachen zu einem frommen Lebens-Wandel.

IV. Es iſt eine groſſe Blindheit, wenn man den Leib ſo emſig verſorgt, die Seel aber vernachläßiget.

V. Chriſtus hat unſere Seel mit ſeinem Blut erkauft: durch eine ſchwere Sünd wird dieſelbe, auf ſeine Weis, getödtet.

VI. Der heilige Einſidler Paulus der Einfältige, ſahe einige gantz ſchön, andere gantz ſchwartz in die Kirch gehen: ſiehet aber zu ſeinem Troſt ſie wie die Engel herausgehen.

VII. Ein Sünder bekennet offentlich ſeine erfolgte Bekehrung in der Kirchen; und der heilige Paulus erzählet dem Volck ſein Geſicht, und der Sachen Verlauf.

I. Thomas

I. Thomas Cantipratanus *Lib. 2. Apium 2. c. 56.* erzählet, daß ein gottloſer Menſch ſeine eigene Seel einem jeden, der nur Luſt hätte ſie zu kaufen, hätte feil dargebotten; weilen dann diß ein gewünſchter Handel vor den Teufel ware, als der auf die Feilbietung ſolcher Waaren allezeit lauret, verweilet er nicht vor der gantzen Geſellſchaft als ein verſtellter Kaufmann zu erſcheinen, und wegen dieſes Kaufs zu handlen, wird auch leicht wegen des Preiß einig, und zahlet den frechen Verkaufer auch richtig aus, welcher dann aller wohlgemuth mit dem gelößten Geld zum Wirthshaus eilte und ſich mit ſeines gleichen Geſellen und Saufbrüdern in unmäßigen Eſſen, Zechen, und Geſundheit-Trincken wacker darauf luſtig machte; da aber der Schmauß ſich geendiget, erſcheinet von Stund an der böſe Feind und führet den unglückſeligen Verkaufer mit Leib und Seel fort zur Höllen. Aber gütigſter GOtt! es ware ja der Kauf, und Vertrag wegen der Seelen allein gemacht, wie kente ſich dann derölliſche Geiſt den Leib zumaſſen? begreife diß O Sünder wohl; obwohlen der Satan weiter kein Gewiſſen hat, ſo hat er doch hiebey nichts wider Recht gehandlet, aus Urſach, wie ſchon oft erwähnet, daß, wer die Seel verliehret, deſſen Leib auch müſſe verlohren, und mithin alles zum Teufel gehen: der freywillig ſeine Seel in die Schantz ſchieſſet, hat kein Recht noch Zuſpruch mehr auf ſein Vermögen und Ehren, viel weniger auf ſeinen Leib; ja alles iſt hin.

II. Dieſe, von den Chriſten ſo wenig erkannte Wahrheit, haben auch die heidniſche Weltweiſen, nur gar zu wohl begriffen, aus welchen Ariſtoteles lehret, daß wann die Seel wohl beſchaffen, auch dem Leib wohl ſeye, hingegen die Schwachheiten der Seelen auch im Leib ſich äuſſern: Ex ſanitate animæ, fit ſanitas in corpore: *Lib. 7. Metaph.* ſeynd ſeine Wort: womit er ſagen will, daß, wann die Seel klug, tugendſam, und wohl geſittet, ſie auch dem Leib wegen der genauen Freundſchaft, ſo ſie miteinander pflegen, ſolche gute Eigenſchaften mittheile, daß ſolchemnach der Leib auch wohl geneigt, und zu allen Tugend-Ubungen ſich lencken laſſe. Der weiſe Plato hat hievon gelehrt, als wann er in den Lehrſätzen unſers Glaubens erzogen, in Chriſtum geglaubt, und in Forcht des ſtrengen göttlichen Gerichts, und den Sündern bevorſtehenden Peinen gelebt hätte, ſagt demnach daß der Menſch gemäß den Wercken der Seelen werde gerichtet werden: Ad hoc anima, lauten ſeine Wort: conjuncta eſt corpori, ut fruatur ſcientiis & virtutibus, ſi autem cum fervore ſe invenerit, benignè recipietur à ſuo creatore, ſin autem ſecus, relegabitur ad inferna. *Plato in Timæo.* Das iſt: die Seel iſt um der Urſachen mit dem Leib vereiniget, damit ſie der Wiſſenſchaften und Tugenden theilhaftig werde, wann ſie dann eifrig wird ſeyn, wird ſie von ihrem

ihrem Erſchaffer gnädig aufgenommen, im widrigen Fall aber, zur Höllen verſtoſſen werden. Das iſt ja ein Lehrſatz, ſo wohl mit den Grund-Lehren unſers heiligen Glaubens einſtimmet, und nicht mißlautet von den, obwohlen mit andern Worten verzeichneten Lehren des heiligen Apoſtels Pauli.

III. Was ſucht man dann noch weiter ſein Leben recht anzuordnen, und ſeinen Wandel zu beſſeren? was brauchts dann mehrers dich von den Laſtern, und deinen böſen Gewonheiten abzuziehen, und auf die Tugend-Ubungen zu verlegen und alſo den Weg des Geiſtes wieder einzugehen? haſt du etwann einen Rath vonnöthen? ſolchen geben dir ja die Klugeſte der Welt an die Hand; gehet dir vielleicht ein Wegweiſer ab? ſo ſtellet dir die heilige Kirch deren ſo viel an die Seiten, als ſie Heilige verehrt, welche von Natur deines gleichen, dir als lebhafte Beyſpiel, aller Heiligkeit und Vollkommenheit vorgangen ſeynd; wann du dich aber ohne Hofnung der Belohnung noch nicht gar könteſt entſchieſſen, ſo kanſt du ja keinen gröſſeren Lohn und Cron hoffen und verlangen, als GOtt ſelbſten der ſich zu deiner Belohnung erbietet: wann dich aber weder die Räth der Weiſen, weder die Beyſpiel der Heiligen, weder die Hofnung der künftigen Belohnung zu einem End-Schluß könten bringen, ſo laſſe dich zum wenigſten doch die Forcht dahin bewegen: falls aber, dich ein Eigennutz könte ziehen, ſo verſichere ich dich, daß in dieſem Handel aller Vortheil und Nutzen dir zuwachſe, daß du dich allein, aller deiner guten Wercken wirſt zu erfreuen haben, gleichwie die Straf der Böſen dir auch allein und keinen andern anheim wird kommen: Hic ſtans delibera: Hier halte ſtill, und erwege es, es iſt nicht zu verweilen; dieſe deine Seel, mercks wohl, iſt dein, und haſt keine andere; ſie iſt die eintzige, aber ſo adelich, daß ſie alles möglichen Wohlſtands würdig iſt. Du wirſt etwann einwenden, daß du dieſen nicht nach Schuldigkeit könneſt nachleben, daß deine Kräften zu ſchwach, daß du gebrechlich, daß dein Fleiſch dem Geiſt überlegen ſeye? gemach, gemach! warum nimmeſt du deine Zuflucht nicht zu GOtt, der niemalen ſeinen göttlichen Beyſtand denen, die zu ihm mit Vertrauen fliehen, verſaget: halte dann bey GOtt um ſeine Gnad an, welche genug iſt dieſen Feind zu dämpfen, daß er deine Seel nicht überwältige, er verweigert ſie keinen, vielmehr treibt er dich an, um daſſelbe ihn anzurufen, und dich mit derſelben zu bewafnen, damit du dich mit dem heiligen Paulo im HErrn könneſt rühmen: Omnia poſſum in eo, qui me confortat. *Ad Philipp. 4. v. 13.* **Ich vermag alles in dem, der mich ſtärcket.**

IV. Vielleicht wirſt du deine Unwiſſenheit vorſchützen? aber unter den Chriſten wird der Vorwand um der Urſachen nicht angenommen, weilen der Glaub allein genugſame Erkanntnuß giebt, daß du der Seel mehrer als dem Leib verbunden ſeyeſt, wann

dieſer ſich reget, und zum Nachtheil der Seelen ausgelaſſen wird, muß er geſtraft und gebändiget werden; Er iſt ein Sclav und muß ſclaviſch gehalten werden. Der Apoſtel ſagte, und thate es auch: Caſtigo corpus meum, & in ſervitutem redigo: *1. Corinth. c. 9. v. 27.* **Ich caſteye meinen Leib und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit.** Hat dich etwann dein Gewiſſen disfalls nicht geſtraft, und angeklagt, und biſt deswegen deiner Schuldigkeit vergeſſen? Ey! eben darum iſt deine Bosheit mehr zu ſtrafen, weilen dieſe dich alſo verblendet: eröfne dann deine Augen und entſchlieſſe dich in dir nicht zu geſtatten, daß ein ſo wunderbarliches, von GOtt aus Seel und Leib verfaßtes Geſchöpf, zum Abentheuer der Laſtern verwilde; ſehe zu, daß du nicht mindere Obſicht auf die Seel, als den Leib trageſt: eine groſſe Schand iſts ſagt der Heil. Bernardus: Cadit aſinus & invenit, qui ſublevet, cadit anima & non eſt, qui manum apponat: *Bernard. ſerm. 14. in Cant.* Es fallt ein Eſel, und findt ſich einer, der ihn aufhebt, es fallt eine Seel und findt ſich keiner der Hand anlege: alſo wird dein Eſel etwann fallen, und du wirſt gleich zulaufen, ihn aufzuheben, wann aber deine Seel fallet, laſſeſt du ſie in dem Koth der Sünden verfaulen; ſolleſt du dann deine Seel, weniger als gleichſam deinen Eſel achten? du wirſt mir mit dem Mund zwar, Nein, ſagen, aber mit dem Werck bejaheſt du es, da du ſorgfältiger einem Vieh eileſt zu helfen, als deiner Seel: höre was Chriſtus dir zuredet bey dem Evangeliſten Matthäo: Nonne anima plus eſt quam eſca, & corpus tuum plusquam veſtimentum. *Matth. 6. v. 25.* **Iſt nicht deine Seel mehr, dann die Speis, und der Leib mehr, dann die Kleidung?** und du ſolteſt ſie ſo gering achten, daß du ſie um ein Baggatel und Stuck Brod ſolteſt hingeben? oder deinen Leib prächtig zu kleiden, ſie verkaufen, etwann ein Stuck Tuch einzuhandlen dein Fleiſch zu bedecken.

V. Wann du endlich dieſelbe wilſt verkaufen, ſo gebrauche den Heil. Bernardum zum Unterhandler, welcher ſagt, daß, falls du ſie wolteſt verkaufen, Chriſtus ſie um den höchſten Preiß ſeines koſtbarſten Bluts an ſich erhandlen werde; Er halt ſie ſo werth, daß er ſich ſelbſten verkauft ſie einzulöſen; wann du aber ſie einen andern verkaufeſt, wirſt du ſie gleich tödten, vernehme disfalls Petrum Chryſologum: Quod eſt anima corpori, ſagt er: hoc eſt animæ Chriſtus, ſine anima corpus non vivit, nec vivit anima ſine Chriſto. *Chryſoſt. ſerm. 18.* Was die Seel dem Leib, das iſt Chriſtus, der Seelen, ohne Seel iſt der Leib tod, und ohne Chriſtus die Seel. So haſt du dann deine Seel ſo oft getödtet, ſo oft du ſie Chriſto beraubet: ſo oft ein Todſchläger deiner Seelen geweſen, ſo oft du tödtlich geſündiget: ſage mir jetzt, wann der die Straf des Tods verſchuldet, welcher den Leib tödtet, was vor einen Tod haſt du dann verdienet, der eine unſterbliche Seel, ſo viel an dir geweſen,

ſo oft getödtet, wie oft du ſchwerlich geſündiget: förchte dir, und zittere bey Verkündigung dieſer Wahrheit, hätte GOtt nicht genugſame Urſach ſich wegen deiner groſſen Miſſethaten gegen dich zu erzürnen, und den erſchröcklichen Sentenz des ewigen Tods gegen dich heraus zu blitzen? doch höre mich zu deinem Beſten noch an: GOtt weiß nur gar zu wohl, wo du lebeſt, eſſeſt und ſchlafeſt, weilen er und ſeine Gerechtigkeit allezeit ein wachtſames Aug vom Himmel auf dich hat, und deine Gedancken bis auf jetzigen Augenblick auskundſchaftet, und wird auch ohne weitere Forderung deiner vor das Gericht kommen ſein Urtheil zu vollziehen; ſo beſſere dich dann unverzüglich, und ſorge durch Kraft guter Wercken deiner Seelen das Leben, ſo du ihr durch ſo viel Sünden genommen, wiederzugeben, ehe und bevor GOtt ſeinen letzten Ausſpruch macht: ſolchergeſtalten, wird GOtt mit ſeinem Urtheil einhalten, und du deine Seel wieder gewinnen.

VI. In den Leben der Heil. Vätter *Lib. de prud. & Cant.* lieſet man, daß, da der Heil. Paulus, wegen ſeiner heiligen Aufrichtigkeit zugenamſt der Einfältige, bey einer Kirchen-Thür ſich zu einer Zeit befande, er einige Chriſtglaubige habe in die Kirch ſehen gehen, deren Seelen wunderſchön, und gleichſam als ſo viel Engel vom Himmel anzuſehen, unter denen er doch einen vermerckte, deſſen Seel ſchwärtzer als ein Mohr, und von den Teufeln umgeben grauſamlich anzuſehen ware, ſein heiliger Schutz-Engel folget ihme als gleichſam mit Gewalt nachgeſchleppet, von weiten nach: auf ſolches Geſicht entrüſtete ſich ſolchermaſſen der einfältige Paulus, daß er ſein Gebett unterbrache, und ſich von ſolchen graußlichen Spectacul zu entfernen, hinaus gienge; bliebe eine Weil auſſer der Kirchen alſo ſitzen, und beweinte mit häufigen Thränen ſein, ob deſſen Geſicht geſchöpftes Hertzenleid; ſo viel nun bey ihm vorbey in die Kirchen giengen, bemüheten ſich ihn zu tröſten und zuzureden, er möchte in die Kirchen hinein gehen, die H. Meß anzuhören, doch vermochte das alles nicht, ihn zu tröſten und zu ſtillen; da immittels der GOttes-Dienſt ſich endigte, und das Volck aus der Kirchen wieder heraus gienge, beobachtete er, daß eben derſelbe Sünder gleichſam wie in einen Engel des Paradeiß verwandelt, und glantzend, wie die Sonne am hellen Tag heraus gienge, aus deſſen Anſehen er zumalen gantz getröſtet, in dieſe Wort ausbrache: O unausſprechliche Barmhertzigkeit GOttes! O unermäßliche Güte und Liebe unſers HErrn! welche ſowohl durch Kraft ſeiner Gnad, die Sünder aus ſo forchtſamlichen Mißgeburten in Engel des Himmels zu verändern weiß.

VII. Da nun die Umſtehende hierüber ſich verwunderten als Unwiſſende, was der H. Mann wolte andeuten, ſehe da bekannte der bekehrte Sünder, was maſſen er als ein groſſer Bößwicht mit vielen und ſchweren Sünden beladen zwar in die Kirch ſeye gangen, nachdem er aber die groſſe Verſprechen vernommen, welche

GOtt den Sündern thut, ſo ſich von Hertzen zu ihm bekehren, mit ernſtlichen Fürſatz die göttliche Güte hinfüran nimmer zu beleydigen, habe er bitterlich ſeine begangene Sünden bereuet, mit dem veſten Schluß, einen ſo gütigen GOtt nimmer zu beleydigen; auf dieſes dann erzählte der H. Paulus dem anweſenden Volck den Verlauf der Sachen, und was er bey Eingang und Ausgang aus der Kirchen bey dieſem Menſchen geſehen habe, worüber das Volck GOtt preiſete, und vor ſo groſſe Barmhertzigkeit Danck ſagte: ich bitte nun, daß der barmhertzige GOtt dir auch die Gemüths-Augen eröfnen wolle, daß du die Schönheit deiner Seelen, wann ſie in der Gnad GOttes iſt, und die ſchröckliche Ungeſtalt derſelben, wann du haſt geſündiget, ſehen könteſt: alsdann würdeſt du den Schaden, ſo ihr durch deine Sünden und die gute Vortheil, ſo ihr durch deine wahre Reu und Leyd über daſſelbige zuwachſen, recht mercken und erkennen. Die göttliche Güte wolle dir dieſe Gnad verleihen, die übrige Zeit deines Lebens in wahrer Buß und Reu zuzubringen und alſo GOtt vor die groſſe Schulden ſo vieler Sünden, ſo du zum gröſten Nachtheil deiner Seelen begangen: genug zu thun.

Erinnere dich daß du nur einmal müſſeſt ſterben.

Fünfter Abſatz.

Damit man nicht einmal unglücklich ſterbe, ſoll man ſich täglich ſchicken und bereiten wohl zu ſterben.

Innhalt.

I. Antwort eines neubekehrten Japoneſers auf die Frag: warum er in ſeiner Kranckheit ſo oft beichte.

II. Man ſoll ſeine Seel in geſunden Tagen ſo verſorgen, als wann man ſterbend wäre.

III. An dem Augenblick unſeres Hinſcheidens hangt die glücklich oder unglückliche Ewigkeit.

IV. Die Römer und andere Völcker richteten ihre Soldaten in Friedens Zeiten zu Schlachten ab.

V. Wer in Lebzeiten nicht ſtreitet, und die Anfäll des Feindes nicht ausſchlägt, wird im letzten Streit unterliegen.

VI Hertzhaft gethaner Widerſtand dem Seelen Feind im Leben, bringt den Sieg in Todeskampf zu wegen.

VII. Es iſt eine heilſame Ubung den Todsſtreit ſich oft vorſtellen.

VIII. Der Miſthaufen ware die Cantzel, von welcher Job nicht nur die Gedult, ſondern auch die Kunſt wohl zu ſterben gelehrt.

IX. Die Fehler des Sterbens ſind nicht zu verbeſſern/ weilen man nur einmal ſtirbt.

X. Sterben iſt ein wichtiges Geſchäft, worauf man ſorgen ſoll. Wer ſich alſo täglich abſtirbt/ und die Vortheile, ſich zum Tode zu bereiten, in acht nimmt, der ſtirbt wohl.

XI. Der Apoſtel Paulus bereitete ſich täglich zum ſterben.

XII. Im Vatter unſer bitten wir in der Bitte um das tägliche Brod, um die letzte Weegzehrung.

XIII. Die Niniviter thaten auf die Androhung Jonä, daß in 40. Tagen ihre Stadt verſtöhret werden ſolle, Buß/ warfen ſich *ſamtlich* in die Aſchen, zum Andencken/ daß ſie zu Staub und Aſchen verweſen werden, und beredeten ſich ungeſäumt zum wohl ſterben.

XIV. Chriſten leben in ſträflicher Sorgloſigkeit wegen des Sterbens. Die Heilige förchten ſich wegen des Tods, die Gottloſe leben unbekümmert, obgleich einige, wann ſie ſich am wenigſten den Tod eingebildet, deſto bälder hingeriſſen worden ſind.

XV. Arſenius fürchtete die Gefahr des Sterbſtündleins. Und unſer lieber HErr fürchtete den bevorſtehenden Tod zu unſerm Unterricht.

XVI. Das letzte Geſchäft unſers Lebens iſt ſelig ſterben.

XVII. Wie geſund wir ſeynd, und wie ſicher wir an einem Ort uns achten, ſind wir doch nicht verſichert vor dem Tod.

I. ZU Anfangs dieſes Puncten glaube nicht undienlich zu ſeyn jene Antwort hier anzuführen, welche ein gewiſſer neubekehrter, aber in chriſtlichen Tugenden bejahrter Chriſt in Japonien ſeinem Beicht-Vatter gegeben: als dieſer kranck lage, und mehr aus Andacht, als Noth täglich beichtete, fragte ihn ein Beicht-Vatter, warum dieſes geſchehe? worauf er antwortete: Pater, aus Urſachen weilen ich nur einmal zu ſterben habe: wann ich öfter zu ſterben hätte, würde ich mich dißfals nicht ſo viel bekümmeren, weilen ich beym andernmal könte verbeſſern, was beym erſten mal gefehlet wäre; da ich aber nur einmal muß ſterben, wann ichs darbey würde überſehen, bliebe mir keine Weis übrig den Fehler zu verbeſſern; alſo auch, weilen, eines guten Tods ſterben, ein ſo angelegentlicher Handel iſt, woran das ewige Leben hanget, beichte ich ſo oft, als immer noch möglich eines ſeligen Tods mich, ſo viel an mir iſt, zu verſichern.

II. Diß ware in Wahrheit eine kluge und engliſche Antwort, welche anzeiget, daß dieſer Neuling des wahren Glaubens in kurtzer Zeit ſo wohl gelernet, daß er viel in der Schul Chriſti veraltete Chriſtglaubige könte unterrichten. Wolte GOtt! es bedienten ſich alle eines ſolchen weiſen Raths, und erforſchten alltäglich ſolcher geſtalten ihr Gewiſſen, als wann ſie jetzt ihr Teſtament müſten machen, und folglich die Geſchäften ihrer Seelen als geſunde, ſo abhandelten als wann ſie würcklich Sterbende wären; auf ſolche Weis würde man nicht in ſolche Verwirrung und Angſt gerathen, welche bey vielen ſich damalen ereignet, wann ihnen die unvermuthete Zeitung wird angekündet, daß ſie von dieſer Welt bald ſcheiden müſſen, diß wollen wir uns laſſen geſagt ſeyn.

III. Es iſt eine ausgemachte Sach, daß du, ich, und ſo viel das Taglicht bekommen, ſterben müſſen, deſſen Beweiß die tägliche Erfahrnuß vor Augen

ſtellt, daß alſo zu Bewährung dieſes keine Stellen göttlicher heiliger Schrift vonnöthen wären: doch ſagt der Apoſtel zu den Hebräern, Statutum eſt hominibus ſemel mori. *ad Hebr. c. 9. v. 27.* **Den Menſchen iſt geſetzt einmal zu ſterben:** Und wiederum zu den Römern: Omnes ſtabimus ante tribunal Chriſti. *ad Rom. c. 14. v. 10.* **Wir werden alle vor dem Richter-Stuhl Chriſti ſtehen, ſtrenge Rechenſchaft von allem unſern Thun und Laſſen zu geben.** Diß alles müſſen wir glauben, wann auch nicht weniger, daß, das allda einmal gefällte Urtheil unwiederruflich ſeye, und vor die es glücklich ausſchlagt, ſich ewig mit GOtt und ſeinen Auserwählten zu erfreuen, vor die es aber unglücklich ausfalt, ewige Peyn und Qual in der Höllen werden zu leyden haben: an dem Augenblick dann, da die Seel vom Leib ſcheidet, hangt das gute oder böſe Schickſal vor alle Ewigkeit, da endet ſich die Comödie dieſes ſterblichen Lebens, alle mit groſſer Mühe verſamlete Schätz verlaſſen den armen Verſtorbenen, und gehen in andere Händ; alle Aemter und Ehren, ſo er durch ſeine Geſchicklichkeit und Dapferkeit erworben, werden andern übertragen; alle Freuden der Welt ſeynd aus, die Anverwandte beſchützen ihn nicht mehr; die Freunde ſtehen ihm auf dieſer Reiß nicht mehr bey, allein ſeine Wercke begleiten ihn zum Richterſtuhl GOttes gemäß deme: Opera enim illorum ſequuntur illos. *Apocal. c. 14.* **Dann ihre Werck folgen ihnen nach.** Diß ſeynd die nothwendige Vorſätz aus welchen du leicht kanſt ſchlieſſen, was, und wie viel am Wohlſterben gelegen, und was derjenige verliehre der es in jenem Augenblick verſehet. So ſoll uns dann gegenwärtige Ermahnung zur nachdrucklichſten Erinnerung dienen, daß wir nur einmal zu ſterben haben. Dahero laſſe man ſich angelegen ſeyn, öfter in Zeiten zu beichten, und ſeine Rechnung in Richtigkeit zu ſtellen, damit wir nicht uhrplötzlich überfallen werden, daß uns die Zeit zu kurtz wird deren Fehler zu verbeſſern. Wann diejenige, ſo auf der Rennbahn laufen müſſen, auch nach vorheriger fleißiger ihrer ſelbſten Prüfung und Ubung wanns zum Ernſt kommt, ſich gleichwohl noch oft verſtöhren und in Gefahr laufen den ausgeſetzten Preiß zu verlieren, wie wirds dann denen ergehen, ſo unfürſehens ohne eintzige Vorbereitung zum Rennen berufen werden? Vegetius *lib. 1. c. 14.* meldet von den alten Römern, daß ſie in Friedens-Zeiten ihre Soldaten dahin anhielten, daß ſie einige nach Kriegs-Ordnung eingerichten Treffen, als wann es Feind wären, anſtellen müſſen, wordurch ſie dieſelbe zu ernſtlichen Schlachten abrichteten, zu gählingen Anfall ermunterten, indeme ſie bey ſolchen verſtelten Treffen alſo fechteten, und auf einander loß giengen, als wanns ernſtliche Schlachten wären.

IV. Caſſiodorus halt diß vor einen klugen Rath und That, und giebt die Urſach mit folgenden Worten: Res præliorum bene diſponuntur, quoties in pace tractantur omnia, ſubita

ta probantur in cauſa *Caſſiod. l. 1. c. 17.* Das iſt, die Kriegs-Angelegenheiten werden alsdann wohl geordnet, wann im Frieden von allem dem wird gehandlet, was ſich bey unvermutheten Treffen könte ereignen. Wann man in dieſem fahrläßig iſt, geſchiehts wohl, daß bey entſtehenden unverhoften Allarm vom Feind, der unerfahrne Soldat, unter Eil und Wüthen in ſolche Verwirrung gerathet, daß er nicht mehr zum Stand zu bringen, dem Feind Widerſtand zu thun, und folglich der Feind das Feld erhalte.

V. Eben diß wird ſich bey unſerm gefährlichen Tods-Kampf ereignen, wann wir uns nicht vorläufig üben und abrichten, unſerm Seelen-Feind zu wiederſtehen, und ſeine Anfäll auszuſchlagen; geſtalten auch unſere Sinn ſelbſten in ſolchen Fall zur Zeit des Streits in Verwirrung gerathen, und uns kraftloß werden laſſen, daß demnach die Schlacht eben darum müſſe gleichſam verlohren gehen, weilen in dieſer groſſen Gefahr kein Fried, kein Stillſtand, oder Ausflucht zu hoffen iſt, es muß gefochten oder verlohren ſeyn; wer da zum Fechten und Auspatieren nicht geſchickt und vorläufig abgericht, was kan da anders erfolgen, als daß ein ſolcher überwunden werde, und in die Händ ſeiner Feind verfalle. Wer dann jenem Tag und Stund des Tods-Kampfs nicht vorkommt mit guter Vorbereitung gehet zu Grund; und dahero geſchiehts, daß diejenige, welche in Lebszeiten und geſunder ſich nicht befliſſen zu einem ſeligen Tod zu bereiten, gemeiniglich unglückſelig ſterben.

VI. So laßt uns dann nach dem Rath und That der Römer, da wir noch bey guten Kräften ſeynd, und bevor uns die letzte Kranckheit zum Streit fordert, in allen Kriegs-Ubungen, ſo uns damalen können vorfallen, wohlgeſchickt machen, damit uns der Feind nicht unbereit und unbewafnet antreffe: vor welchen Fall er ſich oder nicht getrauen wird mit uns in ein Treffen einzulaſſen, oder aber nach ſeinem erſten Anfall, welche der alte und wohlgeübte Soldat ausſchlagt, den Rucken mit der Flucht wenden, und die Seel wird von der ſiegreichen Wahlſtadt zum Himmel ziehen, die Cron der erhaltenen Victorie zu empfangen.

VII. Weilen wir dann einmal unfehlbar zum Sterbſtündlein und vielleicht ehender, als wir uns einbilden, werden kommen, ſo wollen wir uns eindringlichſt vorſtellen, als wann wir würcklich in letzten Zügen mit gäntzlichen Verfall unſerer Sinn und Kräften liegeten, und ſolchemnach unſere Gemüths-Augen zu dem Richterſtuhl GOttes erheben, als wann würcklich die ſchröckſame Stimm in unſern Ohren erſchallete: Redde rationem villicationis tuæ, jam enim non poteris villicare. *Luc. 16. v. 2.* **Gib Rechnung von deiner Haushaltung, dann du wirſt hinfüro nicht mehr kommen Hauszuhalten.** Das iſt, es iſt die Verpachtung vor dich aus, gebe jetzt Rechnung von deinem Vorhaben und Walten. Dieſe Ubung wird dir in

in jenem letzten Streit zu dem ſehr verhülflich ſeyn, daß du dich alsdann wirſt wohl wiſſen zu ſchützen, weilen du dich anjetzo wohl zum Streit haſt abgericht.

VIII. Der Heil. Job hat in dieſer Schul alſo zugenommen, daß er aller Geſchlechter und Menſchen in der Welt einen Meiſter und Lehrer in dem kan abgeben, daß er ſich eines Miſthaufen zur Schul-Cantzel bedienet: Sedens in ſterquilinio: Da der groſſe Pabſt Gregorius den Job in der wunderlichen Poſtur genau betrachtete: ſagte und gedachte er in ſich ſelbſten: O heiliger Lehrmeiſter der Gedult, ware dann allda kein beſſerer Ort Lehr-Jünger zu verſammlen, welche von der Eitelkeit der Welt, die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, die Zergänglichkeit des Gegenwärtigen, und Beharrlichkeit des ewigen Lebens erlerneten? ware dann bey ſo groſſer Verwüſtung deiner Güter nicht etwan ein ehrliches grünes Plätzlein, oder ein Eichbaum überblieben, unter deſſen Schatt du ſitzen konteſt? wilſt du dann auch nach ſo groſſen Ungewitter überhäufter Plagen, als ein unbeweglicher Fels heldenmüthiger Stärcke, auf den eckelhaften Miſthaufen erſcheinen? doch nachdem dieſer groſſe Kirchen-Vatter das hierunter verborgene Geheimnuß ergründet, ſagt er: Ideo in ſterquilinio ponebat corpus, ut etiam ex loci fœditate caperet, quod feſtine corpus ad fœdorem rediret. *Greg. l. 3. moral c 22.* Deßwegen ſaſſe Job auf dem Miſt, damit er aus Häßlichkeit des Orts auch lerne, wie der Leib ſo bald wiederum zum Geſtanck und Verweſung kehret. Der Gedult-Spiegel lehrete ſeine Nachkömmling die Kunſt wohl zu ſterben wie er ſie von dieſer Cantzel erlernet hatte: daß nemlich all unſer Weſen in der Verweſung ſich endige. Wer dieſe Wahrheit wohl behertziget, wird wohl leben und niemal übel ſterben, er wird ſich deß einen verſichern, und vor das andere wohl zutreffen.

IX. O! wie nutzlich wäre das Andencken dieſer Wahrheit denen geweſen, welche ſich vom Tod überfallen geſehen, da ſie kaum gedachten, oder wuſten daß ſie muſten ſterben, und dahero zum unglückſeligſten geſtorben. Ach! wann ſolchen erlaubt wäre noch einmal zu ſterben, wie würden ſie ſorgfältigſt bedacht ſeyn, die Fehler des erſten Tods zu vermittlen und zu verbeſſern? deßhalben können wir ſterbliche Menſchen unſern Fleiß auf nichts nutzlichers verlegen, als auf die Kunſt wohl zu ſterben, da wir dann nur einmal zu ſterben haben, und die Gefahr übel zu ſterben ſo handgreiflich, ſollen wir all möglichſten Fleiß anwenden, wohl und ſelig zu ſterben.

X. Es iſt ein merckwürdiger Lehr-Puncten Ariſtotelis: Ea, quæ ſemel in vita fieri debent, magnifice facienda ſunt. *Ariſt. 4. Eth. c. 6.* Was man nur einmal im Leben zu thun hat das ſoll man großmüthig und herrlich verrichten. Das iſt, man ſoll all möglichſte Sorg und Fleiß anwenden, damit es uns aufs vollkomneſte von ſtatten gehe, weilen nach einmal geſchehener Sach, hernach ſich nichts mehr vermitteln

mitteln laßt, weilen nun das Sterben ein wichtigſter Handel iſt, der ſich nur einmal in unſerm Leben bey uns ereignet, kan die Lehr dieſes Heyden einem jeden Chriſten zum Unterricht dienen, mit was vor einem Fleiß er zu beſorgen, daß ihm dieſer Handel zum Beſten und ſolcher Maſſen gelinge, daß er nicht Urſach ſich alsdann zu beklagen habe, daß er ſeine Sach nicht beſſer angeſtellt wann der Fehler nicht mehr zu verbeſſern. Zu den Worten, ſo unſer liebwertheſter Heyland bey dem Evangeliſten Matthäo geſagt: nemlich: Qui vult venire poſt me. . tollat crucem ſuam & ſequatur me: *Matth. c. 16. v. 24.* ſetzt der Heil. Chryſoſtomus diß Wort bey, quotidie, das iſt: **So mir jemand will nachfolgen, nehme alle Tag ſein Creutz auf ſich und folge mir nach.** Er will ſagen, daß er ſich alle Tag mit Chriſto ſoll creutzigen und ſterben, doch iſt diß nicht zu verſtehen, als wann Chriſtus ſeine Nachfolger verpflichten wolte, einen materialiſchen Creutz-Block auf die Achſel zu nehmen und ihme alſo nachzufolgen, ſondern die Meynung iſt von einem geiſtlichen Creutz, welches die Seel in Abtödtung ihrer böſen Neigungen wird finden; wann ſie alle Tag bey ſolcher Abtödtung wird ſterben, wird ſie darbey lernen wohl zu ſterben, zumalen, da ſie anjetzo täglich ſich abſtirbet, wann die rechte Stund des Tods wird herbey nahen, damalen ihr Hinſcheiden nichts anders ſeyn wird, als ein Ubergang zum Leben, und ſich mit Chriſto unſterblich befinden: Ut ad pericula inſtructi ſitis ad mortem vos quotidie parate, *Chryſoſt. ſerm. de cruc.* ſeynd die Wort Chryſoſtomi: Damit ihr zum Fahren abgericht ſeyd, bereitet euch täglich zum Tod: das iſt, wir ſollen alle Tag wachſam ſeyn, und die Fuchtel nicht aus Handen legen damit wir uns bey angehörten Zeichen zur letzten Battaille mit dem Tod als alte und wohlverſuchte Soldaten können herumſchlagen: Quotidie: alle Tag ſeynd wir in dieſer Gefahr, und dahero wollen wir uns alſo darzu ſchicken, als wann wir auf den Abend müßten ſterben, auf den Abend vor die Nacht, in der Nacht vor den zukommenden Morgen bereiten, daß uns alſo der Tod allezeit bereit finde: und diß iſt ſein Creutz tragen, und Chriſto folgen.

XI. Dieſer Ubung haben ſich alle Heilige befliſſen, wie dann der Apoſtel Paulus das von ſich zu den Corinthern bekennet: Quotidie morior: *1. Corinth. c. 15.* **Ich ſterbe täglich:** das iſt durch tägliche Vorbereitung zum Tod, obwohlen ich jetzo bey guter Geſundheit bin, ſterbe ich doch alle Tag, damit ich wohl, krancker, ſterbe: wann dann ein Heil. Paulus täglich ſturbe, damit er wohl gefaßt und bereit wäre zur wahren Stund ſeines Hinſcheidens wie vielmehr ſollen ſich die Sünder dieſer Ubung angelegen ſeyn laſſen? ſo laßt uns dann ernſtlich hierauf bedacht ſeyn, und darbey verharren bis zur Stund des herbey nahenden Tods, damit wir von GOtt die Gnad erlangen, ſeelig zu ſterben.

XII. Unſer göttlicher Lehrmeiſter hat uns nicht ohne Urſach unterrichtet, ſeinen himmliſchen Vatter um unſer tägliche Brod zu bitten: Panem noſtrum quotidianum da nobis hodie. **Gieb uns heut unſer tägliche Brod.** Wodurch der Heil. Cyprianus das übernatürliche Brod des Sacraments des Altars verſtehet, aber warum ſollen wir um dieſes ſacramentaliſche Brod täglich bitten? da die tägliche Nieſſung nur allein den Prieſtern und etlichen gottſeligen Seelen geſtattet wird? darum; weilen diß allerheiligſte Brod die letzte und eintzige Stärckung der Seelen bey ihren herbeynahenden Hinſcheiden iſt; alſo will unſer Heyland, nach Erinnerung Cypriani, uns hierdurch zur täglichen Gedächtnuß des Tods anleiten. Wer ſich vornimmt eine groſſe Reiß zu thun, iſt auch bedacht mit einer zulänglichen Weg-Zehrung ſich zu verſehen: weilen dann unſer Seligmacher uns bis zum Tod geliebet: Cum dilexiſſet ſuos . . in finem dilexit eos: *Joan. 13. v. 1.* So hat er aus übermäßiger Liebe uns auch mit ſolcher Weg-Zehrung verſehen wollen, welche uns überlänglich wäre vor die Reiß zur Ewigkeit: und weilen uns weder der Tag, noch Stund dieſer unſerer Abreiß bekannt, will er, daß wir jederzeit darum bitten, damit wir nicht etwann unverſehens zur Reiß abgefordert, und auf dem Weg möchten erliegen: Ut non deficiamus in via: wann wir dann täglich darum bitten, erinneren wir uns auch mithin unſerer Gefahr, und erzeigen uns ſorgfältig mit dieſer heilſameſten Verſtärckung für ſo gefährlicher und müheſamen Reiß zu verſehen, und alſo ohne nothwendige Weg-Zehrung dieſelbe nicht anzufangen.

XIII. Als der Prophet Jonas in die groſſe Stadt Ninive ſich nach göttlichen Befehl begabe, verkündigte er den förchtlichen Sentenz GOttes: Adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertetur: *Jonæ 3. v. 4.* **Es seynd noch viertzig Täg, alsdann wird Ninive zerſtöhret werden.** Die gantze Haupt-Stadt erſchrack ob ſolcher förchtlichen Bottſchaft, und bekleideten ſich alle vom Gröſten bis zum Kleinſten, ſo gar der König ſelbſten mit härenen Kleidern, als eigentliche Liberey der Büſſenden; es wurde auf königliche Ordre ausgeruffen, daß alle bis aufs unvernünftige Vieh ſolten faſten, und wurfen ſich alle in die Aſchen nieder; aber warum in die Aſchen? Abulenſis antwortet: daß diß eine Vorbereitung zum Tod ware. Der König ruft das gantze Volck zuſammen, und thate folgenden Vortrag: ſo müſſen wir dann ſterben, oder aber ein Mittel ausfinden den göttlichen Zorn zu beſänftigen? ſo laßt uns dann alle in die Aſchen werfen, in welcher doch bald unſer Leben ſich muß endigen; wer weiß ob die göttliche Güte in Anſehen unſers erbärmlichen Stands ſich nicht etwann laßt bewegen uns zu bemitleidigen und zu verzeihen? falls wir aber dieſem unangeſehen, doch müſſen ſterben, werden wir doch aus dieſem Bedencken, daß unſer Leib inner viertzig Tagen zu Staub und Aſchen ſoll

ſoll verweſen, erlernen, wohl zu ſterben, und wird ein ſeeliger Tod ein boshaftes Leben erſetzen: der Vortrag wurde vom gantzen Volck gut geheiſſen und angenommen. Dieſe hertzliche Vernichtigung des Königs mit ſamtlichen Volck zu Aſchen, und dergleichen Abtödtung vor dem wahren Tod, ware genug die gehofte Barmhertzigkeit von GOtt zu erhalten.

XIV. Nun laßt uns die gantze Begebenheit erwegen: die Niniviter waren verſichert, daß innerhalb viertzig Tagen keiner aus ihnen würde ſterben, und doch lieſſen ſie keine Zeit verſtreichen, ſich zum wohl ſterben zu bereiten; und wie können wir dann wegen des Tods ſo Sorg-los dahin leben, ſo wir nicht verſichert auch dieſen Tag zu überleben? wie lang verſchieben wir unſere Bekehrung, da wir nicht wiſſen, ob uns ein Stündlein wird übrig ſeyn, eine wahre Reu und Leid zu erwecken? warum prüfen wir uns nicht zur letzten Gefahr geſchickt zu machen, da wir vergewiſſert ſeyn, daß wir ohne Ausforderungs-Brief alsdann auf der Wahl-Stadt werden erſcheinen müſſen, da wir zum wenigſten daran gedachten? was wird man von uns ſagen, wann wir auf dem allgemeinen Schau-Platz des Himmels und der Erden wegen ſolcher nicht zu entſchuldigenden Sorgloſigkeit Rechenſchaft werden geben müſſen? wann auch heilige Seelen, ſo allmöglichſte Sorgfalt disfalls haben angewendet, und auch ſiebentzig Jahr GOtt getreu und eifrig gedienet, als wie ein heiliger Hilarion, wanns zu dieſem Paß gelangten, und auf die Rechenſchaft gedachten, ſo ſie vor dem ſchröcklichen Richter-Stuhl GOttes und in Beyſeyn himmliſcher Heerſchaaren offentlich von ihrer Aufführung abzuſtatten, anfiengen zu zittern und zu zagen? was ſolten wir thun, als die vielleicht ihr gantzes Leben in Sünden zugebracht, und wegen des Sterbens ſo unbekümmert geweſen, als wann wir niemal zu ſterben hätten? O was für eine Schand wirds ſeyn, wann wir allda überzeugt werden ſtehen, ohne die mindeſte Entſchuldigung einwenden zu können: O was vor ein Jammer wirds ſeyn, ſich bemüßiget ſehen, jene Sachen alsdann zu verlaſſen, welche unſer Hertz dergeſtalten hatten eingenommen, daß wir an das Ewige nicht gedachten, und eben darum ſich der ewigen Güter beraubet ſehen, weilen wir uns ohne eintzigen Verdienſt derſelben befinden. Ach! wann uns der Tod nur ein Augenblick erlaubte, unſere Unordnungen zu vermittlen; aber je weniger wir ſeine Ankunft vorgeſehen, deſto eilfertiger wird er uns hinführen; wie mehrere Jahr wir uns noch einbilden ihme zu entrinnen, deſto ehender wird der Sentenz gefällt werden: Ach! wie viel werden ſich in die Höll ſchon hinab geſtürtzt ſehen, ehe und bevor ſie gedachten von der Welt abgeſchieden zu ſeyn.

XV. So laß uns mein lieber Leſer, von unſerer Schlaf-Sucht ermuntern, und keine Zeit verliehren, zumalen, da wir nicht wiſſen, ob nicht etwann die jetzige Stund, unſere letzte iſt. Kurtz zuvor haben wir vernommen,

was maſſen ein heiliger Hilarion ſiebentzig Jahr in ſtrenger Buß gelebt, ſich alſo vor die Stund ſeines Abſterbens wohl zu bereiten, und gleichwohl ſich ſehr in derſelben habe geforchten: in dem Leben der Heiligen treffen wir auch einen, an Verdienſten und Bußfertigkeit dem heiligen Hilarion nicht ungleichen heiligen Arſenium an, welcher doch nach ſteter Vorbereitung gegen die Forcht des Tods, da er zum Abdrucken kame, ſich mehr wegen ſeiner Gefahr als wegen des Tods ſelbſten förchtete; und wann diß noch nicht erkleckte eine heilſame Forcht in uns zu erwecken, ſo ſpieglen wir uns dann an Chriſto, unſer liebreicheſter Heyland hat ja keine Urſach vor dem Tod ſich zu förchten, und doch als die Stund ſeines Leidens und Sterbens herbey nahete, meldet der Evangeliſt Marcus von ihme: Cæpit pavere & tædere: *Marc. c. 14. v. 33.* Fienge er an zu zittern, und zu zagen: Und dieſe Forcht ware ſo eindringlich, daß ſie ihme den blutigen Schweiß austriebe. Solte diß nicht erklecken bey allem Augenblick unſers Lebens zittern zu machen? wann diſer gewaltige Riß des Himmels, dieſer ſtarcke Löw von Juda, der Sohn GOttes, das unbefleckte Lamm, der Uberwinder des Tods ſelbſten zu unſerm Unterricht ſich förchtet, wie dörfen wir ſchlechte und ſchwache Erd-Würmer und Sclaven des Tods ſo Forcht- und Sorglos ſeyn? und uns getrauen ohne vorherige Bewafnung gegen ſeine Streich, ihn durch unſere Kräften zu überwinden. O Tod! O ſchröckhafter Paß! O was vor eine gefährliche Meer-Enge wirſt du ſeyn, durch welche die Seel in das groſſe Meer der Ewigkeit überſchiffet, wehe deme, der dieſen Gefahren nicht vorſiehet; und in dieſer Meer-Carten ſo beſchwerlicher Schiffahrt nicht ſtudieret: an ſtatt daß ein ſolcher an dem Geſtad des glückſeligen Indiens ſolle anländen, wird er bey dieſem ungeſtümmen Wirbel Schif-Bruch leiden und in den Abgrund hingeriſſen werden.

XVI. So bediene dich dann mein lieber Chriſt, wer du auch ſeyeſt, dieſes heilſamen Lehr-Spruchs, und bereite dich in Zeiten und ohne Verweilung, damit dir dein letzter Handel und Geſchäft deines Lebens, das iſt, eines ſeligen Tods zu ſterben, wohl von ſtatten gehe; erwäge öfter was es mit dir ſeyn würde, wann es dir in jenen Puncten nicht gelingete wohl zu ſterben, und dich eben jenes unglückſelige Schickſal betreffete, welches ſo viel andern, ſo dieſen Rath und Ermahnungen auſſer Acht geſchlagen, begegnet iſt. Wie viel ſeynd deren: welche, da ſie nicht wolten glauben, ſo nahe bey der Gefahr zu ſeyn, wie es ihnen hier wird vorgeſtellt, geſtorben, ehe ſie glaubten daß ſie ſterben müßten, und ſolchemnach eben darum unglückſelig ſeynd geſtorben, weilen ſie nicht gefliſſen geweſen wohl zu ſterben, dieſe ihre Thorheit ſeye dir ein Antrieb in möglichſter Behutſamkeit hinfüro zu leben, damit du aus gar zu groſſen Vertrauen auf dein geſundes Leben nicht auch zu Grund geheſt, wie dieſe verlohren gangen.

XVII.

XVII. Spiegle dich an dieſen, und dencke, daß es jetzo noch Zeit, und in dieſer Sach nicht zu verweilen ſeye; mache deine Rechnungen mit GOtt richtig, und zahle deine bey der göttlichen Gerechtigkeit gemachte Schulden mit der rechthaltigen Müntz deiner guten Werck und Buß-Thränen ab, mißbrauche der groſſen Lieb, und Barmhertzigkeit GOttes, ſo dir beyſtehet, nicht weiter, ſondern mache dir dieſe Ermahnung wohl zu Nutz, dergleichen auch der weiſe Seneca ſeinen geliebten Lucillo ſchriftlich mit folgenden wohlbedencklichen Worten zugefertiget: Incertum eſt, quo te loco mors exſpectat, itaque & tu illam omni loco exſpecta. Ungewiß iſt es, wo der Tod deiner warte, ſo erwarte du ihn in allen Orten.

Erinnere dich daß du ein kurtzes Leben habeſt.

Sechster Abſatz.

Innhalt.

I. Wir bewerben uns um das Zergängliche, als wenn wir unſterblich wären.

II. Viele ſammlen Reichthum, wovon ſie nichts haben, als daß ihn andere genieſſen, und davon wolleben: Die ſichtbare Güter werden geſucht, die ewige und unſichtbare aber auſſer Acht gelaſſen.

III. Guerricus wird nach Leſung, daß die erſte Menſchen nach langem Leben doch geſtorben, geiſtlich und lebt heilig.

IV. Unſer Leben haftet auf unſerm gebrechlichen Leib. Unſere Hofnungen auf das Irdiſche ſind ſehr betrüglich.

V. Unſere verfloſſene Lebens-Zeit kommt uns kurtz für, und erinnert uns des baldigen Todes. Viel erübrigen von ihren Herrlichkeiten nichts, als eine eitle Grabſchrift.

VI. Die Mächtigere der Welt haben gröſſere Rechenſchaft zu geben.

VII. Deine Bekannte und nun Verſtorbene könnten dir einen zuverläßigen Bericht geben von der Eitelkeit aller Sachen. Klaglieder der Verdammten.

VIII Die Geburt des Menſchen iſt der erſte Tritt und Schritt zum ſterben.

I. Diß iſt nur eine andere Ermahnung einen Chriſten, der vor GOtt todt in Laſter begraben, allein der Welt lebet, zu erwecken; der an nichts, als dieſe zergängliche Sachen dencket, nichts vor das Künftige und Ewige ſorget; an das Gegenwärtige ſo angeheft, als wanns niemal ſich würde endigen: von denen Seneca wohl ſagt: Omnia tanquam mortales timemus, omnia tanquam immortales concupiſcimus. Als ſterbliche Menſchen förchten wir alles, und ſtreben doch nach alles, als wann wir

wir unſterblich: Er will ſagen: da wir ſterblich, trachten wir doch ſolcher Geſtalten nach Reichthumen, Wollüſten und Ehren und allerley Gemächlichkeiten, daß, wann wir auch unſterblich wären, wir nicht mehrer darum ſchwitzen und ſorgen könten; es iſt nichts ſo beſchwerlich, daß man nicht überwindet, kein Fleiß den man nicht anwendet kein Meer das man nicht durchſchiffet, kein Land ſo weit entlegen, da man nicht hindringet, alle Theil der Welt thut man mit groſſen Gefahren durchreiſen, damit man mit allen Völckern könne handlen, und Schätz ſammlen, da doch gewiß iſt, was der königliche Prophet ſagt: In imagine pertranſit homo: **Der Mensch gehet vorüber gleich wie ein Schatten.** Theſaurizat, & neſcit, cui congregabit ea: *Pſ. 38. v. 4.* **Er bringt Schätz zuſammen, und weis nicht, wem er ſie ſammlet.** Maſſen wir dieſelbige nicht lang können genieſſen, weilen wir nicht lang können leben, und wiſſen auch nicht, in was vor Händ das Erworbene nach unſerm Tod werd kommen.

II. Was iſt diß aber vor eine groſſe Thorheit, ſich ſein gantzes Leben durch ſchleppen und ſorgen, daß einem andern wohl ſeye! er kans vor ſich nicht genieſſen, weilen er auf der Welt als ein reiſender Wandersmann hier iſt, und über ein Kleines nicht mehr anzutreffen, auch alle zeitliche Güter ſeynd betrüglich und bleiben oft nicht bey einem Herren, ſondern gehen, von einem zum andern. Ein jeder Chriſt weiß wohl, daß ein anders, und zwar unſterbliches Leben, oder in der ewigen Glory oder ewigen Peinen ſeye; warum verlegt er ſich nicht gantz das ewige Glückſelige zu erwerben, und dem ewig Unglückſeligen zu entfliehen? warum bewirbt er ſich nicht um diejenige Schätz, welche, wanns einmal erworben, nicht mehr können verlohren werden? und ſchleppet ſich alſo um diejenige, die ſo bald vergehen? es iſt ja ein unvernünftiger Handel, daß der Menſch allein diß, was ihm in die Augen fallt, achte, und die unſichtbare Güter, ſo GOtt zur ewigen Glückſeligkeit der Seelen bereitet, auſſer Acht ſetze; wann er die Kürtze dieſes Lebens, die Unbeſtändigkeit aller irdiſchen Sachen, die Kümmernuſſen, ſo ſie der Seelen, die blutſaure Arbeit, ſo ſie dem Leib bringen, die Ungewißheit des Lebens, die Gewißheit, daß er müſte ſterben, und in die lange Ewigkeit übergehen, ewig glückſelig oder unglückſelig zu bleiben, wann er das, ſage ich, ernſtlich erwegete, würde er ſich eines beſſern bedencken.

III. In den Jahrs-Geſchichten des heiligen und glorwürdigen Vatters Dominici lieſet man von Guerrico, einem vornehmen Philoſopho und Medico, daß, nachdeme er in unterſchiedlichen Univerſitäten mit dem Ruf eines ausbündigen Doctors gelehret, die heilige Schrift zu Hand genommen, und in Leſung der Leben der alten Patriarchen, ſo acht und neunhundert Jahr gelebt, und angemerckt habe, daß ſo viele Jahrhundert des Lebens ſich in dieſen wenigen Worten endigten: Et mortuus & ſepultus eſt. Und er iſt geſtor-

geſtorben und begraben worden. Dieſer Spruch ware bey ihm ſo eindringlich, daß er einen beſſern Wohn von der Eitelkeit der Welt, und dieſem ſterblichen Leben gefaßt, und dieſen Schluß vor ſich gemacht: ſo wirds dir dann auch nicht anderſt ergehen! wo laufeſt du mit deinem Ruhm und Ruf anderſt hin, als auch einmal ins Grab geſenckt zu werden, es brauchte nichts anders mehr ihn von der Welt zu entfeßlen, und ſich auf ein ſolches Leben, ſo keinem Tod und End unterworfen, *zu verlegen*, ſolchemnach ſagte er der Welt und all ihren Herrlichkeiten adjeu, und bekleidete ſich mit dem Ordens-Kleid des H. Vatters Dominici, und hat in dieſem heiligen Orden als eine hellſcheinende Sonn an Gelehrtigkeit und Heiligkeit geleuchtet. *Hiſt. S. Dom. 2. p. l. 2. c 69.*

IV. Einen ſolchen Nachdruck hinterlieſſe bey dieſem geſcheiden Mann ein eintziger ernſtlicher Gedancken auf Kürtze des Gegenwärtigen, und Ewigkeit des künftigen Lebens, daß er ſich von Stund an entſchloſſe von dem Zeitlichen zu dem Ewigen ſich zu wenden. O wie viel derley Bekehrungen würden wir in der Welt ſehen, wann wir Chriſten nicht ſo blind dahin lebten, wenn wir uns mehrer auf die ernſtliche Betrachtung des Gegenwärtigen, ſo verſchwindet, und des Künftigen, ſo ſich niemalen endiget, verlegten! O wann du, der dieſe Ermahnungen lieſeſt, etwas reifer nachdencketeſt, in wie wenig Zeit ſo viel von deinem Leben ſchon verſtrichen, und wie ſchnell du dem Tod zulaufeſt, in was vor Unſicherheit du leben müſſeſt da du dir keinen Tag noch Stund verſichern kanſt: wann du ein wenig überlegteſt, auf was vor einem gebrechlichen Grund dein Leben hafte, nemlich auf einem Leib, ſo allerley Armſeligkeiten unterworfen, von ſo viel widrigen Sachen geplaget, von ſo viel Kranckheiten geſchwächet wird, daß der Menſch alſo ein kummervolles Leben müſte leben, die Welt verſpricht dir welches ſie doch nicht kan halten, weilen es nicht in ihren Vermögen iſt: du wirſt zuweilen nach tauſenderley Mühe und Arbeit einige Ruhe und Erquickung zwar hoffen, aber neue Aengſten und Beſchwernuſſen, als wie beym Anfang, antreffen; du wirſt etliche Jahr ſchwitzen und rennen, ein Aemtel und Poſto zu erlangen, mit der Hofnung, daß du in denſelben unverſtöhrt dich wirſt erhohlen können,. und eben alsdann werden ſich allerley Trangſalen bey dir verdoplen; Haß und Neid wird dir nachſtellen, das üble Nachreden wird dich verkleineren, und wirſt mithin hunderterley Ungemach müſſen ausſtehen, wo du glaubteſt die gewünſchte Ruhe zu finden, die gantze Erden wird deine Begierden nicht vergnügen können, überall wirſt du dich betrogen finden; wann du dieſem recht wirſt nachſinnen, wirſt du dich vor allem Betrug beſſer hüten, und aller Sachen leichter wiſſen zu entſchlagen.

V. Mercke hernacher daß dieſe Armſeligkeiten allen Menſchen gemein ſeyen; demnach betrachte, wie das Leben ſich ſo bald bey allen endige; wie viel reiſſet der Tod noch in blühender Jugend hin-

hinweg: wie viel werden aus der Wiegen zum Grab getragen; wie viel werden heute zum Leben gebohren; die man Morgen als Tod beklaget; dergleichen Seltſamkeit, ſo man bey andern bewundert, wirſt du bey dir ſelbſten auch antreffen: erinnere dich der ſchon verloffenen Jahren deines Lebens, und ſage mir obs dir vorkomme, ſo lang ſchon gelebt zu haben? ich verſichere, daß dir wird ſcheinen, als wann du kaum hätteſt angefangen zu leben, da du dich allbereits bey dem End des Lebens befindeſt; ſehe ein wenig zurück auf jene Weiſe, jene König und Monarchen, jene Päbſt und Biſchöf, jene unvergleichliche Helden und Feldherrn, jene reiche und mächtige Herrn mit welchen du etwan umgangen, welche dir ihre Gnad und Schutz versprochen, und Hofnung gemacht, dein Glück zu verbeſſern, welche in der Welt in ſo groſſen Anſehen waren, ſage mir, wo ſeynd ſie hinkommen, und da du nichts anders von ihnen, als das Grab, worin ſie zu Staub verweſen, mehr findeſt, wirſt du mit dem weiſen Seneca darvon urtheilen und ſagen: Per varias dignitates laboraverunt in titulum ſepulchri: *Seneca de brevit. vit.* Das iſt, durch unterſchiedliche Ehren-Stellen, ſich nur bearbeitet haben um einen Titul ihres Grabs: im übrigen iſt alles wie ein Traum verſchwunden, und von ſo groſſen Herrlichkeiten iſt etwan ſo viel übrig geblieben, eine Uberſchrift auf ihre Grabſtatt zu machen.

VI. Wanns dir nun gelungen dieſelbige ſobald zu finden, ſo betrachte ſie wohl, ob du ſie vor dieſelbige noch erkenneſt? Ach wehe! du wirſt ſie alle in gleicher Liberey antreffen, nemlich in der Verweſung zu Staub und Aſchen; ſehe da, wie ſich die Hoheiten der Welt endigen? der hochmüthige Sünder nimmt ein gleiches End, mit dem demüthigen Gerechten, ausgenommen daß zwiſchen eines und des andern Seelen ein Unterſchied iſt, wovon ich wünſche dir einen Entwurf geben zu können; doch ſtellt der Heil. Geiſt dir denſelben vor mit dieſen Worten: Potentes potenter tormenta patientur. *Sap. 6 v. 7.* **Die Gewaltige, werden gewaltige Strafen leyden.** Wer dann von dieſen mächtigen und groſſen Herren, mehrere Geſchäften verwaltet, wird auch gröſſere Rechenſchaft vor den Richterſtuhl GOttes bringen, und nach ſeinem Stand und Verhalten gericht werden, ſolchemnach iſt ihre, in der Welt gehabte Hoheit nunmehro wie ein Rauch verſchwunden, und ihre Reichthum in andere Händ kommen; ſie aber befinden ſich nach Maß ihrer guten oder böſen Wercken im Schooß der glück- oder unglückſeligen Ewigkeit.

VII. Gehe nur einen Schritt weiter, und erkundige dich bey denen, die du allhier gekannt, was ſie von allem dem, ſo ſie in der Welt beſeſſen, anjetzo halten? du weiſt, wie ſie ſich, zu dieſem oder jenem Poſto zu gelangen, bemühet haben? wie viel Plag und Kummer ſie jene Ehren-Stell gekoſtet; was für Flüß und Meer ſie durchſchiffet jene Reichthum zu ſammlen? was werdens dir ſagen, von den erlang-

langten Ehren-Stellen, von den ſtol-
tzen Tituln, womit ſie prangeten, von allen Pomb und Pracht, von ihren Stammen- und Geſchlechts-Regiſter, womit ſie ſich rühmeten? mercks wohl wann ſie im Himmel, werdens dir antworten, daß ſie alle dieſe Herrlichkeiten nicht mehr als ein veráchtliches Koth achten; und das kanſt du glauben, zumahlen da der Apoſtel Paulus noch im ſterblichen Leben dieſelbige nicht mehrers, noch weniger geſchätzt: ſeynd ſie aber in der Höllen, werden ſie mit untröſtlichen Ach und Wehe die Eitelkeit aller ſichtbaren Dingen bekennen weilen ſie aus dieſem Leben verſchieden ohne daß ſie den Hunger ihrer Begierlichkeit erſättiget, und anjetzo in der áuſſerſten Noth ihnen nicht allein, alle Sachen ermangelen, ſondern auch die geringſte Linderung ihnen nicht geben könne: allermaſſen alle Wáſſer der reiſſenden Flüſſen nicht capabel ihren unerlöſchlichen Durſt zu vermindern, noch alle koſtbare Speiſen und Naſcherey ihren unerſättlichen Hunger zu ſtillen: die liebliche Muſicken erfreuen keinen, die koſtbare Kleider machen keinen mehr anſehnlich, kühlende Getránck erfriſchen nicht mehr; die Geſundheit-Trinck erluſtigen nicht allda, doch vernehme zu deinem Nutzen, was die unglückſelige Verdammten in dem Buch der Weisheit vor Klagen führen: Nos erravimus &c. *Sap 5. v 6. 7. &c.* Wir ſeynd von dem Weg der Wahrheit irrgangen, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet, und die Sonn des Verſtands iſt uns nicht aufgangen, wir ſeynd müd worden auf dem Weg der Ungerechtigkeit und des Verderbens, und haben ſchwere Weg gewandlet; aber der Weg des HErrn iſt uns unbekannt geweſen; was hat uns die Hofart genutzet, oder was vor Vortheil hats uns gebracht, daß wir uns der Reichthum berühmet haben: dieſes alles iſt vorüber gangen, wie ein Schatten, und wie ein durchlaufender Bott, und wie ein Schif, das über das ungeſtüme Meer hindurch fahret, wann es vorüber iſt, kan man nicht ſpühren, wo es gefahren ſeye, noch den Weg ſeines Bodens im Waſſer finden; alſo iſts auch mit uns; nachdem wir geſtorben ſeynd, haben wir alsbald aufgehört zu ſeyn, und haben zwar keine Zeichen der Tugend hinter uns gelaſſen, ſondern ſeynd in unſerer Bosheit verzehrt worden: das ſeynd die Diſcurſen der Verdammten: Talia dixerunt in inferno hi, qui peccaverunt. So erkennen ſie dann die Eitelkeit der Welt, und bekennen, daß ſie betrogen worden, aber was hilft ihnen dieſe, ob zwar empfindlichſte General-Beicht, wordurch ſie weder von ihren Sünden, weder Strafen derſelben aufgelöſet werden? Ach! wann ſie bey Lebzeiten, alſo gebeicht, hätten ſie ſich vielleicht gebeſſert, und von ihren Laſtern zur Buß bekehret; aber der Tod, hat ſie unverſehens überfallen, und keine Zeit darzu gelaſſen. Wo es um die Ewigkeit zu thun, und ſeine Rechnungen mit GOtt abzumachen, da ſoll man auf ein ungewiſſes vielleicht nicht trauen noch bauen.

VIII. Lieber Leſer lerne aus dieſer armſeligen Leuten Schaden behutſa-

mer zu handlen: dieſe ſeynd dir vorgegangen, und deines gleichens geweſen; ſie hätten ſich vielleicht gebeſſert, Guts gewürckt, und wären nicht verdammt, wann ſie mehrer Zeit zu leben gehabt: ſo beſſere dich dann Zeit deines Lebens ſo dir GOtt verleihet, und ſetze dich durch Verweilung eines ſo angelegentlichen Handels nicht in Gefahr des Verderbens, jenen iſt alles wie ein Schatten übergangen, weilen auch das Leben des Menſchen, wie ein Schatten vergehet: Fugit velut umbra. *Job. c. 4. v. 1.* Heut wird er gebohren, und fangt auch an zu ſterben: De utero translatus ad tumulum. *Job. c. 10. v. 19.* So laſſe dich von dieſen Eitelkeiten nicht mehr aufhalten: die wenige Augenblick, ſo dir GOtt vom Leben noch ſchencket, wende wohl an, ein ewiges Ubel zu entfliehen, und dich der ewigen Glory, ſo alles wahres Gut in ſich begreifet, zu verſicheren.

Siebender Abſatz.

Dieſe Wahrheit wird aus göttlicher heiliger Schrift und heiligen Vättern weiter bewähret.

Innhalt.

I. Das Leben des Menſchen gleicht einem umlaufenden Rad.

II. Beym Ruhen und Schlafen nimmt unſer Leben ab. Der Satan zeigt unſerm Herrn alle Reiche in einem Augenblick, wegen ihrer Vergänglichkeit.

III. Der groſſe Alexander ware behertzt die Welt zu gewinnen, der Tod aber hat ſie ihm bald entriſſen. Unſer Weſen gründet ſich auf ein irdiſches Fußgeſtell.

IV. Daſſelbe gleichet einem Traum, weilen alles bald verſchwindet. Die getraumte Bildſäule Nabuchodonoſors ſtellet die Veränderlichkeit aller Sachen recht vor.

V. Der Tod gehet nicht nach Ordnung des Alters.

VI. Ein Vorbild deſſen zeigt ſich in der geheimen Offenbahrung. Ungewiſſe Stund des Todes.

VII. Die wenigſte erreichen das achtzigſte Jahr des Alters, welches doch keine Minute gegen der Ewigkeit zu rechnen.

VIII. Wir ſollen als Pilger die ſichere Straß zum Vaterland gehen.

I. Der H. Kirchen-Lehrer Chryſoſtomus bemercket wohl die Eigenſchaft des Werths, ſo der Apoſtel Jacobus dem Leben des Menſchen zuleget und billiget, da er es ein Rad nennet: Rotam nativitatis noſtræ; und giebt deſſen Urſach, da er ſagt: Humanæ vitæ velox & incitatus curſus, rotæ ſimilitudine deſcribitur; celerrimè enim præterit, & quemadmodum rota exigua ſui parte terram attingit; ita hominum vita res mortales & caducas vix leviter deguſtat. *Jacob. 3.* Der ſchnelle und ange-

angetriebene Lauf des menſchlichen Lebens wird recht und wohl einem Rad um der Urſachen verglichen, weilen es eilfertig dahin gehet, und gleichwie ein Rad mit ſeinem mindeſten Theil die Erden berühret, alſo verkoſtet auch das menſchliche Leben kaum obenhin die zergängliche Sachen. So iſt dann unſer Leben nach Ausſpruch dieſer Heil. Vätter nichts anders, als ein Rad; es laufet zugleich ohne eintzigen Aufenthalt dahin; und gleichwie das Rad aus ſeinem natürlichen Antrieb gegen ſeinen Mittel-Punct herum laufet, alſo laufet auch unausgeſetzter unſer Leben zu ſeinem End: und wiederum wie ein Rad nur mit ſeinem mindeſten Theil auf der Erden ruhet, alſo verkoſtet der Menſch auch kaum etwas von der Welt und muß von derſelben ſcheiden, ſo behertzige dann ein jeder wie ſchnell er zum Tod laufe, und verſpreche ſich nichts von ſeinem Leben, welches auch beym Ruhen und Schlafen abnimmt und zu ſeinem End eilet.

II. Aus dieſem erhellet der Betrug, deſſen ſich der böſe Geiſt bey der Verſuchung unſers Heylands bedienet: der H. Lucas ſagt: daß er ihme alle Reich der Welt gezeigt, aber in einem Augenblick: Oſtendit ei omnia regna orbis terræ in momento temporis. *Luc. 4. v. 5.* Der H. Ambroſius ſagt: daß er disfals nach ſeiner Art, das iſt: ſchalckhaftig gehandlet: er zeigte alles in einem Augenblick, weilen er keine längere Vorſtellung noch gröſſere Herrlichkeit daraus machen konte: allermaſſen alle Pracht und Pomb der Welt von ſo geringer Daur und Währung, daß wann ers etwas langſamer hätte vorgeſtellt, ſie ehender wären verſchwunden, als man ſie hätte können ſehen, und deßwegen, beſchlieſſet der angezogene Kirchen-Lehrer, zeigte er alle Reich der Welt in einem Augenblick, weilen ſie nicht daurhaftig ſeyn können; kaum bekommen ſie ihr Weſen, daß ſie es nicht wieder verliehren; kaum fangen ſie an, daß ſie auch nicht wieder vergehen; und das Wenige, was wir von ihrem Weſen genieſſen, iſt ſo ungewiß, ſo übel geſichert, ſo vielen Veränderungen unterworfen, daß ich nicht weiß, wie einer ſein Vergnügen darbey kan finden: Chriſtus hat wohl recht geſagt bey Matthäo: Quid prodeſt homini &c. *Matth. 16. v. 26.* **Was nutzet es einem Menſchen, wann er die gantze Welt gewinne, und Schaden an ſeiner Seel litte?** Geſetzt daß einer die gantze Welt gewinnete, wann, oder was vor Zeit hätte er ſelbige zu genieſſen? etwan nach dem Tod? aber durch dieſen wird er in eine andere Welt überſetzet; vielleicht in dieſem Leben? eben ſo wenig, weilen dieſes in einem Huy vergehet; das Vergangene iſt hin, das Zukünftige iſt noch nicht, und das Gegenwärtige beſtehet, und vergehet in einem Augenblick: Quid prodeſt? Was nutzet es einem dann? es iſt eine groſſe Thorheit von dem flüchtigen und ungewiſſen Gegenwärtigen ſich alſo verblenden laſſen, daß man des Künftigen vergiſſet. So laſſet uns dann von dem, auf den Schein nur gerichteten Herrlichkeiten der Welt ſo doch keinen Augenblick unſer Hertz

vergnügen können, daſſelbige ab und ernſtlich zum Ewigen wenden.

III. Ein Alexander wuſte eine Welt ſich zu unterwerfen, und in Furcht zu ſetzen, Siluit terra in conſpectu ejus. 1 *Macbab.c.1.v.3* Das Land war gantz ſtill vor ſeinem Angeſicht: was nacher? nach ungefehr dreyßig Jahren ſeines Lebens und zwölf ſeines Reichs heiſſet es: Et mortuus eſt: Er iſt geſtorben: wie ein jeder anderer und mithin iſt all ſeine Glorie und Herrlichkeit wie der Wind verſchwunden: ihme ſeynd ſo viel andere Potentaten gefolget, und haben wie er im Grab ihr End genommen. Iſt es dann nicht eine rechte Narrheit, aus Lieb einer ſo veränderlichen Welt die unveränderliche Ewigkeit verliehren? biſt du alt, ſo gehet dir der Tod auf den Verſen nach, und ſteheſt mit einem Fuß ſchon im Grab; biſt du noch jung? wer iſts, der dich eines Tags längeren Lebens kan verſichern! dein gantz Weſen gründet ſich auf ein irdiſches Fußgeſtell, und iſt kein Tag, der nicht einigen Zerfall androhet, und doch trauet und bauet man ſo viel Luft-Schlöſſer auf dieſen baufälligen Grund. Ey! ſo werde dann eines andern Raths, und verſammle einen Schatz im Himmel: Ubi nec ærugo, nec tinea demolitur. *Matth.6.v 19.* Da ihn weder Roſt, noch Schaben verderben: Hier iſt Zeit, und Gelegenheit uns ein Capital zu ſammlen, deſſen Intereſſe wir in Ewigkeit können genieſſen.

IV. In der Bild-Säulen, ſo Nabuchodonoſor geſehen, waren alle Reich der Welt entworfen: alle Arten der Metallen, als Gold, Silber, Ertz, und Eiſen waren darbey; und nebſt dem, daß diß Wunder-Geſtell nur auf einen Traum gegründet, hatte es über das noch Füß von Erden; diß ware eine Bauſtellung, mit welcher GOtt die Zufäll der Reich, und Händel der Welt hat wollen abbilden; es ware nicht genug des Lebens Unbeſtand in einem leeren Traum vorzubilden, ſondern es muſte das gebrechliche Weltgebäu auch auf einem erdenen Fuß vorgeſtellt werden: GOtt hat das Weſen aller erſchaffenen Dingen in einem Traum vorgebildet, weilen ſie deme, was im Traum vorkommet, gleichen, von welchen Tertullianus ſagt: Actu fiunt, & effectu non fiunt: *Tertul. lib. de anim.* Daß es würcklich was ſcheint zu ſeyn, in der That aber nichts ſeye, maſſen es allein in der Einbildung beſtehet. Solchemnach brauchts nichts anders uns eines beſſern hiervon zu berichten, als daß wir das Grund-Geſtell, auf welches alle unſere Abſichten gerichtet, recht anſehen, welches dann ein wenig ſchlüpfrige Erden iſt: ſehe dann armſeliger Menſch ob dir nicht traume, wann du dir groſſe, aus Gold, Silber, Ertz und Eiſen zuſammen gefügte Rieſen-Bilder vorſtelleſt und damit dich zum Trutz der Zeit vermeineſt zu verewigen? alles iſt nur ein Spiel der Einbildung: was kan deine Bild-Säulen vor eine Währung haben, die nur auf eine Hand voll Erden gegründet iſt; jemehr dein Hochmuth ſich vermeſſet unſterblich zu machen, deſto ehender wird alles zu Grund gehen, und wie ein Traum verſchwinden:

ſchwinden: ein kleines und von ſich ſelbſten herabfallendes Steinlein, iſt genug all deine Geſpunſt und Kunſt-Werck zu vertrümmern. Dergleichen Bild-Saulen bauen ſich die Mächtige dieſer Welt: Actu fiunt, effectu non fiunt: Sie werden zwar würcklich dargeſtellt, aber in der That iſt nichts darhinten, ſie dauren nicht, ſeynd nur Träum des tobenden menſchlichen Hochmuths.

V. Theodoretus fragt, warum doch GOtt verhänget habe, daß Abel, ja auch der erſtgebohrne Cain vor Adam geſtorben ſeye? und antwortet: Mors non reſpicit ætatem. *Theodoretus Geneſ. c. 4. v. 21.* Daß der Tod kein Alter anſehe, ſondern ſo bald einen jungen herreiſſet als einen alten; GOtt hat uns von Anbegin der Welt unterrichtet, daß wer als ein ſterblicher Menſch gebohren iſt, allezeit bereit ſeyn müſſe zu ſterben, weilen der Tod nicht nach Ordnung des Alters gehet: ſo traue dann keiner ſeiner Jugend und Kräften, Abel ſtirbt, und Adam lebt, doch wird er auch, unwiſſend wann, ſterben. Der H. Evangeliſt Johannes ſahe in einer Wolcken einen Engel mit einer ſcharfen Sichel in der Hand deme ein anderer aus dem Tempel zuſchrye: Mitte falcem tuam & mete, quia venit hora ut metatur, quoniam aruit meſſis terræ. *Apoc. c. 14. v. 15.* **Schlage deine Sichel an, und ſchneide, dann die Stund zu ernden iſt kommen;** kaum ware diß verkündiget, da gienge ein anderer Engel mit ſeiner Sichel zu Feld, deme ebenfals wurde zugerufen: Vindemia botros vineæ terræ, quoniam maturæ ſunt uvæ ejus. **Schneide die Trauben des Weinbergs ab, dann ſeine Trauben ſeynd reif.**

VI. Hier iſt nun die Frag, wie dieſe zwey Verordnungen ſich zuſammen ſchicken? die Ernde wird im Junio geſammlet, und die Trauben im September oder October abgeſchnitten; wann das Getraid zeitig zum Schnitt, haben die Trauben kaum verblühet, oder aber ſeynd noch herb; wie ſoll dann einer aus dieſen Englen die Früchten abmähen, und der andere zu ſelbiger Zeit die Trauben abſchneiden? dieſe widrige Stellen laſſen ſich wohl erklären; man weiß ja, daß GOtt zur Ernde ſeiner Aecker, ſich nicht nach der Zeit richte, zumalen Chriſtus bey dem Evangeliſten Marco zu einem Feigenbaum gienge einige Früchte abzubrocken, da es doch noch keine Zeit der zeitigen Feigen wäre: Non enim erat tempus ficorum. *Marc. 11. v. 13.* Alſo iſts, wanns GOtt gefällt, verordnet er, daß ſowohl ein Jüngling in blühenden Alter, als ein betagter Greiß abgeſchnitten werde; ein jeder hat dann auf ſich Acht zu geben, weilen keiner weiß, wann er vor GOtt zeitig iſt. So laſſet uns dann allezeit zum Hinſcheiden fertig ſtehen; es braucht nicht mehr, als daß GOtt zum Tod ſage: Mitte falcem tuam & mete: Schlage deine Senſen an und ſchneide ab, und darmit wird der Junge, als wann er zeitig und alt wäre, dahin fallen; und diß iſt, was Chriſtus hat vorgeſagt: Eſtote parati, quia qua hora non putatis filius hominis veniet.

Luc. 13. v. 40. Darum ſeyet bereit, dann des Menſchen-Sohn wird zu der Stund kommen, da ihrs nicht meynet. So laſſet uns dann alle Neigung von der Welt abziehen, und mit Liecht vors andere Leben verſehen, damit wir uns auf dem Weg der Ewigkeit in der Danckle nicht verirren.

VII. Endlich zum kurtzen Beſchluß alles dieſes ſolle uns dieſer Diſcurs dienen: wir haben nicht mehr als ein eintziges Leben, wann wir zwey hätten, könten wir die Fehler des erſten im zweyten verbeſſern, da aber diß nicht thunlich, ſo ſeynd die begangene Fehler, und Unterlaſſung guter Wercken nicht mehr zu vermittlen; auch das Leben iſt ſo kurtz, daß es bey den ſtärckern Naturen kaum achtzig Jahr erreichet, welches Alter, ſo uns doch lang ſcheinet, gegen der Ewigkeit doch keine Minut zu rechnen iſt, und eben dieſer Minut des Lebens wird mit ſo vielen Armſeligkeiten umgeben und geängſtiget, daß er nach Urtheil des heiligen Ambroſii mehr zur Pein als Vergnügen gereichet, und lieget doch an dieſem Augenblick des ſo armſeligen und ungewiſſen Lebens, das Ewige.

VIII. Diß ſeynd Vorſätz, aus welchen dieſe Folgerungen flieſſen: ſo iſt dann in dieſer Welt keine Sach, wovon ein Werth oder Werck zu machen: ſo müſſen wir uns dann als nach dem himmliſchen Vatterland reiſende Pilgram halten, und ſorgen die beſte, und ſicherſte Straß, ſo uns dahin führet, zu ſuchen und zu finden, und diß iſt keine andere, als der Weg der Tugend. So ſpiegle dich dann lieber Leſer in dieſen Ermahnungen, ſo ich dir allhier vorgetragen, als aus welchen du wirſt lernen; all in wegen GOtt, und nicht wegen deiner oder der Welt zu leben; je ehender und gehertzter du das Zeitliche wirſt verlaſſen, deſto geſchwinder wirſt du das ewige Gut erlangen: fange ſodann mit Eifer an, verharre in der Andacht, eile und verweile nicht, und laſſe dich die Mühe und Arbeit nicht reuen, dann dein Schatz im Himmel iſt, welcher deſto mehr anwachſet, je mehr du darum ſorgeſt wann du allen irdiſchen Dingen ernſtlich den Rucken wirſt wenden, wirſt du ohne Anſtoß und Stolpern fortkommen: wann du deine Reiß friedlich wirſt verrichten und Reiß-Geſpan verlangeſt, ſo ſeye gedultig und freundlich mit ihnen: wann du dich zu ihrem Führer wirſt darſtellen, wirſt du gröſſern Lohn und Cron erlangen: tödte dich in allen ab, damit dich nichts verſtöhre und verhindere, wie mehr Mühe und Fleiß du wirſt anwenden, deſto ſchleuniger wird deine Reiß für ſich gehen.

Achter Abſatz.

Gedencke, daß du GOtt, erſtlich in einem abſonderlichen, und nachdem im allgemeinen Gericht Rechenſchaft zu geben.

Innhalt.

I. Die nach dem Tod zu gebende Rechenſchaft ſollen wir vor Augen halten.

II. Beſchaffenheit des Richters. In dieſem Gericht gibts keine Appellation, oder Inſtanzen.

III. Ein Geiſtlicher wird durch Fürbitte Mariä vom Tod erweckt, und beichtet den Verlauf des Particular-Gerichts über ihn: würcket hernach ſtrenge Buß, und lebt heilig.

IV. Erwegung über den erzählten Verlauf dieſes erweckten Geiſtlichen.

V. Die Erinnerung des künftigen Gerichts und bevorſtehende Rechenſchaft allda hält uns von Sünden ab.

VI. Man förchtet das Geſicht eines erzürnten Menſchen: wie förchtlich wird dann ſeyn, den erzürnten Richter anzuſehen. Darum müſſen wir uns hier bewerben einen günſtigen Richter im letzten Gericht zu haben.

VII. Durch den Schall der Poſaunen wurde Jericho eingenommen.

VIII. Die Gedächtniß des Gerichts iſt auch denen Geiſtlichen nützlich. Der zum Geheiligen Hieronymo in Ohren.

IX. Der heilige Abt Agathon förchtet in ſeiner Lebens-Zeit die am Tage des Gerichts zu gebende Rechenſchaft.

X. Die heilſame Forcht des Gerichts bringet uns einen gnädigen Richter.

XI. Ein Diener iſt ſorgſam in dem Dienſt, wo er weiß, daß ſein Herr wird Nachfrag halten.

XII. Urſach, warum der Hoheprieſter Schellen an ſeinem prieſterlichen Stock getragen.

XIII. Geſicht des Abts Sylvani, wie Geiſtliche verdammt, und Weltliche zum Himmel aufgenommen. Hat hierauf immer geweinet, und ſtrengere Buß-Werck gethan. Hieran können ſich fahrläßige Geiſtliche ſpiegeln.

I. Die Gedächtnuß des ſtrengen bevorſtehenden Gerichts, und der, GOtt zu gebenden Rechenſchaft von all unſeren Gedancken, Worten und Wercken, ſolte genug ſeyn, ſowohl einen Sorg-loß ſchlafenden Sünder zu erwecken, als eine jede geiſtliche Perſon im Dienſt GOttes mehr anzueiferen; maſſen mit dem Tod noch nicht alles ausgemacht wird, es folget darauf ein ſtrenges Gericht, und in ſelbigem wird von uns genaueſte Rechenſchaft: Uſque ad ultimum quadrantem: *Matth. 5. v. 24.* bis zum letzten Häller gefordert werden, da wird ſodann Laſt und Unlaſt, Empfang und Ausgab, Anklag und Entſchuldigung, Gericht und richterlicher Aus-

Ausſpruch vorkommen, und auf ſolche Weis wird nach dem End des ſterblichen Lebens das ewige anfangen: Omnes nos manifeſtari oportet ante tribunal Chriſti: *2. Corinth. 5. v. 10.* Sagt der Apoſtel: **Wir müſſen alle vor dem Richter-Stuhl Chriſti geoffenbart werden, auf daß ein jeder empfange, nachdem er gehandlet, entweder Guts oder Böſes.** Folglich werde ich, du, ſo viel ſeynd, und ſie werden alle müſſen erſcheinen [illegible] Anklagen zu verantworten; unſere Werck werden vor uns reden, und über dieſe, wird der endlich, unwidertreibliche Ausſpruch zum ewigen Leben oder zum ewigen Tod ergehen.

II. Jetzt bitte ich, diß ernſtlich zu erwägen, in was vor Zittern und Klagen dein Hertz alsdann ſich wird befinden, wann du in dieſem majeſtätiſchen Rath all dein Thun und Laſſen wirſt vor Augen geſtellt ſehen? wann du dich allein ohne Fürſprecher von ſo vielen Anklagern umgeben wirſt anſehen? welche alle Sünden deines Lebens, deren dich auch wirſt erinnern, werden vorbringen; zumalen vor einem Richter, welcher ſo gerecht, daß er ſich weder durch Geſchänck laſſet wenden, weder durch Falſchheit betrügen; der ſo eigenmächtig, daß er nichts hoffet, noch förchtet! der ſo allwiſſend, daß vor ihme nichts kan verborgen ſeyn, der ſo ſtreng, daß er nach aller Schärfe mit dir verfahren wird; der ſo mächtig, daß er ſeine Urtheil von Stund an vollziehet; der ſo unerbittlich, daß er keine Widerred annimmt, der alsdann ſo unverſöhnlich ſeyn, je mildreicher er anjetzo iſt. Wann ein reumüthiger Sünder ihn in dieſem Leben um Verzeihung ſeiner Sünden anflehet, erhält er leicht Gnad und Nachlaß, aber allda, wann der gerichtliche Ausſpruch einmal iſt geſchehen, wird der Fürhang herunter gezogen, und die Thür der Barmhertzigkeit geſchloſſen, und der Verurtheilte bleibt im Gewalt der Gerichts-Diener, und falls, daß eine Seel zur ewigen Pein verdammt [illegible] fienge ihre Höll alsdann an, ohne End. Jetzt höre lieber Leſer! gebe wohl auf dich acht, und kräncke dich nicht über andere, dieſe Ermahnung iſt für dich allein, du wirſt dich einmal in eigner Perſon in dieſen Aengſten und Nöthen befinden müſſen, du allein wirſt der Anklagte und Verurtheilte ſeyn. O was wird diß vor ein Zufall ſeyn! ſo eröfne dann deine Augen, und bedencks in Zeiten wohl; erforſche fleißig dein Leben, und bringe alle deine Händel in Richtigkeit, bevor du erſcheinen mußt, zumalen, da dir alsdann keine Zeit mehr geſtattet wird, deine Rechnungen zu überſehen, man bleibt bey einem Ausſpruch, und, wann ſolcher nicht wohl für dich ausfallet, wirds allein aus deiner Schuld geſchehen; bey dieſem Gericht werden die zweyte Inſtanzen nicht angenommen ſondern es bleibt beym erſten Schluß bis in Ewigkeit. Was wäre es mit dir, wann du in dieſem Augenblick ohne Ausflucht würdeſt fürgefordert, von deinem gantzen Leben Rechenſchaft zu geben? in was vor Aengſten und Forcht würde ein ſo unverhofter

hofter Schluß deine Seel nicht ſetzen? da ſie von ſo viel Jahren ihres Lebens ſolte Rechenſchaft geben, daran ſie zuvor vielleicht niemal gedacht; wie wirds dich nicht reuen, daß du nicht lang zuvor darauf bedacht geweſen. Diß iſt in Wahrheit eine Sach, wobey keine Zeit zu verliehren, alle Augenblick deines Lebens, ſo dir GOtt noch verleihet, kommet von ſeiner Barmhertzigkeit her; ſo thue dann geſchwind, und mit möglichſten Fleiß, was du wirſt wünſchen gethan zu haben, wann dir keine Zeit mehr darzu geſtattet werde.

III. Dionyſius Carthuſianus erzählet: was maſſen ein gewiſſer Geiſtlicher: (der zwar Unſer Lieben Frauen ſehr andächtig, ſonſten aber in Haltung ſeiner Regel ſehr nachläßig) geſtorben ſeye, doch die Gnad gehabt wieder zum Leben zu kommen; nachdem er auferweckt, hat er die ſchröckliche Begebenheit, ſo ſich im Augenblick ſeines Hinſcheidens mit ihm ereignet, erzählet: nemlich, wie er von Stund an zum Richterſtuhl Chriſti gezogen, und allda wegen ſo vieler Schuld und Sünden ſeye angeklagt worden, daß er hätte mögen verzweiflen, weilen er nichts gefunden, womit er ſich hätte können ſchützen und verantworten; ſeye demnach zu den Füſſen der Königin der Engeln niedergefallen mit flehentlicher Bitt, bey ihrem gebenedeyteſten Sohn ihme einen Aufſchub zu erhalten, damit er das Vergangene könte beſſern, und abbüſſen; da die mildreichſte Jungfrau nun ſich zu ihrem geliebteſten Sohn verfügte, und vor ihn um Gnad anhielte, wäre mittlerzeit ſeine Seel mit ſolcher Angſt und Forcht, ob ſie die Gnad wird erhalten oder nicht, überfallen geweſen, daß, wann es auch von Ertz geweſen, wie ein Wachs hätte müſſen zerſchmeltzen, und folglich eine ſolche Pein ausgeſtanden, dergleichen in der Welt nicht könte erdultet werden; endlich hat er doch die Gnad erhalten, und nachdem im Werck gezeiget, wie wahr es ſeye, was er hievon erzählet. Hat ſich mithin auf ein ſo bußfertiges Leben, genaueſter Haltung ſeiner Regel und Satzungen, und Ausübung aller Tugenden verlegt, daß er nicht allein ein Exempel groſſer Heiligkeit, ſondern auch der ſtrengen Rechenſchaft, ſo ein jeder in dem abſonderlichen Gericht GOtt zu geben, von ſich hinterlaſſen hat. *De Jud. part. artic. 12.*

IV. Jetzt bitte ich um die Lieb eben dieſer allerheiligſten Jungfrauen und deiner Seelen, in dieſer Begebenheit zwey Puncten wohl zu erwägen, erſtlich wie ſtreng dieſes Gericht ſeye, indeme der Geiſtliche nach vielen Jahren ſeines geiſtlichen Lebens, ſo gleichwohl ein Buß-Stand iſt, auch nachdeme er reumüthig gebeicht, und die letzte Weg-Zehrung unter dem tröſtlichen Beyſtand ſeiner bittenden Mitbrüder empfangen, nach ſeinem Hinſcheiden doch bey dieſem Gericht in ſolche äuſſerſte Aengſten gerathen iſt; mit was groſſen Hertzenleid wird dann jener geängſtiget werden, ſo für nichts anders geſorget, als ſeinem Fleiſch und Sinnlichkeit alles Vergnügen zu verſchaffen? der alſo lebt, als wann weder Gericht, weder Rechenſchaft oder künftige Straf

ihne bevor ſtund, demnach ſtelle dir vor, was ſich mit dir ereignen könne, zumalen da ſich muthmaſſen laſſet, daß du nicht beſſer als dieſer Geiſtliche, dich befliſſen, den Schuldigkeiten der Gebotten GOttes, und deines Berufs genug zu thun, ſo bereite dich dann beſſer ehe und bevor der Tag deines Gerichts dich überfalle. Zweytens erwäge, in was vor Angſt und Noth dieſer Geiſtliche gerathen, aus alleinigen Bedencken, und Forcht ob er die Gnad würde erhalten in dieſem Leben genug thun zu därfen, oder aber verurtheilt werden, in dem andern abzubüſſen; wann dieſe Angſt genug wäre eine Seel, wann ſie auch von härteſter Glockenſpeis wäre, wie ein Wachs zu zerſchmeltzen, wie dieſer Geiſtliche bekennet, was wird ein armer Sünder alsdann vor ein Hertzenleid empfinden, wann der unwiderrufliche Ausſpruch der ewigen Verdammnuß über ihn wird geblitzet: und ſtelle dir auch diejenige Angſt vor, ſo dich überfallen würde, wann ein ſolches Urtheil anjetzo über dich gefället würde? was vor Thränen-Flüß würden von deinen Augen herab flieſſen: wie würdeſt du die verlohrne Zeit bedauren, in welcher du dieſem groſſen Elend hätteſt entfliehen können? du würdeſt alsdann gern alles abmachen, alle zeitliche Pein gern leiden, den ewigen Tormenten zu entgehen; ſo bedencks dann wohl, und bediene dich der verlieheinen Zeit: die göttliche Güte hat dieſem Geiſtlichen die Ruckkehr zum Leben verliehen, ſo man doch von viel tauſend andern nicht ſehen noch hören wird, und alſo kanſt du vor dich dergleichen Gnad nicht hoffen; ſo mache dann von Stund an mit Hindanſetzung all anderer Geſchäften eine genaue Verzeichnuß aller deiner Wercken; bilde dir ein, als wann du anjetzo mit dieſem Geiſtlichen von dieſem Richter-Stuhl zuruck kehrteſt, und mercke wie dich dein Gewiſſen ſchon ängſtige: bediene dich der Zeit, ſo die Barmhertzigkeit GOttes dir noch vergünſtiget, zur Beſſerung, zur Bußwürckung und gottſeligen Leben nach dem Beyſpiel dieſes Ordens Geiſtlichen.

V. Dem Heil. Johanni Chryſoſtomo ſcheint ſchier unmöglich zu ſeyn, daß man ſo vielfältig könte ſündigen, wann man ſich der ſtrengen Rechenſchaft von allem unſerm Thun und Laſſen ernſtlich erinnerte, und gründet ſich auf die Wort des Pſalmiſten: Inquinatæ ſunt viæ illius in omni tempore: auferuntur Judicia tua à facie ejus. *Pſalm. 10. v. 5.* **Seine Weg ſeynd zu allen Zeiten befleckt: deine Urtheil ſeynd von ſeinem Angeſicht hinweg genommen:** Woraus dann folgt, ſagt der guldene Mund, daß, gleichwie ein ſolcher vielfältig ſündiget, ſo ſich der ſtrengen zu gebenden Rechenſchaft nicht erinnert, alſo wird ſich der von Sünden enthalten, und ſich auf die Ubung aller Tugenden verlegen, der das ſchröckliche Gericht lebhaft wird zu Gemüth führen: wer deſſen Richter, und ſein Gericht allzeit vor Augen hält, braucht kein anders Pflaſter ſeine Schwachheit zu ſtärcken, weilen dieſe Gedächtnuß eine heilſame Artzney iſt wider alle Laſter, ein Sporn zu vollkom-

kommenen Wercken: dahero ſagt obbemeldter Lehrer: Hoc Judicium ſemper præ oculis habeamus, & ita ſemper virtuti vacare poterimus. *Chryſoſt. Homil. 38. in c. 5. Joan.* Laßt uns diß Gericht allezeit vor Augen halten, ſo werden wir allezeit der Tugend können nachſtreben.

VI. Es ſcheint nichts ſo eindringlich zu ſeyn, die Hertzen der Sünder zu erwecken, und zur Buß zu bekehren, als die Betrachtung des erſchröcklichen Gerichts und endlichen Urtheils, ſo über die Sünder ergehen wird; dahero bediente ſich ſonderlich der Vorlauffer Chriſti, die Seelen von weitern Sünden abzuhalten, und zu GOtt zu ziehen, dieſer zwey Warnungen: nemlich der Buß, und Forcht des ſtrengen Gerichts, und ſagte: Jam ſecuris ad radicem arborum poſita eſt: *Matth. 3. v. 10.* Die Axt iſt ſchon an die Wurtzel der Bäumen geſetzt. Nemlich dieſelbe bey der Wurtzel abzuhauen und ins ewige Feuer zu werfen, wann ſie keine Früchten der Buß bringen; ein jeder, ſo den Streich einer Axt auf ſeine Füß ſehet los gehen, wird ſich förchten, und möglichſt befleiſſen zu entgehen, und Früchten des Lebens hervor zu bringen: man förcht und fliehet das entſtalte Geſicht eines erzürneten Menſchen, wie vielmehr ſolt man ſich förchten, vor dem beleidigten und erzürnten höchſten Richter? wann wir einen Rechts-Handel haben, oder in Gefahr ſtehen etwann ein Majorat zu verliehren, oder ein Pünctlein unſerer Ehr nachzugeben, wann der Richter uns nicht günſtig wäre, werden wir uns bemühen, und alles unter- und über ſich kehren, ein gnädiges Urtheil zu erhalten; wie ſolte dann ein Chriſt ſich nicht äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen in dem wichtigſten Rechts-Handel wo der Majorat des Himmels, und ewigen Verluſt der Ehr in Gefahr ſtehet, ſich um die Gnad und Gunſt des höchſten Richters zu bewerben? biſt du dann ein Chriſt, und weißt, daß alle Jahr deines Lebens bey dieſem ſtrengen Richter-Stuhl, und vielleicht in weniger Zeit, als du braucheſt dieſe Ermahnung zu leſen, werden durchſucht werden? du weißt auch, wer die Mord-Senſen in der Hand hat, und den Arm etwann ſchon gezuckt, dir den tödtlichen Streich zu verſetzen, wie kanſt du dann, als deſſen verſichert, ohne Forcht leben, und von Böſen dich abziehen? deßwegen predigte der heilige Taufer und Vorlaufer Chriſti den Juden, wie Chryſoſtomus anmerckt, alſo: Ut videntes ad radicem poſitam eſſe ſecurim, timerent præciſionem ſuam, & facerent fructum: *Chryſoſt. Homil. 3. in Matth.* Damit ſie in Bedencken, daß die Axt an die Wurtzel angeſetzt, ihre Abſchneidung förchteten, und Frucht bringeten. Warum vermeynſt du, daß ein Gärtner die Axt an die Wurtzel, eines unfruchtbaren Baums anſetze? darum, weilen kein Theil mehr verſorgt und gepflegt wird, als der Fuß und Wurtzel des Baums, als welchen er mit Erden belegt, mit Miſt dunget, die Trückenheit anfeuchtet, gegen den Froſt bedecket, und ſchützet: ſo wird dann die Axt an den Theil geſetzt, welcher ſo ſorgſam gepflegt,

pflegt, und dem unangeſehen doch unfruchtbar blieben iſt, dieſe Gleichnuß hat uns Chriſtus vor Augen geſtellt, nach ſo vielen unfruchtbaren Jahren uns anzutreiben, Früchten des ewigen Lebens zu bringen; mit dieſer erweckt er uns zur Gedächtnuß des jüngſten Gerichts, ſo genug ſeyn ſolte uns von Sünden abzuziehen, und ein bußfertiges, nach allen Tugenden ſtrebendes Leben anzufangen: und Falls diß nicht zulänglich wäre, wird ſich die Gleichnuß in eine Hiſtori verändern, und das Beil wird den Baum zum Feuer abhacken.

VII. Als die Poſaunen des Jubel-Jahrs vor der Stadt Jericho erſchallten, fielen ihre Mauren zu Boden: die Stadt lächlete zwar über dieſen Schall, als eine lächerliche Weis eine Stadt zu belägern, aber die Spöttler wurden ſelbſten zum Spott, allermaſſen durch dieſen Schall Breſch eröfnet, die Wercker über einen Hauffen geworfen, die Stadt endlich eingenommen, und von Joſue geplündert wurde. *Joſuæ 6. v. 29.* Lieber Leſer dieſe Ermahnung ſeynd gleichfalls Poſaunen, ſo wegen deiner erſchallen, dich dahin zu bewegen, daß du von dem armſeligen Stand eines Sünders zum Stand der Gnaden ſolleſt übergehen; ihr Schall erinnert dich deiner Gefahr; es iſt da kein kräftigers Mittel dein verſtocktes Hertz zu erweichen, als der Schall der Poſaunen des letzten Gerichts, und wann dieſer dich nicht zur Buß ſolte erwecken, wirſt du mit grauſamen Schröcken einen andern vernehmen, nemlich: Surgite mortui, & venite ad Judicium: Stehet auf ihr Todten, und kommet zum Gericht: da werden die Poſaunen des Jubel-Jahrs verſtummen, und die Stimm des erzürnten Joſue, ſo alles mit Feuer und Schwerdt verheeret, ſich hören laſſen. So iſt dann jetzt Zeit auf den Schall der Barmhertzigkeit zu erwachen, damit du nicht bemüßiget werdeſt im Tod auf den erſchröcklichen Schall des höchſten Richters, ſo dich vom Tod kan erwecken, zu erwachen.

VIII. Du mußt dir doch nicht laſſen einfallen, als wann das bishero angeführte allein die veraltete Sünder, und nicht die, dem Dienſt GOttes ergebene Geiſtliche betreffete, maſſen der guldene Mund ſagt: Juſtus, niſi timuerit peribit: Daß auch der Gerechte, wann er ſich desfalls nicht förchtete, zu Grund wird gehen: der Sünder wird durch die Gedächtnuß des Gerichts bekehret, und der Gerechte mehr angeeifert, und wann er folglich dieſe auſſer Acht ſetzete, wie fromm und heilig er auch wäre: könte er als ein Verdammter ſterben; du wirſt ja weder ſo alt, weder ſo heilig im Haus GOttes ſeyn als ein Heil. Hieronymus, und gleichwohl vernehme, was vor Schröcken er aus Forcht dieſes Gerichts erlitten: Quoties diem illum conſidero, toto corpore contremiſco: ſeynd ſeine Wort: So oft ich mich dieſes Tags erinnere, zittere ich am gantzen Leib; und damit du nicht meyneſt, als wann er nur ein- und andermal mit ſolchen Schröcken wäre überfallen geweſen; höre ihn weiter reden: Sive comedo, ſive bibo, ſive aliud

aliud aliquid facio, ſemper videtur mihi illa tuba terribilis ſonare in auribus meis: ſurgite mortui & venite ad Judicium. Das iſt: Ich mag eſſen oder trincken, oder ſonſten was verrichten, kommt mir vor, als wann der erſchröckliche Trompeten-Schall in meinen Ohren klingete: ſtehet auf ihr Todte und kommet zum Gericht: aus welchem erhellet, daß dieſe Gedächtnuß allezeit lebhaft bey ihme geweſen.

IX. Im Leben der Altväter lieſet man, daß der alte Agathon, ſo ſonſten von Kindheit an, in der Wüſten in ſtrenger Buß gelebt, und ein Spiegel aller Vollkommenheit ware da er zum Sterben kame, ſich hertzlich geforchten, weilen er erkannte, daß es allbereits mit ihme an dem wäre, daß er bey dem Richterſtuhl Chriſti Rechenſchaft geben muſte, und bekennet auch ſeinen Jüngern, daß kein Tag ſeines Lebens verfloſſen, an welcher er mit ſolcher Forcht nicht ſeye geängſtiget geweſen. *In vita PP. p. 2.* Dergleichen konte ich mehr erwehnen, ſo ich doch vorbey gehe.

X. Wer ſolte ſich dann allhier nicht förchten, da ſo bewährte Heiligen in alleiniger, dieſes ſtrengen Gerichts, Erinnerung zittern? wer kan ſich ſo rein und heilig halten, daß er ſeiner, in vielen Sachen nicht zu förchten hat in Gegenwart dieſes Richters, der auch in ſeinen Engeln zu richten findet: Et in Angelis ſuis reperit pravitatem. Diß ware der Zaum, mit welchen die Heiligen ſich ohne Fall auf dem Weg der Tugend aufrecht erhalten, und immer zur Vollkommenheit weiter gewandert; wie ſolteſt du dir dann getrauen dem Muthwill deiner Begierlichkeiten zu widerſtehen, in Ubung der Tugend zuzunehmen, und zu verharren, ohne dieſen Zaum, der du erſt ein Anfängling im Dienſt GOttes biſt: es bleibt dann darbey, daß wir ohne Forcht der Gott ſchuldigen Rechenſchaft von all unſeren Thun und Laſſen, in viel Sünden alsdann werden verfallen, wann wir uns vor dem Fall, zum ſicherſten achten: Juſtus, niſi timuerit, peribit: Seynd die wiederholte Wort Chryſoſtomi, wann eben der Gerechte ſich nicht wird fürchten, wird er ſich ins Verderben ſtürtzen. So laſſe dann niemal dieſe heylſame Furcht des ſchröcklichen bevorſtehenden Gerichts auſſer Acht, ſolcher Geſtalten wirſt du GOtt hernacher mehr zum Fürſprecher, als zum Richter haben. Der H. Schriftſteller Cajetanus mercket über die Wort des Evangeliſten Lucä am 10. Capitel: Miſit illos binos ante faciem ſuam in omnem civitatem & locum, quo erat ipſe venturus. **Er ſandte ihrer zween und zween vor ſeinem Angeſicht her in alle Städt und Oerter, dahin er ſelbſten kommen wolte.** Daß diß geſchehen ſeye: Ad cumulum urgentis ſtimuli, ad recte exequendum injunctum officium; ſcientes enim diſcipuli, quod ſubſequeretur Magiſter, cogebantur omni ſtudio bene exequi injuncta ſibi Das iſt, den Jüngern Chriſti ware ein heftiger Antrieb ſich wohl aufzuführen, und ihr Apoſtoliſches Amt zu vollziehen, weilen ſie wuſten, daß er an alle dieſe

Ort nachkommen würde, und Nachricht ihres Verhaltens bekommen; dann, obwohlen ſie ſonſten gegen ihren himmliſchen Lehr-Meiſter wohl geneigt, und von ſeiner Gnad zu allem Guten wohl geſchickt waren, ſo hat doch die Gewißheit ſeiner künftigen Ankunft ſelbe bemüßiget ihre Werck und Verrichtungen mit möglichſten Fleiß und Eifer zu vollziehen, damit er in ihnen nichts ſtrafwürdiges möchte finden.

XI. Diß ſolle dir mein Geiſtlicher, in all deinen Wercken zur Nachricht dienen, daß Chriſtus wird nachkommen, und von all deinen Wercken Nachfrag halten, und du ihme Rechenſchaft zu geben, von all deinen Nachläßigkeiten, Unterlaſſung guter Wercken, deiner Lauigkeit im Dienſt GOttes, von Ubertrettung deiner Regel und Satzungen, von Verluſt der koſtbaren Zeit, welche du mehr in andern, deines Stands unanſtändige Händel, als zu deinem geiſtlichen Fortgang, zu Vermehrung deiner Verdienſt, und Vergröſſerung deiner Cron im Himmel, haſt angewendt; er wird auch deine innerſte Gedancken und Begierden durchforſchen, und wie du den guten Einſprechungen gefolgt, oder dieſelbe auſſer Acht geſetzt, weilen nun der Richter vielleicht bald kommen wird, ſo eile deine Fehler zu beſſern.

XII. Im alten Teſtamen *Exod. 36. v. 23.* befahle GOtt, daß kleine Schellen vom feinſten Gold um den Saum des Prieſterlichen Rocks ſolten hencken und diß, nach Anmerckung Theodoreti, darum, darmit der Prieſter mit all möglichſter Eingezogenheit und Ehrerbietung zu ſeiner Amts-Verrichtung ſich verfügte, und durch dergleichen Glöckel ſich ſeiner prieſterlichen Würde erinnerte, und mithin bedacht wäre, ſich im Dienſt des Altars, und andern geiſtlichen Verrichtungen mit aller Auferbäulichkeit aufzuführen: aus dieſem den Prieſtern der Synagog eingebundenen Gebot GOttes, ſchlieſſen die H. Vätter und unſere Lehrer, mit was vor gröſſerer Zucht und Ehrerbietung die Prieſter der Kirchen ihr weit wichtigeres und heiligeres Amt und ſonderlich bey dem Altar verrichten ſollen; wolte GOtt! daß wann der Prieſter ſich zur Meß bereitet und angelegt, und der Geiſtliche zum Chor oder Gebet hört läuten, ſich erinnerten, wie ſie alle vor GOtt, der alles beobachtet, erſcheinen, und von dieſem Werck ihme Rechenſchaft müſſe geben: O wie züchtig würde alsdann der Prieſter zum Altar, und der Geiſtliche zum Chor gehen. Wann auch hernach ein Weltlicher in all ſeinen Wercken hierauf bedacht wäre, könte er ſich wohl eines glücklichen Ausgangs in dieſem Gericht verſichern? vor welches je mehr einer ſich billig zu förchten hat, je weniger er deſſen ingedenck geweſen? ſo halte ein jeder Geiſtlicher, wie geiſtreich er auch ſeye, ſein ſonderliches und jüngſtes Gericht allezeit vor Augen, als ein wahres und bewährtes Schutz-Mittel wider die Sünd, und im dringenden Fall auf dem Weg der Vollkommenheit immer fort zu wandern. Die Heiligen ermunterten ſich hierdurch zu gröſſerer Heiligkeit, weilen ſie niemal ohne Furcht waren denjenigen Richter zu beleidi-

leidigen, vor deſſen Angeſicht, auch unſere gute Werck etwas von dem Schleim unſer menſchlichen Schwachheit dergeſtalten mit ſich führen, daß, wann die göttliche Güte nicht ins Mittel käme, der Menſch nichts gerechtes und pures ihme darſtellen konte.

XIII. Diß iſt, was der Abt Silvanus ſeinen Lehr-Jüngern hat vorgeſtellt, von dem in Prato Spirituali *p. 2. c. 2.* bericht wird, was maſſen er nach einer gehabten Verzuckung von Stund an ſein Geſicht mit ſeinem Mantel bedeckt, und ſo bitterlich angefangen zu weinen, daß ſeine Jünger darüber beſtürtzt, ihn gebetten die Urſach ſeines Weinens ihnen zu offenbaren, deſſen er doch Anfangs ſich weigerte, endlich doch zu ihnen ſagte: Ach! meine Söhn, ich bin zum Richterſtuhl Chriſti verzuckt worden, und allda geſehen wie ſtreng unſere Werck unterſucht werden, wie einige unſers Stands und Kleidung zur Höll verdammet, und andere Weltliche grad zur himmliſchen Glory aufgenommen worden, da ſehet die Urſach meines Schröcken und Thränen: wehe mir, der ich ein gröſſerer Sünder, als die ich zum ewigen Feuer hab ſehen verdammen! was wirds dann je mit mir werden? was werd ich vor eine Rechenſchaft einem ſo ſtrengen Richter geben, der auch die bußfertige Einſidler zu ewigen Peinen verurtheilet: ſeine anweſende Jünger erſtauneten und verſtummeten auf dieſe Reden, und der Heil. Abt hat fürohin nichts mehr gethan als Seufzen und ſeine Schulden beweinen, und mithin ſich auf ſolche Bußwerck verlegt, als wann er allezeit in Sünden gelebt, und niemalen was Guts verricht hätte. Wann nun dergleichen Einſidler, ſo ihr Leben in Wildnuſſen und rauhen Bußwercken zugebracht, gleichwohl bey dieſem Gericht mit ihrer Rechnung ſo weit zurück geblieben, daß ſie zur Höllen verdammet worden? wer iſt dann ſo unſchuldig, daß er dißfals nichts zu förchten hat? wie kan der von ſich vermuthen ſeinen Schuldigkeiten genug gethan zu haben, der zwar zum geiſtlichen Stand verlobt, aber die, ſeinem Stand nothwendige und anſtändige Tugenden zu erwerben unterlaſſen hat: dieſe unglückſelige Einſidler konten ſich mit deme, daß ſie viele Jahr in rauhen Wildnuſſen von der Welt und Menſchen abgeſondert des geiſtlichen Kleids nur bedient, vor der Welt gröſſer und anſehnlicher zu machen? wie ſolte ſich der wegen ſeiner Verdammnuß nicht förchten, welcher unter dem heiligen Ordens-Kleid weniger geſorgt Gott zu dienen, und ſeine Regel zu halten, als wann einer, der einzig und allein in den Welt-Geſchäften vertiefet iſt; von der Zeit an, da der Heil. Silvanus in ſeiner Verzuckung geſehen, mit was vor Schärfe er auch einmal würde gericht werden, konnte er mit den Seinigen nicht mehr frölich ſeyn, und obwohlen er in einem bußfertigen Leben veraltet, hat er doch aufs neue angefangen ſeinen Leib abzutödten und GOtt ſolcher Geſtalten zu dienen, als wann er bishero nichts gethan, und nur in zeitvertreibenden Ergötzlichkeiten gelebt hätte: und was wirſt du thun, dieſe Warnung ſchickt dir

GOtt zu, ſo bitte ich dich, halte von dir, als wann du noch kein rechter Geiſtlicher geweſen, fange mithin an dich zum Dienſt GOttes anzueiferen, und deine Schuldigkeiten aufs genaueſte zu vollziehen, damit du allezeit bereit ſeyeſt, im Fall du zu dieſem Gericht vielleicht bald abgefordert werdeſt, ihme richtige Rechenſchaft abzuſtatten.

Neunter Abſatz.

Wie das letzte Urtheil in dem Richterſtuhl Chriſti und gefället und vollzogen werden, und von deſſen Währung.

Innhalt.

I. Nach des Menſchen Hinſcheiden folgt gleich das Particular-Urtheil zum Himmel oder zur Höllen.

II Im Leben ſoll man oft in die Höllen hinab ſteigen, damit wir nicht nach dem Tod dahin kommen. Betrachtungen der hölliſchen Peinen.

III. Die ſeit Erſchaffung der Welt verfloſſene Zeit, iſt gegen der Ewigkeit vor keinen Augenblick zu ſchätzen.

IV. Die ernſtliche Betrachtung der Höllen behütet uns für derſelben.

V. Diß bekennet gleichſam der reiche Praſſer.

VI. Die Betrachtung dieſer Peinen iſt auch Geiſtlichen nützlich.

VII. Die H. Catharina Senenſis ſtehet ein hitziges Bad aus, in Betrachtung der hölliſchen Peinen.

VIII. Dieſes Bedencken verſüſſet dem Abt Olimpius ſeine ſtrenge Lebens-Art.

IX. Der H. Franciſcus Borgias betrachtete die hölliſche Pein eindringlichſt.

X. Warum der evangeliſche Hausvater das Unkraut ins Feuer zu werfen befohlen. Die edelſte Engel ſind in die Höll verfallen: mithin haben ſich auch die ſchwache Menſchen billigſt zu förchten.

XI. Meinung der H. Mutter Thereſia von den hölliſchen Peinen/ aus ihrem Leben Cap. 33 Sie empfindet etwas von der hölliſchen Pein gleich andern an Seel und Leib. Kan es aber mit Worten nicht genugſam beſchreiben.

XII. In der Höllen iſt kein Licht, und doch ſieht man alles, was peinlich iſt: und was man von der Höllen ſagen hört/ iſt viel zu wenig gegen dem, was an der Sach ſelber iſt.

XIII. Nach dieſer Erſcheinung ſind der Heil. Thereſia alle Widerwärtigkeiten leicht vorkommen.

XIV. Sie ſagt GOtt Danck für dieſe Gnad, und die Errettung von der Höll. Sie war bereit alles auszuſtehen/ eine Seel von der Höll zu retten: ermahnet dahero alle, dieſe Pein zu behertzigen; weilen ſie ſelbſt aus dieſer Erſcheinung zu groſſer Vollkommenheit erwecket worden.

XV. Wann wir dieſes ernſtlich bedencken/ werden wir zu Tugend-Ubungen erwecket werden.

XVI. Ein Exempel des ſtrengen göttlichen Gerichts zu Bewährung der angeführten Lehr: Ein Geiſtlicher erſcheint ſeinem Mitbruder mit Anzeig ſeiner ewigen Verdammniß:

niß: entdecket die Urſach derſelben/ ſo fünf Roſenkränz geweſen/ die er ohne Erlaubniß heimlich gehabt und zeigt zugleich an, wo dieſelbe verſteckter zu finden.

XVII. *Ob es nun gleich eine geringe Schuld zu ſeyn ſcheinet, wird ſie doch ewig geſtraft Man ſoll das nagende Gewiſſen nicht unterdrucken. Unſere gutſcheinende Fürwand helfen bey GOtt nicht.

I. TUnc dicet & his, qui a ſiniſtris ſunt, diſcedite a me maledicti &c. *Matth.* 25. Alsdann wird er auch zu denen ſagen, welche zur Lincken ſeyn werden, gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, ſo dem Teufel und ſeinen Engeln bereitet iſt. Was am jüngſten Gericht wider alle Verdammte, eben das wird wider einen jeden in dem abſonderlichen Gericht nach ſeinem Hinſcheiden ausgeſprochen werden; allermaſſen der Sünder in dem Augenblick ſeines erfolgten Abſterbens vor dem Richterſtuhl Chriſti geſtellt und die Haupt-Rechnung ſeines Empfangs vorgenommen wird, und wann er alsdann ruckſtändig befunden wird, verdammet ihn der gerechte Richter mit obgedachten erſchröcklichen Ausſpruch zur ewigen Pein, und übergiebt ihn dem Teufel. Weilen dann unſere H. Lehrmeiſterin von dieſem ſchröcklichen Gericht, deſſen Anhang dieſer förcht iche Sentenz iſt, Erachtung thut, die Seel von aller unordentlicher Neigung abzuziehen und durch den Weg der Vollkommenheit zur Vereinigung mit GOtt fertiger zu leiten, ſo hab ich vor gut eracht, allhier auch darvon zu handlen.

II. Der H. Johannes Chryſoſtomus rathet einem jeden, was Stands er immer ſeye die Peinen der Höllen niemalen in Vergeſſenheit zu ſtellen, und dann in beſtändiger Furcht dieſes endlichen Urtheils zu leben, weilen nach ſeiner Meinung ſolche Gedächtnuß treflich hilft demſelben zu entgehen: Non effugiamus ſupplicii memoriam, ne ſupplicio puniamur: *Chryſoſt. Hom* 2. *in Epiſt. ad Thimo.* Und der H. Bernhardus pflegte oft bey ſeinen Geiſtlichen dieſe Wort zu wiederholen: Deſcendant in infernum viventes, ne deſcendant morientes: Daß ſie im Leben in die Höll ſollen hinab ſteigen, auf daß ſie nicht nach ihrem Abſterben dahin verſtoſſen würden: Wer dann dieſem Urtheil will entfliehen, der betrachte öfter daſſelbige, und die erſchröcklichen Peinen, ſo die Verdammten, an Seel und Leib, an den inner- und äuſſerlichen Sinnen leyden, und immer und ewig leyden werden; ſehe, verkoſte, empfinde, rieche und fühle mit ihnen ihre Schmertzen, Vorwürf, Muſic, und ihre Unterhaltungen, und ſinne ſo viel nach mit deinen Gedancken, bis du dieſer elenden Grollen, Verzweiflungen, und continuirliches Wüten ohne an GOtt jemal gedencken zu können, recht begreifeſt: erwege, was das für ein Hertzenleid ſeye: ſich von dem göttlichen Schutz vor allezeit ausgeſchloſſen ſehen; keine andere Geſellſchaft als der Vippern und Schlangen zu haben? in ſteten Finſterniſſen einer dunckleſten Nacht, ſo niemal eine Tags-Dämmerung oder

doch anderes Licht hat, als was von dem hölliſchen Feuer herſcheinet, ſich bemüßiget ſehen, vor ewig aufzuhalten? ſich in einem äuſſerſt unglückſeligen Stand ohne eintzige Hofnung der geringſten Linderung befinden, und in einer graußlichen Gefängnuß, ſich ohne Hofnung jemal heraus in die Freyheit der Kinder GOttes zu kommen, verſchloſſen ſehen?

III. Steige demnach mit dem Gemüth weiter in dieſen Abgrund alles Kummers und Elends hinab, und behertzige, was diß ſeye: immer und ewig ſo lang GOtt, GOtt ſeyn wird, alſo gedrungen ſeyn zu verbleiben: wann du diß ernſtlich erwegeſt, wirſt du die geraume Zeit, ſo lang die Welt kan dauren, gegen dieſer peinlichen Ewigkeit, kaum vor den mindeſten Augenblick halten, und anbey erkennen, daß die grauſamſte Tormenten, die empfindlichſte Schmertzen dieſes Lebens ja auch die Tod-Angſt ſelbſten, gegen dieſen ewigen Peinen gehalten, nur ein umwältzen in einem Blumenbeth, und ein Gaſtmahl unter den Freunden ſeye.

IV. Wann du nun dieſe Peinen alſo wohl zu Hertzen gefaßt, wirſt du dem guldenen Mund beyſtimmen, und bekennen, daß wer dieſe Pein oft betracht kaum könne verdammt werden, und alle Verdammte eben darum verdammt ſeyen, weilen ſie niemalen dieſelbige ernſtlich zu Gemüth geführet: und diß iſt die Urſach, warum die liſtige Schlang ſich äuſſerſt bemühe, dergleichen Bedencken bey den Menſchen zu hintertreiben, weilen ſie verſichert ſolche Seel zu gewinnen, die ſich der hölliſchen Peinen nicht erinnert: und dieſe Meynung ziehet obgedachter Chryſoſtomus aus dem Mund des reichen Praſſers, von welchem der Evangeliſt Lucas erwehnet, daß er mitten aus den Flammen den Vatter Abraham gebetten, daß er doch Prediger in die Welt möchte ſchicken, ſo den Lebendigen die Peinen verkündigten, welche die Verdammten in der Höllen zu leyden haben, damit ſie durch Wahrnehmung derſelben, nicht gleichfalls mit ihme, in diß äuſſerſte Elend möchten gerathen. *Luc c. 16. v. 27.*

V. So bekennen dann auch die Verdammten, daß es gleichſam unmöglich ſeye, dieſe den Sündern zugedachte Peinen reiflich erwegen und dannoch ſchwer ſündigen; dahero auch der Praſſer die gantze Schuld ſeiner und anderer Verdammnuß ſcheint heimlich auf die Prediger zu werfen, weilen ſie dieſe Peinen mit ſolchem Nachdruck nicht vortragen, wie ſie ſchuldig wären und wolte durch die Wort: Pater rogo te, ut mittes in Domum Patris mei: Vatter ich bitte dich, ſende in meines Vatters Haus; nichts anders zu verſtehen geben, als daß, wann ihm einer aufrichtig dieſe Wahrheit hätte vorgeſtellt, er ſo viel Sünden nicht würde begangen haben, und mithin in dieſen Ort der Qual nicht gerathen ſeyn. So iſt dann die Gedächtnuß der hölliſchen Peinen ſo eindringlich, daß die Verdammten nicht glauben können, daß einer die Erkänntnuß derſelben habe, und darbey noch Hertz habe zu ſündigen und ſich

in Gefahr ſetzen in dieſelbige zu verfallen. So betrachte dann anjetzo oft dieſelbigen, damit du dich von dieſem äuſſerſten Elend erretteſt: ſolcher Geſtalten wird dir dieſe Gedächtnuß dienen der Höllen zu entgehen, den Himmel zu gewinnen, und alſo ein zweyfaches Glück darvon zu tragen.

VI. Es können ſich auch geiſtliche Perſonen dieſer Betrachtung als eines Mittels bedienen, ſo wohl in der Tugend zu wachſen, als von der ewigen Verdammnuß ſich zu verſichern, erwogen, unſere heilige Lehrmeiſterin dieſe Ermahnung ihren Töchtern, ſo doch mehrer als viel andere in der Kirchen GOttes nach der geiſtlichen Vollkommenheit ſtreben, hinterlaſſen hat; anderſeits kan das Gewiſſen auch eine geiſtliche Perſon einer Sünd, durch welche ſie die Höll ſchon verdienet, beſtrafen, und Fals daß dieſelbige auch ſchon gebeichtet und gebüſſet, ſo iſt doch keiner allerſeits derſelben Nachlaſſung vergewiſſet: laut jenes: De propitiato peccato noli eſſe ſine metu. *Eccl. c. 5. v. 5.* **Seye nicht ohne Sorg wegen der vergebenen Sünden;** Zu deme, wie eine Sünd iſt begangen, können mehr begangen werden. So iſt dann die Gedächtnuß der Höllen nöthig uns in der Demuth zu erhalten, aus Erinnerung, wohin uns unſere böſe Neigungen geſtürtzt hätten; auch dienlich uns zu erwecken, einerſeits GOtt vor ſo groſſe Barmhertzigkeit Danck zu ſagen, daß er uns nicht nach Verdienſt unſerer Schulden geſtrafet, anderer Seits zu ermuntern ihme fürohin mit gröſſerem Eifer zu dienen; ſolcher Geſtalten wird eine groſſe Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen in uns erwachſen, alle Mühe und Arbeit leichtlich ſeyn, der Geiſt der Hofart wird nicht einwurtzlen; wir werden uns aller Ehr unwürdig, und hingegen aller Schand und Schmach, ſo wir durchs Sündigen in der Höllen verdienet, würdig achten, und deſto mehr der göttlichen Güte ſchuldig erkennen: wie geringere Gelegenheiten ſie uns an die Hand giebt, an ſtatt der ewigen Pein, allhier etwas zu Abbüſſung unſerer Sünden zu leyden: wir werden mit dem Heil. Auguſtino ſagen: Hic ſeca, hic ure, hic non parcas, ut in æternum parcas: Hie ſchneide, hie brenne, hie ſtrafe, verſchone nur in der Ewigkeit. Eben dieſe Ermahnung pflegte der H. Bernhardus ſeinen geiſtlichen Söhnen ſonderlich, wann ſie mit einer Betrübnuß überfallen, mit dieſen Worten einzudrucken: Cum habes aliquid, quod tibi diſplicet, cogita, quod, ſi eſſes in inferno & illud, quidquid nolles, haberes. *Bern. in notat. docum.* Wann du was haſt, oder förchteſt zu haben, ſo dir mißfällig, ſo gedencke, daß, wann du in der Höllen wäreſt alles was dir zuwider, genöthiget wäreſt zu haben und zu leyden. Mit dieſem Bedencken erlangt man ſchließlich eine unzerſtörliche Gelaſſenheit in all widrigen Zufällen, und hält alle Trangſal dieſes Lebens in Anſehen der hölliſchen Peinen, ſo wir längſt durch unſere Sünden verdienet, vor gering: und iſt mithin ein Mittel, ſo uns all

zeitliche Peinen leidlich und alle Schmertzen leicht macht.

VII. Von der H. Catharina Senenſi lieſet man, was maſſen, ihre Frau Mutter zu Abhelfung zugeſtoſſener Unpäßlichkeit dieſelbe in ein warmes Bad geführet, und als ſie hinein kommen, ſeye ſie dahin gleich geloffen, wo das Waſſer aus den ſchwefflichten Röhren am hitzigſten heraus quellete, und eine geraume Zeit die ſonſt unerträgliche Hitz des Waſſers ausgeſtanden: als ſie hernach von ihrem Beicht-Vatter befragt wurde, wie ſie dieſe heftige Pein hätte erdulten können? antwortete ſie gantz frölich und ſagte: ich betrachtete damalen die ſchröckliche Peinen der Höllen, und kame mir alſo das was ich darbey leide als eine Erquickung vor, und ſagte GOtt Danck, daß er mich zu der ewigen Pein nicht verdammet, mit der ferneren Bitt mich davor auch künftig zu behüten, als Bereitwilligſte, alle Pein in dieſem Leben auszuſtehen. *Hiſt. S. Dom. p. 2. l. 2.*

VIII. Von dem Abt Olimpio meldet Sophronius in prato ſpirituali *c. 141.* daß er ſich auf einen hohen Felſen, gegen dem Ufer des Jordans eine Höhlen erwählet, in welcher er ſich ohne Schutz und Schirm gegen die Kälte des Winters und brennende Hitz des Sommers aufhielte; ſein Eſſen waren wilde Kräuter, ſein Tranck das in ſeiner Höhlen herum tröpflende Waſſer, ſein Beth ware die harte Erden, ſein Obdach der Himmel: da er nun gefragt wurde, wie er doch ſolche ſtrenge Art zu leben könte ertragen? antwortete er lächlend: daß ihme ſolche ſo ſtreng nicht vorkäme, wie ſie meynten, aus alleinigen Bedencken, der hölliſchen Peinen; allermaſſen, wann mich die Sonn gleichſam bratet, tröſte ich mich mit deme, daß ich gleichwohl in der ewigen Glut noch nicht brenne; wann mich der Winter durch Kälte verſtarret, weiß ich daß nach deſſen End der anmuthige Frühling wird kommen, ſo doch den Verdammten niemal wird aufgehen, als welche immer und ewig in dem brennenden Feuer und verſtarrenden Kälte müſſen bleiben; wann mich die Wepſen und Bremen ſtechen, dringt der Schmertzen doch nicht durch die Seel: hingegen wäre mir der unerſättliche Wurm, ſo die Gewiſſen der Verdammten allezeit zernaget, ein ſo unerträglicher Stachel, daß ich ihn keinen Augenblick erdulten könte. Diß Bedencken macht mir alles leicht, was ſie unerträglich achten; wie vielmehr leidet eine Seel in der Höllen, die ich eben durch meine Sünden verdienet; deſſen Erinnerung allein verſüſſet mir alle Pein. So nehme diß zum Beyſpiel, die Peinen der Höllen nachdrücklich zu betrachten ſo werden dir auch alle Peinlichkeiten, alle Mühe und Arbeit erträglich vorkommen; du biſt noch weit ſo geiſt- und tugendreich nicht, wie dieſe Heilige, welche doch gefliſſen waren durch ernſtliche Betrachtung der Höllen, ſich im Dienſt GOttes mehr anzueiferen und zuzunehmen: gehe dann auch durch dieſen Weg, ſo wirſt mit mehrer Sicherheit zum Himmel gelangen.

IX. Der

IX. Der Heil. Vatter Franciſcus Borgias verſenckte ſich oft ſolcherge- ſtalten in dieſer Betrachtung, daß er hernach gantz gedemüthiget, ſich nicht getraute vor anderer Angeſicht zu er- ſcheinen; er gienge auch über die Gaſ- ſen gantz beſchämet, in Meynung, als wann ihme einige nachliefen und nach- ſchreyeten, ſehe da den Höllen-Brand, als wann er gleichfalls aus der Höllen entlaſſen, allwo er ſich mit dem Ge- müth allezeit aufhielte, und wohin er ſich wegen ſeiner Sünden verdammet zu ſeyn erachtete. So werden wir auch durch ſolche Betrachtungen alle- zeit im Geiſt wachſen, und ſehen, wie wir uns noch billig zu verdemüthigen haben: es wird uns auch in der Welt nichts beſchwerlich vorkommen. *Matth. 13. v. 30.*

X. Der groſſe Haus-Vatter im Evangelio befahle, das zum Schaden des guten Weitzen auf ſeinen Acker hervorgeſchoſſene Unkraut allmiteinan- der zu ſammlen und ins Feuer deßwe- gen zu werfen, damit die, unter der Gleichnuß des Weitzen verſtandene Fromme und Gerechte, diß ſehende, ſich mehr in ſeinem Dienſt ereiferten; ſo ſetze dann keiner, er ſeye geiſtlich, oder weltlich dieſe Betrachtung auſſer Acht, weil keiner gewiß was ſich mit ihme könne ereignen? wie viel, die vielleicht frömmer, als wir geweſen, brennen anjetzo in der Höllen: als Chriſtus von dieſem Feuer redet, tha- te er nicht ohne Urſach Meldung von dem Lucifer und ſeinem Anhang, dann er wolte dardurch zu verſtehen geben, daß auch die edleſte Geiſter in dieſen Ort der Qual verfallen, und daß ſol- chemnach, auch ein ſolcher, der von Sitten ein Engel iſt, auf ſich zu mer- cken hat, daß er in ſolchen Abgrund nicht ſtürtze, und aus einem Engel zum Teufel werde; zumalen, da die, ſo von Natur Englen, dahin gefallen; wie ſoll ſich dann ein ſchwacher Menſch nicht förchten und demüthigen. Wann aber die Fromme und Vollkommene der Höllen nicht vergeſſen ſollen, wie vielmehr ſolten die Sünder, ſo dieſelbe verdienet, und aus lauter Barmher- tzigkeit GOttes noch nicht dahin ver- ſtoſſen, darauf bedacht ſeyn? ſolcher- geſtalten ihre böſe Neigungen zu bän- digen und zu beſſern, und ſchuldige Buß für die begangene Sünden abzu- ſtatten, mit möglichſter Sorgfalt die- ſelbige nicht mehr zu begehen. Der Heil. Auguſtinus ſagt, daß GOtt nach Rettung ſeines Volcks aus den Händen Pharaonis daſſelbige mit einer feurigen Saulen aus der Urſachen ge- führet habe, weilen er die Sünder aus dem Egypten ihrer Bosheit durch Vorſtellung des hölliſchen Feuers heraus ziehet, und wann ſie ihnen diß zu Nutz machen, geben ſie ſicher aus der Wüſten dieſer Welt in das wahre gelobte Land des Himmels. *Auguſt. in Pſalm. 77.* Da ſeheſt du dann O Sünder deinen Wegweiſer, ohne wel- chen du keinen Schritt thun ſolleſt, damit du auf der Haupt-Straſſen, zum Himmel ſicher könneſt fortwande- ren.

XI. Was bishero geſagt, wollen wir mit denjenigen Worten der heili- gen und ſeraphiſchen Mutter Thereſiä

aus dem drey und dreyßigſten Capitel ihres Lebens beſchlieſſen, allwo ſie alſo darvon redet: Lang hernach, als mir der HErr ſchon viel derjenigen Gnaden ertheilet hatte, von denen ich geſagt; auch ſonſten viel andere groſſe Gnaden; als ich eines Tags im Gebett ware, befande ich mich gähling, und in einem Augenblick, ohne daß ich wußte, wie; gleich als wäre ich gantz in der Höllen; hab auch alsbald verſtanden, daß der HErr wolte, daß ich den Ort ſehen ſolte, welchen die Teufel daſelbſt für mich zubereitet, und ich durch meine Sünd verdienet hatte; das iſt alles in einer kleinen Zeit fürgelauffen, jedoch, wann ich ſchon noch viel Jahr leben ſolte, ſo gedüncket mich, daß mirs unmöglich wäre zu vergeſſen. Der Eingang kame mir für, als wie ein langes und enges Gäßlein, gleich einem ſehr niedrigen finſtern, und engen Bachofen; am Boden waren kothige und ſchändliche Waſſer-Pfitzen eines peſtilentziſchen Geſtancks, die auch voller Würm und Ungeziefer waren; am End ware wie ein tiefes Loch in einer Wand, gleichwie ein Kaſten, darein ich geſetzt und gepreßt wurde, diß alles war noch luſtig anzuſehen gegen dem, was ich darin empfunden hab; es iſt zwar jenes, was ich geſagt hab, viel zu wenig beſchriben; diß aber, gedunckt mich, ſeye unmöglich, daß man auch nur einen Anfang mache darvon zu reden, wie es an ihm ſelber war; ſolche groſſe, und unvergleichliche Leibs-Schmertzen, daß, ob ich ſchon in meinem Leben überaus groſſe Schmertzen ausgeſtanden, und nach der Artzten Sagen, die gröſten, die ein Menſch auf Erden leiden kan, weil ſich die Flax-Adern einzogen, da ich gichtbrüchig wurde, neben vielen andern, die ich auf allerley Weis ausgeſtanden, auch etliche, die mir der böſe Feind verurſacht, wie ich geſagt hab; es iſt doch dieſes alles nichts gegen dem, was ich da empfunden habe, ſonderlich, wann ich ſahe, daß ſie ohne End dauren würden, und diß alles iſt noch nichts gegen dem Tods-Kampf der Seelen, eine ſolche Aengſtigung, ein ſolcher Zwang, eine ſolche peinliche Qual, mit einem ſo verzweifleten, und Angſt-machenden Verdruß, daß ich nicht weiß wie ich es genugſam ausſprechen ſoll, dann, ſo ich ſage, es ſey eben, als wann man einem die Seel aus dem Leib heraus riſſe, ſo iſt alles wenig, dieweil in ſolchem Fall einem das Leben durch einen andern genommen wird; hie aber zerzerret, und zerreiſſet ſich die Seel ſelber, in Summa, ich weiß nicht wie ich dieſes innerliche Feuer genugſam beſchreiben ſoll, und dieſe Verzweiflung neben den überaus groſſen Schmertzen und Peinen, ich ſahe zwar nicht, wer mich alſo peinigte, empfande aber wohl, daß ich verbrennet und zermahlet wurde, wie mich geduncket, jedoch ſahe ich, daß das innerliche Feuer und die Verzweiflung das ärgſte wäre.

XII. An dieſen peſtilentziſchen Ort aber, wo ſo gar kein Troſt zu hoffen, kan man weder ſitzen noch liegen, und iſt kein Platz, wiewohl man mich in diß enge Loch in der Wand geſteckt hat-

te, dann dieſe Wänd, die grauſam anzuſehen und alles was da iſt, ängſtigen den Menſchen, iſt auch kein Liecht da, ſondern lauter äuſſerſte Finſternuß; ich kan nicht verſtehen, wie diß ſeyn könne, daß, obſchon kein Liecht da iſt, ſo ſiehet man gleichwohl alles, was den Augen peinlich ſeyn kan; damals hat der HErr nicht gewolt, daß ich etwas mehrers von der Höllen ſehen ſolte, hernach aber hab ich ein anderes Geſicht gehabt von erſchröcklichen Dingen, nemlich die Straf und Pein etlicher Laſter, die geduncken mich zwar viel erſchröcklicher anzuſehen, dieweil ich aber dieſelbe Pein nicht fühlete, haben ſie mir keine ſo groſſe Forcht gebracht; dann in der vorigen Erſcheinung hat der HErr gewolt, daß ich wahrhaftig dieſelbe Pein und Aengſten im Geiſt empfinden thäte, als wann es der Leib ſelber würcklich ausſtunde. Ich weiß zwar nicht, wie diß zugangen ſey, jedoch hab ich wohl verſtanden, daß es eine groſſe Gnad wäre, daß mich der HErr mit Augen hat wollen ſehen laſſen, worvon er mich durch ſeine Barmhertzigkeit errettet hätte. Dann das man darvon höre ſagen, iſt alles nichts; ob ich auch ſonſten unterſchiedliche Märter betracht hab (wiewohl diß ſelten geſchehen iſt, weil meine Seel durch den Weg der Forcht nicht wohl regiert wurde) auch wie die böſen Geiſter mit feurigen Zangen die Verdammten zerriſſen, oder andere unterſchiedliche Pein und Plagen, die ich geleſen hab, iſt alles nichts gegen dieſer Pein, dann diß iſt ein anders Ding; in Summa; es iſt eben ein Unterſchied, als wie zwiſchen einem Gemähl und einer wahren Sach; daß man ſich hier verbrenne, iſt ſehr wenig gegen jenem ſchröcklichen Feuer allda.

XIII. Ich bin hiervon voller Schröcken geblieben, und bins auch noch jetzt, da ich es beſchreibe (da doch faſt ſechs Jahr verfloſſen ſeynd) daß mich gleichſam die natürliche Wärme vor Forcht noch hie, wo ich jetzt bin, verläßt: dahero ich dann in allerley Widerwärtigkeiten niemals daran gedencke, daß mir nicht alles, was der Menſch hie leiden kan, wie lauter Nichts fürkomme, gedunckt mich auch zum Theil, daß wir uns ohne Urſach beklagen. Sage derohalben noch einmal, daß dieſe eine aus den gröſten Gnaden geweſen, die mir der HErr gethan, dieweil es mir ſehr genutzet ſowohl zu Vertreibung der Forcht vor denen Trübſalen, und Widerwärtigkeiten dieſes Lebens, als auch ein Hertz zu faſſen, dieſelbe gern zu übertragen und GOtt dem HErrn zu dancken, daß er mich (wie mich zwar gedunckt) von ſolchen ewigen und erſchröcklichen Ubel erlediget hat.

XIV. Von ſelbiger Zeit hero ſage ich kommt mir alles leicht für gegen einem eintzigen Augenblick desjenigen, was ich daſelbſten gelitten hab, ich verwunderte mich, daß, wiewohl ich oft Bücher geleſen hatte darinnen etlichermaſſen die hölliſche Pein zu verſtehen gegeben wird, gleichwohl dieſelbige nicht alſo geforchten hatte, wie billig hätte ſeyn ſollen, und wie ich doch einigen Luſt in denen Dingen hab können haben, die mich an einem ſo böſen Ort

Ort führten. Gebenedeyt seyeſt du, O HErr in Ewigkeit; und wiewohl ſcheinet hieraus, daß du mich vielmehr liebteſt, als ich mich ſelber; wie oft haſt du mich O HErr von dieſer ſo finſtern Gefängnuß erlediget, und, wie oft hab ich mich von neuen, wider deinen Willen darein geſtürtzet? hieraus iſt auch entſtanden die überaus groſſe Pein, die ich empfinde, daß ſo viel Seelen verdammt werden (ſonderlich von denen Lutheranern, die durch den Tauf ſchon Glieder der Chriſtlichen Kirchen waren) wie auch der groſſe Antrieb und das heftige Verlangen Seelen zu gewinnen, dieweil mich für gewiß dünckct, daß ich gar gern auch nur eine eintzige von dieſer überaus groſſen Pein zu erledigen, oftermal den Tod leiden wolte, ich ſehe, daß, wann wir hier eine Perſon, die wir ſonderlich lieben, in irgend einer groſſen Noth oder Schmertzen ſehen, uns unſere Natur zum Mitleiden gleichſam ſelber antreibt, und ſo dieſelbe groß iſt, uns auch ängſtiget; wer wird dann eine Seel in der allergröſten Noth über alle Nöthen und in einem ewig währenden Elend ſehen können und nicht bewegt werden? kein menſchliches Hertz iſt, das ſolches ohne groſſe Pein übertragen könne, ſo wir dann hier, ob wir ſchon wiſſen, daß es endlich zugleich mit dem Leben ein End wird nehmen, und da es ſein gewiſſes Ziel hat, gleichwohl zu ſolchem Mitleiden bewegt werden; weiß ich nicht, wie wir in Erwegung jener Pein, die kein End hat, mit ruhigem Hertzen anſehen können, daß der böſe Feind täglich ſo viel Seelen zu ſich ziehe? und diß erweckt auch in mir ein Verlangen, daß wir in einer Sach, daran ſo viel gelegen, mit wenigen uns nicht ſollen befriedigen laſſen, als mit Anwendung alles möglichen Fleiſſes, alſo daß wir auf unſerer Seiten gantz nichts unterlaſſen, und wolte GOtt, daß er uns zu dieſem ſeine göttliche Gnad verleyhen wolte; bis hieher ſeynd die eigentliche Wort, dieſer glorwürdigen Heiligin, welche gleich hernach fortfahret alle zur Forcht zu warnen, GOtt nicht zu beleidigen, und zur Sorgfalt ſich aller gefährlichen Gelegenheit zu entſchlagen, damit ſie in dieſe erſchröckliche Pein nicht fallen, deren alleiniges Anſehen eine ſo eindringliche Forcht in ihr erwecket hat, daß ſie von Stund an, ſich entſchloſſen und angefangen mit möglichſten Fleiß ihr Leben zu beſſern, und Werck von gröſſerer Vollkommenheit auszuüben; allermaſſen ſie ſich gantz und zumalen von etlicher Gelegenheit in ihrem erſten Cloſter abzoge, ein anderes Cloſter nach der erſten Regel und in ſtrengerer Obſervanz ſtiftete, aus welchem alle andere ihrer Reformation, welche wir heutiges Tags mit ſo groſſer Auferbäulichkeit blühen ſehen, entſprungen ſeynd.

XV. Diß hab ich allhier wollen erwähnen, allen geiſtlichen Perſonen zur heilſamen Warnung, daß die Betrachtung der vier letzten Ding, als des Tods, des Gerichts, der Höllen und der ewigen Glori nicht allein den anfangenden, ſondern auch die dem Weg des Geiſts weit fortgeruckten und vollkommneren Seelen ſehr nutzlich

ſeye,

ſeye, dieweil die Heil. Thereſia aus ſolcher Erwegung ſo groſſe Vortheil geſchöpft hat: nebſt dem auch ſolche anzuweiſen, wie ſie ſich in allen Gelegenheiten in Betrachtung dieſer Peinen ſollen richten und regieren; in der Forcht, damit ſie nicht in Sünden fallen; in der Buß, damit ſelbige nach Maaß der begangenen Sünden der göttlichen Gerechtigkeit entrichtet werde; in der Gedult, damit all ihre Trüb- und Trangſalen, ſo ihre ſchwere Sünden allermaſſen verdienet, mit aller Gelaſſenheit übertragen, und alle *zeitliche* Müheſeligkeit vor nichts halten; in der Danckbarkeit gegen GOtt, damit ſie ihren ſchuldigen Danck abſtatten, daß er ſie im Stand der Gnad, und der Verdienſten noch erhalte, daß ſie ſchon verdienet hätten in dieſe Pein verſtoſſen zu ſeyn, ohne Hofnung jemalen zum Gnaden-Stand mehr zu kommen; und endlich, damit ſie von einem groſſen Eifer vor das Heyl des Nächſtens angeflammet, ſich äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen, nach ihren Kräften, denſelben zu GOtt zu ziehen und zur Ubung und Erwerbung der Tugenden anzuführen, und alſo zu verhüten, daß die Seelen in dieſe bitterſte Tormenten nicht verfallen.

XVI. Wann etwann einer aus dem bisherigen Zureden ſich noch nicht wüßte zu entſchlieſſen, den Weg zum Himmel einzugehen, der vernehme folgendes Exempel der ſtrengen göttlichen Gerechtigkeit, ſo ſich in jüngeren Zeiten in einem in der Anconitaniſchen Marca gelegenen Ort Cingoli genannt, ereignet: Es graſſierte nemlich die Peſt ſtarck in vorgedachter Landſchaft, und hatte auch ein angränzendes Cloſter frommer Geiſtlichen dergeſtalten angeſteckt, daß in wenig Tagen vierzehen von ſelbigen Geiſtlichen daran verſchieden; ſo oft nur einer ſturbe, ſahe die Schildwacht der Stadt, eine hellglantzende Kugel aus dem Convent gegen Himmel ſteigen, welche dann einige zum Zeichen eines erfolgten Tods, andere zum Wahr-Zeichen ausdeuteten, daß die Seel des verſtorbenen Geiſtlichen von einem, vom Himmel geſchickten Engel unter Geſtalt der Kugel zum Himmel begleitet würde: nach diſen ſturbe auch ein Lay-Bruder ſelbigen Cloſters, bey welchem doch weder die Schildwacht, weder andere das gewöhnliche Zeichen vermercket, und dahero verwundert, bey dem Cloſter ſich erkundigten, in was für einem Wohn der Verſtorbene bey ihnen geweſen ſeye? worauf ſie geantwortet, daß er in Ruf eines guten und ſeine Regel haltenden Geiſtlichen, bey ihnen geweſen: es befande ſich auch in ſelbigem Cloſter ein alter, wegen ſeiner Fromm- und Gottſeligkeit beruffener Geiſtlicher, deme auch GOtt viel ſonderbare Gnaden mitgetheilt hatte, als dieſer diß hörte, fanget er an ſich wegen dieſer Seel zu beängſtigen, und befahle demnach dieſelbe GOtt eyfrigſt in ſeinem Heil. Meß-Opfer, und andern Andachten; endlich erſchiene ihm zu Nacht-Zeit einer mit ſchröcklichen Flammen, und einer dicken feurigen Ketten umgeben, auf deſſen Anſehen der fromme Alte zwar erſchrocken, doch das Hertz faſſet, zu fragen: wer er

ſeye? und bekame mit kläglichſter und betrübter Stimm dieſe Antwort: Ach mich Unglückſeligen! ich bin der vor einigen Tagen, bey euch verſtorbene Lay-Bruder; worauf der gottſelige Alte noch mehr erſchrocken, doch weiter fragte: biſt du ſelig? auf dieſe Frag, brache die unglückſelige Seel in dieſe verzweiflete Reden heraus; verflucht ſeye der Tag und Stund, an welchem meine Mutter mich gebohren: warum bin ich nicht vor meiner Geburt in Mutter-Leib verſtickt? wehe mir! daß ich jemalen ans Tag-Liecht bin kommen! ſo wäre der erſchröckliche Sentenz der ewigen Verdammnuß nicht über mich ergangen; ſo wäre ich von dieſem unerlöſchlichen Feuer, ſo der Zorn GOttes wider mich angezündet, nicht ſo gepeiniget; und du frageſt mich noch, ob ich ſelig bin? frage vielmehr nach der Urſach meiner Verdammnuß; wegen was für einer Sünd biſt du dann in diß Elend gerathen? fragte weiter der bekümmerte Alte, und der Verdammte antwortete: ach mich Unglückſeligen! ich bin durch gerechtes Urtheil GOttes wegen fünf Roſen-Cräntz welche mir ein guter Freund geſchenckt, und ich ohne Anzeigen und Erlaubnuß des Obern aufbehalten mit der Meynung dieſelbe unter meine Befreundte mit der Zeit auszutheilen, ewig zur Höllen verdammet: das Gewiſſen hat mich zwar zuweilen geſtraft und angemahnet, die gehörige Erlaubnuß von Obern zu begehren, hab es aber ausgeſchlagen, und mich deßwegen auch niemal in der Beicht angeklagt, ausgeſchöpfter irriger Meynung, daß es nichts merckliches, und wegen Geringigkeit der Materie eine leichte, und zu entſchuldigende Schuld ſeye; als ich aber vor dem erſchröcklichen Richter-Stuhl GOttes erſchienen, hab ich zu meinem Schaden alſobald erkannt, daß es keine geringe, ſondern eine ſchwerere Sach ſeye, als ich mir eingebildt, und zwar ſo ſchwer, daß ich wegen derſelben allein zur Höllen verdammt bin, zum Wahr-Zeichen wirſt du die gemeldte Roſen-Cräntz unter der Banck, ſo im Oratorio ſtehet, verſteckter finden: nach dieſem verſchwande der Unglückſelige, und verlieſſe den frommen Alten gantz betrübt und entrüſtet; welcher bey anbrechenden Tag ſich zum Obern verfügte, und denſelben von allem, was ihme begegnet, berichtete; giengen mithin zu dem angezeigten Ort, und finden die Roſen-Cräntz. *Chron. PP. Capuc. 1. p. l. 10. c. 85.*

XVII. Jetzt nehme dir diß zum Vorbild, und erwege, wie genau die göttliche Gerechtigkeit alles bis aufs Mindeſte abwäge, und weil du etwann auch bald da wirſt erſcheinen müſſen, ſo habe Acht auf deine Gefahr: die Seel dieſes ſonſten Regel-mäßigen lebenden Geiſtlichen, iſt wegen Mängel, ſo uns ſo ſchwer nicht vorkommen, doch gerecht verdammt worden, und vielleicht! vielleicht, iſt dieſe die erſte und letzte Ubertrettung ſeiner Regel in ſeinem gantzen geiſtlichen Leben geweſen; anjetzo reuet es ihn zwar, aber, weilen ſeine Reu zu ſpath, iſt ſie Frucht-los, und muß alſo ſeine Schuld im Ort der Pein ewig abbüſſen; Jetzt

ſchaue du zu, ob deine Sünden dieſer gleich, oder aber gröſſer ſeynd? ob du nur einmal oder öfter das Geſatz GOttes übertretten; dieſer iſt wegen wenig Roſen-Träntzen verdammet worden, wie mehr haſt du dich zu förchten wegen mehrer Sünden, unglückſelig zu ſterben? mercke dann, wo dich dein Gewiſſen naget, und folge den göttlichen, dein Hertz rührenden Einſprechungen: werfe deine Gedancken, auf die brennende Flammen, und peinliche Ketten, welche dieſen unglückſeligen umringeten, und in dieſer erſchröcklichen Höllen der böſen Geiſter und anderer Verdammten ewig wird quälen; der ſonſten in anmüthiger Geſellſchaft gottſeliger Geiſtlichen gelebt, und von GOtt, im Himmel mit den Englen ſich zu erfreuen, beruffen ware: ſtelle dir vor wie verzweifelt er ſich über ſein Unheil beklage, aus welchem er niemal kan hoffen gerettet zu werden; wie ihm kein Gebett mehr helfe, wie ihn ſeine vorgewendte gute Meynung ſelbige Roſen-Träntz unter ſeine Befreundte zu Erweckung der Andacht auszutheilen nicht entſchuldige, dieweil droben keine Entſchuldigung gilt, wo eine Ubertrettung der Gebott GOttes mit unterlauft; dann, obwohlen GOtt unendlich barmhertzig iſt, ſo ſtraft er doch billig die Sünd alsdann nach Schärfe ſeiner Gerechtigkeit, wann der Sünder mit Geringem ſeine Schulden hätte können abmachen, deſſen ſich aber zum Mißbrauch ſeiner göttlichen Güte geweigeret: Laßt uns, lieber Leſer, der Zeit, die uns der gütige GOtt zuleget, bedienen zu Beſſerung unſers Lebens und Richtigung unſerer Rechenſchaft, damit uns GOtt im Tod wohl bereit antreffe, und zu ſeiner Glory mithin, als getreue Knecht aufnehme, und nicht als Treu-loſe, zur Höllen verdamme.

Zehender Abſatz.

Erinnere dich, daß nicht mehr als eine eintzige, und zwar ewige Glory ſeye.

Innhalt.

I. Die Glory der Seeligkeit iſt ſchwer zu begreifen. Einiger Entwurf der zeitlichen und ewigen Freuden. Die Seeligkeit beſtehet in der klaren Anſchauung GOttes.

II. Die Heil. Mechtildis ſiehet einen aus den Geringſten der Seeligen mit ſolchem Troſt, dergleichen ſie niemal gehabt: es war derſelbe nach hundertjährigem Fegfeuer in Himmel aufgenommen worden.

III. Die Leibs- und Seelen-Kräften werden vollkommen im Himmel vergnüget.

IV. Bedenckliches Urtheil des Heil. Chryſoſtomi von der Freud der Seeligen. Es wäre ein geringes alle Peinen der Verdammten aus-

ausſtehen, wann dadurch die ſelige Belohnung unfehlbar könnte erworben werden.
V. Andächtige Erwegung der künftigen Glückſeligkeit.
VI. Chriſtus hat nun durch ſeinen Tod zu Miterben ſeiner Glory gemacht. Im Himmel werden wir erkennen, mit was für geringer Mühe wir ſo groſſen Lohn bekommen.

I. NEc oculus vidit, nec auris audivit &c. *1. Corinth. c. 2. v. 9.* **Kein Aug hats geſehen, und kein Ohr gehöret, es iſt auch in keines Menſchen Hertz kommen, was GOtt denjenigen bereitet, die ihn lieben.** Mit welchen der Apoſtel will erklären, wie GOtt denen, die ihn lieben, eine ſolche Belohnung bereitet, dergleichen keiner mit allem deme, was ſchönes in dieſem Leben, zu ſehen, was liebliches zu hören, was luſtiges ein menſchliches Hertz kan verlangen, ſich kan vorbilden; welches der Heil. Auguſtinus ebenmäßig bekräftiget, da er ſagt: Daß die Kräften der Seelen nicht fähig ſeynd eine zulängliche Vorſtellung desjenigen Guts zu machen, ſo GOtt ſeinem Diener vor behalt: Tranſcendit, ſeynd ſeine Wort, capacitatem intelligentiæ meæ, illa gloria illa celſitudo &c. *Auguſt. Epiſt. ad Dioſc.* Anerwogen; unſer Geſicht, unſer Gehör und Gemüth von dieſer ſichtbaren Welt, ſo beſchräncket, daß ſie wenig von dieſer unermäſſenen Herrlichkeit könne faſſen; allein eine, zu dieſem groſſen Gut auserwählte Seel, nachdem ſie von dem engen Kercker ihres Leibs ausgefahren und mit dem natürlichen Liecht der Glory geſtärcket, wird die Herrlichkeit dieſer Glory erkennen. Dieſem ſtimmet der groſſe Gregorius mit dieſen Worten bey: Si conſideremus, Fratres chariſſimi, quæ & quanta ſunt, quæ nobis promittuntur in cœlis, vileſcunt omnia, quæ habentur in terris. *Greg. Homil. 89. in Evang.* Wann wir liebſte Brüder, erwegen was uns für Güter im Himmel versprochen, werden wir alle irdiſche Sachen gering ſchätzen; und in Wahrheit, was für eine Glückſeligkeit dieſes ſterblichen Lebens, kan mit der im Himmel uns vorbereiteten Belohnung verglichen werden? alle Schätz der Welt, und was die Menſchen ſonſt hoch achten iſt gegen dieſen unendlichen, ewigen durchaus glückſeligen und weſentlichen Gut, vor ein lauteres Nichts zu halten; geſtalten, allhier ja keine Ergötzlichkeit ohne Beſchwernuß, kein Vergnügen ohne Bitterkeit, keine Erſättigung ohne beygemiſchte Plag zu finden; dergeſtalten, daß je mehr unſer Hertz mit dieſem ſich ſucht zu vergnügen, je leerer und mißvergnügter es bleibet: aber in dir, O HErr, iſt Erſättigung ohne Mühe, Geſchmack ohne Forcht, Vergnügen ohne Maaß, vollkommene Freud, weilen keine Betrübnuß allda Statt und Platz hat: es iſt da Ruhe ohne Verſtöhrung; die Geſundheit leidet keine Veränderung, der Troſt wird niemal mit Thränen unterbrochen, der Fried ſieget, und das Leben blühet allezeit, dieweilen von

von dieſer Landſchaft des Lebens der Tod verbannet iſt: es iſt da eine Währung ohne End, eine Lieb, die nicht eiferet, Fried ohne Aengſten, und mit einem Wort, es iſt ein Beſitz GOttes ſo all unſer Gut in ſich begreifet, und zwar ohne Furcht ihn jemahl zu verliehren: Dahero ſagt der königliche Prophet: Satiabor cum apparuerit gloria tua. *Pſ. 16.* **Wann deine Herrlichkeit wird offenbar werden, alsdann werd ich erſättiget werden.** Allermaſſen GOtt das Höchſte unter allen Gütern iſt, in welchem auch alle erdenckliche Glückſeligkeiten verfaſſet ſeynd, alſo zwar, daß ſeine Anſchauung allein die Seel vollkommen ſelig, und ihme gleichſam gleichförmig mache, laut deme: Cum apparuerit, ſimiles ei erimus, quia videbimus eum ſicuti eſt. *1 Joan. c. 3. v. 2.* **Wann er ſich offenbaren werde, werden wir ihme gleich ſeyn, dann wir werden ihn ſehen, wie er iſt.** Solchemnach wird der Mindeſte unter den Heiligen eine gröſſere Glorie und Herrlichkeit beſitzen, als auf der Welt zu finden, und die geringſte Anſchauung GOttes wird die all erdenckliche Schauſpiel der Welt, ſo doch anjetzo ſo viel vom Himmel abwenden, unvergleichlich übertreffen.

II. Ludovicus Bloſius *In mon. c. 2.* ſchreibt von der H. Mechtilde, was Geſtalten GOtt derſelben ſeine unermäſſene Güte beſter maſſen zu erkennen zu geben ihr in einer Verzuckung den Mindeſten unter den Seeligen des Himmels gezeiget habe: als ſie nun ihre Augen eröfnet, ſahe ſie vor ſich einen langen Mann ſtehen, deſſen Angeſicht mit einer ſolchen unſchätzbaren Schönheit und Majeſtät glantzte, daß ihr Hertz in deſſen alleiniger Betrachtung von ſo unſäglicher Freud und Troſt ſich erfüllet empfunde, dergleichen ſie niemal vorhero geprüfet, noch hoffte fürohin Lebens-Zeit zu genieſſen; demnach begehrte die Heilige die Gnad von ihme, ihr zu offenbaren, was er für ein Heiliger wäre, und durch was für einen Weg er zu dieſer groſſen Herrlichkeit gelanget? worauf der Selige antwortete: ich bin der geringſte in der groſſen Hof-Statt GOttes unter den Seligen; ſo lang ich in der Welt gelebt, hab ich Diebſtahl und andere Ubelthaten begangen, und niemal was Guts gethan; weilen ich aber mehr aus der üblen Zucht meiner Eltern herrührender Unwiſſenheit, als Boßheit ſündigte, hat mir der barmhertzige GOtt Gnad verliehen meine Sünden zu bereuen, und in Reumuth zu ſterben; nach hundertjährigen Fegfeuer hat GOtt mich zu ſich und zum Beſitz dieſer Glückſeligkeit, wie du ſeheſt, berufen, welche ſich bey mir niemal wird endigen, dero auch nichts in der Welt zu vergleichen.

III. Wann dann der Geringſte unter den Heiligen im Himmel einer ſolchen Glückſeligkeit genieſſet, was wird es dann ſeyn mit den groſſen Heiligen? was für ein Lohn und Cron wird dann GOtt denen vorbereitet haben, die ihn förchten? ſagt der Heil. Cyprianus *de Laud. MM.* allda werden ſie alle, vor GOtt erdultete Ubel geendiget finden, und ſich in dem wah-

ren Gut erfreuen; da werden ſie weder Kälte noch Hitz, weder Hunger, noch Durſt, zu leyden, ſondern eine unverſtörte Ruhe, vollkommenen Troſt, und Vergnügen bey einer herrlichſten Geſellſchaft zu genieſſen haben; es werden allda alle Begierden der Seelen und des Leibs erfüllet werden; all Sinn werden ihre ſonderbare und vollkommene Freud haben: Die Augen mit Anſchauung der verklärten und glorificirten Gegenwurf ergötzet, das Gehör mit engliſcher Melodey vergnüget, das Gefühl mit himmliſcher Eigenſchaft gemäſſiget der Geruch mit dem lieblichſten Rauchwerck so aus den ſeligen Feldern ausdünſtet, geſtärcket, und der Geſchmack mit unſättlicher Süßigkeit erſättiget werden: die Seelen-Kräften, werden ebenmäßig, eine jede nach eigener Fähigkeit, vollkommene Befriedigung finden: der Verſtand mit der Erkänntnuß GOttes, die Gedächtnuß mit Erinnerung der vollkommenen göttlichen Werck; der Will, als mit dem göttlichen unzertrennlich vereiniget, wird ſich in dem höchſten Gut verſenckt, und in allen ſeinen Begierden vergnüget empfinden und mit derley Beſitzen aller Güter werden ſich die Seligen nicht allein einige Tag, Wochen, Jahr oder Jahrhundert, ſondern in Ewigkeit, ſo lang GOtt ſeyn wird, erfreuen; welches dann wie der H. Auguſtinus darfür halt, in Wahrheit ein ſothanes glückſeliges Weſen iſt, daß, wann man auch durch langes Leyden der bitterſten Peinen einen eintzigen Tag ſolcher Glory und Herrlichkeit genieſſen könnte, ſolche Freud noch wohlfeil erkauft wurde.

IV. Der H. Chryſoſtomus *de Rep. c. 5.* gehet dißfals noch weiter und ſagt: daß die ewige Glory und Seligkeit, ein ſolches Ding ſeye, daß, wann ein Menſch die gantze Zeit ſeines Lebens, all erdenckliche Pein, ja auch etwelche Zeit alle Tormenten der Verdammten insgeſamt zu leyden hätte, doch ein geringes wäre in Anſehen derjenigen Freud, ſo die Seel wird empfangen, wann ſie GOtt, wie er von jener Menge der ſeeligen Engeln bedienet iſt, wird anſchauen. Es ſcheint zwar, daß der H. Lehrer dißfals nicht mehrer hätte ſagen, und zum non plus ultra kommen wäre, zumahlen, da kein Menſch, wie lang er auch lebte, ſo viel in dieſer Welt könte ausſtehen, als die Verdammten in wenigen Augenblick, ſo wohl, was die Grauſamkeit der Peinen, als der Hencker und Peiniger die Geſellſchaft jener verzweifleten Seelen und den duraus graußlichen Ort belangt, auszuſtehen haben, und dannoch überſteigt die ewige Seligkeit diß alles ſo weit, daß es gering wäre, wann ſie durch diß Mittel unfehlbar erworben würde.

V. Aus dieſem kanſt du jetzt erwegen, was das Reich GOttes, ſo dich erwartet, ſeye: jenes Paradeiß, welches der gütigſte GOtt vor dich bereitet, und zu welchem er dich eintzig erſchaffen; ſehe, was er für ein Beth zu deiner ewigen Ruhe zugerichtet; betrachte fleißig jene Gröſſe, Weite und Länge des Orts, das unzugängliche Licht,

Licht, ſo mit unvergleichlicher Schönheit denſelben durchaus erleuchtet; den Unterſchied ſeiner Inwohner, die grundhertzige Bruderſchaft, den unzertrennlichen Frieden, ſo ſie untereinander haben; jene innerliche Ruhe und Freud ihrer Hertzen, in welchen GOtt ſelbſten wohnet, und ſich erluſtiget; hernacher bedencke mit was für einhelligſter Ubereinſtimmung in jener himmliſchen Capellen die Hochzeit des Lamms wird gehalten werden, wo alle Auserwählte dem Bräutigam zu Dienſten ſtehen, und immer dem König aller *Zeiten*, das fröliche Vivat zuſchreyen. O! was für eine hertzliche Freud wird es ſeyn! mit ſo groſſer Freundlichkeit ſich ſo genehm, und aufs hertzlichſt gehalten zu ſehen! bilde dir demnach ein, als wann du würcklich einer aus dieſen ſeligen Burgern, mit dem Kleid der Unſterblichkeit gezieret wäreſt mit einer Cron auf dem Haupt, und einen ſiegreichen Palmzweig in der Hand; und ſage einer, was diß für ein Troſt deiner Seelen wäre, dich in deinem eigenthümlichen Sitz, ſamt dem gantzen glückſeligen Geleith der Heiligen, zum Beyſtand und Mitgenuß der Freuden bey dem Gaſtmahl und Hochzeit des groſſen Sohn GOttes, berufen ſehen, damit er ſein Reich in dir beveſtige. O! was wird diß für eine lieblichſte Gemeinſchaft ſeyn, mittelſt welcher die Auserwählte mit Chriſto, und Chriſtus in ihnen herrſcht und regieret.

VI. Wie viel Blut hat er nicht vergoſſen ein ſo edles Reich für ſich und uns, ſolcher Geſtalten zu erwerben daß es zwar aus Erb- und erworbenen Recht ihme gantz zugehörig, doch auch uns als ſeinen Miterben und Erlöſten zukommen wird, alſo allen Auserwählten, als einem jeden inſonderheit, alſo dir, als wanns für keinen andern wäre zugeeignet worden. O! wann du diß recht thäteſt behertzigen, und gedächteſt, daß du vielleicht noch vor End dieſer Wochen zum Beſitz deſſen könteſt gelangen: O! was Jubel und Troſt wäre es, wann du unverſehen geführet würdeſt daſſelbige zu genieſſen, zu beſitzen, und allda zu herrſchen? wie würdeſt dir bey Annäherung zu jenen ſeligen Porten, Glück wünſchen? was für übermäßige Hertzens-Freuden werden ſeyn, alle himmliche Heerſcharen dir entgegen ſehen kommen, dich mit frölichen Glückwünſchungen zu empfangen? doch wäre das alles, meines Erachtens, noch gering gegen dem liebreicheſten Empfang, mit welchem der König der Glory ſelbſten einem jeden Auserwählten begegnen, und ſein Erlöſer ihme Glück wünſchen, und ſeines guten geführten Wandels halber mit dieſen anmüthigſten Worten ihn loben und preiſen wird: Euge ſerve bone & fidelis, quia ſuper pauca fuiſti fidelis, ſupra multa te conſtituam, intra in gaudium Domini tui. *Matth. 25. v. 21.* **Ey du frommer und getreuer Knecht, dieweil du über Wenig getreu biſt geweſen, ſo will ich dich über Viel ſetzen, gehe ein in die Freud deines HErrn.** O wohl eine bewährte Zeugnuß guter und getreuer Dienſtleiſtung, welche ſo reichlich belohnet wird; alsdann werden wir recht erkennen, wie wohl all unſer

Nutz

Nutz und Arbeit angelegt, und bekennen, daß der Lohn unvergleichlich alles übertreffe, was wir Lebenszeit verdienen können; der H. Petrus de Alcantara erſchiene nach ſeinem Tod gantz glorreich unſrer H. Mutter Thereſia, und ſagte: O felix pœnitentia, quæ tantam mihi promeruit gloriam. *Ex Officio S. Pet. de Alcant.* O glückſelige Bußfertigkeit, welche mir eine ſo groſſe Glorie zuwegen gebracht! eben diß wird ein Auserwählter ſagen wann er für ſeine gute Werck von GOtt eine ſolche übermäßige Belohnung wird empfangen: O glückſelige Stunden, die ich im Gebett zugebracht in welchen ich meinen Willen abgetödt und den Gehorſam erfüllet! O wohl nützlich geübte Gedult, angewendte Faſten, getragene Ketten und hårene Kleider und andere dergleichen verrichtete Bußwerck! ſo mir ein ſo groſſes Gut gewunnen; O wie wird damahlen ein jeder bedauren, einem ſo gütigſten und getreueſten GOtt, der für ſo geringe Dienſt ſo groſſen Lohn ertheilet, nicht noch mehr gedienet zu haben! der H. Franciſcus hat wohl recht geſagt, daß, wann die Heiligen eines Verdruß fähig wåren, ſie denſelben meiſtens um der Urſachen haben würden, daß ſie nicht mehr für GOtt, ſo alles werth iſt, gethan haben, der unſere geringe ihme geleiſtete Dienſt mit dem Werth einer unſchåtzbaren Glory belohnet.

Eilfter Abſatz.

Aus Erinnerung dieſes wirſt du dich zu vielen Sachen entſchlieſſen.

Innhalt.

I. Zur Verachtung alles deſſen, was in der Welt iſt, hilft viel die Erwågung der ewigen Güter: dann alle Weltfreuden ſind betrüglich.

II. Irdiſche Sachen ſcheinen nur wie die Johannis Kåfer, im Dunckeln etwas zu ſeyn: wie dann der H. Petrus ſogleich der gantzen Welt vergaſſe, als er nur den verklårten Leib Chriſti ſahe.

III. Viele gehen zu Grund unter den Eitelkeiten/ weilen ſie ihr Gemüth nicht zu dem künftigen Reich erheben.

IV. Jacob dienet 14. Jahr um die Rachel; es ſolte uns alſo um die himmliſche Glorie keine Mühe zu ſchwer ſeyn.

V. Wegen GOtt und des Himmels muß man ſich in vielen überwinden. Bey dem Licht der letzten Kertzen wird erſt aber oft zu ſpat alles beſſer erkennet. Falſcher Schein der Welt verblendet viel: Aber die auf das künftige Gut ihre Hofnung ſetzen, laſſen ſich von den Scheingütern nicht einnehmen.

VI. Die menſchliche Schönheit iſt eine mit Schnee bedeckte Miſtgrube.

I. Es

I. Es iſt eine gemeine Meynung und Sprüchwort der Welt-Weiſen: Contraria juxta ſe poſita magis elucescunt: Daß alle Sachen gegen ihr Widerpart gehalten, mehr herfür ſcheinen: alſo kommt das Weiſſe bey dem Schwartzen, und das Schwartze bey dem Weiſſen beſſer heraus; gleicher Maſſen verhalt es ſich mit den irdiſchen und zergänglichen Sachen dieſer Welt, wann ſie gegen die Ewige gehalten werden; maſſen, wie ſchätzbar ſie immer ſeynd, verlieren ſie doch in dieſem Fall ihren Werth; die Erden ſcheint nur häßlich und verächtlich gegen dem Himmel gehalten, als welcher ein, mit lebendigen Licht glantzendes und nach dem Abriß der ewigen Weisheit ausgearbeitetes Gebäu heraus kommt, dergeſtalten, daß, wann du von der Welt recht wirſt urtheilen, du dich mit dem Gemüth zum Himmel muſt ſchwingen, und alsdann nach dem oberen Licht von Beſchaffenheit der zeitlichen und ewigen Güter dein Urtheil fällen, widrigen Falls, wirſt du nur Glaß ſehr theuer erhandlen, und das Gold als ein gebrächliches Glaß verachten; geſtalten, man von oben her, alles wohl überleget, und von einer jeden Sach nach ihrem innerlichen Werth urtheilet: du wirſt erkennen, wie alle irdiſche Güter ihren Werth nur in Æſtimatione hominum, in der Einbildung der Menſchen, in ſich aber kein Weſen haben; wie alle Ehren der Welt nur Schertz der Phantaſey, die Freuden nur Bildungen der Sinnlichkeit, die Gelüſten nur eckelhafte Saltztränck ſeyen, ſo unſeren Durſt niemal löſchen, ſondern nur immer mehr ſchärfen; in Summa, du wirſt in allem den Betrug entdecken und ſehen, wie das alles nichts anders, als ein bloſſer, betrüglicher Schein des Gutens ſeye, und folgſam dich von allen eines beſſern berichten, und überzeugen laſſen, daß die Güter des Himmels allein den Werth eines wahren Guts haben, nach welchem wir uns aus allen Kräften aus der Urſach ſollen ſehnen, weilen unſere Seel in demſelben allein ihr vollſtändiges Vergnügen, alle Freud, alle Vortheil, und eine ewige Ruhe wird finden.

II. Wann deme nun alſo, mein lieber Leſer, warum ſolten wir dann das Hertz von dieſen denckelen Sachen ziehen laſſen, die keinen andern Schein, als nach der Art der Johannis-Käfer nur in den Finſternuſſen dieſes zergänglichen Lebens haben? ſo laſſet uns dann den Himmel nicht aus dem Geſicht laſſen, und alles, wegen ſo groſſer Glorie und Herrlichkeit verachten; laſſet uns oben Schätz ſammlen, ſo unſer ſeyn und ewig verbleiben werden; laſſet uns bemühen und ſchwitzen, aber um die glückſelige Ewigkeit; laſſet uns unſere Seel nicht, wegen einer Hand voll Erden, worauf ſie ſich weder veſt ſetzen, noch einige Ruheſtund genieſſen kan, eines unzergänglichen Reichs berauben, laſſet uns emſig und wachſam ſeyn, damit uns diß groſſe Glück nicht aus Händen gehe, und ein anderer uns den Platz hinnehme, zumahlen da keine ermanglen ſo darnach trachten, und der groſſe Haus-Vatter ande-

andere an unſere Stell ſetzen kan, laſſet uns des H. Petri erinneren, welcher, da er ein eintziges Tröpflein dieſer Glorie verkoſtet hatte, ſolcher Maſſen darob verzuckt wurde, daß er von Stund an aller Welt Sachen vergeſſen, in dieſe Wort heraus brache: Domine, bonum eſt, nos hic eſſe: HErr es iſt uns gut hie zu ſeyn. HErr, warum ſolten wir zuruck kehren, da die gantze Welt nicht ſo viel, als dieſer eintzige Augenblick der Glory zu ſchätzen iſt. Bonum eſt nos hic eſſe. *Matth. 17. v. 4.* Es iſt gut hie zu ſeyn; Wann aber Petrus wegen der nur gleichſam augenblicklich verkoſten Glorie ſeines verklärten Meiſters einen ſolchen Eckel aller Welt-Sachen hatte, wie viel gröſſeren Verdruß wird ein ſolcher empfinden, der ſchon in dem groſſen Meer einer unausſprechlichen Süßigkeit verſencket, und nunmehro alle Trangſalen dieſes ſterblichen Lebens vergeſſen hätte, ſich demnach wiederum in die Welt zuruck berufen ſehete, wann ſie ihn auch zum König des gantzen Erdkreiß wolten crönen? in was für Verwirrung würde jener gerathen, der von den lebendigen Uhr-Quellen, wo die durſtende Seel ſich nach Gefallen erquickete, mit allen Gewalt würde abgezogen, und dahin verſetzt, wo er die eckelhafte Saltz-Wäſſer dieſes armſeligen Babylons wieder erbettlen müſte, welche, wann ſie auch in goldenen Tatzen dargereicht werden, die Augen doch betrügen, und der Seelen ein ſchädliches Gift beybringen. Ach! Bonum eſt nos hic eſſe; Es iſt uns gut hie zu ſeyn: gehet, gehet hin, würde ein ſolcher ſagen; ich weiche nicht von dieſer ſeligen Landſchaft, wo die Freuden nicht Tropfen weis, ſondern mit vollem Strom in den Buſen laufen: dieſe Reich ſtehen dermaſſen in Frieden, daß man nicht vonnöthen hat aus Furcht eines feindlichen Anfalls mit denen Waffen in der Hand, auf der Wacht zu ſtehen: ein jeder Burger iſt allda gecrönet, herrſchet, und wird ewig regieren.

III. Dahero hat der H. Bernardus *Serm. de Aſcenſ.* wohl geſagt: daß eben darum die Seelen unter den Eitelkeiten der Welt zu Grund gehen, weilen man ſo blind dahin lebt, und von deme, was man nur ſiehet und greifet ſich läſſet verführen; wann man aber die Augen des Gemüths zu der herrlichen Belohnung, die GOtt ſeinen Auserwählten bereitet, thäte erheben, würde kein Weg ſo rauh, kein Creutz ſo ſchwer ſeyn daß wir nicht willig würden ergreifen, dieſelbige zu erlangen, wir würden uns auch der Welt, ja auch in derſelben zu leben wenig achten; und das iſt die Urſach, warum unſer liebwertheſter Heyland (da er uns jemahlen eine Vorſtellung der Höllen gethan) uns einen Entwurf ſeiner Glory auf dem Berg Thabor hat wollen hinterlaſſen, damit ein jeder in Anſehung ſolcher Herrlichkeit in allem Creutz, aller Mühe und Kümmernuß ſich ermunterte ſelbige zu erwerben.

IV. Wann dem Patriarchen Jacob wegen der ſchönen Rachel alle Mühe und Arbeit ſo erträglich geweſen, daß er eine vierzehen jährige Blut ſaure

Dienerſchaft für gering geachtet eine ſo würdige Braut zu überkommen, wie viel geringer würden uns alle Mühe und Trangſalen dieſes ſterblichen Lebens aus Begierd der ewigen Glorie vorkommen, wann wir erwegeten, wie ſchön, reich, und vollkommen dieſelbige wäre: Mein Chriſt, wie iſt es möglich, daß du deine Augen nicht zu einem ſo edlen Gegenwurf erhebeſt, zumahlen, da unſer Glaub verſichert, daß uns GOtt in ſeinem Reich eine ſo würdige Braut bereitet hat: Jeruſalem novam, paratam, ſicut ſponſam ornatam viro ſuo. *Apoc. Joan. 21. v. 2.* **Das neue Jeruſalem zubereitet, wie eine Braut, die ihrem Mann gezieret iſt.** Solten wir dann keinen freundlichen Anblick auf dieſelbe werfen, und unſer Hertz ihr gantz übergeben? es ſolte ja genug ſeyn, nur darvon zu gedencken, alle Meinung zur Welt von uns auszuſchlieſſen; anerwogen in Betrachtung dieſer Schönheit, alles, was auf Erden für ſchön wird gehalten, häßlich und unwerth wird ſcheinen, und wann du deſſen eine Prob wilſt, ſchwinge deine Seel oft dahin, ſo wirſt du es finden. Doch muſt du nach Anweiſung unſerer Heil. Lehrmeiſterin dich anbey erinneren, daß nur eine eintzige Glorie ſeye, ſo dir ein ſtarcker Antrieb ſeyn ſolte, dich ernſtlich dahin zu beſtreben, daß du dieſelbe nicht verliehreſt, widrigen Falls nach Verluſt derſelben für dich nichts übrig als die Höll bleibt; erwege ſolchemnach eins mit dem andern, und bewerbe dich, es koſte was es immer wolle, um den Himmel, damit du nicht in die Höll verfalleſt.

V. Weilen aber unſere Heilige ſagt, daß wir aus Erinnerung dieſer eintzigen Glorie viel Sachen thun werden, bleibt noch übrig zu unterſuchen zum Beſchluß dieſes Lehr-Spruchs und Nutzmachung deſſelben, was doch eigentlich unſere Heilige verſtanden habe, daß wir bey der Gedächtnuß ſolcher Glorie ſonderlich thun werden? gewiß iſt, daß, der ſich einer ewigen Glorie nachdrücklich erinnert, viel thun werde dieſelbe nicht zu verlieren; und zwar zu forderſt wird er alle unordentliche Anmuthungen, ſo ihn von dem rechten Weg zur ſelbigen zu gelangen, könte ab- oder aufhalten, aus ſeinem Hertzen zu verbannen gefliſſen ſeyn, und da es eine ausgemachte Sach iſt, daß nichts ſo bald zur Höllen befördere, als die ſinnliche Gelüſten, wird er ein Grauſen ab denſelben ſchöpfen, zumahlen, da dieſelbige auch jenem eckelhaft vorkommen, der anfangt einen Geſchmack vom Himmel-Brod zu bekommen, dahero wird ein ſolcher beflieſſen ſeyn ſolches oft zu genieſſen zur nothwendigen Verſtärckung, ſeinen Weeg fortſetzen zu können; und gleichwie einem, nach verkoſteten Honig, all andere Speis pflegt ungeſchmack fürzukommen; alſo wird auch eine zum ſacramentaliſchen Brod angewohnte Seel an denen Egyptiſchen Fleiſch-Häfen, ja ſo gar an ihrem Geruch einen Grauſen haben, zu dem halt der H. Gregorius auch für gewiß, daß einer ſolchen Seel die Welt nichts könne vorſtellen, ſo ſie vom

vom Himmel könnte ableiten, ſie kan zwar einen ſtarcken Geruch ihrer Ehren und Freuden ausdunſten, aber eine ſolche, von der ewigen Glorie eingenommene Seel, verlacht alle diejenige, welche ſich wegen derſelben, um der Urſach verlieren, weilen ſie nicht ehender derſelben Eitelkeit erkennen, als beym Licht der letzten Kertzen; O wie viel bedauren alsdann ihr Elend, wann ſie zu dieſer äuſſerſten Angſt und Noth kommen, und ſehen, daß ihnen nach ſo viel eitlen Dampf nichts anders übrig bleibt, als ein Höllen-Brand zu werden: Hingegen jene Seel die im Himmel ihre Ehrenſtell ſuchet, und das bedaurliche End der Welt-Kinder erkennet, erwartet allda ihre Erhöhung, wo die Herrlichkeit ewig seyn wird, und dahero denckt und tracht ſie auf nichts anders, als dieſelbige nicht zu verlieren, und auf der Reiß zur Ewigkeit ſich möglichſt anzueifern, wendet mithin behertzt allem Zeitlichen den Rucken, und ſorget allein vor die Ewigkeit einzuſammlen; aus welchem dann herrühret, daß ſie alle Anſprüch auf das Zeitliche läſſet fahren, daß ſie die Pünctlein der Ehren, die Anſehnlichkeit ihres Geſchlechts und Adels nichts mehr achtet, ſonders diß alles den Welt-Liebhabern überlaſſet, die ſich gleichwohl nach ihrem Gefallen, in dieſe Untiefe des Meers, wo man entweder auffahret, oder gar Schifbruch leidet, verſencken mögen, ſie erweitert ſich immittelſt in dem groſſen Meerbuſen der Ewigkeit; doch gehet ihr anderer Unglück ſo zu Hertzen, welche ſich von dem eitlen Schein ſolcher Geſtalten betrügen und verblenden laſſen, daß ſie die Gefahr, in welcher ſie leben, nicht mercken, geſtalten ſie an ſtatt der gehoften Ruhe unter Dörner verfallen, an ſtatt von Süßigkeit erſättiget zu werden, mit bitterer Gall verlieb müſſen nehmen, und da ſie ſich in der Welt gedachten zu verewigen, nur auf unveſten Sand bauen: Ach! ſagt ſie bey ſich ſelbſten: diß ſeynd keine anſtändige Händel für Seelen, die zum Himmel erſchaffen, und beweinet alſo ihre Blindheit und Elend: es kan auch eine ſolche, eines beſſern berichtete Seel nicht faſſen, wie die Kinder des Lichts öfter mit den Kindern der Finſternuſſen tappend herumlaufen und wegen eines eitlen Anſehen, oder zu einigen Ehren-Stellen und Prälaturen zu gelangen, gantze Verſammlungen der Gerechten zuweilen in Spaltungen und Partheylichkeiten zertrennen.

VI. Doch je mehr ſolche Blinde vom Weg des Himmels abweichen, deſto mehr wird ſie erleucht und geſtärckt ihren angefangenen Lebens-Lauf fort zu ſetzen; ſie bedauret zwar jenes Elend, doch weiß ſie ihren Nutzen ſolcher Maſſen, daraus zu ziehen, daß, da jene um zu einem Aemtlein zu gelangen, nach Anhänglichkeiten ſtreben, ſie ſelbige fliehet, um mit den Heiligen zu herrſchen, da jene all ihr Vergnügen in der Welt ſuchen, ſie ſich aneyfert ſolches in der andern Welt zu erlangen, geſtalten ſie nichts ſuchet noch verlanget als GOtt, in deme ihr Hertz all Vergnügen, all Hofnung und Herrlichkeit findet, und weilen ſie über dem, diß groſſe Gut der Glorie mehr, als ſich ſelber ſchätzet,

ſchätzet, ſo haltet ſie auch von ihren natürlichen Gaben, und Schönheit, wann ſie auch was ſonderbares hätten, nichts mehr, weilen ſie bey dem Schein des himmliſchen Liechts nur gar zu wohl erkennet, daß alle ihre Schönheit nichts anders als eine mit Schnee bedeckte Miſt-Gruben ſeye, daß ein jeder Sonnen-Strahl, oder ein warmer Luft genug ſeye alles alſo zu Grund zu richten, daß nichts anders überbleibe, als ein ſtinckendes und graußliches Aas zur Speis der Würmen: ſolchemnach achtet ſie nichts anders, als was GOtt in ihr ſchätzet, nemlich ihre Seel, welche ſie befliſſen iſt, von allem irdiſchen Schlamm gereiniget GOtt darzuſtellen; dahero lebt ſie ohne Kümmernuß des Irdiſchen, weilen ihr Hertz an dem Himmel allein angehäftet, und da ſie ſolcher Geſtalten wohl geſchickt zum Beſitz der Glory gleichſam ſchon zunahet, fangt ſie auch an, die Einflüß des Himmels ſchon in dem zu verkoſten, daß ſie in ihrem Innerſten eine ſolche Ruhe und Frieden genieſſet, als wann ſie ihre Wohn-Stadt im Himmel ſchon würcklich hätte.

Wann du dich demnach wirſt befleiſſen dieſem Lehr-Spruch nachzukommen, werden dir ebenfalls dieſe Güter zu Theil werden, und du wirſt auch aus Erfahrnuß anderen darvon einen Unterricht wiſſen zu geben.

Sechſter Lehr-Spruch.

Befleiſſe dich von denen Geſchäften deiner Seelen mit einem gelehrten und geiſtreichen Beicht-Vatter zu handlen, demſelben offenbare alles und folge ihme in allen.

Erſter Abſatz.

Von dem Nutzen öfterer Beichten, und derſelben Würckungen.

Innhalt.

I. Oeftere reumüthige Beicht reiniget die Seel je mehr und mehr: dahero David ſeine Sünden in dem funfzigſten Pſalm ſechsmal bekennet; welches uns zum Beyſpiel dienen ſoll, unſere Sünden zu bereuen.

II. Der verlohrne Sohn bildet uns einen reumüthigen Sünder vor; der umarmende Vatter aber die groſſe Güte GOttes gegen den reumüthigen Sünder. Recht Bekehrte begnadiget GOtt oft mehr, als laue Gerechten.

III. Der gute Hirt tragt das verlohrne Schaf auf ſeinen Achslen; die andern müſſen zu Fuß nachfolgen.

IV. Chriſtus tröſtet am Creutz ehender den reumüthigen Mörder, als ſeine betrübteſte Mutter. Dann die kurtze und reumüthige Beicht des Mörders machte ihn zum Freund GOttes.

V. Durch die Beicht der Sünden kommt man der Anklag des böſen Feindes zuvor.

VI. Die Kraft der Beicht wird weiter erklärt. Ein Geiſtlicher wird vom Teufel beſeſſen, und jämmerlich geplagt, weilen er, wider das Gelübd der Armuth, heimlich Geld behalten: wird aber durch reumüthige Bekenntniß dieſes Fehlers vom Teufel befreyet.

VII. Herrliche Würckung der Beicht.

VIII. Die mehreſte Menſchen werden verdammt aus Mangel der Beicht ihrer Sünden. Wann Adam und Eva ihre Sünd aufrichtig bekennet hätten, wären ſie nicht aus dem Paradeis verſtoſſen worden.

IX. Der Teufel bekennet, daß er durch die Beicht verliehre, was er durch Mühe gewinnet.

X. Eine ungültige Beicht iſt eine doppelte Bosheit: Durch Aufſchiebung der Beicht werden die Laſter vermehret, und die Beicht ſchwerer gemacht. Dahero einige Heilige täglich zu beichten pflegten.

I. Weilen unſere Heilige uns in dieſem Lehr-Spruch zu drey Stucken ermahnet, welche ſie Lebens-Zeit, als wichtige Lehren für den Weg des geiſtlichen Lebens, möglichſt zu beobachten gepflegt: als erſtlich die Sachen ſeiner Seelen mit einem Beicht-Vatter, und nicht mit andern, abzuhandlen; Zweytens, daß dieſer geiſtreich und gelehrt ſeye; und drittens, demſelben gehorſamen und in allem folgen, ſo wollen wir hier kürtzlich von dieſen dreyen Puncten handlen. Geiſtreiche Seelen wiſſen aus Erfahrnuß, was für wunderliche Würckungen und Vortheil die öftere ſacramentaliſche Beichten verſchaffen; angeſehen, da dieſelbige die Seel von Sünden reiniget, daß, wie öfter ſie reumüthig verricht wird, die Seel auch mehr gereiniget, und geſchickter wird andere göttliche Gnaden freygebiger zu empfangen: Einmal hat David geſündiget, und beichtete ſo oft reumüthig ſeine Schuld, daß er dieſelbe in einem eintzigen, nemlich im funftzigſten Pſalm, ſo anfangt: Miſerere mei Deus: ſechsmal wiederholet: über welche der Heil. Ambroſius wohl anmercket, daß wir zwar vielfältig ſündigen, aber wenig dieſelbe beweinen; David hat wenig geſündiget, und doch vielfältig dieſelbe bereuet; Delicta ſæpe repetendo, ſeynd die Wort des Heil. Lehrers, merito magnam miſericordiam poſcit: *Ambroſ. Apolog. de David c. 8.* Indeme David ſo oft ſeine Sünden wiederholet, hat er billig um groſſe Barmhertzigkeit angehalten; und dahero von GOtt auch nicht allein Verzeyhung ſeiner Sünden, ſondern über das noch andere unzahlbare Erbarmnuſſen erhalten. So ſoll uns dann David zum nachdrucklichen Beyſpiel dienen unſere Sünden oft zu beweinen, damit wir deren Verzey-

zeyhung ſamt anderen Gnaden von GOtt erlangen, zumalen, da er gegen diejenige, die ſich bey ſeinen Füſſen verdemüthigen, und ihre Sünden reumüthig beichten und bekennen, ſo mildreich und freygebig iſt, daß er ihnen dieſelbe nicht allein verzeyhet, ſondern auch noch andere Gnaden verleyhet, welches bey dem verlohrnen Sohn erhellet:

II. Dieſer hatte viel geſündiget, entſchloſſe ſich endlich doch zum vätterlichen Haus zuruck zu kehren und ſeine Schuld aufrichtig zu bekennen; Ibo ad patrem meum, ſagt er, & dicam ei; Pater peccavi, non ſum dignus vocari filius tuus: *Luc. 15. v. 18.* Ich will zu meinem Vatter gehen, und zu ihm ſagen: Vatter ich hab geſündiget, ich bin forthin nicht werth, daß ich dein Sohn genannt werde. Diß ware genug das vätterliche Hertz dergeſtalt zu erweichen, daß er ihme nicht allein die vergangene Sünden verzeyhet, ſondern ihme mit ausgeſpannten Armen entgegen gienge, an ſein Hertz mit Freuden druckte, eins von ſeinen beſten Kleidern reichte, und einen guldenen Ring an ſeinen Finger gabe, und alſo nach Haus führte, und mit einem herrlichen Gaſtmahl und fröhliche Tafel-Muſic erquickete, und zeigte ſich alſo liebreicher gegen den Büſſenden, als ſeinem getreuen und unſchuldigen Sohn, daß dahero Tertullianus Anlaß genommen zu ſagen: Chariorem ſenſerat, quem lucrifecerat: Daß dieſer Vatter den wieder erworbenen Sohn freundlicher gehalten als den andern der allzeit bey ihm ware blieben, und in Wahrheit pflegt man wohl ein verlohrnes und wieder gefundenes Perlein werther zu halten, als die im Schatz-Käſtlein verwahret ſeynd: ſolchemnach, verleyhet GOtt einem ernſtlich bekehrten Sünder mehrere Gnaden, als denen, die ſich allezeit in ſeiner Gnad erhalten, die Thränen eines zerknirſchten Hertzens ſeynd ihm angenehmer, als die Opfer des Gerechten;

III. Um dieſer Urſach verlieſſe der gute Hirt ſeine Schaf in der Wüſten, und gienge dem Verlohrnen nach daſſelbige zu finden, kaum hatte ers geſehen, da faſſete ers gantz liebreich, legte es auf ſeine Achslen und gienge gantz luſtig und fröhlich mit ihm fort, die andere Schäflein folgten ihm zu Fuß, aber diß wieder-gefundene lieſſe er von ſeinem Hals nicht, bis daß er es in ſeinen Schaf-Stall zu ſeiner guten Verpflegung gebracht hatte; demnach rufte er ſeine Freund und Nachbaren zuſammen, damit ſie ſich deßwegen mit ihme erfreuet: Convocat amicos & vicinos dicens illis: congratulamini mihi, quia inveni ovem meam, quæ perierat. *Luc. 15. v. 6.* Gleichmäßige Freud entſtehet bey GOtt, und der himmliſchen Hof-Statt, wann ein Reu-müthiger Sünder bey denen Füſſen des Prieſters ſeine Sünden beichtet und mit Reu und Leid der begangenen, und veſten Fürſatz nicht mehr zu ſündigen, mit aufrichtigem Hertzen zu GOtt wieder kehret; alsdann nimmt GOtt mit ausgeſpannten Armen denſelben wieder zu Gnaden auf, die ſeligen Geiſter begegnen

gegnen ihm mit Glückwünſchungen, und erfreuen ſich wegen dieſer gewünſchten Beſſerung, und ſtreiten um die Wett, welcher ihm mehr Freundlichkeit und Guts könnte erweiſen. Ich bitte die göttliche Güte, daß ein gleiches mit dir ſich ereigne, nemlich daß du durch eine reumüthige Beicht deiner Sünden, welche die wider einen ſo gütigen Hirten, einen ſo liebwertheſten Vatter, und barmhertzigen GOtt begangen, die gantze himmliſche Hof-Statt erfreuen mögeſt, falls dir aber dieſes noch fremd ſolte fürkommen, daß man ſich über ein eintziges verlohrnes, aber wiederum gefundenes Schaf mehr erfreue, als über neun und neuntzig andere, welche allezeit getreulich dem Hirten gefolget, und ſich niemal von ihrem Schaf-Stall entfernet; wie auch über einen ungerathenen Sohn, ſo den Vatter verlaſſen, und auſſer ſeinen Augen in allerley Laſter ſich umgewältzet, mit Verſchwendung ſeines, ihne betreffenden und vom Vatter willig gereichten Erbtheils, wann er nur wiederkehret, und ſeine Schulden reumüthig beicht und bekennt, als über jenen Sohn, der dem Vatter allezeit treu gedienet, und gehorſam geweſen, deſſen Befehl niemal übertretten, ihme keinen Verdruß jemalen gemacht.

IV. Und wann dir diß, daß mehr Freud im Himmel ſeye, wegen eines Böſſwichts, der nachgehends ſeine Miſſethaten beicht und bekennet, als über neun und neuntzig Gerechte die ſich in der Unſchuld erhalten, noch unglaublich ſcheinet, ſo laſſet uns auf den Calvari-Berg ſteigen, wo unſer gebenedeyteſter Heyland von der Cantzel des Creutzes diß ſo klar lehret und bewähret, daß darob gar nicht zu zweifflen; laſſet uns allda die allerſeligſte Jungfrau an dem Stammen des Creutzes gantz ſchmertzhaft, wegen der Marter und Pein ihres geliebteſten Sohns betrachten, welche, er an ſeinen, mit Geiſſlen zerfetzten Leib, ſie aber in ihrer betrübteſten Seel erlitte, da die Dörner, ſo das Haupt ihres Sohns durchſtecheten, zugleich das mütterliche Hertz verwundeten, da der Hammer, womit die Händ und Füß des Sohns an das Creutz genaglet wurden, auch das Innerſte der Mutter dergeſtalten durchbohrten, daß da der Sohn in Tods-Aengſten ware, auch die Mutter gleichſam in Zügen lage, und da er die Tods-Aengſten der Mutter nicht ferner ſehen konte, befahle er ſie zur Labung und Hertz-Stärckung dem Heil. Johanni: und ſiehe! unter dieſen äuſſerſten Trangſalen laſſet ſich ein wehemüthiger Mörder hören; Memento mei Domine: *Luc. 23. v. 42.* HErr gedencke an mich: und Chriſtus all ſeiner, und ſeiner liebſten Mutter Schmertzen vergeſſend, tröſtete ihn von Stund an: Hodie mecum eris in Paradiſo: **Heut wirſt du bey mir im Paradeis ſeyn:** Woraus Vigerius Anlaß genommen zu ſagen: Peccatori providit, antequam Matri: *Vigerius in verb. hodie.* Daß er dem Sünder ehender hat Vorſehung gethan, als der Mutter; warum laſſet ſich aber unſer ſchmertzhafter Heyland ſo angelegen ſeyn bälder einen traurenden Ubelthäter

ter zu tröſten, als die betrübteſte Mutter? die Urſach deſſen iſt, weilen die Mutter aus Mitleiden gegen ihrem liebſten Sohn litte, der Mörder aber bittete und bereuete ſeine Sünden, welches unſerm ſchmertzhafteſten Erlöſer ſo genehm ware, daß, wann er ein wenig zuvor dieſe Reu und Leid gehabt, hätte ſich die jungfräuliche Mutter wegen den Schmertzen ihres liebſten Sohns nicht alſo betrübet, noch der Sohn zu ſolchem Hertzenleid kommen wäre, daß er ſich bey dem königlichen Propheten hätte können beklagen: Suſtinui, qui me conſolaretur, & non inveni: *Pſ. 86. v. 21.* Ich hab gewartet, ob mich jemand tröſten würde, und habe keinen gefunden; Allermaſſen, da dieſer Mörder leidet, ſeine Sünden beweinet, und um Gnad bittet; Memento mei: gedencke an mich, hat Chriſtus nach Anmerckung Euſebii Emiſſeni, eine Linderung in ſeinen Schmertzen empfunden: Latro glorioſa voce præſentes Chriſti temperat cruciatus: ſeynd ſeine Wort, und dahero ſcheints, als wann unſer leidender Heyland nicht mehr auf ſeine Schmertzen, ſondern allein bedacht wäre geweſen ſeinen Tröſter zu tröſten: Hodie mecum eris in Paradiſo: Heut wirſt du bey mir ſeyn im Paradeis; Wann du O Sünder mich heut mit wahrer Reu deiner Sünden tröſteſt, ſo empfinde ich die grauſame Schmertzen nicht mehr, ſo ich für dich am Creutz litte; in dem Augenblick, da dich von Hertzen reuet mich beleidiget zu haben, verſichere ich dich nicht allein, wegen Verzeyhung deiner Sünden, ſondern nehme dich über das noch zum Freund auf: Mecum eris in paradiſo: du wirſt bey mir im Paradeis ſeyn; deßwegen ſchreyet der Heil. Johannes Chryſoſtomus auf: Ecce quantum præſtitit confeſſio, ut ſine dilatione latro mereretur introduci in Paradiſum: *Chryſ. ſerm. de latro.* Sehe wie der Mörder mittels der Beicht verdienet unverzüglich ins Paradeis zu kommen; hieraus mercke dann die Tugend und Kraft der Beicht, wie ſie einen Mörder in einen Heiligen verwandelt, und aus dem Rachen der Höllen ins Paradeis überſetzet. So beichte dann aufrichtig deine Sünden, ſo wirſt du auch von GOtt alſobald Nachlaſſung derſelben erhalten.

V. Der Heil. Ambroſius ſagt, daß GOtt zwar alle deine Fehler wiſſe, und demnach nicht nöthig habe, daß du ihm den Stand deiner Seelen offenbareſt; Er will aber, daß, weilen du nicht verabſcheuet haſt Sünden zu begehen, du dieſelbe aus deinem Mund mit Demuth und Scham-Röthe ſeinem Diener beichteſt, beweineſt und bereueſt, doch nicht aus Abſehen dich zu ſtrafen, ſondern dir zu verzeyhen, und mit Gnaden zu bereichen: Exſpectat tuam vocem, non ut puniat, ſed ignoſcat: ſeynd die Wort obgedachten Kirchen-Lehrers *l. 2. de pœnit. c. 8.* Er erwartet deine Stimm, nicht dich zu ſtrafen, ſondern zu verſchonen: anderſeits iſt es ja beſſer und rathſamer, daß du durch freywillige Beicht deiner Sünden der Anklag des böſen Feinds fürkommeſt, als welcher dich wegen derjenigen Sünden,

den, ſo du mit eigenem Mund reumüthig gebeicht, im göttlichen Gericht nicht wird anklagen, falls aber du dieſelbige allhier verſchweigeſt, erwartet er bis dahin, dich zu Schanden zu machen, ja auch dein eigenes Gewiſſen wird damalen deine, im Hertzen geheimgehaltene Sünden offenbaren, und werden zuſammen die Verräther ſeyn, ſo dich in Abgrund der Höllen hinab ſtürtzen werden, wann du dich dann von dieſem hölliſchen Seelen-Feind wilſt retten, ſo offenbare aufrichtig all deiner Seelen Anliegen einem, an ſtatt GOtt verordneten Prieſter, ſo wirſt du über all ſeine Anfäll und Anfechtungen obſiegen, und in deinem innerſten Hertzen einen erwünſchten Frieden als Würckungen der Beicht genieſſen; dero Kraft wir noch ferner mit Exemplen und Beweißthumen erklären wollen.

VI. Als der Heil. Gregorius vor ſeinem Pabſtthum, noch Abbt in einem Cloſter ware, ſchickte er zwey aus ſeinen Geiſtlichen in die Stadt einige Nothwendigkeiten für ſein Convent einzukauffen, der Aeltere aus ihnen, aus irrigem Fürwand und Meynung, als wann er wegen ſeines Alters, nicht ſo ſtreng und gleich andern, zur Armuth und Gehorſam verbunden wäre, eignete ſich ſelbſten einen Theil von dem empfangenen Geld zu; als er nun wieder zum Cloſter kommen, bemächtigte ſich der böſe Feind ſeines Leibs, und fienge an mit ihm ſo übel zu verfahren, daß er ihn bis zur Thür des Betthaus jämmerlich ſchlepte, und deshalben die andere Geiſtlichen zulieffen ihm zu Hülf zu kommen; als der Heil. Gregorius von dieſer Begebenheit des Geiſtlichen berichtet wurde, befahle er, man ſolle ihn fragen, ob er etwan ohngefehr von dem Geld etwas für ſich behalten hätte? Er laugnete aber aus Schamhaftigkeit ſeines begangenen Fehlers die Wahrheit, und der Teufel peinigte ihn heftiger als zuvor, die andere Geiſtliche ſuchten ihm durch geiſtliche Hülfs-Mittel beyzuſpringen, und fragten ihn anbey zum andernmal, ob er etwas von dem Allmoſen für ſich behalten? er möchte doch aufrichtig die Wahrheit bekennen; er laugnete es abermal und der böſe Geiſt wiederholte auch ſeine grauſame Schläg dergeſtalten, daß, da dieſer Geiſtliche ſechsmal nacheinander in Verlaugnung ſeiner Schuld halsſtarrig verharret, der Teufel ihn auch immer ſchröcklicher gepeiniget, bis daß endlich der H. Gregorius aus innerlichem Antrieb bewogen, ſelbſten darzu kame und ihme befahle die Wahrheit, und ſeine Schuld zu bekennen, um ſich aus dem Gewalt des hölliſchen Geiſts zu erretten; auf dieſen Befehl gehorſamte dieſer verführte Geiſtliche, und beichtete mit groſſer Reu und Leyd ſeine Sünd, wurde mithin loßgeſprochen, und vom Teufel befreyet. *Sur. in vit S. Greg. l. 1. c. 1. n. 11.* Aus dieſer Begebenheit kanſt du wahrnehmen, wie auch die Geiſtliche ſich zuweilen vom böſen Feind alſo betrügen laſſen, daß ſie aus Schamhaftigkeit ihre Sünden vollkommen zu beichten unterlaſſen, wie auch den Nutzen der Beicht abnehmen, ſamt der Nothwendigkeit dieſelbe aufrichtig zu thun, allermaſſen, ſo lang dieſer Alte ſeine Sünd verſchwiege, er jämmerlich vom böſen

Feind als Sclav geplagt, ſo bald er dieſelbe reumüthig bekennet von ihm befreyet wurde.

VII. Diß wollen wir uns eine Witzigung ſeyn laſſen, keine Sünden, wie groß und ſchwer ſie immer ſeynd, in der ſacramentaliſchen Beicht zu verſchweigen, und ſolchemnach die ſchuldige Hochſchätzung von dieſem Heil. Sacrament haben, als welches von ſolcher Kraft iſt, daß uns GOtt mittels deſſelben und ſeiner eingefloſſenen Gnad nicht allein die Sünden verzeyhet, ſondern mit ferneren Hülfs-Mittel beyſtehet, und wider des Teufels Anfechtungen ſtärcket, die ewige, wegen unſerer Sünden, wohl verdiente Straf in eine zeitliche, und aus Sclaven des Teufels in Kinder GOttes und Mit-Erben ſeines Reichs verwandlet, über dem allen erwerben wir weiter durch Kraft einer wahren Beicht den unvergleichlichen Schatz der Demuth, der Gedult, und haben eine offene Thür zu allen anderen Tugenden; unſere gute Werck werden auch dermaſſen genehmer gehalten, daß einem vom Beicht-Vatter zur Buß auferlegter und abgebetteter Roſenkrantz mehr, als zwey aus eigener Andacht gebettet gelte; welches dann insgeſamt herrliche Früchten des Sacraments der Buß ſeynd.

VIII. Wann man die Heil. Schrift und andere Geſchichten durchleſet, wird man befinden, daß der mehreſte Theil der Verdammten in die hölliſche Pein aus dieſer Urſachen gerathen, weilen ſie unbußfertig verblieben, oder aus Mangel wahrer Reu und ernſtlichem Vorſatz der Beſſerung, oder aber wegen freywillig verſchwiegener Sünden, ungültige Beichten gethan haben; wodurch ſie ihre vorherige Sünden noch mit einem Sacrilegio vermehret haben; wodurch ſeyn Adam und Eva anders aus dem Paradeiß verjagt worden? als, weilen ſie auf geſchehene Frag, ihre Schuld nicht wolten geſtehen, da doch GOtt, nach Meynung des Heil. Gregorii, ſie, aus dem Abſehen, befragte, damit ſie ihre Schuld reumüthig bekenneten und Nachlaſſung derſelben gleich erlangten; alſo ſeynd Cain, alſo Judas zur Höllen verdammt worden, weilen ſie ihre ſchwere Sünd nicht wolten bekennen; hingegen iſt die wahre Beicht eine Leiter, mittels welcher Diſmas zum Himmel, der Heil. Apoſtel Petrus zum höchſten Prieſterthum geſtiegen; Magdalena hat durch dieſelbige, das Hertz Chriſti dermaſſen eingenommen, daß er aus einem Richter zu ihrem Advocaten iſt worden. Es iſt auch kein ſo groſſes und abſcheuliches Laſter, welches dieſe himmliſche Artzney, wann ſie mit gehörigen Umſtänden gebraucht wird, nicht heile, dermaſſen daß der gelehrte Hugo Victorinus ſich nicht geſcheuet zu ſagen: Si diabolus veniret ad capitulum confeſſionis, impetraret veniam remiſſionis; *Hugo Vict. de clariſ. anim.* Wann auch der Teufel ſeine Schuld reumüthig beichtete, er Nachlaſſung derſelben würde erhalten; welches er doch nicht geſagt, als wann der hölliſche Geiſt der ſacramentaliſchen Beicht wahrhaftig fähig wäre, ſondern die Kraft dieſes Sa-

craments beſſer auszudrucken, als welches Kinder des Zorns in Kinder GOttes verändert.

IX. Johannes Herculanus *l c. in prompt.* erzählet, was maſſen der Sathan durch Kraft der gebräuchlichen Kirchen-Beſchwörungen getrieben ſey worden zu bekennen, was ihme für eine Sach in der Kirchen GOttes zum beſchwerlichſten und peinlichſten falle? worauf er geantwortet: die öftere Beicht, weilen wir hierdurch, ſagte er, das verliehren, was wir oft in einem Jahr gewinnen; und ein anderer Teufel den der H. Dominicus durch ſein Cloſter herum führte, als er zum Capitel-Haus kame, brache in dieſe wehmüthige Klage aus, ſehe da den Ort, wo ich verliehre, was ich den gantzen Tag durch, mit groſſer Mühe gewinne, maſſen die Brüder allhier ihre Schulden bekennen, bereuen und wegen ſelbiger ſich verdemüthigen, mithin loßgeſprochen darvon gehen, anbey bekommen ſie nun Stärcke wieder mich als einen Uberwundenen und Entkräfteten.

X. Aus dieſem Beyſpiel kanſt du abnehmen, wie nützlich, wie hülfreich eine wahre und vollkommene Beicht ſeye, da hingegen nach Ausſpruch des H. Bernardi eine unrichtige und ungültige Beicht, keine Beicht, ſondern eine doppelte Unordnung iſt; Simulata confeſſio, non eſt confeſſio, ſed duplex confuſio. *Bernard. de int. dom. c.* 7. GOtt giebt vor den Werth deren, im Richtſtuhl der Beicht wegen unſerer Sünden vergoſſenen Thränen ſeine Gnad und hernach ſeine Glorie: wie der H. Ambroſius bezeuget; Pretium noſtræ immortalitatis eſt noſtra confeſſio. *Ambroſ. l.* 4. *in Luc. c.* 5. Der aber gar nicht beicht, oder nicht mit gehörigen Umſtänden, ziehet ſich die Ungnad GOttes zeitlich und ewig auf den Hals. So laſſet uns dann äuſſerſt dahin befliſſen ſeyn, daß wir allezeit durch aufrichtige Beicht Verzeyhung unſerer Sünden mit der Gnad GOttes erlangen, und alles was unſere Beicht könne mangelhaft machen, fliehen; Ne in ipſa pœnitentia fiat, quod nova pœnitentia indigeat. *Ambroſ. l.* 1 *de pœnit. c.* 7. ſagt abermal der H. Ambroſius, damit wir in der würcklichen Beicht nichts begehen, welches eine neue Beicht und Buß erfordert. Laſſet uns dann je öfter je beſſer für unſere Seelen beichten, anerwogen durch langes Verſchieben derſelben, einerſeits uns wohl einige Sünden ausfallen, auch in der Seel tiefer einwurtzlen und härter auszureiten ſeynd: anderſeits werden wir immer unwürdiger der nothwendigen Gnad zur wahren Reu über unſere Sünden und Beſſerung derſelben, ſeynd mithin mehr unſicher, ob wir all dasjenige, was auf Seiten des Beicht-Kinds erfordert wird, verrichten: unſere glorwürdige H. Thereſia, wie auch andere Heilige, pflegten gemeiniglich täglich zu beichten, um ſich des Verdienſts eines ſo nutzlichen Sacraments theilhaftig zu machen. Nun wollen wir unterſuchen, was zur vollkommenen Beicht nothwendig ſeye.

Zweyter Abſatz.

Was zu einer vollkommenen Beicht erfordert werde.

Innhalt.

I. Erforderliche Stücke zur rechten Beicht Dieſelbe kan gut ſeyn, wann ſchon nicht alle läßliche Sünden gebeichtet werden.

II. Offenbarung, ſo die H. Thereſia gehabt wegen vieler ungültigen Beichten, und der daraus folgenden Verdammniß.

III. GOtt hat dem Menſchen eine Schamhaſtigkeit zum ſündigen eingedruckt. Der Teufel aber benimmt dieſe Schamhaſtigkeit und erwecket dagegen ſolche bey der rechten Beicht Eine eintzige wiſſentlich verſchwiegene Sünd verderbt alles

IV. Schröckliche Exempel der ungültigen Beichten: eine adeliche und der Andacht ergebene Frau erſcheint ihrem Beicht-Vatter nach dem Tod, und bekennet ihre Verdammniß, wegen verſchwiegener Sünd gegen die Reinigkeit. Einige laſſen ſich zur Verſchwiegenheit der Sünden verleiten, ihre Hochſchätzung nicht zu verliehren: obgleich beſcheidene Beichtvätter aufrichtige Beichten auch der ſchwereſten Laſter hoch ſchätzen

V. Ein Geiſtlicher ſtehet aus der Todten-Bahr auf, unter dem Gottesdienſt, und giebt Anzeig ſeiner Verdammniß, wegen verſchwiegener Sünd in der Beicht; ob ihm gleich GOtt, bey ſeinem Leben einen ſtarcken Antrieb zur Beicht gegeben. Er erzählt ſelbſten die Art der Peinen. Gotteslaͤſterung dieſes Verdammten. Er wird gleichwol, durchs Gebett ſeiner Mitbrüder von den Todten erweckt, beichtet vollkommen, und ſtirbt mit Hofnung ſeiner Seligkeit.

VI. Gebeichtete Sünden bleiben ewig verſchwiegen; und dieſe Gnad wiederfähret vielen Tauſenden.

I. Die Beſchaffenheit einer vollkommenen Beicht vermeyne nicht beſſer erklären zu können, als mit denen Worten des Heil. Bernardi, mit welchen er ſeine Geiſtliche zu ermahnen pflegte, daß ſie ſich wegen ihrer offentlichen Fehler täglich im Capitel, und wegen ihrer geheimen Sünden in der ſacramentaliſchen Beicht ſolten anklagen: ſeine Wort lauten alſo: Quæ, ut perfecta ſit, tria debet habere, ſcilicet: ut ſit voluntaria, nuda & munda. Damit die Beicht vollkommen ſeye, muß ſie drey Stück haben: nemlich daß ſie freywillig, klar und gantz ſeye, freywillig, weilen die Reu und Leyd unſerer Sünden mit grundmüthigen Fürſatz der Beſſerung von unſerm Willen muß herkommen: klar, weilen wir unſere Sünden aufrichtig, wie ſie in der That geſchehen, und für GOtt erkennen, ohne eintzige Entſchuldigung und Bemäntlung unſerer Boßheit, müſſen offenbaren; gantz,

gantz, weilen wir keine eintzige ſchwere Sünd müſſen verſchweigen, und obwohlen keine Schuldigkeit iſt, auch alle Läßliche zu beichten, ſo iſt diß doch nach Erinnerung des Tridentiniſchen Concilii *Seſſ. 14. c. 5.* löblich und nutzlich, damit die Seel mehr gereiniget und alſo fähiger werde, GOtt in ſich zu empfangen, und ſich mit ſeiner göttlichen Majeſtät zu vereinigen; wann demnach die Beicht jetzt gemeldte drey Stuck hat, wird ſie GOtt gefällig ſeyn und der Seelen vil Gnaden zuwegen bringen. Doch ſeynd die ängſtige und ſcrupuloſe Seelen hiebey erinnert, ſich wegen geringer Sachen nicht gleich zu beunruhigen, zumalen, da ſie vergewiſſert ſeynd, daß es keine ſchwere Sünden ſeynd, und wie geſagt, keine Schuldigkeit iſt, die Läßliche zu beichten, folgſam wann ſie, den Scrupel zu überwinden, oder auch aus Nachläßigkeit ausgelaſſen werden, wird doch die Beicht gut und gültig ſeyn.

II. Alldieweilen wir hier die Materie der Beicht vorhanden haben, kan nicht umgehen, ſonderlich von der Gäntze und Aufrichtigkeit derſelben zu handlen, und eine ſonderbare Offenbarung zu dieſem End anzuführen, welche unſere Heilige gehabt, und aus Befehl GOttes ihrem Beicht-Vatter hinterbrachte, damit dieſer dieſelbe zum Nutzen der Seelen kund machte, wie ich es dann ebenmäßig aus dieſer Meynung erwehne, und ware dieſe: Daß nemlich in derſelben Zeit viel Seelen wegen zweyer Art Sünden verlohren giengen; erſtlich wegen der Sünden wider die Reinigkeit; und zweytens, daß dergleichen Sünden nicht nach Schuldigkeit aus Schamhaftigkeit, gebeicht werden; je leichter ſie dergleichen ſinnliche Sünden begehen, je gröſſere Schamhaftigkeit haben ſie dieſelbe zu beichten, und verrichten ſolchemnach Sacrilegiſche Beichten; und da ſie nachgehends öfter in ſelbige Sünden wieder fallen, verſtummen ſie noch mehr und zwar dergeſtalten, daß ſie auch dieſelbe ſo gar im Sterbſtündlein nicht beichten, ſterben mithin alſo und werden verdammt: es wäre ja beſſer gar nicht, als ſo ungültig beichten: es mögen ſolche viel ſchwere Sünden, und mit äuſſerlicher groſſen Reu, und herabflieſſenden Thränen, als ſcheinbare Zeichen eines zerknirſchten Hertzen beichten, wann ſie aber eine eintzige freywillig verſchweigen, iſt die Beicht null und nichtig; und wann auch der Beicht-Vatter die Abſolution darüber ſpricht, werden ſie doch damit nicht loß geſprochen, ſondern gehen vom Beicht-Vatter mit einer neuen ſchweren Sünd beſchmitzet, mit welcher ſie zuvor bey dem Zugang noch nicht beladen waren, und Falls ſie ſich nicht entſchlieſſen dergleichen verſchwiegene Sünden zu beichten, bleiben ſie beſtändig in der Ungnad GOttes gemäß der Lehr des H. Concilii von Trient, und der heiligen Vätter.

III. Origenes ſagt gar recht, daß GOtt dem Menſchen eine Schamhaftigkeit habe eingeflöſſet, ſo ihm zum Zaum ſolte dienen, ihn vom ſündigen abzuhalten, und deßwegen ſchämet ſich der Menſch natürlicher weis, wann er ſün-

ſündiget; hernacher hat GOtt auch, im Fall daß er geſündiget, ihm einen andern Menſchen ſeines Gleichens verordnet, zu dem er deſto leichter das Vertrauen könte nehmen ſeine Sünd zu beichten, zumalen er ſeine Sünden einem ſolchen zu offenbaren, der eben von dem Fleiſch, wie er, und auch ſolcher Schwachheit unterworfen, daß er dieſelbige Sünd, ſo fern ihn GOtt nicht behütete, begehen könnte. Was thut aber der Teufel als ein abgeſchworner Feind alles Guten, ſo zu unſerm Beſten iſt verfüget? er wendet allen möglichſten Liſt an, dieſe unſere Hülfsmittel dergeſtalten zu verkehren, daß er das zu habende Vertrauen, die begangene Sünden zu beichten, dahin wendet, daß wir keck ſündigen, hingegen die natürliche Schamhaftigkeit zum ſündigen, erweckt er heftiger wann wir die Sünden offenhertzig ſolten beichten, mithin hat man allda ein groſſes Vertrauen, wo man ſich ſchämen ſolte und ſchämet ſich allda mehr wo man ſchuldig wäre mehr Vertrauen zu haben, und ſolchemnach ſucht er durch eingeblaſene Schamhaftigkeit im beichten den Menſchen ins Verderben zu ſtürtzen inmaſſen ers dahin bringet, daß der arme Sünder, an ſtatt Nachlaß ſeiner Sünden durch wahre Beicht zu bekommen, durch Verſchwiegenheit einer eintzigen ſchweren Sünd, mit einer neuen ſchweren Sünd beladen wird, und folglich als ein allgemeiner Ubelthäter des gantzen Geſetz kan beſchuldiget werden, laut deme, was der H. Jacobus ſagt: Quiscunque totam legem ſervaverit, offendat autem in uno, factus eſt omnium reus. *Epiſt. Jacob. c. 2. v. 10.* Welcher das gantze Geſetz haltet, und ſündiget an einem, der iſt ſchuldig an ihnen allen. Solcher Geſtalten, wann auch einer alle Umſtänd der Beicht beobachtet, manglet aber in der Aufrichtigkeit, durch bedachtſame Verſchwiegenheit einer eintzigen ſchweren Sünd, iſt er für GOtt und ſeinem Gericht ein allgemeiner Ubelthäter, und wird als ein ſolcher geurtheilet und verdammet werden. Der H. Dorotheus *Doct. 11.* erkläret diß artig mit der Gleichnuß eines Adlers, da er ſagt: daß, wann ein Adler in einen Fallſtrick verfallet, und nur mit einem eintzigen Klauen verſtrickt wird, diß genug ſeye, daß er in die Gewalt des Jägers als ein Gefangener gerathe, wann er auch ſonſten mit dem gantzen Leib frey bleibet: Nonne toto corpore ſoluta & libera, ſola ungula detinetur. Was hilft ihm die Freyheit des Leibs, wann er an einer Klauen bleibt hangen und gefangen: Der Sünder hat ſo viel Fall-Strick um ſich, als er durch Liſt des Satans hat Sünden begangen, er wird ſich aus ſo viel Stricken auswicklen, als er Sünden wird beichten, jedoch, wann er eine eintzige verheelet, iſt dieſe genug, ihn zum gefangenen Sclaven des böſen Feinds zu machen, welcher ihn in der Höllen deſto mehr wird quälen, je leichter er ihn hätte können überwinden und entrinnen. Deßwegen ermahnet das Tridentiniſche Concilium einen jeden Büſſer, niemalen eine erinnerliche begangene, und erkannte Sünd zu verſchweigen, anſonſten wird der Seelen nicht geholfen: Quod medicina ignorat, non curat.

Trid. ubi ſupra. Was die Artzney-Kunſt nicht erkennet, heilet ſie nicht; vielmehr wird ein ſolcher, ſo aus Schamhaftigkeit oder ſtrafmäßiger Nachläßigkeit eine ſchwere Sünd verhaltet, die tödliche Stich in ſeiner Seelen vermehren, und unfehlbar des ewigen Tods ſterben,

IV. Dieſe Wahrheit hat GOtt mit unzählichen Exempeln und erſchröcklichen Zufällen bewähret, indeme er öfter verfüget, daß aus der andern Welt Seelen erſchienen, die Lebendige zu berichten von der Nothdringlichkeit ſeine Sünden aufrichtig und vollkommen zu beichten, und doch ſeynd einige ſo verſtockt, daß billig von ihnen kan geſagt werden, was Abraham zum reichen Praſſer geſagt: Neque ſiquis ex mortuis reſurrexerit, credent. *Luc. c. 16. v. 31.* **Sie werden auch nicht glauben, wann ſchon jemand würde auferſtehen von den Todten.** Was kan ſchröcklicher geſagt werden, als was ein bewährter Scribent *Diſcipul. in prompt.* erwehnet, daß nemlich eine gewiſſe adeliche, reiche, und über dem ſehr tugendſame und gottſeligen Wercken allzeit ergebene Frau, eine eintzige Todſünd durch freywillige Einwilligung in einen unkeuſchen Gedancken, begangen habe, aber nachgehends ſich ſolcher Sünd dermaſſen geſchämet, daß ſie niemal ſich konte entſchlieſſen wegen dieſer ſich bey ihrem Beicht-Vatter anzuklagen; GOtt gab ihr oft gute Einſprechungen, häftige Antrieb, und vielfältige Gelegenheiten an die Hand, dieſelbige Sünd zu beichten aber umſonſt: endlich ſtirbt ſie aus gerechter Straf GOttes unfürſehens dahin, und erſcheint in demſelben Augenblick mit Flammen umgeben und von den böſen Geiſtern geſchlept, ihrem Beicht-Vatter, und bekannte ihm, wiewohl fruchtloß dieſe ſo lang verſchwiegene Sünd zu dieſem Ziel und End, daß er dieſelbige, als die eintzige Urſach ihrer ewigen Verdammniß allen kund machen, indeme ſie dieſe Sünd auch noch ein wenig zuvor in der Beicht, ſo die letzte wäre, ihme verſchwiegen hätte, auch niemalen ſich überwunden, dieſelbe einem andern zu beichten. So iſt dieſe dann eine, von GOtt aus der Höllen geſchickte unglückſelige Seel, dieſe Wahrheit zu verkündigen und zu bekräftigen, zumalen, da ſie auch, wegen einer eintzigen, aus Schamhaftigkeit in der Beicht verſchwiegener Sünd den Verdienſt all ihrer guten, im gantzen Lebens-Lauf geübten Wercken verlohren; ſie hatte ſich befliſſen das Geſetz GOttes möglichſt zu halten, weilen ſie aber diß eintzige hinterlaſſen, iſt ſie, als eine Ubertretterin aller Gebot GOttes verdammt worden; eine eintzige in der Beicht verhaltene Sünd ware der Dorn, ſo ſich über zwerchs in den Halß gelegt, und ihren ewigen Tod verurſacht; wird auch von den hölliſchen Geiſtern, nicht anders angeſehen ſeyn, als wann ſie niemal gebeicht. Ich bitte ſeine göttliche Majeſtät, dich aus dieſem Beyſpiel zu erleuchten und niemal zu geſtatten, daß dir oder einem andern ein ſolches Unglück wiederfahre; O was würde dieſe Seel für ein eintziges Stündlein der Zeit geben,

alſo beichten zu können, wie ſie eine Stund vor ihrem Tod noch konte! was für ewige Gewiſſens-Qualen, werden ſie peinigen; da ſie jetzt klar erkennet, mit wie geringer Uberwindung ſie ihre ewige Seligkeit hätte ſicher können ſtellen! nemlich durch geheime Offenbarung und Anklag ihrer Sünd, unter ſo verbündlicher und ſtrenger Geheimhaltung derſelben, welche ſie doch anjetzo, ſelbſten frey bekennet, und der gantzen Welt zu ihrer gröſſeren Pein bekannt worden. Laſſe dir diß Exempel zur heilſamen Warnung dienen, niemal dergleichen Schuld zu begehen; ſondern wann du etwann geſündiget, wie dieſe Seel, ſo offenbare es klar und aufrichtig einem an GOttes ſtatt verordneten Beicht-Vatter, und damit verſichereſt dir dein ewiges Heyl. Hieraus iſt zu mercken daß dieſe gefährliche Sünd ſich nicht allein bey Weltlichen ſondern auch bey Geiſtlichen finde, ſonderlich die in einem guten Wohn ſtehen, als welche ſich zuweilen vom Teufel verleiten laſſen gewiſſe gegen die Reinigkeit begangene Sünden, oder andere, ſo einige Schamhaftigkeit machen, in der Beicht zu verſchweigen, damit ſie etwan nicht von ihrem erworbenen Credit ihres unſträflichen Wandels in eine eingebildete Geringſchätzung verfallen möchten, da doch gewiß, daß man bey den Füſſen des Beicht-Vatters nicht allein nichts verlieret, ſondern vielmals den Wohn eines gottesförchtigen und gewiſſenhaften Geiſtlichen gewinnet, indeme er an Tag giebt, daß er ſeine Seel hoch ſchätze, und wegen ſeiner, aus Schwachheit begangener Sünden, ſich auch durch aufrichtige und reumüthige Beicht derſelben wiſſe zu verdemüthigen, und mit Hindanſetzung alles menſchlichen Anſehens, ſeiner Schuldigkeit gegen GOtt und ſich ſelbſten gefliſſen ſeye genug zu thun; über dem erkennet auch der beſcheidene Beicht-Vatter wohl, daß wir alle gebrechliche, und von ſolcher Erden gemachte Gefäß ſeynd, die nichts anders, als Diſtel und Dörner weiß hervor zu bringen; wie er auch dann muß warnehmen, daß bey einem ſolchen Beicht-Kind die Gnad GOttes ſchon würcke und ein ſolcher mitwürcke, weilen einer niemalen ſonſten dergleichen Sünden beichten würde.

V. Zu mehrer Beglaubigung dieſer Wahrheit, laſſet uns noch eine andere Begebenheit aus dem H. Petro Damiani vernehmen, welche er folgender maſſen erzählet: *Petrus Damiani Epiſt. 1. ad Dom. c. 7.* In einem, in dem Urbinatiſchen Gebieth gelegenen Cloſter unſers H. Vatter Benedicti befande ſich ein Geiſtlicher, welcher, nachdem er viel Jahr in der clöſterlichen Zucht mit einem guten Wandel gelebt, endlich erkranckt, und nach empfangenen H. Sacramenten um die zwölfte Stund der Nacht verſchieden iſt: Die andere Geiſtliche blieben demnach wachend bey dem Todten und befahlen GOtt ſeine Seel mit Gebettern und Pſalmen ſingen bis zum hellen Tag alsdann trugen ſie den, in eine Todten-Bahr gelegten Verſtorbenen in die Kirch, ihre Leich-Ceremonien

zu endigen, mithin betteten ſie das gantze Todten-Officium und ſungen eine Meß für ihn, als ſie bey dem Agnus Dei waren, hebte ſich der Leib in der Todten-Bahr ſo gewaltig auf, als wann er noch lebte, und bemühete ſich von den Näthen und Bänden, mit welchen die Todten pflegen gebunden zu werden, aufzulöſen, worüber einige von den Geiſtlichen erſtarret, andere erſchröcket darvon flohen; nach einiger Zeit brache der Verſtorbene in klägliche Seufzer und Gotteslåſterungen gegen GOtt und ſeine Heiligen aus, mit noch gröſſerem Schrecken der Umſtehenden, welche ſich doch ermunterten zu ihm zu gehen, und zu fragen, was ihm doch geſchehen ſeye? ob er wahrhaftig geſtorben, oder nicht? oder aber von Todten wieder auferweckt ſeye? worauf er doch nichts antwortete, ſondern ſetzte ſeine Gottslåſterungen fort, und verfluchte die beyſtehende Geiſtliche, das Cloſter, wo er ware, das Ordens-Kleid ſo er getragen, das Brod, ſo er genoſſen, und ſo gar den Heil. Tauf ſamt andern HH. Sacramenten, ſo er Lebens-Zeit jemalen empfangen hatte; als nun der Abt dergleichen in demſelben Cloſter und aus dem Mund ſeiner Geiſtlichen niemal gehörte Wort vernahme, befahle er, daß er ſich ins Convent und deſſelben Krancken-Zimmer ſolte verfügen, und alle andere Geiſtlichen ſich auch allda verſammlen ſolten, alsdann befahle er in Kraft des Gehorſams, daß er ſich von den greulichen Gotteslåſterungen enthalten und aufrichtig ſagen ſolle, was ihm ſeye begegnet, der Geiſtliche gehorſamte dem Gebot und fienge an folgender Maſſen zu reden:

Ich hab in dieſem Cloſter eine Sünd begangen, welche mich allezeit geſchämet nachgehends zu beichten, GOtt hat mir zwar im Leben und im Sterben ſtarcken Antrieb gegeben, mich wegen derſelben anzuklagen in der Beicht, habs doch niemal gethan; vielmal, da ich bey den Füſſen des Beicht-Vatters ware hatte ich dieſe Sünd auf der Zungen, aber allemal wieder unterlaſſen mit anderen Sünden, dieſe auch zu beichten, und bin alſo vergangene Nacht, mit dieſem überzwerch in meiner Seelen geſteckten Dorn würcklich geſtorben, wie ein jeder anderer ſtirbt; ſo bald aber die Seel vom Leib verſchieden, haben die hölliſche Geiſter ſie zu ſich geriſſen und ihrem Oberſten Fürſten vorgeſtellt, welcher dann alſo bald ſein, aus glüenden Metall gemachte Cron auf mein Haupt geſetzt, wordurch alle meine Sinn unſägliche Schmertzen empfunden, demnach hebte er ſich auf, und umfaſſete mich ſo feſt, daß mich gedunckte unter einer eiſenen Preß mit Verränckung aller Glieder zuſammen gepreßt zu ſeyn; hernach zohe er ſeinen, aus brennender Glocken Speiß beſtehenden Ober-Rock aus, und legte denſelben über meine Achslen mit ſolcher empfindlichen Pein, als wann die gantze Welt auf mich wåre gefallen, demnach bin ich eben, da für mich die Meß geſungen worden, von ihm verurtheilt worden ewig in der Höllen zu brennen, ſo nehmt euch weiter keine Mühe und Sorg mehr

wegen

wegen meiner als ewig verdammten, deme nicht mehr zu helfen, weilen ich nach dieſer Sünd keine einzige gültige Beicht mehr abgelegt. Die gute Geiſtliche konten ſich bey Anhörung eines ſolchen Trauerſpiels von ihrem Mitbruder von Thränen nicht enthalten, und thäten ihm aus Lieb anrathen, ſich dieſer Zeit, und von GOtt verliehener Gelegenheit zu bedienen, und recht zu beichten; Er antwortete aber: verflucht ſey die Beicht, wegen welcher ich verdammt bin, wie auch ihr, die ihr mir darzu rathet. Sie legten ihm ein Creutz auf den Mund, welches er aber von ſich ſchnellte, ſie beſprengten ihn mit Weyh-Waſſer, aber er wütete noch heftiger mit dieſem Vorgeben: es wäre nimmer Zeit ſich helfen zu können, weilen er ſchon verdammt wäre; eine ſolche ſteinharte Verſtockung bewegte die fromme Geiſtliche zu ſolcher Erbarmnuß über ihren unglückſeligen Mitbruder, daß ſie ſich zu Boden warfen, und die göttliche Güte mit häufigen Zähren anfleheten, dieſer in das äuſſerſte Elend gerathenen Seel ſich doch zu erbarmen, begleiteten auch ihr inbrünſtiges Gebet mit einer ſolchen ſcharfen Geißlung, daß, gleichwie von ihren Augen die Thränen, alſo von ihrem gantzen Leib das Blut herab floſſe, verharreten auch in ihrem Vertrauen und Anhalten, daß GOtt dieſer elendeſten Seel die Gnad und Zeit verleihen möchte, ihre Sünden reumüthig und vollkommen zu beichten; alſo zwar, daß endlich die göttliche Milde dieſem andächtigen Anſuchen willfahrte, und dieſer verkehrten Seel die Gnad verliehe reumüthig zu beichten, und die andere Sacramenten andächtiglich zu empfangen, mithin verſchiede dieſer von Todten auferweckte Geiſtliche, nach vier und zwanzig Stunden abermal, und hinterlieſſe alle Geiſtlichen gantz getroſt und vergnügt, wegen groſſer geſchöpfter Sicherheit ſeiner ewigen Seligkeit.

VI. Aus dieſem erhellet abermal zu Genügen, daß auch Geiſtliche zuweilen aus Schamhaftigkeit nicht vollkommentlich beichten, und folglich alle Waffen und Mittel bedörfen ſolche gefährliche, und denen Seelen ſo nachtheilige Schamhaftigkeit im Beichten zu überwinden, nun aber iſt gegen dieſe gefährliche Kranckheit diß die heylſamſte Artzney: nemlich die ſchröckliche Pein betrachten, in welche jene verfallen, die ſacrilegiſch beichten, und wie leicht man ſolcher Straf entgehen könne? maſſen genug iſt, ſeine Sünd und Schwachheit einem Beicht-Vatter zu offenbaren, welches dann eben ſo viel iſt, als dieſelbe einem Stein bekennen, zumalen der Beicht-Vatter dieſelbe ſchuldig iſt unter ſolcher Verſchwiegenheit anzuhören, dergleichen ſonſten unter denen Menſchen ſich nicht befindet, und der arme Sünder wird hierdurch von der Sünd und Sclaverey des Teufels befreyet, wird in die Gnad GOttes wieder geſetzt, und erlangt das verlohrne Recht zum Himmelreich: Wolte GOtt! ſagt der H. Chryſoſtomus, daß die arme, mit denen Ketten der Barbaren gefeßlete Sclaven ſich ſo ſchlechterdings befreyen könten; es würde gewiß keiner ſeine Sünden, wie ſchwer ſie immer wären, unterlaſſen mit häufigen Thränen

nen zu beichten. Da man aber ſo blind dahin, wegen des Ewigen lebt, geſchiehts, daß ſo viel wegen des Zergänglichen, ſo unter die Augen fallet, ewig zu Grund gehen; laſſe dir dieſes Beyſpiel zur Warnung ſeyn, daß du wohl erwegeſt, wie viel daran gelegen ſeye, recht zu beichten, und wie man durch eine ungültige Beicht ein ſo groſſes Gut verlieren, und in ein ſo groſſes Ubel könne verfallen, wie bey gedachtem Geiſtlichen zu ſehen, welchen GOtt aus der andern Welt geſchickt dir dieſe Wahrheit zu verkündigen; GOtt hat denſelben zwar von Todten erweckt, und mittels ſo vielen Gebets und Bußwerck der Geiſtlichen in Stand geſetzt reumüthig zu beichten und wieder zu Gnaden zu kommen, diß kanſt du von dir nicht vermuthen, vielmehr, wirſt du, im Fall unrichtiger Beichten mit ſo viel Tauſenden unglückſeelig ſterben, und verdammt werden, und alſo ewig verbleiben. So bediene dich der, von GOtt gegebener Gelegenheit deine Sünden reumüthig und vollkommen zu beichten, erweiſe deinem Nächſten Hülf und Lieb, wie dieſe Geiſtliche ihrem Mit-Bruder gethan, ſchätze hoch die Geſellſchafft der Diener GOttes, und befehle dich ihrem Gebett, welches ſo vermögend iſt, wie wir gehört, lebe in Sorgen aus Bedencken, daß, obwohlen du geiſtlich biſt, gleichwohl in eben dergleichen Sünden kanſt fallen.

Dritter Abſatz.

Wie ein Beicht-Vatter gelehrt und geiſtreich ſeyn ſolle.

Innhalt.

I. Ungelehrte Beicht-Vätter ſind üble Seelſorger.

II. Urtheil der Heil. Thereſiä hievon. Noch gefährlicher ſind die Ungelehrte und anbey Tugendloſe. Dieſe achten für läßliche Sünden / was ſchwere, und für ſchwere, was läßliche ſind.

III. Geiſtloſe Beicht-Vätter ſind ſchlechte Wegweiſer auf dem Weg des Geiſts. Es ſind alſo unintereſſirte Seelſorger zu erwählen.

IV. Dieſe ſuchen allein die Ehre GOttes und das Heil der Seelen.

V. Unwiſſenden und Unerfahrnen ſoll man nicht trauen.

VI. Es iſt für eine Gnade GOttes zu halten, einen rechten Seelſorger zu haben.

VII. Zu leiblichen Kranckheiten ſucht man erfahrne Aertzte, warum nicht auch vielmehr für die Gebrechen der Seelen.

VIII. Ein guter Beicht-Vatter ſoll nicht leicht verändert werden

IX. Der Heil. Ludovicus, König in Franckreich, entlieſſe ſeinen Beicht-Vatter, weil er ſich in allem nach ſeinem Willen bequemte. Eine ihres Heils begierige Seel ſoll des Beicht-Vatters Beſtrafung willig annehmen.

I. Von dieſer Materie hab ich ſonſten in dem erſten Buch c. 31. des Wegweiſers zur Tugend gehandlet, und vier Gaben allda angezeiget, welche ein Beicht-Vatter, deme man ſeine Seel will anvertrauen, haben ſolle: nemlich die Gottſeligkeit, Klugheit, Wiſſenſchaft und Erfahrnuß: beziehe mich demnach dahin, und erwege nur hier, was unſere Heilige bey einem Beicht-Vatter verlangt: nemlich, daß er geiſtreich und gelehrt ſeye, welche dann zwey ſo nothwendige Stück ſeynd, daß wann eines, oder das andere abgehet, die Seel nicht allerdings ſicher ſeye; anerwogen, da der Beicht-Vatter nicht geiſtreich iſt, wie kan er dem Beicht-Kind den Weg des Geiſts recht zeigen, wie kan ers in den Staflen des Gebets unterrichten, wann ers ſelbſten nicht übt: hat er einen guten Geiſt, doch ohne Wiſſenſchaft, wird ſich das Beicht-Kind oft betrogen finden, indeme er für eine Tugend was Sünd, und für eine Sünd, was Tugend iſt, wird ausgeben; wann doch einer zu erwählen wäre, wo eine, oder die andere Eigenſchaft manglete, wäre doch weniger Schad, ſonderlich bey geiſtreichen Seelen, zu förchten, bey einem Frommen, wann er ſchon nicht gelehrt wäre, maſſen ein Frommer ſeine Unwiſſenheit mit dem kan erſetzen, daß er ſich bey Gelehrten erkundiget, und von ihnen berichten laſſet. Wo aber der Geiſt und die Frömmigkeit abgehet, kan kein Fleiß dieſelbe erſetzen, wie unſere Heilige *vit. c. 5.* aus eigener Erfahrnuß in ihrem Leben mit folgenden Worten lehret.

II. Es ware an dem Ort, dahin ich mich zu curiren begeben hatte, ein Prieſter von ſehr gutem Herkommen, und eines guten Verſtands, war zwar gelehrt, doch auch nicht von Gelehrteſten, dieſem fienge ich an zu beichten, dieweil ich allzeit gelehrte Leut lieb hatte, wiewohl meiner Seelen die halb und halb gelehrten Beicht-Vätter viel Schaden zugefügt haben, dieweil ich ſo gelehrte, als ich ſie gern gewolt hätte, nicht allezeit hab finden können. Aus eigener Erfahrnuß hab ich gelernet, daß es beſſer ſeye, daß ſie gar ungelehrt ſeyen, wann ſie nur tugendſam, und eines heiligen Wandels ſeynd, als wann ſie nur halb gelehrt ſeynd; dann ſolche ungelehrte trauen ihnen ſelbſt nicht, und pflegen anderer Gelehrteren Raths, und möchte ich auch ſelbſten ihnen nicht trauen, ein recht gelehrter Mann hat mich nie betrogen; ſo wolten mich, zweifels ohne, auch jene Ungelehrte fürſetzlicher Weis nicht betrügen, ſondern wuſtens nicht beſſer. Ich aber vermeinte, ſie verſtundens wohl, und wäre ich mehr nicht ſchuldig, als ihnen zu glauben, ſonderlich, weil das, was ſie mir fürſagten, das Gewiſſen erweiterte, und zu mehrer Freyheit dienete; hätten ſie mich aber ſtreng gehalten, ſo war ich wohl ſo arg, daß ich mir andere geſucht hätte, was eine läßliche Sünd wäre, ſagten ſie mir, daß es keine Sünd wäre, und was eine ſchwere Todſünd wäre, daß es nur eine läßliche Sünd wäre; diß hat mir dermaſſen geſchadet, daß es kein Wunder,

der, daß ich es hier erzähle, andere vor ſo groſſem Ubel und Schaden zu warnen. Bis hieher ſeynd die Wort unſerer Heiligin, welche ſie aus eigener Erfahrung geredt, indeme ſie den Schaden empfunden, ſo ungegründte Beicht-Vätter denen Seelen zufügen; es iſt zwar wahr, daß der Gewalt zu abſolviren in allen gleich ſeye, und mithin ein Beicht-Kind von ſeinen Sünden, ausgenommen einige vorbehaltene, zur Noth, von einem, oder dem andern könne loßgeſprochen werden; doch iſt die Geſchicklichkeit der Seelen auf dem Weg des Geiſtes, und der geiſtlichen Vollkommenheit wohl anzuführen bey einem gröſſer als bey dem andern; und dahero ſoll man ſich um einen ſolchen Beicht-Vatter beſorgen, der fromm, gelehrt und erfahren iſt, die Wunden mit ſcharfen Wein, oder mit linderen Oel wie es der Zuſtand erfordert, zu heilen, und die Regulen des Geiſtes mit Worten und Wercken, als ein Vorgänger zu lehren.

III. Der Heil. Ambroſius hat wohl recht geſagt: Quis in cæno fontem quærat, quis ex aqua turbida & ſalſa potum velit, quis utilem alienæ cauſæ judicet, quem videt inutilem eſſe ſuæ? *Ambroſ. lib. 3. Offic.* Wer wird in einer Koth-Lacken ein helles Waſſer ſuchen, wer wird aus trüben und ſaltzigrem Waſſer einen Trunck verlangen, wer wird jenen zum Advocaten nehmen, der ſich in ſeiner eigenen Sach nicht zu helfen, noch zu rathen weiß? gleichermaſſen, wann ein Beicht-Vatter ſelbſten mit Laſtern beſchmitzet, wann er nur auf ſeinen Eigennutz ſein Abſehen hat, wann in ihm die unordentliche Neigungen noch herrſchen, wie kan ein ſolcher die Seelen auf den Weg zum Himmel ſicher führen? läßt ſich darmit vermuthen, daß er ſie durch denſelben Weg wird leiten, auf welchen er wanderet? wann ein Blinder dem andern folget, fallen ſie ja beyde in eine Gruben ſagt unſer Heyland: Chriſtus ſagte von ſeinen Jüngern, *Luc. 6.* daß ſie ein Saltz und Licht wären, und diß nach Meynung des Heil. Gregorii um der Urſachen, weilen ſie das Saltz der Weisheit, und Licht eines guten Exempels, das iſt: die Werck und heylſame Lehren haben ſolten; ein guter Beicht-Vatter ſolle gleich wie die Arch des Teſtaments die Tafeln des Geſatz, und das Himmel-Brod bey ſich aufbehalten, das iſt: das Manna einer wahren Andacht, und die Wiſſenſchaft des Geſatz; wann eins von beyden manglet, wird er niemalen die Seelen nach Schuldigkeit regieren. Der H. Gregorius gibt uns an einem andern Ort eine trefliche Regul an die Hand einen guten geiſtlichen Vatter zu erkennen, da er ſagt: Nullus tibi fidelior ad conſilium poteſt eſſe, quam, qui non tua, ſed te diligit: *Lib. reg.* Wilſt du wiſſen, wer dir zum beſten rathen, und zum ſicherſten die Seel wird führen, ſo mercke, ob er nicht das Deinige, ſondern dich liebe; wann du einen antreffeſt, der kein menſchliches Abſehen, kein einiges Intereſſe, ſondern allein, die Ehr GOttes und das Heyl deiner Seelen ſuchet, ſo laſſe einen ſolchen, wann er anbey genugſame Wiſſen-

ſenſchaft und Erfahrnuß hat, nicht aus Handen.

IV. Dieſe Lehr des Heil. Gregorii gründet ſich auf jene des Heil. Pauli ſo er ſeinen Corinthiern hat vorgehalten: Non quæro veſtra, ſed vos: *2. Cor. c. 12. v. 14.* Jch ſuche nicht, was euer iſt, ſondern euch ſelbſten; Er wolte ſagen: wolt ihr euch, meine Chriſtglaubige, verſichern, ob ihr einen guten Führer habt, deſſen Lehren ihr trauen dörft, ſo wiſſet daß ich in meinen Predigen kein anderes Abſehen habe, als auf das Heyl eurer Seelen, wann nur dieſe gerettet, bin ich vergnügt; ich hab ja das geringſte nicht von dem Eurigen bekommen, noch verlanget, deſſen Zeugen ihr ſeyd: Argentum & aurum aut veſtem nullius concupivi &c. *Act. c. 12. v. 14.* Jch hab keines Menſchen Silber und Gold, oder Kleider begehrt, wie ihr ſelbſten wiſſet, ſeyd fromm und heilig, das iſt mir genug.

V. Wann nun die geiſtliche Vätter, ſich nach dieſem Beyſpiel mit euch verhalten, ohne was zu verlangen, oder zu empfangen, alsdann könt ihr deren Rath und Lehr trauen; wobey auch noch zu mercken, daß der Heil. Geiſt ſelbſten uns ermahnet von Unwiſſenden und Unerfahrnen nicht anführen zu laſſen, indem ſie allein zu deme rathen, was ihnen nur anſtändig iſt: Cum fatuis conſilium non habeas, non enim poterunt eligere, niſi, quæ eis placent: *Eccleſ. c. 3. v. 25.* Berathſchlage dich nicht mit denen Narren, dann ſie können nichts für gut halten, ohne was ihnen gefället: Es iſt der Brauch der Unwiſſenden und Unerfahrnen, etwas für gut oder übel zu halten, nachdeme es ihrem dummen Hirn vorkommet, wiſſen ſich auch in keiner Sach zu entſchlieſſen, es ſeye dann, ſie finden die Frag in einem Buch, ſo ſie leſen, erörtert; hingegen iſt der Verſtand eines Gelehrten eine leuchtende Fackel, ſo den rechten Weg klar zeiget, und, obwohlen viel Weg zum Himmel ſeynd, iſt jener doch der ſicherſte, welchen ſie euch werden zeigen. So bedienet euch dann ſolcher, ſo werdet ihr vom guten zum beſſeren ſo ſicher wandern, daß ihr in keine Gefahr kommt zu irren.

VI. Es iſt eine Gab GOttes einen guten Beicht-Vatter antreffen, weilen wenig ſeynd, ſo geiſtreiche und dem Gebett ergebene Seelen wohl wiſſen anzuführen, dahero ſagt der H. Geiſt; Multi pacifici ſint tibi, & conſiliarius ſit tibi unus de mille. *Eccl. c. 6. v. 6.* Habe viel, die friedlich mit dir leben, aber Rathgeber habe aus tauſenden einen. So ſoll man dann mit Bedachtſamkeit einen erwählen, weilen aus tauſenden kaum einer zu finden, dem man nützlich ſein innerliches gantz vertrauen kan, und, ſo du keinen findeſt, wirds beſſer ſeyn, deine Sünden einfältig zu beichten, ohne die Geheimnuß deiner Seelen, ſo zur Beicht nicht nothwendig gehören, zu offenbaren, ſonſten konte es dir mehr Schaden als Nutzen machen; GOtt wird dir zu deiner Nothdurft mit der Zeit ſchon einen geſchickten Mann ſchicken, der dich wird erleuchten, damit du nicht irre geheſt, wie er unſerer Heiligin nach ihrer Zeugnuß, zugeſchickt hat.

VII. Dieſe

VII. Dieſe Lehr bekräftiget der Heil. Baſilius mit folgenden Worten: Ut vitia corporis nequaquam homines quibusvis aperiunt &c. *Baſil. reg. brev. 29.* Gleichwie die Menſchen ihre leibliche Gebrechen nicht einem jedwederen, ſondern denen allein offenbaren, die dieſelbige wiſſen zu heilen, alſo ſoll man auch die Wunden ſeiner Seelen allein denjenigen offenbaren, ſo dieſelbe am beſten wiſſen zu curiren: und in Wahrheit iſt deme alſo; man ſucht die Erfahrneſte in der Artzney-Kunſt denen leiblichen Kranckheiten abzuhelfen, warum ſoll man nicht mit noch gröſſerem Fleiß, einen beſcheidenen, gelehrten und erfahrnen Beicht-Vatter zu ſeiner Seelen-Cur erwählen, deme man das innerſte unſerer Seelen mit Nutzen offenbare, zumalen da der Heil. Geiſt uns warnet, Ne omni homini cor tuum manifeſtes. *Eccl. c. 8. v. 22.* Offenbare dein Hertz nicht einem jeglichen Menſchen.

VIII. Zuletzt füge hier noch zu dieſem Vorhaben ein Lehrſtück des Heil. Hieronymi an, ſo in dem beſtehet: daß man einen, für ſeinen geiſtlichen Nutzen tauglich befundenen Beicht-Vatter nicht leichtlich, um der Urſach veränderen ſolle, weilen man in einen unanſtändigern verfallen kan; die gewohnte und ordinari Speiſen ſchlagen dem Magen beſſer an, die Veränderung bringt offt Kranckheiten. Falls, daß man doch einen für ſeinen geiſtlichen Fortgang unanſtändig befinde, und in unſer Willkühr wäre, einen andern ohne Ungemach zu erwählen, durft man denſelben, doch ohne deſſen Nachtheil, und mit Beſcheidenheit veränderen, und einem anderen beichten, den wir nützlicher zu unſerem geiſtlichen Fortgang erachten.

IX. Von dem Heil. Ludovico König in Franckreich lieſet man, daß er einen Beicht-Vatter gehabt, der einzig bedacht ware in all ſeinem Rath und That dem König zu gefallen, ſeinen Sinn und Neigung durchaus beyzufallen, der König nahme dieſe Schmeichlerey nicht für gut auf, und hielt es für eine verborgene Ehrſucht, und wiewohlen er ſonſten ein gelehrter und frommer Mann, ſtrauchlete er doch in dieſen Puncten dergeſtalten, daß der König ihn dißfalls beſtrafte, und da er ungeacht deſſen, in dieſem Stück doch fortfahrte, hat er denſelben entlaſſen, und nicht mehr zu einem Rathgeber wollen haben, der allein zu deme wüßte zu rathen, was er dem König gefällig zu ſeyn vermeinte, *Joan. Brom. in ſum. v. conſil.* Dieſes Beyſpiel ſolten alle, ihres Heils begierige Beicht-Kinder wohl in Acht nehmen, und daraus lernen, wie ſie ſchuldig ſeynd, dasjenige, was zu ihrem Beſten gemeint, willig anzuhören, und wie dem Beicht-Vatter obliege, dasjenige zu erinneren, was er zum geiſtlichen Nutzen des Beicht-Kinds rathſam erachtet, mithin ſoll man demſelbigen eine völlige Freyheit laſſen, aufrichtig ſeine Meynung heraus zu ſagen, damit er nicht zum Nachtheil ſeines eigenen, und des Beicht-Kinds Gewiſſen gegen die Schuldigkeit ſeines Amts etwan handle, und vor gut heiſſe, was er vor übel ſolte halten, zumalen, da

es

es nicht wohl möglich, daß der Beicht-Vatter in allem dem Beicht-Kind könne beypflichten, ſondern iſt bemüßiget mit beſcheidenem Eifer zuweilen das Beicht-Kind zu ſtrafen, wann, und wo, es zum leichteſten fallet, ſonſten würde er es nicht zum Himmel, ſondern zur Höllen führen.

Und folge ihme in allem.

Vierter Abſatz.

Von der Schuldigkeit dem Beicht-Vatter zu gehorſamen.

Innhalt.

I. Diejenige gehen ſicher, die dem Beicht-Vatter blind folgen.
II. Verſtändige folgen anderer Rath mit Nutzen.
III. Thereſia gehorſamt dem Beicht-Vatter, auch wider ihre göttliche Offenbarungen: welches auch GOtt gefallen, daß er es zum Beſten gefüget. Dann der dem Beicht-Vatter geleiſtete Gehorſam bringt Ruhe des Gemüths.
IV. Derjenige Krancke handelt ungeſcheid, der eines erfahrnen Doctors Verordnungen verachtet.
V. Eigenſinnige Beicht-Kinder bleiben auf einem Irrweg.
VI. Ungehorſam führet zum Verderben. Ein Geiſtlicher gehet, wider den Rath ſeines Obern in die Einöde, und fällt, zur Strafe ſeines Eigenſinns, in Sünden. Kommt doch wieder zur Erkenntniß, und übt ſtrenge Buß.
VII. Die Eigenſinnige macht GOtt zu ſchanden; den Gehorſamen aber ſtehet er bey.
VIII. Der ſeinem Willen in allem folget, hat einen blinden Führer.
IX. Man ſoll nicht ſuchen, die Seelſorger nach eigenem Sinn zu lencken. Beyſpiel eines gelaſſenen Gehorſams bey dem Evangeliſchen Jüngling in der Nachfolg Chriſti.
X. Eigenſinnige Andachts-Ubungen wider den Gehorſam, ſind GOtt mißfällig: ein Beyſpiel hievon: Ein ungehorſamer Andächtler wird vom Teufel ſchier erwürget, durchs Gebett aber wieder befreyet.

I. Diß ſcheint zwar für geiſtliche Perſonen eines aus den ſchwereſten Stücken zu ſeyn, doch dermaſſen nützlich, daß all guter Anfang, zunehmen im Geiſt, und die Uberwindung aller Anfechtungen daran liegt, nemlich daß man ſich ſeinem geiſtlichen Vatter in allem mit geſchloſſenen Augen und ohne Widerred unterwerfe, wer alſo gehorſamet, gehet ſicher, und ohne Furcht, vom rechten Weg zu verfehlen; hingegen, der ſich ſolchergeſtalten nicht führen läßt, wird überall anſtoſſen und ſeinem Verderben zulauffen;

Andradæ Lehrſprüch *Ther.* Hh Deß-

deſſwegen ſagt unſer H. Vatter Ignatius *in cap. de obed.* daß der böſe Feind kein leichteres Mittel habe eine Seel ins Verderben zu ſtürtzen, als ſie dahin zu bereden, ihrem Sinn und Willen in allem zu folgen, und den Rath des geiſtlichen Vatters nicht zu achten.

II. Via ſtulti, ſeynd die Wort des Heil. Geiſtes in den Sprüchwörteren, recta in oculis ejus, qui autem ſapiens eſt, audit conſilia: *Prov. 12. v. 15.* **Der Weg des Narren iſt richtig in ſeinen Augen, wer aber weis iſt, der höret Rath.** Das iſt: der Narr vermeynt alles zu faſſen, und richtet ſich in allem nach ſeinem Sinn, nimmt keinen Rath von andern an; der Geſcheide aber überlegt eine Sach mit andern, und folgt auch willig deren Meynung, welches dann eine groſſe Klugheit iſt allem Unheil fürzubeugen, zumalen, da GOtt, im Fall ſich einer um ſeiner Liebe willen anderer Urtheil unterwirft, die Sachen alſo anſchickt, daß ſie gemeiniglich wohl ausſchlagen; Falls auch der Beicht-Vatter in ſeinem etwanigen Rath und Anordnung irrete, kan doch eine, zum Gehorſam gantz ergebene Seel nicht fehlen, weilen GOtt aus den Fehlern des Beicht-Vatters, Nutz und Sicherheit für ſolche Seel wird herleiten.

III. Deſſen haben wir ein herrliches Zeugniß bey unſerer H. Thereſia, als welche von ſich bekennet, was maſſen ihr oft Sachen von ihren Beicht-Vättern ſeyen anbefohlen worden, ſo ſchnurgrad deme zuwider, was GOtt ſelbſten in ihren klar erkannten göttlichen Offenbarungen, ihr befahle: was hatte nun unſere Heiligin bey dieſen zweyen, gegen einander laufenden Gebotten zu thun? eines ware von GOtt, das andere vom Beicht-Vatter, der an GOttes ſtatt iſt? GOtt iſt ſich ſelbſten nicht zuwider, und gleichwol waren da gegen einander laufende Befehl; GOtt ſoll man, als dem höchſten HErrn ja ohne Widerred gehorſamen, und auch dem Beicht-Vatter, als der an GOttes ſtatt iſt: wie hat ſich eine arme Seel in ſolchem Fall zu verhalten? unſere heilige und weiſeſte Jungfrau antwortet, daß ſie allezeit dem Beicht-Vatter gehorſamet, zumalen, da ſie auch bey aller Sicherheit, daß GOtt mit ihr redete, doch mehr daran konte zweiflen, als an deme, daß er durch den Mund des Beicht-Vatters redet, weilen jenes nicht ſo Sonnenklar, als dieſes, und GOtt ihr anderſeits das Anſehen des Beicht-Vatters zu unterhalten, auch hatte zu verſtehen geben, daß ſie dem Beicht-Vatter in ſolchem Fall ſolte gehorſamen: Laſſet uns ihre eigene Worte vernehmen: *Vit. c. 26.* **So oft, ſagte ſie, als mir der HErr im Gebett etwas befahle, und der Beicht-Vatter etwas anders ſchafte, ſagte mir der HErr wieder, daß ich demſelben gehorſamen ſolte, hernach veränderte ſeine göttliche Majeſtät des Beicht-Vatters Willen, daß er mir eben daſſelbige wiederum ſchafte, was der HErr befohlen hatte.** Mit dieſen wenigen Worten erkläret ſie ihren Gehorſam gegen ihrem Beicht-Vatter, welcher ſo gelaſſen ware, daß ſie auch die von GOtt empfangene Befehl nicht erfüllte, wann ſie nicht mit Gutgedün-

cken ihrer Beicht-Vätter übereinſtimmeten, ſogar, daß, wann dieſe das Gegentheil verordneten, ſie alſobald gehorſamte, und zeiget alſo, daß die göttliche Vorſichtigkeit, die Hochhaltung des Beicht-Vatters wegen ihres Seelen-Nutzens zu erhalten, ihr befahle demſelben zu gehorſamen, und regierete das Hertz des Beicht-Vatters, daß er nichts, als was anſtändig befahle: Aus dieſer Lection lerne dann dein Gewiſſen deinem Beicht-Vatter aufrichtig zu offenbaren, und ſeiner Anführung zu überlaſſen, und dich mit deſſen Anordnungen zu beruhigen, GOtt wird dich durch ihn leiten, und dasjenige verfügen, was zu deinem Beſten, und ſeiner gröſſeren Ehr wird gereichen: anerwogen, gleichwie ein Beicht-Vatter an ſtatt GOttes iſt, alſo redet er auch durch ſeinen Mund zu dir, und führet dich an, ſeinen Willen zu vollziehen; und demnach haſt du ihn als einen Dollmetſcher des göttlichen Willens, ja als unſern HErrn ſelbſten anzuſehen, und wird dir mithin nicht ſchwer fallen ihme zu gehorſamen, wirſt auch hierdurch gantz vergnügt und getroſt verbleiben. Moyſes nahme Rath von Jethro ſeinem Schwieger-Vatter, und GOtt hieſſe denſelben gut, obwolen er ein Heyd ware; wie vielmehr wird GOtt genehm halten, wann du dich nach dem Rath des Beicht-Vatters, als eines frommen Manns richteſt, den dir GOtt hat gegeben, damit er dich an ſeiner Statt führe und rathe, und du ihme als GOtt ſelbſten gehorſameſt. Der groſſe Kirchen-Lehrer Auguſtinus ſagt: Conſilium omne à Deo eſt, à quocunque proficiſcatur. *S. Aug lib. 1. de doct. ch.* All guter Rath, von wem er auch unmittelbar herkommt, iſt doch urſprünglich von GOtt, und will GOtt, daß derſelbige auch vollzogen werde, ſo ſoll ja vilmehr der Rath des Beicht-Vatters geſchätzt werden.

IV. Was wirds helfen, wann man den beſten und erfahrneſten Doctor beruffen, und der Krancke hernacher deſſen Verordnungen nicht wolte folgen? eben diß könte man dir vorrücken, wann du geſorgt einen guten Beicht-Vatter anzutreffen, und hernach deſſen Zuſprechen, und wohlgemeinte Anführung wolteſt verachten? ſo wäre ja beſſer geweſen dergleichen Fleiß nicht angewendt zu haben, als nachdem dir GOtt einen geſchickten Mann zugeſchickt, ſich demſelben nicht wollen unterwerfen, und durch ſolchen Unart ihn in einen üblen Ruf bringen, und empfindlich beleidigen.

V. Der weiſe Ariſtoteles *l. 7. Eth. c. 10.* gibt eine dienliche Gleichnuß zu dieſem Vorhaben, da er ſagt: daß, wer einen guten Wegweiſer hat, und dem nicht folget, gleich jener Stadt ſeye, die mit den beſten Geſetzen verſehen, aber ſolche nicht haltet, welches ihr dann zur Schand gereicht: eben diß ſchickt ſich auf ein ſolches Beicht-Kind, welches, da der geiſtliche Vatter ſelbiges ſorgt zum beſten ſeiner Seelen anzuführen, deſſen Ermahnungen in den Wind ſchlägt, und nicht gehorſamet; der Beicht-Vatter zeigt einen guten und ſichren Weg, und das Beicht-Kind will durch ſchrofigte Irrweg nach ſeinem Sinn gehen, und vermehrt alſo die Sünden ſeines Ungehorſams von

welchen GOtt ſtrenge Rechenſchaft wird fordern: alſo ſagt Chriſtus von denen, die ſeine Prdigen zwar anhörten, aber keine Frucht daraus ſchöpften: Si non veniſſem, & locutus eis fuiſſem, peccatum non haberent, nunc autem excuſationem non habent de peccato ſuo: *Joan. c. 15. v. 22.* **Wann ich nicht kommen wäre, und mit ihnen geredt hätte, ſo hätten ſie keine Sünd, nun aber haben ſie keine Entſchuldigung für ihre Sünd.** Ja ihre Sünd iſt ſchwerer; gleichwie, da einer genug Licht hat, nicht irr zu gehen, und doch irret, weilen er ſich deſſen nicht wolte bedienen; wie auch einen guten Wegweiſer haben, wer uns wegen der Gefahren warnet, und doch fallen, weilen man die gute Warnung nicht hat wollen annehmen, wer wird deſſen Untergang können entſchuldigen? Solcher Sünd machen ſich all diejenigen ſchuldig, welche die heilſame Anleitung ihres Beicht-Vattes zu ihrem ewigen Heyl auſſer Acht ſchlagen und ſich ſeinem Rath nicht wollen unterwerfen; es geſchieht wohl, daß einige ſich anfänglich, gleichſam dem Beicht-Vatter zu gefallen, auf die Ubung tugendlicher Wercken, als Faſten, Buſſen, Gebett und Communionen und dergleichen, verlegen hernacher aber wenden ſie ſich, und laſſen ihrer Sinnlichkeit den Zügel ſchieſſen, führen ein ausgelaſſenes und dem Geiſt zu widriges Leben; was iſt aber das? wilſt du im Guten verharren? ſo entferne dich vom Böſen? verlangeſt du in der Vollkommenheit zuzunehmen? ſo fliehe und meide derſelben Wunden; und gehorſame in einem und dem andern deinen geiſtlichen Vättern, ſonſten wirſt du irr gehen, wie in folgenden Exempel zu erſehen.

VI. In dem Leben des H. Paphnutii lieſet man, *Exempl. Surii 28. April.* was maſſen da er durch die Wüſten wallfahrte, einen Einſidler habe angetroffen, der mit ſeinen Haaren ſo überwachſen und bedeckt ware, daß er mehr einem wilden Thier als Menſchen gleichte, er lieſſe ſich mit demſelben in eine Unterredung ein, und befände daß er weit in Verdienſten und Heiligkeit geſtiegen wäre, maſſen derſelbige ihn, ohne vorhero jemalen einander geſehen zu haben, mit ſeinem eigenen Namen grüßte, worüber der H. Paphnutius ſich dann verwunderte, und noch um ſo viel mehr, als er deſſen gantzen Lebens-Lauf von ihm ſelbſten vernahme; ich, ſagte der Einſidler, bin ein Mönch in einem in dieſer Wildnuß gelegenen Cloſter geweſen, und hab auch in demſelben mit meinem groſſen Vergnügen und geiſtlichen Fortgang gelebt; hernach hab ich aus Begierd gröſſerer Vollkommenheit das Cloſter verlaſſen, und in die Einöde mich gegen den Rath meines geiſtlichen Vatters begeben, der mich zwar oft vätterlich von dieſem Vorhaben abmahnete, aber ich folgte meiner Eigenſinnigkeit, und bin würcklich aus dem Cloſter gangen; nach weniger Zeit ſtolperte ich in unterſchiedliche Laſter, verfiele auch, als ein gebrechlicher Menſch, in ſinnliche Sünden, verharrte auch bis ſechs Monat in dieſem elenden Stand, jedoch hat die göttliche

che Güte ihr Aug von mir nicht gäntzlich abgewendt, ſondern durch ihre Gnad mir dergeſtalten das Hertz gerühret, daß ich nach ſolcher Zeit angefangen meine Sünden zu bereuen, und mein ſo groſſes Elend zu beweinen; hab mich ſolchemnach zu Ausübung ſchuldiger Buß und Genugthuung, ſelbsten zu dieſer Wildnuß verurtheilt und ſeynd jetzt dreyßig Jahr verfloſſen daß ich keinen Menſchen geſehen; was ich aber mittler Zeit für bitterſte Schmertzen, Kranckheiten, Anfechtungen, und andere Mühſeligkeiten habe ausgeſtanden, iſt GOtt bekannt.

VII. Dieſe und viel andere dergleichen Begebenheiten, ſollen allen Geiſtlichen eine heylſame Warnung ſeyn, niemal von dem Rath ihres Seelſorgers abzuweichen, aus Furcht von GOtt verlaſſen zu werden, als der die Eigenſinnige wohl zu verlaſſen, und den Gehorſamen pflegt beyzuſtehen; was hat es dieſen Geiſtlichen nicht gekoſtet, daß er den Rath ſeines geiſtlichen Vatters, auch unter Vorwand gröſſerer Vollkommenheit nicht gefolget? in was für Gefahr ſeines Heils iſt er nicht gerathen? er wäre ja verdammt worden, wofern GOtt ihn in Zeiten nicht erleucht hätte: diß ſeynd gewöhnliche Schickſal derjenigen, die ſich übernehmen, und ſelbſten, gegen den Rath, ſo ihnen GOtt durch den Mund ihres Beicht-Vatters an die Hand giebt, regieren wollen.

VIII. Der Weltweiſe Ariſtoteles ſagt: *l. 3. polit. c. 12.* daß keiner, wie klug er auch immer ſeye, ſich allein, nach ſeiner Meynung ſolle richten: die Erfahrneſte in der Artzney laſſen ſich doch von anderen helfen und curiren: eben alſo ſollen auch die geiſterfahrne ſich mit andern, über ihre geiſtliche Anliegen und Zweifel berathſchlagen, und durch diß Mittel werden ſie von GOtt mehr Licht erlangen, maſſen er die Wahrheit in dem Rath- und Urtheil vieler verborgen hat, gemäß jenen: Salus autem, ubi multa conſilia: *Prov. 11. v. 14.* Wo aber viel Raths da iſt Heyl. Wann demnach auch die Kluge ſchuldig ſeynd, ſich oft zu berathſchlagen, wieviel mehr die Unwiſſende: wer ſich ſelber in allem will regieren, hat einen blinden Führer und wird ſich ins Elend ſtürtzen.

IX. Wir wollen dieſe Lehr noch weiter mit der Meinung des H. Johannis Chryſoſtomi *homil. 28. in Matth.* beſtärcken, er ſagt, daß man den geiſtlichen Vättern ohne eintzige Widerred ſolle gehorſamen, dieſelbige nicht mit ungeſtümen Anhalten ſuchen nach unſerem Sinn und Neigung zu lencken, ſo vielmehr ein Ungehorſam wäre, auch keine erzwungene Erlaubnuſſen von ihnen erpreſſen zu öfteren Communionen, auſſerordentlichen Buß-Werck, viel weniger ſich in einigen Stücken der ſtrengen Regulhaltung zu entziehen; man ſoll ſich mit aller Fertigkeit und Gelaſſenheit des Gemüths durchaus ihnen überlaſſen, ſo wird man einen doppleten Verdienſt in ſeinen Wercken haben; dieſe ſeine Lehr bekräftiget der H. Kirchen-Vatter mit dem Beyſpiel jenes Jünglings, welcher, da ihm Chriſtus zu ſeiner Nachfolg berufte, keine andere Erlaubniß

begehrte, als hinzugehen, ſeinen Vatter zu begraben, und dannoch ſchluge ihm Chriſtus dieſelbe ab, mit dieſem Zuſpruch: Dimitte mortuos ſepelire mortuos ſuos. *Matth. c. 8. v. 22.* **Laſſe die Todte, ihre Todten begraben:** Dieſer abſchlägigen Antwort, ſo ihme zum empfindlichſten hätte ſeyn können, ſetzte doch der Jüngling kein Wörtlein entgegen, ſondern folgete unſerm Seligmacher gantz freudig und gelaſſen nach; was hätte er vor ein gottſeliges Werck können fürſchützen, ſeinen Beruf ein wenig zu verſchieben als ſeinen Vatter begraben zu helfen, und dem ungeacht, geſtattet unſer göttlicher Lehrmeiſter ihm dieſe Erlaubniß nicht, und der Jüngling verſtöhrte ſich doch wegen dieſes unerwarteten Streits im geringſten nicht, vielmehr nahme ers für gut auf und folgte Chriſto mit gelaſſenem Hertzen nach. So wäre es dann nichts neues, wann auch die geiſtliche Vätter zuweilen ihren geiſtlichen Kindern einige Andachts-Ubungen nicht geſtatten, und in ſolchem Fall ſoll ſich eine, dem Gehorſam recht ergebene Seel, weder verſtöhren, weder einiges Mißfallen zeigen, ſondern was ihr geſagt und verordnet wird, alſo annehmen, als wanns von Chriſto ſelbſten herkäme und mithin fertig gehorſamen.

X. In denen Ordens-Geſchichten der *PP.* Capucinern lieſet man von einem Novizen oder neuen angehenden Geiſtlichen, daß derſelbe aus Begierd gröſſerer Vollkommenheit ſich in der Kirchen und im Gebett noch weiter pflegte aufzuhalten, wann die andere Geiſtliche ſich zur Ruhe begaben, und der böſe Feind verſchafte ihm auch ſonderliche Süßigkeiten in dieſer Ubung: ſein geiſtlicher Vatter ermahnte ihn, dißfals nicht mehr zu thun, als was ihm der Gehorſam erlaubte, im übrigen ſich gleich anderen zu halten: dieſer aber von ſeiner falſchen Andacht verleitet, fahrte fort in ſeiner Ubung, auch gegen den Willen ſeines Obern, als er ihn nun abermal auſſer der gewohnlichen Zeit in der Kirchen, betterd antrafe, ſchafte er ihme in ſeine Zell zu gehen und das Gebett zu unterlaſſen, der Noviz gienge zwar, murret aber gegen ſolcher Verordnung aus irrigen Wohn, als wann ſolche ungereimt, und wider die Andachts-Ubungen wäre; verfügte ſich alſo nach ſeinem eignen Sinn in ſeine Zell, und fienge wieder ſein Gebett an, um jener Tröſtungen zu genieſſen, die der Sathan wohl vorzuſtellen und zu verſchaffen pflegt, diejenige dardurch zu verführen, die ihm zu viel trauen, und alſo iſt es erfolget: da dieſer Noviz gantz in ſeinem Gebet vertiefet ware, wurde er vom Teufel wütend angefallen, und zu Boden geworfen, hernach faſſete er ihn ſo gewaltig bey dem Halß als wann er ihn wolte erdroßlen, als dieſer ſich in ſolcher Gefahr ſahe, ſchrye er heftig, und ſein Seelſorger, als ein wachſamer Hirt ſeiner Heerde, liefe zu dieſer Noth ungeſäumt herzu, und hat diß ſein Schäflein durch Gebetter und Kirchen-Beſchwörungen aus dem Rachen dieſes hölliſchen Wolfs befreyet, mit deſto gröſſerer Mühe, je mehrer Widerſtand der hölliſche

liſche Raub-Vogel thate, dieſen ſeinen Raub zu entlaſſen. Als dieſer junge Geiſtliche nun befreyet ware, hat er ſeinen Fehler erkannt, und mit ſeinem Schaden gelernet dem Sinn und Meynung ſeines geiſtlichen Vatters nicht zu wiederſtreben, wie auch, daß nichts füglichers ſeye zum geiſtlichen Zunehmen, als deſſen Anordnung in allem ſich zu unterwerfen. *Chron. PP. Capuc. p. 2. l. 3. c. 13. n. 105.*

Siebender Lehr-Spruch.

Deiner Obrigkeit, und deinem Beicht-Vatter entdecke alle deine Anfechtungen, Unvollkommenheiten und Widerwärtigkeiten, damit er dir Mittel und Rath mittheile, wie du dieſelbe mögeſt überwinden.

Innhalt.

I. Verſchwiegenen Anfechtungen iſt nicht zu helfen.

II. Der H. Macarius trift den Teufel mit allerhand Galanterien in der Wüſten an die Einſidler zu verſuchen: er gewinnet aber mit ſeiner Krämerey nur einen eintzigen der ſeine Anfechtungen ſeinem Seelſorger nicht wolte offenbaren.

III. Verborgener Schlangenbiß ſchadet zum ſterben; alſo auch verhaltene Anfechtungen.

IV. Offenbarte werden curiert. Der Teufel iſt ein Geiſt der Finſterniſſen, und will ſeine Schwänck verborgen haben.

V. Im alten Geſatz muſten die Prieſter von dem Auſſatz urtheilen: zur Vorbedeutung, daß der Seelen-Auſſatz den Prieſtern und Seelſorgern müſſe geoffenbaret werden. Die Beſchämung der Sünd verdeckt die Sünd; die Beſchämung in der offenhertzigen Beicht gibt Troſt und Leben.

VI. Die Verſöhn-Opfer muſten im alten Teſtament offentlich geſchehen, zum Vorbild der Beicht.

VII. Als welche auch den Sünder mit GOtt verſöhnet, und für künftige Sünden ſtärcket.

VIII. So lang die Leibs-Kranckheiten innerlich verdeckt bleiben, iſt ihnen nicht leicht abzuhelfen, alſo auch die Wunden der Seelen.

IX. Wer ſeine Drangſalen einem Vertrauten offenbaret, wird dardurch erleichtert.

X. Bericht und Meynung der H. Thereſiä, wie eine Seel dem Beicht-Vatter alles offenbaren ſoll

XI. Dieſer Heiligin wird übel gerathen, ihr Innerliches hinfüran nicht mehr zu entdecken.

XII. Ein Exempel der Straf der verſchwiegenen Sünd in der Beicht: Die hölliſche Geiſter unter der Geſtalt abſcheulicher Raben, kommen zur Straf eines ungehorſamen Geiſtlichen daher geflogen. Alle Geiſtliche beichten reumüthig, auſſer einem/ der in ſeiner Sünd verſtockt war. Durch Zuſprechen wird auch dieſem das Hertz gerühret, zur reumüthigen Beicht/ worauf die Raben verſchwunden.

I. Dieſer Lehrſpruch giebt dem Vorgehenden die Hand, und laut demſelben ziemlich gleich; iſt auch ſo nothwendig, daß ohne denſelben weder der geiſtliche Vatter wohl anführen, weder der geiſtliche Lehrling wohl kan angeführt werden; und deßwegen hat unſer lieber HErr oft auch durch Wunderwerck die geheime Zuſtänd der Unterthanen denen Obern geoffenbaret, damit ſie dieſelbe in dem Weg der Tugend anzuführen, und von denen Nachſtellungen des Teufels wuſten zu retten, als der ſich um nichts mehr bewerbet, als deren Mund zu ſtopfen, damit die Obern, als von dem üblen Zuſtand ihrer Seelen unberichtet, ihnen nicht könnten zu Hülf kommen, und der böſe Feind alſo obſiegen.

II. Es iſt eine bekannte Hiſtorie, welche dem H. Macario mit dem Satan begegnet iſt: Der H. Abt traffe ihn in der Wüſten mit einem herrlichen Mantel bekleidet an, unter welchem er eine Menge von Büchſel, Fläſchel und andern Geſchürl ein mit allerley Gattungen Balſam, Oelen, Rauchwerck, gleich einer Apothecken hatte; Mein! ſagte der Heilige, wo geheſt du hin mit dieſem Geräthe? ich gehe, antwortete er, die in dieſer Gegend ſich aufhaltende Einſidler zu verſuchen, zu wem ſoll dann dieſe deine Krämerey dienen, wiederſetzte der H. Macarius? diß ſeynd all anſtändige Sachen, ſagte er, womit ich dieſelbe anlocke mit mir zu handlen und ſich aufzuhalten, und ſchicke mich nach eines jedweden Sinn und Neigung: wie gehet es dir aber nach ſolcher Mühe? weder wohl weder übel; haſt du ſchon viel gewonnen und betrogen? Ach! nein, ſagte der hölliſche Geiſt; nur bey einem eintzigen bin ich ſicher, daß ich das gewinn, was ich bey andern verliere: und wer iſt dieſer? er wohnet in jener Zellen, und benahmte ihn, womit der verſtellte Kaufmann verſchwunde: Der H. Macarius gedachte bey ſich, ich will es ſchon machen, daß auch dieſer mit dir nichts zu ſchaffen, und einen Grauſen an denen ſtinckenden Schmiereteyen habe; verfügte ſich ſolchem nach zu dieſem Einſidler, ihn eines beſſeren zu berichten, befande ihn aber ſo verſchwiegen und ſtumm, daß er kein eintziges Wort von ihme konte heraus bringen; aus dieſem erkannte der H. Mann gleich, daß dieſer unter allen andern, allein ſeine Anfechtungen ſeinem Obern verhielte, und der Teufel deßwegen ſolches Werck von ihm machte, die andere aber entwiſchten ſeinen Fallſtricken durch aufrichtige Offenbarungen ihres Innerlichen bey ihrem Seelſorger. *In vit. PP. p. 2.* Dahero ſagt der H. Geiſt: Qui abſcondit ſcelera ſua, non dirigetur; qui autem confeſſus fuerit, & reli-

querit

querit ea, miſericordiam conſequetur. *Prov. c. 28. v. 2.* **Wer ſeine Ubelthaten verbirget, dem wird es nicht wohl gehen; wer ſie aber bekennet, und davon abſtehet, der wird Barmhertzigkeit erlangen.**

III. Aus dieſem kanſt du abnehmen wie nutzlich dieſer Lehrſpruch ſeye, um behutſam und ſicher auf dem Weg des Geiſtes zu gehen, dermaſſen, daß ſich keiner wird rühmen können aus allen Anfechtungen des böſen Feinds, auch eine eintzige ritterlich, ohne diß Mittel überwunden zu haben; zu dieſem End ſagt der weiſe Mann: Si mordeat ſerpens in occulto, non eſt virtus in incantore: *Eccl. c. 10. v. 11.* Wann die Schlang in der Stille und heimlich beiſſet, iſt keine Kraft in dem Beſchwörer. Das iſt, wann die Schlang beißt und ziſchet nicht, da iſt kein Mittel gegen ihren Biß und Gift; ziſchet ſie aber, wann ſie beiſſet, wird ſie erkannt, und läſſet ſich der Biß heilen, und iſt in der That ein bewährtes Mittel gegen ihr Gift, wann derſelben Schlangen-Kopf zu Pulver geſtoſſen auf das verletzte Glied gelegt wird.

IV. Dieſer Spruch füget ſich allerdings auf die vergifte Biß der Seelen, ſo die Diener GOttes zuweilen von der hölliſchen Schlangen bekommen, wann dieſe beißt, und der Verletzte ſchweigt darzu, da kan der geiſtliche Artzt dem verletzten Theil kein Mittel beybringen, redet aber der Verwundte gleich, und offenbaret die Wunden, auch ſo gar, wie das Gift zum Hertzen gedrungen ſeye, wird er unfehlbar curirt: wann das Gewiſſen geoffenbart, verſchwindet alſo bald das Gift der teufliſchen Anfechtungen; er iſt ein Geiſt der Finſternuß, und haſſet alles Licht, treibt auch ſeine Schwänck nur in verborgenen, ſo bald aber ſeine Schlich und Stich ans Taglicht kommen, da fliehet er als ein Verzagter darvon, und laſſet denjenigen frey gehen, den er in ſeine Netz zu ziehen vermeynte: wer ſich dann gegen ſeine Fallſtrick verſichern und von ſeinem Gift nicht angeſteckter will ſterben, der offenbare ſeinem geiſtlichen Vatter ſeine Anfechtungen, auch ſo gar, was für einen Theil er gebiſſen, ſo wird er ſein Gift auswerfen und geſund darvon gehen.

V. Im alten Teſtament *Levit. c. 13.* befahle GOtt, daß man die Auſſätzige nicht zum Artzten, ſondern zum Prieſter ſolte führen, damit derſelbige von ihrem Auſſatz urtheilete, und zu dem End mußten ſie den Leib entdecken, und den behaften Theil zeichnen, von dieſen äuſſerlichen Flecken, und von ihrem Athem entſchiede der Prieſter, ob ſie geſund, oder noch angeſteckt wären, und im Fall ſie noch nicht curirt, ware ihnen der Eingang zum Tempel, und Umgang mit andern verbotten: Der H. Auguſtinus *Lib. de pœnit.* erkläret diß zu gegenwärtigen Vorhaben, und ſagt: daß GOtt durch diß Geſatz mehr ſein Abſehen gehabt, auf den geiſtlichen Auſſatz der Seelen des neuen Teſtaments, und dardurch hab wollen zu verſtehen geben, daß die mit dieſem Auſſatz behaftete dem Prieſter ihr Hertz ſollen offenbaren, inmaſſen die Seel nicht kan geſund werden, oh-

ne dem geiſtlichen Seelen-Artzten den auſſätzigen Ort klar zu offenbaren; deme zufolg entdecke dann deinem Seel-Sorger alle Geheimnuſſen deines Gewiſſens, und gib ihme Rechenſchaft von all deinen Anfechtungen und Mängel, wie oft du auch geſündiget, und in Gefahr geweſen zu ſündigen, rede mit ihme offenhertzig, wo der Auſſatz hafte, wann du wilſt curirt werden, widrigen Falls iſt es mit dir geſchehen, wann du ihn laßt einwurtzlen: Der H. Geiſt ſagt: Pro anima tua, nec confundaris dicere verum; eſt enim confuſio adducens peccatum, & eſt confuſio adducens gloriam & gratiam. *Eccleſ. c. 4. v. 24.* **Das iſt: Schäme dich nicht für deine Seel die Wahrheit zu reden, dann es iſt eine Beſchämung, die Sünd mit ſich bringet, auch iſt eine, die Ehr und Gunſt mit ſich bringet.** Eine andere iſt, die Beſchämung, ſo Sünd mit ſich bringet, und eine andere, von welcher Gnad und Gunſt herkommet, die erſte verdeckt das Ubel, die andere offenbaret daſſelbige: Die Beſchämung, ſo du bey aufrichtiger Offenbarung deines Gewiſſen empfindeſt, giebt dir das Leben, ſetzt dich in Stand des Heyls, reiniget dich gantz und gar von deinem Auſſatz, ſtärcket dich gegen dem böſen Feind, und erfreuet das Hertz, und je mehr du deine Schwachheit wirſt erklären, deſto mehr wird dich dein geiſtlicher Vatter wegen des, zu ihm genommenen Vertrauen, lieben und ſchätzen, zumahlen, da es die Weis iſt, ſich einem zum Freund machen, daß man ſeine angelegenſte Geheimnuſſen ſeines Hertzens einem vertraue; bey GOTT verdienſt du auch auf ſolche Weis Gnaden-Mittel zu vollkommener Beſſerung, und daß er im künftigen dir ſeine Glorie mittheile: Warum ſolteſt du dann deine Wunden nicht entdecken, zumalen, da ſolche ſchädliche Verhüllung dich all ſolcher Güter beraubet, deine Feind wider dich ſtärcket, und zum doppleten Spionen wider dich machet; ſo lang du ſchweigeſt wird er auch nichts ſagen, damit er nicht verrathen und überwunden werde, wann er dich aber gantz zum Willen hat, alsdann wird er dir ſchon vorrucken, wer du ſeyeſt: Ey nur das nicht, ſagte der Apoſtel zu den Römern: redet, und ſchweiget nicht: Ore confeſſio fit ad ſalutem. *Rom. 10. v. 10.* **Mit dem Mund geſchieht die Bekanntnuß zur Seeligkeit.** So verweile dann nicht weiter, dein Innerliches deinem Obern und Beicht-Vatter aufrichtig und mit gäntzlichen Vertrauen zu offenbaren, und dich alſo in Sicherheit zu ſetzen.

VI. Der H. Auguſtinus mercket an, daß in dem alten Teſtament die Opfer zur Nachlaß der Sünden aus göttlichen Befehl offentlich muſten geſchehen, damit daſſelbige Volck durch dieſe Beſchämung ſo es erlitte, daß es ſein Elend muſte kund und offenbar machen, von GOtt Verzeyhung der Sünden verdiente; dahero ſagt gedachter H. Lehrer: Erubeſcentia enim ipſa partem habet remiſſionis, ex miſericordia enim hæc præcipit Dominus, ut neminem pœniteret in occulto. *Auguſt. ubi ſupra.* Die Beſchämung

ſchämung, ſo man leidet in Erkanntnuß ſeiner Sünden, hat ſchon einen Theil der Verzeyhung und hat GOtt aus Erbarmung dergleichen befohlen, daß keiner in Geheim allein ſeine Sünden bereuen ſolte.

VII. GOtt hat ein Gefallen an der Beſchämung des Sünders, und verzeihet ihm wegen derſelben deſto mildreicheſter ſeine Sünden: er hätte ſich zwar an der innerlichen und geheimen Reu des Sünders können vergnügen laſſen, aber er hat aus Güte die offentliche Bekanntnuß derſelben verordnet, damit der Sünder ſich zum wenigſten aus Sorg der auszuſtehenden Schamröthe von Sünden enthielte; ſo kanſt du dann kein beſſeres Pfand haben, Nachlaſſung deiner Sünden zu erlangen, als wann du dich des, hierzu von GOtt verordneten Mittels bedieneſt: Eröfne demnach dein Elend, deine Schwachheiten, Anfechtungen und Sünden, deinem geiſtlichen Vatter, ſo wird dir eben das, was dir zur Artzney die Geſundheit der Seelen, zu erlangen, auch zum Bewahr-Mittel dienen, dich in der Gnad GOttes zu erhalten, inmaſſen es ein allgemeines Mittel iſt, die Seel von ihren Gebrechen zu heilen, und ein hell klares Licht alle Liſt des böſen Feinds zu entdecken; GOtt hatte bey dem Iſraelitiſchen Volck am Ort des Verſöhn-Opfers alles Gewächs und Geſträuß ſo das Geſicht verhinderen konte, verbotten, und gleichwie Adam ſich nach der Sünd verbergen wolte, aus irrigen vom böſen Feind ihm eingeblaſenen Wohn, als wann die Sünd vor GOtt könte verborgen bleiben, alſo hat er verfüget, daß ſein Volck die Opfer für ihre Sünden in offentlichen Feld, wo kein Geſträuß, oder andere Schlupfwinckel, ſo die Beſchaffenheit der Sünd verdecken konte, entrichtete, und durch offentliche Anzeigung ihrer Schuld, und daraus erfolgter Beſchämung Nachlaß derſelben erhielten, ſo Adam nicht erhalten konte, da er ſich vor GOtt verbergen zu können vermeynte.

VIII. Wann jedoch weder die Ermahnung unſerer Heiligin, weder das Zuſprechen des H. Vatters Auguſtini und ſo gar der Heil. Schrift ſelbſten noch nicht hinlänglich wären, dich zur aufrichtigen Offenbarung deiner Schwachheiten zu lencken, ſo vernehme, was Seneca, ein blinder Heyd, ſeinem werthen Lucillo zu dieſem Vorhaben zuſchreibt: Omnia vitia in aperto leviora fiunt: morbi quoque ad ſanitatem inclinant, cum ex abdito erumpunt &c. *Senec. Epiſt. 53.* Alle Laſter, ſagt er: wenn ſie geoffenbart, werden leichter, auch die Kranckheiten, wann ſie ſich äuſſerlich zeigen, neigen ſich zur Geſundheit; dahero ermahnet er dieſen ſeinen guten Freund, daß er ſein Hertz eröfne, hülfreiche Mittel wider ſeine Ubel zu bekommen, bittet ihn anbey nichts zu verhalten, wann er ſicher und ruhig wolle leben: ein Geſchwär, ſagt er weiter: ſo lang es im Hertzen verborgen, iſt ein Feind, ſo ohne Gegenwehr deinem Leben nachſtellet, ſo bald es ſich aber äuſſerlich zeiget, iſt leicht geholfen, auch bey einem Krancken, iſt es ein Vorzeichen ſeiner baldi-

baldigen Geneſung, wann ſich das Ubel äuſſeret, ſo lang es aber innerlich verdeckt bleibt, iſt nicht leicht demſelben abzuhelfen, ſondern vermehrt ſich immer, bis es den Garaus macht: eben dergleichen ereignet ſich in denen Kranckheiten der Seelen, je länger wir dieſelbige verhalten, je mehr nehmen ſie die Oberhand bey uns, ſobald ſie aber einem guten Rathgeber entdeckt werden, verlieren ſie ihre Kraft, und wird geholfen; ſo nehme dann mein wertheſter Lucille meinen Rath an, entdecke deine innerliche Wunden einem, den du geſchickt erachteſt, durch Artzney heilſamer Lehren dieſelbige zu heilen; ſo lang du ſelbige verhülleſt, wirſt du eine Schlang im Buſen nähren, welche dir das Ingeweid ſo zernagen wird, daß hernach keine Zeit mehr ſeyn wird, dir zu helfen, wann du auch gern wolteſt.

IX. Was hätte wohl ein geiſtreicher und erfahrneſter Seelſorger mehr und beſſer dißfals ſagen können; es ſcheint ja hieraus, daß zu Begreifung dieſer Wahrheit das natürliche Vernunft-Licht genug ſeye, forderſt da ſie ſich auch auf die Erfahrung gründet: dahero ſagt der weiſe Mann: Pondus ſuper ſe tollet, qui honeſtiori ſe communicat. *Eccl. c. 23. v. 2.* **Der erleichteret ſein Ubel: wer daſſelbige einem beſcheidenen Mann vertrauet.** Und in Wahrheit, werden unſere Trangſalen erringeret, wann wir dieſelbige einem vertrauten Freund offenbaren, maſſen das Hertz dardurch ſich erweiteret, und das preſſende Ubel von ſich treibt, und theilet gleichſam den Laſt mit deme, der ihn kan überheben; ſo lang aber einer ſchweiget, empfindet er den Laſt ſeiner Kümmerniſſen gantz allein, dermaſſen, daß er endlich darunter erſticket; und wann auch kein Nutzen der Seelen darbey wäre, ſolt man es doch thun, zum Vortheil des Leibs, ſo dardurch Ruhe bekommt: wann du dann deinen eigenen Nutzen erkenneſt und in Acht weißt zu nehmen, ſo eröfne deinem Obern dein Innerliches, der wird dich zu allem dem, was dir anſtändig anführen. Das bishero erwehnte, will noch mit deme, was unſere H. Lehrmeiſterin in unterſchiedlichen Theilen ihrer Bücher zu dieſem Vorhaben hinterlaſſen, beſtärcken, zumalen, da ſie es eine ſo angelegentliche Sach erachtet, hat ſie es oft wiederholet und angerathen; und eben diß hat unſer H. Vatter Ignatius zum Puncten ſeiner Regul geſetzt, und mithin verordnet, daß nicht allein die Mängel, ſondern auch die ſonderliche Andachten, und Tugend-Ubungen dem geiſtlichen Vatter ſollen geoffenbaret werden, damit derſelbige die Seinige auf dem Weeg des Geiſtes, wie er es anſtändiger erachtet, könte anführen: indeme dann die H. Thereſia dißfals eine groſſe Erfahrnuß hatte, erachtete ſie ſich auch verbunden ihren Töchtern diß wohl einzubinden.

X. Aus vielen, will nur drey Ort anfügen, wo ſie dieſe Wahrheit fürſtellet; wer mehr verlanget, kan ihre Schriften leſen: Erſtens ſchreibt ſie in der ſechſten Wohnung der Seelen-Burg am dritten Capitel alſo: **Fange im geringſten nichts an, und**

laſſe es dir auch nicht in Sinn kommen, etwas ohne Wiſſen und Gutdüncken eines gelehrten und fürſichtigen Beicht-Vatters, der zugleich ein wahrer Diener GOttes iſt, anzufangen, wann dir noch ſo viel geſagt und offenbaret würde, und noch ſo klar zu ſeyn ſcheinte, daß es von GOtt herkäme. Dann diß will ſeine Majeſtät alſo haben, und wird er nicht unterlaſſen zu thun, was er befehlet, ſintemal er geſagt, daß wir den Beicht-Vatter für ſeinen Stadthalter erkennen ſolten. An welchem kein Zweifel ſeyn kan, daß es ſeine Wort ſeynd; und eben dieſelbe ſolten uns Hertz und Muth machen. Wann etwas ſchweres fürfällt, ſo wird auch GOtt der HErr dem Beicht-Vatter ſchon eingeben, daß es ſein Geiſt ſeye, wann er es alſo wird haben wollen; wo nicht, ſo ſeynd ſie auch nicht mehr ſchuldig zu thun; anderſt thun, als ich geſagt, und ſeinem eigenen Kopf und Sinn in dieſem Fall folgen, halte ich für ein ſehr gefährlich Ding; dahero ich euch, meine Schweſtern an ſtatt GOttes will ermahnet haben, daß euch dergleichen nimmermehr widerfahre. *Ex caſtel. manſ. 6. c. 3.* Zweytens ſagt ſie im neunten Capitel angezogener Wohnung: Höchſt vonnöthen iſt, meine Schweſtern, daß ihr mit groſſer Einfalt, Aufrichtigkeit und Wahrheit mit dem Beicht-Vatter handlet, nicht allein in Anzeigung eurer Sünden (dann diß iſt für ſich ſelber klar) ſondern auch in Erzählung eurer Weis zu betten, dann wo diß nicht iſt, kan ich euch nicht verſichern, daß ihr recht wandlet, weder, daß derjenige, der euch lehret, GOtt ſeye, dieweil GOtt gar gern ſiehet, daß man mit denen, die an ſeiner Statt ſeynd, eben mit ſolcher Wahrheit und Klarheit handlet als mit ihm ſelber, mit Begierd, daß er auch all eure Gedancken erkennen möchte, wie vielmehr eure Werck. *Item c. 9. manſ. 6.*

XI. Drittens berichtet ſie im ſechs und zwantzigſten Capitel ihres Lebens, was ſich mit einem aus ihren Beicht-Vätteren ereignet, und was GOtt ihr wegen dieſem Puncten zu verſtehen habe geben: ihre Wort ſeynd folgende: Einsmals rathete mir ein Beicht-Vatter, der mich im Anfang beicht hörte, daß, weilen nunmehr bewußt wäre, daß es von einem guten Geiſt herkomme, daß ich darvon ſtill ſchweigen, und ſolche Ding keinem mehr entdecken ſolte, dieweil es beſſer wäre hinfüro von ſolchen Sachen ſtill zu ſchweigen: diß gefiele mir nicht übel, weil ich allezeit groſſe Beſchwernuß hatte, wann ich ſolche Sachen dem Beicht-Vatter ſagte, und ſchämte mich ſo ſehr, daß es mir bisweilen härter ankame, als wann ich ſchwere Sünden beichten ſolte, ſonderlich, wann es groſſe Gnaden waren, dann ich gedachte ſie würden mir keinen Glauben geben, und meiner ſpotten, und diß empfande ich ſehr, weil mich geduncke, es würden dardurch, aus meiner Schuld die Wunderthaten GOttes geſchwächt, und darum

 hätte

hätte ich gern wollen ſchweigen, da hab ich innerlich vernommen, daß mir übel wäre gerathen worden von dieſem Beicht-Vatter, und daß ich keineswegs etwas deme verſchweigen ſolte, der meine Beicht hörte, dann diß wäre das allerſicherſte, ſo ich aber das Widerſpiel thäte, möchte ich bisweilen können betrogen werden. *Vit. S. Thereſiæ c. 26.* Bis hieher ſeynd die eigene Worte der H. Thereſia, aus welchen die Wichtigkeit dieſer Wahrheit wahrzunehmen, indeme GOtt ſelbſten ihr gerathen ihren Beicht-Vättern ihr Gewiſſen auf das genaueſte zu offenbaren, und das geringſte nicht zu verhalten, maſſen in dieſem die Sicherheit, und Schutz ihrer Seelen beſtünde, aus dem Gegentheil aber, Gefahr und Betrug vom böſen Feind billig zu förchten wäre, wie in folgendem Exempel zu erſehen.

XII. Wir wollen dieſen Lehrſpruch mit einer Begebenheit endigen, ſo die Ordens-Geſchichten der PP. Capucineren erwähnen: In einem Convent der Römiſchen Provintz pflegte der Pater Guardian, wann etwan einer aus ſeinen Geiſtlichen, aus Anlaß eines Feſts, auſſer dem Cloſter zu predigen hatte, gemeiniglich einen gewiſſen Bruder, ſo Gärtner des Cloſters ware, zum Geſpan mitzugeben; diß aber ware dem Bruder aus der Urſach nicht anſtändig, weilen er hierdurch ſich einbildete auch an Sonn- oder Feyertägen von ſeinen Andachts-Ubungen verhindert zu werden, da er ohnedem an Wercktägen in ſeinem Garten genug zu arbeiten hatte, verhalsſtarrigte ſich auch dergeſtalten in ſeinem gefaßten Widerwillen, daß er bey ſich entſchloſſe nicht mehr als Geſell mit zu gehen, wann es ihm auch ſeine Obrigkeit ſchaffen ſolte: dieſen ſeinen üblen Schluß aber, verſchwiege er ſowol ſeinem Pater Guardian, als Beicht-Vatter, woraus dann ſein Fall erfolget: am nächſten Sonntag darauf empfienge er mit andern die H. Communion ohne Bereuung dieſer Sünd; verfügte ſich auch nach derſelben gleich in ſeine Zell, und sönderte ſich von ſeinen andern Mitbrüdern, ſo nach löblichem Brauch im Chor blieben, GOtt für die empfangene Gnaden Danck zu ſagen: und ſehe, alſobald vereinigten ſich viel Geſchwader der abſcheulichſten Raben dergeſtalten um das Cloſter herum, daß ſie unter ihrem förchterlichen Raben-Geſchrey, gleichſam als eine dicke Wolcken, nicht allein das Dach, ſondern auch den Garten und nächſte Bäume des Cloſters bedeckten, dermaſſen, daß die Geiſtliche darüber erſchröckt, zum Pater Guardian liefen, dieſer aber zu GOtt ſeine Zuflucht nahme mit eifriger Bitt ſein Cloſter von dieſer Straf zu erretten; der Pater Guardian war ein geiſtreicher und dem Gebett faſt ergebener Mann, und verſtunde im Gebett, daß diß keine natürliche Raben, ſondern lauter hölliſche Geiſter wären, wie auch die Urſach ihrer Ankunft: demnach berufte er ſeine Geiſtlichen zuſammen mit dieſer Anſprach: Meine Brüder! diß ſind keine Raben, die ihr da ſehet, ſondern hölliſche Geiſter, und iſt nur einer unter uns daran ſchuldig, der ſich

weder

weder dem göttlichen, weder dem Willen ſeiner Obrigkeit, die ich, obwolen unwürdig, bin und dieſer Gemeinde an ſeiner Statt fürſtehe, unterwerfen will; ein jedweder erforſche ſein Gewiſſen, und ſehe zu, ob er aus der Gnad GOttes gefallen, und beichte demnach, ſich mit GOtt wieder zu verſöhnen; mit dieſem werden die böſe Geiſter verſchwinden: ein jeder beichtete reumüthig, ausgenommen der Gärtner ſo in ſeiner Zell ware blieben, alsdann ſchoſſen die verfluchte Raben auf die Zell des verſtockten Gärtners, und ſuchten mit aller Gewalt mit ihren Klauen und Schnablen die Zellen-Fenſter durchzubrechen; ſolchemnach berufte der Pater Guardian ihn zu ſich und ſprache ihm zu, ſein Gewiſſen wohl zu erforſchen, und falls er eine verborgene Sünde hätte, dieſelbe zu beichten, er aber laugnete eine Sünd zu haben, ſo er ſchuldig wäre zu beichten: worauf der Pater Guardian ſagte: ſchau mein lieber Bruder, GOtt hat mir geoffenbaret, daß dieſe hölliſche Raben hieher ſeyen kommen, wegen Schuld einer aus dieſer Gemeinde; alle, auſſer dir, haben gebeichtet; Mein! verberge die Schlang nicht in deinem Buſen, und ſchaue zu, daß du dich nicht in das äuſſerſte Verderben ſtürtzeſt; auf dieſe Wort, und das greuliche Krackſen der Raben fienge der Bruder endlich an zu zittern, und zu erkennen, daß diß furchtſame Ungewitter auf ihn werde ausfallen, beichtete demnach ſeine bishero verſchwiegene Sünd aufrichtig, begehrte und entrichtete die auferlegte Buß darvor. Ein Wunderding! kaum hatte der Bruder ſeine Sünden gebeichtet, da rottierte ſich diß ſchröckſame Geſchwader der hölliſchen Raben gantz gegen einander verwildet, zuſammen, und zerriſſen ſich mit einander, als wütende Furien mit ihren Klauen und Schnablen, und ſtürtzten ſich mithin in ein tiefes Thal: wodurch das Cloſter wieder erheitert und getröſt wurde, die Geiſtliche blieben auch gewarnet, keine Sünd den Obern oder Beicht-Vättern jemalen zu verſchweigen, erfuhren auch eines Theils aus dieſer angedroheten Straf, was für Gewalt der Satan über diejenige habe zu ihrem Verderben, welche die Sünden verſchweigen, anderſeits werden ſie hieraus berichtet, daß es nichts mehr brauche, auch über die gantze Höll zu obſiegen, als ſein innerliches aufrichtig ſeinem Obern und Beicht-Vatter zu offenbaren. *Chron. Capuc. p. 2. l. 1. c. 9. n. 57.* So iſt dann eine groſſe Schuldigkeit, ſich dem Rath und Gutachten ſeines Seelſorgers zu unterwerfen, und dem Beicht-Vatter keine gefährliche Anfechtung, und Sünd, wie groß ſie immer ſeye, jemal zu verſchweigen.

Achter

Achter Lehr-Spruch.

Laſſe dir ſehr angelegen ſeyn, alle Abend dein Gewiſſen zu erforſchen.

Erſter Abſatz.

Von der allgemeinen Gewiſſens-Erforſchung.

Innhalt.

I. Die Gewiſſens-Erforſchung iſt zweyerley, eine gemeine, und eine particulare. Beweg-Urſachen zur täglichen Gewiſſens-Erforſchung.

II. Sogar die Heiden haben dieſe Erforſchung für nöthig eracht zu einem guten Leben. Art und Weis ſein Gewiſſen zu erforſchen, nach dem Beyſpiel eines Heiden.

III. Ein böſes Gewiſſen naget beſtändig und gibt keine Ruhe, wann es nicht mehr geachtet wird, iſt es ein Zeichen der Verſtockung. Mit einer Todſünd ſchlafen gehen iſt gefährlich.

IV. GOtt hat bey Erſchaffung der Welt ein Vorbild der Gewiſſens-Erforſchung vorgeſtellt. Sorgliche Gewiſſens-Erforſchung hilft viel zum geiſtlichen Fortgang.

I. WAnn die Seel durch die Buß gereiniget, und wieder in Stand der Gnaden geſetzt, muß ſie ſich forderiſt beſorgen diß edle Kleinod durch kräftige Mittel auch zu erhalten, aus welchen einige hier angezeigt, und das erſte iſt: die tägliche Erforſchung des Gewiſſens, welche von den geiſtlichen Lehrern, in eine gemeine, und ſonderbare abgetheilt wird: von der gemeinen wollen wir hier handlen, von der particularen aber im folgenden Lehrſpruch; dieſe wird nur über eine eintzige Sach angeſtellt, jene aber durchforſchet alle Gedancken, Wort und Werck, was man den Tag durch gethan, oder zu thun unterlaſſen hat, was man für Mängel begangen, und wie dieſelbige zu beſſern, und zu dieſer ermahnet auch der Heil. Bernardus *de ord. vit.* daß man nemlich alle Abend mit möglichſtem Fleiß ſein Gewiſſen erforſchen, und über die begangene und befundene Schulden Reu und Leid erwecken ſolle mit ernſtlichem Vorſatz dieſelbe mit göttlichem Beyſtand zu

beſſern,

beſſern, ſo, als wann man ſelbige Nacht für dem Richterſtuhl GOttes zu erſcheinen hätte! und wann man etwas befinde, ſo das Gewiſſen mehrers beſchweret, daſſelbige auch noch vor dem Schlafengehen, wanns möglich, zu beichten, als Unverſicherte, ob wir den andern Tag noch würden überleben; zumalen, da viel dergleichen Zufäll ſich ereignet, daß einige friſch und geſund zum Schlaf ſich niedergelegt, aber nimmer aufgewacht ſeynd. Solchemnach ſolteſt du bedencken, daß diß etwan deine letzte Stund ſeye, deine Schlafkammer, deine Grabſtätt, der zukommende Schlaf dein Tod, deine Decke die Erden ſeye, ſo man über die Todte wirft; richte mithin deine Rechnungen alſo ein, als wann du dieſelbige deinem GOtt in derſelben Nacht noch hätteſt abzulegen; bereue und beweine deine Sünden, deren du dich nach ſolcher Erforſchung erinnerſt, nach dem Beyſpiel des königlichen Propheten, der, nach ſeiner Bekanntnuß alle Nacht ſeine Sünden dermaſſen beweinet, daß er auch ſein Beth mit Buß-Thränen anfeuchtete: Lavabo per ſingulas noctes lectum meum, lachrymis meis ſtratum meum rigabo. *Pſal. 6. v. 7.* **Mein Beth waſche ich alle Nacht, und beneze mein Lager mit meinen Thränen.**

II. Gewiß iſt, daß die H. Vätter: Baſilius, Auguſtinus, Hieronymus, Dorotheus und andere einhellig die Noth dieſer Ubung lehren, wie wir mehr unten ſehen werden; was aber zu verwundern, ſo haben ſogar die heidniſche Weltweiſen dieſe für eine höchſt nöthige Sach zur Einrichtung und Beſſerung unſers Lebens gehalten; worunter nach Zeugnuß *Stobei ſer. 31.* Foclides der erſte geweſen, ſo das Gewiſſen täglich dreymal zu erforſchen hat angefangen; nach dieſem hat Pythagoras gelehret zweymal zu Morgens nemlich und zu Abends das Gewiſſen zu erforſchen; dieſen iſt Galenus gefolget und ermahnet zum wenigſten zweymal, als zu Morgen für einen guten Anfang ſeiner Geſchäften zu machen, und Abends dieſelbige wohl zu endigen, das Gewiſſen zu erforſchen, *Galen de cog. & cur. animæ.* Doch hat Seneca unter dieſen zum klärſten geredt, da er geſagt: Animus quotidie ad rationem reddendam eſt vocandus ſicut faciebat Sextus &c. *Seneca lib. 3. de ira.* Täglich ſoll man das Gemüth zur Rechenſchaft fordern wie Sextus thate, als welcher alle Abend, vor dem Schlaf folgendermaſſen von ſich ſelbſten Rechenſchaft begehrte: Mein Sextus, in wem haſt du heute dein Leben gebeſſert? was vor ein Laſter haſt du überwunden? in wie viel Gelegenheiten haſt du deinen Zorn, deinen Fraß und Füllerey abgetödtet? wie haſt du das unmäßige Lachen inngehalten? deine Zung im Zaum gehalten? deine Augen regieret? deinen Hochmuth mit Verachtung der Ehren gebändiget? wie freundlich haſt du dich mit deinem Nächſten betragen? nachdeme nun Seneca eine ſolche Art das Gewiſſen zu erforſchen von dem Sexto erwehnet, ſchrye er auf: Was kan doch ein Menſch lobwürdigers thun, als dieſes? es iſt wahrhaftig eine Ubung eines fürſichtigen und klugen Manns,

auf ſolche Weis täglich ſein Leben zu unterſuchen, wordurch er ſich zu einem Muſter aller Tugenden wird machen; maſſen da er ſich ſelber alſo unterſucht, und die am heutigen Tag begangene Fehler ſorgt abzuſtellen, wird er ſich beſſer morgen wiſſen aufzuführen, und endlich zu einem vollkommenen Mann werden.

III. O! wie wohl hat Seneca diſſfalls geredt? gleichwie ein nagendes Gewiſſen eine, aus den gröſten Peinen des Menſchen iſt, alſo läßt es das Gemüth auch niemal in der Ruhe, noch die Gottloſen mit Frieden ſchlafen: eine, um uns fliegende Schnacken oder Mucken kan uns mit ihrem verdrieß- lichen Sumſen und förchterlichen Stachel den Nachtſchlaf verhindern, wie vielmehr der innerliche Stachel des böſen Gewiſſen? was für Stich gibts nicht dem Hertzen und der Seelen? was für Schröcken bringt nicht die Erinnerung, daß wir dem, von uns beleidigten GOtt Rechenſchaft haben zu geben? und daß wir nichts anders zu gewarten, als ein ſchröckliches Urtheil, vermög deſſen wir in die ſo oft verdiente Höll, als wir ſchwerlich geſündiget, werden geſtürtzt werden; diß muß ja unter allem Elend und Jammer die unerträglichſte Angſt und Kümmernuß ſeyn; und wann du dieſe nicht empfindeſt, wäre es noch ſchlimmer, und ein Zeichen, daß die Seel von GOtt ſchon verſtoſſen, und als ein unempfindlicher ausgedorrter Stock, und Block den Flammen zugedacht ſeye: ſo warnet dann der Heil. Bernardus recht wohl: Si aliquid cogitaſti, dixiſti vel feciſti, quod tuam conſcientiam multum remordeat, non comedas antequam confitearis. Wann du was gedacht, geſagt, oder gethan, was dein Gewiſſen faſt ängſtiget, ſo ſetze dich nicht zum Eſſen, bevor du gebeichtet; vielweniger ſoll man ſich zum Schlafen niederlegen mit der Ungewißheit, ob wir den folgenden Tag wieder aufſtehen werden: es wäre ja eine Vermeſſenheit das wichtigſte Geſchäft ſeiner Seeligkeit ſo ſchlechterdings mit deme in Gefahr ſetzen, daß wir nicht vorläufig unſere Rechnungen mit GOtt in Richtigkeit bringen, da uns GOtt doch eine ſo leichte Weis an die Hand gegeben, unſere Rechnungen zu ſchlieſſen; Seneca rathet diß alle Tag aus eigener Lieb zu thun, um eine ruhige Nacht zu haben. Wann demnoch die heidniſche Weltweiſen ohne Erkanntnuß GOttes eine ſolche Ubung alle Nacht haben angerathen mit ruhigem Gewiſſen deſto beſſer ſchlafen zu können, wie vielmehr ſoll ein Chriſtglaubiger ein ſolches thun? Der an den GOtt glaubt, deme er von all ſeinem Thun und Laſſen hat Rechenſchaft zu geben? ſolte ein ſolcher ſich unterfangen zu Beth zu gehen, mit Wiſſen und Gewiſſen, daß er in der Ungnad ſeines Richters iſt, der ihn noch in derſelbigen Nacht zur Höllen verdammen kan? ohne daß er ſein Gewiſſen erforſchte, und mit GOtt, ſo gut er könte, ſich verſöhnte, da ihm die Gelegenheit zu beichten ermanglete.

IV. Der Heil. Ambroſius vermerckt, daß GOtt vom erſten Anbeginn der Welt dem Menſchen dieſe Lehr hat vorgeleſen, indeme er ſelbſten all ſeine Werck, ſo er in den ſechs Tagen erſchaffen, hernach allezeit durchforſchet, welches dann Moyſes mit dieſen Worten hat angezeigt: Vidit Deus, quæ fecerat: GOtt ſahe, was er gemacht; er erſchafte das Licht, und hernach beobachtete er daſſelbige: Et vidit, quod eſſet bona: und befunde daß es gut ware: Er verſammlete die Wäſſer und ſchränckte ſie an ſein Ort und Geſtad ein, und ſahe, daß es gut ware, ſolchermaſſen verhielte ſich GOtt bey allen Wercken, ſo er in der erſten Wochen erſchaffen: und dahero beſchließt der Heil. Geſchicht-Schreiber: Vidit Deus cuncta, quæ fecerat, & erant valde bona. *Gen 1. v. 31.* Und GOtt ſahe alles, was er gemacht hatte, und war ſehr gut. Zu wem hat GOtt ſeine Werck ſo gefliſſen unterſucht, als die Menſchen zu unterrichten, daß ſie ebenfalls ihre Werck, und die Meynung, aus welcher ſie verricht, fleiſſig ſollen erforſchen, ob nicht in einem oder dem andern ein Mangel untergeloffen, der zu beſſern iſt; und dann nebſt der täglichen Erforſchung, auch zu End der Wochen, ihr Thun und Laſſen abermal durchforſchen, ob ſie mit dem guten gemachten Vorſatz übereinſtimmen, was für Nutzen der Seelen ſie aus der Mühe und Arbeit der vergangenen Tägen gezogen, ob ſie was gewonnen oder verlohren haben? ob der Eifer für die Ehr GOttes zu arbeiten, gewachſen, oder abgenommen habe? worauf unſer Heil. Vatter Ignatius ſein Haupt-Abſehen gericht hatte: wann wir auf ſolche Art unſere Erforſchung werden anſtellen, wird uns von Wochen zu Wochen eine ziemliche Baarſchaft an Verdienſten, und erworbenen Tugenden zuwachſen; dahingegen, wann ſie verwahrloſet wird, von Tag zu Tag, es mit uns ſchlimmer wird werden, dermaſſen, daß uns endlich kein Mittel wird übrig bleiben, dem groſſen Haus-Vatter, von der Nutz-Nieſſung, unſer, auf Zinns empfangenen Gaben, genug thun zu können, und mithin zum Kercker ſo lang werden verurtheilet werden, bis wir alles, bis auf den letzten Heller bezahlen: Donec reddas noviſſimum quadrantem. *Matth. 5. v. 26.*

Zweyter Abſatz.

Vom geiſtlichen Nutzen der Gewiſſens-Erforſchung.

Innhalt.

I. Urtheil des geiſtlichen Vatters Ignatii vom Nutzen der Gewiſſens-Erforſchung.
II. Sie iſt nothwendig zu Ausreutung der laſterhaften Neigungen.
III. GOtt ergötzt ſich in der Seel Thereſiä, wie in einem anmuthigen Garten.
IV. Was eine Seel nicht erkennet beſſert ſie nicht. Die Erkenntniß der Sünden iſt ein Anfang des Heils, nach Lehr des heidniſchen Seneca. Bey der Gewiſſens Erforſchung muß einer ſein Ankläger, Richter und Advocat wider ſich ſelbſten ſeyn.
V. Troſtſpruch für einen bekehrten Sünder.
VI. Eine tägliche Erforſchung läßt die Laſter nicht einwurtzeln. Der Gerechte fällt wohl aber er ſtehet gleich wieder auf; dagegen der böſe bleibt im Koth liegen.
VII. Die tägliche Gewiſſens-Erforſchung macht die Seel geſchickt zu allen Andachts-Ubungen: die unterlaſſene Gewiſſens-Erforſchung aber bringt ſträfliche Vergeſſenheit der Sünden.
VIII. Die rechte Gewiſſens-Erforſchung erhält eine Seel in der Demuth, weilen ſie ihre Schwachheiten immer für Augen hat.
IX. Sie ſchließt die Augen zu, daß man die Fehler anderer nicht bemercken kan.
X. Ermuntert zum Eifer im Dienſt GOttes.
XI. Bringt oft vollkommene Beſſerung zu wegen, und iſt das eigentliche Mittel, die Seel zu reinigen.
XII. Wie der Apoſtel Paulus den Oneſimum einen flüchtigen Sclaven, bey Philemon ſeinem Herrn auszuſöhnen geſucht habe.
XIII. Wann wir uns ſelbſt ernſtlich zur Rechenſchaft fordern, wird der höchſte Richter mit uns gnädig verfahren.

I. Unſer Heil. Vatter Ignatius handlet in dem Buch der geiſtlichen Ubungen, von der Gewiſſens-Erforſchung, als einem, zum geiſtlichen Zunehmen der Seelen höchſtwichtigen Mittel, und die ſchuldige Hochachtung darvon zu machen; ſagt der Titul: Examen conſcientiæ generale ad purgationem animæ & ad peccatorum confeſſionem utiliſſimum: Das iſt: die allgemeine Gewiſſens-Erforſchung iſt höchſt nutzlich die Seel von ihren Laſtern zu reinigen, und eine gute Beicht abzulegen: billig ſagte er höchſt nutzlich: weilen nach Meinung und Ausſpruch des H. Bonaventura kein kräftigeres, noch leichteres Mittel die Laſter auszureuten und im Geiſt zuzunehmen, als dieſes zu finden iſt: wer demnach begierig iſt, in kurtzer Zeit im Geiſt einen Fortgang zu erlangen, der mache fleißig dieſe allgemeine und particulare Erforſchung, wie ich weiter hierunten werde ſagen,

ſagen, ſo wird er wunderliche Würckungen zu Troſt ſeiner Seelen darab verſpühren, wann aber ſolche Ubung unterlaſſen wird, wird es ſich zeigen, daß man immer hinter ſich gehet, und in allerley Mängel und Fehler ſtolpert.

II. Was aber die Früchten dieſer Ubung belanget, ſeynd ſie ſehr unzahlbar, doch zählet unſer H. Vatter unter die erſte: die Reinigung des Gewiſſens, maſſen da unſere Natur als eine, durch die Sünd verdorbene Erden nur zu Diſtel und Dörner zu bringen geneigt iſt, ſo dienet dieſe Erforſchung, als wie eine Hacken in der Hand eines Gärtners, alles Unkraut und wildes Geſchoß auszureuten: Deßwegen ſagt der H. Bernardus, daß dieſe Sichel allezeit zur Hand ſeyn müſſe, auch die kleine Geſchöß auszurotten, dermaſſen, daß wann man hierin fahrläßig iſt, die wilde Geſchoß gleich unvermerckt ſo anwachſen, daß die Seel zu einem graußlichen Wald der Laſtern, und Behaltnuß der Vippern verwilde, es muß dieſe Erforſchung eine tägliche Ubung ſeyn, der gantze Acker unſeres Gewiſſen muß durchſucht, und alles Unkraut abgeſchnitten und ausgereutet werden: der honigflieſſende Lehrer bedienet ſich hierzu, des anderwärtig ſchon angezogenen Spruchs des weiſen Manns: Per agrum hominis pigri tranſivi &c, *Prov. c. 24 v. 3.* Ich bin über den Acker eines faulen gangen, und durch den Weinberg eines närriſchen Menſchen; und ſehe, es war alles mit Näßlen erfüllet, die Dörner hatten ſeinen Boden bedecket. Was iſt aber das nicht für eine ſtrafwürdige Trägheit eines Menſchen, eine ſo gute Erden, einen ſo ſchönen Weinberg verderben laſſen, weilen man eine ſo geringe Mühe nicht mag anwenden?

III. Doch iſt dieſer Verweiß nicht ſo viel von fahrläßigen Ackers-Leuten, als von ſorgloſen Chriſten zu verſtehen, welche ihr Gewiſſen dergeſtalt mit Unkraut der Laſtern verwachſen laſſen, daß, wann es mit leiblichen Augen könte geſehen werden, würde es zum Schröcken als ein wüſtes Lybien, fürkommen; zeige mir aber ein wohlgeordnetes Gewiſſen, ſo im Eifer ſeines Nutzens täglich durchforſchet, und die kaum herfürſtechende wilde Kräuter mit der Wurtzel ausrottet, und hingegen Blumen der Tugenden, und Spröſſel der Gnaden mit göttlichen Beyſtand einzu tropfen gefliſſen iſt; da ſehe ein Paradeiß des Wolluſts, in welches GOtt herunter ſteiget, ſich zu erluſtigen und mit Freuden aufzuhalten, wie die H. Thereſia aus Erfahrung bezeuget; da ſie geſehen, wie GOtt ſich in ihrer Seelen, als in einem anmuthigen, und wegen allerhand darin ſchön blühenden Tugenden, wohlriechenden Paradeiß ergötzet. *Vit. S. Thereſiæ c. ult.*

IV. Die andere Frucht dieſer Erforſchung iſt: die Verzeihung der Sünden, maſſen da dieſelbige durch diß Mittel erkannt, werden ſie auch beweinet, und die Thränen zeigen den innerlichen Schmertzen, dieſelbige begangen zu haben, an: wer aber keine Augen hat ſeine Sünden zu unterſu-chen,

chen, hat auch keine Thränen ſelbige zu beweinen. Was die Seel nicht ſiehet und erkennet, beſſeret ſie nicht, und wird mithin auch keine Nachlaſſung derſelben erlangen, wie ſchon gedacht worden. Zu verwundern iſt, daß zu Erkanntnuß dieſer, unter den Chriſten ſo bekannten Wahrheit auch ſo gar der heydniſche Seneca gelanget: geſtalten er in einem dem Lucillo zugefertigten Brief, ihme nicht allein rathet ſein Gewiſſen oft zu erforſchen, ſondern gleichſam mit einer Kertzen in der Hand genau durchzuſuchen, damit er ſich deſto beſſer erkennen und die befundene Mängel bereuen möchte: ſeine Wort lauten alſo: Initium eſt ſalutis, notitia peccatorum, qui peccare ſe neſcit, corrigi non vult, ideo, quantum potes, te ipſum coargue. *Senec. Epiſt. 18. L. de morb.* Das iſt: Die Erkanntnuß der Sünden iſt ein Anfang des Heyls, der nicht weiß, daß er übel thát, iſt auch auf die Beſſerung derſelben nicht bedacht, deßwegen beſtrafe dich, ſo viel dir möglich, und anderwärtig ſagt er: Ubi eſt confeſſio, ibi eſt remiſſio: Wo Bekanntnuß der Sünden iſt, da iſt auch Nachlaſſung derſelben: Mein liebſter Lucille, weilen ich dir allezeit als dein aufrichtiger Freund wohl gerathen, darum nehme auch dieſen Rath von mir an: nemlich damit du dich ſicher ſtelleſt, komme dem nach, was ich dir geſchrieben; weilen dann unſer Heyl von der Erkanntnuß unſerer eigenen Sünden herrühret, deßwegen gehe täglich mit dir ſelbſten in das Gericht; Eröfne den Richtſtuhl in Mitten deines Hertzens, und vertrette alsdann drey Stellen, erſtlich eines Anklagers zweytens eines Richters, und drittens eines Advocaten gegen dich ſelbſten als beſchuldigten, du muſt dich wegen all deiner Mängel, ohne Ubersehung eines eintzigen anklagen, hernach das Urtheil nach der Gerechtigkeit wider dich fällen, demnach mit viel Zäher um Verzeyhung derſelben bitten, mit veſten Vorſatz dieſelbige zu beſſern, alsdann kanſt du dich der Nachlaſſung verſichern, als welche mit der Beicht verknüpfet, und ohne ſolche nicht zu erlangen iſt.

V. Was hätte je ein geiſtreicher und erleuchteter Lehrer beſſer zu dieſem Vorhaben ſagen können; eben ein gleiches ſchreibt der H. Bernardus in ſeinem Spiegel, da er die Geiſtliche ermahnet alle Abend ein Capitel mit ſich ſelbſten zu halten mit Anklag, Urtheil und Abbüſſung ihrer begangenen Fehler und Vorſatz dieſelbe nimmer zu begehen: GOtt hat dißfals dem Ezechiel ein tröſtliches Verſprechen gegeben; Si dixero impio, morte morieris, & egerit pœnitentiam &c. **Wann ich zum Gottloſen ſage, du ſolſt des Tods ſterben, und er bekehret ſich von ſeiner Sünd und thut Recht und Gerechtigkeit, der ſoll des Lebens leben, und nicht ſterben, alle ſeine Sünd, die er begangen, ſollen ihm nicht zugerechnet werden.** *Ezech. c. 33. v. 13. &c.* Das iſt: wann der Sünder übel thut, wird er zu Grund gehen, fals er aber ſeine Sünden bereuet, und gegen ſich das Recht ſpricht, wird er darvon, wie

ſchwer

ſchwer ſie immer ſeynd, loßgeſprochen werden; ſolchemnach wird uns GOtt noch leichter unſere tägliche Mängel verzeyhen, wann wir täglich das Urtheil wegen derſelben gegen uns ſprechen, und mit Thränen als Zeichen eines zerknirſchten Hertzen bereuen, dahero ſagt der H. Bonaventura wohl, daß kein kräftigeres Mittel ſeye, uns, unſers Heyls zu verſichern, als daß, falls wir in die Ungnad GOttes aus Schwachheit gefallen, wir von Stund an wieder aufſtehen und uns durch wahre Reu in die Gnad GOttes zu ſetzen, befliſſen, und alſo bereit ſeynd, für die Ankunft unſeres Herrn.

VI. Zu deme ſagt der Heil. Dorotheus, daß in einer ſolchen Seelen, die täglich ihre Gewiſſens-Erforſchung macht, keine Laſter leicht werden einwurtzlen, da hingegen in den Unachtſamen, dieſelbe ſo tief werden eindringen, daß ſie, wann ſie auch wollen, nicht gar doch werden ausreuten können: anerwogen, eine dieſer Ubung ſorgſam ergebene Seel, kaum ein ſchädliches Sprößlein wird erblicken, daß ſie es auch, ſo leicht als der Gärtner ein aufgehendes Unkräutel wird ausreiſſen. Septies in die cadet Juſtus. *Prov. 22. v. 16.* Siebenmal fallt der Gerechte. Sagt der weiſe Mann nicht zwar, als wann der Gerechte fertiger zum ſündigen, als der Sünder, ſondern, weilen er nach Erklärung Auguſtini öfter aufſtehet: Der Sünder fallt, und bleibt ſo lang in dem Koth ſeiner Sünden ſtecken, bis er endlich darin ſtirbt, der Gerechte aber erholt ſich gleich wiederum, bedauret ſeine Schwachheit, bereuet ſeinen Fall; weilen er aber auf einer ſo ſchlipfrigen Erden ſich aufrichtet, iſt kein Wunder daß er abermal ſtrauchle, da aber der Fall leicht, richt er ſich deſto leichter wieder auf; wer ſich dann in angerühmter Erforſchung emſig wird üben, wird dieſen Vortheil haben, daß er ſich in den Laſtern nicht vertieffen, auch deſto hurtiger zum aufſtehen ſeyn wird je geringer ſeyn Fall iſt.

VII. Uber die erwehnte, bringt die tägliche Gewiſſens-Erforſchung, auch nachfolgende heylſame Früchten: als wohl verrichtete Beichten, öftere Communionen, mit groſſem Zunehmen der Seelen: und gleich wie ein Haus, wie öfter es wird ausgekehrt, deſto netter iſt, alſo, wer öfter ſein Gewiſſen erforſchet, erhält auch in ſich ein aufrichtigeres und zur Andacht geneigteres Hertz; die Beichten gehen richtiger von ſtatten, und wird die Seel zu GOtt geſchickter; wo aber dieſe Erforſchung vernachläßiget wird, da verhärtet das Hertz, die Andacht verkaltet die Beichten ſeynd verwirret, die Communionen ohne weſentlichen Nutzen; es kan zwar ein ſolcher einigen Fleiß anwenden ſich zur Beicht zu bereiten, er wird aber etwann eine Sünd vergeſſen, oder aus göttlicher Zulaſſung die nothwendige Reu ſeiner Sünden nicht haben, maſſen Monaten herbey gehen, daß dieſelbige kein rechtes und eindringliches Mißfallen, wie ſie ſolten, bey ſolchen erwecken; und bleibt alſo immer in einer billigen Angſt, und gebe GOtt, daß er nicht gar ungültig beich-

te, und unwürdig die Communion empfange.

VIII. Der Heil. Gregorius eignet auch der täglichen Erforſchung noch dieſen Nutzen zu: nemlich, daß die Seel allezeit dardurch demüthiger werde und zu gröſſerer Erkanntnuß ihrer ſelbſten komme; Geſtalten, da ſie unangeſehen all ihrer Sorgfalt, und oft gemachten Vorſatz GOtt nicht mehr zu beleidigen, gleichwohl noch immerzu bereuende Fehler und Mängel in ſich befindet, kommt ſie zur Erkenntniß ihrer Gebrechlichkeit und Unvermögen zum Guten, verdemüthiget ſich mithin immer vor GOtt, ſucht in keiner Sach eine eitle Ehr und Lob; wann ſie auch was Gutes verrichtet, danckt ſie GOtt darfür, und giebt ihm allein die Ehr, weilen ſie ihr Unvermögen zu allem Guten und Vollkommenen für Augen hält; dahero ſagt obgedachter Heil. Kirchen-Lehrer: Semper ad memoriam mala acta revoca, ut, dum alte culpa conſpicitur, nunquam de bono opere incaute animus lætetur. *S. Gregor. Homil. ad c. 7. Matth.* Erinnere dich immer deiner ſündhaften Wercken, damit in Anſehung derſelben dein Gemüth ſich nicht unbehutſam wegen eines guten Wercks rühme, erforſchet dann ſo oft es thunlich, euer Gewiſſen um daraus Anlaß zu nehmen, euch für GOtt zu verdemüthigen und alſo in Sicherheit zu leben; maſſen nichts unſerm Gemüth beſſer das Gegen-Gewicht giebt der eitlen Ehr zu widerſtehen, als die Erinnerung unſerer Sünden, die wir in voriger Zeit begangen, und noch täglich begehen, als welche all eitle Einbildung von uns ſelbſten zertrennet, unſer Gemüth von allem Einfall der Hofart zuruck haltet.

IX. Der H. Hieronymus ſagt auch: daß dieſe Gewiſſens-Erforſchung eine Hochſchätzung unſeres Nächſten in uns, aus der Urſach erwecke, weilen ſie in Anſehung unſerer eigenen Mängel, die Augen zuſchlieſſen zu Beobachtung anderer Fehler, und uns billig ſchämen, daß wir noch ſo mangelhaft, da in andern ſo viel nachzufolgende Tugenden, und faſt gar keine, von denen Fehleren anzutreffen, in welche wir ſo leicht nachfallen; hingegen der ſein Innerliches nicht einſiehet, gleichet jenem, deme Chriſtus ſeinen Hochmuth mit dieſen Worten hat fürgeruckt: Quid vides feſtucam in oculo Fratris tui, & trabem in oculo tuo non conſideras. *Matth. c. 7. v. 3.* **Was ſieheſt du den Splitter, in dem Aug deines Bruders, und ſeheſt den Balcken in deinem Auge nicht.** So ſchaue auf dich ſelbſten, und da du noch ſo viel Ubels in dir findeſt, erniedrige dich, ſchätze andere, und rede nicht ſo übel von ihnen.

X. Der Heil. Auguſtinus mercket auch an, daß die öftere Erforſchung ſeiner ſelbſten ein ſtarcker Antrieb zum eifrigen Dienſt GOttes ſeye, inmaſſen da wir hierdurch gleichſam mit Händen greifen, wie weit wir auf dem Weg des Geiſtes noch zuruck ſtehen, und wie wenig wir noch in Tugenden zugenommen werden wir uns zu gröſſeren Eifer ermuntern und mehr bewerben, das Verlohrne einzubringen, und

für

für ſo viele Wohlthaten GOttes genug zu thun: Dahero ſagt der Heil. Lehrer: Magis cogitare debitis, quid vobis deſit, quam, quid vobis adſit: *Auguſt. ſerm. 59. in Matth.* Ihr ſollt mehr bedencken; was euch noch abgehe, als, was ihr habt: Er will ſagen, wendet eure Unterſuchung zuforderſt auf das, was euch von der vollkommenen Tugend noch manglet, als, was ihr ſchon erworben habt; welches dann ein heilſamſter Rath, und hauptſächlicher Puncten dieſer Gewiſſens-Erforſchung iſt; nemlich: wohl Acht haben, wie weit wir noch in der Gedult, Sanftmuth, Gehorſam, Demuth und anderen Tugenden zuruck ſeynd, um uns in Ubung derſelbigen, und zum täglichen Fortgang in der geiſtlichen Vollkommenheit mehr anzueifern.

X. Aus dieſem wird eine wahre Beſſerung der Sünden erfolgen, maſſen aus Bedencken, daß einer ſich ſelbſten, und auch GOtt in dem Richtſtuhl ſeines eigenen Gewiſſens, von ſeinen Wercken Rechenſchaft zu geben, wird er ſich möglichſt befleiſſen, von Sünden zu hüten; und nehme nur einer die Mühe diß zu probieren, ſo wird er befinden, wie leicht und kräftig diß uns von Sünden abhalte; forderſt, wann ein, alle Abend erneurter Vorſatz darzu kommt, welcher die Willkühr unſers Willens dergeſtalten mit der H. Furcht GOttes einſchräncket, daß er auch die geringſte Beleidigung GOttes mehr als den Tod wird fürchten, welches dann mehrmalen die Erfahrung hat geben, zumalen, da viele, ſo durch viel Gebett, Bußwerck, Allmoſen, ihrer Fehler-Beſſerung nicht konten zuwegen bringen, durch eine ernſtliche, täglich vorgenommene Erforſchung ihres Gewiſſens, dahin gelangt, daß ſie ſich von den Banden, ihrer unordentlichen, und zum ſündigen ſo ſtarck neigenden Gewohnheiten auf einmal befreyet geſehen. Aus dergleichen Erfahrnuß hat unſer H. Vatter Ignatius dann billig geſagt: daß dieſe Erforſchung das nutzlichſte und in der That auch vielleicht das eigentlichere Mittel ſeye die Seel zu reinigen.

XII. Es ſchreibt der H. Paulus einmal an Philemonem einen adelichen Herrn, mit Erſuchen, er möchte doch ihme zu lieb den Oneſimum ſeinen flüchtigen geweſenen Sclaven wiederum zu Gnaden aufnehmen, anbey aber auch für ihn, in ſeinem Haus die Herberg zubereiten: Simul autem & mihi para hoſpicium: *Epiſt. ad Philem. v. 22.* Was ſoll diß bedeuten? der H. Paulus ware ja ſonſten faſt abgetödtet, und kein Freund groſſer Gemächlichkeit, wie kommt es dann, daß er anjetzo bey dieſem Herrn ſo zeitlich vorkommt daß er für ihn auch die Herberg ſolle zurichten? als wann es viel brauchte ein Schlaf-Zimmer zu ſeiner guten Beherbergung einzurichten, und nicht eine jedwedere Cammer für ſeine Perſon gut genug wäre? der Heil. Johannes Chryſoſtomus als ein wahrhafter Dollmetſcher des Sinns des H. Pauli ſagt: daß ihme nicht in Sinn ſeye kommen, als wann er mit fürläufigen Einrichtungen der Zimmer auf das herrlichſt

hätte wollen empfangen und beherberget ſeyn; ſondern ſein Abſehen ſeye allein dahin gangen, damit er den Oneſimum bey ſeinem Herrn völlig in Gnad brächte, und daß er von dem Philemone mit vergeß all ſeiner Schuld, wohl gehalten würde, deßwegen meldete er in ſeinem Schreiben, daß ſie einander über kurtz in ſeinem Haus werden ſehen; und alſo diente dieſer Bericht dem Philemoni zum Zaum den gegen ſeinen Sclaven gefaſten Unwillen, inzuhalten, und ihn mit aller Freundlichkeit auf- und anzunehmen, weilen er glaubt, daß Paulus bald würde nachkommen und dißfalls Nachfrag halten, ob Oneſimus gebettener Maſſen, das iſt, mit allem guten Willen von dem Philemone wäre empfangen worden: Laſſet uns den guldenen Mund vernehmen: Pro Oneſimo facit imprimis ne illum negligerent, ſcientes illum omnino venturum. Diß ware dem Oneſimo zum Vortheil, damit ſie ihn nicht übel hielten in Bedencken, daß Paulus gewiß würde nachkommen, ſo iſt ſolchemnach die Erinnerung, daß wir Red und Antwort von unſerm Thun und Laſſen zu geben, eine Beweg-Urſach Guts zu thun, wann wir auch darzu ſonſten nicht allerdings geneigt wären.

XIII. So wollen wir uns die tägliche Erforſchung des Gewiſſens dann angelegen ſeyn laſſen, aus Bedencken daß wir endlich von all unſern Wercken Rechenſchaft zu geben, und über kurtz oder lang für dem Richterſtuhl GOttes deme alles kundbar, einander ſehen werden; und diß ſolte genug ſeyn, uns im Guten zu beveſtigen, von allen Gelegenheiten der Sünden zu entfernen, und auf dem Weg des Geiſtes mit ſchuldigen Eifer fortzuwanderen.

Dritter Abſatz.

Dieſe Lehr wird weiter mit Zeugniſſen anderer Heiligen erkläret.

Innhalt.

I. Was in der Morgens- und Abends-Erforſchung zu beobacht n.
II. Die H Ordensſtifter haben zwey Gewiſſens-Erforſchungen täglich verordnet.
III. Urtheil Johannis de Avila von der Gewiſſens-Erforſchung.
IV. Ein Geiſtlicher ſoll Abends das Capitel über ſich ſelbſten anſtellen, ſich anklagen und beſtrafen. Dagegen pflegen wir an unſerm Wandel ein Wohlgefallen zu haben, und anderer zu tadlen; deme wir aber durch die Erkenntniß unſerer Fehler vorbiegen können.
V. Antwort eines H. Altvatters: wo einer

ſicherer könne leben, in einer Gemeinde oder Einöde: Eine nur obenhin gemachte Gewiſſens-Erforſchung bringt wenig Nutzen.

VI Der H. Ignatius erfordert fünf Stück bey derſelben.

VII. Zu dieſen Stücken ſetzt der H Franciſcus Xaverius noch eine heilſame Warnung hinzu.

I. Alldieweilen dieſe Materie eine ſo angelegentliche Sach iſt zum geiſtlichen Nutzen, darum ſeynd wenig H. Vätter und Lehrer, ſo von derſelben nicht gehandlet, wir wollen hier die oben angezogene vorbey gehen, und anderer Meinung hiervon noch weiter vernehmen: Der H. Ephrem ſagt: Singulis diebus veſpere & mane diligenter conſidera, quo pacto ſe habeat tua negotiatio: *Ephrem. tom. 3. ſerm. de Aſcens.* Das iſt: erforſch täglich zu Morgens und Abends, dein Gewiſſen, und ſehe zu, wie die Geſchäften deiner Seelen von ſtatten gehen; zu Morgens wie du die Nacht zu Nachts, wie du den Tag durchgebracht? was du Guts oder Böſes, Nutzliches oder Schädliches verricht, ob du was gewunnen oder verlohren haſt? und da du befindeſt GOtt beleidiget zu haben, bereue ſolches mit feſten Vorſatz ihn nimmer zu beleidigen; mit ſolchem Fleiß wirſt du verhüten, daß niemal ein Laſter dein Hertz wird beherrſchen, ſondern wirſt vielmehr im Geiſt zunehmen, und deinen böſen Neigungen entgegen geſetzte Tugenden erwerben. Der Heil. Hieronymus *lib. 3. Apolog. contra Ruff. c. 10.* ſtimmet dieſem bey, und will, daß wir zum wenigſten Morgens und Abends die Waag zur Hand ſollen nehmen, und abwägen, wie weit unſere Werck von dem Gewicht des Heiligthums abgewichen; Morgens ſollen wir bedencken, daß wir den Tag durch nach unſerem Beruf zu thun ſchuldig; Abends, ob wir getreu geweſen unſere Schuldigkeiten zu erfüllen; eben diß lehret uns unſer H. Vatter Ignatius mit der Verordnung, daß wir Morgens einen feſten Vorſatz ſollen machen, dieſen Tag unſere Werck mit göttlicher Hilf, vollkommen zu verrichten, von allen Laſtern, worzu wir von Natur mehr geneigt ſeynd, zu entfernen, Abends aber, wie wir deme ſeynd nachkommen?

II. Zu dieſem verbindt der Heil. Bernardus auch die ſeinige da er ſagt: Mane præteritæ noctis à temetipſo fac exactionem, & veſpere diei præteritæ rationem exige, & ſupervenientis noctis fac indictionem. *Bernard. ad Fratres de mont. Dei.* Das iſt: wann du wilſt im Geiſt zunehmen, ſo bediene dich dieſes Raths: erforſche zweymal täglich dein Gewiſſen, Morgens wie du die Nacht haſt zugebracht, und bewafne dich mit guten Vorſatz für den Tag, damit dich der böſe Feind nicht überliſtige; zu Abends wie du deinen Schuldigkeiten genug gethan, und richte demnach das Intereſſe deiner Seelen alſo ein, damit du nicht etwan in der folgenden Nacht überfallen werdeſt; ein guter Soldat hat auch bey der Nacht ſein Gewehr bey der Hand, damit er durch dieſe

Wachtſamkeit aller unverſehener Uberfallung vorbiege. Dieſe Ermahnung hat ſolchermaſſen, dem groſſen und geiſtreichen Mann Humberto, General des Prediger-Ordens gefallen, daß er dieſelbige ſeinen Satzungen hat einverleibt, und den gantzen Orden verbunden täglich zweymal das Gewiſſen zu erforſchen, welches dann auch in viel andern Ordens-Ständen gehalten wird. *Humb. l 2. de erud. p. 2. c. 3.* Und unſer H. Vatter Ignatius befiehlt in ſeiner Regul: daß man täglich zweymal, Morgens und Abends, nach gegebenen Glocken-Zeichen zu Erforſchung des Gewiſſens ſolle zulauffen, welches auch durch die Gnad GOttes in der gantzen Societät ſo genau gehalten wird, daß hierin nicht leicht diſpenſirt wird. *S. Ignat. regul. 72.* Der Heil. Pachomius hat dieſe Ubung ſo hoch geſchätzt, daß er in ſeiner Regul verordnet, daß ſie weder aus Anlaß einer Reiß, weder wegen Feld-Arbeit, oder Haus-Geſchäften ſollen unterlaſſen werden; in allen Orten ſagte er befleiſſen ſie ſich, eine ernſtliche Erforſchung ihrer Gewiſſen zu machen.

III. Dieſem allen wollen wir noch die Meynung des geiſtreichen und Apoſtoliſchen Manns Joannes de Avila beyfügen, welchen unſere glorwürdige und H. Mutter Thereſia ſo hoch geſchätzet, daß ſie ſich für ſicher gehalten, wann dieſer Mann ihren Geiſt und Lebens-Wandel würde gutheiſſen, wie ſie dann ihme um der Urſach ihre Lebens-Beſchreibung hat zugefertiget, ſo er auch in der That geleſen und ihren Geiſt für gut gehalten; dieſer handlet, in dem Buch, genannt Audi filia: Höre Tochter in dem 62. Capitel von der Gewiſſens-Erforſchung, und ſagt alſo: Es iſt nichts dienlichers und eigentlichers zu Beſſerung ſeines Lebens zu finden, als wann der Menſch wohl unterſuche, wie er lebe, und was für Fehler er pflege zu begehen; maſſen er eine, wegen ihrer Gedancken, Worten und Wercken unbekümmerte Seel, dem Weinberg eines faulen gleichet, von welchem der weiſe Mann ſagt, daß er im Durchgehen denſelben gantz verwildet, und mit Unkraut überwachſen geſehen.

IV. Man bilde ihm ein, als wann einer einen königlichen Printzen als Hofmeiſter in guten Sitten zu unterrichten, von demſelben Abends Rechenſchaft ſeines Verhaltens zu begehren, und wegen etwanigen begangenen Fehler zu beſtrafen, und zu Erwerbung der Tugenden zu ermahnen hätte, dieſemnach haltet diß für eine euch von GOtt anbefohlene Sach, daß ihr nicht nach euerem Sinn, ſondern Regul-mäßig und nach dem Gehorſam müßt leben, und folgſam, wann ihr etwas eurem Stand unanſtändiges begangen, darüber Buß zu thun habt; ſolchemnach ſtellet zu Abends gegen euch ein Capitel an, als wann ihr gegen einen andern nach der Gerechtigkeit zu verfahren hättet, und Falls ihr was ſtrafmäßiges findet, ſo ſtrafet, und büſſet euch ſelbſten nach Erheiſchung der begangenen Fehler, ſprechet euch auch viel eifriger zu, als ihr je eurem liebſten Freund thun köntet, und wo ihr die mehreſte Mängel findet, dahin wendet auch die

kräf-

kräftigſte Mittel, und ſeyd verſichert, daß ihr euch auf ſolche Weis in allem werdet beſſeren und dermaſſen wiſſen zu verdemüthigen, daß ihr keine Empfindlichkeit einiger Hochachtung mehr haben werdet, welche ſonſten wohl unvermerckt einſchleicht, zumalen da der Menſch an ſich ſelbſten, und ſeinem Wandel leicht ein Wohlgefallen hat: ſeyd wachtſam über euch ſelbſten, und laſſet euch von dieſem Feind nicht einnehmen; betrachtet euch bey dem Licht der Wahrheit, und habt ein Mißfallen an euch ſelbſten, ſtellet euch, wie ihr in der That ſeyd, vor den barmhertzigen GOtt, deme diejenigen allein gefallen, die an ihnen ſelbſten ein Mißfallen haben, denen er auch gnädiger ihre Sünden verzeihet, weilen ſie dieſe Wahrheit erkennen, daß ſie dieſelbige müſſen bereuen, und mithin beichten und bekennen ſie dieſelbige und erniedrigen ſich wegen derſelben von Hertzen: auf ſolche Art wird die Seel von zwey, mit der Hofart verknüpften Laſtern, nemlich der Undanckbarkeit und Trägheit befreyet; geſtalten, da ſie ihre Fehler erkennet, und beſtrafet, ſiehet ſie ihre Gebrechlichkeit und Unverdienſt; anbey aber die groſſe Barmhertzigkeit GOttes, mit welcher er ſie überträgt, und alles Guts thut, da ſie alles Ubel verdient hat, und hieraus entſtehet die Danckbarkeit: hernach, da ſie das wenige Gute, und das viele Böſe, in welches ſie ſo leicht verfallet, anſiehet, ermunteret ſie ſich dermaſſen zu Erinnerung ihres Lebens, daß ſie ſich täglich mit ſolchem Eifer beſſeret, als wann ſie erſt anfienge GOtt zu dienen, in Betrachtung, daß ſie bishero ſo wenig GOtt gedienet hat; und ziehet mithin hieraus dieſe und viel andere Vortheil, ſo eine Seel aus eigener Erkanntnuß, und Buß-Ubung pflegt zu überkommen.

V. Als einer aus den heiligen Alt-Vättern befragt wurde, wo einer ſicher ſeine Seligkeit könte erlangen; in einer Einöde, oder geiſtlichen Gemeinde? antwortet er: daß, wer ſich wegen ſeiner Mängel und Fehler ſelbſten weiß zu beſtrafen, derſelbe überall ſicher ſeyn wird, widrigenfalls aber nirgend ſicher ſeyn wird. Bishero ſeynd die Wort obgedachten gottſeligen und geiſterfahrnen Manns, in welche er kürtzlich, was bishero erwähnet, verfaſſet. Doch, damit man gedachte Vortheil aus der Gewiſſens-Erforſchung erhalte, muß ſie mit Geiſt und Eifer verrichtet werden; nemlich mit wahrer Reu der erkannten Sünden, und werckthätigen Vorſatz dieſelbe zu beſſern; anerwogen, da dieſe Ubung nur obenhin aus Gewohnheit, oder weil man darzu verpflicht iſt, verricht, und immittelſt die Zeit mit andern Gedancken und Zerſtreuungen hingebracht wird, wird man an ſtatt des gehoften Nutzen ſich vielmehr ſtrafbar machen, wegen Verluſt der koſtbaren Zeit, und vernachläßigten heiligen Ubung, und dahero rühret, daß viele, nach vielen Jahren dieſer Ubung gleichwol in einem Stand verbleiben, weilen ſie die Haupt-Puncten derſelben nicht in Acht nehmen.

VI. Unſer H. Vatter Ignatius erfordert fünf in der Gewiſſens-Erforſchung

zu beobachtende Puncten: als erſtlich GOtt für die empfangene Wohlthaten dancken; zweytens: GOtt um Gnad bitten die eigene Mängel zu erkennen; drittens: ſeine Gedancken, Wort und Werck bedachtſam erforſchen; viertens: über die, in Gedancken, Worten und Wercken begangene Fehler eine grundmüthige Reu erwecken; mit (fünftens) einem veſten Vorſatz GOtt nimmer wiſſentlich zu beleidigen.

VII. Unſer H. Vatter Franciſcus Xaverius ſetzt dieſen Stücken, dieſe heilſame Warnung zu: nemlich, nachdeme man bey dem morgigen Aufſtehen, GOtt für die empfangene Wohlthaten gedanckt, ſolle man ſich zum erſten des vorigen Abends gemachten Vorſatz der Beſſerung erinneren, und denſelben erneueren mit Bitt zu GOtt, daß er uns Gnad verleihen wolle den Tag hindurch dieſelben werckſtellig zu machen; als geſetzt: der Vorſatz wäre geweſen, ſich in der Gedult, oder aber in der Liebe des Nächſten zu üben, ſo ſolle die erſte Sorge nach dem Schlafen ſeyn, denſelben zu erneuren und GOtt um Gnad zu bitten, denſelben zu vollziehen.

Neunter Lehr-Spruch.

Stündlich und in allen deinen Wercken erforſche dein Gewiſſen, und deine erkannte Fehler befleiſſe dich vermittelſt göttlicher Gnad zu verbeſſern: auf ſolche Weis, wirſt du die Vollkommenheit erlangen.

Erſter Abſatz.

Wie nützlich zum geiſtlichen Fortgang ſeye, die öftere Durchforſchung ſeiner Werck.

Innhalt.

I. Eine öftere Unterſuchung unſerer Werck macht uns behutſam. Ein guter Schreiber überſiehet gleich ſeine Schrift, die Fehler zu verbeſſern.

II. Wer

II. Wer in dieſer Erforſchung fahrläßig iſt, weicht vom Eifer ab. Die laue Seelen werden heftiger vom Teufel angefochten. Des Heil. Macarii Lehrſpruch hierüber. Viel Mucken verderben den guten Geruch eines Balſams, alſo auch die fahrläßig errichtete gute Werck.

III. Die Heil. Alt-Vätter verzeichneten gleich ihre begangene Fehler, damit ſie derſelben nicht vergäſſen.

IV. Die angehende Geiſtliche in der Societät werden auch zu dieſer Ubung unterrichtet.

V. Die Heil. Thereſia erhebte ihr Gemüth alle Stund zu GOtt, und freuete ſich, um eine Stund näher bey GOtt zu ſeyn.

VI. Der Heil. Ignatius erforſchete ſich alle Stund, und am End der Wochen machte er ein Inventarium über ſein Thun und Laſſen.

VII. Eben diß nahme der H. Franciſcus Xaverius in acht, und ermahnte auch andere zu gleicher Ubung.

I. UNſere Heiligin ſagt billig, daß man durch dieſe Ubung zur Vollkommenheit wird gelangen, maſſen, wann ein zulängliches Mittel iſt im Geiſt zuzunehmen, ſo iſt es dieſes, wie die geiſtliche und heilige Lehrer aus eigner Erfahrung lehren, unter welchen der Heil. Bonaventura ſagt: Quotidiana diſcuſſione ſepties in die examines vitam tuam &c. *S. Bonav. tom. 2. opuſc. 15. memor.* Unterſuche täglich ſiebenmal, oder nach einer jeden Stund deine Werck, und ſehe, wie du für GOtt gewandlet, und in ſeinem Dienſt von Stund zu Stund haſt zugenommen: dieſem ſtimmet der Heil. Dorotheus bey und ſagt: Cum ſæpenumero peccemus, & quam facillime obliviſcamur, opus eſſet, ſæpenumero & ſingulis horis noſmetipſos exquirere. *S. Doroth. ſerm. 16.* Das iſt: weilen wir offtermal ſündigen, und gar leicht unſere Mängel vergeſſen, iſt es dienlich auch ſtündlich uns zu erforſchen; er will ſagen: da einerſeits unſere Gebrechlichkeit ſo groß, daß wir augenblicklich fallen; und anderſeits ſo vergeßlich und unachtſam ſeynd, daß wir uns in dieſer Stund kaum erinneren, was in der vorigen vorbey gangen, iſt wohl zu erachten, daß, falls wir den Tag durch nicht ein wenig auf das, was wir gethan, oder zu thun unterlaſſen, aufmercken, zu Abends, wann wir auch wollen, doch nicht alles werden erinneren können; ein guter Schreiber überſiehet ſeine Schrift, und beſſeret gleich die übel geſetzte Buchſtaben; ein erfahrner Ackersmann reutet das Unkraut aus ſobald er es mercket, und wartet nicht bis er im Auguſto die Sichel oder Senſen darzu muß brauchen: ein Baumeiſter iſt gefliſſen, daß alle Stein nach der Bleywaag gelegt werden, damit er von dem Abriß nicht abweiche: alſo richt auch ein treuer Diener GOttes ſein Werck nach der Richtſchnur der Vollkommenheit, und zum Dienſt GOttes. Der Patriarch Abraham verjagte von dem Opfer auch die kleine Mucken, *Gen. 15.* weilen die Werck, ſo zur Ehr GOttes gericht, mit der geringſten freywilligen Unvollkommenheit, nicht ſollen geſchehen.

II. Wer vom Geiſt GOttes hierzu angeeifert iſt, wird die Flammen der wahren Andacht jederzeit erhalten, und

in der Gegenwart GOttes wandlen, anbey bedacht ſeyn, nichts, was GOtt könte beleidigen, fürzunehmen, aus Bedencken, daß diejenige Fehler ſo bey unſeren zu GOtt gerichten Wercken, mit unterlauffen keine Entſchuldigung haben: mit dieſer Behutſamkeit werden viel Mängel verhindert, viel Tugenden erworben; wir machen uns auch dem Teufel dermaſſen erſchröcklich, daß er endlich mit ſeinen Verſuchungen wird nachlaſſen, als vergewiſſert, daß ſie ihme nicht gelingen: wer hingegen in der Ubung dieſer Erforſchung, und der Gegenwart GOttes fahrläßig iſt, wird bald den Eifer des Geiſtes verlieren, von dem allgemeinen Feind ſich überliſtet befinden, und mithin von tugendlichen Ubungen allgemach nachlaſſen und in Laſtern verwicklet werden. Zu dieſem Vorhaben pflegte der Heil. Macarius zu ſagen: daß die böſe Geiſter nach Art der Fliegen und Mucken, für dem siedenden Fleiſch fliehen, und auf das kalte ſich ſetzen, *in vita Maca.* Und alſo iſt es, eine eifrige Seel ſcheuen ſie, einer lauen fliegen ſie Trouppenweis zu; gib mir einen eifrigen und ſeines ewigen Heils begierigen Diener GOttes, von ſolchen getraue mir zu ſagen, daß er in allem Streit wird obſiegen, und dem Satan ſo ſchröcklich, wie vertraulicher mit den Engelen ſeyn wird, welche ihme auch immer werden beyſtehen in der Vollkommenheit fortzuſchreiten: gib mir hernach einen trägen und ſorgloſen Menſchen der ſolche Erforſchung gar nicht achtet, deme genug iſt zu leben, wie er lebt, ein ſolcher wird, wie ein verzagter Haas, zum Spott ſeiner Feind werden, von den Engeln übel angeſehen, und von GOtt entfernet: ein ſolcher lebt ohne Sorg des Himmels, vertieffet in den Welt-Händlen, als ein Sclav ſeiner eigenen Lieb und Sinnlichkeit, und iſt nicht weit von ſeiner ewigen Verdammnuß: der weiſe Mann ſagt: Muſcæ morientes perdunt ſuavitatem unguenti: *Eccl. c. 10.* Wann die Fliegen ſterben, verderben ſie die Süßigkeit der Salven. Eine Fliegen kan zwar wenig ſchaden, wann aber deren viel, und nicht verjagt werden, können ſie den guten Geruch eines Balſams oder Ambra gantz verderben; eben auf ſolche Weis, wann wir nicht gefliſſen ſeynd von unſern guten Wercken die zuſchleichende Mucken der Unvollkommenheiten, durch öftere Erforſchung derſelben zu verjagen, werden ſie dieſelbige dermaſſen verderben, daß ihnen nichts als der Schein des Guten wird bleiben, weilen ihnen die weſentliche Vollkommenheit abgehet.

III. Johannes Climacus *grad.* 4. meldet von den alten Einſidlern, daß ſie keine Stund lieſſen fürbeygehen, in dero ſie ihr Gemüth nicht wieder zu GOtt erhebten, und ihr Thun und Laſſen nicht unterſuchten, und daß ſie, über deme noch eine Tafel bey ſich getragen, darein ihre befundene Fehler aufzuzeichnen, damit ſie derſelben bey der allgemeinen Erforſchung nicht vergeſſeten, welches dann eine, ihrer Tugend anſtändige Ubung wäre, und würdig daß ein jeder, ſeines geiſtlichen Zunehmens begieriger in dieſem ihnen nachfolge. Die Heil. Männer waren von

von allen Gelegenheiten abgeſondert, in heiligen Wercken jederzeit beſchäftiget, und eintzig bedacht von Tag zu Tag im Geiſt zuzunehmen, und mit dem allen waren ſie in dieſem ſo aufmerckſam, und wir als mitten unter den Gelegenheiten der Welt, von vielen Gefahren zu ſündigen allerſeits umgeben, ſolten diſſfalls ſo unachtſam ſeyn? es liegt ja unſer Intereſſe daran, und diß ſolte ja genug ſeyn, auf unſere Werck alſo Acht zu haben, damit ſie alſo verricht würden, daß ſie jenes Lohns würdig ſeynd, den wir im Himmel hoffen.

IV. Von Anfang unſerer Societät iſt dieſer löbliche Brauch eingeführt worden, daß ein jeder an einem geheimen Zehnerl dasjenige anmercke, was die gedachte Heil. Alt-Vätter in ihren Täfelen aufzeichneten, und die neu angehende Geiſtliche werden am erſten Tag ihres Eintritts hiervon unterrichtet, und alſo dauret dieſe Art der Erforſchung mit groſſem Eifer und gleichen Nutzen annoch unter uns, als eine Sach von groſſer Auferbaulichkeit.

V. Von der glorwürdigen und H. Mutter Thereſia lieſet man in ihrem Leben, was maſſen ſie ſo oft, als ſie eine Stund hörte ſchlagen, ihr Gemüth zu GOtt erhebte, mit Begierd ſich mit ihme zu vereinigen, und tröſtete ſich mit deme, daß ſie um eine Stund mehr ſich zu ihrem gewünſchten Vatterland genäheret hätte, ware auch anbey ſo ängſtig zum End dieſes ſterblichen Lebens zu kommen, und ſich in dem Land der Lebendigen zu ſehen, GOtt deſto eifriger zu genieſſen, wie begierig andere in dieſem Jammerthal, entfernet von GOtt, wünſchen zu verbleiben, und deſſen, mit Unluſt vermiſchte Freuden, zu genieſſen. *Vita Ther.*

VI. In dem Leben unſers H. Vatters Ignatii, ſo der gottſelige Pater Petrus Ribadeneira ſein Secretarius beſchrieben, lieſet man ebenfalls, daß er alle Stunden des Tags ſich durchforſchet, und die etwanige befundene Mängel zu dem End habe aufgezeichnet, damit er dieſelbige in dieſer Stund beſſerte, welche er in voriger Stund begangen zu haben erkannte; hernach ſich abermal von einem halben Tag, zum andern erforſchet; und wann die Wochen zum End, machte er ein gantz Inventarium ſeiner Werck, mit genaueſter Unterſuchung, wie die Händel ſeiner Seelen wären abgeloffen, ob das Capital wäre gewachſen, oder von jenem Staffel der Vollkommenheit noch was abgienge, nach welchem ſein Hertz ſo ſehnlich ſeufzete: befunde auch neue Grif und Kunſtſtück der Andacht, ſein Abſehen zu erlangen, wodurch er dann zu einem ſo groſſen Heiligen iſt worden, für welchen ihn die Kirch GOttes dermahlen verehret. *Vita S. Ignat.* Eben diß übte auch der H. Franciſcus Borgias, ein würdiger Lehrling eines ſo ausbündigen Meiſters.

VII. Von dem Heil. Franciſco Xaverio ſchreibt Horatius Turſellinus in ſeinem Leben, daß er auch unter den wichtigſten Geſchäften ſeines Apoſtoliſchen Amts nicht allein ſich ſelbſten ſtündlich zu erforſchen gepflegt, ſondern auch alle andere, die mit ihm umgiengen, darzu ermahnet habe, mit nachdrücklichſter Vorſtellung, daß kein

kräftigeres Mittel, als diß seye, eine Seel zum Gipfel der Vollkommenheit zu bringen, dann diß iſt, wie er ſagte, der Polar-Stern, um welches ſich das gantze geiſtliche Leben drähen muß, in dieſem ſetzet ſich der Geiſt feſt, von dieſer Erforſchung wird die Prob unſerer Wercken erkennet, ſie treibt die Geſchöß jener Tugenden heraus, welche hernach in der Seelen zeitig werden. Der ſich dann derſelben bedienet, hat ſich für ſeinen Feinden nicht zu förchten, alle Werck gehen wohl von ſtatten und ſeynd GOtt gefällig. Deßwegen hat unſer H. Vatter Ignatius in dem Buch ſeiner geiſtlichen Ubungen dieſe Erforſchung ſo angelegentlich anbefohlen, als wann die gantze Heiligkeit einer Seelen an derſelbigen gelegen wäre: und diß iſt die, in unſerer Geſellſchaft ſo hoch geſchätzte und geübte Particular-Erforſchung, von ſo groſſen Nutzen, daß viele, ſo ſelbige auſſer Acht geſetzt in unlöbliche, und ihrem Stand unanſtändige Thaten verfallen und die Societät verlaſſen. Die Weis dieſe Erforſchung anzuſtellen, iſt zwar aus der Lehr unſers H. Vatters ziemlich bekannt, doch will ich dieſelbe allhier zum Beſchluß anbey ſetzen.

Zweyter Abſatz.

Von der Particular-Erforſchung, und wie dieſelbige beſter Maſſen ſolle geübt werden.

Innhalt.

I. Wie die Particular-Erforſchung, nach Anweiſung des H. Vatters Ignatii anzuſtellen. Der H. Franciſcus Borgias raufte ſich die Haar aus, wann er einen Fehler begangen hatte, und erforſchte mit ſonderm Fleiß ſeinen geiſtlichen Fortgang.

II. Da der H. Vatter Ignatius verſchieden, hat man noch eine Particular-Erforſchung gefunden, die er an demſelbigen Tag verzeichnet hatte.

III. Durch Hülfe dieſer Particular-Erforſchung haben ſich verkehrte Weltmenſchen oft gebeſſert.

IV. Von der Materie dieſer Particular-Erforſchung. Dieſelbe muß entweder auf eine Tugend gerichtet werden, oder zu Uberwindung einer Untugend abzielen.

V. Unterricht eines ſterbenden Vatters an ſeine Söhne, von der brüderlichen Einigkeit, als eines Schilds wider ihre Feinde.

VI. Es iſt nicht möglich und thunlich, alle Paßionen auf einmal ausreuten, und alle Tugenden erwerben wollen.

VII. Durch Beſtreitung und Uberwindung einer in uns waltenden Paßion, werden viele andere entkräftet.

VIII. Ein jeder hat einen nagenden Wurm im Buſſen, auf deſſen Abtödtung muß getrachtet werden. Es werden die gemachte Kranckheiten des Menſchen angeführet.

IX. Epaminondas ſpricht ſeinen Soldaten zu, nur das Haupt des feindlichen Lagers zu erlegen.

X. Der

X. Der König von Syrien befahle auch auf den König Iſrael allein loßzugehen.
XI. Alſo muß auch die Haupt-Paßion beſtritten werden.
XII. Judith durch Erlegung des Holofernis, und David durch Erſchlagung des Goliaths haben vollkommen geſiegt.
XIII Zu was für einer Zeit die Erforſchung zu machen.
XIV. Weis, die ein Heid gebraucht, ſeinen gähen Zornmuth zu überwinden.
XV. Ein Waldbruder litte wegen des Fraß Anfechtung, und unterlage derſelben. Entſchließt ſich, dieſelbe durch Enthaltung von Speiſen von Stund zu Stund bis zur gewöhnlichen Mahlzeit zu überwinden: erkennet hernach klar, daß es nur eine Anfechtung geweſen.
XVI. Art und Weiſe, die Tugenden zu erwerben.
XVII. Die Vorſätz müſſen oft erneuert, und die Mängel abgebüßt werden.

I. UNſer H. Vatter theilet die Gewiſſens-Erforſchung, wie ſchon oben gemeldt, in die generale oder allgemeine, und particulare oder abſonderliche, die erſte unterſuchet alle unſere Mängel und Sünden insgemein, die abſonderliche nur ein Werck, oder eine ſonderliche Tugend-Ubung, und giebt folgende Weis dieſelbige anzuſtellen; Morgens, bey dem Aufſtehen nehme dir für jene Fehler zu beſſern, in welchen du dich vorigen Abend mehr ſchuldig zu ſeyn befunden: als zum Exempel: bis auf Mittag dich nicht zu erzürnen, oder nicht zu murren, oder aber ſo viel Werck der Liebe oder der Demuth zu verrichten ꝛc. Falls du dir fürgenommen eine Tugend zu erwerben, ſo bitte GOtt um ſeine Hülf, deinen Schutz-Engel um ſeinen Beyſtand, deine H. Patronen um ihre Fürbitt; wann du den Tag hindurch etwann einen Fehler gegen deinen Vorſatz begeheſt, ſo bereue denſelben von Stund an, oder mit Erhebung deines Gemüths zu GOtt: der H. Franciſcus Borgias rupfte ſich die Haar aus, wordurch er endlich an beyden Schläfen haarloß worden. Von Mittag bis Abend thue deßgleichen, und alsdann erforſche, wie oft du gefehlet, und büſſe die Zahl deiner Mängel mit ſo viel Erden-Küß, oder ſo viel Ave Maria betten: jetzt gedachter H. Franciſcus pflegte über deme dieſelbige nach Brauch der alten Einſidler auf ein Papier noch anzumercken, damit er einen halben Tag mit dem anderen, eine Woche mit der anderen, und einen Monat mit dem andern könte gegeneinander halten; mit dieſem gantz leichten Fund reutete er in kurtzen die Laſter aus ſeiner Seelen, und pflantzte Tugenden hinein.

II. Diß nun werckſtellig zu machen, brauchts keine Faſten, keine Diſciplinen, oder andere Abtödtungen, wie auch keine Allmoſen, weilen man dißfalls ſich wegen Unpäßlichkeit, oder andern Unvermögen entſchuldigen kan: denen Krancken rathet unſer H. Vatter, ſich in der Gedult und Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen zu üben, welches er alles ſo punctual gehalten, daß man nach ſeinem Tod befunden, daß er auch noch am Tag ſeines Hinſcheidens ſeine ſonderliche Erforſchung habe aufgezeichnet, wordurch er uns ein Exempel hinterlaſſen in dieſer Ubung bis zum Tod zu verharren.

Einige bedienen ſich auch einer vertrauten Perſon, welche ihre Fehler anmercke, und ſie darüber ermahne oder beſtrafe, welche Sorgfalt dann auch ſehr zur Beſſerung verhülſlich iſt, weilen diß zum Zaum dienet, uns vom Fallen zuruck zu halten, anderſeits ſolche Unterwerfung uns auch in der Demuth erhaltet, und GOtt beweget uns gröſſere Gnaden zu unſerer Beſſerung mitzutheilen. Aus dergleichen Erfahrung pflegen unſere Novizen-Meiſter die neuangehende Geiſtliche dahin anzuleiten, daß ſie ihme oder einem andern von ihrer Particular-Erforſchung Rechenſchaft geben; woraus oft wunderliche Würckungen erfolget; doch allem Irrthum vorzukommen, iſt es das beſte, der Anleitung ſeines Seelſorgers dißfalls ſich zu übergeben.

III. Ich kan aus Erfahrnuß bezeugen, daß ich in böſen Gewonheiten des Fluchens, Schwörens, und Gottesläſtern gantz vertiefte Welt-Menſchen geſehen, welche Mittels dieſer Particular-Erforſchung: nemlich, da ſie Morgens einen veſten Vorſatz gemacht ſich in dieſem oder jenem Laſter zu beſſeren, und im Fall eines Fehltritts den Heil. Namen JEſu angerufen, und dann Abends ihre Tagsfehler bereuet, in einem Monat ſolchermaſſen ſich gebeſſert und alſo veränderet, daß ſie ſich ſelbſten darüber verwunderet, und kaum dergleichen Veränderung begreifen konnten. Diß füge ich an, zu zeigen, daß dieſe Erforſchung ein bewehrtes Mittel ſo wohl für Geiſtliche als Weltliche und für alle Kranckheiten der Seelen ſeye.

IV. Jetzt wollen wir alles abſonderlich erklären; und erſtlich ſoll dieſe Erforſchung oder über ein ſonderliches Laſter, böſe Gewohnheit ꝛc. oder eine ſonderliche Tugend-Ubung angeſtellt werden, wie ſchon geſagt: widrigen Falls, wann wir uns unterfangen auf einmal mehr Tugenden zu erwerben, und mehr Laſter zu überwinden, werden wir nichts ausrichten, gemäß jenem Sprüchwort: wer zugleich zwey Haaſen will erjagen und fangen, verliehret beyde; zu gleicher Zeit ſich mit vielen herumſchlagen, und nicht unterliegen, iſt gleichſam nicht möglich; wer obſiegen will, muß die feindliche Macht zertheilen, geſtalten, je gewiſſer der Sieg mit wenigen, je ſicherer iſt die Niederlag gegen viele ſich wagen: der, vom David mit der Schlingen auf dem Platz erlegte groſſe Rieß Goliath, wie ſtarck er auch an Leibs-Kräften, wie ſchröckſam er bewafnet ware, getraute ſich doch nicht mehr als einen zum Kampf heraus zu fordern, darum rufte er: Eligite ex vobis virum unum & deſcendat ad ſingulare certamen. *2 Reg. c. 17. v. 8.* **Erwählet einen Mann, aus euch, der herab komme einen ſonderen Kampf zu halten:** Er verſtunde wohl, daß gegen zwey ſich wagen für ihn zu gefährlich, aber einen getrauete er ſich zu überwinden, darum ſagt man auch: Nec Hercules contra duos: Auch Hercules beſtehet gegen zwey nicht. Ebenermaſſen, wie ſtarck ſich auch einer im Geiſt vermeynt zu ſeyn, wird er gleichwohl zwey Laſter nicht zugleich übermeiſtern: darum warnet unſer H. Vatter, daß wir uns

ſollen bewafnen nur gegen ein Laſter zu ſtreiten, weilen der Kampf alſo leichter und der Sieg gewiſſer iſt.

V. Strobeus erzählet, was geſtalten einer, Namens Schilaurus, da er zum Sterbſtündlein kommen, ſeine in ziemlicher Anzahl erzeugte, und jetzt zum mannlichen Alter ſchon erwachſene Söhn habe zuſammen berufen, damit er ihnen, ein heilſames Denckmal zum vätterlichen Erbtheil hinterlieſſe, ſchafte demnach einem aus ihnen, er ſolle ein Büſchel Pfeiler aus ſeinem Kocher herholen, als diß geſchehen, gabe er dieſe zuſammen gebundene Pfeil ſeinem erſtgebohrnen Sohn, mit Befehl, er ſolte dieſelbige mit einander zerbrechen, dieſer brauchte zwar alle ſeine Kräften diß zuwegen zu bringen, es ware ihm aber unmöglich, giebt es dann weiter dem zweyten, dritten, vierten, und alſo nach Verfolg all ſeinen Söhnen mit gleichmäßigen Zuſprechen, daß ein jeder verſuchen ſolte den Buſchen Pfeiler zu zerbrechen, da aber keiner unter ihnen diß vermöchte, löſet er den Bund auf und giebt einem jedwedern nur einen Pfeil mit Befehl, daß ein jeder jetzt den ſeinigen zerbrechen ſolte, welches er kaum geſagt, da ware es auch geſchehen; alsdann erhebte dieſer kluge Vatter ſeine ſchon abſterbende Stimm und ſagte: meine Söhn, mercket diß, als den letzten Rath, ſo ich vor meinem Hinſcheiden euch hinterlaſſe: ſo lang die Pfeil zuſammen waren gebunden, konte keiner aus euch dieſelbige brechen, ſobald ſie aber von einander zertheilet, habt ihr ſie leicht zerſchnellet: alſo wird es ſich mit euch ereignen; ſo lang ihr im Frieden werdet zuſammen ſtehen, wird euch keiner aus euren Feinden was abgewinnen, ſo bald ihr aber das ſtarcke Band der Brüderſchaft werdet brechen, ſo, daß einer ſich von dem andern ſondert, werdet ihr alle mit einander zu Grund gehen. *Strob. ſer. 81.*

VI. Das Beyſpiel lehret einerſeits, wie viel zu Erhaltung der Familien und Gemeinden an Fried und Einigkeit derſelben gelegen ſeye. Zweytens, zeiget es, wie ſchwer es ſeye, ſich gegen das gantze Geſchwader ſeiner böſen Neigungen wollen wagen, da wir nichts werden richten, wann wir aber eine nach der andern angreifen, werden wir mit der Gnad GOttes obſiegen. Diß hat Alciatus auch in ſeinen Sinnbildern wollen zu verſtehen geben mit jenem Knecht, deme ſein Herr geſchaft hatte, ſeinem Pferd alle Haar vom Hals auszurupfen; dieſer nahme die Haar allzuſammen, und zoge ſein Meiſt und Beſt, aber umſonſt, als diß ein fürbeygehender geſcheider Mann wahrnahme, bemitleydigte er den Knecht, und zeigete ihm, wie er ſeine Sach ſolle anſtellen, dem Befehl ſeines Herrn ein Genügen zu thun, daß er nemlich ſich nicht unterſtehen ſolle, alle Haar zuſammen und auf einmal auszuziehen, womit er nichts würde richten, ſondern allemal nur ein Haar, fienge auch ſelber an, und der Knecht folgte nach, womit er endlich alle nach Befehl ſeines HErrn ausgezogen; alſo auch, je ſchwerer auf einmal alle Paſſionen ſeynd auszurotten, je leichter iſt es, eine nach der andern zu überwinden;

den; und eben ſo verhält es ſich mit Erwerbung der Tugenden, alle wollen zugleich haben, iſt vergebens, wann wir uns aber auf eine ernſtlich verlegen, werden wir alle nach und nach überkommen; all unſere böſe Neigungen und Gewonheiten auf einen Streich wollen zu Boden werfen, iſt dem ordinari Lauf nach, ein vergebenes Abſehen; wir müſſen ein wenig Gedult haben, und uns nicht verdrieſſen laſſen an eine Hand anzulegen, wodurch wir allgemach alle werden ausreuten.

VII. So laſſet uns dann mit der Gnad GOttes gewafnet, gegen eine, aus unſern böſen Regungen und Gewonheiten zu Feld ziehen, geſtalten, da ſie an einander hencken, wann uns gelinget eine gäntzlich auszurotten, werden wir, wie Caſſianus ſagt, auch die andere bald überwinden, als zum Exempel: wann der Hochmuth einmal überwunden iſt, fallet auch der Zorn, Ehrſucht, das Murren, die Verachtung des Nächſtens, Ruhmſüchtigkeit und was ſonſten die Hofart noch für böſen Anhang hat: darum hat der geiſtreiche Thomas à Kempis wohl geſagt: wann wir alle Jahr ein Laſter ausreuteten, würden wir bald vollkommene Männer werden; jedoch iſt zu mercken, daß wir unſere äuſerſte Kräften müſſen anwenden jenes ſonderliche Laſter zu beſtreiten, ſo uns mehreſt beherrſchet, und jene Tugend zu erwerben, deren wir mehr bedürftig ſeynd, gemäß jenem was jetztgedachter heiligmäßiger Mann geſagt: Duo ſpecialiter ad magnam emendationem juvant &c. Zwey Stück helfen viel zu groſſer Beſſerung: nemlich mit Gewalt ſich von dem Ubel abziehen, zu welchem unſere Natur mehreſt geneigt iſt, und eifrig um das Gute bey GOtt anhalten, deſſen wir mehreſt bedürftig ſeynd.

VIII. Ein jedwederer, ſagt der H. Bernardus, hat einen nagenden Wurm um ſein Hertz, ſo lang dieſer nicht gäntzlich getödtet, hat er nicht zu hoffen, daß er jemal wird Fried haben, wiewohl der vollkommene Fried nicht ehender zu hoffen, als bis die Seel mit GOTT vollkommen wird vereiniget ſeyn. Wir ſehen ja, daß ſo gar die Kräuter und Gewächs nicht ohne ihren Feind ſeynd; der Kornwurm naget an dem Getraid, die Käfer an den Bohnen, die Erdflöh an den Pflän̈tzlein, die jungen Füchs verwüſten die Weinberg, und alſo von andern Gewächſen zu reden, hat ein jedes ſeinen Widerpart, deme ein Gärtner oder Ackersmann muß vorkommen, wann er daran nicht will Schaden leyden: alſo iſt es auch mit uns, ein jeder hat einen Feind, gegen den er muß ſtreiten: dieſer leidet an der Waſſerſucht der Hofart, ein anderer iſt vom Auſſatz des Geitzes eingenommen, und weiß nichts von der Hofart, dieſer iſt vom Fraß geplaget, ein anderer leidet ein ſtetes Fieber der Geilheit, und ſo weiter; demnach muß ein jeder bedacht ſeyn, daß er ſeine ſonderliche Kranckheit heile, ſeinen abſonderlichen Feind, das iſt, ſeine in ihm mehreſt waltende Paſſion beſtreite, und zwar ſo lang, bis er ſie völlig überwinde, alsdann wird er auch leicht die übrige böſe Neigungen unter ſich bringen.

IX. Von dem berühmten Feldherrn

und Thebaniſchen König Epaminonda lieſet man, was maſſen, da er gegen ein förchliches Kriegs-Heer ſeiner Feinden zu Feld lage, den Seinigen befohlen habe, eine graußliche Schlange zu fangen, dero Kopf er alsdann in Gegenwart all ſeiner Soldaten mit einem eintzigen Hammer-Streich zerquetſchte, und ſagte zu ihnen; ſehet, was für Furcht und Schröcken hat dieſe Schlang bey allen Thebanern erweckt und auf den eintzigen Streich, haben wir nichts mehr zu fürchten; alſo wird es auch dieſem gantzen feindlichen Kriegs-Heer ergehen, wann wir unſer Abſehen dahin richten, daß wir das Haupt derſelben treffen, das iſt, den König, an dem alles lieget, erlegen: dieſe Red ermuthete ſolcher Geſtalten ſeine Soldaten, daß ſie als wüthende Löwen die feindliche Bruſtwehr durchbrachen und gehertzt ſtreitende bis zum König durchdrungen und denſelben erlegt haben; welches dann zu vollkommenen Sieg genug ware, indeme das feindliche Heer nach der Niederlag ihres Königs ſich gäntzlich zertrennet, und dem Epaminondas als Obſieger, das Feld überlaſſen.

X. Eben dergleichen Kriegs-Liſt bediente ſich der König von Syrien gegen den König von Iſrael da er ſeinen Soldaten zuſprache: Ne pugnetis contra minimum aut maximum, niſi ſolum contra Regem Iſrael: 2 *Paralipom. c. 18. v. 30.* **Ihr ſollet nicht ſtreiten wider den geringſten, noch wider den gröſten, ſondern allein wieder den König Iſrael: Welches** dann dem Syriſchen König ſo weit gelungen; daß der König von Iſrael geblieben, und ſein Heer völlig zerſtöret worden.

XI. Unſer H. Vatter Ignatius ermuntert uns ebenmäßig zu ſolcher Art des Streits gegen unſern Seelen-Feind: nemlich daß wir gehertzt alle Kräften des Geiſtes gegen dasjenige Laſter wenden, welches uns zum mehreſten überfallet und beherrſchet, und geſetzt, daß euch auch ein gantz Geſchwader böſer Neigungen und Gewonheiten öfter zum Schaden der Seelen anfallet, verzaget deßwegen nicht, ſondern ſtellet euch zur Gegenwehr, und gehet auf den König allein loß, das iſt: auf jene böſe Neigung und Bewegung welche euch das mehreſte ſchadet, und zu ſchaffen giebt, wann dieſe darnieder geſchlagen, werden die andere das Gewehr niederlegen, und euere Tugend das Feld raumen.

XII. Was thate Judith ein ſchwaches Frauenzimmer, jene Victorie zu erhalten, welche die Nachwelt ſo hoch rühmet? als, daß ſie das Haupt des Aſſyriſchen Kriegsheers den Kopf dem Holoferni abhauete, wordurch das gantze Kriegsheer ſich auf die Flucht begabe. David ein Schröcken der Philiſtäer hat in demjenigen Kampf, an welchem die Ehr oder ewige Schand des Iſraelitiſchen Volcks gelegen, nur einen eintzigen, nemlich den Goliath erleget, und damit waren die Philiſtäer überwunden. Alſo gehet dann behertzt demjenigen Laſter und Paßion auf den Halß, die euch zum meiſten überfallet, und unter welcher euch auch alle andere anfallen, wann dieſe getödtet, wird der

der gantze Schwarm euerer Feinden mit einem Streich überwunden ſeyn.

XIII. Was aber die Zeit dieſer Particular-Erforſchung belangt, will unſer H. Vatter daß man es von einem halben Tag, bis zum andern fürnehme, um deſſen Vortheil beſſer zu erkennen; der H. Bernardus vergnüget ſich mit dem, daß ſie von einem Tag zum andern gemacht werde: es iſt doch kein Zweifel, daß je öfter ſie gemacht wird, je nutzlicher es ſeye.

XIV. Plutarchus erzählet ein Exempel von einem ſo jähzornigen Menſchen, daß er niemal in Gemüths-Ruhe ware; weilen dieſer nun wohl merckte, daß er deßwegen bey allen verhaßt ware, wolte er ſeine hitzige Natur überwinden und bediente ſich hierzu dieſer Kunſt; Morgens, wann er aufſtunde nahme er ſich für bis gegen acht Uhr nicht zu erzürnen, nach achte bekräftigte er ſeinen Vorſatz bis zehne, wann es zehne geſchlagen, erneuerte er ſein Abſehen bis zwölfe, von dieſer Zeit, bis drey und von drey bis ſechs; brachte alſo den gantzen Tag durch, ohne in ſeinen Zornmuth zu verfallen; den andern und dritten Tag ſetzte er dieſen Fleiß fort, und brachte ſich in kurtzer Zeit ſo weit, als wann er gar keinen Jähzorn gehabt hätte. Woraus zu ſehen, daß es einem leichter ankomme, eine Stund ſich zu überwinden und einzuhalten, als einen gantzen Tag, und einen Tag leichter als eine Wochen, eine Wochen, als ein Monath, und folgſam je weniger Zeit wir zwiſchen einer und der andern Erforſchung nehmen, deſto leichter die Uberwindung ſeye.

XV. Eben dergleichen Art einiger Uberwindung hat ſich jener Mönch bedienet, von welchem in den Leben der Alt-Vätter erwehnet wird, daß er der Gefräßigkeit ſo ſeye ergeben geweſen, daß, ſo bald er aufgeſtanden, er vermeynte ihm unmöglich zu ſeyn, daß er ohne Genieſſung etwelcher Speis beſtehen konnte, das ware doch nicht ſo viel eine Schwachheit des Magens, als des Geiſtes, und in der That eine Anfechtung des böſen Feinds, welcher uns zuweilen dieſe Einbildung beybringt, als wann wir gewiſſe Nothdurften erlitten, die doch nichts anders, als Kranckheiten der eigenen Lieb ſeynd; dieſer Geiſtliche entſchloſſe ſich endlich dieſe ſeine Paßion, es koſte was es wolle, zu überwinden. Als er dem, nach zu Morgens ware aufgeſtanden ſagte er zu ſich ſelbſten; Ey! ich will nichts eſſen, bis die Prim geſagt iſt; das iſt ja ein geringes, ich werd deßwegen nicht ſterben; alſo brachte er dieſe wenige Zeit jedoch nicht ohne Beſchwernuß mit der Gnad GOttes nüchtern durch; nach geendigter Prim, enthielte er ſich weiter bis die Tertz geſagt ware, dieſemnach, ſagte er, ſolte ich nicht noch ein Stündlein können warten? und alſo vergienge auch dieſe, und hernach entrathete er die Speis bis zur Sext, von der Sext bis zur Non, und endlich bis zur Veſper, zu welcher Zeit dann alle mit Speis und Tranck insgemein ſich labten; nach dieſer über ſeinen Fraß erhaltener Victorie, ſahe er, daß aus dem Brod-

Korb,

Korb, und gar aus der Zellen ein ſchwartzes Männlein gantz verdrüßig heraus gienge, und von Stund an hörte dieſe Anfechtung bey ihm auf, und erkannte hieraus klar, daß diß Ubel nicht von einer Kranck- oder Schwachheit, ſondern von einer Anfechtung des Satans wäre herkommen, welche er allgemach und, wie man ſagt, Schritt für Schritt, vertrieben hat. Deßwegen giebt unſer H. Vatter dieſe Regel, daß wir uns nicht ſollen unternehmen all unſere Paßionen zugleich über einen Haufen zu werfen, ſondern gemach von einem halben Tag zum andern ſuchen dieſelbige ſo zu ſchwächen, daß wir ſie hernach mit einem Streich zu Boden ſchlagen.

XVI. Gleicher Maſſen müſſen wir uns der Tugenden ſtaffelweiß bemächtigen, als erſtlich am Vormittag vier Acten der vorgenommenen Tugend, Nachmittag abermal ſo viel erwecken; demnach die nächſtere Wochen darauf befliſſen ſeyn bis auf ſechs, und in der dritten Wochen bis auf zehen Vormittag, und zehen Nachmittag ſteigen; welche, ſo oft den Tag durch wiederholte Ubungen uns endlich ſo geſchickt machen werden, daß wir in zwey oder drey Monath uns zu einer Tugend werden angewohnen, die wir auf andere Weis in viel Jahren nicht erlanget hätten.

XVII. Hernach iſt auch als was angelegentliches zu mercken, daß man ſeine Mängel anmercke, und in Anſehung derſelben ſein Hertz zu GOtt erhebe, welches dann dienet unſere Andacht wieder zu ermuntern, die gemachte Vorſätz zu erneueren, unſern Willen anzueifern, unſere Gedächtnuß zu erfriſchen zu Erinnerung unſerer Vorſätz, und uns des göttlichen Beyſtands würdig zu machen: Falls wir aber hierin fahrläßig ſeynd, wird der Geiſt entkräftet, weilen alles Gute an dem lieget, daß den Tag durch, dieſe Ubungen mit Eifer fortgeſetzt werden. Letztlich iſt noch zu erinnern, daß man den Profit von einem Tag, gegen den andern halte, und im Fall eines Verluſts, denſelben gleich abbüſſe, ſeine geringe Sorg in ſo wichtigen Geſchäft beſtrafe; wordurch wir wieder zum erſten Eifer, und zu dem dapfern Schluß werden kommen, daß wir keinen Tag ohne merckliches Zunehmen im Geiſt werden fürbey gehen laſſen; wir werden auch unſere bisherige Fahrläſſigkeit bedauren, aus Bedencken, daß wir aus unſerer Schuld in dem Handel unſeres ewigen Heils noch ſo weit zuruck ſeynd: die zuwürckende Buß wird auch zum Andencken dienen, daß wir forthin unſere Schuldigkeit nicht ſo leicht unterlaſſen: die göttliche Güte wird uns mittelſt ihrer Gnad ſo beyſtehen daß wir unſere Leichtſinnigkeiten werden beſſern und mit gröſſeren Eifer in ſeinem heiligen Dienſt zunehmen. Zu dem End ſagt der H. Auguſtinus: Si cogitas, quantum tibi deeſt, ingemiſcis, curvaris, ſi humilis eris, tutior ambulabis. *S Auguſt. Serm. 19. in Matth.* Das iſt: Wann du bedenckeſt, wie viel dir von der Vollkommenheit noch ermangle,

wirſt du dich ſchämen, und deine Nachläßigkeit bereuen, und je demüthiger du ſeyn wirſt, deſto behutſamer wirſt du wandlen.

Zehender Lehr-Spruch.

Entziehe dein Hertz von allen Dingen, und ſuche GOtt, ſo wirſt du ihn finden.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Die gäntzliche Entziehung vom Irdiſchen bringt die Freyheit des Geiſtes zuwegen.

II. Der gegenwärtige Lehrſpruch leitet zum erleuchtenden Weg. Der Patriarch Abraham war dem göttlichen Willen gantz gleichförmig.

III. GOtt belohnete auch ſeine Treue fürtreflich.

IV. Ein von allem Irdiſchen entzogenes Hertz iſt fähig GOtt zu genieſſen.

I. Nachdeme wir von der Buß, und Reu der Sünden gehandlet, durch welche eine Seel gereiniget, und geſchickt gemacht wird den guten Saamen des Himmels zum Wachsthum in aller Tugend zu empfangen, ſeynd wir ferner bemüßiget von der Frucht und Weis zu handlen, welche wir ſollen gebrauchen, uns damit zu bereichen, bis wir zur innerſten Vereinigung mit GOtt gelangen: die erſte Frucht nun iſt nach Ausſpruch des H. Baſilii, daß man ſein Hertz gäntzlich von allen irdiſchen Sachen abziehe, und zu GOtt allein wende; maſſen ſo lang unſer Gemüth nicht gantz und zumalen von aller irdiſchen und ſinnlichen Neigung befreyet iſt, kein ſonderlicher Fortgang im Weg des Geiſtes zu hoffen. Dieſe Lection hat uns GOTT ſelbſten in der Perſon des Patriarchen Abraham angeben, *Gen. 12. v. 1.* da er demſelben aus ſeinem Land zu gehen, ſeine Verwandſchaft, und ſogar ſeines Vatters Haus zu verlaſſen befohlen, und als ein Fremdling in dieſer Welt zu leben: welches dann nichts anders ware, als denſelben von allem Irdiſchen abſchälen, damit er mit gäntzlicher Freyheit des Geiſtes zum Himmel

könte wandern; dieſer Lehr iſt er auch ſo vollkommen nachkommen, daß er dardurch würdig worden in ſeinem Saamen die Freundſchaft mit GOtt ſelbſten zu ſtiften. Solchemnach iſt dann diß das erſte, nach welchem eine zur Vereinigung mit GOtt verlangende Seel ſoll trachten, dahero, nach den Lehr-Sprüchen, ſo Viam purgativam den reinigenden Weg betreffen, fanget gegenwärtiges Lehrſtück an die nach GOtt ſich ſehnende Seel zu einem höhern anzuführen, nemlich zu deme, den die Heil. Vätter Viam illuminativam, das iſt: den erleuchtenden Weg nennen.

II. Drey Stück erinnert dieſer Lehrſpruch zu beobachten, bevor man dieſen Weg eingehe; erſtlich, daß wir unſer Hertz von allen Creaturen abziehen, zweytens GOtt ſollen ſuchen, und drittens, daß wir ihn werden finden; welche Stück wir in dem Abraham als erſten Vatter aller Glaubigen vollzogen geſehen; wer ſich dann wahrhaftig GOtt vertrauet, muß auch demſelben ſein Hertz gäntzlich übergeben, nach dem Beyſpiel des Abrahams, als welcher von allen Geſchöpfen gantz abgeneigt, in all ſeinen Schritt und Tritt nichts anders, als GOtt eintzig ſuchte, und ſelbigen auch mit ſeinem vollkommenen Troſt gefunden, wie ſolches aus den groſſen Belohnungen, Erſcheinungen und Offenbarungen erhellet, die ihme GOtt verliehen hat; ſo ſoll dann ein jeder von ihme lernen, daß GOtt nicht Allamode, ſondern aufrichtig mit uns handle; was er verſpricht, hält er richtig; folgſam, wann wir unſere Hoſnung auf ihn ſetzen, können wir auf ſeine Wort ſicher gehen; Himmel und Erden vergehen, aber ſeine Wort bleiben ewig; Er iſt auch ferner ſo getreu und freygebig in ſeinem Verſprechen, und Halten, daß er uns mit dieſen liebreicheſten Worten antreibt, die Erfahrung hierüber zu nehmen; Petite, ſpricht er uns zu, & dabitur vobis: Bittet, ſo wird euch gegeben werden: Quærite, & invenietis: Suchet mich, ſo werdet ihr mich finden, und falls, daß auch meine Thür verſchloſſen wäre: Pulſate & aperietur vobis: So klopfet an, und wird euch aufgemacht werden; keiner wird ſeyn der etwas von mir recht bittet, das er nicht wird erhalten, der mich ſuchet, und nicht finde nach jenem: Omnis qui petit accipit, & qui quærit, invenit *Matth. c. 7. v. 8.* GOtt hat kein gröſſeres Vergnügen, als wann die Menſchen-Kinder ſich mit denen Schätzen ſeines Haus ſuchen zu bereichen.

III. Philo Hebræus ſagt, daß Abraham zwar viel in dem gethan, daß er wegen GOtt ſein Land, ſein Haus, ſeine Verwandte und Bekannte verlaſſen, und Lebenszeit als ein Pilgram in dieſer Welt gewandert habe, GOtt zu finden; wann aber der groſſe Lohn, ſo er deßwegen bekommen, dargegen wird gehalten, iſt es gering, und für nichts zu achten; dann was könte er je würdiges thun, welches ſo viel verdiente, als er von GOtt empfangen; was waren das nicht für groſſe Gnaden, daß er zu einer ſo groſſen Vertraulichkeit mit der göttlichen Majeſtät gelangte,

daß er mit derſelbigen gleichfalls nach Gefallen handlete, daß er in allem ſich nach den Ausſprüchen des göttlichen Munds regierte, all ſeine Werck nach der unmittelbaren Anleitung GOttes einrichtete, als ein Burger des Himmels auf Erden lebte, mit den Englen, als gleichſam einer aus ihnen umgienge, und endlich mit GOtt den Bund machte; daß das göttliche Kind aus ſeinem Saamen ſolte gebohren werden.

IV. In Wahrheit ſeynd alle für GOTT ausgeſtandene Trangſalen in Gegenſtellung ſo ungemeiner Belohnungen für nichts zu halten; wann man zum Beſitz GOttes kommet, iſt alle Mühe wohl angewendt, alle Peinen ſeynd erfreulich; Ach! wie wohl, wie tröſtlich iſt es, einem GOtt dienen, der ſich gleichſam deſſen Willkühr anheim ſtellet, der ihm aufrichtig dienet: wann wir nur getreu und beſtändig bleiben, wird er ſich jederzeit getreu finden laſſen: Deßwegen ermahnet unſere Heiligin gantz recht, daß wir unſer Hertz von allen Geſchöpfen ſollen entäuſſern, widrigenfalls wir ſchwerlich zu ihm werden gelangen, geſtaltſam, ſo lang es nicht von der Erden entbunden, werden wir daſſelbige nicht frey gegen Himmel ſchwingen, noch fähig können machen GOtt zu genieſſen.

Zweyter Abſatz.

Suche GOtt, ſo wirſt du ihn finden.

Innhalt.

I. Rath des gottſeligen Bruders Egidii, daß man ſich hängen ſolle, aber an GOtt. Wie gröſſer die Neigung zu den Creaturen, deſto minder iſt die Liebe zu GOtt.

II. Ein von allem Zeitlichen entäuſſertes Hertz, iſt etwas ſeltſames. Der Bund, den ein jeder Chriſt in dem Tauf mit GOtt macht, wird ſchlecht gehalten.

I. DEr gottſelige Bruder Egidius dritter Lehr-Jünger des Heil. und Seraphiſchen Vatters Franciſci wurde von einer, vollkommenern Wandels begieriger Perſon gefragt, was ſie thun ſolte, frömmer und GOtt gefälliger zu werden? der Heil. Mann antwortet gantz frey: du wirſt wohl thun, wann du dich henckeſt; was? es wäre ja GOtt mißfällig, wann ich mich erhenckte, widerſetzte ſie: gemach! mein Sohn, du verſteheſt mich nicht recht, ſagte der fromme Geiſtliche, das Hencken iſt von der Seel und nicht von dem Leib zu verſtehen, das iſt: meine Meynung iſt, daß die Seel ſich dergeſtalten an GOtt anhefte, daß ſie mit den Füſſen die Erden nicht mehr berühre, will ſagen, zu irdiſchen und eitlen Sachen gar keine

Nei-

Neigung mehr habe; wann dein Hertz ſich alſo an GOtt hencket, wirſt du vollkommen werden. Mit dieſem erklaͤret dieſer gottſelige Mann in heiliger Einfalt eine evangeliſche Wahrheit durch ein taugliches Gleichnuß: anerwogen, keine leichtere Weis iſt in der Tugend zuzunehmen, als ſein Hertz von allem Irdiſchen abziehen, zu GOtt erheben, und ihn allein ſuchen; wir koͤnnen nicht zwey Herren, GOtt und der Welt dienen, wann das Hertz ſich in die Welt-Haͤndel verſencket, ziehet es ſich von GOtt ab; demnach iſt vonnoͤthen, daß wir uns gaͤntzlich von der Erden entaͤuſſern um GOtt deſto fertiger zu ſuchen, und zu finden; keiner ſteigt eben zum Himmel, der die Erden nicht verlaͤſſet: Zu dieſem Vorhaben ſagt der Heil. Bernardus: Quantum inferius delectamur, tantum à ſuperno amore disjungimur. *S. Bernard. de init. dom.* Wie viel wir uns der Welt zueignen, ſo weit entfernen wir uns von GOtt, und nach Maaß unſerer Zuneigung zu denen Geſchoͤpfen verlieren wir die Anmuthung zum Schoͤpfer, die goͤttliche und menſchliche Lieb ſeynd zwey Waagſchalen, wann eine niederſchlaͤget, ſchlaͤgt die andere uͤberſich, ſo, daß ſie niemal in gleichem Gewicht werden gegen einander ſtehen; wilſt du dann wiſſen, wie ſehr du GOtt liebeſt, ſo ſchaue, wie weit dein Hertz zur Erden ſich neige, aus dieſem wirſt du richtig wahrnehmen, wie inbruͤnſtig deine Lieb zu GOtt iſt, als welche ſo weit herunter faͤllet, als ſie gegen die Creaturen ſteiget, deſto inbruͤnſtiger gegen GOtt wird, je kaltſinniger ſie gegen dem Geſchoͤpf wird. Wann dir demnach gelinget dich gantz und zumalen von der Welt abzuziehen, wird es dir auch gluͤcken, dich in und auf GOtt vollkommen zu gruͤnden.

II. Wo werden wir aber ein ſolches, von allem Irdiſchen gantz entaͤuſſertes, und nach GOtt allein ſich ſehnendes Hertz finden? welches weder Ehren, weder ſinnliche Geluͤſten, weder einige Guͤther der Welt, noch andere zeitliche Vergnuͤgen verlange? diß iſt was ſeltſames, und erforderet ein wohl tugendſames und großmuͤthiges Hertz; und gleichwol ſolte es alſo ſeyn; GOtt gebe daß mein und dein Hertz ſo beſchaffen ſeye. Origenes gehet in dieſem Stuͤck noch weiter, und will, daß alle Chriſtglaubige, von der Zeit an, da ſie mittels des heiligen Taufs unter den Fahnen Chriſti ſeynd eingeſchrieben worden, verbunden ſeyen, nach dieſer gaͤntzlichen Verachtung der Welt zu trachten, maſſen da uns der Prieſter vor dem heiligen Tauf fragte: Abrenuntias Sathanæ? ſagſt du dem boͤſen Feind ab? & omnibus operibus ejus? und allen ſeinen Wercken? & omnibus pompis ejus? und all ſeinem Pracht? haben wir, zum wenigſten durch andere geantwortet: abrenuntio: ich ſage ab; ſo hat ſich ein jeder Chriſt dann mit der Welt alſo verbunden, gleich wie Moyſes mit ſeinem Volck ſich mit dem Amorither Koͤnig Jehon verbuͤndlich gemacht, geſtalten, da Moyſes in das gelobte Land zu kommen, nicht anders konte, als deſſen Land durchzureiſen, lieſſe er gedachten Koͤnig erſuchen durch abgefertigte Maͤnner, ihme ſamt ſeinem Volck den

Durchmarſch zu erlauben, mit dieſer fürgetragenen Verſicherung: Non declinabimus in agros, & vineas, non bibemus aquas ex puteis, via regia gradiemur donec tranſeamus terminos tuos. **Wir wollen nicht zur Seiten ausweichen in die Aecker und Weinberg, auch kein Waſſer aus denen Brunnen trincken, wir wollen auf der gemeinen Landſtraſſen fortziehen, bis wir durch deine Land-Marck kommen.** Gleichmäßigen Bund ſagt Origenes hat ein jeder Chriſt bey Annehmung des Chriſtlichen Glaubens mit der Welt gemacht, ſo ſolt er ſich ſolchemnach als ein Pilgram in derſelben halten, ohne unmäßigen Sorgen, auf Gemächlichkeiten, Pomp und Prachten, Reichthümer, und andere Freuden derſelben, noch ſein Hertz zu einigen Welt-Gütern lencken und neigen, ſondern durch die Landſtraß gerad gehen, bis er in das erwünſchte Land der Verheiſſung gelange; Die Wort Origenes ſeynd folgende: Nos ergo ſumus, qui tranſire volumus per hunc mundum, ut pervenire poſſimus, ad terram ſanctam, quæ repromiſſa eſt ſanctis &c. Wir ſeynd diejenige, welche durch dieſe Welt wollen wanderen, damit wir zum heiligen und den Heiligen verſprochenen Land mögen gelangen; wir ſchicken im Frieden zu Jehon, und verſprechen demſelbigen, daß wir uns in ſeinem Land nicht werden aufhalten, ſondern ſo durchreiſen, daß wir weder Aecker oder Weinberg berühren, noch ſogar aus ſeinen Brunnen Waſſer werden trincken, das iſt ein öffentliches Verſprechen, welches wie Origenes ferner ſagt, in Facie Eccleſiæ für den verſammleten Glaubigen geſchehen iſt; ſo erinnere ſich dann ein jeder Chriſtglaubiger, fahret weiter fort Origenes *Homil. 12. in c. 21. Numer.* dieſes Bunds, und wie er vor Annehmung des Heil. Taufs und Chriſtlichen Glaubens verſprochen, und ſich verbunden habe des böſen Feinds Pracht, Wercken und eitlen Freuden nicht anzuhencken; wann wir nun derley Schuldigkeit, ſo zu reden, von den Windeln haben, woher kommts dann, daß ſo wenig derſelben nachkommen? der weiſe Mann macht eine Austheilung und ſagt: Tempus acquirendi, & tempus perdendi: Es iſt eine Zeit zu gewinnen, und zu verlieren; welches iſt aber für uns die beſte Zeit zu gewinnen, und zu verlieren? Olympiodorus ſagt: daß eben damalen, die beſte Zeit unſeres Gewinns ſeye, wann wir uns von allem entblöſſen, allermaſſen, da wir das Zeitliche verlaſſen, verſichern wir uns des Ewigen, ſo ohne Verluſt jenes nicht zu erlangen: Tempus perdendi, eſt tempus acquirendi: Die Zeit dieſes Verluſts, iſt eben die Zeit unſeres Gewinns: mit dieſem tröſtet Tertullianus die H. Martyrer in ihrem Schaden, und ſagt: Neceſſarium eſt aliquid amittere, ut majora lucretis; Etwas muß man verlieren, damit man was gröſſers gewinne: all diß Zeitliche iſt ein geringes, und nach Ausſag des Apoſtels: Momentaneum hoc, nur was augenblickliches, das Ewige aber, eben darum, weilen es ewig iſt, ſchätzbar.

Du wirſt GOtt finden.

Dritter Abſatz.

Wer die Welt verachtet, findet GOtt, der ſie liebet, verlieret GOtt.

Innhalt.

I. Elias, Joſeph und die geiſtliche Braut verlaſſen ihre Mäntel, wegen GOtt: zur Deutung, daß alles Irdiſche muß verlaſſen werden, den Himmel zu gewinnen.

II. Die Neigungen zu GOtt und zur Welt, ſtehen ſo wenig zuſammen, als die Arche und der Dagon.

III. GOtt will keine Nebenlieb in unſern Hertzen leiden.

IV. Bey denen Juden waren der Hahn und der Schwan verbottene Vögel: Urſachen, warum?

I. Da der Heil. Bernardus dieſe Wahrheit mit den Exempeln des H. Propheten Eliä, des alten Patriarchen Joſeph, und der geiſtlichen Braut bewähret, ladet er einen jedwederen ein, dieſe auf dem Weg zu GOtt, zum Beyſpiel ſich fürzuſtellen, mit der Verſicherung, daß wir unter dero Geleit zum Gipfel der Vollkommenheit gelangen werden; mercket, ſagt dieſer Heil. Lehrer, wie Elias, gegen Himmel zu ſteigen, ſeinen Mantel von ſich wirft, wie Joſeph der Sünd zu entfliehen, und des göttlichen Schutzes ſich würdig zu machen, ebenfalls ſeinen Mantel hinten laſſet, und wie die geiſtliche Braut nicht ehender ihren Geliebten gefunden, als bis ſie ihres Mantels beraubt ware; man muß ſich mit Gewalt des Irdiſchen entſchlagen, alſo werden wir geſchickter, und fertiger ſeyn, GOtt zu ſuchen, und ſchleuniger zu finden; die Neigung zu den irdiſchen Gütern beſtehet nicht mit den Gütern des Himmels, mithin wird keiner die Tröſtungen des Geiſtes recht verkoſten, welcher den ſinnlichen Luſterungen nicht abſaget. Wer dann nach den ewigen Gütern ernſtlich trachtet, verlaſſe die vergängliche, verachte, was die Welt hoch ſchätzet, zumalen da diß der Weg iſt, jenen Schatz zu finden, der im Himmel nicht abnimmt: Theſaurum non deficientem in cœlis: *Luc. 12. v. 33.* Jenen Begrif alles Guts, jene vollſtändige und ewige Glückſeligkeit.

II Es iſt ein Unfug zwey unverſöhnliche Feind zugleich wollen zu Freund haben, und im Frieden mit ihnen leben, wo-

wodurch beyde beleidiget werden: die Philiſtäer unterſtunden ſich die Archen des Bunds in ihren Götzen-Tempel des Dagons zu ſtellen, aber was erfolgte? der Dagon wurde von ſeiner Stellen herunter geſtürtzt, und zerſtümlet befunden, und der GOtt von Iſrael ſolchermaſſen beleidiget, daß er dieſe GOtt ſchänderiſche Vermeſſenheit der Philiſtäer mit zugeſchickten Kranckheiten des Volcks, und allerley Unglücks-Fällen ihres Lands geſtraft und gerächet hat: das menſchliche Hertz iſt ein Tempel GOttes, welcher von den unordentlichen Neigungen zu den Creaturen, als von ſo viel Götzen muß gereiniget werden, wann GOtt eine bleibende Statt darin ſoll haben; die Philiſtäer vermeinten endlich nach ihrem irrigen Wahn die Archen des Bunds mit dem hoch zu verehren, daß ſie dieſelbige in ihren Götzen-Tempel, gleich dem Dagon ſtellten, wer aber in dem Tempel ſeines Hertzens den, von der Welt angebettenen Götzen, Statt und Platz eingibt, fehlet noch weit mehrer, und gleichet den Juden, die Chriſtum in ihrem eigenen Tempel wolten ſteinigen: Tulerunt lapides ut jacerent in eum: Sie huben Stein auf, daß ſie ihn wurfen, JEſus aber gieng zum Tempel hinaus.

III. Laſſe dir ſolchemnach nicht einfallen, beede zu Freund zu erhalten, dann unſer groſſer GOtt eiferet ſehr für ſeine Ehr, und leidet keine Nebenlieb der Creaturen, *Joannis 8. v. 59.* unſer Hertz will er gantz für ſich haben, widrigenfalls weichet er zu unſerer gröſten Straf, als Beleidigter, aus demſelben. Die göttliche Lieb, ſagt der Heil. Bernardus, iſt wie das Feuer, welches alles ſo es ergreiffet, in ſich verwandlet: Divinus amor, ubi venerit, cæteros omnes in ſe traducit, & captivat affectus: *Bernard. ſerm. 33. in Cant.* So entſchlieſſe dich dann, ſpricht uns der H. Auguſtinus zu: Si vis eſſe templum veritatis, frange idolum falſitatis: Wilſt du ein Tempel der Wahrheit ſeyn, ſo zerbreche den Götzen der Falſchheit: das iſt, wilſt du ein Tempel GOttes ſeyn und bleiben, ſo verbanne aus deinem Hertzen alle bis dahin angebettene Götzen, jene Ehren-Stellen, nach welchen du ſo unordentlich getrachtet, jene Reichthümer und Freuden nach welchen du mit ſo groſſer Unruhe deines Lebens geſtrebet, ꝛc. herunter und fort mit dieſen Götzen-Bilder des Dagons, und zwar für allezeit; ſonſten wie ſich das Licht mit den Finſternuſſen, der Himmel mit der Erden, das Waſſer mit dem Feuer nicht paaret, alſo wird GOtt auch ſich, einem der Welt anhangenden, und zertheilten Hertzen, nicht mittheilen.

IV. In dem Buch Levitici findet ſich ein gantz Regiſter Vögel, ſo GOtt als unreine erkläret, und bey ſeinem Opfer verbotten hat, unter welchen auch abſonderlich der Hahn und der Schwan verzeichnet iſt; die Ausleger der Heil. Schrift unterſuchen deſſen Urſach, und, obwolen ihre Meynungen wegen anderer Vögel unterſchiedlich ſeynd, ſtimmen ſie doch wegen des Hahnen und Schwanen überein, daß ſie GOtt bey ſeinem Opfer nicht geſtattet, weilen ſie aus ſonderer Art und Natur zu widerſinnigen Sachen geneigt

ſeynd;

ſeynd; der Schwan lebt ſo wohl im Waſſer als auf der Erden, es iſt ihme nicht genug mit den Fiſchen im Waſſer daher zu ſchwimmen, mit den vierfüßigen Thieren auf dem Land herum zu laufen, ſondern er flieget über dem noch mit den Vöglen durch die Luſt; was iſt aber das für ein unartiger Geiſt? er will ſich zu vielen ſchicken, und eben darum kan er ſich mit GOtt nicht vergleichen, der ihn von ſeinem Opfer will ausgeſchloſſen haben; eben von dergleichen Unart iſt der Hahn, mit einem Aug liebkoſet er dem Himmel, das andere hält er zur Erden, und deßwegen iſt er GOtt bey ſeinem Opfer nicht anſtändig; hinweg dann mit den Schwanen und Hahnen, nicht zwar wegen ihrer ſelbſten, ſondern weilen ſie Sinnbilder derjenigen ſeynd, welche in dem irrigen Wahn ſeynd, als wann ſie mit GOtt und der Welt wohl ſtehen, den Himmel mit der Erden, die Archen GOttes mit dem Götzen Dagon, vereinigen könnten; da GOtt doch auf ſolche Weis mit ſich nicht läßt handlen, wie Richardus à S. Victore *l. 4. de contempt.* ſagt: Conſortium non recipit, ſocium non admittit. Er will kein zertheiltes Hertz haben; ſo wickele dich dann aus allen unordentlichen und irrdiſchen Neigungen, wann du dich zum Himmel wilſt ſchwingen, laſſe deine eigene Lieb fahren, ſo wirſt du die göttliche prüfen, werfe den Dagon zu Boden ſo wird GOtt ſeine Wohnung darin nehmen, mithin wirſt du GOtt finden, wann du ihn auf ſothane Weis ſucheſt.

Vierter Abſatz.

Obige Lehr wird mit einigen Exempeln bewähret.

Innhalt.

I. Eine Tochter der H. Thereſia wird im Fegfeuer gepeiniget, weilen ſie eine unordentliche Neigung zu einem Käſtlein in ihrer Zellen gehabt.

II. Ein Capuciner wäre wegen geringer und ohne Erlaubniß gehabter Sachen verdammt worden, wann er nicht dieſelbe auf den Rath eines geiſtlichen Manns hingelegt, und darüber Buß gethan hätte. Ein anderer Geiſtlicher wird wegen eines entwendeten Breviers vom Satan offentlich weggeholt, und in die Höll geſtürtzt.

III. Verdammte Neigungen zu geringen Sachen, verderben oft den Fortgang in den Tugenden.

IV. Ein Weltmenſch kan wohl das Zeitliche beſitzen, jedoch muß er das Hertz nicht daran hängen: dann wir müſſen zuvorderſt nach den ewigen Gütern trachten.

V. Der groſſe Gregorius achtet den päbſtlichen Pracht gar gering.

I. UNter den Töchtern unſerer H. Lehrmeiſterin, ware in dem Cloſter zu Alba eine geiſtliche, von hohem Gebett und Gemeinſchaft mit GOtt, mit Namen: Euphraſia von JEſu, dieſer erſchiene eine, kurtz vorhero in demſelben Cloſter verſtorbene Cloſter-Frau, welche in Lebzeiten in ihrer Zell ein Käſtlein mit Nadelen, Garn, und anderen Kleinigkeiten zu ihrem Gebrauch aufbehalten hatte; bey dieſer Erſcheinung hatte ſie das Kiſtlein gantz brennend in Händen und deßwegen äuſſerſt gepeiniget ſagte ſie: ſehe da, diß Käſtlein hab ich zwar mit Erlaubnuß der Obern in unſere Zell getragen, weilen ich aber zu demſelben eine ſolche Zuneigung geheget, daß ich deſſen nicht gern wolte entrathen, iſt mir von der göttlichen Gerechtigkeit dieſe Pein zugedacht worden, und mit dieſem verſchwunde ſie. So dienet dann dieſe Erſcheinung zu unſerm Bericht, wie faſt GOtt wolle, daß unſer Hertz von allen Dingen entäuſſeret ſeye; indeme auch dieſe geringe unordentliche Zuneigung, dieſe ſonſt gottſelige Seel, vom Beſitz ihrer Seligkeit, ſo lang, bis ſie durch ſo ſchmertzliche Pein des Fegfeuers darvon gantz gereiniget ware, aufgehalten worden.

II. Zacharias Boverius ein bewährter Ordens-Geſchicht-Schreiber der PP. Capucinern erzählet zwey Begebenheiten, ſo allen zum Unterricht, und Beſtärckung gegenwärtigen Lehr-Stücks ſehr dienlich ſeynd, und deßwegen allhier beygefügt werden: die erſte iſt, daß ein gewiſſer ſelbigen Ordens Geiſtlicher aus der Anconitaniſchen Marcka, einigen, zu ſeiner Gemächlichkeit dienende Sachen ſo anklebte daß er viel von dergleichen Bagatellen ohne Seegen und Erlaubnuß ſeines Obern zuſammen hatte; Nun in demſelbigen Cloſter ein anderer dem Gebett ſehr ergebener Geiſtlicher, deme GOtt auch zuweilen einige Geheimnuſſen offenbarte: dieſer ſahe in einer Verzuckung dieſen Geiſtlichen in der Höllen an einem hohen Galgen hencken, und all ſein Geräthlein an ſeine Füß gebunden, zu ſeinem gröſten Hertzenleid, als er aber wieder zu ſich kame, unterredete er ſich mit dieſem Geiſtlichen und offenbarte ihme ſeine gehabte Erſcheinung mit dieſem Zuſprechen: er ſolte auf ſich Acht geben; weilen das Schwerdt der göttlichen Gerechtigkeit würcklich wieder ihn gezuckt wäre; worüber der verführte Geiſtliche erſchröckt, ſeine Schuld bekennete, und bitterlich bereuete, nimmt mithin alle ſeine zuſammen geſcharrte Sachen, und tragt es zu ſeinem Obern mit Bitt ihme eine wohlgemeſſene Buß für ſeine Sünd aufzuerlegen, welcht er auf das ſtrengſte und auferbaulichſte verrichtete, und alſo wieder zur Gnad GOttes kommen: *Chron. PP. Capuc. p. 2. l. 6. c. 4 n. 3.* Noch einen, aber unglücklichern Zufall erwehnet obgedachter Geſchicht-Schreiber von einem andern ſeines Ordens-Geiſtlichen; dieſer ware ſolchermaſſen zu allerley unnöthigen und eitlen Welt-Sachen geneigt, daß er ſeiner nicht mehr mächtig ware, indeme der böſe Feind ihn mit der Ketten ſeiner unziemlichen Anklebungen zoge,

wohin er nur wolte, damit er ihn hernach mit gröſten Geräuſch in Abgrund der Höllen ſtürtzte, zumahlen, da der kein anders End zu gewarten hat, der die GOtt gebührende Zueignung eintzig zu den eitlen Welt-Sachen wendet; letztlich fiele demſelben ein Brevier in die Augen, ſo ein anderer Geiſtlicher mit Erlaubnuß zu ſeinem nothwendigen Gebrauch hatte, und nahme ſelbiges verſtohlner hinweg; der Pater Guardian verkündigte ein Gebott des Inhalts, daß, wer das Brevier weggetragen, ſolte es wieder an ſein Ort hinlegen, aber dieſer armſelige ware ſo verſtockt, daß er weder das verbindliche Gebott ſeines Obern, weder andere deſſen heilſame, ingemein zu dieſem End geſchehene Ermahnungen achtete; als nun eines Tags, nach Abends geendigter Complet der Sacriſtaner die Kirchen-Thür wolte zuſchlieſſen, ſtellte ſich der Sathan in Geſtalt eines Geiſtlichen dar, und ſagte: holla! Pater, ſchließt nicht zu, bis ich eine gewiſſe, mir zuſtändige, und in dem Convent vorhandene Sach genommen; der Sacriſtaner bericht den Obern hievon, welcher ſich alſobald herunter verfügte, mit befragen, was er je von dem Seinigen in dem Cloſter hätte, ſo er um dieſe Stund komme abzuholen? der böſe Feind antwortet, es iſt was da, das mein iſt, indeme einer von euren Geiſtlichen eine mir zugehörige Sach genommen, welche ich anjetzo mit mir muß nehmen; zum Wahrzeichen ruffe man alle Geiſtliche des Cloſters zuſammen, damit ich meinen Schuldner erkennen möge, der Pater Guardian befahle, daß alle, einer nach dem andern kommen ſolten, welche der böſe Feind, auf eine andere Seiten ſtellen lieſſe mit Fürgeben, daß dieſer und dieſer ꝛc. noch nicht wäre, den er ſuchte; endlich erſchiene der das Brevier vertragen, und würcklich in einem Aermel bey ſich verborgen hatte; da iſt, ſagte der Teufel, den ich ſuche, und riſſe ihn hin auf ſeine Achſel und ſtürtzte ihn in die Höllen, doch fiele das geſtohlne Brevier in ſelbigem Augenblick aus ſeinem Aermel zum Zeugnuß der ſo offentlich vollzogner göttlichen Gerechtigkeit bey dieſem ungehorſamen und angemaßten Eigenthümer. *Chron. p. 2. l. 7. c. 7. n 53.*

III. Diß Exempel hab ohne einziges dieſes H. Ordens Nachtheil wollen anfügen, dem ſo viel vollkommene, und H. Männer einen ſolchen Glantz und Anſehen zulegen, welche die Schwachheit eines eintzigen eben ſo wenig verdunckelen kan, als dem Apoſtoliſchen Collegio, der Verräther Judas nachtheilig geweſen; das Abſehen iſt mithin dich durch dieſe zwey Exemplen zu warnen, wie du dir ſolſt laſſen angelegen ſeyn, dein Hertz nach Anleitung gegenwärtigen Lehr-Spruchs von allen eitlen Welt-Sachen abziehen, und zu GOtt wenden, maſſen, was du in den zergänglichen Gütern anwendeſt, verlohren gehet. Mercke auch hiebey, wie der Wurm dieſer kleinen Zuneigung allgemach einſchleiche, und die Tugend nach und nach ſo annahe, daß die Seel hernach nicht mehr mächtig iſt, ſich auf den Weg des Heils wieder herzuſtellen: dieſer Unglückſelige hatte die Welt verlaſſen,

laſſen, und GOtt angelobt nach einer ſo H. Regel zu leben, weilen er aber ſein Hertz zu ſolchen unordentlichen Anmuthungen ziehen und verleiten lieſſe, hat er ſo übel geendiget, daß er ewig wird verdammet ſeyn; verwahr demnach dein Hertz allein für GOtt, und laſſe keine eitl Zuneigungen zur Welt hineinſchleichen, richte es mit reiner Meynung zum Himmel, und laß kein Fried, bis es gantz in GOtt ruhe.

IV. Falls du als ein Welt-Menſch dieſes ſolteſt hören oder leſen, ſoll dir nicht einfallen, daß es dich nicht, ſondern allein die Geiſtliche betreffe: allermaſſen, wann du nach dem Himmel trachteſt, und verlangeſt dich mit GOtt ewig zu erfreuen, ſo iſt es dir ſo wohl, als jenen vermeynt, daß du nemlich ebenfals von allen Zergänglichen dein Hertz muſt entblöſſen, nicht zwar daß du alles gäntzlich ſolleſt verlaſſen, ſondern dein Hertz nicht darauf verpichen; dann ich weiß gar wohl, daß wer in der Welt lebt, auch um das Seinige müſſe ſorgen, jedoch kanſt du deinem Leib das Nothwendige alſo geſtatten, daß deine Seel nicht zur Sclavin der zeitlichen Güter werde; vernehme, was der Apoſtel hievon lehret: Qui emunt, ſint, tanquam non poſſidentes, & qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur. *1 Corinth c. 7. v. 3.* **Die da kaufen, ſeyen, als beſeſſen ſie es nicht, und die ſich dieſer Welt gebrauchen, als gebrauchten ſie ſich derſelben nicht.** Dein Hertz ſolſt du auf ſo gebrechliche Sachen nicht ſteifen: Præterit enim figura hujus mundi: **Dann die Geſtalt dieſer Welt gehet vorüber;** Richte und gründe alle deine Begierden und Anmuthungen auf ein vollkommenes, beſtändiges und ewiges Gut, in welchen ſie nach Gnügen ſich können erſättigen. Ich laſſe es gelten, daß du dich um etwas bewerbeſt, aber ohne Nachtheil des göttlichen Dienſts, daß du was Eigenthumliches beſitzeſt, jedoch daß die Seel hiemit nicht verwahrloſet werde, allermaſſen wann die Seel bey allem Gewinn Schaden leydet, gehet alles verlohren; Handle und wandle, jedoch ſeye bedacht als ein guter Kaufmann mehr die Seel zu bereichen als den Leib wohl zu verpflegen dann dieſer wird über kurtz im Grab verweſen, und die Seel ewig ſeyn, und wann du wegen deines Leibs, die Seel ſolteſt verlieren, was wird es dir helfen? der Leib wird in einem Grab verfaulen, und die Seel in der Höllen gequälet werden.

V. Der groſſe Pabſt Gregorius genoſſe mitten in dem Pracht der Welt, das Einkommen ſeines Pabſtthums, und mit dem allen erluſtigte ſich ſein Hertz dergeſtalten im Himmel, daß er ab ſolchem Pomp und Zuruf der Welt den geringſten Gefallen nicht ſchöpfte, er verſenckte dazumahl ſein Hertz mehr in GOtt, als ſonſten jemahlen: der Rauch ſo hoher Ehren konnte ſo hoch nicht ſteigen, daß er ſeinen erleuchteten Geiſt hätte verdunck len können; es wäre ihm gleich Pabſt oder Mönch zu ſeyn, auſſer daß er als der höchſte Kirchen-Vatter mehr thate, und die Ehr GOttes zu vergröſſern mehr litte, um ſich eines gröſſeren Lohns im Himmel wür-

würdiger zu machen. Das ſeynd ſchöne und nachzufolgende Beyſpiel; wir haben ja in der Welt keine bleibende Statt, warum ſolten wir unſer Hertz dann gantz dahin neigen? wir ſeynd erſchaffen GOtt im Himmel einmal zu genieſſen, warum ſolten wir uns alles deſſen, ſo wir auf Erden beſitzen, nicht bedienen, uns den Weg zu bahnen, zu dieſer gewünſchten Freud zu gelangen? ſo bewerbe dich dann mein Welt-Menſch um zeitliche Gewinn, doch ſo, daß ſie dir nicht zum Verderben gereichen, ſondern GOtt deſto leichter zu finden.

Eilfter Lehr-Spruch.

Bedencke wohl, wie bald ſich die Menſchen verändern, und wie wenig ſich auf ſie zu verlaſſen ſeye, alſo wirſt du ſteife Hofnung auf GOtt faſſen der ſich niemal verändert.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Es iſt nichts veränderlichers/als der Menſch. Die Hofnungen auf die Menſchen gehen oft leer aus.

II. Die Unbeſtändigkeit der Menſchen fällt uns täglich in die Augen. Auf Fürſten und Herrn kan man ſich auch nicht verlaſſen: ihre gröſte Favoriten verfallen oft augenblicklich in Ungnad.

III. Ein jeder findet bey ſich ſelbſten ſtündliche Veränderungen. Aman und Balthaſar ſind Beyſpiele der Unbeſtändigkeit.

IV. Die Welt iſt eine Schaubühne wunderlicher Veränderungen. Unſere Hofnung ſoll allein auf den unveränderlichen GOtt ſeyn.

I. Dieſer Lehr-Spruch zeiget die Weis, das Vorhergehende werckſtellig zu machen, indeme es uns warnet die Unbeſtändigkeit aller Dingen zu betrachten, und zumalen auch der Menſchen, als welche, da ſie wegen ihres geiſtlichen Weſen, ſo ſie von der Seel haben, ſtandhaftig ſeyn ſolten, doch ein rechtes Ebenbild der Unbeſtändigkeit fürſtellen: welcher

welcher Camæleon verändert ſo oft ſeine Farben, als der Wille des Menſchen ſich verändert? auch die geringſte Standhaftigkeit, ſo einige haben, iſt auf eine ſo ſchlipfrige und wanckelmüthige Natur gegründet, daß ein jeder Wind, oder Luft dieſelbige umkehret, und nicht ehender, als im Grab zur Ruhe kommet: und wie bald verſchwinden alle, auf dergleichen, geſteifte Hofnungen; dahero hat ein Weltweiſer das unbeſtändige Weſen der Menſchen nicht beſſer wiſſen zu entwerfen, als mit dieſen Worten: Homo, Bulla, der Menſch iſt eine Waſſerblatter, indeme er gleichſam nichts anders iſt, als ein aufgeblaſener Faim, ſo vom flieſſenden Waſſer dahin getrieben wird, kaum erſcheinet er, ſo verſchwindet er wieder. Wer ſolte dann ſeine Hofnungen auf ſo ſchwachen Grund ſetzen? wer kan ſich auf ſolche Freund zuverläßig ſteifen, welche, da wir kaum angefangen mit ihnen umzugehen, unverhoft, über und über dahin burtzelen? wer wird ſich ſicher an einen Felſen halten, der da fallet? wer wird ſo unbeſonnen ſeyn, daß er einen hohen Thurn auf einen unveſten Sand wird bauen? ſo behertzige dann wohl, wie wenig ſich auf die veränderliche Menſchen zu verlaſſen, und mit deme wirſt du dein Hertz nicht an ſelbige heften, ſondern allein auf GOtt, ſo unveränderlich iſt, ſteifen.

II. So warnet uns dann unſere erfahrne Lehrmeiſterin hierin, nicht mit tiefen Nachſinnen uns zu plagen, noch die Geſchichten voriger Zeiten zu leſen, oder unſerer Einbildung fürzuſtellen, es braucht kein Kopfbrechen, noch Beweißthümer, ſondern nur die Augen zu eröfnen, alsdann kommt uns gleich die Unbeſtändigkeit der Menſchen ſowohl, als andere, Sachen vor, und ſehen klar, wie unvermögen, und unwerth ſie ſeynd, daß wir unſer Hertz an ſelbige ſolten binden. Quantum tibi, loquitur mundus, ſagt der groſſe Kirchen-Lehrer Auguſtinus, ut retro reſpicias, id eſt, ut in rebus præſentibus, (nec præſentibus, non enim dicenda ſunt præſentia, nunquam ſtantia) ſpem tuam non ponas. *S. Auguſt. ſerm. 29. de verb. dom.* Wie ſpricht dir die Welt ſelbſten nicht zu, daß du deine Hofnung auf das Gegenwärtige (ſo doch nicht einmal wegen ſeines Fürübergehen gegenwärtig zu nennen iſt) nicht gründen ſolleſt; der H. Lehrer hätte dir nicht klärer eine Wahrheit können fürſtellen; welche, je handgreiflicher ſie iſt, deſto minder beherziget wird: eröfne du zum wenigſten deine Augen, und nehme in Acht, was ſich zuträgt; es ſeynd in der Welt mächtige Könige und Fürſten, von dieſen erinnert ſie dich, auf ſie nicht einzig zu vertrauen, zumalen, da ihre günſtige Neigungen ſich wie der Wind verändern; heut kanſt du etwan der gröſte Günſtling bey einem ſeyn, morgen aus der Gnad verfallen, und der in Ungnad ware, deinen Poſten beſteigen; der Vertrauteſte ſteigt zuweilen von dem Cabinet herunter, und auf einen Augen-Winck, wird er in den Kercker verſtoſſen, und muß darinnen verſchmachten: wie oft hat man geſehen, daß, der von einem Fürſten zuvor gleich

ſeinem Leben geliebt war, hernach auf deſſen Befehl, durch die Hand des Henckers ſein Leben verlohren habe? und zu ſolchen jähen Veränderungen braucht es oft nicht mehr, als ein bloſſer geſchöpfter Verdacht, als ein widrig ausgelegter Traum oder ſonſt durch ihre Phantaſey überzwerch gegangener Schatten.

III. Und hernach ſehe dich nur ſelbſten an, wie oft du dich in einem Tag veränderſt? zu Morgens biſt du etwan frölich, zu Mittag betrübt dich eine Schwermuth, und wann du den Abend mit Spielen etwan vertrieben, wird dich die Nacht vielleicht mit Schmertzen ängſtigen; jetzt biſt du gantz leutſelig, bald gantz zornmüthig, jetzt biſt du gantz ernſthaft, bald wieder geſchertzig, jetzt befindeſt du dich gantz wohl, bald übel auf; und mithin bewegt ſich kein Blatt der Bäumen ſo leicht als der Menſch, und diß ereignet ſich ſowol bey dir als andern, zumalen, da Job ſowol von allen insgemein, als einem jeden beſonders geſagt: Nunquam in eodem ſtatu permanet. **Der Menſch bleibt niemal in einem Stand.** Dein vertrauteſter Freund wird zuweilen dein ärgſter Feind: erinnere dich des Amans, der zuvor der fürnehmſte Günſtling des Königs Aſſueri, und Verwalter ſeines Reichs ware, zu Morgens noch mächtig, und von allen angebetten, um Mittag zum äuſſerſten vermehret, und endlich aus Befehl des Königs an einen hohen Galgen aufgehenckt. Erinnere dich ebenfalls des Babyloniſchen Königs Balthaſars wie er in einem Tag noch gantz glorreich, von allen Groſſen unter dem Gaſtmahl geprieſen und mit Glückwünſchungen geehret, hernach in die Händ ſeiner Feind verfallen und ſeines Reichs ſamt dem Leben beraubet worden. *Ex Dræ. c. 7.*

IV. Diß iſt die Art und Eigenſchaft der Welt, als welche nichts anders, als eine Schaubühne ſolcher wunderlichen Veränderungen iſt; alles was du von Ehren-Stellen, Reichthum, und Anſehen, ſieheſt, beſtehet nur im bloſſen Schein, und wann das Lebenslicht erloſchen, verſchwindet alles wie ein Rauch; wende deine Augen hin und her, und zeige mir alle, die du Zeit deines Lebens gekennet, und mit deinen Augen hoch geehret, und nachmalen verachtet, mächtig, und niedergeſchlagen, reich, und arm, geſunder und kräncker geſehen haſt; zeige mir auch jene Freund, ſo dich verlaſſen, jene Vertraute ſo dich verrathen, und wirſt in allem dieſen dieſe Wahrheit ſehen und erkennen, und wie ſolteſt du dich dann bey ſo hellem Licht noch laſſen verblenden, und auf die Menſchen vertrauen? ſetze ſolchemnach deine Hofnung auf GOtt, der unveränderlich, dich niemal verlaſſen, vielmehr nach erheiſchender Noth getreulich beyſtehen, und ſeinen Schutz dir wird laſſen angedeyen; bitte ihn um einen Strahl ſeines Lichts, ſo wirſt du die Wahrheit alles deſſen, was ich dir zuſpreche, erkennen.

Zwey-

Zweyter Abſatz.

Dieſe Lehr wird aus der H. Schrift und Kirchen-Lehrern ferner erkläret.

Innhalt.

I. Sinnreiche Gleichniß der Menſchen mit denen Bäumen.

II. Umlaufendes Rad, ein Sinnbild der menſchlichen Unbeſtändigkeit. Gleicht den Schilf-Rohren, ſo ein jeder Wind hin und her beweget. Fluch über diejenige, welche auf Menſchen vertrauen.

III. Die Herrlichkeiten der Menſchen haben keinen Beſtand.

I. Als Chriſtus einen Blinden, wie der Evangeliſt Marcus erwehnet, ſehend gemacht, fragte er ihn, ob er etwas mit offenen Augen ſehe? Er antwortete: Video homines, velut arbores ambulantes: *Marc. c. 8. v. 24.* Ich ſehe die Menſchen daher gehen, wie Bäum. Was iſt das für ein wunderliches Sehen? wer hat jemalen die Menſchen wie Bäum gehen ſehen? es iſt dem doch nicht anderſt ſagt Petrus Chryſologus: Poſt curam Chriſti, viderat, quod homines velut arbores tranſirent: *Chryſol. ſerm 267.* Als er von Chriſto erleuchtet ware, ſahe er was mehrers als andere; nemlich die Menſchen wie Bäum, beweglich und wancke bar, das iſt, daß ſie ſo veränderlich und beſtändig, als wie die Pflantzen, in ihrem Weſen ſeynd, maſſen ſie verwelcken, wann ſie am holdſeligſten ſcheinen, verfrieren, wann ſie ſolten anfangen zu blühen, oft verdorren, wann ſie die Früchten ſolten bringen; er ſahe daß kein Wind iſt, der ſie nicht erſchüttelte, und folgſam eben ſo wenig auf ſie, als auf eine Pflantzen, zu vertrauen ſeye. O! wann Chriſtus uns, wie dieſem Blinden, die Augen eröfnete, würden wir nicht ſo blind dahin tappen, ſondern die Eitelkeit dieſer Welt, und der Menſchen Unbeſtändigkeit ſehen, und mithin erkennen, wie wenig darauf zu bauen und zu trauen ſeye, und demnach auf den unveränderlichen GOtt all unſer Hofnung und Zuverſicht ſetzen.

II. Da der Prophet Ezechiel von dem Wagen redet, welchen vier ſinnreiche Thier zogen, ſo die vier Monarchien der Welt bedeuten, ſagt er, daß dieſe ſich auf ein Rad ſtutzten: Apparuit rota una ſuper terram juxta Animalia: *Ezech. c. 1. v. 15.* Und wiederum, daß ſie anzuſehen waren wie das Meer: Aſpectus rotarum; quaſi viſio Maris. Philo ſagt: daß, gleichwie

wie die bewegliche Räder die Unbeſtändigkeit der Menſchen fürſtellen, alſo das Meer die Beſchaffenheit der Mächtigen und groſſen Herren vorbilde; je ſtiller ſie ſich zeigen, je gröſſere Sturmwind werden ſich gegen dich oft erregen; ſie verändern ſich ſo leichterdings, daß ſie die treue Dienſt vieler Jahren mit harteſtem Verfahren bezahlen; O! ſtürmiſches Welt-Meer, wie viel ſeynd unter den brauſenden Wellen euers Wanckelmuths verſticket, wie viel, ſo ſich auf euere Stille verlaſſen, ſeynd betrogen worden? wer ſolte dann ſeine Hofnung auf ſo ſchlipfrigen Grund veſten? ſo viele gefährliche Schif-Bruch lehren uns ja genug, unſere Zuverſicht auf nichts anders als auf GOtt zu ſetzen? Der weiſe Mann lobt die Gerechte mit folgenden Worten Fulgebunt juſti, & tanquam ſcintillæ in arundineto diſcurrent: *Sap. c. 3. v. 7.* Die Gerechte werden leuchten, und wie Funcken im Rohrbuſch hin und her lauffen. Der H. Gregorius *l. 33. moral. c. 4.* gibt hierüber dieſe Erklärung: der Rohrbuſch bedeutet die Welt, die Rohr, die Welt-Menſchen weilen ſie nach Art der Rohr äuſſerlich zwar glatt und wohl ausſehen, innerlich aber nur ein wanckelbares und ſchwaches Hertz hegen, deme in keiner Sach wohl zu trauen iſt. Weilen es, wie ein Schilf-Rohr von einem jeden Wind umgetrieben wird; die Gerechte aber laufen dieſen Rohrbuſch ohnverhalten hindurch, weilen ſie ihre Hofnung auf GOtt allein gegründet, als verſicherte, daß auſſer ihme nichts grundveſtes, nichts zuverläſſiges zu gewarten iſt: More arundinum: beſchließt der groſſe Kirchen-Vatter: per temporalem gloriam foris, quaſi ad alta proficiunt, ſed intus à ſoliditate veritatis inaneſcunt: Sie ſchieſſen zwar durch eitle Ehren, wie die Rohr in die Höhe, aber inwendig ſeynd ſie an einem ſtandhaften Weſen leer, was für prächtige Schleifen ziehen die groſſen Kirchen-Prälaten nicht nach ſich? was für großlautende Tituln legen ſich die Herrſchende nicht zu: was für ein Kleider-Pracht, und neue Moden erfinden die Reichen nicht anſehnlich zu erſcheinen, es muß von Seiden und Gold ſchier alles glitzern: wie viel laufen nicht herzu? ſolchen prächtigen Aufzug und Herrlichkeit zu ſehen; Sed quid exiſtis videre: *Luc. 7. v. 24.* Aber was ſeyd ihr ausgangen zu ſehen? nichts anders, als hin und her von dem Wind getriebene Rohr: Arundines vento agitatas: Welche zwar ein groß Geräuſch wegen ihrer prächtigen Blätter erwecken, aber in der That nichts grundveſtes, nichts daurhaftes an ſich haben; Ein Mardochäus, ſo ſich nicht nach ihrem ehrſüchtigen Hochmuth bücket und ſchmucket, iſt gnug ſie in den empfindlichſten Wehmuth zu ſtürtzen; ein eintziger hitziger Sonnenſtrahl, oder eine gar zu kühle Luft kan dieſe ſo ſchön grünende Rohr ausdörren und bald ins Grab werfen; man ſchätzte diejenige für glückſelig, welche bey ihnen in Gnaden ſtunden, und ihr Glücks-Rad vermeinten zu beveſtigen; aber jetzt ſehen ſie ſich nach ſo langer Dienſtbarkeit und gemachten groſſen Hofnungen betrogen, und gleich

zu gäntzlicher Verzweiflung gerathen; und gebe GOtt, daß ſie nicht mit dem Verluſt menſchlicher Gunſt, auch ſich des göttlichen Schutz und Beyſtands unwürdig gemacht, aus Urſachen, daß ſie denſelben niemal von Hertzen geſucht haben; dannenhero ſagt der H. Geiſt: Maledictus homo, qui confidit in homine. *Jer. 17. v. 5.* **Verflucht ſeye der Menſch, der auf Menſchen ſein Vertrauen ſetzt.** Und wie ſolte einer dazumalen ſich und ſeine Hofnungen nicht verfluchen, wann er in einem Huy ſich von allem, von GOtt, als zu deme er ſein Vertrauen nicht geſetzt, von den Menſchen, auf die er veſt gehoffet, verlaſſen ſiehet?

III. Nach Ausſpruch des guldenen Munds, hat der Menſch kein mehrern Beſtand, als eine Blum, ſo von alleinigen Anrühren verwelcket, und hernach wie ein Schatten verſchwindet; wie groß, wie mächtig, und adelich einer auch immer ſeye, hilft es doch zu nichts anders als zu groſſem Verderben vieler, die auf ihn vertrauet hatten: wann aber der Menſch eines ſo ſchwachen Weſens iſt, ſo ſeynd auch all ſeine Anſehen, und Herrlichkeiten keines beſſern Beſtands; wann er kaum gebohren, wieder dahin ſtirbt, zu wem dienen jene, als nur einen eitlen Dunſt zu machen? dannenhero ſchreyet vorgedachter Heil. Lehrer gegen alle Herrlichkeiten der Welt billig auf: Ecce experientia docet, quod non ſolum fugitivæ ſed etiam homicidæ ſint: *Chryſ. Tom. 5.* Sehe! die Erfahrnuß gibt, daß ſie nicht allein flüchtig ſeyn, ſondern auch den Menſchen zum Tod befördern, ſie ſcheinen den Menſchen anſehnlich zu machen, und tödten ihn, indeme ſie kaum verkoſtet, wieder vergehen, und der Menſch auch dieſelbige muß verlaſſen.

Dritter Abſatz.

Was bishero geſagt worden, wird ferner mit Beweißthümer und Exempeln bewähret.

Innhalt.

I. Ernſtliche Ermahnung Chryſoſtomi an den in Ungnad verfallenen Eutropium; welcher ein Vorbild des veränderlichen Glücks geweſen.

II. Das Schickſal des Beliſarii: derſelbe gehet endlich zu Rom als ein Bettler herum. Um die Gnad eines Fürſten bewirbt man ſich müheſam, aber nicht ſo um die Gnad GOttes; ob er gleich denen, die auf ihn hoffen, getreulich beyſtehet.

III. Die gröſte Günſtling der Fürſten im Leben, ſind oft die Verlaſſenſte nach deren Tod.

IV. Die auf GOtt hoffen, genieſſen ſeinen Schutz im Leben, im Sterben und nach dem Tod. Man ſoll ſich alſo nicht viel um die Gnad oder Ungnad eines Menſchen bekümmern.

V. Ein tapferer Capitain begehrt in ſeinem Sterbſtündlein drey Stuck von ſeinem Fürſten, zur Vergeltung ſeiner Dienſte; welcher aber bekennet, daß keines in ſeinem Vermögen ſeye. Er bedauret dahero, daß er GOtt, der ihm helfen könte, nicht gedienet hatte, und ſpricht den Seinigen eindringlich zu, GOtt, und nicht den Menſchen zu dienen.

VI. Das Sterbſtündlein gibt uns eine beſſere Erkenntniß der Sachen, als wir im Leben gehabt.

I. Der Heil. Johannes Chryſoſtomus, rupfet einem, der ſich zu viel auf Menſchen und Welt-Gunſt verlaſſen, und hernach alles verlohren, folgendes vor: Gedencke, wie oft ich dich gewarnet, aber du haſt es nicht ehender geglaubt, bis du es mit deinem Schaden erfahren, anjetzo, da es mit dir geſchehen, bekenne zum wenigſten zur Warnung anderer, daß alle Welt-Herrlichkeiten nicht allein betrüglich, ſondern, auch deme ſchädlich ſeyn, der auf ſie vertrauet, ja, daß ſie ihn nicht allein im beſten Flor verlaſſen, ſondern über dem, noch gar tödten geſtalten, der Menſch bey ſelbigen die Geſundheit, die Ruhe, das Leben, und wohl gar die Seel verlieret; du haſt dich, mein Eutropi, keines beſſern in Zeiten wollen berichten laſſen, jetzt prüfeſt du es in der That: dieſer ware jener Eutropius, der bey dem Kayſer Arcadio in ſolchem Anſehen ſtunde, daß derſelbige nichts ohne ſeinen Rath und Einſtimmen entſchiede, der in Hochſchätzung, Macht und Anſehen ſo hoch geſtiegen, daß er für den andern Orientaliſchen Kayſer gleichſam gehalten wurde: wie lang aber hat dieſe Herrlichkeit, dieſes Glück, gedauret? nur wie ein Blitzer iſt es herfür geſchoſſen, und alſo wieder verſchwunden; eine eintzige Verwendung des Kopfs, hat ihm ſolchen Schwindel verurſachet, daß er von ſo glorreicher Höhe in die Tiefe alles Elends geſtürtzet iſt; die Welt hat ihn auf den höchſten Stuffen der Herrlichkeit, erhöhet, und wiederum gantz verlaſſen, veracht, für Betrübnuß verſchmacht, in der gröſten Armuth leben, und im äuſſerſten Elend ſterben geſehen.

II. Wann diß Beyſpiel noch nicht erkleckte dich eines beſſern zu berichten, ſo gehe aus Orient in Occident, da wirſt du einen andern oder Welt-bekannten, in Fried- und Kriegs-Händel berühmten Römiſchen Feld-Herrn antreffen, du wirſt ihn mit Erſtaunung in dem Hof des Kayſers Juſtiniani zu ſolcher Hochachtung geſtiegen ſehen, daß er auch im Angeſicht des Kayſers die Reichs-Geſchäften ſo eigenmächtig verwaltete, und entſchiede, als wann er keinem andern Obern in ſeinen Verordnungen unterworfen geweſen; wann du deſſen Namen verlangeſt zu wiſſen, ſo ſehe, wie der Kayſer ſelbſten, denſelben zu verherrlichen, auf ſeine ſilberne und goldene Müntzen neben ſich, folgendermaſſen hat prägen laſſen: Belliſarius, Romanorum decus. Das iſt:

iſt: Belliſarius eine Zierde der Römer und des Römiſchen Reichs, wo ſolche Müntzſorten forthin ſeynd hinkommen, da erſchienen zugleich vereiniget der Kayſer und Belliſarius, welches dann eine ſolche beſondere Gnad ware, daß keiner, auſſer ihme, ſich rühmen konte, eine ſolche Gnad von einem Kayſer erlangt zu haben, und gleichwol wie lang hat Belliſarius in dieſem ſeinem groſſen Glücksſtand gedauret? De mane usque ad veſperam: Vom Morgen bis auf den Abend; betrachtet ihn hernach, ſo werdet ihr denſelben nicht mehr erkennen, indeme ihr denſelben, als einen alten, blinden Bettler durch die Römiſche Gaſſen herum gehen, und an die Hausthüren anklopfen werdet ſehen, mit dieſer Bitt: Date obulum Belliſario: Gebt dem Belliſario einen Heller; in dieſes Elend iſt er nach ſo groſſen Herrlichkeiten, nach ſo viel erhaltenen Siegen, nach ſo ſonderlichen Schutz und Gunſt eines Kayſers gerathen, deſſen Reich er mit ſo viel Scepter vermehret, als er demſelben durch ſeine Tapferkeit Königreich unterworfen; ſo bleibts dann darbey, der ſich auf groſſer Herrn und Fürſten-Gunſt eintzig ſteuret, lehnet ſich an ein ſchwaches Rohr, wie Belliſarius erfahren, welcher da er ſich zum ſicherſten zu ſeyn glaubte, ſolchergeſtalten ſich geſtürtzt befunden, daß er zum Gelächter der gantzen Stadt Rom wurde, als durch deſſen Straſſen er aus äuſſerſter Noth gedrungen wurde ſein Brod zu erbettlen: *Bernard. de Ann. 591. 3. 2.* Wer ſolte dann in Betrachtung dieſer Beyſpiel noch ſo unbeſonnen ſeyn, daß er GOtt verlaſſe, und auf den Menſchen vertraue, daß er ſich mit tauſenderley Verdruß, ſich um die Gunſt eines Fürſten ſolte bewerben, und die Gnad GOttes auſſer Acht ſetzen? und dannoch, was thun die Welt-Menſchen nicht, das Hertz eines mächtigen Herren zu gewinnen? hingegen, ſich der Gnad GOttes zu verſichern, von deme wir doch zu End unſerer Tagreis für die treue Dienſt die ewige Belohnung oder für unſere Mißhandlungen eine ewige Straf zu gewarten; was thut man? und was iſt bishero geſchehen? und gleichwol iſt GOtt ein ſo wahrer und treuer Freund, daß er uns niemalen verlaſſet, wann er nicht verlaſſen wird; Er verändert ſich niemal; wie begierig er iſt, uns Gutes zu thun, deſto freygebiger iſt er im Geben; je vertrauter wir ihn um ſeine Gnaden anflehen, deſto freygebiger theilet er dieſelbige mit; er weiß mit unſerer Schwachheit ein Mitleiden zu tragen, und verlaſſet uns in unſeren Trangſalen nicht; die Menſchen hingegen ſeynd treuloß in Erfüllung ihrer Verſprechen; je beſſer ſie bedient worden, je weniger erkennen ſie die geleiſtete Dienſt, und da einer ihres Schutz bedürftig, wenden ſie ihme den Rucken, und dem allen ungeacht, rennet man ihnen nach, und vertrauet auf ſie, und du biſt etwan ſelbſten noch ſo blind, daß du vermeyneſt dein Glück zu beveſtigen, wann dir ihr Beyſtand nicht ermanglet, ungeſehen, daß du dich ſchon oft betrogen befunden. GOtt hingegen ſtehet im Fall der Noth den Seinigen zum getreueſten bey, belohnet freygebigſt ſeine

ſeine Dienſt; liebt ſeine Liebhaber und ſchützt ſie als ſeinen Augapfel, er bemitleidiget ihre Mängel, überſiehet ihre Fehler, und mit dem allein verlaßt man GOtt um die Gnad eines Menſchen zu erlangen, all unſer zeitliches und ewiges Glück ſo wohl der Seel als des Leibs, muß von GOtt herrühren, und wir ſuchen es doch bey denen Menſchen, die zum ewigen gar nichts, zum zeitlichen aber zuweilen auch ſo wenig können verhülflich ſeyn, daß ſie in einem, und den andern uns gemeiniglich mehr nachtheilig ſeynd.

III. Wann das Spiel fürbey, und der Fürhang unſerer Sterblichkeit wird herunter gelaſſen ſeyn, alsdann werden ſolche die Wahrheit aller Sachen ſehen, und in was für einer groſſen Blendung ſie gelebt, erſt recht erkennen; alsdann werden ſie bey all denjenigen gar keinen Schutz finden, nach deren Gunſt ſie ſo ſehnlich getracht, um glücklich zu leben, und anſehnlich zu erſcheinen; maſſen diejenige, auf welche ſie zum mehreſten gehoffet, zum erſten ihnen zu widerig ſeyn werden; und was wird diß für ein Trüb- und Trangſal ſeyn? ſich in ſolcher Verlaſſenheit ſehen, daß man nicht wiſſen wird, wo man ſich ſoll hinwenden den mindeſten Troſt zu bekommen? GOtt, als den ſie niemalen in ihren Aengſten und Nöthen angeruffen, wird ſie für diejenige nicht erkennen, die Menſchen auf welche ſie vertrauet, werden für ſich ſelbſten genug zu thun und zu verantworten finden, die anzurufen übergangene Heiligen, werden ihre Fürbitt entziehen, die H. Engel werden wegen der, ihrem Erſchöpfer zugefügten Unbild, wider ſie im Harniſch ſeyn. Sie haben ſich durch Gunſt der Menſchen bereichet, unter Schutz groſſer Herrn in Ehren und Anſehen gelebt, ſich mit und in Geſellſchaften der Creaturen erluſtiget; aber dazumalen, werden ſie ihre erworbene Schätz verlohren, ihre Ehren verſchwunden, ihre Gelüſten vergangen, ihre herrliche Gebäu zu Boden geworfen, und ſich in das äuſſerſte Elend gerathen ſehen; Ach! wie wirds an jenem jüngſten Tag, ſo der erſte ihres äuſſerſten Elends ſeyn wird, mit ihnen ſtehen? da wird die Reue des vergangenen, ſamt dem Bitten und Flehen ſich von den gegenwärtigen und künftigen Ubel zu retten, nicht mehr helfen.

IV. Eröfnet ſolchemnach in der Zeit eure Augen ihr, in der Irre herumtappende Menſchen, und bedencket das bevorſtehende Glück und Heyl der Gerechten, ſo auf GOtt allein ihr Vertrauen geſetzt, denen GOtt ſeinen aufrichtigen Schutz wird alsdann wiederfahren laſſen, indeme er ſie zu ſeiner Rechten wird ſtellen, mit ſeiner Glorie bereichen, in ſeinem Reich herrlich machen, und alſo ihre, auf ihn geſetzte Hofnungen mit den ewigen Gütern belohnen: mein lieber Bruder, der du diß anhöreſt, leb nicht ſo blind hinein und verlaſſe dich nicht einzig, dein Glück zu machen, auf die Menſchen, ſondern folge vielmehr den Heiligen nach, ſo wird dir auch ihre Glückſeligkeit zu theil werden; laſſe dich von deme leiten, der dich für allezeit kan glücklich machen; werfe dich gäntzlich

in die Hand GOttes, und vertraue auf ſeine Güte, welche dir in dieſem Leben beyſtehen, und in andern beglückſeligen werden. Laſſe alle Eitelkeiten, den eitlen, und ſchwinge deine Hofnung zu den ewigen Gütern, und ſeye gelaſſen in den Willen GOttes; kümmere dich nicht zu viel um die Gnad oder Ungnad eines Menſchen, ſo dir nutzlich oder ſchädlich ſeyn kan, ſondern befleiſſe dich GOtt in allem zu gefallen; die Menſchen verändern ſich, der dich heut liebt, wird dich morgen haſſen, der dir heut gnädig und günſtig, wird dich über ein wenig verfolgen, der dich anjetzo ſchützet, wird deinem Glück hernach nachſtellen; das iſt die Eigenſchaft des Menſchen: Nunquam in eodem ſtatu permanet. Niemal bleibt er in einem Stand. GOtt aber bleibt eben derſelbige ewig, wann wir ihn nicht zum erſten verlaſſen, wird er niemal in dieſem, und andern Leben von uns weichen; ſo laßt uns dieſem Lehr-Spruch nachkommen, wann wir im Frieden wollen leben; damit du aber dieſe Wahrheit noch beſſer mögeſt begreifen und behertzigen, ſo vernehme, was einem Soldaten zur Zeit ſeines Sterbens begegnet.

V. Vincentius Belluacenſis *coll. ſpec. verbo mors. Exempl. 21.* erwehnet, was maſſen ein tapferer Soldat, nachdeme er in vielen Gelegenheiten ſeinem Fürſten lange Zeit mit gleicher Treu und Glück gedienet, und von demſelben auch nach ſeinen Verdienſten geſchätzt ware, endlich zum End ſeines Lebens ſeye kommen, und da ihn der Fürſt in ſolchem Stand heimſuchte und zum Zeichen ſeiner Erkenntlichkeit für ſeine treue Dienſt, befragte, worinnen er ihm was gefälliges erweiſen könte? er ſolle es ungeſcheuet ſagen mit Verſicherung, daß er ihme gantz gern würde willfahren; worauf der, in Zügen liegende Soldat antwortete; wann je Euer Hochfürſtl. Gnaden mich in einer Sach wollen tröſten, ſo bitte ich mir eine Gnad aus dieſen dreyen zu erweiſen: daß ſie mich von dem bevorſtehenden Tod befreyen, oder die Aengſten und Schmertzen, ſo ich empfinde, abnehmen, oder daß ſie mir ein gelegenſames Beth, wo ich die erſte Nacht nach meinem Hinſcheiden ſanft könnte ruhen, zubereiteten: ich machte mir eine Freud daraus, ſagte der gnädigſte Fürſt, ihme in einer, aus dieſen dreyen gebettenen Gnaden, willfahren zu können, aber keine ſtehet in meiner, ſondern in GOttes Hand: Ey dann mich Unglückſeligen! ſchrye der Krancke mit ſtarcken Seufzer auf; ſehet da! wie all meine Mühe und Arbeit verlohren, wie unnützlich meine Kräften, und die Zeit meines Lebens verzehret, wie übel werden meine Dienſt vergolten? wann ſie mir auch all ihre Schätz und Reichthum gebeten, was würden ſie mir helfen; indeme nach wenig Augenblick alles muß verlaſſen; ich habe mich betrogen, daß ich mein Leben und Sorgen in Dienſten eines ſterblichen Menſchen hab zugebracht; wann mir GOtt mein Leben ferner ſolte friſten, verſpreche ich demſelben allein zu dienen, der mich im Sterbſtündlein ſtärcken und tröſten kan. O! wann mir GOtt die Zeit verleihete, meine Fehler noch zu ver-

vermitlen, und die verlohrne Zeit wieder einzubringen, ach! wie wolte ich meine Kräften, mein Gemüth, mein Leben zum Dienſt meines GOttes anwenden, der mir anjetzo würde gnädig ſeyn, und mich zur ewigen Ruhe aufnehmen: dieſemnach wendete er ſich zu den Umſtehenden, und ſprache ihnen mit folgenden Worten zu: lernet aus meinem Schaden GOtt allein zu dienen, und auf die Menſchen nicht eintzig zu hoffen; maſſen es eine Thorheit iſt, ſein Leben in deren Dienſt zu verzehren, welche, da ſie ſelbſten nichts als Erden ſeynd, auch uns mit nichts anders als mit irdiſchen, und leeren Schein begnadigen können, ſo wir doch alles in dieſer Stund verlaſſen und andern zum Genuß überlaſſen müſſen, ſehet, ich ſcheide gantz bloß und arm von hier, und weiß nicht, wie es mir wird ergehen; wolte GOtt! ich hätte dieſe, in Dienſten meines Fürſten erlittene Kummer und Aengſten für GOtt ausgeſtanden; wie wäre ich jetzt nicht von Hertzen getröſt wegen erworbenen Verdienſten, und wie würden die ſelige Engel mir nicht entgegen lauffen? nun aber, da ich mich auf einen Fürſten, ſo zum Ewigen nichts vermag, gar zu viel verlaſſen, ſo ſcheide ich in die Ewigkeit, unwiſſend, wo ſich dieſe gefährliche Reiß wird endigen: Ey! ſo folget meiner Blindheit nicht nach, ſondern wendet die Zeit eures Lebens in dem Dienſt GOttes an, und ſeyd gefliſſen ihme allein zu gefallen, wie ich wünſchte gethan zu haben, und bittet ihn, daß er mir meine Sünden verzeihe.

VI. Unter dieſem Zureden vergoſſe er zum Zeichen ſeiner innerlichen Empfindlichkeit häufige Zäher, und verſchiede alſo: O! was iſt das für eine Stund, eine Wahrheit zu erkennen, ſo man ſonſten ſo wenig behertziget, obwohlen man ſie gleichſam mit den Händen durch die Erfahrnuß greiffet; dieſe Stund muß unſere Thorheit witzigen; Mein Chriſt nehme die Anred dieſes Soldaten an, als wann es dir aufs neueſte geſchehete, und laſſe dir deſſen ſpate Erkänntnuß zur Warnung ſeyn, daß du in Zeiten hierauf bedacht ſeyeſt, und nicht verweileſt, bis es hernach auch bey dir zu ſpat iſt: erwäge mithin, daß du ebenfalls dieſen Weg zu gehen, und in dieſe Aengſten gerathen wirſt; ſo bediene dich dann dieſer nutzlichen Ermahnung, und bringe die übrige Täg deines Lebens mit GOtt allein zu; lebe entzwiſchen in der Welt als ein Pilgram und Fremdling, und ſchwinge dich aus gantzer Seel und Hertzen dahin, wo dein GOtt iſt; richte alle deine Begierden und Hofnungen zu ihme, und ſeye dein hauptſächliches Abſehen ihm allein in allem zu gefallen, deine eintzige Forcht denſelbigen zu beleidigen, deine eintzige Sorg ihn nicht zu verlieren, und dein ſehnliches Verlangen dich mit ihm ewig zu erfreuen. Solcher Geſtalten wirſt du reich an Verdienſten das gegenwärtige Leben endigen; und im Künftigen mit einer ewigen Glorie gecrönet werden.

Zwölfter Lehr-Spruch.

Von allen geiſtlichen Sachen rede wohl, als von Ordens-Geiſtlichen Prieſtern und Einſidlern.

Erſter Abſatz.

Wie gefährlich es ſeye von den Frommen übel nachreden.

Innhalt.

I. Die Laſter der Zungen werden angeregt: die Zunge iſt ein unbändiges Glied.
II. Der H. Abt Lucius rathet einem Geiſtlichen ſeine Zunge zu bändigen, zur Uberwindung ſeiner Anfechtungen.
III. Die Zunge verleitet oft zu ſchweren Sünden.
IV. Ehrabſchneider gehen der Höllen zu, weilen die Erſtattung des guten Namen ſelten geſchieht.
V. Das Murren iſt ein gefährliches Laſter.
VI. Die Schweſter Moyſis wird wegen angefangenen Murrens mit dem Auſſatz geſtraft.

I. Alldieweilen die Schlipfrigkeit unſerer Zungen ſo groß, daß auch die geiſtgefliſſene Seelen mit derſelben oft anſtoſſen, deßwegen hat unſere glorwürdige Heilige uns mit gedachten Lehr-Spruch zu forderſt wollen warnen, auf der Huth zu ſtehen, damit wir den rechten Weg dißfals nicht möchten verfehlen. Der H. Apoſtel Jacobus ſagt *c. 3. v. 7.* Omnis natura beſtiarum &c. **Alle Natur der wilden Thier wird gezähmet, und iſt von der menſchlichen Natur gezähmet worden;** Linguam autem nullus hominum domare poteſt: **Die Zung aber kan kein Menſch zähmen.** Chriſtus allein iſt derſelben HErr geweſen, und dann, die von ihme dieſe ſonderliche Gnad gehabt: als die allerſeligſte Jungfrau, Johannes der Taufer und einige andere; dahero ſagt der H. Geiſt in den Sprüchwörtern *c. 18. v. 21.* Mors & vita in manu linguæ: **Tod und Leben iſt in der Zungen Hand:** Uber welchen Text, Hugo Cardinalis einen kurtzen Entwurf aller Ubel und Gefahren gemacht, in welche die Zung die Unachtſame ſtürtzet: ſagt demnach: die Zung verwundet mit Schmeichlen, beißt mit Murmlen,

len, ſie überfallet dich unvermerckt, ſpitzet ſich deſto leichter überall durchzudringen, zertrennet die Freund, unterhaltet die Feindſeligkeiten erwecket Zweytracht unter den Verwandten, Krieg unter den Völckern, mit einem Streich wird ſie viele treffen, und da ſie ſcheint zu ſchertzen, tödtet ſie; und mit wenigen alles zu ſagen, ſie giebt den Tod und das Leben; wer ſolchemnach bedacht iſt, ſeine Seel zu retten, gebe auf ſeine Zung wohl Acht, widrigen Falls wird er nach angezogenen Ausſpruch des Heil. Geiſts ſeine Seel verlieren: **Tod und Leben iſt in der Zungen Hand.** So weit der Cardinal Hugo: Diß alles und noch vielmehr ſagen die Heil. Vätter mit aller Wahrheit von der Zungen: deßwegen ermahnet der H. Apoſtel Jacobus einen jeden Chriſtglaubigen zum nachdrücklichſten, ſeine Zung auf das ſorgſamſte zu bewahren, wohl wiſſend, daß von derſelben alles Ubel herrühre, und hingegen auch das geiſtliche Zunehmen an derſelben gelegen ſeye: geſtalten, da der Zungen ein Gebiß eingelegt, all unſere Begierlichkeiten gebändiget ſeynd, da aber der freye Zügel derſelben gelaſſen wird, regen ſich all unſere Paßionen zu unſerm Schaden, und ſtürtzen uns in alle Ubel und Laſter. Wohl zu mercken iſt die anſtändige Gleichnuß, ſo dißfalls der H. Apoſtel Jacobus zu unſern Unterricht giebt: Si equis in ora fræna mittimus ad conſentiendum nobis, etiam omne corpus eorum circumferimus. *Jacob. 3 v. 3.* **Wann wir denen Pferdten Zäum in die Mäuler legen, daß ſie uns folgen, lencken wir auch ihren gantzen Leib.** Der Apoſtel will ſagen, wie ſchwer es immer ſeye, ein unbändiges Pferd ſeinem Gehorſam zu unterwerfen, ſo wird es ſich doch von ſeinem Herrn regieren und lencken laſſen, wanns ihme gelinget, in deſſen Maul ein Gebiß zu bringen: bedienet euch demnach dieſes Kunſt-Griffels, euer Innerliches in eine gute Lebens-Ordnung zu richten; zähmet eure Zung, alsdann wird ſich auch alle Anmuthung von der Vernunft regieren laſſen, folgſam wird keine Begierlichkeit, kein Zorn, Gefräßigkeit, Geitz, Hofart, und was ſich immer unordentliches in der Seel mag regen, in euch mehr walten; wann aber der Zungen alle Freyheit geſtattet wird, wird der Menſch hin und her, wo der Eigenſinn ihn hinlencket, geſchutzt werden.

II. Mit dieſem ſtimmet jene Antwort ein, welche der Abt Lucius *Prat. ſpirit. c. 10.* einem Geiſtlichen gegeben: allermaſſen, als dieſer von ihm begehrte, wie er gewiſſe Anfechtungen überwinden ſolle, welche ihn dergeſtalten plagten, daß er vermeynte in der nächſten Gefahr zu ſeyn denſelben endlich zu unterliegen, gabe der H. Abt ihm dieſe Antwort? bändige deine Zung, alsdann wirſt du das übrige leicht überwinden; du wirſt Herr deines Willens ſeyn, du wirſt dich als ein Fremdling in dieſer Welt achten, und als ein Burger des Himmels verhalten, der Geiſtliche hat dieſen heilſamen Rath ins Werck gericht, und mit dem all ſeinen Paßionen und Anfechtungen obgeſieget. Bishero haben

wir von der nothwendigen Abtödtung zu ſicherm Wandel im Dienſt GOttes gehandlet, und erwieſen, daß, ſo fern eine Seel nicht von allem Unkraut wohl gereiniget, auch nicht geſchickt ſeye den guten Samen der Tugenden zu empfangen, und die gewöhnliche Lehrſtuck vor den reinigenden Weg hierüber angeführt: da wir uns aber anjetzo in dem erleuchtenden Weg befinden, wollen wir den Anfang machen von Bezähmung der Zungen, anerwogen, da wir uns einmal dieſes Thors bemächtiget haben, alsdann werden wir den ſiegenden Fahnen über unſere Feind ausſtecken können, und da zumalen unter dieſen Feinden das üble Nachreden und Murren, der Halsſtärrigſte iſt, wollen wir die Schutzlinien anfangen mit deme zuziehen, daß wir jederzeit von geiſtlichen Sachen löblich und wohl reden.

III. Gewiß iſt, daß, wer von den Frommen übel urtheilet, ihre Werck zum ärgſten ausleget, und mithin übel nachredet, ſich in Gefahr ſetze, ſchwer zu ſündigen, und dahero warnet uns treulich der H. Apoſtel Jacobus mit dieſen Worten: Fratres mei, non oportet hæc ita fieri. *Jac. 3. v. 10.* **Es ſoll liebe Brüder nicht alſo ſeyn.** Wir ſeynd ſchuldig von allen Reden und Worten uns zu enthalten, womit wir unſern Nächſten, wann auch deſſen Mängel offenbar wären, konten betrüben, wie viel weniger iſt zuläßig von Guten und Frommen übel nachzureden, welche gefliſſen ſeynd mit gottſeeligen Wercken, als wachen und betten, Buſſen und Allmoſen, geiſtlichen und leiblichen Wercken der Liebe gegen ihren Nächſten, GOtt emſig zu dienen; es kan ſothanes nach Meynung des H. Ambroſii, und anderer Gottsgelehrten nicht ohne Sünd und zuweilen Todſünden geſchehen: zum Exempel: wann vor eine Sünd wird ausgeben, was eine Tugend-Ubung iſt: wann man vor den Weltlichen von einem geiſtlichen, einen zwar an ſich nicht groſſen Fehler ausſagt, wordurch doch derſelbige ſeinen guten Leymuth verliehret: als wann man ſagte; er ſeye ein Lugner, etwann er ſeye in einen Ball oder eitlen Comedie geſehen worden ꝛc. maſſen diß Mackel ſeynd, welche in einem ſo feinen Tuch mehr, als in einer weltlichen Perſon hervor ſcheinen: zudeme ſetzt man ſich in Gefahr die wahre Tugend in Geringſchätzung zu bringen, und andere darvon abzuwenden, wodurch GOtt beleidiget wird, und der Verleumder in die Schuldigkeit kommt, den guten Namen wieder zu erſtatten, und weilen das ſchwer vorkommt, gerath man in Gefahr ſeiner ewigen Verdammnuß.

IV. Ein gewiſſer Cavalier fragte einmal den Pater Magiſter Franciſcum de Victoria berühmten Doctor der Salmanticenſiſchen Univerſität Dominicaner Ordens, was er doch ſchuldig zu thun wäre wegen deſſen, daß er einer anſehnlichen Perſon fälſchlich übel nachgeredt hätte; ich weiß ihnen (antwortet der gelehrte Mann) kein anderes Mittel zu geben, als daß ſie gerad der Höllen zugehen; der Cavalier gienge über ſolchen ſtrengen Ausſpruch eines

nes ſo gelehrten Manns gantz geärgert und verſtöhrt darvon, und verfügte ſich zu dem Pater Dominicus Sotus, erzählte mithin demſelben, was ihme mit dem Pater Victoria begegnet ware; dieſer als ein beſcheidener Mann, und verſichert, daß ſein Lehrmeiſter nicht ohne Grund geredt, bedachte ſich ein wenig, und ſagte demnach zum Cavalier, daß der Pater Magiſter de Victoria ſo geantwortet, als wie man von einem ſeines gleichen hätte können vermuthen: zumalen, da in dieſem Fall das eintzige Mittel wäre, ſeine Worte wiederrufen, und weilen diß etwan dem Herrn ſo ſchwer wird vorkommen, daß er ſich hierzu nicht wird können entſchlieſſen, bleibt folgſam vor ihn nichts anders als die Hölle übrig, ſage mithin ſchließlich, daß der P. Victoria wohl und unwiderſprechlich habe geantwort.

V. Und in Wahrheit, wie beſchwerlich, ſo nothwendig iſt doch die Widerſtattung des guten Namens, ſonderlich Geiſtlichen und anſehnlichen Perſonen, mithin muß uns die Folgleiſtung dieſes Raths ſo angelegen ſeyn, als unſere Seel uns lieb iſt. So bändige dann ein jeder ſeine Zung, damit ſie in derley Beſchwernuſſen nicht ſtürtze: zu deme iſt hierbey noch eine andere Gefahr zu mercken: man fangt nicht gleich von groſſen Sachen an zu murren: ein eintziges Wörtlein wird, wie ein fliegender Funcken heraus geſtoſſen, und diß wachſet allgemach von Mund zu Mund ſo groß, daß es einen groſſen Brand erwecke, wie der H. Jacobus wohl recht ermahnet: Ecce quantus ignis, quam magnam ſylvam incendit: **Siehe: ein kleines Feuer, was für einen groſſen Wald zündet es an:** Wodurch ein ehrlicher Mann ſeinen guten Namen oft unwiderbringlich verlieret; und wem iſt dieſer Schaden anders zuzumeſſen, als deme, ſo dieſes Feuer angezündet, und andere zu ſolchen üblen Nachreden veranlaſſet hat. Es iſt das Murren ein ſüſſes Gift, welches unvermerckt wird angezogen, wovon die Seel hernach unheilbar bleibt angeſteckt.

VI. Maria die Schweſter Moyſis und Aaron murrten um der Urſachen wider den Moyſes, weilen er eine Mohrin geheyrath hatte, wie zu leſen im Buch *Numeri c. 12. v. 10.* und von Stund an ſtrafte GOtt Mariam mit einem gäntzlichen Auſſatz: Et ecce Maria apparuit candens lepra quaſi nix: **Und ſiehe Maria ware vom Auſſatz ſo weiß anzuſehen, wie der Schnee.** Allhier iſt nun die Frag, warum der gerechte GOtt allein Mariam, und nicht den Aaron geſtrafet, da doch beyde wider Moyſen gemurret hatten? Abulenſis antwort: man ſolle nur mercken, wer aus beyden zum erſten gemurret, die Schrift ſagt: Locuta eſt Maria & Aaron contra Moyſen. *v. 10.* Maria und Aaron redeten wider Moyſen. Maria ware dann hierin die Anfängerin im übel Nachreden, dero Aaron folgete; demnach iſt nicht Wunder, daß Maria allein geſtraft wurde, zumalen deme der entſtandene Brand wird zu gemuth, der das Feuer hat angelegt: dahero vermeſſe ſich keiner von den Frommen übel zu reden, weilen ein ſolcher von GOtt vor all erfolgten Schaden geſtraft werd.

Zweyter Abſatz.

Wie man die vermerckte Fehler des Nächſten entſchuldigen ſolle.

Innhalt.

I. Wann das Werck nicht, ſoll man doch die Meinung entſchuldigen: gleichwie unſer Heiland ſeine Peiniger mit der Unwiſſenheit entſchuldigte.

II. Das ſicherſte iſt, von allen Nachreden ſich zu enthalten, und andere zu entſchuldigen.

III. Der Patriarch Joſeph hat niemals die ihm zugefügte Unbild von ſeinen Brüdern und ſeiner Frauen offenbart.

IV. Exempel der entſchuldigten Fehler des Nächſten.

V. Wie der H. Franciſcus die Ubelthäter zu entſchuldigen pflegte.

VI. Ein Altvatter weinte, wann er Fehler ſahe und ſagte dabey: Heut hat der geſündiget/ morgen kan ich fallen.

VII. Cham wird ſamt ſeinen Nachkömmling, wegen ſeiner Geſchwätzigkeit, von Noe verflucht.

VIII. Diejenige ſind ſeine Nachfolger/ die anderer Leut Fehler ausbreiten. Was wir uns nicht getrauen in Beyſeyn unſeres Nächſten zu ſagen/ ſollen wir auch nicht in deſſen Abweſenheit reden.

I. Aus dem bisherigen erhellet, wie weislich unſere heilige Lehrmeiſterin uns warne, von allen geiſtlichen Sachen nicht allein nicht übel, ſondern wohl zu reden: das iſt, dieſelbe zu loben, das Gute auszubreiten, und die Mängel zu verdecken, und nach Lehr des H. Bernardi die Meinung zum wenigſten zu entſchuldigen: Excuſa intentionem, ſi opus non potes: putà ignorantiam, putà ſubreptionem: putà caſum. *Berna. in Cant. ſerm. 40.* Seynd die Wort des honigflieſſenden Lehrers; Wann du das Werck nicht kanſt, ſo entſchuldige die Meinung, daß es etwann aus Unwiſſenheit, unbedachtſam oder zufällig geſchehen ſeye; meſſe die Schuld einer Unwiſſenheit, oder unſträflichen Zufall zu, daß etwan einer nicht Zeit gehabt ſolchen Ausgang vorzuſehen: ſolcher Geſtalten entſchuldigte unſer Heyland ſeine Feind mit der Bitt zu ſeinem himmliſchen Vatter: **Verzeihe ihnen dann ſie wiſſen nicht was ſie thun:** Falls aber die That deines Nächſten ſich keiner Seits läßt entſchuldigen, alsdann gehe in dich ſelbſten, ingedenck deiner eigenen Gebrechlichkeit, und daß dein Nächſter mit einer heftigen Anfechtung überfallen geweſen, und der Feind ihn in ſolche Enge getrieben, daß du in derley Gefahr wohl noch ſchwerer würdeſt gefallen ſeyn.

II. Doch iſt zum beſten nach Rath des H. Bernardi, von keinem übel reden,

den, wanns auch wahr und kundbar iſt; maſſen wann die Thür allem übel Nachreden verſchloſſen, wird man auch von geiſtlichen Perſonen nicht übel reden, widrigen Falls, da man von weltlichen Leuten murret, wird man auch der Geiſtlichen nicht verſchonen, da man von offentlichen Aergernuſſen gern redet, wird man ſich auch nicht inhalten von geheimen zu reden; wer aber von allen wohl und löblich redet, wird über keinen murmlen. Wir haben dißfalls die beſte Regel von Chriſto: Diliges proximum tuum ſicut te ipſum: **Du ſolſt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt:** Sagt unſer göttliche Lehrmeiſter; wie du wünſcheſt daß man von dir rede, alſo rede von andern; wir ſeynd alle in dieſem gleiches Sinns, warum ſolten wir dann anderer Beſchaffenheit, Thun und Laſſen durchziehen? halte demnach deine Zung ſo eingeſchräncket, daß du in Gegenwart anderer nichts redeſt, was andern einen Verdruß könne erwecken, vielmehr lobe einen jedwedern, zumalen keiner ſo böß und tadelhaft iſt, daß er auch nicht was Guts und Löblichs an ſich habe; Falls du aber von einem ſehr nachtheilig hörteſt reden, ſo entſchuldige ihn ſo viel dir möglich; ein eintziges Füncklein einer wahren Lieb wird jederzeit was finden, auch offentliche Fehler des Nächſten zu entſchuldigen: Charitas operit multitudinem peccatorum. *1 Petri c. 4. v. 2.* **Die Lieb bedeckt die Menge der Sünden.** Sie hat einen weiten und breiten Mantel, mit welchen ſie alle Mängel des Nächſten verdecket.

III. Ein herrliches Beyſpiel hat uns der alte Patriarch Joſeph in dieſem Stuck, nach Anmerckung Chryſoſtomi hinterlaſſen: er hatte eine groſſe Trangſal von ſeinen Brüdern erlitten die ihn verkauft hatten; wiederum eine ſchwere Unbild von der Frauen des Putiphars, als welche ihn fälſchlich wegen einer ihr zugemuthen Anreitzung zum böſen beſchuldigte, und zu Beglaubigung deſſen ſeinen, in ihren untreuen Händen hinterlaſſenen Mantel ihrem Eheherrn vorlegte: bey dieſem allen wuſte er ſich doch ſo inzuhalten, daß er niemalen, auch zu Rettung ſeiner Unſchuld, etwas von derley, an ihme verübten Mißhandlungen, meldete oder offenbarte; wahr iſt, daß er zwar den königlichen Mundſchenck erſucht nach ſeiner erhaltenen Befreyung bey dem Pharao ſeiner zu gedencken, doch ſagt er nichts anders, als: Quia furto ſublatus de terra Hebræorum. *Geneſ. 14. v. 15.* **Dann ich bin heimlich aus dem Land der Hebräer weggenommen.** Worüber der guldene Mund alſo aufſchreyet: ſehet da! was das für eine Lieb iſt; Unum curat, non ut alios condemnet, ſed ut pro ſe ſolo dicat: Er ſorgte eintzig vor ſich allein zu reden, andere doch im geringſten nicht zu beſchuldigen; womit er uns unterricht auch die, von unſern Nächſten uns zugefügte Unbilden zu vertuſchen, und der wahren Lieb gemäß dieſelbige zu entſchuldigen.

IV. Was für eine gröſſere Sünd iſt wohl jemalen in der Welt begangen worden, als die Verrathung Judä; was für eine ſchändliche That ware es, daß

daß ein Lehr-Jünger ſeinen, und zwar himmliſchen Lehrmeiſter Chriſtum ums Geld verkaufte und zwar ſo offentlich, daß er ihn zum öffentlichen Verkauf dargebotten: Quid vultis mihi dare, & ego eum vobis tradam: Was wolt ihr mir geben, ſagt er: und ich will ihn euch überantworten? Und gleichwol hat die Lieb des Evangeliſten Johannis eine Weis gefunden dieſe greuliche Unthat, in ſo weit zu entſchuldigen, daß er ſie mehreſt dem Teufel, als dem Judas hat zugemeſſen mit dieſen Worten: Cum diabolus jam miſiſſet in cor, ut traderet eum Judas: *Joannis 13. v. 2.* Da der Teufel dem Judä ins Hertz gegeben hatte, daß er ihn verrathen ſolte: Aus welchem zu erſehen, wie die Liebe die Mängel des Nächſten wiſſe zu verduſchen.

V. Wann der H. Franciſcus in einem andern eine Ubertrettung ſahe, verdemüthigte er ſich und ſagte: dieſer iſt ohngezweifelt viel beſſer und frömmer als ich, wann ihme GOtt die Gnaden, ſo er mir verliehen, gegeben hätte, würde er viel beſſer mit denſelben, als ich, gewürckt haben, und hingegen, wann mir GOTT die ihme verliehene Gnaden allein hätte mitgetheilt, würde ich mehrere Sünden, als er begehen: auf ſolche Weis bemitleidigte er, und lobte noch ſeinen Nächſten, ſich ſelbſten aber beſtrafte er, und bereichete ſich mit viel Verdienſten.

VI. In dem Prato Spirituali *l.* 2. lieſet man von einem der H. Alt-Vätter, daß, da er einen andern mangelhaften und fahrläßigen Geiſtlichen ſahe, bitterlich geweinet und geſagt habe: wehe mir! dieſer ſündiget heut, und morgen kan ich fallen: unterrichtete mithin ſeinen Lehr-Jünger, daß, wann er auch vor ſeinen Augen einen ſündigen ſehete, er doch ſchweigen und von demſelben keine üble Meynung ſolte ſchöpfen: ſo lehret uns demnach dieſer fromme Diener GOttes, wie wir uns nützlich bey vermerckten Fehlern des Nächſten verhalten ſollen; nemlich, daß wir alsdann unſere eigene Gebrechlichkeit ſollen behertzigen und uns verdemüthigen, mit dem Bedencken, daß, wann uns GOtt nicht beyſtünde, wir uns noch viel ärger würden verſündigen: folgſam ſollen wir anderer Fehler nicht offenbaren, damit GOtt nicht verhänge, daß auch unſere Mängel und Schwachheiten offenbar werden, maſſen wahr iſt, daß, wer mit dem Schwerd andere verwundet, auch durch daſſelbige umkomme, weilen gemeiniglich gleich mit gleichem bezahlt und abgeſtraft wird.

VII. Der Heil. Gregorius führet zu Bewährung dieſes das Exempel der Söhnen Noe an: als Noe nach unmäßig getrunckenen Wein unachtſam eingeſchlafen und unehrbar entblöſſet da lage, gienge der faſt ſinn- und tugendloſe jüngſte Sohn gleich hin, und offenbarte mit höhniſchen Schertz dieſen Unfug ſeinen zwey andern Brüdern, welche aber aus kindlicher Ehrerbietigkeit ihre Angeſichter abwendeten, und rückwerts hinzu giengen, und die Blöſe ihres Vatters mit ihrem Mantel bedeckten, daß alſo dieſe That unter ihnen verduſcht bliebe, weßwegen ſie ſamt ihren Nachkömmlingen von GOTT reich-

reichlich geſegnet, hingegen Cham mit ſeinem abſtammenden Geſchlecht wegen ſolcher Geſchwätzigkeit verflucht worden.

VIII. Die fromme Söhn des Noe ſagt Gregorius bedeuten diejenige gute Chriſten, welche, da ſie auch einige Mängel von ihrem Nächſten, ſonderbar von alten, und anſehnlichen Perſonen vernehmen, dieſelbige mit ihrem Mantel bedecken, daß ſie nicht kundbar werden, und werden deßwegen mit reichlichen Gnaden von GOtt geſegnet: die Böſe gleichen dem Cham, indem ſie alles Ubel, ſo ſie von ihrem Nächſten ſehen oder hören, weiter ausbreiten und alſo den Zorn GOttes, wie Cham den Fluch Noe, über ſich ziehen; wir wollen dißfalls die heilſame Erinnerung des H. Bonaventura noch vernehmen, welche in dem beſtehet: daß man niemalen von Abweſenden etwas rede, was man in Gegenwart derſelben ſich nicht getraute zu ſagen: Ne murmurationis malum pro qualicunque cauſa, in qualicunque ſigno, verbo, vel ſignatione appareat: Damit das üble Nachreden, weder mit Worten, weder Gebärden, oder andern Zeichen heraus ſcheine, und ſagt der H. Cardinal, daß dieſer Spruch vom Heil. Bernardo ſeinen geiſtlichen Söhnen ſeye hinterlaſſen worden; mercke demnach ſagt der Seraphiſche Lehrer, ob du dich getraueſt einen in ſeiner Gegenwart, etwan wegen einer unanſtändigen Gemeinſchaft, wegen übler Regierung, Unwiſſenheit ꝛc. zu tadlen und zu ſtrafen, und falls du derley ihme in ſeiner Gegenwart nicht dörfteſt fürhalten, ſo unterſtehe dich auch nicht in ſeiner Abweſenheit dergleichen von ihm nachzureden: Lerne ſolchemnach dich von allem Murren ſo zu enthalten, daß du weder mit Worten, Gebärden oder andern Zeichen etwas nachtheiliges von andern ausbreiteſt; welches dann wohl zu mercken, indeme einige durch gewiſſe Zeichen zuweilen mehr Ubels von ihrem Nächſten zu verſtehen geben, als ſie durch viel Reden thun könten, welche Art übel nachzureden, gleichwie ſie oft zu mehrerem Nachtheil gereichet, alſo auch gefährlicher iſt.

Rede wohl von geiſtlichen Ordens-Perſonen, Prieſtern und Einſidlern.

Dritter Abſatz.

Die Ehr der Diener GOttes ſoll man mit ſolchem Fleiß ſchützen als der böſe Feind dieſelbige ſucht in Mißcredit zu ſetzen.

Innhalt.

I. Die Verleumder der Geiſtlichen ſtimmen mit den Ketzern überein.

II. Unart einiger, welche alle göttliche Gnaden und Wercke zu tadeln wiſſen.

III.

III. GOtt erwecket zu allen Zeiten in seiner Kirchen Heilige: die aber jederzeit das übel Nachreden erdulten müſſen.

IV. Unart einiger, welche, wegen dem Fehltritt eines einzigen, eben allen Geiſtlichen übel reden.

V. Die Zahl der Böſen übertrift weit die Zahl der Frommen: die Böſen suchen durch Verkleinerung der Frommen nicht so böß zu scheinen.

VI. Das üble Nachreden iſt eine Quelle vieler Sünden. Der Teufel hat dadurch die erſte Menſchen zur Sünd verleitet.

VII. Die Verleumder arten den Schnacken nach.

VIII. Die Juden läſteren den gecreutzigten Heyland, und lieſſen die zween Mörder unangefochten.

IX. Übel urtheilen und nachreden iſt ein pharisäisches Laſter. Spötter wiſſen immer von den Geiſtlichen was Neues zu reden, um ſie in Verachtung zu ſetzen.

X. Göttlicher Unterricht, nicht gleich übel zu urtheilen.

XI. Der Heil. Abt Antonius geſtattet seinen Geiſtlichen eine Ergötzung, und ſtrafet einen, der ſich hierüber geärgert. Exempel von freventlichen und guten Urtheilen.

I. Allhier müſſen unter die Zahl der Diener GOttes all diejenige gerechnet werden, welche ſonderbar angelobt und ſich verpflichtet GOtt nach ſeiner, von der Kirchen gutbefundenen Regel- und Lebens-Form zu dienen; von denen allen dann das üble Nachreden ſehr ſträflich iſt, zumalen da ſolche Lebens-Arten an ſich heilig und löblich, von groſſen Heiligen zur Ehr GOttes, und Heil der Seelen geſtift ſeynd worden; zu denen ſich auch allerley, an Tugenden, Wiſſenſchaften, und Adel vortrefliche Perſonen bekennen und einverleibt geweſen; folgſam, welche wider dieſelbige übel reden, murren wider GOtt und ſeine H. Kirchen, und blaſen in ein Horn mit den Ketzern unſerer Zeiten, als welche eben wider alle gottſelige Lebens-Arten und beſonders auch wider die ſtrengere Ordens-Ständ ihre ungewaſchene Mäuler ausleeren, und wünſchten dieſelbige gäntzlich aufzuheben und ausrotten zu können.

II. Das eintzige Mittel dieſem vorzukommen, iſt, allezeit von allem wohl reden, alle geiſtliche Sachen loben, als da ſeynd: die Feſten der Heiligen, ihre Miracul, Bilder, Heiligthümer, Werck, Bücher, Lehr-Sprüch, und alle Gnaden, ſo ſie von GOtt empfangen; als: ihre Offenbarungen, Verzuckungen, Prophezeihungen, ſamt anderen Wunderwercken, ſo ſie in der Kirch GOttes gewürcket haben; allermaſſen einige von ſolcher Unart ſeynd, daß, wann ſie das mindeſte von dergleichen vernehmen, ſie alſobald ohne weiteres Bedencken und Nachfrag der Wahrheit derley Werck des Geiſtes für leere Erfindungen und Blendungen mit dem gemeinen, unbeſonnenen Volck ausſchreyen, mit dem weitern übelgeſinnten Vorgeben, daß diß nur Kunſt-Griffel ſeyen, ſich einen Ruf und Schein der Heiligkeit zu machen: wann ſolche etwan bey ihnen vorbey gehen, erfrechen ſie ſich auch mit Fingern auf ſie zu deuten mit dem angehenckten Klapperl: ſchauet da wie ſo gar nichts heiliges bey dieſen hervor ſcheint; und diß glaubwürdiger zu machen, werden ſie ein und andern, ſo etwelche

Schwach-

Schwachheit begangen, auf die Bahn bringen; andere hierdurch auf ihren böſen Wahn und Meynung zu ziehen; und ſolchergeſtalten, muß alle Offenbarung vor eine Einbildung, ein Miracul vor einen Traum paßieren, und andere dergleichen Sachen durchgezogen werden

III. Aus welchen erhellet, daß ſolche Urtheil freventlich geſchöpft, und nicht nach der Waag des Heiligthums haltig ſeyen, maſſen man ohne den Gegentheil zu vernehmen, gleich urtheilet; und iſt noch deſto ſchlimmer, wann eine Perſon, ſo in einem guten Ruf, zu aller Tugend geneigt, und nach der geiſtlichen Vollkommenheit aufrichtig und gefliſſen trachtet, vor verführt und verkehrt wird ausgeſchryen, als wann die Hand GOttes zu unſern Zeiten gebunden wäre, und ſolche Gnad nicht, wie andermal, könte austheilen; ſeynd etwan die alte Heiligen von einem andern Zeig, als wir erſchaffen geweſen? Ey ja wohl nicht; ſie ſeynd eben, wie wir gebrechliche Menſchen geweſen, haben ebenfalls ſolcherley Widerreden erlitten; jedoch verehren wir dermalen auf den Altären auch die Heiligen neulicher Zeiten, als unſern Heil. Vatter Ignatium, die Heil. Thereſiam, den H. Carolum Borromäum, und andere mehr, welche gleichermaſſen, wegen der Gaben und Gnaden, welche ſie von der Hand GOttes empfiengen, verfolget, beſchuldiget, und übel ſeynd gehalten worden.

IV. Gleichwie nun all diejenige, ſo von dieſen Heiligen, übel geurtheilt, grob gefehlet, alſo haben ſich auch diejenige eines Betrugs zu befürchten, welche von den Dienern GOttes unſerer Zeiten übel richten und reden; und ſolchemnach machen ſich diejenige keiner geringen Sünd ſchuldig, welche etwan wegen eines eintzigen Fehltritts, oder aus eigener unartigen Neigung, ſowol von den Ordens-Geiſtlichen insgemein, als beſonders, von Prieſtern, Tertiaren, und Bett-Schweſtern freventlich urtheilen und reden, als wann ſie alle eines Gelichters wären, da doch viel tauſend unter ſolchen ſich befinden, ſo als wohl in aller Tugend gegründete Seelen untadelhaft leben, und gelebt haben; mit was für Gewiſſen urtheilt man dann von allen Geiſtlichen ſo boßhaft; wer ſieht nicht, daß derley unbefugte Urtheil von eigenen böſen und unartigen Willen herrühren, womit ſolche Frevler an Tag geben, daß ſie alle wünſchten, nach ihrem verkehrten Schlag und Art zu ſeyn.

V. Da der Heil. Hieronymus ſeiner geiſtlichen Tochter mit Namen Furia zuſchreibt, ſtellt er ihr diß Bedencken vor: die Welt ſagt er, iſt voll der Laſter, und die Menge der Böſen übertrift weit die Zahl der Frommen und Gerechten; dahero kommts, daß die Böſe befliſſen ſeynd von den Guten und Frommen, obwol viel lobliches und wenig tadelhaftes bey ihnen iſt, übel zu reden; weißt du aber warum? die Urſach iſt, damit ſie durch dergleichen Verkleinerung der Frommen, auch für fromm mögen paßieren; die ihresgleichen ſeynd, laſſen ſie ungetadelt, die ſich aber laſſen angelegen ſeyn Chri-

ſtum zu folgen, gegen ſolchen ſpitzen ſie, wie giftige Schlangen ihre Zungen und ſuchen ſie zu verletzen wie und wo ſie können: die verkehrte Menſchen ſehen eben in dem hellen Spiegel des H. Lebens der Gerechten den Greuel ihrer eigenen Boßheit, und ſeynd mithin bedacht deren Heiligkeit zu verkleineren und in Geringſchätzung zu bringen, aus dem falſchen Wahn, oder nicht für ſo gar verkehrt angeſehen zu werden, oder, da der Gerechten Wercken, mit den ihrigen nicht einſtimmen, dieſelbige doch durch ausgebreite Geringſchätzung den ihrigen gleich zu machen: Malum ſolatium eſt, ſagt obgedachter Kirchen-Lehrer in ſeinem Sendſchreiben: bonos carpere, dum peccantium multitudine putant minui culpam peccatorum: *Hieronymus Epiſt. ad Furiam.* Ein armſeliger Troſt iſt es, die Frommen tadeln, und vermeynen, daß durch die Menge der Miſſethäter die Schuld der Sünden erringert werde: ſo murren und kurren dann die Böſe wider die Frommen, und ehren ſich ſelbſten unter einander.

VI. Indem Chryſoſtomus alle, von dem übel Nachreden entſtehende Ubel kurtz anfüget, macht er dieſen endlichen Ausſpruch; Quodnam mali genus eſt, quod non à detractione oriatur: *Chryſoſt. in Pſal. 100.* Was iſt doch je für ein Ubel, ſo nicht von dem üblen Nachreden herrühret? und in Wahrheit findet ſich kaum eine Unthat, ſo nicht vom Murren herkommt; zu deſſen Bewährung wollen wir zum Anbeginn der Welt gehen, da werden wir ſehen, daß diß eben die erſte Sünd auf der Welt geweſen, geſtalten der böſe Feind mit der Eva angefangen wider GOtt wegen der verbottenen Frucht zu murren mit dem ſtichlichen Vorwenden, daß GOtt gar zu karg, zu hart, zu ſtreng, und als wann er ihrem Glück abgeneigt wäre, mit ihnen verfahre: Scit enim Deus, quod, in quocunque die comederitis ex eo . . . eritis ſicut dii: *Gen. 3. v. 5.* **Dann GOTT weiß, daß, an welchem Tag ihr davon eſſet, ihr wie die Götter ſeyn werdet.** Da er unſere Vor-Elteren mit dieſen murriſchen Schmeichel-Worten einmal hinter das Licht geführt, hat er ſie hernach gar leicht in gröſſere Unthaten geſtürtzet: aus welchem wahrzunehmen, was einerſeits für Ubel aus dem Murren entſtehen, und anderſeits, daß der böſe Feind deſſen Urheber ſeye; allermaſſen, da er von Anfang der Welt wider keinen andern konte murren, hat er ſich erfrechet wider GOtt zu reden, und ſeines guten Namen zu berauben. *Exod 8. v. 24.*

VII. Im Buch Exodi wird folgends erwehnet: eine überaus groſſe Menge von Fliegen kam in die Häuſer Pharaonis und ſeiner Knechten, und in gantz Egypten-Land, und das Land ward verderbt von ſolchen Fliegen: Stephanuis ſagt über dieſen Paß daß dieſe Fliegen ein Sinnbild der Verleumder ſeyen: Sunt ſermones detractoris: es iſt nichts ſchädlichers und verdrießlichers dem Menſchen, als die Schnacken und Fliegen: ſie beunruhigen mit ihrem Brummen, ſtechen mit ihren Stachlen, und nebſt dem, haben ſie noch dieſe Eigenſchaft, daß ſie ſich da anhängen,

gen,

gen, wo das zarteſte Blut iſt, und einem Menſchen mehr als einem andern Thier nachſtellen: diß iſt eben die rechte Art des Verleumders, als welcher ſich auch jederzeit an das reinere Geblüt anhänget, das Faule aber der in Laſtern verderbten Sünder nicht achtet: er verletzet mit dem Stachel ſeiner ſtichlenden Zungen nur die weiſe Lilien der Tugend, und kümmert ſich wenig um die wilde Brenneſſel; er gehet dem Geſtanck der Leichtfertigkeit weiter nicht nach, ſondern richtet ſeine Stich nur auf GOtt verlobte Jungfrauen, und ſucht dieſelben, ſamt anderer, der Andacht gefliſſenen Seelen Unſchuld zu verſchwärtzen, und die Schönheit ihrer wohlriechenden Sitten zu bemacklen, alles, was ſie reden und thun, auch ſogar was ſie etwan gedencken können, thut er durch die Hechel ziehen und tadlen, und oft aus keiner andern Urſach, als nur davon übel reden zu können.

VIII. Dieſe Wahrheit beſtärcket Iſidorus Peluſiota mit dieſer Anmerckung: daß mit unſerm Heyland zwey Mörder zwar gecreutziget waren, doch lieſſe das Volck dieſelbige ungeſpottet; die Fürſten aber, die Schriftgelehrte, Phariſäer und anderes Geſindel ſpitzten ihre Zungen wider Chriſtum, und läſterten ihn als einen Verführer, Gleißner, Bößwicht, warum das? darum, weilen die Eigenſchaft der Böſen iſt, die Fromme zu verkleinern, ihres gleichens aber ungerupft gehen zu laſſen.

IX. Man kan auch das übel Nachreden ein Phariſäiſches Laſter nennen; Ein Phariſäer hatte unſern Seeligmacher in ſein Haus zu Gaſt geladen, hernach murmelte er wider denſelben und die Büſſerin Magdalena; Chriſtum hielte er für einen falſchen Propheten, dieſe für ein unverſchämtes Weibsbild; darum ſagt er: Hic ſi Propheta eſſet, ſciret utique quæ, & qualis eſſet iſta mulier. **Wann dieſer ein Prophet wäre, ſo wüßte er ja, was dieſes für ein Weib wäre.** Es gleichen auch ſolche Spöttler dem Judas, indeme ſie nichts wiſſen, als den guten Ruf der Diener GOttes zu tadlen und zu verkleineren nach Ausſag des H. Bernardi, Judas hätte ja bey vielen andern ſeine Diebsgrif ausüben können, aber ſo viel man weiß hat er andern keinen Heller entfremdet, ſondern Chriſto und ſeinen Apoſtlen raubte er allein das ihrige: gleichermaſſen verfahren die Murrer; ſie hätten Urſach genug über die entſetzliche und kundbare Laſter zu ſchmähen, aber zu ſolchen ſeynd ſie ſtumm, reiſen allein das Maul weit auf, den Dienern GOttes ihre Ehr und guten Namen zu rauben; Habens loculum propriæ voluntatis, marſupium murmurationis. *Bern. ſerm. 1 in Cant.* Sagt wohl recht der H. Abt: Er hatte den Säckel des eigenen Willens, zum Beutel des Murrens: geſtalten, wie man in einem Beutel das Geld zur täglichen Ausgab für Lebens-Nahrung aufbehalt, alſo behalten derley ungehaltene Tadler dieſen oder jenen Fehler, dieſes oder jenes Geiſtlichen oder Prieſters fleißig auf, um allezeit fertig zu ſeyn, ſolche auf die Bahn zu bringen, mit dieſem Kram

 ſchmeich-

ſchmeichlen ſie ſich bey groſſen Herren zu, denen ſie aus dieſer Behaltnuß immer was neues wiſſen fürzulegen; aber wer ſolchen Kauf-Handel mit Juda treibt, wird denſelbigen Gewinn, und End auch mit ihm davon tragen. Diß ſeye dann allen zur Warnung, von den Frommen und Dienern GOttes nicht übel zu reden, zumalen da GOtt ſelbſten ſolches faſt bey dem Propheten Zacharia mit dieſen Worten ahndet: Qui vos tetigerit, tangit pupillam oculi mei. *Zach. 2. v. 8.* **Wer euch anrühret, der rühret meinen Augapfel an.** Wann man auch einen Fehltritt bey denſelben in Acht nimmt, ſoll man denſelben doch verdecken nach dem Exempel unſers lieben HErrn, dem die böſe ausgeſonnene That des Judä wohl bewußt ware, und gleichwol hat er ihn auch befragt, nicht wollen offenbar machen. Der gute Haus-Vatter wolte nach Meynung Hieronymi, das Unkraut nicht laſſen ausreuten, damit dem guten Waitzen kein Nachtheil geſchehete, GOtt beeifert nemlich dermaſſen den guten Namen der Seinigen, daß er ihnen nicht zu ſchaden, auch das Unkraut ihrer Mängel überſehe, und bis zur Erndte des jüngſten Tags wachſen laſſe, alsdann wird er den Mißwachs von ſeinem Acker söndern, und den auserwählten Waitzen, in ſeinen Frucht-Kaſten verſammlen; dahero ermahnet der Apoſtel: Nolite ante tempus judicare, quoad usque veniat Dominus. *1. Cor. c. 4. v. 5.* **Richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme.** Drey, oder vier Unvollkommene unter ſo viel Frommen, iſt wenig Unkraut, und deßwegen ſoll man die Sichel nicht überhaupt, mit mehrerm Schaden als Nutzen, zum abſchneiden anſetzen, erwartet die Zeit, und laſſet entzwiſchen beede wachſen, GOtt iſt wachſam genug auf unſer Thun und Laſſen, und wird alles nach der Gerechtigkeit entſcheiden.

X. Philo *l. 2. de Allegor. leg.* mercket an, daß GOtt unſere erſte Eltern, bevor er ſie verurtheilte, zu ſich beruffen, befraget, und angehöret, was ſie etwan zu ihrer Entſchuldigung möchten fürbringen, mit der Schlangen verfahrte er aber anders, maſſen er ſie auf die erſte Beſchuldigung zur gebührenden Straf verdammte; was ware aber die Urſach eines ſo ungleichen Urtheils? dieſe unſere erſte Eltern waren geiſtliche Perſonen, mit denen man nicht ſo eilfertig ſoll verfahren im urtheilen, ſondern zuvor alles genau unterſuchen, und dann erſt nach reifer Erwegung der That, und der Neigung zum Urtheil ſchreiten; bey dem hölliſchen Feind aber ſo durch den Mund der Schlangen geredt, ware die böſe That am Tagelicht, man ware vergewiſſert, daß er jederzeit zum Böſen geneigt, auch kein eintziges tugendliches Werck jemalen geübt hatte, und deßwegen iſt er billigſt auf die erſte Anklag gericht worden. Mit dieſem Beyſpiel hat GOtt uns unterricht, wie man alle Umſtänd der That, und der dabey geführten Meynung fleiſſig unterſuchen ſolle, ehe bevor man geiſtliche Perſonen, Prieſter und andere für ſtrafbare und ſchuldige ausſchreye. O! wie oft würden wir, nach ſolchem gebrauchten Fleiß, befinden, daß, dasjeni-

jenige, deſſen wir ſie beſchuldigen, nicht allein keine Sünd, ſondern ein helden-müthiges Tugend-Werck ſey.

XI. In Prato Florido *l. 2. c. 4. Fl. de falſ. teſt.* leſet man, was maſſen einer, da er die Jünger des H. Abts Antonii auf dem Feld mit einander ſich in Ehrbarkeit erluſtigen geſehen, ſich darüber geärgert, und für ausgelaſſene Geiſtliche habe gehalten; dieſen rufte der H. Abt zu ſich, und ſtellte ihm wohl begreiflich vor, wie es gar nicht zu verdencken ſeye, daß ſeinen Geiſtlichen, zu eifriger Fortſetzung ihres ſtrengen Lebens dieſe geringe Ergötzung geſtattet würde; anerwogen, der ſich des Bogens wol will bedienen, und daß er zur Zeit des Treffens wohl geſpannet ſeye, muß denſelben zuweilen nachlaſſen und entſpannen: aus dieſem kame er zu Erkänntnuß ſeines Fehlers, und batte den Heiligen um Verzeyhung deſſelben, im Fall daß auch einige Verbrechen wahr wären, ſoll man gleichwohl nicht geſchwind darüber murmlen, ſondern gedencken, daß ſie Menſchen, und Lebens-Zeit der Gebrechlichkeit zu ſündigen unterworfen ſeyen; zu dem Abt Theodor kam ein anderer Altvatter gantz betrübt und entrüſtet, und klagte ihme wehmüthig, wie einer von ſeinen Einſidlern gefallen und in die Welt zurück gangen ſeye, der Abt Theodor aber gab ihm zur Antwort: wie? verwundereſt und betrübeſt du dich ſo faſt über dergleichen Schwachheit? es iſt ja vielmehr eine wunderns würdige Sach, wann einer der Welt entwiſcht, und unter uns ſich verhöhlet und verharret, es iſt ja gröſſeres Wunder, wann einer ſich aus dem Rachen des hölliſchen Löwens reiſſet, und ſich in die Einöde verſtecket gegen denſelben beſtändig zu ſtreiten, als wann viel ſich laſſen überwinden, und in vorige Schwachheiten wieder fallen. O! wann diß viel Welt-Menſchen recht erwegten, würden ſie viel behutſamer in übel Reden von Geiſtlichen ſeyn, auch bey Anhörung einiger Verbrechen, in welche ſie ſelbſten doch täglich ohne eintziges Nachdencken erſtummen fallen.

Vierter Abſatz.

Mit Exemplen wird erwieſen, wie GOtt die Ehr ſeiner Diener ſchütze, und derſelben Verleumder ſtrafe.

Innhalt.

I. GOtt lobt Moyſen ſonderlich, um ſeine Verleumder zu ſchanden zu machen.

II. Exempel der geretteten Ehr eines Dieners GOttes.

III. Exempel des geſtraften üblen Nachredens. Ein Verdammter erſcheint ſeinem Freund, und giebt dem übeln Nachreden die Schuld ſeiner Verdammniß

IV. Freventliche Urtheil werden von Stund an geſtraft.

V. Liſt des böſen Feinds / einen geiſtreichen Mann in Geringſchätzung zu bringen, GOtt verhängt, daß die Heiligkeit dieſes Manns eben durch dieſe Liſt des Satans mehr an Tag kommet. Die Argwöhner werden von den böſen Geiſtern gezeichnet. Schein-Fehler der Frommen werden ausgeſchrien, dagegen ſchweigt man zu ihren Tugenden ſtill.

I. Als Maria und Aaron wider Moyſen murreten, ſagt der Text göttlicher H. Schrift im Buch *Num. c. 12. v. 1.* Iratusque contra eos, abit: **Und der HErr war zornig, und gieng hinweg:** Das iſt: GOtt nahme ſich ſolcher Geſtalten ſeines Dieners Moyſis an, daß er gantz mißvergnügt die Murrer nicht allein mit Entziehung ſeines Beyſtands auf eine Zeit, als wann ihme die Unbild wäre zugefügt, beſtrafte, ſondern wurde ſein gröſter Lobſprecher, wie aus folgenden Worten der H. Schrift erhellet. *Num. c. 12. v. 5. 6. 7.* **Der HErr kam hinab in einer Wolcken-Saulen, und ſtund im Eingang des Tabernackels, und ruft Aaron und Maria, und da ſie kamen, ſprach er zu ihnen: höret meine Wort: iſt jemand unter euch ein Prophet des HErrn, dem will ich im Geſicht erſcheinen, oder im Traum mit ihm reden, aber nicht alſo mein Knecht Moyſes, der in meinem gantzen Haus der allergetreuſte iſt, dann mit ihm rede ich von Mund zu Mund; er ſiehet auch den HErrn offenbarlich, und nicht durch dunckle Wort; warum habt ihr euch dann nicht geförchtet wider meinen Knecht Moyſen zu reden?** man mercke ſagt allhier Origenes *homil. in c. 7. Numer.* ob GOtt jemalen beſſer, und löblicher von Moyſe geredt, als da ſeine Befreunde ihn ſo übel ausgericht hatten; er erkläret ihn für den gröſten Propheten, mit deme er von Mund zu Mund redet; für ſeinen vertrauteſten und werthiſten Freund, deme er ſeine innerſte Geheimniß offenbaret ꝛc. Nunquam invenimus, ſeynd die Wort Origenis: tantas laudes Deum dixiſſe de Moyſe famulo ſuo, quantas nunc dici videmus, quando ab hominibus ei derogatum eſt. Aus dieſen iſt wahrzunehmen, wie GOtt der HErr ſelbſten, alsdann ſich ſonderlich laßt angelegen ſeyn die Ehr ſeiner Diener zu ſchützen, wann die Menſchen ihre Zungen löſen dieſelbige zu verletzen, indem Moyſes niemalen ſo lob- und preißwürdig iſt geſchätzt worden, als da ſeine nächſte Freund ihn ſuchten zu verkleinern, welches noch ferner mit folgenden Beyſpiel bewähret und erkläret wird.

II. In Prato Spirituali *l. 2. c. 1. Flos de murm.* lieſet man, daß da ein alter Einſidler in der Wüſten in eine ſchwere und langwierige Kranckheit verfallen und dieſelbige gantz hülf- und troſtloß ohne Artzten und Artzneyen eine Zeit in groſſer Gelaſſenheit erlitten hatte, GOtt die Liebe einer ſeiner Dienerin erweckt habe, daß ſie anhielte, den frommen krancken ihrer Obſorg zu übergeben, damit ſie denſelben in ihrem

ihrem Haus kőnte verpflegen und helfen laſſen, ſo ihr auch zu beyder Troſt geſtattet wurde; GOtt, ſagt der H. Baſilius, ſchickt ſeinen wertheſten Freunden Kranckheiten zu, damit ſie ſich in der Gedult, und die Geſunde in der Liebe kőnnen űben, welche auch ſo groß in dieſer Dienerin GOttes gegen dieſen guten Alten ware, daß ſie ihme durch drey Jahr mit mőglichſter Sorgfalt und Wachſamkeit, aufs liebreicheſt auswartete: die Welt-Witzlingen aber murreten nach ihrer gewőhnlichen Unart alles zu beargwohnen, dermaſſen wider alle beyde, daß diß auch zu den Ohren des frommen alten krancken kame, welchen auch ſolches űbel Nachreden, nicht ſo faſt wegen ſeiner, als ſeiner gottſeligen Wohlthåterin, ſo ihn mit aller Lieb verpflegte, und ſeines H. Orden, deſſen beſtes Kleinod der gute Leymuth iſt, heftig ſchmertzte, flehete demnach zu GOtt, daß er doch beyder Unſchuld mőchte ſchűtzen und der Welt an Tag legen: ſeine gőttliche Majeſtåt verweilte nicht lang ſeinen Diener zu erhőren, und beyder Ehr zu retten, indeme er den Krancken zu ſich in die Ewigkeit berufte, und verfűgte, daß da deſſen ausgedőrrter Stecken auf ſein Grab gepflantzt, derſelbe von Stund an angefangen zu grűnen, und zu einem anmuthigen Baum zu erwachſen; welches dann genug ware, die Heiligkeit des Alten, und die aufrichtige Lieb der guten Frauen an Tag zu geben: der dieſe Begebenheit erzehlet, ſagt, er habe dieſen Baum geſehen, und ein Aeſtel davon abgebrochen, anbey gemerckt daß das zugelaufene Volck GOtt wegen deſſen gelobt, daß er mit ſolchem Wunder die Seinige weit mehr wiſſe zu vergrőſſern, als die Welt dieſelbige kan verkleinern.

III. Henricus Gran erwehnet, was maſſen zwey gute Freund geweſen, aus denen einer dem űblen Nachreden alſo ergeben ware, daß er weder Geiſtlichen weder Weltlichen verſchonte; als dieſer nun zum Sterbſtűndlein wåre kommen, und ſein anderer guter Freund ihm beyſtunde, bittet dieſer den Sterbenden ihme, wegen ihrer lang gepflogenen Freundſchaft zwey Sachen nicht abzuſchlagen; erſtlich: daß er allen, von denen er nachtheilig geredt, ihren guten Namen mőchte wieder erſtatten und alles wiederrufen; zweytens, wann es ihm GOtt erlaubte, nach ſeinem Tod ihn heimzuſuchen; das erſte zeigte er nicht verſtanden zu haben, und machte kein Werck daraus das andere verſprache er zu halten: als nun wenig Tag nach ſeinem Hinſcheiden verfloſſen, erſcheinte er ihm gantz feurig zu ſeinem grőſten Schrecken, zu deme aber der Verſtorbene ſagte: főrchte dich nicht, ich bin dein geweſener Freund, und bringe dir die Zeitung meines Unglűck-Stands: ſehe da! wie ich zum hőlliſchen Feuer ewig verdammet bin; warum das? wiederſetzte der lebendige Freund? worauf der Unglűckſelige antwortet: da ich kaum verſchieden, bin ich zum ſtrengen Gerichtſtuhl Chriſti gezogen worden fűr welchem ſich alſobald viele glorreiche Seelen einſtelten, und mit dieſer Anklag von dem Richter űber mich

Nach

Rach begehrten: dieſer iſt jener Verleumder welcher uns in der Welt unſern gehabten guten Namen zu unſerm gröſten Nachtheil geraubet, und hernach niemalen wieder gegeben hat; anjetzo verfahre mit ihm nach der Gerechtigkeit o höchſter Richter; auf dieſes obwohlen ich ſonſten jederzeit eine geſchliffene und fertige Zung mich zu ſchützen gehabt, bin ich doch erſtummet, und wuſte kein Wort entgegen zu ſetzen, bin mithin zu dieſen Peinen verdammt, mit welchen ich jetzt zur Höllen fortgehe und verſchwunde alſo. Der beym Leben gebliebene Freund ware höchſtens, wegen dieſes unglückſeligen Ends ſeines ſonſt werthgehaltenen Freunds entrüſtet und betrübet, zumalen da er kein Mittel hatte ihme zu helfen. Sehe da! mein lieber Chriſt, wie GOtt diejenige, ſo ſich an den Frommen mit ihren ehrenrühriſchen Zungen vergreifen, züchtige und wie die geraubte Ehr vor dem Richterſtuhl GOttes, wie das unſchuldige Blut Abels, um Rach ſchreye, und zwar ſo unabläßlich, bis die verdiente Straf nach Maß ihrer Boßheit über ſie komme.

IV Doch daß GOtt auch die Argwöhnler von Stund an oft ſtrafe, und nicht allein vor das künftige Leben die Straf vorbehalte, bewähren folgende zwey Exempel. In dem Leben der H. Vätter *p. 2. l. cont. jud. teme.* lieſet man daß zwey Mönch in der wahren brüderlichen Lieb alſo vereiniget, und von ſo vortreflicher Tugend geweſen, daß GOtt einem jeden aus ihnen durch ein äuſſerliches Kennzeichen diejenige Gnad kundbar machte, die er einem aus ihnen mittheilte; nun ereignete ſich daß, da einer aus ihnen auf einen Feyrtag aus ſeiner Zellen herfür gienge, und einen andern Mönch eſſen ſahe, er ohne weiteres Bedencken wider denſelben bey ſich gemurret: für einen fahrläßigen Geiſtlichen gehalten, und mithin zu ihme geſagt habe, wie? dårfeſt du dich unterſtehen auf einen Freytag, und zu dieſer Stund zu eſſen? halteſt du die Clöſterliche Faſten ſo gar gering? der aus purer Noth ſich ergetzende Geiſtliche ſchwiege zu dieſer Beſtrafung gantz ſtill und bewährte ſein unſträfliches Eſſen mit ſeinem gedultigen Stillſchweigen; der unbeſcheidene Eiferer kehrte immittels wieder in ſeine Zell, und als ihn ſein Geſpan wieder ſahe, betrübte er ſich, zumalen, da er das gewöhnliche Kennzeichen der göttlichen Gnad an ihm nicht wahr nahme; ſagt demnach wehemüthig zu ihm: Bruder, was haſt du gethan? in was für ein Verbrechen biſt du je gefallen? daß ich das gewöhnliche Zeichen nicht mehr ſehe! er antwortet: ich weiß mich keines Verbrechen ſchuldig, es kan nicht ſeyn; der andere ſtellte ihm für, ob er ſich nicht in etwanigen Geſpräch verloſen? auf dieſes gienge er in ſich ſelbſten, und erzählte, was ihm begegnet, erkannte mithin, daß GOtt ihn wegen ſeines unbeſcheidenen Murrmlen und Urtheilen mit Entziehung dieſer Gnad geſtraft hätte; worüber dann beyde als treue Brüder durch zwey Wochen in ſtrengen Bußwercken ſich übten, und im Gebett verharreten, bis GOtt ihme

me die entzogene Gnad wieder angedeyen lieſſe. Diß iſt eine merckwürdige Begebenheit, aus welcher erhellet, wie hart GOtt ein unbeſonnenes Murren ſtrafe, in deme zu ſeiner Verſöhnung und Erlangung voriger Gnad, ſo ſtrenge Buß-Ubung vonnöthen wäre, wie ſtreng wird er dann viel wichtigere und nachtheiligere Schmach und Nachreden, abſtrafen?

V. In den Ordens-Geſchichten des H. Vatters Dominici *Chron. PP. Præd. p. 3. l. 1. c. 18.* wird erwehnet, daß, da ein groſſer Diener GOttes dieſes Ordens, mit Namen Pater Bonaventura, als ein, am Geiſt und Gelehrtigkeit vortreflicher Mann, groſſen Nutzen bey vielen Seelen ſchafte, der hölliſche Satan ihn als ſein Ertz-Feind deßwegen ſehr verfolgt, und den frommen Mann in einen Mißcredit und Geringſchätzung zu bringen, ſich folgender ſeltſamer Liſt bedient habe: er verſtelte ſich in eine leichtfertige, und in der Stadt bekannte Weibs-Perſon, und da er ſo verſtaltet einigen ungehaltenen Jünglingen mit allem Fleiß begegnete, ſagte er zu ihnen; ich gehe jetzt nach meinen Verſprechen zu dieſem Pater Prediger, mich mit ihme zu erluſtigen: dieſe aus leichtſinnigen Fürwitz gereitzet, erbotten ſich gleich, ihn zu begleiten, und mit in das Convent zu gehen, als er nun zu der Zellen des Predigers kame, ſtelte er ſich zwar hinein zu gehen; in der That aber verſchwunde er: dieſe muthwillige Jüngling glaubten indeſſen kräftig, das Weibsbild wäre würcklich hinein gangen, fiengen mithin an gantz laut zu ſpöttlen, und über den Pater Prediger und den Orden zu ſchmähen, dergeſtalten, daß ihr hölliſches Geſchrey auch zu den Ohren des Obern dringete, welcher dann kein beſſeres Mittel wuſte, dieſe ausgelaſſene Burſch zu ſtillen, als mit denſelben in die Zell des beargwohnten Pater Predigers zu gehen, und auf befundenes, von ihnen vorgewendten Verbrechen, den Pater vor ihren Augen gebührend abzuſtrafen; eröfnete demnach die Zell, und lieſſe die unbeſonnene Schwätzer zum erſten hinein gehen; da ſie aber niemand, als den Prediger allein, und zwar knyender mit einem Crucifix in den Armen, ſo einen himmliſchen Glantz und Geruch von ſich gabe, funden, wurden ſie beſchämet, und durch ſo offenbare Zeichen der Heiligkeit wegen der Unſchuld des Predigers überzeuget: zudeme hat GOtt die Tugend dieſes gottſeligen Manns, eben durch den Weg, durch welchen der Satan dieſelbige ſuchte zu verkleineren, vergröſſeret, und mehr geoffenbaret, zumalen, da dieſe leichtſinnige Gesellen, erſtens den Pater Prior um Verzeihung ihres geſchöpften Frevels batten, und zweytens durch Schickung GOttes, ehe ſie aus dem Convent kamen, jämmerlich von den hölliſchen Geiſtern in ſichtbarer Geſtalt zerſchlagen wurden, mit dieſem überlauten Zurufen: wer hat gelehret, euch des Richter-Amts anzumaſſen, und von andern übel zu urtheilen? unterlaſſet hinfüran die Geiſtlichen zu ſchänden, als welche ihre Richter ſchon haben, ſo ſie wegen ihrer Verbrechen werden wiſſen zu richten,

ten, und nach Maas der Schuld, zu ſtrafen, alſo endigte ſich dieſer, vom Satan angeſtellte Handel; aus welchem wahrzunehmen, wie der böſe Feind gefliſſen ſeye die Diener GOttes durch böſe Mäuler unbeſonnener Schwätzer, als eigentliche Werckzeug in Geringſchätzung zu bringen? erwege ſolchemnach in was für Gefahr ſich derjenige ſetze, ſo von geiſtlichen Perſonen übel redet, indeme ſeine göttliche Majeſtät ſich hierüber ſo faſt beleidet, und gleichſam ſo oft ſeinen Augapfel angegriffen erzeiget, wie oft der gute Leimuth ſeiner Diener ſo ungerecht geſchmähet und geſchmählert wird: anerwogen, oft ein eingefallener Argwohn, oder eine lugenhafte, von einigen Frevler wohl gar erdichtete Erzählung genug iſt, gantze Geſpräch zu führen, und dadurch ehrliche und fromme Leute zu ſchänden, was iſt diß aber für eine Klugheit, daß, da man Urſach genug hätte, viel löbliches von andern zu reden, etliche Schein-Fehler auf die Bahn bringen, dieſelbige zu verkleineren, die Augen zu dem Glantz heroiſcher Tugenden ſchlieſſe, das verdiente Lob alſo zu verduſchen. Mercke letztlich, wie GOtt auch Wunder würcke die Ehr der Seinigen zu retten und die Verleumder zu ſtrafen; dieſemnach lerne aus anderer Schaden von allen, und ſönderlich von Geiſtlichen wohl und löblich zu reden; es ſeynd eben boßhafte Menſchen, welche von GOtt und ſeinen Heiligen übel reden, und weißt du warum? die Urſach iſt, weilen die Heilige die Werck der Böſen verdammen, wie oben ſchon gemeldet worden.

Dreyzehender Lehr-Spruch.

Höre und rede niemal etwas Böſes von andern, als allein von dir ſelbſten: wann du dich hierüber wirſt erfreuen, iſt es ein Zeichen, daß du in Tugenden wohl zunehmeſt.

Erſter Abſatz.

Heilſames Mittel wider das Murren und übel Nachreden.

Innhalt.

I. Wer ſeine Ohren bewahret keine Nachreden zu hören, wird auch ſeine Zunge vor denſelben hüten.
II. Der die Verleumder gern anhöret, macht ſich der Verleumdung mit ſchuldig.
III. Was zu thun, wann einer über andere ſchmähet.
IV. Wann kein Hörer iſt auch kein Ehrabſchneider.
V. Seines Nächſten guten Namen ſchützen, iſt ein Werck der Liebe.
VI. Beſcheidene Ahndung des übel Nachreden ſtillet daſſelbe.
VII. Sinnbild eines Ehrabſchneiders. Stichlende Worte bringen viel Unheil.
VIII. Wie eine nachtheilige Red ſich ausbreite, zum Schaden anderer.
IX. Erfolgte Unglücks-Fäll, aus üblen Nachreden. Verleumder und Verleumdeter gehen zu Grund.

I. Wer dieſen Lehrſpruch in Acht nimmt, wird auch den vorgehenden Folge leiſten; inmaſſen, der ſeine Ohren weiß zu bewahren, wird auch ſeine Zung wiſſen einzuhalten, welche ſonſt ſchlipferig iſt, dasjenige, was das Ohr höret, auszuplaudern; wer ſeine Augen auf ſeine eigene Mängel wirft, wird fremde nicht in Acht nehmen, mithin bedacht ſeyn allda zu helfen, wo ihn ſelbſten der Schuhe drucket, und des Nächſten Ubel ungetadelt laſſen; ſo iſt dann ein beſonderes Mittel das Murren und Schwätzen zu fliehen, von ihm ſelbſten Ubel dencken und reden; wer dann in Ausübung

übung obangezogenen Lehrſpruchs ein Vergnügen ſpühret, kan ſich in dem tröſten, daß er ein klares Zeichen ſeines geiſtlichen Fortgangs habe.

Ein gleichlautendes Lehrſtück gibt uns der H. Geiſt bey dem Eccleſiaſtico c. 28. v. 28 mit dieſen Worten: Sepi Aures tuas ſpinis, linguam nequam noli audire, & ori tuo facito oſtia & ſeras: Das iſt: **Verzäune deine Ohren mit Dörnern, und höre nicht an, was eine böſe Zung geredet, mache Thüren und Schlöſſer an deinen Mund.** Uber welchen Text Hugo Cardinalis ſagt; Primùm docuit, non loqui mala, modo docet non audire mala: *Hugo in Eccl. in ibi.* Das erſte Lehrſtück ware, daß man nicht übel von ſeinem Nächſten ſoll reden, jetzt lehret er, daß man ſogar auch nichts Nachtheiliges von ihme ſoll anhören, weilen ſowol bey einem als dem andern Gefahr iſt zu ſündigen.

II. Diß iſt eben, was unſere Heil. Lehrmeiſterin ermahnet, da ſie in vorgehendem Lehrſpruch warnet, von keinem übel zu reden; und im gegenwärtigen auch die nachtheilige Reden von jemand nicht anzuhören; zumalen, da nach Ausſag des H. Bernardi, ſowol derjenige, ſo da die Afterreden mit Gefallen anhört und nicht unterbricht, wann er kan, als der Läſterer ſelbſten ſündiget: ſolchemnach, wann du gern ſolche nachtheilige Reden anhöreſt, ſchütteſt du Oel zu dieſem Feuer, daß es ſich mehr entzünde, und die Ehr deines Bruders verzehre; folgſam ſetzeſt du deine Seel in Gefahr, und zieheſt dir den Zorn GOttes auf den Hals.

III. Der H. Ambroſius erklärt obgedachten Text Eccleſiaſtici folgendermaſſen: Sepi aurem tuam ſpinis, ut cuſtodiatur anima tua, ne invadant latrones poſſeſſionem tuam, & rapiant theſaurum tuum. Verwahre dein Gehör zum Schutz deiner Seelen, damit keine Dieb in dein Eigenthum eindringen, und deinen Schatz der Gnaden rauben; wann demnach einer bey dir ſein Geſpräch mit Schmach-Reden wider deinen Nächſten anfänget, ſo zeige ihme von Stund an mit ernſthaftem Geſicht, und Antwort dein Mißfallen, und daß du aus Chriſtlicher Liebe bereit ſeyeſt, deinen Bruder zu vertheidigen; wann ſolches ein Zungen-Dreſcher mercket, wird er bald ſein Geſchwätz abbrechen, und vor deinen Augen ſich nicht unterfangen das Tuch von eines andern Rucken abſchneiden, dahero ſagt der H. Geiſt: Ori tuo facito oſtia: Verſperre deine Zung in deinem Mund, damit ſie das Murren nicht unterhalte, doch will der Spruch nicht, daß du gantz ſtumm ſeyeſt, deßwegen ſagt der Text: Facito ori tuo oſtia: Verſchaffe, daß dein Mund Thüren habe; nun weiß man, daß die Thüren und Pforten gemacht werden, damit das Haus zu unſerer Verſicherung kan geſchloſſen, und zur Noth auch eröfnet werden; wann dann dein Stillſchweigen etwan nicht hilft, ſo eröfne deinen Mund und ſtrafe den Läſterer deines Nächſtens mit Eifer, und hernach ſchlieſſe denſelben Mund wieder zu, damit du nicht ſelber anfangeſt, gegen ſolchen Schwätzer zu ſchmähen.

IV. Auf

IV. Auf ſolche Art verhielte ſich der Heil. Auguſtinus mit einigen Biſchöffen, ſo in ſeiner Gegenwart wider andere redeten; Er widerſetzte ſich ihnen doch mit dieſer höflichen Bitt, ſolches Geſpräch zu unterlaſſen, oder ihn davon gehen zu laſſen, im Fall aber, daß einer ſolcher Perſon Anſehen, oder aber der Ort derley widerſprechen nicht geſtattet, ſoll man ſich des Raths, ſo der Heil. Geiſt in den Sprüchwörtern gibt, bedienen, da er ſagt: Ventus aquilo diſſipat pluvias, & facies triſtis linguam detrahentis. *Prov. 25. v. 23.* Der Nordwind vertreibt den Regen, und ein ſaures Angeſicht die afterredende Zungen. Das iſt: Gleichwie der Nordwind die Wolcken zerſtöret, und den Himmel ausheiteret, alſo unterbricht auch ein unfreundliches Geſicht, das Aftergeſpräch eines Ehrabſchneiders. Welches dann die Erfahrnuß lehret, zumalen man ſiehet, daß, wann ein ſolcher Plauderer merckt mit ſeinen Reden unwerth zu ſeyn, er alſobald wird ſchweigen, und wie der H. Hieronymus ſagt, erbleichen, und das Maul hängen. Illico conticeſcit, pallet vultus, hærent labia; hernach ſagt er weiter: Niſi adſit, quod pro te doceo, qui audit, non erit, qui murmuret. *Hieron. ad ruſt.* Das ſage ich dir zur Nachricht, wo kein Zuhörer, iſt kein Zerſtörer, wo kein Ohr zuhöret, wird kein Zung ſeyn, die murret, keiner redet zu den Steinen, oder gantz Gehörloſen, ſo bleibt es dann darbey, daß, wer gern ſolche Afterreden anhöret, ſich der Sünd theilhaftig mache: Si non eſt auditor, non eſt detractor. Wann kein Zuhörer, iſt auch kein Ehrabſchneider, doch dienet obangeregter Spruch des H. Hieronymi noch wohl zu unſerem Vorhaben, und wollen ihn noch weiter erwegen. Wann ein abgeſchoſſener Pfeil eines Bogen-Schützen auf einen Felſen prellet, ſpringt er zurück, und trift wohl den Bogen-Schützen ſelbſten, daß er hiedurch gewitziget, dergleichen Schuß hernach wohl unterläſſet; alſo auch, wann ehrverletzende Reden, einen ſtandhaften, und für die Ehr ſeines Nächſtens eiferenden Mann antreffen, und dieſer denſelbigen mit beſcheidener Beſtrafung zuruck prellet, wird ein ſolcher Schwätzer ſich ſchämen, und alſobald ſchweigen, und nicht weiter ſich vermeſſen ſo frey zu reden: Illico conticeſcit: Er erbleicht im Geſicht: Pallet vultus: Es vergehet ihm die Sprach, als wann er keine Zung, oder keinen Speichel ſie zum reden anzufeuchten, mehr hätte: Salivâ fugatur.

V. Eine ſolche füglich angebrachte Beſtrafung richt halt eben diß aus, was ein Geſchirr voll kaltes Waſſer; ſo einem über den Kopf herab geſchüttet wird, welcher darüber gantz erſchröcken und erſtarren wird, alſo, wann ein Schwätzer wegen ſeiner Afterreden geſtraft wird, entfällt ihm gleich die Stimm und findet keine Worte ſeine Rede zu entſchuldigen, und gäbe was darum, daß er ſolches Geſpräch nicht hätte angefangen. Diß ſeynd aber ausſtechende Werck der Tugend und der Liebe.

VI. Wir ſeynd ja ſchuldig das Leben unſers Bruders, wann wir können, zu ſchützen, wie auch den Brand unſers Nächſten Haus zu löſchen, warum ſolten wir dann auch nicht verpflichtet ſeyn, die Ehr unſers Nächſten, wann dieſelbige von einer läſterenden Zungen widerrechtlich wird angegriffen, zu verthädigen? zu dieſem Vorhaben fügt der guldene Mund den Spruch Eccleſiaſtici an, der alſo lautet: Si ſufflaveris in ſcintillam, quaſi ignis exardebit, & ſi expueris ſuper illam, extinguetur. *Eccl. c. 28. v. 1.* **Blaſet man auf einen Funcken, ſo gehet er an, wie ein Feuer, wann man aber darauf ſpeyet, ſo wird er ausgehen.** Es flieget ein Funcken in dein Haus, wann du ſelbigen anblaſeſt, kan ein groſſer Brand daraus entſtehen, wann du aber darauf ſpeyeſt, wird er gleich ausgelöſcht; und dieſe widrige Würckungen kommen aus einem Mund her: Utraque ab uno ore proficiſcuntur: ſagt der Text, *ibid.* Ein gleiches richten unſere, ſie ſeyen zornige oder ehrenrühriſche Reden aus, ſagt der H. Chryſoſtomus; ein eintziges ſtichlendes Wörtgen wider die Ehr, deines Nächſten bricht aus, wann du ſelbiges anblaſeſt, wird es wachſen und zu einem Brand ausbrechen, wodurch deines Nächſten guter Name verzehret wird, wann du aber von deinem Speichel was darauf wirfeſt, wird es ohne Schaden verſchwinden; gebe demnach Acht auf dich und deinen Nächſten. Der Heil. Baſilius verordnet gleiche Straf in ſeiner Regel für den Hörer, und Zerſtörer, mit dieſen Worten: Qui detrahit fratri ſuo, & detrahentem auſcultat, & tolerat, exterminandi à reliquorum ſocietate ambo. *Baſil. in reg. brev.* Wer ſeinem Bruder übel nachredet, und derſelben Rede gern zuhöret, ſollen beyde von der Geſellſchaft anderer ausgeſchloſſen werden; und diß Geſatz hält der H. Bernardus für billig, da er ſagt: Audire quoque, quod turpe eſt, pudori maximo eſt. *Bern. de ord. vit.* Auch etwas ſchändliches anhören, iſt ſpöttlich: Er will ſagen, gleich wie einer ſündiget, ſo garſtige und leichtfertige Reden mit Luſt anhöret, obwolen er dergleichen nicht redet, alſo auch der Schmachreden gern anhöret, obwolen er ſelbſten nicht murret.

VII. Im Buch Levitici *c. 11. v. 29.* erkläret GOTT das Wieſelein für ein unreines Thier; warum aber das? Ariſtoteles *l. de gener. animal. l. 3. c. 6.* iſt mit andern der Meynung, daß diß Thier durch die Ohren empfange, und durch den Mund gebähre; folgſam iſt es ein Sinnbild der Läſterer, dieſe faſſen auch etwas durch das Gehör, und werfens zum Nachtheil ihrer Brüder durch den Mund heraus; deßwegen ſeynd ſie unrein, verworfen, und von GOtt verabſcheuet: das beſte iſt mithin nichts Nachtheiliges anhören noch von andern reden. Löſche das Feuer, wie klein diß auch ſcheint, gleich aus, damit es nicht zum groſſen Brand ausbreche, es bricht zuweilen ein Wörtgen aus, diß höret ein anderer, und ſagt es weiter aus, und vermehret ſich das Geſchwätz und weiter ſagen ſo viel, daß es endlich zu den Ohren des Belei-

leidigten kommt, dieſer ſtellt ſich wie ein Metzger-Hund zur Gegenwehr und beißt dergeſtalten entgegen, daß ers ihm hundertfältig hinaus gibt; er iſt etwan in einem Stück angegriffen worden, und hängt dem andern tauſend Kläpperle an; wann man in Zeiten die Ohren häte geſchloſſen, oder was man unvermeidlich angehört, verſchwiegen, wäre all dieſem Ubel vorgebogen worden.

VIII. Noch beſſer erkläret dieſe Lehr, die von dem Ariſtotele angeführte Gleichnuß, wie das Gehör geſtellt ſeye: wende dein Geſicht, ſagt er, auf einen groſſen, hellen und ſtillen See; dieſer wird dir als ein hell cryſtallener Spiegel einen jeden fürübergehenden Wandersmann, alle rings umherſtehende Bäum, und Gewächs ſo natürlich fürſtellen, und ein ſo anmüthiges Anſehen der ſchönſten Gärten und Wälder zu Ergötzung deiner Augen und Gemüths machen, daß du kaum wirſt wiſſen zu unterſcheiden, ob es wahre, oder aber eingebildete Wälder unter dem Waſſer ſeyen, falls aber eine ungehaltene Hand ein kleines Steinlein hinein wirſt, wird dieſe anmüthige Meerſtille ſo trüb gemacht, daß ein Kreißlein gröſſer als das andere nach und nach hervor kommt, wodurch endlich der See ſo verwirrt wird, daß die gantze Schaubühne der ſchönſten Gewächs und Bäumen verſchwinde, und nichts liebliches mehr zu erſehen iſt; das Steinlein war klein, aber doch genug das Waſſer gantz trüb zu machen. Eben diß ereignet ſich ſagt Ariſtoteles bey Anhörung einer, wider eines andern guten Namen vorgebrachten Rede, wann dieſer vorhero, wie ein reineſter Spiegel bey andern hochgeſchätzt und im guten Anſehen ware, ſo iſt das eintzige herausgeſtoſſene Wörtgen genug ihn in unwerth, und bey drey oder vier, ſo ſolches gehört, in Verachtung zu ſetzen, ein Geſchwätz über das andere äuſſert ſich zu ſeiner Verkleinerung, ein eintziger hat erſtlich das Wörtgen fliehen laſſen, hernach haben es zehen wiederholet, mithin zwantzig darüber ihr Geſpräch geführet; endlich iſts zum Marckt-Geſchwätz, und in allen Häuſern und Läden davon geredet worden. Wer hat nun ſeinem Nächſten, einem ehrlichen, und von männiglich vor ſolchen gehaltenen Mann, ſeinen guten Leimuth geraubet? das laſterhafte Maul, aus welchem zuerſt die Afterred iſt heraus gangen, welche mittels zwey oder drey Zuhörer ſich durch aller Ohren ſo ausgebreit, daß die Ehr des, in Anſehen geſtandenen Nächſten dadurch zu Grund gangen. Der die Rede zum erſten gehört, hat es weiter geſagt, aber nur einmal, nachhero hat ſich das Wieder- und Weiterſagen, ſo Kreis-weis vermehrt, daß für die Ehr des ehrſamen Manns, keine Stille noch Ruhe mehr zu hoffen. Wer ſolchemnach diß Lehrſtück nicht in Acht nimmt, wird ſich und andern ſchaden, wie aus folgender Begebenheit wahrzunehmen.

IX. Palladinus *in laud. num. 29.* erwehnet von einem gegen den Fluß Nilus in einer Wüſten gelegenen Cloſter, daß in demſelben viel Cloſter-Frauen ſehr einſam, und ſtreng beyſammen lebten, und obwolen ſie ſelbiger

Zeit

Zeit die Clauſur nicht angelobt, giengen ſie doch nicht aus, als aus groſſer Noth; als doch eine aus den jüngern nothdrünglich bemüſſiget wurde auszugehen, begegnete ihr bald ein Mannsbild, und fragte ſie was das für ein Ort wäre? ſie antwortete ihm gantz kurtz und mit ſtandmäßiger Züchtigkeit, und ſetzte ihre Reiß eilfertig fort: dieſe kurtze Unterredung hat doch eine andere Schweſter aus dem Cloſter beobachtet, und ſchöpfte ein boßhaftes Urtheil darüber; als nun über eine Zeit dieſe beyde in einen ſtrittigen Wort-Wechſel gerierhen, offenbarte die vermeſſene Richterin andern, ihr, bishero im Hertzen gehaltenes freventliches Urtheil mit Betheurung, daß ſie es geſehen hätte, die diß hörten, glaubten es leichtſinnig, und breiteten es in kurtzer Zeit bey allen aus; es war nur eine eingebildete Sach, und und wurde doch von der zahlreichen Gemeinde des Cloſters für wahrhaft geglaubt. Die unrecht beargwohnte Geiſtliche vernimmt endlich dieſe, insgemein von ihr geſchöpfte nachtheilige Meynung, und gehet ihr dieſe Schmach dermaſſen zu Hertzen, daß ſie keinen Fried noch Ruhe mehr hatte, entſchließt ſich demnach lieber zu ſterben als im Cloſter ſo veracht und verabſcheuet zu leben, gehet mithin heimlich aus dem Cloſter und ſtürtzet ſich in einen Fluß, und ſtirbt allda. Als die Verleumderin ſen Ausgang dieſes Trauerſpiels, deſſen ſie die eintzige Urheberin geweſen, vernahme, verfällt ſie auch in ſolchen Kleinmuth und Traurigkeit, daß ſie ſich aus gerechter Zulaſſung GOttes, wegen ſolcher ihrer Mitſchweſter zugefügten Schmach durch den böſen Feind verleitet, ebenfalls in denſelben Fluß ſtürtzet und erträncket, da nun dieſer ſchröckliche Zufall zu den Ohren des Obern, unter deſſen Verwaltung diß Cloſter ware, kame, verordnete derſelbe erſtlich, daß die gewöhnliche Gebetter für die Abgeſtorbene, vor keine aus dieſen beyden verrichtet wurden, und zweytens, daß alle, ſo dieſe Verleumdung zum erſten ausgebreitet, excommunicirt, und durch ſieben Jahr von der Gemeinde abgeſondert, ihre begangene Sünde bereuen, und mit Bußwercken abbüſſen ſolten. Welches dann in Wahrheit eine billige Straf für ſolches Verbrechen ware, zumalen, da der H. Ambroſius *in Pſal.* ſagt, daß man mit ſolchen Verleumdern, als mit denen, mit der Peſt behaften Menſchen verfahren ſolle, und von anderer Geſellſchaft entfernen, damit ſie andere mit ihrem vergiften Athem nicht anſtecken. Diß war ein kleines Fünckel, ſo aus dem Mund derjenigen ausgebrochen, welche das freventliche Urtheil geſchöpft hat, welches ſich aber ſo ausgebreitet, daß ein groſſer Brand daraus erfolget. So nehme ſich dann ein jeder in Acht, daß er nicht leicht was Ubels von andern höre oder rede, damit er nicht in ſolches Verbrechen und Unheil verfalle.

Höre

Höre und rede von keinem was Ubels, als von dir ſelbſten.

Zweyter Abſatz.

Wer auf ſich ſelbſten Acht giebt, bekümmeret ſich wenig mit dem Thun und Laſſen anderer.

Innhalt.

I. Wie einer ſelbſten beſchaffen, ſo urtheilt, ſo argwohnt, ſo redet man von andern. Wir beſchuldigen andere leicht/ und ſind dagegen fertig uns zu entſchuldigen.

II. Weilen wir uns nicht auf die Erkenntniß unſer ſelbſten verlegen, deswegen wiſſen wir andere zu tadeln.

III. Der ſeligen Margaritha offenbaret GOtt auf ihre Bitte, in wem die Vollkommenheit der alten Vätter beſtanden

IV. Ein heiliger Altvatter gibt einem angehenden Geiſtlichen dieſen Unterricht ſeines Verhaltens: deine eigene und nicht anderer Fehler ſiehe an.

V. Ein unbeſcheidener Eiferer will alle nach ſeiner Lebensart angehalten haben.

VI. Wird hierüber von GOtt beſtrafet. Verdemüthiget ſich vor ſeinen Mitbrüdern, und bereuet ſeinen Eigenſinn, wird von GOtt wieder getröſtet.

VII. David hielte immer ſeine Sünden vor Augen.

VIII. Das Murren iſt eine Mißgeburt der Hofart und des Neids. Wahre Lieb hat an anderer Wohlſtand eine Freud.

IX. Wie ein Altvatter die üble Nachreden von einem andern beſcheiden beſtraft.

X. Die Geringſchätzung anderer kommt von eigener Hochſchätzung her.

I. Ariſtotelis Lehr iſt: Qualis unusquisque eſt, talia loquitur, talia operatur, taliter vivit. *Lib. polit.* Wie ein jeder beſchaffen iſt, ſo redt, ſo thut, ſo lebt er: Seneca ſagt, daß unſere Wort eine Abbildung unſeres Hertzens ſeyen: Imago animi, ſermo eſt. *Sen. Epiſt. 10.* von einem laſterhaften Hertzen gehen ungereimte und anderer Ehr nachtheilige Reden heraus, gleichwie ein gutes und redliches Gemüth von allen wohl und aufrichtig redt; ſo iſt demnach unſere Aufführung im Reden, ein unverfälſchtes Kennzeichen unſerer innerlichen Beſchaffenheit, und unſere Wort, geben uns zu erkennen (wie die Früchten ihren Baum) die Reden und Geſpräch ſo die Zung führet kommen urſprünglich vom Hertzen, wie ein Baum von ſeiner Wurtzel, nun aber erwachſt von einer guten Wurtzel eine gute Pflan-

ken, gleichwie von einer unnutzen Wurtzel ein unwerthes Gewächs, aus dieſem läßt ſich dann ſchlieſſen daß, wann die geſchwätzige Murrer auf ſich ſelbſten würden Acht geben, ſo viel von ſich zu ſagen, und zu verbeſſern würden finden, daß ſie von andern nichts Ubels zu reden hätten; wir verdammen uns nicht leicht ſelbſten, weilen wir geneigt uns zu ſchützen und zu entſchuldigen, wann ein anderer uns beſchuldiget, und wider uns murret, und diß haben wir unglückſelige Nachkömmlinge von unſeren erſtern Eltern ererbet, als welche ſobald ſie von GOtt wegen Ubertrettung ſeines Verbotts geſtraft wurden, ſich zur Entſchuldigung wendeten: Adam warfe die Schuld auf die Eva, und dieſe auf die Schlange; und dahero, obwohlen wir oft ſchuldig und ſtrafmäßig ſeynd, wollen wir doch darfür nicht gehalten werden, ſeynd gleich fertig zur Ablehnung der Schuld von uns; folgſam entſtehet dieſe Unart vom Nächſten leicht zu murren aus deme, daß wir uns ſelbſten nicht einſehen, noch recht erkennen, ſonſten würde ein jeder ſolche Fehler bey ihm finden, daß er um anderer Leut Mängel ſich wenig wird bekümmern.

II. Philo fragt, warum Adam unſer erſter Vatter, da er allen Sachen einen Namen zugeeignet, ſich ſelbſten keinen habe geben? antwort: daß es daher kommen weilen er ſeine Augen und Sinn allein auf andere Geſchöpf geworfen, und ſich ſelbſten auſſer Acht gelaſſen; aus welchem er den Urſprung des leichſinnigen Murren über ſeinen Nächſten herführt und ſagt: Qui murmurat, ſe ignorat, naturamque propriam non aſpicit. *Philo Heb. lib.* 2. *allegor. leg.* Der murret, erkennt ſich ſelbſten nicht, weilen er ſeine Beſchaffenheit nicht anſiehet, ſo iſt demnach die Haupt-Urſach unſeres übel Redens von andern, weilen wir niemalen unſere Augen auf uns ſelbſten, und die in uns waltende Mängel wenden, ſonſten würden wir wenig von unſerm Bruder zu ſagen haben; vielmehr, da wir etwann bey ihm, einen Zornmuth wegen unſerer Nachreden vermercken, würden wir befinden, wie geſchwind wir uns erzürnen, und in was für Raſerey wir wegen viel geringer Urſachen verfallen; da wir bey andern etwann eine Eitelkeit beobachten, werden wir in uns viel mehrere Leichtſinnigkeiten antreffen, da wir unſern Geſpann wegen ſeiner murriſchen Zungen tadlen, würden wir ſehen, daß wir würcklich in gleichem Unfug des Murrens verfallen. Man ſagt, daß ein Hahn mit ſeiner Stimm einen Baſilisken alſo erſchröcke, daß er in Anhörung derſelben gleich flüchtig in ſein Loch ſich verkrieche, und doch iſt auch vieler Meynung, daß der Hahn den Baſilisken ausbrüte und erziehe, und ſolchemnach, redet der Vater des Baſilisken wider denſelben: O wann wir die Hertzen derjenigen könnten einſehen, welche in den Gemeinden von anderer Mängel pflegen zu reden wie würden wir befinden, daß ſie ſelbſten derley Unform und Mängel voll, und Urheber ſeynd: und wann ſie ihre Augen eröfneten zu ſelbſt eigener Erkanntnuß, würden ſie

wohl ihre ungezäumte Mäuler inhalten, ihre eigene Schand nicht kundbar zu machen, da ſie anderer Fehler ausſchreyen. Strafe ſolchemnach deine ſelbſt eigene Fehler, ſo wirſt du dir keine Zeit nehmen, deinen Bruder zu beſchuldigen; bekenne deine Schuld, ſo wirſt du fremder vergeſſen; höre und rede von keinen andern, als deine Mängel, und diß wird dir nutzlich ſeyn.

III. In den Ordens-Geſchichten des H. Vatter Dominici lieſet man, daß die ſelige Schweſter Margaritha Tochter des Königs in Ungarn aus Anlaß eines geiſtlichen Geſprächs mit einem gewiſſen Geiſtlichen, demſelben erzählet habe, wie ſie lange Zeit unſeren HErrn um dieſe Gnad gebetten, daß er ſie den Weg, auf welchem die alte H. Vätter gewandert, möchte lehren, und derſelben Gnaden, ſo ſie von ſeiner freygebigen Hand empfangen, theilhaftig machen, damit ſie alſo ſeiner göttlichen Majeſtät in allen möchte gefallen; nach langen und beharrlichen Bitten und Flehen, wurde ihr ein wunder ſchön eingebundenes Buch gezeigt, und in ihrer Gegenwart aufgethan, welches ſie dann mit den feineſten guldenen Buchſtaben geſchrieben ſahe, hörte aber immittels eine ſo lautſchallende Stimm, daß ſie darüber erwachte; die Stimm ſagte: ſtehe auf, und leſe; ſie ſtunde auch von Stund an auf, und laſe folgende Wort: die Vollkommenheit der H. Alt-Vätter iſt beſtanden; in GOtt lieben, ſich ſelbſten verachten, alle hochſchätzen, und keinen urtheilen; dieſe verſtandene Lection ware ihr genug, und verlangte nicht mehr zu wiſſen, ſondern dieſe werckſtellig zu machen. Wann du ſolchemnach eine ernſtliche Begierd nach der Vollkommenheit hegeſt, ſo ſeye, zu folg dieſem gefliſſen, deinen Nächſten nicht gering zu ſchätzen, wieder keinen zu murren, deine Augen nicht auf andere, ſondern auf deine eigene Fehler zu werfen; ſolcher Geſtalten wirſt du keinen, als dich ſelbſten gering ſchätzen, und von GOtt mit Gnaden bereichet werden.

IV. Zu dieſen Vorhaben wird in dem Leben der Alt-Vätter von einem Novitzen, oder neuangehenden Geiſtlichen erwehnet, daß derſelbige ſich zu einem Altvatter verfüget, und denſelben um einen Unterricht gebetten, wie er beſter maſſen in der geiſtlichen Vollkommenheit könne zunehmen, und mit andern ohne Anſtoß andächtig und eifrig leben? der Altvatter dienete ihm zur Antwort gantz kurtz und gut mit dieſen Worten: Si tua tantum & non aliena mala conſideres: Wann du allein deine eigene, und nicht anderer Fehler wirſt anſehen. Er wolte ſagen: mein Sohn, wann du feſt entſchloſſen in der geiſtlichen Vollkommenheit zuzunehmen, in höchſter Ruhe zu leben ohne mit jemand in einen Verſtoß zu verfallen, und mittelſt der Lieb mit GOtt vereiniget zu ſeyn? ſo ſage ich dir mit wenigen, was ich Zeit meines Lebens gelernet hab; nemlich, auf deine eigene Fehler ſorgſam Acht zu haben, und um der andern ihrige dich nicht zu bekümmern: ein kurtzer, doch kluger und wahrhafter Unterricht; wann dieſem wird nachgelebt: wird es genug ſeyn zu Erlangung aller Tugend und Vollkom-

kommenheit; zumalen, da einer, ſo ſich auf die Erkanntnuß ſeiner Verbrechen und eigener Gebrechlichkeit verlegt nothwendig dahin kommt, daß er ſich ſelbſten gering achte, ſo wohl für GOtt als den Menſchen verdemüthige, bereitwilligſt gehorſame alle widrige Zufäll genieſſen, und mit danckmüthigen Hertzen zu GOtt übertrage, daß er ihn durch ſothane Mittel von ſeinen Sünden reinige; wird allen fertig dienen, und mithin allen angenehm ſeyn; wann wir unſern Wandel auf ſolche Weis einrichten, werden wir bald zur Heiligkeit gelangen, und mit GOtt verſamlet, auch in dieſem Leben die Freuden der Seligen gleichfalls verkoſten; widrigen Falls, wann wir auch heilig wären, werden wir in die Boßheit verfallen und alles verlieren, wie aus folgendem Exempel zu erſehen.

V. In den Ordens-Geſchichten der *PP.* Capucinern wird verzeichnet, daß unter ihnen ein, faſt der Buß und Gebett ergebener Mann mit Namen Alexander von Bergarno geweſen, welcher aber einen ſolchen unbeſcheidenen Eifer anbey hatte, daß er heftig verlangte alle in gleichförmiger Lebens-Strengheit und geſetzmäßigen Eifer ohne Ausnahm zu ſehen, dermaſſen, daß wann er etwann einen aus billiger Urſach in einem Puncten diſpenſirt vermerckte, ohne weiters Bedencken, denſelben gleich für einen fahrläßigen Geiſtlichen beargwohnte, und was ihm aus nothdringlicher Urſach vernünftig erlaubt, deutete er für einen Fund der eigenen Lieb aus, bemitleidigte keinen, bildete ſich ein, daß alle ſich nach ſeinem Eifer ſolten ſchicken, und er gleichſam allein ein Urſtuck und Saulen der Cloſter-Zucht ſeye, welches dann ein unmäßiger Eifer wäre, welche viel von den Zinnen des Tempels in den Abgrund alles Elends geſtürtzet; inmaſſen dergleichen unbeſcheidene Eiferer ſich die Freyheit nehmen von dem Nächſten leicht übel zu urtheilen, und ſo wohl der Obern, als Unterthanen Anſehen zu verkleinern, mithin, da ſie alles nach ihrem Sinn wollen ausgezircklet haben, beläſtigen ſie ihr eigenes Gewiſſen mit Sünden, und verfallen in Gefahr ihrer Verdammnuß, wie dann auch dieſem Zelanten wäre geſchehen, wofern GOtt als der höchſte und mildeſte Artzt ihn nicht wieder auf folgende Art zurecht gebracht hätte. *Chr. PP. Capuc. p. 2 l. 7. c. 4. n. 30.*

VI. Dieſer Pater bereitete ſich eifrigſt für die Faſten des Feſts der H. drey Königen, ſo unter ihnen ins gemein, La benedetta, die geſegnete aus der Urſach genannt wird, weilen der Seraphiſche Vatter Franciſcus, allen, ſo ſelbigen halten, ſeinen Segen hinterlaſſen hat: opferte ſich mithin mit allen Kräften GOtt auf, mit Vorſatz dieſelbe auf das ſtrengeſt zu halten; in Verlauf aber derſelben flehete er Gott um die Gnad an: ihme doch durch ein ſonderliches Kennzeichen zu offenbaren, ob er der Zahl ſeiner Auserwählten einverleibt, und alſo verſichert ſeiner Seligkeit könne leben? unſer lieber HErr ſtellte ſich zu Fuß bey ihme ein, doch mit einem unfreundlichen Angeſicht, und antwortete ihm folgendes: Alexander, du verlangeſt in dem Regi-

ſter

ſter meiner Auserwählten und getreuen Diener eingeſchrieben zu ſeyn, und maſſeſt dir mein Amt an, indeme du all diejenige urtheileſt, ſo nicht in aller Strenge nach deinem Sinn leben, ſo eine leibliche Erquickung annehmen, mit den Schwachen im Geiſt trageſt du nach dem Geſatz der Liebe kein Mitleyden; macheſt dich endlich zum ſtrengen Richter derjenigen, ſo dem Chor und Gebett nicht beywohnen, und die gegenwärtig seynd, richteſt du, als wann ſie dem Gebett nicht mit ſchuldiger Aufmerckſamkeit abwarteten, wiſſe aber, daß jener Gebett mir gefälliger als das deine; das ſeynd Vermeſſenheiten, und ein tödliches Gift des Geiſtes, vor welchem ſich meine wahre Diener müſſen hüten, wann du ſolchemnach, unter dieſe wilſt gezählet ſeyn, ſo unterlaſſe dieſe Unform, entſchuldige und bemitleidige einen jeden mit aufrichtigen Hertzen, ſonſten wirſt du mich zu ſchärferer Ahndung nöthigen, und nach dieſem verſchwunde er vor ſeinen Augen. Das Hertz dieſes Geiſtlichen wurde hierdurch dermaſſen berühret, und zu ſolcher ehrerbietſamer Forcht gegen GOtt und ſeinen Mitbrüdern erweckt daß er ſich nicht mehr getrauete ſeine Augen gegen Himmel zu erheben, noch einen im Geſicht anzuſchauen; er warfe ſich zu aller Füſſen; mit reumüthiger Bekanntnuß ſeiner Sünden, und batte GOtt, und ſeine Mitbrüder um Verzeyhung derſelben; verrichtete ferner in groſſer Strenge und Bußfertigkeit ſeine Faſten, und unterlieſſe keine Gelegenheit ſich vor andern zu verdemüthigen, und ſeinen Leib abzutödten, damit er ſeinen gebenedeyten Heyland wieder möchte verſöhnen, welchen er ſo erzürnet wider ſich geſehen hatte, welches er auch erhalten, maſſen, der mildreicheſte Erlöſer noch vor End derſelben Faſten, wieder zu ihm mit frölichen Anblick kame, und ihn auf das liebreicheſte tröſtete mit dem ferneren Bedeuten, daß ihm ſeine reumüthige Bußübung genehm geweſen, ſolte nur ferner in ſolchem Eifer verharren, verlieſſe ihn mithin gantz frölich und vergnügt, mit dem Unterpfand ſeiner ewigen Seligkeit. Mit dieſem hat uns GOtt zugleich wollen unterrichten, von unſern Nächſten nicht übel zu urtheilen, noch jemand zu verdammen, ſondern alle lieb und werth zu halten, und ſich allein gering zu ſchätzen, nehme von unſern himmliſchen Lehrmeiſter alle dieſe Lehrſtück für dich, und ſtrafe in dir das Böſe, und bewundere anderer Tugend.

VII. Durch dieſen Weg iſt der König David gangen, und nach Anmerckung des H. Gregorii zur Vollkommenheit gelanget: er merckte nemlich nicht auf die Sünden ſeines Nächſten, ſondern hatte die ſeine immer vor Augen, wie er es mit dieſen Worten bekennet: Peccatum meum contra me eſt ſemper. *Pſ. 50. v. 5. Greg. in Pſ. 50.* **Meine Sünd iſt allezeit vor mir.** Als wolte er ſagen: mein Verbrechen kommt mir niemalen aus den Augen und Sinn, und hab dahero Urſach mein Hertz in der Demuth ſo zu erhalten, daß ich mich unwürdig achte den Himmel anzuſchauen: ich bekenne

kenne mich vor die unwürdigſte Creatur: Non inſequor alios oblitus mei. Wie kan ich meiner vergeſſen, und auf andere ſehen; ich hab genug in mir, wegen meiner Miſſethaten zu beſtrafen; es wäre ja eine Vermeſſenheit, mich um fremder Leichtſinnigkeiten zu bekümmern, und meine Seel unter ſo ſchwerer Laſt der Sünden aus der Acht zu laſſen; Ey das nicht! meine Seel iſt allzeit vor mir; ich erkenne meine begangene Sünden, und kan auf nichts anders als dieſelbe gedencken; will mithin bedacht ſeyn, meine Seel mit häuffigen Zähren abzuwaſchen, mit bitterſter Reu mein Hertz zu reinigen, und jederzeit deſſen ingedenck ſeyn, daß ich GOtt allein geſündiget hab; Tibi ſoli peccavi. *Ibid. v. 6* Wolte GOtt! ich hätte die Gnad dich O GOtt meinen HErrn zu verſöhnen, wie ich dann nicht nachlaſſen werde, offenbare Wahrzeichen meiner Reu und Schmertzen zu geben. O! wie geſchieht das Widerſpiel bey vielen, die ſich ihrer eigenen Sünden niemalen erinneren, und nur mit anderer Beobachtung ſich plagen, übernehmen ſich wegen anderer Verbrechen, da ſie ſich bis in Abgrund wegen ihrer eigenen ſolten ernidrigen.

VIII. Der guldene Mund ſagt hievon wohl recht: Si te magis amas, quam proximum, quare ipſum procuras, & non te ipſum. *Chryſoſt. in c. 7. Matth.* Wann du dich mehr liebeſt, als deinen Nächſten, warum haſt du mehr Sorg über ihn, als dich ſelbſten? Er will ſagen: du vermeyneſt vielleicht, daß du aus Lieb die Aufführung deines Nächſten ſo ſorglich beeyfereſt, und allerſeits heilig gern ſeheteſt? ſchaue auf dich zuforderiſt, wie viel bey dir zu beſſern ſeye, in maſſen die Lieb von dir anfangt, wann du dein Thun und Laſſen in eine beſſere Ordnung gebracht, und nach Maß deiner Sünden dich geſtraft und abgebüſſet, alsdann kanſt du mit einigem Fug auch über anderer Sünd eyfern, welches jetzo gantz ungereimt geſchieht: Einer, ſo auf ſich ſelbſten nicht giebt, verdient mehr als der mit Unachtſamkeit einer, Wunder wircket; und diß beſtärcket der Hönigfleſſende Lehrer da er ſagt: daß das Murren, keine Tochter der Liebe, ſondern eine Mißgeburt der Hofart und des Neyds ſeye, geſtalten, da einer ſeinen Nächſten etwann mehr geehrt und geliebt ſehet, und daß er deſſen Tugend nicht kan bey kommen, ſucht er denſelben boßhaftig zu verkleinern, murret mithin wider ſeinen Handel und Wandel, redt gering-ſchätzig von ſeinen Tugenden, und iſt gefliſſen deſſen Ruhm und Anſehen auf alle Weis zu verdunckeln, damit er ſeinen Ruhm nicht verliehre; wo Lieb und Demuth waltet, geſchieht dergleichen nichts, zumalen, da die wahre Lieb ſich ſo faſt über anderer Glück und Vortheil erfreuet als ſie ihr eigenes Anſehen nicht achtet, ſo weit gedachter Heil. Lehrer.

IX. In den Leben der Alt-Vätter, wird erwehnet, daß einſtens einige beyſammen geſtandene Einſidler von den Fehlern eines andern abweſenden Mitbruders ihr Geſpräch gehabt, ſo, daß einer diß von ihm ſagte, der andere was anders darzu ſetzte, dergeſtalten, daß ſie kaum, wie man ſagt, ein geſundes Glied

an

an ihm lieſſen, welches dann herbe Früchten ſeynd, ſo jederzeit, und an allen, auch abgelegneſten Orten anzutreffen ſeynd: bey ſolchem Geſpräch befande ſich auch, ein, wegen ſeiner Klugheit und Heiligkeit in der ganzen Thebaiſchen Wüſten berühmter Alt-Vatter, ſo aber gar nichts darzu redete; da er aber merckte, daß diß angeblaſene Feuer des Murren ſolcher Geſtalten zunahme, daß der gute Leymuth ſeines Mitbruders dardurch zu Grund gericht wurde, machte er ſich eylfertig auf, nahme einen Sack, erfüllte denſelben mit Sand, und legte ihn auf ſeine Achslen, hernach nahme er ein Körbel mit Sand in die Hand; weilen aber die Anweſende das Geheimnuß nicht verſtunden, erklärte er es ihnen folgender maſſen: in dieſem Sack, ſo ich auf den Achslen trage, ſagte er: ſeynd die Sünden meines Nächſten, in dem Korb, ſo ich in der Hand hab, ſeynd die meinige; der im Geiſt will zu nehmen, muß ſich auf ſolche Weis verhalten, die Fehler und Mängel ſeines Nächſten, ſoll man hinter ſich auf den Achslen tragen, die eigene vor Augen in Händen halten, widrigenfalls wird man keinen Schritt weiter kommen: und diß ware denſelben zu einer beſcheidenen Beſtrafung, und dienet einen jeden zur Warnung in dieſem Stuck ſich zu beſſern, und auf ſeine eigene Fehler Acht zu geben. Der groſſe Gregorius pflegte zu ſagen: Conſiderata infirmitas, propria mala mollit, excuſat aliena. *Greg. l. 5. Moral.* Der ſeine eigene Schwachheit betrachtet, erleichtert ſeine Ubel, und entſchuldiget die Fremde; anerwogen, da einer ſeine Gebrechlichkeit im täglichen Fallen recht bedenckt, und wie er ſich ſo gar bey ſeiner Freyheit nicht aufrecht erhalten könne, entſchuldiget er nicht allein die Fehltritt ſeines Nächſten, ſondern verwundert ſich, daß er nicht öfters falle, folgſam verachtet er denſelben nicht, wann er etwann fallet, und murret nicht über ſein Stolpern. So laßt uns dann, ſagt der Heil. Kirchen-Vatter GOtt um Erleuchtung bitten, unſere Irrthum zu erkennen und dieſelbige gebührend zu bereuen, alsdann werden wir uns an die Verbrechen anderer ferners nicht ärgern.

X. Der Heil. Proſper erörtert dieſe Lehr gar wohl mit folgenden Worten; Tamdiu peccata ſua, quæ noſſe, & flere debet, homo ignorat, quamdiu aliena curioſe conſiderat: *Proſp. de vit. contempl. l. 2.* Das iſt: ſo lang wird einer ſeine Sünden, die er doch wiſſen und bereuen ſolte, nicht recht erkennen, wie lang er die fremde gar zu genau, und fürwitzig beobachtet: ſolchemnach bleibt es dabey, daß die Geringſchätzung anderer aus eigener Unerkanntnuß herrühre; und ſo lang wir auf anderer Thun und Laſſen Acht geben, werden wir zu unſerer eigener Erkanntnuß nicht gelangen: ſo laßt uns demnach unſere Augen auf uns ſelbſten werfen, da werden wir ſo viel zu beſſern antreffen, daß wir in unſerm Bruder kaum was ſtrafbares werden finden. Urtheile, und rede mithin von allen wohl, ſo werden auch andere von dir wohl reden.

Wann

Wann du dich hierüber wirſt erfreuen, iſt es ein Zeichen, daß du in Tugenden wohl zunehmeſt.

Dritter Abſatz.

Wie das Murmlen zu überwinden, und wie ſolche Uberwindung belohnet werde.

Innhalt.

I. Auch nicht ein Wörtlein gedultig übertragen, iſt vielmehr eine heidniſche Unart, als chriſtliche Weis.

II. Drey Staffel der Gedult, Schmachreden in Ruhe und Freud anhören, iſt eine vollkommene Gedult.

III. Der Heil. Apoſtel Paulus lobt die Corinthier, ſo ihn ſcharf geſchmähet hatten.

IV. Das Böſe mit Gutem vergelten iſt eine rare Tugend.

V. Bericht des Heil. Ludovici Bertrand, wie man könne heilig werden. Wohl gegründete Seelen achten die unbeſtändige Urtheil der Menſchen nicht.

VI. Schmachreden ſind von GOtt geſchickte Gelegenheiten, einen mercklichen Verdienſt zu gewinnen.

VII. Der Heil. Vatter Franciſcus nimmt eine Stichelred eines Bauern mit aller Demuth und Freundlichkeit an. Hitzige Begierden etwas vor GOtt zu leiden, erlöſchen oft bey zugeſchickter Gelegenheit ein Stichwort zu erdulten.

VIII. Exempel der Gedult zum Beſchluß dieſer Lehre. Mit Gedult-Ubung in täglichen Begebenheiten, kan man die Palmzweig der Martyrer erwerben.

IX. Der Abt Johannes übertrug mit aller Ruhe alle Spottreden eines Neidhals.

X. Leiden, ſchweigen und betten für die ſo uns übel wollen, ſind lange Schritt zur ewigen Glory.

I. Der Apoſtel ſchreibt zu den Römern: Noli vinci a malo, ſed vince in bono malum. *Ad Rom. c. 12. v. 21.* Laſſe dich vom Böſen nicht überwinden, ſondern überwinde das Böſe mit Gutem. Das iſt: wann andere von uns übel reden, ſollen wir dieſelbige nicht mit gleicher Müntz bezahlen, und an ſtatt eines, uns zugemutheten zehen ſtichlende Wort entgegen ſetzen; das ſtehet wahren Dienern GOttes nicht zu, zumalen da unſer liebreicheſter Heyland niemalen das Böſe mit Böſen vergolten, ſondern mit allen in der Güte vertragen: ſolche Weis ſich zu rächen, iſt vielmehr eine Unart der Heyden, die GOtt nicht erkennen, noch vom Werth und Gewinn der Chriſtlichen Gedult was wiſſen, als ein Brauch rechter Chriſten, welche erkennen, und gleichſam aus Erfahrnuß von ſo viel Heiligen den Lohn wiſſen, welchen GOtt

Denje-

denjenigen pflegt mitzutheilen, ſo aus ſeiner Lieb Schmach leyden, und dahero vielmehr willig und begierig dergleichen übertragen, damit ſie ſich ihrem göttlichen Lehrmeiſter gleichförmig machen, von deme der Heil. Petrus ſagt: Qui, cum maladiceretur, nun maledicebat. 1. *Petri c. 1. v. 23.* Der nicht widerum läſterte, da er geläſtert wurde. Dahero ſie ſich auch öfter in allen Schmach und Unbilden vielmehr erfreuen, als Verdruß zeigen, und erwarten von Chriſto dißfalls ihren Lohn.

II. Der Heil. Ambroſius und mit ihme insgemein andere geiſtliche Lehrer ſetzen drey Staffel der Gedult-müthigen Übertragung der Schmach und Unbilden: der erſte iſt: aus Liebe GOttes Schmach ohne Widerred gedulten, der zweyte: zur Nachfolg unſeres Erlöſers dieſelbe mit Freuden annehmen, der dritte, für die zugefügte Schimpf und Schmach Guts entgegen erweiſen, ſo der höchſte Grad der Gedult iſt, zu welchem uns Chriſtus ermahnet, da er ſagt: Benefacite his, qui oderunt vos, orate pro perſequentibus & calumniantibus vos. *Matth. 5. v. 44.* Thut Guts denen, die euch haſſen, und bittet für die, ſo euch verfolgen, und beleydigen; Wer dann ſo weit kommt, iſt vortreflich in dieſer Tugend. Und deßwegen ſagt angezogener Lehr-Spruch; daß diß ein Zeichen eines glücklichen Fortgangs zum Entzweck ſeye, wann einer ſich über die empfangene Unbilden erfreuet; zumalen, da unlaugbar, daß ein ſolche Seel eine ausbündige Gedult und Gelaſſenheit beſitze, welche in Anhörung, allerley, ihr zugedachten Schimpf- und Spott-Reden, unverſtöhrt bleibt, und anbey ſich hierüber tröſtet. Clemens Alexandrinus hat bemerckt, daß Iſaac aus göttlicher Verordnung mit der Rebecca ſich vermählet, aus welcher Jacob gebohren, ſo hernach Iſrael genannt, weilen er GOtt geſehen. Und alſo iſt es: Iſaac wird verdollmetſcht: ein Gelächter, Rebecca, Gedult; wo dann dieſe zwey Tugenden beyſammen ſeynd, bringen ſie die klare Anſchauung GOttes zuwegen; das iſt: wann eine Seel Schmach- und Afterreden nicht allein gedultig ertraget, ſondern darbey ſich noch tröſtet, und erfreuet, wird ſie ſich in GOtt, gleich den Seeligen erfreuen.

III. Eine vortrefliche Prob hat uns der Heil. Apoſtel Paulus in dieſem Stuck, wie Hieronymus *Epiſt. ad Euſtochium* anmercket, in einem Sendſchreiben an die Euſtochium, hinterlaſſen; maſſen, da einige, dem Heil. Apoſtel übel geneigte Corinthier gegen denſelben murreten, und ſeinen groſſen Eyfer im Predigen für eine Narrheit, und Grobheit ausdeuteten, was thate er? er antwortet ihnen in einem Schreiben auf das freundlichſte, und legte ihnen groſſes Lob zu: Nos ſtulti, ſagt er: propter Chriſtum, vos autem prudentes in Chriſto, nos infirmi, vos fortes, vos nobiles, nos autem ignobiles. *1. Corinth. c. 4. v. 10.* Wir ſeynd Narren um Chriſti willen, ihr aber ſeyd klug in Chriſto, wir ſeynd ſchwach, ihr aber ſtarck, ihr ſeyd edel, wir aber unedel. Iſt in Wahrheit ein ſchönes Beyſpiel: diejenigen loben, ſo uns verachten, erhöhen,

die uns verkleineren, verehren, die uns gering ſchätzen.

IV. Es ſcheint daß die geiſtliche Braut auch dieſer Lehr gefolgt, dann als ihre Nachbarinn u. Lands-genoſſene ſie ſchmäheten, daß ſie ſchwartz, und folgſam eine unanſtändige Farb für eine Braut hätte, welches dann eine ziemliche Stich-Red ware: antwortete ſie ihnen gleichwohl viel höflicher und freundlicher, als die Töchter des Juden-Lands konnten verlangen; indeme ſie ſagte: Nigra ſum, ſed formoſa, filiæ Jeruſalem. *Cant. 1. v. 4.* **Ich bin ſchwartz, aber doch ſchön, ihr Töchter von Jeruſalem.** Laßt uns nun mit dem Heil. Bernardo die kluge Antwort dieſer Heil. Seel unterſuchen, ſo werden wir eine groſſe Gedultmüthigkeit und einer göttlichen Braut wohl anſtändige Güte antreffen: Adverte, ſagt der Honig-ſüſſe Lehrer: ſponſe patientiam atque benignitatem, non modo enim reddit maledictum quo maledicto, ſed etiam benedixit, filias Jeruſalem vocans. *Bernard. ſerm. 25. in Cant.* Mercke die Gelaſſenheit und Milde dieſer Braut, indeme ſie nicht allein keine empfindliche Gegenwort giebt, ſondern ſie Töchter des Friedens, und Inſaſſen des Himmels nennet, wer dann mit GOtt ſich verlanget zu vereinigen, muß die murriſche Nachreden anderer mit heiterem Hertzen ohne Rachgierigkeit übertragen, und das Böſe mit Guten vergelten, geſtalten diß die rechte Art jene dahin zu erheben, daß ſie für eine würdige Braut des himmliſchen Bräutigams erkennet, und gehalten wird.

V. Der Heil. Ludovicus Bertrandus pflegte zu ſagen, daß die beſte Weis GOtt zu gefallen, ſeye; erſtlich: ſich gering, andere aber hoch halten; zweytens keine Sach dieſer Welt achten, und drittens aus dem zugefügten Spott und Schimpf gar kein Werck machen; der ſich nach dieſer Richt-Schnur entſchließt zu wandlen, dem wird es wenig zu ſchaffen geben, ob er gelobt, oder geſchändet wird; weilen er die albere und unbeſtändige Welt erkennet, ſo einem heut ſchmähet, morgen wieder lobet, heut erhöhet, morgen erniedriget; Wort ſeynd Wort, gehen in die Luft, und werden vom Wind zerſtöhret; ein beſt-berichter von der Sach, ſchätzt ſich nicht heiliger, wann er ſchon für ſolchen wird gerühmet, wird auch nicht minder, wann er veracht und gering geſchätzt wird: ein jeder iſt eben, wie er vor GOtt iſt, und erkennt wird; ſolchemnach iſt wenig auf die Reden, Urtheil, und Meynungen der Menſchen zu gehen, ſondern dahin zu trachten, daß man bey der himmliſchen Hof-Statt in einem guten Credit ſtehe, allwo ein jeder, nach ſeinem innerlichen und weſentlichen Werth geſchätzt wird, warum ſolten wir uns dann um anderer Urtheil unmäßig kümmern; und was hilft es dir, wann du von den Menſchen für klug, edel, tapfer, tugendſam, und Verdienſt-reich wirſt gehalten, und indeſſen in der himmliſchen Richt-Stuben, ſo das Innerliche an- und einſehet, von dir ein anders Urtheil iſt.

VI. Wann wir diß recht behertzigten, würden uns die Afterreden der Menſchen ſo wenig zu ſchaffen geben, daß wir auch um die Liebe GOttes mehr

zu leyden, und eine gröſſere Cron zu erwerben dergleichen verlangen würden; Da der guldene Mund von einer Heiligen Meldung thut, welche auf rauhe und ſtichlende Wort ſanftmüthig geantwort, ſagt er *Homil. 29. in Matth.* daß er dieſen Mund höher ſchätze, als wann er von feineſten Gold, oder mit den koſtbareſten Perlein geſchmucket wäre, weilen er mit dieſem allen nicht ſo ſchön würde herfür glantzen, als mit den guten und linden Wort ſo er dem Spötter entgegen geſetzt, indeme die Engeln vom Himmel herab ſteigen dieſen Schatz einzuſammlen und alle himmliſche Einwohner nach demſelben trachten, doch erhält ihn keiner, als GOtt allein, ſo den Himmel darfür giebt. O! wann wir recht den Gewinn erkenneten, ſo uns alsdann zuwächſt, wann wir wohl und löblich von dem reden, der uns geſchändet, ein jedes, zu deſſen Lob ausgeſprochenes Wort, iſt ſchätzbarer, als der Reichthum in Indien, und keiner bringt uns gröſſern Nutzen ins Haus, als der uns ſolche Gelegenheit an die Hand gegeben; laßt uns ſothane, vorkommende Gelegenheit nicht verliehren; laßt uns ſchweigen, übertragen, und für diejenige, ſo uns ſchmähen, betten; GOtt hat unſere gute Begierden erhöret und alle treue, ihme geleiſtete Dienſt, mit dem bezahlet, daß er uns ſolche Gelegenheit zugeſchickt, und die rechte Weis an die Hand gegeben den Himmel zu gewinnen.

VII. Als der Glorwürdige H. Vatter Franciſcus einſtens durch ein Dorf *Hiſt. S. Franc.* gienge, begegnete ihm ein Bauer, welcher ſeine Geſellen fragte, ob dieſer, der Bruder Franciſcus ſeye, von welchem ſo groſſe und Wunder-Dinge ausgeſagt würden? als dieſe nun die Frage bejaeten, ſchrye der Bauer gantz laut auf; Bruder Franciſcus, befleiſſe dich ſo fromm und gut zu ſeyn, als man dich ausſchreyet; der Heil. Mann hörte dieſe Wort, und warfe ſich gleich zu den Füſſen dieſes Manns, und küßte dieſelbe mit groſſer Demuth, bekannte ſich demſelben verpflichtet zu ſeyn, ſagend: mein Bruder: das iſt eben mein Hertzelyd, daß man mich für einen andern hält, als ich bin: Siehe, wie dieſer Heil. Vatter in der wahren Demuth ſo veſt gegründet daß ihn der Sturm der ſtichlenden Red gar nicht bewegte? wir hingegen, da uns eine Schmach-Red zu Ohren kommt, gieſſen uns in allerley Schimpf- und Spott-Reden aus, beiſſen wie die giftige Schlangen umher; und zünden oft ein Feuer an, das ſo bald nicht gelöſcht wird. O! wie viel ſeynd, ſagt der Heil. Bonaventura ſo zuweilen in einem eyfrigen Gebett ihnen fürnehmen, um GOttes willen, groſſe Sachen, ſo gar auch die Marter zu leyden, und kommen wohl dahin, daß ſie GOtt um Zuſchickung ſolcher Gnad anflehen, tröſten ſich oft mit der Vorſtellung als wenn ſie gehertzt genug, auch unter dem Marter-Gerüſt gereckt und geſtreckt zu liegen, oder unter den Klauen der wilden Thieren zu Verthädigung unſeres Heil. Glaubens in Stücken zerriſſen zu werden: hernach ereignet ſich etwann eine Gelegenheit ein ſtichlendes Wörtel von unſerm Nächſten zu gedulten, und

ſiehe, da iſt aller Eyfer erloſchen, aller Muth entfallen; man fahret gantz raſend gegen den heraus, der uns beſchimpfet, als wann man ſich niemalen in der Gedult geübet hätte; wegen eines Wörtel heget man oft Monath und Jahr Haß und Grollen im Hertzen, und bey der geringſten Gelegenheit reget ſich derſelbe ſo lebhaft, als wann einer in dem Augenblick erſt wäre beleydiget worden; wo ſeynd anjetzo, ſagt der Seraphiſche Lehrer, die hitzige Begierden alles vor GOtt zu leyden, ja gar zu ſterben, hinkommen? wo iſt jene Gedult alle Tormenten auszuſtehen? es waren eben nichts anders, als leere Träum, und nicht Vorſätz eines tapfern und veſt-entſchloſſenen Willens, und ſeynd mithin auch als Träum verſchwunden. Der nach der Marter verlanget, muß ſich in täglichen Gelegenheiten, ſo ihm GOtt an die Hand giebt, zur Gedult gewohnen, er muß zum Exempel gefliſſen ſeyn die Unart ſeines Mitbruders, die Strenge des Beicht-Vatters, das rauhe Naturel des Obern, die herbe Wort ſeines Freunds, die Unhöflichkeit hoher und niederer Stands-Perſonen, die Sorgloſigkeit der Dienerſchaft, die von GOtt zugeſchickte Kranckheiten, die Verdrüßlichkeit des veränderlichen Wetters, als Hitze und Kälte, feuchte und truckene, und andere von GOtt verhengte Ungewitter, mit Gelaſſenheit, zu übertragen: diß iſt vor jetzt unſere etwann oft gewünſchte Marter; wann wir uns mithin entſchlieſſen diß alles mit großmüthiger Gedult bis zum Tod zu erdulten, werden wir gleichſam als Martyrer ſterben, und im Himmel mit den Palmen derſelben frolocken.

VIII. In dem Prato Spirituali *c. 2. de pat.* lieſet man, daß, als zwey Mönch hingangen einen alten Einſidler zu beſuchen, ſie denſelben, bey etwelchen armen Hirten angetroffen, welche aber ein ſolches Geſchrey und Geräuſch machten, daß ſie ſich bey ihrer Anſprach und Unterredung, weder einander hören noch verſtehen konnten; ſagten demnach zu dem guten Alten; mein Vatter, wie könnt ihr doch diß verdrüßliche Geſchrey erdulten? mein! ſag ihnen, daß ſie doch ſtill und ruhig ſeynd: der Heil. Alt-Vatter aber antwortete ihnen: meine Brüder, ich befleiſſe meine Gedult in dieſen Geringen zu üben, damit ich mich geſchickt mache gröſſere, etwann vorfallende Verdrüßlichkeiten hernach deſto leichter zu ertragen, anerwogen, der ſich in geringen Sachen nicht zur Gedult gewohnet, wird ſich weniger in gröſſern Beſchwernuſſen wiſſen zu finden, dahero muß man ſich in täglichen Gelegenheiten in der Gedult fleißig üben, ſo werden uns auch die ſchwerere, und zumalen unfürſehene widrige Zufäll nicht gleich zu Boden werfen: GOtt ſchickt uns dergleichen zu, und iſt dabey nicht leicht eine Gefahr einer Eytelkeit; alſo kan man durch Gedult-müthige Uberwindung derſelben auch zu Haus die Palm-Zweig der Marter erwerben.

IX. Dieſe Wahrheit erkannte der Abbt Johannes, als von welchem in obgedachten Capitel erwehnet wird daß, als demſelben, als einem, von GOtt mit ſonderlicher Weisheit begabten Mann, viel Geiſtliche, und andere zulieſen,

lieſen, ſich mit ihme wegen ihrer Zweifel zu unterreden, und ſeines Raths zu pflegen, ein anderer Alter aus Neid ſolches Zulaufs und Hochſchätzung ihne habe geſucht bey den Leuten zu verkleineren, und mit dieſen hönischen Worten zu verſchwätzen; wiſſet ihr warum ihr dem Abt Johannes ſo zulauft? weilen ihr ihn nicht recht erkennet, wie ich, er gleichet jenen liederlichen Weibsbildern, die ihr Geſicht butzen und ſchmücken deſto mehrere Liebhaber an ſich zu ziehen. Als nun einer dem friedliebenden Johannes dieſe nachtheilige Rede von ihm hinterbrachte, antwortete er: Ich geſtehe, es iſt deme a ſo, und glaube kräftig, daß GOtt dieſem Mann ſolches von mir geoffenbaret habe; der alte Neidhals ware hierbey gegenwärtig und wiederholte ſeine Schmach-Reden, ja ja ſagte er, es iſt nicht anders, dein Hertz iſt ein Giftvolles Geſchirr, es verſpricht Wein und gibt Eſſig; der gedultige Johannes ſagte: mein Vatter! es iſt alles wahr, und wann dir GOtt all mein Innerliches offenbarte, könteſt du noch viel Schlimmeres von mir ſagen; ſeine Jünger erſtauneten über ſo groſſe Gedult, und da einer ihn befragte, wie er bey ſolchen angehörten Stich-Reden dieſes Alten, doch ſo ruhig hätte bleiben können? gab er zur Antwort: mein Sohn, ich ware, und bin annoch dißfalls ſowol innerlich als äuſſerlich gantz ruhig, ohne eintzigen Unwillen, und verharre deßwegen im Frieden.

X. Alſo verhielten ſich die H. Vätter in Schimpf- und Schmach-Reden, und haben uns die ſchöne Beyſpiel der Sanftmuth und Gedult zur Nachfolge hinterlaſſen; ſie übertrugen, ſchweigeten und redeten von denen löblich, ſo ſie ſchmäheten, man hörte ſie niemalen wider ihre gegenwärtige oder abweſende Verleumder klagen und murren; und durch dieſen Weg ſeynd ſie zur geiſtlichen Vollkommenheit, und folgſam zu jener Glory gelanget, deren ſie nun ewig genieſſen. Dieſe, dem Abt Johannes zugefügte Schmach-Reden, ſeynd verſchwunden, indeſſen dauret die Belohnung ſeiner geübten Gedult ewig. Diß ſeynd nachzufolgende Fußſtapfen; ſo leide dann, ſchweige und bette vor diejenige, ſo dir übel wollen und thun, ſo wird dir GOtt auch zur Belohnung deiner gelaſſenen Gedult beyſtehen, und in dieſem Leben, wie andere ſeine Heiligen ehrwürdig machen, und dich künftighin mit jener Glory bereichen, daß du mit ihnen lebeſt und in Ewigkeit regiereſt.

Vierzehender Lehr-Spruch.

Keines Dings ſolſt du ſpotten.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Wo die wahre Liebe GOttes und des Nächſten waltet, wird man dem Neben-Menſchen keinen Verdruß geben.

II. Spöttlen über geiſtliche Sachen, iſt eine Eigenſchaft der Ketzer. Spöttiſches Lob iſt eine vermeinte Beſchimpfung des Nächſten.

III. Urſach, warum GOtt bey ſeinem Opfer das Honig verbotten. Die Spötter ſind eine Geiſſel der Frommen.

I. Der H. Apoſtel gibt den Epheſiern ſchier ein gleichlautendes Lehrſtück mit dieſen Worten: Omnis ſermo malus ex ore veſtro non procedat: omnis amaritudo, & ira, & indignatio & clamor, cum omni malitia tollatur à vobis. *Epheſ. c. 4. v. 29. 31.* Das iſt: **Laſſet keine böſe Rede aus eurem Munde geben: alle Bitterkeit, Zorn, Unluſt, und Geſchrey ſeye von euch ſamt aller Boßheit aufgehebt.** Des Apoſtels Abſehen ware, die Epheſier zu warnen, daß ſie ihr Geſpräch nicht zum Verdruß, ſondern zur Erbauung und Nutzen ihres Nächſten ſolten richten, damit ſie aber wüßten, welche die böſe und nachtheilige Reden wären; ſagt er ferner: redet nicht mit Bitterkeit, Zorn oder Neid, damit ihr eurem Mitbruder keinen Unwillen verurſachet, ſchmähet und läſtert denſelben nicht, ſondern ſeyd freundlich und barmhertzig untereinander, und vergebet einer dem andern, wie auch GOtt euch in Chriſto vergeben hat. Eſtote invicem benigni, &c. *ibid. v. 32.* Die Schertz- und Spott-Reden werden vom Apoſtel unter dem Namen Zorn, Unluſt und Läſtern begriffen, und obwolen ſie dieſen in der Boßheit nicht gleichen, ſeynd ſie doch in der That wider die Lieb, ſo wir ſchuldig ſeynd mit unſerm Nächſten zu unterhalten, beleidigen GOtt, verbittern den Neben-Menſchen, erregen Zwyſpalt, und rühren von einem ungehaltenen Gemüth her, in welchem keine wahre Liebe GOttes und des Nächſten waltet, es iſt wohl zu mercken, daß unſere Heiligin nicht allein vom Spöttlen über Perſonen, ſondern auch über andere Sachen abmahnet, geſtal-

geſtalten, da einer über ein Werck ſpöttlet, auch den Werckmeiſter deſſelben dadurch beleidiget; der ein Gemähl verachtet, tadlet auch den Mahler, als wann er ſeine Kunſt nicht recht verſtünde, und alſo in allen andern Sachen, als da ſeynd Predigen, Bücher, Muſicken, und dergleichen, wer darüber ſpöttlet, greift auch den Verfaſſer gleichſam in der Seel an, und entſtehen oft hieraus ſolche Feindſeligkeiten, daß es Blut koſtet ſolche zu dämpfen, indeme die Beleidigte ſich zur Rettung ihrer Werck ſo rüſten, und die Tadler anfallen, als wie ein Vatter ſich reget zum Schutz ſeiner Kinder, ſo ſoll man dann gemäß dieſem Lehrſpruch kein Gespött über eine Sach oder Werck treiben, es ſeye der Author deſſelben zugegen oder abweſend, indeme es niemalen an Gelegenheiten ermanglet, dem Beleidigten Bericht davon zuzufertigen, welche wohl um die Helfte vergröſſeret ſeynd, zumalen es jederzeit Blasbälg gibt, die ein Füncke! zu einem groſſen Feuer können anblaſen.

II. Wann man ſich aber insgemein vom Spöttlen und Tadlen enthalten ſoll, ſo verſteht ſichs daß vielmehr von geiſtlichen Sachen e. g. als von Gemählden, und Bilder der Heiligen, Red-Verfaſſungen der Prediger, geiſtlichen Perſonen rc. und zwar um ſo viel mehr, weilen über derley Sachen ſpotten und ſchmähen eine unartige Eigenſchaft der Ketzer iſt, als welche um die Wett mit höhniſchen Sinnbilder, Schmähſchriften, und allerley Afterreden dergleichen Sachen pflegen zu verachten und auszuhöhnen, folgſam iſt ſolches rechten Catholiſchen ſehr unanſtändig, als denen zuſtehet, alles was zur Ehre GOttes, und ſeiner Heiligen gehört, andächtig zu verehren. So laſſet uns die heilſame Ermahnung unſerer Heil. Lehrmeiſterin wohl in Acht nehmen, und keiner Sach ſpöttlen, ſo werden wir um ſo weniger über geiſtliche Sachen ſchertzen. Es wiſſen die Geiſtliche nur gar zu wohl, wie dieſes Laſter der wahren Tugend und Redlichkeit der Diener GOttes zuwider laufe, und eine unartige Eigenſchaft des ungezogenen Pöbels ſeye, ſo ſich wenig um die Regeln der Tugend bekümmert; wer demnach einen eintzigen Funcken hat GOtt zu dienen, und zu gefallen, als deme die Aufrichtigkeit des Hertzens über alles angenehm, der hüte ſich anders zu reden, als ers im Hertzen meynet, und keinen Spottweis zu loben, ſo mehr zum Schimpf, als zum Lob deſſelben, gereicht: man vernehme, was dißfalls der Heil. Geiſt ſagt; Qui benedicit proximo ſuo voce grandi, maledicenti ſimilis erit. *Prov.27.v.14.* **Wer ſeinen Bruder mit ſtoltzer Stimm lobet, gleicht dem, der ihn verflucht.** Und in Wahrheit ſeynd die zweydeutige Wort, mit welchen man ſich ſtellet einen zu loben, nichts anders als Beſchimpfungen deſſelben, durch welche oftermal, Hader, Zanck, und Verbitterungen gegen einander erweckt werden, ſo GOtt höchſt mißfällig, ſonderbar bey Geiſtlichen, ſo unter ſeiner Fahnen und Sold ſtehen, welche dahero deſto behutſamer in deme ſeyn müſſen, daß ſie keinen tadlen, und ihrem Neben-Menſchen Unwillen zu verurſa-

urſachen, dann obwolen derley Schertz-Reden oft ſo ſtichlich nicht ſcheinen, betrüben ſie doch deinen Bruder, und wird ihre Boßheit nach der verurſachten Empfindlichkeit deſſen abgemeſſen, wider welche ſolche Reden gerichtet ſeynd, wie der Heil. Ambroſius ſagt, *Lib. de dignit. ſacerdot. c. 4.* welcher auch ferner, für ungereimt hält, daß derſelbige Mund ſeinen Nächſten beſchimpfe, und hernach GOtt preiſe; Ne per eandem linguam, per quam Deus laudatur, homo maledicatur; Gleich wie im Urquell kein bitter und ſüſſes Waſſer zu einer Zeit kan herfür quellen, alſo ſchickt es ſich gar übel zuſammen, daß eine Zung GOtt lobe und preiſe, und ſeinen Nächſten ſchände, dem Allerhöchſten Pſalmen ſinge, und mit Schein-Worten den Nächſten verkleinere: bey ſolcherley Spöttler wird man niemalen eine wahre Gottſeligkeit finden, weilen GOtt ihnen ſeine Gnaden-Hülf entziehet, und mithin betten und ſingen ſie, aber ohne Nutzen und Zunehmen ihrer Seel.

III. Theodoretus *Lib. 5. Ex. c. 20.* fragt: Warum doch GOtt bey ſeinem Opfer das Honig durchaus verbotten habe? und gibt deſſen viel Urſachen, unter welchen doch dieſe zu unſerm Vorhaben iſt: daß nemlich die Bienen das Honig ſammlen und machen, aber anbey einen durchdringenden Stachel bey ſich haben; wie ſüß nun das Honig dieſes Thierleins iſt, ſo iſt doch GOtt nicht angenehm, Honig darreichen, und darbey ſtechen, da ſieheſt du das Sinnbild ſolcher Spöttler, es mögen ſolche betten, oft communiciren, geiſtliche Bücher leſen, ſo bleiben ſie doch immer kalt, und verſtreuet, GOtt gefallen ihre Opfer nicht, und theilet ſich ſolchen Seelen aus der Urſachen nicht mit, weilen ſie GOtt loben, und mit derſelben Zungen jederzeit fertig ſtehen den Nächſten zu ſtichlen, ſein Thun und Laſſen zu tadlen, Gelächter über ſie zu erwecken, daß er zum Zorn gereitzet wird, ſo lauter Sachen ſeynd, ſo GOtt verabſcheuet. Uber die Worte Jobs: A flagello linguæ abſconderis. *Job. c. 5. v. 2.* **Von der Geiſſel der Zungen, wirſt du verborgen werden.** Gibt der groſſe Gregorius dieſe Auslegung: Flagello linguæ bonos feriunt, qui eorum opera irridendo, perſequuntur. Es verletzen die Frommen mit der Geiſſel ihrer Zungen, welche über ihre Werck ſpöttlen; und alſo iſt es, es ſeynd ſolche Poſſenreiſſer rechte Geiſſel der Gerechten, indeme ſie dieſelbige ausſpotten, und oftmalen mit ſolchem Aushöhnen die Sach ſo weit treiben, daß ſie die Schwache im Geiſt von angefangenen guten Wercken abziehen; obwolen wohlgegründte Diener GOttes derley Schmach- und Schimpf-Reden wiſſen zu überwinden und mithin wie obgemeldter Kirchen-Vatter ſagt: A flagello linguæ abſconduntur: Von der Geiſſel der Zungen verborgen werden, zumalen gewiß, daß die recht Fromme ſich in ihrem gottſeligen Wandel wegen ſolcher After-Zungen, nicht hindern laſſen, ſchröcken ſich für ſolche bellende Hund nicht, und wann ſie ſchon ihnen überläſtig ſeynd, fahren ſie doch, ihrer ungeacht, mit evangeliſcher Klugheit in ihrem Eifer fort.

Zweyter Abſatz.

Wie ſchwer und ſchädlich diß Laſter ſeye.

Innhalt.

I. Unterſchied zwiſchen dem Murren und Spöttlen

II. Die Zweyſpalt in einer Gemeinden anrichten, ſind ein Greuel für GOtt.

III Dem Job waren ſeine Ausſpöttler empfindlicher, als ſeine andere peinliche Zufäll.

IV. Der Satan hat die Gedult unſeres Heylands noch am Creutz durch die Spötter ſuchen zu kräncken.

V. Spöttler bringen oft ſchwache Seelen in äuſſerſte Verwirrung. Sie ſind Werckzeuge des Teufels.

I. Zuforderest iſt zu erwegen, daß die Schertz- und Schimpf-Reden oft ſchädlicher als das Murren ſelbſten, maſſen dieſes über einen Abweſenden gehet, die Schertz- und Spottworte aber werden gleich als eine Maultaſchen einem ins Geſicht gegeben, und wann ſolche Streich einem, ſo in der Tugend und Gedult nicht wohl gegründet, unverſehens verſetzt werden, gibt es wohl noch ſchlipferige Gegen-Reden, und damit wird der Friede getrennet, und verfeinden einige ſich miteinander, wegen eines lächerlichen Wörtlein, welches der Heil. Geiſt mit einer mercklichen Gleichnuß ahndet, da er ſagt: Sicut mittens lapidem in volatilia, dejicit illa, ſic, & qui conviciatur amico, diſſolvit amicitiam. *Eccl. c. 22. v. 25.* **Wer einen Stein unter die Vögel wirft, wird ſie verjagen, alſo wer ſeinen Freund ſchmähet, der trennet die Freundſchaft.** Das iſt: Gleich wie die Vögel, ſo ſich zuvor miteinander mit ſingen erluſtigten, ſich alle zerſtreuen, wann etwan einer durch einen Steinwurf getroffen wird, alſo zertrennen ſich wohl gantze Gemeinde von einander, wann einer mit einem ſtichlenden und ſtoltzen Wort wegen ſeines Verſtandes, Gelehrſamkeit und Geburt getadelt, und beſchimpfet wird.

II. Aus göttlicher Heil. Schrift laſſt uns vernehmen, woran GOtt den gröſten Abſcheu habe? Sex ſunt, ſagt der Heil. Geiſt: quæ odit Dominus, & ſeptimum deteſtatur anima ejus. *Prov. 6. v. 16.* **Sechs Ding haſſet der HErr, und vom ſiebenden hat ſeine Seel einen Abſcheu.** Was iſt dann das ſiebende? Eum, qui ſeminat diſcordias inter fratres: *v. 19.* **Denjenigen, der Uneinigkeit unter Brüdern anſtiftet.** So iſt ſolchemnach das Zwyſpalt unter denen Brüdern anrichten, ein abſcheuliches Laſter vor denen Augen GOttes, ſo ihn höchſtens belei-

leidiget, und ſeiner Gerechtigkeit unerträglich iſt: derley Art Menſchen, ſeynd ärger als Schlangen, ſo gemeiniglich keinen verletzen, ſo ihnen nichts thut; dieſe aber machen ſich eine Freude aus dem Stichlen und Tadlen, und richten ein Gewett an, wer aus ihnen die ſpöttlichere und ſtichlere Worte kan hinaus geben; ſeynd mithin rechte Feind all menſchlicher Gemeinſchaft, nachtheilige Geiſter in Gemeinden, und wird, nach Urtheil Euſebii Emiſſeni, daß ſie, wie die Ausſätzige des alten Teſtaments von allen Geſellſchaften ausgeſchloſſen werden, damit andere mit ihrem Gift nicht angeſteckt werden.

III. Wiewolen Job heilig und aller Welt ein Gedult-Spiegel iſt, ſo ſcheint es doch daß ihn ſeine Ausſpöttler gekräncket, und denenſelben, dieſe, ſeine innerliche Kümmernuß ausdruckende Worte entgegen geſetzt: Quare perſequimini me ſicut Deus, & carnibus meis ſaturamini? *Job c. 19. v. 22.* Warum verfolget ihr mich, wie GOtt, und erſättiget euch mit meinem Fleiſch? als wolt er ſagen: wolt ihr dann auch noch euer Geſpiel und Schertz mit mir treiben, damit ich von GOtt geſtraft, und von denen Menſchen verſpottet, ein Schauſpiel der Gedult vor der Welt werde? die Gloſſa ſagt ausdrücklich, daß dem Job die Aushöhnung ſeiner Spöttler empfindlicher geweſen, als die Würmer, ſo ſein Fleiſch auf dem Miſthaufen nageten; maſſen dieſe nur den Leib, jene die Seel auch verletzten. Dentes eorum, ſagt der gecrönte Prophet, arma & ſagittæ, & lingua eorum gladius acutus: *Pſal. 56. v. 5.* Ihr Zähn ſeynd Waffen und Pfeil, welche bis zum Hertzen dringen, und ihre Zungen ſeynd zweyſchneidende Schwerdter ſo den Leib und Seel verwunden.

IV. Mercket ſagt Theophilactus, aus dieſem die Boßheit dieſes Laſters, daß der Satan, nachdeme ihm alle ſeine Ränck und Schwänck die Gedult unſeres Heylands zu ſtürtzen, mißlungen, indeme er denſelben auch noch am Stammen des Creutzes in unzerſtörter Gedult ſahe, ſich endlich der Spöttler zum letzten Sturm bedienet, und ſie zu höniſcher Verſpottung aufgewicklet: Vah! ſagten ſie: qui deſtruis templum Dei, & in triduo reædificas illud, ſalva temetipſum. *Matth. c. 27. v. 40.* Pfuy! der du den Tempel GOttes zerſtöreſt, und in dreyen Tagen wieder aufbaueſt, hilf dir ſelbſten: Hernach ſchryen insgeſamt die Hohenprieſter, Schriftgelehrten und Aelteſten des Volcks mit höniſchen Stimmen: Alios ſalvos fecit, ſe pſum non poteſt ſalvum facere, ſi Rex Iſrael eſt, deſcendat nunc de cruce. Er hat andern geholfen, und kan ihm ſelbſten nicht helfen, iſt er der König Iſrael, ſo ſteige er jetzt vom Creutz herab: Non hos in poſteriorem locum reſervaſſet: ſagt vorgemeldter Schriftſteller; Der Satan hätte gewiß ſolche Spöttler nicht bis auf das letzte vorbehalten, wann er nicht gehoft durch ſie, als die kräftigſte Werckzeug, auch die Gedult unſeres Seeligmachers, wanns ſonſten möglich geweſen, zu Boden zu werfen.

V. So erweget dann ihr Spöttler und Poſſenreiſſer dieſe Evangeliſche Wahrheit, und ſehet zu, wem ihr hierinn folget, und ein Gefallen erweiſet? gewiß GOtt nicht, als deme ſolches höchſtens muß mißfallen, weilen er gebotten, daß wir einander lieben, und keinem andern thun, was wir nicht wollen, daß uns geſchehe; ſo ſeynd dann ſolche die ſtärckſte und eindringlichſte Werckzeug, deren ſich der böſe Feind bedienet, jene Seelen endlich zu ſtürtzen, ſo er auf keine andere Art hat können überwinden; und die Wahrheit zu bekennen, ſeynd je und zuweilen durch diß Mittel einige Seelen niedergeſchlagen worden, ſo er durch andere heftige Verſuchungen nicht hat können über den Hauſen werfen, ſogar, daß wohl diejenigen ſo ſtarckmüthig auch die Peinen der Martyrer erdultet, ein Spott- und Schertz-Wort zur Ungedult beweget und erſchütteret hat; wem dienet ihr Spöttler mit euren ſtichlichen Zungen anders als dem Teufel, der dieſelbige zu ſeinen böſen Abſichten ſpitzet und ſchärfet; ſo werth euch dann euer Seel iſt, ſo gefliſſen hütet eure Zunge, daß ſie dem böſen Feind nicht zum Werckzeug diene, Feindſchaften zu erwecken, und die Hertzen zu verbittern, gebraucht euch vielmehr derſelben zum Lob GOttes in all euren Wercken, und zu Entſchuldigung auch der Fehler eurer Brüder, mit Bitt, daß die göttliche Güte ihnen dieſelbige verzeihe wie ihr dieſelbige zu bemitleidigen wiſſet.

Dritter Abſatz.

Die Boßheit dieſes Laſters wird mit Exempeln bewähret.

Innhalt.

I. Die den Propheten Eliſäum ausſpottende Kinder werden ſtreng geſtraft. Die Heil. Thereſia ſtrafet auch ſcharf eine ſchertzredende Schweſter.

II. Strafen der Spötter: Muthwillige Wäſcherinnen werden, wegen ihres Aushönens über den H. Didacum Niſibitam, geſtraft; und behalten die Kennzeichen ihrer Straf Zeit Lebens im Geſicht.

III. Dem Cham und ſeinen Nachkömmlingen iſt der vätterliche Fluch, wegen ſeiner Spottung angehangen.

IV. Fünf gottſelige Geiſtliche geben ihrem Obern aufrichtige Rechenſchaft von ihren ſonderlichen Tugend-Ubungen.

V. GOtt offenbarte, daß der fünfte, wegen ſeiner Lieb gegen GOtt und dem Nächſten, der tugendſamſte wäre.

I. DAs erſte Exempel wollen wir aus dem vierten Buch der Königen zweyten Capitel hernehmen, allwo erwehnet wird, daß, da der Prophet Eliſäus gegen Bethlehem reiſete, ihme einige ungezogene Kna-

Knaben nachgeloffen, und mit dieſen Worten ſpöttiſch zugerufen: Aſcende calve, aſcende calve. *L.* 4. *Reg. c.* 2. *v.* 23. Komm herauf Kahlkopf, komm herauf Kahlkopf; Nahmen mithin aus ſeinem Glatzen Anlaß ihn zu verſpotten; aber GOtt lieſſe den Muthwill dieſer ausgelaſſenen Kinder nicht ungeſtraft, indeme er von Stund an zwey Bären aus dem Wald ſchickte, welche eine ſolche Niederlag unter dieſen Knaben anrichteten, daß von zwey und viertzig keiner darvon kame; Egreſſi ſunt duo urſi de ſaltu, & laceraverunt ex eis quadraginta duos pueros. *4 Reg. c.* 2. *v.* 24. Es ſcheint zwar daß die Schuld dieſer minderjährigen Knaben ſo gar groß nicht geweſen, jedoch hat GOtt dieſelbige ſo ſcharf geſtrafet, daß mans ohne Schröcken nicht leſen noch hören kan; diß ſolte ja billig die leichtſinnige Spöttler ihres Nächſten ſchröcken, indeme ihre Boßheit niemal ſo gering ſeyn kan, als der Spott, ſo dieſe Knaben dem Propheten Eliſäo angethan; und wann GOtt unangeſehen, daß es ein Muthwill unbeſonnener Knaben ware, gleichwohl denſelben ſo ſtreng gezüchtiget, daß ſie von denen Bären in dieſem Leben zerriſſen wurden; wie wird dann GOtt mit den erwachſenen im andern Leben verfahren? die heilige und glorwürdige Mutter Thereſia ware in dieſem Puncten ſo behutſam, daß ſie nicht allein niemalen ein Stich- oder Schertz-Wort zum Uberlaſt des Nächſten geredt, ſondern geſtattete auch dergleichen in den ihrigen nicht, dermaſſen, daß als ſie in der neuen Fundation zu Sevilien mit ihren Töchtern beſchäftiget ware einen Altar zum Meßleſen zuzurichten, und aus Armuth nichts anders zum Vorhang deſſen hatte, als einen ſchlechten Zendel, worauf ein übelgeſtalter Engel geſtickt ware, und eine Schweſter ſchertzweis ſagte, daß dieſer Engel einem Diſciplinanten gleich ſcheine, lachten zwar die andere über dieſe Gleichnuß, die H. Mutter aber ſtrafte dieſe Schweſter mit ſolchem Ernſt und Schärfe, als ſie ſonſt jemalen geſtraft worden; wodurch dann die andere ſo gewitziget wurden, daß ſie ſich fürohin niemalen ferner unterfangen in ihren Geſprächen über einige Sach zu ſchertzen. Und diß iſt jederzeit ein allgemeiner Wohn der Heiligen geweſen, welchen ſie aus Erfahrnuß vieler und groſſer Ungelegenheiten, ſo oft aus Schertz- und Spott-Reden entſtanden geſchöpfet, und folgſam GOtt ſehr mißfällig zu ſeyn erkannten, wie folgende Zufäll ferner zeigen werden.

II. Vom H. Didaco Niſibita erzählet Theodoretus, was maſſen, da derſelbige in eine Stadt von Perſien zur Aufnahm und Fortpflantzung des Catholiſchen Glaubens gehen wolte, einige ungehaltene Mägdlein, ſo bey einem, nächſt am Stadthor gelegenen Brunnen, ihre Tücher waſcheten, den Heil. Mann mit Gelächter, und Schertzwort ſo ausgeſpottet, daß er von ſolchem Muthwill beleidiget, ihnen den Fluch gab, wodurch alſobald der Brunnen gantz ausgedrücknet, und die Mägdlein ſo greiß und grau, wie alte erlebte Weiber wurden; da ſie nun ſich auf ſolche Weis geſtraft ſahen, lieſen ſie wei-

weinend in die Stadt und erzählten das Vorgefallene den Stadt-Richtern, welche unverweilt dem H. Mann nachſchickten, und da ſie ihn wieder gefunden, erſuchten ſie ihn bittlich, mit der Stadt, und den leichtſinnigen Mägdlein ein Mitleiden zu haben, und von GOtt dem Brunnen das Waſſer, und denen Mägdlein ihre vorige natürliche Geſtalt wieder zu erhalten: der H. Mann verrichtete auf ſo demüthiges Anhalten, ſein Gebett zu GOtt, und erhielte zwar vor den Brunnen das Waſſer wieder, jedoch weilen die Mägdlein, obwohlen oft gerufen, nicht wieder zu ihm wolten kommen, blieben ſie zur wohlverdienten Straf ihres Spöttlen runtzelet und grau, und dienten jedermänniglich Lebenszeit zur Warnung über andere, und ſonderbar Fromme, nicht zu ſpöttlen

III. Unter ſolche kan auch Cham billich gezählt werden, als welcher wegen ſeines höniſchen Gelächters über ſeinen, entblößt geſehenen Vatter einen ſolchen Unwillen deſſelben ſich zugezogen, daß er ihn bis ins vierte Geſchlecht verfluchet, welchen Fluch auch GOtt ſo weit bekräftiget, daß dieſer über das hunderte Geſchlecht ſich hinaus geſtrecket, indeme die Cannanäer jederzeit ein verfluchtes Volck geweſen. So iſt dann das Spöttlen und Schertzen ein ſchweres Laſter, indeme die göttliche Gerechtigkeit daſſelbige ſo ſcharf, auf ſo lange Zeit, und nicht ſchertzweis, ſondern ſo ernſthaft zu unſerer Warnung geſtrafet, daß wir keines mit höniſchen Worten, Wercken, oder auch Geberden ſpöttlen ſollen, nicht ſo viel aus Furcht der Straf, als Liebe der Belohnung: ſo GOtt denenjenigen vorbehalten; ſo ſich in der gegenſeitigen Tugend üben: wie folgendes Exempel zeiget.

IV. Da ein H. Abbt eines zahlreichen Cloſters vernahme, daß fünf aus ſeinen untergebenen Geiſtlichen merecklich in der Tugend und Vollkommenheit zugenommen, verlangte er von ihnen ſelbſten ihre Lebens-Form und beſondere Tugend-Ubungen zu hören; ruft ſolchemnach einen jeden abſonderlich zu ſich, und begehrte einen deutlichen Bericht ſeines Lebens von ihm: der erſte antwortete: Vatter, ich verrichte nichts mehr, als andere, ausgenommen, daß ich mich befleißige die tägliche Gewiſſens-Erforſchung wohl anzuſtellen, und meine erkannte Sünden ſo zu beichten und zu bereuen, als wanns der letzte Punct meines Lebens wäre; als er dieſen entlaſſen, kame der zweyte und ſagte: ich theile meine Zeit in zwey Theil ab, den erſten bringe ich im Gebett, und Andacht zu: den andern wende ich mit möglichſten Fleiß an, zum Dienſt meiner Mitbrüder: auf dieſen folgte der dritte, und gab dieſen Bericht von ſich: von dem erſten Augenblick des angenommenen Ordens-Kleids, hab ich mich GOtt ergeben mit dem ernſtlichen Vorſatz in der Lieb gegen meinen Nächſten mich zu üben, mithin bin ich traurig mit den Traurigen, frölich mit den Frölichen: der vierte bekannte nichts mehr zu thun, als daß er alle Schmach und Verachtung eben ſo ruhig und vergnügt übertruge, als wann er geehrt würde, und be-

beſchwerte ſich im geringſten nicht, wann er übel angehalten würde: der fünfte thate nicht mehr noch weniger, auſſer, daß er ſich feſt fürgenommen, niemalen ſeinen Nächſten zu betrüben, und über keine Sach ſich verdrüßig zu zeigen, wodurch er doch ſeine innerliche Ruhe unverſtöhrt, was ihme auch immer begegnete, unterhielte.

V. Der gottſelige Abt bliebe ſehr von dieſem fünften getröſt, hatte aber eine Begierd zu wiſſen, wer aus ihnen vor GOtt der wertheſte wäre? flehete mithin GOtt an, ihme dieſes erkennen zu geben, und nach beharrlichen Anhalten offenbarte ihm GOtt, daß der letzte die andere im Werth und Verdienſt übertreffe, inmaſſen die Eigenſchaft der wahren Lieb iſt, ihre Beſitzer vor GOtt ſchätzbar zu machen, und ſolchemnach wäre des letztern Schluß, niemal mit Worten oder Wercken die Lieb des Nächſten zu unterbrechen, GOtt angenehmer, als der andern ihre Tugend-Ubungen. *Hercol. l. 5. Exempl. 35.* So laßt uns dann zur heilſamen Warnung nehmen, was der H. Apoſtel ſeinen Coloſſenſern zugeſchrieben: Induite vos ſicut electi Dei &c. ſuper omnia autem hæc, charitatem habere, quod eſt vinculum perfectionis. *Ad Coloſſ. c. 3. v 14.* Uber diß alles aber, habt die Lieb, ſo das Band der Vollkommenheit iſt: der Apoſtel will ſagen, ſeyet gefliſſen alle Tugend zu erwerben, jedoch vor allem unterhaltet die Lieb, betrübet und verſtöret keine aus euren Mitbrüdern, mit Worten, Gebärden, oder Wercken, man thue und ſage von euch, was man immer will, ſo thut doch nichts wider die Lieb, auf ſolche Weis werdet ihr vor GOtt deſto werther ſeyn, wie weiter die Lieb anderer Tugenden überſteige; und deſto vollkommener, wie ſicherer iſt, daß die Lieb das Band der Vollkommenheit iſt.

Funfzehender Lehr-Spruch.

Erzeige dich nicht hartnäckig und Eigenſinnig, ſonderlich in Sachen, daran wenig gelegen iſt.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Eigenſinnige ſind bey aller Geſellſchaft unwerth.

II. Verſtöhren den Frieden.

III. Bringen oft gantze Gemeinde in Unruhe/ und

und verderben mit ihrem Wortſtreit die zur Gemüths-Erquickung angeſtellte Geſpräch.
IV. Hartnäckige ſündigen wieder die Liebe.
V. Die brüderliche Liebe beſtehet in Einhelligkeit der Hertzen: durch Zanck wird dieſelbe zertrennet.
VI. Eigenſinnige werden aus der Societät entlaſſen.

I. Dieſer Lehrſpruch iſt nicht allein zum geiſtlichen Zunehmen, ſondern auch zur löblichen burgerlichen Regierung dienlich; geſtalten dann auch die heydniſche Weltweiſen aus alleinigen Licht der Vernunft, ſolchen, als immer erheblichen ſittlichen Lehrſatz gelehrt und angerühmet; wie dann Plato vor andern gebietet, daß keiner aus den Seinigen, mit andern hartnäckig ſtreite; Quid ſi correptus non reſipuerit, vileſcat apud omnes, & veluti indignus á noſtra excludatur Philoſophia. *Plato in Protog.* Der nicht will weichen und der Vernunft Platz geben, ſeye als unwürdig von unſerer Schul und Geſellſchaft ausgeſchloſſen: Ariſtoteles fallt der Meynung ſeines Lehrmeiſters bey, und will ſolche widerſinnige Menſchen als überläſtige Feind aller Häßlichkeit und Gemeinſchaft aus allen Verſammlungen verbannet haben: In omnibus adverſantes contentioſique ab omni comitio reſecandi. *Eth. l. 4. c. 6.* Plutarchus hälts vor ein Wahrzeichen eines tugendbegierigen Gemüths, wann einer ſich ſo weiß zu mäßigen, daß er nicht halsſtarrig auf ſeiner Meynung beharret, ſondern anderer Urtheil weiß nachzugeben. Socrates hält ſolche Eigenſinnige, ſo immer wider die Wahrheit ſtreiten, und ohne Unterſchied allen mit ihrem Gegenſinn überläſtig fallen, werth, daß ſie mit den wilden Thieren mehr, als mit ehrlichen Leuten umgehen.

II. Epictetus *in ſent.* will, daß man ſolche, als harte, unruhige und ungehaltene Köpf und Feind des Friedens von allen burgerlichen Gemeinden verjagen ſolle: und das iſt das gemeine Liedlein auch bey allen andern Weltweiſen, als denen diß Laſter recht abſcheulich vorkommt in einem Menſchen der ſich mit einer, der menſchlichen Geſellſchaft anſtändiger Höflich- und Freundlichkeit regieren ſolte. Tullius ſagt: Sit ſermo lenis, minimeque pertinax. *Cicero l. 1. Offic.* Unſere Wort und Geſpräch ſeyen nicht rauh, zänckiſch, und hartnäckig, ſondern höflich und gelind, wie es wohlerzogenen zuſtehet. Jedoch, wann wir dieſen als blinden Heyden, keinen Glauben wollen beymeſſen, ſo ſollen wir deſſen Puncten mit unſern H. Vättern abhandlen als welche, von einem höheren Licht, und der Erfahrnuß geleitet, die Wahrheit uns dißfalls nicht werden verhalten: nun aber iſt gewiß, daß ſie dergleichen Menſchen ſo gar unter den Chriſten nicht wollen gedulten: und diß um der vielen Verdrüßlichkeiten willen, ſo aus dieſem Wort-Streit, wie der engliſche Lehrer *S. Thomas 22. q 38. a. 1.* ſagt, entſtehen; indeme man allhier in offenen Feld ſtreitet, ſchreyet, und Zanck heget; man giebt, und empfangt ſich, und läßt nicht

nicht nach bis daß einer oder andere gantz unwillig gemacht, endlich dem weichet, und gewonnen giebt, der mehr Geſchrey gemacht: und was zu verwunderen, nach ein oder anderer Stund bleibt ein jeder wieder bey ſeiner Meynung.

III. Deßwegen verordnet der Heil. Pachomius in ſeiner, durch die Hand eines Engels überkommenen Regel, daß derjenige Mönch, ſo mit andern wird zancken, empfindlich geſtraft, und im Fall keiner erfolgten Beſſerung gar von allen abgeſondert werde, damit die Gemeinde von dieſer Peſt nicht angeſteckt werde; diß iſt eine, von GOtt ſelbſten in dieſer Regel verzeichnete Satzung, und mithin iſt an der Billigkeit dieſer, nach dem Verbrechen gemäſſenen Straf, nicht zu zweiflen; zumalen, da ein ſolcher eigenſinniger Kopf, ſo alles nach ſeinem Sinn will haben, genug iſt, eine gantze Gemeinde zu beunruhigen: er iſt ſich und andern verdrüßlich, mit ſich und ſeinem Nächſten unfriedlich, kan mit keinem auskommen; beſtreitet eine jede Antwort, hält andere für Lugner, und mit ſolcher Hartnäckigkeit, als wanns ſein Leben thät koſten, wann er ſeinem Mitbruder etwas ſolte nachgeben, womit er dann alle verdrüßig und unruhig macht, und um ſo mehr, da er noch will, daß andere ihre Meynung widerrufen, und Falls diß nicht nach ſeinem Willen geſchieht, fangt der Zanck wieder hitzig an, bis einer nachgiebt; und werden alſo die zur Gemüths-Erquickung angeſtellte Geſpräch nur ein Marckt eines verdrüßlichen Zancken: weilen aber der Ausſpruch in obgedachter Regel des H. Pachomii gerecht, ſo ſoll man derley Zanck-Häls von andern abſondern, weilen beſſer iſt, daß einer, als das alle leyden.

IV. Der H. Baſilius hält das Zancken, ſo ſtrafmäßig als die unehrbare Reden: ſeine Wort ſeynd folgende: Quocirca ſimiliter ex conventu rejicienda turpis & indecora contentio; ſi quis de ſcripturis ſeditioſe diſputat, careat benedictione. *S. Baſil. ſerm. 2. de inſtit. monaſt.* So ſollen dann gleichermaſſen die unehrbare, und unziemliche Zanckwort vom Cloſter ausgeſchloſſen werden, wer aufrühriſch von den Schriften zancket, der ſeye des Segens beraubet; recht und wohl geſprochen; geſtalten, die unehrbare Geſpräch eben ſo wohl, als die hartnäckige Wort-Wechſel der brüderlichen Lieb zuwider, und nichts als Unheil anrichten, folgſam billig aus denen Clöſtern ſollen verbannet ſeyn; welches dann einem jeden zur nachdrucklichen Warnung ſeyn ſolte, anderer Meynung willig und ohne Widerſetzung beyzuſtimmen: zumalen in Sachen, daran wenig gelegen iſt, oft die heftigſte Streit entſtehen.

V. Der Abt Joſeph, wie Caſſianus erwehnet, hat über dieſen Puncten folgenden Diſcurs geführt: Unusquisque ſciat, omnia, etiam utilia & neceſſaria poſtponenda bono Charitatis & pacis, & credat nec juſtis de cauſis penitus iraſcendum &c. *Caſſi. coll. 16.* Er wolte ſagen: Weilen die brüderliche Lieb in Einigkeit der Hertzen beſtehet,

het, ſo iſt zu Unterhaltung derſelben die Einhelligkeit vonnöthen, und mithin muß alle Gelegenheit des Gezancks in den geiſtlichen Gemeinden eben darum abgeſchnitten werden, weilen dardurch Uneinigkeiten angeſtift werden; und demnach ſoll man ſich ſo wohl in geringen, als wichtigen Sachen von allem eigenſinnigen Zanck enthalten, ſo gar auch wanns Unterredungen wären, ſo zur Erörterung der Wahrheit angeſtellt wären, damit ein jeder die rechte Weis ſich friedlich aufzuführen erkenne; maſſen der Hader und Zanck allezeit von böſer Art iſt, und wird dahero kein Eigenſinniger jemalen die Urſach ſeines Zancks können rechtfertigen, wo die Lieb geſchmälert wird: es iſt beſſer, daß eine Frag oder Vertrag unerörteret bleibe, als daß die Einigkeit der Gemüther vertrennet, und Unfried geheget werde, als welcher, da er einmal in die Clöſter einſchleicht, nicht leicht wieder ausgerottet wird; GOtt, der unſere Meynung anſieht, wird alles zum beſten richten. So weit der Diſcurs des Abt Joſeph, deſſen Lehr zwar von allen, jedoch ſonderbar von denenjenigen geiſtlichen Gemeinden wohl in Acht zu nehmen, wo mehrere Gefahr iſt in das Laſter zu verfallen.

VI. Wann man ſich ſolchemnach in keinen halsſtärrigen Wortſtreit in erheblichen Sachen ſoll einlaſſen, ſolle es vielweniger in Sachen, da wenig oder gar nichts daran gelegen, geſchehen: als zum Exempel; ob in dieſem oder jenem Cloſter mehr Geiſtliche, ob dieſe Stadt eine andere an Gröſſe, Reichthum und Annehmlichkeit übertreffe? ob dieſer oder jener ein vortreflicherer Prediger ſeye, und andere dergleichen, wo wenig daran gelegen ob es ſo oder anders ſeynd, viel aber liegt daran, daß man zu ſolchem ſtreitigen Wortwechſel nicht komme, wegen der hieraus leicht entſtehenden Verdrüßlichkeiten und Unwillen, und weilen der H. Patriarch Benedictus dieſe Wahrheit wohl erkannte, hat er in ſeiner Regel befohlen, daß keiner ſich in hartnäckige Diſputen ſoll einlaſſen, und dieſem zu Folg hat unſer Heil. Vatter Ignatius *C. 4. Reg. inſt. 66.* als ein gleicher Eiferer der brüderlichen Lieb, eben diß in den gemeinen Satzungen befohlen und wird auch bishero, GOtt ſey Lob, in der Societät unterhalten; unſer Pater General Claudius Aquaviva hat diß auf das neue mit ſolcher Schärfe verordnet, daß man es unter keinem Vorwand ſoll ungeahndet laſſen, und daß man über deme die neu angehende Geiſtliche hievon zuforderest unterrichten ſoll, und wofern einige von eigenſinniger Natur befunden würden, dieſelbige ungeſaumt aus der Societät zu entlaſſen, welches dann unlaugbar ein kluges Urtheil iſt; inmaſſen da die Diſtel mit Dörnern herfür ſchießt, wie dieſelbige hernach mehr anwachſet, deſto dornächtiger wird ſie.

Zweyter Abſatz.

Es werden fernere Unheil und Ungelegenheiten der Hartnäckigkeit angeführt.

Innhalt.

I. Die Hartnäckigen richten viel Ubel in geiſt- und weltlichen Gemeinden an; werden wohl gar Ketzer.

II. Regieren ſich nicht nach der Vernunft und widerſtreben der Wahrheit. Wortſtreit kan eine ſchwere Sünde ſeyn. Die Zanckgeiſter ſchaden ſich an Leib und Seel.

III. Das Zancken gehet niemal ohne Sünde ab, und hilft ſelten zur Erörterung der Wahrheit.

I. Aus dem eigenſinnigen Zancken und Streiten entſtehen ſo viel Ungebühr, daß der H. Ambroſius *in 2 ad Timoth. c. 2.* zwar anfangt, aber kein End macht in Erwehnung derſelben, indeme ſich hierdurch, mit Unwillen und Mißfälligkeiten die Gemüther zertrennen, die Andacht gehet verlohren, Schmähwort werden ausgeſtoſſen, die Wahrheit wird verduncklet, die Falſchheit beveſtiget, die Unwahrheiten nehmen überhand, die geiſtlichen und weltlichen Gemeinden ſondern ſich in partheyliche Rotten, es iſt keine aufrichtige und gottſelige Gemeinſchaft mehr, alle Urtheil werden verdrähet; der Uberwinder wird hochmüthig, der Uberwundene verächtlich und ſchamroth, und bringt auch andere in Forcht, dermaſſen, daß, wann Ehr- und Tugendliebende mit durch wollen kommen, ſeynd ſie bemüßiget den Frevelern anzuhencken; endlich erfolgen Schlägereyen, Todſchläg, und mehr andere auch noch greuliche Aergerniß, indeme man von der Zung zum Handgemeng, von Worten zu thätlichen Wercken kommt: und wie der H. Iſidorus ſagt: Pugnando verbis, etiam Deum blaſphemant; inde hæreſes & Schiſmata, quibus ſubvertatur fides. *3. ſent. c. 14.* Da ſie mit Worten hitzig zancken, läſtern ſie auch GOtt, woraus dann Ketzereyen und Spaltungen zu Zerſtöhrung des Glaubens herrühren; indeme dergleichen halsſtärrige Geiſter, um ihre böſe ausgeſprengte Reden nicht wiederrufen zu dörfen, endlich in den ſchändlichen Abfall vom Glauben verfallen.

II. Der Abt Smaragdus ein groſſer Eiferer ſeiner Benedictiner-Regel ſagt, daß ſolche Zanck-Geiſter ein Verderben des Ordens-Stands ſeyen: Omnium malorum fomes eſt contentio. *In c. 4. Reg. inſt. 66.* Sie laſſen vom Zancken nicht nach, bis ſie in gäntzlichen Untergang

gang gerathen: es werden ſolche hartnäckige Köpf ſo verwegen, daß ſie alles nach ihrem Sinn wollen haben, und diejenige nicht gedulten können ſo ihnen widerſprechen: kein Vernunft-Grund hat bey ihnen Platz; allen mit denen ſie reden, oder ſie anhören, ſeynd ſie überläſtig und ſchädlich, und gleichwie ſie ſich ſelbſten, beleidigen ſie alle andere, und kurtz davon zu reden, ſchliesſet der Abt, verurſacht dieſe Peſt der Hartnäckigkeit alles Ubel. Jedoch iſt zu mercken, daß die Hartnäckigkeit zwar aus ſich nur eine läßliche Sünd, aber nach Meynung Cajetani leicht, wanns Aergernuß bringt, zur Todſünd wachſe; der engliſche Lehrer ſagt ferner daß ſie alsdann von einer ſchweren Sünd nicht zu entſchuldigen, wann in einer erheblichen Sach wider die erkannte Wahrheit wird geſtritten, und wanns Müheſeligkeiten, Eydſchwür und Gottsläſterungen verurſacht; ſeine Lehr iſt folgende: Intentio tripliciter poteſt fieri ad impugnandum veritatem, &c. *22. q. 38. a. 1.* Auf dreyerley Art kan die Meynung gemacht werden, die Wahrheit zu beſtreiten; erſtlich, nicht die Wahrheit zu unterdrucken, ſondern ſich im Diſputiren zu üben, und diß iſt nicht böß: zweytens die erkannte Wahrheit vorſetzlich zu beſtreiten: drittens wider einige Lehr-Sätz, ſie mögen wahr, oder unwahr ſeyn, hitzig zu ſtreiten, und dieſe zwey ſeynd eigentlich ein Zanckſtreit, und mithin eine Todſünd. Dahero warnet der Apoſtel ſeinen Jünger Timotheum ſich vor allem Zanck zu hüten: Noli contendere verbis, ad nihil enim utile eſt, niſi ad ſubverſionem audientium: *2. Tim. c. 2. v. 14.* **Zancke nicht mit Worten, dann diß iſt zu nichts nutz, als zur Verkehrung derjenigen, die es hören.** Und zu wem dient es anders, als zum ſündigen? diß erweget wohl ihr Zanck-Geiſter, und ſagt mir unpartheyiſch, was habt ihr aus eurem zancken und ſtreiten, womit ihr die beſte Lebenszeit zugebracht, darvon getragen, und was für ein Ziel und End darbey gehabt? auf das erſte werdet ihr nichts anders können ſagen, als daß ihr euch mit eurem kühlen und zänckiſchen Geſchrey zuweilen ein Kopf- und Bruſt-Wehe zugezogen, und dann die umſtehende Zuhörer geärgert habt; und wann diß euer Ziel geweſen, ſo ſchauet zu, was ihr für Sünden begangen; Ey! ſo laßt uns nicht auf ſolche unartige Aufführung verlegen, daß wir zum Schaden des Leibs und der Seelen, mit unſerm Nächſten wollen allein darum ſtreiten, daß wir mit unſerer Meynung vordringen; laßt uns vielmehr fein ſanftmüthig und demüthig ſeyn, wie es wahren Dienern GOttes zuſtehet, und der Apoſtel abermal ermahnet: Servum Domini non opportet litigare ſed manſuetum eſſe ad omnes, docibilem, patientem. *Ubi ſupra v. 24.* **Ein Diener des HErrn ſoll nicht zancken, ſondern ſanftmüthig gegen jedermann ſeyn, auch lehrſam und gedultig.**

III. Da der Heil. Bonaventura die Seinige unterricht, wie ſie wohl und friedlich mit einander ſollen umgehen, ſagt er unter andern: Prorſus indignum eſt ſervis Dei muliercularum more con-

contendere: *In ſpec. Diſc. p. 5. c. 3.* Es iſt den Dienern GOttes gantz und zumalen unanſtändig nach böſer Weiber Art zu zancken, und widerſetzt mir nicht, fährt er fort, daß diß geſchehe zur Erörterung der Wahrheit; dann auf diß antworte ich: erſtlich, daß die, zur Gemüths-Ergötzung gewidmete Stund, keine Zeit zum Diſputiren ſeye, anderſeits wird durch hartnäckiges Zancken die Wahrheit nicht erläuteret, ſondern durch gute und trefliche Vernunft-Gründe; zu dem, ſoll ſich lieber einer mit dem, was er weiß, befriedigen, als durch heftiges Schreyen und Zancken verlangen gelehrter zu werden; weilen es gleichſam unmöglich: Zancken und nicht ſündigen, einen hitzigen Wortſtreit haben, und nicht in eine Unbeſcheidenheit, Zornmuth, Schmach-Reden, oder in Unwillen mit dem Nächſten verfallen, man kommt alſo ſelten ohne Wunden aus dieſem Gefecht, und daß man hernach nichts zu beichten findet: dahero ſchließt der ſeraphiſche Lehrer mit dieſen Worten: Sit ergo inter ſervos Dei collatio, non altercatio ad cognoſcendam veritatem. So ſeye dann zur Erörterung der Wahrheit unter den Dienern GOttes, eine freundliche Unterredung, aber kein Zancken; Er will ſagen: unterredet euch gleichwol, aber mit Lieb und Frieden, bringet eure Meynung ohne halsſtarrigen Hochmuth vor, und mit ſolcher Gelaſſenheit, daß ihr nicht verlanget andere auf eure Meynung, ſie ſeye wahr oder unwahr, zu ziehen, dann diß wäre eine verſchmitzte von GOtt und den Menſchen verabſcheuete Hofart nach Lehr des Abts Antiochi, welcher über dem noch aufſchreyet: Parum dixi hujusmodi abominabiles eſſe Deo, & hominibus: dixero verius, nullum ipſis miſerabiliorem eſſe. *Tom. 2. Hom. 56.* Wenig hab ich geſagt, daß ſolche bey GOtt, und den Menſchen verhaßt, beſſer thät ich ſagen, daß ſie unter allen die Elendeſte ſeynd.

Dritter Abſatz.

Weis und Manier ſich von dieſem Laſter zu befreyen.

Innhalt.

I. Nicht leicht widerſprechen, ſondern nachgeben und beyfallen, ſind Mittel allen Zanck zu verhüten.

II. Es iſt eine Vermeſſenheit, wann man mit ſeinen Obern mit Worten ernſtlich ſtreitet.

III. Die Zanck-Geiſter werden billig geflohen.

IV. Da-

IV. Dagegen werden die Sanftmüthige geſchätzt und geliebt; die Zanck-Geiſter aber als Feinde GOttes und des Menſchen getadelt. Der weicht, gewinnt, der zanckt, verſpielt.

V. Allgemeine Schwachheit der Menſchen, ihrem eigenen Urtheil anhangen.

VI. Ein bewährtes Mittel dagegen iſt, wann man ſein Urtheil und Meinung andern unterwirſt.

VII. Der Heil. Antonius pflegte keinem zu widerſprechen.

VIII. Der Heil. Ephrem hat die Zeit ſeines Lebens keinen Wortſtreit gehabt. Der Heil. Thomas von Aquin ware nicht halsſtarrig in ſeinen Lehrſätzen. Lieſet ein Wort falſch auf gegebenes Zeichen / das er doch im Leſen über Tiſch recht ausgeſprochen hatte.

I. DAs beſte Mittel dieſe unartige Neigung auszurotten, iſt eine ſonderliche Erforſchung darüber anſtellen, und demnach einen veſten Vorſatz machen, erſtlich: keinem zu widerſprechen, hernach allen, ſo uns widerſprechen, nachgeben, drittens willig deme, was andere fürbringen, als ein Engel des Friedens beyfallen: ſolchergeſtalten wird man ſich bald von dieſem Laſter frey machen. Ein anders Mittel gibt Seneca an die Hand, daß man nemlich die Gelegenheiten, die Ort und Perſonen, welche gern zancken, meiden, ſeine Wort ſeynd: Fugere itaque debebit, quos iratos ſciet: Diejenige, ſo von einem hitzigen Naturel ſeynd, und von einem jeden Füncklel zu einem heftigen Zornmuth entbrennen, ſoll man wie die Peſt fliehen; wer alſo die Gelegenheit meidet, befreyet ſich von der Sünd, gemäß jenem ſpaniſchen Sprichwort: Deſtrugen las buneas caſtombres, las malas converſationes: Böſe Geſellſchaften verderben die gute Sitten; es iſt eine Peſt, die ſich leicht ausbreitet, ein Ubel, wovon man leicht angeſteckt wird, und deßwegen iſt es beſſer ſich darvon zu entfernen.

II. Es bemercket der H. Bonaventura, daß, gleichwie wir zufolg dieſem Lehrſpruch mit keinem, als vielweniger mit den Obern in einen Wortſtreit uns ſollen einlaſſen, maſſen ſolche eine Art eines Ungehorſams, und faſt ſträfliche Verwegenheit wäre: Cum ipſo Prælato contendere, nefas eſt. Seynd die Wort des ſeraphiſchen Lehrers: Seine Vorſteher wollen nöthigen, ſeiner Meinung beyzupflichten, iſt eine ſo vermeſſene Keckheit, daß Seneca ſich getrauet zu ſagen, cum pari, contendere anceps eſt, cum inferiori, ſordidum, cum ſuperiore, furioſum. Mit ſeines gleichen zancken iſt erträglich, oder wohl gar ſträflich, mit Geringern iſt ſchändlich, mit den Obern, närriſch; das iſt: ſo ungereimt, daß es mehr einem Narren als geſcheiden Menſchen zuſtehet, weilen ein Geſcheider niemal mit ſeinem Vorſteher, es betreffe ſeine Lehr, Würde oder Stand, ſtreiten wird; und wann auch ein Oberer ſich ſeinem Untergebenen etwas unglimpflich widerſetzte, ſtehets doch dem Unterthan zu, ohne Widerred zu weichen: gleichwie man auch die Lehrmeiſter, geiſtliche Vätter, die Prieſter, geiſtliche Richter, und andere anſehn-

liche, und in hohen Aemtern ſtehende Perſonen nach Lehr des Apoſtels, in Ehren ſoll halten.

III. Der Abt Antiochus *Homil. 56.* warnet, wohl auf diejenige, mit welchen man umzugehen hat, Acht zu geben, ob ſie gallſüchtig, zornmüthig, oder ausgelaſſen ſeyen, und ſolche möglichſt zu meiden, weilen ſolche auf den erſten oder andern Vortrag gleich im Harniſch zum Sturm blaſen, und unter über ſich kehren wollen, werfen ſo ungereimte Reden heraus, und erwecken ſolchen Brand umher, daß einer ſich nicht anders, als gleichſam mit der Fuchtel in der Hand, weiß heraus zu winden; dahero ſagt der Heil. Geiſt: Non litiges cum homine linguato & non ſtrues in ignem illius ligna. *Eccl. c. 8. v. 4.* **Zancke nicht mit einem geſchwätzigen Menſchen, und lege kein Holtz zu ſeinem Feuer.** Das iſt: Laſſe dich in keinen Wort-Wechſel mit ſolchen widerſinnigen Menſchen ein, wann du kein Holtz zu ihrem Feuer wilſt legen und unterliegen, laſſe ſie in ihrem Eigenſinn gehen; es ſeye kalt oder warm, es ſeye geſundere Luft in Franckreich als in Spanien, nicht ſo kalt in Irrland, als Engelland, es ſeye Teutſchland feuchter, oder nicht, als Italien; reiſſe dich um ſolche unnütze Fragen nicht, dann ein jedes Wort, ſo du wider ihre vorgefaßte Meinung wirſt reden, wird nichts als Holtz zulegen ſeyn, woraus bald der Zorn in helle Flammen wird ausbrechen; ſo laſſe ſie dann bey ihrem Sinn, ſie ſagen ja, oder nein, es iſt da wenig daran gelegen, viel aber liegt daran, daß du deine Ruhe erhälteſt, wende dich mithin anderſt wohin, und laſſe ſie in ihrem Wahn; alſo redet der Abt Antiochus. Der guldene Mund ſagt, daß mit ſolchen halsſtarrigen viel ſtreiten wollen, nichts anders ſeye als die Zeit verlieren, weilen ſie ſich nicht mit Vernunft-Gründen laſſen lencken, ſondern nur vermeſſener werden: Plus illis audaciæ & temeritatis adjicitur: *In Epiſt. ad Tit. c. 3.* So iſt dann beſſer ſolchen auszuweichen und ſeinen Frieden erhalten.

IV. Dieſem ſtimmt der ſeraphiſche Lehrer bey, und ſagt, daß beſſer ſeye ſolchem zänckiſchen Menſchen durchaus nachzugeben, als ſich mit ihm in einen Wortſtreit einzulaſſen, und damit werden wir uns allezeit vergnügter befinden, maſſen Salomon ſagt: Honor eſt homini, qui ſeparat ſe à contentionibus. *Prov. 20. v. 3.* Es iſt einem Menſchen eine Ehr, daß er ſich vom Zanck abſondert, das iſt, er wird für einen guten Geiſtlichen, für klug und geſchickt, für einen Freund der Wahrheit, für ſanftmüthig, für einen Liebhaber des Friedens, für einen Menſchen, ſo vertraulich mit GOTT handle, gehalten; da gegenſeits ein halsſtarriger als hochmüthig, eitel, verwegen, unfreundlich, zornmüthig, unbändig, und als ein Feind GOttes und der Menſchen getadelt wird, der keinen Fried mit dem Himmel, weder mit der Erden hat; ſo iſt ſolchemnach gar keine Schand, derley unartigen Menſchen, Fried halber zu weichen, indeme, der nachgibt, darbey, ſo viel gewinnt, als der Hartnäckige verſpielt. Diß alles hat der Heil. Gregorius Na-

Nazianzenus in wenig Worten beſſer, als ich, erklärt, da er ſagt: Præſtat honeſtè vinci, quam periculoſe & nefarié vincere: Es iſt allhier beſſer, ehrlich überwunden zu werden, als boßhaftig überwinden; es iſt ein löbliches Werck, eine böſe Neigung überwinden, als dem Feind obzuſiegen.

V. Philo *L. de Agric.* ſagt, daß es eine allgemeine Paßion der Menſchen ſeye, in ſeinem Urtheil und Meynungen wollen recht haben; gibt anbey gegen dieſe Schwachheit diß Mittel an die Hand, nemlich, wann dich einer zum Wortſtreit heraus fordert, daß du ſchweigſt, als wann du es nicht verſtündeſt, weilen es ein Streit iſt, wo derjenige gewinnt, der verliert: In hoc genere victor vincitur. So ſoll man dann weichen, und mit Stillſchweigen das Zanck-Geſchrey überwinden, auf ſolche Weis wird der Uberwundene, gleichſam als durch eine ſonderliche Kriegs-Liſt, jederzeit Obſieger ſeyn.

VI. Caſſianus *Coll. 6. c. 6.* verzeichnet wider dieſe Schwachheit noch ein anders, von dem Heil. Abt Joſeph erfundenes bewehrtes Mittel, deſſen ſich die alte Einſidler mit groſſem Nutzen bedienet, und beſtehet in einer Ablaugnung ſeines eigenen Urtheils, aus welchem ſonſten die eigenſinnige Meynungen herrühren, daß man keinem will nachgeben, dieſes Mittel haben alle durchaus von trefflicher Würckung gefunden; inmaſſen, wann in dieſer H. Männer Zuſammenkünften, und zum geiſtlichen Zunehmen angeſtelten Unterredungen, eines jeden Meynung hätte gelten und fürdringen ſollen, ſo wären ihre Geſpräch nur Gelegenheiten der Uneinigkeit worden; dahero wurde eine allgemeine Ordnung verfaßt: daß nemlich ein jedweder allda als ein zum lernen begieriger Lehr-Jünger, und nicht als ein Lehr-Meiſter, willens andere zu lernen, erſcheinen ſolle: die verfaßte Satzung lautet alſo: Sciendum, quod ille fortius & victorioſius operatur qui ſuam ſubjicit voluntatem, voluntati fratris, quam ille, qui pertinacior invenitur defendendo ſuas aſſertiones, &c. Der ſeinen Willen, dem Willen ſeines Bruders unterwirft, verhält ſich tapferer, als der ſeine Meynung halsſtarrig behaupten will, und in Wahrheit, iſt diß ein Mittel mit allen im Frieden zu leben, keiner bilde ſich ein, daß er allwiſſend ſeye, ſondern hält ſich gleich andern für einen irrigen Menſchen; GOtt hat ſeine Gaben unter viele ausgetheilt, und mithin iſts eine Vermeſſenheit, verlangen, daß alle andere ſich nach ſeinem Urtheil ſollen lencken, die Vernunft und Liebe erfordert, daß wir uns, theils nicht hartnäckig zu zeigen, theils wegen der Gefahr zu ſündigen, auch dem Urtheil unſers Nächſten je und zuweilen unterwerfen, zumalen da der Heil. Geiſt ſagt: Ne innitaris prudentiæ tuæ. *Prov. 3. v. 5.* Verlaſſe dich nicht auf deine Klugheit. Das iſt eine nachdrückliche Warnung ſowol vor dich als andere, damit wir willig auch andern nachgeben, und nicht in die unartige Hartnäckigkeit verfallen; wann wir uns auf ſolche Weis verhalten, wird GOtt auch nicht ermanglen unſern guten Willen mit ſei-

ner Gnad zu ſtärcken. Den heiligen Bernardum wollen wir hierüber noch vernehmen: Nunquam, ſagt er, aliquid pertinaciter affirmes, ſed ſint tuæ affirmationes cum dubitationis ſale conditæ. *Bernard. in noſt. docum.* Niemal bejahe, oder verneine was halsſtarrig, ſondern bringe deine Vorträg vor, unter einem Zweifel, ſolchergeſtalten, wann ſichs etwan unwahr befinde, kan dir keiner nachſagen falſch geredt zu haben; iſts aber wahr, wirds dir zum Lob gereichen; gewiß ein beſcheidener, und eben darum ſchätzbarer Rath dieſes honigflieſſenden Lehrers. Letztlich ermahnet angezogener Abt Antiochus *Homil. 50.* alle Geiſtliche und Nachfolger Chriſti, zur Austilgung dieſes Laſters, die Beyſpiel unſers Erlöſers, und ſeiner Heiligen ſich vorzuſtellen, und dabey zu erwegen, mit was für großmüthiger Gedult ſie alle Schmach und Unbild übertragen? unſer göttlicher Lehrmeiſter ſagt durch den Mund Iſaiä von ſich: Tacui ſemper, ſilui, patiens fui: *Iſaiæ c. 42. v. 14.* **Ich hab allzeit geſchwiegen, hab mich ſtill gehalten, und bin gedultig geweſen.** Das iſt: ich bin aufs äuſſerſt, von dem liederlichſten Geſindel der Menſchen, mit ſo groſſer Verachtung gequälet und beleidiget worden, und hab doch zu allem geſchwiegen, und mich niemal über meine Verſpottung, Geißlung und Creutzigung beklaget.

VII. Von dem H. Abt Antonio erzählet Didymus, daß er niemalen jemand widerſprochen, oder ſeine Meynung geſucht zu behaupten, dermaſſen, daß, wann er eines andern, auch der Seinen, zu widriger Meynung vernahme, er derſelben ohne eintzige Widerred folgte, und mit Ablaugnung ſeiner, und fertiger Unterwerfung eines andern Meynung und Rath gehorſamte: gabe auch dem Didymo dieſe Lehr: daß, wann ers auf dem Weg der Vollkommenheit recht wolte treffen, dieſem ſolte nachfolgen.

VIII. Eben dergleichen meldt Metaphraſtes von dem H. Pachomio: als er von einem andern Einſidler, ſo zum Zancken, und bey andern Verdruß und Unfrieden zu erwecken, geneigt ware, unbillig beſtraft wurde, übertruge er ſolches mit verwunderlicher Gelaſſenheit und Stillſchweigen. Der H. Ephrem, wie Gregorius Nyſſenus *in vit. S. Ephrem.* erwehnet, hat in ſeinem letzten Sterbſtündlein betheuret, daß er ſich nicht erinnere, mit jemand Lebenszeit einen hartnäckigen Wortſtreit gehabt zu haben: was für eine ſchöne Vorbereitung iſt das nicht, zum Himmel zu gelangen? ohngezweifelt werden die Engel des Friedens die Pforten des Himmels weit eröfnen, ſolche Seelen, nach ihrem Hinſcheiden, in ihre Geſellſchaft aufzunehmen: diß alles wollen wir mit dem Beyſpiel des H. Thomä von Aquin beſchlieſſen, wie gelehrt dieſer H. Mann ware; ſo ware er auch anbey ſo gelaſſen und demüthig, daß er ſich niemalen, in ſeinen obwohl gegründeſten Meynungen und Lehrſätz dermaſſen verhalsſtärrigte, daß er nicht bereitwilligſt ware andern nachzugeben, mit welchem Beyſpiel er zugleich die wahre Demuth lehrete, und die Welt mit ſeinen engliſchen Lehren unter-

unterrichtete; als dieſer groſſe Lehrer einſtens über Tiſch laſe, wurde ihm ein Zeichen wie wohl unrecht gegeben, als wañ er in einem Accent eines Wörtleins gefehlt hätte; worauf er das Wort gantz willig wiederholte, und laſe daſſelbige nach dem irrigen Sinn des Vorſtehers, ſo ihn beſtraft hatte; als er hernach befragt wurde, wie er doch das recht geleſene Wort, ſo unverſtöhrt hätte wiederholen, und falſch leſen können? ſagte er: es iſt ja beſſer demüthig zu gehorſamen; ob ein Wort kurtz, oder lang geleſen und ausgeſprochen werde, an dem iſt wenig gelegen, aber viel liegt an dem, daß man der Obrigkeit widerſpreche; ein würdiger und ſolchem groſſen Lehrer wohl anſtändiger Ausſpruch, welchen alle ſollen befliſſen ſeyn werckſtellig zu machen, ſo begierig ſeynd, wohl mit GOtt zu wandlen, und die nothwendige Tugend deſſen in ſeiner Glorie zu genieſſen, zu erwerben.

Sechszehender Lehr-Spruch.

Erhebe und verkleinere nichts zu faſt, ſondern ſage deine Meinung einfältig und mit Beſcheidenheit.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Einem Geiſtlichen ſtehet das Lügen übel an.

II. Unſere Reden müſſen, wie die Müntzen, ohne Zuſatz der Unwahrheit ſeyn.

III. Der Teufel iſt ein Großſprecher und Lügner.

IV. Ein Geiſtlicher ſtehet ein peinliches Fegfeuer aus, wegen unmäßiger Schertz-Reden.

V. Anmuthige Art des H. Ignatii, ſeine Reden fürzubringen.

VI. GOtt iſt die ewige Wahrheit; der Teufel aber ein Urheber der Unwahrheit.

I. Dieſes Lehrſpruchs ſoll ſich ein jeder bedienen, der ſich in dem Wohn eines wahrhaften und aufrichtigen Manns will erhalten; maſſen die Unwahrheit eine ſchändliche Mackel an einem ehrlichen Mann,

Mann, vielmehr in einem Geiſtlichen iſt: und deswegen da der H. Bonaventura ſeine Geiſtliche unterricht, wie ſie ſich in ihren Reden zu verhalten, verlangt er vor allem, daß ſie wahrhaft ſeyen: ſeine Wort ſeynd folgende: Cum loqueris, voce demiſſa, vultu placidus, moribus diſciplinatus & quietus eſſe audeas, & quidquid loqueris, magis authenticum, & utile erit. *S. Bonavent. 3. p. ſpec. Diſcipl. c. 3.* Das iſt: ſeye befliſſen, daß deine Reden, mit deinem geiſtlichen Kleid übereinſtimmen, die Stimm demüthig, das Angeſicht freundlich, die Gebärten züchtig, dein Gemüth ruhig ſeye, und daß du kein Wort fürbringeſt, ſo der Wahrheit nicht gemäß und nutzlich iſt: allermaſſen uns auch der H. Geiſt, durch den Mund des weiſen Manns fordereſt lehret: Ante omnia opera verbum verax præcedat te. *Eccl. c. 37. v. 20.* **Vor all deinen Wercken gehe ein wahrhaftes Wort vor dir her:** Hütet euch ſolchemnach nicht allein für offenbaren Lügen, ſondern auch von unmäßigen Großreden; redet von den fürfallenden Sachen aufrichtig, damit ihr durch Vergröſſerung der Sachen nicht in Unwahrheiten verfallet: ſo weit der Seraphiſche Lehrer: diß wird uns abermal durch den H. Geiſt mit folgenden eingedruckt: Verbis tuis facito ſtateram, & frænos ori tuo rectos, ne forte labaris in lingua. *Eccl c. 28. v. 29.* **Mache eine Waag für deine Wort, und einen richtigen Zaum für deinen Mund, damit du mit deiner Zungen nicht** etwann ſtraucheleſt. Es bedienet ſich der H. Geiſt einer füglichen Gleichnuß der Waag, uns zur Nachricht, daß unſere Wort recht gewichtig, nicht zu leicht, nicht zu hochſprechig, noch eitel ſeyn ſollen, ſondern das Waag-Recht der Wahrheit halten; ſie ſollen ernſthaft, doch nicht beſchwerlich, und alſo abgewägen ſeyn, daß ſie nicht zu wenig, noch zu viel haben, damit wir nicht durch Begierd unſere Meynungen, beſſer zu beſtärcken, uns einen Mißcredit zuziehen: inmaſſen die übermäßige Vergröſſerungen der Sachen gemeiniglich aus den Schrancken des glaubwürdigen ſo abweichen, daß unſere Reden keine rechte Prob des Wahrhaften halten, weilen viel lugenhaftes zugeſetzt iſt.

II. Origenes ſagt, daß die Wort, wie Müntzen ſeyen, dann gleichwie die Müntzen, damit ſie gut und gangbar, keinen Zuſatz mehr oder weniger, als der Geſatz mäßig iſt, haben müſſen, alſo auch damit unſere Wort glaubwürdig bleiben, müſſen ſie der Wahrheit ſo gleichförmig ſeyn, daß, wann etwas darzu oder davon gethan wird, ſie eben darum bey andern dem Argwohn unterworfen ſeynd. So ſeyen dann unſere Worte aufrichtig, nicht zweydeutig, nicht verſchmitzt, betrügeriſch oder hinterhaltiſch, anſonſten werden ſie, wie die falſche Müntzen zurück kommen, und uns zu Erkaufung des Himmels nicht dienen, vielmehr wird uns GOtt mit dem ſtrafen, ſo in denen Rechten, den falſchen Müntzern zugedacht, und züchtigen.

III. Der Engliſche Lehrer *S. Thomas in Opuſc. de erudit. principum*, hat dieſe Lehre wohl erkannt, und deswegen in dem Büchel, ſo er zum Unterricht der Fürſten geſchrieben, angemerckt, daß der Satan ein Urheber der Vergröſſerungen ſeye, allermaſſen, da er mit Eva unſerer erſten Mutter zu Red kame, vergröſſerte er ſolcher Geſtalten das Gebot GOttes, daß ſie deſſen Haltung unmöglich zu ſeyn erachtete, und mithin daſſelbige überſchritte, ſo nicht geſchehen wäre, wann der liſtige Feind die einfältige Wahrheit hätte vorgetragen, und diß nehmen die Großſprecher wohl in Acht, als welche mit ihren unmäßigen herausſtreichen gleichſam die Sachen anders fürbringen, als ſie in ſich ſeynd. Aus dieſem leitet der Engliſche Lehrer zwey Anmerckungen her: erſtlich: daß diejenige, ſo ihre Reden und Geſpräch glaubwürdiger zu machen, unmäßig die Sachen vergröſſern, und loben, das Amt des böſen Feinds bey den Menſchen durch Ausſtreuung allerley Lügen und Falſchheiten, vertretten; zweytens, daß ein geſcheider und Ehrliebender Menſch ſich in Acht ſoll nehmen, damit er von dieſem Gift nicht angeſteckt werde, und daß die Fürſten ſolche Großſprecher, als ihren Landen nachtheilige Leut, daraus verbannen ſollen. Wann man ſich möglichſt hütet nichts giftiges und dem Leib gefährliches an ſich zu ziehen, wie mehr ſoll man ſich für den Lügen in Acht nehmen, als welche nach dem Ausſpruch des Heil. Geiſts ein tödtliches Gift der Seelen ſeynd: Os quod mentitur, occidit animam. *Sap. 1. v. 11.* Ein Mund der lüget, tödtet die Seel. Der eine Sach gar zu hoch erhebet, oder zu ſehr verkleineret, kommt endlich dahin, daß man ihm ein ſolchen Glauben beymiſſet; ein jeder redet von ihm, dieſer lacht über ſeine Prahlerey, jener hat ſein Geſpiel darüber, und verfällt alſo bey jedermann in eine Unart, und Miß-Credit; man wird ſich niemal eines ſolchen Prahl-Hanſen in wichtigen Geſchäften bedienen aus billigſter Beyſorg, keine Ehr mit ihm aufzuheben. Laßt uns ſolchemnach unſere Augen auf Chriſtum, auf die Allerſeeligſte Jungfrau, auf ſeine Apoſtel und andere ihre treue Nachfolger werfen; von dieſen werden wir die wahre Weis und Manier wohl zu reden, erlernen; indeme ſie von den jetzigen geſchrauften Redens-Arten ſo weit entfernet waren, daß ſie kein Wort fürbrachten, ſo der Wahrheit und evangeliſchen Aufrichtigkeit nicht gleichlautend ware, und verdienen dahero billig, daß wir ſie dißfalls als unſere Exemplar anſehen: es ſeynd gleichwohl einige, ſo gewohnt ihre Reden und Geſpräch immer mit Prahlen, und Großſprechen ſo zu unterſpicken, daß ſie ſich ſelbſten von der Schul unſers himmliſchen Lehrmeiſters, bey deme der Geiſt der Wahrheit iſt, ausſchlieſſen, können ſich auch der Schul der Heiligen nicht zugeſellen, weilen dieſe ſo unbeweglich bey dem Weg der Wahrheit geblieben, daß ſie ſich niemal, weder zur rechten des Großſprechen, noch zurlincken der Falſchheiten gelencket: daß aber ſolche prahleriſche Reden bey dem göttlichen Richter nicht ungeandet hingehen, iſt aus folgender Begebenheit wahrzunehmen.

IV. Im Jahr 1576. ſturbe in Padua ein Geiſtlicher, ſo zwar aus Eyfer und Lieb gegen ſeinen Nächſten, ſich zum geiſtlichen Dienſt und Beyſtand der, mit der Peſt in ſelbiger Stadt behaften freywilligſt ausgeſetzt, jedoch wegen ſeines luſtigen Naturels, anbey dieſe Unform an ſich hatte, daß er kaum ein Wort redete, das nicht was lächerliches und prahleriſch hatte, womit er oft die Geſunde erluſtigte, und die Krancke in ihren Trangſalen ermunterte; daß aber dergleichen Poſſen und Schertz-Reden, wann ſie das Mittel der Tugend nicht halten, nicht allezeit Zoll- und Straf-frey bey dem Richter-Stuhl Chriſti paßiren, iſt aus dem abzunehmen, daß dieſer Geiſtliche nach ſeinem Hinſcheiden ſeinem Geſpan erſchienen, und folgender maſſen, angeredt: Mein Bruder Angelus, ich bin zwar durch die Güte und Barmhertzigkeit GOttes in Anſehen meiner, den Krancken erwieſenen Lieb und Dienſt im Stand der Seeligkeit, jedoch koſten mich meine gewöhnliche Poſſen und Schertz-Reden ſehr viel, indeme ich wegen ſelbiger verurtheilt worden täglich den Weg zwiſchen Padua und Verona (eine weite von 15. Italiäniſchen Meilen) mit bloſſen Füßen, auf glüenden Kohlen zu gehen, (es waren würcklich 15. Tag nach ſeinem Abſterben verfloſſen) biß mein Fegfeuer endiget ſich anjetzo, und gehe zum Himmel, verſchwunde mithin, und hat uns dieſe Lehr hinterlaſſen. *Chron. PP. Capuc. l. 5. c. 10. n. 77.* So laßt uns dann behertzigen, in was für Gefahr uns, die eitle, müßige, lugenhafte Wort, als da die prahleriſche ſeynd, ſetzen? wann wir von jeden müßigen Wort Rechenſchaft zu geben haben, wie vielmehr von lugenhaften.

V. Unſer Heil. Vatter Ignatius ware in dieſem Stuck ſo achtſam, daß er ſelten oder wohl gar nicht ſich dieſer Ordens-Art bediente, da man im höchſten Grad eine Sach lobt als zum Exempel: auf das allerbeſte, oder vortreflichſte; ſondern ſeine Reden waren aufrichtig und einfältig, ſo, daß, wann er auch ſchon eine Sach für gewiß wußte, brachte er doch dieſelbige, um keinen Eigenſinn zu zeigen, mit ſothaner freundlicher Manier vor, daß er einem jeden Platz lieſſe das Gegentheil zu ſagen. *Rabad. in vit. l. 6. c. 6.*

VI. Deswegen ſagt der groſſe Kirchen-Lehrer Auguſtinus, daß gleichwie GOtt nur ein eintziges, nemlich das göttliche Wort geredt, ſo allezeit geweſen, noch iſt, und in Ewigkeit dieſelbige Wahrheit wird bleiben, alſo hat der Teufel gegenſeitig die Lügen ausgebrüth, und iſt ein Urheber der Unwahrheit jederzeit geweſen, und ſolchemnach iſt die Wahrheit von GOtt, und, die ſolche aufrichtig reden, ſeynd Kinder GOttes, als der durch ihren Mund redet; hingegen iſt die Lügen vom böſen Feind, und die Lügner und Groß-ſprecher ſind ſeine Anhänger, wie Chriſtus den Juden ausdrücklich verruckt mit dieſen Worten: Vos ex Patre Diabolo eſtis: cum loquitur mendacium, ex propriis loquitur, quia mendax eſt, & Pater ejus. *Joan. 8. v. 44.* **Ihr ſeyd von dem Vatter, dem Teufel, dann er iſt ein Lügner,**

ner, und ein Vatter der Lügen. Diß diene den Prahlern und Großſprechern, zum Bericht, weſſen Vatters Kinder ſie ſeyen, wann ſie wider die Wahrheit, ſo Chriſtus iſt, reden, und ſeyen ernſtlich gefliſſen, dieſe ſündhafte Neigung zu beſſern, und im Reden von der Aufrichtigkeit, und Wahrheit nicht abzuweichen, damit GOtt die ſtrenge Straf über ſie nicht verhänge, ſo der Königliche Prophet ihnen androhet: Perdes omnes, qui loquuntur mendacium. *Pſalm* 5. *v.* 7. **Du wirſt alle, ſo Lügen reden, zu Grund richten.**

Zweyter Abſatz.

Um keiner Sach willen in der Welt ſoll man lügen.

Innhalt.

I. Das Lügen iſt in keinem Fall zuläßig.
II. Abſcheu eines adelichen Jünglings vor dem Lügen.
III. Urſache, warum der Stoßvogel den Juden zur Speis verbotten.
IV. Deſſelben Liſt, die einfältige Vögel zu erhaſchen.
V. Falſche Zungen und Hertzen werden von GOtt verabſcheuet. In der Beicht ſoll man ſeine Sünden nicht vergröſſern noch verkleinern.
VI. Denen Lügnern wird nicht geglaubt, wann ſie auch ſchon die Wahrheit reden.

I. Zufolg deme, was bishero geſagt, warnet uns der Heil. Iſidorus, niemalen aus was für Urſach es immer ſeye, von der Wahrheit abzuweichen; Omne genus mendacii, ſagt er, ſummoperè fuge, neque caſu, neque ſtudio loquaris falſum, nec quâlibet fallaciâ vitam alicujus defendas. Er will ſagen: hüte dich für aller Unwahrheit, und aller Red, die nicht gäntzlich mit der Wahrheit übereinſtimmen, es geſchehe wiſſent- oder unwiſſentlich, aus Schertz, oder Ernſt, oder aus was Abſehen es immer ſeye, auch dem Nächſten vom Tod zu erretten, in Betracht, daß die Lügen aus ſich und ſeiner Natur, wie Ketzerey, und der Haß GOttes, nach Meynung der Gottes-Gelehrten, allezeit ſündhaft iſt, und kan unter keinen Fürwand jemahlen gebilliget werden; folgſam wann auch die Welt dadurch könnte gewonnen werden, könnte ſie doch nicht, für zuläßig gehalten werden.

II. Im Leben des Apoſtoliſchen Manns und ſeeligen Martyrers unſerer Geſellſchaft Gonzalez Sylveira lie-

ſet man, daß er niemalen eine Lüge geredt, und liebte dermaſſen die Wahrheit, daß, da er einſtens in ſeinem zarten Alter von ſeinem Lehrmeiſter wegen eines begangenen Fehlers befragt, und beſtraft wurde, er denſelben gleich aufrichtig bekannte begangen zu haben, und wie? ſagte der Hofmeiſter, ſolte man ſo frey heraus derley Fehler bekennen? worauf der Warheit-liebende Jüngling ſagte: wann ichs gethan, ſolte ichs vielleicht läugnen, ey dafür behüte mich GOtt; beſſer iſt es, als daß ich als ein Lügner geſtraft werde: dieſe Antwort hat er in der Schul Chriſti gelernet, deſſen Gebott iſt, um keiner Sach willen lügen.

III. Dahero ſchreibt der Apoſtel zu den Epheſern: Propter quod deponentes mendacium, loquimini veritatem, unusquisque cum Proximo ſuo: *Ad Epheſ. c. 4. v. 25.* **Deswegen lege die Lügen ab, und rede die Wahrheit, ein jeglicher mit ſeinem Nächſten.** Er will ſagen, daß die Chriſten untereinander in ihren Reden, und Geſprächen bey der Wahrheit ohne Zuſatz einer Lügen bleiben, und fein redlich, aufrichtig ohne Betrug, Heucheley, und Vergröſſerung der Sachen ſollen umgehen, weilen die Lüge niemalen zuläßig iſt. Im alten Teſtament *Levit. c. 11. v. 13* hat GOtt ſeinem auserwählten Volck unter andern Vögelen, auch den Stoß-Vogel oder Weiher zu eſſen verbothen, und deſſen giebt Tilmannus dieſe Urſach: Quia fere ſemper inſidiis nititur: Weilen er immer bedacht iſt, andere Vögel zu hinterliſten; er ſtellt ſich jezuweilen an, als wann er anderſt wohin, jetzt gegen Aufgang, bald gegen Mittag thäte fliegen, und wann die einfältige Vögel ſich alsdann zum wenigſten mehr fürchten, wendet er ſeinen Flug, und trägt ſie zum Raub darvon.

IV. In ſolchem Weiher verwirft GOtt all diejenige, welche ſich in ihren Reden hin und her liſtig, und lügenhaft drehen und wenden, damit ſie den Einfältigen ihre gedichte Mährlein anhencken, und mithin ihr Gelächter und Geſpött mit ihnen können treiben, immittels aber ihr Gewiſſen beſchweren, die Heil. Schrift hat mannigfaltigen Fluch über ſolche Menſchen; füge nur einen aus vielen an: Væ duplici corde, & labiis ſceleſtis. *Eccli. c. 2. v. 14.* **Wehe den zweyfachen Hertzen, und den boßhaftigen Lefzen.** Aus welchem abzunehmen, wie ungnädig GOtt gegen ſolche iſt, die ein doppeltes Hertz, eins im Buſen, ein anders auf der Zungen haben, ein anders innerlich im Schild führen, ein anders äuſſerlich vorgeben.

V. Als der Prophet Elias mittels des feurigen Wagen ins Paradeyß fahrte, lieſſe er ſeinen Mantel fallen, und diß nicht allein um ſich aller Sachen zu entäuſſern, ſondern auch anzuzeigen, daß zu dem Eingang in das Reich der Einfältigen vonnöthen ſeye, alles, was etwas bedecken und bemäntelen kan, abzulegen, und, daß folgſam diejenige, ſo ſich der lügenhaften Ränck und Schwäncken bedienen, niemalen

malen die Straß zum Himmel finden werden: wann du demnach liebſter Bruder begierig biſt auf dieſem Weg weiter zu kommen, ſo befleiſſe dich aufrichtig und offenhertzig ohne Liſt und Betrug zu ſeyn, und die bloſſe Wahrheit, nicht aber nach der Welt Mißbrauch, Alamode, zu reden. Der Heil. Vatter Auguſtinus erinnert noch was Bedenckliches zu dieſem Vorhaben, nemlich, daß wir auch zur Ubung der Demuth, und ſo gar auch in der Beicht unſere Sünden nicht über die Wahrheit vergröſſeren oder verringern ſollen, ſondern uns aufrichtig, wie wir uns für GOtt, und unſerm Gewiſſen ſchuldig erkennen, darüber reumüthig ſollen anklagen: ſeine Wort ſeynd folgende: Humilitatis cauſa mentiris? ſi non eras peccator, mentiendo efficieris, quod evitaras. *Auguſt. de verb. Apoſt.* Wann du aus Demuth die Unwahrheit redeſt, wirſt du erſt zum Sünder, wann du zuvor keiner biſt geweſen; iſt wohl eine heilſame Warnung, zumalen viele ſeynd, die vermeynen nicht wohl gebeicht zu haben, wann ſie ihre Sünden nicht auf das äuſſerſt vergröſſert, und ſich als die gröſte Sünder angeklagt haben: die Demuth beſtehet nach Lehr des Heil. Thomä in der Wahrheit, und nicht in unmäßiger Vergröſſerung unſeres Elends und Boßheit, als wann wir von GOtt gar nichts Guts in uns hätten; deswegen ſagt obgedachter Heil. Kirchen-Lehrer: Wann du deine Schuld mehr, als wahr iſt, und wider Wiſſen und Gewiſſen vergröſſereſt, verfällſt du erſt in einen Fehler, ſo du vielleicht zuvor noch nicht begangen hätteſt: wann demnach auch unter einem, ſcheinlich guten Vorwand nicht zuläßig die Sachen zu vergröſſern, viel weniger kan man es aus Eytelkeit oder Betrug thun.

VI. Der vortrefliche Welt-Weiſer Xenophon will, daß man den Lügnern niemalen ſolte glauben, und zwar aus Urſach, weilen man niemalen verſichert, ob ſie die Wahr- oder Unwahrheit reden, und hat mithin Grund ihnen nicht zu trauen, und zu glauben. Eben dergleichen Meynung iſt auch Ariſtoteles, *Apud Dioge. l. 5.* da er ſagt: Mendax hoc lucratur, ut, cum vera dixerit, ei non credatur: Ein Lügner gewinnt endlich dieſes, daß man ihm auch, wann er die Wahrheit ſagt, nicht glaubet: weilen er bey jedermann in dem Wohn iſt, daß er nach ſeiner böſen und gewöhnlichen Art wird reden: ſo iſt ſolchemnach diß ein Tadel und Mackel, ſo ſchändlich im Geſicht eines Menſchen ſtehet, und noch übler, wann es ein Geiſtlicher wäre; von denen ich doch nicht rede; es iſt mir genug darzuthun, daß dieſe Unart zum lügen einen jeden Chriſten alſo verſtelle, daß er ſich dißfalls nicht als ein wahrer Chriſt, oder ein Nachfolger Chriſti, der die ewige Wahrheit iſt, aufführe, und verhalte; und wie ſolte dann ein ehrlicher Mann einem ſolchen glauben können, zumalen das Lügen, unter ehrliebenden Gemüthern für eine Schand wird gehalten. So wollen wir dann mit dem Apoſtel ſchlieſſen: Nolite mentiri

tiri invicem. *Ad Colloſ. 3. v. 9.* Belüget einander nicht: wir wollen uns ſolchemnach ernſtlich dahin beſorgen, daß niemalen eine wiſſentliche Lüge aus unſerm Mund komme, daß wir auch keine Sach über ihren Werth und würckliches Weſen unmäßig heraus ſtreichen, ſondern in unſerm Geſpräch die Wahrheit aufrichtig, und ſo, wie wir es in der That zu ſeyn erkennen, fürtragen, und unter keinerley Vorwand von derſelben abweichen; wollen anbey GOtt, nach Anweiſung des weiſen Mannes, um dieſe Gnad anflehen, daß er unſere Weg in der Wahrheit richte. Deprecare altiſſimum ut dirigat in veritate viam tuam. *Eccli. c. 87. v. 19.*

Siebenzehender Lehr-Spruch.

Beſtättige niemalen etwas, das du zuvor nicht wohl wiſſeſt.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Ohne Wohlwiſſen etwas vorbringen, iſt ſündhaft; und gereicht oft zum Spott.

I. Die Erklärung des vorhergehenden Lehr-Spruchs bemüßiget uns im Gegenwärtigen kurtz durchzugehen; allermaſſen, der da behertziget, daß ein wahrer Jünger Chriſti jederzeit in ſeinen Reden wahrhaft ſeyn müſſe, wird auch erinnert, niemalen was zu ſagen oder zu bejahen, er wiſſe es dann zuvor wohl, ſonſten ſetzt er ſich in Gefahr eine Unwahrheit fürzubringen, welche derjenige, ſo ihme aus gutem Vertrauen, geglaubt, billig für übel wird halten in Betracht, daß ihn eine vorgewendte Unwiſſenheit nicht allerſeits entſchuldiget, indeme er für keine Wahrheit hätte ſollen ausgeben, wovon er zuvor nicht wohl berichtet wäre. Der Engliſche Lehrer hält

hält es für eine Sünd gegen das achte Gebott: Du ſollſt kein falſch Zeugnüß geben, wann einer ohne vorheriges Wohlwiſſen, eine Sach für wahrhaft ausgiebt, weilen ein ſolcher eine Sach zu behaupten ſich erfrechet, die er doch nicht weiß, und mit gewiſſer Gefahr eine Unwahrheit zu reden, und ob es gleich auch keine wäre so war doch der Wille und die Gefahr da: zu Bewährung ſeiner Meynung bringt er den Text Eccli. bey: De mendacio ineruditionis confundere. **Schäme dich, wann du aus Unwiſſenheit haſt gelogen.** Iſt wohl ein Engliſcher Lehr-Satz; maſſen, wann nichts anders, als der offentliche Spott wäre, ſo einer hat auszuſtehen, wann ihm eine fürwahr und gewiß, ausgegebene Sach, als falſch ins Geſicht wird dargethan, diß ſolte einem zur Warnung dienen, nichts jemalen fürzubringen, über deſſen Wahrheit er nicht wohl verſichert iſt: wie viel ſolten hier in ſich gehen, und bedencken, wie oftmal ihnen begegnet, daß ſie bemüßiget worden, für eine Falſchheit zu erkennen, was ſie für eine Wahrheit ausgeſagt? wie oft ſie auch in Beyſeyn anſehnlicher Perſonen, mit Verluſt ihres Credits, überzeugt worden einer Unwarheit, weilen ſie leichtſinnig was fürgebracht, deſſen ſie keine Wiſſenſchaft hatten: So befleiße ſich dann ein jeder in ſeinen Reden und Geſpräch wahrhaft zu ſeyn, damit er ſeinen guten Namen nicht verliehre, und für vermeſſen, ungeſcheid, und lügenhaft ausgeſchryen werde. Der Heil. Chryſoſtomus *Homil. 35. ad Pop.* hält denjenigen, ſo was ungewiſſes für wahrhaft ausgiebt, eben ſowohl für einen Lügner, als der wiſſentlich eine Unwahrheit ausſagt, und diß aus Urſach, weilen er was, als wahrhaft erzählet, da er ſich doch erinneret, keine rechte Kundſchaft darvon zu haben, mithin ſetzt er ſeinen Fuß in eine Gruben und fällt darein; wann ein Feld-Oberſter (fahret fort der guldene Mund) einen Platz verliehret, weilen er ſich nicht zur Gegenwehr geſetzt, zu Beſchützung deſſelben, wird er für einen Verräther gehalten, als der aus eigener Schuld den Platz hat laſſen verlohren gehen, ebenermaſſen iſt ein Verräther der Wahrheit, der den Lügen Platz giebt, da er ſich der Wahrheit verſichern könnte, und giebt damit an Tag, daß er ſich wenig um die Wahrheit bekümmere, und verdienet mithin, daß man ihm keinen Glauben mehr beymeſſe.

Zweyter Abſatz.

Dieſe Lehr wird mit Exemplen der Heil. Schrift und der Heil. Vättern erkläret und bewähret.

Innhalt.

I. GOtt erkundiget ſich der Wahrheit zu unſerm Unterricht, von einer Sach nicht eher zu ertheilen, wir haben dann zuvor genugſamen Bericht hievon.
II. Aus dem Hörenſagen ſollen wir unſern Nächſten nicht gleich verdammen.
III. Ein Waldbruder verfällt in ein frevent-liches Urtheil über ſeinen Mitbruder, durch ſeine Augen verleitet.
IV. Die Prieſter im alten Teſtament müſſen zu rechter Beurtheilung des Ausſatzes groſſen Fleiß brauchen.
V. Man ſoll ſeine Reden unterm Zweifel ſagen, ſo gehet man ſicher.

I. Der guldene Mund befleißt ſich einen jeden Chriſtglaubigen mit einem Beyſpiel zu Folgleiſtung dieſes weiſen Raths anzutreiben: nemlich, keine Sach ohne vorläufiges Wohlwiſſen zu bejahen und zu beſtättigen; und erſtlich hat uns GOtt diß in der That gelehret, dann was wäre das anders, da GOtt unſere Ur-Eltern nach begangener Sünd, zu ſich berufte, ſie befragte, und ihre Verantwortung anhörte, als daß er ſich vor dem endlichen Ausſpruch, recht von der Sach wolte berichten laſſen? nicht zwar daß er zu beſſerer Kundtſchaft ihrer Schuld dergleichen vonnöthen hatte, ſondern uns zu unterrichten, niemalen den Ausſpruch über eine Sach zu geben, bevor man ſich wegen derſelben wohl erkundiget hat.

II. Gleichermaſſen verhielte ſich GOtt mit dem Cain, mit denen ſtoltzen Bauleuten des Babylonischen Thurns, und mit denen Innwohnern der Stadt Sodoma; aller dieſer Sünden waren ſo ruchtbar, daß Himmel und Erden wie der Heil. Bernardus ſagt, *in Cant. ſerm. 5.* davon wußten, was brauchte es dann mehr gebührend zu ſtrafen? gleichwohl wolte GOtt ſich gleichſam mehr wegen derſelben vergewiſſern, den Augenſchein einnehmen, obs alſo wären, wie der gemeine Ruf ſie ausbreitete: Dixit itaque Dominus, Clamor Sodomorum & Gomorrhæorum multiplicatus eſt, & peccatum eorum aggravatum eſt nimis. *Geneſ. 18. v. 20.* **Das Geſchrey deren zu Sodoma, und Gomorrha hat ſich gemehret, und ihre Sünd iſt über die Maß ſchwer worden.** Was thut GOtt nun, da die Sünden und Schandthaten ſo kuntbar waren? der Text ſagt: Deſcendam & videbo &c. *Ibid. 21.* ich will hinab ſteigen, und ſehen ob es deme alſo ſeye, oder nicht, wie

wie der Ruf gehet: Mercket allhier, ſagt der guldene Mund, daß GOtt zu fernerer Erkanntnuß dieſer Sach ſolcher Umſtänd nicht bedårfte, ſondern will uns durch derley Redens-Art unterrichten, nicht blind in ſolche Zufåll darein zu gehen, noch für wahrhaft gleich auszuplaudern, was man allein gehört; man ſolle ſich der Sach zuvor verſichern, ehe man darvon redt und urtheilet: ſeine Wort ſeynd folgende: Ut erudiamur, nunquam temere Fratres condemnandos, neque auditu ſolo judicandos niſi plurimis argumentis certi reddamur. *Chryſoſt. Homil. 30 in Geneſ.* Man ſoll ſeine Brůder nicht gleich freventlich verdammen, oder aus alleinigen Gehör verurtheilen, wann uns nicht genugſame Beweißthůmer überzeugen; man muß dem gemeinen Gerůcht nicht allzuviel trauen, noch das, was man allein gehört, gleich für eine Wahrheit ausgeben; GOtt hatte weder Zeugen, weder einige Bekanntnuß der Beſchuldigung vonnöthen, und gleichwohl thate er keinen richterlichen Ausſpruch, bevor er ſie verhört hatte, wie er auch die vermeſſene Werckmeiſter des Babyloniſchen Thurns nicht gleich in ihrem Handel verſtöret, ſondern hinab geſtiegen, und den Augenſchein eingenommen, wie weit der Hochmuth dieſes Volcks geſtiegen; Sodomam und Gomorrham hat er mit dem himmliſchen Feuer nicht verzehret bevor er einen umſtåndlichen Bericht von denen Schandthaten dieſer Stådte hätte eingenommen; wie vielmehr ſolte dann der fehlbare Menſch behutſam ſeyn eine Sach ſo leichter Dingen zu bejahen oder zu verneinen? ſolchemnach ſoll man ſich dieſes Lehrſpruchs in allem dem bedienen, worůber unſere Meynung zu ſagen begehrt wird; was aber unſern Nächſten betrift, muß uns die Gerechtigkeit darzu anhalten, damit wir uns nicht in Gefahr ſetzen den Unſchuldigen zu verdammen.

III. In Prato Spirituali *P. 2.* lieſet man, was maſſen der Abt Pimenes, da er ſich bey andern Einſidlern in einem geiſtlichen Geſpräch befande, ihnen folgende Lehr gegeben: meine Våtter, hůtet euch über eures Nächſten Thun und Laſſen ein leichtſinniges Urtheil zu ſchöpfen, oder was von ihnen auszuſagen, ſo ihr nicht wohl wiſſet, indeme ſo gar unſere Augen uns zumalen betrůgen: vernehmet mich dißfals: es wanderten zwey Mönch durch die wilde Einöde, und da ſie von der Nacht überfallen, verfügten ſie ſich zur Ruhe in ein Kornſchif; einer unter ihnen nahme ein Büſchel zum Kopfküſſen, und mit einem andern bedeckte er ſeine Bruſt; ſein Geſpann beobachtete ihn, und weilen er wegen Denckle der Nacht nicht wohl unterſcheiden konte, was er auf ſich hatte, urtheilte er, daß ein Weibsbild bey ihm wäre und ſagte es aus. Als hernach die Tag-Dämmerung den Handel entdeckte, befunde er ſich höchſt beſchämet und beſtürtzt, daß er eine Korn-Garbe vor ein Weibsbild angeſehen und gehalten, und mithin ſo freventlich geurtheilt; ſehet da! wie auch unſern Augen ohne beſſern Bericht, nicht gleich zu trauen! und wie können wir dann für gewiß aus-

ausgeben, was wir nicht geſehen, ſondern blos von andern gehört. Diß erkannte der Patriarch Iſaac wohl, und dahero trauete er bey den Segen ſeiner Söhn nicht, daß einer ſagte, er ſeye der erſtgebohrne Eſau, ſondern ſagte: Accede huc &c. *Geneſ.* 27. *v.* 21. **Komme her, daß ich dich betaſte, und mich erkundige ob du mein Sohn Eſau ſeyeſt, oder nicht?** Unangeſehen, daß er ihn begriffen hatte, hielte er ihn für den Eſau, und ware doch ſein Sohn Jacob: Er hörte ſeine Stimm, begriffe ihn mit ſeinen Händen, und mit dem allen wurde er betrogen: wie kan dann einer in ſeinem Urtheil über eine Sach die er weder ſiehet, weder greifet, ſicher ſeyn? zumalen, da wir aus dem Hörenſagen leicht können betrogen werden: ſo glaube und bejahe keiner ſo leichter Dings eine Sach, wann er ſich zuvor nicht möglichſt darüber vergewiſſert hat. Aus den H. Altvättern pflegte einer zu ſagen; glaube den Erzählungen langſam, ſo wirſt du auch nicht leicht was fürbringen, über deſſen Wahrheit du nicht verſichert biſt; unterfange dich nicht verborgene und ſeltſame Sachen aus eitler Ehr vorzubringen, weilen diß ohne Unwahrheiten nicht abgehet: laſſe dir angelegen ſeyn GOtt und nicht den Menſchen zu gefallen, ſo wirſt du nicht leicht was unwahrhaftes reden.

IV. Im alten Teſtament *Levit.* 13. hat GOtt denen Prieſtern die Beurtheilung anbefohlen, ob ein Ausſätziger von ſeinem Ausſatz ſo vollkommen gereiniget, daß er ohne Gefahr der Anſteckung mit andern frey dörfte umgehen; zu dieſem End ſperrte der Prieſter den Ausſätzigen ſieben Täg in ein Haus und beſuchte ihn je zuweilen in ſolcher Zeit: nach den verfloſſenen ſieben Tägen führte er den Behaften heraus, und betrachtete ihn wohl, hernach ſonderte er denſelben durch andere ſieben Täg von andern ab, beſuchte ihn immittelſt und betrachtete ihn recht ſorgſich, damit er ſich wohl ſeiner Geneſung verſicherte und mithin ein geſchriebenes Zeugnuß darvon ihme ertheilen könnte: die Schriftſteller fragen allhier, warum doch GOtt den Prieſtern ſo groſſen Fleiß habe anbefohlen in Beurtheilung des Ausſatz und Befreyung von demſelben? und antworten, daß GOtt uns hierdurch habe unterrichten wollen, wohl bedachtſam in unſerm Urtheil zu ſeyn, und keine Sach zu behaupten, ſo wir nicht oft und weislich überſehen haben. Wir wollen den gelehrten Oleaſtrum hiervon vernehmen: Si Dominus, ſagt er, non permittebat ſacerdotes de leproſis pronuntiare ſententiam, ante prolixum experimentum, quomodo tibi tam facile ferre judicium dabis de intentione proximi tui, & de peccatis ejus, occultis oculis noſtris, nec niſi manifeſta divinis. Das iſt: wann GOtt den Prieſtern nicht geſtattet ihre Urtheil über die Ausſätzige zu fällen als nach langwieriger Unterſuchung und Erfahrnuß derſelben, wie därfeſt du dich dann unterfangen über die innerliche Meynung und verborgene Sünden deines Nächſten, ſo GOtt allein bekannt, dein Urtheil zu ſprechen? du wirſt gemeiniglich betrogen wer-

werden, wann du was fürbringeſt, ſo du nicht ſelbſten geſehen, oder ſo gewiß weißt, als wann du es geſehen hätteſt: halte demnach in deinem Geſpräch dein Urtheil zuruck, richte deine Meynung nach der Wahrheit, und bleibe feſt bey dem, daß du nichts ohne vollkommenen Bericht von der Sach, entſcheideſt. Der H. Blaſius bekräftiget diß mit dieſer Gleichnuß: gleichwie ein Bogenſchuß nicht zu hoch, nicht zu nieder ſondern auf das Mittel-Punct der Scheiben ziehlet, daſſelbige zu treffen, alſo müſſen auch unſere Wort und Geſpräch auf das Mittel-Punct der Wahrheit gerichtet werden, damit ſie nicht etwanigen Unſchuldigen treffen und verletzen, oder aber wie ein übel abgeſchoſſener Pfeil auf uns mit Nachtheil unſers guten Leynmuths, zuruck prellen. *S Baſil in Princip. Prov.*

V. Der Seraphiſche Lehrer giebt denjenigen dieſe Lehr und ſagt: Loquentes de dubiis aut futuris nusquam abſolute loquantur, ſed conditionem apponant. *S Bonav. ſpec. diſcipl. p. 3. c. 3.* Das iſt; die von ungewiſſen oder künftigen Sachen reden, bejahen oder behaupten dieſelbige nicht anders als mit zugeſetzter Bedingnuß, als zum Exempel: es könte alſo ſeyn, es iſt glaubwürdig ꝛc. wann ein Geiſtlicher auf ſolche Art redet, zeigt er ſich einerſeits ein Freund der Wahrheit, anderſeits erbauet er ſeine Zuhörer: ferner ſagt er: behauptet keine gleichgültige Sachen, mit Heftigkeit oder Eidſchwur, weilen ſolches Geiſtlichen unanſtändig iſt, laßt euch auch von jeder Erzählung nicht gleich einnehmen, dann Falls es ſich nicht wahr befunde, würdet ihr als Leichtglaubige verlachet werden: Ne facile de auditis ſentiant, licet veritatem ſentire ſe putent: Sein Urtheil in ſolchen Begebenheiten inhalten, iſt keinem jemalen nachtheilig geweſen, vielmehr iſt es jederzeit einem zur Klugheit ausgedeut worden, wann er nichts behauptet, als was er zuvor wohl weiß: ſo laßt uns mit dem Ausſpruch Bernhardi ſchlieſſen: Quidquid dixeris, exponas ſub dubio, licet apud te ſit certum. *Bernard de Ord. vit.* Was du immer redeſt, das bringe unterm Zweifel vor, wanns dir auch gewiß vorkommt: wann wir aber in wahrſcheinlichen Sachen ſo behutſam ſeyn ſollen, wie rechtſamer ſollen wir dann ſeyn in ungewiſſen Sachen.

Achtzehender Lehr-Spruch.

Miſche dich nicht in jeden Handel, und ſage deine Meynung nicht überall darzu, es werde dann von dir begehrt oder die Lieb des Nächſten erfordere es.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Mit ſeinen Meinungen in allen Sachen fürdringen wollen, iſt eine Art der Hofart.

II. Einem ungebetten rathen, iſt ſo viel, als unzeitige Früchten darbieten: die Klugheit muß allen Wercken und Reden die Maas geben.

III. Die Juden durften die Früchten neuer Bäume vor dem fünften Jahr nicht eſſen; Urſach davon.

IV. Mit ſeinem Urtheil voreilig ſeyn, iſt unverſtändig.

I. Dieſe Lehr gründet ſich zugleich auf die Demuth und Klugheit; auf die Demuth zwar, weilen zu allen Sachen mit dieſer Meinung wollen fürdringen ohne daß mans begehrt, oder die Lieb es erfordert, eine Anzeige der Hofart iſt; geſtalten ein ſolcher ſich unterfanget, alle in ſeine Schul zu führen und zu lehren, bildt ſich ein, als wann GOtt alle Weisheit, und die Gab des Raths bey ihm allein hinterlegt hätte, und nach ihm ſich jederman zu richten häte; der Demüthige hingegen gehet einen andern Weg ein; erkennet und hält ſich für unwiſſend, läßt ſich von jederman gern unterrichten, verehrt einen jeden als ſeinen Lehrmeiſter, und getraut ſich ſeine Meynung, ſonderlich unbefragter nicht auf die Bahn zu bringen, dermaſſen, daß man ihn oder durch Kraft des Gehorſams, oder der Lieb darzu nöthigen muß, und alsdann wird er endlich mit ſeiner Erröthung, ſeine Meinung fürbringen.

II. Auf die Weisheit iſt ſie auch gegründet, inmaſſen es der Klugheit gemäß, niemalen ſeinen Rath einem antragen, der ſolchen nicht verlangt, widrigen Falls, wann auch der Rath an ſich gut wäre, könte er veracht, und nach Ausſpruch des weiſen Manns für abgeſchmackt getadelt werden: Ex ore fatui, ſeynd die Wort Eccleſiaſtici

ſiaſtici, reprobabitur parabola, non enim dicit illam in tempore ſuo. *Eccl c. 20. v. 22.* **Ein weiſer Spruch, ſo aus des Narren Mund gehet, wird verworfen, dann er redet ihn nicht zu rechter Zeit;** Unter dem Wort Parabel wird allhier ein geſcheider Rath verſtanden, der aber zur rechten Zeit nicht gegeben wird, und deßwegen wird der Rathgeber ſamt ſeinem Rath veracht: Omnia tempus habent: Iſt der bekannte Ausſpruch des weiſen Manns: **Alles hat ſeine Zeit:** Ein auſſer Zeit gegebener Rath, iſt eine unzeitige und mithin ungeſchmackte Frucht darbieten; es iſt eine Zeit zu reden und zu ſchweigen, zu ſchweigen, wann man nicht befragt wird, zu reden, da wir befragt werden; ſchweigen da man ſoll reden, und reden da man ſchweigen ſoll, iſt die Ordnung der Sachen verſtöhren, und ſo wohl eins als das andere ungereimt fürbringen, ſo wider die Klugheit laufet, als die allen Sachen Weis und Maas giebt, wo aber die Klugheit die Werck nicht richtet und leitet, da weichen dieſelbige vom Weg der Tugend ab, und verfallen in das gegenſeitige Laſter. Mala aurea in lectis argenteis, qui loquitur verbum in tempore ſuo. *Prov. c. 23.* Sagt abermal der weiſe Mann in denen Sprüchwörtern: **Wer ein Wort zu ſeiner Zeit redet, das iſt wie guldene Aepfel auf ſilbernen Betten:** Er wolte ſagen: daß ein guter Rath, und wohl gegründete Meinung, auf Begehren, an die Hand geben, wie ein köſtliches Kleinod ſeye, nicht allein wegen ſeines Werths, ſondern, weilen es beſſer heraus ſcheint; mithin wird alsdann dein Erachten genehm ſeyn, wann du daſſelbige willig auf Verlangen mittheileſt, hingegen, wanns ungefordert wird ein- und aufgedrungen, iſt es verdrießlich, und ungeſchmack wie unzeitige Früchten, ſo als eckelhaft hingeworfen werden: ein geiſtlicher Vatter pflegte zu ſagen, daß man denjenigen; ſo au: E ſuchen einen guten Rath giebt, belohnen ſolle, hingegen ſoll derjenige, ſo unverlangten Rath ausgiebt denjenigen bezahlen, ſo ihn bekommt, daß er denſelben aufbehalte.

III. GOtt hat im alten Teſtament befohlen, daß die Früchten der neugepflantzten Bäumen vor dem fünften Jahr nicht ſollen genoſſen werden: Quinto autem anno comedetis fructus; Vor dieſer Zeit ſolten ſie unrein ſeyn: Immunda erunt. *Levit. c. 19. v. 23.* Deſſen giebt Philo Hebræus dieſe Urſach, weilen die neue Pflantzen ehebevor ſie durch Fleiß des Gärtners gezähmet, etwas wildes an ſich und ihren Früchten haben, und deßwegen ſeynd ſie als Wildling verworfen worden: gleichergeſtalten haben die unzeitig fürgebrachte Urtheil und Räth was unartiges an ſich, weilen ſie von der Klugheit oder Tugend nicht ausgearbeitet und mithin unangenehm ſeynd. *Philo de plat. Noe.* Erwartet ſolchemnach die Zeit, daß man aus guten Vertrauen eure Meynung und Rath begehret, alsdann werden ſie wohl angelegt und werth ſeyn: angebottene Waaren, wann ſie auch ſonſten gut ſeynd, werden gemeiniglich weniger geſchätz',

ſchätzt, alſo iſt auch ein ungebettener gegebener Rath unwerth.

IV. Die Bücher des weiſen Salomon ſeynd voll von dergleichen Lehrſprüchen, daß wir nemlich unſere Wort und Meynungen nicht ſo leichter Dingen ſollen antragen, ſonſten werden wir unſer Anſehen verlieren, indem keiner unſern Rath mehr begehren oder achten wird: der weiſe Mann will, daß man auf die zweyte Frag erſt antworten ſolle; Loquere in tua cauſa, ſi bis interrogatus fueris. *Eccl. 32. v. 11.* Rede in deiner Sach, wann man dich zweymal gefragt hat: Wann wir uns auf ſolche Weis verhalten, wird unſere Red und Rath geſchätzt, und anderer Meynung vorgezogen werden, hingegen der auf die Frag, oder unbefragter viel daher plauderer, wird von Salomon für unverſtändig gehalten: Qui prius reſpondet, quam audiat, ſtultum ſe eſſe demonſtrat, & confuſione dignum. *Prov. c. 18. v. 13.* Der Antwort giebt, ehe dann er höret, zeiget an, daß er ein Narr iſt, und billig zu Schanden wird. So lang einer ſchweiget, verdeckt er ſeine Unwiſſenheit und wird für geſcheid gehalten, wann ers auch nicht wäre: dahero ſchließt Salomon: mit deiner Meynung breche nicht herfür, es ſeye dann, daß mans von dir begehre.

Zweyter Abſatz.

Bisheriges wird mit der Lehr der Heil. Vättern wie auch mit Exempeln bewähret.

Innhalt.

I. Guter Rath muß wie eine Artzeney gegeben werden.

II. Es war nicht erlaubt, das Manna nach Belieben, ſondern nur nach Noth zu ſamlen. Auf eine, in Verſammlung vieler vorgebrachte Frage, ſoll keiner unzeitig antworten: dann es iſt ein groſſer Unverſtand überall wollen darein reden.

III. Chriſtus hielte ſich im Tempel unter den Schriftgelehrten als ein Lehr-Jünger.

IV. Der Evangeliſt Johannes hat in ſeinem Alter erſt ſein Evangelium und andere Lehren geſchrieben. Einem Bedrangten und Hülfloſen heilſam rathen, iſt ein Werck der Liebe.

V. Der Abt Evagrius gab keine Red und Antwort, als wann er erſucht wurde.

I. Der H. Gregorius Nazianzenus *Orat. 1. Apolog.* lehret gantz beſcheiden, wie geiſtliche Perſonen ſich in ihrem Geſpräch zu verhalten, erſtens, wann ſie verlangen daß ihre Reden eine angenehme Muſic in

in den Ohren der Zuhörer, anbey auch nutzlich ſeyen, ſo ſollen ſie gefliſſen ſeyn den muſicaliſchen Inſtrumenten gleich zu ſeyn, als welche keinen Schall von ſich geben, wann ſie nicht betaſtet werden: alſo ſoll man ſtill ſeyn, und mit ſeiner Meynung nicht herfür brechen, bis man darum erſucht wird; diß ſtehet Geſcheiden zu, welche nicht reden, als wann ſie darzu gebetten werden, und alsdann ſeynd ihre Ausſprüch eine liebliche Muſic bey den Zuhörenden; das Gegentheil ereignet ſich bey denen, die ſich bey jeder Sach gleich herfür thun, auch unbefragter, ihr Urtheil und Meinung zu geben; ſolche ſolten wiſſen, daß ein guter Rath, wie eine Artzney ſeye, ſo nur im Fall der Noth gebraucht und werth iſt, und in ſolcher Doſin: als vonnöthen, ſonſten würden ſie mehr ſchädlich als nützlich ſeyn; alſo werden auch unſere Räth, obwolen ſie ſonſten gut, doch eine ſchlechte Würckung haben, wann ſie auſſer Zeit und Verlangen gegeben werden.

II. Zur Beſtärckung dieſer Lehr gibt Philo dieſe Gleichnuß: Betrachtet, ſagt er, das Manna, welches als eine Geheimnuß-volle Speis vom Himmel komme und begreiffe in ſich den Geſchmack aller mißlichen Speiſen, dem unangeſehen, wolte GOtt nicht, daß einer mehr oder weniger ſamlete, als vor einen Tag zum Genuß vonnöthen wäre: Gamor per ſingula capita: *Exod. c. 16. v. 16.* Lautet das Gebott: Ein Gamor ſollet ihr nehmen, für ein jeglich Haupt. (Gamor bedeutet ein Maaß ſo zur Speis für einen Tag dem Menſchen erklecket) was bildet dieſe Speis anders vor, ſagt gemeldter Philo, *L. 2. allegor. leg.* als das Wort GOttes, ſo eine wahre Speis der Seelen iſt? und obwolen dieſelbe ſo nährhaft iſt, ſoll doch keiner mehr, als er benöthiget, davon nehmen: Ut quisque ſumpta menſura, quæ ſufficiat, reliquorum diſpenſationem relinquat Deo. Das iſt: man ſoll auch das Wort GOttes nicht unbeſcheiden, und eigenwillig, ſondern nach erforderter Noth ausſpenden, wann man aber auch in dieſem ſo behutſam ſeyn ſolle, wie vielmehr ſollen wir eingezogen ſeyn, in Austheilung unſerer Räth ohne Noth und Nutzen? wanns aber die Lieb erforderet, und einer euch um Rath fraget, alsdann iſts Zeit zu helfen, und zu rathen, wird auch mit Danck angenommen, und anbey belohnet GOtt ein ſolches Werck der Liebe. Der H. Bonaventura hat die Wichtigkeit dieſer Lehr wohl erkannt, und dahero ſonderlich die junge Geiſtliche, ſo ohnedem in ihren Meinungen fürbrüchig ſeynd, gewarnet, ihre Urtheil nicht unbefragter fürzubringen, indem ihnen auch befohlen ſtill zu ſchweigen, wann andere reden, und anzuhören was geſagt wird: wann bey Zuſammenkunft vieler eine Erläuterung etwannigen Zweifels von einem begehrt würde, thue ſich keiner herfür gleich anſtatt aller zu antworten, ſondern achte ſich vielmehr ein Lehr-Jünger anderer, warte bis die Aeltere ihren Ausſpruch gegeben, und heiſſe denſelben gut, wann er auch ſchon die Frag nicht allerſeits erörteret, zeige dich nicht als einen Ober-Richter, der alles zu urtheilen und

und auszufertigen hat, ſondern laſſe die Reden hingehen, ohne Widerred, ſo wirſt du ruhig und unbekümmert bleiben; ſo weit der ſeraphiſche Lehrer *Bonav. ſpec. diſcip. p. 3. c. 3.* ſo ſich dißfalls auch auf den Ausſpruch des H. Geiſtes gründet der da ſagt: Homo ſapiens tacebit usque ad tempus, laſcivus autem & imprudens non ſervabunt tempus. *Eccl. c. 20. v. 7.* Das iſt: **Ein Geſcheider wird ſchweigen bis zu ſeiner Zeit, ein laſterhafter und unverſtändiger Menſch aber wird keine Zeit haben.** Er miſcht ſich in alles, ſchwätzt überall darein, es mag gereimt, oder ungereimt, wahr oder unwahr, nützlich oder nachtheilig ſeyn, ohne Anſehen und Beſcheidenheit: welches dann eine Aufführung iſt, ſo einem Chriſten nicht, vielweniger einem Geiſtlichen anſtehet.

III. Zur Bewährung dieſer Lehr ermanglen auch keine Beyſpiel, und zwar hat uns Chriſtus der HErr zuforderſt ein herrliches Exempel hierinn geben; allermaſſen, da er ſich im Tempel zu Jeruſalem mitten unter den, vom Geſetz handlenden Schriftgelehrten befande, brache er doch mit ſeinen Meinungen nicht herfür, ſondern verhielte ſich als ein Lehr-Jünger; Audientem, & interrogantem eos. *Luc. 2. v. 46.* Der ſie anhörte, und fragte, und diß zu unſerm Unterricht, daß wir nicht gleich mit unſerer Kunſt und Wiſſenſchaften herfür rucken ſollen, den Ruhm eines gelehrten und zu allem geſchickten Menſchen zu erwerben, ſondern hören und ſchweigen, bis unſere Zeit kommt, gleichwie unſer liebreicheſter Heyland bis in das dreyſigſte Jahr geſchwiegen, wann hernach GOtt gefällig, ſich unſer zur Vermehrung ſeiner Ehr, zu bedienen, wird er andere erwecken, ſich unſerer Gaben, ſo er in unſern Seelen hinterlegt, zu gebrauchen, gleichwie mit dem H. Antonio von Padua, und andern Heiligen geſchehen, welche er aus ihrer ſtillen Einſamkeit, wo ſie ſich unbekannter aufhielten, heraus gezogen, und auf den Leuchter geſtellt, die Welt und ſeine Kirchen als Lehrer zu erleuchten.

IV. Der Heil. Ambroſius ſtellt uns dißfalls den H. Johannem Evangeliſten zum Beyſpiel vor, von deme er ſagt, daß er mit Beſitz ſo groſſer Weisheit gleichwolen bis in ſein Alter nichts habe ſchreiben wollen, und alsdann erſt auf ungeſtümmes Anhalten der Chriſtglaubigen ſein Evangelium, und etliche wenige Epiſtelen geſchrieben habe; ſeine geheime Offenbarung aber hat er erſt in ſeinem hohen Alter an Tag laſſen kommen: Joannes cepit ſcribere ſenex Evangelium, & Epiſtolas, ſenior autem Apocalypſim: *Ambroſ. in Pſ. 36.* ſeynd die Worte gemeldten Kirchen-Lehrers, mit dieſer ſeiner ſo groſſen Demuth beſtrafte er alle diejenige, die kaum etwas gelernet, und ſich gleich vermeſſen gleichſam aller Lehrmeiſter zu ſeyn. Im Fall wir doch erſucht werden, oder die Lieb erforderts, unſere Urtheil und Meinung über eine Sach zu geben, alsdann ſollen wir uns nicht entziehen, die Lieb zu thun, und dem Nächſten zu helfen; Dare ſtulto conſilium charitatis eſt: *In Moral.* Dem Ungeſcheiden Rath geben, iſt ein Werck

der Liebe, ſagt der groſſe Gregorius: Anderſeits iſts auch ein Werck der geiſtlichen Barmhertzigkeit, die Unwiſſende unterrichten, und für den Gefahren ihres Unheils warnen; in derley Zufäll müſſen wir auch je zuweilen ungebettener zu Hülf kommen, weilen die Lieb uns, für den Bedürftigen zuſchreyet, einem Geſcheiden unbefragt ſeinen Rath antragen, iſt eine Vermeſſenheit; einem Bedürftigen und Rath-loſen aber, mit Rath und Hülf an die Hand gehen, iſt eine Weisheit und Schuldigkeit der Liebe.

V. In dem Leben der Alt-Vätter wird geleſen, daß der Abt Evagrius zu einem alten Einſidler ſeye gegangen mit dieſer Bitt: Vatter ſage mir aus Liebe, was ich thun ſolle in der geiſtlichen Vollkommenheit fortzuſchreiten, und ſeelig zu werden? der Alte gabe ihm bereitwilligſt dieſen heilſamen Rath: mercke wohl, und halte forderiſt die Gebott GOttes, dann diß iſt der Weg, ſo dich zum Himmel wird führen; hernach, wann du begierig biſt im Geiſt wohl zuzunehmen, ſo nehme diß in Acht, daß du ja niemal der erſte ſeyeſt bey Beſuchung deiner, oder anderer, ſo Red und Antwort ausgibt, es wäre dann, daß mans von dir ausdrücklich begehrte; tödte in dieſem Stück deine Neigung ab; der Abt Evagrius nahme dieſen Rath tief zu Hertzen, und machte ſich denſelben ſolchergeſtalten zu Nutzen, daß er zu einem aus den vollkommenſten Einſidlern derſelben Wüſten worden iſt; aus dieſem lerne keinem, ſo dich um Erweiſung der Lieb anſpricht, deinen Rath zu verſagen, ſondern deinem benöthigten Nächſten bereitwilligſt anzuhören, und mit aller Beſcheidenheit guten Rath an die Hand zu geben; auf ſolche Weis wirſt du gegenwärtigem Lehrſpruch Folge leiſten; nemlich, wann du ſo lang thuſt ſchweigen, bis man dich erſucht zu reden, und deine Meynung ſagen.

Neunzehender Lehr-Spruch.

Von Sachen, an denen wenig gelegen, rede nicht viel, und frage auch denſelben nicht fürwitzig nach.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Fürwitzigen Sachen nachforſchen verwicklet das Gemüth.

I. Unſere heilig- und von GOtt erleuchtete Lehrmeiſterin unterrichtet uns hier in zwey Sachen, ſo beede dienen den Fürwitz, als einen, den Geiſt immer annagenden Wurm abzutödten; nemlich von Sachen, daran wenig gelegen, nicht zu reden, und dann anderſeits denſelben nicht nachzufragen, weilen ſowol eins, als das andere dem geiſtlichen Fortgang ſehr hinderlich, und werden eben darum vom H. Geiſt öfter davon abgemahnet, bey dem Eccleſiaſtico am dritten Capitel v. 24. ſagt er: In ſupervacuis rebus noli ſcrutari multipliciter, & in pluribus operibus ejus, non eris curioſus. In unnöthigen Sachen forſche nicht viel nach, und in vielen ſeinen Wercken ſolſt du nicht fürwitzig ſeyn; Und gleich zuvor ſagt er: Altiora te, ne quæſieris &c. *Ib. v. 22.* Was dir zu hoch iſt, das ſuche nicht, und was dir zu ſtarck iſt, dem forſche nicht nach, ſondern gedencke allezeit daran, was dir GOtt befohlen hat, und ſey nicht fürwitzig in vielen Wercken, das iſt: du ſolſt nicht begierig ſeyn mehr zu wiſſen, als dich angehet, oder etwas zu ergründen, was deine Fähigkeit übertrift: behertzige dann dieſen Rath, und gebe allein auf das Acht, was dir und deiner Seelen helfen und nutzen kan. Verlege dich ernſtlich auf die Betrachtung des Geſetzes GOttes, und Vollziehung deſſelben, und laſſe die fürwitzige Nachgrüblung einiger Sachen, die GOtt denen Augen verborgen, fahren; im eilften Capitel Eccl. wird eben diß, doch mit andern Worten wiederholet: De ea re, quæ te non moleſtat, ne certeris, & in judicio peccatorum ne conſiſtas. *Eccl. 11. v. 9.* Das iſt: Zancke nicht um ein Ding, das dich nicht be-

ſchweret, und ſitze nicht zu Gericht mit den Sündern. Dieſe Worte zielen dahin, daß man in dergleichen fürwitzigen Sachen die Zeit mit Fragen und Antworten nicht verlieren ſoll, weder mit ſorglicher Ergründung einiger Sachen, ſo nicht zum Dienſt GOttes, noch des Nächſten erſprießlich ſeynd, ſondern zu einem eitlen, und dir unanſtändigen Ruhm etwan dienen können, und immittels dich in viel Unruhen und Zerſtreuungen des Gemüths verwicklen; ſo frage dann nicht nach Sachen, noch verlange ſie zu wiſſen, ſo deiner Seelen nicht dienlich ſeynd; meide auch mit fürwitzigen Menſchen umzugehen, weilen man ſelten unverletzt davon komt, eben nach Ausſpruch des Heil. Geiſtes, wie wir bald vernehmen werden.

Zweyter Abſatz.

Was für Schaden der Fürwitz der Seelen verurſache.

Innhalt.

I. Fürwitz verhindert die Andacht.

II. Geiſtgefliſſene Seelen verliehren ihre Verſammlung im Gebett, wann ſie den Welthändeln nachfragen.

III. Der Fürwitz verderbt den Geſchmack geiſtlicher Ubungen.

IV. Das Manna hat GOtt den Iſraeliten erſt nach verzehrtem egyptiſchen Mehl zur Nahrung gegeben.

I. Erſtlich bringt er der Seelen Zerſtörung, Truckenheit, und ſolche Unruhe im Gebett, daß, wann ſie ſich auch befleißt in demſelben zu verſammlen, doch nicht zuwegen kan bringen, aus Urſach, weilen ein gantz Geſchwader allerley neuer Zeitungen, und angehörten Erzählungen alsdann ihre Phantaſey ſo verwirren wird, daß ſie ſich ohne Empfindlichkeit der geringſten Andacht wird befinden, dahero hat der gottſelige Thomas à Kempis *L. 1. c. 20. de imit.* wohl recht geſagt: wann du dich von überflüßigem Geſchwätz, müßigem Umlaufen, und Anhörung allerley Neuigkeiten wirſt entziehen, wirſt du genugſame und bequeme Zeit zu gottſeligen Betrachtungen finden.

II. Als Jacob ſeine Söhn ſegnete, rufte er den Ruben ſeinen Erſtgebohrnen zu ſich, und legte ihm zwar einiges Lob zu, beſchloſſe doch ſeine Rede mit dieſen Worten: Effuſus es, ſicut aqua, non creſcas. *Gen. 49. v. 4.* Du biſt ausgegoſſen wie Waſſer, du ſolleſt

nicht wachſen. Cardinal Hugo erklåret dieſen Paß und ſagt, daß Ruben ſo viel heiſſe als eine Erſcheinung oder Beſchauung, und mithin ein Vorbild geiſtreicher und beſchaulicher Seelen ſeye, welche die Erſtgebohrne und Auserwåhlte des Hauſes GOttes ſeynd; doch werden ſie der Eigenſchaft des Waſſers verglichen, ſo lang das Waſſer in einem ſaubern Glaß oder Flåſchel wird aufbehalten, bleibts hell und klar, ſobald es ſich aber auf die Erden ausgießt, wirds kothig und unwerth; eben diß ereignet ſich mit geiſtlichen und beſchaulichen Seelen, ſo lang ſie ſich einſam, ſtillſchweigend, und innerlich verſammlet erhalten, bleibt ihr Hertz und Gemůth gantz fein, klar und geſchickt zur Beſchaulichkeit und Erkanntnuß gőttlicher Geheimnuſſen; ſobald ſie ſich aber auf die irdiſche, und eitle Sachen mit Begierd, alles was in der Welt fürbey gehet, zu wiſſen, ausgieſſen, da wird ihr Gemůth trůb, unruhig und dermaſſen beſudelt, daß ſie auch andere, mit denen ſie umgehen, beſchmůtzen, folgſam fållt der Fluch des Patriarchen Jacobs auf ſie: Effuſus es ſicut aqua, non creſcas. Du biſt wie ein Waſſer ausgegoſſen, du ſolleſt nicht wachſen. Es gehet ihnen die Unterhaltung mit GOtt im Gebett nicht mehr von ſtatten, ſondern alles wird Krebsgångig. Da Moyſes aus Befehl GOttes mit ſeiner Ruthen den Staub der Erden ſchluge, da erhub ſich in der Luft eine dicke Wolcken, und brachen unzahlbare Schnacken hervor, welche mit ihrem ungeſtůmmen Sauſen alle Egyptier gleichſam betaubeten, und mit ihren Stachlen verwundeten: *Exod. 8. v. 7.* Der Abt Rupertus hålt die Schnacken für ein Sinnbild der fürwitzigen Umlåufer, als welche mit der Ruthen ihrer Zungen, das iſt, mit fürwitziger Nachfrag unnůtzer Måhrlein den Staub der Erden gleichſam unter, überſich wenden, wodurch ſie dicke Nebel der Unruhen erwecken, welche ihre Seelen ſo verblenden, daß ſie den Himmel, das iſt, die gőttliche Geheimnuß nicht mehr aus der Urſach betrachten kőnnen, weilen ſie von ſolchem Schwarm zerſtreuter Gedancken überfallen werden, daß ſie kein Augenblick mehr Ruhe kőnten haben mit GOtt verſammlet zu handlen; da hilft dann die leibliche Einſamkeit, die vorgeleſene Betrachtungen nicht mehr unſer Gemůth zu verſammlen, und zur Stimm GOttes aufmerckſam zu machen: die Liebe GOttes erkaltet, es iſt kein Geſchmack geiſtlicher Trőſtungen mehr vorhanden, weilen andere Speiſen, andere Anmuthungen uns eingenommen haben, der Fürwitz iſt es, ſo uns alle dieſe Güter an ſo H. Ort, in ſo koſtbarer Zeit verluſtig gemacht, wo andere ſo groſſen Nutzen, ſo reichliche Gnad davon tragen.

III. Liebſter Leſer! ſchau allhier auf dich, und erwege, wie viel Stunden des Gebetts du etwan auf ſolche Weis zugebracht? Wie viel Erkånntnůſſen bey der H. Communion, wie viel geiſtlichen Nutzen du in dem geiſtlichen Leſen verlohren habeſt? du ſingeſt etwan mit andern im Chor, aber das ausſchweifende Gemůth hőrte nicht einmal den Schall ihrer eigenen Stimm; in dieſer

Zellen

Zellen wareſt du vielleicht dem Leibe nach ruhig, aber das Gemüth ſchwärmete indeſſen durch alle Gaſſen und Plätz der Stadt, und nachdeme du den Geſchmack jener Ergötzlichkeiten, welche wahre Diener GOttes verkoſten, verlohren, iſt dir auch ſogar ein Eckel an der Speis der Englen ankommen, ſage mir jetzt aufrichtig, woher iſt bey dir ſolche Veränderung entſtanden, daß du anjetzo bey dem Tiſch des HErrn, zu deme du ſonſt ſo hungerig verlangteſt, dich ſo lau und eckelhaft einfindeſt? der Fürwitz iſt es, ſo dein Gemüth mit Eitelkeiten erfüllet, und den Geſchmack geiſtlicher Sachen vernichtet: du wolteſt eben wiſſen, hören, und von allerley eitlen Welt-Händel reden, und diß iſt, was dein innerliches ſo verdorben, daß du keiner geiſtlichen Empfindungen mehr fähig biſt. Wolte GOtt, du erkenneteſt gleichwol bey ſolchen eitlen Vergnügungen den groſſen, deiner Seelen zunehmenden Nachtheil, ſo würdeſt du ſicherlich dieſen Verluſt beweinen, maſſen der aus ſo viel Gebett-Stunden erworbene Gewinn mit deme, ſo dir ferner bey beharrlich-fortgeſetzter Handlung mit GOtt, wäre zukommen, all verlohren iſt; wie viel Gnaden waren dir ſchon zugedacht, wann du in ſeinem Dienſt eifrig verharret wäreſt, welche dir GOtt jetzt billig entzogen und damit andere ſeine treue Diener begnadet? wie viel guter Einſprechungen haſt du dich unwürdig gemacht, welche dir zum Vorſchub gedienet hätten zu einer groſſen Vollkommenheit in dieſem Leben zu gelangen, und deine Verdienſt für das künftige zu vermehren? O! was ſeynd diß für merckliche Nachtheil? und dieſe hat dir deine ungeſchränckte Neugierigkeit zugebracht, da ſie dich in ſolche Eitelkeiten ausgebreitet, und vom Himmel herunter geriſſen hat.

IV. Es bemercket Philo der Hebræer *l. 2. allegor. l.* daß GOtt den Iſraeliten nicht ehender das Manna oder Himmel-Brod zugeſchickt, als bis das, aus Egypten mitgenommene Mehl verzehret ware, damit anzudeuten, daß eine geiſtliche Seel an den irdiſchen Welt-Sachen ihre Vergnügungen nicht ſuchen müſſe, wann ſie das Himmel-Brod recht will verkoſten, und ſo lang ſie von dem eitlen Geſchmack irdiſcher Speiſen nicht gäntzlich gereiniget, nicht geſchickt ſeye, die göttliche Tröſtungen zu genieſſen; ſo laſſe dann ſolcherley Fürwitz fahren, und mache ein End mit dem Mehl des Egypten, von welchem du bishero mit groſſem Kummer und Trangſal gelebt, und alsdann wird dir GOtt den ſüſſen Tranck ſeiner Gnad, und den angenehmen Geſchmack ſeines Himmel-Brods zuſchicken, wann du auf ſolche Weis darzu einen Appetit zu haben zeigeſt.

Dritter

Dritter Abſatz.

Exempel etlicher Heiligen, ſo Lebens-Zeit ihren Fürwitz überwunden haben.

Innhalt.

I. Der Abt Siſoi rathet die Thüren, das iſt, die Sinnen geſchloſſen zu halten, wider die Anfechtungen.

II. Der Abt Palladius hat in zwantzig Jahren niemalen das Dach ſeiner Zellen geſehen: und die Abtißin Sara hat in 60. Jahren den bey ihrer Zellen vorbey flieſſenden Fluß nicht geſehen.

I. In dieſer Wahrheit ware der Abt Siſoi wohl gegründet, von deme man lieſet, daß er befragt, wie man ſein Hertz für allem Anfall des Feinds beſchützen könte? mit dieſen zwey Worten geantwortet habe: Oſtia claude, *Prato Spirit. p. 2. c. 5.* Schlieſſe die Thüren zu. Womit er kurtz begriffen, was ſich dißfalls ſagen läßt: Wer ſeine Thür verſchloſſen hält, iſt mit dem Seinigen ſicher, wann aber dieſelbe offen ſtehet, iſt alles unſicher und in Gefahr. Diß iſt dann die Weis die Andacht und die gute Anmuthungen der Seelen zu bewahren, die Thüren der äuſſerlichen Sinn zuzuhalten, daß nichts durch die Ohren, nichts durch die Augen hinein dringe, und die Zung auch nichts rede, dann wann dieſe weit offen ſtehen, und der Feind hinein kommt, iſt ſchier alles verlohren.

II. Dieſe Lehr haben die Heil. Alt-Vätter wohl behertziget, und dahero, obwolen ſie von der Welt abgeſondert, und in Einöden verſchloſſen lebten, waren ſie in Bewahrung ihrer äuſſerlichen Sinn ſo wachtſam, daß ſie nichts ſehen, nichts hören, noch reden wolten, als pur von nothwendigen, und anſtändigen Sachen, und blieben alſo in unverſtörter Ruhe allein mit GOTT beſchäftiget, und in denſelbigen vergnügt. Von dem Abt Palladio wird erwehnet, daß er zwantzig Jahr in einer Zellen gewohnet, ohne zu wiſſen, wie das Dach derſelben beſchaffen wäre; und von Sara einer Abtißin wird angemerckt, daß ſie ſechtzig Jahr in einer Zellen ſich aufgehalten, und doch nicht gewußt, daß unter derſelben Fenſter ein Fluß fürbey flieſſet, weilen ſie niemalen ihren Augen das Vergnügen geſtattet dahin zu ſehen, ſondern bey all dieſer Zeit allein auf GOtt geſehen. Wann der Abt Silvanus aus Befehl ſeines Lehr-Jüngers aus ſeiner Zellen muſte herfür gehen, den Garten zu begieſſen, pflegte er ſein Haupt und Angeſicht ſo zu bedecken, daß er allein die anzufeuchtende Erden zur Noth konte ſehen, und als er hierüber von einem

Welt-

Weltlichen befragt wurde, warum er in ſothanen einſamen Ort ſo verdeckter daher gienge, gabe er zur Antwort: Ich will nicht daß meine Augen die Pflantzen ſehen, und mein Gemüth in fürwitziger Betrachtung derſelben oder andern irdiſchen Sachen ſich zerſtreue, und mich dadurch in Gefahr ſetze, meinen GOtt aus den Augen zu verlieren. Mit ſolcher Behutſamkeit wandelten dieſe Heil. Seelen, die hochſchätzbare Unterhaltung mit GOtt zu unterhalten, und wurden dahero mit ſolchem Liecht beſtrahlet, und mit ſo groſſen Gnaden bereichet, daß ſie gleichſam ein immerwährendes Gaſtmal himmliſcher Tröſtungen genoſſen, von welchem GOtt billig diejenige ausſchließt, welche da ihr Vergnügen in fürwitzigen Welt-Sachen ſuchen, dann gleich wie ſolche die Handlung mit GOtt gering achten, alſo verkoſten ſie auch derſelben Süßigkeit nicht; hingegen der die Süſſigkeiten des HErrn einmal recht gefühlt, wird ſolcher Geſtalten, von denſelben eingenommen, daß er die Welt-Händel gar nicht mehr achtet, ſondern allein ſich nach GOtt ſehnet: Sicut poſt guſtum melis omnia videntur inſipida, ita guſtato ſpiritu deſipit omnis caro. Iſt der Ausſpruch des groſſen Gregorii: das iſt: Gleichwie nach verkoſten Honig all anderes ungeſchmack vorkommt, alſo verleitet dem all Irdiſches, der einen rechten Geſchmack des Geiſtes hat.

Vierter Abſatz.

Dieſe Lehre wird mit fernern Beweißthümern bekräftiget.

Innhalt.

I. Aus Unerkänntniß GOttes und unſer ſelbſten, fallen wir in allerley Laſter. Neugierige werden denen Jagdhunden verglichen; ſie ſind immer auf der Spuhr nach anderer Thun und Laſſen.

II. Breiten oft unwahre Sachen aus.

III. Unſer lieber HErr ſtraft den Heil. Petrus wegen ſeiner fürwitzigen Nachfrag von Johanne. Die andern viel nachforſchen, ſind in eigenen Sachen fahrläßig. Man ſoll ſich alſo vor allem auf die Vollziehung eigener Schuldigkeit verlegen.

IV. Fürwitziges Nachforſchen hat Ketzerey gebracht.

V. Die Athenienſer hatte ihre Neugierigkeit anfangs vom Glauben in Chriſtum verhindert.

VI. Unſere erſte Eltern hat der Fürwitz geſtürzt.

VII. Zwo Töchter der Heil. Thereſia haben ſich, nach langer Beyſammenwohnung in einer Zellen, doch nicht gekennt. Ein geiſtlicher Miſſionarius, aus Begierd mehr Seelen zu bekehren, will die biſchöfliche Würde nicht annehmen, reiſet aus Indien nach Rom/

dieſe Würde allda abzubitten: wird nicht weit von Rom berichtet, daß ſeine Bitt erhört ſeye, kehrt, ohne Rom und deren Fürtreflichkeiten zu ſehen, nach Judien gleich zurück. Rare Beyſpiele des abgetödteten Fürwitzes.

I. Nachdeme Lia den vierten Sohn gebohren, hieſſen ſie denſelben Judam: wobey die Schrift meldt, daß ſie nach demſelben aufgehört zu gebähren: Ceſſavitque parere: *Geneſ. 29. v. 35.* Philo *l. de fæmin.* verdolmetschet das Wort Judas, daß es eine vollkommene Erkänntnuß des Himmels heiſſe, und macht dieſes Bedencken darüber: daß gleich wie die Lia nach der Geburt Judä aufgehört zu gebähren, alſo ſoll ein jeglicher nach erhaltener rechter Erkanntnuß GOttes und des Himmels, ſich nicht mehr unordentlich um die Welt-Händel bekümmern, und nach den Zwiefeln der Egyptiern weiters Verlangen tragen, vielmehr dahin trachten, daß er mit dem Heil. Paulo könne ſagen: Noſtra autem converſatio in Cœlis eſt. *Ad Philipp. 3. v. 20.* **Unſer Wandel iſt im Himmel.** Da ſeynd Geheimnüſſen, denen eine ſolche Seel ſoll nachforſchen, die Welt-Händel und unnütze Eitelkeiten ſeynd nicht werth, daß man ihnen ſorglich nachfrage, oder ein Verlangen derſelben hege: Ceſſavitque parere: Sie höret auf zu gebähren: haben wir GOtt erkannt, ey ſo laßt uns unſer Hertz dahin ſchwingen, wo wir erkannt das wahre Gut zu ſeyn: Ibi fixa ſint corda, ubi vera ſunt gaudia: Alsdann wird ſich die Seel mit GOtt als dem erkannten höchſten Gut, ſtillſchweigend verſammlen, damit ihr Gemüth ſich von ihrem Geliebten, auf den ſie wartet, nicht abwende; ſie wird mithin an fürwitzigen Neuigkeiten einen Eckel haben, weilen ſie ſich allein nach GOtt ſehnet, und ſeufzet, und bey ihm allein ihr gäntzliches Vergnügen findet. Doch gelangt man nicht zu der gäntzlichen Entäuſſerung von allen irdiſchen Eitelkeiten, ohne rechte Erkanntnuß GOttes und ſeiner ſelbſten, und weilen dieſe bey vielen ermanglet, daher kommt es, daß man gewiſſe Seelen ſiehet, ſo gantz lau und in der Liebe GOttes erkaltet, ſich in unnütze Eitelkeiten gantz und zumalen ergieſſen, und dahero leichtſinnig, unbeſcheiden, neidig, Ehr-ſüchtig und von anderen unordentlichen Regungen dergeſtalten umgetrieben werden, daß ſie zu allen Handel beunruhigen, ſich ſelbſten und andern verdrüßlich fallen, über anderer Thun und Laſſen ſich bekümmern, unachtſam des ihrigen, begierig ſeynd alles zu ſehen, und überall geſehen zu werden, mithin ohne Geſchmack geiſtlicher Sachen, ohne Andacht und gleichſam ohne GOtt ſo blind dahin leben, und durch was verfallen ſie in ſothanen bedaurlichen Stand ihrer Seelen? als, weilen ſie nicht gefliſſen geweſen, ſich ihres Stands recht zu erinneren, die von GOtt empfangene Wohlthaten zu behertzigen, und für dieſelbe, durch Aneyferung ihrer ſelbſten in dem Dienſt GOttes, der göttlichen Güte Danck zu ſagen. Und ein geiſtlicher Vatter pflegt ſolche Neugieri-

gierige denen Jagd-Hunden zu verglei-chen, weilen ſie nach deren Art, immer in Bewegung ſeynd, bald hier bald dorten herum laufen auf die Spur anderer Leut Thun und Laſſen zu kommen; dieſen fragen ſie um etwas neues, einen andern plagen ſie um etwas anders, hier loben ſie, was ſie anderwärtig geſchändet: ſchweiffen durch das Cloſter, und auſſer demſelben zum wenigſten mit Gedancken, und treiben allerley Plauderwerck auf, und erzählen daſſelbige wider Willen und Verlangen andern, thun auch oft andere Geiſtliche durch derley Mährlein von ihren geiſtlichen Ubungen ableiten, ſuchen ihnen den Welt-Geiſt einzuflöſſen, und auf ihre Parthey zu ziehen, woraus dann erfolgt, daß einige ſich durch dergleichen Neugierigkeit zu ihrem gröſten Nachtheil lencken laſſen, und dardurch den Geſchmack geiſtlicher, und göttlicher Sachen, allgemach verliehren. Diogenes hielte einem Athenienſer die Neugierigkeit ſo unanſtändig, daß, da ihm ein ſolcher vorkame, er deſſen ſich ſchämete, und als einen Wohnwitzigen und nichts-werthen Menſchen betadelte, der zu nichts anders, als zu einem Marckt-Schreyer tauglich wäre, zumalen dieſen eigentlich zukommt ſolche Waar zu kaufen und verkaufen.

II. Plato verabſcheuet ſolcher Geſtalten dieſen Unart der Menſchen, daß er ein eigenes Buch gegen denſelben geſchrieben, in welchem er unter andern meldt, daß man ja nicht leichtſinnig neue und ungegründte Zeitungen erzählen ſolle, weilen man dadurch ſeinen Credit verliehrt, und für Handels-Leut der Lügen, und freye Häfen der Falſchheiten ausgeſchryen wird, und iſt deme auch nicht anders: allermaſſen ein jeglicher ſolchen berufenen und neugierigen Zeitungs-Kramern Mährlein angehenckt, denen dieſe bey fernerer Ausbreitung derſelben gleich Händ und Füß wiſſen beyzufügen, und alſo gehet ein ſolches Gericht immer vergröſſeret von einem zum anderen, und wanns anfängt glaubwürdig zu werden, endiget ſich daſſelbige in eine ſchändliche Unwahrheit: und dahero deutet der Heil. Petrus Damiani allen anſehnlichen und forderſt geiſtlichen Perſonen für eine unartige Neigung aus, wann ſie fürwitzig allen Neuigkeiten nachforſchen und der Heil. Bonaventura ſagt: Religioſos paſſim Rumigerulos eſſe non decet. *Bonav. ſpec. Diſ. ip. c. 5.* Es ſtehet den Geiſtlichen gar nicht an, wann ſie Zeitungs-Kramer ſeynd.

III. Diß bewähret der Heil. Chryſoſtomus mit dem Beyſpiel unſers lieben HErrn: geſtalten, da Petrus fürwitzig nachfragte: Hic autem quid? was es dann für eine Beſchaffenheit mit Johanne hätte, gabe ihme unſer liebreicheſter Heyland einen ernſtlichen Auspußer mit dieſen nachdrücklichen Worten: Sic eum volo manere, donec veniam; quid ad te; tu me ſequere: *Joan. 21. v. 22.* **Ich will, daß er ſo bleibe, bis ich komme; was gehet es dich an? folge du mir nach;** Als wolte er ſagen: es mag mit Johanne fürgehen, was da immer wolle, ſo haſt du dich darum nichts zu bekümmeren; es gehet dich dieſer Handel nichts an; mercket aber ſagt gemeldter

ter Kirchen-Lehrer, wie bald und wie mißverſtändig ſich dieſe, dem Petro gegebene Antwort unter den Jüngern ausgebreitet? Exiit ſermo inter Fratres, quod Diſcipulus ille non moritur. Da gieng eine Red aus unter denen Brüdern: *Joan. ibi. ut ſupra. v. 23.* dieſer Jünger ſtirbt nicht: Es gienge die Red von einem zum andern, und wurde endlich ſo verdrehet ausgestreut, daß Johannes unſterblich ſeyn würde, weswegen der Heil. Johannes bemüßiget wurde zu erklären, daß Chriſtus nicht geſagt: er ſtirbt nicht: Et non dixit JEſus, non moritur: Aus welchem Chryſoſtomus und Cyrillus *Cyrill. l. 12. in Joan. c. 60.* ſchlieſſen, daß der Fürwitz eine Urquell der Lügen ſeye, und eben darum von Chriſto ſo verabſcheuet, daß er ſeinen ſonſt ſo werthen Apoſtel Petrum ſo herb geſtrafet, und annebſt unterricht, niemalen demjenigen fürwitzig nachzufragen, was ihm zu wiſſen nicht nöthig noch nützlich; welches uns auch zur Warnung iſt, den Sachen, ſo uns nicht angehen, nicht nachzufragen, ſondern ſorgſam zu ſeyn, unſern Schuldigkeiten nachzukommen: anerwogen diejenige, ſo anderer Thun und Laſſen fürwitzig nachforſchen, in eigenen Geſchäften und Angelegenheiten gemeiniglich fahrläßig ſeynd, welches dann ein mercklicher und ſtrafmäßiger Fehler iſt: deſſentwegen ſagt billig der Heil. Johannes Chryſoſtomus: daß diß oder jenes ſich allhier in Alexandria ereigne, was gehet es dich an? daß dieſer oder jener Obſiger ſeye, dieſer oder jener im Stadt-Regiment folge? was nutzet es dich? du biſt beruffen, und mithin ſchuldig Chriſto nachzufolgen, das iſt dein Amt, deme du möglichſt haſt nachzuleben; wann du dir andere dich nicht betreffende Sachen läßt angelegen ſeyn, wirſt du deine andere Schuldigkeiten nicht recht vollziehen. Laßt uns den Heil. Bernardum hierüber vernehmen und deſſen Wort wohl beherzigen; er ſagt: Ingratum eſt Spiritui Sancto, quidquid ei obtuleris, neglecto eo, ad quod teneris: Das iſt: GOtt der Heil. Geiſt, wird niemal, was du ihm opferſt, genehm halten, wann du dabey verwahrloſeſt, was du zu thun ſchuldig: der Heil. Vatter Auguſtinus ſagt noch mehr: nemlich: daß, wann einer GOtt die gantze Welt könnte und wolte ſchencken, diß Geſchenck ihm nicht würde gefällig ſeyn, wann er immittelſt in dem ermanglete, was er aus Gerechtigkeit zu thun ſchuldig: wann demnach auch aus ſo wichtigen Urſachen nicht zuläßig den Nutzen ſeiner Seelen zu verſaumen, wie sträflich wird es dann ſeyn, denſelben durch eitle Fürwitz verhinderen, und die koſtbare Zeit mit ſolchen eitlen Sorgen verſchwenden.

IV. Der Heil. Johannes Damaſcenus, *Orat. de fide.* befleißt ſich mit treflichen Beweißthümer uns von fürwitziger Nachgrüblung forderſt in göttlichen Sachen, abzumahnen, und zwar wegen der Gefahr in Irrthum und Ketzerey zu verfallen, dann woher kommt es, daß dermalen ſo viel Ketzer die Kirch verſtöhren? als aus vermeſſenen Nachforſchen hoher, und unzuſtändigen Sachen: dahero ſchreibet der Apoſtel Paulus

lus den Römern, und iſt allen geſagt: Non plus ſapere quam oportet, ſed ſapere ad ſobrietatem: *Ad Rom. 12. v. 3.* Ich ſage: **Daß ein jeder nicht witziger ſeyn ſolle, als ihm gebühret, ſondern, daß er mäßiglich weis ſeye.** Wann wir unſerm Fürwitz einmal den Zaum ein wenig schieſſen laſſen, wird er uns anfänglich zwar nur gleichgültigen, hernacher, lächerlichen, und endlich unanſtändigen, ja gar unzuläßigen Sachen ſo verleiten, nachzuforſchen, daß wir aus unmäßiger Begierd vieles zu wiſſen, und zu ergründen, auch an unfehlbaren Wahrheiten werden anfangen zu zweiflen, mithin auch an den, in göttlicher Heil. Schrift enthaltenen Geheimnüſſen, und hierdurch in ſchändliche Irrthümer verfallen.

V. Und diß iſt keine ausgeſonnene Vergröſſerung der Sachen, ſondern eine ſo gewiſſe Wahrheit, daß der Heil. Lucas in ſeinen Geſchichten der Apoſtlen keiner anderen Urſach zumißt, daß die Athenienſer ſich der Lehre des Apoſtels Pauli widerſetzt, als weilen ſie der Neugierigkeit ergeben waren: ſeine Wort ſeynd folgende: Athenienſes autem omnes, & advenæ hoſpites, ad nihil aliud vacabant, niſi aut dicere, aut audire aliquid novi. *Act. c. 7.* **Alle Athener und fremde Ankömmling, befleiſſen ſich auf nichts anders, dann neue Zeitungen zu reden, oder zu hören:** Sie waren eben ein fürwitziges Volck, und dadurch machten ſie ſich unfähig der verkündigten Wahrheit beyzupflichten: Quidam quidem irridebant, quidam verò dixerunt: audiemus te de hoc iterum: *Ibi. v. 32.* **Etliche trieben ihren Spott damit, etliche aber ſagten, wir wollen dich hierüber weiter vernehmen.** Weilen ſie ſolchemnach allein zu fürwitzigen Händel neugierig waren, und der Glaub in Chriſtum eintzig nothwendig, und als was ernſtliches in ſeinen Geheimnüſſen verkündigt würde, waren ſie nicht geſchickt zu Anhörung deſſelbigen.

VI. Zu fernerer Beſtärckung dieſes, wollen wir unſere erſte Eltern noch anſehen: wann dieſe nicht fürwitzig geweſen mehrers zu wiſſen, als ihnen zuſtändig, wären ſie nicht betrogen, noch zu Ubertrettung des göttlichen Gebotts verführt worden, weilen aber der Satan ihre Neigung wohl wußte, hat er ſie mittelſt derſelben in ſein Netz gezogen: Eritis, ſagte er, ſicut dii, ſcientes bonum & malum. *Geneſ. 3. v. 5.* **Zweifelt nicht daran, ihr werdet ſeyn wie die Götter, und wiſſen das Gute und Böſe.** Mit alleinigen Vortrag neuer Wiſſenſchaften hat er ſie geſtürtzt: aus dieſem leitet der groſſe Gregorius die Schwere dieſes Laſters her und ſagt: Grave eſt curioſitatis vitium, quod dum mentem circà aliena & externa occupat, eam ſibi ſemper abſcondit: **Das iſt: die Neugierigkeit** iſt ein ſchweres Laſter, welches das Gemüth in fremden und äuſſerlichen Sachen ſo beſchäftiget, daß es ſich ſelber nicht erkennet; und iſt nichts anders, maſſen die Fürwitzige, da ſie anderer Handel und Wandel genau nachforſchen, ihrer ſelbſten gantz vergeſſen, und in grobe Sünden und

 Fehler

Fehler verfallen. Der H. Baſilius, *Regul. fuſ. diſput. q. 48* unſer H. Vatter Ignatius *Reg. 11 c. 28. comm.* ſammt andern ſeynd von dieſer Wahrheit ſo überzeugt geweſen, daß ein jeder dieſelbige ihren Ordens-Regulen zur Warnung ihrer geiſtlichen Söhnen hat einverleibt mit Verordnung, daß keiner fürwitzig ſolle Sachen nachfragen, oder verlangen zu wiſſen, daran nichts gelegen iſt: weder unnutze Zeitungen nach Haus bringen: und diß iſt eine heylſame und wohl in Acht zu nehmende Satzung zu Unterhaltung der clöſterlichen Zucht; der H. Bonaventura verlangt über dieſem noch von denjenigen, daß ſie auch ſo gar keine gute neue Zeitungen nach Haus ſollen bringen: welches doch von dergleichen Neuigkeiten zu verſtehen iſt, ſo weder zu eigenem, weder anderer Nutzen gereichen, damit die Thür nicht geöfnet werde, auch ſchlimme und der innerlichen Ruhe nachtheilige Erzählungen zu Haus ausbreiten: anerwogen der böſe Feind argliſtig iſt, er fangt an geiſtliche Seelen von ihrer Verſammlung mit GOtt erſtlich mit Anhörung gleichgültiger Neuigkeiten abzuleithen, und wann er ihnen dieſe Begierd einmal unter dem Schein des Guten hat beygebracht, erweckt er in ihnen ein ferneres Verlangen alle vorfallende neue Begebenheiten zu wiſſen und gern zu vernehmen, wodurch ſie dann von ihrer unverſtörten Ruhe mit GOtt zu handlen in die Zahl der unruhigen, und den Fürwitz ergebenen Seelen verfallen; dieſem dann fürzukommen, hat der ſeraphiſche Lehrer, als ein erfahrner Meiſter des Geiſtes billig verordnet, daß unter den ſeinigen gar keine Erzählungen neuer Zeitungen, wie gut ſie immer wären ſolten, eingeführt werden.

VII. Unſere H. Lehrmeiſterin Theresia hielte ſo ſtreng auf die Haltung dieſer Puncten, daß ſie nach Erwehnung ihrer Ordens-Geſchichten dieſe Unform nicht allein ſelbſt äuſerſt fliehete, ſondern in ihren Töchtern ſolchermaſſen beeiferte, daß ſie unter keinem Fürwand ſolche Geſpräch von neuen Zeitungen geſtattete, ja ſo gar wolte ſie nicht daß eine der andern ihre Arbeit zeigen, oder auf der andern ihre Arbeit Acht geben, ſondern eine jede auf ihre Schuldigkeit bedacht ſeyn ſollte, und wuſte mit ihrem Exempel die ihrige ſo wohl anzuführen, daß zwey etliche Monat in einer Zellen beyſammen gewohnet, ohne daß eine die andere jemal im Geſicht hätte angeſehen, und auſſer derſelben auch einander nicht kenneten: und waren ſolchemnach gantz entäuſſert von allem dem, was nicht zu GOtt gerichtet, und was der innerlichen Gemeinſchaft mit demſelbigen verhinderlich ſeyn könnte, weilen ſie mit Vergnügen in dem eintzigen Gut ruheten, welches ſie im Himmel vollkommentlich hoften, zu genieſſen. *Chr. p. 1. l. 2. c. 6. n. 2.* Diß ſeynd unlaugbare rare Exempel der Abtödtung wodurch der Fürwitz und alle Sinn rechtſchaffen im Zaum gehalten wurden jedoch weiß ich nicht, ob nicht folgendes Beyſpiel noch was beſonders, und ausſtechendes habe, wovon die Jahr-Geſchichten des H. Vatter Dominici

Anre-

Anregung thun. *Chron. PP. Prædicat. p. 4. l. 2. c. 25.* daß nemlich, da ein nicht minder gottſeliger, als gelehrter Mann dieſes Ordens der Bekehrung der Unglaubigen und Unterrichtung der Neubekehrten unermüdlich in Indien oblage, der König in Spanien Philippus, denſelbigen in Anſehung ſeiner glorwürdigen Mühewaltungen, und ſonſtigen treuen Dienſten zum Biſchof von Carthagena ernennet habe; als er aber den königlichen, ihm zugefertigten Bericht hierüber erhielte, erſchracke er über dieſe gantz unvermuthete Zeitung, und weigerte ſich anfänglich dieſe Würde anzunehmen, da er jedoch hernach aus ſeinem Bißthum mit vielen Bitten und Flehen zu Annehmung derſelben beſtürmet wurde, willigte er darein und untergabe ſich dem aufgetragenen Laſt; da er hernach reifer erweget, daß er bey ſolcher Ehr nicht ſo viel zum Dienſt GOttes und Heyl der Seelen wurde thun können, und wie die Annehmung des Biſchöflichen Amts nichts anders wäre, als ſich mit einer eiſernen doch verguldeten Ketten, (wie der H. Vincentius Ferrerius pflegte zu ſagen) binden, ohne Freyheit, den Glauben unter den Heyden ferner ausbreiten zu können, ſchriebe er auf Rom, und zoge ſeine gegebene Einwilligung zuruck, mit flehentlicher Bitt an Ihro Heiligkeit daß ſie geruhen möchten, ihn dißfalls zu diſpenſiren, und wann auch allenfalls die gehörige Bullen für ihn ausgefertiget wären, doch ſeine Bitt zu erhören, mit Verſprechen, daß er zum Beſten der Seelen in ſeinen Apoſtoliſchen Mißionen wolte fortfahren; mittlerweil, da einerſeits der Apoſtoliſche Seelen-Eifer in ihme glimmete, und anderſeits ihn die Forcht ſtets ängſtigte, er möchte zu Rom nicht erhört werden, weilen der König darin intereſſirt wäre, entſchloſſe er ſich perſönlich auf Rom zu verfügen, die Biſchöfliche Würde und Bürde unterthänigſt abzubitten; ſolchemnach ſchifte er über Meer, und verrichtete die übrige Reiß zu Land zu Fuß mit ſolcher Eilfertigkeit, als ihm ſeine hitzige Begierden der Liebe GOttes und des Nächſten eingaben: und ſehe Wunder! da er etwan noch vier Meil von Rom ware begegnete ihm ein von ſeiner Heiligkeit abgefertigter Courier mit Briefen, ſo ihn von dem, ihm zugedachten Biſchöflichen Amt frey ſprachen, und annebſt die angenehme Erlaubnuß und Vollmacht mitbrachten, ſeine Apoſtoliſche Arbeit in Indien fortzuſetzen, eine groſſe That! die würdig iſt, zu allen Zeiten gerühmt zu werden: nach dieſem Bericht danckte der Mann GOttes von Stund an, auf dem Platz, wo er ware, GOtt für dieſe empfangene Gnad, und kehrte unverweilt wieder nach Indien, mit Uberwindung ſeines Fürwitz, das in der Welt berufene Rom zu ſehen, obwohlen er ſo nahe darbey ware; Rom, eine ſo anſehnliche und mit ſo wohl koſtbaren, als raren Alterthümern bereicherte und gezierte Stadt; Rom, ein ſo heiliges und mit dem Blut unzählicher Martyrer gepurpertes Ort, welcher ſonſten wie ein Magnet die Andacht aller glaubigen Völcker an ſich ziehet; Rom, wo der Glaub in ſo viel majeſtätiſchen Gotts-

häu-

häuſern herfür ſtrahlet, wo die Majeſtät der wahren Kirchen in die Augen fallet, wo der Stadthalter Chriſti auf Erden ſeinen Wohnſitz hat; Rom, der wunderliche Schau- und Handel-Platz der Welt vermöchte die Neugierigkeit dieſes gottſeligen Manns nicht zu überwinden, und zu einem günſtigen Anblick zu ziehen, da er vor deſſen Pforten gleichſam ſtunde; iſt in der That was Heldenmüthiges, jedoch in einem Mann von ſo groſſem Geiſt nicht zu verwundern, als der all ſeine Seelen-Kräften eintzig mit GOtt beſchäftiget hielte, und dahero ſich gar der irdiſchen Sach nicht achtete, der ſich allein nach dem himmliſchen Jeruſalem ſehnete, und von dem irdiſchen Rom wenig lieſſe anfechten: deſſen Hertz daroben ware, und derohalben ſich nicht entſchlieſſen konte etliche Meil ſeine Reiß weiter fortzuſetzen, das wunderwürdige Rom zu ſehen, O! wohl glückſelige, welche zu ſothaner Entäuſſerung der Welt gelangen, und ihr eintziges Abſehen dahin richten, wie ſie GOtt ſehen, mit ihme ſich vereinigen, und deſſen ewig genieſſen mögen: laßt uns dieſem Geiſtlichen nachfolgen, alle Fürwitz der Welt fahren laſſen, und alleinig ſuchen GOtt zu erkennen, ihn zu ſehen, und mit ihme ewig zu erfreuen.

Zwantzigſter Lehr-Spruch.

Bey vielen Leuten rede allezeit wenig.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Viel Schwätzen iſt ein Merckmal des Unverſtands. Ohne tugendliches Stillſchweigen verliehrt ein Geiſtlicher ſein Anſehen.

II. Das Stillſchweigen iſt eine Artzeney wider die Gebrechlichkeiten der Zungen. Ungebändigte Zunge verſtellet alles Guts, was ein Menſch hat.

III. Viel Reden gehet ohne Sünd nicht ab; das Stillſchweigen iſt eine Schutzwehr der Seelen.

IV. Was GOtt zu Arſenio, auf ſein inſtändiges Flehen um die wahre Vollkommenheit geſagt. Die heilige Romualdus, Theodoſius Antonius, haben ſich fürtrefich im Stillſchweigen geübt.

V. Fürſichtigkeit der Dohlen im Stillſchweigen, damit ſie ſich ihrem Feind nicht verrathen.

I. Nach-

I. Nachdeme unſere H. Lehrmeiſterin in fürgehenden Lehrſprüchen von denen Laſtern der Zungen gehandlet, ſo ſchreibt ſie uns in dieſem und folgenden einige Regel für, dieſelbige zu überwinden, und forderiſt das Stillſchweigen, welche eine eigentliche Tugend, nicht allein der Geiſtlichen ſondern aller Verſtändigen iſt: maſſen nach Ausſpruch des Diogenis das unmäßige Plaudern eine Eigenſchaft der Narren iſt: hingegen das Stillſchweigen allen Geſcheiden und forderſam den Geiſtlichen, an und zuſtändig iſt, ein wahrer Geiſtlicher ſoll gemeiniglich mit GOtt, und von GOtt ſein Geſpräch haben: dahero ſagt der H. Hieronymus: Diſcrepat Monachus á laico, non tam habitu, quam ſilentio. *Hieron. ad Ruf.* Ein Mönch unterſcheidet ſich beſſer durch das Stillſchweigen als mit der Kleidung, von einem Weltlichen: und dahin zielet der Ausſpruch des Apoſtels Jacobi in ſeiner Epiſtel da er ſagt: Si quis autem putat ſe Religioſum eſſe, non refrænans linguam ſuam, hujus vana eſt Religio. *Jacob. Epiſt. c. 1. v. 26.* So ſich jemand beduncken laßt, er diene GOtt, und zäumet ſeine Zunge nicht, deſſelbigen Gottsdienſt iſt eitel. Die Kleidung macht keinen Diener GOttes, ſondern er muß nebſt andern ſeine Zung wiſſen zu bändigen, ſonſten betriegt er ſich und wird für einen Welt-Menſchen gehalten.

II. So müſſen wir uns dann zu Austilgung der Zungen-Laſtern dieſes Lehrſtucks bedienen; das iſt: wenig, was nothwendig, und ſich geziemet reden, und hierdurch werden wir viel Ungebühr und Fehler meiden nach Ausſpruch des H. Auguſtini: Contra hæc optimum remedium, eſt ſilentium. *Auguſt. in Pſ. 38.* Das beſte Mittel gegen dieſe Mängel iſt das Stillſchweigen: der Heil. Laurentius Juſtinianus ſagt: daß das Stillſchweigen eine allgemeine Artzney und Schutz-Mittel wider alle Gebrechen der Seelen ſey: Omnia ſola taciturnitatis cenſura vitantur. *Lib. de Diſcip. c. 15.* Seynd ſeine Wort: es heilet die Seel von denen begangenen Sünden, unterhaltet den Eifer des Geiſtes, und obwohlen ſie ſich auch anderer guten und kräftigen Mittlen, als des Gebetts, Bußfertigkeit, der Sacramenten, der Bußwercken bedienet, wann ſie aber dabey das Stillſchweigen auſſer Acht laßt, wird ſie niemal zur ſtandhaften Geſundheit gelangen, anerwogen, die Freyheit der Zungen alle andere, durch andere Mittel erlangliche Tugenden, ſo verſtaltet, daß, wann ihr Lauf nicht gehemmet wird, keine Hofnung des geiſtlichens Zunehmens iſt. Dahero vergleicht der H. Ambroſius recht wohl die Zunge einem Fluß, und ſagt: ſo lang ein Fluß nicht aus ſeinem Ufer tritt, fließt er hell und klar dahin, widrigenfalls, wird er gleich trüb, und ſandig, giebt üble Ausdünſtungen, verherget mit Uberſchwemmung die Felder, und bringt mehr andere Schäden; eben dergleichen, ereignet ſich mit der Zung des Menſchen; ſo lang ſie ſich in ihren Schrancken hält, das iſt: nichts, als das Nothwendige redt, und zur rechten Zeit wieder ſchweiget,

genießt die Seel ihrer erwünſchter Ruhe, und wird ein heller Spiegel, woran die göttliche Sonne wegen herfür blitzenden Strahlen ſeiner Gnaden ein Gefallen hat, wird auch ein, dem Engelen und Menſchen anſtändiges Schau-Spiel, hingegen, da ſie ſich ohne eintzige Achtſamkeit des Stillſchweigen, überall ausgieſſet, bemackelt ſie alles, und verdirbt, was ſie guts und auferbäuliches hat, ſchadet ſich und andern ſtichlet auf dieſe, und murret über jene: und derohalben ſchreyet obgedachter Kirchen-Lehrer auf: Cohibe, cohibe linguam tuam, ſcriptum eſt enim: in multiloquio peccatum non deerit. *L. de Offic. c. 3.* Halte deine Zung ein, dann es iſt geſchrieben: viel reden, wird nicht ohne Sünd abgehen: mäßige ſolchemnach deine Zung und Reden, daß ſie nicht in Eitelkeiten und Unwahrheiten ſtolperen.

III. Und was brauchts viel? ein jeder ſehe ſich ſelbſten an, ſo wird er dieſe Warnung des Heil. Ambroſii in ſich bewähret finden, und mithin bekennen müſſen, daß ihm ſelten, oder wohl gar niemalen gelungen, viel geredt zu haben ohne unterlaufene Sünd: folge dann der Lehr des H. Hieronymi: Errores linguæ ſilentio corrige. *Hieron. Reg. mor.* Beſſere die Fehler der Zungen durch das Stillſchweigen, als welches der Prophet für eine Ubung der Gerechtigkeit haltet: Cultus Juſtitiæ, ſilentium eſt. Da Richardus à S. Victore dieſe Wort des hohen Lieds: Labia tua, ſicut vitra coccinea, & eloquium tuum dulce. *Cant. 4. v. 3.* **Deine Lippen ſeynd wie eine roſenfarbe Haube, und deine Ausſprach iſt lieblich:** Erörteret ſagt er: wann eine Seel ihren Mund mit dem rothen Band der Liebe geſchloſſen halt, wird die Zung in keine ungehaltene Reden und Geſpräch verfallen, ſondern wird in ihrem Reden und Schweigen GOtt und den Menſchen lieb und werth ſeyn, zumalen, da ſie durch das tugendſame Stillſchweigen ihr Gewiſſen von viel Falſch- und Unwahrheiten frey haltet, mehr im Geiſt angeeiferet, verſammleter im Gebett und in ſich ſelbſten ſeyn wird; wann hingegen der Mund immer offen, und fertig zum Schwätzen ſtehet, wird ſie all innerliche Zierden und Gaben leicht verlieren, gemäß dem Spruch des weiſen Manns, da er ſagt: Sicut urbs patens, & abſque murorum ambitu, ita vir, qui non poteſt cohibere in loquendo ſpiritum ſuum. *Prov. 25. v. 28.* Das iſt: **Ein Mann der ſeinen Geiſt im Reden nicht kan einhalten, der iſt, wie eine offene Stadt, die mit Mauren nicht umgeben iſt.** Welches der groſſe Gregorius ferner erkläret und ſagt; Murus animæ ſilentium eſt: Das Stillſchweigen iſt eine Mauer und Schutzwehr der Seelen: wer dann daſſelbige auſſer Acht ſetzt, giebt dem Feind gleichſam ſeine Seel preiß: eine dem Stillſchweigen ergebene Seel, halt den Feind ſo weit von ſich entfernet, daß ſie ſich keines unvermuthen Uberfalls zu verfahren, da hingegen die Geſchwätzige gleich dem Feind weichen und auf den erſten Anfall ihre Seel ohne den geringſten Widerſtand, alſo über-

übergeben, daß der Feind nicht nöthig hat dieſelbe ſorglich zu feßlen, weilen ſie ſich nicht allein gefangen gibt, ſondern über das noch wider ſich ſelbſten ſtreitet, und mit dem Schwerd eigener Zungen ſich nach Gefallen ihres Feinds verwundet; wer demnach die Freyheit des Geiſtes will genieſſen, und nicht in die Sclaverey ſeines Feindes verfallen, der beſchütze die veſte Mauer des Stillſchweigens, wodurch er ſich in der Gnad GOttes erhalten, und nicht allein die Sünd, ſondern auch die Gelegenheit darzu wird meiden.

IV. Als der H. Arſenius GOtt inſtändig anflehete um ein ſicheres Geleit, leicht und bald zur wahren Vollkommenheit zu gelangen, erhörte ihn die göttliche Güte, und unterrichtete ihn vom Himmel mit folgenden Worten: Fuge, tace, quieſce, hæc enim ſunt principia ſalutis; Fliehe, ſchweige, und halte dich in der Ruhe, dann diß iſt der Anfang des Heils; allhie muß der Anfang gemacht werden, die Seligkeit zu erlangen, diß iſt die rechte Straß zum Himmel, weilen dadurch alle Laſter vermieden, alle Tugenden, und endlich die ewige Cron erworben wird; da der gegentheilige Weg den Geiſt gantz und zumalen ſchwächt und kraftloß macht; wann wir die Heiligen voriger und jetziger Zeiten betrachten, werden wir keinen finden, ſo nicht dem Stillſchweigen dermaſſen ergeben geweſen, daß er alle Wort gleichſam abgewogen, und theuer verkauft, und diß aus Furcht, durch unbedachtſame Reden die Gemeinſchaft mit GOtt zu verliehren; der H. Romualdus, obwolen er alt, und ein Vatter ſo vieler gottſeligen Söhnen ware, ware er im Stillſchweigen doch ſo gehalten, daß er in ſieben Jahr kein Wort geredt; der Einſidler Theodoſius hat in fünf und dreyſig Jahren mit keinem Menſchen ein Wort verlohren, eintzig beſchäftiget mit GOtt zu reden und zu handlen; der Heil. Antonius ware gleichermaſſen ſo achtſam auf das Stillſchweigen, daß er auch kein Wort mit deme, ſo ihm das Brod zur nöthigen Nahrung brachte, redete, und wolte das tief in ſein Hertz eingeprägte Geſetz des Stillſchweigens nicht brechen. *Prat. ſpirit. c. 76.*

V. Diß ſeynd kräftige Beyſpiel zur Ubung des Stillſchweigens, jedoch iſt wunderlicher, was Plutarchus von den Dohlen oder Krähen erwehnet, nemlich: daß, weilen ſie in ihrem Ausflug aus Cilicien bemüßiget werden über das tauriſche Gebürg, wo ſich viele Adler als ihre Feind aufhalten, ihren Flug zu nehmen, ſie dieſe Behutſamkeit brauchen; erſtlich ſtellen ſie ihren Flug zu Nachts an, zweytens nehmen ſie ein Steinlein in ihren Schnabel, damit ſie ſich mit einigen Krochſen und Getöß nicht ſelbſten verrathen, bis ſie ſich auſſer Gefahr befinden; was die fürſichtige Natur dieſe Vögel zum Schutz und Rettung ihres Lebens gelehret, deſſen ſolten wir uns ja auch zum Vortheil unſerer Seelen bedienen, wie dann der Abt Agathon einen Stein im Mund getragen, deſto ſtrenger das Stillſchweigen zu halten; dahero ſchlieſſe ich mit den Worten Plutarchi: Itaque tutiſ-

ſimum ubique ſilentium eſt. Das Stillſchweigen iſt allerſeits das ſicherſte, und ſchützt uns in allen Gelegenheiten wider unſere Feind.

Zweyter Abſatz.

Andere Nutzen und Früchten des Stillſchweigens, werden aus denen Weltweiſen und Heil. Vättern beygebracht.

Innhalt.

I. Die Jünger Pythagorä mußten fünf Jahr ſtillſchweigen.
II. Der nicht weiß zu ſchweigen, weiß auch nicht wohl zu reden.
III. Das Stillſchweigen iſt eine fruchtbare Tugend von dieſem ſoll man die Beſſerung ſeiner Sitten anfangen.
IV. Die heidniſche Weltweiſen übten und lehrten das Stillſchweigen; ſonderlich der verſchwiegene Harpocrates.
V. Geſchwätzige werden in ihrem Gebett nicht verſammlet ſeyn können.
VI. Laſter der Zungen. Der Einſiedler Theonas hat in dreyſig Jahren nichts geredt: der ſelige Juniperus die gantze Faſten durch auch nicht. Nazianzenus redt nicht, da er vom Stillſchweigen ſchreibet. Mit Stillſchweigen lernet man mit GOtt reden.
VII. Wie unſere Reden ſollen beſchaffen ſeyn.

I. Es iſt kaum auszuſprechen, wie viel Guts das Stillſchweigen und Ubel die Geſchwätzigkeit verurſache: der H. Ambroſius hält die Geſchwätzigkeit für einen Schifbruch der Unſchuld und Tugend, hingegen iſt das Stillſchweigen eine Nährerin, und Lehrerin aller Tugend und deßwegen verpflichtete Pythagoras ſeine Lehr-Jünger zu einem fünfjährigen Stillſchweigen, damit ſie in ſolcher Zeit all angenommene Unart und Ubel möchten vergeſſen, und geſchickter zur Begreifung der Welt-Weisheit würden. Der Heil Baſilius verlangte ebenfalls von ſeinen neu-angenommenen Söhnen ein genaues Stillſchweigen, wodurch ſie die, von der Welt hergebrachte Schlipfrigkeit der Zungen bändigten, und zu der Regel-mäßigen Sprach des Cloſter-Standes bequemeten; ſeine Worte ſeynd: Neceſſarium eſt perpetuum ſilentium, quousque à vitio petulantiæ in loquendo ſanentur, & diſcant appoſitè loqui. *Baſilius in Reg. Prov. n. 208.*

II. Diß haben auch die heidniſche Weltweiſen erkannt, und für einen allgemeinen Wahlſpruch gehabt; daß keiner wohl reden werde, der nicht weiß zu ſchweigen, und die Meinung Seneca iſt: daß man auch einen Narren ſo lang

lang er ſchweigt, für geſcheid wird halten; Taciturnitas ſtulto pro ſapientia eſt; ferner ſagt er zum Lob des Stillſchweigens: Nihil æque prodeſt, quam quieſcere, & minimum cum aliis loqui, ſecum plurimum. *Seneca in Prov.* Nichts nützlichers iſt, als mit andern wenig, mit ſich ſelbſten aber zum mehreſten reden, deme auch Plinius beyſtimmet, da er ſagt, daß die Einſamkeit und Stillſchweigen die rechte Schul ſeye aller Tugenden, folgſam wird bey gegenſeitiger Geſchwätzigkeit alles ſo verkehrt, daß, wer böß iſt, noch ſchlimmer werde; und deſſen wirſt du aus eigener Erfahrnuß müſſen geſtändig ſeyn, nemlich, daß, ſo lang du dich im Stillſchweigen geübet, im Geiſt zugenommen, ſobald du dich aber in die Geſchwätzigkeit ausgelaſſen, alles bey dir ſo Krebsgängig ſeye worden, daß der Fluch des Patriarchen Jacobs, ſo er über den Ruben geſprochen, bey dir ſeye wahr worden: Effuſus es, ſicut aqua, non creſcas: Du biſt ausgegoſſen wie Waſſer, du ſolleſt nicht wachſen.

III. Dahero getrauet ſich Plutarchus zu behaupten, daß alle Regelen und Geſetz tugendſam zu leben, dem eintzigen Stillſchweigen das Gegen-Gewicht nicht können halten, maſſen man durch diß alleinige Mittel ſeine Sitten beſſern, ſeinen böſen Neigungen obſiegen, neue Erkanntnuſſen erwerben, und im Eifer des Geiſtes wachſen wird: eine, dem Stillſchweigen ergebene Seel, wird ſeine Obere verehren, die Untergebene nicht verachten, mit ſeines gleichens freundlich ſeyn und willig die Fehler ſeines Nächſten übertragen, weilen ſie ſich in allem beſcheiden wird aufführen; ſo weit Plutarchus, welche dann ſchlieſſet, daß das beſcheidene Stillſchweigen für allen mächtig iſt, einen Geſchwätzigen zu bändigen. Wann man ſolchemnach, ein Haus, ein Collegium, und Gemeinde in eine beſſere Form und Zucht will richten, ſo iſt hierzu das beſte Mittel, alle zu einem beſcheidenen Stillſchweigen anzuhalten, als wodurch ſodann alles wird gebeſſert werden, folgſam braucht auch keiner zu ſelbſt eigener Verbeſſerung nichts anders: ſo haltet dann ihr Lehr- und Hofmeiſter die Jugend zur Verſchwiegenheit an, indem ſie, wann ſie ſich hierzu angewöhnet, auch andere Tugenden anzunehmen, werd geſchickt ſeyn.

IV. Diß habe aus denen heidniſchen Weltweiſen wollen anfügen, damit wir Chriſten auch das Stillſchweigen nach ſeinem Werth wiſſen zu ſchätzen, und in dieſer, uns ſo zuſtändigen Tugend, mit unſerm groſſen Spott von denen blinden Heiden nicht laſſen überwinden, als welche dieſe Tugend mit Worten, die ihrige lehreten, und mit Wercken ausübten: Xenophon theilte alle Stunden des Tags ſo aus, daß er einige im Nachſinnen natürlicher Wiſſenſchaften, einige in ſeinen eigenen Geſchäften, andere zum Nutzen anderer, die mehreſte aber im Stillſchweigen zubrachte, und diß hielte er ſo ſtreng, daß da keine Gefahr ware, ein eintziges Wörtlein aus ſeinem Mund zu entwiſchen; worin ihm Socrates und Eſchines ſeine Lehrling ſo nachgefolgt, daß ſie ohne nothdringliche Urſach niemal rede-

redeten: Harpocrates hat in der That die Fürtreflichkeit dieſer Tugend gelehret, und durch dieſelbe ſich bey denen Griechen in ſolche Hochſchätzung gebracht, daß ſie ihn für einen GOtt des Stillſchweigens angebettet, und mit einem Finger auf dem Mund fürgebildet haben; ſo müſſen wir dann bekennen, daß das tugendliche Stillſchweigen was heimliches an ſich habe, zumalen da die blinde Heiden denjenigen für einen GOtt gehalten, den ſie dem Stillſchweigen ergeben zu ſeyn erkannten.

V. Jetzt wollen wir auch vernehmen was unſere Lehrer von dem Stillſchweigen halten; der H. Johannes Climacus, als ein in dieſer Tugend erfahrner Meiſter, ſagt: Studioſus ſilentii appropiat Deo, ipſique jugiter in abdito cordis aſſiſtens, illuſtratur à Deo. *Climac. grad. 11.* Ein Liebhaber der Verſchwiegenheit, nähert ſich zu GOtt, und da er ſich im innerſten ſeines Hertzens mit demſelben aufhält, wird er erleuchtet, wer dann ſich nach der Vereinigung mit GOtt ſehnet, der verlege ſich auf das Stillſchweigen, alsdann wird GOtt bey ihm einkehren, und, damit er auf dem Weg des Heils nicht irre, erleuchten, und ihn tröſten in ſeinen Aengſten, damit er in keinen Kleinmuth verfalle: wann demnach eine geiſtliche Seel derley Tröſtungen und Heimſuchungen ihres Geliebten nicht verkoſtet, ſondern ſich von GOtt ſo zerſtreuet vermerckt, daß ſie auch ſogar dazumalen, wann ſie mit ihm im Gebett, oder Pſalmen-Geſang redet, nicht weiß, was die Zung thue, alsdann erforſche ſie ſich ſelbſten, ſo wird ſie befinden, daß ſie gewohnt ſeye gar zu viel von unnützen Sachen zu ſchwätzen, ſo ſie von der Liebe GOttes ableiten, dann gleichwie GOtt den Stillſchweigenden ſeine Gnade mittheilt, alſo entziehet er dieſelbe dem Geſchwätzigen. Der heilige und ſeraphiſche Vatter Franciſcus ware in dieſer Tugend fürtreflich und pflegte von ihr zu ſagen: Calefacit cor amore Dei. *S. Bonav. in vit. S. Franc. c. 5.* Sie entzündet das Hertz mit der Liebe GOttes: als wolte er ſagen, das Stillſchweigen iſt der Blasbalg, ſo das Feuer der Liebe GOttes in unſeren Hertzen anzündet, folgſam wo diß ermanglet, muß dieſes Feuer mit Gewalt erlöſchen und alles erkalten; der Heil. Laurentius Juſtinianus ſagt: das Stillſchweigen mäßiget unſere Neigungen, und richtet ſie in eine annehmliche Ubereinſtimmung, und reiniget unſer Gewiſſen, zumalen, da unſere Seel dem Waſſer nicht ungleich iſt, welches durch Bewegung pflegt trüb, durch ſtille Ruhe wieder hell und klar zu werden. *S. Laur. Juſt. de Diſc. Monaſt. c. 15.*

VI. Zur Beſtärckung dieſes ziehet Origenes die Worte Chriſti an, nemlich: Non quod intrat in os, coinquinat hominem, ſed quod procedit de ore. *Matth. 15. v. 11.* **Was zum Mund hinein gehet, das verunreiniget den Menſchen nicht, ſondern was zum Mund heraus gehet.** Und erkläret mithin, daß die überflüßige, eitele, ſtichliche, verdrießliche, lügenhafte, verleumderiſche Worte, wie auch Schwür, falſche Schwür, und Gotteslaſterungen, in welche eine ungehaltene Zung leicht verfallet, der aus dem Mund ausgehende Unrath ſeye, ſo die Seel verunreiniget: ſo mercke dann, wie

und was du redeſt; bändige die Freyheit deiner Zungen, ſonſten wird ſie aus den Schrancken der Vernunft ſpringen, von einem Wort zum andern kommen und nicht nachlaſſen, bis daß GOtt oder dein Nächſter beleidiget wird mit Verluſt aller Andacht und Liebe GOttes: aus dieſer alleinigen Furcht ſonderten ſich die Heil. Alt-Vätter ab von aller Gemeinſchaft der Menſchen, dergeſtalten, daß ſie auch Beſchwernuß hatten im gottſeligen Geſpräch ſich einzulaſſen, damit ſie nicht etwan aus Anlaß derſelben auch in eitle, ja gar ſchändliche Reden verleitet würden, der Einſiedler Theonas hielte ſo ſtreng das Stillſchweigen, daß er in dreyſig Jahren nach Zeugnuß des Heil. Bernardi kein Wort geredt. Der gottſelige Bruder Juniperus, ein würdiger Sohn des ſeraphiſchen Vatters Franciſci, brachte die gantze Faſten mit Enthaltung von allen Reden alſo zu, daß er einen Tag aus Lieb des Kindleins JEſu nichts redete, einen andern aus Lieb der allerſeligſten Jungfrauen, einen andern enthielte er ſich von allen Worten zu Ehren der Heil. Engeln, und verharrete alſo durch viertzig Tag, ohne ein Wort mit jemand zu reden, und gab ſich im Fall der Noth mittels der Zeichen zu verſtehen. Es iſt auch die Faſten des H. Gregorii Nazianzeni berühmt, welche er mit Enthaltung von allen Worten gehalten, da doch ſeine Reden für die ausbündigſte Ausſprüch geſchätzt waren; in ſolcher Zeit ſchriebe er einen Tractat vom Stillſchweigen und fügte folgende Urſach ſeiner Verſchwiegenheit an: Idcirco ſermonibus prorſus abſtinui, ut ſermonibus meis moderari diſcam. *Greg. Naz. de lib. Quadrage.* Ich hab mich des Redens darum enthalten, damit ich lernete meine Worte zu mäßigen. Der Heil. Petrus Damiani ſchreibt von denen Benedictinern, daß ſie die gantze Wochen mit Stillſchweigen durchſetzen, und am Sonntag nur von geiſtlichen Sachen geredt: *S. Petrus Dam. in vit. Domini. Loricati.* Eine, zum Stillſchweigen gewöhnte Zung bringt ſtatt der Wörter Kleinodien herfür, wie eine Meer-Muſchel den aufgefangenen Himmel-Thau, zu einem koſtbaren Perlein erhartet, und dahero hat Origenes billig geſagt: daß man vom Stillſchweigen lerne mit GOtt reden, welche Sprach jener nicht leicht wird faſſen, der ſich in allerley Geſpräch leicht ausgieſſet, inmaſſen, da deſſen Hertz nicht mit GOtt verſammlet iſt, wird er mit GOtt, und von GOtt kein Geſpräch können halten; hingegen der in der Stille mit GOtt handelt, wird in deſſen Lieb ſo entzündet, daß, wann er zum Reden bemüßiget wird, ſeine Worte als Flammen aus dem Mund heraus ſchieſſen, welche auch die Zuhörer in der Liebe GOttes anzünden, und diß bewähret er mit dem Exempel Zachariä, von dem er ſagt: daß, da ihme GOtt durch neun Monath die Red benommen, ſeine Zung hernach, nicht mehr menſchlich, ſondern prophetiſch ſeye geweſen: Humana eſſe deſiit, & prophetavit: *Orig. Homil. 9. in c. 2. Luc.* Sie redet nicht mehr als eine menſchliche Zung, ſondern als ein Werckzeug des H. Geiſtes brache ſie in

das Lob GOttes und und Welt-Heylands aus.

VII. Wann man ſolchemnach ſich auf das tugendliche Stillſchweigen mit ſolchem Ernſt und Sorge, wie man die Weltgeſchäfte abhandlet, verlegte, würde man engliſch reden, und mit ſeinen Worten, als feurigen Pfeilen die Hertzen der Zuhörer ſo treffen, daß ſie auch in der Lieb GOttes angefeuret wurden; allein, weilen ſo wenig ſich hierauf verlegen, und ſo viel in unnützes und eiteles Geſchwätz ſich ausgieſſen, begreiffen auch wenig den Troſt, und Süßigkeit, ſo eine Seel empfindet, welche allein mit GOtt in der Stille ihre Geſchäften abhandlet; zum wenigſten laßt uns die Weis wohl zu reden von dem Heil. Bernardo lernen: Cum loqueris, ſagte er, verba tua ſint rara, vera, ponderoſa & de Deo. *Bernard. de Ord. vit.* Wann du redeſt, ſo ſeyen deine Worte rar, wahrhaft, wohl erwogen und von GOtt.

Dritter Abſatz.

Was für eine Regel und Mas im Reden zu halten und in wem das vernünftige Stillſchweigen beſtehet?

Innhalt.

I. Zur Beförderung der Ehr GOttes und des Nächſten Heil ſoll man reden. Ein Verſchwiegener wird auch andere Tugenden haben; dagegen ein Geſchwätziger auch andere Untugenden. Früchten der tugendlichen Verſchwiegenheit.

II. Chriſtus hat dreyſig Jahr in ſtiller Verſchwiegenheit zugebracht.

III. Weiſer Spruch des Abts Pampo vom Reden und Schweigen.

I. Zuforderest iſt hier zu mercken, daß man aus Lieb des Stillſchweigens je zuweilen im geiſtlichen Geſpräch ſich auch ſolle mäßigen, weilen auch hierdurch der Geiſt oft zerſtreuet wird, und dieſem zufolg ſagt der königliche Prophet: Obmutui, & humiliatus ſum, & ſilui à bonis. *Pſal. 38. v. 3.* Ich bin ſtumm worden, und hab nichts, auch, was gut war, geredet. Wann man aber in dieſem Mas ſoll halten, wie vielmehr in eitlen Sachen? der H. Gregorius gibt uns eine ſtattliche Regel zum reden und ſchweigen, indem er ſagt: Tunc eſt loquendum, cum melior eſt ſermo ſilentio, tacendum, ſi ſecus eſt: Alsdann ſoll man reden, wanns nützlicher

licher iſt als ſtillſchweigen, alsdann ſchweigen, wanns rathſamer iſt, als reden; und dieſem zufolg erkläret der H. Hieronymus den Spruch Eccli. Tempus loquendi, & tempus tacendi: Und ſagt, daß alsdann Zeit zu reden ſeye, wanns die Ehr GOttes und Heil des Nächſten erforderet, alsdann Zeit zu ſchweigen, wann weder GOtt, noch dem Nächſten mit dem Reden gedienet wird; ſo beſtehet dann das tugendliche Stillſchweigen nicht in dem, daß man den Mund, ſo zu reden, mit Stein und Kalck gar verſtopfe, oder die Zung ſich abſchneide, ſondern, daß man nach erheiſchender Noth und Umſtänd der Sachen rede und ſchweige; deßwegen ſagt der H. Bernardus: Non minus peccat is, qui verum ſubtrahit tempore oportuno, quam qui prava loquitur & alios ſcandalizat: *S. Bern. de Paſſ. Domin. c. 26.* Es ſündiget derjenige eben ſowol gegen die Tugend des Stillſchweigens, der da ſchweiget, wann er zur Steuer der Wahrheit, oder zur Auferbauung des Nächſten ſolte reden, als wann er durch ungehaltene Reden andere ärgeret; und dahero begehrte David, daß ihm GOtt eine Wacht und Thür zum Mund ſolte ſtellen: Pone Domine cuſtodiam ori meo, & oſtium circumſtantiæ labiis meis. *Pſ. 140. v. 3.* Er verlangte nicht daß ſein Mund gantz und zumalen geſchloſſen würde, ſondern daß er ihn nach Noth und Gebühr könte öfnen und ſchlieſſen; und in dieſem beſtehet das tugendliche Stillſchweigen; weilen wir aber natürlich mehr zum Schwätzen und Umgehen mit andern geneigt ſeynd, derentwegen müſſen wir uns mit einiger Gewalt mehr zum ſchweigen, als reden lencken, wann die Noth kein anders erfordert. Der Biſchof Antiochus ſagt *Homil. 105.* vom Stillſchweigen, daß es billig für eine Mutter der Tugenden eines Geiſtlichen zu halten, zumalen da ein dem Stillſchweigen ergebener Geiſtlicher, gemeiniglich auch andere Tugenden beſitzet, wie hingegen ein Geſchwätziger auch wegen anderer Laſtern verdächtig iſt; der H. Johannes Climacus *grad. 11.* verfaßt einen Begrif aller Tugenden und ihrer Früchten, ſo aus dem Stillſchweigen herſtammen und ſagt: Taciturnitas eſt Mater orationis, &c. Die Tugend des Stillſchweigens iſt eine Mutter des Gebetts, eine Erlöſung der Seelen, eine Unterhaltung der göttlichen Liebe und guter Gedancken, ein Wacht-Thurn gegen den Feind, ein Kercker der verdrießlichen Klagen, eine Freundin der Thränen, ein Gedächtnüß des Tods, des Gerichts und der Höllen, eine Braut des Friedens, eine Feindin der eitlen Ehr, ein Stachel der Buß, eine Widerſacherin ſchädlicher Lehren, ein Mittel der Beſchaulichkeit, ein ſicheres Geleit der Seelen zur Vollkommenheit und Vereinigung mit GOtt. Bis hieher obgedachter geiſtlicher Lehrer, welcher mit dieſem allen nichts übermäßiges ausgeſagt, ſondern aus denen Regeln der Erfahrung alſo geredt, daß, wann ſich auch anjetzo noch einer auf das tugendliche Stillſchweigen wird begeben, derſelbe noch viel andere aus derſelben quellende gute Eigenſchaften wird befinden und mithin bekennen, daß die H. Vätter zwar angefangen viel löbliches vom Still-

Stillſchweigen zu ſagen, doch damit kein End gemacht haben.

II. Der Heil. Ambroſius hält das Stillſchweigen auch für eine Schutz-Wehr der Reinigkeit, wie hingegen die ausgelaſſene Zung eine Thür zum gegenſeitigen Laſter iſt, alſo, daß wann dieſe geſchloſſen wird gehalten, die Seel auch alsdann ſicher ſeye; ſchließt endlich mit folgenden Worten: Magnum negotioſum ſilentium: ipſe Dominus in Evangelico tacens operabatur ſalutem hominum: *S. Ambroſ. lib. 2. Off. c. 3.* Es iſt das Stillſchweigen etwas groſſes und einträchtliches, indeme unſer HErr ſelbſten das Heil der Menſchen ſtillſchweigend würckte: wer demnach die Tugend erworben, hat einen guten Handel getroffen, zumalen er viel mit den Menſchen, mit ſich, und bey GOtt gewonnen; ſie iſt ſo auferbaulich, daß Chriſtus ſich derſelben bedienet die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts zu vollbringen; anerwogen, aus denen drey und dreyſig Jahren, ſo er auf der Welt gelebt, hat er dreyſig im Stillſchweigen zugebracht: in denen letzten drey Jahren aber, hat er gleichfalls wenig und nur das nothwendigſte geredt, und dabey auch alſo verharret, daß er auch in dem Trauerſpiel ſeines Leidens noch mit Verwunderung des Landpflegers Pilati ſtillgeſchwiegen: Ita, ut miraretur præſes vehementer. Und in der Wahrheit iſt die Verſchwiegenheit bey einem Menſchen was verwunderliches, welches ſich dann auch die Geiſtliche laſſen geſagt ſeyn, daß ſie nemlich beſſer mit beſcheidenem Stillſchweigen werden erbauen, als mit vielem Schwätzen, wie wohl ſie auch vermeinen zu reden.

III. In dem Leben der Alt-Vätter lieſet man, daß der Biſchof Theophilactus in Geſellſchaft anderer Einſidlern den Abt Pampo beſucht, und nach abgelegten Gruß erſucht habe, ihnen etwas zu ihrer Erbauung zu ſagen, worauf doch der Abt nichts antwortete, als ſie aber noch ein und andermal darum anhielten, gab er ihnen folgende kurtze Antwort: wann euch mein Stillſchweigen nicht auferbauet, ſo wird euch noch weniger mein Reden zu Hertzen gehen, und lieſſe ſie mit Betrachtung dieſes weiſen Spruchs hinziehen. Aus dieſem allen kan ein Begieriger ſeines Heils abnehmen, wie viel an der Ubung der Verſchwiegenheit gelegen ſeye, und wie theuer man ſeine Wort ſoll verkauffen, wie auch, daß das Schweigen hinlänglicher ſeye zum ewigen Leben, als das Reden; wann man doch aus Anlaß einer Red zu antworten bemüßiget wird, ſo geſchehe es, doch mit innerlichem Unwillen; maſſen der Heil. Ambroſius *Lib. de Tob. c. 9.* ſagt, daß die Worte Gebärden der Zungen ſeyen, welche ohne empfundenen Schmertzen nicht ſollen herfür kommen, ſo ſeye dann keiner leichtſinnig zum Schwätzen, zumalen, da wir von einem jeden müßigen Wort genaue Rechenſchaft zu geben, man überlege, und wäge nach Warnung des weiſen Manns, ſeine Worte auf der Goldwag ab: Aurum tuum & argentum tuum confla & verbis tuis facito ſtateram. *Eccl. 28.* Halte deine Worte werth, und werfe ſie nicht ungereimt hinaus,

aus, damit ſie nicht unwerth werden. Dann wer viel redt, ſtreuet ſeine Wort in den Wind, und verliert zuweilen in einer Stund den Gewinn vieler Jahren.

Vierter Abſatz.

Dieſe Lehre wird mit Exemplen bekräftiget.

Innhalt.

I. Die Heil. Thereſia pflegte auf denen Reiſen das Stillſchweigen, wie im Cloſter, zu halten. Exempel des Stillſchweigens bey denen Töchtern und Söhnen der Heil. Thereſia. Eine Tochter derſelben beeyfert nach ihrem Tod das Stillſchweigen. Der Heil. Aloyſius Gonzaga entſchloſſe ſich, kein übriges Wort zu reden.

II. Maria Oegniacenſis hat durch ihr Stillſchweigen von GOtt groſſe Gnaden erlangt.

III. Ein dem Stillſchweigen ergebener Geiſtlicher ſtillet wunderbar den Brand ſeines Cloſters. Eine Jungfrau giebt Anzeig ihrer Verdammniß, wegen ihrer unbändigen Zungen: aus ihrem Grab ſteiget ein Rauch auf, als wie aus einem Backofen, und wird der halbe Leib verbraunt gefunden.

I. Das erſte Beyſpiel hat unſere Heil. und Glorwürdige Lehrmeiſterin gegeben, indem dero Geſchicht-Schreiber von ihr melden, daß ſie das Stillſchweigen ſo liebte, und über alles in ſich beeyferte, daß ſie ihren Töchtern ein lebhaftes Exempel ware; ſie redete wenig und diß mit ſo eingezogenen Worten, daß ihr kein überflüßiges Wort jemal entwiſchte; wann ſie auf der Reiß, gabe ſie mit einem, zu dieſem End mitgenommenen Glöckel in dem Wagen, oder Herberg zu ſeiner Zeit ein Zeichen zum Stillſchweigen, als wanns im Cloſter wäre, und gabe an Tag, daß die Tugenden aller Orten die Heiligen begleiten, und nicht im Cloſter gelaſſen werden, und ſolchemnach die Oerter, wo ſie durchreiſen, durch ſie auch gleichſam geheiliget werden, wie ſich mit der Heil. Thereſia bey allen, auſſer der Clauſur fürgenommene Reiſen ereignet: ſo ware dann das Stillſchweigen die erſte Tugend ihres erneuerten Ordens, und der Grund auf welchen ſie diß vollkommene Gebäu geſetzet: dieſe ihre Lehr und Beyſpiel iſt denen ihrigen auch ſo eingeprägt blieben, daß wunderliche Würckungen daraus erfolget: in dem Cloſter Medina Campi hatte ſich dieſe Tugend ſo veſt geſetzt, daß gemeiniglich gantze Täg fürbey giengen, ohne ein Wort im gantzen Haus zu hören: einige vergaſſen alſo das Reden, daß eine Geiſtliche ſelbigen Cloſters mit Na-

men Franciſca von JEſu, ſo gar die fürfallende Sachen nicht mehr mit ihrem Namen wußte zu nennen, und diß iſt auch in dem Paſtranenſiſchen Noviciat angemerckt worden, als in welchem im Fall einer nothwendigen Frag oder Antwort die Geiſtliche nicht anders als durch Zeichen wußten zu reden: in dem Cloſter zu Pegnuela ereignete ſich, daß ein Geiſtlicher von einer ziemlich hohen Mauren ſo unglücklich herunter fiele, daß er ſich nimmer auf die Füß helfen und aufſtehen konnte, und gleichwohl rufte er in ſolcher Noth nicht um Hülf, mehr beſorgt, das Stillſchweigen zu halten, als ſein Leben zu retten: *Chron. p. 1. l. 2. cap. 6.* dergleichen könnten noch viel beygebracht werden, ſo ich doch fürbeygehe, auſſer einem, welches nicht kan unangeregt laſſen, die Lobwürdige Mutter Anna von JEſu, ſo im Jahr 1609. im dem Cloſter zu Valliſoleth gottſelig verſchieden, hatte viel heroiſche Tugenden, doch im Stillſchweigen ware ſie ſo ſonderbar und verwunderlich, daß ſie auch nach ihrem Ableben, da einige bey ihrem entſelten Leichnam wachende Schweſtern, Zeit des ſtrengen Stillſchweigens einige Wort unter ſich redeten, die Arm zweymal miraculoß aufgehoben, und mit Auflegung des Fingers auf ihren Mund ein Zeichen zum Stillſchweigen gabe: ſo iſt dann dieſe Tugend ſo werth, daß auch die Verſtorbene dieſelbige noch beeyfern, und die lebendige darzu anmahnen. Von unſerm Heil. Aloyſio Gonzaga wird in ſeinem Leben erwähnet, daß er niemal in Haltung des Regelmäßigen Stillſchweigen gemangelt, und ware ſo geſparſam in ſeinen Worten, daß, da er Erlaubnuß mußte begehren aus unſerm Römiſchen Collegio nach dem Profeſs-Haus zu gehen, er für genug erachtete zu ſagen: nach Haus zu gehen, mithin hielte er für überflüßig das Wörtel Profeſs darzu zu ſetzen, weilen diß ſich unter dem Wort, nach Haus verſtunde: ein lobwürdiges Beyſpiel eines groſſen Geiſts und geiſtlicher Zucht, welchen billig jene ſolten nachkommen, ſo begierig seynd in der Vollkommenheit zuzunehmen.

II. Von der Dienerin GOttes, Maria von Oegna, erzehlet Surius 22. *Junii l. 1. c. 10.* daß ſie dermaſſen dem Stillſchweigen ergeben geweſen, daß ſie gantze Monath kein Wort redete, allein im Lob GOttes beſchäftiget, und eingenommen, welches Opfer GOtt auch alſo gefallen, daß er derſelben, forderſt, in Anſehen ihres treugehaltenen Stillſchweigen, erſtlich die Nachlaſſung all ihrer Sünden, und dann der verdienten Strafen im Fegfeuer geoffenbaret; andertens wurde ſie auch verſtändiget, daß ihre Seel nach ihrem Abſcheiden vom Leib, alſobald würde hinfliegen mit den Englen das Lob GOttes zu ſingen: ſolchergeſtalten verdienet jener, daß ſeine Zung im Himmel geehrt werde, welcher dieſelbige aus Lieb GOttes hat wiſſen zu bändigen auf Erden. O! wohl glückſeliges Stillſchweigen, welches mit groſſer Belohnung gecrönet wird: wann wir dann nach ſo liebwerthen Belohnung ſeufzen, ſo wollen wir auch gefliſſen ſeyn, GOtt mit Stillſchweigen einen Gefallen zu geben;

es wäre ja eine bedauerliche Ungnad für uns, wann wir deswegen dort ſollen ausgeſchloſſen ſeyn, mit denen Englen das Lob GOttes ewig zu ſingen, weilen wir allhier mit eitlen Reden und Geſpräch unſere Zung zerriſſen haben.

III. In einem Cloſter Ciſtercienſer-Ordens in Braband, wie die Jahr-Geſchichten ſelbigen Ordens erwähnen, ware ein, dem Stillſchweigen ſo ergener Geiſtlicher, daß er in zehen Jahren nichts, als was er aus Gehorſam beantworten mußte, geredt; er ware anbey, wie die Verſchwiegene zu ſeyn pflegen, ein lebendiger Spiegel der Clöſterlichen Obſervanz, nun verfügte GOtt, die Heiligkeit, und tugendliches Stillſchweigen ſeines Dieners mittels eines, in dem Cloſter entſtandenen Brands zu offenbaren; inmaſſen, da derſelbige, von dem in Flammen ſtehenden Creutz-Gang, bald ſich auch auf den Schlaf-Boden weiter ausbreitete, erſchracken alle Geiſtliche und glaubten ohne Hülf und Rettung zum Brand-Opfer zu werden: dieſer Diener GOttes aber wirft ſich auf die Knye mit zum Himmel erhobenen Augen, und löſete ſeine, bishero ſtumm gehaltene Zung mit gäntzlicher Zuverſicht auf die Güte GOttes, und ſagte mit mehr dann menſchlichen Befehl: halte ſtill Feuer und Brand, und gehe nicht weiter dem Cloſter zu ſchaden, ein groſſes Wunder! das Feuer gehorſamte unverzüglich, und entzoge ſeine Flammen, gleichwie auf die Stimm Joſue, die Sonn ihren Lauf inngehalten. *Chron. Ciſterc. 1. p. l. 5. c. 27.* Durch dieſes hat GOtt wollen an Tag geben, wie werth er eine verſchwiegene Zung halte, indem dieſelbige, bey dieſem Zufall ein obſigendes Schwerdt des Feuers, gleichwie des Joſue, der Feind GOttes geweſen. Stellt mir hingegen eine mit andern Tugend begabte Seel, aber ohne Verſchwiegenheit, ſo könnte ich derſelben keinen langen Beſtand der Tugend zumuthen, vielmehr, daß ſie in kurtzen von allen Tugenden wird weichen, und zu Bewährung deſſen wollen wir vernehmen, was Cæſarius Heiſterbachenſis erwähnet, nemlich, von einer Jungfrau ſeines Vatterlands, welche zwar ihre Jungfrauſchaft gewußt unverſehrt zu erhalten, aber anbey eine ſo freye und ungebändigte Zung hatte, daß ſie in Murmlen, Lügen, allerley unnütz Geſchwätz und Schertz-Wort, ja gar in Fluch und Schwören oft verfiele, und mithin den Ausſpruch des Heil. Geiſts: bey viel Reden, wird es nicht ohne Sünd abgehen, wahr machte, endlich kommt ſie zum End ihres Lebens, ſtirbt, und wird auf dem GOttes-Acker der Kirchen beerdiget: an folgendem Tag ihrer Begräbnüß, ſahe jedermann einen Rauch, wie aus einem angezündeten Backofen, aus ihrem Grab aufſteigen; man eröfnete ſolchemnach das Grab den Urſprung dieſes Wunders zu erforſchen, und wurde befunden, daß der halbe Leib dieſer Verſtorbenen vom Gürtel bis zu den Füßen noch gantz, der übrige halbe Leib aber bis zum Haupt gantz verbrannt und verzehrt ware; mit dieſem Spectackul hat GOtt wollen zeigen, daß dieſe Jungfrau mit

ihrem unmäßigen Geſchwätz ſo viel verlohren, als ſie mit ihrer unterhaltenen Jungfrauſchaft gewonnen, und das Feuer ihrer Zungen, dasjenige im andern Leben verbrannte, was die Seligkeit nicht hat verletzt in dieſem. *Cæſar. Heiſterbach. l. 4. c. 22.* Der Geſchicht-Schreiber bekennet zwar, daß er dieſes nicht augenſcheinlich geſehen, doch aber von einem glaubwürdigen Menſchen, ſo dieſem Spectackul gegenwärtig geweſen, vernommen, daß er nicht Urſach gehabt daran zu zweiflen, hat es mithin allen, und zuforderſt dem Frauenzimmer und allen geiſtlichen Perſonen zum Exempel, und heylſamer Warnung wollen fürſtellen, damit ſie ihre Zung wollen in Acht nehmen, und nicht mit ausgelaſſenen Geſchwätz den Schatz, anderer etwann erworbenen Tugenden verduncklen oder gar möchten verliehren.

Ein und zwantzigſter
Lehr-Spruch.

Rede niemal etwas, das du zuvor nicht wohl bedacht und GOtt befohlen haſt, damit du nichts redeſt, was GOtt mißfalle.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Schweigen iſt insgemein ſicherer als das Reden. Geſcheide ſind bedachtſam in ihren Reden; Ungeſcheide plaudern heraus, was ins Maul kommt.

II. Man ſoll lieber anhören, als reden: dann in vielen Reden wird allezeit was unbeſonnenes mit unterlauffen.

I. Dieſer Lehr-Spruch iſt ein Anhang des Fürgehenden und giebt eine andere Weis an die Hand, alle müßige und unnütze Wort zu meyden; inmaſſen der da wohl erweget, was er ſoll und will reden, und diß anbey GOtt befiehlt, wird niemal eine GOtt vergeſſene Red fürbrin-

bringen, und GOtt wird ſich laſſen angelegen ſeyn deſſen Zung zum Guten zu regieren. Deswegen haben auch andere Heil. und geiſtliche Lehrer die vorige Warnung mit gegenwärtiger gemeiniglich vereiniget, wie dann der Heil. Bernardus *de Ord vit.* diejenige auch zuvorderſt warnet, alle Gelegenheit zum Schwätzen aus der Urſach zu meyden, weil das Schweigen ſicherer als das Reden iſt; ferner ſagt er: wann ihr euch aber bemüßiget ſehet zum reden, ſo erweget ein und andermal zuvor, dasjenige, was ihr zu reden habt: eben dergleichen Rath giebt der Heil. Bonaventura: erſtlich verbieth er denen Seinigen aus eigenen Antrieb zu reden, andertens will er, daß ſie, die, zu beantwortende Reden, wohl erwegen: ſeine Wort lauten alſo: Sint ad reſponſionem tardi, ne per inconſiderationem falſum aliquid, vel indiſciplinatum proferant verbum. *Bonav. in ſpec. diſcipl. p. 3. cap. 3.* Das iſt; ſeyd bedachtſam in eueren Antworten, damit euch aus Leichtſinnigkeit nicht etwann einige lügenhafte, oder ſonſt unanſtändige Red entwiſche, welche ihr zu bereuen habt; der Heil. Geiſt ſagt durch den Mund des weiſen Manns: In ore fatuorum cor illorum, & in corde ſapientum os illorum. *Eccli. c. 21. v. 19.* **Der Narren Hertz iſt in ihren Mund und der Weiſen Mund iſt in ihrem Hertzen.** Er will ſagen: daß ein Narr alles unbedachtſam, was ihm ins Maul komt, heraus plaudere, der Geſcheide aber überlegt alles zuvor wohl, was er muß reden, damit ihm keine unvernünftige Red ausbreche, und deswegen ſeynd auch ſeine Wort, wie Gold geſchätzt.

II. Der weiſe Seneca giebt unter andern ſeinen ſittlichen Sprüchen folgende Lehr: In hoc incumbe, ut libentius audias, quam lingua utare, quidquid dicturus es, antequam aliis, tibi dixeris, quod tacitum velis, nemini dixeris. *Seneca de moribus.* Das iſt: ſeye gefliſſen lieber anzuhören, als zu reden, und was du anderen zu ſagen haſt, das ſage zuvor dir ſelbſten, und was du wilſt geheim und verſchwiegen zu ſeyn, das ſage keinem, er will ſagen: bediene dich mehr des Gehörs, als der Zungen, und laſſe dir das zur heylſamen Warnung geſagt ſeyn; wann du dich bemüßiget findeſt zum reden, ſo überlege zuvor die Sach mit dir ſelbſten, ehebevor du ſie bey andern fürbringeſt, ſo lang du mit deiner Red noch nicht ausgebrochen, iſt es noch dein, was aber einmal iſt heraus geſagt, iſt nicht mehr dein; was du in der Stille bey dir erwegeſt, kanſt du allezeit noch ſagen, was aber einmal geredt, kanſt du nicht zurück ziehen; Die Wort ſeynd wie die Vögel, ſo lang wir ſie im Vögel-Korb haben, gehören ſie uns, wann ſie aber in die freye Luft kommen, ſeynd ſie nicht mehr in unſerer Gewalt; was hätte dieſer Heyd mehr ſagen können, wann er auch die Sprüch-Wörter des Salomons, oder gar die Heil. Schrift durchleſen hätte, als in welcher ſo oft uns wird angerathen, wenig zu reden, und viel anzuhören. Der Heil. Jacobus lehret es ja mit dieſen ausdrücklichen

chen Worten. Sit autem omnis homo velox ad audiendum, & tardus ad loquendum: *Jacob. c. 1. v. 16.* **Ein jeder Menſch ſeye ſchnell zu hören, aber langſam zu reden.** Darum ſagt der Pſalmiſt: Vir linguoſus non dirigetur in terra: *Pſalm. 139. v. 12.* **Einem geſchwätzigen Mann wird es nicht wohl gehen auf Erden.** Abermal ſagt der weiſe Mann: Indiſciplinatæ loquelæ non aſſueſcat os tuum, eſt enim in illa verbum peccati. *Eccli. c. 23. v. 17.* **Gewöhne deinen Mund nicht zu ungebührlichen Reden, dann in ihnen iſt das Wort der Sünden.** Welche Sprüch alle dahin laufen, daß wer nicht ſündigen will, im Reden nicht unbedachtſam ſeyn ſolle, weilen es gleichſam ein Miracul iſt, bey viel reden nicht aus den Schrancken weichen: gleichwie ein wohlgeſitteter Menſch niemal alles, was ihm zum Eſſen wird vorgeſetzt, wie anſtändig es ihm auch wäre, genieſſet, alſo wird auch ein Geſcheider nicht immer, und allein reden, wie werth und wohlgemeynt auch immer ſeine Anſprach iſt, maſſen einem nicht wohl möglich in vielen und beſcheidenen Reden auf alle ſeine Wort, ſo Acht geben, daß nichts unbedachtſames mit einfließt.

Zweyter Abſatz.

Es wird ferner bewieſen und mit Exempel bewähret, daß zu Vermeidung der Sünd nöthig ſeye, weislich auf ſeine Reden Acht zu geben.

Innhalt.

I. Geſchwätzigen ſoll man nichts geheimes vertrauen.
II. GOtt hat der Zungen eine Wacht geſtellet.
III. Die wohl bewahrte Zunge giebt der Seelen das Leben. GOtt ſtraft die Freund Jobs, wegen ihrer unbeſcheidenen Reden.
IV. Exempel bewahrter Zungen.
V. Ein König in Engelland ſetzt ſeinen Söhnen die Frag vor: was zu einer guten Regierung das Fürträglichſte ſeye? einer errathet es mit dem, daß die wohl überlegte Reden und Antworten das Beſte darzu ſeyn.

I. Des Heil. Ambroſius Meynung iſt, daß niemalen unſere, unbedachtſam, ausbrechende Reden beſcheiden ſeyn werden, und gründet ſich auf den Spruch des Pſalmiſten: Os juſti meditabitur ſapientiam & lingua ejus loquetur judicium: *Pſalm. 36. v. 30.* **Der Mund des Gerechten,**

rechten, wird die Weisheit betrachten, und ſeine Zung wird reden was recht iſt. Gantz recht ſetzt der königliche Prophet dieſen Umſtand: der Gerechte wird zuvor ſeine Wort erwegen und alsdann als ein Weiſer reden; inmaſſen, daß einer wohl, vernünftig, gottſelig, und als ein allerſeits geſchickter Menſch rede, erfordert vorläufige Uberlegung, ſeiner fürzubringenden Reden, ob ſie anſtändig oder nicht ſeyn; gleichwie ein Richter, wann er recht will urtheilen, vor Ausſpruch ſeines Urtheils auch die Gegen-Parthey muß anhören, alſo ſoll auch ein Geſcheider zuvor in das Richt-Haus ſeines Hertzen gehen, und wohl erwegen ob es geziemlich, daß er ſeiner Zung die Freyheit zu reden geſtatte, und wie weit; damit ſie ſich derſelben nicht mißbrauche, und in Ungebühr ſtolpere; dann wann einmal der Ausſpruch geſchehen, iſt er deſſen nimmer Herr, der Handel iſt aus, und ſein Geheimniß iſt offenbar.

II. Der Heil. Johannes Chryſoſtomus mercket an, daß GOtt der Zung eine Wacht geſtellt, und mit einem natürlichen Zaum der Vernunft deßwegen unterworfen, damit keiner ihr die Freyheit zum reden geſtatte, bevor dieſe es vor gut halte, und weilen ihre Neigung ſich doch zum Böſen mehr lencket, hat er ſie zwiſchen die Plancken der Leftzen uud Zähnen eingeſchrancket: Ut, ſi non patitur reticere, dentium morſu quieſcat. Seynd die Wort Chryſoſtomi *Homil. de Bapt.* damit ſie mit fertiger Straf, das iſt, mit dem Biß der Zähnen könnte gezüchtiget werden, wann ſie wider die Vernunft im Reden ſolte ausbrechen, und alſo ſolte man verfahren; dann zu wem dienten die Stadt-Thor, wann ſie von der geſtellten Wacht gegen unvermutheten Anfall nicht geſchützt würden: und was helfen ſo viel angeordnete Schutzwehr die ſchlipfrige Zung im Zaum zu halten, wann die Wächter nicht aufmerckten ſie allemahl zuruck zu halten, wann ſie aus dem Schrancken will ſpringen.

III. So halte man dann gegenwärtigen Lehrſpruch für Augen und rede niemalen ohne fürgehende Erwegung ſeiner Worten, ſo wird man ſeine Seel, nach Ausſpruch des Heil. Geiſt bewahren: Qui cuſtodit os & linguam ſuam, cuſtodit ab anguſtiis animam ſuam. *Prov. c. 21. v. 23.* **Wer ſeinen Mund und Zung verwahret, der verhütet daß ſeine Seel nicht in Angſt kommt.** Es iſt gleichſam das Leben und der Tod der Seelen dergeſtalten im Gewalt der Zungen, daß, wann dieſe recht verwahrt iſt, die Seel ſicher ſeye, wann ihr aber der völlige Ziegel gelaſſen, und mithin verwahrloßt wird, iſt es ein kennbares Zeichen, daß man den Wohlſtand der Seelen, und Ungnad GOttes wenig achte; zu Bewährung dieſes, erwäge man nur, wie ungütig der ſonſt gütigſte GOtt ſich gegen die Freund Jobs aus keiner andern Urſach gezeigt, als weilen ſie in einige unbeſcheidene Wort ausgebrochen: derentwegen ſagte er zu dem Eliphaz: Iratus eſt furor meus contra te, quoniam non eſtis locuti coram me rectum. *Job. c. 24. v. 7.*

Mein Zorn iſt wieder dich und deine Freund ergrimmet, dann ihr habt nicht vor mir geredt, was recht iſt: Der groſſe Gregorius giebt hierüber die fernere Erklärung und ſagt: Ex præcipiti locutione perdiderunt bonum, quod tanto labore mercati ſunt. *S. Gregor. in Job ibi.* Wegen übereilten und unbedachtſamen Reden, haben ſie das Gute verlohren, was ſie ſo mühesam erworben hatten: er will ſagen: daß die Freund Jobs den Gewinn und Verdienſt ſo langer und verdrießlicher Reiß, welche ſie aus Lieb und Mitleiden, den allerſeits betrangten Job zu tröſten, hätten auf ſich genommen, verlohren, wann Job nicht für ſie bey GOtt gebetten: iſt wohl was bedaurliches, um ſo geringes, als da eine unbeſonnene Red iſt, die Verdienſt eines ſo löblichen Wercks der Liebe und Barmhertzigkeit verlieren, und an deſſen Statt den Zorn GOttes auf ſich laden: aus welchem dann unſchwer zu ermeſſen, wie angelegentlich wir zu ſorgen, daß keine ungereimte Red aus unſerm Mund gehe: Faciat unusquisque ſtateram verbis ſuis. *Eccl. 28. v. 29.* Warnet der H. Geiſt: ein jeder lege ſeine Wort auf die Waag, damit ſie nicht zu wenig, noch zu viel haben und hierdurch den Zorn GOttes wider uns erwecken. Ach! wie viel ſeynd würcklich wegen ihr ausgelaſſen geweſene Zungen in der Höllen; und was wäre für uns elendiger als wann wir ſolten erfahren, daß ſo viel verrichtete Bußwerck, Ablaugnung unſeres Willens, die Frucht ſo vieler Gebetts, Faſten und Wachen, und anderer gottſeligen Wercken, wegen verwahrloſter Zungen, und einigen ungehaltenen Reden ſolten verlohren ſeyn, wir können uns ja nicht für beſſer halten, als die Freund Jobs waren, zumalen wir vielleicht noch kein ſolches Werck der Lieb und Dienſt GOttes geübt als dieſe, und gleichwol haben ſie ſich durch etwelche unziemliche Reden den Zorn GOttes ſo über ſich gezogen, daß ſie allein durch flehentliches Anhalten des Jobs wieder zu Gnaden ſeynd kommen. So halte dann deine Zung im Zaum und überlege wohl deine zuthuende Reden: Ne labaris in lingua tua & ſit caſus tuus inſanabilis usque ad mortem. *Eccl. c. 23. v. 31.* Iſt die fernere Ermahnung des weiſen Manns: damit du mit deiner Zungen nicht falleſt, und dein Fall unheylſam ſeye bis zum Tod: wann wir unſern Fleiß nicht laſſen ermanglen, wird GOtt mit ſeiner Gnad beyſtehen und unſere Sorgfalt mit ſeiner Glorie belohnen: nun wollen wir auch einige hierzu dienliche Beyſpiel vernehmen.

IV. Von dem Abt Pimenes iſt bekannt, daß er jederzeit vor dem Reden ein wenig ſtill ſtunde in Uberlegung der Wort ſo er zu reden hatte; wann er bemüßiget wurde aus ſeiner Zellen zu gehen, brachte er hernach eine Stund mit dem zu, daß er all ſeine gehabte Gedancken und Einfäll wohl durchforſche, ob nicht was ſträfliches in demſelben geweſen, um ſolche fürohin zu meiden und beſſern, damit er für GOtt ohne Mackel einiger Sünd möchte erſcheinen: Wann der Abt Macarius nach dem Gebett oder H. Communion

mit ſeinen geiſtlichen Söhnen aus der Kirchen gienge, pflegte er ihnen zu ſagen: Fugite Fratres, fugite: Fliehet meine Brüder, fliehet: und da ſie dann fragten, wohin ſie ſolten fliehen, antwortet er mit auf dem Mund gelegten Finger, zum Zeichen daß ſie ihre Zung ſolten bewahren, welches ſie auch ſo wohl zu Hertzen genommen, daß ſie ſich fernerhin von aller Red, auch ſo gar einander zu grüſſen enthielten.

V. Henricus Gran erzählet von einem König in Engelland, was maſſen, da derſelbige viel mit Schönheit und guten Verſtand begabte Söhn hatte, und doch zu wiſſen verlangte, welcher aus ihnen den beſten Verſtand und Urtheil der Sachen hätte, er ein koſtbares, deme zu geben, gewidmetes Kleinod aufgeſetzt, der zum beſten würde errathen, was zu guter Regierung eines Königreichs zum anſtändigſten ſeye? der Aeltere unter ihnen antwortete; was mich belangt, verlangte ich ſtarckmüthig zu ſeyn im Ubertragen, und die Untergebene im Zaum zu halten: der zweyte, wünſchte ein ausſtechende Schönheit, womit er die Zuneigung ſeiner Unterthanen an ſich ziehete: ein anderer verlangte groſſe Macht neue Königreich an ſich zu bringen: ein anderer, daß er von allen geliebt würde: der letzte ſagte endlich, ich wünſchte mir den langen Hals einer Enden oder eines Camels, damit mir kein Wort entwiſchte, ſo ich nicht wohl zuvor gekennet und überlegt hätte; auf dieſe Antwort lieſſe ſich der weiſe Vatter verlauten, du haſt es getroffen mein Sohn; diß und nicht mehr wird zu einer guten Regierung erforderet, nehme dann das Kleinod hin, wünſchte dir auch das Reich darzu geben zu können: ich bitte dann gleichmäßig zu GOtt, daß er uns mit ſeiner Gnad wolle beyſtehen daß wir unſere Wort wohl in Acht nehmen, und hernach das ewige Reich zum Lohn mögen darvon tragen.

Zwey und zwantzigſter Lehr-Spruch.

In allen deinen Reden und Geſpräch miſche allezeit was Geiſtliches mit ein, dann darburch werden vergebliche Wort, und ſchädliches Murmelen verhindert.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Wie dein Hertz beſchaffen, giebt die Zung an Tag. Wo der Geiſt GOttes waltet, werden die Reden von GOtt ſeyn.

II. GOtt zeigt durch eine Erſcheinung ſein Gefallen an geiſtlichen, und Mißfallen an eitlen Welt-Geſpräch der Geiſtlichen. Durch eitle Geſchwätz wird GOtt aus der Geſellſchaft der Geiſtlichen vertrieben.

III. GOtt warnet eine geiſtliche Obrigkeit, ſeine Unterthanen wegen eitler Geſpräch zu beſtrafen.

I. Diß iſt eine andere Weis mit der Zung ſich nicht zu vergehen, und ſo wohl ſich als dem Nächſten zu helfen, welche von allen ſoll in Acht genommen werden; die Aufrichtigen verlangen GOtt zu dienen und ihn nicht zu beleidigen: ein Fünckel der Liebe GOttes bleibt im Hertzen nicht verborgen, ſondern bricht aus auch andere Seelen anzuzünden; inmaſſen bekannt iſt, daß die Zung ſich nach denen Anmuthungen des Hertzen dermaſſen richte, daß ein eitles Hertz auch die Zung zu eitlen Reden lencke; und gleichwie ein Geitziger gemeiniglich vom Gewinn und Wucher, ein Soldat von Krieg, ein Gelehrter von ſeinen begriffenen Wiſſenſchaften redet, alſo wird auch die Zung eines gottliebenden Hertzen von GOtt reden: und dahero ſagt der weiſe Mann: Dedit mihi Dominus linguam, qua laudabo eum: GOtt hat mir eine Zung geben, welche ich zu ſeinem Lob werd anwenden, und ſagt ferner in einem andern Capitel: Donec ſupereſt halitus in me . . . non loquentur labia mea iniquitatem. So lang mir GOtt

GOtt den Athem giebt, werden meine Lefzen nichts Böſes reden: Er will ſagen: ſo lang der Geiſt GOttes in mir waltet, werd ich nicht unterlaſſen zu reden, was zu ſeinem Dienſt und Ehr wird gereichen; Ey! ſo lebe dann der Geiſt GOttes allezeit in uns damit auch unſere Geſpräch von ihm ſeyen, widrigen Falls, da in unſern Reden nichts von GOtt eingemiſcht würde, wäre es kein undeutliches Zeichen, daß der Geiſt GOttes und ſeiner Liebe von uns wäre gewichen: aus dieſen kan ein jeder wahrnehmen, ob er GOtt in ſeinem Hertzen habe, nemlich, wann er von GOtt und göttlichen Sachen gern redet, oder hört reden: zudem wird durch ſothane Geſpräch von GOtt das Feuer ſeiner Heil. Liebe in uns mehr angezündt, welches ſonſt bald würde erlöſchen, wofern unſere Zung ſich nicht zu ſolchen Reden gewöhnet.

II. Es hat ſich in einem Collegio unſerer Geſellſchaft zugetragen, daß, da ein geiſtreicher Mann zur Verſammlung ſeines Gemüths, und Vermeidung eitelen Geſchwätz ſich aus dem Recreation-Zimmer nach dem Mittagmahl verfügte, er auſſer deſſen Thür ein ſchön geſtaltes Kind bitterlich weinend habe angetroffen; er ſuchte daſſelbe zu tröſten, und ſagte zu ihm: mein Kind, was fehlt dir? wer hat dir was zuwider gethan? warum weinſt du? das Kind antwortete hierauf: ich ware in dieſem Zimmer unter meinen Freunden, mit allen Vergnügen, da aber dieſer (und nennte ihn mit ſeinem Namen) hinein kommen, hat er mich hinaus gejagt; der gottſelige Pater wolte das Kind wieder hinein führen, es wolte aber nicht; der Pater gienge demnach allein hinein, und fragte den angedeuten Bruder was diß doch für ein Kind ſeye, und warum er daſſelbige hätte hinaus getrieben? dieſer aber wuſte nichts zu ſagen, als daß er kein Kind da geſehen, noch von einem wüſte; auf dieſes gienge der Pater wieder hinaus das Kind wieder anzutreffen, es ware aber verſchwunden; unſer HErr gabe ihm indeſſen zu verſtehen, daß diß das Kindlein JEſu geweſen, ſo ſich mit Freuden unter dieſen Geiſtlichen, wegen ihres gottſeligen Geſpräch hätte aufgehalten, bis dieſer benamſte Bruder hinein kommen, und mit ſeinen eitlen Reden von Welt-Händel, von Krieg, Regierungen und andern Neuigkeiten daſſelbige hinausgetrieben hätte: bedencke nun lieber Leſer wie oft du auch etwan mit deinen ungebührlichen Reden JEſum von dir getrieben, und wie du ihn ebenfalls mit ſeinem gröſten Mißfallen, von der Geſellſchaft deiner Mitbrüder mit dem verjagt, daß du deren geiſtliche Geſpräch mit eingeführten weltlichen Neuigkeiten unterbrochen? Was für ein Gefallen würde ihm hingegen geſchehen, wann du bey Anhörung eitler und müßiger Reden, was Geiſtliches einführeteſt? auf ſolche Weis würdeſt du den liebreicheſten JEſum vom Himmel herab ziehen deine Gemeinſchaft mit andern zu ſegnen, und deinen Nächſten zu erbauen.

III. Gleichmäßige Begebenheit hat ſich in einem Cloſter der PP. Capucinern

nern ereignet: es waren nemlich einige, von denen jüngeren, und auch in der clöſterlichen Zucht noch wenig gegründte Geiſtliche, in den, vom Orden vor der Faſten erlaubten Erluſtigungs Stunden, beyſammen, und verfielen bald von geiſtlichen, in andere eitle und lächerliche Reden, welches aber GOtt ſo mißfällig ware, daß er dem, im Gebett begriffenen Guardian alſobald erſcheinte und zu ihm ſagte: dieſe Erluſtigung deiner Brüder gefallt mir aus der Urſach nicht, weilen die Maaß und Beſcheidenheit, ſo ſolche ſonſt zuläßig macht, darbey ermanglet, gehe dann hin, und erzähle ihnen, was ich dir ſage: ſie erluſtigen ſich ſo ausgelaſſen, daß ſie un ingedenck ihres Stands ſich in Gefahr ſetzen allen Geiſt zu verlieren: der Pater Guardian ſtund vom Gebett auf, und verfügte ſich zu dieſen, ſeine von Chriſto ihme aufgetragene Bottſchaft auszurichten; beſtrafte ſie erſtlich mit ſo geſchärften Eifer als der Mangel verdiente wegen ihres begangenen Fehlers, ermahnte ſie demnach ernſtlich fernerhin in ihren Erquickung-Stunden, von keinen Sachen zu handlen und zu reden, als die zur Ehr und Dienſt Gottes gereichen. *Chron. PP. Capuc. 2. p. l. 1. c. 19. n. 29.*

Zweyter Abſatz.

Die Wichtigkeit dieſes Lehrſtücks und Ausübung deſſelben wird mit Exempeln und Meynung der Heil. Vättern bewähret.

Innhalt.

I. Die H. Ignatius und Franciſcus haben mehr Seelen mit ihren beſcheidenen geiſtlichen Geſprächen gewonnen, als mit Predigen.

II. Ein Geiſtlicher ſoll einen Vorrath geiſtlicher Sprüch haben, und wiſſen in ſeinen Geſprächen mit einzumiſchen. Reden von GOtt ſind ein Spiel der Seelen.

III. Das Kindlein JEſus findet ſich ein unter denen Geiſtlichen, ſo von geiſtlichen Sachen redeten.

IV. Begleitet auch die Geiſtliche auf der Reiß ſo lang ſie ein geiſtliches Geſpräch unterhielten. Die gerne eitle Sachen reden, haben auch eitle Werck.

V. Ein Geiſtlicher bekehrt einen Weltmenſchen durch einen eintzigen geiſtlichen Spruch.

VI. GOtt hat ein Mißfallen an den Zuſammenkünften ſeiner Diener, wo ſeiner nicht gedacht wird.

I. ES iſt hiebey zu mercken, daß in der Ausübung dieſes Lehr-Puncten möglichſte Behutſamkeit müſſe gebraucht werden, als da iſt: daß einer ſich mit Heil. Exemplen und heilſamen Räth, als tauglichen

Vorrath verſehe; hernach mit ſonderlicher Geſchicklichkeit die geiſtliche Reden alſo ſuche einzuführen, daß er andern keine Zeit läßt, ihre eitle Waaren an den Mann zu bringen; dieſer Kunſt bedienten ſich unſere H. Vätter Ignatius und Franciſcus Xaverius mit ſolchem Nutzen, daß man von ihnen ſchreibt, ſie hätten GOtt mehr Seelen durch ihre auferbauliche und geiſtliche Geſpräch in ihrer ordinari Converſation gewonnen, als mit Predigen.

II. Der H. Bernardus ſpricht den ſeinigen alſo zu: Si ſæcularis loquitur tecum, & proponit vana, quàm citius potes, ſuccide ſermonem, & transferas ad ea, quæ Dei ſunt. *S. Bernard. in ſpec.* Wann ein Weltmenſch mit der Red eitle Welt-Sachen fürbringt, ſo ſeye gefliſſen derley Reden mit Beſcheidenheit zu unterbrechen und ein geiſtliches Geſpräch einzuführen, und alſo wirſt du ihn gewinnen: widrigen Falls aber verderben laſſen. Schier gleichlautende Lehr giebt der H. Bonaventura ſeinen Brüdern, da er ſagt: wann du aus der Zellen geheſt, mit andern zu reden, ſo bewafne dich mit dieſem veſten Fürſatz, nichts, als was auferbäulich iſt, zu reden, und bitte GOtt um Gnad, die koſtbare Zeit nicht unnutzlich zuzubringen; verſehe dich anbey vor deinem Ausgang mit andächtigen und H. Lehrſprüchen, welche du, aus geiſtlichen Büchern, Leben der Heiligen, oder aber aus göttlicher H. Schrift, als einem, mit heilſamen Wäſſern zu Erquickung der Diener GOttes wohl verſehenen Brunnen Jacobs kanſt hernehmen, und Falls du vorläufig nicht wohl in dieſen verſehen, wirds dir beſſer ſeyn zu ſchweigen, als in eitele Welt-Geſchäft dich einzulaſſen, und auf ſolche Weis wird dein Geſpräch kürtzer ſeyn, wirſt auch minder Zeit verlieren, und im Geiſt zerſtreuet werden: dieſem zufolg ſagt der H. Gregorius: Cibus mentis, eſt ſermo Dei: Das Geſpräch von GOtt iſt eine Speis der Seelen, mit welcher ſie ſich nähret und zunimmt, wann ſie mangLet, allgemach abſtirbt, wann wir vor Ankunft eines erwarteten Gaſts alles vorbereiten, denſelben wohl zu bewürthen, warum ſollen wir uns auch nicht mit geiſtlichen Geräth wohl verſehen, ehe wir uns in Geſpräch mit unſerm Nächſten einlaſſen? Origenes vergleicht die Reden von GOtt aus der Urſach dem Manna oder Himmel-Brod, weilen ſie ſich nach Beſchaffenheit der Seelen ſchicken, gleichwie das Manna nach eines jeden Geſchmack ſich richtete: ein geiſtreicher Mann pflegte zu ſagen: daß, der nicht geſchickt zum Himmel ſeye, deme diß geiſtliche Himmel-Brod nicht ſchmeckt weilen allda jederzeit von GOtt geredt wird, und keine andere, als Heil. Geſpräch gehört werden; und obwohlen wir hier ein anders Geſpräch reden, ſo iſt doch gewiß, daß wir durch die Geſpräch von GOtt, auch die Geſpräch der Seligen erlernen, und unſere Zung mit denen Heiligen im Himmel zu handlen ſo angewohnen, daß wir auch noch in dieſem Leben mit ihnen Gemeinſchaft pflegen; immaſſen wir durch ſolche, als eine, von den H. Englen verſtande-

ſtandene Sprach, dieſelbige zu unſerer Geſellſchaft ziehen; ja GOtt ſelbſten würdiget ſich mit ſolchen Seelen umzugehen, und alſo das zu erfüllen, was er in ſeinem Evangelio *Matth. 18. v. 20.* geſagt: **Wo zwey oder drey in meinem Namen verſammlet ſeynd, daſelbſt bin ich mitten unter ihnen, wie aus folgenden Beyſpiel zu erſehen.**

III. In den Ordens-Geſchichten des H. Vatter Franciſci wird erwehnet, wie das, da zwey, im Prob-Jahr noch ſtehende junge Geiſtliche von geiſtlichen Sachen redeten, mitten unter ihnen das Kindlein JEſu in unſchätzbarer Schönheit ſich hätte eingefunden, und ſo lang ſie auch derley gottſelige Reden fortgeſetzt, bey ihnen unverruckt verharret, und ihre Seelen mit himmliſchen Troſt und anderen ſeinen Gnaden bereichet habe. *Chron. p. 2. l. 7. c. 34.*

IV. Widerum, da zwey andere Geiſtliche auf einer Reiß begriffen, und ein gewiſſer Weltlicher hinter ihnen hergienge, merckte dieſer, daß ſich mehrmalen ein ſchön geſtalteter und mit Glantz umgebener Jüngling ihnen zugeſellt, aber auch je zuweilen, unwillig ſich von ihnen abgeſondert, als ſie nun in der Herberg zuſammen kommen; fragt der Weltliche, was daß für ein Knab ware, der oft mit ihnen in Geſellſchaft gangen, aber hernach mißvergnügt ſie hätte verlaſſen? die Geiſtlichen wuſten nichts von dem, was ſich mit ihnen ereignet hatte, giengen doch in ſich, und fragten, ob er ſich nicht zu erinneren wuſte, wo dieſer Jüngling ſich von ihnen geſchieden? und verſtunden aus der Antwort, daß ſie eben an dem angezeigten Ort ihr geiſtliches Geſpräch in müßige Reden verändert; beweinten demnach bitterlich, und bereueten ihren begangenen Fehler mit gäntzlicher Entſchlieſſung fürohin von nichts anders, als von ihren geiſtlichen Fortgang, und die Ehr GOttes betreffenden Sachen zu reden, damit ſie ihn nicht mehr beleidigen, ſondern ſeiner ferneren Geſellſchaft möchten genieſſen, ein jeder ſagte alsdann zum andern, was die zwey nach Emaus wanderende Jünger gegen einander ſagten, als Chriſtus unerkannter ſich ihneu zugeſellet: Nonne cor noſtrum ardens erat in nobis. *Luc. 24. v. 32.* **Ware unſer Hertz nicht brennend in uns.** Zumalen auch dieſe Geiſtliche die Würckungen der göttlichen Gegenwart alſo empfunden, daß ſie ſich noch wohl erinnerten, wie ihr Hertz, ſo lang ſie von geiſtlichen Sachen gehandlet, entzündet, ſo bald ſie aber von dieſem Geſpräch abgewichen gantz kalt und zerſtreuet ſeyen geweſen: alſo gehts! von GOtt reden, und in ſeiner Lieb entzündet werden, iſt eins, weilen GOtt ſich in geiſtlichen Geſpräch zu uns näheret, in eitlen Reden aber von uns entfernet: dahero ſagt der H. Bernardus: daß die eitle Reden die Seel beflecken, den Geiſt erkalten, und das Feuer der Liebe erlöſchen. Anerwogen, der gern von Eitelkeiten redt, auch ein Gefallen hat an eitlen Wercken, indeme die Werck von innerlicher Anmuthung herkommen: glückſelig jene Zung, die von nichts anders,

ders, als von GOtt und himmliſchen Sachen weiß zu reden, und damit eine authentiſche Anzeigung giebt, daß ſie zum Himmel vor erwählt; ſolcher ſtehen die H. Engel bey und erwarten ſehnlich, daß ſie dieſelbige dahin übertragen, wo ſie mit ihr das Lob GOttes können anſtimmen und ſingen.

V. Der Prophet Jeremias bekennet, daß ſolche Zungen des H. Geiſtes ſeyen: ſeine Wort ſeynd: Si ſeparaveris pretioſum a vili, quaſi os meum eris. *Jerem. 15. v. 19.* **Wann du das Köſtliche von dem Schlechten abſondereſt, ſo ſolſt du ſeyn, wie mein Mund:** Die Zung des Heil. Geiſtes iſt feurig und ſonderet nach Art des Feuers den Schlacken alſo vom Gold, daß von andern Metallen nichts untermiſcht iſt; wahre Geiſtliche ſondern gleichfalls das Schlechte, Eitle und Irdiſche von dem Guten und Heiligen, und läutert dergeſtalten ihre Wort, daß gar kein Schlamm einiger Boßheit oder Eitelkeit hencken bleibt, folglich ſeynd ihre Reden, wie der königliche Prophet die Wort GOttes beſchreibt: Eloquia Domini, eloquia caſta, argentum igne examinatum, probatum terræ, purgatum ſeptuplum. *Pſ. 11. v. 7.* Das iſt: **Die Wort des HErrn ſeynd reine Wort wie Silber, ſo durchs Feuer erwähret; ſo von der Erden abgeſonderr, und ſiebenmal geläuteret iſt:** So ſollen dann unſere Geſpräch nur von GOtt, und alſo zu GOtt gericht ſeyn daß unſere Wort vom Mund gerad zum Himmel fahren, und auf ſolche Weis werden unſere Reden mehr engliſch als menſchlich ſeyn. Der H. Antonius *p. 4. l. 14.* erzählet, daß ein Geiſtlicher ſeines H. Prediger-Ordens einem, in Welt-Eitelkeiten verſenckten Studenten nur dieſen Text Jeſaiä zugeſprochen: Subter te ſtenetur tinea, & operimentum tuum erunt vermes. *5. Par. 3. Iſai. c. 14. v. 11.* **Motten werden dein Lager ſeyn, und Würm werden dich bedecken.** Und ſeye dieſer Spruch ihm ſo eingedruckt blieben, daß er ihn nimmer aus ſeinem Sinn konte bringen: überlegte demnach jene erſchröckliche Peinen, jene Würm, und die den Böſen bevorſtehende Ewigkeit, wodurch er dermaſſen wurde eingenommen, daß er mit bitterſter Reu ſeiner bisherigen Sünden ſein Leben gebeſſert, und in demſelben Orden geiſtlich worden, worinnen er ſo auferbäulich hernach gelebt, daß er mit hinterlaſſenen Exempel einer groſſen Vollkommenheit geſtorben iſt; es iſt das Wort GOttes ein Saamen, ſo zu ſeiner Zeit Frucht bringt, und wer denſelben weislich ausſäet, wird für ſich und andere geſegnete Früchten einſammlen.

VI. Der geiſtreiche Johannes Thaulerus erwehnet, daß unſer HErr einer gewiſſen geiſtlichen Perſon erſchienen, und ſich über gewiſſe ſeine Freund wegen einiger, denenſelben anklebenden unbilligen Sachen beklaget, und unter andern ware auch dieſes, daß ſie in ihren Geſellſchaften ſo gar ſeiner nicht gedenckten, und diß ſeye uns zur Warnung, was GOtt für ein Mißfallen an unſern Geſchäften habe, wann ſie mit eitlen Reden ſo unterhalten werden,

den, daß kaum von GOtt und geiſtlichen Sachen ein Wort eingemiſcht werde. Ein verſchloſſener Mund iſt nach Ausſag des H. Ambroſii wie ein verſperrter Brunn, der ſein Waſſer ſüß und hell erhält; wann er redt, flieſſen aus ihme Bäche himmliſcher Ausſprüch, und diß ziehen die Wort des hohen Lieds nicht unklar an: Hortus concluſus, fons ſignatus, ſoror mea ſponſa, emiſſiones tuæ Paradyſus. *Cant.* 4. *v.* 12. Du biſt ein verſchloſſener Garten meine Schweſter meine Braut, ein verſiegleter Brunnen, dein Gewächs iſt wie ein Paradeiß: Wer ſeinen Mund ſchlieſſen und zu ſeiner Zeit weiß zu eröfnen, von GOtt zu reden, deſſen Reden ſeynd Früchten des Paradeiß.

Dritter Abſatz.

Mit deme werden die müßige Wort und ſchädliches Murmlen verhindert.

Innhalt.

I. Wann die Zunge nicht von der Tugend regiert wird, gieſſet ſie ſich in nachtheilige Reden aus. Ungeziemende Reden ſind ärgerlich bey Geiſtlichen.

II. Der H. Bernardus verlangte nichts anders zu gedencken, als vom Leiden Chriſti.

III. Von gleichgiltigen Reden verfallen wir leicht in nachtheilige.

IV. Zween Geiſtliche werden geſehen am Bratſpies gebraten, weilen ſie unnütze Reden in der Kirchen geführt; auch weilen ſie die brüderliche Ermahnungen verlacht.

I. Wann bey den auferbäulichen Geſpräch kein anderer Vortheil wäre, als daß die müßige Wort, und das, in Geſellſchaft gemeiniglich mit unterlaufende Murren verhindert wurde, ſolte diß uns genug ſeyn, von guten und geiſtlichen Sachen zu reden: anerwogen, wann unſere Reden nicht von der Tugend regiert werden, wird unſere Zung nach unſerer natürlichen Neigung zum Böſen ſich in müßige und ſchädliche Reden leicht ausgieſſen, welches der königliche Prophet wohl erkannt, und dahero von GOtt begehrt, ſeinem Mund eine Thür zu ſetzen, dieſer Gefahr zu entgehen: Ut non declinet cor meum in verba malitiæ. *Epiſt.* 10. *ad Perr.* Damit mein Hertz ſich nicht zu üblen Reden lencke. Er erkannte die üble Neigung ſeines Hertzens, und wie dieſe ſeine Zung zu böſen und eitlen Geſchwätz könnte verleiten, wann ihr durch die Tugend kein Schutzwehr

geſetzt würde. Diß beſtärcket der H. Petrus Damiani, da er ſagt: daß, gleich wie ein Pferd, wann es wohl regiert wird, ſeinem Herrn nutzliche Dienſt kan thun, wanns aber ungebändiget gelaſſen wird, ſehr ſchaden kan, alſo auch unſere Zung, wann ſie zu tugendlichen Reden wird angehalten, viel Guts würcken kan, wann ſie aber verwahrloſt wird, viel übels könne ſtiften, zumahlen ſie alsdann gantz ungehalten weder GOtt, weder ihren Nächſten mit Murren, Ehr verletzen, Spöttlen und Läſtern verſchonet: Derowegen ſagt GOtt durch den Prophetiſchen Mund Iſaiä: Laude mea infrænabo te, ne intereas. *Iſai. c. 48. v. 9.* **Ich will dich zu meinem Lob einzäumen, damit du nicht zu Grund gehest.** Die göttliche Güte wuſte gleichſam kein tauglicheres Mittel unſere ſchlipfrige, und viel Seelen ins Verderben ſtürtzende Zung zu bändigen, als ſie zu ſeinem Lob einzuzäumen und anzuhalten; folgſam dienen uns die gute und auferbauliche Geſpräch, womit GOtt gelobt und geprieſen wird, zum Zaum, damit wir nicht durch unverſchämte Reden und Murren uns und andere zum ewigen Untergang beförderen: diß iſt eben, was der Apoſtel ſeinen Epheſern zuſchreibt: Nec nominetur in vobis turpitudo, aut ſtultiloquium, aut ſcurrilitas. *Ad Epheſ. c. 5. v. 4.* **Laſſet unter euch kein ſchändliches Wort oder Narren-Deutungen, oder leichtfertige Reden genannt werden.** Er will ſagen, daß einem rechten Chriſten und vielmehr einem Geiſtlichen unanſtändig ſeye, aus ſeinem Mund, den er zum Lob und Danckſagung GOttes ſolte anwenden, ungebührliche Red zu unverantwortlicher Aergernuß anderer flieſſen zu laſſen.

II. Die geiſtliche Braut ſagt von ihrem Geliebten: Labia ejus, Lilia diſtillantia myrrham primam. *Cant. 5. v. 13.* **Seine Lefzen seynd Lilien, die von der besten Myrrhen triefen.** Sie wolte ſagen, daß von den Lefzen ihres Bräutigams damahlen die beſte Myrrhen heiliger Reden triefeten; als er mit ihr von ſeinem bittern Leyden ſich unterredete; ein jedes Wort ware ihr zwar, wegen Erinnerung ſeines Leydens und Sterbens bitter, jedoch vergnügte ſie dermaſſen ſolches Geſpräch, daß ſie ferner gantz getröſt aufſchrye: Faſciculus myrrhæ, dilectus meus mihi, inter ubera mea commorabitur. **Mein Geliebter ist mir ein Büschlein von Myrrhen, er wird sich zwischen meinen Brüsten aufhalten.** Der H. Bernardus beneidigte gleichſam die Braut wegen ihres Glücks, und verlangte auch diß Myrrhen-Büſchlein auf- und in ſeinem Hertzen zum eintzigen Vorwurf ſeinen Augen, und Ziel ſeiner Begierden zu tragen, damit er nichts anders möchte reden, und gedencken, als von dem Leyden unſers Erlöſers: durch derley Schutz-Mittel retteten ſich heilige Seelen vom Einfluß müßiger und übler Reden.

III. Der Apoſtel prodigte ſeinen neubekehrten Chriſten: Omnis ſermo malus ex ore veſtro non procedat, ſed ſiquis bonus ad ædificationem. *Ad Epheſ. c. 4. v. 29.* Das iſt: Keine

ne üble Red laſſet aus eurem Mund gehen, ſondern ſo eine gut iſt, zu Auferbauung. Der guldene Mund mercket über dieſen Text, daß der Apoſtel hier die Glaubige anmahne, allein auferbauliche Geſpräch zu führen, mißbilliget mithin auch die gleichgültige Reden aus Urſach, weilen unſere Zung, von dieſen leicht in zornige lugneriſche, und murriſche ſtolpere, und bewähret diß mit zwey Gleichnuſſen: erſtlich der Hunden: gleichwie dieſe, ſagt er: zwar anfangen nur zu bellen, aber endlich auch zu beiſſen, alſo fangt man auch gleichgültige Reden zum Zeitvertreib an, weilen aber von GOtt und geiſtlichen Sachen nichts mit einfließt, dauren ſolche nicht lang, ſondern man verfällt allgemach in hitzige und dem guten Leymuth des Nächſten nachtheilige Reden: zweytens des Feuers: bekannt iſt der Ausſpruch des H. Apoſtels Jacobi: Lingua ignis eſt: Die Zung iſt ein Feuer, und wirft ſo viel Funcken folglich aus, als ſie Wort redt: wann aber ein eintziger verwahrloſter oder eingeſprengter Funcken einen groſſen und ſchädlichen Brand erwecken kan, was werden nicht viele derſelben thun? wann man ſich des Feuers mit Maaß und Beſcheidenheit bedienet, iſts nutzlich, und kan ſich einer gegen die Kälte ſchützen, und darbey wärmen, wann aber einer unbedachtſam hinein fallet; wirds ihn zu Aſchen verzehren; gleichermaſſen kan man ſich der Zung, wann ſie in den Schrancken der Vernunft gehalten wird, mit vielen Vortheil gebrauchen, wann man ſie aber nach ihrem ungehaltenen Antrieb laßt gehen, wird ſie alles verhergen, und das Beſte der Gegenwärtigen und Abweſenden alſo in helle Flamm bringen, daß ſie dieſes ſeine Ehr, jenes ſeine Tugend, eines andern Leben, und anbey ihre eigene Seel zu Grund wird richten, und nicht ruhen, bis ſie dieſelbige in die Höllen, als eigentlichen Mittel-Punct dieſes Feuers wird ſtürtzen, zumalen, da wir unachtſam im Reden ſeynd, die göttliche Gerechtigkeit ſich einfindt, dieſelbige als Mordbrenner ihres Nächſten und unſer ſelbſten abzuſtrafen, wie aus folgenden Exempel erhellet.

IV. In denen Ordens-Geſchichten der PP. Capucinern *p. 2. l. 2. c. 6. n. 34.* wird erwehnet, was maſſen ein Geiſtlicher dieſes Ordens mit Namen Antonius del Monte, da er in einem Convent Ao. 1564. wohnete, und einmal des Nachts nicht konnte ſchlafen, die Zeit nicht unnützlich hinzubringen, hinab gegen die Kuchen ein Licht zu holen gangen ſeye, bevor er aber die Stiegen, ſo gerad auf die Kuchen zugienge, völlig herab kame, merckte er einen hellen Glantz, als wann ein Haufen Holtz würcklich auf dem Herd brennete, heraus ſcheinen; weilen aber zu der Zeit alle Geiſtliche ruheten, konnte er nicht faſſen, wie damahlen ein ſolches Feuer da ſeyn könnte, getrauete ſich auch nicht weiter zu gehen; da er dann ſo erſtaunet da ſtunde, ſehe, da ſtellte ſich vor ihn ein ungeheurer und abſcheulicher Mohr, redete den erſchrockenen Pater an, er ſolte ſich gar nicht förchten, nahme ihn bey der Hand und führte ihn in die Kuchen, allwo

allwo er in der That eine ſolche Gluth funde, welche ſo hellen vorher-geſehenen Glantz konnte von ſich geben, ſahe anbey zwey, unlängſt in ſelben Convent geſtorbene Geiſtliche an einem groſſen Bratſpieß geſteckt, ſo ein anderer abſcheulicher Mohr bey dieſer Gluth umdrehete, und bratete: der Pater Antonius erſtaunte faſt ob dieſem ſchröckſamen Spectackel; und erkannte gleich dieſe zwey Geiſtliche als mit welchen er ſonſten vertraulich ware umgegangen; ſchrye mithin auf ach! meine Patres (nannte ſie mit Namen) was iſt das? was iſt ihr Verbrechen, daß ich ſie hier ſo ſtreng gepeiniget und geſtraft muß ſehen; ſeyd ihr in der Höllen, oder im Fegfeuer? worauf ſie antworteten, wir ſeynd durch die Barmhertzigkeit GOttes zwar im Stand der Seligkeit, jedoch müſſen wir aus gerechten Urtheil GOttes diejenige Zeit, ſo wir allhier ſo unnützlich aus Anlaß uns zu wärmen in eitlen Geſchwätz zugebracht, ſtreng abbüßen, ſonderlich, weilen wir in allerley Murmlen uns eingelaſſen, anderer Thun und Laſſen durchgezogen, wodurch wir andern auch ein böſes Exempel zur Nachfolg gegeben, wobey doch diß noch zum ſtrafwürdigſten iſt angeſehen worden, daß wir die brüderliche Beſtrafungen der Alten, als lächerliche Fablen ausgelacht: womit dann alles verſchwunden: der Pater Antonius bliebe ab deme, was er mit Augen geſehen, und mit ſeinen Ohren gehört gantz ertattert, kehrete zuruck in ſeine Zell, und ſo bald es Tag ware, offenbarte er alles zur heylſamen Warnung anderer. Gleichermaſſen habe ich vor nützlich erachtet zu eines jeglichen Warnung, und Beſtärckung deſſen, was ich bishero geſagt, dieſes Exempel allhier anzufügen. Erwege demnach mein lieber Leſer, wie ſtreng GOtt auch ſeine Freund wegen der, in eitlen und murriſchen Reden, übel zugebrachten Zeit züchtige, obwohlen uns ſolche Verbrechen nicht ſo ſchwer ſcheinen? bedencke anbey, was diß dir für ein Hertzelend wäre, wann du zu ſolcher Pein verdammet wäreſt, und was du nicht thäteſt, dich darvon zu retten, und zum Genuß der ewigen Glory zu gelangen? jetzt iſts noch Zeit ſolchem Gericht zu entgehen, nehme dich wohl in Acht, büſſe das Vergangene ab, und meyd inskünftige alles Geſchwätz, was nicht zur Ehre GOttes und Heyl deiner Seelen gericht: loſſe dich in jene Geſellſchaft nicht ein, wo deine Zunge kan verleitet werden ſolchen Brand anzuzünden; wann du auch aus etwann einiger Schwachheit gefallen biſt, ſo höre demüthig derjenigen Beſtrafung an, ſo dich aus wahrer Lieb deines Heyls ermahnen. Bereue deine Fehler, und thue genug darvor, GOtt wird mit wenigen, ſo lang wir im Leben ſeynd, verſöhnet, da er im Künftigen hingegen, nach Schwere der Schuld, die Straf abmeſſet.

Drey und zwantzigſter Lehr-Spruch.

Wann jemand von geiſtlichen Sachen redet, ſo höre demüthig als ein Lehrling zu, und was Guts geſagt wird, das behalte für dich.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Unzeitiges Einreden bey jedem Geſpräch iſt eine Anzeig eines Unverſtands oder Hofart. Wann die Aeltere reden, ſollen die Jüngere ſchweigen und zuhören. Die allerſeligſte Jungfrau hörte demüthig die Reden der einfältigen Hirten von ihrem göttlichen Kind.

II. Auch gerechte Reden der Geſchwätzigen ſind unangenehm. Der Mund iſt die Thür des Hertzens, welche mit Behutſamkeit ſolle geöfnet werden. Die Reden der verſchwiegenen Seelen ſind wie Perlein zu ſchätzen.

I. Dieſer Lehr-Punct iſt gleichfalls ein Anhang des Vorgehenden, indeme er uns erſtens anmahnet, diejenige ſo von geiſtlichen Sachen reden willfertig und mit Demuth zum Nutzen unſerer Seele, anzuhören, und uns zweytens als demüthige Lehr-Jünger darbey zu verhalten ohne Einred, inmaſſen einige ſo beſchaffen ſeynd, daß ſie gar keine Lehren von andern wollen annehmen, ſondern ſelbſten in allen vorfallenden Materien und Geſpräch den Meiſter ſpielen, ſo, daß ſie andere Reden gleich unterbrechen, und ihre Urtheil, als wüßten ſie alles beſſer, auf die Bahn bringen, welches dann die rechte Art eines hofärtigen und vermeſſenen Geiſts iſt; geſtalten, recht geiſtliche Seelen in aller Demuth und Sanftmuth andere auch gern anhören und den Weg zum Himmel erlernen; diejenige hingegen, ſo mit unnützen Geplauder derley geiſtliche Geſpräch unterbrechen, fallen deme ſo wohl, der redet, als der zuhöret eben darum verdrüßlich, weilen ſie ſich allein für Lehrmeiſter aufwerfen, und dafür wollen angeſehen ſeyn: deswegen ſagt der weiſe Mann: In medio ſermonum non adjicias loqui. *Eccli. c. 11. v. 8.* Redet nicht ein, wann einer mitten im Reden iſt: Das iſt, wann

wann Alte reden, oder aber andere von auferbäulichen Sachen Geſpräch führen, ſo ſchweige, und höre begierig ohne Einred ſolche Wort an: und diß iſt, was der Seraphiſche Lehrer denen Seinigen ebenfalls zuſpricht: Loquente alio, non loquantur, &c. *P. 3. Spec. Diſcipl. c. 3.* Wann einer was fürbringt, ſo falle demſelbigen, auch unterm Vorwand beſſerer Vorträg, nicht in die Red, geſtalten das Reden und Lehren, dem Meiſter, Schweigen und Anhören aber dem Lehr-Jünger zuſtehet: die ſich ſelbſten für witzig achten, wollen ſich an dieſe Regel nicht binden, haben keine Gedult, daß andere reden, oder angehört werden, dringen ſich bey allen Geſellſchaften ungeſtüm ein, und erfrechen ſich allein das Wort zu führen, dieſe Leichtſinnigkeit und Unform wird dann durch gegenwärtiges Lehr-Stück geſtrafet, und eine Richtſchnur an die Hand gegeben, nach welcher wir uns ſollen hierin regieren: nemlich, wann andere von auferbäulichen Sachen reden, dieſelbe merckſam anzuhören, und die darbey ausgeſtreute Blümel zum Nutzen unſerer Seelen zu verſammlen: alſo verhielte ſich die allerſeligſte Jungfrau, von dero der Evangeliſt Lucas verzeichnet: Maria autem conſervabat omnia verba hæc, conferens in corde ſuo. *Luc. 2. v. 19.* **Maria aber behielte alle dieſe Wort, und betrachtete ſie in ihrem Hertzen.** Das iſt: ſie hörte an, und merckte gantz demüthig alles, was die einfältige und ungelehrte Hirten von ihrem gebenedeyteſten Sohn ſagten, als ſie ihn bey ſeiner Geburt kamen anzubetten, und diß zu unſerer Nachricht, daß wir das Wort GOttes von jeder Perſon mit demüthigen Stillſchweigen ſollen anhören, und zumalen, da die heiligſte und weiſeſte Jungfrau die Reden der ungeſchickten Hirten mit ſolcher Demuth angehöret, und für ſich alles behalten, dann vielmehr ſollen wir Heil. Geſpräch geſcheider und von GOtt erleuchteter Perſonen mit Gelaſſenheit anhören.

II. Der Heil. Baſilius *in reg. Brev.* bindet auch ſonderbar denen Seinigen ein, wohl achtſam im Reden zu ſeyn, anbey willfährig andere Geſcheide, und voraus Alte anzuhören, und nicht unzeitig, mit ihren Meynungen heraus zu rucken, es wäre dann, daß ſie befragt, oder ſonſten die Billigkeit eine Antwort erforderte, zumalen ein Weiſer ſo lang ſchweiget, bis die Zeit an ihne kommt zu reden, ein Ungeſcheider aber mit ſeinem Geplauder heraus fahrt, und überall ſich eindringt, es mag andern lieb oder leyd ſeyn, wodurch er ſo verdrüßlich wird, daß, wann er ſchon was Guts fürbringt, daſſelbige doch als eine, an ſich zwar gute, aber übel zugerichte Speis abgeſchmackt vorkomt, und mehr Eckel als Gefallen erwecket. Dahero ſagt der Apoſtel Jacobus, wie oben auch ſchon erinnert; ein jeglicher ſeye fertig zum Hören, aber langſam zum Reden; und dieſem zufolg ſagt der Heil. Bernardus: Si de ſcripturis & moribus agatur, aurem præbe non linguam. *S. Bernard. ſpec. Mon.* Wann bey Zuſammenkünften von Puncten der Heil. Schriften, oder

Sitten

Sitten gehandlet wird, ſo bediene dich der Ohren, und nicht der Zung, maſſen uns GOtt eine Zung und zwey Ohren gegeben, damit ein jeder mehr höre als rede; der Heil. Ambroſius erinnert ferner, *l. 1. de Offi. c. 4* daß man bey geiſtlichen Geſpräch auch wohl ſolle aufmercken, jedoch nicht unbeſcheiden darein reden, oder ſeine Meynung einwenden, wann wir darum nicht erſucht werden, und bewähret diß mit dem Beyſpiel der geiſtlichen Braut, welche, da ihr Geliebter ſie ſuchte anzutreffen, die Thür verſchloſſen hatte, und nicht aufmachte, bis er anklopfte, und ihr etlichemal zurufte: Aperi mihi ſoror mea, amica mea: *Cant. 5. v. 2.* **Mache mir auf meine Schweſter, meine Freundin:** Welche er dann weiter erkläret, daß die Thür unſerer Seelen der Mund ſeye, welche nicht ſolle aufgemacht werden, als zum Dienſt und Ehr GOttes, und wann er es befiehlt; auf ſolche Weis werden unſere Geſpräch Frucht-reicher ſeyn, als wann ſie unzeitig eingedrungen werden, in dieſem Stück waren die Heil. Alt-Vätter ſo gehalten und eingezogen, daß ſie niemalen die Thür ihres Munds, als auf Befehl ihres Obern aufmachten, und alsdann floſſen aus ihrem Mund keine leere Wort-Gepräng ſondern helle Bächel himmliſcher Weisheit, welche ſie Zeit ihres Stillſchweigen und ſtillen Unterhandlung mit GOtt, verſammlet: ein jedes Wort ware ſo auferbäulich, daß ſie auch nach ſo viel hundert Jahren ſo friſch und hell in unſern Ohren klingen, als da ſie aus ihrem Mund erſchalleten; ſie ſeyen eben unverſehrliche Perlein, welche von jenem Thau erwachſen, ſo der Himmel in ihre ſtille Hertzen triefete, und dahero dauren ſie annoch, und ſcheinen immer ſchöner und heiliger. Der gedultige Job redet ſeinen Freunden zu: Superponite digitum ori veſtro. *Job. c. 21. v. 5.* **Leget den Finger auf euren Mund.** Der groſſe Gregorius ſagt über dieſe Wort: Daß wir alsdann den Finger auf den Mund legen, wann wir unſere Zung alſo regieren, daß ſie weder über die Gebühr rede, weder ſchweige, wann es die Noth, und rechte Vernunft zu unſerm und des Nächſten Beſtem erforderet zu reden.

Zweyter Abſatz.

Mit Exempel wird gezeigt, wie man die Zung für Fehler ſoll bewahren.

Innhalt.

I. GOtt unterrichtet eine fromme Seel, wann und wo ſie reden und ſchweigen ſoll.

II. Die heil. Thereſia gewöhnte ihre Töchter zu geiſtlichen Geſprächen bey ihren Zuſammenkünften. Nutzen der geiſtlichen Geſprächen: Die heil. Thereſia beſtrafte auch noch nach ihrem Tod ihre Töchter, wann ſie von geiſtlichen Geſprächen abgewichen.

III. Die heil. Thereſia und Joannes à Cruce werden unter geiſtlichen Geſprächen verzuckt und von der Erden erhebt. Der heil. Waldbruder Paulus, der Einfältige, ſiehet unter verſammleten Einſidlern die Engel, und hernach hölliſche Geiſter unter ihnen: Die Urſach des letztern war, weil ſie von den geiſtlichen auf eitle Geſpräch verfallen waren.

IV. Die Engel finden ſich bey geiſtlichen Geſprächen freudig ein.

I. Die bishero beygebrachte Lehr ſtimmt überein mit derjenigen, ſo Chriſtus einer, aus ſeinen Dienerinnen mit Namen Maria Vela gegeben: nemlich, daß ſie alsdann allein ſolte reden, wann ſie gefragt, und darum erſucht würde: die gute Seel wurde doch über dieſe ihr vorgeſchriebene Regel ſehr ängſtig, unwiſſend, wie ſie ſich eigentlich in Gelegenheiten derſelben gemäß ſolte verhalten; nahme mithin ihre abermalige Zuflucht, zu GOtt, als eintzigen Lehrmeiſter ihrer Seelen, mit der flehentlichſten Bitt, ſie doch ferners zu erleuchten, wie ſie nicht mehr, noch weniger, als ſein allerheiligſter Will wäre, ſolte reden; weil dann der gütigſte GOtt das Gebett derjenigen gnädigſt erhört, die ſeine Stimm nicht auſſer Acht laſſen, alſo erſcheinete er ihr auch baldigſt gewöhnlicher maſſen, und gabe ihr folgenden Unterricht: Meine Tochter mercke: wann du zu einem kommeſt, der dich unterrichten kan, ſo höre demüthig zu und ſchweige, und wann dir auch dasjenige ſo dir geſagt wird, ſchon bekannt wäre, thue nichts dergleichen, es wäre dann dein geiſtlicher Vatter, deme nichts, was in deiner Seelen fürbeygehet, zu verhalten iſt: wann du mit deines gleichen zu reden haſt, ſo ſage nicht alles heraus, ſondern halte etwas für ein andermal auf; wann du mit Geringern mußt reden; ſo bringe deine Wort nicht als eine erfahrne Lehrmeiſterin, ſondern gantz einfältig für, und als wann du gleichſam genöthiget wäreſt eine heylſame Ermahnung zur Tugend zu geben. Mit dieſem

ſem verſchwunde unſer HErr und ließe ſie mit dieſem Unterricht für ſie und andere gantz getröſt, wie man ſich in allen Gelegenheiten im reden zu verhalten, damit man nicht zu wenig, noch zu viel, als die Schuldigkeit iſt, rede.

II. Allhier können wir auch das Heil. Exempel unſerer glorwürdigen und Heil. Lehrmeiſterin nicht umgehen, als aus deſſen Mund kein müßiges Wort jemahlen kame; ihre Geſpräch waren jederzeit heilig, beſcheiden und auferbäulich, und gleich wie der Adler ſeine Jungen zum Flug und der Jagd anleitet, alſo richtete ſie ihre Kinder auch ab, weislich von GOtt zu reden: aus dieſem Abſehen verſammlete ſie zuweilen zu gelegener Zeit ihre Töchter unterm Vorwand einer ehrlichen Erluſtigung in ihrer Gegenwart, jedoch mit dieſem Beding, daß ſie von nichts anders als geiſtlichen Sachen redeten, und kein Wort, ſo nach der Welt ſchmecket, fürbrächten; welches dann ihrem erneuertem Orden ſo eingeartet verblieben, daß es noch heutiges Tags unterhalten wird. Ein gleiches hat unſer Heiliger Vatter Ignatius uns hinterlaſſen der nicht minders bewährte, als gelehrte Geſchicht-Schreiber der Heil. Thereſiä, erzählet die Vortheil dieſer Ubung in ſeinem Orden mit folgenden Worten: *Franciſc. 21. Maria l. 1. c. 52. n. 4.* Der Nutzen auferbäulicher Geſpräch iſt: daß die Reden ehrbar, und auſrichtig ſeynd, keine, zu Beleidigung des Nächſten vermeynte Wort werden fürgebracht, keine neue Zeitungen, als von ehrbaren Sachen, werden eingeführt, man lernet mit Weltlichen auferbäulich umgehen, man wird erleucht die Tugenden und Laſter wohl zu unterſcheiden; ein jeder bekommt ſolche Neigung zur Clöſterlichen Zucht, daß wir durch die Gnad GOttes, können ſagen: unſere Erluſtigungs-Stunden, gleichen faſt einer geiſtlichen Unterredung; anderſeits werden auf dieſe Weis die ſonderliche Anhänglichkeiten und Freundſchaften, ſo der Geiſtlichen Hertzen unter ſich können zertrennen, aufgehebt, weilen unſere Heilige mit dieſer Regel ſolcher Gefahr hat fürgebogen: ſo weit gemeldter Hiſtori-Verfaſſer von der Frucht, ſo aus dieſer Ubung erwächſt, welche in Wahrheit Engliſch kan genennet werden, zumalen, da die Englen nichts anders thun, als unſern allgemeinen Schöpfer loben und preiſen: jedoch hat unſere Heilige dieſe tugendliche Ubung nicht allein in Lebzeiten ſondern auch nach ihrem ſeligen Hinſcheiden beeyfert, indeme ſie, da einige aus ihren Töchtern in dem Cloſter zu Malagon zur Recreation-Stund von weltlichen Händel ſchwätzten, der Schweſter Iſabella ab aſcenſione erſcheinte und gebothe der Mutter Priorin zu ſagen, daß ſie dergleichen Geſpräch in ihren Töchtern nicht ſolte geſtatten; gleichermaſſen erſcheinte ſie ein andermal mit ernſthaften Geſicht, und ſtrafte zwey andere Geiſtliche wegen dieſen Fehler; aus welchem erhellet, wie angelegentlich auch die Heiligen vom Himmel dieſe Tugend beeyferen, und denen Lebendigen derſelben Ubung eindrucken, damit ſie hierin zum Nachtheil ihrer

Seelen

Seelen nicht ermanglen. *Chron. p. 1. l. 3. cap. 13.*

III. Uber das haben wir in unſerer glorwürdigen Heiligin noch ein herrliches Exempel, was für Nutzen dieſe Ubung ſchaffe, immaſſen, da ſie im Sprech-Haus des Cloſters zu Malagon mit dem Heil. Vatter Johanne vom Creutz von göttlichen Geheimnüſſen ſich unterredete, ereignete ſich allda mit beyden, was ſich mit dem Heil. Vatter Franciſco und der heiligen Clara zu Aſſis vor Zeiten geäuſſert: nemlich ſie wurden unter dieſen Geſpräch beyde mit Seraphiſchen Liebs-Flammen ſo entzündet, und in den Abgrund des höchſten Guts verſencket, daß ſie gantz auſſer ſich verzucket, und von der Erden erhebt von der Schweſter Iſabella ab Annunciatione gefunden worden; welches ſich auch ein andermal nach Zeugnüß der Mutter Beatrix zu Abula begeben hat: diß ſeynd fürwar ſtattliche Würckungen heiliger Geſpräch: Zum Beſchluß wollen wir noch ein Exempel anführen, welches ſich mit dem Heil. Paulo, insgemein wegen ſeiner groſſen Aufrichtigkeit, der Einfältige genannt, ereignet; von dieſem geliebten und von GOtt ſonders begnadeten Jünger des Heil. Antonii, wird in dem Leben der Alt-Vätter erwehnet: daß, da er bey einigen unter ſich verſamleten Einſidlern fürbey gienge, unter ihnen habe Englen wahrgenommen, die ſich gleichſam mit ihnen, wegen ihrer geiſtlichen, und ihnen ſehr gefälligen Reden erluſtigten, da er aber im Ruckweg wieder bey ihnen fürbey gienge, ſahe er an ſtatt der Englen, Teufel unter der Geſtalt häßlicher Thier unter ihnen herum ſunſſen; worüber der Heil. Mann gantz beſtürtzt, zu ihnen ſich verfügte und befragte, was ſie für Geſpräch hätten? wir reden, ſagten ſie, von der Stadt Alexandria, und einigen neuen Zeitungen, ſo von dannen kommen ſeynd; worauf der Heilige ferner fragte, was ſie dann dazumalen geredt, als er das erſtemal da fürbey gienge? die Antwort ware, wir redeten damalen von Stellen göttlicher Heil. Schrift, und dem Wandel unſerer alten Einſidlern und Vätter, worauf der Heil. Mann bitterlich anfienge zu weinen und ſagte zu ihnen: als ich das erſtemal bey euch fürbey gangen, hab ich unter euch Engel GOttes, ſo in eurer Geſellſchaft frolockten, geſehen, aber dermalen iſt es, leyder! anders beſchaffen, indeme die böſe Geiſter um euch herum hupfen, und ſich über euer Geſchwätz erfreuen; bereuet eure Sünd; und enthaltet euch hinführo von weltlichen, und ſtandmäſſigen Reden, wann ihr nicht wollet von denen Heiligen verlaſſen werden, und in Gewalt der velliſchen Geiſter verfallen, jene betrüben, und dieſen ein Gefallen thun. Ein jeder hielte dieſe heylſame Warnung für genehm, und verfügte ſich mit erkannter Schuld in ſeine Zellen, mit Reu-müthigſter Bitt zu GOtt, ihnen das Verbrechen gnädigſt zu verzeihen; die Begebenheit wurde ruchtbar und diente allen zur heylſamen Ermahnung;

IV. Ich bitte gleichermaſſen daß GOtt allen Leſern, dieſe Geſchicht zu ihrem Heyl und Nutzen wolle angedeyen

deyen laſſen: aus dieſem iſt dann abzunehmen, wie viel an dem gelegen, daß unſere Geſpräch auferbäulich ſeyen, und was für ein Gefallen die liebe Englen darbey haben? da hingegen die hölliſche Geiſter frolocken, wann dieſelbe von eitlen Welt-Händel ſeynd: anbey iſt hier noch zu bemercken, daß die Reden dieſer Einſidler nur von einigen in Alexandria ſich geäuſſerten Neuigkeiten, und mithin vermuthlich nicht ſo gar böß waren, und gleichwohl erkleckten ſie, daß die gute Engel ſie verlaſſen, und die Teufel ſich ihnen zugeſellet haben; was würde es dann je mit ſolchen Verſammlungen ſeyn, in welchen man zancket, murret, im heftigen Zorn ſich auslaſſet, und nachtheilige Reden mit Aergernüß des Nächſten führet? ohne Zweifel ſeynd ſolche Geſellſchaften keinem ehrlichen Chriſten, und vielweniger einer geiſtlichen Perſon anſtändig. Und diß ſeye genug unſere Zung für derley Unform zu bewahren, und alſo zu regieren, daß ſie allein von auferbäulichen Sachen rede.

Vier und zwantzigſter Lehr-Spruch.

Vergleiche keinen mit dem andern, dann es bringt Unwillen.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Der weltweiſe Ariſtippus wollte aus dreyen ihme zur Ehe angetragenen ſchönen Jungfrauen keine wählen, um keine zu verachten.

II. Lyſander wollte aus dreyen ſchönen Kleidern keines wählen, ſondern überläßt diß ſeinen Töchtern.

III. Ariſtoteles wollte keinen zum Nachfolger ſeiner Schul-Canzel erkennen, allen Verdruß zu verhüten.

IV. Urſach warum das gelobte Land durchs Loos ausgetheilet worden.

V. GOtt ahndet die Vergleichung ſeiner mit andern.

VI. Die gröſte Schmach Chriſti ware, daß die

die Juden ihme den Barabbam / vorgezogen.
VII. Alexander der groſſe wollte ſich mit ungleichen Standes-Perſonen nicht im Spiel einlaſſen.

I. Diß iſt der letzte, und gleicht den vorigen, erheblicher Lehr-Puncten, ſo unſere Heil. Lehrmeiſterin zu Regierung unſerer Zung fürſchr ibt, damit ſie nicht in allerley Ubel und Urtheil verfalle, welchen auch ſo gar die heydni che Welt-Weiſen mit Worten und Wercken gelehret, und ſolcherley Gleichnüßen eines mit dem andern um der Urſach nicht geſtattet, weilen daraus gemeiniglich Verdruß und Unwillen pflegen zu erfolgen.

Von dem Ariſtippo iſt bekannt, daß, da ihme Dionyſius drey ausbündig ſchöne Jungfrauen zugeſchickt, mit erſuchen, eine aus dieſen zu ſeiner Ehe-Gattin zu erwählen, er alle drey mit der Hand genommen, und deme, der ſie ihme hatte zugeführt, wieder zugeſtellt, mit bedeuten, daß weilen ſie alle unvergleichlich, es ihme übel würde anſtehen, wann er mit Erwählung einer die andere benachtheiligte, indeme es das Anſehen hätte, daß er eine ſchätzte, und die andere verachtete.

II. Eben di ſer Dionyſius verſuchte zwar, aber konnte den Welt-Weiſen Lyſandrum nicht zu ſolcher Gegeneinander-Haltung vermögen, geſtalt n da er ihme drey ſchöne Kleider zuſchickte, eins daraus nach ſeiner Willkühr zu erwählen, wolte er nichts damit zu thun haben, ſondern ſchickte ſie zu ſeinen Töchtern, als einen Weibern anſtändige Sach, eins zu erkieſen: und diß aus Bedencken, daß dergleichen Werck-Stück ihre Meiſter fürſtellen, und wann er folglich eines dem andern vorgezogen, hätte er die andere Meiſter mit ihrem Verdruß nachgeſetzt, welches er auf ſolche Weis ſuchte zu meyden: Democritus ware eben der Meynung, daß, wer eine Sach mit der andern, und vielmehr eine Perſon mit der andern vergleichet, ſich in einen verdrüßlichen Handel einlaſſe, in deme er einen dem andern ohne Urſach vorziehet, und andere damit ſich zu Feind gemacht. *Plutarch. in Apopt. Laertii.*

III. Aus gleichen Bedencken ware Ariſtoteles, auch, auf heftiges Anhalten ſeiner Lehr-Jünger, nicht dahin zu bringen, daß er einen zu ſeinem Nachfolger auf ſeiner Schul-Cantzel ernennete, weilen er nemlich mit Erhöhung eines und Hintanſetzung anderer, keinen Verdruß wolte erwecken. Aus dieſem erhellet, wie GOtt unſere Heil. Lehrmeiſterin mit jener Weisheit begabet, welche die fürnemſte alte Weltweiſen mit viel jährigen Nachſinnen und Schulſtreiten kümmerlich erworben.

IV. Jetzt wollen wir auch den Sinn göttlicher H. Schrift, und H. Vätter über dieſen Puncten vernehmen. In dem Buch Joſuä iſt wahrzunehmen, daß GOtt befohlen das gelobte Land unter die Iſraelitiſche Geſchlechter, doch nicht willkürlich, ſondern durchs Loß auszutheilen: Sorte divides populo huic terram. *Joſ. c. 1. v. 6.* Du ſolſt dieſem Volck das Land mit dem Loß austheilen. Warum das? GOtt wolte

te keine verdrüßliche Vergleichung unter denen Geſchlechtern Iſrael einführen, ſondern, daß alle, Junge und Alte, Arme und Reiche, Adeliche und Unadeliche mit deme ſich vergnügen, was ihnen durchs Loß würde zufallen; und diß iſt auch im neuen Teſtament, an der, durchs Loß geſchehenen Wahl Matthiä zum Apoſtel-Amt wahrzunehmen; wodurch uns GOtt will verſtändigen die gehäßige Vergleichungen eines mit dem andern zu fliehen.

V. Bey dem Propheten Iſaia beklagte ſich GOtt heftig unter andern auch über dieſe, von ſeinem Volck ihme zugefügte Schmach, daß ſie ihn mit andern vergleichen: Cui aſſimilaſtis me & adæquaſtis. *Iſa. c. 40 v. 25.* **Wem habt ihr mich gleich und ähnlich gemacht.** Das iſt: wie habt ihr dörfen euch unterfangen, mich mit andern Geſchöpfen zu vergleichen, und was das übleſte iſt, auch ſo gar gegen die falſche Abgötter zu halten? wann ihr mich nicht erkennet, ſo laßt euch berichten: Levate oculos veſtros in excelſum & videte, quis creavit hæc. *ib. v. 26.* Hebet eure Augen in die Höhe und ſehet, wer dieſe Ding erſchaffen hat. Er will ſagen: ſehet den Himmel an und ſagt mir, wer dieſe auſſer mir hätte erſchaffen können; wie könnt ihr euch dann erfrechen mich denen Wercken eurer Händen und andern Geſchöpf, ſo ihr Weſen und Beſtand von mir haben, zu vergleichen.

VI. Diß ware dann eine aus denen gröſten Unbilden, ſo diß undanckbare und unerkanntliche Volck auch mit Anbettung der Abgötter GOtt zugefügt hat: ferner liegt die Abſcheulichkeit dieſes Laſter am Tag, da es Barabbam gegen unſern Heyland, das unſchuldigſte Lamm GOttes gegen den gröſten Bößwicht, ſo damahlen in Jeruſalem ware, gehalten, und was mehr iſt, dieſen, jenen mit ungerechteſten Urtheil fürgezogen, welches nach Meynung Ruperti die gröſte Schmach ware, ſo die Juden Chriſto in dem gantzen Trauerſpiel ſeines bittern Leydens zugefügt.

VII. Plutarchus erzählet vom groſſen Alexandro, was geſtalten, da ſein Hofmeiſter ihn anſporrete mit einigen Jünglingen ſeines Alters ſo ſich in Lantzen und Ring rennen übten, zu laufen und ſeine Geſchicklichkeit zu zeigen, er geantwortet habe: Currerem ſi eſſent reges. Ich liefe mit ihnen, wann ſie mir gleich und König wären, wie ich bin, alſo hielte Alexander ihme für unanſtändig mit jenen ſich in ein Spiel einzulaſſen, ſo ihm in der Geburt nicht gleichten, aus welchem zu erſehen, wie der Hochmuth des Menſchen die Pünctlein der Ehr in Acht nimmt, und iſt mithin unſchwer zu erachten, wie empfindlich es manchen vorkommt wann er ſich gegen einen andern viel geringern und unwürdigen gehalten ſieht, und einfolglich wie ſchmertzlich unſerm liebreicheſten Heyland gefallen ſeye, ſich Barabbä, einem berüchtigten Todtſchläger, nachgeſetzt zu ſehen?

Zweyter Abſatz.

Fernere Beweg-Urſachen dergleichen Vergleichungen eines mit dem andern zu meiden.

Innhalt.

I. Ein jeder hält ſich für beſſer, als andere. Der Hochmuth des Menſchen ſchöpft Verdruß, wann er mit andern verglichen wird. Es erregen ſich deswegen groſſe Feindſchaften. Hitzige Wortſtreit zertrennen die Gemüther.

II. Vergleichungen geben Anlaß zu nachtheiligen Reden und Factionen.

III. Einige werden unmäßig gelobt, andere verkleinert. Diß erfahren die Prediger einer Stadt, über welche viel Tadel ausgehet. Die Vergleichungen kommen aus partheylichen Meinungen her: verurſachen viele Ungerechtigkeiten: erheben Unverdiente; ſtürtzen die Würdigen.

I. Es ſeynd zwar viel Beweg-Urſachen ſich von den verdrieslichen Gleichnüſſen zu hüten, jedoch hat unſere Heiligin die triftigſte verzeichnet, nemlich, daß ſie Feindſchaft und Unwillen erwecken, inmaſſen beyde gegeneinander gehaltene gemeiniglich ein Mißvergnügen darab ſchöpfen; der Fürgezogene nimmts für übel, daß er gegen einen andern viel geringer Geachteten, ſeye gehalten worden, den Nachgeſetzten verdrießt auſſer Acht gelaſſen zu ſeyn, und dahero verachten ſie denſelben, der ſie verglichen, und halten ihn für einen unbeſcheidenen und unwerthen Menſchen; es iſt ein Wunderding, daß ein jeder gleichfalls ſich mehr und für beſſer halte als andere und mithin einen Verdruß ob dem faſſe, daß einer ſich mit ihm vergleiche, oder er mit einem andern verglichen werde. Diß zeigt ſich an dem oberſten von GOtt erſchaffenen Engel, als welcher, da er alle andere Creaturen auſſer GOtt weit geringer als ſich achtete, in die Frechheit verfiele, ſich allein mit GOtt zu vergleichen; diß ſeynd die ſchädliche Früchten des Hochmuths einer Creatur, wann ſie ſich von eigener Lieb ſo verblenden läßt, daß ſie nicht mehr bedenckt, all ihr Weſen von GOtt ihrem Schöpfer als ein dargeliehenes Gut empfangen zu haben; und derentwegen ſich empfindlich zeigt, wann ſie mit andern verglichen wird; woraus dann Feindſchaft, Schmach, Haß und andere Ubel entſtehen, welchen durch Vermeidung derley Vergleichungen würde fürgebogen; und zwar iſt die Feindſchaft die erſte Würckung ſolcher Vergleichungen,

gleichung, zumalen da der Nachgeſetzte ſolches für ein Unbild aufnimmt, und dahero ſein eingebildetes Recht mit ſolchen Beweg-Urſachen ſucht zu behaupten, daß er ſeinen Gegenpart möge zu ſchanden machen: da erreget ſich dann Hader und Zanck; dieſer ſchwöret, ſich zu rächen, der andere wird ſo erbittert, daß er ſich mit Blutvergieſſen will abkühlen, wie mit viel Exempel könte dargethan werden; der weiſe Mann ſagt: Ante ignem Camini vapor, & fumus ignis exaltatur; ſic & ante ſanguinem maledicta, contumeliæ & minæ. *Eccl. c. 22. v. 20.* **Wie von dem Feuer im Ofen ein Rauch aufgehet, alſo geben, Fluch, Schmach, und Drohungen vor dem Blutvergieſſen.** Das iſt: gleichwie das Feuer das angelegte Holtz nicht gleich anzündet, ſondern zuvor deſſelben Feuchtigkeit mittelſt erweckten, und ausgedünſteten Rauchs verzehret, und alsdann Flammen bringt, alſo bricht der Zorn auch nicht gleich völlig aus, ſondern es gehen, wie der Rauch von dem Feuer, vorhero Schmäh- und Schelt-Wort, Verachtung anderer Meinungen, wodurch dann ſolche Verbitterungen ſich äuſſern, die ſich wohl mit Blutſtürtzungen endigen. Daher ermahnte der Apoſtel ernſtlich ſeinen werthen Jünger Timotheum: Noli contendere verbis, ad nihil enim utile eſt, niſi ad ſubverſionem audientium. *1. Tim. c. 2. v. 14.* **Zancke nicht mit Worten, dann es iſt zu nichts nutz, als dieſenige zu verkehren die es hören.** Enthalte dich, will er ſagen, von allem Wortſtreit, fliehe alle Gelegenheit etwas halsſtarrig zu behaupten, und eine Sach mit den andern zu vergleichen, weilen ſolches zu nichts dienet, als die Zuhörer wegen Unterſchied der Meinungen, in Spaltungen zu zertrennen, wie er deßwegen ſeinen Corinthern einen gemeſſenen Ausputzer gibt mit dieſen Worten: Cum ſit inter vos zelus & contentio, nonne carnales eſtis: **Dieweil unter euch Eifer und Zanck iſt, ſeyd ihr dann nicht fleiſchlich:** Das iſt: merckt ihr nicht daß ihr euch mit dem hitzigen Streiten als unvernünftige Menſchen aufführet, und von euren unmäßigen Neigungen verleiten laßt; die allgemeine Begierd ſeine Meinungen und Vor-Urtheil hinaus zu bringen, nimmt auch dermaſſen geiſtliche Perſonen zuweilen ein, daß ſie wohl in Schmach-Wort, und Drohungen ausbrechen, und alſo aus Geiſtlichen fleiſchliche Menſchen werden. So enthalte ſich dann ein jeder von gehäßigen Vergleichungen, und bringe ſeine Meinung im Geiſt der Wahrheit und aufrichtiger Liebe für, ſo wird keiner beleidiget werden.

II. Was ſolt ich nun ſagen von dem üblen Nachreden, ſo gleichfalls eine ordinari Mißgeburt der Vergleichungen ſeynd? es ſeynd derſelben je zuweilen ſo viel und nachtheilig, daß ſie zur ſchweren Sünd werden, und unerſetzlichen Schaden bringen, indeme die Gleichnuß zum Gelächter wird. Ein jeder hat was darüber zu ſagen, dieſer ſchützt einen Theil, erhebt denſelben bis zum Stern, verkleinert den Gegentheil bis in Abgrund, andere reden zum beſten der andern Parthey, und ſeynd befliſſen mit

mit aller Macht all das Gute, ſo vom Gegentheil geredt worden, gänzlich zu vernichten, woraus dann endlich eine gänzliche und zumalige Verkleinerung beyder Theilen erfolget, weilen alles, was ſie jemalen gethan und geredt, ja auch was ſie nicht geredt, auf die Bahn gebracht wird, und bethöret die Hitz des Streits einige ſo weit, daß ſie gleichſam als ſinnloſe Menſchen ſothane Sachen thun und reden, woran ſie vorhero niemal gedacht hatten. Deßwegen warnet wohl der weiſe Mann: Quæ viderunt oculi tui &c. *Prov. 25. v. 8.* **Was deine Augen geſehen, das ſage im Zanck nicht geſchwind heraus, damit du es hernach nicht beſſern könneſt, wann du deinen Freund geſchändet haſt.** Diß äuſſert ſich eigentlich in dem Zanck, ſo ſich wegen geſchehener Vergleichung erreget, inmaſſen da ein jeder mit ſeinem Wahn ſucht fürzudringen, plaudert er vom andern, was er jemal geſehen und gehört, was er weiß und nicht weiß, vergröſſert auch alles unmäßig, und betheuret auch zuweilen die Sach mit offenbarer Falſchheit.

III. Diß hat der Prophet Iſaias mit einer füglichen Gleichnuß fürgeſtellt, da er geſagt: Quaſi pilam mittet te in terram. *Iſaiæ c. 22. v. 18.* **Er wird dich, wie einen Ball, ins Land hinaus werfen.** Wer den Ballen ſpielet, wendet ſeine äuſſerſte Kräften an, den Ballen je höher zu treiben, als ſein Mitſpieler gethan, und dadurch denſelben zu überwinden; eben diß ereignet ſich bey denen Gleichnuſſen eines mit dem andern; man erinnere ſich nur, was ſich mit den Faſten-Predigern einer Stadt zugetragen; es ſeynd deren etwan zwey oder drey, ſo vor anderen einen Ruf und Zulauf haben, von denſelben wird in Geſellſchaften und Zuſammenkünften geredt und geſtritten, wer der beſte aus ihnen ſeye, man vergleicht einen mit dem andern, und wie die Geſchmäck und Sinn ſehr ungleich, ſo geſchiehts, daß einer dieſen, ein anderer den andern für beſſer halte, und iſt kein Ballen, der ſo hin und her geſchützt wird, als die arme Prediger, einer treibt dieſen in die Höhe mit beygelegten möglichſtem Lob, ein anderer ſchlägt ihn nieder, damit einer den ſeinigen, ſo ihm gefällt, empor bringe, ſtellt er den andern Fehler und Mängel aus, tadlet ſie etwan wegen ihrer Gelehrtheit, wegen ihrer Aufführung, oder wohl gar wegen ihres Ordens-Stand; wann nun diß über kurtz oder lang den andern zu Ohren kommt, da iſt dann Feuer am Dach, welches viel zu löſchen koſtet; und wer iſt all dieſer Verleumdungen und anderer Ubel Urheber, als der ſolche Gegeneinander-Haltung fürgeſtellt: ſo bewahre ſich dann ein jeder nach Warnung unſerer Heil. Lehrmeiſterin von ſolcherley Vergleichungen, ſo wird er für GOtt und den Menſchen Ehre und Verdienſt erwerben nach Ausſpruch des weiſen Manns: Honor eſt homini, qui ſeparat ſe à contentionibus: *Prov. c. 20. v. 3.* **Es iſt dem Menſchen eine Ehr, daß er ſich vom Zanck abſondert.** Was ferner bey ſolchen Vergleichungen für Ungerechtigkeiten mit unter-

unterlauffen, iſt kaum auszuſprechen, anerwogen, da jeder nach ſeiner Neigung gemeiniglich urtheilet, wird man einen, dem andern eben darum fürziehen, weilen er etwan ein Freund, ein Verwandter, ein Landsmann, von unſerer Parthey; oder weil er unſerm Schutz und Schirm iſt anbefohlen, und wann man auch klar erkennet, daß er nicht ſo fähig und würdig als ein anderer iſt, ſo will man doch mit ſeinem Schutz-Kind, es koſte was es will, fürdringen, da läßt man ſich weder durch göttliches weder menſchliches Geſetz abwenden; es mag GOtt und die Gerechtigkeit verletzt werden, was angefangen muß hinausgeführt werden. Man weiß dem Günſtling ſo ſchöne Farben des Lobs anzuſtreichen, daß er endlich den Vorſchlag für andern, es mag recht oder unrecht ſeyn, gewinne, und zu ſeinem Abſehen gelinge. Wann das Aug nicht hell und klar, das iſt, die Meinung nicht aufrichtig, da verdrehen ſich auch die Gemüths-Neigungen, und verleiten den Verſtand, daß er nicht gerad nach dem Weg der Wahrheit gehe, noch den erfolgenden Schaden behertzige. Der königliche Prophet hat wohl geſagt: Mendaces filii hominum in ſtateris. *Pſ. 61. v. 10.* Die Menſchen-Kinder ſeyn lügenhaft im Gewicht. Das iſt, ſie urtheilen nicht nach dem Gewicht der Verdienſt und Tugend; ſchützen oft, nicht die es verdienten, ſondern, denen ſie wohl wollen, und diß zuweilen, ohne anderes Intereſſe, als zu zeigen, daß man einen erhöhen und einen andern nach Gefallen könne ſtürtzen, ſeye es aber, daß einer, ſolchergeſtalten ſein Abſehen erlangt, was folgt daraus? der ohne Verdienſt fürgezogen, iſt damit nicht beſſer, und der widerrechtlich auſſer Acht wird gelaſſen, iſt deßwegen nicht geringer; ein jeder iſt der, wie er für GOtt iſt; die Menſchen ſeynd ungewiß in ihrem Urtheil, und erkennen den Unterſchied der Verdienſten nicht, erhöhen mithin einen Unverdienten und unterdrucken einen Würdigen: deſſen haben wir ein ſchönes Beyſpiel in dem Patriarchen Iſaac, wie fromm und gerecht er immer ware, hat ers doch mit ſeinen zwey Söhnen verſehen, inmaſſen da Eſau älter als ſein Sohn Jacob ware, achtete er denſelben auch eben darum würdiger zu allen Vorrechten, und gleichwol ware für GOtt der Jacob würdiger und mehr angeſehen.

Dritter

Dritter Abſatz.

Fernere Anzeig, in was für ſonderlichen Sachen und Umſtänd die Vergleichungen zu meiden.

Innhalt.

I. In geiſtlichen Sachen ſoll man verdrüßliche Vergleichungen ſonders meiden. GOtt ſtraft die Philiſtäer ſcharf, weilen ſie die Arch ihrem Abgott Dagon verglichen.

II. Unter heiligen Ordensſtiftern und Ständ ſoll auch keine gehäßige Vergleichung gemacht werden. Lob dieſes geiſtlichen Ordens, und Verachtung jenes bringt Uneinigkeiten.

III. Der Apoſtel dämpfet die partheyliche Anhänglichkeit der Corinthern gegen ihn und den Apollo, mit Ermahnen, der Lehr Chriſti einmüthig zu folgen.

IV. Unter denen Schülern erregt ſich auch Zanck, wegen ihrer Lehrer Anhang.

V. Unter den Jüngern Johannis des Täufers erregte ſich ein unzeitiger Eifer, gegen den Jüngern Chriſti: der H. Johannes beſtrafte ſie deswegen, und lobte Chriſtum noch mehr; Chriſtus hingegen Johannem, zum Vorſpiel, wie die Lehrer einander ehren ſollen.

VI. Die partheyliche Vergleichungen der Fürſten, wie auch der Nationen gegen einander ziehen Ubel nach ſich. In der Geſellſchaft JEſu iſt es verbotten, ſolche Vergleichungen zu thun, um die allgemeine Liebe zu erhalten.

VII. Bey denen Carthäuſern werden ſolche Vergleicher als Feinde der Liebe geſtraft. Den Franciſcanern iſt verordnet, für alle weltliche Fürſten als Wohlthäter zu bitten. Fürſten und Regenten ſoll man nicht verachten.

VIII. Es iſt nicht erlaubt, weder in geheim noch öffentlich übel nachreden, auch nicht von Verſtorbenen.

IX. Ein Verleumder ſeines verſtorbenen Vorſtehers S. Petri Cavenſis, wird von ihm ſtreng gezüchtiget.

I. Obwohlen gegenwärtiger Lehrſpruch durch Beygebrachtes, ſattſam erläuteret und beſtärcket iſt; weilen aber der Gelegenheiten und Gefahren wider denſelben zu handlen ſehr viel ſeynd, ſo hab für nützlich erachtet, noch einige ſonderliche Zufäll anzufügen, welche man wegen allerley entſtehenden Unheil nicht in Vergleich ſolle ziehen; und erſtlich zwar ſoll man keine geiſtliche und heilige Sachen, als Bilder der Heiligen, unterſchiedliche, bey dem GOttesdienſt übliche Kirchen-Ceremonien ꝛc. mit weltlichen Sachen und Gebrauch nicht unehrbietig vergleichen, zumalen ſolches mehr den ſpöttiſchen Hertzen, als aufrichtigen Catholiſchen zukommt; zudem hat man ſich billig hierin einer Straf GOttes zu beförchten; bekannt iſt aus göttlicher H.

Schrift, *1. Reg. c. 5. v. 5. & 6.* was denen Philiſtäern damalen begegnet, als ſie ſich unterfangen die genommene Archen des HErrn in ihren Tempel an die Seiten ihres Abgotts Dagon zu ſtellen; GOtt erzürnete ſich dermaſſen über dieſe ihre Frechheit, daß er nicht allein ihren Abgott in Stücken zertrümmerte, ſondern auch ſie mit allerley Trangſal und ſterblichen Plagen behaftete: und diß nicht nach Meinung Chryſoſtomi, weilen ſie die Archen genommen und weggeführt, ſondern weilen ſie dieſelbe mit dem Dagon verglichen, oder wohl dieſem fürgezogen hatten: durch dieſe That wurde GOtt ſo beleidiget, daß er die Philiſtäer ſo empfindlich ſtrafte, und diß zu unſerer Warnung, keine H. Sachen mit denen Welt-Götzen zu vergleichen; dahin gehören auch die Vergleichungen, da man einen Heiligen gegen den andern haltet. Als zum Exempel den Heil. Johannem den Täufer, gegen den Heil. Johannem Evangeliſten, einen Ordens-Stifter, gegen den andern ſtellt, und ſtreitet, wer unter ihnen heiliger iſt, wie auch, wann man ein Heil. Gnaden-Bild für andächtiger, wunderthätiger, und heiliger hält als ein anderes, und mit groſſem Unfug ausſchreyet. Solches ſtehet einer tugendliebenden Perſon nicht wohl an, ſelbſten zu thun oder andere zu thun geſtatten.

II. Zweytens ſoll man keinen Vergleich unter denen Prediger, Ordens-Geiſtlichen, Ordens-Stand und Obern, die ſolche regieren, anſtellen mit Vorzug eines vor dem andern, mit Unterſuchung, was für ein Orden weniger oder mehr im Flor ſeye, wer unter denen Geiſtlichen auferbaulicher, wer mehr für die Kirchen GOttes arbeite? geſtalten da man einen fürziehet, kommts nothwendig dahin, daß man anderer Fehler und Mängel mit groſſem Nachtheil ihres guten Namens, und folglicher Beſchwerung des Gewiſſens offenbare, ſo iſt es ja viel beſſer ſich für ſolchen Händel zu hüten, fordereſt da hieraus auch feindliche Uneinigkeiten pflegen zu entſpringen; dann wann ſolches Plauderwerck zu Ohren deſſen kommt, der ſo unbillig iſt durchgezogen worden, wird ers empfindlich aufnehmen und zur Rach gereitzt werden, es wäre dann daß ihm GOtt Gnad gebe die Unbild in Gedult zu übertragen, und damit aller Uneinigkeit fürzubiegen.

III. Als der Apoſtel Paulus denen Corinthern predigte, befande ſich daſelbſten auch ein anderer, und zwar ſo guter Prediger mit Namen Apollo, daß ihn der Apoſtel ſelbſten ſehr lobte, welches ihme dann noch einen gröſſern Ruf und Anhang des Volcks machte, alſo zwar, daß ſich die Corinther in zwey Parthey trenneten, deren eine den Apoſtel über alles erhebte, die andere dem Apollo gantz zugethan ware, und mithin ſagten: Ego ſum Pauli, ego vero Apollo, *1. Cor. c. 3. v. 5.* Ich bin des Pauli, ich aber des Apollo: Dieſe vernommene Spaltung gienge dem Apoſtel ſehr, wie billig, zu Hertzen, und beſtrebte ſich äuſſerſt diß aufgehende Feuer, da es noch glimmete, gäntzlich zu dämpfen und auszulöſchen; gabe ihnen ſolchemnach wohl begreiflich zu verſtehen, daß ſie all ihr Weſen, ihre Bekehrung und

und andere empfangene Gnaden GOtt allein, als dem Urheber alles Guts zu dancken, und noch fernern Wachsthum von demſelben zu erwarten hätten: Apollo aber und er, wären nur Diener deſſen, an den ſie geglaubt: mit dieſem hat er beyde Partheyen zur einmüthigen Nachfolg der Lehr Chriſti wieder gebracht, und überredt alle partheyliche Vergleichung und Anhang zu verlaſſen, diß hab ich wollen anfügen, zu zeigen, daß dergleichen Fragen und Vergleichungen nicht neu ſeyen, und mithin beſſer ſeye, wegen vieler zu beſorgenden Ungelegenheiten, ſich niemal in ſolche einzulaſſen.

IV. Drittens iſt es auch eine gewöhnliche Schwachheit der Schüler, ihre Lehrer in Vergleich zu ziehen, indeme ein jeder will behaupten den beſten zu haben, und wann ſolchemnach von unterſchiedlichen Schulen etwelche zuſammen kommen, gibts leicht einen Wortſtreit ab; dieſer ſtreicht den ſeinigen über alle andere heraus, ein anderer, veracht und verlacht denſelbigen, da ſucht dann ein jeder ſeine Meinung zu behaupten, und damit komts endlich zum ernſtlichen Hader und Zanck, und zwar mit deſto gröſſerer Verbitterung gegen einander, je jünger die Schüler, und mithin unbeſcheidener von der Gelehrtheit und Geſchicklichkeit der Lehrer zu urtheilen.

V. Was mehr zu verwundern hat ſich unter denen Jüngern Johannis des Täufers, und unſers lieben HErrn, ſogar dieſe Unart fürgethan, geſtalten, da die erſtere ihren Lehrmeiſter für den Meßiam hielten, anbey aber wahrnahmen, daß Chriſtus ebenfalls predigte, Jünger und Nachfolgtr verſammlete, auch gleich ihrem Meiſter, taufete, und anfienge einen groſſen Ruf und Zulauf des Volcks, als er, zu bekommen, beklagten ſie ſich aus unzeitigem Eifer bey Johanne, daß er nemlich ſich ſelbſten ſolchen Nachtheil dadurch hätte zugezogen, daß er Chriſto gar zu groſſes Lob bey deſſen Tauf im Jorden, hätte zugelegt, und dadurch den Zulauf des Volcks von ſich, zu Chriſto gewendt; der demüthige Johannes beſtrafte ſie über dieſe unbillige Klagen, und vergröſſerte das Lob Chriſti noch vielmehr, raumte ihme auch als einem würdigen die Ufer des Jordans ein, und verfügte ſich zu denen Wäſſern von Salim: über das ſchickte er auch vor ſeinem Tod ſeine Jünger zu Chriſto mit Befehl die evangeliſche Lehr von ihme als dem wahren Heyland der Welt anzunehmen, und derſelben zu folgen. *Joan. 3. v. 26.* Da haben die öffentliche Schul-Lehrer ein bewehrtes Beyſpiel, wie ſie allem Streit und unbeſcheidenen Eifer ihrer Schüler können fürbeugen, nemlich daß einer den anderen ehre und lobe, wie Johannes Chriſtum und Chriſtus Johannem öffentlich gelobt und geprieſen, wodurch dann aller Zanck der Schüler wird abgeſchnitten; wo Lieb des Friedens, chriſtliche Demuth und Sanftmuth iſt, da kan viel vermittelt werden. Dahin gehören gleichfalls die unbeſcheidene Vergleichungen, ſo geiſtliche Kinder wegen ihrer geiſtlichen Vätter je zuweilen anſtellen, als zum Exempel: da einige ſagen, dieſer Beicht-Vatter iſt beſſer, als jener, gibt ſichere Lehren, führt beſſer an auf den Weg des Ge-

betts, ꝛc. diß ſeynd gehäßige, und viel Verdruß nach ſich ziehende Vergleichungen, ſo geiſt-begierige Seelen allenfalls müſſen meiden, und vielmehr bedacht ſeyn, diejenige Lehren, ſo ihnen ihr dermaliger und von GOtt verordneter geiſtlicher Vatter an die Hand gibt, werckſtellig zu machen ohne partheyliches Tadlen anderer.

VI. Gleichermaſſen gehörten hieher die partheyliche Vergleichungen der Fürſten und chriſtlichen Potentaten, und einfolglich auch einer Nation mit der anderen, als aus welchen oft die gröſte Ungelegenheiten ſo wohl unter Weltlichen als Geiſtlichen entſtehen, deßwegen hat unſer H. Vatter Ignatius, ſolchen Ubelen fürzukommen, uns insgeſamt an zwey Orten ſeiner Satzungen, wie auch in der Regel *P. 10. 2. 3. Reg. 43.* nachdrücklich anbefohlen ſolche Vergleichungen der Fürſten und Königen niemal fürzubringen, noch von ihren Kriegen, oder anderen unter denenſelben obwaltenden Zwiſtigkeiten partheylich zu reden, ſondern alle mit gleicher Lieb und Neigung zu lieben, und gemeinigiich eine gröſſere Zuneigung für Fremde und Ausländer zu zeigen, welche das eigentliche Mittel iſt alle Partheylichkeit gegen dieſelbe zu meiden, welches dann noch heutiges Tags in unſerer Geſellſchaft aufs genaueſte beobachtet wird, und iſt auch die beſte Weis die allgemeine brüderliche Lieb und Frieden, unter unterſchiedlichen Lands-Kindern zu erhalten.

VII. Gleichmäßige Satzungen haben von dem Heil. Ignatio die Carthäuſer gemacht, und alle Vergleichung der Fürſten, als etwas dem gemeinen Beſten und Hoheit der Regenten nachtheiliges verbotten, und für die Ubertretter als Feind der in Clöſtern ſo nothwendigen brüderlichen Liebe eine ſchwere Straf verordnet. *P. 2. ſtat. Carthuſ. c. 15.* Unter den von Julio dem dritten gutgeheiſſenen Satzungen der Mindern-Brüder, befindet ſich eine folgenden Innhalts: Unſere Brüder ſollen öffentlich von Partheylichkeiten der weltlichen und geiſtlichen Regenten nicht ſtreiten, noch ſich zu einem Theil mehr als zu dem andern lencken, vielmehr für alle insgeſamt aus dem Bedencken betten, daß wir von allen Allmoſen empfangen, und von demſelben leben; diß iſt eine nachdrückliche Beweg-Urſach die Danckbarkeit gegen alle zu unterhalten, und ſich in ſolche verdrüßliche Vergleichungen nicht einzulaſſen, zumalen, da bey Geiſtlichen oft das gröſte Unheil daraus entſtehet, inmaſſen, wann derley partheyliche Neigungen und Reden zu Ohren eines Fürſten kommen, geſchiehts wohl, daß derſelbe eine Ungnad auf den gantzen Orden, wegen Unbeſcheidenheit eines eintzigen wirft, und wann diß auch nicht folgete, wäre es doch eine Schwachheit, daß einer um nichts, ſich den Unwillen eines Lands-Fürſten wolte auf den Hals ziehen, groſſe Fürſten und Herrn ſoll man nach göttlichem und menſchlichem Geſetz in Ehren halten, gemäß deme, was der weiſe Mann ſagt; Sicut rugitus leonis, ita & terror regis; qui provocat eum, peccat in animam ſuam. **Des Königs Schröcken iſt wie das Brüllen eines Löwens; wer ihn zum Zorn reitzet,**

letzet, der ſündiget wider ſeine Seel. Janſenius gibt deſſen Urſach mit dieſen Worten: wann das übel Reden von einer Privat-Perſon ſündhaft iſt, iſt es ja eine gröſſere Sünd, von Lands-Regenten nachtheilig reden, und fordereſt weilen man erſtens ſeinen ſchuldigen Reſpect verliehret, und anbey anderer ſchuldigen Gehorſam gegen denſelben vermindert; dieſem Unform hat GOtt mit dieſem gemeſſenen Geſetz wollen fürkommen, da er geſagt: Diis non detrahes, & principi populi tui non maledicas: *Exod. c. 22. v. 28.* **Denen Göttern ſolt du nicht übel nachreden, und dem Fürſten deines Volcks ſolſt du nicht fluchen.** Unter dem Namen der Götter werden hier alle, die an ſtatt GOttes ſeynd, verſtanden, als Obere, Prieſter, Richter und Fürſten, welche GOTT in Ehren will gehalten haben.

VIII. Du wirſt mir etwan einwenden, daß, was du dißfalls mit deinem vertrauten Freund, ohne Beyſeyn anderer, in geheim redeſt, verſchwiegen bleibe, und nichts Ubels nach ſich könne ziehen, auf dieſes aber antworte ich dir, nicht mit meinen, ſondern mit denen Worten des H. Geiſtes: In cogitatione tua Regi non detrahas &c. *Eccl. c. 10. v. 20.* **Rede dem König nicht übel nach in deinen Gedancken, dann es werden auch die Vögel des Himmels deine Stimm vortragen.** Sehe da, wie GOtt ſelbſten uns warnet, auch keine üble Gedancken gegen die Fürſten zu hegen, vielweniger, böſe Reden gegen dieſelbe auszuſtoſſen. Zuletzt ſoll man die Richter und Vorſteher der Gemeinden nicht in Vergleich ziehen, einen loben, den andern ſchmähen, wie wohl pflegt zu geſchehen, da man einem, ſo einen günſtigen Ausſpruch für uns gethan, über die Stern unverdient erhöhet, einem andern hingegen, ſo uns auch mit Recht zuwider geweſen, äuſſerſt ſchändet, wann er ſonſten auch ein unvergleichlicher Mann iſt, diß iſt ja ein Zeichen eines puren Eigennutz, und einer heftig-waltenden Paßion, die uns ſo verblendet, daß wir weiß für ſchwartz, und ſchwartz für weiß ausgeben. Ferners ſoll man auch von denen Verſtorbenen nicht übel reden, in Betrachtung, daß ſie ſchon Innwohner des Himmels vermuthlich ſeynd, deren guten Leimuth GOTT ſchützet, und derſelben Verleumder oft ſtrafet, wie aus folgendem Exempel zu erſehen.

IX. *Surius 4. Mart. in vit. S. Petri Abb. Cav. c. 5.* erwehnet, was geſtalten, da einige Geiſtliche aus dem Orden des H. Benedicti zur Red-Stund beyſammen waren, von ihren vorigen Prälaten und ſonders von dem verſtorbenen und ſeligen Abt Petro angefangen zu reden; dieſer lobte ſeinen inbrünſtigen Eifer, jener ſeine unvergleichliche und gegen alle gleichgültige Lieb, ein anderer ſeine groſſe Weisheit, wiederum andere ſeine ausbündige Freundlichkeit, etc. unter dieſen billigen Lob-Sprüchen des H. Manns, macht ſich ein anderer Geiſtlicher, ſo wegen ſeiner Verbrechen von ihm ſonſten ware gebüſſet worden, herfür, und widerſpricht allem zugelegten Lob, mit vermeſſenem Einwenden, daß der Abt Petrus der ſchlim-

ſchlimmſte Prälat des Cloſters geweſen, und behauptete ſeine verkehrte Meinung mit viel Verleumdungen, alle ſeine Werck legte er zum übelſten aus, und machte kein End ihn zu läſtern, wie mehr ihn die andern ſuchten zu ſtillen, deſtomehr ſchmähete er den Heiligen, ſo daß die andere ihn, als von ſeiner Paßion verſtockten und aller Ermahnung unfähigen Menſchen verlieſſen, und davon giengen; aber GOTT hat ihme dieſe Vermeſſenheit nicht ungeſtraft laſſen hingehen, dann in derſelben Nacht erſchiene ihm der H. Petrus im Schlaf mit erzürntem Angeſicht, und ſagte: Wie haſt du dich Urſine dörfen erfrechen mich als deinen geweſenen Prälaten ſo unverſchämt zu läſtern, dieſe und dieſe Unthaten (hielte ihm alle Schmähwort vor) wider mich auszuſtoſſen? Der Geiſtliche fienge an zu zittern und zu zagen, erholte ſich in ſoweit doch, daß er kniefällig ſeinen Fehler beweinte und den Heiligen um Verzeihung deſſelben anflehete, der Heilige widerſetzte ihm: ich verzeihe dir zwar, aber GOtt will zu deiner und anderer Warnung nicht, daß du ungeſtraft bleibeſt, und weil dein Verbrechen offenbar, alſo muß auch die Straf kundbar ſeyn; nahme ihn ſolchemnach mit Gewalt hinweg und überſetzte ihn in das Betthaus, allwo er ihn ſo ſtreng geißlete, daß Urſinus wegen empfindlichſten Schmertzen ſo überlaut heulete und ſchrie, daß alle Geiſtliche darob erwachet, dem Betthaus zulaufen, und ihn allda bloß mit häufigen Strimen und Streichmahl, als Zeichen der ſcharfen Geißlung gantz verſtaltet angetroffen, und augenſcheinlich vergewiſſert wurden, daß es kein leerer Traum, ſondern daß der Heilige würcklich und in der That mit ihme nach der Schärfe verfahren, und nach Verdienſt habe abgeſtraft, wie er ſelbſten andern zum Exempel mit vielen Zähern hernach erzählete. Wie ich es dann auch hier hab wollen anfügen, damit keiner ſich vermeſſe, unter Obern, und forderſt denen Verſtorbenen Vergleichungen fürzubringen, zumalen ſolche GOTT, denen Englen und Menſchen mißfällig, und die göttliche Straf nach ſich ziehen.

Fünf und zwantzigſter
Lehr-Spruch.

Uber Tiſch rede mit niemand, hebe auch deine Augen nicht auf, andere anzuſehen.

Erſter Abſatz.

Meinung der Heiligen von dem Stillſchweigen bey dem Tiſch.

Innhalt.

I. Wie und wo das clöſterliche Stillſchweigen zu halten. Die in clöſterlichen Aemtern ſtehende Geiſtlichen ſollen ſich ſonderlich des Stillſchweigens enthalten. Die Ordens-Stifter befehlen bey Tiſch das Stillſchweigen, wie auch die Ubertretter zu ſtrafen.

II. Bey dem Tiſch ſollen die Geiſtlichen nebſt dem Leib auch die Seel mit Anhörung geiſtlicher Leſung erquicken.

III. Stille der Heil. Alt-Vätter bey dem Tiſch: bleiben ſo verſammelt mit GOTT bey dem Tiſch ſo wohl, als auſſer demſelben.

IV. Der Eſſener ſtrenges Stillſchweigen bey dem Tiſch vor Chriſti Geburt.

V. Landsbrauch etlicher Völcker bey dem Tiſch, nichts reden. Die alten Heiligen ſtunden wegen ihrer Mäßigkeit, ſo geſchickt zum Gebett vom Tiſch auf, als ſie zu demſelben giengen.

I. Bißhero haben wir von denen Laſtern der Zungen, und von gegenſeitiger Tugend des Stillſchweigens gehandlet, anjetzo lehret unſere Heiligin, wo ſonderbar das Stillſchweigen zu halten, und obwolen ſie hier vom Tiſch nur Meldung thut, iſt es doch von andern Oertern, als dem Chor, oder Kirchen, dem Schlaf-Boden und Umgang des Cloſters zu verſtehen; in dem Chor oder Kirchen zwar ſoll man nicht reden, weilen es Zerſtreuungen im göttlichen Dienſt bringt, und andere in ihrer Andacht verſtöret, zudem ſoll die Heiligkeit des Orts einen jeden, ſonderlich von unnöthigen Reden abhalten; das Geſchwätz auf dem Schlaf-Boden ſtöret die-

diejenige, ſo in ihren einſamen Zellen ſeynd; den Hereingehenden mißfället auch, wann ſie ſchwätzende Geiſtliche im Eingang des Cloſters antreffen; wann gleichfalls in der Kuchen und andern Werckſtätt des Cloſters kein Stillſchweigen beobachtet würde, was wäre für ein Unterſchied unter denſelben und öffentlichen Kauf-Läden? die nothwendige Wort können endlich wohl entſchuldiget werden, aber man kommt von dieſen zu unnöthigen und wohl gar zu fortwährenden Geſchwätz, wodurch diejenige, ſo in Aemtern ſtehen, ſich alſo zum ſchwätzen gewöhnen, daß ſie auch in andern Oertern das Stillſchweigen nicht wiſſen zu halten, es würden auch einige andere fahrläßige Geiſtliche unter allerley Vorwand in die Officinen kommen, die Freyheit zum Schwätzen zu haben, und werden alſo die Werckſtätt eines Cloſters gleichſam wie die öffentliche Plätz, wo das Stillſchweigen verbannet iſt: dieſen Ublen wird dann mit dem Regel-mäßigen Stillſchweigen fürgebogen, und kan man unter demſelben alſo mit denen Händen arbeiten, daß man mit dem Gemüth mit GOtt handle und rede. Was aber das bey dem Tiſch zu haltende Stillſchweigen belanget, wohin dieſer Lehr-Punct ſonders zielet, mit dem Beyſatz, daß auch die Augen allda nicht ſollen aufgehebt werden auf andere zu mercken, ſo haben auch andere H. Ordens-Stifter eben deßgleichen, und mit ſolcher Schärfe anbefohlen, daß ſie auch bey Abgang etwelcher Sachen nicht geſtattet, ſolche mit Worten, ſondern durch Zeichen zu begehren, damit das Stillſchweigen deſto unverbrüchlicher würde gehalten: die erſte Ordens-Regel iſt von einem Engel dem H. Pachomio übergeben worden, und in derſelben befindt ſich dieſe ausdruckliche Verordnung: Si quis in communi menſa loquatur, aut rideat, ſtatim pro culpæ modo puniatur in eodem loco &c. *Reg. Pachom. n. 11.* Wann einer bey dem allgemeinen Tiſch ſolte reden, oder lachen, ſo werde er von Stund an folgender maſſen geſtraft, nemlich, daß er vor allen da ſtehe, und ſo lang ſtehen bleibe bis der Tiſch ſich geendiget; dieſe Regel erlaubt alſo nicht einmal die Straf ſolcher Schuld bis zum Capitel zu verſchieben, wie andere Ordens-Regel verordnen, ſondern will, daß gleich allda die Straf folge, wo die Schuld iſt begangen, und diß zu offentlicher Warnung aller: dieſe Regel iſt von GOtt verfaßt, durch einen Engel verkündt worden, erklärt auch wohl die Weis dieſelbige ins Werck zu richten.

II. Der H. Auguſtinus ſagt auch in ſeiner Regel *Reg. c. 7.* Quod verbis legitur ex conſuetudine, ſine tumultu audire: Was über Tiſch nach Gebrauch wird geleſen, das befleißt euch in der Stille anzuhören: welches ebenfalls der H. Benedictus in ſeiner Regel mit folgenden Worten befiehlt: Summum ſilentium fiet ad menſam, ut nullius muſſitatio, vel vox, niſi legentis audiatur. *Reg. S. Benedicti c. 38.* Bey dem Tiſch ſoll man ſich in höchſter Stille halten, ſo daß nichts als des Tiſchleſers Stimm gehört werde; der H. Iſidorus hält diß für einen aus

dem

dem Apoſtel hergenommenen Rath, da er zu den Theſſalonicenſern ſchreibt: Obſecramus, ut cum ſilentio operantes, panem ſuum manducent. *2 Theſſal. c. 3.* Wir bitten, daß ſie in der Stille arbeiten, und ihr Brod eſſen: diß erkläret der H. Bernardus und ſagt: Ad Menſam non ſolum fauces cibum capiant, ſed etiam aures verbum Dei. *Bern. in Spec. Mon.* Das iſt, wann du dich zum Tiſch verfügeſt, ſo ſeye bedacht nicht allein den Leib ſondern auch die Seel mit Anhörung der geiſtlichen Leſung zu ſpeiſen: vertiefe dich nicht alſo in Genieſſung der Speiſen, daß du nicht zugleich auch einen geiſtlichen Geſchmack zum beſten deiner Seelen aus der Leſung zieheſt, ſonſten wirſt du zwar mit erſättigten Leib, aber mit hungeriger Seel aufſtehen; ſo ſeye dann gefliſſen im Stillſchweigen auf die geiſtliche Leſung zu mercken, als in welcher die Seel immer neue Nahrung zu ihrem Vergnügen wird finden. Der H. Bonaventura lehret ferner, daß, wer aus der Leſung einen Nutzen will ziehen, weder umſehen, weder reden müſſe, weilen ſo wohl eines als das andere das Gemüth verſtreuet: ſeine Wort ſeynd folgende: In menſa oculos à circumſpectu, linguam à locutione cohibeant. Bey dem Tiſch ſollen ſie ihre Augen vom fürwitzigen Umſehen, und die Zung vom Reden abhalten. *Spec Diſcip. p. 3. c. 4.*

III. Sehr auferbaulich iſt, was Caſſianus von den alten Vättern und Mönchen erwähnet, nemlich, daß deren je zuweilen in einem Cloſter bis tauſend beyſammen waren, und gleichwol wann ſie bey dem Tiſch waren, ware eine ſolche Stille im Speis-Zimmer, als wanns ein einſamer Wald wäre; da waren ſo viel ehrwürdige alte Vätter mit niedergeſchlagenen Augen, und ſolcher Züchtigkeit zu ſehen, daß ſie wohl zeigten Beherrſcher ihrer ſinnlichen Neigungen zu ſeyn; ſie waren mit GOtt ſo verſammlet, daß ſie nicht merckten, was ſie aſſen, und nach dem Eſſen ware ihnen unerinnerlich, was ſie genoſſen hätten: ſie verfügten ſich zum Tiſch, doch ſo, daß alle ihre Seelen-Kräften in der Lieb GOttes und höchſten Guts gantz beſchäftiget, weder die Zung zu reden, weder die Augen zum umſehen auf andere bewegeten, alle Gedancken waren von GOtt mit hingelegter Sorg ihrer ſelbſten; der alleinige Obere gabe Acht auf die Nothdurft aller, ſeiner Vorſichtigkeit überlaſſenen Geiſtlichen: O! eine glückſelige Verſammlung, man kan wohl ſagen, mehr der Engelen als Menſchen, als welche in Verpflegung ihres Leibs ſo geſparſam, daß ſie demſelben nur das Nothwendige geſtatten, ihre Seelen immittelſt in der Beſchaulichkeit und Lob GOttes ſich ergeben: O! wann uns ein Füncklein ſolches Geiſtes anklebte, wie leicht würde uns das Stillſchweigen ſo wohl bey dem Tiſch als auſſer demſelben ankommen? wer ſich eben gewohnt mit Gott zu reden, und zu handlen, dem iſts leicht bey den Creaturen zu ſchweigen. Wo aber nichts von dem innerlichen Feuer glimmet, da gießt man ſich gern in äuſſerliches Geploder aus, da ſucht

man den Geſchmack der Speiſen mit allerley Geſpräch zu veranmüthigen, und in allem der Sinnlichkeit mit Schaden der Seelen zu willfahren.

IV. Jedoch haben nicht allein die H. Alt-Vätter, und Ordens-Stifter das Stillſchweigen bey dem Tiſch anbefohlen, ſondern es habens ſo gar vor Chriſti Geburt einige Diener GOttes wie auch Heyden im Gebrauch gehabt, dem Eſſen ein unverbrüchliches Stillſchweigen zu halten: wie dann Joſephus von den Eſſenern erzählet, daß ſie bey dem Eſſen ſo ſtill, als im Tempel: ſie giengen ſagt er, ſo ſtill, eingezogen und ordentlich zum Tiſch, wie ſie in die Kirchen gehen: demnach ſetzt der Tiſch-Diener einem jeglichen die Speiſen für, welche in einem Stücklein Brod, und Schüſſel Gemüß beſtehen; übrigens wird keine Stimm, oder das mindeſte Geräuſch wahrgenommen, *Joſeph. de Bell. Jud. l. 1. c. 7.* wann das bey Geiſtlichen des alten Geſatz gebräuchlich, wie vielmehr ſollen die Geiſtlichen des Gnaden-Geſatz gefliſſen ſeyn ihr Brod im Stillſchweigen zu eſſen mit entzwiſchener Betrachtung des groſſen Abendmahls, ſo im Himmel ihnen iſt vorbereitet.

V. Noch verwunderlicher iſt, was Origenes von denen Perſiern, Medern und Chaldäern meldt; nemlich: In eſcis & potibus os non aperiunt ad loquendum &c. *Origenes l. 3. in Job. circa med.* Keiner redt über Tiſch, was nothwendig iſt, wird durch Zeichen geforderet, und wird auch dieſes, als ein von ihren Alten herkommenes Geſatz ſo ſtreng gehalten, daß die Ubertrettung deſſen als ein Haupt-Verbrechen eines Landsſittlichen Gebrauchs angeſehen und beſtraft wird: diß ſoll ja allen Geiſtlichen ein Antrieb ſeyn das regelmäßige Stillſchweigen zu halten, und unter dem mäßigen Eſſen den Geiſt mit guten Gedancken zu nähren; die alten Heiligen betrübten ſich, wann die Stund zum Eſſen herbey nahete, aus Bedencken, daß ſie da ein Werck ſo den unvernünftigen Thieren gemein iſt, muſten verrichten, befleiſſen ſich ſolchemnach mittelſt der geiſtlichen Leſung, einen geiſtlichen Nutzen daraus zu ſchöpfen, und bedienten ſich da ſolcher Mäßigkeit, und ſo kurtzer Zeit, daß ſie nach dem Eſſen eben ſo geſchickt und fertig mit GOtt zu handlen waren, als vor dem Tiſch: die aber bey dem Eſſen viel ſchwätzen, und Zeit verlieren, füllen den Bauch ſo an, daß ihre Seel vom Fraß beſchwäret, unfähig wird mit GOtt zu handlen; und geſchieht wohl anbey daß der böſe Feind alsdann mit Anfechtungen ihr alſo zuſetze, daß ſie aus Schwachheit ſich kaum vom Fall weiß zu erhalten.

Zwey-

Zweyter Abſatz.

Einige Exempel ſonderlicher Züchtigkeit, ſowohl bey dem Eſſen, als in andern Oertern werden angefügt.

Innhalt.

I. Wunderbare Abtödtung der barfüßigen Carmeliter des Cloſters zu Pegnuela bey dem Tiſch. Genieſſen aus der Ader eines Krancken gelaſſenes Blut, und mercken es nicht.

II. Der H. Bernardus trinckt Oel an ſtatt Waſſers unvermerckt.

III. Thomä Sanchetz Züchtigkeit der Augen und Mäßigkeit im Eſſen.

IV. Der H. König Stephanus beſucht und grüſſet alle in der Kirchen verſammlete Geiſtliche, den doch einer dagegen nicht grüſſet; welches der König lobte, weilen es aus Ehrerbietigkeit des Orts / und zu Lieb des Stillſchweigens geſchahe, macht denſelben deswegen aus Hochſchätzung zum Biſchof.

I. Der Heil. Abt Antonius ware ein Wunder der Mäßigkeit und Züchtigkeit, maſſen er, wie Athanaſius in ſeinem Leben erwehnet, in der Wüſten nur täglich einmal ein wenig ungeſchmackigen Brods aſſe, und Waſſer truncke; oft nahme er in drey, ja zuweilen in acht Tagen nur einmal ſolche armſelige Labung; immittelſt erquickte er ſeine Seel mit himmliſchen Speiſen zarteſter Tröſtungen, mit welchen ihn GOtt reichlich ſtärckte; jedoch wann er jetztgedachte nothwendige Nahrung genoſſe, hielte er ein ſo ſtrenges Stillſchweigen, daß er keinen, etwan ankommenden Weltlichen anders, als mit Hertzen grüſte, und diß, deſto heiliger, das ſeiner Seelen wohl eingeprägte Stillſchweigen zu unterhalten. Dieſen Geiſt hat unſere glorwürdige Mutter Thereſia gleichſam in ſich und den ihrigen erneuret, wie aus folgenden Exempel zu erſehen, welches allein, mit Fürbeygehung vieler anderer wunderlicher Begebenheiten, aus ihrem gelehrten und bewehrten Geſchicht-Schreiber, hier anzufügen für nutzlich erachte; da dieſer nun von denen Geiſtlichen des Cloſters zu Pegnuela handlet, ſagt er folgendes *Chron. Diſcal. l. 3. c. 16. n. 2.* wann ſie bey dem Tiſch, einer neben dem andern ſaſſen, ware unter ihnen ſolche Eingezogenheit, daß keiner wuſte, wer zu nächſt bey ihm ware, oder was für Speiſen ihm gereicht wurden, anbey waren ſie ſo ſorgloß im Genuß der Speiſen, daß ſie nicht Acht hatten, was

was ſie aſſen: inmaſſen, da einmal der Krancken-Warter aus Unachtſamkeit zwey Schüſſel voll, von der Aderlaß eines Krancken, aufbehaltenen Bluts, in das Kuchel-Fenſter, durch welches ſonſten die Speiſen in das Refent gegeben werden, geſetzt, und darauf vergeſſen, ereignete ſich, daß der Tiſch-Diener dieſelbige Schüſſel, auch unvermerckt, was darinnen ware, mit andern Schüſſeln auftruge, und diejenige, denen ſie nach der Ordnung zu Theil wurden, das Fürgeſetzte aſſen, ohne zu mercken, daß ſie Blut einſchluckten; allein, da der Obere von ſeinem Platz merckte daß eines und des andern Lefzen gantz blutig waren, rufte er beyde zu ſich und fragte, was ſie jetzt genieſſeten, worauf ſie antworteten, ſie wüſtens zwar nicht, es ſchmecke ihnen aber gar wohl: der Obere, ihnen all eitle Ehr zu benehmen, beſtrafte ſie ernſtlich als Gefräßige hierüber, immittelſt lobte und danckte er GOtt, in Betrachtung, zu was für einer hohen Staffel der Vollkommenheit dieſe Seelen mit Abtödtung ihres Geſchmacks und Augen gelanget wären: ſo weit obgedachter Geſchicht-Verfaſſer welcher ſich wohl weiter in Anrühmung ſolcher ungemeinen That hätte auslaſſen können, wann er nicht vernünftiger zu ſeyn, erachtet, ſich mehr in den Schrancken eines Hiſtorien-Schreibers, als Wohlredners zu halten: übrigens kan nicht in Abred geſtellt werden, daß dieſes ein ſolches Beyſpiel abgetödteter Sinnlichkeit ſeye, als wohl jemalen von denen alten Einſidlern der Thebaiſchen und Nitrienſiſchen Wüſteneyen gehöret worden: dann wer kans ohne Verwunderung anhören, daß dieſe fromme Geiſtlichen auch bey dem Tiſch ſo weit in GOtt vertieft waren, daß ſie weder denjenigen, ſo ihnen nächſt an der Seiten ſaſſen, weder die fürgeſetzte Speiſen erkenneten, auch ſo gar ihrer vergeſſen, daß ſie Menſchen-Blut ohne zu mercken, was es wäre, genoſſen.

II. Man lieſet vom Heil. Bernardo als was ſeltſames, daß er einmal Oel an ſtatt und in Meinung es wäre Waſſer getruncken, wie dann auch von andern ältern Heiligen, auch geringere Abtödtung mit groſſer Auferbauung noch heutiges Tags angehört werden; ſo iſt nach meinem geringen Erachten dieſe That noch mehr Verwunderung würdig, zumalen bey jetzigen unſern Zeiten, wo die menſchliche Blöde gröſſer, die Sitten verderbter, und alle Tugendwerck mit heftigern Gegen-Neigungen beſtritten werden; gleichwohl hat GOtt dieſen ausgemachten Geiſtlichen ſeine Gnaden ſo freygebigſt mitgetheilt, daß ſie unſchwer ſolche heldenmüthige Werck der Eingezogenheit und Abtödtung ausgeübt.

III. In dem Leben des glorwürdigen, und wegen ſeiner herausgegebenen gelehrten Bücher faſt berühmten Patris Thomæ Sanchez, lieſt man daß er gleichfalls jederzeit ſo eingezogen im Reden und Sehen geweſen, daß er niemal aufſahe, wer da durch die Gäng des Collegii gienge, und bey dem Tiſch erkannte er weder den Tiſch-Diener, weder die neben ihm ſitzende Geſpann; merckte auch niemal auf andere; hatte

ſich angewohnt mit GOtt innerlich ſo verſammlet zu erhalten, daß er ſich ſelbſten gantz abgeſtorben ware; wolte niemal eine wohlgeſchmackte Speis genieſſen, und wann ihme eine ſolche fürkame, miſchte er ſie ſo viel mit Waſſer, bis ſie ungeſchmack wurde; ware anbey ſo mäßig im eſſen, daß ſein Leben eine immerwährende Faſten ware; bediente ſich in den niemal des Oels, Saltz, Eßig oder anderes Gewürtz, wiewol er gemeiniglich nur was wenig von Kräutern aſſe, und beſtritte alſo immer ſeinen Leib, daß er als ein Obſieger deſſelben gantz geiſtreich lebte. *Euſeb. Nierenb. de vir. illuſt. c. 2. fol. 581.*

IV. Von dem H. Stephano König in Ungarn und Vatter des Heil. Emerici erzählet Surius *in vita S. Emerici 4. Novemb.* was geſtalten er ein vortrefliches, von ihm geſtiftes Cloſter einmal beſucht, und zur Zeit, da alle Geiſtlichen in der Kirchen im Gebet verſammlet, auch in die Kirchen gangen, und ſamtliche Geiſtliche, einen nach dem andern freundlich gegrüßt habe, deme dann auch alle mit ſchuldigſter Gegen-Ehr-Bezeigung begegneten, auſſer einem mit Namen Maurus, welcher in dem, von der Regel zu ſolcher Zeit, und an dem Ort, anbefohlnen Stillſchweigen, nicht zu ermanglen kein Wort geredt; der König zeigte ſich folgenden Tag hierüber was ungnädig, und beklagte ſich in Beyſeyn aller wider den Maurum, welcher jedoch als ein frommer Geiſtlicher dieſe Beſtrafung, ohne das mindeſte Zeichen einer Empfindlichkeit annahme: alsdann wendete der König das Blat um, und bezeigte, daß er nur alſo geredt ſeine Tugend zu prüfen, und ſich deſſen zu vergewiſſern, was ihme von ſeiner Frömmigkeit wäre hinterbracht worden: übrigens gienge er anjetzo gantz vergnügt und an ſeiner Tugend erbauet darvon, nach einigen Tagen machte er dieſen Frommen zum Biſchofen. Solche Meynung und Hochſchätzung bringt die Eingezogenheit und das tugendliche Stillſchweigen bey andern zuwegen, als die einen ſondern Geiſt GOttes in denſelben erkennen, ſo deſſen gefloſſen, weilen ohne ſolchen die Zung nicht leicht kan gebändiget werden.

Sechs

Sechs und zwantzigſter Lehr-Spruch.

Klage nicht über die Speiſen, ſie ſeyen gleich wohl, oder übel gekocht, ſondern erinnere dich des Eßigs und Gallen Chriſti JEſu.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Das Klagen der Geiſtlichen gegen die Speiſen, iſt ein Zeichen herrſchender Sinnlichkeit bey ihnen.

II. Groſſe Gelaſſenheit eines krancken Altvaters, und ausbündige Lieb ſeines Auswarters: der Krancke nimmt ungeſchmacke Labung mit gleicher Danckbarkeit an.

III. Ein Geiſtlicher ſoll zum Tiſch eben ſo, wie zum Creutz gehen. Mit ſorglicher Nahrung ſeines Leibs ſtärcket man ſeinen Feind. Der Abt Dimenes weinete, wann er zu Tiſch gehen muſte.

IV. Der H. Franciſcus Borgias iſſet mit Vergnügen mit Wermuth-Oel gemachte Frittata: Lobt den um Verzeihung ſeines Fehlers bittenden Koch, daß er ſeiner Neigung gedienet. GOtt ſchickt uns ſolche Gelegenheiten der Abtödtung zu. Die Pflegung unſeres ſinnlichen Geſchmacks, beraubt uns des Guſto in geiſtlichen Sachen.

I. Wann man ſich bey dem Tiſch insgemein vom Reden ſoll enthalten, wie im vorgehenden iſt bericht worden, folget, daß man vielmehr ſich vom ärgerlichen Klagen gegen die Speiſen ſoll hüten, wann ſie etwann nicht genug geſaltzen oder geſchmaltzen ꝛc. ſeynd, maſſen dergleichen bey Weltlichen wohl hingehet, daß aber ein Geiſtlicher, wann ihm allenfalls eine ungeſchmackige Speis fürkomt, gleich klage, iſt ein Zeichen, daß er ſich nicht ſo viel auf die Abtödtung, als auf das Vergnügen ſeiner Seligkeit und eigener Lieb verlegte, zumalen da man von einem geiſtlichen Koch billig kan und ſoll vermuthen, daß er einen guten Willen habe die Speiſen wohl, und zu aller Vergnügen zuzurichten, und mithin bedaure, wann ihm etwanige Speis wider Willen nicht wohl gerathen: ſo ſoll ſich dann billig ein jeder mit deſſen guten Willen befriedigen, und mit einer zufällig mißlungener Speis gleichwohl fürlieb nehmen, forderiſt, der

GOtt

GOtt angelobt als ein Armer und vom Allmoſen zu leben, und anbey unter einem Obern ſtehet, deme zukommt für alle zu ſorgen.

II Von dem Heil. Abt Or, lieſet man, *In Prato Spirit. lib. de obed.* daß er achtzehen Jahr in der Wüſten kranck gelegen, und von einem andern gleichfals H. Mönchen dieſe gantze Zeit liebreich ſeye bedient worden; ein anderer H. Alt-Vatter mit dem Namen Siſoi, hat viel von beyder gottſeligen Lebenswandel vernommen, verfügte ſich demnach zu ihnen, und verwunderte ſich bey dieſer Heimſuchung dieſer zwey treuen Diener GOttes, über nichts mehrers als über den Gehorſam des auswartenden Aren, und gelaſſene Gedult des krancken Or, Aren gehorſamte mit allezeit fertiger Lieb und Frölichkeit dem Krancken als wie ein unterthäniges Söhnlein der Stimm ſeines Vatters, hingegen übertruge der Or ſeine Kranckheit mit gäntzlicher Gelaſſenheit in den Willen GOttes, und ſolcher Abtödtung, daß man auf nichts konnte wahrnehmen, was ihm doch aus allen Sachen der Welt möchte anſtändig oder unanſtändig ſeyn; zu allem ſchwiege er ſtill, und hielte eine jede Sach für genehm, zu deſſen mehreren Beglaubung machte Aren dem Gaſt eine augenſcheinliche Prob: es hatte Aren nemlich einen Fiſch zum Allmoſen bekommen, deſſen Helfte richtete er ſo übel zu, daß ſie recht abgeſchmack ware, reichte ſie gleichwohl dem guten Krancken zur Labung, welcher ſie auch ſo vergnüglich genoſſe, als wanns aufs Beſte wäre gekocht geweſen: hernacher gab er ihme die andere Halbſcheid des Fiſchs, aber mit möglichſten Fleiß zugerichtet, welche er gleichfals, ohne ein Wörtlein zu ſagen aſſe, und danckte hertzlich dem Aren ſo wohl für die eine als andere Speis mit groſſer Erkanntlichkeit; ſolchemnach ſagte Aren zu dem Abt Siſoi: ſehet da mein Vatter, wie mein Lehrmeiſter ſich ſelbſten gantz abgeſtorben, er nimmt das Gute und Böſe mit gleicher Zufriedenheit an, dieſes Beyſpiel hab ich immer für Augen, und giebt mir kräftige Antrieb mich zu verdemüthigen, und ihme kindlich zu gehorſamen, weilen ich die Demuth, ſo ich GOtt ſchuldig bin, von ihme lerne. Diß seynd trefliche Werck der Abtödtung, welche uns billig ſolten ermuntern, niemal gegen die Speiſen zu beklagen; und mithin unſere Sinnlichkeit um die Liebe deſſen, im Zaum zu halten, der ſeinen Geſchmack am Creutz, noch mit Gall und Eſſig abgetödtet.

III. Vom H. Bernardo lieſet man, daß er zu Abtödtung ſeines Appetits ſeine annehmliche und geſchmackig befundene Speiſen mit Aſchen vermiſcht habe, und was er dißfals ſelbſt übte, hat er auch den ſeinigen zu thun mit folgenden Worten angerathen: Sicut ad crucem, ſic accedat ad menſam: id eſt: nunquam voluptate, ſed neceſſitate paſcaris, & fames non ſapor provocet appetitum. *S. Bernard. de Ord. vit.* Das iſt: wann das Zeichen zum Tiſch wird gegeben, ſo gehe hinzu, als wann du zum Creutz müſſeſt gehen, nicht deinen Fraß zu erfüllen ſondern abzutödten, nicht aus-

aus Begierd das Leckermaul zu vergnügen, ſondern allein den Hunger zu ſtillen und dem Leib die nöthige Nahrung zu geben, um GOtt ferner dienen zu können; ſolcher Geſtalten wirſt du in den Schrancken der Mäßigkeit bleiben, und mit geiſtlichen Nutzen vom Tiſch aufſtehen; wer hingegen ſeinen Leib zärtlet und wohl haltet, nähret ſeinen Feind und bewafnet ihn wider ſich ſelbſten; GOtt entziehet auch ſolchen Zärtlingen eben darum ſeine Tröſtungen, weilen ſie ſolche in verweßlichen Leckerbißlein ſuchen: es paaren ſich eben die himmliſche Süßigkeiten nicht mit denen Ergötzlichkeiten der Erden, gemäß deme, was der groſſe Gregorius ſagt: Delicata eſt divina conſolatio, non datur admittentibus alienam. Die göttliche Tröſtung iſt delicat, und wird denen nicht zu theil, ſo nach andern ſich ſehnen; vielmehr nach Maß der Abtödtung unſerer ſinnlichen Neigungen, wird der Geiſt geſtärcket und gelabet. Dieſe Wahrheit hat der Abt Pimenes wohl zu Hertzen gefaßt, als von welchem in dem Leben der Alt-Väter erwehnet wird, daß er allemal geweinet, wann er zum Tiſch muſte gehen, und zwar aus eindringlichen Bedencken, daß er einerſeits ſich bemüßiget ſahe, den beſtialiſchen Wercken, als Eſſen, Trincken und Schlafen abzuwarten, und anderſeits erkante, daß er mit dieſen, obwohlen dem Leib nothwendigen Ergötzlichkeiten ſeinen Feind ſtärckte: Von dem Abt Prior wird gleichfals erzählet, daß er allezeit gehender habe geſſen, und um die Urſach deſſen befragt, geantwort habe; er achte das Eſſen nicht für eine ſo angelegentliche Sach, die mit mehrer Gemächlichkeit ſolle geſchehen, wolte auch nicht, daß ſein Leib eine ſinnliche Luſt darvon habe.

IV. Unſerm glorwürdigen H. Vatter Franciſco Borgias iſt es begegnet, daß, da er einſtens in das Collegium zu Simanca auſſer Tiſchzeit ankommen, ihm der zeitiger Koch einen Eyer-Pfanen-Kuchen mit Wermuth-Oel unfürſehen habe zugericht, und zur Speis fürgeſetzt, welche ſich der Heil. Mann, obwohl aller bitter, jedoch ſo hertzlich lieſſe ſchmäcken, als wanns das Beſte von der Welt wäre geweſen, zeigte ſich auch gegen den Koch ſo vergnügt und erkanntlich, daß derſelbe ein ſonderliches Gefallen darab nahme, daß er ihn mit was anſtändiges bedienet hätte; als er jedoch hernach bald ſeinen Fehler befünde, bedaurte er es hertzlich, liefe hinzu, und bate den Heil. Mann knyefällig um Verzeihung ſeines begangenen Fehlers; der Heil. Vatter umarmte alsdann mit lachenden Mund den Koch und ſagte: mein Sohn bekümmere dich nicht, ich verſichere ihn, daß ich nicht leicht einen gefunden, der meiner Begierd ſo wohl gedient, als er; und das war keine Unwahrheit, inmaſſen ſein Verlangen ware ſich jederzeit abzutödten, und der ihm Anlaß darzu gabe, willfahrte ſeiner Neigung. *Riberta in vit. c. 4.* Wann dieſes in die Augen fallende Beyſpiel uns etwan nicht Hertz genug geben, unſern ſinnlichen Geſchmack nach dem Exempel Chriſti mit Gallen zu verbittern, ſo ſolten ſie uns doch zum wenigſten ſatt-

ſamen Muth machen, die, von GOtt uns zugeſchickte Gelegenheiten, als von ſeiner Hand zubereitete bewährte Artzney-Mittel wider die Schwachheiten unſerer eigenen Lieb, willfährig anzunehmen; er iſt, der verhänget, daß der Koch vergeſſe, etwannige Speis zu ſaltzen, daß er an ſtatt des Schmaltzen oder Oels Eßig hinein thut, daß in dem Gemüß oder Suppen Steiner, oder ſonſten ſich zuweilen was fande, ſo den Genuß und Nieſſung derſelben widerwärtig oder graußlich mache, damit wir ſolches als eine Gelegenheit zur Abtödtung von ſeiner Hand gelaſſen annehmen, und alſo verdienen darfür in unſerm Gebett und andern geiſtlichen Vergnügen geſtärcket zu werden: O! was für hertzliche Tröſtungen werden unſere Seelen bey der Heil. Meß, Communion und Geiſtlicher Leſung empfinden, wann wir uns ſolcher Gelegenheiten wohl wüßten zu bedienen; wir brauchen uns aber ſolcher, weilen wir um ſeiner Lieb willen nicht die geringſte Mißfälligkeit mit gedultigen Stillſchweigen wiſſen zu übertragen, und geben an Tag, daß wir bey ſolchen Zufällen mehr für das Vergnügen unſerer Sinnlichkeit, als des Geiſtes beſorgt ſeynd, und verliehren damit ſo wohl den leiblichen als geiſtlichen Geſchmack, maſſen unſere Ungedult und eigene Lieb allen Verdienſt hinnimmt, und GOtt uns billig auch ſeine Gnad entziehet, weilen wir durch unſere ärgerliche Klagen auch unſere Mitgenoſſene oft zu gleichmäßigen Murren verleiten: wer es um der Liebe GOttes gedultet, leydt weniger, und gewinnet mehrer.

Zweyter Abſatz.

Beantwortung deſſen, was hierwider könnte eingewendt werden.

Innhalt.

I. Wegen leiblicher Nahrung ſoll man GOtt und die Obere ſorgen laſſen.

II. Der Abt Stephanus ſchreibt es der Schickung GOttes zu, daß ihm eine ungeſchmackte Speis gereicht wurde, und danckte GOtt für die Gnad.

III. Eine Tochter der heiligen Thereſia beklagte ſich vor einem Crucifix, daß ſie in ihrem Amt ſo rußige Händ haben müſſe; worauf der Heyland eine Hand vom Creutz abgelöſet ihr gezeiget, mit den Worten: wie ſehen meine aus.

I. Man könnte hier etwann ſagen, daß es nicht gut und rathſam ſeye, zu ſolchen Zufällen allemal ſchweigen, weilen ſolche Fehler niemal gebeſſert, ſondern das Ubel immer ärger würde? auf diß antworte, erſtens, daß es niemalen an einen werde ermanglen, der rede, zudem hat ein jegliches Cloſter ſeine Obern, denen obliegt die Haus-Geſchäften zu verſorgen, damit andere wegen derſelben in Ruhe und unbekümmeret können bleiben, und falls dieſe auch etwannige Sorgloſigkeit begiengen, ſo ſtehet es dir doch nicht zu deren, und des Kochs Fehler erſetzen wollen, ſchaue auf dich, und ſie werden ſo wohl auf ſich, als dich nicht ohne Sorg ſehen, was willſt du dir wegen anderer ſolchen Verdruß aufladen, ſeye hauptſächlich befliſſen dein Amt wohl und ſorglich zu verſehen, das übrige überlaſſe andern; zweytens, verſichere ich, daß, wann auch alle ſolten ſchweigen und Klag-loß bleiben, GOtt unſer nicht wird vergeſſen, als der jederzeit über diejenige wacht, welche Sorg-frey ſich ſeiner göttlichen Fürſichtigkeit anheim ſtellen, und von ihme nicht allein mit dem nothwendigen, ſondern mit Uberfluß pflegen verſehen und verſorgt zu werden.

II. Auf dieſes gründet ſich der gottſelige Abbt Stephanus, von deme der Heil. Dorotheus *Doct.* 7. meldet, daß, da ihme als Krancken einer, von ſeinen geiſtlichen Söhnen, eine mit Lein-Oel gekochte Speis fürgeſetzt, und mit vielen Zuſprechen zu Nieſſung derſelben angemahnet, er dieſelbe habe angefangen zu eſſen, aber mit ſolchem Grauſen, daß ſich der Magen umgekehret, worüber der Krancken-Wärter gantz erſchrocken, den frommen Mann gleich um Verzeihung dieſes Fehlers gebetten, daß er ihme eine ſolche ungeſchmackte Speis zu eſſen hätte zugemuthet, worauf aber der gottſelige Abbt ſagte: ſeye unbekümmert mein Sohn, dann wann GOtt mich mit einer guten Speis und Oel hätte wollen laben, hätte er Fürſehung gethan, nun aber hat er es anders, unſere Abtödtung zu erwecken, verhänget, laßt uns dann ihn loben, und für dieſe Gnad dancken, der wohl gröſſere Bitterkeiten am Stammen des Creutzes für uns verkoſtet hat.

III. Wann wir dieſen zufolg unſern, am Creutz mit Gall und Eßig getränckten Heyland behertzigen, würde uns eine ungeſaltzene Speis oft wenig zu ſchaffen geben. Wie dann der Heil. Bonaventura in Erinnerung deſſen aufſchrye: Nolo Domine ſine vulnere vivere, quia te video vulneratum: *Bonav. Coll.* 7. Mein GOtt und HErr, ich verlange nicht ohne Schmertzen und Wunden zu leben, indeme ich dich ſo verwundet anſehe, dahero ermahnet auch nachdrücklich der Heil. Petrus: Chriſto igitur paſſo in carne, vos eadem cogitatione armamini: 2. *Petri c. 4.* **Weil nun Chriſtus im Fleiſch gelitten, ſo bewafnet auch euch mit dergleichen Betrachtung.** Er will ſagen: daß aus andächtiger Betrachtung des bittern Leyden und Sterben unſeres Heylands uns alles Guts wird zuflieſſen, daß wir nicht nöthig haben zu andern Brunnen zu

lauffen;

laufen; da, da wird eine Seel in ihrer Bedrängnuß, Troſt, in ihrem geiſtlichen Hunger, genugſame Labung, in Kranck- und Schwachheiten, kräftigſte Artzney-Mittel, in Anfechtungen Waffen finden, denſelben obzuſiegen: die Jahr-Geſchichten der barfüßigen Carmeliter melden von einer Tochter unſerer Heil. und Glorwürdigen Mutter Thereſia mit Namen Franciſca von der Mutter GOttes, aus dem Cloſter zu Malagon, daß dieſelbige als noch Weltlich ſehr delicat und nett in ihrer Perſon geweſen, da ſie aber in gedachtem Cloſter Geiſtlich worden, wurde ihr aufgetragen, das Amt einer Köchin zu verſehen, welches ſie auch mit deſto frölichern Gemüth annahme, wie gröſſern Widerſtand ſie in ihrer Seelen gegen daſſelbige empfunden, nach Art der wahren Diener GOttes, welche, da ſie einmal ihnen ſelbſten den Krieg angekündet, ihre eigene Lieb in allen ſuchen zu überwinden, alſo ſtritte zwar dieſe Geiſtliche auch tapfer wider ihre Neigung, jedoch kame ihr zuweilen empfindlich für, daß ſie ihre Händ immer ſo mußte mit Keſſel und Häfen, nach Schuldigkeit ihres Amts beſchmutzen, ſo, daß ſie einmal vor einem Crucifix-Bild in folgende Klag ausbrache, mein HErr iſt es wohl möglich, daß ich mit ſolchen rußigen Händen allezeit ſoll umgehen? aber der himmliſche Artzt hat bald aus ſeinen Leyden, ein Pflaſter dieſe Wunden zu heylen gefunden; er löſete nemlich ſeine durchnagelte Händ vom Creutz ab, und zeigte ihr dieſelbe mit dieſer Antwort: Franciſca, wie ſehen dann die meinige für dich aus? ſie erſchracke ſo heftig auf dieſe Wort daß ſie zur Erden fiele, und zu gleich ihren Mangel erkannte, wurde mithin in Betrachtung dieſer Händ und des Leyden unſers HErrn ſo verändert, daß ſie forthin nichts anders verlangte, als in allem ſich abzutödten; wo ſie zuvor ſo groſſe Widerſpenſtigkeit empfund, da hatte ſie nachmalen ihr völliges Vergnügen. *Chron. Carm. Diſcal. p. 1. l. 2. c. 3.* Solche Begierden erregen ſich vor den Gecreutzigten, wann er zumalen das Eyß unſerer kalten Hertzen, in Feuer der Liebe GOttes, und das Bittere der Abtödtungen in Süßigkeiten verwandlet, und alle Beſchwernüßen erleichteret.

Sieben und zwantzigſter Lehr-Spruch.

Begehre nichts ſonderliches in Eſſen und Kleidung, es ſeye dann groſſe Noth vorhanden.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Die Sonderheit iſt eine verhaßte Sach bey Weltlichen und Geiſtlichen. In Eſſen und Trincken bringt dieſelbe Unruhe in den Clöſtern. Die Sonderheitler gleichen den ſchwangern Weibern.

II. Einem aus einem Fürſten gewordenen Geiſtlichen, wird im Eſſen was beſonders gereicht: wird aber damit weder im Leib noch im Geiſt geſtärckt: befindet die Speiſen der Gemeinde viel geſchmackter als die ſeine; da er von der Urſach davon berichtet wird, hält er es hernach, zu ſeinem Troſt, mit der Gemeinde.

I. Es iſt ſchier kein geiſtlicher Lehrer, ſo nicht von dieſem, als einem, zu eigenem Zunehmen, und Auferbauung anderer vorträglichen Puncten gehandlet; dann du magſt unter Weltlichen oder Geiſtlichen leben, ſo iſt die Sonderheit im Eſſen, und Kleidung eine verhaßte, und darum in allweg zu meydende Sach, diß aber begreiflicher zu erweiſen, wollen wir von der Sonderheit im Eſſen, und in folgenden, der Kleidung und anderen von dieſem Aſt der Hofart, entſproſſenen Unform handlen. Der Heil. Vatter Benedictus, hat zum erſtenmal in ſeiner Regel aller Sonderheit mit dem gemeſſenen Gebott einen Riegel fürgeſchoben, ſich den gemeinen Ordens-Gebrauch durchaus zu bequemen, und nichts ſonderliches zu verlangen; welches der Heil Bernardus noch beſſer erkläret un ſagt: Singularitatem in refectione fuge, & communitate eſto contentus, ſciens qui caro paſcenda, & extinquenda ſunt viti: *Bernard. de Ord vit.* Das iſt: Fliehe alle Sonderheit bey dem Eſſen, und folge in allem der Gemeinde, bedacht, den Leib alſo zu nähren, daß du anbey die Laſter kanſt ausreiten, welche ſonſten durch Zärtlichkeit des Leibs pflegen alſo geſtärckt zu werden, daß ſie

ſie allen Geiſt zu Grund richten. Ein gleiches ſpricht der Seraphiſche Lehrer Bonaventura, jedoch, was weitläuftiger denen Seinigen zu: *Eſt inſuper*, ſeynd ſeine Wort: *diverſitas cibi & præparationis vitanda, &c. Bonav. p. 3. Spec. Diſcipl. c. 4.* Man ſoll nichts beſonders in Speiſen, oder Zurichtung derſelben verlangen, da ſoll kein Unterſcheid unter einem und dem andern ſeyn, indem, wir alle zu einer Regel und von derſelben befohlenen gemeinen Leben verbunden, deme alle Sonderheit ſo zuwider lauft, daß die Gemüther dadurch in Verſtöhrung und Mißverſtändnuß gerathen: was für eine Unordnung in einem Orden, und was für Unform wäre es in einem Cloſter? wann einer dieſelbige Speis der Gemeinde, geſotten, ein anderer gebraten, ein anderer gedämpfet, ꝛc. wolte haben, oder ein anderer wohl gar eine ſonderliche; und anders auch zubereitete Speis ſolte verlangen? die anfangende junge Geiſtliche ſollen unterricht, und angehalten werden, in allem der Gemeinde zu folgen, und mit deme, was derſelben gereicht wird, ſich auch zu vergnügen, und wanns ihnen auch ſchwer ſolte fallen, läßt ſich doch die anfängliche Beſchwernuß durch einen tapfern, mit der Gnad GOttes gefaßten Schluß alſo überwinden, daß ſie ſich hernach werden freuen, dieſelbe bey zeiten überwunden zu haben, zumalen, da ſie ſich von den verdrüßlichen Klagen und Plagen frey ſehen, welchen jene unterworfen ſeynd, ſo in geiſtlichen Gemeinden nach Beſonderheiten ſtreben, und dadurch ſich mehr Verdruß zu ziehen, als ſie hätten zu leyden, wann ſie ſich mit dem gemeinen Tractament vergnügten: gleich wie in einer Gemeinde ruhig leben, und ſich mit allen wiſſen zu betragen, einen Geiſtlichen eine groſſe Ehr iſt, und Hochſchätzung bringt, alſo wird es einen zur Schand und Schaden ausgedeut, wann er ſich nach Sonderheiten ſehnet: dieſem fügt noch ferner gedachter Heil. Lehrer bey, daß ſolche, noch was ſonderbares und auſſerordentliches zu lüſtrende Geiſtliche: *Sicut prægnantes ſolent appetere mulieres*: Wie die ſchwangere Weiber zu thun pflegen, für Perſonen eines niederträchtigen Gemüths billig gehalten werden, dahingegen rechtſchaffene Geiſtliche auch zuweilen mit einem Stückel-Brod mit Saltz verlieb nehmen. Solchemnach ſoll kein Geiſtlicher jemalen bey dem Tiſch was ſonderliches verlangen, es wäre dann eine kundtbare und unvermeydliche Noth vorhanden; übrigens ſoll ein jeder ſich in dieſem ſuchen abzutödten, und der Gemeinde zu folgen, zumalen es eine, nicht ſonders beſchwerende Bußfertigkeit iſt, welche doch GOtt mit andern Gnaden belohnet, ſo er den Liebhabern gemeinen Lebens in ſeinem Haus pflegt mitzutheilen, den Singulariſten aber zu entziehen.

II. Platus *de Statu Relig.* erzählet von einem Fürſten in Franckreich, mit Namen Rabodus, was geſtalten, da er Geiſtlich worden, ihme wegen ſeiner delicaten Leibs-Beſchaffenheit im Anfang was ſonderliches in Speiſen ſeye geſtattet worden, wodurch er doch weder im Geiſt, noch in leiblicher Geſundheit

heit zuname, wie es insgemein mit denen pflegt zu geſchehen, die mit ſonderlichen Gerüchten ihre Luſt ſuchen zu vergnügen: als dieſer nun einmal bey dem Mittagmal ſaße, kame ihm vor, zwey ehrwürdige Alte in das Speis-Zimmer mit einem Körbel voll eingemachter Sachen und Säften hinein gehen zu ſehen, und einem jeden Geiſtlichen in ſeine fürgeſetzte Portion was weniges, von demſelben einzugieſſen, ſo, daß ſie hernach die Speiſen mit gröſſeren Appetit genieſſeten; ihme hingegen wurde nichts zu Theil, als er diß etlichemal wargenommen, triebe ihn endlich der Fürwitz zu erfahren, was doch die Speiſen von dieſem eingegoſſenen Saft für einen ſonderlichen Geſchmack hätten, nahme mithin etwas von der Portion ſeines Nächſten, verkoſtete daſſelbige, und bekannte, ſein Lebtag nichts köſtlichers noch geſchmackhaftigers genoſſen zu haben; als er ſolchemnach gantz begierig wurde, auch ſeinen Theil darbey zu bekommen, verfügte er ſich zu ſeinem Abten mit Namen Porcarius, einen, in ſelbiger Zeit, wegen ſeiner Heiligkeit berühmten Mann, fragte, was das für zwey Alte wären, und was ſie für ein Eingemachtes denen andern Geiſtlichen ausgetheilet, und warum ſie ihn übergangen? der gottſelige Abt erkannte gleich das Geheimnüß und ſagte zu dem Rabodo: daß dieſe zwey der Heil. Petrus als Schutz-Patron des Cloſters, der Heil. Honoratus als Stifter deſſelben wären, und, das von ihnen den Geiſtlichen ausgetheilte Confect, nichts anders ſeye, als die Andacht, mit welcher ein jeder die gemeine, in Brod und gekochten Bohnen, beſtehende Koſt genieſſe; daß er aber dißfalls übergangen würde, geſchehe aus der Urſach, weilen er was ſonderbares in Speiſen nehme: als diß Rabodus vernahme, ward er ſchlüßig alle bisherige Sonderheiten gäntzlich zu verlaſſen, und forthin mit dem gemeinen und ſchlechten Tractament fürlieb zu nehmen, und da er mit dieſem Schluß zu Tiſch gienge, ſiehe! da erſcheinten gewöhnlicher maſſen gedachte Alten, und theilten ihm gleichs andern, das Confect mit, welches er für eine ſolche Gnad geſchätzt, als er jemal von der Welt hätte hoffen können; und in Wahrheit iſt auch ein Tröpfel Labung, ſo vom Himmel flieſſet, vergnüglicher, als aller Geſchmack, ſo die armſelige Erde kan mittheilen. Hieraus kan ein Geiſtlicher wohl warnehmen, was für geiſtlicher Güther und Süßigkeiten er ſich verluſtig mache, wann er Sonderheiten anklebte, und dem gemeinen Leben nicht zugethan iſt; alle Biſſel, ſo ihm ſonſten delicat fürkommen, ſeynd bitter, weilen die Seel nichts von GOtt dabey verkoſtet: erwege anbey in was für Uberfluß, und Freuden Rabodus in der Welt, bis zu ſeinem geiſtlichen Stand, gelebt, und gleichwohl betheurte er nichts Delicaters jemal verkoſtet zu haben, als was GOtt dieſen ſeinen Dienern bey ihrer gemeinen und armen Koſt austheilte; alſo iſts; deme GOtt einmal die Gnad thut, ſein Himmel-Brod recht zu verkoſten, faſt bald einen Eckel an alle den Lecker-Bißlein, nach denen

er

er ehedeſſen ſich ſehnete, und kommen ihm jetzt als die bitterſte Aloe für. Laßt uns den Heil. Petrum auf dem Berg Thabor betrachten; ſobald er ein eintziges Tröpfel jener Glory und Herrlichkeit, in dem Augenblick da er JEſum verkläret geſehen, verkoſtet hatte, ſagte er gleich aller Koſtbar- und Ergötzlichkeit der Welt ab, und verlangte nichts mehr, als allda ſeine Hütten aufzurichten, und von dieſem Panket nicht mehr abzuweichen.

Zweyter Abſatz.

Nachtheil und Schaden der Sonderheit.

Innhalt.

I. Sonderheit in den Kleidern iſt den Geiſtlichen ärgerlich.

II. Einer in ihrem Schleyer gar zu fürwitzigen Carmeliterin, wird derſelbe auf ihrem Kopf verbrennt.

III. Ein Donnerkeul zerſchmettert den Spiegel eines Geiſtlichen, da er aus Eitelkeit hinein ſchaute.

IV. Die Söhne Heli werden mit dem Leben von GOtt geſtraft, wegen ihrer Beſonderheit im Eſſen. Sinnliche Geiſtliche murren immer über die Speiſen.

V. Genieſſen aber eben darum keine himmliſche Labung.

I. Erſtlich iſt hier zu mercken, daß unſere Heiligin mit gegenwärtigem Lehrſpruch von aller Sonderheit im Eſſen und Kleidern ernſtlich abmahne, jedoch im Fall der Noth, um ein gröſſeres Gut nicht zu verhinderen geſtatte, ſolcher ſich bedienen zu dörfen, doch muß man ſich dißfalls nicht auf ſein eigenes Gutdüncken füſſen, ſondern der Beſcheidenheit ſeines Obern anheim ſtellen, forderſt da unſere eigene Lieb uns leicht macht glauben eine wahre Noth allda zu ſeyn, wo ſich unſere unordentliche Neigung hinlencket. Was nun ſonderlich die äuſſerliche Kleidung belangt, iſt alle Sonderheit um der Urſach zu meiden, weilen diß gleich ſo wohl in die Augen der Haus- und Ordens-Genoſſenen als auch Fremden fallet, und ihnen ein böß Exempel gibt, zumalen man nicht leicht einen allerſeits entſchuldigen und rechtfertigen wird können, der äuſſerlich beſſer, oder von andern unterſcheiden gekleidet daher gehet; demnach ſoll man bey der gemeinen, und ſo viel möglich, ſchlechtern Ordens-Tracht bleiben, und zwar nicht allein in dem Habit, ſondern in Gürtelen, Schuhen oder Sandalien, im Huth und Huthſchnüren, in dem Häubel, im Weyl und Schleyer, ꝛc. und mithin allen Fürwitz

und Eitelkeit fliehen, als welche GOtt, forderſt im Geiſtlichen verabſcheuet und ſtreng pflegt abzuſtrafen.

II. In denen Ordens-Geſchichten der barfüßigen Carmeliter wird von einer jungen Cloſter-Frau, ſo in dem erſten Jahr ihres geiſtlichen Lebens, ihre weltliche Unarten noch nicht völlig abgelegt, verzeichnet, daß ſie ſonderlich befliſſen ware, ihren Schleyer netter als andere, und wohlriechend auf dem Kopf zu tragen, als ſie ſich nun etlichmal auf ſolche Weis aufgebutzt hatte, ſehe, da ereignete ſich, daß der Schleyer unverſehens Feuer faßte, und gantz auf ihrem Kopf mit ihrem Schröcken und Pein verbrannte, und mit dieſem, von GOtt ihr wunderbarlich zugebrachten Brandmahl hat er ſie gantz und zumalen von dieſer ihrer Eitelkeit geheilet, daß ſie forthin ſich hierin nicht mehr verlauffe. *Chron. PP. Carmel. Diſcalc. p. 1. l. 2. c. 13.*

III. Gleichfalls erwehnen die Jahrs-Geſchichten der PP. Capucinern, daß ein ihriger Novitz adelichen Herkommens ſich ſonderlich angelegen ſeyn laſſen, mit wohl eingerichtem Bart und nett geſtalten Geſicht daher zu gehen, und als er in ſolchen Leichtſinnigkeiten einige Zeit verharrete, zeigte GOtt ein ſolches Mißfallen daran, daß, da er einmal bey einem Fenſter, ſich in einem, von der Welt mit herein gebrachten Spiegel fürwitzig betrachtete, ein Donnerkeil herein geſchoſſen, und den Spiegel zu Aſchen verzehret, wodurch er ſo erſchrocken und beſchämet wurde, daß er von Stund an ſeine Eitelkeit beweinet, und hinfüran gebeſſert hat. *Chron. PP. Capuc. l. 7. c. 10. n. 75.* Diß habe angefügt zu zeigen, was GOtt an aller Sonderheit in Kleider und sorglichen Aufbutz des Leibs für ein Mißfallen habe; nun fahre ich fort von der Beſonderheit in Speiſen, als einem gemeineren Laſter zu handlen.

IV. Es ziehet diß Laſter ſo viel Ubel nach ſich, daß ſie nicht leicht alle verzeichnet können werden: diß ware eben die Sünd der Söhn Heli Ophni und Phinees, wie Iſidorus anmercket, dann ſie wolten ihren Theil der Opfer nicht nach gemeinem Herkommen, und Gebrauch des Tempels annehmen, ſondern ungekochter haben, und nach ihrem Gefallen hernach zurichten, wodurch ſie GOtt ſo beleidiget und zu gerechter Straf gereitzet, daß ſie beede mit ihrem Vatter auf einen Tag das Leben verlohren; *2. Reg. c. 4.* Dieſe Straf ſolte ja billig auch jene Geiſtlichen erſchröcken, welche mit dem gemeinen Tractament unvergnügt immer nach was anders und beſſers trachten, geſtalten ſie GOtt gleichfalls wegen ihres böſen Exempel, und in der Gemeinde verurſachten Unordnungen, ſo kan ſtrafen, daß er ihnen das Leben abkürtze, oder mit mancherley Kranckheiten heimſuche. Lyranus ſagt, daß ſolche Zärtling jenen gleichen, welche wider Moyſen und Aaron in der Wüſten murreten, obwolen ſie mit dem Himmel-Brod geſpeiſet wurden, weilen ſie von ihren unordentlichen Lüſterungen einen verkehrten, und zu Verkoſtung himmliſcher Labungen, verdeckten Geſchmack haben; gleich wie GOtt aber jene undanckbare und unbillig murrende Iſraeliter

liter in der Wüſten ſo geſtraft, daß ihnen der Brocken im Mund zum tödlichen Gift wurde, er auch dieſe nicht ungezüchtiget laſſen, und zumalen wohl ſolche Perſonen ſeynd, ſo etwan in der Welt ſich mit viel weniger hätten müſſen vergnügen als ihnen jetzt der Orden fürſichtig reichet: was auch immer die Obern ſorgen, ſolche zu befriedigen, iſt es doch umſonſt, weilen ſie über alles murren, wann alle andere mit Geſottenem fürlieb nehmen, verlangen ſie Gebratenes, und das um keiner andern Urſach, als nach ihrer verhaßten Unart etwas beſonders für andere zu haben.

V. Caßianus ſagt, daß diß Laſter in geiſtlichen Gemeinden weit ſchädlicher, als viel andere Schwachheiten ſeyen, und deßwegen auch von denen alten H. Vätter ſtrenger ſeye abgeſtraft worden, damit ſolche verhaßte Lebens-Art nicht möchte einſchleichen. *Caſſian. l. 1. de gaſtr. c. 10.* Von dieſem Laſter hat Adam den Anfang ſeines und unſers Verderben gemacht, maſſen da GOtt ihm eine herrliche Tafel voll köſtlicher Speis und Biſſel, ſo der Paradeiß-Garten überflüßig darſtellte, auch zu ergötzlicher Labung zugericht hatte, triebe ihn doch ein ſonderlicher Fraßluſt an, von der verbottenen Frucht zu eſſen, wodurch er dann ſich und ſeine Nachkömmling dem Tod zinsbar gemacht; wie viel finden ſich jetzo noch, welche, da ſie GOtt zu ſeinem Tiſch im Paradeiß des Ordens-Stands eingeladen und dahin eingeführt, ſie mit himmliſchen Tröſtungen gleich denen Englen zu ergötzen, hernach einen Eckel an den geiſtlichen Weyden ſchöpfen, weilen ſie nach ihrem Eigenſinn wollen leben, und eben darum von der göttlichen Fürſichtigkeit verlaſſen werden; GOtt hatte ſie aus der Dienſtbarkeit der Welt, wie die Iſraeliten aus Egypten heraus geführt, auf ſeine Speſen fürohin zu ernähren, aber weilen ſie den eckelhaften Geſchmack der Welthäfen noch immer im Mund halten, und nachdeme ſich allein ſehnen, was ihrer Sinnlichkeit anſtändig, verkoſten ſie gar keine innerliche Süßigkeiten des Geiſtes, leben mithin ſo armſelig, daß ſie vor Hunger ſterben, und wohl ewig auch möchten verderben, daß alſo an ihnen wahr werde was da geſchrieben ſtehet: Famem patientur ut Canes. *Pſ. 58. v. 7.* Sie werden Hunger leiden wie die Hund, alsdann werden ſie, wiewol zu ſpath, klagen und bekennen, daß dieſes ihres äuſſerſten Elends kein anderer Urſprung ſeye, als ihre ungehaltene Neigung in der Sonderheit zu leben: liebſter Bruder ſchau auf dich, und entſchlieſſe dich bey dem gemeinen Leben im Eſſen, in Kleidern in der Zellen, ꝛc. unverbrüchlich, auſſer wahren Noth, zu halten, damit dich GOtt ſegne, und mit ſeinen Auserwählten zum himmliſchen Tiſch des Lebens beruffe.

Dritter Abſatz.

Man ſoll auch unter Vorwand gröſſerer Vollkommenheit keine Sonderheit brauchen.

Innhalt.

I. Beſonderheit in äuſſerlichen Andachts-Ubungen iſt nicht allezeit löblich.

II. Ein junger Einſiedler wird wegen ſeiner ſondern Faſten bey dem Tiſch beſtraft.

III. Beſondere Speiſen werden erlangt nicht aus Schwachheit des Leibs / ſondern des Geiſts. Den Schwachen im Geiſt fehlt immer etwas. Lüſtern nach Extraſpeiſen.

IV. Bilden ſich die gemeine Speiſen für ſchädlich ein. Ein ſolcher Geiſtlicher wird von Meer-Räubern gefangen, und bey Waſſer und Brod ſtarck und geſund. Das gemeine regelmäßige Leben erhält den Leib und die Seele geſund.

V. Die Lehrſätze Epicuri und des HErrn Chriſti ſtimmen nicht überein.

I. Der Heil. Hieronymus iſt der wohlbedencklichen Meinung, daß für Geiſtliche rathſamer ſeye mit der Gemeinde mäßig zu leben, als ungemeine Faſten, und andere in die Augen ſcheinende Abtödtungen üben, ſeine Worte ſeynd: Licet alii putent majoris eſſe virtutis &c. *Hieronymus Epiſt. 7. ad Lætam. c. 4.* Wiewol einige dafür halten tugendlicher zu ſeyn, wann man ſich einer, der Gemeinde aufgetragener und wohl ſchmäckenden Speis enthaltet, und eine ſchlechte und ungeſchmackige dafür erwählet, ſo erachte ich es doch ſicherer zu ſeyn, dem gemeinen Leben ohne Sonderheit zu folgen, und halts für eine heilſamere Faſten dem gemeinen mäßigen Tiſch ſich bequemen, als was ſonderbares für andern eigenſinnig verlangen, als da wäre viertzig und mehr Stunden ohne Speis und Tranck faſten, und hernach zur Herſtellung verlohrner Kräften unmäßig ſich wollen laben; ſolche Andachten gleichen den jählings im Sommer ſich erregenden Sturmwinden, die ein groß Geräuſch, aber anbey mehr Schaden als Nutzen bringen, indem ſie oft Pflantzen und Bäum von der Wurtzen umreiſſen, veſte Gebäu erſchütteren, ſchwache wohl gar zu Boden werfen; ein gleiches erwecken die ungemeine Sonderheiten im Lebens-Wandel, viel Geräuſch groſſe Verwunderungen, und da ſie dem Anſehen nach, was auſſerordentliches zu thun ſcheinen, verderben ſie auch viel, geben andern viel zu ſchaffen und davon zu reden, gemäß dem was Gerſon ſagt: Qui facit, quod nemo, mirantur omnes. Wer was thut, was keiner thut, das bewundern alle, unſer äuſſerlicher Wandel ſoll dem

ſtillen und ſtehenden Waſſer gleichen, welches unvermerckt, ohne eintzigen Schaden in die Erden dringet, und dieſelbige befruchtbaret, alſo ſoll man ſich äuſſerlich mit allen vergleichen, innerlich aber auch nicht beſſer als andere ſchätzen, und immittels befliſſen ſeyn in der Demuth, Gdult, Gebett, Abtödtung und andern Tugenden zuzunehmen. Jedoch iſt allhier zu mercken, daß man aus unzeitiger Furcht einer Sonderheit nicht ſoll unterlaſſen gefliſſen zu ſeyn, was mehrers als andere, zu thun und zu würcken, fordereſt in Sachen die nicht in die Augen anderer ſcheinen, und ſonſten auch der Regel nicht zuwider ſeynd, weilen ſolches nicht allein keine Sonderheit iſt, ſondern ein genehmgehaltener Eifer und Gebrauch aller Ordens-Ständen iſt.

II. In dem Leben der Alt-Vätter lieſet man, daß, da einmal alle Geiſtliche bey dem gemeinen Tiſch mit gekochten Kräuter und Hülſen-Gemüß nebſt ihrem wenigen Brod zur Noth ſich labeten, ein junger unlängſt ihnen zugeſellter Einſiedler das Gemüß nicht habe wollen annehmen mit der fürgeſchützten Ausred: Er ſeye ſolcher Koſtbarkeiten nicht gewohnet, wäre mithin zufrieden, wann man ihme ein wenig Saltz zu ſeinem Brod reichte; die Tiſch-Diener berichten es, und gienge dieſe Red (Brod und Saltz für den Mönchen von Scythia, ſo keine Kräuter eſſet) ſo weit herum, bis ſie endlich zu den Ohren des Vorſtehers kame, welcher dann die Sonderheit ſo übel aufnahme, daß er dieſen jungen Einſiedler mit folgenden Worten ernſtlich beſtrafte: eſſe was andere genieſſen, beſſer wäre für dich, niemal in deiner Zell gefaſtet zu haben, als ſolche Beſonderheit einer ſo heiligen, und in allweg ehrwürdigen Gemeinde in die Augen zu ſtellen; du haſt dir etwan einfallen laſſen, bey uns das Lob und Wohn eines mäßigen und ſich abgeſtorbenen Geiſtlichen zu erwerben? Du haſt dich aber liebſter Bruder betrogen, indeme du das Widerſpiel mit dem an Tag legeſt, daß du deinen Eigenſinn nicht weißt zu unterwerfen, und dich mit ſo heiligen, dich an Jahren des angenommenen Ordens-Stands, weit übertreffenden Geiſtlichen zu betragen, von denen du vielmehr hätteſt lernen ſollen, als dieſelbe mit deiner unbeſcheidenen und eigenwilligen Faſten wollen in die Schul führen; ich entſchuldige dich doch wegen deiner noch leichtſinnigen Jugend, und muthe dir deßwegen auch keine andere Buß zu, als daß du künftighin dieſen Fehler beſſerſt, womit dieſer Vorſteher dieſen neuen Geiſtlichen wohl unterricht gelaſſen, forthin auch unterm Vorwand gröſſerer Gottſeligkeit, nichts ſonderbares bey dem gemeinen Tiſch zu begehren, anbey mit dieſer beſcheidenen Ahndung uns alle gewarnet hat, mit der gemeinen Koſt und allgemeinen Leben uns durchaus zu bequemen.

III. Du wirſt vielleicht hier einwenden, ſagt Richardus à S. Victore in *Pſal. 28.* daß du gantz willfährig dich mit dem gemeinen Leben wolteſt vergnügen, allein deiner blöden und ſchwachen Leibs Beſchaffenheit, ſeyen die gemeine Speiſen nachtheilig, und geſchehe ſolchemnach nicht aus eigenwilliger Son-

derheit, daß du beſondere Speiſen verlangeſt, ſondern aus Noth dich zu andern wichtigern Geſchäften geſund zu erhalten; du ſagſt recht, widerſetzt Richardus daß du kräncklicher und ſchwacher Natur ſeyeſt, aber es iſt keine Kranckheit des Leibs, ſondern des gantz entkräften Geiſtes, wann dieſer von der Tugend geſtärcket, und in der Liebe GOttes inbrünſtig wäre, würde dich die Faſten deiner Regel, und ſchlechte Speiſen der Gemeinde nicht ſo viel beſchweren? erinnere dich nur, wie viel andere, weit ſchwächer als du, ſich in deinem Orden oder Cloſter befinden, welche doch keinen Tritt aus den Schrancken des gemeinen Lebens ſich zu thun getrauen; du haſt etwan die Meinung, daß dich allein Füß, Cartharen und andere Unpäßlichkeiten befallen, daß du allein einige ſchlafloſe Stunden des Nachts wegen kräncklichen Anſtöß zu erdulten? es iſt diß aber ein offenbarer Betrug deiner eigenen Lieb, wir ſeynd ja alle ſchwache und gebrechliche Gefäß, es iſt keine ſo feſtgebaute Mauer oder Haus, das ſich nicht zuweilen erſchüttere, und etwannige Riß bekomme, ſo der Ausbeſſerung vonnöthen hätte, weißt du warum andere ſtärcker und geſünder als du? weilen ſie eifriger im Geiſt ſeynd? dieſer ermuntert ſie länger, als du, im Gebett zu verharren, fertiger zur Metten aufzuſtehen, und andern gemeinen Ubungen unabläßlich beyzuwohnen, tragen mithin ihr Creutz leichter, weilen ſie GOtt mehr als du lieben; dir gehet der Geiſt ab, und dahero ermanglen dir auch die Kräften die Strenge deiner Regel und Satzungen zu ertragen; das Stillſchweigen macht dich melancholiſch, die Einſamkeit iſt dir beſchwerlich ꝛc. und daraus entſpringen deine Plagen und Klagen, denen dein Oberer zwar ſucht abzuhelfen, und dir nach deinem Willen beſondere Gerichtel oft mit nagendem Gewiſſen geſtattet, aber du biſt deßwegen nicht ſicher in deinem Gewiſſen, weilen er oft wider Wiſſen und Willen deiner Ungeſtümmigkeit hierin nachgibt; ſo beſtehet ſolchemnach deine Kranckheit in einer Schwachheit der Seelen, da, da haſt du immer einer rechtſchaffenen Cur vonnöthen, deſſen unverwerflicher Zeichen iſt, daß du immer nach extra Speiſen trachteſt, wie wahre Krancken, denen ſelten die gemeinen, und allen anſtändigen Speiſen gefallen, weilen ſie wegen ihres verſtellten und verderbten Geſchmacks, nach was beſonders, und gemeiniglich, ihrem Zuſtand, ſchädliches Gelüſten; du biſt wohl weit kräncker, weilen du ſchwach am Geiſt biſt, du lüſtereſt gleichfalls immer nach beſonderen Speiſen, welche doch ſowol deiner Seelen, als auch dem Leib, zuweilen ſo nachtheilig ſeynd, daß du derley jederzeit kräncklest und kaum eine geſunde Stund mehr genieſſeſt: ſchaue diejenige an, ſo dich durchaus mit allem und in allem vergleichen, wie tapfer, wie eifrig ſie zu allen rechtmäßigen Verrichtungen laufen? ſie ſeynd doch auch nicht von Eiſen, ſondern von Fleiſch, aber GOtt ſtärcket ſie mit ſeiner Gnad, in Anſehen ihres Eifers.

IV. In einem gewiſſen Orden ware jetziger Zeiten ein Krancker, dergleichen der

der H. Bernardus vorlängſt ſchon lebhaft entworfen; nemlich alles ware ihm, nach ſeinem Vorwand, ſchädlich; die Hülſen-Speiſen verurſachten ihme Seiten-Schmertzen, weilen ſie Wind machen; der Käß beſchweret ſeinen Magen, weilen er ziemlich unverdäulich iſt, die Milch ware ſeinem Kopf nachtheilig, weilen ſie rauhe Dunſten macht, das Kraut macht melancholiſch, der Porren vermehrte ihm die Gall, die Weyher-Fiſch waren ihm auch unanſtändig, weilen ſie gar zu wäſſerig, lebte mithin in fortwährender Aengſtigkeit ſich geſund zu erhalten, und peinigte dergeſtalten ſeine Obere, daß ſie kein Mittel mehr wußten ihn zu befriedigen, und bey dem Leben zu erhalten; maſſen je mehr ſie ſorgeten ihme zu helfen, deſto kräncker ware er: endlich ereignete ſich, daß er auf einer aus Spanien nach Italien fürgenommener Reiß von den Meer-Räubern gefangen wurde, welche ihm gleich, üblicher maſſen, den Kopf geſchoren, mit einem groben Unter- und Ober-Galiotten-Rock gekleidet, mit einer ſchweren Ketten gefeßlet zum Rudern verwieſen, allwo ihm auch der Rucken wohl eingeſchmiert wurde, wann er im Rudern mit andern nicht einſtimmte, zur Nahrung wurden ihme etliche Untzen harten Brods, und ſowol trübes als ſtinckendes Waſſer zum Trunck mäßig gereichet, ſeinen Schlaf muſte auf einer bloſſen Ruder-Banck nehmen; du wirſt von dieſem Geiſtlichen wohl erachten, daß er bey dieſer harten, und ſeiner im Cloſter zuvor gepflegten Lebens-Art, zuwidrigen Sclaverey nicht einen Tag wird ausgedauret haben; aber es hat ſich gerad das Widerſpiel gezeigt, geſtalten er ſich in wenig Tagen ſo erholet, daß er recht ſtarck wurde, lieſſe auch den vorgehabten Wohn ſo vieler eingebildeten Kranckheiten bald fallen; litte mithin keinen Magen-Schmertzen, keinen Schwindel und Seitenſtechen mehr, der Hunger und Noth machte ihme das gewöhnliche halb faule Sclaven-Brod ſo geſchmackig, daß es ſeinem verderbten Geſchmack zur heilſamer Artzney diente und zur guten Nahrung ihm angedeyete; er bliebe auch auf dieſe Weis eines beſſern berichtet, daß nemlich unſern Schwachheiten mit ſo viel Beſonderheiten, nicht leicht werde abgeholfen, vielmehr dieſe der eintzige Urſprung all unſer Ubel, und der Abkürtzung unſeres Lebens ſeyen, hingegen diejenige gemeiniglich geſünder und länger leben, welche ohne ängſtigende Sorgen ihrer Geſundheit in Ausübung ihrer regelmäßigen Schuldigkeiten verharren, und mit dem gemeinen Tractament fürlieb nehmen, bey welchem ſie auch ein bewährtes Mittel ihr Leben in Geſundheit zu erhalten, und zu verlängern finden. *S. Bernard. Serm. 30. in Cant.*

V. Falls auch einer bey dem gemeinen Leben und Ausſchlagung aller Sonderheit etwas hätte zu leiden, kan er ſich damit tröſten, daß er ein GOtt gefälliges Opfer damit thun könne, wann er lieber was leidet, als dem gemeinen regelmäßigen Leben entziehet, und wann auch eine muthmaßliche Abkürtzung des Lebens darunter zu beſorgen, kan mans doch nach Ausſpruch des Heil. Bernardi über die Worte

Chriſti: *Matth. c. 16.* Der ſeine Seel liebet, wird ſie verliehren, ohne Scrupel thun: Hypocrates und Epicurus lehren die Weis ſich wohl und geſund zu erhalten, unſer himmliſcher Lehrmeiſter hingegen lehret, wie wir uns mit Faſten, Wachen und andern Bußwercken ſollen abtödten; ſeynd wir etwan geiſtlich worden nach dem Lehrſatz Chriſti, oder des Hypocratis zu leben? gewiß iſts, daß wir nicht beruffen ſeynd Lehr-Jünger des Hypocratis zu ſeyn, noch mit dem, von Wohlthätern empfangener Allmoſen unſern Leib und Rantzen zu zärtlen, ſondern denſelben GOtt zum Schlacht-Opfer durch heilſame Abtödtung darzuſtellen: von der Sach dann klar zu reden, müſſen wir dasjenige im Ordens-Stand nicht verlangen, nachzuſuchen, was wir in der Welt vielleicht nicht gehabt hätten: laßt uns bedencken, daß wir uns freywillig um Chriſti Lieb willen, unter den Creutz-Fahnen begeben, und zu wem tragen wir das Creutz auf der Bruſt, als mit Chriſto bey demſelben zu leben und zu ſterben; wann wir uns ſolchemnach tapfer inn- und bey unſerm Creutz nach dem Beyſpiel Chriſti bis zum Tod erhalten, werden wir auch ſeiner Glory theilhaftig werden.

Acht und zwantzigſter

Lehr-Spruch.

Meide, ſo viel dir möglich, alle Beſonderheit, als welche ein groſſes Übel in einer Gemeinde iſt.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Die Sonderheiten kommen von der Hofart. Anfangende Geiſtliche ſollen ſich wichtiger Wercken groſſer Heiligen nicht unterfangen. Liſt des Teufels, einen Einſiedler in eitle Ehre zu ſtürtzen.

II. Unmäßige Ausgelaſſenheit und gezwungene Ernſthaftigkeit ſind verhaßt.

III. Viele ſcheinbare gute Werck werden aus Ehrſucht verrichtet. Es iſt nicht allezeit löblich ungemeine Bußwercke verrichten. Unbeſcheidener Eifer dauret nicht lang. Das Mittel halten in Tugend-Ubungen iſt das ſicherſte. Die Sonderheiten verleiten zum Verderben.

I. Vor-

I. Vorgehender Lehr-Spruch hat uns von der Sonderheit im Eſſen und Kleidung abgemahnet, gegenwärtiger leitet dahin, insgemein in allen, groſſen und kleinen Sachen die Sonderheit möglichſt zu fliehen, und mit allem ſich zu vergleichen, zumalen es eine überaus anſtändige Tugend eines Geiſtlichen iſt, ſich von allem Tadel einer Sonderheit entfernen, als welche ein dem gemeinen Leben ſehr nachtheiliges, und nach Lehr des Heil. Bernardi *de grad. Homil. grad 5.* von der Hofart entſproſſenes Laſter iſt, anerwogen der nach Sonderheiten ſtrebt, will was mehr, als andere ſeyn, verlangt als eine verdientere, und ſonderlichen reſpectswürdigen Perſon angeſehen zu werden, in Wahrheit eine Schwachheit, ſo je zuweilen auch fürtrefliche Seelen zu Boden wirft; deßwegen warnen ſorgſam alle geiſtliche Lehrer, daß eine Seel ſich bey den Schrancken des gemeinen Lebens halte; wie dann der ſehr geiſtreiche Vatter Joannes de Avila der Meinung iſt, daß eine, noch nicht sattſam in der geiſtlichen Vollkommenheit gegründte Seel, ſich nicht gleich unterfangen ſolle heldenmüthige Thaten groſſer Heiligen nachzuthun, ſondern bey dem ordinari Weg ſich aus allen Kräften ſuche zu halten, bis ſie ſich in wahrer Tugend geſtärcket, und zu gröſſern Wercken der Vollkommenheit weiter zu ſchreiten, geſchickter befindet; fürwahr eine würdige Warnung, eines ſo erfahrnen geiſtlichen Führers, wann man aber in Wercken und Ubungen, ſo an ſich gut, ſo behutſam muß gehen, ſoll man ja viel achtſamer in ungemeinen Wercken und Unternehmungen ſeyn, welche eine Verwunderung bey andern erwecken, und mithin leicht zu einer eitlen Ehrſucht verleiten. In dem Leben der Heil. Vätter haben wir wasgeſtalten der böſe Feind eines gewiſſen Einſiedler innerliche Gemüths-Beſchaffenheit ausgeforſcht, und dieſelbe einem andern Mönchen mit dem Abſehen habe geoffenbaret, damit er dem andern ſein innerliches alsdann entdeckte, und dieſer den Wohn eines groſſen, und zwar ſolchen Heiligen, von ihm ſchöpfete, deme GOtt auch die Geheimnuſſen anderer Hertzen offenbarte, und er dadurch in die Lacken der eitlen Ehr möchte ſtolpern, mit Verluſt aller Tugend und Verdienſten. Es iſt eben die eitle Ehr ein gefährliches Laſter, welches wie eine Schabe unvermerckt in das innerſte des Hertzens einſchleicht, und daſſelbe ſolchergeſtalten zernaget, daß es gantz kraft- und geiſtlos wird. Dahero ſich ein jeder wohl hat fürzuſehen, und bevorab für der Beſonderheit, als aus welcher die Ehrſucht leicht entſpringet.

II. Der H. Vatter Auguſtinus will, daß man in allen Sachen, und zumalen in der Kleidung die Sonderheit ſo ſolle fliehen, daß ſie weder ſo ſchlecht, daß ſie ein Aufſehen mache, weder ſo nett ſeye, daß ſie ein Murren bey andern erwecke; die mittlere Straſſen iſt die ſicherſte, als welche Chriſtus, die Richtſchnur aller Tugend, und Heiligkeit gehalten hat; ſo folge ſolchemnach in allem der Gemeinde, dermaſſen,

daß, wann andere betten, du ein gleiches thuſt, wann andere arbeiten, du mit arbeiteſt, wann andere ſingen, du auch deine Stimm läſſeſt hören, und alſo in allen andern clöſterlichen Ubungen dich gleich andern verhälteſt, dergeſtalten, daß ſogar deine äuſſerliche Aufführung ſich nach andern, jedoch, ſo richte, daß ſie nicht gar zu ausgelaſſen, noch gar zu ernſthaft ſeye, geſtalten eine unmäßige Ausgelaſſenheit leicht Aergernuß bringt, gezwungene Ernſthaftigkeit aber verabſcheuet wird; eine leutſelige Erbarkeit gefällt allen, wie dann der Heil. Martinus dadurch ſich alle zu Freund machte, mit welchen er handlete.

III. Da der Heil. Bernardus von der Demuth handelt, fahret er heftig gegen die Sonderheit, als eine Bruth der Hofart aus; maſſen, wie ſchon gemeldt, ein Hochmüthiger was beſonders will haben, und zu ſeyn ſcheinen: Turpe eſt ei, ſagt er, *Grad. 5 ſuperb.* ſi non plus cæteris aliquid agat per quod, ultra cæteros appareat. Ein Hofärtiger ſchämet ſich, wann er nicht was ſonderbares thut, durch welches er für andern hervor ſcheinet; andern gleich ſcheinen, iſt ihm zu gering; die Haltung der gemeinen Ordens-Regel, die Beyſpiel ſeiner frommen Ordens-Genoſſen welche den Orden mit ihrem Tugend-Wandel gezieret, ſeynd ihme nicht genug; er erdenckt nur Bußwerck, ungewöhnliche Andachten, und verricht ſelbige mit ſolchem Gepräng, daß alle darüber ſich verwundern, und was wohl bedencklich, geſchieht diß alles, nicht frommer in der That zu ſeyn, ſondern für frömmer und heiliger angeſehen und ausgerufen zu werden; er wachet, wann andere ſchlafen, bleibt im Chor, wann die Gemeinde ſich zur Ruhe begiebt: er läßt tiefe Seufzer heraus fahren, damit andere ſeinen innerlichen Eifer daraus abnehmen, er ſchweigt, wann andere reden, er genießt weniger bey dem Tiſch als andere, das Lob eines mäßigen Geiſtlichen darvon zu tragen; wann andere bleicher und magerer ausſehen, verdrüßt es ihn heimlich, und iſt ſo ſchwach, daß ein eintziges unbeliebiges Wörtlein genug iſt, ihn zum Zorn und Ungedult zu bringen; hernach ſchlaft er, wann andere ſingen, oder ſtehet mit gähnenden Maul da, wann ſie betten, iſt träg in dem, was ihm befohlen wird, und hinläßig in ſchuldigen Cloſter-Ubungen, daß er in allem was beſonders habe; dergleichen Singulariſten machen dem Teufel ein rechtes Geſpiel, welcher ſie verblendt, und in ihrer Heucheley ſo weit verſtocket, bis er ſie ins endliche Verderben ſtürtzet: deßwegen hat man ſich an dergleichen Menſchen Rath und That nicht zu kehren: ſo weit der Heil. Bernardus. Der H. Laurentius beſtärcket diß noch ferner mit folgenden Worten: Suadent ipſi maligni Spiritus prolixa Jejunia &c. cum intentione fallendi. Das iſt: der böſe Feind rathet oft den Diener GOttes ſich mit ſtrengen Faſten, langwierigen Wachen, und andern dergleichen ungemeinen Bußwercken abzukräften, die an ſich zwar gut, weilen ſie aber von dem gemeinen Wandel abweichen, und eine Verwun-

wunderung erwecken, iſt dabey ſein Abſehen, ſie auf ſolche Weis zur eitlen Ehrgierigkeit, und folgends zum Verderben zu verleiten, wohlwiſſend, daß nicht genug ſeye gute und heilige Werck zu thun, wann ſie nicht aus heiliger Meynung herrühren: ſo ſoll dann jeder möglichſt alle Sonderheit fliehen: im Hertzen kan man wohl nach Rath des H. Bernardi, befliſſen ſeyn, andere im Eifer zu übertreffen, aber im äuſſerlichen ſoll man ſich mit Beſcheidenheit andern gleich halten: der zu eilfertig gehet, daurt nicht lang, bleibt wohl gar hinten, und was noch mehr iſt, geräth er endlich in Gefahr geſtürtzt zu werden: dahin ziehlet auch meines erachtens der H. Geiſt, mit dieſen Worten: Subſtantia feſtinata minuetur, quæ autem paulatim colligitur manu, multiplicabitur. *Prov. c. 13. v. 11.* **Eilens zuſammen gebrachte Reichthum, wird verminderr, die aber allgemach mit der Hand geſammlet, wird vermehrt werden:** Diß ſiehet man gleichfals an den in Eil aufgeführten Gebäu, als welche oft vor ihrer Ausmachung wieder umfallen, die aber allgemach, und mit erforderter Zeit gebauet werden, ſeynd daurhaft und wiederſtehen denen Erſchütterungen. Galenus ſagt: Calor cordis ſe ipſo interdum minor efficitur aut propter ſanguinis copiam, aut ingentem inopiam. *Galen. de cur. poſt Emiſ. ſang.* Das iſt: das Hertz leydt wohl zuweilen Ohnmacht wegen Uberfluß oder wegen groſſen Mangel des Geblüts; zu wenig und zu viel verderbt das Spiel; bey den Mittel bleiben, iſt geſund; alſo iſt es auch mit dem Zuſtand der Seelen, da ein unbeſcheidener Eifer eben ſo nachtheilig, als die Fahrläßigkeit tugendlicher Ubungen, wer ſich zu äuſſerſten Unternehmungen wendet, nähert dem Laſter; die gemeine Straſſen iſt ſicher vor denen Rauberen, welche ſich gemeiniglich auf den Gräntzen verbergen, und die Irr- und Umgehende anfallen; Schweigen wann andere zuläßig reden iſt gleich ſo mangelhaft, als das Reden, wann andere regelmäßig ſchweigen; wann einer ſeine gantze Baarſchaft in Allmoſen verwendete, ohne beybehaltene Mittel ſich und die Seinige ferner unterhalten zu können, wäre derſelbe ſo ſtrafmäßig, als der in allem Uberfluß gar keine Allmoſen austheilete. Chriſtus hat den mittlern Weg gehalten, und der ihm nachfolget gehet den geraden Weg zum Himmel: ſo laßt uns dann, weder zur rechten, durch unbeſcheidene Werck, weder zur lincken Seiten durch Unterlaſſung ſchuldiger Ubungen abweichen: alle Sonderheiten ſeynd gefährlich, und verleiten zum endlichen Verderben, wie aus folgenden Exempel abzunehmen.

Zweyter Abſatz.

Zwey merckliche Exempel werden zu Beſtärckung dieſer Lehr angefügt.

Innhalt.

I. Ein der Tugend ergebener Geiſtlicher wird durch Sonderheiten gantz verkehrt; wollte auch im Beichten das Stillſchweigen nicht brechen, ſondern nur durch Zeichen geben beichten: auf Rath des H. Franciſci wird ihme befohlen gleich andern zu beichten: gehorſamt nicht/ und fällt vom Orden ab; verachtet alle gute Ermahnungen zur Beſſerung/ und ſtirbt unbußfertig.

II. Die in die Augen fallende Sonderheiten kommen insgemein von keinem guten Geiſt.

III. Der böſe Feind verleitet einen jungen Geiſtlichen mit falſchen Erſcheinungen zu verdrießlichen Sonderheiten; redet ihm aus einem Bild unſerer lieben Frauen zu in ſeinen Andachten, auch wider anderer Rath fortzufahren; wird darüber beſtraft; glaubt aber leichtſinnig, unſere liebe Frau leite ihn im Geiſt. Der böſe Feind giebt ihm ein ſich zu erhängen, zur Nachfolg des Gecreutzigten: wird durchs Gebet der Geiſtlichen vom leiblichen und geiſtlichen Tod errettet, und vom Betrug berichtet.

IV. Obere ſollen wachtſam ſeyn, ihren Untergebenen alle Sonderheiten abzuſchneiden; auch ſelbſten dergleichen nicht ergeben ſeyn.

I. Bey Lebzeiten des H. und ſeraphiſchen Vatters Franciſci ware ein wohlgeſitteter, eyfriger, und nach allen Tugenden begierigſt ſtrebender Jüngling, in ſeinen Orden eingetretten, nahme auch in demſelben im Geiſt alſo zu, daß er in kurtzer Zeit vor allen in der clöſterlichen Zucht herfür leuchtete, und deßwegen auch von allen, bevorab ſeinen Obern lieb und werth gehalten wurde, wie es dann pflegt zu geſchehen, daß die Gute von allen geliebt, die Böſe verabſcheuet werden; mit dem allein hat ihn der böſe Feind doch hinterliſtet, daß er ihn verleitet gewiſſer Art Sonderheiten hartnäckig anzuhangen, welche die Einfältige bewundern, bey Geſcheiden aber ſchlechten Ruhm finden; unter andern hielte er ein ſo ſtrenges und unverbrüchliches Stillſchweigen, daß kein Wörtlein, unter welcherley Vorwand es immer ſeyn konnte, von ihm auszubringen, ſo gar, daß er auch ſeine Beicht nicht anders als mit Zeichen bey dem Beicht-Vatter ablegte: bey ſo geſtalten Sachen beſuchte der H. Vatter Franciſcus dieſes Cloſter, und da ihm der Pater Guardian einigen Bericht von den Geiſtlichen ſelbigen Cloſters abgeſtattet, lobte er ſonderlich die Heiligkeit, und das herrliche Beyſpiel, ſo dieſer junge Geiſtliche in allen Tugenden von ſich gabe; aber der

der Heilige, und von GOtt ſonders erleuchtete Vatter ſagte hierauf: Mein Pater, ich glaube, daß ein teufliſcher Betrug darhinter ſtecke, und daß dieſe dem Gebrauch der Kirchen und der H. Sacramenten zuwidrige Beſonderheit dieſes Geiſtlichen von einem verkehrten Geiſt herrühre: damit wir aber dißfalls auf den Grund der Wahrheit kommen, ſo befehlet ihme daß er wochentlich zum wenigſten einmal gleich andern mündlich ſolte beichten, wann er nicht gehorſamt, ſo brauchts keine andere Prob ſeiner Verführung: geſtalten kein guter Geiſt iſt, ſo der Stimm GOttes nicht folget; der Pater Guardian befiehlt ſolchemnach ihme ſich andern Geiſtlichen im Beichten gleichförmig zu halten; worüber dieſer ſich entrüſtet, und mit widerſetzlichen Gebärden endlich zu verſtehen giebt, daß er von ſeiner angenommenen Weis ſeine Sünden zu beichten, nicht könne noch wolle abſtehen; der Guardian lieſſe es ohne eintzige Ahndung wider ſeine Schuldigkeit dabey bewenden, da er denſelben wegen ſolchen Ungehorſam rechtſchaffen hätte ſollen büſſen, und mit dem hätte hoffen können ihn zu gewinnen hingegen durch ſeine eitle Forcht ihme einen Verdruß zu geben, vermuthlich ihme zu ſeinen Verderben geholfen hat; geſtalten dieſer armſelige Tropf bald darnach das Ordens Kleid hingelegt, vom Orden abgefallen, und wie ein Flüchtling, in der Welt herumgeſchwärmet, und da er zuvor ſo gar mit dem Beicht-Vatter kein Wörtlein verlieren wolte hat er hernach ſeiner Zungen den Zügel ſo ſchieſſen laſſen, daß ſie ſich wie ein reiſſender Bach, in allerley Schwür, Flüch, und Gotteslaſterungen mit ſo entſetzlichen und rachgierigen Reden ausgoſſen, daß ein jeder ſich entſetzt, der ſie nur anhörte; es fügte ſich immittelſt daß zwey Gefährten des H. Franciſci dieſen Abtrünnigen antrafen und aus brüderlicher Lieb, ihn wieder auf den rechten Weg zu bringen, ihm folgendes doch wohl zu behertzigen, verſtelleten, nemlich die Schuldigkeit ſeines Gewiſſens, die Hoheit des Stands, von deme er abgefallen, die Armſeligkeit deſſen, indeme er nun lebte, das Vertrauen ſo ein jeder Sünder zur göttlichen Barmhertzigkeit könnte haben, und wie leicht dieſelbe zu erwerben: als er dieſes liebreiche und beſcheidene Zureden anhörte, fahret er wie eine bißige Natter gegen die gute Geiſtliche heraus, und endiget ſeinen Zorn als ein ſchon verzweifleter Menſch mit Schwur und Läſtern gegen GOtt ſelbſten; ſtunde auch nicht lang mehr an, daß er unbußfertig ſein unglückſeliges Leben beſchloſſen, und den erſchröcklichen ewigen Tod angefangen. Ein ſolches End nahme, der ſonſten in einem ſo Heil. Orden wohl hätte angefangen, und zwar aus Urſachen, weilen er von dem gemeinen und gebahnten Weg ſeiner gottſeligen Ordens-Genoſſen abgewichen, und ſich an eigenwillige Sonderheiten halsſtarrig hat angehängt. Alſo ergehts allen welche, da ſie ſich ruhmſüchtig vor andern herfür thun wollen, endlich durch ihren Eigenſinn dahin verfallen, daß ſie vom Ordensſtand und von

GOtt ſelbſten abfallen, und ſich mithin in die ewige Verdammnuß ſtürtzen.

II. Diß Exempel ſoll allen Geiſtlichen zur Warnung dienen ihrem eigenen Willen mit hindangeſetzten Gehorſam gegen ihre Obern, nicht zu folgen: GOtt hat uns nicht umſonſt gottſelige und in der Tugend-Ubung erfahrne Ordens-Männer zur ſicheren Richtſchnur unſers Wandels gegeben, dieſen laßt uns nachfolgen, ſie ſeynd heilig worden, weilen ſie gefliſſen geweſen nach ihrer, GOtt angelobten Regel, zu welcher wir auch verpflichtet, zu leben ohne Gepräng in die Augen fallender Sonderheiten, und dardurch ſeynd ſie mit ihrer Schiffarth an ein ſicheres Geſtad geländet, und wird uns auch gelingen dahin einzutreffen, wann wir denſelben Weg halten: falls aber einer zur rechten oder lincken Seiten abgewichen wäre, der kehre zu genauer Erhaltung ſeiner Regel zuruck, ſo wird er ſicher gehen, wie folgendes Exempel wird lehren.

III. Die Ordens-Geſchichten des H. Vatters Franciſci *2. p. l. 2. c. 22.* thun auch Anregung von einem Novitzen in Spanien, daß derſelbige ſich mit ſolchem Eifer auf das Gebett verlegt, daß er in demſelben auch verharrete, wann andere zu einer Erquickung beyſammen, und wachete, wann andere ruheten, jedoch mangelte er in andern Schuldigkeiten des Chors und heiliger Ordens-Ubungen wie es dann dergleichen im Brauch haben, lieber die ſchuldige Werck fahren laſſen, als ihre eigenwillig angenommene Andachten zu unterbrechen; ſein geiſtlicher Vatter warnete ihn treulich, daß er ſothane Lebens-Art unterlaſſen, und mit der Gemeinde ſich in allem müſſe bequemen, alsdann würde ihm GOtt ferner beyſtehen, und ſeinen Eifer ſegnen; der angehende Geiſtliche hörte zwar die wohlgemeynte Wort an, unterwarfe ſich aber dem Gehorſam nicht; wie dann gemeiniglich ſolche eigenſinnige Andächtler ſich nicht leicht anderer Rath unterwerfen, damit ſie mit ihrem Beginnen hinaus kommen: es ware dieſer Geiſtliche ſonſten gegen unſer lieben Frauen andächtig: gleichwie aber der böſe Feind ſeinen Willen ſchon gefeßlet, und damit ja kein heilſamer Rath ſeines geiſtlichen Führers bey ihm mehr Statt finde, erſcheinet er einen Tag ihme in Geſtalt eines, von ihme verehrten Bilds unſer lieben Frauen, und ſagte: Verharre mein Sohn in deinen beſonderen Andachten, es mag dir dein geiſtlicher Vatter darwider einwenden, was er immer will, und ſagen kan. Wahrhaftig ein teufliſcher Rath, ſo von dem Gehorſam abrathet, in welchem doch das Heil einer geiſtlichen Seelen beſtehet. Der Novitz verhalsſtarrigte ſich durch dieſe Erſcheinung noch mehr in ſeiner Meynung, und ſetzte ſeine Sonderheiten weiter fort, ungeacht aller heilſamen Ermahnungen ſeines Novitzen-Meiſters, als der Pater Guardian von dieſem Handel Bericht bekame, wurde er erſtens ſchlüßig dieſen Novitzen aus dem Orden zu entlaſſen, damit er als ein räudiges Schaaf andere nicht anſteckte; jedoch in Bedencken, daß deſſen Werck

und Meynung nicht ſo gar verkehrt, und er auch ein neuangehender, unerfahrner Geiſtlicher, und damit er auch ſicher gienge, und denſelben nicht widerrechtlich möchte verſtoſſen, entſchloſſe er ſich mit ihme zuvor noch zu unterreden, ruffte ihn ſolchemnach zu ſich: Mein Sohn! mir iſt zuverläßig hinterbracht worden, wie daß er ſich dem gemeinen Ordens-Brauch nicht bequemet, noch ſeines geiſtlichen Vatters Ermahnungen folget; Auf ſolche Weis wandelt er nicht wohl, und wird ſich im Orden nicht können erhalten, weilen man hie den eigenen Willen dem Obern unterwerfen muß, der Gehorſam iſt das erſte, und das letzte, ſo mit Ablaugnung alles Eigenſinns muß in Acht genommen werden; Solchemnach iſt gewiß, daß er ſich dißfalls nicht wohl aufführe, der Geiſt des Obern, iſt der Geiſt GOttes, von deme er ſich muß führen laſſen, wann er von dem wahren Weg der Seligkeit nicht will irr gehen: Auf dieſes vätterliche Zuſprechen erwiderte der Novitz: Mein Vatter! die allerſeligſte Jungfrau iſt ſelbſten meine Lehrmeiſterin, und unterrichtet mich in deme, was nothwendig iſt, zur Vollkommenheit zu gelangen; Auf dieſes ſtutzte der P. Guardian, und obwohlen er den hierbey obwaltenden Betrug des böſen Feinds wohl vermerckete, wolte er ſich doch nicht übereylen, ſondern flehete mit ſeiner heiligen Gemeinde GOtt an, daß er dieſen verführten Jüngling gnädigſt möchte erleuchten; Folgende Nacht darauf erſcheinte ihm abermal der hölliſche Geiſt in Geſtalt unſer lieben Frauen mit einem Glantz umgeben, lobte ihn, wegen ſeiner, dem Pater Guardian gethaner Widerſetzung, verſprache ihme auch in allem ferneren Beyſtand, jedoch mit dieſem Zuſatz: Wann du wahrhaftig verlangeſt meinem Sohn, und deinem HErrn nachzufolgen, ſo haſt du noch eines zu thun, nemlich dich gleich ihme an das Creutz zu heften, und daran zu ſterben; Gehe demnach hinunter in das Speis-Zimmer, da wirſt du zwey Balcken finden, dieſe füge Creutzweis übereinander, und hefte dich an dieſelbige: der leichtſinnige Novitz entſchloſſe ohne Anſtand dieſen Rath zu vollziehen; Da ihme dieſes aber nicht ſo gleich und füglich wolte von ſtatten gehen, gienge er gantz tiefſinnig in Gedancken herum, immittels erhörte GOtt das Gebeth der Geiſtlichen, und erleuchtete den verwirrten Novitzen ſo weit, daß er ſeinem Obern all ſein Innerliches rein und klar offenbarte; Als hierdurch die Larven abgezogen, und der Feind erkannt wurde, hat er ihne auch leicht mit Erkanntnüß der Wahrheit und ſeines bisherigen Irrthums überwunden; Bereuete mithin von Hertzen ſeine erzeigte Halsſtärrigkeit, legte ſeine Sonderheiten gäntzlich ab, und lebte hinführo gleichförmig andern bis an ſein End, und iſt alſo reich an Verdienſten vermuthlich zur ewigen Glückſeligkeit gelanget; Laſſe dir dieſe Begebenheit zur Warnung ſeyn, wie alle Beſonderheiten im geiſtlichen Leben zu fliehen, und die Ordnung des gemeinen Lebens die gebahnte Land-Straß zum Himmel ſeye.

IV.

IV. Noch eins hab ich hier zum Beſchluß nachdrücklichſt zu erinneren, nemlich: wann die Sonderheit auch in Wercken, die ſonſt an ſich gut und heilig ſeynd, ſo nachtheilig, wie weit gefährlicher wird es dann ſeyn, in unbilligen Sachen was beſonders verlangen, als da ſeynd: ſonderliche Erkänntnüſſen, Befreyung von den Acten der Gemeinden, beſondere obere und untere Kleider, Zellen, und mehr dergleichen, gewiß iſt es, daß, die nach ſolchen Unordnungen ſtreben, einem Orden, und Cloſter mehr, als die ärgſte Feind ſchaden, alſo zwar, daß ein Orden ſich billig gegen ſolche mit der geiſtlichen Braut kan beklagen: Filii Matris meæ pugnaverunt contra me, *Cant. 1. v. 5.* Die Kinder meiner Mutter haben wider mich geſtritten. So ſeyn dann die Obern ſonderlich wachtſam, ſolche ſchädliche Peſt von ihren Clöſtern abzuwenden, und alle in den Schrancken des gemeinen Lebens möglichſt zu erhalten welches ſie auch alsdann werden zuwege bringen, wann ſie ſich ſelbſten von allen Beſonderheiten werden enthalten wodurch ſie dann GOtt ein gefälliges Opfer abſtatten, zumalen ſie durch ihr Exempel andere zur Nachfolg werden ziehen, und mit Vermehrung göttlicher Ehr den wahren Geiſt des Ordens erhalten, und die ewige Seligkeit zur Belohnung darvon tragen.

Neun und zwantzigſter
Lehr-Spruch.

Eſſe und trincke nicht auſſer der gewöhnlichen Zeit, und alsdann dancke GOtt ſchuldigſt darvor.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Auſſer der Zeit eſſen und trincken, iſt eine Eigenſchaft der Kinder und Thieren.

II. Den Krancken kan es zur Noth erlaubt werden. Bey den heil. Altvättern wurde es ſcharf geſtraft, wann einer das mindeſte auſſer der Zeit genoſſe.

III. Die Fraß-Luſt iſt ein anhängliches Laſter.

I. Dieſe Lehr gehöret gleichfalls zur vorhergehenden, geſtalten das Eſſen auſſer Zeit, es ſeye vor oder nach der gewöhnlichen Stund, oder was beſonders unter Tags eſſen, eine unordentliche Sonderheit iſt, von welcher im vorigen ſchon gehandlet worden, jedoch ſeynd allhier zwey Stuck zu mercken, erſtlich daß man auſſer Zeit des gemeinen Tiſch weder eſſe, noch trincke, und zweytens alsdann GOtt vor die empfangene Wohlthat ſchuldigen Danck ſage; Was das erſte belanget, iſt es einem jeden Geiſtlichen unanſtändig, wann er zu Haus oder darauſſen ohne nothdringende Urſach unter Tags und auſſer der beſtimmten Zeit iſſet, alſo zwar daß der Seraphiſche Lehrer Bonaventura rund heraus ſagt: Extra duas vices in die, niſi neceſſitate cogente, in domo vel extra comedere, puerorum, imò pecudum eſt. *In ſpecul. diſcipl. p. 3. c. 4.* Uber zweymal des Tags, zu Haus, oder aus demſelben ohne dringende Noth eſſen, ſtehet den Kinderen, ja denen unvernünftigen Thieren zu: weilen dieſe keine Ordnung im Eſſen halten, dahero, als der heilige Dorotheus in ſeiner Zellen etwas von Eß-Waaren fande, befahle er es dem Vieh, ſo keine Regel haltet, zu geben.

II. Alle heilige Ordens-Stifter haben dißfalls Regel, und Maaß vorgeſchrieben: Der heilige Pachomius ſagt: Keiner vermeſſe ſich beſonders, und vor andern zu eſſen, ſondern alle gehen in das Speis Zimmer, und eſſen allda in Gegenwart ihres Obern: Ein gleiches verordnen in ihren Ordens-Reglen der heilige Benedictus und Auguſtinus. Jedoch erlaubt dieser den Krancken nach erheiſchender Noth was auſſer der Ordinari-Zeit zur Labung zu genieſſen: Der heilige Baſilius *in Reg. 15.* befiehlt, daß, wer was auſſer der Zeit genieſſet, mit Faſten ſolle gebüſſet werden; Caſſianus erwehnet von von den heiligen Alt-Vättern, daß ſie für ein groß Laſter gehalten, wann einer auſſer Zeit einen Apfel oder wohl gar eine eintzige Mandel ſolte genoſſen haben, dergeſtalten, daß ſie einen ſolchen Delinquenten ſcharf ſtraften, oder da keine Beſſerung bey einem zu vermuthen, denſelben aus ihrer Geſellſchaft ausſchließeten.

III. Diß ware hierin der Sinn, und Meynung der Heiligen, deren Verordnungen, als erleuchteter, und in der Clöſterlichen Regierung erfahrne Männer, billig alle rechtſchaffene Geiſtlichen ſolten nachleben, forderſt, da nach Zeugnüß des heiligen Baſilii je und allzeit beobacht worden, daß diejenige, ſo ſich dem unordentlichen Fraß-Luſt ergeben, ſich ſelten gebeſſeret, hingegen viele von anderen groſſen Schwachheiten des Geiſtes ſeyen geheylet worden.

Zweyter Abſatz.

Vom Nutzen der Mäßigkeit.

Innhalt.

I. Die mehreſte Kranckheiten entſtehen aus unmäßigen Eſſen und Trincken. Dagegen erhält das regelmäßige Leben im Eſſen und Trincken die Geſundheit: welche davon abweichen, ſind kräncklich. Mäßige bleiben ſtarck und geſund. Unordentliche im Eſſen und Trincken finden ſich immer beſchwert. Die Geiſtliche ſchreiben unbillig ihre Kranckheiten den Ordens-Uebungen zu.

II. Mäßigkeit im Eſſen und Trincken, iſt die beſte Artzeney wider alle Kranckheiten. Einem mäßigen und armen Geiſtlichen ſchmeckt ſeine Ordens-Koſt beſſer, als andern ihre Lecker-Biſſen.

III. Die gefräßige Thier haben in der Arch Noe aus Noth auch ihnen ungewohnte Speiſen genoſſen.

I. Es ſeynd zwar viel trefliche Urſachen mäßig, und obgedachten Lehr-Satz nachzuleben, wir wollen doch vor andern den Ausſpruch Chryſoſtomi vernehmen, ſeine Wort ſeynd: An non videtis ex immodica ingluvie, infinita morborum genera induci. *Chryſ. hom. 10.* Das iſt, woher kommen ſo unzählige Art der Kranckheiten, welche unſer müſſiges Leben peinigen, und daſſelbige, ſobald zum Tod befördern? als aus unordentlichen, unmäßigen Eſſen, und Trincken; Es ereignen ſich ja immer neue und unbekannte Zuſtänd der Kranckheiten, bey Unmäßigen und Gefräßigen, ſo da ohne Regel und Ordnung gleich dem Vieh leben, welches zu aller aufſtoſſender Weyde nach ſeinem viehiſchen Appetit laufet; daher kommt das Podagra ſo ihren Leib peiniget; aus dieſer Urquell flieſſet ſo häufiger Zäher-Schleim und Feuchtigkeit, welche die natürliche Hitze gleichſam unterdrucken, daher rühren ſo viel Kopf- und Magen-Schmertzen; was iſt die Urſach, daß dieſer vom Hüft-Wehe geplagt, jener von Seiten-Schmertzen gekräncket, ein anderer Augen-Flüß leide, ein anderer jämmerlich vor Zahn-Schmertzen ſchreye, dieſer von Verſtopfung der Miltz, oder Leber geängſtiget, jener von Grimmen, Rothlauf, Grieß und Stein und viel andere Zuſtänd zu Bett liege? Es iſt keine andere, als das unordentliche Leben des Menſchen, das Eſſen und Trincken zu jeder Stund ohne Ordnung und Maaß, iſt der Zunder zu allen unſern Unpäßlichkeiten; da dörfte man, dem Aufſtehen zur Mettin, dem ſtarcken Studieren, oder andern vom Orden uns aufgetragenen Bemühungen die Schuld nicht zumeſſen, welches dann klar aus deme erhellet, daß viel andere von viel ſchwächerer Natur zu allen

allen Acten des Chors und andern Arbeiten der Gemeinde unvermuthlich lauffen, und gleichwohl nichts dergleichen leyden, aus Urſachen, weilen ſie Regel-mäßig leben; Eſſen und trincken nicht als zur beſtimmten Zeit, und alsdann auch mit ſonderlicher Mäßigkeit; Hingegen ſeynd andere allerley mißlichen Zufällen unterworfen, haben des Doctors, und Artzeneyen ſo oft vonnöthen, weilen ſie ihrem unmäßigen Fraß-Luſt zuviel nachgehen, und ſich mit deme, wormit andere insgemein zufrieden, nicht vergnügen, man weiß Urſachen vorzuſchützen, benöthiget zu ſeyn, Schocolata, Cafee, oder Thee zu trincken, jetzt gewiſſe Erfriſchungen zu nehmē, abſonderliche Speislein zu eſſen rc. und mit dem allen bleibt man in allweg kräncklich, untauglich und allen überläſtig: Zu wünſchen wäre es, daß ſolche ſich einmal entſchlieſſeten, ein gantzes oder zum wenigſten ein halbes Jahr unverruckt, bey der Ordnung des gemeinen Lebens zu verharren, wie weit beſſer würden ſie an Leib und Seel beſtehen, und in der That erfahren, wie ſie allgemach geſund, und an Kräften geſtärckt, und in Stand kommen, alle Schuldigkeiten ihres Berufs vollziehen zu können: es iſt keine bewährtere Artzney, als ſich in den Schrancken ſeiner Ordens-Regel halten, und mit dem wenigen befriedigen, was GOtt beſchehrt, was andere vergnüget, und geſund erhält: Philo der Hebræer ſagt: Sicut temperantiæ merces eſt, robur & ſanitas, ita intemperantiæ, morbus & inbecillitas: Gleichwie die Mäßigkeit ſtarck und geſund erhält, alſo hat der Fraß Schwachheit zum Lohn. Man beobachte nur eine Perſon, die eine unnachläßige Mäßigkeit im Eſſen und Trincken hält, dieſe wird man immer ſtarck, hurtig, aufgemuntert, und mit Vorzeichen eines langen Lebens ſehen, und bemercken, hingegen, die nach eigenen Gefallen, und einfallenden Gelüſten wollen leben, in allen Gelegenheiten, ohne Maaß, und beſcheidener Ordnung eſſen und trincken, werden immer den Doctor brauchen, der ſie mit Purgieren erleichtere, den Wund-Artzt, der ihnen zur Ader laß, den Apothecker, der ihnen Hertz-Stärckungen zurichte, die Kräften zu erholen, und gleichwohl werden ſie kaum einen Monath geſund aus dauren, mithin eylet ihr Leben zum Grab: es iſt ein Lehr-Satz Galeni: daß, wann die erſte Speis noch nicht recht verkochet, und der Magen mit einer andern beladen wird, weder eine noch die andere alsdann wohl verdäuet werde, die erſte nicht, weilen ſie von der andern verhindert wird; die andere nicht, weilen ſich die erſte widerſetzet, und, da der Magen nicht im Stand iſt, dem Streit Inhalt zu thun, läßt er an ſtatt, die Verdäuung zu befördern, die ſtreitende Theil walten, und ſo viel Ubel anrichten als ſie können, und mögen, wird mithin zur Senck-Grub vieles Schleims, ſchädlicher und flüßiger Feuchtigkeiten, welche das Geblüt verſäuren, und die gewöhnliche kränckliche Zufäll wieder erneueren: und, was das verdrüßlichſte iſt, werden dergleichen Perſonen niemalen die Urſach

ſothaner Übel ihrer unordentlichen Lebens-Art zumeſſen, ſondern fürwenden, das Aufſtehen zur Metten, das lange Chor-Geſang, oder andere Ordens-Strapatzien, ſeyn ſchuld daran: Ey! eſſen ſie weniger, halten ſie ſich bey der Clöſterlichen Ordnung, ꝛc. ſo wird ihnen diß alles wenig ſchaden und zu ſchaffen geben; werden deſto geſünder und länger leben, je weniger und mäßiger ſie eſſen, nach Ausſpruch des Heil. Geiſts: Propter crapulam multi obierunt, qui autem abſtinens eſt, adjiciet vitam. *Eccli. c. 37. v. 34.* **Vom Fraß ſeynd viel geſtorben; wer aber mäßig lebet, der wird ſein Leben verlängern.** Der heilige Ephrem ſagt ferner, daß der Fraß und Füllerey die Vernunft verdunckele, und zu geiſtlichen Ubungen unfähig mache; redet ſolchemnach den Seinigen mit dieſen Worten zu: Ventrem non cures, ne mentem obtenebres: *Ephr. ſerm. de perf. Monach.* Verſorge deinen Bauch nicht, damit du deinen Verſtand nicht verfinſtereſt: der Heil. Baſilius redet folgender maſſen, von der Sach: Navim, quæ oneribus multis premitur, undarum impetus vel minimus evertit; pari ratione humana corpora, &c. Gleichwie ein gar zu faſt beladenes Schif, auch eine geringe Meer-Welle leicht umſtürtzet, alſo werden auch die, gar zu ſtarck mit Speis und Tranck beladene Leiber der Menſchen leicht mit Kranckheiten befallen, die ſich aber weniger und leichter Speiſen bedienen, werden gar von Kranckheiten nicht angefochten, oder, wann ihnen etwann eine zuſtoßt, geneſen ſie bald von derſelben.

II. Und daß dem alſo ſeye, iſt aus dem wahrzunehmen, daß ſolche Bauch-Diener ſich zum mehreſten je, und allezeit beklagen, brauchen auch den Doctor öfter, und der Artzneyen mehrer; als ſchier eine gantze Gemeinde, bleiben doch, vor, wie nach, kräncklich, weilen ſie ſich des Haupt- und bewährteſten Mittels zur Geſundheit, nemlich der Regel-mäßigen Ordnung und Mäſſigkeit im Eſſen und Trincken nicht bedienen, hingegen die nach ordentlicher Mäßigkeit leben, genieſſen allerley Vortheil; alle Biſſen und Brocken ſchmecken, alle Speis, ſie mag gut, oder ſchlecht, zugericht ſeyn, gedeyen ihnen zur Nahrung wohl, gemäß deme, was der Heil. Bernardus ſagt: Fames miro modo dulcia reddit, quæ facit faſtidium inſipida: *Bernard. de Ord. vit.* Der Hunger verſüſſet wunderlich, was der Uberfluß verleidet; wie dann an denen Zärtling zu ſehen, welche gemeiniglich mit Verdruß zum gemeinen Tiſch gehen, und über ein jedes Gericht die Naas rumpfen, und ein Mißvergnügen, wann ſie nichts beſonders bekommen, zeigen; dahero ſagt billig der Heil. Abt: daß ein natürlicher Appetit zum Eſſen alle Speis angenehm, und geſchmackig mache, ohne ſo eben auch das Himmel-Brod einen Eckel erwecke: ſo laſt uns dann tapfer und eyfrig im Wein-Berg des HErrn arbeiten ſo werden uns auch Kräuter, Bohnen, Linſen, und ſo gar das Rocken-Brod wohl anſchlagen; gewiß iſt, daß auch groſſe Für-

ſten

ſten und Herren oft bey ihren herrlichen Gaſt-Mahl kein ſolches Vergnügen finden, als ein armer Geiſtlicher hat, wann er nach verrichteten Clöſterlichen Schuldigkeiten mit ſeinen Brüdern zum gemeinen Tiſch gehet, und die geſegnete Speis genieſſet.

III. Der Heil. Auguſtinus fragt: wie die Löwen, Tiger, Elephanten, und andere Fiſch-fräßige Thier Zeit ihres Aufenthalts in der Noetiſchen Archen in Eſſen ſich durchgebracht, zumalen allda ihr gewöhnlicher Fraß, als Aas und Luder nicht vorhanden ware, geſtalten der gantze Vorrath in Heu und Hilſen-Früchten beſtunde, ſo keine anſtändige Nahrung vor dieſe Thier ware? wahr iſt es, antwortet diſer groſſe Kirchen-Lehrer, daß ſo lang dieſe Thier in den Wildnüſſen in Freyheit waren, ſie kein Heu, noch Hülſen-Früchten genoſſen, in der Archen aber hätten ſie ſich aus Hunger und Noth mit andern bequemet, Heu und Hülſen-Speiß mit andern genommen: die Archen iſt ein Vorbild des Orden-Stands, zumalen, da diejenige, ſo denſelben eintretten, ſich gleichfalls von dem gemeinen Sünd-Fluß der Welt, in welchem ſo viel zu Grund gehen, durch die Gnad GOttes vom Untergang ſuchen zu retten, und ihr ewiges Heyl ſuchen zu verſichern; ſo laſſe ſich dann keiner einfallen, allda ſo koſtbar und gemächlich leben zu können als in der Welt; die gewöhnliche Nahrung beſtehet da zuweilen in Kräuter- und Hülſen-Gemüß wann ein Geiſtlicher ſolchemnach, wie herrlich und delicat er auch zuvor in der Welt gelebt, mit nüchtern und hungerigen Magen mit andern zum gemeinen Tiſch gehet, wird er genug finden den Hunger zu ſtillen, und den Appetit zu vergnügen: ſo gewohne ſich dann ein jeder nichts auſſer der beſtimmten Zeit zu eſſen und trincken, ſo wird ihm alles wohl ſchmecken und gedeyen, widrigenfalls, nicht.

Dritter Abſatz.

Was für geiſtliche Schäden das unordentliche Eſſen und Trincken auſſer der Zeit verurſache?

Innhalt.

I. Das Eſſen und Trincken auſſer Zeit und ohne Erlaubnüß, iſt GOtt mißfällig, wegen vieler Neben-Fehler und Unordnungen.

II. Der heil. Pachomius ſiehet auf einem Feigenbaum den Fraßgeiſt: derſelbige verdor-

ret auf ſein Gebeth, weilen ein Geiſtlicher ohne Erlaubniß Feigen davon genoſſen.

III. Ein Geiſtlicher, der ohne Erlaubniß Salat genoſſen, wird vom Teufel beſeſſen.

IV. Die Naſcher fallen durch ihren Fraß in viele Untugenden.

V. Das Faſten bändiget unſer Fleiſch.

VI. Weilen der Patriarch Joſeph mäßig, war er auch keuſch. Wie ſchlechter der Leib genähret, deſto ſtärcker wird der Geiſt.

VII. Das Volck GOttes wurde durch das Praſſen abtrünnig.

I. VOn dem Nachtheil der unordentlichen Freſſerey einen Anfang zu machen, rechnets der Heil. Bonaventura einem Geiſtlichen, wann er auſſer Zeit iſſet, für einen Diebſtahl aus, weilen er wider Willen und Wiſſen ſeines Obern die Speis zu ſich nimmt; und weilen zu ſolchem Praſſen gemeiniglich auch andere eingeladen, und gezogen werden, läßt ſich leicht vermuthen, wie ein ſolcher Fehler, wegen der Umſtänd vergröſſeret werde: da gehets ohne eiteles Geſchwätz, Schertz, und Gelächter nicht ab, bald wird dieſer, bald jener mit Verletzung der Liebe durchgezogen; zu deme hegen dergleichen Geiſtliche ihren ſinnlichen Luſt, und geben denen Feinden ihrer Seelen, die Waffen in die Händ ſie zu beſtreiten; verliehren mithin allen Geſchmack zu gottſeligen Ubungen, weilen ſie ſolchen allein zu ihrer Fraß-Luſt wenden, ſie entziehen ſich dem Gehorſam, verfeinden leichter dings diejenige, ſo ihre ungehaltene Aufführung mißbilligen, ſie beſchwehren ihre Befreunde und Freunde mit ihrem ungeſtümmen Begehren und Bettelen von dieſem Schockolata, von jenem, guten Wein, von einem andern Geld, ꝛc. was nun für Nachtheil in der Clöſterlichen Ordnung hieraus erwachſen, iſt leicht zu erachten, und billig zu beklagen.

II. In dem Cloſter des H. Pachomii befande ſich ein ſchöner Feigenbaum von deme einige von den jungen Geiſtlichen Feigen abgebrockt, und ohne ſeine Erlaubnuß genoſſen hatten, als der heilige Mann hievon berichtet wurde, verfügte er ſich ſtracks unter dieſen Baum, und erſahe in deſſen Spitze den Teufel, in Geſtalt eines abſcheulichen kleinen Mohren, ſo der Fraßgeiſt ware, ſitzen, befahle ſolchemnach dieſen Feigenbaum bey der Wurtzel abzuhauen, als der Gärtner aber in Anſehen ſeiner köſtlichen und häufigen Früchten anhielte demſelben doch zu verſchonen, und noch ſtehen zu laſſen, gewährete der Heilige zwar ihn ſeiner Bitt, jedoch flehete er in ſelbiger Nacht GOTT eifrigſt an, ein Zeichen ſeiner Gerechtigkeit hiebey zu geben; und ſehe, bey anbrechendem Tag befande ſich, daß der Baum gantz ausgedörret ware; alſo hat GOtt durch diß Wunder ſein Mißfallen an dem begangenen Fehler wollen an Tag geben, anbey alle warnen, dergleichen Mängel gegen die Mäßigkeit nicht gering zu ſchätzen, zumalen ſeine Gerechtigkeit bewogen worden ſolche Ahndung zu thun, und der böſe Geiſt anderſeits ein Gefallen darüber gezeigt: woher iſt das gantze menſchliche Geſchlecht in ſo groſſen Unfall gerathen, als, weilen unſere Vor-Eltern

den

den Apfel ohne Erlaubnuß zu eſſen, ſich vermeſſen?

III. Der groſſe Gregorius *l. 1. Dialog. c. 4.* ſchreibt von einem andern Mönchen, daß, ſobald er ohne Erlaubnuß im Garten einen Salat gegeſſen, vom Teufel ſeye beſeſſen worden, und, als er durch die Kirchen-Gebetter beſchworen wurde, von ihme zu weichen, geſagt habe: ich bin nicht aus mir in ihn gefahren, ſondern er hat mich freywillig mit dem, ohne Erlaubnuß genoſſenen Salat in ſeinen Leib getrieben, maſſen, was die Geiſtliche ohne Erlaubnuß ihrer Obern nehmen, ſeynd mir zugehörige Sachen, wer mithin dieſe iſſet, eröfnet mir die Thür hinein zu fahren, und allda nach Gefallen zu verbleiben; dieſes mercken wohl die geſchläckige Näſcher, ſo auſſer der Zeit Garten-Früchten und andere Sachen gern eſſen, wie ſie die Thür zu ihrer Seelen dem böſen Feind eröfnen, und gleichſam in ſeine Gewalt verfallen, daß er ſie nach Belieben könne verſuchen und endlich um die Gnad und Freundſchaft GOttes bringen. Diß halte keiner für gar zu groſſe Aufmutzung der Sachen, zum Schröcken der Einfältigen, geſtalten die Wahrheit, deſſen ſich bey dem Judas gezeiget, der den böſen Feind zuvor nicht geſehen, und doch meldet von ihme die Schrift: Poſt buccellam tunc introivit in eum Satanas: *Joan. c. 15. v. 27.* Nach dem Biſſen, fuhre Satan in ihn: ein gleiches hat ſich auch bey viel andern ereignet, welche ſich ohne Erlaubnuß, und wider den, GOtt und den Obern ſchuldigen Gehorſam vermeſſen haben zu eſſen und trincken.

IV. Der H. Baſilius *Serm. de abdic. ver.* bekräftiget dieſes mit folgendem Diſcurs: Gleichwie ein in einem ſonſt fruchtbaren Erdreich, wanns von einem nächſt angelegenen Fluß zu viel überſchwemmet wird, nur unnütze Kräuter und allerley ſchädliches Ungezifer erwachſet, eben alſo, wann der Fraßluſt den Menſchen einmal hat eingenommen, verwildet die Seel zu einem Wald lauter ſchädlicher Gewächs, dermaſſen, daß von dem Haupt nichts als unziemlicher Gedancken und Einfäll, vom Hertzen nichts als unzuläßige Anmuthungen, vom Willen nichts als verdammliche Werck herrühren, mithin, da vorhero in der Seel herrlichſte Tugenden anmüthig blüheten, wird ſie durch die ungehaltene Freyheit des Fraß zur graußlichen Wildnuß der Laſter.

V. Der H. Auguſtinus *c. 10. de Salut. Docum.* haltet für das zulänglichſte Mittel unſere laſterhafte Neigungen zu hemmen, und der Vernunft zu unterwerfen, deſſen man ſich bedienet die junge Pferd zu bändigen, man legt dieſen den Zaum in das Maul, und alsdann laſſen ſie ſich allgemach nach Belieben regieren; wann man ſie aber an andern Theilen etwan bindet, werden ſie nur ungehaltener, gleicher-geſtalten können unſere übelgeneigte Leiber nicht füglicher gebändiget werden, als durch Mittel des Munds, das iſt, durchs Faſten, und mäßiges Eſſen und Trincken, bey dem Betten, Allmoſengeben und andern guten Wercken bleiben ſie immer zu guten Vornehmen und

und tugendlichen Ubungen widerſpenſtig.

VI. Die H. Schrift preiſet ſehr die Keuſchheit des Patriarchen Josephs, und bewähret ſie mit folgenden Worten: Nec quidquam aliud noverat, niſi panem, quo veſcebatur: *Geneſ. c. 36. v. 6.* **Er wußte von keinen andern Dingen, als von dem Brod, das er aſſe.** Joſeph hatte alle Reichthümer und Koſtbarkeiten ſeines Herrens unter ſeiner freyen Verwaltung, und doch nahme er mit wenig Brod zur Speis und Waſſer zum Tranck vorlieb, und wie könte man an ſeiner Keuſchheit zweifeln, geſtalten, wo Mäſſigkeit, da iſt auch Erbarkeit, wie der Africaniſche Kirchen-Lehrer bezeuget: Fames amica virginitatis, ſaturitas caſtitatem prodit, nutrit illecebram: *S. Auguſt. Serm. 77. de temper.* **Der Hunger iſt ein Freund der jungfräulichen Erbarkeit, da hingegen die Füllerey die Keuſchheit verachtet, und die Begierlichkeit nähret:** ſo enthalte dich dann von allen ſonderbaren Schlecker-Biſſel, und betrage dich mäßig mit dem gemeinen Tiſch, ſo wirſt du den Feind von deiner Thür abhalten, oder ſeine Anfäll abſchlagen, widrigenfalls wird er dich, wann du es vermutheſt, überliſten, wie er viel andere Mittels der Schleckerey in ſein Netz gebracht; man erinnere ſich nur, daß der Engel den Propheten Elias nichts anders zur Labung, als ein wenig Brod und Waſſer gebracht; GOtt ſchickte auch dem Daniel nur ein ſchlechtes Mittagmahl, welches der Habacuc für ſeine Taglöhner zugericht hatte; ſo müſſen wir den Leib mit ſchlechter Koſt zur Noth nähren, wann wir den Geiſt wollen ſtärcken, und unſere böſe Neigungen ſo ſchwächen, daß ſie uns nicht mehr beſchwerlich fallen.

VII. Der H. Ambroſius *de Elia & Jejun.* hält dafür, daß diejenige, ſo ſich von ihrer Fraßluſt verleiten laſſen, auſſer Zeit zu eſſen, und Schlecker-Biſſel zu nehmen in Gefahr gerathen, nicht allein die Reinigkeit, ſondern wohl gar den Glauben zu verliehren, und zum Beweiß deſſen füget er den Text Exodi an: Sedit populus manducare & bibere, & ſurrexerunt ludere: *Exod. c. 32. v. 6.* **Das Volck ſetzte ſich zu eſſen und trincken, und ſtunde auf zu ſpielen.** So lang das undanckbare Volck nüchtern bliebe, ware es GOtt treu, ſobald es aber mit Eſſen und Trincken praſſete, wird es abtrinnig; ſo unterhältet dann die nüchtere Mäßigkeit den Glauben, und der Fraß führet zum Abfall.

Vierter Abſatz.

Einige Exempel zu Bekräftigung dieſer Lehr werden beygebracht.

Innhalt.

I. Der H. Norbertus bringet ſeinen, durch den Fraß verführten, Geiſtlichen durch Waſſer und Brod zum vorigen Eifer.

II. Priſtinus, ein eiferiger Chriſt, fällt wegen ſeines Fraſſes ab: in der Nacht vor ſeiner Marter verlangte er ſich mit Wohleſſen und Trincken zu ergötzen, erſchrickt hernach auf dem Platz der Marter an den peinlichen Werckzeugen, und wird ein Abgötter. Der Fraß ſchwächet den Geiſt und die Reinigkeit.

III. Der H. Abt Sabas bereuet, daß er einen Apfel abgebrochen, und enthält ſich Zeit Lebens von Baum-Früchten.

IV. Jonas, ein Jünger Pachomii, verkoſtet Zeit Lebens nichts von den Baum-Früchten, die er als Gärtner gezieglet hatte. Unſere böſe Neigungen laſſen ſich durch ritterliche Entſchlieſſung und Vertrauen auf göttlichen Beyſtand überwinden. Andere Tugend-Ubungen dieſes Jonä: wird bey ſeinem ſtrengen Leben und ſchlechter Leibs-Nahrung über 100. Jahr alt.

V. Ein Jünger Elphegi wird in nächtlicher Schlemmerey vom Teufel zu Tod geſchlagen. Wann man dem böſen Feind in geringen Sachen Platz gibt, verleitet er allgemach zum äuſſerſten Verderben.

VI. Die auſſerzeitliche Freſſereyen der Geiſtlichen verderben die clöſterliche Zucht.

VII. Der Teufel verdingt ſich in den Dienſt eines Edelmanns von Aſſis, aus Abſehen die erſte Söhn des H. Franciſci von ihrem Eifer abzuleiten: lenckt ſeinen Herrn, ihm zu erlauben, denſelben reichliche Allmoſen zu reichen; ſchickt ihnen täglich einen Uberfluß. Ein Frommer vermerckt Nachlaß im eifrigen Dienſt GOttes: entdeckt endlich den Liſt des böſen Geiſtes; der verſtellte Diener verſchwindet mit Verwunderung des Edelmanns und der Geiſtlichen.

VIII. Der böſe Feind ſtürtzt ſie in Mängel und Fehler gegen die gelobte Armuth. Das Volck GOttes durfte nur zur Noth das Manna ſammlen und genieſen. Vom Allmoſen ſoll man mäßig leben.

IX. Es iſt eine verkehrte Sach, wann ein Geiſtlicher zum Bauchdiener wird.

X. Strenger Abbruch des H. Hilarion im Eſſen und Trincken.

XI. Wie auch des H. Einſiedlers Abrahams. Gebett die Mäßigkeit zu erhalten.

I. Surius erwehnet von dem erſten von dem Heil. Norberto geſtiften Cloſter, daß in demſelben ein gewiſſer Geiſtlicher ſonderlich in Tugenden für andern hervor leuchtete, in der Mäßigkeit ware er ſo gehalten, daß er das gantze Jahr hindurch nichts anders als Kräuter genoſſe, in der Andacht ſo eifrig, daß er jederzeit mit GOtt handlete, als er hernach von dem Fraß-Teufel angefochten wurde, ergabe er ſich dermaſſen dieſem Laſter, daß weder die Gebott der Kirchen, weder ſeiner Regel ihn mehr vermö-

vermögen konten die Faſten zu halten; dieſe ſeltſame Veränderung kame endlich dem abweſenden Heil. Stifter zu Ohren, und gienge ihm das verführte Schäflein ſo tief zu Hertzen, daß er ſich von Stund an aufmachte, und zum Cloſter eilte, nach langem und eifrigem Gebett, und verrichteten Bußwercken, rufte er dieſen Geiſtlichen zu ſich, und ſtellte ihme mit aller Lieb ſeinen verkehrten Unform dißfalls vor, brachte ihn auch wieder zurecht, und zu vorigem Eifer durch folgendes Mittel: nemlich, er ſchriebe ihme ein wenig ſchwartz Brod und Waſſer zu ſeiner täglichen Nahrung vor, als die eigentliche Artzney wider die Kranckheit des Fraß, welche der von GOtt jetzt ſchon wegen ſeines üblen Stands erleuchtete Geiſtliche mit Danck annahme, und erfuhre, daß die Noth ihme dieſe Nahrung verſüſſete, mithin wurde er im Geiſt wieder geſtärcket, erworbe auch ſeinen verlohrnen Eifer und Andacht alſo wieder, daß er wie zuvor anderen zum Beyſpiel wieder in Tugenden leuchtete.

II. Ein anders Exempel erzählet Tertullianus *adverſ. Ph. c. 12.* Ein gewiſſer Chriſt, ſagt er, mit Namen Priſtinus, ware zu ſeiner Zeit eine ſtarcke Säul des wahren Glauben, indeme er die Chriſtliche Bekenner in den Kerckern heimſuchte, die Schwachen im Glauben ſtärckte, und die Kleinhertzige zur Marter ermunterte; jedoch ware er benebens einiger Unmäßigkeit im Eſſen und Trincken, gleich denen Heyden ergeben; nun ereignete ſich, daß er auch wegen des Glaubens endlich eingezogen und gefangen wurde. Er lieſſe ſich auch hierbey nicht weich finden, erklärte ſich munter mit Worten, daß er lieber alle Ort der Peinen wolle ausſtehen, als den Glauben verläugnen, man griffe ihn erſtlich an mit Anerbietung hoher Ehren, und hernach vielen Reichthum, wann er würde abfallen, aber er verachtet diß alles großmüthig um der Lieb Chriſti. Demnach wurde er zum Tod verurtheilt, und nahm auch diß Urtheil ſo behertzt und freudig an, daß die Chriſten darüber frolockten, und ihn gleichſam der Zahl der Martyrer ſchon zuzählten; der Tag des Streits, ſo ihme das Sieg-Kräntzel ſolte aufſetzen, kame endlich herbey, aber da fienge es an zu hincken: der argliſtige Seelen-Feind griffe ihn an, wo er zum ſchwächeſten ware, nemlich in der Fraßluſt; brachte ihn auch ſo weit, daß er in der Nacht vor ſeiner Marter, ſich verlangte mit einem herrlichen Gaſtmahl zu ergötzen, an ſtatt daß er ſich mit dem Gebett und Faſten nach Brauch anderer Heil. Blutzeugen zum vorſeyenden Kampf hätte ſollen bewafnen, wordurch er dann ſeinen Geiſt ſo entkräftet, und ſeine Feind geſtärcket, daß, da er folgenden Tag mit vollem Bauch aus der Gefängnuß hervor gienge, er ſich Anfangs zwar noch aller wolgemuth mit Jubel der Chriſten zeigte, ſobald er auf dem Kampf-Platz aber, die peinliche Werckzeug ſeiner Marter anſahe, entfiele ihm auf einmal das Hertz, die feſte Säulen des Chriſtenthums wird zertrimmeret, verläugnet Chriſtum, opferet den Götzen, und wird aus einem Bekenner Chriſti, zum Spießgeſellen der

heidniſchen Bachus-Brüderen; alſo wird beſieget derjenige, der ſeinen Fraß nicht weiß zu überwinden: wer hat jemalen mehrere Verſicherung eines ſtandhaften Glaubens von ſich blicken laſſen, als eben dieſer Priſtinus, der ſo oft Kercker mit Gefahr ſeines Lebens durchloffen, denen gefangenen und betrangten Chriſten ein Hertz zur Marter zuzuſprechen? und demnach, da es mit ihme zum rechten Ernſt kame, entfällt ihm aller Muth zur tapfern Glaubens-Bekanntnuß, wird mithin abtrinnig, weilen er dem Fraß nicht widerſtanden; ſo iſt dann dieſer ein Haupt-Feind des Glaubens, ein Gift der Reinigkeit. Du biſt zur Zeit zwar noch nicht in etwaniger Gelegenheit, oder nächſter Gefahr den Glauben oder die Reinigkeit zu verlieren, traue gleichwol deiner Standhaftigkeit nicht zu viel, ſondern halte dich bey einer unverbrüchlichen Mäßigkeit, ſo wirſt du jederzeit Hertz genug haben allen Anfällen deiner Feinden tapfere Gegenwehr zu thun, und in dem angefangenen Tugend-Wandel zu verharren.

III. Dieſe Wahrheit hat der H. Abt Sabas wohl erkannt, von deme Surius in ſeinem Leben 5. *Decem. c. 5.* erwehnet, wasmaſſen, da ihme in ſeiner Jugend von ſeinem Obern die Verpflegung und Anbauung des Cloſter-Gartens anvertrauet ware, er ſich an einem ſchönen Apfel vergaffet, und denſelben zum Eſſen abgebrochen habe, als ihn aber ſein treues Gewiſſen hierüber alſobald beſtrafte, und vorſtellete, was für Unheil der Apfelbiß unſern erſten Eltern Adam und Eva dem gantzen menſchlichen Geſchlecht zugebracht, bereuet er von Stund an ſeine Schuld, wirft den abgebrochenen Apfel zu Boden mit dem veſten Fürſatz weder von dieſem, weder von andern Baum-Früchten jemal was zu verkoſten, welches er auch treulich, und unverbrüchlich die gantze Zeit ſeines Lebens gehalten, und durch die tapfere Entſchlieſſung gegen dem allgemeinen Feind ſo geſtärcket worden, daß er denſelben jederzeit ritterlich überwunden, und daher auch angefangen in der Vollkommenheit alſo zuzunehmen, daß er durch die Gnad GOttes zum ausgemachten Tugend-Spiegel andern worden.

IV. Dieſem gleichet, was von Jona, einem Lehr-Jünger des Heil. Pachomii verzeichnet iſt: dieſer verſorgte aus Befehl ſeiner Obern die gantze Zeit ſeines Cloſter-Lebens, ſo ſich auf fünf und achtzig Jahr erſtrecket, den Garten zum Nutzen des Cloſters, hatte auch die rareſte und auserleſenſte Bäum und Gewächs, ſo der Orten weit und breit zu finden, in demſelben gepflantzet, welche dann auch zu ſeiner Zeit die anmüthigſte Früchten hervor brachten, und gleichwolen hat er niemalen von denſelben etwas verkoſtet, oder deren Geſchmack geprüfet: gegen andere ware er mit Austheilung derſelben aller freygebig, gegen ſich allein geitzig, welches dann für eine deſto ſtrengere Abtödtung zu rechnen, je gröſſer unſere Neigung und Reitzung iſt, jene Früchten zu genieſſen, oder doch zu verkoſten, die wir mit eigener Hand gepflantzet, und mit ſorglicher Mühe gezieglet haben, und dannoch hat ſich dieſer Heil.

Mann von allem enthalten; Es iſt kein Zweifel, daß die Anmüthigkeit, Geſtalt und Geruch derſelben ſeinen Geſchmack oft zur Verkoſtung angereitzet haben, und gleichwolen hat er denſelben ſo gewußt zu bändigen, daß er ihm das geringſte nicht geſtattet, darvon zu genieſſen: Das iſt in Wahrheit ein Beyſpiel, woraus diejenige was können lernen, welche ſo leichterdings ihren unordentlichen Lüſterungen zu allerley Naſcherey nachgehen, anbey iſt abzunehmen, daß, wie ſchwach wir immer ſeynd, wir doch unſere Begierlichkeit durch die Gnad GOttes, können beherrſchen; wann wir auf GOtt recht vertrauen, können wir uns auch ſeines Beyſtands getröſten, zur Beſiegung unſer ſelbſten, und all unſerer Feinden. Was für himmliſchen Troſt wird dieſer gottſelige Mann in deme gehabt haben, daß er ein ſo groſſes Alter in ſolcher Abtödtung zugebracht: jedoch hat ers bey dieſem allein nicht bewenden laſſen, ſondern nach Anregung ſeiner Lebens-Geſchichten, hat ers ſo weit gebracht, daß er nichts von Fleiſch oder was gekochter fernerhin hat genoſſen, wenig roher Kräuter in Eſſig gebeitzet ware ſein beſtes Gaſtmahl, womit er bey Sonnen-Untergang ſeine mit täglicher ſchwerer Arbeit abgemattete Leibes-Kräften labete; ſeines Ordinari geiſtlichen Kleids bedienete er ſich nur an denen Communion-Tägen, ſonſten ware er mit ſchlecht zuſammen geflickten Geiß-Fellen bekleidet: er legte ſich niemahlen auf ein Beth nieder zum ſchlafen, ſondern brachte die mehreſte Nacht-Stunden in Körb-Sailflechten mit untermiſchtem Gebett und Pſalmen-Geſang zu; wann ihn ein unvermeidlicher Schlaf überfiele, empfienge er denſelben an dem Ort, wo er ware, mit in Händen gehaltenen Werckzeug ſeiner Arbeit, damit er erwachend ſeine Arbeit hurtig könte fortſetzen: O! was ware diß für eine ſtrenge Lebens-Art, und dem unerachtet, hat er fünf und achtzig Jahr ausgeharret, und ſein Alter über hundert Jahr hinaus gebracht, woraus abzunehmen, daß die Bußfertigkeit und ſchlechte Koſt, das Leben nicht leicht abkürtze, ſondern wohl gar verlängere: wer eben einen rechten Eifer hat GOtt zu dienen, dem fällt nicht leicht was unerträglich, er fliehet alle Sonderheit, auch die gemeine Speis achtet er für ſich zu gut, und bleibt doch dabey geſund, ſolche Geiſtliche genieſſen eines ſo gewünſchten Friedens, daß ſie der hölliſche Feind nicht mehr verſtöhren, noch überwinden kan, da hingegen die träge Weichling ſeinen Anfällen leicht unterliegen, wie aus folgendem Beyſpiel erhellet.

V. Der Heil. Florentiniſche Ertz-Biſchoff Antoninus ſchreibt *p. 2. tit. 16. c. 7.* daß einer aus denen Jüngeren des Heil. Elphegi der unordentlichen Naſcherey ſo ergeben geweſen, daß er auch zu Nachts, wann ſein geiſtlicher Lehrmeiſter ruhete, ſeye aufgeſtanden, und die den Tag durch verſammlete Lecker-Biſſel mit andern darzu geladenen Spieß-Geſellen verzehret; Gleichwie aber der böſe Feind, als Urheber der Werck der Finſternuſſen bey dergleichen unziemlichen Händel ſich auch ein-

[illegible] ŋnete ſich, daß, da [illegible] mit ſeinen Schma⸗ [illegible] ht guter Dings und [illegible] wärmete und praſſe⸗ [illegible] Geiſt ſein verſtelltes [illegible] d wer er wäre, allen [illegible] mit ſolchem ihrem Sa[illegible] ihnen die Haar zu Berg ſtunden, immittels wiſchte er über den Urheber dieſer nächtlichen Praſſerey, und richtete denſelben ſo übel zu, daß, da der Heil. Vatter auf das jämmerliche Geſchrey des Nothleidenden zuliefe ſein Schäffel aus den Klauen des hölliſchen Löwens zu retten, er bey ſeiner Ankunft gleich verſchwunden, und vermuthlich zur Höllen hinab gefahren iſt: wer ſolte hier vermeinen, daß dergleichen Schwärmerey einer leichtſinnigen Jugend, ſo boßhaftig geweſen, daß ſie eine ſo entſetzliche Straf von GOtt verdient hätte, und gleichwol ſeynd die Urtheil GOttes gerecht: die Ertz⸗Feind unſeres Heils, ſeynd ſo liſtig daß ſie ſich nicht gleich zu erkennen geben, ſondern melden ſich verdeckter nach und nach an, und wann ihnen einer Statt und Platz gibt, verleiten ſie ihn allgemach ins äuſſerſte Verderben. Ich hab dir nebſt andern Beweg⸗Urſachen, auch diß Trauer⸗Spiel vor Augen wollen ſtellen, damit du, von den Tück und Schlich des Feinds berichtet, dich wiſſeſt von ſeinen verdeckten Fallſtrick zu hüten, und von den heimlichen Praſſereyen zu entfernen.

VI. Es wenden doch einige dißfalls ein, daß wann einer den andern freundlich zu einem Schmauß einladet, den geſchenckt bekommenen Trunck und andere Naſcherey mit einander zu verzehren, diß ſo übel nicht ſeye auszudeuten, zumalen dadurch zwiſchen den Eingeladenen, und dem Einlader, ſo von ſeinem Geſchenck andere läßt mit leben, die Lieb und Freundſchaft ſcheint unterhalten zu werden, bevorab, wanns auch mit Erlaubnuß der Obern geſchieht; Aber da liegt der Betrug des böſen Feinds verborgen, daß er dergleichen von der Obrigkeit ungern erlaubte Zuſammenkünften für gut und löblich weiß vorzubilden, da ſie doch einerſeits Aergernuß und Murren bey andern erwecken, anderſeits auch gewaltig alle clöſterliche Zucht und Ordnung verderben, wie aus folgender Begebenheit wahrzunehmen.

VII. In den Ordens⸗Geſchichten des Heil. Franciſci *p. 1. l. 10. c. 24.* wird geleſen, daß der böſe Feind mit all ſeinem Sinnen und Beginnen, dieſe Geiſtliche im Anfang weder verſtöhren noch ihren eifrigen Wandel hemmen können, habe ſolchemnach ſich folgender Liſt bedienet: Er nahme eine menſchliche Geſtalt an, und verdingte ſich in Dienſten eines Edelmanns zu Aßis, welcher dieſem Orden ſonſten ziemlich ungeneigt ware; verſahe auch bey demſelben ſeine Dienſte ſo getreu und weislich, daß dieſer Herr alles Vergnügen dabey hatte, alſo zwar, daß er die Verwaltung all ſeiner Güter, und daraus flieſſenden Einkommen ihm anvertrauete, da gienge das Haupt⸗Abſehen dieſes verſtellten Dieners dahin, daß er ſeinen Herrn zum Freund und Gutthäter dieſer Geiſtlichen möchte machen,

chen, redete ſolchemnach bey all ſich ereigneter Gelegenheit löblich von dieſem Orden, von der Heiligkeit ihres Stifters, von ihrer engliſchen Weis zu leben, von ihrer äuſſerſter Armuth, in dero ſie ſo vergnügt lebten; ſtellte ihme auch vor, was ſie für Gnaden von GOtt für ihre Wohlthäter durch ihr eifriges Gebett könten erhalten; brachte es endlich durch ſein vielfältiges Zureden dahin, daß dieſer Herr gantz gütig und geneigt zu dieſen Geiſtlichen wurde, ſo, daß er ihme Vollmacht gabe, ihnen in ſeinem Namen, um GOttes willen Guts zu thun, und nach ſeinem Belieben Allmoſen zu geben, als ihm nun dieſes einmal erlaubt, vergienge kein Tag, daß er ihnen nicht ein reichliches Allmoſen in feinſtem Brod, koſtbarſtem Wein, delicatem Fleiſch, und andern auserleſenſten Früchten, in groſſem Uberfluß zuſchickte; die gute Geiſtliche empfiengen alles mit ſchuldiger Dancksagung, konten ſich aber nicht genug verwundern, wie dieſer ihnen ſonſten ſo abhold geweſener Cavalier ſich veränderet, und gutthätig gegen ſie ſeye worden: immittels da dieſe Gutthaten täglich ihren Fortgang hatten, wurde von einigen Alten vermerckt, daß durch ſolchen Uberfluß an Speis und Tranck, und die gar zu gute Verpflegung ihrer Leiber, der erſte Eifer anfienge nachzulaſſen, und die Geiſtliche in der clöſterlichen Zucht ermangelten, welches dann ſonderlich ein eifriger Diener GOttes behertzigte, und deßwegen GOtt anflehete, ihn doch zu erleuchten, wie dieſem, dem Orden ſo nachtheiligen Unfug, vorzubiegen, oder gar abzuhelfen wäre? als er eine gantze Nacht in ſolchem Gebett zugebracht, verfügte er ſich, ungezweifelt aus göttlichem Antrieb folgenden Tags zu dieſem Cavalier, und ſagte ihm für ſo groſſe, und noch anhaltende Lieb und Gutthaten all ſchuldigſten Danck, jedoch mit der fernern Bitt, ihme doch die Urſach zu ſagen, warum er ihnen dermalen ſo viel Liebs und Guts erweiſe? der adeliche Herr gab zur Antwort: daß einer aus ſeinen Dienern ſo dem Orden überaus geneigt, ihn dahin bewegt habe; könten wir denſelben (ſagte der fromme Mann) nicht zu ſehen bekommen, um unſere Erkänntlichkeit auch gegen denſelben zu erzeigen? der Cavalier ſagte, gantz wohl; befahle mithin denſelben gleich herbey zu ruffen, aber es ware dem verſtellten Diener nicht anſtändig hie zu erſcheinen, wurde doch mit Gewalt herbey geführt; alsdann betrachtete der fromme Diener GOttes denſelben genau und wohl, und erkannte alsbald, daß es der Teufel ware, fienge ſolchemnach an ihn auszufiltzen, aber der hoffärtige Geiſt konte dieſe Ausbutzer nicht dulten, lieſſe ihm keine Zeit darzu, ſondern verſchwunde von Stund an aus ihren Augen, mit Erſtaunung des Cavaliers, welcher hernach dem Orden noch mehrer gewogen bliebe. Die gute Geiſtliche danckten inzwiſchen GOtt, daß er ihnen die Gnad gethan, ihren Feind und ſeine argliſtige Schwänck zu entdecken, welche er angezettelet hatte, den Orden ins Verderben zu ſtürtzen; weigerten ſich dann fernerhin ſolche überflüßige Geſchenck und Gaben anzunehmen, und

kamen

kamen alſo wieder zu ihrem verlohrnen Eifer.

VIII. Dieſer Zufall ſolte ja billig all denenjenigen zur heilſamen Warnung dienen, welche da wiſſen fürzuwenden, daß ihnen dieſe oder jene Eßwaaren von Wohlthätern geſchenckt worden, wäre ja eine Unhöflichkeit ſolche nicht annehmen wollen, mithin ſcheinet es ja nichts unzuläßiges zu ſeyn, dergleichen Gaben ſelbſten, oder mit andern zu verzehren; aber laſſe dir geſagt ſeyn, daß ein Betrug des böſen Feinds darhinden ſtecke; maſſen er dich ſolcher Geſtalten ſucht zu verleiten, daß du dich zu den unordentlichen Naſchereyen gewohneſt, und dieſelbige mit Ungeſtüme auch ſucheſt, mit Verluſt all deiner Andacht und Eifer, und Nachtheil der clöſterlichen Ordnung. Damit du diß beſſer begreifeſt, ſo ſage mir, wann dir ettwan ein ſeidenes, oder mit Gold geſticktes Kleid, oder ein mit Hermelin gefütterter Mantel geſchenckt würde, getraueſt du dir denſelben zu tragen, weilen du demſelben zum Allmoſen bekommen? gewiß nicht; und wann du auch wohl ſo vermeſſen wäreſt, wirds dir doch dein Orden, wegen der allerſeitigen, daraus zu befahrenden Aergernuß, auf keine Weis geſtatten; nun aber folget gleicher Unfug aus den unordentlichen Schleckereyen, welche auch nicht minder Geiſtliche und Weltliche ärgern; und gilt hier eben ſo wenig der Vorwand, daß du es zum Allmoſen bekommen: du haſt GOtt verlobt nach deiner Regel in Armuth und Abtödtung deiner Sinnlichkeit zu leben, ſo ſchreyen ja gegen dich all dergleichen Lecker-Bißlein, delicate Confecturen, koſtbare Getränck, deren ſich auch die wohlhabigſte Leut nicht leicht bedienen; wie kanſt du dein Gewiſſen bereden, daß diß ein wenig zu achtender Mangel ſeye, da du doch hierdurch allen Geiſt des Ordens verliereſt, und anbey noch eine ſchändliche Unordnung in dein Cloſter einführeſt. Am sechzehnden Capitel Exodi befahle GOtt, daß ein jeder von dem geregneten Manna oder Himmel-Brod nur nach Nothdurft, und nicht mehr, täglich ſammlen ſolte: Colligat unusquisque ex eo, quantum ſufficit ad veſcendum, Gomor per ſingula capita. GOtt verfügte ſo häufigen Regen dieſes Himmel-Brods, daß die herumliegende Berg und Thäler darvon bedeckt wurden, und doch ware ſein Will daß es nicht willkührlich ſondern in gewiſſer Maaß geſammlet, und unter die Hausgenoſſene einer jeden Familie ausgetheilt werde; warum das? das Abſehen ware, daß ſein erwähltes Volck in ſchuldiger Mäßigkeit erhalten würde; es ware eine, von GOtt angeordnete, und von den Englen zubereitete Speis, und doch hat GOtt einen mäßigen Genuß derſelben geſetzt, und zwar zu unſerm Unterricht, daß wir die Speiſen als Gaben GOttes mäßig ſollen zu uns nehmen: gewiß iſt, daß die Allmoſen, ſo uns die Wohlthäter zuſchicken, Gaben GOttes ſeynd; ſie müſſen dann auch nach löblichen Gebrauch, und gemäß der Regel ausgetheilt und genoſſen werden: ein zum Allmoſen geſchickter Wein berauſchet ſo wohl einen unmäßigen Trincker, als wann er ge-

derwärtig wird hergenommen; eine leckerhafte Speis, ſo von auſſen, iſt dem Geiſt ſo nachtheilig, als wanns auch in der Cloſter-Kuchen zugericht würde: ſo hat man ſich wohl in Acht zu nehmen, daß man dem Fraß-Luſt den Zügel nicht ſchieſſen laſſe, und in das Laſter der Unmäßigkeit falle.

IX. Der Heil. Ambroſius ſagt wohl, daß die Speis, ſo zur rechten Zeit und in gebührender Mäßigkeit genoſſen wird, eine ſtärckende Artzney ſeye, hingegen, die auſſer Zeit, und mit Beſchwerung des Magens genommen wird, gleichſam ein ſchädliches Gift ſeye. Tertullianus *in Apolog. c. 39.* hält den Fraß, und Füllerey für ein eigentliches Laſter der Heyden, und mithin den Chriſten ſehr übel anſtehe; bewehret diß mit einem Exempel der Megarenſer, von welchen er meldt, daß ſie ſich in einem Tag mit Speis und Tranck ſo angefüllt, als wann ſie den andern Tag nicht mehr würden eſſen, auch ihre Häuſer ſo gebauet, als wann ſie unſterblich wären; dieſer Art Menſchen, ſo wegen des zukünftigen und ewigen Lebens gantz unbekümmert ſeynd, vergleicht er jene Chriſten, die weder Maaß noch Ziel im Eſſen und Trincken halten, und eintzig bedacht ſeyn ihren Bauch nur wohl zu vergnügen; woraus dann abzunehmen, wie weit ſträflicher dieſer Unfug in einem zum bußfertigen Leben durch ſeine Regel, verbundenen Geiſtlichen ſeye.

X. Der Heil. Hieronymus ſchreibt in dem Leben des Heil. Hilarion, daß er vom ein und zwantzigſten, bis zum ſieben und zwantzigſten Jahr ſeines Alters nichts vom Brod, noch was gekochtes, oder bey dem Feuer gewärmetes genoſſen, ſondern ſich nur mit einer Hand-voll, in Waſſer eingeweichter Linſen beholfen, von dieſem Alter aber bis zum ſechzigſten Jahr, ein wenig Brod mit Saltz darzu genommen, und da er in dieſem Alter zu Erſetzung abnehmender Leibs-Kräften, etwas mehrers hätte zuſetzen ſollen, hat er ſich das Brod wieder völlig abgebrochen und mit wenig Kräuter bis zum End ſeines Leben fürlieb genommen.

XI. Theodoretus *in Hiſt. PP. n. 17.* ſchreibt von dem Einſidler Abraham, daß er weder Brod noch ſonſt was gekochtes jemal geeſſen, und als er hernach Biſchof wurde auch bey dieſer ſtrengen Lebens-Art unabläßlich ſeye verharret: dieſe Beyſpiel machen in Wahrheit unſere ſinnliche Wichtigkeit zu ſchanden, und bemüßigen uns mit dem Heil. Bernardo zu klagen und zu ſagen: O! wie weit ſeynd wir noch von der vollkommenen Mäßigkeit dieſer heiligen Männer entfernet: Wir ſchützen zwar unſere Schwachheit vor, müſſen doch anbey geſtehen, daß ſich mit der Gnad GOttes alles thun läßt; So wollen wir dann den Diſcurs mit dieſem Gebett des Heil. Ambroſii beſchlieſſen: Clementiam tuam Deus imploramus &c. Wir bitten dich gütigſter GOtt, du wolleſt uns Gnad geben, alſo die Speiſen zu genieſſen, wie ein Krancker die Artzney nimmt, nicht unſeren ſinnlichen Appetit zu vergnügen,

gen, ſondern der Noth allein zu helfen, damit wir alſo in deinem Dienſt fertiger ſeyn, und dir allezeit mehr mögen gefallen, Amen.

Dreyßigſter Lehr-Spruch.

Betrachte die himmliſche Mahlzeit, und deroſelben Speiſen, nemlich GOtt, und die Gäſt darbey, nemlich die Heil. Englen, und richte deine Augen zu derſelben Tafel, mit Verlangen unter ihnen zu ſitzen.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Gute Gedancken bey dem Tiſch erquicken die Seele.

II. Ein frommer Geiſtlicher ſiehet durch Erſcheinung, daß bey gemeinem Tiſch allgemeiner Speis, ein jeder doch was beſonders genieſſe.

III. Ein Prieſter ſoll bey dem Altar gantz, bey dem Tiſch aber nur halb ſeyn.

IV. Moyſes gedachte an keine leibliche Speis, da er vierzig Tag auf dem Berg Sinai mit GOtt handelte. Die Erinnerung der himmliſchen Mahlzeit bey dem Tiſch, hemmet die Sinnlichkeit.

V. Zwey heilige Einſiedler vergeſſen wegen geiſtlicher Geſpräch des Eſſens, welches doch einer dem andern zubereitete. Beſchauliche ſorgen ſich wenig wegen leiblicher Nahrung.

VI. Andächtige Gewohnheit der erſten Chriſten bey dem Tiſch. Ohne Mäßigkeit kan wahre Andacht nicht beſtehen.

I. WAs unſere Heil. Lehrmeiſterin ſelbſten pflegte zu üben, zu dieſem ermahnet ſie auch uns allhier; nemlich, daß wir bey Labung des Leibs nicht vergeſſen ſollen, auch die Seel mit guten Gedancken und innerlichen Seufzer zur himmliſchen Mahlzeit zu erquicken, als wodurch wir uns in der Mäßigkeit werden erhalten, und zu dem, von dem unver-

unvernünftigen Viehe, mit welchem wir ſonſten das Eſſen gemein haben, deutlich unterſcheiden.

II. Es iſt jene, einem frommen Geiſtlichen verliehene Erſcheinung wohl bekannt, mittels dero er vermerckte, daß bey dem gemeinen Tiſch und derſelbſt allgemeinen Speis, ein jeder Geiſtlicher doch was beſonders ihm ſcheinte zu eſſen, dergeſtalt, daß einer Hönig, ein anderer Brod, ein anderer gar Unrath einſchluckte, und wurde ihm anbey zu verſtehen gegeben, daß die letzte diejenige wären, welche ohne fernere Sorg, nur bedacht ſeynd ihren Bauch und Fraß zu vergnügen; die Brod aſſen, wären diejenige, welche GOtt für das tägliche Brod und niemal ermanglende Nahrung hertzlich Danck ſagten; die Hönig ſcheinten zu genieſſen, wären diejenige, welche unter der leiblichen Labung, ihr Hertz zu GOtt erhebten, die himmliſche Mahlzeit der Seligen betrachteten, aus der geiſtlichen Tiſch-Leſung ſolche heilige Gedancken ſchöpften, daß ſich bey ihnen die Ordinari-Speis in das ſüſſeſte Hönig zarteſter Andachten verwandelte, und dahin zielet eben gegenwärtiger Lehr-Spruch unſerer Heiligen, daß wir nemlich bey dem Tiſch den Leib alſo ſollen verpflegen, damit die Seel auch ihren Theil, und Labung, und zwar deſto häufiger genieſſe, je mehr ſie ſich in der himmliſchen Mahlzeit ergötzet.

III. Dahin deutet auch der Heil. Bernardus mit dieſen Worten, Religioſus ſi ſacerdos eſt, totus Altaribus aſſiſtat, ad menſam, non debet totus manducare; *S. Bernard. ſpec. Mon. circ. Princip.* Wann ein geiſtlicher Prieſter iſt, ſoll er bey dem Altar gantz zugegen ſeyn, bey dem Tiſch aber ſoll er ſich nicht gantz auf das Eſſen verlegen: Das iſt, bey der Heil. Meß, ſolle er alle Seelen-Kräften, der Gedächtnuß, Verſtand und Willen zur Andacht, und Aufmerckſamkeit verſammlet halten, bey dem Tiſch aber alſo den Leib laben, daß die Seel in der himmliſchen Mahlzeit vertieft bleibe.

IV. Der Heil. Ambroſius fragt: wie doch Moyſes, als der die Tafel des Geſatz von GOtt empfangen, viertzig Tag ohne eſſen und trincken habe können ausharren, und beſcheidt ſich mit dieſer Antwort: Anima, quæ ſemel ſuavitatem verbi guſtaverit, nihil aliud deſiderat. *Ambroſ. Exod. 34. l. 23.* Er will ſagen, wann eine Seel einmal in beſonderlicher Unterhaltung mit GOtt, deſſen Süßigkeit verkoſtet, ſo denckts an nichts, und verlangt auch nichts auſſer GOtt: wann du ſolchemnach bey dem Tiſch ſitzeſt, ſo erinnere dich der himmliſchen Mahlzeit, und wie die Engelen, und alle ſelige Auserwählten, als wertheſte Gäſt, bey derſelben von GOtt, als der eintzigen Speis erſättiget werden, bedencke ferner das Vergnügen, die anmüthigſte Zuſammen-Stimmung der himmliſchen Chör, die Lieb, Süßigkeit, Frieden und endlich die Völle aller erwünſchlicher Freuden, ſo dieſe glückſeligſte Gäſt in GOtt genieſſen; ſolcher Geſtalten wird in deinem Hertzen ein inbrünſtiges Verlangen entſtehen, bey dieſer

Tafel zu ſeyn, und unter dieſen glückſeligſten Gäſten zu ſitzen, wirſt mithin an der irdiſchen Speis ein geringes Gefallen mehr haben, dermaſſen, daß, wann man dir wenig oder viel, ſchlechte oder gute Speiſen wird vorſetzen, wird es dir alles gleich gelten, weilen du von der Begierd biſt eingenommen zu dem Tiſch der Auserwählten zu gelangen, und von dem höchſten Gut erſättiget zu werden. Hingegen da man über dem Eſſen das Gemüth nicht über ſich ſchwinget, da waltet die ſinnliche Fraß-Luſt, da ſchwächet der Wein oft den Kopf, da giebts bald Gelächter, bald wird über diß, oder jenes Gerücht gemurret, und ereignen ſich auch andere Mängel, welche ſich bey unordentlichen Gaſt-Mahl pflegen zu äuſern.

V. In dem Leben der Alt-Vätter *p. 2. Parag. 5.* wird zu Bewährung obiger Wahrheit folgendes erwehnet: einer aus dieſen heiligen Wald-Brüdern gienge einen andern ziemlich Bejahrten heimzuſuchen: den, der liebe Alte auch allerliebreicheſt, als einen vom Himmel gekommenen Engel bewillkommete; und gleich zu deſſen Labung einige Kräuter zu kochen zum Feuer ſetzte; mittler Zeit fiengen ſie an von göttlichen Sachen ſich zu unterreden, nach dieſem folgte der Pſalmen-Geſang, und demnach wendeten ſie ſich zum innerlichen Gebett, und nach ſolchem kehrten ſie wieder zum geiſtlichen Geſpräch, daß ſie alſo der folgende anbrechende Tag in denſelbigen gottſeligen Ubungen noch antrafe, in welchen ſie einen ziemlichen Theil des vorigen Tags ſamt der gantzen Nacht zugebracht hatten; als nun der helle Tag da ware, beurlaubte ſich dieſer heilige Mann von dem frommen Alten aller getröſt, welcher ihm auch alle wahre Gegen-Lieb erzeigte, und für die Heimſuchung bedanckte, begleitete ihn auch ein Stück-Wegs auſſer ſeiner Clauſen, als er aber nach freundlichſten Abſchied in ſeine Zellen zurück kame, funde er ſeine zugeſetzte Kräuter überaus wohl gekocht, und erinnert ſich alsdann mit ſeinem groſſen Leyd-Weſen daß er ſeinen wertheſten Gaſt, ohne eintzige Labung entlaſſen hätte; aber deme ware nicht alſo, maſſen deſſen Seel ſo hertzlich bey ihm gaſtiert worden, daß er an keine Bedürftigkeit leiblicher Labung gedacht hatte; aus welchem wahrzunehmen, wie wohl der Heil. Ambroſius geſagt, daß, wer einmal die Süßigkeit des HErrn, und der geiſtlichen Speis verkoſtet, geringe Sorg der Leiblichen Nahrung mehr habe.

VI. Tertullianus *in Apolog. c. 34.* beſchreibt zu unſerm Unterricht, wie ſich die erſten Chriſten bey dem Tiſch, und ihrem Gaſt-Mahl verhalten; ſeine Wort ſeynd: ſo viel am Tiſch ſitzen, lieben ſich alle aufrichtig im HErrn, und, indem ſie den Leib nähren, erquicken ſie auch ſolcher Geſtalt ihre Seelen, daß ſie mit ihrem groſſen geiſtlichen Nutzen darvon aufſtehen, im Eſſen niemal allein, ſondern laden unſern HErrn darzu ein, theilen auch ihre Speiſen ſo mit ihm, daß ſie die beſte ihme zueignen, halten ſich anbey ſo ehrbar, ſo ſtill, und mäßig als wann er würcklich unter ihnen ſäſſe, ein inbrünſtiges Gebett gehet vor, und eine

andächtige Danckſagung folget nach dem Tiſch, bey welchem ſie doch ſich nicht lang verweileten, um deſto eher ſich von Stellen der Heil. Schrift zu unterreden, ſtehen ſolchemnach ſo verſammlet im Geiſt vom Eſſen auf, daß ſie ſcheinen mehr von der Heil. Meß oder Communion herzukommen, als von einem eingenommenen Gaſt-Mahl: Wolte GOtt! man könnte, von jetziger Zeit Chriſten, oder zum wenigſten dermaligen Geiſtlichen einen ſothanen Eyfer preiſen, welcher dem Himmel ſo viel Martyrer, der Kirchen ſo viel glorwürdige Beichtiger, und mit Weisheit begabte Lehrer gegeben, und die Welt mit wunderlichen Beyſpiel herrlichſter Tugenden erfüllet hat: es iſt eben nur gar zu wahr, daß ohne Mäßigkeit ſich keine Andacht, keine Ehrbarkeit, und kein wahrer Geiſt GOttes findet; und eben deswegen waren die erſte Chriſten ſo eyfrig im Dienſt GOttes, ſo behutſam, daß ſie ihn nicht beleidigten, ſo inbrünſtig in ſeiner Lieb und ſo verharrlich im Guten, weilen ſie mäßig waren: Die Tugenden wann ſie wohl gegründet, ſeynd ſo miteinander verknüpfet, daß ſie einander die Händ zu Ausübung tugendlicher Werck biethen, wann ſolchemnach bey dem Tiſch das Gebett, und gute Gedancken ermangelen, wird es auch leicht an der Mäßigkeit gebrechen, und alsdann andere Laſter darbey walten.

Zweyter Abſatz.

Von dem Segen vor dem Tiſch, und Danckſagung nach demſelben.

Innhalt.

I. GOtt entziehet uns zuweilen die Nahrung wegen der Undanckbarkeit. Die Danckbarkeit macht würdig zu mehrerer Gnad.

II. Nach dem Tiſch ſoll man GOtt für ſeine Gaben dancken, für die Wohlthäter betten, und GOtt um Verzeyhung ſeiner Fehler anflehen. Dem, der uns zum Tiſch einladet, dancken wir vielmehr, als GOtt für ſeine tägliche Gnaden.

III. Diejenige, welche wohl geſpeißt und geträncket, aber ohne Danckſagung vom Tiſch gehen, ſind nichtswerthe Chriſten. Ein gutes Werck nach dem Tiſch zur Danckſagung verrichten, iſt GOtt gefällig.

IV. Der Gedancken, als wann wir als Tiſchgenoſſene unſers Herrn mit ihm zu Tiſch ſitzen, ermuntert den Geiſt. Ein geiſtlicher Vorſteher pflegte von allen ſeinen Speiſen das Beſte in eine Nebenſchüſſel zu thun, und einem Hausarmen zu ſchicken.

I. In

I. **I**N omnibus gratias agentes Deo. Iſt die heylſame Lehr des Apoſtels. Stattet GOtt ſchuldigen Danck ab für alle empfangene Gaben, und forderſt, vor die tägliche Nahrung, welche uns als eine ſonderbare Wohlthat von ſeiner vorſichtigſten Güte zukommet; Unſer himmliſcher Lehr-Meiſter hat uns eben darum, nach Lehr des Heil. Cypriani, *de Orat. Dom.* unterricht in dem Vatter Unſer, um das tägliche Brod zu bitten, weilen wir dadurch bekennen, daß es allein von ihme herkomme, und folglich ihme darfür ſchuldig ſeyn zu dancken; woher kommt es, daß uns GOtt jezuweilen das tägliche Brod entziehet, als aus unſerer Undanckbarkeit: Petitioni negat effectum, quod invenimur ingrati. Seynd die Wort Bernardi, *de vit. ingrat.* wir bitten ohne was zu erhalten, weilen wir durch unſere Undanckbarkeit gleichſam die ſonſt immerflieſſende Quelle ſeiner Barmhertzigkeit verſtopfen: lerne dann GOtt für alle Gnaden ungeſaumt Danck zu ſagen, damit du würdig bleibeſt ferner begnädiget zu werden; Der guldene Mund ſagt: das kein zulänglicheres Mittel ſeye die Gnaden in uns zuerhalten, und hundertfältig zu vermehren, als ſich darfür hertzlich danckbar erzeigen; da er hernach vom Tiſch redet, warnet er, daß keiner ohne vorhero geſprochenen Seegen ſolle zu, und ohne Dankſagung darvon gehen, widrigenfalls könne er in Abgang und Mangel der täglichen Nahrung gerathen: *S. Chryſoſt. Homil. 25. in Matth.* die alten Hebräer waren ſehr ſorgſam nach Anregung Joſephi, ihre Speis vorhero zu ſegnen, und nach Genuß derſelben GOtt dafür Danck zuſagen. Und diß zufolg des göttlichen Gebots: Cum comederis, & ſatiatus fueris, benedices Domino Deo tuo. *Deuteron. c. 8. v. 10.* **Wann du geeſſen, und erſättiget biſt, alsdann ſage GOtt deinen HErrn Lob und Danck.** Und was iſt dann leichter, als zu ſagen: GOtt ſeye Danck. Hoc nihil brevius dici, nec audiri lætius, nec agi fructuoſius poteſt. Sagt Auguſtinus, *In Epiſt. ad Marc.* es kan ja nichts kürtzer geſagt, nichts annehmlichers gehört, nichts nützlicheres gethan werden, als von Hertzen ſagen: Deo gratias. GOtt ſeye Danck. Wer Danck ſagt, macht ſich würdig der empfangenen Wohlthat, und verdient, gröſſere zu überkommen: hingegen macht ſich der Undanckbare unwürdig des würcklich empfangenen, und unfähig der künftigen Gnad.

Wann aber, der GOtt für Speis und Tranck und andere ihme verliehene Gnaden nicht dancket, ſich fernern Wohlthaten unwürdig machet was wird der nicht verdienen, ſo ſich der Gaben GOttes mißbrauchet zu mehrer Beleidigung deſſelben, als da ſeynd welche nach unmäßig eingenommener Speis und Tranck ſich in Hader und unehrbare Reden, unziemliches Gelächter, und andere noch wohl ärgerlichere Händel ausgieſſen? Aber, weilen die Geiſtliche, denen dieſes Lehr-Stuck vermeynt iſt, von ſothanen Laſteren entfernet, wollen wir diß umgehen, allhier vernehmen, was der honigflieſ-

nigflieſſende Lehrer von der Dancksagung nach dem Tiſch ermahnet.

II. Er halt darfür, daß einem jeden Chriſten, bevorab allen Geiſtlichen zuſtehe nach dem Tiſch GOtt für die genoſſene Gaben Danck abzuſtatten, jedoch will er dieſe zwey Stuck beobacht haben: Erſtlich daß er die Wohlthäter, ſo GOtt bewegt ihme Guts zu thun, GOtt befehle, und diß iſt eine rechtmäßige Schuldigkeit, und zweytens, daß er GOtt um Verzeihung etwaniger bey dem Eſſen begangener Fehler anflehe, wann er vielleicht in der Mäßigkeit, Züchtigkeit, oder im Stillſchweigen gemanglet, oder die Speis gar zu begierig eingenommen, oder aber über eine, unſerm Sinn nicht allerdings anſtändige Speis ſolte gemurret haben; wegen dieſer und anderer ſich etwann geäuſſerten Mängel ſoll man nach dem Tiſch GOtt um Verzeihung bitten, damit er nicht geſtatte, daß die leibliche Speis zum ſchädlichen Gift der Seelen werde: Die Wort obbemeldten Lehrers ſeynd folgende; In gratiis agendis pro duobus tibi neceſſario ſupplicandum, vel pro peccatis eorum, quorum Eleemoſynis ſuſtentaris, vel pro te, ut qui corpori tuo plus indulſeris. *S. Bernard. in ſpec. Monac.* Der H. Ambroſius ſtellet uns folgende wohl begreifliche Beweiß-Urſach für, GOtt für die empfangene Woltbaten, und forderiſt der täglichen Nahrung Danck zu ſagen; wann du von einem andern, ſagt er, zu einer Mahlzeit wirſt geladen, ſo erfordert ja die Höflichkeit, daß du ihme nach geendigtem Tiſch vor diß Freund-Stuck danckeſt, dermaſſen, daß man dich für einen groben, ungezogenen Tölpel würde ausſchreyen, wann du diß überſeheteſt; wie vielmehr ſeynd wir dann ſchuldig GOtt Danck zu ſagen, der uns nicht einmal ſondern oft, ja täglich ſpeiſet und nähret; wir ſitzen ja niemal ohne ſeine Vorſichtigkeit bey dem Tiſch, genieſſen auch da keinen Biſſen, ſo nicht von ſeiner freygebigſten Hand wird ausgeſpendet: dieſe reichet uns Brod, Wein, Waſſer, Saltz, Fiſch und Fleiſch, und in Summa alles, was zu unſer Nahrung und Labung gehörig; ſo laſſet uns dann niemalen vergeſſen, GOtt vor all tägliche Gaben Danck zu erſtatten, damit jene Straf nicht über uns komme, mit welcher die Iſraeliter in der Wüſten ſeynd heimgeſucht worden, da ſie wegen undanckbaren Gemurmels wider das Himmel-Brod mit dem Brocken im Mund von der Erden ſeynd verſchlungen worden.

III. Der H. Chryſoſtomus hat angemerckt, daß Chriſtus unſer himmliſcher Lehrmeiſter auf Erden niemal ſich nach Anregung der H. Evangeliſten zu Tiſch geſetzet, ohne daß er die Augen und Hertz zu ſeinem himmliſchen Vatter erhebt, und die Speis geſegnet hatte, ſchreyet mithin gegen diejenige auf, welche, nachdem ſie ihren Bauch mit Speis und Tranck angefüllet, wohl bezecht, wie die Schwein, ohne eintziges Gebett und Dancksagung aufſtehen, und darvon gehen, wir wollen immittelſt hieraus lernen, GOtt für die uns beſchehrte Speis und Nahrung jederzeit Danck zu ſagen, damit wir

nicht

nicht in die Rott ſolcher undanckbaren Geſellen kommen; jedoch muß unſere Danckſagung nicht pur in dem gewöhnlichen obenhin geſagten Tiſchgebett beſtehen, ſondern man ſoll von Hertzen, den ſo gütigen GOtt lieben und loben daß er uns die tägliche Speis ſo vätterlich vorſiehet und annebſt zur Danckbarkeit ein abſonderliches GOtt gefälliges Werck ſich fürnehmen zu verrichten, als etwan ein Allmoſen zu geben, einen Krancken heim zu ſuchen, unſerem Nächſten in ſeinen Anliegen zu helfen, oder aber alle Gelegenheit des Murrens, Zancken, unbeſcheidener Schertz, Gelächter und Geſchrey, welche ſich nach dem Mittagmahl wohl zuweilen pflegen zu ereignen, ſuchen abzuſchneiden.

IV. Zum Beſchluß alles bishero erwehnten, wollen wir dieſe Lehr in unſere Gedächtnuß noch feſt eindrucken und fürſtellen, als wann wir nemlich jederzeit mit unſerm HErrn, als ſeine Tiſchgenoſſen und Koſtgänger zu Tiſch giengen, und mit ihme, oder doch in ſeiner Gegenwart thäten eſſen, mithin bedacht ſeyn, vor ihn etwas von den beſten Bißlein oder Speiſen mit ſolcher guter Meynung zu überlaſſen, als wann er würcklich und leiblich bey uns zugegegen wäre; Wir können uns auch vorbilden, als wann uns alles Vorgeſetzte zur Labung von ſeiner heiligſten Hand gereicht würde; Nach dem Tiſch ſollen wir ihme mit Andacht Danck ſagen, jedoch ſeine liebwertheſte Geſellſchaft nicht gleich verlaſſen, ſondern verträulich mit ihme von dem Anliegen ſeiner Seelen, oder von ſeinen göttlichen Eigenſchaften unterreden falls wir aber indeſſen von unſern Mitbrüdern würden angeredet, ſollen wir dieſelbige mit willigſter Holdſeligkeit als ſeine Geſchöpf und Kinder auch anhören, und dann von ſolchen Sachen mit ihnen reden, als ſich in Gegenwart eines ſolchen HErrn geziemet auf ſolche Weis wird unſer Wandel wohl für ſich gehen. Ich hab einen geiſtlichen Vorſteher dieſes Königreichs gekennet, welcher bey dem Tiſch allezeit eine lere Schüſſel zur rechten Hand pflegte zu haben, und in dieſelbe von allen, ihme vorgeſetzte Gerichten, das Beſte hinein zu thun, und nach geendigtem Tiſch dieſelbe Schüſſel zu einem Haus-Armen mit ſolcher Anmuthung zu ſchicken, als wann er es unſerem lieben HErrn ſelbſten zufertigte, hat auch von GOtt zur Belohnung dieſer Andacht ein in allem aufrichtiges freygebiges, und mit viel andern Gaben geziertes Gemüth erhalten. Wann wir dieſem auferbäulichen Vorſteher hierin werden nachfolgen, iſt es richtig daß wir dieſen bishero erklärten Lehrſpruch werckſtellig machen.

Ein und dreyßigſter Lehr-Spruch.

Wann du frölich biſt, ſo mäßige dich des übrigen Gelächters, und ſeye deine Freud demüthig, züchtig und auferbaulich.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Erquickungsſtunden der Geiſtlichen dienen zur Ermunterung des Geiſts.

II. GOtt giebt einer Tochter der H. Thereſia deutlich zu verſtehen, daß er an ehrbarer Ergötzlichkeit der Geiſtlichen ein Belieben habe; zumalen wann ſie in den Schrancken bleiben. Darbey aber ſoll ausgelaſſenes Schertzen und Lachen vermieden werden.

I. Es iſt ein löblicher Brauch, auch bey den mehreſten Geiſtlichen, nach dem Mittag Eſſen mit Reden, oder Gehen ſich in etwas ergötzen und verſchnauffen; und müſſen wir unſerer natürlichen Blödigkeit diß wohl zugeben; Maſſen, da wir in dieſer unſer Pilgerſchaft auf Erden viel Beſchwernuſſen zu dulten haben, wollen wir auch derſelben Ergötzlichkeiten genieſſen, deßwegen ſeynd wir bemüßiget zu eſſen, zu ſchlafen ꝛc. um uns mittelſt derſelben wieder zur Mühe und Arbeit erholen zu können, und zuweilen zwar ſeynd wir ſothaner Erquickung mehrer benöthiget, deſto gemunterter unſern mühſamen Lebens-Lauf fortzuſetzen; und daß dieſer dem Geiſt der Gottſeligkeit und Dienſt GOttes nicht zuwieder und nachtheilig, hat GOtt ſelbſten etlichmal beliebet zu offenbaren: Einmal hat ſich es in dem von der H. Mutter Thereſia geſtifteten Cloſter zu Valiſoleth, nach Anregung der Jahrs-Bücher der barfüßigen Carmeliter, ereignet, daß die geiſtliche Töchter Thereſiä auf einen Oſter-Feyrtag nach Gewonheit zu einer geiſtlichen Erquickung zuſammen kamen, und eine Schweſter mit Namen Stephania von den H. Apoſteln, ſo eines aufgeraumten humors ware, zu ſich berufen, ihnen etwas zu allgemeiner Ergötzung aufzumachen; die Schweſter laufet gleich zu, und da ſie nun unter ihnen ſtunde, verfallt ſie in den Zweifel, ob diß ein GOtt gefälliges Werck wäre, obs nicht mehr nach der

Sinn-

Sinnlichkeit, als dem Geiſt ſchmeckte. Erhebt mithin ihr Gemüth und Augen zu einem verhandenen Bild unſers HErrn, mit Bitt ſie doch disfals zu erleuchten, damit ſie nicht möchte fehlen, und ſehe! Unſer HErr giebt deutlich mit Neigung ſeines Haupts zu verſtehen, daß er an dieſer ehrbaren und heiligen Ergötzlichkeit ein Gefallen habe, und ihme darbey gedienet würde: Unbeſcheidene Welt-Witzling hätten ja eine ſolche Aufführung für übel genommen, weilen ſie die Geiſtliche ſo heilig und bußfertig wollen haben, daß ſie gleichſam weder lachen, weder ſonſten einige Erquickung ſolten verlangen oder geſtatten; GOtt aber, der unſere Schwachheit und Noth erkennet, hat es gut geheiſſen und geſegnet. Der Bogen kan in Wahrheit nicht immer geſpannet bleiben, eine Ergötzlichkeit muß je zuweilen auch bey den Geiſtlichen Statt haben, damit ſie deſto eifriger die geiſtliche Ubungen im Dienſt GOttes können forttreiben; Jedoch, weilen die Zung hierbey aus den Schrancken ſpringen, und den Ohren was kan zukommen, ſo einen zu unmäßigen Gelächter veranlaſſen kan, deßwegen warnet uns gegenwärtiger Lehrſpruch, daß wir uns durch die Züchtigkeit alſo ſollen mäßigen und regieren, daß der Sachen nicht zu viel geſchehe, und GOtt beleidiget werde.

II. Der H. Bernardus ſpricht ſchier mit gleichlautenden Worten den Seinigen alſo zu: Si coram aliis ridere fueris compulſus, non ſit riſus tuus diſſolutus; nam juxta ſapientiam amictus corporis & riſus dentium annunciant de illo. *S. Bernard. in form. bon. vit.* Das iſt: wann du aus etwaniger Urſach bemüßiget wirſt vor andern zu lachen, ſo ſeye dein Gelächter nicht ausgelaſſen, geſtalten nach dem weiſen Mann die Kleider am Leib, und das Lachen der Zähnen zeigen an wer er ſeye. *Eccl. c. 19. v. 27.* Wann man ſolchemnach dich unmäßig wird lachen ſehen, wird man auch dich für einen leichtſinnigen und lächerlichen Menſchen halten. Der H. Bonaventura ermahnet auch ſeine Geiſtlichen, daß keiner dem anderen zum ausgelaſſenen Gelächter ſolle Anlaß geben, weilen ſolches einem Geiſtlichen übel anſtehet: noch viel übler aber kommt heraus, wann ein Geiſtlicher mit Worten und Gebärden gleichſam einen Poſſenreiſſer abgiebt, dann obwolen die Weltliche einen Gefallen darbey äuſſerlich zeigen, gedencken ſie doch das ihrige, und ärgern ſich darüber als über einer einem Geiſtlichen übel anſtändige Sach.

Zweyter Abſatz.

Urtheil und Meinung der alten Weltweiſen, und heiliger Vätter von dem leichtſinnigen Gelächter.

Innhalt.

I. Ausgelaſſenes Gelächter wird für eine Unart leichtſinniger Weiber gehalten. Unmäßiges lachen und ſich leicht erzürnen iſt deinem Nächſten verdrieslich. Des Lachens ſoll man ſich, wie des Weins bedienen, nemlich mäßig.

II. Ein Kayſer entlieſſe die Hofmeiſter ſeines Printzens, wegen ihres unzeitigen Lachens.

III. Es verderbt gute Sitten. Unſer lieber Herr und Heyland hat wohl geweint, von ſeinem Lachen aber lieſt man nichts.

I. Die alte heydniſche Weltweiſen halten auch für einen ſchlechten und nichtswerthen Menſchen der ſich leicht in ungehaltenes Gelächter ausgieſſet, wie dann Averroes lehret, daß ein geſcheider Mann in allem, bevorab im Lachen ſich ſoll mäßigen, weilen der Exceſs hierin ein eigentliches Kennzeichen einer Leichtſinnigkeit iſt, die einen verächtlich, und zu allem Gut ungeſchickt machet: dieſem ſtimmet der berühmte Weltweiſer Dion bey, und ſagt; daß, der ſich in unziemliches Gelächter leicht ausgieſſet, nicht beſſer ſeye, als der ſich erzürnet, welches dann verdrießliche Unarten seynd leichtſinniger Weiber und unwitziger Kinder: ſeine Wort ſeynd folgende: Nec melior eſt, qui ſolvitur in riſus, quam qui ira vexatur, in quibus paſſim dilabuntur malæ mulieres & pueri. *Apud Strob. ſer.* 72. Solchem-nach ſoll ſich ein ehrliebender Menſch ſo wohl von unmäßigen Lachen, als Zürnen enthalten, weilen GOtt und der Nächſte, ſo wohl durch ein als anders kan beleidiget werden; am ausgelaſſenen Lachen ärgert ſich dein Nächſter, unzeitiger Zorn macht ihn unwillig, darum rathet der weiſe Plato, daß man ſich des Lachens, wie des Weins ſoll bedienen; Wann des Weins zu viel, und pur wird genommen, giebt er dem Kopf zu ſchaffen, und verdunckelt die Vernunft, aber mäßig und gewäſſert getruncken, iſt er geſund, und deßwegen ſchreibt der Apoſtel ſeinem Jünger Timotheo zu: Modico vino utere propter ſtomachum tuum, & frequentes tuas infirmitates. *1 Tim. c. 5. v. 23.* Gebrauche dich des Weins mäßig um deines Magens, und deiner öfterer Kranckheiten willen. So ſollen wir uns dann der Er-

göꝛlich-

gözlichkeiten mäßig, und nur zu beſtimmten Stunden gebrauchen, und alsdann unſer Lachen und Schertzen ſo beſcheiden einrichten, daß keiner beleidiget wird, welches dann geſchehen wird, wann wir wenig, ſelten, und züchtig lachen, wenig, weilen es einem geſcheiden Mann nicht zuſtehet in ſo ungehaltenes Lachen ausbrechen, daß er ſich nicht gleich kan zurück ziehen, ſelten, weilen es wenig vernünftige Urſachen zum Lachen giebt, züchtig, weilen die Züchtigkeit aller Verrichtungen eines Menſchen eine Zierde giebt, und eben darum ſoll fordereſt ein Geiſtlicher in ſeinem Thun und Laſſen daſſelbige wohl in Acht nehmen.

II. In dem Leben des Kayſers Marci Aurelii geſchieht Meldung, daß er fünf zur guten Erziehung ſeines Sohns ausgeſehene Welt- und Zuchtmeiſter habe auf einen Tag entlaſſen aus keiner andern Urſach, als weilen er ſie bey einem feyrlichen Feſt unmäßig hatte lachen geſehen, urtheilte aus dieſer Aufführung, daß ſie weder weiſe, noch wohl geſittete Männer seyn könnten, ſonſten hätten ſie ſich von ſolchem Unfug nicht übergehen laſſen, hat ſie mithin aus Forcht, ſein Sohn möchte ſolche unanſtändige Freyheit auch an ſich nehmen, abgeſchaft.

III. Bishero haben wir den Sinn der heydniſchen Weltweiſen gehört, nun wollen wir auch vernehmen, was die heilige Vätter hierin für Meinung führen; Vor allem wollen wir doch den Ausſpruch des H. Geiſts anhören; Quaſi per riſum ſtultus operatur ſcelus: ſapientia autem eſt viro prudenti. *Prov. 10. v. 23.* Ein Narr begehet eine Unthat gleichſam mit lachendem Mund, aber die Weisheit machet den Mann fürſichtig. Er will ſagen, daß ein Geſcheider zu ſeiner Zeit weiß zu lachen, darbey aber ſich ſo zu regieren, daß es ihme niemal übel ausgedeut wird: übrigens ſagt der guldene Mund, *hom. 66. ad pop.* daß das ausgelaſſene und unmäßige Lachen ſelten ohne viel andere Unfug werde ablaufen, weilen gemeiniglich allerley Schertz und eitles Geſchwätz darauf, und von dieſem kommt man endlich zum Spöttlen, zum Wörtlen, und andern anzüglichen Geplauder, daß oft die beſte Freund ſich in Uneinigkeit zerfallen, und in derſelben Lebenslang verharren, ſo weit angeregter H. Lehrer: Plato ware ſo weit nicht erleucht, als dieſer Heil. Vatter, hat doch dieſe Wahrheit nur gar zu wohl erkannt, und zu einer guten Regierung des gemeinen Weſen für ein nöthiges Geſatz erachtet, daß man diejenige aus einer Republick verbannen ſolle, welche da mit höniſchen Lachen, ſtichlichen Reden andere Menſchen tuſchiren, weilen ſolche alle gute Sitten verderben, auch wohl andere mit gleichen Laſtern anſtecken: der groſſe Kirchen-Vatter Auguſtinus hat auch öfter in ſeinen Predigen wider das unmäßige Gelächter gedonnert, und ſagt dahero in einer: Riſus frequens corrumpit mores &c. *S. Auguſtinus ſerm. 97. de temp.* unordentliches Gelächter verderbt alle gute Sitten und Andacht; hingegen unterhaltet eine ſittſame Ernſthaftigkeit alle gute Zucht und Tugend, bringt auch

ein Ehr-Anſehen; iſt anbey dem Menſchen eine trefliche Schutzwehr in ſeinen Regungen unverletzt zu erhalten. Wir wollen endlich den Schluß mit dem Beyſpiel unſers lieben HErrn machen, als von deme die HH. Evangeliſten mehr als einmal Anregung thun, daß er wohl geweinet, aber niemal, daß er gelacht: wir haben viele aus ſeinem H. Mund gefloſſene Lobſprüch zu unſerm Unterricht aber keiner lautet von Lachen und Schertzen, folgſam hat er uns dißfals auch eine Form hinterlaſſen, nach welcher wir unſern Wandel ſollen einrichten. Von dem H. Martino, und Ludovico Bertrando lieſet man, daß ſie niemalen oder doch ſelten gelachet, und mit deme doch denjenigen, mit denen ſie handelten, gar nicht verdrießlich gefallen, vielmehr waren ſie mit ihrer demüthigen Ernſthaftigkeit gegen alle ſo lieblich und leutſelig, daß ſie dardurch die Leut an ſich zogen, und Anlaß nahmen ihnen den Weg zum Himmel zu zeigen.

Zwey und dreyßigſter

Lehr-Spruch.

Seye ſtill und züchtig in allem, was du thuſt und handleſt.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Ehrbare Frölichkeit iſt erlaubt.

II. Seneca erkannte, daß GOtt überall gegenwärtig/ und ermahnet zu derſelben Erinnerung. Unſere Ausgelaſſenheiten kommen aus Unerinnerung der Gegenwart GOttes.

III. Die Eingezogenheit gefällt GOtt und den Menſchen. Als Abraham auf Verheiſſung eines Sohns, zum Lachen bewegt wurde/ fiele er aus Ehrerbietigkeit auf ſein Angeſicht.

IV. Ein Edelknab des groſſen Alexander blieb unbeweglich, da ſein Arm von einer Kohlen angebrannt wurde.

V. Die Züchtigkeit iſt ein Kleinod einer Seelen.

Wei-

I. Weilen eine mäßige Frölich- und Ergötzlichkeit, zuweilen zu Aufmunterung des Geiſtes nöthig iſt, deßwegen verbietet auch unſere glorwürdige Heilige ſolche nicht, ſondern will nur, daß man ſich ſolcher Ehrbar- und Mäßigkeit darbey gebrauche, daß auch die Zuſchauer darab ſich könnten auferbauen und bevorab das Gelächter, ſo pur was äuſſerliches iſt, eingezogen ſeye: jedoch dringt ſie in gegenwärtigen Lehr-Puncten darauf, daß wir in all unſern Thun und Laſſen, und in aller Gelegenheit ſothaner geiſtlichen Züchtigkeit ſollen gefliſſen ſeyn, und ſcheint gleichſam dieſe Ermahnung aus dem Apoſtel gezogen zu haben, welcher ſeinen Philippenſern zuſpricht, zwar frölich im HErrn zu ſeyn, jedoch nach ſtandsmäßiger Züchtigkeit; ſeine Wort lauten alſo: Gaudete in Domino ſemper, iterum dico, gaudete: modeſtia veſtra nota ſit omnibus hominibus, Dominus prope eſt. *Ad Philip. c. 4. v. 4. & 5.* Das iſt: Erfreuet euch im HErrn allezeit: abermalen ſage ich erfreuet euch: eure Beſcheidenheit laſſet kund ſeyn allen Menſchen der HErr iſt nahe. Er will ſagen, ſeyd frölich, jedoch erinnert euch, daß GOtt gegenwärtig iſt, der all eure Werck ſiehet, alle Wort höret, und nicht allein das äuſſerliche, ſondern auch die innerliche Gedancken, und Gemüths-Regungen beobachtet, ſo werdet ihr euch in der ſchuldigen Ehrbarkeit erhalten: wir pflegen uns wohl in Beyſeyn anſehnlicher Perſonen eingezogen zu halten, wie ſolten wirs dann auch für GOtt nicht thun? der uns mehr zugegen iſt, als wir uns ſelbſten.

II. Es iſt zu verwundern, daß der heydniſche Seneca auch dieſe chriſtliche Wahrheit ſo wohl erkennt und beherziget, daß er ſich nicht allein ſelbſten darnach gericht, ſondern auch ſeinem werthen Freund Lucillo, dieſelbe zu Gemüth geführet mit folgenden Worten: Prope eſt De[u]s, tecum eſt, intus eſt &c. *Senec. ad Epiſt. 41.* Mercke mein lieber Lucille, was ich dir ſage: GOtt iſt dir alſo zugegen, daß er nicht von dir weichet, ſo gar, daß er in dem Innerſten deiner Seelen ſeinen Aufenthalt hat, und ein richtiger Zeug iſt, all deiner Gedancken, Worten und Wercken; führe mithin zu Gemüth, wie du dich vor ihme ſolleſt aufführen, wie du dich gegen ihm wirſt verhalten, alſo wird er dir begegnen, und nach Maß deiner Verdienſten, und Verhaltens belohnen. Dieſem weiß ich nichts beyzufügen, will nur diß zu erachten fürſtellen, ob nicht alle unſere Ausgelaſſenheit daher entſtehet, weilen wir uns nicht erinneren, in weſſen Gegenwart wir gehen, und ſtehen? Wer ſolte ſich wohl vermeſſen eine Unthat zu begehen, wann man bedenckte, daß wir vor den Augen unſers allſichtigen GOtt und Richters alles thun? wer dörfte ſich unterſtehen unglimpfige Muthwillen in Beyſeyn eines ſolchen Monarchen zu treiben? es iſt kein Unterthan ſo verwegen, der ſich erfrechet in Gegenwart ſeines irdiſchen Fürſten einen Unfug zu begehen? ſo ſolle uns ja mehr die Gegenwart jenes himmliſchen Königs, von allem Bö-

ſen abſchröcken, der da nicht minder die Händel und Wandel der Menſchen auf Erden, als der Engelen im Himmel in Acht nimmt.

III. Der H. Bernardus *Serm. de viſ. Iſaiæ.* ſagt, daß die Seraphinen, ſo Iſaias mit bedeckten Geſicht geſehen, ſich alſo verſchleyert aus Ehrerbietigkeit gegen gegenwärtiger Majeſtät GOttes, und Ambroſius vermerckt, daß aus gleichmäßigen Bedencken der offene Sünder im Tempel ſich nicht getrauet ſeine Augen gegen Himmel zu erheben, und hat GOtt durch ſeine demüthige Eingezogenheit alſo gefallen daß er gerechtfertiget aus dem Tempel gangen, hingegen der freche und hochtragende Phariſäer ſchlimmer hinaus, als hinein ſeye gangen; warnet uns mithin der Züchtigkeit möglichſt befliſſen zu ſeyn; Verecundia multum placet & conciliat gratiæ apud Deum, nonne hæc prætulit publicanum. *Lib. 1. de Offic. c. 18.* Die Eingezogenheit bringt einem die Gnad bey GOtt zuwegen, wie ſie dann den Publican zum Freund GOttes gemacht, ſolchemnach iſt die Eingezogenheit ein Schild der Seelen, eine Nährmutter des Geiſtes, den ſie zu allen guten Wercken fähig macht; durch dieſelben verehren wir GOtt, erbauen den Nächſten, und lencken ihn kräftig zu allem deme, was zum Dienſt der göttlichen Majeſtät gereichet, da GOtt dem Patriarchen Abraham einen ſo ſehnlich gewünſchten Sohn verſprache, konnte er ſich wegen darab geſchöpfter Freud, vom Lachen nicht enthalten, welches die Heil. Schrift mit folgenden Worten, und dieſem Umſtand anzeigt: Cecidit Abraham in faciem ſuam & riſit. *S. Ambroſ. l. de Abraham c. 11.* Abraham fiele auf ſein Angeſicht und lachte. Hier iſt nun die Frag, was doch den Abraham veranlaſſet habe, auf ſein Angeſicht zu fallen, und alsdann zu lachen; dieſe Frag erläuteret der H. Kirchenlehrer Ambroſius und ſagt: Hic reverentia ſignificatur, quod timuit Deum, veluti libero riſu læderet: Er will ſagen: daß Abraham aus höchſten Reſpect gegen die göttliche Majeſtät, in dero Gegenwart er wandelte, ſich mit dem Geſicht zur Erden geworfen, damit er GOtt durch ein unanſtändiges Lachen nicht etwan möchte beleidigen, welches er für Freuden der gethanen Verheiſſung nicht wohl konte inhalten, mithin hat er wollen zu verſtehen geben, daß GOtt alle ausgelaſſene Gebärden und Gelächter mißfällig: jetzt ſchauen wir auf uns, und bedencken, daß wir ebenfals für den göttlichen Augen ſeynd, welche all unſer Thun und Laſſen auf das genaueſte bemercken, folgſam ſollen wir uns in möglichſter Züchtigkeit für ihne erhalten: wann ein lebhafter Glaub in uns waltete, brauchte es nichts mehr, uns dieſer Wahrheit zu überzeugen.

IV. Plutarchus ſchreibt, *In vit. Alexander.* daß, da der groſſe Alexander zu einer Zeit ſeinen Abgöttern ein Rauchwerck opferte, aus dem Rauchfaß ein feuriger Funcken auf den bloſſen Arm eines, ihm darbey aufwartenden Edelknabens gefallen, und dieſer, keine unanſtändige Gebärde in ſeiner Gegenwart zu zeigen, den Arm ſo

unbeweglich, auch unter den empfindlichſten Schmertzen ſeines angebranten Fleiſch gehalten, daß zwar Alexander ſelbſten mit den Umſtehenden den Geruch darvon empfunden, aber doch nicht warnehmen konnten, wem der Zufall begegnet; als gleichwohl hernach die Sach kund wurde, wie auch die Urſach deſſen, wurde der adeliche Jüngling wegen des Reſpects und ſtandhaften Eingezogenheit höchſtens gelobt, zumalen, daß er lieber das Fleiſch ſeines Arms mit groſſer Pein hat laſſen anbrennen, als eine übelſtehende Mine in Gegenwart ſeines Herrn zu begehen: iſt warlich ein Exempel, daran ſich alle Chriſtglaubige, ſo immer vor dem wahren GOtt ſeynd, billig ſolten ſpieglen; wann dieſer aus Ehrerbiethung gegen einen ſterblichen Menſchen ſich ſo eingezogen auch mit ſeiner groſſen Pein hat wiſſen zu halten: was ſolten wir Chriſten für dem Angeſicht unſers höchſten GOttes nicht thun, zumalen da wir mit geringer Beſchwernuß die ſchuldige Ehrbezeugung erweiſen können, und dardurch ein Kennzeichen unſeres Glauben von uns blicken laſſen, welches auch GOtt mit ſeinen Gnaden reichlich belohnen wird

V. Der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius erweget die Wort des H. Petri: Quieti & modeſti Spiritus, qui eſt in conſpectu Dei locuples. *S. Petri Epiſt. c. 3. v. 4.* Der eines ſtillen und ſanftmüthigen Geiſts, iſt reich vor dem Angeſicht GOttes. Und ſagt: daß die Züchtigkeit des Menſchen gleichſam ein koſtbares Kleinod für den Augen GOttes ſeye, und dahero befeuchtet er die eingezogene Seelen mit dem Thau ſeiner Gnaden, zum Wachsthum in allen Tugenden; da läßt er den anmuthigen Weſtwind ſeines Geiſtes wähen, zu ſolchen ſchickt er ſeine H. Englein, ſie ſorglich zu ſchützen und zu bewahren, welche ſich auch wegen ihres aufrichtigen und ehrbaren Wandels, eine Freud daraus machen unter ihnen zu ſeyn, und mit ihnen umzugehen; ja GOtt ſelbſten wohnt auf eine beſondere Weis in ihrem Hertzen, handelt mit ihnen, als mit ſeinen vertrauteſten Freunden, ſtehet ihnen bey in Gefahren, hält ſie ſo werth, als ſeine Kinder und Erbſchaft in dieſem, und ſeine Erben im künftigen Leben: wann wir demnach gewinnſüchtig ſeynd, warum befleiſſen wir uns nicht mittelſt der Ehrbarkeit ſo häufige Vortheil zu erwerben.

Zweyter Abſatz.

Was für Frucht und Auferbauung die ſittſame Eingezogenheit bringe.

Innhalt.

I. Die Sanftmuth iſt ein Kennzeichen der Kinder GOttes: andere Tugendwerck ſollen ingeheim geſchehen; aber die Eingezogenheit muß herfür ſcheinen.

II. Ein eingezogener Wandel eines Geiſtlichen bewegt einen muthwilligen Jüngling zur Wahl des geiſtlichen Stands und frommen Lebens.

III. Die äuſſerliche Eingezogenheit zeiget die innerliche Beſchaffenheit an: nach derſelben wird von einem Geiſtlichen geurtheilet. Wie die äuſſerliche Aufführung eines Geiſtlichen ſeyn ſolle.

IV. Das Aug iſt das erſte Thor zur Seelen, und muß wohl bewahret werden.

I. Was ſoll ich je von der groſſen Auferbäulichkeit ſagen, welche die ſanftmüthige Eingezogenheit der Welt bringt? dieſe iſt ein Kennzeichen der Kinder GOttes, eine Zierd des chriſtlichen Wandels, und ein bewährtes Zeugniß wahrer Gottſeligkeit, in dem ſie ſich befindet: Die im Hertzen verborgene Tugenden ſeynd aus ſich nicht kennbar, aber die äuſſerliche Eingezogenheit ſtellt dieſelbe unter die Augen der Menſchen; deßwegen ſagt Tertullianus *L. de cult. Fæmin. c. 13.* daß Chriſtus ſeinen Jüngern befohlen habe ſeine Werck zu verkündigen, nicht mittelſt des Allmoſen, als welche er gantz in Geheim will ausgeſpendet haben, gemäß deme: **Laſſe deine lincke Hand nicht wiſſen, was deine Rechte thut.** *Matth. 6. v. 3.* Noch durch Mittel der Bußwerck, indeme er lehret: **Wann du faſteſt, ſo ſalbe dein Haupt, und waſche dein Angeſicht, damit du vor den Menſchen nicht ſcheineſt zu faſten.** *ib. v. 17.* Noch auch durch Kraft des Gebetts, als welches er auch in Geheim befiehlt zu thun mit dieſen Worten: **Wann du betteſt, ſo gehe in deine Schlaf-Kammer und ſchlieſſe die Thür zu, und bette zu deinem himmliſchen Vatter in verborgen.** *ib. v. 6.* Sondern will, daß ſie ſich in ihrem Predig-Amt der Sanftmuth und Eingezogenheit bedienen ſollen: Modeſtia veſtra nota ſit omnibus hominibus. Eure Sanftmuth und Züchtigkeit ſeye allen Menſchen kund: Dieſe macht den Glauben in Chriſtum und ſeine Wunderwerck herfür ſcheinen, und unterſcheidet einen Chriſten von einem Heyden; ſolchemnach will unſer himmliſcher Lehrmeiſter, daß wir in all unſerm Wandel und Geſpräch eingezogen und ſittſam

ſittſam ſeyen, weilen auch die Unglaubige ſich darab erbauen, und bewegt werden GOtt zu loben und zu preiſen; da hingegen eine ungezogene Aufführung andere insgemein ſehr ärgeret, bevorab wanns eine geiſtliche Perſon wäre, welche vielmehr durch ihren ſtandmäßigen und erbaren Wandel andern ein Vorbild aller Sittſamkeit ſeyn ſolte; Der Heil. Hieronymus ſpricht ſeinen Geiſtlichen zu, ſonderlich der Eingezogenheit gefliſſen zu ſeyn; Ut loquacibus compunctionem ingerant, & intrandi in veſtram ſocietatem ſancta deſideria excitent: *In Reg. c. 12.* Auf daß ſie den Muthwilligen und Geſchwätzigen eine Reu beybringen, und heilige Begierden in ihrer Geſellſchaft angenommen zu werden, in ihnen erwecken. Und in Wahrheit iſt keine Tugend ſo eindringlich den Menſchen zu bewegen und zu erbauen, als die Eingezogenheit, dermaſſen, daß ſich oft eine in einen Ordens-Stand begeben, dieſelbe allda zu erwerben; weilen ſie dieſelbige in der Welt nicht gefunden.

II. Vincentius Belluacenſis meldt in dem Leben des Heil. Abbts Odilonis, daß ein gewiſſer muthwilliger und Gewiſſen-loſer Jüngling, in Anſehen und Betrachtung eines überaus eingezogenen Geiſtlichen ſeines Cluniacenſiſchen Cloſters, dergeſtalt in ſich gangen, daß er von Stund an bitterlich ſeine Sünden beweinet und bereuet, und dem Heil. Abbt zu Füſſen gefallen mit angelegneſter Bitt, ihn in ſein Cloſter auf- und anzunehmen, der Heil. Mann zeigte ſich anfangs nicht willfährig zur Aufnahm, wolte vielmehr zur ferneren Prob ſeines Berufs, dieſelbige auf eine Zeit verſchieben, da aber der Jüngling in ſeiner Bitt nicht ausſetzte, und einen ungemeinen Eyfer von ſich blicken lieſſe, gewähret er ihn ſeiner Bitt mit der würcklichen Aufnahm in ſein Cloſter: ſolchemnach hat dieſer Jüngling ſeinen geiſtlichen Lebens-Lauf mit ſolchem Eyfer angefangen, und mit ſo groſſer Bußfertigkeit fortgeſetzt, daß er bis an ſein End niemal darvon nachgelaſſen: iſt auch mithin in den Verdienſten ſo weit gelangt, daß ihme unſere Liebe Frau vor ſeinem End erſchienen, und diß tröſtliche Verſprechen gegeben, daß ſie ihn nach dreyen Tagen werde abholen und in Himmel führen.

III. Solche Früchte bringt die Eingezogenheit eines Geiſtlichen, auch in GOtt-vergeſſenen Welt-Menſchen, zuwegen; das alleinige Anſehen eines ſolchen iſt oft zulänglich die Stein-harte Hertzen dermaſſen zu erweichen, daß ſie in Buß-Thränen zerflieſſen, und aus Sündern Heilige werden. Die äuſſerliche Ehrbarkeit eines Geiſtlichen zeiget die innerliche gute Beſchaffenheit deſſen eben ſo an, wie die gute Farb des Angeſichts, die Geſundheit des Menſchen, und der Uhr-Zeiger die gute Zuſammenſtimmung der Rädel in derſelben. Die Welt-Menſchen ſehen unſere Bußwerck nicht, hören unſere andächtige Seufzer zu GOtt nicht, geben auch keine Acht auf unſere Faſten, haben auch keine Erfahrung, was der Gehorſam für Beſchwernüß bringe; unſere fortwärige Abtödtungen, die geiſt-

geiſtliche Ubungen des Gebets und Chors, das ſtrenge Stillſchweigen, und Einſamkeit der Zellen, geben keine genugſame Fürſtellung unſeres geiſtlichen Wandels, weilen man nach dem äuſſerlichen urtheilet, und dazumalen die äußerliche Eingezogenheit das erſte in die Augen fället, pfleget man den Wohn alſo zu ſchöpfen, daß, wo dieſe mangelt, man denſelben für einen fahrläſſigen, wo ſie aber nach Stands-Gebühr herfürſcheint, man denſelben für einen frommen Geiſtlichen haltet, deme man alle Ehr erzeiget, und auch wohl heimlichen Antrieb bekommt ihme nachzufolgen: Dahero ſagt der Heil. Bernhardus: Sic in cunctis ſe habeant, ut ædificent videntes, &c. *S. Bernard. in ſpec. Mon.* Er will ſagen: Ein Geiſtlicher ſoll in ſeiner Aufführung alſo beſchaffen ſeyn, daß alle, ſo ihn ſehen oder hören, an ihme erbauet werden, und ihn als einen rechtſchaffenen Geiſtlichen und wahren Diener GOttes ſchätzen: Solchemnach ſoll er ernſthaft im Reden, auferbäulich in ſeinen Verrichtungen, eingezogen in ſeinem Gehen und Stehen, ehrbar in ſeinen Gebärden, ſanftmüthig in ſeiner Stimm, demüthig in ſeinem Wandel, mäßig in Eſſen und Trincken, arm, doch nett in ſeiner Kleidung ſeyn, und in Summa ſo gehalten in all ſeinem Thun und Laſſen, daß nichts nach der Hofart ſchmecke; Solcher geſtalten wird er ſich als einen wahren Nachfolger Chriſti erzeigen, welcher durch ſeine Sanft- und Demuth die Welt bekehret, und ſeinen Nachfolgern ſonderlich dieſe Tugenden einbindet von ihme zu lernen: Diſcite à me, quia mitis ſum, & humilis corde, & invenietis requiem animabus veſtris: *Matth. c. 11. v. 29.* **Lernet von mir, dann ich bin ſanftmüthig und demüthig von Hertzen, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.**

IV. Von der Züchtigkeit der Augen will hier ferner nichts melden, weilen ſchon anderwärtig darvon gehandlet; Zu deme weiß auch jedermann wie nothwendig dieſelbe ſeye, und zu was für böſen Einfäll und Gedancken ein freches und fürwitziges Aug Anlaß gebe, und wie viel ſich hierdurch ins äuſerſte Verderben geſtürtzt; geſtalten das Aug, nach Ausſpruch Clementis Alexandrini, das erſte Thor zur innerlichen Burg-Veſte der Seelen iſt, welches der hölliſche Feind auf alle Weg ſuchet zu gewinnen, verſicheret, daß, wann ihm gelinget diß einmal einzunehmen, ihme es auch nicht fehlen wird, bald Meiſter über die Veſtung der Seelen zu werden; Ach! ſo ſoll man desfalls wohl wachtſam ſeyn, diß Thor zu beſchützen, und zum Anfall nicht laſſen offen ſtehen.

Drey und dreyßigſter
Lehr-Spruch.
Erzeige eine mäßige Frölichkeit gegen alle, die du anredeſt.
Erſter Abſatz.
Innhalt.

I. Gar zu ernſthaft und gar zu ausgelaſſen, ſind beyde unanſtändig. Mit einer auferbaulichen Frölichkeit gewinnt man aller Zuneigung. Der Heil. Antonius ware bey ſeiner ſtrengen Buß aller leutſelig. Zufallende Traurigkeit ſoll man ſo wohl gegen die Hausgenoſſene als Fremde verdecken. Fröliche Aufführung der Diener GOttes erwecket oft zum Tugend-Wandel.
II. Sanftmüthige Ermahnungen ſind eindringender.
III. Die Sanftmüthige ſind allen lieb und werth, die Zornige aber verhaſſet.
IV. Die Sanftmüthige ziehen Himmel und Erden an ſich.

I. Der Heil. Bernhardus will, daß unſere äußerliche Aufführung weder zu ernſthaft, weder gar zu ausgelaſſen ſeye, weilen das erſte dem gemeinen und aufrichtigen Wandel zuwider, und deswegen verabſcheuet, das andere geringſchätzig macht, mithin muß ſich die Eingezogenheit zwiſchen dieſen äußerſten Unarten ins Mittel ſetzen, die Ernſthaftigkeit mit der Leutſeligkeit alſo mäſſigen, daß nichts abgeſchmacktes herfür ſteche, und dahin zielet eben gegenwärtige Ermahnung: nemlich daß wir mit allen im Reden und Handlen eine mäßige und auferbäuliche Frölichkeit ſollen zeigen, und nicht mit einer ernſthaften, und immer ſauer ausſehenden Stirn nach Art derjenigen aufziehen, welche hierdurch bey andern ein Anſehen, und Wohn eines frommen und bußfertigen Menſchen wollen zuwegen bringen, da doch unſer lieber HErr dergleichen als Heuchler mit folgenden Worten ſcheint zu beſtrafen: Cum jejunatis, nolite fieri ſicut hypocritæ triſtes: *Matth. 6. c. 16.* Wann ihr faſtet, ſollet ihr euch nicht traurig ſtellen wie die Heuchler: Das iſt: wann ihr faſtet, macht es nicht nach Art der Heuchler, welche bey ihrem Faſten gantz ſchwermüthig daher gehen, und als

als Büſſer wollen angeſehen ſeyn, ihr aber als meine Nachfolger zeiget eine auferbäuliche Frölichkeit, und heitere Stirn, mit erſter bedecket eure Buß-Werck, mit anderer gebt eure innerliche Gemüths-Ruhe an Tag, und ſolcher geſtalten werdet ihr aller Zuneigung gewinnen, und diß iſt dem Geiſt der Bußfertigkeit nicht zuwider, zumalen wie härter ein wahrer Büſſender wider ſich ſelbſten, deſto freundlicher er gegen andere ſich zeiget; Wer führte ein bußfertigeres und ſtrengeres Leben in dieſer Welt als der Heilige Abbt Antonius, und deme ungeacht, giebt ſeine Lebens-Beſchreibung, daß er mit lächlendem Mund, heiterem Angeſicht aller leutſelig mit allen redete, und umgienge; So bleibt es dann darbey, daß eine heitere Frölichkeit auch mit einer ſtrengen Bußfertigkeit und ein ſolche mit der Eingezogenheit des geiſtlichen Stands wohl beyſammen könne ſtehen, und dieſe Lehr hat der Heil. Bernhardus auch den Seinigen wohl eingedruckt, maſſen er zwar ihre Aufführung in allweg wolte eingezogen haben, jedoch verbotte er ihnen einigen Schwermuth und Traurigkeit darbey zu zeigen: ſeine Wort ſeynd dieſe: Triſtitiam maxime in conventu diſſimulare decet, quandam in facie hilaritatem prætendendo. Er will ſagen: verſtellet eure Eingezogenheit nicht mit herfürſcheinender Traurigkeit, ſo derſt im Cloſter und bey Zuſammenkünften, und wann euch auch etwannige Betrübniß überfället, ſo ſucht dieſelbe zu vertuſchen, und ein froliches, heiteres Angeſicht ſo wohl gegen die Hausgenoſſene als Fremde zu erzeigen, und dadurch werdet ihr euren Nächſten auferbauen; Die Urſach alles dieſen liegt am Tag; Dann wer würde ſich wohl entſchlieſſen einen geiſtlichen Stand anzunehmen, oder aber ſonſten auf ein bußfertiges Leben ſich zuverlegen, wann er in unerträglichen Schwermuth und fortwirigen Traurigkeit bemüßiget wäre zu leben, ſo, daß ihme kein Lachen zu thun, oder kein froliches Gemüth zu zeigen erlaubt wäre? Diß wäre ja ſattſame Urſach viele von dem Tugend-Wandel abzuſchröcken; wann man hingegen die Diener GOttes vergnügt, frölich und aufgemunteret, mit denen wohl umzugehen ſiehet, ey das neiget viele zur Tugend, und erwecket wohl heylſame Begierden zum Ordens-Stand, um ſolches Friedens und Vergnügen zu genieſſen, ſo man unter den Dieneren GOttes ſiehet walten.

II. Galenus lehret, daß die Eingieſſungen, damit ſie heylſam ſeynd, nicht in Eßig, ſondern in Oel geſchehen ſollen, weilen das Oel lieblich die innere Theil durchdringet, und dem Krancken heylbar iſt; der Eßig ziehet hingegen wegen ſeiner Säure und Schärfe das Ingeweyd zuſammen, und iſt alſo nicht durchdringlich, folglich gemeiniglich den Krancken mehr ſchädlich als nützlich: ein gleiches ereignet ſich im geiſtlichen, gute Ermahnungen und Rath ſeynd an ſich heylſame Artzneyen, jedoch, damit ſie von guter Würckung ſeynd, müſſen ſie mit Oel der Lieblichkeit, und nicht mit Eßig einer rauher Schärfe beygebracht werden, ſonſt wird

wird ein Schwacher einen Abſcheuen wider eine gute Warnung faſſen, und an ſtatt ſich zu beſſern mehr verhalßſtärrigen: Dahero ſagt der Heil. Geiſt bey dem weiſen Mann: Verbum dulce multiplicat amicos, & mitigat inimicos, &c. *Eccl.* 6. *v.* 5. Ein liebliches Wort findt ein gutes Ort, macht viel Freund und ſtillet die Feind. Und eine holdſelige Zung an einem guten Menſchen, wird viel Guts ſchaffen.

III. Dionyſius Halicarnaſſeus hat dißfalls dieſen, von allen Verſtändigen jederzeit gerühmten Ausſpruch gegeben: Non vi, ſed manſuetudine homines vincendi: *Lib.* 6. Das iſt, wilſt du einen zu deinem Willen lencken, ſo braucht es keiner Ketten und Stricken, ſondern bediene dich der freundlichen Anſprach und holdſeligen Minen, ſo wirſt du ihn nach deinem Gefallen leiten und lencken, dannenhero hat Valerius Maximus recht geſagt: Felicitatis & moderationis individuum contubernium: Sanftmuth und Glück ſeynd unzertrennliche Gefährten: und giebt es ja die Erfahrnüß, daß ſanftmüthige und freundliche Perſonen von allen geliebt und geſchätzt werden, jedermann bewirbt ſich um ihre Freundſchaft, und mit ihnen umzugehen, ſeynd mithin in dieſem glücklich, und ſo gar beglückſeliget ſie GOtt ſelbſten. Hingegen ſeynd rauhe zornmüthige, unfreundliche Menſchen bey allen übel angeſehen, verabſcheuet, weilen ſie mit ihrer abgeſchmackten, unholden Aufführung allen verdrüßlich fallen.

IV. Beati mites, quoniam ipſi poſſidebunt terram: Sagt unſer himmliſcher Lehrmeiſter: Selig ſeynd die Sanftmüthige, dann ſie werden das Erdreich beſitzen. Das iſt: die Welt und die Hertzen der Menſchen an ſich ziehen: Dahero ſagt der groſſe Baſilius über dieſen Text: *In ſpec.* 33. Cœleſtis Jeruſalem non eſt bellatorum ſpolium, ſed manſuetudine præditorum hominum ſpectata hæreditas: Er will ſagen: mercket, wie der Himmel ſich läßet erwerben, und die Welt GOtt gewinnen; da braucht es keine Gewalt der Waffen, noch Anſehen groſſer Potentaten, ſondern Sanftmuth und Demuth, ſanftmüthige, demüthig und eingezogene Gemüther ziehen Himmel und Erden an ſich, es ſeynd keine Waffen ſo ſpitzig und ſcharf, kein Stachel ſo fein, der leichter die Hertzen durchdringe, als ein Menſch der eingezogen und demüthig in ſich, und züchtig in Geſpräch iſt.

Zweyter Abſatz.

Dieſe Wahrheit wird mit Exempel bekräftiget.

Innhalt.

I. Livia hatte das Hertz des Kayſers Auguſti durch demüthigen Gehorſam gantz gewonnen.

II. Die freundliche Anſprach eines Abbts bekehret einen in der Wildniß ſich aufhaltenden Mörder; wird im Cloſter wohl verpfleget, und endlich, auf ſein Bitten, in daſſelbige aufgenommen.

I. Von der Livia Ehegemahl des Kayſers Auguſti, wird erwehnet, daß ſie deſſen Hertz ſolcher geſtalten hat wiſſen zu gewinnen, daß der Kayſer ohne ihr Vorwiſſen und Einſtimmen nichts ſchlieſſete, noch ausfertigte; als ſie nun befragt wurde, wie ſie doch immer das Gemüth dieſes groſſen Welt-Herrſchers alſo nach ihren Willen habe lencken können, hat ſie geantwortet; Multa modeſtia, & hilari voluntate obtemperanda ſuæ. Ich hab mich dieſer Kunſt-Grif bedienet, daß ich allerwilligſt, und mit möglichſter Eingezogenheit mich ſeinem Willen unterworfen; So iſt dann die beſte Weis die Lieb und Neigung ſo wohl der Obern als Untergebener zu gewinnen, ihnen in allen Zuläßigen willfährtig ſeyn, ſanftmütig und freundlich mit ihnen handlen, mit fertigen Willen ihre Gebott vollziehen, demüthig und eingezogen ihnen antworten ꝛc.

II. In den Leben der Alt-Vätter lieſet man, daß ein gewiſſer ſehr verſchreyter Straſſen-Rauber ſich in ihren Wildnüßen aufehalten, und der Orten durchwandernde Leut angefallen, und des Lebens ſamt des Ihrigen beraubet; als nun diß einem in denſelben Einöden wohnenden Heil. Abbt zu Ohren kommen, entſchlieſſet derſelbe ſich, dieſen Mörder aufzuſuchen, und alſo dieſem Ubel abzuhelfen; nach langem hin und her gehen, trift er endlich den Ertz-Dieb an, und redet ihn mit folgenden liebreicheſten Worten an: Mein! ſage mir um GOttes willen, warum geheſt du mit deinem gröſten Ungemach abgeſöndert von aller menſchlichen Geſellſchaft in dieſen Wildnüßen unter den wilden Thieren ſo herum und verfahreſt ſo grauſam mit deinem Neben-Menſchen? Worauf der Mörder antwortete, ich hab keine andere Mittel zu leben und mich zu unterhalten, der H. Mann ſagte hierauf; Gehe mit mir ins Cloſter, allda will ich dich möglichſt verpflegen, unterhalten, und von dieſem kümmerlichen Leben befreyen, dieſe liebreiche

Anſprach des frommen Mannes hatte ſo viel bey dieſem unholden Menſchen durch Mitwürckung göttlicher Gnad vermögt, daß er ihm bis ins Cloſter gefolgt, allwo er ihm auch ein Zimmer zur Wohnung und genugſame Unterhaltung hat laſſen reichen mit ſolchem Vergnügen und Auferbauung dieſes verwildeten Unmenſchens, daß er in ſich gangen, ſeine Boßheit und Miſſethaten bitterlich beweinet, und mit groſſem Reumuth oft laut aufgeſchryen: Ach! wehe mir Elenden, dieſe fromme Geiſtliche führen ein ſo ſtrenges und bußfertiges Leben, und haben doch GOtt nicht beleidiget; ich hab hingegen durch meine entſetzliche Unthaten den Zorn GOttes wider mich gereitzet, und thue gar keine Buß: nach vielen Weheklagen hielte er endlich bittlichſt um das geiſtliche Ordens-Kleid und gnädige Aufnahm in ihre Geſellſchaft an, wurde auch ſeiner Bitt gewähret, und verharrete ſolchemnach in ſtrengeſter Buß-Ubung bis ans End ſeines Lebens, welches er auch heilig beſchloſſen. Solche Früchten hat dieſer fromme Mann mit ſeiner anmüthigen, und gelinden Anſprach geſammlet; wann er dieſen Unmenſchen mit rauhen und unbeſcheidenen Worten und Eifer hätte angefahren, wäre er vermuthlich noch mehr verwildet, und in ſeinem Laſter-Leben ferner verhärtet und verharret; ſo bleibt es dann wahr, daß die Sanftmuth und fröliche Leutſeligkeit auch wilde Thier in Lämmlein verwandle, hingegen rauhe Schärfe auch ein Lamm in wilde Thier verändere; wer ſich dann und ſeinem Nächſten will nutzen, der bediene ſich der lieblichen Holdſeligkeit in ſeinen Reden und Gebärden.

Vier und dreyßigſter
Lehr-Spruch.

Bequeme dich mit deſſen Natur, mit dem du umgebeſt, mit den Frölichen ſey frölich, mit den Traurigen ſey traurig, und verſchaffe, daß du allen alles werdeſt, damit du alle mögeſt gewinnen.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Hof-Leut bequemen ſich nach der Art ihres Fürſten.
II. Mit andern ſich wiſſen zu vergleichen, bringt Lieb und Glück.
III. Iſt ein Mittel zu Bekehrung der Sünder.
IV. Verlangen, daß andere ſich nach uns bequemen iſt eine Brut der Hoffart. Die wahre Lieb nimmt einen Theil an der Bedrangniß und Troſt ſeines Nächſten.
V. Wer den Wohlſtand ſeines Nächſten mit neidiſchen Augen anſiehet, hat keine chriſtliche Liebe im Hertzen.

I. Diß iſt ein überaus nützlicher Lehrſpruch für alle, die mit andern umgehen, und forderſt in einer Gemeinde müſſen leben; wer demſelben wird nachleben, wird viel Guts für ſich und andere ſchaffen, mit denen er handelt; nebſt deme, daß er aller Lieb und Wohlgewogenheit dadurch gewinnen wird; woher kommts, daß Schmeichler, Schmarotzer, und die Hof-Sclaven ſo gefliſſen ſich ſuchen nach dem Sinn, Meinung und Neigung ihrer Herrn zu bequemen, und denſelben nachzuaffen, als, weilen ſie wiſſen daß die Gleichheit in der Aufführung und in Sitten eine Neigung und Lieb, die Ungleichheit aber die Gemüths-Abwendung zuwegen bringe? dannenhero ſoll ein jeder, der mit andern im Frieden und Freundſchaft will leben, dahin bedacht ſeyn, daß er ſich nach anderer Sinn und Sitten, jedoch in den Schrancken des Guten bequeme, und damit ihre Hertzen an ſich ziehe, ſolchemnach wirds ihm unſchwer fallen, ſie zu GOTT zu leiten, welches der Hauptzweck dieſes Lehrſpruchs iſt.

II. Es iſt auch wohl hier zu mercken, daß dieſes Lehrſtück, nicht allein in der Weisheit, ſondern auch in dem natürlichen und göttlichen Geſetz gegründet ſeye; in dem natürlichen zwar, weilen dieſes lehret mit den Mitleidenden Mitleiden tragen, mit den Frölichen ſich mit erfreuen, dermaſſen, daß ein ausgelaſſenes Lachen bey anderer Weinen, und das Weinen, bey anderer Lachen, unnatürlich heraus kommet, welches daher erhellet, daß ſogar die unvernünftige Thier, als die Löwen ihre Todten bedauren, und die Strauß-Vögel in widrigen Zufällen ſich betrüben, und diß aus natürlichem Antrieb ſo da neiget und lehret, wie der Apoſtel ſagt: mit den Weinenden weinen, mit den Frölichen frölich ſeyn, dem göttlichen Geſetz iſts auch gemäß, maſſen uns die H. Schrift berichtet, *Eccl. 3. v. 4.* daß alles ſeine Zeit habe, mithin eine Zeit ſeye zu weinen, und eine Zeit zu lachen; frageſt du nun, welches dann die rechte Zeit zu einem und andern ſeye? antworten dir die Schriftſteller, daß alsdann die rechte Zeit zu lachen, wann eine billige und vernünftige Urſach einer Frölichkeit fürhanden; die Zeit zu weinen ſeye, wann andere billig weinen und trauren; wer das Widerſpiel thäte, handelte wider die Liebe, ſo da lehret, uns mit unſern Mit-Brüdern zu vergleichen folglich nicht zu lachen, da ſie billig trauren; nicht zu trauren, da ſie ſich vernünftig erfreuen; Muſica in luctu importuna narratio: ſagt der H. Geiſt, *Eccl. 22 v. 6.* **Wo man traurig iſt, da ſeynd luſtige Geſänger und Saitenſpiel ungereimt.**

Andradæ Lehrſprüch *Ther.*

III. Dieſe Lehr ſucht uns der Apoſtel in unterſchiedlichen Stellen mit Worten, bald mit Wercken und ſeinen Exempeln zu predigen: zu den Corinthern ſchreibt er: Quis infirmatur, & ego non infirmor, &c. *1 Cor. c. 11. v. 29.* **Wer wird ſchwach, und ich werde nicht ſchwach: wer wird geärgeret, und ich brinne nicht.** Widerum ſagt er: Omnibus omnia factus ſum, ut omnes faciam ſalvos: *1. Cor. c. 9. v. 22* Er will ſagen: Ich bin allen alles worden, mit Frölichen frölich, mit Traurigen traurig, mit Einfältigen einfältig, mit Höflichen höflich, und in Summa ſchicke ich mich in aller Sinn, mit Verläugnung meines, damit ich alle gewinnen und zu GOTT möge führen.

IV. So iſt dann das wahre Mittel ſich in der Liebe und Demuth zu erhalten, wann man ſich ſucht mit andern, aus aufrichtigem Abſehen ihres Seelen-Nutz, zu bequemen, und in ihre Art und Neigung zu richten: gleichwie aber zwey Bretter ſich nicht wohl zuſammen laſſen fügen und vereinigen, ohne daß von beeden was abgehobelt, und alſo gleich gemacht werden, alſo müſſen wir von unſerm Sinn und Neigung etwas fahren laſſen, damit wir mit andern zuſammen ſtimmen: es wäre ja ein Kennzeichen ſtinckender Hofart, und unerträglicher Eigenſinnigkeit, wann man verlangte, daß all andere ſich nach unſerm Sinn ſollen richten, in allem uns weichen, und nachgeben, ihren eigenen Wohn und Art wegen unſer verlaſſen ſollen. Der ſich alſo aufführet, wäre weit von aller Lieb, Demuth und

Tugend entfernet, welche uns Chriſtus erſtlich mit Exempel, hernach mit ſeiner Lehr hat anbefohlen. Jedoch, damit man meinen Worten nicht allein Glauben dörfte beymeſſen, wollen wir des H. Petri Chryſoſtomi Ausſpruch vernehmen: Verus Amor eſt, feciſſe ſuas anguſtiati anguſtias: Das iſt, die wahre Lieb läßt ſich daher abnehmen, wann man ſich in den Humor anderer alſo weiß zu richten, daß er auch ihre Bedrangnuſſen, als die eigene empfindet, und an ihren Freuden auch einen Theil von Hertzen nehmet; und das bekräftiget er mit der Lehr unſeres Heilands, welcher, da er bey dem Evangeliſten Matthäus von dem Mitleiden gegen die Arme und von der zu hoffenden Belohnung unſerer Allmoſen redet, ſagt: Eſurivi, & dediſtis mihi manducare; ſitivi, & dediſtis mihi bibere: *Matth. 25. v. 35.* Ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet, ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich geträncket. Mercket hier, ſagt obgedachter H. Lehrer, daß Chriſtus keine Meldung thut als wann ihr die Arme und Bettler geſpeiſet und geträncket, ſondern als wanns ihm ſelber geſchehen; ihr habt mich als Hungerigen geſpeißt, und als Durſtenden geträncket: Quia parvus eſſet amor pauperis, niſi paſſiones pauperis etiam ſuſcepiſſet: Weilen die Lieb gegen den Armen gering wäre, wann er auch deſſen Nöthen und Trangſalen nicht an ſich genommen, maſſen die wahre Lieb, anderer Anliegen als die eigene zu Hertzen nimmt. Und diß wird uns am jüngſten Tag unſer lieber HErr fürhalten, daß er nemlich aufs genaueſt erfüllet, was der Prophet Iſaias von ihm vorgeſagt: Vere languores noſtros ipſe tulit, & dolores noſtros ipſe portavit: *Iſaiæ 53. v. 4.* Er hat fürwahr unſere Kranckheiten auf ſich geladen, und unſere Schmertzen hat er ſelbſt getragen. Und zwar hat er aus mitleidender Lieb dieſelbe dermaſſen eindringlich empfunden, daß er im Garten wehmüthig hat aufgeſchrien: meine Seele iſt betrübt, bis in den Tod; welches er nicht allein zum Zeichen ſeiner äuſſerſten Bedrangnuß, ſondern zum Unterricht ſeiner Glaubigen geſagt, daß wir nemlich dieſem Zufolg mit unſerm Nächſten ſo wehe, und mitleidig ſeyn ſollen, daß uns deſſen Bedrangnuß als die eigene zu Hertzen gehe: wer ſothane Lieb zu Troſt der Betrübten hat, wird hernach vielmehr ſich mit ihm, wann er frölich iſt, erfreuen, weilen dieſes unſerer Schwachheit was anſtändiger iſt.

V. Anjetzo kan ſich ein jeder erforſchen, wie weit ſich ſeine Lieb gegen den Nächſten erſtrecke, ob er demſelben nicht allein alles Guts wünſche, ſondern auch bey Gelegenheit beſt möglichſt befördere? ob einer einen rechten Eifer zum Frieden habe? ob er deſſen Schmertzen als die eigene empfinde, ob ſeinem Vergnügen, als eigenem, eine Freud habe? ob er ſein Glück und Wohlſtand mit frölichem Hertzen anſehe? demnach laßt uns auch nachdencken, ob wir willig andern nachgeben, oder aber auf unſerm Eigenſinn hartnäckig verharren, und andere uns zu weichen, nöthigen? wann wir uns dißfalls noch weit

weit zuruck befinden, ſo wollen wir uns doch befleiſſen nach Anleitung dieſer heilſamen Lehr nach anderer Sinn und Eigenſchaft ſo zu richten, daß wir ihre Glücks- und Unglücks-Fäll als unſere eigene beherzigen, und zwar nicht pur aus angenommener äuſſerlicher Ceremoni, ſondern nach dem Exempel Chriſti und ſeiner Heiligen recht von Herzen; ſolchergeſtalten werden wir unſern Wandel beſſern und gerad zum Himmel richten.

Zweyter Abſatz.

Allen alles werden, damit man alle gewinne, nach dem Beyſpiel Chriſti und ſeiner Heiligen.

Innhalt.

I. Unſer lieber Herr und Heiland hat ſich mit allen bequemet, alle zu gewinnen.
II. GOtt zeigt ſich als unwiſſend, den Adam zu bekehren, fragt dahero: Adam, wo biſt du?
III. Der H. Auguſtinus redete zuweilen gantz einfältig in ſeinen Predigen, den einfältigen Zuhörern zu Nutzen.
IV. Der Heil. Franciſcus Xaverius wußte ſich mit barbariſchen Menſchen zu bequemen; ſpielte einmal mit einem verkehrten Soldaten und gewanne ſeine Seel.
V. Der H. Vatter Ignatius bekehret zu Paris einen gewiſſenloſen Cavalier, aus Anlaß eines Spiels auf der Drucktafel, zu welchem er den Cavalier mit gewiſſem Vertrag eingeladen.
VI. Freundliche Bequemung erweichet die Hertzen der Sünder zur Beſſerung. Erwecket in einer Gemeinde allgemeine Liebe.
VII. Der gottſelige Bruder Franciſcus vom Kindlein JEſu, bequemete ſich in allem nach dem Sinn ſeines Geſpans: ſein Spruch ware, daß an der Abläugnung des eignen Willens viel gelegen. Ein Kennzeichen der erſten Chriſten ware, die Einigkeit, als wann nur eine Seele in ihnen geweſen wäre. Andern, auch wider unſer Urtheil, beypflichten, iſt insgemein löblich.
VIII. Der Heil. Vatter Franciſcus lieſſe in der Nacht, zur Labung eines Krancken, Speiſen auftragen, iſſet auch hertzlich, um den Krancken zum Eſſen zu ermuntern.

I. Es findt ſich nicht leicht ein fürträglicheres Mittel die Leut an ſich, und zu GOTT zu ziehen, als eben, wann man ſich nach ihrer Art und Eigenſchaft richtet, und mit ihnen verleitet, maſſen die Gleichheit Liebe bringt, und gleich zu gleichem gern ſich geſellet; und dahero hat unſer Heiland auf Erden aller Geſtalten an ſich genommen die Seelen zu gewinnen,

wie er ſich dann in dem Evangelio, einen König, einen Lehr-Meiſter, Hirten, Kaufmann, Ackersmann, Hauptmann, Artzten, Bettler, einen Herrn und Unterthan nennet, um alſo allen alles zu werden, und alle zu gewinnen, zumalen kein Stand, keine Art der Menſchen ware, ſo ſeines gleichens in unſerm lieben HErrn nicht funde, und zwar nicht allein dem Leib, ſondern auch der Seelen nach, ſogar daß er auch die Geſtalt eines Sünders angenommen, und da er nicht ſündigen, noch einigem Fluch unterworfen ſeyn konte, ſagt gleichwol der Apoſtel von ihm: Factus eſt pro nobis maledictum. *Ad Galat. c. 3. v. 13* Er iſt für uns zum Fluch worden. Das iſt: Er hat ſich auch den Sündern, ſo wegen ihrer Unthaten den Fluch und Zorn GOttes verdient, gleich wollen machen, damit dieſe ihres Gleichens an ihm erſeheten, ſich zu ihm wendeten und bekehrten; Ey ſo ſeye ein ſo gütigſter GOTT in Ewigkeit gelobt, der unſere Bekehrung mit ſothaner äuſſerſter Liebe, und ſeinem groſſen Ungemach geſucht: laßt uns dann dieſem Exempel zufolg unſers Nächſten Heil nach Möglichkeit, es koſte gleich was es wolle, ſuchen und befördern.

II. Da Tertullianus die Worte erwäget, ſo GOtt zu Adam nach der Sünd geredet: nemlich, Adam, ubi es? *Gen. 3 v. 9.* Adam wo biſt du? ſagt er: Interrogas, quaſi ignorans. HErr, du erkündigeſt dich und frageſt: wo Adam ſeye? als wann du es nicht wüßteſt; es iſt zwar nicht ohne, daß GOtt eine Seel nach der Sünd gleichſam nicht mehr kenne, aber allhier liegt ein groß Geheimnuß der göttlichen Liebe verborgen: er bediente ſich dieſer Weis zu reden den Adam wieder zum ſchuldigen Gehorſam zu bringen: er ſtellte ſich als wann er nicht wüßte, wo Adam wäre; ein jeder Sünder, wann er ſündiget, iſt unbedachtſam und unwiſſend, und alſo ware damalen auch der Adam, und eben darum zeigte ſich GOtt auch ihme gleich unwiſſend, damit er durch dieſe Ähnlichkeit den verkehrten Willen des Adams wieder zu der Lieb und Lob ſeines Schöpfers leitete und lenckte. wann dennach dem allwiſſenden GOtt beliebet gleichſam für unwiſſend angeſehen zu werden, den Adam wieder an ſich zu ziehen, und zu gewinnen, warum ſolten wir Beſchwernuß machen, mit den Armen uns arm, mit den Einfältigen einfältig, mit Unwiſſenden unwiſſend zu zeigen, damit ſie ſolchergeſtalten keinen Scheu haben mit uns umzugehen, und wir Anlaß bekommen, dieſelbige zu GOtt zu bekehren? mit dieſem werden wir wohl gar nichts verliehren, vielmehr bey GOtt und der Welt viel gewinnen.

III. Von dem groſſen Kirchen-Licht Auguſtino lieſet man, daß, obwolen er ein fürtreflicher Wohlredner ware, er ſich doch zuweilen der gemeineſten und einfältigſten Redens-Arten und Worten in ſeinen Predigen bedienet, wann ers nemlich für dienlich erachtet, beſſer von den einfältigen Zuhörern mit ihrem geiſtlichen Nutzen verſtanden zu werden, ungeachtet daß er einer ſeichten Wiſſenſchaft hierdurch hätte können getadlet werden.

IV. Von

IV. Von unſerm Heil. Franciſco Xaverio melden ſeine Lebens-Geſchichten, daß er aus Lieb GOttes und ſeines Nächſten ſich mit allen bequemet, ſo, daß er mit einem Mohren mohriſch, mit einem Barbarer barbariſch, mit einem Soldaten auf Soldaten Manier, mit einem Cavalier höflich redete, und machte ſich dadurch bey allen ſo beliebt, daß es ihme hernach unſchwer ankame ſelbige GOtt zu gewinnen: einmal ſetzte er ſich zu einem Spiel-Tiſch mitten unter die ſpielende Soldaten, unter denen ein GOtt-vergeſſener Geſell ware; mit dieſem erbietet er ſich zu ſpielen, mit dem Abſehen, nicht ſein Geld ſondern ſeine Seel GOtt zu gewinnen; nimmt mithin die Karten zu handen, theilt ſie gewöhnlicher maſſen aus, wodurch er dieſen Gewiſſenloſen Menſchen ſo eingenommen, daß er mit ihm nach und nach vertraulicher wurde, brachte ihn endlich zu einer reumüthigen Beicht und zu ſolchem chriſtlichen Wandel, daß er muthmaßliche Merckmahl ſeiner ewigen Seligkeit hinterlaſſen hat.

V. Ein gleichmäßiges iſt unſerm H. Vatter Ignatio zu Paris begegnet, er hatte mancherley Mittel ſo ihme die Liebe eingegeben, ſchon angewendt ſeinen gewiſſen heiloſen Cavalier auf den rechten Weg zu bringen, aber umſonſt. Entſchließt ſich zuletzt der Leutſeligkeit zu deſſen Bekehrung zu bedienen, gehet folgendnach zu einem öffentlichen Druck-Tafelſpiel, wo dieſer adeliche Herr ſich befande; ſetzt ſeine eingezogene Manier auf Seiten, legt ſeinen Mantel ob, nimmt einen Stecken in die Hand, und ruft dieſen Cavalier heraus, eine Parthie mit ihm zu wagen; es wird auch beyderſeits ein Gewett beliebet, und ausgeſetzt, der H. Vatter nimmt an, was der Cavalier fürſchlägt, und er hingegen bedingt ihm aus, daß, wann er ſolte gewinnen, der Cavalier ſolte gehalten ſeyn, das zu thun, was er ihme würde ſagen; der Vortrag wird allerſeits angenommen, ſie fangen an zu ſpielen, aber der Heil. Vatter bleibt Meiſter im Spiel, und gewinnt GOtt die Seel: maſſen er ihme auferlegt, eine General-Beicht ſeines gantzen Lebens abzulegen, welches er auch treulich gethan, und mithin ſein ärgerliches, in ein auferbauliches Leben veränderet, anbey ſeinen, gegen unſern H. Vatter bishero gehegten Grollen abgelegt, und ihn fernerhin mit zarteſter Neigung geliebt und geſchätzt: aus welchem erhellet, daß bey harten und widerſpenſtigen Hertzen mehr die Freund- und Höflichkeit, als eine ernſtliche Schärfe ausrichte.

VI. Als der Prophet Eliſäus den Sohn der Sunamitin ſeiner Wohlthäterin vom Tod erwecken wolte, meldet der Heil. Text *2. Reg. c. 4. v. 34.* daß er ſich über das Kind ſolchergeſtalten gelegt, daß Aug zu Augen, Mund zu Mund, Fuß zu den Füſſen des Sohns kommen, und damit das Fleiſch des Kinds erwärmet, und zum Leben erwecket hab; der H. Auguſtinus ſagt allhier: Videte, quantum ſe vir ille perfectæ ætatis contraxit, ut parvulo mortuo & jacenti congrueret: *S. Auguſt. Serm. 105.* Das iſt, ſehet, wie dieſer betagte Mann ſich bücke und ſchmücke, damit er ſich dieſem ver-

ſtorbenen Kind gleichförmig machte, und zum Leben brachte, zur Vorbedeutung, daß kein bewährteres Mittel ſeye, unſern in Sünden verſtorbenen Nächſten wieder zum Leben der Gnaden zu erwecken, als wann man ſich ihme gleich macht; Dannenhero hat unſer liebreicheſter Heyland diß in der That erfüllet, was der Prophet allhier vorbedeutet, nach Anmerckung obgedachten groſſen Kirchen-Lehrers; ſeine Worte ſeynd: Quia parvuli eramus, parvulum ſe fecit: Weilen wir klein waren, hat er auch zum kleinen Kind werden wollen. So ſollen wir dann, jedoch allezeit in den Schrancken des göttlichen Geſatz allen alles werden, alle zu gewinnen, Augen nach anderer Augen, Mund nach Mund, Händ nach Händ richten, und bequemen. Das iſt: dahin ſehen, wo ſie ihre Augen hinwenden, ihren Reden nicht widerſprechen, ihre Trangſalen mittragen, und zu Ablegung derſelben helfen, und endlich auch ſogar unſern Verſtand und Willen ihrem Gutgeduncken unterwerfen, und zeigen, daß wir ihre Reden und Geſpräch ſchätzen, dasjenige auch gern haben, was ſie lieben; wann ſie dergleichen Leutſeligkeit an uns ſpühren, werden wir ihre Hertzen gantz einnehmen, und mithin zu GOTT bekehren können. Die geiſtliche Braut bemerckte in ihrem Geliebten, unſerm lieben HErrn und Heyland, wie er ſich mit und zu allen bequemete, wußte ihn ſolchemnach nicht füglicher zu vergleichen, als mit dem Oel: Oleum effuſum: *Cant. 1.* Von deme Galenus ſagt: Daß es ſimplex medicamentum, ein einfältiges Artzney-Mittel ſeye, ſo ſich zu allen Sachen dergeſtalt ſchicket, daß es mit kalten kalt, bald mit warmen warm iſt; Gleichmäßige Eigenſchaft hat unſer liebwertheſter Heiland, und weilen wir insgeſamt deſſen Jünger ſeynd, ſollen wir uns auch, ihme zufolg mit unſeres Nächſten Eigenſchaften alſo bequemen, daß wir mit ihnen in Frölichkeit uns luſtig, in ihren Trangſalen traurig zeigen; wer ſich auf ſolche Art aufführet, wird bey gantzen Gemeinden und allen ins beſonder lieb und werth ſeyn, jedermann wird gern und vertraulich mit ihnen umgehen, weilen ſie zu ihrem Troſt eine aufrichtige Treu bey ihme finden, die hingegen ſich eigenſinnig, und ungelaſſen in allem erzeigen, werden als verdrüßliche und köpfiſche Abentheuer verabſcheuet.

VII. Der gottſelige Bruder Franciſcus vom Kindlein JESU aus dem barfüſſer Carmeliter-Orden hat ſich dieſe Tugend ſo gründlich eingepflantzt, daß er niemal ſeinen Willen thun wolte, ſondern überlieſſe ſich gäntzlich dem Gutbefinden ſeines Geſpans, gabe ſich auch Mühe deſſen Meinung zu erkennen, und dann ſich darnach zu richten, pflegte zu ſagen, und wohl, daß an deme wenig gelegen, ob man da oder dort hingehe, auf dieſe oder eine andere Weis etwas ausrichte, aber an der Ablaugnung eignen Willens ſeye viel gelegen, zumalen es ein überaus verdienſtliches Werck vor GOTT iſt, und ferner auch die Seel geſchickt macht, auch in wichtigern Zufällen ſich willig zu unterwerfen. Der apoſtoli-

ſche

ſche Geſchichtſchreiber Lucas preiſet dieſe Tugend, als ein fürtrefliches Kennzeichen der erſten eifrigſten Chriſten, da er ſagt: Multitudinis credentium erat cor unum & anima una. *Act. 4. v. 32.* Die Menge der Glaubigen, hatte ein Hertz und eine Seel. Es waren der Chriſtglaubigen damalen ſchon ſo viel, daß er ſie nicht leicht konte zählen, ſagt mithin überhaupt: die Menge der Glaubigen, ungeacht aber, daß ihrer ſo viel, hatten ſie doch nur ein Hertz und eine Seel: wie da? ein jeder ſchickte ſich nach des andern Willen, was einer wolte, ware dem andern auch recht, waren mithin ein Hertz; das iſt, mit dieſer Lieb und Ergebenheit eines gegen dem andern vereiniget. Es gibt hingegen dermalen eine Art der Menſchen, daß einer wegen ſeiner unartigen Neigungen mehr, als viele zu ſchaffen gibt; keiner kans mit einem ſolchen treffen, und ihme recht thun, jetzt will er kalt, bald warm, jetzt hat er Luſt oben zu ſtehen, bald will er unten ſeyn, jetzt verlangt er in der Einſamkeit, bald wieder bey Geſellſchaft zu ſeyn; iſt alſo zwar eine Perſon, aber gleichſam vielfach, in Sinnen mancherley, und zu widrigen Eigenſchaften, macht dahero in einer Gemeinde mehr Verluſt und Beſchwernüſſen, als alle andere wohlgelaſſene und in ihren Neigungen abgetödtete Mitgenoſſene insgeſamt: man glaube nur ſicher, daß die insgemein und beyſammen leben, keine GOtt-gefälligere Abtödtung thun, als wann ſie ihre Naturel überwinden, und ſich nach der Hausgenoſſenen Art und Eigenſchaft bequemen, gegen ſelbigen ſich leutſelig und dienſtfertig nach ihrem Gefallen erweiſen: ich darf wohl mehr ſagen, nemlich, daß wann bey einem Fürtrag einer erachtete, daß anderer Rath und Meinung nicht hinlänglich, oder nicht wohl werde ausſchlagen, und er doch Fried halber, und allein, aus Unterſchied der Meinungen ſich äuſſerenden Unfug vorzukommen, von ſeiner Meinung abſtünde, und anderen beyſtimmte, verſtehe, wanns nichts unrechtes und ſündhaftes enthielte, er je und allezeit ein lobwürdiges Werck mit Weichen thun werde, obwolen ihm ſeine Meinung beſſer zu ſeyn gedunckte, welches dann aus folgendem wird erhellen.

VIII. Zu Zeiten des Heil. Vatters Franciſci ereignete ſich in ſeinem Cloſter, daß, da alle ſeine Geiſtliche in der Nacht-Ruhe waren, einer aus ihnen jämmerlich habe angefangen zu ſchreyen: Meine Brüder und Vätter kommet mir zu Hülf! ich ſterbe, ich ſterbe, alle erwachten auf das Geſchrey, und der ſeraphiſche Vatter befahle alſobald Licht herbey zu bringen, und nachzuſehen, wer doch ſo laut geſchrien? Der Krancke meldete ſich gleich bey der Nachfrag, und ſagte zum H. Mann: Ach! Vatter, ich bins der alſo aufgeſchryen, ich vermeine, ich müſte ſterben, und vergehen; hätte alſo einer Labung und Speis vonnöthen, mich zu erholen und zu ſtärcken: der Heil. Vatter befahle von Stund an, ungeacht es zu ungelegenſter Zeit ware, den Tiſch zu decken, und Speis zur Labung des Krancken aufzutragen, und damit

dieſer deſto herrlicher und ohne Scheu zum Eſſen ermunteret wurde, fienge der H. Franciſcus ſelbſten an, hertzlich zu eſſen, reichte auch andern Beywe-ſenden Speiſen, dieſelbige zu eſſen mit dieſer vätterlichen Ermahnung, ſie ſolten hier Beſcheidenheit brauchen, und mit der Schwachheit ihres Mitbruders Mitleiden haben, und ſich bequemen: es werden wohl einige aus ihnen erachtet haben, vollkommener zu ſeyn, wann andere, bey denen es keine Noth, ſich von dem Eſſen auſſer der Zeit enthalten hätten, aber der H. Vatter den Gegentheil für beſſer gehalten, und haben die andere auch beſſer gethan, daß ſie mit Hindanſetzung eigenen Gutbeduncken ſich nach ihrem Mitbruder gerichtet. *Chron. S. Franc. Ser.* So iſt es dann löblich und nützlich, daß wir oft unſere beſſer zu ſeyn ſcheinende Meinung auf Seiten ſetzen, und mit unſeres Nächſten Sinn und Meinung bequemen, und alſo denſelben ſuchen GOtt zu gewinnen.

Um alle zu gewinnen.

Dritter Abſatz.

Wie verdienſtlich bey GOtt der Eifer die Seelen zu gewinnen: Eine Erſcheinung, ſo die Heil. Thereſia dißfalls wegen der Geſellſchaft JEſu gehabt, wird angeführt.

Innhalt.

I. Der Seelen-Eifer und Gewinn übertrift andere Tugendwerck.

II. So viele Stafeln der Glorie wird einer im Himmel bekommen, als er Seelen zu GOtt geführt.

III. Die H. Thereſia hatte einen brennenden Seelen-Eifer, betete und thate Bußwerck für die, ſo dem Bekehrungswerck oblagen; verbande auch ihre Töchter und Söhn ein gleiches zu thun: das iſt auch der Haupt-Zweck der Societät JEſu, Seelen zu bekehren, und ſind ihre Bemühungen in der Welt in dieſem Werck gantz ungemein.

IV. GOtt zeigt der H. Thereſia die herrliche Belohnung, ſo GOtt dem apoſtoliſchen Seelen-Eifer aus der Societät JEſu im Himmel bereitet.

V. Erklärung dieſer himmliſchen Offenbarung. Eiferige Seelen-Bekehrer werden mit weiſſen Fahnen im Himmel geſehen, zum Lohn ihres Siegs.

VI. Be-

VI. Bedeutung der weiſſen Kleidern und goldenen Cronen auf den Häuptern der 24. Aelteſten.

VII. GOtt begnadet und ſchützet ſonderlich die ſich um den Gewinn der Seelen beworben. Paulus der dritte wird von vielen aus dem Fegfeuer erlöſeten Seelen, mittelſt ſeiner verliehenen Ablaſſen, in den Himmel der Seeligen begleitet.

VIII. Bekehrte und ſelig wordene Seelen begleiten einen apoſtoliſchen Prediger in Himmel.

IX. Wie auch im Glauben von Edmundo Augerio unterrichtete Kinder denſelben im Sterbſtündlein begleiten.

X. Vor die Seelen-Eiferer bitten ſie ſehr verdienſtlich.

XI. Es iſt unverantwortlich/ den Seelen-Gewinn auſſer Acht laſſen, da man Gaben und Gelegenheiten darzu hätte.

XII. Bernardino Montaltino, einem Capuciner wird ſeine bevorſtehende Straf fürgezeigt, wann er ſein Predigamt und Seelen-Gewinn ablegen würde.

I. Aus bishero geſagten läſſet ſich wahrnehmen, was diejenige, ſo in einer Gemeinde leben, für eine Schuldigkeit haben, ſich mit ihren Mitbrüdern und Hausgenoſſen zu bequemen, wann aber diß mit dem Abſehen, und aus heiligen Eifer die Seelen GOtt zu gewinnen geſchieht, iſt es ein ſo gottſeliges, und zum Dienſt GOttes gereichendes Werck, daß der heilige und groſſe Gregorius ſich getrauet zu ſagen: Nullum Omnipotenti Deo, tale eſt ſacrificium, quale eſt zelus Animarum. *S. Gregorius homil. 2. in Ezech.* Der Eifer für das Heyl der Seelen iſt das angenemſte Opfer, ſo wir dem ewigen Vatter in Vereinigung des koſtbaren, für die Seelen vergoſſenen Bluts ſeines Sohns können abſtatten, dieſes übertrift mithin den Werth vieler und ſtrenger Bußwerck, den Verdienſt beſchwerlicher Pilgerſchaften, vieler Gebettſtunden, wie auch vieler anderer fürtreflicher leiblicher Liebswerck: zumahlen, wann die Seel weit ſchätzbarer, als der Leib, alſo überſteigt auch der Gewinn einer Seelen all dasjenige, was zum Beſten des Leibs kan geſchehen. Wir wollen doch ferner den H. Ambroſium hiervon vernehmen, da er ſagt: Angeli amittunt ſubſtantiæ ſuæ dignitatem, niſi illam zeli ardore ſuſtentent: Die Engel verlieren den Adel ihres Stands, wann ſie denſelben durch ihren brennenden Eifer nicht unterhielten; Er will ſagen, daß der Seelen-Eifer aus Menſchen, Engel mache, als welche für Eifer der Ehr GOttes und Seelen-Heils alſo entzündet, daß, wann diß heilige Feuer bey ihnen erlöſchete, ſie ihrer edlen Gaaben verluſtig wurden, ſolchemnach werden diejenige den Englen gleich, und werden auch unter ihnen, ihren Sitz haben, welche da von gleichmäſſigen Eifer für das Heyl der Seelen brennen. Obengedachter H. Vatter fahret fort dieſe Tugend zu preiſen, und ſagt: Zelo vindicatur Jeruſalem Eccleſia congregatur, fides acquiritur, pudicitia poſſidetur: Durch den Seelen-Eifer wird das himmliſche Jeruſalem beveſtiget, die Kirch bleibt unter denen eindringenden Spaltungen vereiniget, der Glaub wird ausgebreitet, und das Haus der Seelen wird von Laſtern und Sünden gereiniget;

niget: Dieſer Eifer brannte in dem Hertzen unſers liebreicheſten Heylands, und will daß er auch in unſern Hertzen unauslöſchlich brenne.

II. Origenes *in Cathen. S. Thom.* ſagt, daß GOtt denjenigen, welche ſich in dieſem Apoſtoliſchen Eifer Seelen GOtt zu gewinnen fleißigſt üben, einen unvergleichen Lohn im Himmel zubereitet, und deſſen Vorbildung die wunderliche Verklärung Chriſti auf dem Berg Thabor geweſen, wo ſein Angeſicht wie die Sonn glantzete und ſeine Kleider weiß, wie der Schnee waren, zum Zeichen der gerechten Belohnung, welche der ewige Vatter ſeinem brennenden Eifer für das ewige Heyl der Seelen fürbehalten hatte, gleichermaſſen wird GOtt die Seelen derjenigen mit ſo viel Stuffen der Glorie im Himmel beſeligen, wie viel Seelen ſie durch ihren Fleiß zum Himmel geführet; werden weiſſe Kleider antragen, weilen ſie dieſelbe aus dem Unrath der Laſter gezogen, und zu einem reinen und frommen Lebens-Wandel gebracht. Chriſtus hat das Thaboriſche Schauſpiel unter andern auch aus der Urſach ſeinen Jüngern fürgeſtellt, damit ſie in Anſehen ſo herrlichen Lohns deſto mehr in dem Eifer des Heils der Seelen angezündt wurden: dahero hieſſe der Apoſtel ſeine zu Chriſto bekehrte Glaubigen: Gaudium meum & corona mea. *ad Philipp. c. 5. v. 1.* Meine Freud und meine Cron; Er wuſte nemlich daß ihme deſto gröſſere Cron und Lohn im Himmel wurde zu Theil werden, je mehrere Seelen er bekehret, und GOtt gewunnen hätte.

III. Wer demnach ein ſolches Verlangen nach einer hohen Staffel der Glorie im Himmel hat, der beſtrebe ſich nach dieſem Eifer und werde allem alles, alle zu gewinnen, zumalen, da GOtt ſolchen Seelen-Eiferer in dieſem Leben ſo ſonderliche Gnaden mittheilet, und einen unvergleichlichen Lohn im künftigen noch fürbehält: Die glorwürdige H. Thereſia entbrante ſolcher Geſtalten in dieſem Eifer, daß, da ihr wegen ihres Stands und Geſchlechts nicht erlaubt in der Welt zu Bekehrung der Seelen herum zu wandern; ſie es doch im Geiſt thate, indeme ſie durch ſtetes Gebett und Bußwerck für diejenige, ſo dieſem obliegen, das Bekehrungswerck beſtmöglichſt zu befördern ſuchte, welches annoch bey ihren Söhn und Töchtern mit groſſem Nutzen und Auferbauung der gantzen Kirchen in Acht genommen wird; gleichmäßigen Eifer haben auch andere Heilige und Ordens-Stifter geheget, und ihren Söhnen und Nachkömmlingen aufs nachdrücklichſte eingebunden: Unter dieſen hat unſer H. Vatter Ignatius ſeiner gantzen Geſellſchaft diß zum Haupt-Zweck hinterlaſſen, daß wir uns äuſſerſt um das Heyl der Seelen bewerben, und einen unauslöſchlichen Durſt zu Bekehrung derſelben ſollen haben: dieſem zufolg wenden die Seinige auch alles an, durchſchiffen alle Meer, durchlaufen alle Gelände, nehmen ſo viele und unterſchiedene Geſtalten an, als ſie Völckerſchaften antreffen, damit ſie unter ihre Finſternuſſen das wahre Licht und Erkanntnuß Gottes mögen einführen; ſie befleiſſen ſich

mit

mit ihnen in ihrer Sprach zu reden, nach der Art und Mode zu kleiden, nach ihren Sitten zu gewohnen, und in allen alles zu werden, alle zu gewinnen, wie unſere Heilige allhier lehret; Ich nehme hier Anlaß aus dieſem heiligen Mund noch ein bewährtes Zeugnuß der ſonderbaren Belohnung anzufügen, welche GOtt, gemäß denne, was Chriſtus auf dem Berg Thabor fürgeſtellt, im Himmel denen hat vorbereitet, welche ſich in dieſem Apoſtoliſchen Amt üben: verſichern aber vor Anregung deſſelben, daß die Wort aus den Original-Schriften unſerer Heiligin, ſo in dem Eſcurial in Spanien ſeynd aufbehalten, auf mein Anſuchen von dem Oberſten Bibliothecario daſelbſten mit urkundlicher Unterſchrift eines Apoſtoliſchen Protonotarii ſeynd herausgezogen. *S. Thereſia in vit. c. 28. circa med.* Nachdem nun unſere Heilige, im 28. Capitel ihres Lebens von einem Pater Rector unſerer Geſellſchaft, der ein groſſer Diener Gottes und von GOtt als ein verſuchter Soldat mit vielen Trangſalen heimgeſucht, Erwehnung gethan; ſagt ſie ferner was folgt:

IV. **Von dem Orden dieſes Patris, nemlich von der Societät JEſu, und von ihrem gantzen Orden, hab ich groſſe Ding geſehen: ich ſahe ſie etliche mahl im Himmel mit weiſſen Fähnlein in den Händen, und wie ich ſage, hab ich andere Sachen von ihnen geſehen, die ſehr zu verwundern ſeynd; dahero ich dann dieſen Orden in groſſen Ehren halte, dieweilen ich viel mit ihnen gehandelt, und ſehe, daß alles mit deme übereinſtimmet, was mir der HErr von ihnen zu verſtehen geben.**

V. Das ſeynd die eigentliche Wort ſo unſere glorwürdige Heilige mit ihrer Hand geſchrieben: So hat dann GOtt in einigen himmliſchen Offenbarungen die abſonderliche Glorie vorgezeigt, mit welcher er den inbrünſtigen Eifer derjenigen aus unſerer Geſellſchaft belohnet, welche Lebens-Zeit ſich emſig um den Seelen-Gewinn bearbeitet: Hier bitte ich dich liebſter Leſer ein wenig ſtill zu ſtehen, und zu erwegen; was doch die weiſſe Fähnlein, an ſtatt der ſonſt von dem H. Johanne in den Händen der Heiligen geſehenen Palmzweig bedeuten? es will ſagen, daß ſie durch ihre Predigen und Apoſtoliſche Mühewaltungen, die durch den Fall des hochmüthigen Lucifers mit ſeinem Anhang, ledig gewordene Stellen wieder erſetzen und bevölckern, und haben dahero als tapfere geweſene Capitain der ſtreitenden Kirchen, fliegende Fahnen in der ſiegenden Kirchen in Händen, auf daß der Lohn mit der angewendten Mühe und die Cron mit dem Sieg übereinſtimmen; Wann eine Stadt ſiegend wird eingenommen, pflegt man zum Zeichen des erfochtenen Siegs auf die Paſteyen und hohe Thürn Siegs-Fahnen auszuſtecken: Gleichermaſſen erheben ihre Siegs-Fahnen diejenige im Himmel, welche da auf Erden tapfer geſtritten wider die Höll, und durch ihren unermütheten Eifer viel Seelen zum Himmel geführt, dahero ſie als heldenmüthige Obſiger

mit einer, in allweg beſonderen Glorie gecrönet geſehen wurden. Daß unſere Heilige ſie ferner mit weiſſen, und nicht anders gefärbten Fähnlein, in Händen ſahe, iſt auch nicht ohne Geheimnuß, anerwogen die weiſſe Fahnen bey den alten Römern ein Zeichen des Friedens waren, gleichwie die rothe Krieg, Feuer und Schwerd bedeuteten: daß GOtt nach dem Fall Adam einen Cherubin mit einem feurigen Schwerd vor das Paradeis gleichſam zu Wacht ſtellete, ware ein Anzeig, daß GOtt dem menſchlichen Geſchlecht wegen der Sünd einen blutigen Krieg angekündiget, aber unſer liebreicheſter Heyland, und ſeine Nachfolger tragen zum Zeichen des Friedens, weiſſe Fahnen, und gleichwie diejenige, ſo ſich durch ihre eifrige Predigen um das Heyl der Seelen bewerben, und gleichſam Mittler des Friedens bey GOtt vor die Sünder ſeynd, alſo verſöhnen ſie auch ſeinen gerechteſten Zorn, und veränderen denſelben in zarteſte Lieb gegen den Menſchen, und deßwegen wird ihnen auch der wohlverdiente Lohn zu theil; GOtt geſtattet auch nicht, daß ſie der Seelen nach ſterben, zumalen ſie ſich beſtreben andere das Leben zu geben: er erhaltet ſie in gegenwärtigen Leben in aller Reinigkeit, und belohnet ſie fürtreflich in künftigen; und diß alles bildeten die weiſſe Standarten vor; Der Glantz, ſo Chriſtus bey der Glorie des Bergs Thabor fürgeſtellt, ware eine Würckung des inbrünſtigen Eifers, ſeiner Lehren und Predigen, mit welchen er wie die Sonn ſcheinte: Gleichermaſſen erſcheinen gantz glorreich diejenige im Himmel, welche wie Sonn wegen ihres brennenden Eifers und Liebe gegen ihren Nächſten auf Erden geglänzet, und die vom Unrath der Laſter durch ihre Lehren einmal gereinigte Seelen, in ſothaner Reinigkeit hernach erhalten, und alſo würdig gemacht haben, vor dem Angeſicht GOttes zu ſtehen.

VI. Von den vier und zwantzig Alteſten, ſo der H. Evangeliſt Johannes in ſeiner geheimen Offenbarung im Himmel zur Anbettung des Lamms geſehen, ſagt er: Circumamicti veſtimentis albis, & in capitibus eorum coronæ aureæ. *Apocal. c. 4. v. 4.* Daß ſie mit weiſſen Kleidern angethan, und auf ihren Häuptern guldene Cronen hatten. Die weiſſe Farb bedeutet der Seelen Reinigkeit, das Gold die brennende Lieb, ferner bedeutet die Weiſſe der Kleider, und das Gold der Cronen, Sonn und Mond, wodurch die Reinigkeit und Eifer der Seelen belohnet werden; gleichwie aber der Mond all ſeinen Schein und Licht von der Sonnen empfängt, alſo theilet auch der Eifer einer brennenden Lieb gegen ſeinen Nächſten, der Seelen den rechten Glantz der Reinigkeit mit; aus welchem dann erhellet, daß die eiferige Seelen-Eiferer ſich nicht dörfen förchten, daß ſie ihnen wegen dieſer Sorg und Arbeit einen Nachtheil werden zuziehen, vielmehr können ſie vertrauen groſſe Vortheil zu erwerben, zumalen da GOtt nach Maaß angewendter Mühe und Arbeit in Bekehrung der Seelen, die Reinigkeit unſerer Seelen wird vermehren, und von Sünden behüten: mithin wird uns ſo wohl der Seelen-

Eifer, als des Hertzens Reinigkeit zu gröſſerer Glorie und Zierde im Himmel gereichen; alle, durch unſern Fleiß bekehrte, und ſchon beſeligte Seelen werden unſere fürbehaltene Cron ſo ausſchmücken, daß ſie nicht minder als unſere Himmel werthen, und ſchon ſeligen Vorfahrer, werden glänzen, von welchen unſere Heilige bezeuget, daß ſie dieſelbige unter der groſſen Menge der Heiligen mit weiſſen Fahnen wegen ihrer engliſchen Reinigkeit, und wie die Sonn wegen ihres Seelen-Eifers ſonderlich geſehen hat herfür ſcheinen.

VII. Ich könnte hier mit mehrerem Beyſpiel erweiſen, was für einen herrlichen Lohn GOtt denenjenigen bereitet, welche aus heiligen Eifer der Ehr GOttes ſich zum Beſten der Seelen gantz anwenden, den Weinberg des HErrn im Schweiß ihres Angeſichts anbauen, und mit dem Thau ihrer Lehr befeuchten, maſſen, wie geſagt, GOtt nach Maaß und Werth ſolcher Apoſtoliſcher Arbeit, die Vergeltung gibt: jedoch ſeynd nicht weniger zu achten die groſſe Gnadenhülf ſo GOtt ſolchen Seelen-Eiferern auch allhier läßt angedeyen, damit ſie mittelſt derſelben ihre Cron auszieren, und groſſe Schätz der Verdienſten für das andere Leben können erwerben; und das wollen wir aus einer Erſcheinung eines gottſeligen Capuciners mit Namen Johannes Baptiſta erſehen. *Chron. PP. Capuc. 1. p. l. 10. c. 11.* Dieſem frommen Diener GOttes erſcheinte einſtens die allerſeligſte Jungfrau, und ſagte ihme unter andern, daß der Pabſt Paulus der dritte mit groſſer Glorie deſſentwegen in den Himmel ſeye eingangen, weilen er aus mitleydenter Liebe gegen die arme Seelen im Fegfeuer viele Abläß zu Hülf und Rettung derſelben ausgetheilt, und dahero auch ſieben und ſechzig tauſend mittelſt derſelben, aus dieſen Peinen erlöſte Seelen ihme mit ihren Gebett ſeyen beygeſtanden, und den Tag ſeines Einzugs in den Himmel hätten verherrlichet; Wann nun die allgemeine Verleyhung der Abläß zu Troſt und Erlöſung der Seelen aus dem Fegfeuer dieſem höchſten Kirchenhaupt eine ſo danckbarliche Erkänntnuß und Aufwartung zu wegen gebracht, was für eine Danckbarkeit wurden ſie nicht erzeigt haben, wann er dieſelbe mit ſaurer Mühe und Arbeit aus dem Rachen der Höllen gerettet, und aus dem Stand der Sünden zum Gnaden-Stand gebracht hätte.

VIII. In denſelbigen Ordens-Geſchichten, *p. 2. c. 1.* wird auch von einem andern mehr geiſtreichen als wohlberedten Prediger erwehnet, daß demſelben in der Stund ſeines Hinſcheidens ſechzig tauſend, durch ſeine eifrige Predigen ſelig wordene Seelen, in einer himmliſchen Gala ihme entgegen gangen, im Sterbſtündlein beygeſtanden, und gleichſam triumphierlich in das himmliſche Jeruſalem einbegleitet haben, allwo er noch ſonderliche Staffel der Glorie erlanget, wie ſein Apoſtoliſches Leben und Heyl würckende Predigen verdienten.

IX. Von Patre Edmundo Augerio aus unſerer Geſellſchaft, einem fürtreflichen Hofprediger Henrici des vier-

ten Königs in Franckreich wird gleichfals gemeldt, daß zu Vergeltung ſeines Eifers, aus welchem er einen Catechiſmum unſers Heil. Glaubens in Druck heraus geben, und hernach die Kinder und gemeine Leut in der Chriſt-Catholiſchen Lehr wohl zu unterrichten jederzeit gefliſſen ware, eine gantze Schaar ſeliger Kinder, ſo er in den Artickeln unſers Glaubens unterwieſen, in der Stund ſeines Abſterbens, GOtt lobſingend zum Himmel begleitet haben.

X. Diß alles habe angeregt, nicht unſere Geſellſchaft unnöthig zu loben, wie wohl es meiner Pflicht gemäß, derſelben Lob, wo es zur Ehr GOttes gereicht, auch nicht zu übergehen, ſondern einen jeden zu gleichmäßigen Eifer zu ermuntern, mithin begreiflich zu machen, daß es nicht genug ſeye, ſeine Mitgenoſſene wegen eines zeitlichen Intereſſe an ſich zu ziehen, ſondern das Haupt-Abſehen muß auf das Geiſtliche und ihr ewiges Heyl gericht ſeyn: man bedencke nur, was für eine Vermehrung der Ehr GOttes hierunter walte? was für ein Freud die Englen darab empfinden, zumalen da ſie eine gröſſere Freud über die wahre Bekehrung eines eintzigen Sünders haben, als über neun und neuntzig Gerechte, die keiner Buß von nöthen: hernach erwege man, wie GOtt diejenige mit häufigen Gnaden zu Vermehrung ihrer Verdienſten hier ſtärcke, welche mit gröſſerem Fleiß das Heyl ihres Nächſten beſorgen, ferner erhebe man die Augen gegen den Himmel und betrachte, was für eine Cron und Glorie dieſelbe allda erwarten, welche Lebens-Zeit das Bekehrungs-Werck eyferigſt getrieben; ſolchemnach ſeye ein jeder nach Stands-Gebühr gefliſſen, ſeinem Nächſten aus der Abſicht allen guten Willen zu erweiſen, damit er denſelben von den Laſtern abziehen, zum Tugend-Wandel anleiten, und folgſam GOtt gewinnen; Falls mans perſönlich und würcklich nicht thun könnte, ſo fliehe man bittlich zu GOtt, daß er den Seelen-Eiferern gnädigſt wolle beyſtehen, und ihre Arbeit ſegnen, maſſen, wie Chriſtus geſagt, der einen Propheten in ſeinem Namen wird aufnehmen, gleichen Lohn zu hoffen hat als wann er ſelbſten den Unglaubigen geprediget, dieſelbige bekehrt und zu GOtt hätte geführt.

XI. Diß ware zwar genug einen jeden dieſer Wahrheit zu überzeugen, jedoch iſt noch ferners zu behertzigen, was für eine Straf denjenigen hingegen bevor ſtehe welche ungeacht GOtt ihnen genugſame Talenten zum Seelen-Gewinn gegeben, gleichwohl denſelben auſſer Acht, und aus Trägheit laſſen fahren: Ich will jetzt nichts melden, von dem geiſtlichen Verluſt ſo vieler Gnaden und Verdienſten für das künftige Leben, welche GOtt denen evangeliſchen Arbeitern pflegt reichlichſt auszuſpenden; ſondern geb nur zu bedencken, was für einen Zorn GOttes diejenige auf den Hals ziehen, welche wegen des Verluſts ſo vieler und GOtt ſo werthen Seelen, daß ſein eingebohrner Sohn kein Bedencken getragen für dieſelbe all ſein koſtbareſtes Blut zu vergieſſen, ſich wenig oder gar

nicht bekümmeren; wann die göttliche Gerechtigkeit, wie man weiß, von ihren Schuldnern Aug für Aug, Zahn für Zahn begehren wird, ſie auch Seel für Seel fordern, folglich verhängen, daß deren Seel zu Grund gehe, aus deren Schuld und Sorgloſigkeit, ſo viel verlohren gehen; GOtt wird ihre Gaben andern zutheilen, ſo ſie beſſer anwenden, und werden ſich ſo chemnach aller Gnaden beraubt ſehen, die ihnen ſonſt GOtt gegeben, und werden alſo ins Verderben gerathen.

XII. Zu Bewehrung deſſen, wird folgende aus den Ordens-Geſchichten der Capucinern *p. 2. l. 2. c. 11. n. 69.* genommene Begebenheit nicht undienlich ſeyn; Pater Bernardinus de Montalmo ein Apoſtoliſcher Mann ſchafte durch ſeine geiſtliche Predigen bey dem Volck groſſen Nutzen, und bekehrte viel Seelen zu GOtt; endlich wurde er ſchlüßig, ſich dieſer Arbeit zu entziehen, und ſeiner Seelen allein abzuwarten: daß aber GOtt an dieſem Schluß kein Gefallen hatte, und er gelenckt wurde, von demſelben abzuſtehen, und wieder zur vorigen Arbeit, und Seelen-Gewinn zu kehren, wurde ihm folgender Maſſen gezeigt. Er wurde nemlich unter dem Gebett im Geiſt verzuckt, und für den Richter-Stuhl GOttes geſtellt, allwo der gerechteſte Richter ihn zornig anſahe, und genaueſte Rechenſchaft ſeines Wandels von ihm forderte; die ſchwereſte Schuld aber, welche die göttliche Gerechtigkeit ſcharf ahndete, ware der genommene Schluß ſich des müheſamen Predigt-Amts und daraus folgenden Seelen-Gewinn zu entziehen; und kame ihm vor als wann das Urtheil gegen ihn gefällt wurde: man ſolle ihm die Zung ausſchneiden, als welche er wolle müſſig halten: Er flehete alſobald mit häufigen Zähren den höchſten Richter um Barmhertzigkeit, und Verzeyhung an, mit Verſprechen, ſich zu beſſern, auf welches bitten er auch Nachlaß erhielte; als er nun wieder zu ſich kommen, nahme er von Stund an ſeine vorige Apoſtoliſche Mühe und Arbeit wieder für die Hand, mit groſſem Nutzen ſeines Nächſten, und ſeiner Seelen, gabe mithin Zeugnüß von der göttlichen Straf, ſo denen wird fürbehalten, ſo diß alls Sorg-loß, und fahrläßig ſeynd: Ey ſo laßt uns dann, die von GOtt empfangene Talenten zum Beſten der Seelen anwenden, wann wir in den ſchröckſamen Zorn GOttes, und ſeiner Gerechtigkeit nicht wollen verfallen.

Fünf und dreyßigſter Lehr-Spruch.

Gegen alle andere erzeige dich mild, gegen dich ſelbſten aber hart und ſtreng.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Chriſtus iſt in ſeinem gantzen Leben niemal ohne Creutz geweſen.
II. Nahme ſeine Jünger mit, wo die Ergötzlichkeit ware, aber bey ſeinem Leiden lieſſe er ihnen die Freyheit: ware mit ſich hart, mit andern mitleidig. Der Apoſtel erwählt vom Himmel ausgeſchloſſen zu ſeyn, wann nur ſeine Brüder ſelig würden.
III. Bedeutung der vier Thieren des Propheten Ezechiels.
IV. Wo der wahre Geiſt GOttes und die Liebe waltet, da iſt man ſich ſtreng, mit andern aber mitleidig.
V. Urſach, warum GOtt aus dem Dornbuſch mit Moyſi geredet.
VI. Der Geiſt GOttes iſt liebreich gegen andere.
VII. Es ſind ungerathene Vorſteher, die gegen ihre Untergebene hart, mit ſich aber gelind ſind.
VIII. Vorbild eines liebreichen Vatters gegen die Seinige. Löbliche Regierungs-Art.

I. Dieſe Lehr hat zwey Abſichten, nemlich auf den Nächſten, und ſich ſelbſten, iſt mithin von der wahren Lieb erſunnen, von welcher der Apoſtel ſagt; Non quærit, quæ ſua ſunt: Daß ſie das ihrige nicht allein ſuche; Wer dann zufolg dieſem in einer Gemeinde mit allen mild-reich, mit ſich allein hart iſt, hat ein treffliches Mittel die Hertzen ſeiner Mitgenoſſenen zu gewinnen; wer hingegen gegen ſich lind, gegen andern ſcharf iſt, für ſich alle Gemächlichkeit, für andere alle Beſchwernüß ſucht, ſich läßt wohl ſeyn, andere gleichwohl arbeiten und ſchwitzen, wird niemal in den Wohn kommen, daß er einen wahren Geiſt der Liebe habe, vielmehr wird man dafür halten, daß er weit von der Lehr entfernet, ſo unſer himmliſcher Lehr-Meiſter mit Worten und Wercken uns hat gelehret: Man weiß wohl, was der Apoſtel hievon zu den Römern geſchrieben: Nemlich, Chriſtus non ſibi placuit: *Ad Rom. c. 15. v. 3.* Das iſt: Chriſtus hat für ſich keinen einzi-

einzigen guten Tag gehabt, damit er uns einen ewigen guten Tag zuwegen brachte, er hat nicht gehabt, wohin er ſein Heil. Haupt neigte zur Ruhe, damit er uns eine ewige Ruhe-Stadt erwerbete, ja ſo gar hat er keine Stund ohne Creutz gelebt, und bey ſolcher Strenge gegen ſich ſelbſten, hat er doch Himmel und Erden mit ſeiner unvergleichlichen Sanftmuth und gebrauchter Leutſeligkeit gegen alle Menſchen, in Erſtaunung geſetzt, in Betrachtung, wie fertig er allen Guts zu erweiſen? wie bereitwilligſt er ſich erzeigt als ein liebreicheſter Vatter allen zu helfen; und jedermann zu tröſten? ſo, daß Abulenſis daher Anlaß genommen zu ſagen: Erat tam dulcis in verbo, & in toto vitæ converſatione quod ad omnes ſe haberet ut ad filios: Er redete, handlete mit allen ſo mild- und liebreich als wohl ein Vatter mit ſeinen Kindern immer thun könnte; keiner gienge von ihme unvergnügt hinweg, vielmehr bedaureten ſie, nicht beſtändig mit und um ihn ſeyn, und handelen zu können: Diß iſt dann unſer Vorbild welches wir zur Nachfolg für Augen müſſen haben, wann wir, als wahre Jünger eines ſo werthen Erlöſers, ſo liebreicheſten Lehr-Meiſters ſeyn wollen; laßt uns dann, jederman mit freundlicher Anſprach, ſanftmüthigen Antworten begegnen, mit Wercken der Liebe die Beſchwerniſſen unſers Nächſten erleichteren, und alſo mit andern gelind, mit uns allein hart ſeyn.

II. Zu Beſtärckung dieſes fügt ſich noch, was einige Heilige angemerckt: nemlich, daß unſer liebwertheſter Heyland gemeiniglich ſeine Jünger, wo es eine Ergötzlichkeit abſetzte, mit ſich genommen, als zu der Hochzeit in Cana Galiläa, zu der glorreichen Verklärung, auf dem Berg Thabor, zu dem Gaſt-Mahl bey der Martha, und Magdalena, bey dem Phariſäer, und Zachäus; hingegen, Zeit ſeines Leydens und Sterbens, ihnen erlaubt hinzugehen, wo es ihnen beliebte, und deswegen ſagte er zu den Soldaten, die kommen waren ihn im Garten zu fangen: Si ergo me quæritis, ſinite hos abire: *Joan. 18. v. 8.* **Wann ihr mich ſuchet, ſo laſſet dieſe frey gehen;** Wormit er ſattſam gezeigt, daß, wo was hartes zu leyden vorfiele, er diß für ſich behalten, wo aber was tröſtliches und ergötzliches ſich äuſerte, er es mit ihnen hertzlich getheilet; hat uns mithin die Weis gelehret mit unſern Mitgenoſſenen umzugehen; Der Heil. Apoſtel Paulus ware dißfalls ein wohlgerathener Jünger, und hat in kurtzer Zeit dieſe Lehr ſo gründlich gefaſſet, daß er nicht allein gegen alle andere freundlich, und mild, und gegen ſich hart ware, ſondern verlangte gleichſam von der himmliſchen Freud und Glory ausgeſchloſſen zu ſeyn, damit ſeine Mit-Brüder nur ſelig wurden: Seine Wort lauten zu den Römern alſo: Optabam enim ipſe anathema eſſe à Chriſto pro Fratribus meis: *Ad Rom. 4. v. 3.* **Ich wünſchte mir ſelbſten verbannt zu ſeyn von Chriſto vor meine Brüder:** Was iſt diß für ein Ubermaß der Liebe, ſchreyet der guldene Mund Chryſoſtomus auf: Soſpitibus aliis ab æterna gloria excidere opta-

bat;

bat: Er erwählte vom Himmel ausgeſchloſſen zu werden, wann nur ſeine Brüder dahin gelangten. Jedoch verbindet uns gegenwärtiges Lehrſtück ſo weit nicht, ſondern will nur, daß wir nach dem göttlichen Geſatz der Liebe mit unſerm Nächſten freundlich und liebreich, mit uns hart und ſtreng ſeyen, maſſen es dem Geſatz der Liebe nicht gemäß, wann wir andere mit harten Bußwercken beſchweren, uns ſelbſt zärtlen, wann wir uns bey Ergötzlichkeiten wolten zur Zeit einfinden, da andere ſchwitzen und arbeiten; wann wir andern unerträgliche Laſten ſolten aufbürden, und ſelbſten die Händ im Sack halten, oder wie Chriſtus den Schriftgelehrten und Phariſäern fürgerupft, dieſelbige mit keinem Finger wolten berühren: diß ſeynd lauter der Liebe zuwidrige Unarten und Fehler; ſo laſſet uns dann den Fußſtapfen Chriſti und ſeines glorwürdigen Apoſtels folgen, das Harte und Saure für uns, das Süſſe für unſere Mitbrüder aufbehalten.

III. Der Prophet Ezechiel verzeichnet von den ihm erſchienenen heiligen Thieren: Erſtlich, daß ein jegliches vier Angeſichter, und zweytens auch vier Flügel gehabt: Quatuor facies uni, & quatuor pennæ uni: *Ezech. 1. v. 6.* Doch waren die Angeſichter folgendermaſſen unterſchieden, daß eins eines Menſchens, das andere eines Löwens, das dritte eines Ochſens, das vierte ein Angeſicht eines Adlers fürſtellte; der Menſch und Ochs ſeynd zahme und zur Arbeit leitſame Thier, der Löw iſt ſchröckſam und der Adler rauberiſch: die erſtere bedeuten Gütigkeit, die letztere Strengheit; dieſe Eigenſchaften muß ein wahrer Diener GOttes, jedoch mit dieſem Unterſchied beſitzen; daß er ſich der Güte zum beſten ſeines Nächſtens, der Strenge gegen ſich ſelbſten bediene, widrigenfalls wird er ſich ſchwerlich recht zum Dienſt und Joch des HErrn ſchicken; Ferner ſagt der Prophet von den Flügeln, daß zwey derſelben ſich gegen ihren Mit-Conſorten erſtreckten, die andere zwey den Leib bedeckten. Der groſſe Pabſt Gregorius erkläret diß Geheimnuß und ſagt: die erſte zwey Flügel ſeynd die Liebe und Hofnung, welche wir gegen unſern Nächſten in der Abſicht müſſen ausſtrecken, daß wir denſelben nach Schuldigkeit lieben, tröſten und zum Flug im Dienſt GOttes verhülflich ſeynd: Die andere zwey andere bedeuten die Furcht und Bußfertigkeit, welcher wir für uns ſelbſt mit Abtödtung unſers Leibs müſſen gebrauchen, und alſo die Seel zum Flug zur Vollkommenheit förderen, folgſam ſtreng mit uns, ſanftmüthig mit andern ſeyn.

IV. Wir wollen jetzt vernehmen, was der Apoſtel zu den Coloſſern ſchreibet: Induite ergo vos, ſicut electi Dei viſcera miſericordiæ. *Ad Coloſſ. 3. v. 12.* **Ziehet derowegen, liebſte Brüder, als die Auserwählte GOttes hertzliche Erbarmung an;** Warum will doch der Apoſtel, daß wir uns mit hertzlicher Erbarmung ſollen bekleiden? das Hertz iſt ja das innerſte unſers Leibs, die Kleidung wird äuſſerlich vor allen Augen getragen, wie will ſich dann diß ſchicken? das Abſehen des

Welt-Apoſtels iſt allhier, daß wir die Mildthätig- und Barmhertzigkeit äuſſerlich gegen unſern Nächſten zeigen, und nicht im Hertzen für uns allein behalten; zumalen der wahre Geiſt der Liebe in dem beſtehet, daß einer mit ſich ſtreng, mit andern liebreich ſeye, und dahero merckt der H. Gregorius, daß der Heil. Geiſt erſtlich über unſern Erlöſer im Fluß Jordan in Geſtalt einer Tauben, hernach aber in Geſtalt des Feuers über die Apoſtel ſich herab gelaſſen und erſchienen ſeye: nemlich, weilen der Heil Geiſt dieſe zwey Eigenſchaften die Sanftmuth der Tauben, und die Schärfe des Feuers hat, mithin, wo der wahre Geiſt GOttes in einem waltet, müſſen dieſe zwey Tugenden beyſammen ſtehen, jedoch alſo, daß er ſich der Sanftmuth gegen andere, der Schärfe gegen ſich ſelbſten bediene.

V. Theodoretus ſtellet über das *Exodi c. 3. v. 2.* die Frag für, warum GOtt dem Moyſi mehr unter der Geſtalt eines unwerthen, unfruchtbaren Dorn-Buſches, als eines andern anmüthigern und fruchtbaren Gewächs erſchienen? gibt die Antwort: Ne quis poſſet Deum effingere: Damit die Iſraeliter nicht veranlaſſet wurden, etwan aus einem andern Gehöltz ein Bild zu ſchnitzen und daſſelbige abgöttiſch anzubetten, aus dem Dornbuſch aber lieſſe ſich nichts machen oder bilden, jedoch äuſſeret ſich die fernere Frag: warum ſie in Erſehen, daß der Dornbuſch brannte, und nicht verzehrete, denſelben nicht, wie er ware, hätten können anbetten? Die Antwort ergibt ſich aus der Eigenſchaft des Dornbuſches, allermaſſen, da alle Menſchen und Völcker ſich GOtt als höchſtens liebreich, freundlich und mild fürbilden, und hingegen der Dornbuſch allerſeits ſich unfreundlich, ſtachlicht und rauhe gegen alle ihm zunahende erzeiget, ware gar keine Gefahr, daß ihn jemand für einen GOtt wurde verehren: wünſchte dann, daß alle, forderſt die Vorſteher, ſo an ſtatt GOttes ſeynd, dieſes behertzigten, und niemalen auſſer Acht ſetzten; wer wird glauben, daß der Geiſt GOttes bey deme ſeye, welcher ſich rauh, unfreundlich und zornmüthig gegen jedermann, der zu ihm kommet, erzeiget; wo die Tugend nicht waltet, wird man einem ſolchen den Rucken wenden, und allen Reſpect und Zuneigung verliehren, ſo er ſonſten würde haben, wann er mit liebreichem Geiſt Chriſti begabet wäre.

VI. Die Garten-Verſtändige haben angemerckt, daß die Früchten, ſo einen harten Kern inwendig, als Marillen, Pferſig ꝛc. äuſſerlich ein ſüſſes und wohlgeſchmackiges Fleiſch haben; hingegen die einen inwendigen ſüſſen Kern verhüllen, äuſſerlich harte und bittere Schalen haben, wie die Bäum- und Haſelnuß: diß iſt ein fügliches Sinnbild deſſen, was ſich unter den Menſchen ereignet; anerwogen die mit ſich ſelbſten gar zu weichlich und mitleidig ſeynd, pflegen mit andern rauh und hart umzugehen, die hingegen innerlich mit ſich ſtreng und hart ſeynd, mit andern gemeiniglich freundlich und gelind pflegen zu handlen, halten alle Strenge für ſich, tödten ihre eigene Lieb und

Sinnlichkeit ab, und erzeigen alle Lieb und Leutſeligkeit gegen andere, ſeynd mithin wahre Nachfolger Chriſti; erziehen auch durch göttlichen Segen ſolche Lehr-Jünger, welche hernach zu Ebenbilder rechtſchaffener Vorſteher und Beyſpiel apoſtoliſcher Männer erwachſen.

VII. Hieraus können nun jene Vorſteher wahrnehmen, in was für Irrthum ſie ſtecken, wann ſie ſich ihres Amts und Anſehens zum Wohlleben mißbrauchen, ſich gantz gemächlich, und die Untergebene in aller Schärfe wollen gehalten ſehen; ſolche bilden die Arch des Bunds vor, welche äuſſerlich mit rauhen Häuten und Fellen bedeckt, inwendig mit den feineſten Goldblatten überzogen, ein Behaltnuß des ſüſſeſten Himmels-Brods ware; maſſen ſie ihre Untergebene mit rauhen Worten anfahren, und ohne billige Urſach betrüben, ſich aber gantz lind tractiren, mit allem Uberfluß wollen verſehen ſeyn, und ohne ſonderliche Speis und Tranck ſich nicht vergnügen.

VIII. Wer nun will wiſſen, wie ſorglich und vätterlich ein Oberer mit ſeinen Untergebenen ſolle umgehen, der nehme die Rebecca zum Beyſpiel, dieſe liebte ſonderbar den Jacob, und gedachte ihme auch vor dem erſtgebohrnen Eſau den vätterlichen Segen zuwegen zu bringen, aber Jacob getrauete ſich nicht den mütterlichen Vorſchlag zu folgen aus billiger Furcht, an ſtatt des Segens den vätterlichen Fluch ſich auf den Hals zu ziehen; was thut aber Rebecca? ſie ermunterte den Jacob ihr nur in dieſem zu folgen, und ſagte: In me ſit iſta maledictio fili mi: *Gen. 27. v. 12.* Sorge dich nicht mein Sohn, der Fluch komme über mich: hier ſehe man die mütterliche Liebe und Sorgfalt, das peinliche verlangt ſie für ſich, das anſehnliche und tröſtliche für ihren Sohn. Noch eine löblichere Art ſeine Untergebene weislich zu regieren, kan man an eben dieſem Jacob erſehen, als derſelbe mit den Seinigen in ſein Land wieder zuruck reiſete, und nun den Fluß Jordan, nach Anmerckung Cajetani, ſolte überſetzen, lieſſe er alle ſeine Hausgenoſſene mit Weib und Kinder zuvor überführen, damit ſie alſo in Sicherheit gebracht würden, und auf ihn alle ſich ereignete Beſchwernuß und Gefahr ankommete, wie er dann würcklich die gantze Nacht ohne eintzige Ruhe mit dem Engel zu ringen und zu ſtreiten hatte, da die Seinige ohne Gefahr, ohne Angſt und Sorg indeſſen lebten und ruheten, diß iſt dann die rechte Weis andere zu regieren, andern Ruhe und Gemächlichkeit verſchaffen, und auf ſich die Mühe und Beſchwernuſſen nehmen, wie uns dann unſer Heyland auch dergleichen Lehren und Beyſpiel hat hinterlaſſen; wann ein Oberer ſich alſo wird verhalten, wird er über die Hertzen ſeiner Unterthanen herrſchen, welche ihme auch mit allzeit fertigem Gehorſam werden folgen; ja nebſt deme wird er von GOTT geliebt, und eben darum geſegnet werden, weilen er den Himmel und ſeinen Orden mit tauglichen und Himmel-werthen Perſonen wird bereichen, welche von ſeiner

Güte

Güte und Milde eingenommen, die Welt oft verlaſſen, und ſich zum Dienſt GOttes aufopfern, wie aus folgenden Exempeln wird erhellen.

Zweyter Abſatz.

Einige Beyſpiel werden angeregt zur Beförderung dieſer Lehr.

Innhalt.

I. Strenge Buß-Ubung der gottſeligen Catharina von Cardona, Tertiarin der barfüßigen Carmeliter: ware freundlich und mitleidig mit den Nothleidenden.

II. Ein Götzendiener prügelte einen Mönchen wegen ſeiner rauhen Anred: erkannte aber in dem Heil. Macario, wegen ſeiner Leutſeligkeit, den Geiſt GOttes und bekehrt ſich zum Glauben.

III. Unverruckte Gedult und Sanftmuth Apollonii unter Henckersdienern, bekehrt Philemon zum Glauben, welcher auch die Marter ritterlich ausſtehet.

IV. Strenge Regierung einer Abtißin, wird von ihren Unterthanen weder geliebt noch geforchten: hat nach ihrem Tod zu leiden.

I. Die gottſelige, mit dem Ordens-Kleid der H. Mutter Thereſiä, als eine Tertiarin angethane Catharina von Cardona, wie adelich von ihrem fürſtlichen Stammen, ſo groß und viel adelicher an Heiligkeit, zumahlen da ſie zu unſern Zeiten in Spanien das bußfertige Leben der alten thebaiſchen Wüſten erneuert; iſt fürtreflich in Ausübung dieſer Lehr geweſen: ſie ware zarter Complexion, bey Hof in allem Wohlleben erzogen, und dem ungeacht, hat ſie ſich in der Jugend in eine Einöde verſchloſſen, wo ſie nur wilde Kräuter zur Speis und Waſſer zum Tranck mäßig genoſſe; Ihr Aufenthalt ware eine enge Höhle tauglicher zur Grabſtatt eines Verſtorbenen, als zur Wohnung eines lebendigen Menſchen, zum Hauptküſſen bediente ſie ſich eines harten Steins, ſchliefe nicht viel über eine Stund, und brachte die übrige Zeit der Nacht im Gebett und Lob GOttes zu; Ihr Oberkleid ware von rauhem Raſch, auf dem Leib truge ſie ein härines Kleid, welches ſie zuweilen mit einem noch rauheren verwechslete, ihr Fleiſch peinigte ſie mit ſpitzigen Kettelen, und Reibeiſen, wie auch mit ſchmertzlichen, und bis zwey oder drey Stund jedesmal daurenden Geißlungen, und vergoſſe dabey ſo häufiges Blut, daß ein Wunder ware, wie ſie doch dabey noch könte be-

ſtehen: wie hart und ſtreng ſie nun gegen ſich ſelbſten verfahrete, handlete ſie doch mit ihrem Nächſten mit unglaublicher Freundlichkeit und Sanftmuth, den nothleidenden Bekannten ſuchte ſie gute Kleider, gemächliche Wohnungen, weiche Bether zuwegen zu bringen; ſorgte ſie auch mit dem beſten Brod zu verſehen, und vergnügt ſich nicht mit dem gemeinen, und ware diß ihre eintzige Freud, wann ſie ſahe, daß die Bedürftige ſich auf ihre Speiſen alſo wohl ergötzten; wann ſie mit ihnen zu reden hatte, gebrauchte ſie ſich ſolcher Lieblichkeit, und von der Liebe GOttes entzündte Reden, daß ſie ihnen als ein Seraphin vom Himmel vorkame, auf ſolche Art gienge diejenige mit andern um, welche mit ihr ſelbſten ſo hart und ſtreng ware, und hat uns ſelbſt eine trefliche Form hinterlaſſen, wie man ſich nach dieſer Lehr ſolle und könne aufführen.

II. In dem Leben der H. Alt-Våtter *p. 2. par. 120.* wird angeregt, wasmaſſen, da einſtens der Heil. Abt Macarius mit einem von ſeinen Lehr-Jüngern ausgangen, derſelbige eine Weil zurück, und hinten blieben ſeye, und na ihme auf eben dem Weg ein Götzen-Pfaf mit einem ſchweren Balcken auf den Achslen begegnet, er denſelben mit mehr kecken als beſcheidenen Eifer und Abſcheu ſolcher Götzen-Diener, mit dieſen trutzigen und rauhen Worten habe angeredet: Wo geheſt du Teufel hin? Dieſe grobe Worte verdroſſen dieſen Heyden dergeſtalten, daß er ſeiden Balcken hinlegte, den Geiſtlichen mit einer Fury anfiele, und ſo jämmerlich abdreſchete, daß er ihn halb tod liegen lieſſe, nimmt demnach ſeinen Balcken wieder auf, und gehet ſeines Wegs weiter, trift indeſſen über eine kleine Weil den Heil. Macarium an, welcher, da er denſelben ſo beläſtiget, und ermüdet erblickte, ihn hertzlich bemitleidigte und aufs freundlichſte mit dieſen Worten grüſſete: ſeyd willkommen mein guter Freund, GOtt gebe euch Kräften und Stärcke dieſen Laſt zu tragen; dieſe liebreiche und freundliche Worte des Heiligen gefielen dem Götzendiener dermaſſen, daß er gleich ſtill ſtunde, und den Heil. Mann fragte, warum er ihn mit ſo höflichen Worten anredete? der Heilige widerſetzte ihm, ich ſehe euch müd und matt, und trage ein hertzliches Mitleiden mit euch, bitte mir aus, daß ihr mir den Balcken eine Weil zum tragen wollet überlaſſen, damit ihr immittels entlaſſet, etwas verſchnauffet, dieſe anerbottene Liebe und Höflichkeit bewegte den Heyden ſo eindringlich, daß er von Stund an ſein ſchweres Holtz zur Erden, und ſich zu den Füſſen des Heiligen warfe, mit dieſen Worten: Verzeihe mir Vatter, und nehme mich vor deinen Jünger an; eben jetzt habe ich einen Mönchen, weilen er gar zu grobe und böſe Worte wider mich ausgeſtoſſen, übel mit Schlägen zugericht; aber aus deinen Reden erkenne ich, daß der Geiſt GOttes in dir walte, bitte ſolchemnach mir den heiligen Tauf mitzutheilen, und mich alsdann unter deine geiſtliche Kinder auf- und anzunehmen: Der Heilige willfahrte ihm in ſeiner Bitte, taufte ihn und gabe ihm auch

das

das Ordens-Kleid, in welchem er auch gantz vergnügt gelebt, und auferbaulich geſtorben; da ſehe die Kraft und Würckung einer demüthigen und leutſeligen Aufführung gegen ſeinen Nächſten, da ſie aus einem Götzendiener einen Jünger Chriſti gemacht.

III. Ein anders Beyſpiel haben wir auch in dem Leben des Heil. Einſiedlers Apollonii, aus welchem unſchwer wahrzunehmen, was ein ſanftmüthiges Reden und Antworten vermag auch harte Hertzen zu erweichen und GOtt zu gewinnen: die Heyden führten dieſen H. Mann als einen erkannten Chriſten gefangen daher, ſchmäheten und ſtoſſeten ihn jämmerlich, worunter er doch weder das Geſicht veränderte, weder die mindeſte Empfindlichkeit blicken lieſſe, ſo, daß einer mit Namen Philemon dadurch noch raſender wurde, und dem Heiligen mit gröſſeren Schmach-Reden, Schlägen, und Unbilden verbitterter zuſetzte: Der Heil. Mann bliebe indeſſen unverruckt bey ſeiner Gemüths-Ruhe, und ſagte von Hertzen aufs freundlichſte: Mein Freund und Sohn, ich bitte unſern GOtt und HErrn, daß er dir alle mir zugefügte Schmach-Wort mit ſo viel Gnaden vergelte, und zur Sünd nicht zurechne: dieſe unveränderte Standhaftigkeit des Heiligen erweckte in dieſem Unmenſchen eine heilſame Forcht und Entſetzen, zumalen er nicht konte faſſen, wie der H. Mann mitten unter ſo viel Unbilden und Plagen bey ſolcher Hertzens-Ruhe und Heiterkeit könte verharren, daß er keine eintzige zornmüthige Regung gegen ſeine Feind, ſo ihn unmenſchlich tractirten, lieſſe ſpüren; ſteigt ſolchemnach von dem Pferd herab, wirft ſich zu den Füſſen des Heiligen mit der Bekanntnuß, daß kein anderer wahrer GOtt, als der Seinige ſeye, erklärt ſich ungeſäumt, daß er ein Chriſt und getauft ſeyn wolle, wie er dann von dem Heil. Mann getauft und zum Jünger Chriſti worden, das Feuer des Heil. Geiſtes brannte auch ſo heftig in dem Neubekehrten, daß er ſich unverweilt zu dem heydniſchē Richter verfügte, und freymüthig den Glauben in Chriſtum bekannte, litte auch für denſelben ſo ſtandhaftig alle Tormenten, daß viele in Erſehung ſolcher Beſtändigkeit ſich bekehret, und mit ihme das Marter-Cräntzel darvon getragen.

IV. Bishero haben wir nun den Nutzen und Frucht ſanftmüthiger Reden und Antworten erſehen. Jetzt wollen wir dieſen Abſatz mit einem Beyſpiel für diejenige beſchlieſſen, welche ſtreng und hart mit andern verfahren. Surius ſchreibet in dem Leben der H. Liobe, *ad 28. Sept. c. 3.* daß in derſelben Cloſter eine ſonſten mit viel guten Eigenſchaften begabte Cloſter-Frau geweſen, jedoch mit andern ſehr hart und unfreundlich ware: dieſe lebte dann viele Jahr als Abtißin deſſelben Cloſters doch mit Unluſt und Unzufriedenheit vieler, forderſt der jüngern Geiſtlichen, als welche ſonderlich mit zarter und recht mütterlicher Lieb wollen gehalten ſeyn, und weilen ſie bey ihr dergleichen nicht erfuhren, kame es ihnen ſchwer an, ſich ſo harter und rau-

her

her Regierung zu unterwerfen, liebten ſie nicht, und förchteten ſie auch nicht kindlich, ſondern hielten ſie für eine harte Stief-Mutter; Endlich ſtirbt ſie ohne kundbares Zeichen einer Reue wegen ihrer ſtrengen geführten Regierung. Die Widerſpenſtige glaubten nun durch ihren Tod einen harten Strauß überſtanden zu haben, läſterten ſie öffentlich, und wann ſie über ihre Grabſtatt zu gehen hatten, ſtampften und tratten ſie das Grab gleichſam zur Rach ihres ſtrengen Verfahren wider ſie mit Füſſen; Die neuerwählte Abtißin ware ſolchemnach äuſſerſt gefliſſen den eingeſchlichenen Unordnungen mit beweglichſten Ermahnungen abzuhelfen; verfügte ſich einſtens zum Grab der Verſtorbenen, und befunde, daß das Grab gut um ein Drittel tiefer in die Erden geſuncken, aus welchem ſie nicht ohne Grund muthmaſſete, daß dieſe Seel der Verſtorbenen wegen ihrer ſtrengen Regierung viel im Fegfeuer etwan müſte zu leiden haben, ermahnete mithin ihre Untergebene inſtändigſt GOTT für ihre Erlöſung anzuflehen, ſie ſelbſten verrichtete auch viel Gebett und Bußwerck zu dieſem End, damit die göttliche Güte ihre verdiente Strafen gnädigſt mögte nachlaſſen; und ſiehe Wunder! zur Zeit, da die neue Abtißin eifrigſt für ſie bettete, ſahen alle, daß ſich die Grabſtatt wieder erhöhete, und der Erden gantz gleich wurde, woraus ſie ſchlieſſeten, daß GOtt ihre Strafen nachgelaſſen, und ſie zur ewigen Ruhe habe aufgenommen.

Sechs

Sechs und dreyßigſter

Lehr-Spruch.

Was dir deine Hausgenoſſene ſagen, das thue allezeit ſo fern es nicht wider den Gehorſam iſt, und gieb ihnen demüthige und gelinde Antwort.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Wann man ſeinem Mitbruder nicht helfen kan, ſoll man ihm doch mit liebreichen Worten begegnen. In einer Gemeinde muß einer dem andern ſuchen beyzuſpringen.

II. Grundregeln eines chriſtlichen Wandels. Warum ſich Chriſtus einen Weg nenne.

III. Allen ſuchen aus Liebe zu dienen und möglichſt zu helfen, iſt ein Kennzeichen der Kinder GOttes. Die Arme, denen wir zu Hülf kommen, werden unſere Fürſprecher bey GOtt.

IV. Die gutherzige Thabita wird auf die Bitt der Armen vom H. Petro zum Leben erweckt.

I. Diß Lehrſtuck enthaltet zwey Theil: erſtlich, dasjenige jederzeit zu thun, was unſere Hausgenoſſene von uns verlangen, wanns nur nicht wider den Gehorſam lauft, und dahin ſcheint auch das drey und dreyßigſte zu ziehlen, als welches lehret uns mit andern in allem Zuläſſigen zu bequemen: Zweytens, daß wir in Red und Antwort jedermann mit Demuth und Sanftmuth ſollen begegnen, und hiervon ſcheint auch in denen zwey fürgehenden Lehr-Sprüchen ſattſam gehandelt zu ſeyn, jedoch iſt hier fordereſt eines zu bemercken, nemlich, daß wann wir bemüßiget ſeynd einem was abzuſchlagen, diß mit möglichſter Demuth und Höflichkeit geſchehe; maſſen, wann man ſeinem Nächſten willfahret, obwohlen es nicht mit allem geneigten Willen geſchieht, iſt er doch damit zu frieden; wann man aber ihm was verſagt, und anbey noch rauher und böſer Wort ſich gebrauchte, machte man ja das Ubel ärger, und verbitterte dardurch ein ehrliches Gemüth; ſolchemnach ſoll man im Fall einer Verwei-

gerung nach Anleitung dieſer Lehr, ſich der höflichſten Worten gegen unſern Mitbruder gebrauchen, und alſo zum wenigſten einen guten und zum helfen geneigten Willen zeigen, wodurch derſelbe ſo vergnügt darvon wird gehen, als wann er ſeiner Bitt gewähret worden. Deßwegen ſagt der honigflieſſende Lehrer Bernardus. *de Ord. vit.* Da verbum, ſi opus non potes. Gib ein gutes Wort aus, wann du in der That nicht helfen kanſt. So iſt das Abſehen gegenwärtigen Lehrſpruchs dann, daß ein jeder, er mag in einer clöſterlichen, oder auch in einer weltlichen Gemeinde leben, wann er ſich nicht will verhaßt machen, müſſe befliſſen ſeyn, ſeinen Mitgenoſſenen mit möglichſter Lieb und Freundlichkeit ohne Ausred und geſuchten Fürwand zu dienen, und in ſeinen Nöthen zu helfen; Es iſt ein unchriſtliches Verfahren, wann einer ein gebettenes Freund-Stück, ſo er wohl thun könnte, verſagt und abſchlagt: wir ſeynd alle Menſchen, und hat einer des andern als Glieder eines Leibes dergeſtalt vonnöthen, daß eine Gemeinde und Republick müſte zu Grund gehen, wann einer dem andern nach erheiſchender Noth nicht beyſpringete; der Fuß muß der Hand, die Hand den Augen dienen, die Augen dienen hernach zu Erhaltung, und guter Regierung des ganzen Leibs: eben diß muß auch bey einem geiſtlichen Leib eines Ordens und Cloſters beybehalten werden, daß einer dem andern auf bittliches Anhalten mit ſchuldiger Lieb ganz willig und freundlichſt an die Hand gehe, und zu helfen ſuche.

II. Unter denen Lehren, ſo der Heil Bernardus den ſeinigen, ein heiliges Leben zu führen, hinterlaſſen hat, befindt ſich auch folgende: Neminem ſpernas, nemini noceas, nulli detrahas, & pro Chriſti amore omnibus prodeſſe coneris. Verachte keinen, ſchade keinem, rede keinem übel nach, und ſeye gefliſſen allen um der Lieb Chriſti willen nutzlich zu ſeyn: Wer dem nachkommt, wirds auch unſchwer ankommen, ſeinen Mitbrüdern zu dienen, und bereitwilligſt, all dasjenige, was verlangt wird zu vollziehen, zumalen, wann er ſeine Augen unverwendt nach Warnung gedachten Heil. Lehrers, auf unſern liebwertheſten Heiland wird halten: Dieſer ware der Sohn des ewigen Vatters, ein HErr Himmels und der Erden, und hat ſich doch dargebotten allen, ohne Ausnahm zu dienen und zu helfen, und deßwegen ſagt er: Ich bin der Weg; welche Wort der engliſche Lehrer Thomas alſo erkläret: Viæ ſunt omnibus communes. *Joan. 14. v. 6.* Die Weg ſeynd allen gemein. Das iſt: Sie ſtehen allen, Armen und Reichen, Groſſen und Kleinen, Edel und Unedel offen zum Dienſt und Gebrauch; Chriſtus wolte ſolchemnach mit dieſen Worten bedeuten, daß er die Eigenſchaft der Straſſen habe, das iſt, allen den Zugang geſtatte, jeden ohne Partheylichkeit zu helfen bereit ſeye, auch nicht mehr dem Groſſen als dem Kleinen, dem Reichen, als dem Armen, dem

Herrn, als dem Knecht ſich mittheile; ſo laßt uns dieſem Beyſpiel zufolg allen mit gleicher Lieb ſuchen zu dienen, wann wir wahre Nachfolger Chriſti verlangen zu ſeyn.

III. Johannes Climacus *grad. 1.* ſagt, daß eine, dieſer Tugend ergebene Seel ein lebhaftes Ebenbild GOttes fürſtelle, maſſen von ihme verzeichnet iſt, daß er ſeine Sonn über die Gute und Böſe laſſe aufgehen, und den Regen gebe, über die Gerechte und Ungerechte: *Matth. 5. v. 45.* Gleichermaſſen ſoll ein wahrer Nachfolger Chriſti geneigt ſeyn allen ohne Anſehen der Perſon Lieb und Dienſt zu leiſten, und ſich mit allgemeiner Lieb wie die Sonn und der Regen mittheilen, jene ſcheinet, dieſer fallet für alle gleich ohne Unterſchied: So laßt uns dann trachten dieſes Ebenbild unſern Seelen einzudrucken, und allen, uns bittlich Anſuchenden nach Vermögen und Kräften dienen, und in ihren Nöthen helfen, welches uns zu einem bewährten Patent wird dienen, daß wir für Kinder GOttes erkennt, von GOtt und den Menſchen geliebt und vom Himmel geſegnet ſeyn werden; gemäß deme was der königliche Prophet geſungen: Jucundus homo, qui miſeretur & commodat, diſponet ſermones ſuos in Judicio. *Pſ. 3. v. 6.* **Holdſelig iſt der Mann, der Mitleyden hat, und verleihet, ſeine Reden wird er im Gericht vernünftig richten.** Er will ſagen, wer ſeinem Mitbruder mit wahrer Lieb und Mitleyden zu Hülf kommet, wird ſeinen Handel für den Tag des Gerichts wohl verſichern, zumalen er allda ſo viel Advocaten zu ſeinem Schutz wird haben, als er Nothleydenden geholfen; dieſe werden für dem ſtrengen Richterſtuhl ihre empfangene Gutthaten darſtellen, mit der Bitt dieſelbige mit dem Lohn der ewigen Glorie zu vergelten; ſie werden allda das Brod, ſo ſie zu Stillung ihres Hungers, die Kleider, ſo ſie zu Bedeckung ihrer Blöſſe empfangen, darzeigen, ſie werden allda fürtragen, mit was gehabten Verdrießlichkeiten ihre Gutthäter gegen alle gewaltſame Preſſuren ſie geſchützet, wie er ſie in ihren Bedrangnuſſen getröſtet, in ihren Elend bemitleydiget habe und mithin GOtt inſtändigſt anflehen, daß er alles nach ſeinem Verſprechen hundertfältig erſtatte.

IV. In denen Geſchichten der Apoſtlen *c. 9. v. 39.* wird gemeldt, was Geſtalten, eine gutherzige Frau mit Namen Thabita, nachdeme ſie denen Armen und Nothleidenden viel Guts erwieſen, geſtorben ſeye; als nun die Bedürftige durch das Hinſcheiden dieſer ihrer Wohlthäterin betrübt und ſich hülflos ſahen, nahmen ſie ihre Zuflucht zu dem heiligen, ohnfern von dem Ort ſich aufhaltenden Apoſtel Petro, mit ſehnlichſter Bitt, dieſe doch vom Tod zu erwecken, da er nun in dem Haus der Verſtorbenen ankommen, ſagt der Text: Circumſteterunt illum &c. Alle Wittwen ſtunden um ihn herum und weineten, und zeigten ihme die Röcke und Kleider, ſo ſie ihnen gemacht und geſchenckt hatte; der H. Petrus erhörte das bittliche Anhalten dieſer Armen, als Zeugen ſo

viel empfangenen Guts und Liebs und erweckte nach ihrem Wunſch die Verſtorbene Thabita wieder zum Leben: Ein gleiches haben am Tag des Gerichts alle mitleydige und gutthätige Chriſten zu hoffen, da ſich nemlich alle, die Lieb und Wohlthaten empfangen, herfür thun, und für ihre Wohlthäter das Wort werden thun, mit flehentlichſter Bitt, ihnen ihre Schulden nachzulaſſen, und ſo viel Staffel der Glorie ihnen angedeyen zu laſſen, als der empfangenen Gutthaten geweſen, und weilen ſich unſer lieber HErr immer gegen die Arme mildig erzeiget, und im Evangelio erkläret: Quod uni ex minimis meis feciſtis, mihi feciſtis: Was ihr einem aus meinen Mindeſten gethan, das habt ihr mir erwieſen; wird er das Bitten der Armen auch alsdann erhören, und die gebettene Vergeltung ihren Wohlthätern ertheilen.

Zweyter Abſatz.

Die Einwendungen gegen dieſes Lehrſtuck werden abgelehnet.

Innhalt.

I. Wie und wann man dem Nächſten Hülfe leiſten ſolle. Die wahre Liebe ſiehet auf GOtt in Liebswercken, ohne Eigennutz.

II. Iſt gegen allen gemein, weilen das Ebenbild GOttes allen Menſchen eingedruckt. Chriſtus nennet ſich eine Feldblume, wegen ſeiner allgemeinen Liebe. Die Eigenliebe iſt ein Ertzfeind der wahren chriſtlichen Liebe.

III Einer wird zu groſſen Liebswercken bewegt, durch dieſen Zuſpruch: was ihr wolt daß euch die Menſchen thun, das thut auch ihnen; fällt in Bronnen, da er einem dürſtenden Krancken Waſſer ſchöpfen will, und fährt ſeine Seel eher gen Himmel, als der Leib im Waſſer erkaltet.

I. DU wirſt mir allhier wohl ſagen, daß du hertzlich gern allen wolteſt helfen, und den Bedrängten beyſpringen, allein ſey der Anlauf der Nothleydenden ſo groß, und die gebettene Dienſt ſo unterſchiedlich, daß dirs unmöglich falle, allen zu dienen, bevorab, da du ſelbſten anbey mit ſo viel Geſchäften, und Amts-Schuldigkeiten beladen, daß du dich um anderer Anliegen nicht könneſt annehmen, noch ihnen abwarten, ſeyeſt mithin bemüßiget die gebettene Liebs-Werck und Dienſt abzuſchlagen: Hierauf dir in Antwort zu dienen, geſtehe ich gantz gern, daß es eine ſchwere Sach ſeye, allen, in allem wollen dienen, allein diß iſt auch das Abſehen gegenwärtigen Lehrſpruchs nicht, welcher nur dahin lautet, allen zu dienen, ſo fern

fern es nicht wider den Gehorſam iſt, und unter dieſer Clauſul ſeynd alle ſchuldige und ſtandsmäßige Verrichtungen begriffen: alſo muß dieſe Lehr dahin verſtanden werden, daß du zufordereſt deinen Pflichten müſſeſt genug thun, und demnach wann du von deinen Mitbrüdern um ein Werck der Liebe erſucht wirſt, ſolches alsdann nicht zu verſagen: Kein Gebott verbindt uns zu unmöglichen Wercken; die chriſtliche Beſcheidenheit findt ſchon Mittel und Weis weder in der Lieb des Nächſten, noch in ſeinen Schuldigkeiten zu ermanglen; und damit iſt dieſer Knopf aufgelöſet: Jetzt aber bitt ich dich deine Augen auf dich ſelbſten zu wenden und zu bedencken, wie oft du dich weiſt gegen dieſen und jenen auch in geringen Sachen zu entſchuldigen, da du indeſſen dich einem andern auch in wichtigen Sachen zu dienen anerbieteſt; Wann ein guter Freund, oder ſonſten einer, der dir einen beſſern Gegendienſt thun kan, zu dir kommt, da werden dich keine Geſchäften verhindern, keine Ungelegenheit abhalten, denſelben aller willfährigſt zu Dienſten zu ſeyn; kommt aber ein anderer, von deme du nichts zu hoffen oder deme du nicht zugethan, ey da iſt man nicht zu Haus, oder man ſchützt eine Unmöglichkeit vor in der Sach helfen zu können, wie gering ſie auch iſt, und wie unſchwer man auch könnte die Lieb thun; aus welchem wahrzunehmen, daß der Geiſt der Liebe in dir nicht walte, ſonſten würdeſt du dem Groſſen ſo wohl als dem Kleinen ohne Anſehen der Perſon nach dem Beyſpiel unſers Heylands zu hülf kommen.

II. Der Heil. Gregorius Niſſenus ſtellt in ſeinem Buch von Erſchaffung des Menſchen *c. 26.* die Frag vor; Warum GOtt nicht geſagt: Faciamus Adam. Laßt uns Adam erſchaffen, ſondern: Faciamus hominem ad imaginem & ſimilitudinem noſtram: Laßt uns den Menſchen nach unſerm Ebenbild und Gleichnuß machen? Er beantwortet die Frag zu gegenwärtigen Vorhaben, und ſagt: daß Adam der Nam einer eintzigen und particular Perſon, der Nam des Menſchen aber allen zukomme, mithin uns habe wollen zu verſtehen geben, daß wir gegen alle ſollen gemein ſeyn: er wolte ſein Ebenbild, eine ſo beſondere Gab dem Adam, wiewohl er der Uhrvatter aller Menſchen, nicht allein, ſondern allen Menſchen, und zwar dem mindeſten ſo vollkommen, als dem gröſſern mittheilen, und dardurch uns von Anbegin der Welt gleich die bedenckliche Lehr eindrucken, daß wir eine gleiche Lieb gegen alle ſollen hegen, und uns nicht willfähriger gegen die erzeigen, die uns wieder angenehme Dienſt thun können, als gegen andere, von denen wir nichts zu hoffen: diß bekräftiget der ehrwürdige Beda mit dieſer Anmerckung, daß Chriſtus in dem hohen Lied eine Blum auf dem Feld, und eine Lilien der Thälern benamſet: Ego ſum flos campi & lilium convallium. *Cant. 1. v. 1.* Eine Blum, aber nicht eines Gartens ſagt Beda, weilen derſelben nur der Herr des Gartens,

oder denen er es etwan aus Gnaden geſtattet, genieſſen, die Feldblum ſtehen aber allen zu dienſten; alſo ware unſer Heyland für alle gemein; der Cavalier galte, und gilt annoch nicht mehr bey ihm als der Baursmann, ein regierender Herr nicht mehr, als der Unterthan, der Reiche als der Arme; gegen alle iſt er gleich gutthätig, alle haben Zutritt zu ihme, und können von ihme erhalten, was ſie heylmäßig begehren; die wahre Lieb hat eben kein Abſehen auf die Perſon, ſchaut nicht auf Bekannte und Verwannte, noch auf Entgeltungen und Geſchänck, dann diß ſeynd nur unartige Abſichten der eigenen Lieb, ſo da ein Ertzfeind der wahren chriſtlichen Lieb iſt, als welche nur auf die Nöthen des Nächſten ſehet, und denſelben möglichſt mit gleicher Lieb ſucht abzuhelfen, wodurch ſich dann einer alle Hertzen, und ſo gar GOtt ſelbſten gleichſam verbindet, als der verſprochen dergleichen heilige Werck mit der ewigen Freud zu vergelten.

III. Es iſt ein bekanntes, was Johannes Major, von einem ſonſt ziemlich gewiſſenloſen Menſchen erwähnet; nemlich, daß zwey Geiſtliche bey demſelben eingekehret, und von demſelben mit aller Lieb aufgenommen und bewirthet worden, als ſie nun darvon giengen, hinterlaſſen ſie ihm zur Danckbarkeit für die erwieſene Lieb dieſen heylſamen Rath; deme fürohin fleißig nachzukommen, was uns Chriſtus bey dem Evangeliſten Matthäo befohlen; nemlich: Quæcunque vultis, ut faciant vobis homines, & vos facite illis. *Matth. c. 7. v. 12.* Was ihr wollet, daß euch andere Menſchen thun ſollen, das thut ihnen auch. Dieſe kurtze Lection faßte dieſer Mann ſo wohl, und richtete ſie fürohin ſo ſorgſam ins Werck; daß ihme kein nothleydender Armer aufſtoßte, deme er nicht alſobald, wanns nur in ſeinen Vermögen ware, ſuchte zu helfen und rathen, und diß aus dem immer für Augen ſchwebenden Bedencken, daß, wann er in ſolchem Stand und Elend ſteckte, er ebenfalls ſolche würde wünſchen: auf ſolche Weis veränderte GOtt ſein Hertz allgemach, und erweichte es dergeſtalten zum Guten, daß er ein gantz anderer und neuer Menſch von vorigen wurde: einſtens findt er bey ſeinem Haus einen verlumpten und für Kälte ſchier erſtarreten Bettler, dieſen bedeckte er alſobald mit ſeinem eigenen Mantel, labete ihn demnach mit einem guten Nachtmahl, und führete ihn in ein wohl zugerichtes Beth zum ſchlafen, in der Nacht erlitte dieſer Bettler einen ſolchen Durſt, daß er vermeynte zu vergehen, rufte mithin jämmerlich, und batte ihm ein wenig Waſſer zu bringen, ſeinen Durſt zu löſchen: als der gutherzige Mann dieſes Rufen und Bitten um einen Trunck Waſſer hörte, gedachte er und ſagte bey ſich, wann ich auch ſchon Durſt erlitte, wurde ich je auch verlangen, daß mir etwelcher zu trincken brachte; Ey! ſo will ich dann auch das meinem Nächſten thun, was mir anſtändig wäre, daß es mir geſchehete; hebte ſich demnach vom Beth auf, und gienge hin ihm Waſſer zu holen, da er aber

aber mit vollem Eifer der Liebe hinlauft, geſchichts aus Verhängnuß GOttes, daß er bey dem Schöpfen und Aufziehen des Waſſers in den Brunnen gefallen; den folgenden Morgen wurde er todter heraus gezogen, jedoch mit einem wunderſchönen und von denen engliſchen Händen ausgearbeiteten Halsband gezieret, in welchem dieſe Wort waren herum eingeſtochen: Nos Angeli prius animam iſtius duximus in cœlum, quam corpus fuiſſet frigidum in ciſterna, quia miſericordiæ operibus vitam finivit: Das iſt: Wir Engel haben ehender die Seel dieſes in Himmel geführet als ſein Leib in dem Brunnen verkaltet, weilen er ſein Leben in Wercken der Barmhertzigkeit beſchloſſen: ſolche Lieb hat ſolchen treflichen Lohn verdienet. Wolte GOtt! wir behertzigten auch dieſe Lehr, aus welcher dieſer Menſch ſo groſſen Nutzen geſchöpft, ſo nachdrücklich, daß wir uns auch zu dergleichen Liebs-Wercken entſchlieſſeten; Ey ſo laßt uns zum wenigſten nach dieſem Beyſpiel unſern Nächſten lieben, als uns ſelbſten, und demſelben nach Vermögen jederzeit beyſpringen, wie wir wünſchen, daß uns in dergleichen Noth geholfen würde; wann wir in ſolcher Ubung verharren werden, wird uns gleiche Belohnung zu theil werden, mit welcher GOtt die Lieb dieſes beglückten Menſchen gecrönet.

Sieben und dreyßigſter
Lehr-Spruch.

Bilde dir allezeit ein, du ſeyeſt aller Knecht oder Magd; in allen andern betrachte die Perſon Chriſti des HErrn, ſo wirſt du jederman ehren und werth halten.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Chriſtum in unſerm Nächſten ſich fürbilden, erweckt gegen demſelben Liebe.

II. Die ſich ſelbſten viel achten, ſind für GOtt ungeacht.

III. Satzun-

III. Satzungen des Heil. Ignatii, andere als Obere anſehen und den würdigern Platz einzuraumen. Wo keine Demuth, da iſt keine rechte Lieb, ſondern eine verſtellte Höflichkeit. Die Hoffärtige ſchätzen ſich beſſer als andere. Der Heil. Franciſcus hielte ſich von Hertzen ſchlimmer, als die verkehrteſte Sünder.

IV. Unſere Fehler, und dagegen andere Tugend betrachten erhält die Demuth. Undanckbarkeit der Menſchen gegen GOtt.

V. Merckmal wahrer Demuth. Das Reich GOttes iſt denen Kleinen bereitet.

VI. Der Heil. Bernardus erachtet die wahre Demuth in ſeinem Sohn zu ſeyn, weilen er ſich tugendlos zu ſeyn beklagte.

VII. Die Eigenſchaft der Demuth iſt, ſich zu erniedrigen und andere hochzuſchätzen.

VIII. Die Demuth beſteht nicht in äuſſerlichen Wortgepräng, ſondern in innerlicher Geringſchätzung unſerer ſelbſten.

I. Diß iſt ein himmliſches Lehr-Stück, uns in der Demuth wohl zu gründen, in denen Wercken der Liebe mehr zu üben, und zumalen uns auch mit unſern Mit-Brüdern freundlich zu betragen; wir müſſen uns in dem Haus GOttes für aller anderer Diener achten, welches uns dann zu einem hohen Staffel der Demuth wird fördern, und wann wir ferner in andern die Perſon Chriſti betrachten, wurd das unſern Wercken der Liebe, einen ſolchen Werth zulegen, als wann ſie Chriſto ſelbſten erwieſen wurden, allermaſſen, da die Meynung dahin gehet in unſerem Nächſten, unſerm lieben HErrn hauptſächlich zu dienen, wirds GOtt auch als ihme gefällige Dienſt annehmen, und genehm halten: aus dieſem entſtehet dann nothwendig die Ehrerbietung und Liebe gegen alle, weilen er in allen den Schöpfer anſehet, und verharret; weiter folget, daß ein ſolcher von ſeinen Mit-Brüdern innerſt geliebt wird, gleichwie er dieſelbe hertzlich, und zwar aus dem Bedencken liebet, weilen er ſich Chriſtum in ihnen fürſtellet, der allermöglichſten Lieb würdig und werth iſt: O! mit was für einem heiligen Band des Friedens werden die Hertzen auf ſolche Art verbunden, welches auch wohl niemal wird zertrennet werden, ſo lang wir uns in Ausübung dieſer Lehr werden halten.

II. Der Heil. Bernardus ſpricht dißfalls auch folgender maſſen den ſeinigen zu: Non tantum te cæteris inferiorem ex intimo cordis affectu credas, verum etiam non dicas profeciſſe: *S. Bernard. in form. bor. vit.* Er will ſagen, achte dich nicht allein für den Geringſten unter deinen Brüdern; ſondern ſage nebſt deme; daß du noch nichts im Geiſt zugenommen, gemäß dem, was der Apoſtel zu denen Galatern ſchreibt: Si quis exiſtimat ſe aliquid eſſe, cum nihil ſit, ipſe ſe ſeducit: *Ad Galat. c. 6. v. 3.* **So ſich jemand bedüncken laſſet, daß er etwas ſeye, da er doch nichts iſt, der verführt ſich ſelbſten.** Ein gleiches, wiewohl mit andern Worten lehret der Heil. Bonaventura, da er ſeinen geiſtlichen Söhnen zuredt: Ferte humiliter ſociis honorem, vix, niſi ſocio deferas, cum ipſo proficies. Er will ſagen, daß eines aus den zulänglichſten Mittel in der Brüderlichen Liebe zuzunehmen ſeye, wann wir unſere

unſere Mit-Brüder von Hertzen werth halten, ihnen mit Lieb vorkommen; dann aus dem läßt ſich wahrnehmen, wer recht demüthig von Hertzen ſeye, wann einer ſich für allen, als wann es ſeine Obern wären verdemüthiget.

III. Unſer Heil. Vatter Ignatius *p. 6. Conſtit. c. 5. Parag. 4.* hat uns in dieſem Stück eine ſchier gleichlautende Regel geben, dann nachdeme er uns ſonderlich anbefohlen, in all unſeren Thun und Laſſen, in Worten und Wercken, ehrbar und ernſthaft, jedoch ohne Zeichen eines Hochmuths, zu ſeyn, will er ferner, daß wir andere als Obere aus innerſten Hertzen ſollen anſehen, und dahero allezeit den würdigern Ort einraumen, anbey ihnen mit ſolcher äuſſerlichen Höflichkeit und Liebe begegnen, daß ſie darab zur Andacht bewegt, unſern HErrn loben, als den wir in einem jeden, als ſeinem Ebenbild ſollen anſchauen: Diß iſt dann der Innhalt gegenwärtigen Lehr-Spruchs, und die zu hoffende Würckungen aus demſelben, maſſen uns auch die Mittel an die Hand werden gegeben ſelbige zu erwerben, nemlich in unſern Mit-Brüdern, unſern Erſchaffer, deſſen Ebenbilder ſie ſeynd, zu erkennen. Urſprünglich kommt dieſe Lehr von dem Apoſtel her, als der folgender maſſen ſeine Römer ermahnet: Charitate fraternitatis invicem diligentes; honore invicem prævenientes: *Ad Rom. 12. v. 19.* **Liebet einander mit brüderlicher Liebe, einer komme dem andern mit Ehrerbietung vor:** Wiederum ſchreibt er zu den Philippenſern: In humilitate ſuperiores ſibi invicem arbitrantes. *Ad Philipp. c. 2. v. 3.* **Einer achte den andern in Demuth höher, als ſich ſelbſten.** Der Prophet ſagt: in der Demuth, geſtalten ohne dieſelbe dieſe Tugend ſich nicht läßt üben, ohne Demuth iſt alle äuſſerliche Dienſt-Erbietung, nur eine verſtelte Höflichkeit, eine Larve der Demuth, in der That aber eine verborgene Abſicht ſich in Hochachtung zu bringen, ein Hochmüthiger hält ſich allzeit beſſer als andere, glaubt, daß ihm keiner gleich ſeye, will jederzeit über andere ſtehen, wie das Oel über dem Waſſer: ſucht bey allen hochgeſchätzt, von allen gelobt und geehrt zu ſeyn; hingegen hält eine wahre demüthige Seel andere für beſſer, geſchickter, und tugendreicher, verehrt ſie mithin, und ernidriget ſich von Hertzen für ihnen; wie zu ſehen an dem Heil. Vatter Franciſco, von deme bekannt ware, daß er ein heiliger Mann von groſſen Verdienſten, und gleichwohl achtete er ſich von Hertzen ſchlimmer als jeder Meichel-Mörder iſt gab deſſen dieſe Urſach: wann GOtt einem jeden böſertigen Schelm die Gnaden hätte mitgetheilet, die er ihme gegeben; würde er getreuer mit denſelben gewircket und GOtt gedienet haben, und wann GOtt ihn ſo verlaſſen, und ſeine Gnaden entzogen, wie einem ſolchen, würde er nach ſeiner natürlichen Neigung viel ärger, und boßhaftiger ſeyn: alſo achtete dieſer demüthige Heiliger alle andere für beſſer, ſich ſelbſten aber aller Ehrbezeigung unwürdig.

IV. Aus dieſer Diſtilier-Kunſt ziehet man das feineſte Gold wahrer Demuth heraus: wir müſſen unſere Au-

gen auf unſere eigene ſündhafte Unarten, und dann auf die Tugenden unſers Nächſten unverwendt halten, ſo wird es nicht ſchwer fallen, uns für bößartiger als andere, und für aller Diener zu achten, laßt uns anderer Eyfer im Dienſt GOttes, und unſere Trägheit, anderer Tugenden und unſere Laſter erwegen, da werden wir ſehen, wie gering wir: wie viel Verdienſt andere bey GOtt werden haben; laßt uns eines und das andere gegen einander ſtellen, nemlich anderer Gedult in Widerwärtigkeiten, und unſere ſtündliche Ungedulten, anderer ehrbarer und auferbäulicher Wandel, und unſere ärgerliche Ausgelaſſenheit; anderer ſittſames Stillſchweigen, und unſere ungebändigte Freyheit in Reden und Geſprächen, ihre Liebe, und Leutſeligkeit, und unſere ungehaltene Grobheit, ihre Buß-Werck, und unſere Sucht der Gemächlichkeit, ihre tugendliche Beyſpiele, und unſere Aergernüſſen; anderer Demuth in ihren tugendlichen Wandel, und unſere Hofart bey ſo viel Untugenden; ferner laßt uns bedencken, wie undanckbar wir dem gütigſten GOtt begegnen; er kommt uns vor mit ſeinen heiligen Einſprechungen, ſucht mittels derſelben uns zum Guten zu lencken, wir aber ſeynd Gehör-loß zu ſeiner Stimm, widerſtreben ſeiner Gnad, und vergelten ihme ſo viel Guts mit Böſen, bleiben vor, wie nach, verſtockt, und fertig in aller Gelegenheit ihn zu beleydigen: jetzt wollen wir vertreulich reden: Wo ſeynd dann unſere fürtrefliche Gaben, und Geſchicklichkeiten, daß wir Urſach hätten uns groß zu düncken und einzubilden? haben wir nicht billiger Urſach, uns unwürdig zu ſchätzen ein Diener des mindeſten in dem Haus GOttes zu ſeyn, wann wir uns etwas über andere zu ſeyn, einbilden, werden wir von unſerer Ehrſucht nur geſchützt, und ſeynd in der That gantz von der Eitelkeit eingenommen, und deswegen verachten wir ſo leicht andere, ſchätzen keine, als uns ſelbſten.

V. Der Heil. Johannes Chryſoſtomus *Homil. 33. in Geneſ.* macht einen Entwurf der wahren Demuth da er ſagt: wann einer hochſchätzbare Gaben beſitzet, und darbey ſich für den Geringſten haltet, zu aller Füſſen ſich ernidriget, und bekennet daß andern alle Ehr und Hochſchätzung gebühre, da waltet die Demuth; der keine andere Talenten hat, als die er ſich aus Eitelkeit einbildet, kan ſich nicht viel verdemüthigen, weilen er nichts preißliches, nichts ſchätzbares würcklich hat, und mithin, daß ſich ein Idiot vor keinen geſcheiden Mann ausgiebt, iſt keine Demuth; aber daß ſich ein Hochweiſer für geringer, als ein unwiſſender halte, daß ein, der ſtrengen Bußfertigkeit Ergebener, ſich für ſchlechter, und ſchlimmer achte, als einer iſt, der im ſinnlichen und wollüſtigen Leben verſencket, das iſt nach dem Sinn Chryſoſtomi, eine wahre Demuth, nach dero wir müſſen ſtreben, wann wir es recht fürs künftige Leben wollen treffen und GOtt gefallen, welcher da ſein Reich für diejenige gegründet und bereitet, welche ſich wie die kleine Kinder für GOtt und den Menſchen, werden verdemüthigen: wann ſolchemnach ein Geiſtgefliſſener zu dieſem Staffel der

der Demuth will gelangen, muß er in allen die Perſon unſers HErrn betrachten, und ſich mithin aller Diener achten.

VI. Zu dieſem Vorhaben erachte ich nicht undienlich, die Begebenheit anzuregen, welche dem Heil. Bernardo begegnet: einſtens kame von ſeinen geiſtlichen Söhnen einer gantz betrübt und weinender zu ihm, und ſagte: Ach! wehe mir, mein Vatter: ich hab zehen fürtrefliche Tugenden in dieſem meinem Mit-Bruder gemerckt, von denen ich keine eintzige bey- und in mir befinde; auf dieſe Red gedachte, und ſagte der Heil. Abbt bey ſich ſelbſten: mein Sohn ich ſchätze deine Tugend mehr, als des anderen, alldieweilen du mit dieſem guten Bedencken den Schatz der wahren Demuth ſammt andern mit derſelben verknüpften Tugenden gefunden haſt: Eben darum, weilen dieſer Geiſtlicher, ſagt der Heil. Mann, keine Tugenden in ſich erkennte, ware er mit denſelben in einem höheren Grad begabet, obwohlen ſeine Demuth ihm nicht geſtattet dieſelbige in ſich zu erkennen.

VII. Liebſter Leſer laßt uns dann, dieſer Lehr zufolg unſeres Nächſten Tugenden allein anſehen, alsdann werden wir das koſtbareſte Kleinod der Demuth finden, und anbey das Capital von all andern Tugenden beſitzen; es wird uns auch nicht ſchwer ankommen, andere als Ehren-würdigere zu ſchätzen und ihnen zu unterwerfen: anerwogen, wie eine Stimm natürlicher Weis ſich zu ſeinem Mittel-Punct beweget und fallet, alſo lencket die wahre Demuth einen, ſich zu allen Dienſt zu ernidrigen, und wann wir dieſe Neigung in uns noch nicht empfinden, ſondern vielmehr die gegenſeitige Begierd zur Hochſchätzung, ſo iſt es ein Kenn-Zeichen, daß in uns mehr die Hofart, als Demuth noch walte; wir wollen uns demnach aufrichtig erforſchen und einſehen, wie wir dißfalls beſchaffen mit dem Bedencken, daß gleichwie GOtt die Demüthige erhöhet, alſo die Hofärtige ernidrige. Der Heil. Fulgentius ermahnet in einem Sendſchreiben die GOtt-geweyhete Jungfrau Probam: daß ſie ſich möglichſt um alle Tugenden ſolle bewerben, jedoch ſo, daß ſie keine Mitgenoſſene verachte; maſſen ſie dardurch alles würde verliehren: ſeine Wort ſeynd folgende: Non parva eſt factura virtutis ſi in ipſa principali virtute, quæ eſt humilitas, non alios antecedas. Er will ſagen; wie weit du in Erwerbung der Tugend biſt kommen, ſo ernidrige dich deſto mehr und achte dich geringer als andere; mit dem wirſt du den Lohn, ſo GOtt den Demüthigen verſprochen, verdienen: Es wäre ja ein groſſer Verluſt, wann du deine Gespanin in andern Tugenden übertrefteſt, und dieſe doch, weilen ſie demüthiger als du, dir den Verdienſt wegreiſſen ſolte: So gründe dich dann forderſt in der Demuth, und ſchätze alle andere von Hertzen höher, als dich ſelbſten.

VIII. Der Heil. Johannes Chryſoſtomus ſetzt obgemeldten noch ferner hinzu und ſagt: Daß einer einem würdigern, oder ältern weiche, Prieſtern, und

und geiſtlichen Ehr erweiſe, ſeye mehr eine Schuldigkeit als Demuth, zumalen da die wahre Demuth in dem beſtehet, daß man auch denen, ſo geringern Stands, weiche, und die auch von geringern, natürlichen oder übernatürlichen Gaben ſeynd, mehr und höher, als uns ſchätze, und zwar nicht allein nach der Welt-Modi äuſſerlich, ſondern von Hertzen, weilen ſie Ebenbilder GOttes ſeynd: Auf ſolche Weis wird recht von der Sach geurtheilt; und daher auch keiner ſo bößartig, daß er gar nichts Guts an ſich hat, auch keiner ſo ſchlecht und gering, daß er uns nicht in einigen Sachen übertreffe, fehlts uns ja niemal an Beweg-Urſachen uns für andern als Würdigern und Höhern zu verdemüthigen.

Zweyter Abſatz.

Der in ſeinem Nächſten die Perſon Chriſti bedencket, vermehret den Verdienſt ſeiner Wercken, und erwartet die Lieb.

Innhalt.

I. Durch Verehrung des Menſchen als eines Ebenbilds GOttes verehret man GOtt.
II. Groſſe Tugenden eines Cloſter-Kochs: verrichtete ſeine Arbeit / GOtt allein in ſeinen Dienern zu dienen; betrachtete im Feuer die Höll, die er ſich einbildete verdient zu haben.
III. Es wird mehr Zeit aus menſchlichem und eitlen Anſehen, als für GOtt angewendet und verſchwendet.
IV. Des Heil. Antonii von Padua gottſelige Gedancken, die Weltliche und Geiſtliche zu ehren.
V. Verehret ſonderlich einen Paduaniſchen Notarium, aus Vorſehung, daß er ein Martyrer ſeyn würde, wie auch geſchehen.

I. Der H. Petrus Chryſoſtomus ſagt: daß GOtt dem Menſchen ſonderbar für andern Geſchöpf, ſeine Gleichnuß habe eingepräget, damit er gleichſam ſein Stadthalter auf Erden wäre, folglich was für Ehr dem Menſchen in dieſer Abſicht erzeigt wird, nimmt GOtt, als wanns ihme unmittelbar geſchehen, genehm an, gemäß deme, was Johannes Damaſcenus ſagt: Honor, qui exhibetur imagini, illi, cujus imago eſt, potius exhibetur: *Orat. de Orat. imag.* Die einem Bild erwieſene Ehr geſchieht, und iſt vielmehr gericht auf die abgebildete Perſon: wann wir ſolchemnach, die einem Menſchen erwieſene Dienſt auf GOtt mit reiner Meinung richten, wer-

werden unſere Werck verdienſtlicher und machen uns gleich den Engeln, welche im Himmel GOtt unmittelbar dienen: um dieſer Urſach willen ermahnet der H. Vatter Auguſtinus in ſeiner Regel: Honorate invicem in vobis Deum, cujus templa facti eſtis: Verehret in eurem Mitbruder und Nächſten GOTT, deſſen Tempel ihr ſeyd worden; dadurch werdet ihr in der Andacht und Geiſt zunehmen. Der Heil. Dorotheus ſpricht ſeinen Geiſtlichen mit folgenden Worten zu: Summa cum reverentia mutuò vobis occurrite: quisque veſtrum Fratri ſuo caput inclinet & humiliet ſe coram Deo, & fratre ſuo. *Serm. 4.* Das iſt: ſeyd befliſſen, daß einer dem andern mit Lieb und Ehrerzeigung vorkomme, das Haupt gegen einander im Vorbeygehen neiget, und alſo euch vor GOtt und eurem Bruder verdemüthiget, als mit dem ihr GOtt müſt anſehen, dermaſſen, daß ihr bey dem Hauptneigen, beym Niederknien, die Meinung auf GOtt gericht habt, als wanns ihme geſchehete, und wird alsdann GOtt dieſe Meinung reichlich mit ſeinem Segen zur Erwerbung der Tugenden ſegnen.

II. Ein herrliches Beyſpiel hat uns in dieſem Stuck jener Cloſter-Koch hinterlaſſen, welchen der Heil. Johannes Climacus in einem einſamen Cloſter angetroffen, und von ihme folgendes erwehnet: daß er der mindeſte zwar unter allen deſſelben Cloſters, aber an Verdienſt Andacht, und Geiſt der gröſſeſte geweſen, täglich zerflieſſete er mit andächtigen Thränen, entzündete mit ſeinen Worten aller Hertzen, die ihn reden hörten: Einſtens erſuchte ich ihn bittlich und wiederholter, er möchte mir doch ſeine tägliche Beſchäftigung, und Andachts-Ubungen, wordurch er ſo groſſe Gnaden von GOtt erhalten, offenbaren, er kame hart daran; endlich gabe er mir dieſe Antwort: Mein liebſter Vatter, ich thue nichts anders, als was mir in der Kuchen zu verrichten geſchaft wird, jedoch richte ich in dieſer Arbeit meine Meinung auf GOTT, mit Begierd ihme allein zu dienen und zu gefallen; bey Anſehen des Feuers erinnere ich mich der Höllen, ſo ich durch meine Sünden verdienet, und dieſer Gedancken gibt mir Antrieb genug mich gegen alle zu verdemüthigen; Ich weine, weilen ich weiß, wie ſchwerlich ich GOtt beleidiget, welcher mich doch, dem unangeſehen, gewürdiget ihme in dieſen ſeinen Dienern zu dienen; als Climacus aus dieſen Reden wahrnahme, zu was für einem hohen Staffel der Vollkommenheit dieſer einfältigſte Bruder des Cloſters durch ſeine tägliche Hand-Arbeit, und darunter gehegte heilige Gedancken, gelanget, ſchrye er überlaut gegen Himmel, und lobte GOtt in dieſem Heiligen, lernete anbey von einem Koch die Weis, GOtt in ſeinem Nächſten zu ehren und zu dienen. Siehe dann den Zweck unſerer heiligen Lehrmeiſterin bey dieſer Ermahnung: ſie will, daß wir hieraus die Weis lerneten in der Vollkommenheit fortzuſchreiten, mit dem nemlich, daß wir in unſerm Nächſten allein GOtt anſehen und dienen; er wird ſolche als ihme geſchehene Werck anſehen und ewig vergelten.

III. Jetzt können wir erwegen, wie viel Verdienſten und Gnaden wir uns dadurch verluſtig gemacht, daß wir unſere Wercke nicht pur auf GOtt gericht: wie viel haben wir nicht aus lauter Eitelkeit, und allein den Menſchen zu gefallen gethan? wie viel um eines eitlen Lobs, um eines armſeligen Intereſſe, wie viel aus Eigenſinn, und zu unſerer ſinnlichen Gemächlichkeit? und anderſeits, wie wenig wir aus alleinigen Abſehen GOtt zu gefallen, verricht haben? Da werden wir ſicher finden, daß der Verluſt unvergleichlich gröſſer, als der Gewinn, weilen wir viel mehr Zeit und Sorgen, für die Welt, zur Eitelkeit, für menſchliches Anſehen, als für GOTT verwendet und verſchwendet; ſo laſſet uns dann fürohin alle unſere Wercke allein auf GOTT richten, und ihn in unſern Brüdern betrachten, ſo wird es uns nicht ſchwer fallen, ihnen zu dienen, ſie zu ehren, und als lebhafte Ebenbilder GOttes zu lieben; wir werden auch gern allen weichen, und damit allen Streit und verdrüßliche Wortwechſel, ſo ſich wegen des Vorzugs oft äuſſern, vermeiden. Jetzt wollen wir auch vernehmen, was der H. Apoſtel Petrus als Haupt der Kirchen allen zuruffe: Omnes honorate: fraternitatem diligite: *1. Petr. 2. v. 12.* **Erzeiget jedermann Ehr: liebet die Bruderſchaft:** Er ſetzet beede zuſammen, weilen keine wahre Lieb unter den Brüdern beſtehen kan, wann ſie ſich nicht mit einander ehren, mit Lieb und Dienſt vorkommen: wo man ſich um den Vorzug reiſſet, da verfallet die Liebe und der Fried, wie ſich einſtens ſogar unter den Apoſteln geäuſſert, *Matth. 18.* Was wird dann bey uns Blöden und Schwachen geſchehen? der H. Johannes Chryſoſtomus hat wohl geſagt: *Homil. 13. ad pop.* Si vis amari, &c. Wilſt du geliebt, gelobt und geehrt werden, ſo liebe, lobe und ehre zuvor andere.

IV. Der H. Antonius von Padua hatte hierin noch eine andere Ubung, und beſtunde in dem, daß er in ſeinem Nächſten die ausſtehende Tugenden, wie auch die Geſchäfte zu denen ſie GOtt verordnet, und dann die im Himmel ihnen zubereitete Cron betrachtete, in den Ordens-Geiſtlichen erwegete er die apoſtoliſche Ubungen, denen ſie obliegen, die häufige Früchten, ſo ſie in der Kirchen GOttes hervor bringen, und ſogar wie ſie bereitwilligſt ſeyn müſſen, auch die Peinen der Martyrer zur Ehr GOttes auszuſtehen; in den Weltlichen betrachtete er ihre Allmoſen und andere gottſelige Wercke, mit welchen ſie herfür ſcheinen, und endlich in allen die Glory, zu welcher ſie vor erwählt, und ehrte ſie mithin als Kinder GOttes und Erben ſeines Reichs.

V. In Padua befande ſich ein gewiſſer Notarius, ſo ſonſten einen ſchlechten Ruhm hatte, und gleichwol erzeigte der Heil Antonius dieſem bey ereigneter Gelegenheit eine ſonderliche Ehrerbietung, weilen er aus göttlicher Offenbarung vorſahe, daß dieſer ein Martyrer ſeyn würde, verehrte ihn dahero vorläufig ſchon, als wann er das Marter-Cräntzel würcklich auf dem Haupt

Haupt hätte; wurde auch in ſeinem Wohn nicht betrogen, immaſſen dieſer Mann nach der Zeit wichtiger Geſchäften halber in ein ungloubiges Land gereiſet, und allda viel für unſern HErren gelitten, und glorwürdig gemartert worden. Da haben wir eine abermalige Beweg-Urſach alle zu lieben und zu ehren: nemlich nach dem Beyſpiel dieſes Heiligen, mit dem Bedencken, wie getreu ſie GOtt können dienen, was für eine Cron GOtt ihnen im Himmel ſchon vorbereitet, und dahero ſie ehren, als wann ſie dieſelbige würcklich erlanget: ſolchergeſtalten werden wir in Lieb und Fried mit allen leben, GOtt dadurch loben und preiſen.

Acht und dreyßigſter

Lehr-Spruch.

Gedencke nicht an anderer Leute Mängel, ſondern an ihre Tugenden, und an deine eigene Gebrechen.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Es iſt eine allgemeine Schwachheit, anderer Fehler mercken, unſre eigene aber nicht erkennen, oder doch entſchuldigen. Andere will man hart geſtraft haben, uns ſoll keiner ahnden. Wir bekümmern uns viel wegen anderer, und ſind ſelbſten arm. Die Hoſart iſt eine Urquell aller Laſter.

II. Fürwitzige Bemerckung anderer Mängel macht uns blind in Erkenntniß unſer eigenen. Die phariſäiſche Boßheit iſt, andere beurtheilen und gering ſchätzen.

III. Mittel, anderer Fehler ungetadelt zu laſſen, iſt, wann man auf ſich ſelber ſiehet: oder mit dem H. Franciſco ſagt: wann mich GOtt nicht hielte, würde ich ärger fallen.

IV. Gegebener Rath, über anderer Gebrechen ſich nicht beeiſern.

I. Die-

1. Dieſes Lehrſtück hat drey Theil: Erſtlich auf anderer Mängel und Gebrechen nicht Acht haben; Zweytens ihre Tugenden allein anſehen; Drittens unſere eigene Fehler und Schwachheiten vor Augen halten. Von dieſem wollen wir dann nach der Ordnung handlen, was das Erſte belangt, ſo iſt die Bemerckung anderer Mängel, und auſſer Achtlaſſung eigener eine ſo gemeine Unart bey uns gebrechlichen Menſchen, daß der heilige Hieronymus ſich getrauet zu ſagen: Vix aliquis ab hoc vitio invenitur alienus. *In c. 7. Matth.* Kaum iſt einer zu finden, der von dieſer Schwachheit gantz frey iſt; wir ſeynd fertige Richter, anderer Thun und Laſſen zu beurtheilen, und zum üblen auszurechnen; ſeynd Luxen in Bemerckung der mindeſten Splitter in andern, und beobachten entzwiſchen unſere groſſe Balcken nicht: wir brinnen oft für unzeitigem Eifer, daß andere ſich nicht heilig aufführen, und wir indeſſen wollen in uneingeſchränckter Freyheit leben, und beeifern unſere Fehler gar nicht, wir ſchreyen um Beſtrafung des mindeſten Mangels in andern, und da wir in gröbere verfallen, wollen wir ja nicht, daß uns ein ſaures Wörtlein zur billigen Beſſerung geſagt wird, dahero kommt es dann, daß ein jeder ein milder Richter in ſeiner eigenen Sach iſt, aber bey dem Nächſten will man mit aller Schärfe verfahren haben. So laßt uns dann wohl in Acht nehmen, daß wir nicht mit Beobachtung, und gar zu freyen Beurtheilung unſerer Händel und Wandel in diß Laſter verfallen: Es ſeynd keine Sachen, die uns angehen, haben auch keine Rechenſchaft davon zu geben, ein jeder halte ſich in ſeinen Schrancken, und kehre vor ſeiner Thür und dringe ſich nicht in ſeines Neben-Menſchen Händel ein: Was gehet es dich an, ſagt wohl der gottſelige Thomas von Kempis: *De imitat. Chriſt. l. 3. c. 28.* Ob dieſer ein ſolcher, oder jener ſeye, diß oder jenes thue, oder rede, du haſt nicht für andere, ſondern für dich Rechenſchaft zu geben; Es iſt diß nur gar zu gewiß, und gleichwol verleitet unſere verkehrte Neigung uns oft dahin, daß wir wie die Roßkefer an ſtatt die Blumen von anderer Tugenden zu ſammlen, uns mit dem Miſt anderer Ubel und Schwachheiten bekümmeren, und zwar zu unſerem gröſten Nachtheil, indeme wir dahin kommen, daß wir ohne Lieb und Fried leben: Der Pſalmiſt ſagt von einem frommen Mann unter andern: Opprobrium non accepit adverſus proximos ſuos: *Pſal. 14. v. 3.* Er nimmt keine Schmach wider ſeine Nächſte an. Was kan wohl für eine unnützlichere, und ſich ſelbſten nachtheiligere Beſchäftigung ſeyn, als da man den guten Leumuth ſeines Nebenmenſchen durch Kundmachung ſeiner Gebrechen verkleineret? Der Miſt iſt gleichwohl der Erden noch nutzlich, aber ſolche unartige Bemerckung fremder Gebrechen iſt zu gar nichts dienlich, ausgenommen, daß ein ſolcher Schnarcher von einem ehrlichen Gemüth verabſcheuet wird; zu deme entziehet Gott auch ſolchen ſeine Gnaden, und wird mithin ſein Hertz ſo verhärtet, daß ſie keine Süßigkeit einiger Lieb und Andacht mehr empfinden, und das bedaur-

lichſte noch iſt, werden ſolche ſo verblendet, daß ſie weder ihre eigene Fehler noch GOtt gleichſam erkennen: Ein ſolcher hält, und glaubt ſich gemeiniglich beſſer zu ſeyn als andere, verlieret mithin die Demuth, verfält in die Hofart als Urquell aller Ubel.

11. Der H. Proſper *l. 2. de vit. contempl.* ſagt recht und wohl zu Beſtärckung dieſes: Tamdiu quis peccata ſua, quæ noſſe & flere debet, ignorat, quamdiu aliena curioſe conſiderat: So lang einer anderer Fehler fürwitzig bemercket, wird er in Unerkanntnuß ſeiner eigenen bleiben, die er doch erkennen und bereuen ſolte; Dahero ſagte Chriſtus, *Luc. 6. v. 42.* **Wie kanſt du zu deinem Bruder ſagen: Bruder laſſe mich den Splitter aus deinem Aug ziehen, und du ſieheſt ſelbſten den Balcken in deinem Aug nicht:** Wann ein ſolcher fürwitziger Nachforſcher anderer Gebrechen, ſonſt keinen andern Mangel als dieſen hätte, ſo hält unſer himmliſcher Lehrmeiſter, eben dieſen allein für einen Balcken, alldieweilen er durch ſein unartiges Nachfragen, Beobachten und Urtheilen, eine gröſſere Schuld begehet, als diejenige ſeynd, die er in andern unnöthig bemercket und betadlet: deßwegen ſchreyet der Heil. Hilarius auf: O wie viele, ſonſten eines unſträflichen Wandels haben ſich ins Verderben, durch dieſe ihre Vermeſſenheit geſtürtzt, daß ſie ſich auf die Anmerckung fremder Fehler und Gebrechen verlegt, und da ſie andere für ſtraf- und bußwürdig immer beurtheilen, ſich ſelbſten der Gnaden zur Buß-Ubung unwürdig gemacht, auch dieſelbige nicht gethan, und alſo zu Grund ſeynd gangen: ich bitte, daß GOtt dich von ſolchem Unheil wolle behüten, jedoch warne ich dich treulich, daß du taub und blind zu den Fehlern deines Neben-Menſchens ſeyeſt, und allein, was an ihm guts und löbliches iſt, wolleſt anſehen und anhören, auf ſolche Weis wirſt du der Ungnad entgehen, in welche der vermeſſene Phariſäer im Evangelio *Luc. 18. v. 11.* verfallen iſt, von dem gedachter H. Hilarius ſagt. *in Pſ. 14.* Phariſæus honorem eorum, quæ de ſe proferebat, per inſolentiam opprobrii amiſit. Der Phariſäer hat den Verdienſt und Lob ſeiner guten Wercken durch freventliche Verachtung des demüthigen Publicanens verlohren: ſeine vielfältige Faſten, Allmoſen, Bußwerck ꝛc. ſo er von ſich rühmte, waren an ſich ja gute Werck, aber weilen er indeſſen einen Blick auf den reumüthig im Tempel bettenden Publican warfe, und deſſen Sünden, unterm Vorwand GOtt Danck zu ſagen, daß er von denſelben frey wäre, offenbarte, hat er alles verlohren. Wie viel ſeynd auch noch bey unſern Zeiten, die viel Faſten, und andere gottſelige Werck verrichten und doch in Gefahr ihres Untergangs gerathen, daß ſie aus Mangel einer gegründeten Demuth anfangen den Fehler ihres Neben-Menſchen zu bemercken, und ihn wegen derſelben gleich zu verdammen, wann ſie ihn nicht gleichmäßige Werck, wie ſie thun, auch verrichten ſehen: Sie offenbaren anderer Schwachheiten, auf gut Phariſäiſch unterm

Schein gleichſam GOtt Danck zu ſagen, daß ſie mit ſolchen Gebrechen nicht behaftet ſeynd: Ach GOtt! die beſte und GOtt gefällige Dancksagung iſt: anderer Fehler auſſer Acht laſſen, ſeine eigene für Augen halten, und ſich für den mindeſten unter allen ſchätzen.

III. Du wirſt mir wohl einwenden es ſeye ja nicht möglich dasjenige, was kundbar iſt nicht zu wiſſen, und was vor deinen Augen geſchieht, nicht zu ſehen? auf dieſes antwortet dir aber der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius und ſagt: daß erſtlich ein einziges Füncklein wahrer Lieb genug ſeye, nicht zu ſehen, was du ſieheſt, und nicht zu hören, was du Unrechtes von deinem Nächſten höreſt, weilen die Lieb mit ihrem Mantel alles dem Nächſten nachtheiliges weiß zu bedecken, wie anderwärtig ſchon gemeldt worden; Zweytens wird diß auch leicht zu thun ſeyn, wann du bey Erblickung anderer Mängel deine Augen gleich auf dich ſelbſten wendeſt, da wirſt du gröſſere Schwachheiten finden, als du in deinem Nächſten geſehen, mithin wirſt du dieſer gar vergeſſen, oder für ſo gering achten, daß du es der Mühe nicht werth wirſt achten, daran zu gedencken, und da du dich ſelbſten boßhaftiger wirſt ſehen und erkennen wirſt du mehr Antrieb haben dich deiner zu ſchämen, als dich über deinen Mitbruder zu erheben: wirſt dann mit dem Heil. Franciſco ſagen: Wann mich GOtt verlieſſe und mit ſeiner Hand nicht hielte, wie er viel verlaſſet, würde ich in denſelbigen ja wohl geringeren Gelegenheiten ihn mehr beleydigen als dieſe: Der H. Bernhardus *in notab. docum.* ſagt auch zu dieſem Vorhaben: Wann du deinen Neben-Menſchen in etwanige Fehler ſieheſt fallen, ſo wende dich zu dir ſelbſten, und erforſche, ob du auch nicht etwan alſo behaft biſt, und auf Befinden, nehme dir feſt vor, dergleichen ja niemalen zu begehen, bitte anbey Gott, daß ihme GOtt ſeine Mängel gnädigſt verzeihen wolle; ſolcher Geſtalten können wir uns in all anderen zu unſerm Nutzen ſpieglen, und wird uns auch ihr Gift zum Heyl-Mittel angedeyen.

IV. Ein gewiſſer Einſidler befragte ſich bey einem andern Altvatter, wie hab ich mich doch zu verhalten, liebſter Vatter? ſo oft ich einige Gebrechen in meinem Neben-Menſchen ſiehe, hab ich einen innerlichen Antrieb mit ihme zu reden, und dieſelbige ihme vorzuhalten; Der Altvatter antwortete ihm, ich rathe, daß du ſchweigeſt, und dich nicht unzeitig darüber beeyfereſt, überlaſſe dieſe Sorg den Obern, die werden ihrer Pflicht ſchon nachkommen, du ſolſt auch einen ſolchen Ubertretter nicht gleich verrathen, weilen du nicht weißt, ob der Geiſt GOttes bey ihme, oder dir ſeye. *In prat. ſpirit. de humil. c. 37.* Der ſicher will gehen, ſoll dieſem Rath folgen, ſo wird er allen Unwillen vermeiden, auch das göttliche Gebott erfüllen: du ſolſt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſten, wer hat gern, daß ihme ſeine Schwachheiten gleich von jeden vorgerupft, oder ſonſten zum Marckt getragen werden; Ein jeder will übertragen, und entſchuldiget ſeyn: Ey ſo müſſen wir desgleichen gegen andern thun.

Zweyter Abſatz.

Bedencke allein ihre Tugenden.

Innhalt.

I. Anderer Tugenden anſehen bewegt zur Demuth.

II. Ein Athenienſiſcher Lederer übertrift den H. Antonium in Verdienſten; weilen er ſeinen Nächſten nichts verdrüßliches jemal zufügete auch ſich geringer als alle Einwohner der Stadt ſchätzte.

III. Eigene Schätzung unſerer guten Wercken machen dieſelbe oft verdienſtlos.

IV. Des Abts Iſidori Schutzwehr wider die eitle Ehr.

I. Wie nachtheilig die Beobachtung fremder Fehler, ſo nutzlich iſt die Bemerckung der Tugenden, und andern gottſeligen Ubungen in unſern Mitbrüdern, inmaſſen ein jeder daraus einen guten Wandel lernen, und ſich zu guten Begierden kan aneiferen; Zu deme wird einer durch die für Augen ſchwebende ſchöne Beyſpiel bewegt ſeinen Nächſten zu ſchätzen, und nach Verdienſt zu lieben, und da er ihn für beſſer und frömmer, als er iſt, anſehet, demüthiget er ſich vor GOtt, und acht ſich für den Geringſten, mithin wachſet, und vermehret ſich die Demuth, als der Grund, auch in anderen Tugenden zu zunehmen, wie dann die Erfahrung lehret, daß diejenige treflich im Geiſt zunehmen, welche dieſen Weg eingehen: wie aus folgendem Exempel zu erſehen.

II. Von dem H. Abt Antonio wird in ſeinem Leben erwähnet, was geſtalten er einſtens in der Wüſten zu Nachts dieſe deutliche Stimm gehört habe: Antonius du biſt zu derjenigen Vollkommenheit noch nicht gelänget, wie du vermeyneſt; dann in der Stadt Alexandria befindet ſich ein Leder-Bereiter, der dich übertrift: Auf dieſen Bericht erſtaunete der Heilige, und verdemüthigte ſich ſehr vor GOtt: ſaumte ſich nicht bey anbrechenden Tag nach dieſer Stadt zu reiſen, allda von einem gemeinen und ſchlechten Mann noch zu lernen; Was er in der Wüſten bis dahin nicht hatte ergriffen; es glückte ihm auch den Gärber in ſeinem Haus anzutreffen; grüſſete denſelben dann aufs freundlichſte: der gute Mann konnte ſich nicht genug verwundern daß ein ſolcher wunderthätiger, und in der Welt faſt berufener Heiliger in ſein Haus kame, warfe ſich ſolchemnach zu deſſen Füſſen, und bekennte ſich ſolcher Heimſuchung unwürdig, aber der Heilige geſtattete ihms nicht, hebte ihn auf und erſuchte ihn demüthigſt, daß er ihme doch ſeine Le-

bens-Art aufrichtig möchte ſagen, der fromme und demüthige Handwercks-mann verwunderte ſich hierüber noch mehr, und ſagte mit gröſter Einfalt: Ach! heiliger Vatter ich bringe alle Stunden des Tags in meiner gewöhnlichen und ſtandsmäßigen Arbeit zu, jedoch gieb ich fleißig acht, daß ich nichts meinem Nebenmenſchen beſchwerliches oder nachtheiliges thue; nebſt deme, hab ich noch eine eintzige Andacht, ſo ich meiner Seelen ſehr nutzlich zu ſeyn erfahre: Nemlich dieſe, wann ich vom Schlaf aufſtehe, und bevor ich mich zu meiner Arbeit verfüge, mach ich mir dieſen Gedancken: Mein GOtt, alle Innwohner dieſer Stadt dienen dir eifrigſt mit mancherley guten Wercken, und wandlen alſo zum Himmel, aber ich armer Sünder bin nicht werth mit ihnen zu gehen, ſondern vielmehr wegen meiner Sünden in die Höllen geſtürtzt zu ſeyn; mit dieſen Gedancken ſtehe ich zu Morgens auf, unterhalte dieſelbe auch den Tag durch, unter meiner Arbeit, und nach geendigten Tag, begiebe ich mich wieder mit denſelben zur Ruhe; als der H. Antonius diß vernahme, ſagte er: mein Sohn, du haſt in deinem Haus den Gipfel der Vollkommenheit wiſſen zu erſteigen, und den rechten Weg zum Himmel künftig zu finden; ich bin nach ſo vielen Jahren, ſo ich in der Wüſten bußfertig zugebracht, ſo weit noch nicht kommen; womit er den guten Mann abermal demüthigſt grüſſete und Abſchied nahme, kehrete mithin demüthiger geworden in ſeine Wüſten, und erzählete ſeinen geiſtlichen Söhnen, was ihme mit einem Leder-Gärber begegnet; wann dieſer Geſchicht zu glauben, wie billig, ſo wuſte ich nichts verfänglicheres zu finden, ſo uns könnte antreiben, nach dieſer Tugend zu ſtreben? es iſt ja bekannt, was für ein Wunder der Heiligkeit der groſſe Antonius zu ſeiner Zeit in der Welt ware, und gleichwol hat ein einfältiger Handwercksmann mit dieſer alleinigen Tugend ihne überwogen; haſt du dann ein ſehnliches Verlangen nach der geiſtlichen Vollkommenheit, ſehe, da haſt du den kürtzeſten und leichteſten Weg dahin zu gelangen; wir ſeynd ja blind, wann wir dieſes koſtbare Kleinod nicht erkennen, und nicht äuſſerſt darnach ſtreben.

III. Der groſſe Gregorius ſagt, *l. 3. Moral.* daß die Hofart und Hochachtung einiger guten Werck oft einen verblenden, daß er ſeiner Mitgenoſſenen Tugenden nicht ſehe, noch achte, ja wohl gar verachte; deßwegen ermahnet der H. Bernardus gar wohl die geiſtgefliſſene mit folgenden Worten: Qui ferventiores eſſe videntur, ipſi paveant, ipſi ſibi caveant in hac parte. *In Pſalm qui habit.* Die eifriger zu ſeyn ſcheinen, haben Urſach ſich dißfalls wohl zu förchten und zu hüten: Er will ſagen: daß ſie ihre Augen auf anderer Tugend ſollen werfen, und zu ihren Verdienſten zuſchlieſſen, anderer Tugend hoch und einige gering ſchätzen und in Demuth des Hertzens bekennen, daß ſie ſich zwar möglichſt befleiſſen, doch nichts von Verdienſt erworben; mit dieſer Behutſamkeit verſichern wir uns wider die Anfäll

der eitlen Ehr, welche, wie gering ſie zu ſeyn ſcheinet, unſere Werck öfters verdienſtlos macht.

IV. Von dem Abt Iſidoro wird gemeldt, daß er ſich folgender Geſtalten gegen die Anfechtungen der eitlen Ehr habe geſchützt; wann nemlichen ihme wegen ſeiner ſtrengen Faſten, Abtödtungen, fortwierigen Beſchaulichkeit, ein eitles Wohlgefallen wolte zuſetzen, ſich frommer und heiliger als andere ſeine Waldbrüder zu ſchätzen, redete er ſich ſelbſten alſo zu: Was laßt du dir einfallen Iſidor? meynſt du wohl etwas gethan zu haben, welches könnte verglichen werden, mit deme, was die H. Antonius, Hilarion, Pachomius, Macarius und andere Wundermänner, ſo dieſe Einöden und Oerter geheiliget, verrichtet haben? armſeliger Tropf, du biſt ein ſchlechter Zwerg, gegen dieſe Rieſen, erniedrige und ſchäme dich ſo wenig im Dienſt GOttes noch gethan zu haben: dieſer Kunſtgrif bediene dich gleichfalls, wann du mit eitlen Gedancken in Ubung eines tugendlichen Wercks wirſt angefochten, erinnere dich jener frommer und eifriger Seelen, ſo du in- oder auſſer deiner Gemeinde gekennet, oder aber die noch würcklich bey und mit dir leben, und antworte dem teufliſchen Ohrenblaſen alſo: Mein was ſeynd doch meine ſtrohene und laue Werck, gehalten gegen dem Eifer, mit welchem dieſe Seelen GOtt dienen? es iſt ja nichts als Trägheit zu aller Andacht bey dir ꝛc. Du haſt dich ja billig zu ſchämen, daß du auf dem Weg des Geiſts noch ſo weit zurück biſt? halte dich dann nach Anweiſung dieſer Lehr an dem, daß du jederzeit die Tugenden deines Nebenmenſchen vor Augen halteſt, und glaubeſt, daß er derſelben mehr habe, als du ſeheſt, und erkenneſt, diß wird dir ein nachdrücklicher Antrieb ſeyn, dich mehr anzueifern, und für allen zu verdemüthigen.

Dritter Abſatz.

Gedencke an deine eigene Gebrechen.

Innhalt.

I. Die Erkenntniß eigener Schwachheit iſt eine Leiter zur Erkänntniß GOttes zu kommen. GOtt iſt den Demüthigen nahe, von den Hochmüthigen aber entfernet.

II. Das göttliche Licht giebt uns zu erkennen, was die eigene Liebe in uns verhüllet.

I. WEilen ſonſten vielfältigen von eigner Erkanntnuß als der Grundveſte eines geiſtlichen Lebens gehandlet wird, wollen wir nur kürtzlich die Lehr der H. Vätter anregen, welche dahin gehet, daß die Erkänntnuß eigner Armſeligkeit eine Leiter ſeye zur Erkänntnuß GOttes hinauf zu ſteigen, inmaſſen GOtt alsdann mehr Licht der Seel mittheilt, und die Fürtreflichkeit ſeiner Geheimnuſſen beſſer zu erkennen giebt; wo aber ſothane Erkänntnuß abgehet, da wird eine Seel durch Vermeſſenheit ſo verfinſteret, daß ſie weder ſich ſelbſten, noch GOtt recht kan erkennen: dahero ſagt Caßiodorus wohl: Magnus acceſſus ad Deum, eſt cognitio propriæ infirmitatis. *In Pſ. 6.* Ein ſtarcker Zutritt zu GOtt, iſt die Erkanntnuß eigener Schwachheit: In gleicher Maß, daß eine Seel ſich verdemüthiget, erhöhet ſie GOtt und theilt ihr ſein Gnadenlicht mit, die göttliche Sachen beſſer zu faſſen dermaſſen, daß der göttliche Beyſtand, und des Menſchen Vermeſſenheit zwey Waagſchalen machen wann eine aus dieſen ſich in die Höhe ſchwinget, fallet die andere, ſo daß ſie niemal das Waagrecht halten, mithin, wann ſie die Vermeſſenheit in die Höhe dringet, verſchwindt die Gnad, und wann jene fallet, ſteigt dieſe, und ergießt ſich über den demüthigen, und darum wird ein Hochmüthiger niemal beſchaulich ſeyn, dann GOtt neigt ſich zu dem Demüthigen und entfernet ſich von dem Hoffärtigen: Der H. Gregorius ſtimmt dieſem bey und ſagt: Je mehr eine Seel ſich ſelbſten erkennet, und folglich verdemüthiget, deſto mehrer Gnaden und Licht empfangt ſie von der Hand GOttes, und wird durch ſolche Erleuchtung ſich immer beſſer erkennen, mehrer erniedrigen und verächtlicher in ihren Augen achten, mithin wachſt die Seel in der Demuth und Geringſchätzung ihrer ſelbſten und gelangt zum Gipfel der Vollkommenheit.

II. Jetzt wollen wir dieſe Materie mit dem Ausſpruch Hugonis a Victore beſchlieſſen, da er ſagt *l. 3. de anim.* Redi ergo ad cor tuum & ſubtiliter diſcute te ipſum. Kehre dann wieder zu deinem Hertzen, und erforſche dich aufs genaueſt: Er will ſagen, wende deine Augen auf dich ſelbſten und laſſe die Beobachtung anderer fahren; gehe in das Innerſte deines Hertzens, durchforſche ſorgfältig deſſen Geheimnuß, ſetze deine befundene Ubel ins reine und waſche ſie mit Bußzäher ab; bedencke woher du kommeſt und wohin du geheſt? wie du bis dahin gelebt was für Sünden du begangen? was für Anfechtungen dich angefallen, und wie oft du ihnen eingewilliget, wie du deine Gebrechlichkeit recht erfahren? was es mit dir endlich wäre worden, wann GOtt dich nicht geſchützt, und für fernerem Unheyl nicht hätte bewahret: Stelle diß alles an das himmliſche Licht, alsdann wird dein Leben graußlicher und häßlicher als all anderer ſtinckender Unrath vorkommen; zumalen, da das göttliche Licht all unſere Greuel klar an Tag legt, welche unter dem Schatten eigener Lieb ver-

hüllet

hüllet waren: aus dieſem wirſt du dich zur Erkänntnuß GOttes ſchwingen, und ſehen, wie du für ihn nichts geweſen, und mithin wirſt du dafür halten, daß ein jeder ander mehr verdiene geſchätzt, geehrt und geliebt zu ſeyn, als du: wirſt auch demnach alle ehren und lieben, welches dann das Abſehen dieſer zwey Lehrſtuck iſt.

Neun und dreyßigſter
Lehr-Spruch.

Erzähle niemalen was zu deinem Lob gereicht, als von deiner Wiſſenſchaft, Tugend, hohen Geſchlecht, es wäre dann Sach, daß ein geiſtlicher Nutzen daraus zu hoffen wäre alsdann kan es mit Demuth geſchehen, dieweil es Gaben ſeynd, die von der Hand GOttes herkommen.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Unſer Heiland verbarg ſeine Gottheit, uns ein Beyſpiel der Demuth zu geben. Eigene Tugend ſoll man mehr als ſeine Laſter verbergen.

II. Eitle Lobſprecher ihrer ſelbſten fallen in Verachtung. Die alles zum Lob GOttes wenden, ſind lobwürdig.

III. Die eigenes Lob ſuchen verlieren den zeitlichen und künftigen Lohn ihrer Wercken.

IV. Der Abt Theodor weinte, wann er gelobt wurde, aus Forcht die ewige Belohnung zu verlieren. Ein unrechtes Verlangen iſt es, doppelten Lohn von ſeinen Wercken ſuchen.

I. Dieſe Warnung gehört zur Demuth, welche einem Geiſtlichen ſo nothwendig, als einem Baum ſeine Wurtzel, ohne welche er keine Frucht kan bringen, ſondern anſtändig muß werden; wie dann der Heil. Bonaventura die Demuth auch eine Wurtzel und Grund aller Tugenden

den nennet; Jedoch muß ſie nach Lehr unſers Heylands von Hertzen kommen, und deswegen ſagt er. *Matth. c. 11. v. 19.* Lernet von mir, dann ich bin ſanftmüthig und demüthig von Hertzen. Wie er dann dieſelbige nicht allein mit äuſſerlichen Worten und Wercken, ſondern von innerſten Hertzen von ſich blicken lieſſe, hegte auch ſtete Begierden veracht und gering geſchätzt zu ſeyn, verbarge möglichſt ſeine Gottheit, aller Ehr und Zuruf des Volcks zu entfliehen, erniedrigte ſich bis unter die Füß ſeiner Jünger, und lieſſe keine Gelegenheit aus Händen, dieſe Tugend auszuüben. Wer demnach im geiſtlichen Leben will ernſtlich zunehmen, muß ſich bey dieſem Weg halten, zumalen, da kein wahrer Geiſt lang kan Beſtand haben; wann er auf die Grundveſte der Demuth ſich nicht ſteifet, wann er durch all zulängliche Mittel nicht nach derſelben trachtet, und forderſam alle Ehr und eitlen Ruhm der Welt nach dem Beyſpiel unſers lieben HErrn ſucht zu meiden: Und diß iſt, wohin gegenwärtiger Lehrſpruch zielet, und was auch der H. Bernardus denen Seinigen ſchier mit gleichlautenden Worten zuredt, da er *in Form. vit. delig.* ſagt: Nihil unquam de te loquaris, quod laudem importet, imo magis labora celare virtutem, quam vitia: Das iſt, rede ja niemalen, was zu deinem Lob kan gereichen, vielmehr ſeye gefliſſen deine Tugend zu verbergen, als deine Laſter; dann mit Verhelung deiner Tugenden meideſt du die eitle Ehr, mit Bekanntnuß deiner Schwachheiten erwerbeſt du die Demuth.

II. Die heilige Schrift prediget uns oft hiervon: Wie dann Anna die Mutter des Propheten Samuels uns in ihrem Lobgeſang zurufet: Nolite multiplicare loqui ſublimia gloriantes &c. *1 Reg. c. 2. v. 3.* Rede nicht viel von hohen Dingen, und rühmet euch nicht. Sie will ſagen, redet doch nicht ruhmſüchtig von euren Wercken, vergeſſet ſothaner, ſonſt gewohnter Großſprecherey, welche den Dienern GOttes unanſtändig iſt; GOtt weiß alles und erkennet die innerſte Gedancken der Hertzen: eigenes Lob ſtinckt eben vor GOtt und den Menſchen, und gemeiniglich verliert ein Praler mehr als er bey den Menſchen gewinnet, weilen ſolche eitle Lobſprecher für Prahlhanſen angeſehen, und annebſt auch von GOtt als Hofärtige verabſcheuet werden: Vernehme was der Prophet David ſagt: Diſperdat Dominus univerſa labia doloſa, & linguam magniloquam. *Pſ. 11 v. 4.* Der HErr vertilge alle betrügliche Lefzen und hochſprechende Zungen. GOtt haſſet gleichermaſſen die Betrüger, und eigenes Lobs Großſprecher, weilen bey dieſen ſich eines und das andere insgemein beyſammen findet; dahero GOtt auch ſolchen durch den Prophet Sophoniam mit folgender Straf drohet: Auferam de medio tui magniloquos ſuperbiæ tuæ. *Sophon. c. 3. v. 11.* Ich will deine hofärtige Großſprecher aus deinem Mittel hinweg ſchaffen. Das iſt: Ich werde verhängen, daß ſich keiner wird unterfangen

gen, auch wegen ſeiner ſcheinlichſten Wercken groß zu machen; die Zeit wird kommen, wo ich den geſchöpften Zorn über deine Ruhmreden mit Schärfe der Strafen erzeigen werde; und diß hat GOtt im alten Geſatz vorgebildet, da er folgendes befohlen: Vas quod non habuerit operculum, nec ligaturam deſuper, immundum erit. *Numer. 19. v. 15.* **Ein Geſchirr das keinen Deckel hat, auch oben nicht zugebunden iſt, ſoll unrein ſeyn.** Der göttliche Geſatzgeber hat uns durch dieſes fügliche Sinnbild wollen bedeuten, ſagt Rabanus, wie mißfällig ihm jener Menſch ſeye, der kein Schloß auf ſeinem Mund hat, deſſen Zung ſich immer in eigenes Lob ausgieſſet: Ein ſolcher iſt ein unreines Gefäß, weilen er ſich durch ſeine Pralerey ſo beſudlet, daß GOtt und die Menſchen ein Abſcheuen von ihm haben: keiner iſt löblicher, als der ſich gantz und zumalen zum Lob GOttes anwendet.

III. Dieſe Wahrheit erkannte der alte Tobias nur gar zu wohl, gab deswegen ſeinem Sohn unter andern auch dieſe heilſame Lehr: **Laſſe die Hofart nimmer in deinem Sinn oder in deinen Worten herrſchen, dann durch die Hofart hat alles Verderben den Anfang genommen** *Tob. 4. v. 14.* Er wolte ſagen: rede da kein Wort ſo nach Hofart und Eitelkeit ſtincket, inmaſſen dieſes eben ſo viel ſeyn wird, als die Thür deines Haus dem göttlichen Zorn und endlichen Verderben aufſperren; verberge dann deine gute Werck und Tugenden, aus welchen dir eigenes Lob könnte zuwachſen, GOtt wirds alsdann wiſſen zu verfügen, daß alles zu deinem groſſen Lob und Ehr mit der Zeit an Tag komme: widrigen Falls, da du dein Lob überall austrompeteſt, wird er dich ungeehrt dergeſtalt verlaſſen, daß du hier alle Ehr und Verdienſt, und anbey die künftige Glorie wirſt verlieren: folge ſolchemnach dem Rath des alten Tobiä, rede nichts ruhmwürdiges von dir ſelbſten, wann du nicht alles Lobs ſamt der Gnad GOttes wilſt verluſtig werden. Wie oft hat unſer liebreicheſter Heyland uns im Evangelio gewarnet, unſere gute Werck nur nicht aus Ruhmſucht zu thun? mit der Trompeten nicht auszublaſen, wann, und was wir für Allmoſen geben, nicht ſchwermüthig und mit erbleichten Geſicht nach Art der Heuchler daherzu gehen, wann wir faſten, und andere Bußwerck verrichten, und diß aus dem End, damit wir aus deme, was wir Guts würcken, nur kein menſchliches und eitles Lob ſuchten: wir wiſſen, wie verdienſtlich unſere auf GOtt pur gerichtete gute Werck ſeynd, und was für eine herrliche Belohnung ihnen verſprochen, was könnte dann bedaurlichers ſeyn, als das, um eine eitle, unſicher gehofte Ehr von den Menſchen, all unſere Mühe und Arbeit, alle unſere Verdienſt ſolten verlohren gehen; und iſt doch nicht anders, nach Ausſpruch unſers Heylands *Matth. 6. v. 7.* **Warlich ſage ich euch, ſie haben ihren Lohn ſchon empfangen.** Mithin werden ſolche am Tag der zu gebenden Rechenſchaft, mit leren Handen erſcheinen,

ſcheinen, weilen ihr eitler geſuchter Ruhm alsdann wird verſchwunden ſeyn.

IV. Von dem Abt Theodor wird geleſen, daß wann er ſich von Weltlichen oder Geiſtlichen gelobt und geehrt ſahe, bitterlich geweinet und von ſeinen geiſtlichen Söhnen um deſſen Urſach befragt, geantwort habe: Meine Söhn! ich förchte, GOtt bezahle mir mit dieſer Gunſt und Ehr meine geringe Dienſt, die ich ihm leiſte; Wehe! aber mir wann ich in dieſem Leben, und in ſolcher Müntz den Lohn meiner Mühe und Arbeit ſolte überkommen, *Prato Spirit. de humil. c. 9.* ſehe da, wie dieſer H. Mann weinte, und ſich betrübte, wann er ſich von jemand geehrt ſahe, dich hingegen verdrießt, wann dich nicht alle loben und ehren; dieſer förchtete ſich den Lohn ſeiner Werck allhier zu empfangen, und du trachteſt nach demſelben, indeme du, was du etwan Guts an dir haſt, mit unmäßiger Vergröſſerung vor andern weißt hervor zu ſtreichen; dieſer redete kein Wort zu ſeinem Lob, du weiſt aber den Mund nicht aufzuthun, als zu deinem eitlen Ruhm: wer irret aber von beyden? beyde wandelet ihr durch entgegen geſetzte Weg, und iſt es mithin unmöglich, daß ihr beyde zu einem Ziel gelanget? wehe! dir armſeligen, wann du dich nach deiner müheſeligen Pilgerſchaft gantz leer an Verdienſten um der Urſach wirſt befinden, weilen du dieſelbige um ein wenig bald zerrunnenen Menſchen-Gunſt verſchertzt haſt: alsdann wirſt du heylen und klagen, da du andere, ſo ihr Seelen-Heyl im Stillſchweigen gewürcket, und ihren Tugend-Wandel unter dem Mantel der Demuth verhüllet, allda wirſt gar reich erſcheinen ſehen, reich an Verdienſten, und nach Maß derſelben mit dem ewigen Lohn wahrer Glorie gecrönet werden, ey ſo verſchweige dann dein eigenes Lob, und verberge mehr deine Tugenden als Schwachheiten, ſo kanſt du ſicher dieſen Lohn hoffen. Der H. Dorotheus ſagt, daß die guten Werck ein Saamen der künftigen Glorie ſeyen; nun aber wird der Saamen nicht recht aufgehen, und Frucht bringen, wann er nicht wohl von der Erden bedeckt wird; ebenmäßig werden uns die gute Werck wenig fruchten, wann ſie nicht verdeckt, ſondern mit ruhmrediger Belobung blos geben werden; Zu dieſen Vorhaben ſagt wohl ein Heil. Altvatter, daß es ja ein ungereimtes Verlangen ſeye, von einem löblichen Werck doppleten Lohn und Ehr, nemlich von den Menſchen und bey GOtt wollen haben? wann du ſolchen nach in dieſem Leben Ehr und Lob von deinen Wercken ſucheſt zu erlangen, ſo wird dir im künftigen nur die Schand übrig bleiben; wann du aber in allem deinem Thun und Laſſen allein GOtt ſucheſt zu gefallen, ſo halte mit deinen Lob und Tugenden hintern Berg, GOtt hat ſchon Mittel dich glorreich zu machen und deine Verdienſt vor all ſeinen Heiligen an Tag zu legen, alsdann wirſt du klar erkennen, in wem die wahre Ehre und Glory beſtehe.

Zweyter Abſatz.

Erzähle niemal etwas zum Lob deiner Wiſſenſchaft und Tugend, als wodurch man den Wohn eines weiſen Manns verliehret.

Innhalt.

I. Der Apoſtel hält die Lobſucht für eine Narrheit: weilen man den Werth ſeiner guten Werck um einen eitlen Lobſpruch vertauſchet.

II. Der alte Joſeph ſtunde lieber die zweyjährige Gefangenſchaft aus, als daß er ſeine Unſchuld und Keuſchheit zu ſeinem Lob an Tag gabe.

III. Wahres Lob findet man bey GOtt.

IV. Der Abt Sentrinius bittet und erhält von GOtt, daß er von einem ausgetriebenen böſen Geiſt beſeſſen, und geplagt wurde, der eiteln Ehr zu entgehen; wurde fünf Monath grauſam vom böſen Geiſt geplaget.

V. Eigenes Lob ſtincket vor GOtt und den Menſchen.

VI. Die Lobſprecher tragen gemeiniglich Spott davon; thun nichts Gutes, weilen es gut, ſondern Lobs halber.

VII. Diogenes verwirft einen von ſeiner Schul, weilen er ſich zu viel lobte.

VIII. Die Heil Thereſia nahme eine Jungfrau nicht in Orden an, weilen ſie etwas ſtudiert hatte, und die Heil. Schrift gerne laſe: hat in ihrem Urtheil nicht gefehlt, weilen dieſe Jungfrau hernach in Irrthum verfallen.

IX. Ageſilaus wollte nur von ſeinen Feinden gelobt werden, als das ſicherſte Lob. Die himmliſche gute Wercke ſind ſicher von eitler Ehre.

I. DEr Apoſtel Paulus erachtete fürträglich zur Ehr GOttes und Heyl ſeines Nächſten zu ſeyn, ſich bey den Corinthern in einigen Sachen zu loben, und bekennt doch in dieſem unverſtändig gehandlet zu haben: Factus ſum inſipiens, ſagt er: *2. Corinth. 12. v. 11.* vos me coëgiſtis: Ich bin thöricht worden, ihr habt mich aber darzu genöthiget: Alſo hielte er ſein aus beſter Meynung fürgebrachtes Lob für eine Narrheit; und iſt deme nicht anders, zumalen, da ein ſolcher eitler Lobſprecher ſeiner ſelbſten, die koſtbare Perl guter Wercken um einen ſchlechten Menſchen-Gunſt vertauſchet oder etwann um dieſe eitle Red: Er hat es wohl gemacht oder wohl geredt, verhandelte: es iſt ja einmal die gröſte Narrheit, das Himmel-Reich, die ewige Cron der Glory für ſo ſchlechten Werth darſchlagen, und zur Höllen lauſen; wie dann durch dieſes verborgene Gift, auch die Tugenden zu Höll-werthen Laſtern werden: Etiam ipſum miſericordiæ

cordiæ opus, ſagt der guldene Mund, in peccatum convertitur: Auch ein Werck der Barmhertzigkeit, wird durch die Lob-Sucht in eine Sünd verwandelet. Dieſe Wahrheit erkennen die von GOtt erleuchtete Heiligen nur gar zu wohl, und waren deswegen äuſſerſt geflissen, ihre Lob-werthe Tugenden und Wercke geheim zu halten, entfernet n ſich aus dieſem Zweck von aller menſchlicher Gemeinſchaft, verkrochen ſich in Höhlen und Klüften der wildeſten Einöden, ſich ſicherer erachtende, unter den wilden Thieren, als unter denen Menſchen zu leben, welche ſie wegen ihrer Werck könnten loben und in eitle Ehr-Sucht ſtürtzen; ſie betten zwar dem Leib nach, aber diß ware ihr geringſtes Anliegen, wann ſie nur das Ewige in Sicherheit ſetzten.

II. Wer muß ſich dißfalls nicht über den alt-teſtamentiſchen Joſeph verwundern, wie er nemlich erwählet, lieber in den Kercker zu gehen, und allda zwey Jahr verſchloſſen zu bleiben, mit immer für Augen ſchwebenden Gefahr ſeines Lebens, als ſeine Unſchuld, und Keuſchheit an Tag zu geben: er fürchtete mehr die Gefahr eines eitlen Lobs, unb etwannigen Wohlgefallens daran, als den Tod: diß ware eine tapfere, und ſeiner Tugend anſtändige Entſchlieſſung: lieber ſein ſterbliches Leben zu verliehren, als ſeine Seel der Gefahr zu ſündigen ausſetzen.

III. So laſſe dir dann geſagt ſeyn, deine rühmliche Gaben und Thaten nicht zu Marckt zu tragen, wann du nicht wilſt, daß ſie vor GOtt und den Menſchen unwerth ſeyn: Dein Schweiß, deine Allmoſen, deine Predigen, deine Buß-Werck, dein Wachen und Betten verſchwinden, wie der Rauch, wann dardurch der mindeſte Welt-Gunſt geſucht wird, weilen die Welt dieſelbige nicht weiß zu ſchätzen, noch zu bezahlen: es könnte ja nichts miſerabler ſeyn, als ſein Leben in vieler Mühe und Kümmerniſſen, mit Ubertragung Hitze, und Kälte, Hunger und Durſt, üblen Tägen, und Nächten zubringen, und hernach all ſolcher an ſich guten Wercken, wegen der dabey gehegten Ehr-Sucht verluſtig werden; und nach End ſo mühſam getragenen Tag-Laſt, ſich mit leeren Händen befinden, da du mit himmliſchen Schätzen bereichet hätteſt können erſcheinen: Miſerere animæ tuæ, placens Deo: *Eccli. c. 3. v. 24.* Erbarme dich über deine Seel, damit du GOtt gefalleſt: Wann du dich nach wahrem Lob ſehneſt, ſo beſtrebe dich möglich bey GOtt allein und ſeinen Heiligen Lob-würdig zu machen, und der Welt und Menſchen Gunſt zu verachten; Diß iſt ein wahres Lob, ſo weder die Eitelkeit kan nehmen, noch die Heucheley verfälſchen, und mit deme wirſt du den Lohn der ewigen Seligkeit darvon tragen: Seye dann befliſſen all deine Werck pür aus Meynung GOtt zu gefallen, zu verrichten ohne Abſicht auf die Menſchen deren Urtheil betrüglich, weilen ſie nach dem äuſſerlichen Schein die Sachen nur loben.

IV. *Surius in vit. 8. Jan.* meldet von dem Abt Scutrino, was maſſen er ſowol wegen ſeines wunderwürdigen Lebens, als der beſondern Gnad Wunder zu würcken und die Teufel aus den Beſeſſenen zu treiben unter den heiligen Wald-Brüdern forderſt, ſo berühmt geweſen, daß alle Welt ihme zugeloffen, zum wenigſten den Segen zu bekommen; Biſchöffe und andere anſehnliche Perſonen hieltens für eine Gnad, ihn ſehen, mit ihme reden, oder Stücklein von ſeinen Kleidern bekommen zu können: als nun der H. Mann ſchwere Anfechtung der eitlen Ehr hierüber erlitte, und in Bedencken ſeiner Schwachheit förchtete, es möchte ihme ſolcher Zulauf des Volcks und Ruhm bey den Menſchen ſein ewiges Heil koſten, bate er GOtt zu verhängen, daß einer aus jenen böſen Geiſtern, ſo er aus den Beſeſſenen vertrieben, in ſeinen Leib auf eine Zeit möchte fahren mit der Erlaubnuß ihn anbey jämmerlich zu plagen und zu quälen, damit er ſolchergeſtalt ſeinen guten Wohn verliehrete, und in allgemeine Verachtung verfallete: achtete weniger, daß ſein Leib in Gewalt der böſen Geiſter, als daß ſeine Seel der eitlen Ehr ausgeſetzt wäre: wie er gebetten, ſo wurde er von GOtt erhört: wurde mithin alſobald von einem hölliſchen Geiſt beſeſſen, welcher ihn dann auch grauſamlich aus Rach von ihm erlittenen Schimpfs, peinigte; Jetzt ſtellte er ſich ihme in ſchröcklicher Geſtalt für, bald führte er ihn in die Höhe, und lieſſe ihn wieder auf die Erden fallen, bald weltzte er ihn in allerley Unrath herum, und unterlieſſe in Summa keine Pein den heiligen Mann darmit zu marteren; Und es ware Wunder, ſagt Sulpitius ſein Lebens-Verfaſſer, zu ſehen, wie derjenige jetzt mit den gewöhnlichen Kirchen-Gebettern beſchworen wurde, der ein wenig zuvor mit einem Wort die Geiſter von den Beſeſſenen austriebe, und ein ſo heiliger und ſanftmüthiger Mann jetzt mit Ketten gebunden als ein Raſender und Unſinniger gehalten, herumgeſchlept wurde? Fünf Monath hat er dieſes Elend ausgeſtanden, nach welchen der hölliſche Geiſt ihn aus göttlichem Befehl wieder verlaſſen, und bliebe dem Leib nach, aber vielmehr der Seel nach geſund, maſſen er fernerhin von aller Anfechtung eitler Ehr frey bliebe.

V. Aus dieſer rauhen Medicin kanſt du leicht erachten, wie dieſer H. Mann dieſe Schwachheit geforchten, und was er ſichs hab koſten laſſen, darvon befreyet zu werden; Ich gib dir aber ein leichteres Mittel an die Hand, ſo in dem beſtehet, daß du nichts zu deinem Lob redeſt, und diß zwar nach Warnung des weiſen Manns, der da ſagt: *Prov. c. 27. v. 1.* Laudet te os alienum, & non os tuum, extraneus, & non labia tua: **Laſſe einen andern dich loben, und nicht dein Mund, einen Fremden und nicht deine Lefzen:** Er will ſagen, ſeye dein eigener Lobſprecher ja nicht, ſondern überlaſſe es deinem Nächſten, indeſſen ſolſt du alſo leben, daß auch ein Unbekannter, wann er dich ſiehet, oder höret reden, bemüßiget werde, dich zu loben; ſolches Lob findet Glauben und

Anhang, da hingegen, wie ſchon gemeldt, eigenes Lob ſtinckt.

VI. Diß iſt eine ſo bekannte Wahrheit, daß die neidige und feindſelige Phariſäer in dem heiligſten Leben und Lehr unſeres Heylands nichts anders wuſten zu finden und zu ſagen, als dieſes: Tu de te ipſo teſtimonium perhibes, teſtimonium tuum non eſt verum: **Du giebſt Zeugnuß von dir ſelbſt, dein Zeugnuß iſt nicht wahr:** Was werden dann diejenige für einen Credit ihres eigenen Lobs finden, welche demjenigen, weſſen ſie ſich rühmen mit ihrem Lebens-Wandel widerſprechen; Diß seynd eben diejenige, denen der Apoſtel mit dieſen ſcharfen Worten über das Maul fahret: Dicentes ſe eſſe ſapientes, ſtulti facti ſunt. *ad Rom. c. 1. v. 22.* **Da ſie ſich für Weiſe ausgaben, ſeynd ſie zu Narren worden.** Deme der guldene Mund beyſtimmet, da er ſagt: *S. Chryſoſt. homil. 5. de laud. D. Paul.* Extrema dementia eſt nulla cogente neceſſitate, propriis laudibus decorari: Die gröſte Narrheit iſts, ohne nothdringliche Urſach mit eigenem Lob wollen prangen; Dieſe Sprach kommt von keinem guten Geiſt her, iſt auch in der Schul Chriſti nicht üblich, die ſich derſelben bedienen, tragen mehr Spott, als Lob darvon, weilen jedermann ſolche für vermeſſene und ehrſüchtige Narren haltet, ſo weit Chryſoſtomus. Diß bekräftiget auch Plinius mit dieſen Worten: Id quod magnificum, referente alio fuiſſet, ipſo, qui fecit referente vaneſcit. Was uns von einem andern geſagt, zum Lob gereichte, das verlieret ſeinen Credit, wanns von unſer Ruhmredigkeit herflieſſet, und giebt deſſen dieſe Urſach: Weilen ein ſolcher, was er ſonſten Guts und Lobwürdiges verricht, nicht ſcheint zu thun weilen es gut iſt, ſondern ein Lob, einen Ruf bey den Menſchen zu erwerben, welches dann nach der Ehrſucht, Hoffart und Eitelkeit ſchmeckt, und deßwegen allen zu wider iſt; Folgſam verfallet ein ſolcher eben durch dasjenige Mittel in eine Geringſchätzung, durch welches er vermeynte ſich in eine Hochachtung zu bringen.

VII. Laertius erwehnet *l. 3.* daß ſich einſtens bey dem Diogenes ein Jüngling angemeldt, und verlangt ſein Lehr-Jünger in der Welt-Weisheit zu werden, Diogenes erforſchte ein wenig ſeine natürliche Beſchaffenheit und Abſehen hierbey, befande aber gleich, daß er ziemlich praleriſch und ruhmſüchtig ware, indeme er fürgabe, er ſeye überaus lehrſam, hätte einen ſpitzfindigen Verſtand, hätte auch ſchon viel geleſen und begriffen, verhoffte mithin unter ihme noch einmal ſo viel zu zunehmen; als der Weltweiſe aus dieſen ſeinen Lobſprüchen ſeine Schwachheit vermerckte, hielte er denſelben für ſeine Schul unanſtändig, und ſagte zu ihm: Optimis moribus præditus jam es, non eſt, quo me præceptore ad vitam neceſſaria diſcas: Weilen du ſchon ſo viel geleſen, ſo viel gefaſſet und weiſt, ſo haſt du meiner Lehr und Unterricht nicht mehr von nöthen; Und ſchickte ihn mit dieſem truckenen Beſcheid weiter, billig beförchtend, er möchte nicht allein in der Wiſſenſchaft

unter

unter ihme nicht zunehmen, ſondern auch ſeine andere Scholaren mit ſeiner Krätze anſtecken und verderben, was er bey ihnen Guts geſchaft hätte.

VIII. Schier ein gleichmäßiges iſt unſerer heiligen Lehrmeiſterin bey der Stiftung des Cloſters zu Toleto begegnet. *Chron. PP. Diſcal. p. 1. l. 2. c. 21. n. 6.* Sie hatte eine Perſon vor dieſes ihr Cloſter allbereit ſchon aufgenommen, hernach erfuhre ſie, daß dieſe Jungfrau etwas geſtudiert hätte, lateiniſch konnte reden, und zur Vorbereitung zum Gebett die H. Schrift pflegte zu leſen; Auf dieſen Bericht erforſchte die Heilige noch vor dem Tag ihrer Einkleidung den Geiſt dieſes Mägdleins, und befande, daß ſie die unter ihren Töchtern gewohnliche und übliche Demuth nicht hätte, gar zu viel auf ſich und ihre Wiſſenſchaft hielte; ſagte demnach zu ihr: Ich kan ein ſo geſcheide und gelehrte Perſon, wie ſie iſt, nicht annehmen, und wurde ſich auch mit uns einfältigen und ungelehrten Cloſter-Frauen nicht können betragen; Wir leſen das Buch von Verachtung der Welt, und das Büchlein des H. Petri de Alcantara, nicht aber Bibel oder andere Bücher hochgelehrter Männer: wiſſen annebſt nichts anders als Nähen und Spinnen, und was uns ſonſt zuthun befohlen wird; Mit dieſen demüthigen Beſchäftigungen leben wir in dieſem Orden vergnügt und an Leib und Seel geſund; entlieſſe ſie mit dieſem, und ware ferner nicht zu erbitten ſie aufzunehmen: Die Zeit hat es hernach an Tag gelegt, daß die Heilige weislich in dieſem Stuck gehandlet; inmaſſen dieſe Jungfrau nach dieſem Beſcheid ſich zu gewiſſen Bethſchweſtern geſellet, welche hernach in ſolche Verblendungen und Irrthumen verfallen, daß ſie von der Inquiſition oder Ketzer-Gericht, noch bey Lebzeiten der Heiligin exemplariſch ſeynd abgeſtraft worden.

Dieſe Begebenheiten hab ich wollen anregen, dir begreiflich zu machen, wie viel, der ſeiner ſelbſten Lobſprecher iſt, ſich benachtheilige, und der ſich eines hohen Verſtands rühmet, an ſeinem Wohn verliere, indeme er für einen Narren und Unweiſen gehalten wird, nebſt deme erwecket er auch Spöttler und Neider wider ſich, welche, da ſie auch eines ſolchen Großſprechers Wiſſenſchaft nicht laugnen können, ihme doch ſeine eitle Aufgeblaſenheit vorrupfen, und daß er vielmehr von ſich ausgebe, als er habe, und wiſſe, könne auch nicht witzig und gelehrt ſeyn, weilen er in dem ſo ſeicht iſt, woran das mehreſt gelegen. So folge dann dem heilſamen Rath des weiſen Manns, laſſe andern übrig dein Lob auszubreiten, welche es auch deſto mehr thun werden, je eingezogener du dich in dieſem wirſt verhalten.

IX. Plutarchus ſagt von dem Ageſilao, daß er allein von ſeinen Feinden und zwar aus der Urſach habe wollen gelobt werden, weilen bey ihnen kein Argwohn einer Zuneigung, oder Eigennutz vorhanden, und mithin ihnen beſſer geglaubt würde, und hatte daran recht; geſtalten, da vor Zeiten uns die Freund auch die Wahrheit geredt, muß man dermalen von den Feinden erwar-

erwarten, weilen dieſe weder lieben, weder was förchten, noch ſonſten von ihrem Loben einige Vergeltung oder Erkänntlichkeit hoffen, die Freund hingegen ſchmeichlen ihren Lieblingen, und ſagen die glatte Wahrheit nicht heraus, fals doch keiner dich lobte, vergnüge dich mit dem, daß GOtt endlich deine gute und löbliche Werck im Himmel und auf Erden wird kundbar machen; Zudeme haben die gute Werck des Lichts diß an ſich, daß ſie ſich ſelbſten, wie die Sonn, an Tag legen, brauchen alſo keines andern Lobſpruch: verdunckle ſolchemnach deine gute Werck nicht mit Rauch der eitlen Ehr; Das Holtz, ſo mehrer raucht, giebt weniger Flamm und Licht, alſo der ſich groſſer Tugenden und Wiſſenſchaften ungereimt rühmet, hat weniger darvon.

Dritter Abſatz.

Erzähle nichts von deinem hohen Geſchlecht.

Innhalt.

I. Der ſich wegen ſeines Adels und Geſchlechts rühmet, pranget mit fremden Federn: Wer keine adeliche Tugend hat, iſt ein Schandfleck ſeines Adels.

II. Der kein Sclav der Laſter iſt, iſt edel und wohlgebohren.

III. Welt und Tugend-Adel muß aus Demuth verborgen bleiben. GOttes Urtheil richtet nach den eigenen und nicht der Voreltern Verdienſten. Kinder GOttes zu ſeyn übertrift den Adel.

IV. GOtt zum Stammen-Vatter zu haben, und durch ſeine Gnad ein Kind GOttes zu ſeyn iſt über alles zu ſchätzen Adel wird bey dem Gericht GOttes nicht angeſehen, dagegen die Verachteſte der Welt erhöhet werden. Es iſt eine Nachfolge des Lucifers, hochgeachtet ſeyn wollen.

I. DEr groſſe Apoſtel der Heyden ſchreibt zu ſeinem Jünger Timotheo, den neubekehrten Glaubigen nicht zu geſtatten, ſich viel auf die Ausrechnung der Geſchlechter zu verlegen, die kein End haben: Ne intenderent genealogiis interminatis. *1 Tim. c. 1. v. 4.* Das Abſehen des Apoſtels ware, die Chriſtglaubigen dahin zu bereden, daß ſie ſich in dem Adel ihrer Voreltern nicht eitel ſolten rühmen, weilen dieſer von den Thaten und Verdienſten anderer herkommet, und uns eigentlich nicht zugehört: Ein jeder wird nach ſeinen, und nicht anderer rühmlichen Worten gericht und belohnet werden; Qui genus ſuum laudat, aliena laudat, ſagt Seneca: der nur von der Tapferkeit ſeiner Voreltern weiß zu reden, giebt zu verſtehen, daß er wenig Guts und Tugendlichs an ſich habe, worin er Lob verdienete, und hat oft mehr Spott als Ehr darvon, wann er mit ſeinen eige-

nen

nen Tugenden nicht beyſtimmet; Der von tapfern Geblüt abſtammet, ohne daß in ſeinen Adern etwas darvon ſich zeiget, wachſet an wie Dörner unter den Roſen, und das Unkraut unter dem guten Weitzen.

II. Dahero ſagt der H. Chryſoſtomus: *Homil. 5. in Matth.* Melius eſt ut in te glorientur parentes, quam tu in parentibus glorieris. Beſſer iſt es, daß die Eltern ſich deiner können rühmen, als daß du dich derſelben rühmeſt; anerwogen der wahre Adel und Ruhm von eigenen Verdienſten herrühren muß, ohne dieſe gereicht alles zum Spott; Der iſt edel und wohlgebohren, der kein Sclav der Laſtern iſt, wann er auch ſonſten nicht von ſo anſehnlichen Eltern herſtammet: Hingegen iſt der für Unedel zu halten, der zwar von adelichem Geblüt gebohren, aber daſſelbige mit Laſtern und Unthaten bemacklet; Was hat ein hochadeliches Geſchlecht für Ehr von einem unartigen Nachkömmling, der demſelben einen Schandfleck anhängt: der H. Hieronymus giebt dieſen Ausſpruch: Sola apud Deum nobilitas eſt, non ſervire peccatis, clarum eſſe virtutibus. *Epiſt. ad Celanc.* Der wahre und eintzige Adel vor GOtt iſt: in Tugenden fürtreflich, und frey von Sünden ſeyn.

III. Aus dieſer Lehr folgen nun zwey Schlüß: Erſtlich, daß nach dem Geſatz der wahren Kinder GOttes und Nachfolger Chriſti, der von wahrer und eigener Tugend herkommende Adel, mehr als aller Adel der Welt zu ſchätzen: Jener iſt der wahre, uns ſelbſten zierende Adel, dieſer iſt nur ein eitler Ruhm von Ahn- und Uhr-Anherrn: Zweytens, daß wir ſowohl einen als andern Adel, die Demuth als eine mächtige Stützen aller adelichen Tugenden zu unterhalten, verbergen müſſen: Von dem erſten redete Johannes der Taufer, da er zum Volck predigte: **Thut würdige Früchten der Buß, und ſaget nicht zu euch ſelbſten, wir haben Abraham zum Vatter.** *Matth. 3. v. 8.* Er wolte ſagen, daß ihnen wenig würde helfen, von einem ſo adelichen und tugendlichen Vatter abſtammen, wann ſie mit ihrem untugendlichen Leben aus der Art ſchlagen; GOtt, ſo nach eigenen und nicht fremden Verdienſten richtet, könte ſie verwerfen. Der H. Ambroſius bemercket, daß Chriſtus, bevor er den heiligen Petrum zum Haupt ſeiner Kirchen geſetzet, ihn Simon habe genennet: Tu es Simon Bari Jona: Und hernach zu ihm geſagt: **Du biſt Petrus, und auf dieſen Felſen will ich meine Kirchen erbauen.** *Matth 16. v 18.* Und uns dardurch habe verſtändigen wollen, daß, wann man in die Freundſchaft Chriſti will kommen, auf ſein Geſchlecht Titulen ꝛc. vergeſſen müſſe, weilen das adeliche Herkommen wenig zur Freundſchaft GOttes beytrage; So iſt dann der von eigenen Tugenden, und der Gnad GOttes herſtammende Adel forderſam zu ſchätzen, weilen wir dardurch Kinder GOttes und Erben ſeines Reichs werden. In Betrachtung deſſen ſchreyet der H. Gregorius mit den Worten Jeremiä auf: Maledictus, qui confidit in homine, & po-

& ponit carnem brachium ſuum. *Jer. 17. v. 11.* Verflucht ſey, der auf Menſchen ſein Vertrauen ſetzet, und das Fleiſch für ſeinen Arm; Das iſt, der ſich tapfer und heldenmüthig achtet; weil ſeine Voreltern tapfere Helden geweſen, und wegen derſelben hochmüthig unter den Leuten daher trabet, da doch unvergleichlich mehr zu ſchätzen ein Kind GOttes zu ſeyn, und in ſeiner Gnad zu ſtehen, als welches die fürnemſte Ehr einer Seelen iſt, und deßwegen wird verflucht, der dieſe der eitlen Welt-Glorie nachſetzet.

IV. Und recht von der Sach zu reden; Iſt dann unſer gütigſter GOtt nicht ein adelichſter Stammen-Vatter? Iſt er nicht mächtig genug dich zu bereichen? Du haſt ja Leib und Seel von ihme, und wirſt annoch in deinem Weſen von ihme unterhalten? warum ſolteſt du dann nicht mehr ſchätzen ein Kind GOttes als eines Menſchen zu ſeyn? Gleichwol wie ſorgſam ſucht man ſeinen Stammenbaum einzurichten, und der Welt für Augen zu ſtellen ein Anſehen zu gewinnen? Wie wenig aber läßt man ſich angelegen ſeyn Himmel und Erden durch Ubung gottſeliger Werck zu zeigen, daß wir ein Kind GOttes ſeynd? Was wird dir aber jener bey dem Abſchied von der Welt helfen, wann du von dem Adel der Tugend und eigener Verdienſt nichts haſt? Da wirſt du dich betrogen finden, und von deinem himmliſchen Vatter an ſtatt des Segens den Fluch darvon tragen; Da werden dir die ruhmwürdige Thaten deiner Eltern und Voreltern wenig helfen, ſie werden ſich um deine Thorheiten und hochmüthige Uralterenen deines Adels nicht annehmen, die Comödie des ſterblichen Lebens ſamt allen eitlen Ehr-Anſehen der Welt hat ein End, ein jeder hat auf ſeine Schantz zu ſehen; da wirſt du erſtaunen in Erſehen, daß die hochgeehrteſte der Welt für die geringſte und verachteſte gehalten, herentgegen die zerlumpt und veracht geweſene Bettler herfürgezogen und erhöhet werden, anerwogen, die GOtt allhier getreu gedienet, und das Merckmal der Kinder GOttes tragen, allda glorwürdig erſcheinen werden: ſo laſſe deine ſothane Eitelkeiten aus dem Bedencken fahren, weilen im Himmel keiner für edel wird angeſehen, als der auf der Welt eintzig bedacht geweſen GOtt zu dienen, und den Titul eines Kinds Gottes zu gewinnen und zu erhalten: Anderſeits werden auch allda die hochmüthige Chriſten, mit denen Juden und verkehrten Ketzern, wegen gleichen Lebens-Wandel, gleich gehalten, geurtheilt, und zur verdammten Geſellſchaft des Lucifers verſtoſſen werden, weilen ſie deſſen eigentliche Nachfolger in deme geweſen, daß ſie ſich höher geacht, als ſie waren, und über ihren Stand wolten angeſehen und geehrt ſeyn.

Vierter Abſatz.

Je adelicher einer iſt, deſto mehrer ſoll er nach dem Beyſpiel Chriſti und anderer frommer Diener GOttes denſelben verbergen.

Innhalt.

I. Chriſtus bekannte ein Sohn des himmliſchen Vatters zu ſeyn, aber nicht eines königlichen Stammes. Unthaten der Voreltern ſind den Tugenden ihrer Nachkömmlingen nicht nachtheilig. Die Archen des Bundes ware inwendig von feinem Gold, äuſſerlich ſchlecht zum Vorbild den Tugend-Glantz, verborgen zu halten. Es iſt eine Schwachheit, ſich armer Verwandten zu ſchämen, und anſehnlicher rühmen.

II. Der H. Macarius ware ſehr geſprächig, wann die Rede von ſeinem geringen Herkommen ware: dagegen wurde er ſchamroth und ſprachlos, wann man ihn lobte.

III. Ein Sohn Philippi des erſten Königs in Spanien, entfliehet in fremder Kleidung und Namen in ein Cloſter, lebt da fromm und gantz unbekannt: wird eines Diebſtals beargwohnet und geſtraft, ſchweigt auch darzu; Endlich fügt es GOtt, daß er von einem durchreiſenden erkannt wurde.

IV. Pabſt Benedictus der eilfte ſtellte ſich ſeine arme Mutter in ſchöner Kleidung nicht zu erkennen; welches ein Beyſpiel, daß man ſich armer Eltern nicht ſchämen, adelicher und reicher aber nicht rühmen ſolle.

I. Nun zum zweyten obgedachten Schluß zu kommen, ſolſt du dem gemäß dich deſto weniger deines adelichen Herkommens rühmen, je fürnehmer daſſelbe iſt, damit dir der Dampf der Eitelkeit nicht in Kopf ſteige und aufblaſe, und das edle Perl der Demuth nicht verliereſt. Gewiß iſt es, daß du nicht edler als unſer lieber HErr und Heyland ſeiner zeitlichen Geburt nach, als in deſſen Geſchlechts-Regiſter, ſo viel Könige, Monarchen, Hoheprieſter, Heerführer und Propheten gezählet werden, hatte anbey die allerſeligſte aus königlichen Geblüt abſtammende Jungfrau zur Mutter, welche allein genug wäre die gantze Welt zu beadlen; erwege ſolchemnach mit dem Heil. Chryſoſtomo *Homil. 3. in Matth.* wie er doch kein Wort jemal von ſeinen Voreltern gemeldt, erkannte ſich doch bey fürfallender Gelegenheit ein Sohn des ewigen Vattes zu ſeyn, und ſchätzte diß mehr als jenes, uns zu unterrichten, daß mehr zu achten ein Kind GOttes zu ſeyn, als der Menſchen, wie adelich ſie auch immer ſeyn möchten; Jedoch iſt auch dieſes noch in ſeinem Stammen-Baum ſonderlich zu mercken, fahret weiter fort eben gedachter Kirchen-Lehrer, daß in demſelbigen einige verzeich-

zeichnet, welche einen Schandfleck an ſich hatten, als da waren: Judas, Raab, und andere, und das aus der Urſach, daß keiner gar zu viel auf ſein adeliches Geſchlecht, und edle Vorfahren ſolle prangen, weilen es ſeltſam iſt, daß nicht ein unartiger Sprößling darunter, welcher dem Geſchlecht einen Schandfleck angeſchmirt; welches doch nach Ausſpruch Chryſoſtomi andern preiswürdigſten Nachkömmlingen kein Nachtheil bringt: Qui propria virtute decoratur, parentum ſuorum opprobriis non decoloratur: ſagt dieſer Lehrer: Der mit eigener Tugend gezieret, wird durch die Schandthaten ſeiner Voreltern nicht beſchmutzet; vielmehr wirds ihm zum Ruhm gereichen, wann er die Unthaten ſeiner Voreltern in ſich verbeſſeret, und mit tugendlichen Verhalten bedecket, anbey auch trachtet jenes Lob zu erwerben, welches er von derſelben nicht könnte anerben: Als GOtt dem Moyſi einen Entwurf gabe, wie er den Bau der Archen des Bunds ſolte einrichten, befahle er unter andern, darauf zu ſehen, daß inwendig alles mit feinen Gold und Silber würde überzogen, und herrlich glantzte, und was äuſſerlich in die Augen fallet, ſchlechthin von Kupfer und ähern wäre, *Exod. 26. v. 19.* warum diß doch? der gelehrte Oleaſter ſagt, daß GOtt uns unter dieſem Sinnbild, habe wollen zu verſtehen geben, alles das, was anſehnlich und preiswürdig, inner uns, möglichſt zu halten und zu verbergen, was aber niederträchtig iſt, nicht ſchämen ſehen zu laſſen: Aber, mein GOtt, wie gebrächlich seynd hierin die Kinder Adams, man verbirgt in allweg, was ſchlecht, gering und unwerth iſt, und was glantzet, was etwas anſehnlich iſt, ſtelt man in die Augen; hat etwann einer einen Verwandten eines geringen Stands und Vermögens, den kennt man nicht, gehört nicht in die Verwandtſchaft, iſts aber ein anſehnlicher und vermöglicher Mann, ey! da iſt der gleichlautende Zunamen genug, daß er ein Vetter und von unſerer Sipſchaft ſeye, mit dieſem pflegt man Bekanntſchaft und Correſpondentz, redt überall preißwürdig von ihm; woher kommt aber dieſe Schwachheit anders, als weilen wir anſehnlich, wohlgebohren, und geehrt ſeyn wollen; damit dann GOtt dieſen Mißbrauch aus unſerm Hertzen vertilget, wolte er, daß bey ſeinem Tabernackel, was herrliches und glantzendes daran, inwendig verborgen bleibe, und was ſchlechts, unanſehnlich herfür ſehete; dieſen zufolg verbirge dann den Glantz deines Herkommens, den Adel deiner Freundſchaft, und ſchäme dich aus Lieb der Demuth nicht, bey ſich ereigneter Gelegenheit auch von deinen armen Freunden zu reden, und ſetze dein Anſehen, in Ubung und Erwerbung der Tugenden, welche einen vor GOtt edel, und zum Kind GOttes und Erb ſeines Reichs machen.

II. Unter denen preißwürdigen Geſchichten der Heil. Altväter wird verzeichnet, *in Prat. Spirit. de humil. c. 4.* daß der Abt Macarius, von gar geringen Eltern gebohren, ſich hernach fortzubringen einen Cameel-Treiber habe

ber abgeben, als er hernach den geiſtli-chen Stand angetretten, erhielte er ſich jederzeit in dieſem niederträchtigen Wohn und gründete ſich ſolcher Ge-ſtalt in der Demuth, daß, wann er von andern beſucht wurde, er jedem mit möglichſter Freundlichkeit begegne-te; wann er aber als ein heiliger Mann wie er ware, wegen ſeiner tugendlicher Wercken gelobt, und geehrt wurde, da entfiele ihm gleich für Schamhaftigkeit alle Red und Antwort, dergeſtalt, daß man ihn wieder zum Reden bemüßigen ein Geſpräch mit ihme muſte anfangen, von ſeinem geringen Herkommen, vo-rigen Stand, da er noch hinter den Cameel hergienge, und wegen entfrem-den Salpeters von ſeinem Herrn wa-cker mit Schläg wurde abgedroſchen, da fienge er mit Luſt an wieder zu re-den, und ſolche Diſcurs zu unterhal-ten, lobte anbey höchſten die göttliche Güte, ſo ihn gewürdiget aus dem Miſt und geringen Handthierung her-aus zu ziehen, und in den geiſtlichen Stand zu berufen, wo er nun ſo viel Guts und Gemächlichkeit genieſſete, als er jemal in ſeinem vorigen Stand in der Welt hätte hoffen und haben kön-nen.

III Ein natürlicher Sohn Philippi des erſten, Königs in Spanien, ent-flohe heimlich aus ſeinem Vatterland, und verfügte ſich zu einem Benedicti-ner Cloſter des H. Martini von Mo-rorvela mit veränderter Kleidung und Namen, hielte allda flehentlich um die Aufnahm an, wurde auch ſeiner Bitt gewehret, und daſelbſten eingekleidet, lebte demnach lang allda gantz unbe-kannt in groſſer Gottſeligkeit, Buß-fertigkeit, und in willigſter Verrich-tungen der ſchlechteſten Cloſter-Aemter: indeſſen ereignete ſich, daß demſelben Cloſter eine gewiſſe Summa Geldes entwendet, und aus geringen Argwohn und Anzeigungen dieſe Schuld dieſem guten Geiſtlichen zugemeſſen wurd, und weilen er nichts darwider zu ſei-ner Verthätigung einwendete, wurde er in die Keichen geworfen, und ſcharf gebüſſet, bis GOtt endlich die Wahr-heit an Tag lieſſe kommen, wodurch dann der fromme Geiſtliche wieder auf freyen Fuß geſtellt wurde, jedoch blie-be er noch angeeiferet, fernere Trang-ſalen um der Liebe GOttes zu leyden: hernach fügte es ſich, daß ein groſſer Herr ungefehr auf ſeiner Reiß in die-ſem Cloſter einkehrte, und in Erbli-ckung dieſes Geiſtlichen denſelben er-kennete, und wer er ware, offenbarte mit groſſer Verwunderung und ſon-derlichen Troſt aller Geiſtlichen des Cloſters, welche bishero ihn, ungeacht ſeines durchläuchtigen Herkommens, überaus demüthig unter ihnen geſehen hatten; der fromme Geiſtliche empfun-de hingegen hierüber ſein gröſtes Her-tzenleid, weilen er ſich verrathen ſahe, ſeinen Stand nicht mehr verbergen, und in frommer Geringſchätzung könn-te leben, ſo doch das eintzige Abſehen ware, daß er geiſtlich worden: Er wur-de hernach aus Befehl Kayſers Caroli ſeines Bruders bemüßiget, ſich auf das Studieren zu verlegen, aber GOtt nahme ihn bald zu ſich, ſeine Demuth im Himmel zu erhöhen und zu crö-nen.

IV. Von dem Pabſt Benedicto dem Eilften, wird in den Ordens-Geſchichten des H Dominici *p. 1. l. 1. c. 5.* erwehnet, was maſſen derſelbe durch ſeine herrliche Tugenden, Gelehrtheit, und eigenen Verdienſten aus einem armen Dominicaner zur höchſten Würde der Catholiſchen Kirchen geſtiegen, und erwählet worden; jedoch erhebte dieſer hohe Poſten nicht das geringſte ſein Gemüth, vielmehr ware er befliſſen vor GOtt und der Welt in der Heiligkeit und Demuth zu wachſen: er ware von armen Eltern gebohren, und lebte noch ſeine Mutter, als er Pabſt erwählet ware, welche ſich dann auf dieſe unverhofte Zeitung aufmachte, ihren Sohn in dieſem Stand zu ſehen, und zu beſprechen, als ſie nun nach Perugia kommen, allwo die päbſtliche Hofſtatt damalen ware, und ihre Ankunft kundbar wurde, empfingen ſie einige Höflinge aufs freundlichſt, und führten ſie mit herrlichen Kleidern, als ſie mitgebracht, angethan, zum Pabſten, welcher ſich aber gantz fremd ſtelte als wann er ſie gleichſam nicht kennete, ſagte anbey, er hätte eine arme Mutter, wuſte auch keinen aus ſeiner Freundſchaft der vermögte ſich in Seyden zu kleiden, entlieſſe mithin die gute Alte und gienge darvon mit ihrem gröſten Hertzen-Leyd, und Erſtaunung aller Anweſenden: Indeſſen gedenckte die betrübte Alte der Sach beſſer nach, kleidete ſich nach ihrem Landsbrauch mit ihren ſchlechten mitgebrachten Kleidern und kame alſo wieder; ſo bald nun ihre Heiligkeit von ihrer Ankunft bericht wurde, gienge er ihr entgegen, und empfinge ſie mit zarteſter Liebe und hertzlichen Troſt; erwieſe ihr all mögliche einem Sohn gegen ſeine Mutter zuſtändige Ehrbezeugung, wendet ſich dieſemnach zu denen anweſenden Prälaten und ſeinen Hofherrn, und ſagte: diß iſt meine Mutter, die ich über alles in der Welt liebe, ehre und ſchätze; ſie hat mich in dieſen ſchlechten Kleidern gebohren, erzogen und unterhalten, ſo iſt dann mein ernſtlicher Will, daß ſie möglichſt fürohin geehrt und in meinem Pallaſt wohlgehalten werde; womit er die Welt in Verwunderung ſeiner ausbündigſten Demuth gebracht, und uns allen ein Beyſpiel gegeben; wie man ſeine Eltern und Verwandte obwohlen ſie arm, und geringen Stands ſoll ſchätzen, und anderſeits ſich auch wegen ſeines adelichen oder hohen Stands nicht ſolle übernehmen, weilen kein Adel fürtreflicher iſt, als der von der Tugend und Heiligkeit herkommet.

Fünf

Fünfter Abſatz.

Geiſtliche ſollen forderſt befliſſen ſeyn, ſich wegen ihres Adels und Geſchlechts nicht zu rühmen.

Innhalt.

I. Es iſt ungereimt bey Geiſtlichen diejenige ſo beſſern Geſchlechts, oder auch die Geſchlechter zu Aemter vorziehen. Einen künſtlichen Mahler zum Vatter haben, macht noch keinen guten Mahler.

II. Ein Geiſtlicher ſoll ſeyn wie Melchiſedech, nemlich ohne Vatter und Mutter.

III. Es hilft vor GOtt nichts, hoch und werth gebohren zu ſeyn, wann man ohne tugendliches Leben iſt.

IV. Dem Heil. Franciſco Borgia gefiele allein, ſein adeliches Herkommen GOtt zu lieb verachtet zu haben.

V. Die Königin Eſther hat GOtt erhöhet, wegen Vertuſchung ihres Adels und ihrer Demuth. Einige, die in der Welt ungeacht verbleiben, werden im Haus GOttes hochgeſchätzt ſeyn.

VI. Als die allerſeligſte Jungfrau zur Mutter GOttes erwählet wurde, bekannte ſie ſich eine Dienerin des HErrn zu ſeyn; unſer lieber HErr und Heyland aber der Sohn einer Dienerin. Der Ruhm der Geiſtlichen ſoll ſeyn, nebſt GOtt, ſeinen Ordens-Stifter zum Vatter, und ſeine Ordens-Genoſſene zu Brüdern zu haben.

I. Was bishero geſagt, trift zwar alle, bevorab aber der Geiſtliche, als welche der Welt abgeſtorben, und allein in Chriſto ſollen leben, und eben darum alle Püncklein der Ehr verachten: was hat man bey Eintritt in einen Ordens-Stand für ein anders Abſehen, als in GOtt neu gebohren zu werden, und ihn allein für unſern Vatter, ohne ängſtiges Andencken leiblicher Eltern zu erkennen, all ihr Ruhm und Glory muß ſeyn, GOtt dienen, und mit dem ſtatten ſie GOtt ein gefälliges Opfer ab, und im

widrigen Fall beleidigen ſie ihn; Ehrſucht und eitler Ruhm ſeines Geſchlechts mißfällt GOtt in Weltlichen, wie vielmehr in Geiſtlichen, welche wegen ihres vollkommeneren Stands, wohl, alles das ſollen verachten, was die Liebhaber der Welt hochſchätzen: Es gereichte einem Orden, nicht zum geringen Nachtheil, wann diß Unkraut in demſelben erwachſete, und die Geiſtliche mit der Krätze eiteler Ehr-Sucht, welche in den Weltlichen verabſcheuet iſt, auch behaft wurden: Da heißt es wohl: Sicut populus, ſic ſacerdos. *Oſee. 4. v. 9.* **Der Prieſter wird ſeyn, wie das Volck.** Noch ſchlimmer wäre es, wann einige wegen ihres adelichen Herkommens, andern Tauglichern, Gelehrtern, und Frömmern, weilen ſie von geringen Eltern, in denen Wahlen zu Aemtern würden fürgezogen; wo dieſer Geiſt in einem Orden eingewurtzelt, da muß ein ziemlicher Verfall der Clöſterlichen Obſervantz ſeyn; was liegt daran, daß die Eltern geringen Stands ſeynd, wann der Sohn, fromm, gelehrt, und zum regieren alle Geſchicklichkeit hat? was für Vortheil giebts hingegen zu einer guten und klugen Regierung, daß einer von adelichen und anſehnlichen Eltern herſtammet, wann er nichts von ihren guten Eigenſchaften angeerbt, und anbey wegen unartiger Sitten zum regieren zumalen untauglich iſt? daß einer einen berühmteſten Mahler zum Vatter hat, macht nicht aus, daß der Sohn auch ein fürtreflicher Mahler iſt, wann er ſich nicht ſelbſten mit äuſſerſten Fleiß, auf die Kunſt verlegt, und ſich mit ſeinen Penſel einen Namen macht?

II. Damit dann ein Geiſtlicher von dieſem Laſter frey bleibe, muß er gleich nach angetrettenen Ordens-Stand, dieſe den Welt-Kindern ſo angewohnte Eitelkeit gäntzlich fahren laſſen, und nichts ferner von ſeinen Geſchlecht und adelichen Vorfahrern melden, auch keinen, in- oder auſſer ſeinen Orden, wegen ſeinen geringeren Herkommens verachten, dann diß wäre ein Kenn-Zeichen noch fürwaltender Hofart, und Eitelkeit unter dem geiſtlichen Kleid, welche wie ſie ein Ur-Quell vieler Mühſeligkeiten und anderer Laſtern iſt, alſo GOtt höchſtens beleydiget, zumalen da er die Seinige, und die ſich ſonders zu ſeinem Dienſt bekennen, mit dieſem eitlen Quarelet noch ſiehet umgehen, und dasjenige hoch achten, was vor ſeinen Augen ſo unwerth iſt: den GOtt mit ſeiner Gnad anſehnlich macht, iſt edel genug, und diß ſeynd die Demüthige von Hertzen, welche vor GOtt mehr angeſehen, als die Edleſte der Welt: Der Heil. Bernardus ſagt, daß ein Geiſtlicher ſeyn müſſe, wie Melchiſedech: ohne Vatter, ohne Mutter, ohne Stammen-Baum, er will ſagen, daß er kein anhängliches Andencken ſolle hegen; und deswegen hat unſer himmliſcher Lehr-Meiſter uns lernen betten: Vatter unſer, der du biſt im Himmel.

III. O!

III. O! wie viel werden ſich alsdann betrogen zu ſeyn erkennen, wann ſie vor den Richterſtuhl GOttes, ohne alles Kennzeichen ihres Adels, ohne Beyſtand der anſehnlichen Freundſchaft werden erſcheinen und erfahren, daß allda von ihrem gehabten Anſehen und Herrlichkeiten gar kein Werck gemacht wird; es wird einem wenig helfen, hoch- und wohlgebohren zu ſeyn, wann er nicht wohl gelebt; man wird da nicht fragen, wer unſere Vor-Eltern geweſen, was für Thaten unſere Anherrn gethan, ſondern wie unſere Werck beſchaffen ſeynd? was wirds da nutzen, vom fürnehmen Geblüt abſtammen, und indeſſen unſere Werck uns unwürdig der Geſellſchaft der Heiligen ſprechen? denen Welt-Menſchen wird dieſe Thor- und Blindheit verüblet, alldieweilen ſie blind ſeynd, und andere auch als Blinde zum Verderben führen; daß aber Geiſtliche nach ſo vielen Erkanntnuſſen weltlicher Eitelkeiten, ſich noch von dieſem Rauch blenden laſſen, iſt eine unerträgliche Narrheit: Es iſt ja was unartiges etwan barfuß, und mit bloſſem Haupt daher gehen, rauhe Kleidung, armſeligen Tiſch, und einen, wegen ſtrengem Bußwerck ausgemergelten Leib haben, und diß alles doch der Gefahr des Verluſts mit deme ausſetzen, daß einer ſich aus ſtinckender Ehrſucht zu ſagen vermeſſe: Ich bin derjenige, wer du biſt? ſolche ermeſſen ihren Stand nicht nach dem Kleid, das ſie dermalen tragen, nicht nach der Regel, nach dero zu leben ſie GOtt angelobt, ſondern von dieſen oder jenen Eltern auf die Welt gebohren zu ſeyn, als wann Judas eben darum würdiger wäre, weilen er von einem beſſern iſraelitiſchen Geſchlecht herkam, als der Apoſtel Paulus, ſo von dem mindeſten Stammen Benjamin abgeſtammet; GOtt thut die Werck eines jeden nach ihrem innerlichen Werth aufs genaueſt abwägen, die Waagen der Menſchen hingegen, wie auch ihre Urtheil, ſeynd betrüglich; deßwegen ſollen die Geiſtliche als eines beſſern berichtet, allein jenes werth haben, was GOtt liebet und ſchätzet, und alle Pünctlein der Ehren und weltlichen Eitelkeit gantz und zumalen auſſer Acht laſſen.

IV. Unſer Heil. Vatter Franciſcus Borgias ſagt, daß einem die adeliche Geburt darzu könne dienen, daß er ſie GOTT zu lieb könne verachten, und durch großmüthige Verachtung derſelben einen Verdienſt erwecken; und dieſes zeigte er in der That, geſtalten er als geiſtlich nichts weniger ſchätzte, als ſein fürtrefliches Herkommen, und obwolen er ſonſt überaus geduldig und gelaſſen, konte er doch nichts weniger ertragen, als wann Perſonen, die mit ihme als Hertzogen von Candia umgangen, nun auch mit dergleichen Titulen heraus brachen, bey ſolcher Gelegenheit entſchuldigte er ſich demüthig, und gienge davon: je adelicher und höher ein frommer Mann gebohren, deſtomehr pflegt er den Adel zu verbergen.

V. Von der Königin Eſther ſagt die Heil. Schrift, *Eſth. c. 2. v. 10.* daß, als ſie zu dem König Aſſuero hinein gangen, und ſeinen Augen gefallen, ſie ihme von ihrem Volck und Vatter-

land gar nichts gemeldt; ſie ware aus einem der fürnehmſten Geſchlechtern des Volcks Iſraels, aber anbey gottsförchtig, und wolte mithin nichts, zu ihrem gröſſern Anſehen bey dem König, von ihrem adelichen Herkommen melden: aber GOtt erhöhete ſie eben wegen dieſer Demuth zum königlichen Thron, und machte ſie zur regierenden Frauen der gantzen Monarchie: wohl hat der Heil. Hieronymus geſagt: Die Ehr folget denen, die ſie fliehen, und fliehet für denjenigen, die darnach ſtreben, und daher kommts, daß je mehr ſich einige, ſo wohl unter Geiſtlichen als Weltlichen wegen ihres Adels ſpreitzen, und von ſich halten, deſto minder von andern geacht, die aber alles Anſehen fliehen, mehr geehrt werden, jener Eitelkeit haſſen alle, dieſer Demuth hingegen lieben und ehren alle; Der Heil. Bernardus ruffet gegen dergleichen Art Geiſtlichen auf: *Serm. 4. ſuper miſſ. eſt.* Einige ſeynd, die zu Haus unter den ihrigen nur veracht und ungeacht wären geblieben, und hernach in dem Haus GOttes, gar keine Geringſchätzung können erdulten, und da ſie ſich in der Welt unter ſo viel Ehren-Competenten nicht getrauten in Anſehen zu bringen, wollen ſie allda geehrt, und hoch angeſehen ſeyn, wovon allen die Ehren und Anſehen veracht ſolten werden: Iſt wohl getroffen immaſſen es einige, ſchlechten und gemeinen Herkommens gibt, die hernach als Geiſtliche vom Dampf der Eitelkeit eingenommen, auch für wohl edel gebohren wollen angeſehen ſeyn, bevorab wann ſie ſich von anſehnlichen Perſon wegen ihres geiſtlichen Stands geehrt ſehen, ſolche pflegen ſich wohl in Bekanntſchaft adelicher Geſchlechten einzudringen, durch allerley Präſenten und Geſchänck ihre Zuneigung zu gewinnen, und durch mancherley Schmeichlereyen zu unterhalten, haben auch ein ſonderliches Wohlgefallen, von ihnen geliebt, geehrt, und wohl angeſehen zu ſeyn; iſt diß aber nicht eine ſtinckende Eitelkeit aus Anlaß des geiſtlichen Kleids ſich erheben, welches ſoll angenommen ſeyn ſich zu verdemüthigen.

VI. Richardus *L. 4. de laud. Virg.* hat dieſe ſchöne Anmerckung von Unſer Lieben Frauen, nemlich als ſie ſich zur Mutter GOttes und Königin der Englen auserkohren geſehen, bekannte ſie ſich eine Dienerin des HErrn und zwar aus dem heiligen Bedencken, daß gleichwie der Sohn GOttes entſchloſſen, aus ihr, als ein Diener der Menſchen, gebohren zu werden, er auch eine demüthige Dienerin zur Mutter hätte und alſo die Demuth ihres göttlichen Sohns aus der Demuth der Mutter mehr hervor leuchtete, woran er auch ein ſolches Wohlgefallen gehabt, daß er ſich öffentlich für einen Sohn einer Dienerin ausgegeben, wie dieſe Wort des Pſalmiſten wohl erklären: Ego ſervus tuus, & Filius ancillæ tuæ. *Pſ. 115. v. 16.* Ich bin dein Knecht, und ein Sohn deiner Magd. Ey ſo demüthige dich du Staub und Aſchen, erinnere dich die Welt mit ihrem Pomp und Pracht verlaſſen zu haben, warum ſolteſt du wider die Schuldigkeit deines Stands anjetzo verlangen bey der Welt glorwürdig zu erſcheinen, da dein Erlöſer

löſer und ſeine allerheiligſte Mutter ſo niederträchtig ſich betragen: ſo ſoll dann ein Geiſtlicher ſeine Ehr in deme ſetzen, daß er ein frommer Geiſtlicher, und Sohn ſeines Ordens ſeye, deſſen Kleid er antragt, und bevorab ein wahrer Jünger Chriſti in der Nachfolg ſeiner Demuth, welche der ewige Vatter mit dem Sitz zu ſeiner Rechten erhöhet, und deßwegen einen Namen beygeſetzt, der nach Ausſpruch des Apoſtels, *ad Phil. c. 2. v. 10.* Im Himmel, auf Erden, und unter der Erden knie-fällig wird angebetten. Folge dieſen Fußſtapfen, laſſe allen Welt-Adel auſſer Acht, und ſtrebe eintzig nach deme, ſo von der Tugend herrühret; erfreue dich GOTT, und deinen Ordens-Stifter zum Vatter, und deine Ordens-Genoſſene zu Brüder zu haben, ſo wirſt du von allen geehrt und geliebt werden, und wird dich GOtt auch im Himmel und auf Erden für den Seinigen erkennen.

Sechſter Abſatz.

Wann, und wie es zuläßig, die von der Hand GOttes empfangene Gnaden und Gaben zu offenbaren.

Innhalt.

I. David offenbarte ſeine Stärcke, wo es die Ehre GOttes erforderte; welche auch aus der Niederlag des Rieſen Goliaths herfür ſcheinte.

II. Der H. Paulus offenbarte die von GOtt empfangene Gnaden, die Corinther dadurch zum Vertrauen auf GOTT zu ermuntern. Er hatte das Mißtrauen ſeiner Lehr dadurch ausgetilget; jedoch GOtt und ſeiner Gnad alles zugemeſſen.

III. Der demüthige Franciſcus Borgias offenbarte zur Ehre GOttes einmal ſein hertzogliches Herkommen.

I. Unſere Heil. Lehrmeiſterin hat weislich angemerckt, ſeine, ſowol natürliche, als übernatürliche Gaben nicht zu offenbaren, es wäre dann Sach, daß es zur Ehr und Dienſt GOttes gereichte, in ſolchem ſich je zuweilen ereigneten Zufall, lehret ſie, daß es mäßig und mit geziemender Demuth geſchehen kan, zumalen da das Abſehen auf die alleinige Ehr GOttes gericht wird, uns GOtt alsdann gegen die eitle Ehr ſchützen, und in der Demuth erhalten wird: zur Bewährung dieſer Wahrheit bringt

der H. Johannes Chryſoſtomus zwey Beyſpiele bey, *Homil. 26. de verb. Apoſt.* Das erſte vom David: dieſer hatte ſonſt niemalen auch bey ſeinen Vertrauteſten von ſeiner Stärcke, und erwieſenen Heldenmuth was gemeldet, als er es aber zur Ehr GOttes und ſeines Volcks dienſtlich erachtete, hatte er kein Bedencken damit herfür zu brechen aus Gelegenheit, daß ihm der König Saul nicht getrauete zu erlauben, mit dem ungeheuren Rieſen dem Goliath einen Zweykampf zu wagen; ſagte demnach: Gnädigſter König! dein Knecht weidete die Heerd ſeines Vatters, und es kame ein Löw und ein Bär, und nahm einen Widder mitten aus der Heerd, und ich jagte ihnen nach, und da ſie ſich wider mich aufhuben, ergriffe ich ſie bey dem Kinn, und brachte ſie ums Leben, alſo ſoll es auch dieſem unbeſchnittenen Philiſter ergehen; mercket, ſagt erſtgedachter Heil. Lehrer, wie David dieſe ſeine rühmliche Thaten bishero ſo geheim gehalten, daß ſeine Brüder, und andere Hausgenoſſene nicht das geringſte davon wußten, nun aber erachtete er nicht unweislich, daß es zur Ehre GOttes und Rettung ſeines Volcks, Zeit wäre, ſeine ihm von GOtt verliehene Gaben kund zu machen; wie dann in der That die Ehr GOttes, und ſeines auserwählten Volcks mercklich wäre geſchmähleret worden, wann dem David nicht wäre geſtattet worden, mit dieſem prahlenden und läſterenden Philiſter einen Gang zu wagen? Immaſſen die Philiſtäer heraus erſehen, was der GOTT Iſraels vermöge, indeme er durch einen ſchlechten, unanſehnlichen, mit keiner anderer Wehr, als etlichen Steinlein verſehenen Hirten-Jungen, ihren Rieſen zu Boden geworfen, und ihren Hochmuth zu ſchanden gemacht. Ey ſo wollen wir die von GOTT uns verliehene Gnaden möglichſt verbergen, jedoch auch kein Bedencken tragen dieſelbige, wo es der Dienſt GOttes und Heil des Nächſten erforderet, in möglichſter Demuth kund zu machen.

II. Das zweyte Exempel fügt er an von dem Apoſtel Paulo: dieſer wurde aus zwey erheblichen Urſachen bewogen ſich wegen vieler von GOtt empfangenen Gnaden, und mittelſt derſelben ausgerichteten groſſen Wercken bey den Corinthern zu rühmen; die erſte war dieſe: Aus den Corinthern wären viele, welche, wegen ihrer ſchweren begangenen Sünden kleinmüthig waren, und gleichfalls verzweifelten, GOTT hinfüran gefallen, und was verdienſtliches verrichten zu können; Dieſe ſuchte er durch Fürſtellung ſeines vorigen verkehrten Lebens, wie er nemlich ein hitziger Verfolger der Kirchen, und Chriſten geweſen, ꝛc. zum Chriſtlichen Wandel zu ermunteren: Sie ſolten nur bedencken, wie der barmhertzige GOtt, ungeacht ſeiner verübten Boßheit, ihme doch ſo groſſe Gnaden verliehen, und ſich auch ſeiner bedienet, fürtrefliche, und zur Ehre GOttes gereichende Werck auszuführen; dieſer ſolte ihnen ja genug ſeyn, ebenfalls auf die göttliche Güte zu trauen, und verſicheret zu ſeyn daß ihnen gleiche Gnaden GOtt würde angedeyen laſſen, wann ſie ſich nur entſchlieſſeten ihme getreu und

eifrigſt

eifrigſt zu dienen: Die andere Urſach ware dieſe: Es hatten einige After-Apoſteln und böſsartige Schwärmer gegen ihm eine Verfolgung mit dieſen läſterlichen Nachreden angezettlet; Paulus wäre nur ein angemaßter Apoſtel, ein Betrüger der Leut, der nur falſche und irrige Lehren ausſtreuete, und dieſen Verleumdungen eine Farb zu geben, brachten ſie auf die Bahn, wie er die Kirchen und Chriſtglaubige verfolget, und ſtreueten viel andere Falſchheiten wider ihn unter dem Volck aus, machten es von ihm dergeſtalt abwendig, daſs viele ein Bedencken hatten mit ihme als einem Feind des Glaubens ferner zu handlen: Dieſen Betrug ſeiner Widerſacher zu entdecken, und die ausgeſtreuete Inzüchten von ſich abzulehnen, erachtete er ſich verpflichtet, daſs ſeine ſonderliche von GOtt empfangene Gnaden, als die gehabte Erſcheinungen, Erleuchtungen und Verzuckung bis in dritten Himmel an Tag kame, ſamt deme, was er für die Ehr GOttes, Wachsthum der Kirchen gethan, und ausgeſtanden hätte, welches dann erſtens ein Verhängnuſs göttlicher Fürſichtigkeit ware, damit ſolche ſchöne Gedächtnuſſen in der Kirchen bleiben. Zweytens hat der Apoſtel ſich bey dem übel berichteten Volck wieder in den vorigen guten Leimuth gebracht, und dienete den Corinthern zur nachdrücklichen Warnung, ſich fernerhin für ſolchen Schwärmern und Verleumdern in Acht zu nehmen, und ihren falſchen Lehren nicht ſo leicht zu glauben: All dieſem Unheil dann zu begegnen, wurde der Apoſtel bemüſsiget ſeine Gaben und ruhmwürdige Wercke anzuregen, welches er ohne dieſe erhebliche Beweg-Urſachen wohl unterwegen hätte gelaſſen, dahero ſagt er: Vos me coëgiſtis. Ihr habt mich dazu genöthiget; in ſolchen und dergleichen Angelegenheiten können wir dieſem Beyſpiel, jedoch jederzeit mit ſchuldiger Demuth folgen, wie dann auch der Apoſtel hierbey ſich ſolcher Mäſsigkeit gebraucht, daſs er in vielen Sachen alles GOtt und ſeiner Gnad zumeſſete, und er allein darob zu loben und zu preiſen wäre: Dieſem zufolg, ſo oft du wirſt bemüſsiget etwas zu deinem Lob fürzubringen, rede ſolches gleichſam gezwungen, und mit ſolcher demüthigen Eingezogenheit, daſs die Zuhörende darob erbauet, müſſen erkennen, daſs es nicht zu deiner, ſondern zu der Ehre GOttes geſchehe.

III. Von dem H. Vatter Franciſco Borgia iſt bekannt, daſs er in allen Tugenden fürtreflich, jedoch in der Demuth und Verachtung ſeiner ſelbſten forderſt herfür leuchtete, deſswegen meldete er niemalen das geringſte von ſeinem hohen Herkommen, flohe auch alle ihme ſonſten zuſtändige Ehr-Bezeugungen, deme allen doch ungeacht, hatte er kein Bedencken in nothdringlichem Zufall zur Ehr GOttes ſeinen herzoglichen Stammen kund zu machen. Wie es ſich dann einſtens ereignet, daſs, da er durch ketzeriſche Länder reiſete, und weder ihme, noch ſeinem Reis-Gefährten, wolte erlaubet werden die H. Meſs zu leſen, er ſich zu den Seinigen gewendet und geſagt: Ey! ſo laſſet uns im Namen des HErrn des weltlichen Anſehens bedienen: gibt

 ihnen

ihnen zu verſtehen: wer er ſeye; Auf welchen Bericht ihme gleich geſtattet wurde, ſo wohl Meß zu leſen, als zu communiciren mit ſonderlichem Troſt, und Auferbauung; aus welchem abermal zu erſehen, daß man in dergleichen Umſtänd ſein adeliches Herkommen möge fürſchützen, jedoch, wie ſchon geſagt, mit Demuth, und dieſem Bedencken, daß es eine pure Gabe GOttes ſeye, und ihme allein darum zu dancken und in Ewigkeit zu loben und zu preiſen ſeye.

Viertzigſter Lehr-Spruch.

Ohne groſſe Noth laſſe deine innerliche Andacht nicht mercken, mein Geheimnüß iſt für mich, pflegte der Heil. Franciſcus und Bernardus zu ſagen.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Der Heil. Vatter Franciſcus hat die empfangene Wundmal bis in Tod ſehr geheim gehalten.

II. GOtt mißfällt, wann ſeine ertheilte Gnaden von uns zu Markt getragen werden. Liſt des Satans, gottſelige Werck zu hintertreiben, oder wegen denſelben in eitle Ehre zu ſtürzen. Bewährte Waffen gegen ein und andere Anfechtung aus der Heil. Schrift. Der König Ezechias zeigt unbehutſam ſeinen Schatz, und wird deſſen beraubet.

III. Sonderliche Gnaden von GOtt ſoll man dem Beicht-Vatter offenbaren, um Betrug zu verhüten.

I. ZUvor iſt allhier zu mercken, daß dieſe Wort: Mein Geheimnüß iſt mein; Erſtlich der Prophet Iſaias geſagt: *c. 24. v. 16.* und hernach hat es der Heil. Franciſcus, nach Anregung des Heil. Bonaventura in ſeinem Leben *c. 13.* tief ins Hertz gedruckt, oft pfleget zu ſagen, und mit Verhüllung vieler von GOtt empfangenen Gnaden auch im Werck

auszu-

auszuüben, wie er dann, die ihme, ſo wunderſam eingedruckte Wundmalen ſo gefliſſentlich wußte zu verbergen, daß er die zwey, und ein halbes Jahr hindurch, ſo er nach Empfang derſelben überlebt, gar ſelten pflegte mit den Leuten umzugehen, und deswegen haben auch wenige bey ſeinen Leb-Zeiten dieſelbige geſehen, und hielte alſo das Geheimnuß redlich für ſich: der Heil. Bernhardus bedienet ſich dieſer Wort; in der Auslegung des Hohen-Lieds, und Erklärung dieſer Wort: Introduxit me Rex in cellaria ſua: *Serm. 33. ſuper Cant. Cant. 1.* Der König hat mich in ſeine Cammern geführt: Wo er dann ſagt: daß der himmliſche Bräutigam für eine jede, ihn inbrünſtig liebende Seel, gleichſam ein geheimes Cabinet bereitet, wo er ſich ihr nach Maaß ihrer Verdienſten offenbaret, und alſo begnadiget, daß ſie billig könne ſagen: Mein Geheimnuß iſt für mich, aus welchen dann erhellet, mit was für Grund der Wahrheit unſere Glor-würdige Heilige geſagt: daß dieſe zwey Heilige oft dieſe Wort: Mein Geheimnuß iſt mein, im Mund gehabt.

II. Nun zu Erörterung dieſes Lehr-Spruchs zu kommen, iſt zwar im vorigen insgemein ſchon erklärt worden, wie alle tugendliche Werck möglichſt, zu Vermeydung eitler Ehr, vor den Augen der Menſchen zu verbergen. So will doch unſere Heil. Lehrmeiſterin uns hier noch ſonderlich warnen, unſere innerliche Andacht ohne Noth nicht zu offenbaren, immaſſen GOtt ſehr mißfällig ſich wegen empfangener Gnaden, und vertraulicher Gemeinſchaft mit ihme, rühmen: Die Fürſten der Welt empfinden billigſt, wann ſie ihre Geheimnuß geoffenbaret hören, und ſtrafen die Schuldige, als untreue Verräther, wie billigeres Mißfallen hat dann GOtt, wann ſeine Geheimnuß ohne billige Urſach ausgeplauderet werden, da wir ihme mehrere Treue ſchuldig ſeynd: Johannes Climacus ſagt zu dieſem Vorhaben, daß, gleichwie die Ameiſen die beſſere und zeitigere Getraydt-Körner pflegen anzubeiſſen, alſo der hölliſche Hofarts-Geiſt den gottſeligeren Wercken, von denen wir mehreren Fortgang im Geiſt müſſen herleiten, nachſtelle, und zu verderben ſuche, beweiſet es mit deme, was einem frommen Wald-Bruder begegnet; dieſer wurde mitten zwiſchen zwey böſen Geiſtern, die ihn beyde heftig beſtritten und anfechteten: Einer reitzete ihn an, ſeine Tugend und Bußwerck kundbar zu machen, dadurch wurde er den Ruf und Ruhm eines Heiligen bekommen; aber er wußte dieſe Streich tapfer und ſiegreich mit dieſem im Hertzen oft wiederhohlten Vers des Pſalmiſten abzuſchlagen: Avertantur retrorſum, & erubeſcant, qui volunt mihi mala: *Pſalm. 69. v. 4.* Es ſollen ſich zurück wenden, und ſchämen, die mir Böſes zumuthen: Nach dieſem wolte ihm der andere einen Streich mit dieſem Ohren-Blaſen verſetzen; O! wie wohl und ſiegreich haſt du geſtritten; Jetzt biſt du ſicher, die gantze Höll, ſamt allen hölliſchen Geiſtern fürchten dich: vermeynte ihn ſolchergeſtalt, was der andere nicht

nicht hatte ausrichten können, in eine eitle Ehr zu ſtürtzen, aber er wußte als ein geübter Soldat die Fuchtel auch wider dieſen wohl zu führen, und auszupariren: wiederhohlte den folgenden Vers, eben erwehnten Pſalms: Avertantur ſtatim erubeſcentes, qui dicunt mihi Euge, euge: *v. 5.* **Es ſollen ſich eylends fort packen, und in Schanden ſtehen, die mir ſagen, eyda, eyda:** GOtt allein iſt der Sieger und ihme gebührt alle Ehr und Glory: auf dieſes zogen die böſe Geiſter ſchamroth darvon, und lieſſen dem Geiſtlichen den Sieg; aus dieſem iſt wahrzunehmen, wie unſere Feind ſich auch unſerer guten Wercken bedienen uns zu hinterliſten, und in eitle Ehrſucht zu unſerm Verderben zu ſtürtzen: deswegen rathet der Heil. Bernardus: *De Ort. vit.* Wann du betteſt, enthalte dich von äuſerlichen Achzen und Seufzen, bette andächtig in dem Innerſten deines Hertzens zu GOtt, ſo wird er dein Gebett, an- und erhören: wann dich aber GOtt mit einer ſonderlichen Erkänntniß oder Offenbarung ſeiner Geheimnüß begnadigte, halte dieſe ſorgſam bey dir verborgen nach dem Beyſpiel Moyſis, welcher, da ſein Angeſicht aus der vertraulichen Unterhandlung mit GOtt, glantzend ware, daſſelbige mit einem Schleyer zu verdecken, und alſo die von GOtt empfangene Gnaden ſuchte zu verhüllen: Laſſe ſolchemnach, deine innerliche Andacht, und Tugend-Schätz, nicht unnöthiger weis ſehen, damit dir nicht wiederfahre was dem König Ezechia begegnet: dieſer zeigte fremden Geſandten all ſeine Schätz, welche dann bey ihrer Rück-Reiß, alles ihrem König von Babylon was ſie geſehen, hinterbrachten, und ſo weit anreitzten, daß dieſer ſich aufmachte, und dieſelbe gewaltthätig hinweg raubte: Es iſt eben keine leichtere Weis allen Geiſt der Andacht zu verliehren, als dieſelbe jedermann ohne Noth offenbaren.

III. Im Buch Exodi *c. 25. v. 18.* leſen wir, daß GOtt befohlen, den, über der Archen des Bunds, geſtelten Gnaden-Thron, mit zwey von Gold gemachten Cherubin ſolcher Geſtalt zu bedecken, daß, wann GOtt ſeine Red und Antwort daraus gabe, keiner, auch ſo gar der Hohe-Prieſter denſelben nicht ſehete, obwohlen er die göttliche Stimm deutlich hörte, und diß zu unſerm Unterricht, die göttliche Gnaden, Erkänntnüſſen, und Erleuchtungen nicht leichter Ding zu offenbaren, ausgenommen dem Beicht-Vatter, der an ſtatt GOttes iſt, und damit man ſich gegen allen teufliſchen Betrug verſichere.

Zwey-

Zweyter Abſatz.

Mit Exempel göttlicher Heil. Schrift und der Heiligen wird erwieſen, daß die Geheimhaltung empfangener Gnaden von GOtt, von einem guten, die leichtſinnige Offenbarung derſelben von einem verkehrten Geiſt herkomme.

Innhalt.

I. GOtt entziehet uns ſeine Gnaden, wann wir dieſelbe unnöthig kundbar machen.
II. Moyſes hielte ſehr geheim, was ihm GOtt aus dem Dornbuſch geoffenbaret hat.
III. Der Apoſtel hat in ſeiner Verzuckung allen Bericht von dem bekommen, was die andere Apoſtel von Chriſto gelernet.
IV. Die Altvätter hielten denjenigen für verführt / der ſeine Andachten leicht offenbarte.
V. Der Heil. Lydwina druckte der HErr JEſus ſeine Heil. Wundmalen ein, löſchte ſie aber auf ihre Bitt äuſſerlich ſo aus, daß ſie doch innerlich derſelben Schmertzen empfunden.
VI. Ein Bär raubte dem Heil. Humberto ſeinen Mauleſel zum Fraß; welcher zur Straf im tragen des Mauleſels Stelle vertretten mußte; wurde aber zu Rom entlaſſen, aller eitler Ehr vorzubeugen.
VII. Ein Kammerdiener des Hertzogs in Bayern erſchiene nach dem Tod / und bekannte, daß ſeine gute Werck aus Ehrſucht geſchehen waren.

I. Es iſt ein Zeichen eines guten Geiſtes die Geheimnüß des HErrn wiſſen zu verſchweigen, und wird eine Seel gleichfalls hierzu durch ſonderliches Liecht von GOtt angetrieben; wie dann Moyſes von ſich bekennet, und ſagt: *Exod. c. 4. v. 10.* **Von der Zeit an, daß du mit deinem Knecht geredt, bin ich an der Sprach mehr verhinderet;** Als wolte er ſagen: HErr ich hab erfahren, daß, je mehr du mich mit deiner Anſprach begnadigeſt, deſto ſprachloſer werde ich mit den Menſchen, und ſtammle in meinen Reden: Aus dieſem kan jeder wahrnehmen, was Geiſtes er ſeye? findt einer ſich geneigt all ſeine Andachts-Empfindungen einem jeden zu offenbaren, iſt es kein guter Geiſt, ſondern es ſteckt Ruhm- und Ehr-Sucht darhinder, findt einer hingegen eine Begierd ſeine göttliche Gnaden geheim, und alſo für ſich zu behalten, daß keiner was darvon innen werde, wird er vom guten Geiſt geleitet, wird auch ſehr zunehmen und von GOtt geſegnet werden: der königliche Prophet David ware hiervon wohl bericht, und ſagt dahero; *Pſalm. 118. v. 11.* **Deine Reden hab ich in**

in meinem Hertzen verborgen, damit ich dir nicht ſündige. Iſt ſo viel geſagt: HErr dich nicht zu beleidigen halte ich deine mir gnädigſt verliehene und anvertraute Geheimnüſſen, in meinem Hertzen verſchloſſen; ich erkenne deine Eigenſchaft, und meine Schwachheit, du ſiheſt gern, daß die Seelen ihre Gnaden getreu geheim halten: Meine Schwachheit würde mich leicht zur eitlen Ehr verleiten, wann ich deine Gaben kund machte, und wegen derſelben von Menſchen gelobt wurde, deswegen vergrabe ich dieſelbige in meinem Hertzen: Und das iſt, was eben der groſſe Baſilius in Auslegung der Worten des Pſalms: einem jeden zuſpricht und ſagt: meine Seel, die du mit GOtt handleſt, und mit ſeinen Gaben bereichet biſt, verberge dieſelbige nach dem Beyſpiel des Heil. Davids, in deinem Hertzen, damit dir der Geiſt der Eitelkeit ſie nicht raube, und GOtt ſelbſten dich nicht etwann wegen deiner Untreu in Geheimhaltung ſeiner Gnaden als dir anvertrauten Schätz, nicht ſtrafe mit Entziehung derſelben: Nun wollen wir dieſe Wahrheit mit folgenden Exempel beſtärcken.

II. GOtt erſchiene dem Moyſi in der Wüſten, *Exod. c.* 3. und offenbarte ihm aus dem brennenden Dorn-Buſch viele und groſſe Geheimnüß, welche er aber ſo geheim wußte zu halten, daß weder ſeine Verwandte, noch ſeine Frau und Schwieger-Vatter das Mindeſte darvon innen wurde, wie wohl er von ihnen Verlaub müßte nehmen in Egypten zu reiſen, dann ſein Abſehen ware, wie Rupertus Tuitienſis angemercket, allein auf die Ehr GOttes gericht: Wann er ehrſüchtig wäre geweſen, hätte er es leicht bekannt gemacht; wann du demnach deine ſonderliche Gnaden nicht weiſt zu verbergen, giebſt du ein Kenn-Zeichen von dir eitler Ehrſucht, weswegen dich GOtt wird verlaſſen, als einen Menſchen der nichts geheim kan halten. Als GOtt dem Propheten Eliä angedeutet hatte, daß er in einem feurigen Wagen würde abgeholet und ins Paradeyß überſetzt werden, erſuchte er ſeinen lieben Jünger Eliſäum ſich von ihm abzuſonderen, und über den Fluß Jordan ihme nicht zu folgen: warum das? Abulenſis ſagt, daß er aus Demuth, dieſe groſſe Gnad, ſo ihme von GOtt bevorſtunde, auch ſeinem liebſten Jünger nicht wolte offenbar machen, wann dann dieſer groſſe Prophet, diß Wunder der Heiligkeit, zur Zeit ſeines Hinſcheidens, wo keine eitle Ehr zu befürchten, dannoch ein Bedencken hatte, die bevorſtehende Gnad, ſeinem, jederzeit treu befundenen Jünger Eliſäo ſehen zu laſſen, wie vielmehr ſollen wir behutſam ſeyn andern die weit mit dem Heil. Eliſäo nicht zu vergleichen unſere innerliche Gnaden kundbar zu machen.

III. Wir wiſſen aus eigener Geſtändnüß des Heil. Apoſtels Pauli, was für eine auſſerordentliche Gnad GOtt ihme damalen erwieſen, als er bis in dritten Himmel verzucket, mit ſolchen Erkänntnüſſen hoher Geheimnüſſen wurde beſtrahlet, daß er nebſt andern, von denie im allem Überfluß bericht ware,

was die andere Apoſtlen in drey Jahren in der Schul Chriſti erlernet hatten; gleichwohl ſeynd vierzehen Jahr angeſtanden, ehe er ein Wörtel darvon gemeldt, hätte auch wohl Lebens-Zeit das Geringſte darvon nicht ausgeſagt, wann ihn nicht ſo triftige Urſachen, oberwehnter maſſen, dahin bewogen, gebrauchte ſich darbey doch dieſer gantz demüthigen Redens-Art: **Ich kenne einen Menſchen, ſo bis in den dritten Himmel verzuckt worden, ꝛc.** *2. Corinth c. 12. v. 2.*

IV. Caſſianus meldt, daß bey denen alten Heil. Vättern die Geheimhaltung göttlicher Gnaden ſo üblich geweſen, daß, wann ſie einen merckten, der ſeine innerliche Andachts-Regungen leichter Dingen ausſchwätzte, ſie denſelben für verführt hielten: Wie dann auch unſere Heil. Lehrmeiſterin, was ſie hier heylſam warnet, ſelbſten ſo getreu gehalten, daß ſie von ihren gantz ſonderen Gnaden GOttes wohl nichts (ihre Beicht-Vätter ausgenommen) ausgeſagt, noch mercken laſſen, biß ihr aus Gehorſam befohlen wurde dieſelbige zur Ehr GOttes und Erbauung der Chriſtgläubigen aufzuzeichnen.

V. Von der Heil. Jungfrau Lydwina meldt Surius, *In vit. in Menſ. April. p. 2. c. 8.* daß unſer lieber HErr ihr einſtens erſchienen, und dieſelbige ſich gleichförmiger dem Leib nach, zu machen, ihr ſeine Heil. Wundmalen ſichtbarlich eingedruckt; die Heil. Jungfrau aber, aus heylſamer Furcht, es möchte ihr aus ſothaner gantz ſonderbarer und ſichtbarer Gnad ein Ruhm, und Zuruf des Volcks erwachſen, ſeine göttliche Majeſtät inſtändigſt habe gebetten, ihr, als ſo groſſer Gnad unwürdigen ſolche heilige Kenn-Zeichen, wider auszulöſchen, wurde auch ihrer Bitt ſo weit gewähret, daß äuſſerlich zwar nichts ſichtbar, ſie doch innerlich ſolche empfindlichſte Schmertzen erlitte, als wann ihre Händ und Füß durchnagelet, und ihre Seiten und Hertz würcklich mit dem Lantzen-Speer durchſtochen geweſen, daß alſo einerſeits äuſſerlich bey ihr nichts zu ſehen, und doch anderſeits ſie die innerliche Schmertzen der Heil. Wunden aus Lieb GOttes, und mit groſſen ihren Verdienſt erlitte: Diß ware ein Fund der wahren Liebe, die allen Ruhm der Menſchen fliehet, und GOtt allein ſucht zu gefallen, liebt und leydt für denſelben, und verbirgt doch alles vor den Augen der Menſchen.

VI. Eben gemeldter Surius erwähnet von dem Heil. Humberto, *In vit. 6. Septembris*, was maſſen, da dieſer Heil. Mann als ein Pilgrim mit andern frommen Reiß-Gefährten nach Rom reiſete, ein Bär ihren Maul-Eſel, ſo ihnen auf der Reiß ihr Geräthel tragte, zum Fraß weggeſchnapt, und verzehret, als diß dem Heil. Mann hinterbracht wurde, befahle er der Beſtie im Namen GOttes, ſich zu ſtellen, und die vom Eſel bis dahin ihnen geleiſtete Dienſt zur Buß ſeines begangenen Raubs zu erſetzen; der Bär ſtellte ſich gehorſam ein, und wurde mit dem Reiß-Packel beladet, folgte demnach dem Heil. Mann gantz

 gelaſſen

gelaſſen nach, ſtunde ſtill, gienge fort, nach Winck und Willen des Heiligen, ſo daß das Volck in Erſehen, daß eine ſo wilde Beſtie ſich als ein Lamm regieren lieſſe, ſich ſehr verwunderte, und die Heiligkeit des reiſenden Pilgrims preiſete; als ſie nun nahe, und gleichſam in denen Vorſtädten Roms angelangt, offenbarte GOtt durch einen Engel dem damaligen Statthalter Chriſti folgendes: es kommen eben jetzt einige mit groſſer Tugend und Verdienſt begabte Pilgrim von Nidergang in die Stadt, und führen zu ihrem Dienſt einen Bären mit ſich, laſſe ihnen ſagen, die Beſtie nicht mit in die Stadt zu nehmen, ſondern zu entlaſſen, daß ſie frey denen Wildnüſſen könne zulaufen, damit ſie durch Zulauf und Zuruffen des Römiſchen Volcks, und Bewunderung dieſer Frommen Heiligkeit, nicht in eine eitle Ehr verfallen: und alſo geſchahe es; der Bär wurde von Stund an entlaſſen, und liefe ſporrenſtreich dem Gebürg zu, die Pilgrim aber giengen ohne Aufſehen, und Wunderung in Rom hinein.

VII. Hieraus iſt zu erſehen, wie ſo gar GOtt ſelbſten für ſeine getreue Diener Sorg traget, und durch ſo auſſerordentliche Mittel ſie für eitlen Anſehen, und Plauß der Welt ſucht zu bewahren? wie vielmehr ſollen wir dann gefliſſen ſeyn, uns, mit Verhüllung unſerer Andacht, und verliehenen göttlichen Gnaden, gegen die eitle Ehrſucht zu ſchützen? es iſt die eitle Ehr ein Wurm ſo auch die hohe Ceder-Bäum des Bergs Libani, ich will ſagen, gottſelige und himmelwerthe Seelen annaget, und ausdorret, daß ſie zu Grund gehen, wie folgende Geſchicht an Tag giebt: Cæſarius Heiſterbachenſis erzählet: *L. 32.* daß zu ſeiner Zeit ein Cammer-Diener des Hertzogs in Bayern, um willen er ſein Leben in Faſten, Betten, und andern gottſeligen Wercken dem Schein nach, vollendet, in allgemeinen Wohn und Ruf der Heiligkeit verſchieden ſeye; er erſchiene doch nach ſeinem Todt ſeiner hinterlaſſenen und in ihrer Cammer ſich aufhaltenden Ehegattin, welche ihn dann wegen ſeines dermaligen Stands im andern Leben befragte; er antwortet aber ſeufzend, daß deme nicht alſo ſeye, wie ſie vermeynte; wie kan das ſeyn, widerſetzte die erſchrockene Frau, indeme du doch ſo fromm und tugendlich gelebt haſt? er ſagte: Ach! ich hab alles aus eitler Ehr, und von den Leuten für fromm und heilig gehalten und geſchätzt zu ſeyn, gethan, und nicht pur, wie ich ſchuldig ware, GOtt zu dienen, und alleinig zu gefallen; unter dieſen ausgeredten Worten, wurde eine graußliche Stimm daraussen gehört, worauf er ſagte: diß iſt der hölliſche Geiſt, dem ich übergeben bin, mich zu peinigen, muß alſo fort, und verſchwunde gleich; hinterlieſſe ſeine Frau, wegen ſo unerwarteter Zeitung, in äuſſerſter Beſtürtzung, jedoch anderſeits wohl berichtet, wie alle eitle Ehr zu fliehen, und die gute Werck vor denen Augen der Welt möglichſt zu verbergen.

Dritter Abſatz.

Offenbare dein Innerliches nicht ohne groſſe Noth.

Innhalt.

I. Im offenbaren und verſchweigen ſeiner innerlichen Gedancken kan Betrug unterlauſen.

II. Geiſtlichen Vättern ſoll man aufrichtig, als wie es GOtt erkennet, ſein innerliches entdecken, aber dabey den Geiſt der Eitelkeit ſorgfältigſt meiden.

III. Bey einem geiſtreichen Seelſorger, ſoll man, wo es möglich bleiben.

IV. Die Beichtvätter ſollen nicht leichtlich von den ſonderbaren Gnaden ihrer Beichtkinder reden. Viel Ungemach entſtehet oft aus ſolchen Reden.

V. Ausgebreitete Offenbarungen gottſeliger Seelen erregen viele wiederſinnige Reden.

VI. Beichtvätter ſollen nicht ſo leicht allen Offenbarungen oder Erſcheinungen ihrer Beichtkinder Glauben beymeſſen.

VII. Das [illegible]erſte für den Seelſorger und Beichtkind iſt, die Gewiſſens-Sachen in geheim halten.

I. Alldieweilen diß ein angelegentlicher Punct iſt: nemlich wiſſen, wann und wem wir unſer Innerliches offenbaren, oder verhalten ſollen, weilen viel Betrug, im offenbaren und noch gröſſere Gefahr im Verſchweigen kan verborgen ſeyn, deßwegen hab für dienlich erachtet, hier die Noth und Urſachen zu erklären, welche eine Seel verpflichten ihre Andachten, Erkanntnuſſen, und andere von GOtt verliehene Gnaden zu offenbaren.

II. Zuforderiſt will dann gewarnet haben, daß eine geiſtgefliſſene Seel, ihrem Beicht- oder geiſtlichen Vatter in allweg ihr innerliches aufrichtig müſſe offenbaren, damit ſie auf dem Weg des Geiſtes nicht irr gehe, welches auch zu verſtehen iſt, wann ſie an der Wahrheit gehabter Erkanntnuſſen und Einſprechungen oder an der Rath-Bedürftigkeit wegen ihres innerlichen zweiflet; in ſolchem Fall muß ſie ſich förderſt GOtt befehlen, und demnach in möglichſter Aufrichtigkeit und Demuth ihr innerliches dem geiſtlichen Vatter ſo fürtragen, als wann ſie mit GOtt ſelbſten handelte, deme weder unſere Meynung, weder die Noth unſeres Gewiſſen zu offenbaren, verborgen iſt: mithin muß dabey nicht geſucht werden vom geiſtlichen Vatter für fromm, und mit göttlichen geheimen Offenbarungen begnadiget gehalten und geſchätzt zu werden, vielweniger einen Wohn heiligen Wandels bey den Menſchen zu erlangen; wie man dann zu unſern

Zeiten dergleichen Perſonen geſehen, die wohl angefangen, aber eben darum übel geendet, weilen ſie die Geheimnuſſen des HErrn nicht gewuſt, oder geſorgt für ſich zu behalten, ſondern durch unbeſcheidene Offenbarungen derſelben ſich nur eitler Ehr und Ruf des Volcks vermeſſen ausgeſetzt, und darin vertiefet haben; und zwar läßt ſich dieſer Geiſt verborgener Eitelkeit darab wahrnehmen, wann ſolche Perſonen ſich nicht vergnügen, einem geiſterfahrnen und verſtändigen Mann ihr Innerliches geoffenbart zu haben, ſondern gehen fürwitzig von einem um andern, unter Fürwand geiſtlichen Geſprächs, oder ſich in ihren Gewiſſens-Anliegen heilſamen Raths zu erholen, damit ſie nicht etwann möchten irren; und fehlen doch würcklich hierin ſchon, indeme ſie unnöthig ihre verborgene Schätz in die Augen ſtellen, mit gewiſſer Gefahr ſie zu verlieren. Gleichermaſſen, wann der Gehorſam uns zu unſern, oder unſers Nächſten Beſten, oder andern billigen Urſachen auferlegt, unſer Innerliches zu entdecken, müſſen wir kein Bedencken haben, diß zu thun, geſtalten wir alsdann ſicher gehen, und dem folgen, der an ſtatt GOttes iſt.

III. Demnach iſt auch wohl zu mercken, daß eine Perſon, ſo GOtt mit ſondern Erleuchtungen und andern Gnaden würdiget, nicht jeden, ſondern einen gelehrten und geiſterfahrnen Mann, der nichts ſonders, als die Ehr GOttes und ihrer Seelen Heyl ſucht zu ihrem geiſtlichen Vatter erwähle, deme ihr Innerliches anvertraue, und ſo weit es möglich, darbey bleibe, es wäre dann Sach daß was ungemeines und auſſerordentliches GOtt in einer Seelen würckte, und der eigene Beicht-Vatter, an Erkänntniß derſelben zweiflete, und folgſam für rathſam erachtete auch anderer geiſterfahrnen Gutdüncker darüber zu vernehmen, wie es ſich mit unſerer Heiligin ereignet; in ſolchem Fall ſoll eine ſolche Seel mit groſſer Demuth, auch einem andern, und zwar nur allein dasjenige, worin die Beſchwernuß haftet, offenbaren, und das übrige ihres Gewiſſens geheim halten; anbey GOtt eifrigſt anflehen, daß er diejenige ſo ihr ſollen rathen und helfen, erleuchte, und ſicher leite, und ihr Gnad gebe, ſich gehorſamlich zu unterwerfen.

IV. Dergleichen Perſonen ſollen auch nicht leicht ihre Erleuchtungen und andere himmliſche Gnaden ſchriftlich verzeichnen, es wäre dann, daß der geiſtliche Vatter es ſchafte, geſchehete aus Urſach derſelben ſich hernach danckbarlich zu erinnern, oder ſich etwan mittelſt derſelben im Geiſt zu ermuntern: was nun den Beichtvatter ſolcher Seelen betrift, wann er iſt, wie er ſoll ſeyn, wird er auch ſeine Schuldigkeit wiſſen, nichts von ſonderbaren Gnaden, und Geiſts Regungen ſeiner Beicht-Kinder leichtſinnig auszuſagen, auch ſo gar ſoll er behutſam ſeyn etwas insgemein zu ſagen, als zum Exempel: Dieſe Perſon empfangt groſſe Gnaden und Offenbarungen von GOtt; dann ſolche Reden werden leicht ausgebreit, und reitzen einige Neugierige ſolchen Perſonen zuzulaufen,

kauffen, mit ihnen bekannt zu werden, und bey ihnen ſich der Wahrheit zu erkundigen zu mercklicher Unruhe, und nicht geringer Gefahr ſolcher Seel; inmaſſen es ſchier nicht anders ſeyn kan als daß ſie durch dergleichen Zulauf, und gemeinen Ruf immer wieder die eitle Ehr wird zu ſtreiten haben, welche auch bekannt iſt heiligmäßige Seelen, von den Zinnen des Tempels herunter zu ſtürtzen: zu dem wird man anfangen derſelben etwannige Allmoſen oder andere Geſchänck zuzuſchicken, um einen Zutritt zu erlangen, und mit ihr vertraulich reden und handlen zu können, wodurch ihr dann wieder ein neuer Streit vom Geiſt oder eigener Lieb kan zuſtehen; und da ſiehet man, wie viel Feind und feindliche Anfäll ſich gegen ſolche, der Ruhe gewohnten Seel erregen, ihre Starckmüthigkeit zu Boden zu werfen; und geſetzt auch, daß ſie ſich unverruckt bey ihrem Ziel haltet, nichts verlangt, nichts anders nimmt von Regalen, ſo werden ſich doch Angehörige finden ſo darbey etwan ihren Schnitt und Profit werden ſuchen zu machen, wie es dem H. Eliſäo begegnet: Dieſer hatte ſich geweigeret ihme von Naaman dem Syrer anerbottene Geſchänck anzunehmen, aber ſeinen angehörigen Diener den Giezi verblendete der Geitz ſolche heimlich anzunehmen, wie GOtt dem Propheten geoffenbaret.

V. Zu dem weilen die Leut nicht alles glauben was ſie nur hören und ſehen, erregen ſich wider einander lauffende Urtheil; einige rühmen und halten ihren Geiſt für gut, andere läſtern darwider, und halten ihn für verkehrt; und im Fall, daß etwan eine ausgeſtreute Warſagung ſolcher Perſon nicht zutrift, vielmehrer das Widerſpiel ſich geäuſſeret, da iſt dann Feuer im Dach, die Perſon wird für einen falſchen Propheten ausgeſchryen, man lauft mit dieſem Ruf zu den Richtern, und erfolgen viel andere Ungelegenheiten, die doch alle mit dem verhütet werden, daß man die Geheimnuß des HErrn, wie es ſich gebührt geheim halte.

VI. Jedoch bin ich der unmaßgeblichen Meynung, daß, wann ja aus billigſten Urſachen offenbar und einer Seel von GOtt mitgetheilte Erleuchtungen aufzuzeichnen wären, diß vielmehr in möglichſter Geheime, durch dieſe Perſon, als durch den Beichtvatter geſchehe, weilen ſie ſonſten in Gefahr einer eitlen Ehr mit deme könnte verfallen, daß ſie ſich von einem ſo geiſtreichen und gelehrten Mann hochgeſchätzt ſehet, anderſeits wird auch leicht ein Neid bey andern, die ſich geringer geacht ſehen, erweckt, und iſt dahero wohl geſchehen, daß einige Offenbarungen erdicht worden, um in eine gleiche Hochachtung bey dem Beichtvatter zu kommen, welcher dann auch dardurch in groſſe Ungelegenheiten, und in den Nachklang verfallen, als wann er ſolche gut geheiſſen und ausgeſtreuet hätte: wann man hier wolte einwenden, daß gleichwohl die Beichtvätter der H. Thereſiä befohlen ihr Leben und Offenbarung ſchriftlich zu verfaſſen, und diß auch, wie die Erfahrnuß gezeigt, ein weiſeſter Rath ſeye geweſen,

und

und mithin nutzlich ſeye, daß die Offenbarungen ſo GOtt ſeinen wertheſten Seelen ertheilt, aufgezeichnet werden, damit die Kirch ſolcher Schätze genieſſe; auf dieſes diene in Antwort, daß wann alle Umſtänd und Eigenſchaften in einer andern Perſon, wie in der H. Thereſia zuſammen treffen, ihr gelten laſſe, daß ſie von ihr können aufgeſchrieben werden; widrigen Falls halt ichs unrathſam einen Laſt wollen auf eine Saulen, von ſchlipfriger Erden laden, den nur eine Saulen von härteſten Marmor fähig iſt zu tragen; Glaß muß mit Diamanten nicht gleich geſchätzt werden; wann ein Beichtvatter allen ihm fürgetragenen Erſcheinungen und Offenbarungen gleichen Glauben will beymeſſen, wird er ſich ziemlich betrogen finden, inmaſſen, einige ſeynd, ſo geringen Verſtands, voll eigenen Lieb und anderer Fehler, ihre ſtarcke Einbildungen und Geſpunſt eigener Phantaſey, für zweifelsfrey Offenbar- und Erſcheinungen dörfen ausgeben, und werden aus natürlicher Blödigkeit ſo gar ſchwören, dieſes oder jenes geſehen und gehört zu haben, wann nun der Beichtvatter ſolchen glaubt, und einer H. Thereſia will vergleichen, da werden ſie von ſo heftigen Wind eitler Ehr angeblaſen, der wohl veſtern Thurn, als dieſe ſeynd, capabel wäre zu erſchütteren, oder umzuſtürtzen.

VII. Der erſte Engel ware wohl mit gröſſern Gnaden gezieret und dannoch hat ihn ein eintziger eingewilligter Gedancken eigener Hochſchätzung vom Himmel in Abgrund der Höllen geſtürtzet: Das ſicherſte iſt ſolchemnach für den Beichtvatter und Beichtkind, daß die Gewiſſens-Sachen, wann ſie auch was himmliſches betreffen im geheim bleiben und abgehandlet werden: wir finden nicht, daß der Heil. Benedictus der Heil. Scholaſticä ſeiner Schweſter habe gerathen ihre Offenbarungen aufzuſchreiben; der Heil. Gregorius Nazianzenus hat ein ſolches auch ſeiner Schweſter der Heil. Gorgoniä nicht befohlen, noch der H. Vatter Franciſcus der Heil. Clarä: Vielmehr hielten dieſe H. Vätter darvor, daß ſie ihre, von GOtt empfangene ſonderbare Gnaden für ſich in geheim hielten, und hat diß die Kirch doch niemal mißbilliget, iſt auch aus Verluſt ſolcher geheim gehaltener Schätz an Heiligen nicht erarmet: So bleibts dann darbey, daß die von den Heiligen gehaltene Straß ſo wohl für ein Beichtkind als Beichtvatter das ſicherſte ſeye, und darbey zu verbleiben, auf daß man nicht irr gehe.

Ein

Ein und Viertzigſter
Lehr-Spruch.

Erzeige keine äuſſerliche Andacht, die du innerlich nicht empfindeſt, jedoch magſt du deine Andacht wohl verbergen.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Es iſt etwas gleißneriſches, ſich der Tugenden und Andachten rühmen, die man doch nicht hat.

II. Die Heucheley iſt ein ſchädliches Laſter.

III. Bringt auch wahre Tugendwercke in Argwohn.

IV. Die Heuchler betriegen durch ihre verſtellte Andachten die Menſchen; aber Gott wird ſie zu ſchanden machen.

I. Die nach Anweiſung vorgehenden Lehren gefliſſen ſeynd ihre Tugenden, und andere von GOtt bey ihnen hinterlegte Gnaden geheim zu halten, werden viel weniger mit deme, um eitlen Ruhm prangen, was ſie nicht haben; dannenhero iſt gegenwärtige Warnung auf zweyerley andere Gattungen der Menſchen gericht: Erſtlich auf die, ſo zuweilen unbedachtſam, eine Tugend und Andacht fürweiſen, die ſie doch im Hertzen nicht empfinden, und dieſe weiſet ſie auf die Bedachtſamkeit, zweytens zielet ſie auf die Gleißner, welche aus eitler Ehrſucht und für fromm angeſehen zu ſeyn, ſich groſſer Tugend rühmen, die ſie doch in der That nicht haben.

II. Dergleichen geſinnte vernehmen, wie empfindlich, wie bedrohlich die Heil. Schrift gegen ſie ſpreche: Erſtlich ſagt der weiſe Mann *Eccl. 1. v. 37.* **Sey kein Heuchler in den Augen der Menſchen, und ſtoſſe nicht an, mit deinen Lefzen:** Ein gleiches bindet uns unſer Heyland mit dieſen Worten ein: **Wann ihr faſtet, ſtellet euch nicht traurig wie die Heuchler.** *Matth. 6. v. 16.* Das iſt: Seyet nicht wie die Gleißner, die gern mit erblaßten Geſichtern für den Leuten erſcheinen, damit ſie für bußfertig und heilig

heilig geſchätzt werden; Heucheley iſt wohl ein ſchädliches Laſter, nicht allein für die, ſo damit behaft ſeynd, ſondern auch für andere; ſie laſſen ſich ihre Bußwerck viel koſten, und verkauffen ſie liederlich um den Werth eines leren eitlen Anſehens: wann du aber mit deiner Tugend nicht darfeſt prangen wegen Gefahr dieſelbe um eitler Ehr willen zu verlieren, wie Chriſtus lehret, wie viel weniger ſoll man um eitles Lob eine Tugend und Andacht äuſſerlich zeigen, die man gar nicht hat? wann der übel thut, der ſeine Faſten gern will erkennt und geſehen haben, wie viel ärger handlet, der ſich nur äuſſerlich ſtellt zu faſten, oder andere gute Werck zu thun; die er doch im Werck nicht verrichtet? hören ſolche die geſchärffte Drohwort unſers Heylands bey *Matth. c. 23. v. 27.* **Wehe euch Heuchler, dann ihr ſeyd gleich den überweißten Gräbern; die auswendig ſchön, aber inwendig voll ſtinckenden Unraths ſeynd:** Wann Gräber eröfnet werden, pflegt wohl ein ſchädlicher Geruch heraus zu dunſten, aber von ſolchen Heuchlern gehet nach dem Abſchied ihrer Seelen wohl ein ſchlimmerer Dunſt heraus wegen ihrer gegebenen Aergernuß.

III. Dahero ſagt Job *c. 17. v. 8.* **Der Unſchuldige, wird wider die Heuchler aufſtehen:** Er will ſagen: die geärgerte Unſchuldige werden am jüngſten Gericht wider die Gleißner aufſtehen, weilen ſie durch ihre heuchleriſche Verſtellungen auch die wahre Tugenden in Argwohn gebracht: da werden ihre falſche Tugenden wie der Rauch verſchwinden, da werden ihre eitle Vorſtellungen an Tag kommen, und die Hofnung des Heuchlers wird nach Ausſpruch des Gedult-Spiegels *ib. c. 8.* in einem Augenblick vergehen.

IV. O! wie werden ſich allda betrogen ſehen, die ſich hier äuſſerſt angelegen ſeyn laſſen, ihre Schalckheit zu verdecken, und für den Menſchen fromm zu erſcheinen, wann GOtt im Angeſicht Himmels und der Erden mit durchdringlichen Poſaunen-Schall, ihre Boßheit und gleißneriſche Vorſtellungen wird offenbaren, da ſie alsdann in höchſter Schand werden ſtehen, verabſcheuet von den Frommen, welche ſie geärgeret, verflucht von den Böſen, ſo ihren Beyſpiel gefolget, verworfen von GOtt, den ſie dem eitlen Weltruhm nachgeſetzt, gepeiniget von denen hölliſchen Geiſtern, deren Werckzeug ſie geweſen; Da wird endlich die Freud des Gleißners verſchwinden; O! wie bald iſt das Schau- in ein immer und ewig währendes Trauer-ſpiel verändert: Der Weiſe hat wohl geſagt: **Ein Hertz das zwey Weg eingehet, wird keinen glücklichen Fortgang haben.** *Eccl. c. 3. v. 28.* Iſt ſo viel geſagt: die GOTT, und den Menſchen vermeinen betrügen zu können, GOTT innerlich die Menſchen äuſſerlich, durch verſtellte Andachten, betrügen ſich ſelbſten gröblich, weilen GOtt das Innerſte der Hertzen ſamt allem Thun und

laſſen ſiehet; wer dann auf ſolche verſtellte und untreue Weis vermeynt mit ihme zu handlen, wird deſſen ewigen Fluch darvon tragen.

Zweyter Abſatz.

Dieſe Lehr wird ferner aus göttlicher H. Schrift und mit Exempel beſtärcket.

Innhalt.

I. Der durch den Fluch unſeres Heylandes ausgedorrte Feigenbaum / bedeutet die Gleißner.

II. Der Schwan iſt ein unreines Thier / weilen er äuſſerlich in Federn weiß, inwendig ſchwartz, iſt ein Sinnbild der Heuchler.

III. Dieſe gleichen auch den falſchen Müntzern.

IV. Sie ſind Teufels Martyrer.

V. Gleichen dem Simoni Cyrenäo, der das Creutz nicht aus Liebe Chriſti, ſondern gezwungener truge.

VI. Unſern Heyland ſchmertzte, daß ſein Rock unzertheilt von einem Henckers-Knecht konte angezogen, und derſelbe alſo für den Heiland angeſehen werden.

VII. Eine Jungfrau lebt zu Jeruſalem ſechs Jahr in einer Zellen eingeſchloſſen in ſtrenger Buß; lieſſe ſich gefallen, für heilig gehalten zu werden/ verfällt aber hernach in grobe Laſter.

I. Zum Exempel dieſer Wahrheit kan dienen, was unſerm lieben HErrn mit dem Feigenbaum im Evangelio begegnet: unſer Heyland gienge bey demſelben fürbey, und wolte eine Frucht abbrocken, da er aber keine funde, gabe er ſeinen Fluch darüber, wovon er von Stund an ſo ausgedorret, daß er zu nichts anders, als zum Feuer mehr konnte dienen: Hier iſt nun die Frag, warum unſer gütigſter Erlöſer dieſen ſchönen B um ſo geſtraft? der H. Ambroſius antwort *L. 10. in Luc.* weilen er äuſſerlich mit vielen Blättern prangete, und doch im Werck keine eintzige Frucht hatte; äuſſerlich ware er ſchön, und auch fruchtbar anzuſehen, aber in der That ware er gantz fruchtloß, darum wird er zum F uer verdammt: ware demnach ein lebhaftes Sinnbild derjenigen die ſich äuſſerlich fromm und andächtig ſtellen, inwendig aber tugendloß ſeynd; ihre Wort laut n von GOtt ihre Werck ſcheinen gantz ehrbar, nennen ſich ſelbſten groſſe Sünder, erfüllen die Luft mit Seufzer und erniedrigen ſich zu aller Füſſen, aber, was man ſiehet, ſeynd nur Blätter keine eintzige ſaftige Frucht findt ſich da, weilen die rechte Tugend mit dem Schein nicht überein ſtimmet; ſeynd

alſo gleich dem unfruchtbaren Feigen-baum, von GOtt verflucht, und als unwürdige in dem Haus GOttes gepflantzt zu ſeyn, zum Feuer verordnet.

II. Im Buch Levitici *c. 11.* befahle GOtt ſeinem Volck, daß der Schwan ein unreines und verworfenes Thier wäre: Warum das? Die Urſach giebt Hugo Cardinalis, quia exterius in pluma habet albedinem, & interius in carne nigredinem; Weilen der Schwan äuſſerlich in Federn gantz weiß, inwendig am Fleiſch aber ziemlich ſchwartz iſt: mithin iſt er ein abermahliges Sinnbild der Gleißner, welche anderſt in den Augen der Menſchen ſcheinen, als ſie in der That ſeynd in der Seel ſchwartze Raaben, äuſſerlich weiſſe Tauben: Foris Cato, intus Nero: äuſſerlich als ein eingezogener und weiſer Cato, inwendig ein unmenſchlicher Nero.

III. Der weiſe Ariſtoteles vergleicht ſothane Art Menſchen den Müntz-Verfälſchern: geſtalten, wie dieſe dem gemeinen Weſen überaus mit deme nachtheilig, daß ſie verſteltes Kupfer und Zinn für guldenen und ſilbernen Müntzen ausgeben, und das Geld ſo verfälſchen, daß man das gute und recht guldene kaum weiß zu unterſcheiden, daß man nicht weiß, wem zu trauen, im Handel und Wandel, alſo, und noch ſchädlicher iſt der Heuchler, er giebt ſich für fromm aus, und hat einen Schalck im Hertzen, verfälſchet das feineſte Gold der Tugend dergeſtalt, daß man kaum die wahre Tugend von der falſchen kan erkennen, und unterſcheiden, bringt auch die Gute und Fromme in ein Mißtrauen, daß man ihnen auch nicht recht glaubt, ſie wenig acht und ehret, und diß alles geſchieht einen leeren Rauch eitler Ehr zu erhaſchen, der doch in einem Augenblick wieder verſchwindet; wann man aber die falſche Müntzer nach dem weltlichen Recht ſtreng abſtrafet, wie ſtreng wird dann auch GOtt die Heuchler züchtigen, die viel ſchlimmer ſeynd, und das Gold der Liebe und anderer Tugenden verfälſchen.

IV. Der H. Bernhardus bringt zwey Gleichnuſſen bey, die Bosheit der Heuchler zu entwerfen; Erſtlich diejenige Bettler, die ſich zerlumpt kleiden, krumm und lahm daher hincken, Wunden herfür zeigen, nicht aus Lieb zur Armuth, zur Abtödtung, ſondern ein freygebigeres Allmoſen von mitleidigen Hertzen zu ertappen; Alſo machens auch die Gleißner, gehen rauch und armſelig gekleidet daher, ſtellen ſich gantz an Kräften abgemerglet, üben Buß- und andere anſehnliche Tugend-Werck, aber nicht aus aufrichtiger Lieb zur Tugend, ſondern aus Ehrſucht und einen eitlen Ruf des Volcks zu erſchnappen; ſeynd ja rechte Narren und Teufels-Martyrer, laſſen ſich ein wenig Rauch eitler Ehr ſo viel koſten, an deme ſie endlich unglückſelig erſticken.

V. Zweytens, vergleicht er ſie dem Simoni Cyrenæo, dieſer truge das Creutz Chriſti, aber nicht aus Liebe zu ihme, oder ihme nachzufolgen, ſondern gezwungner, oder weilen man ihme die Mühe bezahlete, alſo beläſtigen ſich auch zwar die Heuchler mit dem Creutz unſers

unſers lieben HErrn, aber nicht GOtt zu Lieb, ſondern einen eitlen Ruf und Ruhm zu erwerben, dienen mithin GOtt nicht, verdienen auch keine wahre Ehr, ſondern verliehren, zeitliche und ewige Glory miteinander.

VI. Letztens, laſſet ſich die Abſcheulichkeit dieſes Laſters auch aus der Anmerckung Tertulliani *in Apolog.* wahrnehmen, welche dahin gehet, daß unſern liebreicheſten Heyland in ſeinem bittern Leyden diß empfindlichſte geſchmertzt, daß die Henckers-Knecht ſeinen heiligſten Rock nicht wollen theilen, ſondern darum geloſet, wem er gantz zukommete, die Urſach ſeines Schmertzens ware dieſe, daß derjenige, wem er durch das Looß würde zufallen, denſelben könnte anziehen, und für unſern Heyland äuſſerlich angeſehen und gehalten werden, da er doch innerlich ein Blut-gieriger Mord-Knecht ware; Diß kümmerte unſern Heyland eindringlichſt unter ſeinen andern Peinen; Zumalen GOtt will, daß das Aeuſſerliche mit dem Innerlichen übereinſtimme, wie er im Hohen-Lied der geiſtlichen Braut mit dieſen Worten befohlen: **Setze mich, wie ein Siegel auf dein Hertz, und wie ein Siegel auf deinen Arm;** *Cant. 8. v. 6.* Wolte ſagen, ich will das Ziel und End nicht allein all deiner Werck, ſondern auch deiner Meynung ſeyn, welche pur auf die Ehr GOttes in allem muß gericht ſeyn. Aus bishero angeregten ſeynd zwey Stück zu mercken: Erſtlich, mit was für Perſonen wir zu handlen, ob es nicht etwann von der Art Menſchen, die ſich nur äuſſerlich wiſſen zu ſtellen, innerlich doch nicht aufrichtig weder mit GOtt noch dem geiſtlichen Vatter meynen, und ſolche ſoll man nach dem heylſamen Rath unſers Erlöſers meiden: **Hütet euch,** ſagt er, **vor dem Sauerteig der Phariſäer, welches iſt die Heucheley:** Er will ſagen, nehmet euch in Acht vor den Gleißnern, ſie kommen zu euch unter dem Schaaf-Beltz, und ſeynd doch im Hertzen reiſſende Wölf: ihr werdet ſie in Handel und Wandel mit ihnen aus ihren Wercken erkennen; mercket auf ihre Hand, ob dieſe nach einem zeitlichen Intereſſe ſtrebet, oder aber ob ihr Sinn nach eitlem Lob und Ehr ſich ſöhnet; und da eins oder das andere ſich blicken laſſet, da ſteckt eine Heucheley im Buſen: Zweytens ſollen wir uns ſelbſten erforſchen, wie unſere Werck beſchaffen, mit was für Meynung wir ſie verricht, und auf befundenen Mangel uns beſſern, und alle Werck pur auf die Ehre GOttes und Heyl unſerer Seelen richten; Laſſe dir dennach angelegen ſeyn in die Zahl der Gleißner nicht zu verfallen, damit dich GOtt nicht verhaſſe, wie GOtt denjenigen ſeine Gnad entzogen, von welcher Palladius folgende Nachricht giebt.

VII. Ich hab, ſagt er, eine Jungfrau in Jeruſalem gekennet, welche ſechs Jahr in einer Zellen verſchloſſen, mit einem härenen Sack angethan, in äuſſerſter Strenge lebte, und dieſe gantze Zeit hindurch nicht das Mindeſte zu einer Gemüth-Labung hatte angenommen;

men; nach dieſem wurde ſie wegen verborgener Hofart und Hochachtung ihrer ſelbſten, und daß ſie ſich ſonderlich lieſſe gefallen nunmehro für heilig gehalten zu ſeyn, von der Hand GOttes verlaſſen und ſtolperte in ſchwere Sünden: Inmaſſen ſie durch jenes Fenſter, wodurch ſie ihre gewöhnliche Nahrung empfienge, denjenigen hinein lieſſe ſchlieſſen, der ihr gedienet, und verſündigte ſich gröblich mit ihme mit Verluſt ihrer Ehr und Jungfrauſchaft: und diß ware eine gerechte Verhängniß GOttes weilen ſie dieſes bußfertige Leben nicht aus wahrer Lieb GOttes angefangen oder fortgeführt, ſondern eine eitle Hochſchätzung bey der Welt geſucht hat: weilen ſie dann ihr Abſehen auf äuſſerliches Anſehen, und die Leut zu betrügen geſucht, wurde ſie von dem Hofarts-Geiſt angefallen und alſo überwunden, daß ſie ihr eintziges Wohlgefallen an ihr ſelbſten hatte: Bis hieher Palladius ein berühmter Biſchof ſeiner Zeiten: aus dieſem iſt zu erſehen, wie GOtt diejenige verlaſſe, und ſtrafe, die in ihren guten Wercken keine aufrichtige Meynung führen: Wer ſolte nicht bedauren, daß ſo fürtrefliche Tugend- und Bußwerck dieſer Jungfrau, von dem Wurm der eitlen Ehr verzehret, und durch den Dunſt eitlen Ruhms verlohren ſeynd gangen, daß eine mit GOtt verträulich Anfangs handlende Seel ſo weit noch von demſelben ſich entfernet, daß ſie aus einem Beyſpiel der Bußfertig- und Reinigkeit zu einem ſtinckenden Luder wird, und die zum Himmel vorerwählet, nun in der Höllen endiget. Lerne hieraus deine gute Werck allein auf ihn zu richten, ihme allein von gantzem Hertzen zu dienen, und auf ihn zu vertrauen, ſo wird er ſich auch dir zum ewigen Lohn mittheilen.

Zwey und viertzigſter

Lehr-Spruch.

Entſchuldige dich niemalen es wären dann erhebliche Urſachen darzu.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Zured der Heil. Thereſiä an ihre Töchter, ſich nicht zu entſchuldigen. Zugelaſſene Entſchuldigung. Demuth iſt die Urquell, woher dieſe Tugend entſpringet.

II. Die Entſchuldigung unſerer Fehler iſt eine angeerbte Schwachheit der Menſchen. Wir ſind fertig zum ſündigen und die Sünd zu entſchuldigen. Durch übertragene Beſtrafung unſerer Fehler kommen wir den künftigen Straſen vor.

III. Die Sünden werden mit Entſchuldigungen vergröſſert und neue begangen. Adam und Eva haben gleichſam die Schuld ihres Ungehorſams auf GOtt geſchoben, und damit das Ubel ärger gemacht.

I. Dieſer Lehr einen beſſern Begrif zu geben, erachte dienlich zum Grund alles deſſen, was unſere glorwürdige Heilige zu unſerem Unterricht in dem funfzehenden Capitel des Wegs der Vollkommenheit hinterlaſſen hat: ihre eigene Wort ſeynd folgende: Sehr macht mich zu ſchanden, was ich euch begehr jetzt zu lehren, daß ihr euch nemlich nicht entſchuldigen ſollet, welches eine ſehr vollkommene Gewohnheit, und eines groſſen Verdienſts iſt; Sintemalen ich zuvor ſelber thun ſolte, was ich euch von dieſer Tugend ſage; Wahr iſts, daß ich in dieſer Tugend wenig zugenommen: Niemals düncket mich daß es mir an einer Urſach mangle zu gedencken, es ſeye der Tugend gemäſſer, daß ich mich entſchuldige, dann weilen es zuweilen zugelaſſen iſt, und unrecht wäre, wann man es nicht thäte; Dahero habe ich ſoviel Beſcheidenheit, oder beſſer zu ſagen, ſoviel Demuth nicht, daß ich es thäte, wann es recht wäre: dann gewißlich iſt es eine groſſe Demuth, wann einer unrecht beſchuldiget, darzu ſtillſchweiget; Eine ſtattliche Nachfolgung Chriſti, der all unſere Schulden hinweggenommen; darum

um ich euch inſtändigſt bitte, daß ihr euch deſſen befleiſſen wollet, dieweil es groſſen Gewinn mit ſich bringet; Hingegen, wann wir uns ſelbſten ſuchen zu entſchuldigen, finde ich keinen Nutzen darbey, ausgenommen, wann es jemand verdrieſſen möchte, wann man die Wahrheit nicht ſagte: diß wird ein Beſcheidener beſſer als ich verſtehen; Ich zwar halte darfür, daß viel daran gelegen, daß einer ſich an dieſe Tugend gewöhne, oder daß einer ſich befleiſſe von GOtt die Demuth zu erlangen, dann von derſelben muß ſie ihren Urſprung haben: dann wer wahrhaftig demüthig iſt, muß ein ernſtliches Verlangen haben, daß er von andern gering geacht, verfolgt und geurtheilet werde, ob er ſchon keine Urſach darzu gegeben, wer Chriſto dem HErrn begehrt nachzufolgen, worinn kan er es beſſer thun als in dieſen? hier bedarf man keiner leiblichen Kräften, noch eines andern Hülf als allein GOttes. Bis daher unſere Heil. Lehrmeiſterin, welche in einem kurtzen Begrif die Beſchwernüß und Verdienſt dieſer Tugend erklärt, wie auch, daß ſie von der Demuth als ihrer Wurtzel müſſe entſpringen, und die Abſicht auf die Nachfolg unſers lieben HErrn gericht ſeyn, als welcher angeklagt ſich nicht entſchuldiget, verfolgt, nicht verthädiget; Wer dann in ſolcher Meynung dieſe Tugend übt, wird deſto gröſſere Cron im Himmel erwerben, je beſchwerter uns dieſe Uberwindung ankommt, nemlich: ohne Schuld leyden, ſich als einen Unſchuldigen laſſen verurtheilen, da man durch Gegen-Beweiß, die Beſchuldigung leicht von ſich könnte ablehnen.

II. Der groſſe Gregorius hat wohl angemerckt, daß die Entſchuldigung unſerer Fehler eine von unſern Ur-Eltern angeerbte Schwachheit ſeye, als welche beyde geſündiget, und auch geſtracks ihre Sünd entſchuldiget: Adam legte die Schuld auf die Eva, und dieſe auf die Schlang: wir armſelige Nachkömmling, arten ihnen redlich nach, ſeynd gern geſchätzt, und für unſchuldig angeſehen, und wann uns ein Verbrechen wird zugemeſſen, finden wir gleich Wort genug ſelbiges von uns abzulehnen, und in dem guten Wohn zu erhalten, die Wort des Kirchen-Lehrers ſeynd dieſe: *Uſitatum humani generis vitium eſt, peccatum facile committere, & commiſſum defendendo excuſare: S. Greg. l. 12. moral.* Er will ſagen: Es iſt keine ältere noch geringere Schwachheit bey den Menſchen, als die fertige Neigung zum Sündigen, und alsdann die Sünden zu entſchuldigen; dieſe haftet als eine erbliche Kranckheit in unſerem Geblüt, und eben darum iſt es für eine heroiſche Demuth und Gedult zu halten, wann einer unſchuldig ſich laſſet beſchuldigen, und ohne Sünd, laßt abbüſſen und beſtraffen: dannenhero ſpricht uns eben gedachter Heil. Kirchen-Vatter und Lehrer ernſtlich zu, unſere begangene Boßheiten nicht zu entſchuldigen, ſondern willig eine Beſtrafung wegen derſelben zu übertragen; Zumalen es ja beſſer

iſt in dieſem, als im andern Leben darvor genug zu thun, indeme doch alle unſere Verbrechen im künftigen, bey dem Trompeten-Schall ausgeruffen, und bis auf den letzten Heller müſſen bezahlet werden; da wir ſie allhier durch bußfertig Gedult-Ubung ſo können auslöſchen, daß allda kein Wörtlein mehr darvon wird gemeldt werden; zudeme, wann wir zu unſern Beſchuldigungen ſchweigen und leyden, wird ſich GOtt unſer annehmen, und unſere Unſchuld und Ehr retten: Wer hingegen fertig ſeine begangene Verbrechen entſchuldiget und verthädiget, begehet darmit ſchwerere Sünd als die erſte geweſen, und vermehret mithin eine Sünd mit der andern; maſſen ſolcher anzeiget keine Demuth zu haben, weilen er die geringſte Beſchämung für ſeine Sünd nicht will ertragen, noch von ſeiner Hochachtung das Mindeſte verliehren, da er ſich doch im Gewiſſen wohl ſchuldig weiß; bey nebens laufen bey den Entſchuldigungen viel Unwahrheiten mit unter. Zumalen man ſich mit vielem Umſchweif will unſchuldig machen, da man es nicht iſt; Endlich kommt es ſo weit, daß man diejenige, ſo uns wegen unſer Fehler wohlmeynend beſtrafen, anfeinde, und Gelegenheit ſuche oder erdichte, ſie zu ſchmähen, gröberer Laſter zu bezüchtigen, damit wir nicht ſo ſchwartz gegen ihnen herfürſcheinen; woraus dann erhellet, wie wir öfters mit den Entſchuldigungen die Sünden vergröſſeren, und mehr verliehren mit Verthädigung derſelben, als da wir ſie begangen:

Andrada Lehr-Sprüch *Ther.*

III. Ein gewiſſer Weltweiſer ſahe einen von ſeinen Scholaren in ein Wirths-Haus gehen, und da derſelbe ſich dann ſchämte von ſeinem Lehrmeiſter geſehen worden zu ſeyn, verſteckte er ſich in einem abgelegenen Zimmer des Gaſt-Haus: Worauf der Weltweiſe ſagte: wie mehr du dich verſteckeſt, deſto tiefer und mehr biſt du im Gaſt-Haus: alſo ergehts denen, die ſich in allen entſchuldigen, wie mehr ſie ſich ſuchen zu verantworten, deſto ſchuldiger werden ſie, und ergehet ihnen wie den Vöglen, die ſich auf Leim-Rüthlein ſetzen, wie mehr ſie fladeren, und ſich helfen wollen wider loß zu werden, deſto mehr verwicklen ſie ſich, und bleiben gar im Leim hangen: Gleichermaſſen ereignet es ſich mit den Entſchuldigeren, ſie thun übel, daß ſie ſich entſchuldigen, noch übler, daß ſie allerley ungegründte Ausreden fürbringen, und mithin übertrift oft an Boßheit die kahle Entſchuldigung die begangene aber entſchuldigte Sünd: Und diß bewähret der Heil. Gregorius mit der Aufführung Adam und Eva: GOtt befragte den Adam, warum er ſein Gebott übertretten? Er antwortete aber nicht gerad: das Weib hat mich betrogen, ſondern das Weib, ſo du mir zugegeben, hat mich verführt: Er wolte ſagen, wann du das Weib nicht hätteſt erſchaffen, und mir zur Gehülfin zugeſellet, wäre ich wohl nicht zum Fall kommen; gleichermaſſen ſagte die Eva, die Schlang, die du erſchaffen, und geſtaltet haſt, ſich unter uns aufzuhalten, und mit ſolcher Argliſt verſehen, dieſe hat mich be-

betrogen, alſo haben ſie beyde die Schuld ihres Ungehorſams gleichſam auf GOtt wollen werfen, und darmit das Ubel ärger gemacht: Ebnermaſſen erfahren diejenige, welche keine Ermahnungen wegen ihrer Fehler annehmen, ſich gegen den guthertzigen Ermahner auflehnen, und ihme endlich noch gröbere Fehler wiſſen vorzurupfen. Der heydniſche Seneca ermahnet in einem Send-Schreiben ſeiner guten Freund einen, er ſolte eine wohlgemeynte Fürhaltung ſeiner Fehler mit Gedult annehmen mit Ver angen dieſelbe zu beſſern, ſonſten würde er ſich ferner mehr getrauen ihn zu ermahnen, und zu beſtrafen, und zwar zu ſeinem gröſten Nachtheil, weilen er von eigener Lieb verblendet, ſeine Schwachheiten nicht erkennen, und folgſam als unheilbar, von Tag zu Tag boßartiger würde werden: Hüte dich dieſemnach vor ſolcher gefährlichen Blindheit, eröfne die Augen deiner Seelen, deine Fehler zu erkennen, und zu bekennen, und dencke nicht auf deren Entſchuldigung, dann dieſelbe werden durch geringe Beſchämung in der Beicht vernichtet, und ausgelöſchet, durch Entſchuldigung aber unterhalten, daß man ſie nicht allein nicht bereuet, ſondern wohl gröſſere begehet: verborgen gehaltene Laſter wurtzlen immer tiefer in der Seelen ein, dergeſtalt, daß dieſe ſich wohl gar nicht mehr von der Sclaverey der Sünd, und des Teufels kan auswicklen.

Zweyter Abſatz.

Mit einigen Beyſpiel wird erkläret, wie fürtreflich und verdienſtlich die Tugend ſeye, ſich niemalen entſchuldigen.

Innhalt.

I. Dem unſchuldig geſtraften Heil. Petro, Martyrer, redete ein Crucifix zu, daß er auch unſchuldig gelitten.

II. Der Heil. Jordanus, General, des Prediger-Ordens, wird unbillig beſchuldiget und beſtraft, überträgts doch zur Nachfolg Chriſti.

III. Ein Geiſtlicher wird fälſchlich wegen begangener Sünd gegen die Reinigkeit angeklagt. GOtt fügts aber, daß ſeine Unſchuld an Tag kame.

IV. Johannes de Avila wird wegen irriger Lehrſätz bey dem Ketzer-Gericht fälſchlich angeklagt. GOtt läßt die Boßheit ſeiner Ankläger kundbar werden.

V. Ein frommer Geiſtlicher aus der Societät wird ebenfalls von einer Frauen fälſchlich angeklagt: die falſche Anklägerin widerruft aber alles in einer gefährlichen Kranckheit.

I. Wir

I. Wir haben in dieſem Stuck ein trefliches Fürbild an unſerm liebreicheſten Heyland, der von ſeinen Feinden grimmigſt angeklagt, und wegen mancherley ſchweren Verbrechen beſchuldiget, doch niemal ſeine Unſchuld, wie er leicht thun können, laſſen klar herfürſcheinen, und diß ſolte uns einen ſattſamen Antrieb geben, uns nicht leicht wegen zugemeſſener Schulden zu entſchuldigen, und auf ſolche Weis ihme nachzufolgen, zumahlen GOtt überaus die Andacht derjenigen genehm halt, welche ihre Werck nach dieſem Exemplar bedacht seynd zu richten, und aus Lieb zu ſeiner Nachfolg zu einer ungerechten Anklag zu ſchweigen; maſſen GOtt ſolchen eine Gegenlieb erzeiget, und als ſeine wertheſte Nachfolger und wahre Lehrjünger mit ſonderbaren himmliſchen Gaben begnadiget, dahingegen er diejenige, ſo die mindeſte Beſchuldigung nicht wollen auf ſich liegen laſſen, ſondern mit fertigen Ausreden und Entſchuldigungen, ihre Fehler bedecken, zu ihrer gröſſerer Beſchämung in gröſſere Laſterthaten verfallen laſſet. Es iſt bekannt, was dem H. Petro Martyrer Prediger-Ordens begegnet, er wurde nemlich einſtens unſchuldig im offentlichen Capitel wegen eines ſchweren Verbrechens bezüchtiget, und ſcharf gebüſſet, entſchuldigte ſich auch im geringſten nicht, verrichtete auch mit aller Demuth ſeine auferlegte Buß; was aber darbey wohl bedencklich, seynd die Wort, welche ihm ein Crucifix-Bild hierauf zugeredt: Was habe ich, O Petre! je übels begangen, daß man mich auf ſolche Weis gecreutziget? Ich bin unſchuldig angeklagt, und zum Tod des Creutzes verurtheilt worden, und doch mich deſſen nicht beklaget. Wann uns ſolchemnach einige Fehler werden zugemeſſen, deren wir uns auch nicht ſchuldig wiſſen, ey! ſo wollen wir diß herrliche Beyſpiel für Augen halten, und ſolches mit gedultigen Stillſchweigen aus Lieb des Gecreutzigten übertragen.

II. Diß hat der H. und fürtrefliche Mann Jordanus vollkommentlich erfüllet, von deme die Ordens-Geſchichten des H. Dominici *p. 1. l. 2. c. 3.* melden, was maſſen, da ihme als Ordens-Generalen in einer allgemeinen Ordens-Verſammlung unterſchiedliche Exceſſen und Verbrechen beygemeſſen, er nicht allein kein Wörtlein darwider eingewendet, ſondern ſich auch gantz gelaſſen, zu aller beliebigen Straf erzeigt, auch würcklich die auferlegte Buß bereitwilligſt verricht, und alſo den gemeinen Wohn eines ſträflichen Verfahrens über ſich laſſen kommen, und da ihm ſeine beſcheidene Ordens-Männer zuſprachen, ſich doch einiger maſſen zu verantworten, und gegen die unbillige Inzuchten zu ſchützen, wiederſetzte der Mann GOttes: Ey! behüt mich GOtt, daß, da mein Heyland JEſus Chriſtus, bey all ſeiner Schmach geſchwiegen, ich mich ſolte entſchuldigen, und wider dasjenige handlen, was er mir gelehret, und ich ſelbſten von meinen Untergebenen verlange; überlieſſe mithin GOtt ſeine Sach, welcher auch bald verhängte, daß ſeine Unſchuld und die Wahrheit an Tag

kame; wordurch dann alle auferbauet, und wegen des Heil. Manns großmüthiger Gedult und Demuth beſſer überzeugt wurden. *2. p. l. 2. c. 13.*

III. In den Ordens-Geſchichten des H. Hieronymi wird ebenfalls angereget, daß der hölliſche Feind einen frommen und geiſtreichen Mann deſſelben Ordens heftig verfolget, und nachgeſtellt habe, auch aller möglichſten Liſt ſich bedienet, wie er denſelben zu einer Sünd gegen die Reinigkeit möchte verleiten, als ihme aber alle Streich hierin wegen tapferen Widerſtand des frommen Manns, mißlungen, gedachte er ihn durch eine neue Argliſt zum wenigſten in eine Ungedult zu ſtürtzen; reitzte ſolchemnach zwey Geiſtliche an, den guten Mann gleichwohl wegen begangener Unkeuſchheit bey dem Vorſteher anzuklagen, wie dann würcklich geſchehen; Der Obere erachtete die Anklag zweyer übereinſtimmender Zeugen erheblich genug zu ſeyn, den verklagten Geiſtlichen zu beruffen, wie dann auch geſchahe, als der gute Mann nun die Anklag einer ſo ſchweren Unthat unvermuthet anhörte, gedachte er bey ſich, ob und wie er ſich allhier ſolte verantworten? In dieſem fallet ihm das Beyſpiel unſers gedultmüthigſten Heylands ein, wie er zu ſo viel ſchweren, auch von falſchen Zeugen wider ihn unbilligſt fürgebrachten Verleumdungen geſchwigen; erachtete dann nunmehro die beſte Gelegenheit zu haben, ihme nachzufolgen, und diejenige gute Begierden, ſo er oft gehabt für einen groſſen Sünder gehalten zu ſeyn, werckſtellig zu machen, ſchweigt mithin zu der Anklag gantz ſtill, und wird für ſchuldig gehalten; der Vorſteher verſammlet das Capitel, vergröſſeret im vollen Eifer das begangene Verbrechen, und legt dem beſchuldigten Geiſtlichen eine ſcharfe und wohl gemeſſene Buß auf, welche derſelbe auch in aller Demuth friedlich und gedultig annimmt und verricht: Gleichwie aber GOtt, als ein gerechteſter Zeug des Innerlichen, die Seinige wohl drucken aber nicht unterdrucken läſſet, alſo hat er dieſe gantze Begebenheit zu Troſt dieſes ſeines treuen Dieners ſo wiſſen zu lencken, daß ſie endlich zu gröſter ſeiner Ehr ausſchluge, maſſen er ſeine Ankläger mit der Furcht eines ſtrengen Gerichts, und unerträglichen Gewiſſens-Aengſten ſo erſchröckt, daß ſie beyde ſchlüßig wurden ihre Schuld offentlich im Capitel zu bekennen, und die ſchuldige Straf darüber auszuſtehen, wie auch geſchehen iſt; alle indeſſen erſtaunten über die Demuth und Gedult des unſchuldigen Manns, und ſchätzten ſeine ausbündige Tugenden nun viel höher als zuvor geſchehen, er aber bedaurete hertzlich, daß ihme hierdurch die Gelegenheit benommen, ferner was zu leyden, ſeine Verdienſten bey GOtt und die gehofte Cron zu vergröſſeren.

IV. In dem Leben des Apoſtoliſchen Predigers Joannes de Avila wird geleſen, daß zwey Bößwichter, welche er wegen ihrer Laſtern wohlgemeynt geſtraft, ſich wider ihn raſend aufgemacht und bey der Inquiſition oder Ketzer-Gericht ihn wegen falſcher und irriger ausgeſtreuter Fürträg verklagt: Die Richter trugen ihme zu ſeinem Schutz einen

einen Advocaten an, den er aber nicht annahme, aus Zuverſicht des göttlichen Schutz, deme er ſich eintzig anheim ſtellte, inmitteſt wurde der Proceß wider ihn eingericht, und ihme nachmalen angedeut, er möchte ſich um ſeine Verthädigung annehmen, weilen es an deme wäre, daß der Ausſpruch wider ihn ergehen würde, worauf er unverſtört antwortete: Es wäre eben jetzt an der Zeit, daß GOtt als ein Beſchützer der Seinigen, das ſeinige thun würde, und daß diß kein ungefähre Red, und leeres Vertrauen geweſen, hat ſich mit dem gezeigt, daß eben zu derſelben Stund, die Ankläger als boshaftige Betrüger und Verleumder befunden, und überzeugt wurden: Solchemnach wurde der unſchuldige Mann glorwürdig aus dem Kercker entlaſſen, und zum Zeugnuß ſeiner Unſchuld ihme befohlen in der Stadt Sevilien eben vor dieſem Inquiſitions-Gericht eine Predig zu halten, welche er auch mit Apoſtoliſchen Eifer und zwar von der Liebe ſeiner Feinden mit aller Vergnügen verrichtete: Verzeihete auch nicht allein von Hertzen ſeinen falſchen Anklägern, ſondern batte für ſie die Richter ihnen zu verſchonen, und ſtrafloß zu entlaſſen; womit er nebſt erzeigter ungemeinen Gedult in ſeiner Verfolgung auch ſeine aufrichtige Lieb an Tag legte.

V. Ich würde kein End finden, wann ich alle Beyſpiel hiervon wolte beybringen, zumahlen allein in unſerer Geſellſchaft dergleichen ſo viel ſeynd, daß ein gantzes Buch darüber könnte verfaßt werden: will nur ein eintziges hier anführen: In dem Collegio zu Murcia befande ſich ein eifriger Diener GOttes mit Namen Hieronymus von Burgos: dieſer hatte eine gewiſſe Frau aus gutem Eifer wegen ihres laſterhaften Lebens geſtraft, worauf dieſe aus Rachgierigkeit, dem frommen Mann eines zu verſetzen, denſelben bey der Obrigkeit fälſchlich anklagte, als wann er ſie zu ungebührlichen Wercken angereitzt hätte: obwohlen dann der gute Mann jederzeit einen auferbäulichen Wandel geführt, und niemal etwas unziemliches von ihm gehört, oder geargwohnet worden, rufte ihn doch der Provincial zu ſich und hielte ihm die gegen ihn lautende Anklag vor: als er nun nicht konnte bekennen was er nicht begangen, und auch anderſeits ſich aus Demuth nicht wolte entſchuldigen, warfe er ſich zu Boden, und ſagte: Mein Vatter! ich bin ein groſſer Sünder, und würde wohl was ſchlimmers, als dieſes, begehen, wann mich GOtt und ſeine Gnad verlieſſe; bitte mich nur nicht aus der Societät zu verſtoſſen, übrigens können ſie mit mir nach Belieben verfahren; damit man auf den Grund der Wahrheit möchte kommen, wurde die Unterſuchung der Sach oft wiederholet, und er befragt, aber er bliebe unveränderlich bey ſeiner erſten Red und Ausſag, ohne ſich jemahl zu entſchuldigen, jedoch wiederholet er ſeine Bitt: ihn aus der Geſellſchaft nicht zu entlaſſen; in Anſehen ſeiner bisherigen unſträflichen Aufführung wurde zwar mit ihme nicht mit der Schärfe, und nach Maß der zugemeſſenen Schuld verfahren,

gleichwohl lieſſe man die Sach nicht ungeanthet, wurde mithin offentlich geſtraft, und mit einem grauen Rock, als einer gewöhnlichen Buß, bekleidet, welches er auch mit gäntzlicher Gelaſſenheit und Troſt ſeiner Seelen aus Lieb GOttes annahme und verrichtete: Indeſſen verhängte unſer lieber HErr, der die Seinige in Trangſalen nicht gar verlaſſet, daß gemeldte Anklägerin in eine ſchwere und tödtliche Kranckheit verfiele, welche ſie doch als eine gerechteſte Straf ihrer Sünd erkannte, rufte ſolchemnach den Pater Rector des Collegii zu ſich, offenbarte ihm ihre ungerechte Anklag, und erſtattete dem unſchuldigen Mann, der indeſſen ſeine ihme zugedachte Buß mit groſſer Ergebenheit verrichtete, ſeinen guten Namen, und Ehr wieder zu, und alſo kame die Wahrheit an Tag, worauf unſer Pater General Everardus Mercurianus von der Begebenheit berichtet, zu Belohnung und Beehrung ſeiner Tugend, und Unſchuld ihme, die ſonderbahre Gnad, ſo den meritirteſten Männern wiederfahrt, erwieſe, daß er die feyrliche Profeßion der vier Gelübden zu ſeinem höchſten Troſt abgelegt: hernach wurde er zum Vorſteher unterſchiedlicher Collegien, zwar erwählet, welche er aber durch demüthiges Bitten von ſich ablehnte, mit dem ſehnlichen Verlangen, lieber ein Unterthan, als Oberer zu leben und zu ſterben: ein jedes aus dieſen Exempeln ſolte genug ſeyn, uns Geiſtliche dahin zu bewegen daß wir uns auch im Fall einer ungerechten Anklag nicht leicht ſolten entſchuldigen, ſondern der göttlichen Vorſichtigkeit anheim ſtellen, indeme dieſe uns dergleichen Gelegenheit zufertiget unſere Tugend zu prüfen, und unſere treu ausgehaltene Prob im Himmel hernach zu crönen; mit denen leicht fürgebrachten Entſchuldigungen aber verliehren wir ſolche Belohnung, und verfallen oft in neue Sünden und Straſen derſelben.

Dritter Abſatz.

Wann und wie man ſich zuläßig entſchuldigen könne?

Innhalt.

I. Zur Förderung der Ehr GOttes iſt je zuweilen die Entſchuldigung und Verantwortung nach dem Beyſpiel Chriſti/ zuläßig.

II. Ein frommer Einſidler, Daniel/ wird beargwohnet, eines Kindes Vatter zu ſeyn: er rettete aber ſeine Ehre durch wunderbare

re Ausſag des unmündigen Kindes, wer ſein Vatter wäre.

III. Wann es offenbar zur Ehre GOttes gereicht, und uns befohlen wird, kan man ſich entſchuldigen. Es iſt aber eine groſſe Schwachheit, ſich in allem entſchuldigen, als wann wir nichts gebrechliches hätten.

IV. Wie man ſich tugendlich entſchuldigen ſolle.

I. Nach Ausſpruch des H. Geiſts iſt eine Zeit zu reden, und eine Zeit zu ſchweigen, mithin kan das unbeſcheidene Schweigen zu falſchen Inzüchten eben ſo ſträflich ſeyn, als das eigennützige Entſchuldigen; wir wiſſen aus dem Evangelio, daß unſer Heyland und göttlicher Lehr-Meiſter je zuweilen die ungerecht aufgebürdete Verleumdungen von ſich und ſeinen Jüngern abgelehnet, zumalen da man ihn läſterte, er hätte einen Vertrag mit dem böſen Geiſt, wäre ein Weinſäuffer, und gienge mit laſterhaften Geſindel um, widerſetzte er auf ein und das andere, daß er von GOtt wäre, ſtunde ihme auch zu mit den armen Sündern, gleich wie einem Artzten mit den Krancken, zu handlen zum beſten ihrer Seelen: nach dieſem Vorſpiel dann, haben auch viele Heilige bey ereigneten Zufällen, ihre, oder beſſer zu ſagen, die Ehr GOttes geſucht, zu retten, wo ſie es nothwendig zu ſeyn, weislich erachtet, und hat GOtt oft durch Wunderwerck ſolchen Rath bewähret, wie aus folgendem erhellet.

II. Aus denen Geſchichten der Alt-Vätter *Prato Spirit. c. 1. de reb. mirab.* wird erwehnet, daß einſtens ein frommer Waldbruder, Namens Daniel, ſich auf Iremetonte begeben, allda ſeine gemachte Körb zu verkaufen, als ihn daſelbſt ein junger in ungeſegneter Ehe lebender Ehemann erblickte, erſuchte er den Einſiedler zu ihm ins Haus zu kommen, und ſeiner Ehegattin den H. Segen zu geben, der heilige Mann lieſſe ſich durch das bittliche Anhalten erweichen, kame ins Haus, und ſegnete ſeine unfruchtbare Haus-Wirthin, worauf dann dieſe in kurtzer Zeit von ihrem Ehemann geſegneten Leibs wurde: wie nun aber die Leut gern alles zum übleſten ausdeuten, alſo hiel ens auch zum Vatter dieſer empfangenen Leibs-Frucht, nicht denjenigen Ehemann, ſondern den im Haus geweſenen Geiſtlichen, und breitete ſich diß Gemürmel ſolchergeſtalt aus, daß es endlich zu den Ohren des frommen Daniels kame, dieſer läßt demnach dem jungen Ehemann ſagen, er möchte ihme ungeſäumt, wann die Mutter der Frucht glücklich entbunden, davon berichten, wie auch geſchehen, alsdann verfügte ſich Daniel in ihr Haus, und lieſſe alle Verwandte und Bekannte ſamt den Nachbauren zuſammen beruffen, nimmt ſolchemnach in Gegenwart aller Verſammleten das neugebohrne, und noch nicht über fünf und zwantzig Tag alte Kind in ſeine Armen, und ſagte: Mein Kind, ſage nun für allen hier Anweſenden, und bekenne, wer dein rechter Vatter ſeye? Das Kind deutete mit Fingern auf den jungen Ehe-

Ehemann, und ſagte anbey mit wohl verſtändlichen Worten: diß iſt mein Vatter, worüber alle erſtaunten, und ſich wegen ihres, von dem H. Einſiedler gefaßten Argwohns und Frevels ſchämeten.

III. Alſo rettete GOtt durch ein Wunderwerck die Ehr ſeines Dieners, und gabe dabey zu verſtehen, daß es zuweilen erlaubt ſeye, unſere Ehr zu verthädigen, und die ungerecht zugemuthete Schandfleck nicht auf uns liegen zu laſſen, wanns nemlich die Ehr GOttes erforderet; nun haftet der Zweifel in deme, daß man weislich unterſcheide, wann unſere Entſchuldigung zur Ehre GOttes gereiche? maſſen unſere eigene Lieb uns allerley triftige Beweg-Urſachen kan fürmahlen und bereden, daß wir zur Entſchuldigung verbunden ſeynd, wodurch dann viel heroiſche Werck der Demuth und Gedult können hintertrieben werden; halte es alſo ſicherer, der Tugend und Nachfolge Chriſti gemäßer, ſich nicht leicht und gleich entſchuldigen, jedoch zu einem zuverläßigen Schluß dißfalls zu kommen, erachte die allgemeinere Regel uns zuläßig entſchuldigen zu können, dieſe zu ſeyn; erſtlich, wann man klar erkennet, daß die Ehr GOttes, und ſein Heil. Dienſt diß zu thun erforderet: zweytens, wanns uns von der Obrigkeit, ſo an ſtatt GOttes iſt, befohlen wird, oder aber endlich wo die Entſchuldigung zum geiſtlichen oder zeitlichen Beſten unſer und des Nächſten, fürträglicher eracht wird, als das Stillſchweigen, wie wir in obgedachtem Zufall geſehen; anerwogen, wann unſer Heyland die boßhaftige Verleumdung, daß er nemlich mit dem böſen Feind Gemeinſchaft hätte, auf ſich hätte liegen laſſen, hätte jedermann ein Abſcheuen ob ihme und ſeiner Heil. Lehr können faſſen zum gröſten Nachtheil ſeiner Kirchen, deßwegen verantwortete er ſich hierin mit möglichſter Sittſamkeit; ebenfalls, wann der Einſiedler Daniel es bey der üblen, gegen ihn ausgeſtreuten Nachrede hätte bewenden laſſen, wäre allen frommen Waldbrüdern ſo übler Nachklang daraus zugewachſen, daß die Welt-Leute auch zum Nachtheil ihrer Seelen, Bedencken können haben mit ihnen umzugehen, und dahero urtheilte er wohl, GOtt gefälliger zu ſeyn, wann er die, ihm zugemuthete Verleumdung von ſich ablehnte, als daß er ſie gedultmüthig übertrüge, und hat GOtt ſein Verfahren mit gedachtem Wunderwerck gebilliget, und bewähret. Und da haben wir dann die erhebliche Urſachen, welche unſere H. Lehrmeiſterin zur zuläßigen Entſchuldigung beſcheiden erfordert, jedoch ſoll man diß nicht dahin verſtehen, daß man ſich bey gewöhnlichen Beſtrafungen, ſo im Capitel, oder andern gehörigen Oertern nach clöſterlichen Gebrauch, geſchehen, auch ſolcher Erlaubnuß wolte bedienen, geſtalten unlaugbar, daß das gedultige Stillſchweigen allhier zu gröſſerer Ehre GOttes und Erbauung des Nächſten gereicht, als zum Exempel: du wirſt etwan ermahnet, daß du im Chor gemangelet, zum Gebett zu ſpath, oder gar nicht kommen, etwas ohne Erlaubnuß andern gegeben, oder von ihnen em-

empfangen, gar zu frey und fürwitzig nach etwas geſehen, oder etwas mit Aergernuß anderer geredet und mehr dergleichen; bey ſolchen Anthungen muſt du zur Nachfolge deines unſchuldig angeklagten Erlöſers, dich im geringſten nicht entſchuldigen, ſonſten wirſt du in gröbere Fehler verfallen, dahero bittete der H. David zu GOtt: Non declines cor meum, &c. *Pſ. 140. v. 4.* **Geſtatte nicht daß mein Hertz ſich neige Entſchuldigungen fürzuwenden in den Sünden.** Einige ſeynd in dieſem Stück ſo ſchwach, und voll eigener Lieb, daß ſie nicht allein ihre Fehler entſchuldigen, ſondern ſogar ihre ungereimte Entſchuldigungen wider entſchuldigen, und wollen gleichſam für keine gebrechliche und fehlbare Menſchen angeſehen ſeyn, da doch ihre Schwachheiten und Mängel jedermann in die Augen fallen, ſie entſchuldigen ſich zu allen, haltens andern gleichſam für übel, wann ſie ſich auch nicht gleich wegen einer Schein-Urſach entſchuldigen; und was iſt das anders, als ſich in neue Fehler verwicklen.

IV. Eins will ich hier ſchließlich gewarnet haben, nemlich, daß man eine abgenöthigte und billige Entſchuldigung mit ſolcher Sittſamkeit fürbringe, daß hieraus erſcheine, mehr auf die Ehr GOttes als eigene, das Abſehen gerichtet zu ſeyn; man ſoll dabey weder ſeinen Nächſten, noch den, ſo uns beſtrafet, beſchuldigen, ſondern die Sach, mit demüthiger Stimm, frölichem Angeſicht, ruhigem Hertzen, wenigen und freundlichen Worten aufrichtig und wahrhaft fürbringen, und das fernere GOtt und der Obrigkeit anheim ſtellen; GOtt wird alsdann, wann es zu ſeiner Ehr und uns ſeelig iſt, die Unſchuld wiſſen zu ſchützen, und die Wahrheit an Tag zu legen.

Drey und viertzigſter
Lehr-Spruch.

Wann du ernſtlich wegen einer Sach geſtraft wirſt, ſo nimm es mit inner- und äuſſerlicher Demuth an, und bitte GOtt für den, der dich geſtraft hat.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Derjenige, ſo billige Beſtrafungen haſſet, iſt nicht geſcheid.

II. Die Demüthige, wann ſie geſtraft werden, beſſern ſich, da hingegen die Hoſärtige ſich verſchlimmern.

III. Welche auch wider die, ſo als Obere Amtshalben ſtrafen, murren und ſie ſchmähen.

IV. Wohlgemeinte Ermahnungen ſollen wir als Artzeneyen der Seelen annehmen.

I. DIe vorhergehende Lehr gibt Erläuterung und Erleuchtung zur Begreif- und Ausübung gegenwärtiger, immaſſen der einmal ſo weit kommen, daß er die über ihn kommende Beſtrafungen wegen ſeiner begangenen, und was mehr iſt, auch nicht begangenen Fehler mit gedultmüthigem Stillſchweigen aus Lieb GOttes weiß zu erdulten, wird deſto leichter machen anderer wohlgemeinte Ermahnungen, ſie mögen von ſeinem Obern, Freund oder Geſpan herkommen, mit Lieb übertragen und willig annehmen; wer aber ſo weit in der Tugend noch nicht gelangt, der trachte durch Ubung der Gedult und Abtödtung die billige Ahndung ſeiner Fehler gern anzunehmen, und die auferlegte Buſſen dafür zu verrichten, damit an ihm nicht bewährt werde, was der weiſe Mann ſagt: Qui odit increpationes inſipiens eſt. *Prov. 12. v. 1.* **Der die Beſtrafung haſſet, iſt nicht geſcheid.** Oder was er an einem andern Ort ſeiner Sprüchwörteren geſagt: **Wer die Züchtigung verwirft, veracht ſeine Seel.** *Ib. c. 15. v. 32.* Das iſt, er

läßt ſie auſſer Acht, als wann ſie nicht ſein wäre, läßt ſie mithin in allerley Laſtern ſo verwilden, als wie ein ungebauter Acker mit Unkraut verwächſet: Wer hingegen die Beſtrafung demüthig annimmt, wird auch befliſſen ſeyn von Tag zu Tag ſich zu beſſern, und immer im Geiſt, wie ein auserwähltes Kind GOttes zuzunehmen; von welchem der weiſe Mann wohl geſagt, *Eccl. c. 10. v. 28.* **Ein Geſcheider und Eingezogener wird nicht murren, wann man ihn beſtrafet.**

II. Dannenhero ſagt Hugo Cardinalis *in c. 9. Prov.* daß, gleichwie ein, in gute und fruchtbare Erden ausgeſäeter Saamen, in derſelben ſich beſſert, und gewünſchte Früchten bringet, hingegen in einem unfruchtbaren Erdreich oft zu ſchanden gehet, alſo es auch mit wohlgemeinten Ermahn- und Beſtrafungen ergehe, gute und demüthige Seelen beſſeren ſich, Boßartige und Hofärtige verſchlimmern ſich dadurch: diß erkläret Plinius *L. 15. c. 12.* ferner mit dieſer Gleichnuß und ſagt: daß die Pferſich an ſich eine gute und geſunde Frucht ſeye, jedoch ſeyen einige Erdreich ſo übeler Eigenſchaft, daß die auf demſelben gewachſene Pferſen Geſunden und Krancken ſehr ſchädlich ſeynd. Gleichermaſſen ſeynd einige, ſo böſsgeartete Menſchen, daß die, an ſich heilſame Ermahnungen ihnen zum ſchädlichen Gift werden, indeme ſie gleich raſend diejenige anfallen, welche ſie aus guter Meinung beſtraft.

III. Der groſſe Gregorius *L. 8. Moral. c. 24.* ſtellt deren Unart mit folgenden Worten für: Wann dergleichen Menſchen auch auf der friſchen That ertappet, und darüber billig geſtraft werden, ey da iſt die Suppen gantz verſchüttet, da fangen ſie an zu poldern und zu koldern, als wann ſie mit einem Stilletſtich ins Hertz wären getroffen, wiſſen mithin allerley Schmachworte wider die Obrigkeit, ſo ſie Amthalber geſtraft, auszuſtoſſen, und ſie zu verſchwärtzen, daß dahero der H. Pacianus recht geſagt: *Parænes ad Pænit.* daß ſolche widerſpenſtige Köpf beſtrafen, eben ſo viel ſeye, als eine Miſtgruben rühren, je mehr darin umgeſtürt wird, deſto mehr Geſtanck erreget ſich, und gibt den Umſtehenden zu ſchmecken; ſie ſeynd voller Laſter, und wann ihnen nur eins wird fürgehalten, rühret ſich der Unrath miteinander, und gibt einen ſtinckenden Dampf von ſich, womit derjenige genug zu ſchmecken bekommt, der es mit ihnen wohl meinte und ſie zu reinigen ſuchte.

IV. So laſſe dir dann geſagt ſeyn, die treue Ermahnungen, als heilſame Artzeneyen deiner Seelen willig anzunehmen und werth zu halten, als die unredliche Lobſprüch deiner Schmeichler, gemäß dem weiſen Ausſpruch *Eccl. c. 7. v. 6.* **Beſſer iſts von einem weiſen Mann geſtraft, als durch Heucheley der Narren betrogen werden.** Vernehme was der Heil. Baſilius hierüber für Gedancken führet: die mit leiblicher Kranckheit behaftet ſeynd, ſuchen einen Doctor, und nehmen mit allem Willen, aus Begierd wieder geſund zu werden, die bitterſte Tränckel ein, erweiſen ihm auch Danck darum; So ſollen wir ja vielmehr herbe Beſtrafungen,

gen, ſo zum Beſten unſerer Seelen geſchehen, genehm halten, ja auch ſolche Freund aufſuchen, die uns dieſe Lieb erweiſen, wie der weiſe Seneca mit dieſen Worten rathet: Converſare cum his, qui te corrigant: *Senec. in Prov.* Gehe gern mit denen um, die dich wegen deiner Fehler ermahnen. Unſer Heil. Vatter Franciſcus Borgias redet folgendermaſſen von dieſer Sach: *Epiſt. ad Societ.* Wann du dich dancknehmig gegen den erzeigeſt, der dich etwan warnet, daß du deinen Mantel umgekehrt trageſt, oder daß derſelbige gantz kothig iſt, und alſobald den Unform ſucheſt abzuſtellen, wie vielmehr ſollen wir gegen diejenige danckbar ſeyn, welche unſerer Fehler uns ermahnen, die unſere Seelen für den Augen GOttes ungeſtalt machen, und dieſelbe ſuchen abzuſtellen, damit ſie nicht ſo ſchmutzig anzuſehen iſt. Ein guter und getreuer Freund ſoll unſer Spiegel ſeyn; nun wäre es ja ſehr ungereimt, ſagt Clemens Alexandrinus, *Pædag. c. 9.* wann du dich gegen den Spiegel erzürneteſt, weilen er dir deine Mackel und Ungeſtalt fürſtellet; eben ſo übel anſtändig iſts, wann du gegen den in Unwillen falleteſt, der dich deiner übel anſtändigen Fehler erinnerte; Ey! ſo nehme ſolche Ahndung als heilſame Artzeneyen deiner Seelen willig an, ſo wirſt du den göttlichen Beyſtand erfahren, die Beſtrafung wird dir zum Schutz-Mittel gegen den Widerfall in vorige Sünden ſolchergeſtalt dienen, daß du einen doppelten Nutzen aus den willig übertragenen Beſtrafungen davon wirſt tragen, nemlich, daß du die begangene Fehler wirſt beſſern, und fernerhin von denſelben dich enthalten; mit Aneiferung in Ubung gegenſeitiger Tugenden; wirſt auch demjenigen, als für eine erweſene Gnad, Danck ſagen, der dich mit Beſcheidenheit geſtraft: Verneh me anjetzo aus folgenden Geſchichten den Nutzen der Tugend.

Zweyter Abſatz.

Dieſe Lehr wird mit Exempeln bekräftiget.

Innhalt.

I. Ein aus Lieb ungebüßt gelaſſener Geiſtlicher leidet nach dem Tod groſſe Pein im Fegfeuer: dagegen einer ſeiner Brüdern nach ſeinem Tod ohne Fegfeuer in Himmel gehet, weilen er die öftere Büſſungen gedultig übertragen.

II. Ein regulirter Chor-Herr wird nach ſeinem Tod erſchröcklich gepeiniget, weilen er ſeine Beſtrafungen unwillig angenommen.

III. Ein Geiſtlicher ſpeyet aus Spott auff Grab ſeines verſtorbenen Prälaten, der ihn ge-

geſtraft hatte: wird aber gleich wieder empfindlich von dem Verſtorbenen geſtraft.

IV. Eine barfüßige Carmeliterin wird wegen ihres unbilligen Ausgangs aus der Zellen und ungebührlichen Vorhabens/ von einer Verſtorbenen in ihre Zellen zurück geführt, und dabey geſtraft. Ein barfüßiger Carmeliter wird wegen ſeines ungereimten Worts ſtreng gebüßet; aber wegen gantz gelaſſener Verrichtung dieſer Buß von GOtt wunderbarlich begnadiget, und von der Himmels-Königin zum Himmel geführt.

I. DEr Heil. Dorotheus erzählet, daß ſich zwey rechtſchaffene Geiſtliche in einem Cloſter zugleich befunden; einer ware allerfreundlich und gegen alle dienſtfertig, und deßwegen auch allen, ſowol Obern als anderen Cloſter-Genoſſenen lieb und werth; der andere ware auch ein frommer Mann, jedoch ziemlich einſam, und nicht ſo dienſthaft, und eben darum von der Obrigkeit und andern auch nicht ſowol angeſehen, der erſte wurde von ſeinem Obern geliebt, wohl gehalten, und in ſeinen Fehlern überſehen; der andere hingegen immer hergeriſſen, nach aller üblicher Strenge wegen ſeiner Verbrechen abgeſtraft, welches er doch mit unverruckter Gedult übertruge; Nun begabe ſich, daß beyde bald nacheinander dahin ſturben, der erſte erſchiene bald nach ſeinem Hinſcheiden ſeinem Prälaten mit Flammen umgeben, und bate um das Gebett klagend, daß er grauſame Pein zu leiden hatte, weilen er gar zu wohl gehalten, auch ſeine Mängel ihme ſeyen nachgeſehen worden, wodurch er in eine Laulichkeit und viele unabgebüßte Fehler verfallen, die er nun muſte abbüſſen. Der Obere fragte, was es für Bewandnuß mit ſeinem eben jüngſt geſtorbenen Mitbruder häte? Worauf die Antwort ware, daß derſelbe gerad gegen Himmel aus der Urſach gefahren, und allda einer groſſen Glory genieſſe, weilen er die, ihme zugedachte Beſtrafungen gedultig ertragen, und die auferlegte Buſſen treu entrichtet, mithin ſeine Schulden allhier ſo richtig abgezahlt, daß er ohne verkoſtetes Fegfeuer zum Himmel gelanget; wann nun dieſer Geſchicht Glauben beyzumeſſen, wie die Heiligkeit des Verfaſſers wohl verdienet, kans uns zum ſattſamen Bericht dienen, was die Beſtrafungen vermögen, und wie dieſelbige gedultig und ſanftmüthig zu übertragen; ferner kan ein jeder daraus wahrnehmen, wie nachtheilig dem erſten geweſen, die unterlaſſene Abſtrafung ſeiner Fehler und Laulichkeiten, als welche er hernach mit den empfindlichſten Peinen des Fegfeuers bemüßiget worden, abzubüſſen, und wie fürträglich hingegen dem anderen die gegen ihm gebrauchte ſcharfe Abſtrafung ſeiner Verbrechen geweſen, geſtalten er dadurch regelmäßig gelebt, durch genaue und gedultige Vollziehung der wohlgemeſſenen Buſſen ſeine Schulden hier abgezahlt, eine groſſe Glory erworben, zu deren Beſitz er ohne Prüfung des Fegfeuers hingefahren iſt: ein gleiches kan jeder anderer hoffen der die Beſtrafungen mit gutem Willen annimmet, wie hingegen derjenige billig die bevorſtehende ſchwere Peinen zu förchten, der keine Beſtrafungen allhier mit demüthiger Gelaſſenheit annimmt,

oder deſſen Fehler die Obrigkeit ungeahndet hingehen laſſen, wie dem erſten begegnet.

II. Thomas Cantipratanus meldet von einem regulirten Chor-Herrn von Paris, daß derſelbe zwar ſonſten ein frommer und überaus gelehrter Mann geweſen, jedoch dieſe Schwachheit an ſich gehabt, daß er ſowol die öffentliche, als geheime Ermahn- und Beſtrafungen ſeiner Obern mit Unwillen und eingewendten Gegen-Entſchuldigungen annahme, und die auferlegte Buſſen verrichtete. Er ſturbe und erſchiene nach gethanem Verſprechen ſeinem guten Freund, aber gantz geängſtiget, wie einer, der mit dem Tod ringet; Als er nun wegen ſeines dermaligen Stands befragt wurde, gabe er dieſen Bericht: Ich habe zwar das Glück auf dem Weg der Seligkeit zu ſeyn, allein leide ich wegen erzeigter Ungedult wider die billige Ermahnungen und auferlegte Buſſen, unſägliche Peinen, indeme GOtt mich noch vor Eingang ins Fegfeuer, denen hölliſchen Geiſtern übergeben, mich wegen unausgerichteter reguläriſchen Buſſen aufs grauſamſte zu peinigen, wie ich anjetzo noch jämmerlich leide, bitte GOtt für mich, womit er verſchwunden; der gute Freund bliebe einerſeits, wegen empfangenen Bericht ſeiner verſicherten Seligkeit getröſtet, jedoch anderſeits, wegen der ſchröcklichen, ihme gerechteſt zugedachten Peinen betrübt, lernete anbey hieraus die Beſtrafungen willig anzunehmen, und die auferlegte Buſſen jederzeit demüthigſt zu entrichten.

III. Surius ſchreibt *in vit. S. Petr. Abb. Cavenſ. 8 Martii*, daß ſich in dem, unweit Neapel gelegenen, und von dem H. Abt Petro in groſſer Heiligkeit geſtifteten Cloſter von Cava genannt, ein faſt fahrläßiger Geiſtlicher befunden, welchen auch ſein Abt oft Amts halber wegen ſeiner Verbrechen pflegte zu beſtrafen und zu büſſen. Als der Abt nun geſtorben, und dieſer Geiſtlicher einſtens bey deſſen Grab vorbey gienge mit Erinnerung ſeiner öftern Beſtrafungen und von ihm empfangener Büſſung, vermeſſete er ſich auf ſein Grab ſpottweis und rachgierig auszuſpeyen, gleichwie aber der Prälat ihn bey Lebzeiten billigſt geſtraft, alſo züchtigte er ihn auch verſtorbener mit deme, daß ihme von Stund an das Maul erkrummete, die Lefzen mit dem gantzen Angeſicht ſo aufſchwelleten, daß er nicht allein gantz ungeſtaltet, und grauſamlich ware anzuſehen, ſondern auch unerträgliche Schmertzen erlitte; dieſe Straf witzigte dieſen Geiſtlichen, verfügte ſich ſolchemnach heulend und weinend zu den Füſſen des neuen Abts, bekennete reumüthig ſeine Schuld, und bate ihn um ſchuldmäßige Straf: der Abt tröſtete ihn vätterlich, und befahl ihm zu des Verſtorbenen Grabſtatt zu gehen, allda um Verzeihung ſeines begangenen Frevels zu bitten, und für die ihm gerechteſt zugeſchickte Straf demüthigſt Danck zu ſagen, als er diß gethan, lieſſen die Schmertzen gleich nach, und bekame ſeine vorige natürliche Geſtalt wieder, die andere Geiſtliche erſtaunten über die Begebenheit, und lieſſen ſich geſagt ſeyn, fein demüthig

die Beſtrafungen der Obrigkeiten anzunehmen, und nicht dargegen frevent- lich zu murren.

IV. Daß auch zu unſern Zeiten die Verſtorbene den Eifer noch haben der Lebendigen Fehler zu beſtrafen, erhellet aus deme, was die Ordens-Geſchichten der barfüßigen Carmeliter *p. 1. l. 2. c. 13.* verzeichnen, und iſt folgendes: In dem, von der H. Thereſia geſtifteten Cloſter zu Malagon in Spanien ware eine gewiſſe Cloſter-Frau aus ihrer Zellen gangen mit dem Vorſatz etwas unanſtändiges zu vollziehen, dieſer erſchiene alſobald eine andere unlängſt in demſelben Cloſter verſchiedene Cloſter-Frau, nahme ſie bey der Hand, führte ſie wieder in ihre Zellen, und beſtrafte ſie wegen ihres böſen Vorhabens ſo ſcharf, daß ſie für Schröcken gleichſam entſeelet, gantz erſtarrete, als ſie ſich bald wieder erholete, erkennete ſie und beweinte mit häufigen Zähren ihre Sünd ſagte: Mein GOtt und HErr! ich hab geſündiget, worauf die Verſtorbene gleich wie ein anderer Prophet Nathan zu ihr ſagte: GOTT hat dir dieſe Sünd nachgelaſſen, und verſchwunde: die geſtrafte Geiſtliche bliebe reumüthig, doch auch wegen erhaltener Verzeihung ihres böſen gehabten Willens getröſtet, ermunterte ſich GOtt fürohin treuer und eifriger zu dienen, welches dann die Frucht iſt, willig erdulteter Beſtrafung: In eben gemeldten Ordens-Geſchichten *l. 3. c. 13.* wird gereget, daß im Convent zu Peguela ſich folgendes mit einem Geiſtlichen, Namens Bartholomäus von Creutz, zugetragen; als er mit andern Geiſtlichen des Cloſters in gewiſſer Arbeit beſchäfftiget ware, entfiele ihme zur Unzeit ein ungereimtes Wort, dieſes hatte eben ein anderer, deme oblage die Fehler der Geiſtlichen zu bemercken, gehört, und ermahnte nach Schuldigkeit ſeines Amts im folgenden Capitel der Schulden, offentlich dieſes, als einen, von ihm begangenen Fehler; der Obere beſtrafte den guten Geiſtlichen aufs ſtrengeſte, hielte ihm das Verbrechen, als was unerhörtes in ſo ſtrengen Orden, für, legte ihme mithin folgende Buß auf, daß er drey Tag nach einander an dem Ort ſeines Verbrechens ohne dem gewöhnlichen Ordens-Kleid ſolte gehen und ſtehen, GOtt um Verzeihung, und die Fürübergehende flehentlich um die Gnad bitten, daß ſie vor ihn als einen Ubertretter des regelmäßigen Stillſchweigens möchten bitten, nebſt deme ſolte er dieſe Täg hindurch auch nichts eſſen, als ein Stück trucken und überbliebenes Brod. Der fromme Geiſtliche nahm dieſe Buß mit höchſter Demuth, Gelaſſenheit und Troſt ſeiner Seelen an, bediente ſich derſelben als einer ihme von GOtt zugeſchickter Gelegenheit etwas um ſeiner Liebe willen zu leiden, und den Himmel dadurch zu gewinnen. Der gütigſte GOTT eröfnete in dieſen drey Tägen auch die Schätze ſeiner Gnaden zur Belohnung ſeiner heldenmüthigen Gedult und begnadigte ſeine Seel mit ſolcher Beſchaulichkeit, daß er für hertzlicher Süßigkeit in Andachts-Zähren zerflieſſete, und in ein Meer himmliſcher Tröſtungen ſo verſenckt wurde, daß er wohl ge-

gewünſcht Zeitlebens in Ausübung dieſer Buß verharren zu können. Es wurde ihm auch der Tag und die Stund ſeines Hinſcheidens geoffenbaret, welches auch bald hernach erfolgte, mit dieſer ſonderbaren Gnad, daß er in ſeinem Abſchied eine engliſche Muſic hörte, und zuletzt von der Himmels-Königin Maria beſucht, mit ihr zum Himmel gefahren; ſolchergeſtalten wurde die Gedult übertragener ſchwerere Beſtrafungen dieſem Diener GOttes von GOtt belohnet, und könte einem andern ebenfalls zu Theil werden, der ihm vollkommentlich nachfolgete, und ſich ſeinem beſtrafenden Obern wußte zu unterwerfen, ja GOTT für ſie zu bitten, weilen ſie uns dadurch den Weg zum Himmel bahnen.

Vier und viertzigſter Lehr-Spruch.

Strafe niemand ohne Beſcheidenheit, Demuth und ſelbſt eigener Beſchämung.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Die Obere ſind ſchuldig die Fehler zu ſtrafen, und andere davon abzuhalten; Dieſe Beſtrafung aber muß beſcheiden und zu gelegener Zeit geſchehen. Der Apoſtel Paulus giebt allen Vorſtehern ein Beyſpiel, wie die fehlende Unterthanen zu beſtrafen.

II. Bey Beſtrafung anderer ſollen wir uns unſerer Fehler erinnern: wie auch, daß GOtt uns, wegen unſerer Untreu übertrage.

III. Judas ſpricht die zur Straf gezogene Thamar frey, weilen er ſich ſelbſten ſchuldig an der Unthat befande.

IV. Ein Oberer muß ſuchen die Wunden zu heilen, nicht aber mit unbeſcheidenen Strafen ärger zu machen.

V. Der H. Anſelmus berichtet einen ſtreng regierenden Prälaten von einer milden Regierungs-Form. Die Menſchen wollen nicht mit Peitſchen und Prügeln, wie das Vieh regiert werden.

VI. Der H. Anſelmus, als er noch Abt war, brachte einen widerſpenſtigen Kopf, mit Namen Osbernus, durch ſeine Freundlichkeit zur Leitſamkeit.

I. Da-

I. Damit der Beſtrafte eine Ermahnung wohl und gelaſſen annehme, ſoll dieſelbe mit Glimpf und Beſcheidenheit geſchehen, und aus der Urſach warnet unſere H. Lehrmeiſterin ſehr weislich, erſtlich im gegenwärtigen Spruch, daß man mit dem Geiſt der Demuth und eigener Beſchämung, und mit Erinnerung, daß wir ſelbſten gebrechlich, und etwan ſtrafwürdiger ſeynd, andere beſtrafe; im folgenden aber ermahnet ſie, daß man in erregtem Zornmuth auch nicht ſolle ſtrafen; ſolchergeſtalten wird man ſich in den Schrancken der Beſcheidenheit halten, und werden die Beſtrafungen nützlich ausgehen. Was das erſte belangt, lehret der groſſe Kirchen-Vatter Auguſtinus, daß eine Obrigkeit ſich in Beſtrafungen alſo mäßigen, daß der Unterthan leicht kan wahrnehmen und erachten, daß ſie nicht von übel geneigtem Willen, ſondern aus Amts-Pflichten geſchehen, zumalen da die überſehene und ungeſtraft gelaſſene Fehler andere leicht veranlaſſen dieſelbige ungeſcheuter zu begehen; demnach ſoll ein Oberer ſich derſelben ſelten, und nur zu gelegener Zeit bedienen, anerwogen, wie die Kunſt eines guten und erfahrnen Doctors in dem nicht beſtehet, daß er einen Krancken immer nöthige eine Artzeney nach der andern, ohne Ruhe und Ausſatz zu nehmen, ſondern wiſſe gute, zur Kranckheit wohl dienliche Mittel, und zur rechten Zeit vorzuſchreiben und zu geben, eben alſo beſtehet auch die Kunſt Seelen zu regieren und zu curiren, nicht in vielen Beſtrafungen und Buſſen, ſondern, daß dieſelben beſcheiden, ſelten, gleichſam aus Noth, zu gelegener Zeit, und nach Beſcheidenheit des Untergebenen gebraucht werden, und alſo den Beſtraften nicht mehr verbittern, ſondern in ſchuldiger Gelaſſenheit erhalten, in dieſem hat uns der Apoſtel Paulus ein trefliches Vorſpiel hinterlaſſen; Die Galatern waren wegen ihres Wanckelmuths und Abfall von ſeiner Lehr, wohl ſtrafmäßig, jedoch wurfe er nicht mit Prügeln darein, begegnet ihnen vielmehr mit möglichſter Höflichkeit, ſchriebe ihnen mit folgenden Worten zu: Filioli mei, quos iterùm parturio: *Ad Galat. 4 v. 19.* **Meine liebe Kinder, die ich abermal gebähre:** Er hieſſe ſie ſeine Kinder, und zeigte gleichſam ein Mitleiden mit ihren begangenen Schwachheiten zu haben, enthielte ſich aller Schärfe, und der Ruthen ſie zu züchtigen, bediente ſich anſtatt des verdienten Verweiß der freundlichſten Worten, ſie wieder auf den rechten Weg zu bringen; diß ſolten alle Vorſteher vor Augen halten, und ſich nicht übereilen mit ſtrengen Buſſen drein zu ſchlagen, ſondern je zuweilen mit gelindem Zuſprechen einen, in Fehler verfallenen Unterthan aufzurichten, und zur Beſſerung zu bringen.

II. Zweytens ſollen die Beſtrafungen der Fehler mit Demuth und eigener Beſchämung geſchehen, wie ebenfalls der Apoſtel ermahnet: Conſiderans te ipſum, ne & tu tenteris: **Erinnere dich deiner ſelbſten, damit du nicht auch verſuchet werdeſt.** Er will ſagen: Wann du einen wilſt ſtrafen, thue es mit Sanftmuth, und be-

bedencke, daß wie dein Mitbruder würcklich in eine Schwachheit gefallen, du eben aus Gebrechlichkeit in eine andere könneſt verfallen, er hat gefehlt, du biſt auch nicht frey von Fehlern; wann du mit dieſer Erkänntniß deiner ſelbſten zu Beſtrafung anderer wirſt gehen, und der ferneren Erinnerung, wie oft dich GOtt in deinen begangenen Fehlern und Untreue mildreicheſt übertragen, verſichere ich, daß du deinen Eifer alſo wirſt mäßigen, daß deine Beſtrafung zu allerſeitigen Nutzen wird ausſchlagen: Dahero ermahnet der H. Vatter Auguſtinus, daß, bevor einer einen andern ſtrafet, er mit der Hand in ſeinen Buſen ſoll greiffen und erforſchen, ob da kein Ausſatz ſtecke, und falls er in ſeinem Gewiſſen was unreines findet, ſelbiges beweine, und bußfertig bereue, und alſo mit Wercken nachdrucklicher, als mit Worten andere beſtrafe, inmaſſen diß eine Art heimlicher Beſtrafung iſt, die jeder Ober, und Unterthan mit eigenem Nutzen uud ohne eintzige Beſchwernuß anderer kan ausüben.

III. Als Judas aus übereiltem Eifer die Tamar wegen begangenen Ehebruchs um Tod verurtheilt, und würcklich an dem ware, daß das Urtheil ſolte an ihr vollzogen werden, ſchickte ſie ihme den von ſeiner Hand empfangenen Ring zuruck, wordurch er gleich in Erinnerung kame, daß er ſelbſten an der Unthat ſchuldig ware, und (ſich ſelbſten nicht zu verdammen) widerrufe ſein, wider die Thamar gefälltes Urtheil, als ungerecht, weilen ihn ſein Gewiſſen eben der geahndeten Miſſethat anklagte, erachtete mithin unbillig, in anderen eine Miſſethat wollen ſtrafen, wormit wir ſelbſten behaftet ſeynd. Der heiligmäßige Pater Joſephus Ancieta, als Provincial von Braſilien, hörte einſtens ſagen, daß ein Vorſteher ja niemal einen bemerckten Fehler bey ſeinen Untergebenen ſolle überſehen und ungeſtraft gehen laſſen, damit derſelbe nicht mehr begangen werde; Dieſe Lehr hielte er für ungegründt, und mäßigte ſie folgender maſſen, daß ein Oberer zwey oder dreymal einen Fehler für GOtt ſolle beklagen, ehe und bevor er ihn abſtrafte; Erſtens GOtt für den Ubertretter bitten; Zweytens ſelbſten eine Buß darfür verrichten, und drittens, daß GOtt zur heilſamen Beſtrafung Gnad wolle geben. *In vit. ejus lib. 4. f. 110.*

IV. Diß iſt eine von dem Geiſt Chriſti herflieſſende Lehr, als welcher für unſere Sünden genug gethan, ſeinen himmliſchen Vatter oft flehentlich gebetten, unſer zu verſchonen, auch ſo gar für ſeine Peiniger ein mildreicheſter Vorbitter ware, daß er ihnen ihre Sünd möchte verzeyhen: Dieſe wunderſame Lehr ſolten ſo wohl die Obere als Unterthanen wohl behertzigen und gemäß derſelben oft durch das Gebett und eigene Bußwerck die Strafmäßige lieben und ſuchen zur Beſſerung zu leiten, als durch gar zu ſtrenges Verfahren, ſo die Wunden oft mehr vergröſſeret als heylet: Dannenhero hat der H. Einſidler Marcus dieſen bedencklichen Ausſpruch hierin geben: Satius eſt, cum timore orare pro proximo, quam eundem omni

opere

opere redarguere: Beſſer und nützlicher iſts demüthig für ſeinen Nächſten bitten, daß ihm GOtt die Gnad zur Beſſerung gebe, als immer zeritlen und ihn wegen jedes Fehlers beſtraffen: das erſte iſt eine wohlgeordnete Lieb, das andere ein schädlicher Exceſs. GOtt befahle im alten Teſtament bey den Opfern auch Saltz zu gebrauchen, darmit anzudeuten, daß die Beſcheidenheit jedwederer Tugend die Maaß müſſe geben: Die Beſtraffung iſt das Saltz, ſo die würckliche Wunden ſoll heylen und für die künftige bewahren aber zu wenig und zu viel verderbt hierin auch das Spiel, die Beſcheidenheit muß ins Mittel tretten, und ſolche Maß geben, daß nicht zu viel mit Schaden geſchehe, auch nicht zu wenig, daß keine Beſſerung erfolge.

V. Der Heil. Anſelmus als ſchon Biſchof beſuchte einſtens den Abten ſeines Cloſters, welcher zwar insgemein ein heiligmäßiger Mann, jedoch gar ſtreng für ſeine Untergebene gehalten wurde, indeme er keinen verſchonte, auch für die mindeſte Ubertrettungen der Clöſterlichen Zucht die ſchärfeſte Buſſen ſeinen Mönchen aufladete; Der Heil. Anſelmus ware von dem ſtrengen Verfahren dieſes Abts mit den Seinigen ſattſam bericht, als welche immer klagten, daß er ſie alle nach ſeinem ſtrengen Geiſt wolle ziehen und heilig haben; Solchemnach richtet der H. Biſchof ſeine Unterredung mit dem Abt artlich dahin, daß er ſelbſten von ſeiner Regierungs-Art anfienge zu reden, wie er nemlich für dienlich, ja nothwendig erachtete, ſich einer ſonderbaren Strenge zu gebrauchen, ſeine Untergebene in dem erſten Geiſt, und Strenge zu erhalten, es iſt ſchon recht, wiederſetzte ihm der Heil. Anſelmus, aber ſagt mir, was habt ihr für einen Nutzen bishero aus dieſer Regierungs Form gezogen? Was haben die Aeltere darvon? Was ſpührt ihr für eine Neigung in den Jüngern? Iſt Fried oder Unfried unter ihnen? Zeigt ſich bey ihnen eine Begierd nach der geiſtlichen Vollkommenheit? Haben ſie eine Andacht und Eifer in den geiſtlichen Ubungen? Zeigen ſie eine Lieb und Ehrerbietung gegen ihren Prälaten? Die Wahrheit zu bekennen, ſagte der Abt, finde ich von dieſem wenig bey ihnen, ſie hegen geringe Neigung und Verträulichkeit zu mir fliehen mich, wo ſie nur mögen und können, folgſam, wann ich mich der Schärfe nicht bedienete, würde ich einen ſchlechten Gehorſam und Dienſtleiſtung von ihnen zu erwarten haben: Ey! ſo könt ihr aus dieſem leicht ermeſſen, ſagte der Heil. Biſchof, daß dieſe Regierungs-Art nicht gut ſeye; Die Menſchen wollen nicht, wie die vernünftige Thier mit Peitſchen und Prüglen, ſondern mit Vernunft, als vernünftige Ebenbilder GOttes regiert werden; ſuchet ſolchemnach ihren Willen mit Wohlthaten, mit Lieb und Freundlichkeit zu gewinnen, ſo werden ſie ſich zu allem mit guten Willen leiten laſſen, der Geiſt der Andacht und Clöſterlichen Ordnung wird zunehmen, werden euch lieben und ſich zu allen Befehl und Verordnungen dienſtfertig und willig erzeigen. *Surius in vit. S. Anſelmi 21. April.*

VI. Solchergeſtalten ſtrafte der H. Anſelmus *in vit. ubi ſupra.* gar beſcheiden dieſen Prälaten, und lehrete ihn die Kunſt ſeine geiſtliche Söhn löblich zu regieren: Dieſem füget Surius ferner bey: daß, als der H. Anſelmus eben dieſem Cloſter zuvor vorſtunde, in demſelben ein junger Geiſtlicher, mit Namen Osbernus, ſich befunden, der ſonſt von guten Verſtand und groſſer Fähigkeit, aber anbey ein unruhiger und ungehaltener Kopf, und dahero auch gleichſam ein geſchworner Feind des Heiligen ware; Gleichwohl wuſte er ihn mit ſeinem freundlichen Umgang mit ihme mit mancherley erzeigten Wohlthaten ſo zu gewinnen, daß er ſich gantz ihme als ein gehorſamer Sohn ergeben, mit ihme zu ſchalten und zu walten, wie es ihme zum Beſten ſeiner Seelen Heyl beduncket, ſolchemnach hat ihn der H. Mann mit ſeiner Gelinde ſo weit gebracht, daß ihme an Eifer und Geiſt der Abtödtung und Andacht keiner im Cloſter gleich kame, gabe auch endlich in ſeinen Händen den Geiſt auf mit hinterlaſſenen Ruf der Heiligkeit. Auf dieſe Weis regieren beſcheidene und fromme Vorſteher, ſie bedienen ſich nemlich linderen Artzneyen der Liebe zu Heylung der Krancken, und bringen dardurch das Heyl der Seel zuwegen, welches ſie durch gar zu bittere und ſcharfe Mittel in Gefahr geſetzt hätten verlohren zu gehen.

Zweyter Abſatz.

Einige andere Regel werden angeregt, deren ſich die Heiltge in Regier- und Beſtrafung ihrer Untergebenen bedienet.

Innhalt.

I. Heilige Vorſteher bürdeten ihren Untergebenen nicht auf, was ſie ſelbſt nicht erfahren.

II. Julius Cäſar pflegte zu ſeinen Soldaten zu ſagen; Laſſet uns gehen, diß oder jenes zu verrichten, und nicht Befehlsweis gehet dahin. Chriſtus hat ſelbſten den Gehorſam geprüfet, ehe er denſelben ſeinen Nachfolgern hat aufgeladen. Sinnreiche Gedancken, warum das Feuer Sodoma verzehret und ein anders Feuer vom Himmel nichts geſchadet.

III. Unbeſcheidenes Verfahren eines Guardians mit ſeinem podagraiſchen Unterthan; welcher zur Straf ſeiner Strenge bald mit ſchmertzlichſten Podagra heimgeſucht wird.

IV. Ein P. Rector eines Collegii ſtrafte ernſthaft einen unvermeidlich lachenden jungen Geiſtlichen; glaubte auch nicht daß er das Lachen oft nicht könte verhüten: wird aber ſelbſten

ſelbſten beym Ausgehen zum Meß leſen in die Kirchen zum Lachen unenthaltlich bewegt, auf die von dem H. Franciſco Borgia angerathene Abbitte aber ſeines Fehlers befreyet.

V. Kunſtgrif des Heil. Franciſci Borgiä die Fehler der Untergebenen zu ſtrafen.

VI. Wie auch des H. Vatters Ignatii.

VII. Welcher auch einen Manglenden aufgabe, gegen dieſen Fehler im Speis-Zimmer zu predigen.

VIII. Auch wohl, daß er einem andern Rechenſchaft thun, und über die Fehler Buß von ihme annehmen ſolle.

I. EIne aus den ſicherſten und für Obere ſo wohl als Untergebene nutzlichereſten Reglen, deren ſich geſcheide und fromme Seelſorger in Regierung geiſtlicher Gemeinden bedienet, ware die Erfahrnuß deſſen, was ſie anderen aufbürdeten, dermaſſen, daß ſie ſich nicht wohl getraueten anderen aufzutragen, was ſie nicht ſelbſten erfahren, waren mithin ſehr behutſam im Strafen und Buſſen auflegen, weilen ſie durch die Erfahrnuß wuſten, was es koſte, dergleichen mit Gelaſſenheit zu übertragen, der nichts erfahren, keinen Laſt jemal getragen, kan leicht anderer Achſel ſo überladen, daß ſie darunter erliegen müſſen.

II. Von dem Julio Cæſare wird zu ſeinem Lob gemeldet, daß er zu ſeinen Soldaten niemal gepflegt befehlsweis zu ſagen: gehet da, oder dahin, ſondern laſſet uns gehen, ſtellte ſich mithin als ein mannhafter Feldherr an die Spitze der Seinigen, vor andern die Gefahren zu erfahren, wordurch er dann die Seinige kräftig zu Ubertragung aller bevorſtehenden Beſchwernuſſen ermunterte; iſt ein herrliches Beyſpiel löblich Untergebene anzuführen: Es ſolte ein Oberer ſelbſten in dem ſchon geprüfet ſeyn, oder doch zuvor ſich prüfen, was er anderen zu thun will zumuthen; wann er zum Exempel Untergebene mit ſcharfen Strafworten will züchtigen, überlege er, ob und wie ers würde nehmen, wann man ihm mit ſolcher ſcharfer Laugen über den Kopf käme; ſo wird er ſeine Zung nach Gebühr mäßigen, und nicht mit ungehaltenen Worten ausfahren: wer ware ein beſcheidner und heiligerer Vorſteher als unſer Heyland, und dannoch hat er ſelbſten nach Ausſpruch des Apoſtels die Beſchwernuß des Gehorſams wollen erfahren: Didicit ex his, quæ paſſus eſt, obedientiam. *ad Heb. c. 5. v. 8.* **Er hat aus deme, was er gelitten, Gehorſam gelernet.** Er wuſte freylich wohl, was gehorſamen ſeye, hat es doch in der That auch wollen prüfen, alle Obere zu unterrichten, daß ſie anderen keinen Laſt auflegen ſollen, ſie haben dann zuvor erfahren, was und wie viel er wäge? Der wird eben insgemein ein guter Meiſter bey einem Handwerck, der als Lerner Schläg und Stöß verkoſtet, der wird auch ein guter Oberer, der als Unterthan demüthig hat wiſſen zu gehorſamen. Aus göttlicher H. Schrift haben wir, daß aus göttlichem Befehl zweymal das Feuer vom Himmel auf die Erden gefallen, einmal, da er den Englen aufgetragen, die Stadt Sodoma mit

demſelben zu verhergen, wie ſie dem Loth mit dieſen Worten andeuteten: Führe alle Angehörige aus dieſer Stadt, dann wir werden ſie vertilgen. *Geneſ. 19. v. 13.* Das anderemal, da er bey dem Propheten Ezechiel einem mit Leinwath bekleideten Mann folgenden Befehl gabe: Fülle deine Hand mit glüenden Kohlen, und werfe ſie über die Stadt: Hier iſt nun zu mercken, daß dieſer Mann ſo wohl als die Engeln dem göttlichen Befehl nachkommen, aber die Schrift meldet doch nicht, daß dieſe Stadt ſamt den Bürgern, wie Sodoma ſeye verzehret, und eingeäſcheret worden: es ware nemlich unter einem und anderen Feuer dieſer mercklicher Unterſcheid, daß eines nur eine Hand voll und alſo leicht zu löſchen ware ohne groſſen Schaden thun zu können, über Sodoma aber fiele das Feuer wie ein häufiger Platz-Regen, und verzehrete bis auf Butzen und Stengel dieſelbe und benachbarte Städt: es iſt aber die fernere Frag, warum bey dem Mann des Feuers ſo wenig und bey den Englen ſo viel geweſen? Die Antwort iſt dieſe; die Engeln warfen das Feuer nicht mit den Händen über Sodoma, ſondern es regnete herab: Pluit ignis & ſulphur: folgends wuſten ſie nichts von der brennenden Kraft des Feuers, weilen ſie nichts darvon empfinden; aber der Heil. Mann, durch welchen Hieronymus das ewige eingefleiſchte Wort GOttes, als ein herrliches Vorbild aller Vorſteher, verſtehet, nahme das Feuer ſelbſten in die Hand, und empfunde wie hitzig es brenne, und dahero warfe er es geſpärig aus, daß der Prophet Ezechiel nichts meldet, daß auch einem eintzigen ein Leyd dardurch wäre geſchehen. O! wann die Obere zuvor die Strafen, welche ſie andern auflegen, und das Feuer mit ihren Händen empfindeten, welches ſie über die Untergebene werfen, würden ſie wohl gelinder, und geſpäriger darmit umgehen, wie aus folgendem wahrzunehmen.

III. In den Ordens-Geſchichten des H. Vatters Franciſci wird verzeichnet *Chron. S. Franciſci p. 2. l. 16. c. 22.* daß ein gewiſſer Lay-Bruder des Ordens, obwohlen er mit dem Podagra geplagt, gleichwohl den Tag durch fleiſſig der Arbeit in Anbauung des Cloſter-Gartens abwartete, gegen Abend aber wurde er oft mit dem Podagraiſchen Schmertzen ſo befallen, daß er bemüßiget wurde bis gegen Morgen, bey dem Feuer zu ſitzen, und mit einem Pflaſter die Schmertzen zu lindern: Der Pater Guardian diß erſehend zeigte ſich darüber empfindlich, daß er zu Pflegung ſeiner Geſundheit ſo viel Holtz verzehrete; der gute Bruder bate ihn zwar um GOttes willen, ihme dieſe Linderung ſeiner Schmertzen zu erlauben, aber dieſer befahle ihm zu ſeiner Arbeit hinzugehen, und dem Cloſter nicht ſo ſchädlich mit Verbrennung ſo viel Holtz zu ſeyn, zumalen es nur eine heickle Verpflegung eigener Lieb mehr als einer Kranckheit zu ſeyn ſcheine, wolte ſich auch nicht anders laſſen berichten; der arme Tropf verfügte ſich gantz betrübt in ſeine Zell, klagte ſein Leyd GOtt, und bate um Hülf, welcher

cher ihn auch ehender erhöret, als ſein Guardian: maſſen dieſer aus Schickung GOttes alſobald mit ſo heftigen Schmertzen des Podagra überfallen wurde, daß er nirgends Ruhe noch Linderung konnte finden als bey dem Feuer, wodurch er dann gewitziget und veränderete, den armen Bruder um Verzeyhung bate wegen ſeines ſtrengen Verfahren wider ihn, erlaubte ihm mithin bey dem Feuer ſeiner zu pflegen ſoviel und lang als er es nothwendig erachtete; Und ſiehe Wunder! nach dieſer Erlaubnüß beſſerte es ſich von Stund an mit dem Pater Guardian, ſo daß er in kurtzem wieder gantz geſund wurde. Unſer HErr zeigte dardurch, daß er ihm die Kranckheit zur Straf und Prob zugeſchickt, daß er lernete mit ſeinen Untergebenen in ihren Anliegen mitleydiger zu ſeyn. Wann GOtt gleichermaſſen mit allen Obern verfahrete, wann ſie über die Schnur hauen, würden ſie oft nicht ſo rauh drein ſchlagen, ſondern behutſamer in ihren Beſtrafungen ſeyn.

IV. Pater Johannes Gonzalez ein Mann fürtreflicher Tugend, und Auferbäulichkeit, aber eines ſehr ernſthaften, und ſtrengen Naturels hatte als Rector unſeres Valliſoletaniſchen Collegii etlichemal beobacht, daß ein junger Geiſtlicher im Speis-Zimmer unter dem Eſſen lachete; dieſen beſtrafete er ſehr ſcharf, als einen unabgetödteten, und den weltlichen Ausgelaſſenheiten noch wenig abgeſtorbenen Geiſtlichen, er ſolte und könnte ſich durch die Vernunft ſo weit regieren, daß ihme ſolche Leichtſinnigkeiten bey verſammleter heiligen Gemeinde nicht ausbrecheten. Der Geiſtliche verſicherte zwar, daß es zuweilen in ſeiner Macht nicht ſtunde ſich vom Lachen einzuhalten, was er anfienge, der Pater Rector konnte, und wolte es nicht glauben, thate es einzig ſeiner Leichtſinnigkeit, und deme zumeſſen, daß er ſich nicht wuſte mit Ubung der Gegenwart GOttes zu verſammlen, gabe ihn den Rath, er ſolte die Tods-Aengſten, die hölliſche Pein, oder das bittere Leiden und Sterben unſers HErrn andächtig betrachten, ſo würde ihm die ungehaltene Luſt zum Lachen ſchon vergehen: Der junge Geiſtliche gienge gantz bedrängt darvon, und wuſte ihm nicht zu helfen, aber der gütigſte GOtt legte bald ſeine Hand in dieſen Handel, zu beſſerem Bericht des Pater Rectors, und Troſt des betrangſalten Geiſtlichen, welches ſich folgender Maſſen zutruge. Der Pater Rector ware folgenden Morgen völlig mit allem zum Meßleſen gehörigen Gewand angethan, gienge mithin würcklich aus der Sacriſtey der Kirchen zu, ſeine Meß zu leſen, unter dem Ausgehen aber kommt ihm eine ſo lächerliche Geſtalt in die Phantaſey, daß er unvermeidlich bemüßiget wurde zu lachen, und zwar mit ſolcher Gewalt, daß ihm nicht möglich auch mit den ſchröcklichſten Einbild- und andächtigſten Betrachtungen ſich darvon zu enthalten, wurde ſolchemnach genöthiget, wieder in die Sacriſtey zu kehren, ſich zu entkleiden, und das Meßleſen gar zu unterlaſſen; gienge in ſich, und ſtrafte ſich ſelbſten mit ſolchem Eyfer und Schärfe wegen dieſer

ſer Leichtſinnigkeit, wie er zuvor dem jungen Geiſtlichen gethan; es ware gleichwohl darmit noch nicht ausgericht und genug gethan; folgenden, und dritten Tag begegnete ihme eben daſſelbige, daß er folglich in drey Tagen keine Meß geleſen mitt er Zeit erleuchtete ihn GOtt, nicht ſo blind und rauch ſeine Untergebene zu ſtrafen, und ihre Werck gleich ſo übel auszudeuten, ſondern ihnen zuglauben wann ſie ihn aufrichtig verſicheren, daß ſie darfür nicht konnten, weſſen er ſie bezüchtigte: demnach verfügte er ſich ziemlich bedrängt zu dem Heil. Franciſco Borgia, er zählte ihme wehmüthig, was ihme begegnet, und bate ihn um Rath, was er doch thun ſolte? Der Heil. Vatter ſchmutzte über dieſe Begebenheit, und ſagte: daß dieſe unwidertreibliche Luſt zum Lachen bey ihme eine milde Straf GOttes ſeye, deme er noch hertzlich darum zu dancken hätte, daß es ihm unter würcklichen Meß-Opfer und vor dem Volck nicht widerfahren wäre, wie er wohl wegen ſeines unbeſcheidenen Verfahrens mit dem armen Geiſtlichen verdienet; wuſte ihm nicht beſſer zu rathen, als daß er vor der gantzen Gemeinde und dem unbillig von ihm mortificirten Geiſtlichen ſeine Schuld bekennete, und um Verzeyhung bittete, hofte, daß vermög dieſer demüthigen Abbitt und Genugthuung alles würde aufhören; wie dann auch erfolget, daß er von dieſer Anfechtung des unzeitigen Lachens gantz frey, und anbey wohl gewarnet, und gewitziget bliebe künftighin beſcheidener ſeine Untergebene zu regieren. *In vit. S. Franc. Borg. l. 5. cap. 7.*

V. Von eben gemeldten Heil. Vatter Franciſco Borgia geſchieht Anregung, in ſeiner Lebens-Beſchreibung, daß, wann einer aus den Seinen in einen ſtrafmäßigen Fehler gefallen erſtlich denſelbigen bereuete, hernach verrichtete er eine Buß da für, wie er die Schuld des Unterthans erachtete verdient zu haben, und dann, noch beſſer der Sach abzuhelfen, rufte er den Schuldigen zu ſich allein, redete ihm gantz mildreich mit dieſen Worten zu; dieſe, und dieſe Buß hat eure Mißhandlung verdient, wir wollen dieſelbe unter uns Beyde theilen, ich will faſten, ihr ſolt eure Schuld offentlich bekennen, ich will das Cilicium tragen, ihr ſolt eine Diſciplin verrichten, auf ſolche Weis werden wir mit Entrichtung ſchuldiger Genugthuung GOtt leichter wieder verſöhnen: Dieſer Kunſt-Grif der Gerechtigkeit, ſo wohl als der Liebe, trenge oft dem Unterthan ſo eindringlich zu Hertzen, daß er in Zäher zerflieſſete, ſich äuſſerſt beflieſſe den begangenen Fehler fürohin zu meyden, und eine doppelte Buß zur Abbüſſung ſeines Fehlers verrichtete.

VI. In dem Leben unſers Heil. Vatters Ignatii meldt ebenfalls Petrus Ribadeneira, daß er mit ſeinen, in Fehler verfallenen Untergebenen mildvätterlich gepflegt zu handlen, ſo, daß ſeine eintzige Sorg dahin ſtunde ſie nur zu Er- und Bekanntnüß ihrer Verbrechen zu lencken, und wann er diß hatte,

hatte, ſagt er ferner: jezt macht den Ausſpruch, was für eine Straf diß Verbrechen verdiene, und wann ſie eine billig-mäßige Buß geſetzt, mäßigete er dieſelbe ſolchergeſtalt, daß er ſich mit alleiniger Bekanntnuß ſamt dem Vorſatz der Beſſerung vergnügte, weilen diß ſein eintziges Verlangen ware, wie dann alle geiſtliche Artzneyen der Ordens-Ständ dahin eintzig zielen. Nebſt deme pflegte er niemal einen Untergebenen mit Worten oder Gebärten zu bedrohen aus Erachten, daß diß ſie oft mehr verbitteret, und eine neue Anfechtung in ihren Kopf ſetzt, wodurch ſie zuweilen in neue Verwirrungen und Halßſtärrigkeiten gerathen, welche dann alle Obrigkeiten billig ſollen mercken.

VII. Ferner hatte er auch dieſen Brauch, daß, wann er einen wegen ſeiner Fehler ermahnet hatte, und keine Beſſerung ſpürte, gab er ihme dieſe Buß, daß er im gemeinen Speis-Zimmer wider dieſe Verbrechen ſolte predigen, damit er durch ſeine eigene, gegen dieſe Unartige angeführte Beweißthümer ſich eines beſſeren beſinnete, und ſelbſten überzeugte.

VIII. Doch ware diß ſein gewöhnliches Mittel, daß er einem auferlegte, fleißig aufzuzeichnen, wie oft er wieder in die, ſchon ermahnte Fehler gefallen, und gegen Abend einem andern Rechenſchaft darüber zu geben, und eine Buß von ihm anzunehmen; welches noch bis auf heutigen Tag bey uns bräuchlich, diß ſeynd alle gelinde, doch kräftige und von GOtt eingegebene Mittel, deren ſich die Heilige bedienet die Irrende mittels der Lieb, und Milde auf die Beſſerung zu leiten.

Fünf und viertzigſter Lehr-Spruch.

Wann du eine Obrigkeit biſt, ſolſt du niemand im Zorn ſtrafen ſondern warten bis der Zornmuth fürüber iſt, alſo wird deine Beſtrafung Nutzen ſchaffen.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Wann der Vorſteher und ſträfliche Unterthan im Zorn überfallen, ſoll jener von der Beſtrafung ſich enthalten, weilen bey dieſem die Straf nicht fruchtet.
II. Zornmüthige Beſtrafungen verbittern den Geſtraften, beſſern aber denſelben nicht.
III. Mildreiche Ermahnungen richten mehr aus, als trotzige Beſtrafungen.
IV. Wann GOtt nach dem Verdienſt unſerer Sünden ſtrafte, wäre die Welt ſchon zu Grund gegangen.
V. Wir werden ehe wegen des Mitleidens, als der Strenge ein leidentlicheres Gericht haben.
VI. In Zorn ſtrafen iſt nicht brüderlich, ſondern herriſch.
VII. Die Beſtrafung ſoll in geheim geſchehen, wañ das Verbrechen nicht offentlich gemacht worden.
VIII. Etliche ſtrafen wohl andere, können aber ſelbſt kein Wörtlein vertragen.

I. Damit eine Beſtrafung dem Geſtraften und Strafenden nützlich ſeye, muß ſie dieſe Eigenſchaft haben, daß ſie mit ruhigen friedlichen und freundlichen Hertzen geſchehe, wie der Apoſtel ermahnet; **Ein Diener des HErrn muß nicht zancken, ſondern ſanfmüthig ſeyn gegen jederman, und mit Beſcheidenheit diejenige ſtrafen, die ſich der Wahrheit widerſetzen.** *2. Timoth. c. 2. v. 25.* Welches er an einem andern Ort mit dieſen Worten wiederholet: **Wann einer durch eine Sünd übereilet würde, ſo unterrichtet denſelben im Geiſt der Sanftmuth, und gebt Acht, daß ihr in dieſelbige Anfechtung nicht verfallet.** Da der Heil. Bernardus von dieſem Puncten handlet, giebt er allen den Rath, daß ſo

ſo wohl der ermahnende Vorſteher, als der geſtrafte Unterthan, ſich ja von Zorn nicht ſollen übergehen laſſen, inmaſſen, da Beyde, in Zorn-müthige Regungen vor allen, wäre es keine heylſame Beſtrafung, ſondern ein ſtichlender Wort-Streit wovon Beyde verletzet, und keiner geheylet würde: Wann ein Oberer im Zornmuth mit rauhen Straf-Worten, gegen einen auch ſonſten geduldmüthigen Untergebenen ausfährt, wird dieſer mehr verſtocket, als zur Beſſerung gelencket; und wann auch ein Unterthan mit Zorn überfallen, iſt die Beſtrafung wider ihn nicht wohl angewendt, zumalen er bey ſolcher blendenden Regung ſeiner nicht mächtig, noch heylſamer Mittel zur Reu und Beſſerung fähig iſt: So muß man den Zorn ſo dann verrauſchen laſſen, warten bis der Sturm fürüber, und die Meer-Stille hergeſtellt iſt, alsdann gehet die Beſtrafung wohl von ſtatten, und der Beſtrafte nimmt dieſelbe auch ruhig und zu ſeinem Nutzen an. Bekannt iſt der Spruch jenes alten Welt-Weiſen, welcher da er von ſeinem Diener ſehr beleydiget, und faſt über denſelben erzürnet ware, und dieſer ihme vor das Geſicht kame, zu demſelben ſagte: Vi te acciperem, niſi irratus eſſem: *S. Thom. opuſc. 4. c. 15.* wann ich nicht erzürnet wäre, wolte ich dich gewaltig hernehmen, wie du wohl verdienet haſt: Diß ware eine Red eines geſcheiden Manns, der ſeine unordentliche Gemüths-Regungen im Zügel wußte zu halten, der ſich weder durch Zorn, noch Rachgier lieſſe aufriglen, ſondern die gelegene Zeit erwartete, dasjenige zu thun, was die Billigkeit erforderte.

II. Wohl hat der groſſe Kirchen-Lehrer Auguſtinus geſagt: Quidquid lacerato animo dixeris, punientis eſt impetus, non charitatis corrigentis: Was du im Zornmuth redeſt, kommt mehr aus ſtrafgieriger Rach, als wohlmeynender Liebe her; wer kan glauben, daß von wahrer Lieb eines vätterlichgeſinnten Hertzen ſo empfindliche Reden herflieſſen, es ſcheinen ja mehr ungehaltene Regungen eines zerrütteten Gemüths zu ſeyn, welche die Wunden mehr aufritzen als heylen, und dahero wird der Beſtrafte auch wohl zur Gegen-Wehr erreget, und begegnet dem Strafenden mit einem übellautenden Wiederhall, wodurch dann endlich Beyde in ungeſchlachten Reden ſo aufſtößig werden, daß das Ubel hernach gröſſer wird, als es anfangs ware, da der Unterthan es begienge.

III. Es ware auch ein jeder zeitiger Rath, und Warnung des Heil. Ambroſii, daß wir keinen mit beißigen Worten im Zorn ſollen ſtrafen, ſondern mit ſittſam und liebreichen Worten, ſo die Lieb in Sinn giebt, ermahnen; zumalen, eine milde Ermahnung viel mehr ausricht, als eine trutzige Anthung, jene erweckt eine Reu, und Fürſatz der Beſſerung, dieſe erreget nur Zornmuth, verhalßſtärriget das Gemüth, und ſchadet ſo viel als jene nutzet. Wann dem dann alſo, wer kan ſich laſſen einfallen, mit jähen und rauhen Worten was ausrichten zu können,

nen, da er es zu beſſerer Zeit und Gelegenheit könnte verſchieben.

IV. Das ſicherſte iſt, die Sach GOtt zuvor im Gebett anbefehlen, ſeinenZornmuth mittler Zeit ſo laſſen verrauchen, daß man in würcklich fürgenommener Beſtrafung ſeiner mächtig, und Herr iſt; wann etwanniges Verbrechen auch was mehrers zu bedeuten hätte, gehe man in ſich ſelbſten, und beſcheide ſich mit dem Bedencken, daß GOtt wohl gröſſere Sünden und Laſter, ſo täglich in der Welt begangen werden, langmüthig übertrage, ſo zwar, daß wann er gleich darein ſchlüge, und nach Verdienſt ſtrafte, die Welt ſchon lang vertilget wäre. Wann dann GOtt zuſiehet, überträget, und die Zeit zur gerechten Straf erwartet, da er doch alles leichter Dings könnte vermittlen, ey! ſo laßt uns auch, wofern kein gröſſers Ubel zu befahren, in Gedult ſtehen bis zu gelegener Zeit, und alsdann bedacht ſeyn, das Verbrechen zu ſtrafen, jedoch den Ubertretter nicht gar zu unterdrucken, nach Art eines guten Leib-Artzten, der die Kranckheit zwar ſucht zu unterdrucken, aber den Krancken in guten Willen zu erhalten: Ein guter Regent, muß bedacht ſeyn, die Laſter ſo auszurotten, daß ſie nicht wieder herfür ſchieſſen, nicht aber einen armen Delinquenten, gleich zu Grund zu richten; wer ſich ſeines Ehr-Anſehens gebraucht, einen ſtolperenden Unterthan gar zu Boden zu werfen ohne eintzige Entſchuldigung und Vorbitt anzuhören, ſcheint mehr ſeine Rach gegen denſelben ausüben zu wollen, als die Verbrechen mit Abſehen auf derſelben Beſſerung, zu ſtrafen, wodurch er ſich den Zorn GOttes, und ein Gericht ohne Barmhertzigkeit auf den Halß ziehet, weilen er keine Barmhertzigkeit erwieſen hat.

V. Der Heil. Geiſt ſagt: *Eccli. 20. v. 1.* **Beſſer iſt ſtrafen, als Zorn tragen, und denſelben der ſeine Schuld bekennet, an der Abbitt nicht verhindern.** Er will ſagen: beſſer iſts, mit guter Manier ermahnen, als ſich erzürnen, und demjenigen ſtillſchweigend verzeyhen, der ſeine Schuld demüthig bekennet, und um derſelben Nachlaß anflehet; GOtt hört uns auch an, verzeyhet uns auch gegen unſern ſchuldigen Mit-Bruder mild, und mitleidig ſeyn, denſelben zuweilen anhören, und verzeyhen: Wir werden eine erträglichere Verantwortung haben, wegen gar zu groſſen erzeigten Mitleyden, als gebrauchten Strenge: Ira enim viri, juſtitiam Dei non operatur. Seynd die Wort des Apoſtels Jacobi: **Des Menſchen Zorn würcket die Gerechtigkeit GOttes nicht.** *Jacobi. c. 1. v. 20.* Das iſt: der Zorn kommt nicht vom Geiſt GOttes, als welcher ſanftmüthig und barmhertzig iſt; dahero warnet ferner dieſer Apoſtel: **Ein jeder ſeye langſam zum Reden und zum Zorn.**

VI. Der Heil. Abbt Macarius pflegte zu ſagen: Der ſeinen Zorn nicht weiß zu mäßigen, und zu beherrſchen, iſt kein Geiſtlicher, und der ſeinen Mit-Bruder im Zorn ſtrafet, handlet nicht Brüderlich ſondern Herriſch; und

und ſucht nur ſeinen Zornmuth abzukühlen: ferner ſagt er, daß es ein gemeiner, und von der Erfahrnuß hergenommener Wohn bey den Heil. Alt-Vättern und Wald-Brüdern jederzeit geweſen, daß, wer ſich leicht vom Zorn läßt übergehen, auch leicht in Fall der Anfechtung in die Sünd der Unlauterkeit falle, weilen mit gleicher Gewalt ſo wohl eine, als die andere Paſſion uns anfallet.

VII. Ferner erfordern die geiſtliche Lehrer zu einer heylſamen Ermahn- und Beſtrafung: erſtlich, daß ſie in Geheim geſchehe, wann nicht das offenbare Verbrechen ein anders erforderet, und dann zweytens, daß ſie von einem Obern geſchehe, und dahin giebt ſonderlich gegenwärtiges Lehr-Stück unſere Heil. Lehrmeiſterin den Finger-Zeig mit dieſen Worten: Wann du eine Obrigkeit biſt, ſtrafe keinen in Zorn. Will mithin andeuten, daß die Beſtrafung der Obern, und nicht dem Unterthanen zuſtehe, von jenem wird ſie wohl und mit Gedult, von dieſem mit Verdruß und Unwillen angenommen.

VIII. Es iſt zwar unſere allgemeine Schwachheit, daß wir uns gern mit den Verbrechen unſeres Nächſten bekümmeren, und uns anmaſſen dieſelbige zu richten und zu beſtrafen; wann uns herentgegen ein Verweiß wegen unſerer eigenen Verbrechen wird fürgeruckt, denſelben empfindlichſt aufnehmen, aber dieſe unartige Regung müſſen wir im Zaum halten, und uns nicht unterfangen unſere Mit-Brüder zu beſtrafen, es wäre dann Sach, daß uns die Liebe darzu verpflichtete, in welchem Fall es doch mit möglichſter Beſcheidenheit ſoll geſchehen, zumalen, da wir keine Schuldigkeit darzu haben; wann wir weislich vorſehen, keinen Nutzen dardurch zu ſchaffen, ſondern nur uns, und andern, Verdrüßlichkeiten zuzuziehen: Auſſer dieſem ſich ſelten ereignenden Zufall, und insgemein darvon zu reden, ſoll keiner jemand andern, deſſen Oberer er nicht iſt, beſtrafen, die Urſach deſſen giebt der Heil. Baſilius mit folgenden Worten: Objurgatio, eſt animæ curatio, &c. *Baſilius Regul. fuſius explic.* Die Beſtrafung iſt eine Artzney der Seelen, gleichwie nun allein einem bewehrten Medico zuſtehet zu curieren, alſo ſtehet auch das ſtrafen allein einem Obern zu, andere haben die Gnad und göttlichen Beyſtand nicht darzu, wie die Vorſteher der Gemeinden, kan alſo auch ihre unzeitige Cur nicht wohl ausſchlagen? Der Heil. Wald-Bruder Macarius übte ſich in der Wüſten ſorglich in dieſer Lehr und hat es auch ſchriftlich mit folgenden Worten hinterlaſſen: Beſtrafe keinen wegen ſeiner auch erſehenen Fehler, wann er dein Unterthan nicht iſt, dann diß wäre ſich des obrigkeitlichen Gewalts ungereimt anmaſſen, welches der andere nicht leicht wird übertragen, maſſen er zu thun hat ſeine rechtmäßige Obrigkeiten, und ihre Beſtrafungen mit Gelaſſenheit zu gedulten; dieſen hat GOtt die Gewalt gegeben, und giebt ihnen auch Gnad dieſelbige wohl und nützlich auszuüben; daß ein jeder einem andern wohl über den Kopf kommen, und

und nach Belieben über das Maul fahren, iſt allen mißfällig: So weit dieſer Heil. Alt-Vatter: Dannenhero ſchaue ein jeder auf ſich ſelbſten, und kümmere ſich mit anderer Thun und Laſſen nicht; bey ihm ſelbſten wird jeder ſo viel ſträfliches finden, daß er ſeinen Eyfer da ausüben könne; jederman hat forderſt von ſich Rechenſchafft zu geben. *De leg. ſpir. 2. de iis qui te exercent.*

Zweyter Abſatz.

Dieſe Lehr wird mit Exemplen beſtärcket.

Innhalt.

I. Auferbäuliche Gedult eines Prälaten, bey ausgeſtoſſenen Schmachreden eines ſeiner Unterthanen: Derſelbe bringt geiſtreiche Urſachen ſeiner Gedult vor.

II. Der Abt Vincentius bekümmert ſich nur mit ſich ſelbſten, und bleibt in Ruhe.

III. Ein ungehaltener Geiſtlicher ſtrafet einen Koch, wegen ſeiner regelmäßigen Arbeit, wird deswegen im Capitel mit Lieb ermahnet, vertheidiget aber ſeinen Fehler mit Poltern, und wird von GOtt mit der Sprachloſigkeit geſtraft; ſtirbt auch unbereuet.

I. Surius erwehnet von einem Heil. Abbten eines Cloſters in Engelland, was maſſen einer von ſeinen Untergebenen, zu demſelben, da er bey andern regulierten Chor-Herrn ſtunde, mit voller Fury geloffen, und allerley Schmach-Reden, ja vermeſſene Bedrohungen, wider ihn ausgeſtoſſen; die Umſtehende erſtaunten ſo wohl über die tolle Vermeſſenheit dieſes Frevelers, als über die unbewegliche Gedult des Prälaten, als der im Geſicht und Gemüth gantz unveränderet, kein Wort widerſetzte, als der im Geſicht und Gemüth gantz unveränderet, kein Wort widerſetzte, als wann die Schmach-Reden ihn gar nicht betroffen, ſagten mithin zu ihme: Wie mein Vatter, wie könnt ihr eurem Unterthan geſtatten, daß er euch auf ſolche Weis ſchände und ſchmähe, bändiget, und züchtiget ihn, wie ſeine Frechheit verdienet; auf diß Zuſprechen fienge der Heil. Mann endlich an zu reden, und lieſſe ſich folgender maſſen vernehmen; Mein! wann diß Haus brennete, und die Feuers-Flammen würcklich deſſen Dach ergriffen hätten, könntet ihr für gut erachten, daß man Oel zuſchüttete den Brand zu löſchen? dieſer Bruder iſt mit Zornmuth überfallen, und die Flammen des Zorns haben das

Ober-Gehäus deſſelben dergeſtalt ſchon eingenommen, daß der Rauch den Verſtand gantz verdunckelet, und unfähig gemacht etwas zu faſſen, was ich hier würde thun oder ſagen, wäre nur Oel ins Feur gegoſſen, und erregete nur gröſſere Fury; Wir wollen warten bis ſich die ſinnloſe Raſerey geleget, der Zorn verrauſchet, alsdann wirds Zeit ſeyn den Krancken zu heylen: Lieſſe ſolchemnach den tobenden und paßionirten Unterthan ohne eintzige Anthung in ſeine Zell hingehen, lieſſe ihm auch Zeit ſich zu erholen, und nach verrauchter Zorn-Regung in ſich zu gehen, hernach wendete er mit ruhigen Hertzen ein ſolches Artzney-Mittel bey ihm an, welches er da dienlich und zulänglich erachtete ihn für ferneren Fall in ſolche Vermeſſenheit, zu behüten: Solcher Geſtalten verfahren beſcheidene Fürſteher: die hingegen in jähen Zornmuth wider einen ſtrauchlenden Unterthan mit rauhen Worten heraus brechen, verſchlimmeren denſelben mehr, als verbeſſeren, und geben anbey oft Anlaß zu unverantwortlichen Zancken und Aergernüſſen.

II. Von dem Abbt Vincentio ſchreibt Pallad us, *in Hiſt.* daß er niemal a f die Fehler ſeines Nächſten gemercket, noch jemand wegen derſelben geſtraft; ſondern wendete all ſeine Sorgfalt, und Achtſamk it ſolcher Geſtalt auf ſich ſelbſt, und das Heyl ſeiner Seelen, daß r ſich keine Zeit geſtattete auf anderer Thun und Laſſen Acht zu geben; wann wir uns lieſſen angelegen ſeyn dieſem löblichen Beyſpiel zu folgen, würden wir in gröſſerer Ruhe und Gottſeligkeit leben, und würde ſonſten auch alles wohl gehen.

III. Surius *in vit. S. Odonis c. 13. 18. Novembris.* erzählet noch eine andere, zu gegenwärtigen Vorhaben ſich wohl fügende Begebenheit folgenden Innhalts: Der Heil. Odo Abbt zu Clunii, verfügte ſich einſtens in ein anders, ihme unterworfenes Cloſter, deſſen Geiſtliche in eine beſſere Ordnung, und zu einem Regel-mäßigen Eyfer zu bringen, hatte auch zu dem End einige aus den auferbäulichen Geiſtlichen ſeines Cluniacenſiſchen Cloſter nebſt einem frommen Koch mit ſich dahin genommen, als nun dieſer ſich befliſſe ſeine Kuchen wohl geordnet und gebutzter ſeinem Nachfolger zu hinterlaſſen, auch ſo gar den Tag zuvor nach Anweiſung der Regel des Heil. Benedicti die gewöhnliche Holtz-Schuhe recht ſäuberte, und diß ein vorbeygehender Geiſtlicher, aus denen, welche der Heil. Odo mehr anzueyfern gedachte, erblickte, fuhre dieſer wider den frommen Koch mit dieſen rauhen Straf-Worten heraus: wo lehret der Heil. Vat er Benedictus, daß die Geiſtliche ſolche Arbeit mit eigenen Händen verrichten ſollen? Es iſt eine überflüßige, und Geiſtlichen unanſtändige Sach, und ſoll alſo nicht geſchehen; weilen es aber Zeit des Stillſchwei ens ware, gabe der gute Koch ihm mit der Hand ein Zeichen zu ſchweigen; worüber dieſer ſich noch heft ger entrüſtete, als wann er ihm eine herbe Ausſitzung dardurch zugemu h hätte, ſchreyet mithin als ſeiner für Zorn nicht m ächt g, überlaut auf, wie! unterfangt ihr euch mich zu be-

ſtrafen, meynt ihr, ich kenne euch nicht? nachdem ihr die Welt durchlaufen, und mancherley Buben-Stück begangen, maſſet ihr euch an uns anjetzo zu reformieren, und geiſtlich: Lehren denen zu geben, die mehr verſtehen als ihr? GOtt hat mich nicht zur Schlangen gemacht, auf der Erden dahin zu kriechen, und zu ziſchen, ſondern zum vernünftigen Menſchen erſchaffen, auch die Zung gegeben, mich derſelben zu bedienen; Der fromme Geiſtliche gienge in Erſehung ſolcher Raſerey darvon, und lieſe ihm Zeit auszupoltern und koltern, folgenden Tag aber ermahnete er ihne in dem Capitel wegen dieſes ſträflichen, wider die Regel und allen guten Brauch ſtreitende Verfahren, jedoch verfangte diß bey ihm ſo wenig, daß er mit gröſſerer Ungeſtüme ſeine Fehler noch verthätigte, und an ſtatt von dem heiligen Odone, ſo dem Capitel vorſtünde, um Verzeyhung zu bitten, ſich zu ſagen erfrechte: Er habe wohl geredt, man ſolte keine Neuerungen in das Cloſter einführen: Der heilige Mann erkannte, daß er noch nicht fähig wäre eine heylſame Ermahn- und Beſtrafung anzunehmen, verſchobe dann dieſelbe auf folgenden Tag, aber GOtt gabe ihm nicht ſo viel Friſt, maſſen er auf der Stell von Stund an gantz Sprachloß wurde zur billigen Straf ſeiner unbilligſten, ſeinem Mit-Bruder zugemutheten Beſtrafung, und halsſtärrigen Verthätigung ſeiner groben Fehler, bliebe drey Täg hindurch alſo Redloß, daß er anbey groſſe Schmertzen litte, gabe am dritten Tag elendiglich ſeinen Geiſt auf ohne ſeine Sünd zu beichten, oder einiges Zeichen wahrer Reu darüber von ſich ſpüren zu laſſen. Diß Beyſpiel ſoll einem jeden unter uns zur heylſamen Warnung dienen, daß wir uns nicht ſollen anmaſſen unſere Mit-Brüder unbeſcheiden zu ſtrafen, wann wir keine Obrigkeit seynd: Laſſet uns mithin unſern Eyfer gegen uns ſelbſten wenden, und uns wegen unſerer eigenen Mängel beſtrafen, und GOtt für unſere fehlende Brüder bitten.

Sechs und viertzigſter

Lehr-Spruch.

Seye jederzeit bereit den Gehorſam zu vollbringen, als wann dir es Chriſtus ſelbſten durch deinen Vorſteher befohlen hätte.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Ein gehorſamer Geiſtlicher beſitzt auch andere anſtändige Tugenden; hingegen iſt ein ungehorſamer auch mit andern Laſtern beſchmitzet.

II. Der ungehorſam des Adams hat ihm und uns allen Jammer und Kummer zugebracht.

III. Saul wird wegen ſeines Ungehorſams des Reiches [entſ]etzet / und der gehorſame David an ſeine Stelle geſetzt.

IV. Seinem Obern gehorſamen iſt den Willen GOttes vollziehen.

V. Der Abt Pambo hält unter 4. ſehr tugendſamen Waldbrüdern den für vollkommener, der dem Gehorſam einfältig ergeben war, Der kürtzeſte Weg zur Vollkommenheit iſt der Gehorſam. Der Heil. Doſitheus, da er ſich zu ſchwach achtete, andern in der Bußfertigkeit bey zu kommen, übertrift er alle in Heiligkeit / wegen ſeines vollkommenen Gehorſams. GOtt offenbarte ſeine Heiligkeit ſeinem Vorſteher.

VI. GOtt offenbarte der Heil. Thereſia, daß ihm ihr Gehorſam gefälliger, als eigenwillige Bußwercke.

I. Dieſes Lehrſtück handlet von dem Gehorſam als eigentlicher und Haupt-Tugend der Geiſtlichen, welche nach dem Sinn der geiſtlichen Lehrer nicht allein an Wort und Verdienſt anderer Tugenden übertrift, ſondern auch ein Urquell derſelben iſt, indeme ſie nach Ausſpruch des Heil. Gregorii alle Tugenden der Seelen einpflantzet, und ſchützet und vermehret; Inmaſſen ein dem Gehorſam ergebener Menſch auch arm, keuſch, eingezogen, mildreich, auferbäulich, ſtillſchweigend, abgetödt und andächtig, anbey mit andern Tugenden ſolchergeſtalt wird gezieret ſeyn, daß er ſowohl Obern, als Unterthanen angenehm, den Weltlichen lieb und werth, auch ſo gar ein Freund GOttes, und der Engeln, allein von den Teufeln angefochten iſt: Hingegen wirſt du bey einem Eigenſinnigen, Ungehorſamen, das

das zumalige Widerſpiel ſehen, und einen Innhalt aller Laſter antreffen; ein ſolcher wird zornmüthig, unandächtig, ſeinen Nächſten verdrüßlich, ſeinen Vorſteher überläſtig, von ſeinen Mitgenoſſenen verabſcheuet, Gewiſſen-loß, hochmüthig vermeſſen ſeyn, und was je für Laſter eine Seel mißſtalten, mit denen wird er beſchmitzet ſeyn, weilen er durch ſeinen Ungehorſam dem göttlichen Willen widerſtrebt, und eben darum von GOtt verlaſſen, ſpöttlich von ſeinen ungehaltenen Neigungen beherrſchet wird.

II. Deſſen haben wir ein Beyſpiel bey Adam; ſo lang er gegen GOtt gehorſam, was hatte er nicht für herrliche Tugenden und Gnaden? Er ware ein vollmächtiger Beherrſcher aller Thieren, und ſeiner Neigungen, gienge mit den Engeln um, und ware ein Schrecken der hölliſchen Geiſter: Erat illi ſors & ſocietas cum plebe Angelorum: *Serm. 35. in Cant.* Seynd die Wort des Honigflieſſenden Lehrers: So bald er aber Geſatz-brüchig und ungehorſam wurde, da gienge alles auf einmal verlohren; da empöreten ſich wider ihn alle ſeine ſinnliche Regungen, er muſte die Nachſtellungen der hölliſchen Feinden, ja ſo gar die unvernünftigen Thier fürchten, wurde allem Elend und Kummer, und dem Tod zinßbar. Dieſen, von unſerm Ur-Vatter eingeführten Schaden dann zu erſetzen, iſt Chriſtus auf die Welt kommen, und hat einen neuen Baum des Lebens, nemlich des Gehorſams gepflantzet, deſſen Früchten deſto mehr Vortheil brächten, je gröſſere Nachtheil der Ungehorſam verurſacht, dergeſtalt, daß wann durch den Ungehorſam des erſten Adams die Sünd und Laſter, durch den entgegen geſetzten Gehorſam des andern Adams die Tugenden eingeführt ſeynd worden, gemäß deme, was der Apoſtel zu den Römern *c. 5. v. 10.* meldet: **Gleichwie durch eines Menſchen Ungehorſam viel Sünder ſeynd worden, alſo werden auch durch eines Gehorſam viel gerecht gemacht werden.**

III. Wer ſolchemnach aufrichtig nach der geiſtlichen Vollkommenheit will ſtreben, muß ſich in dieſem Spiegel betrachten, erſtlich ſchlüßig werden ſich GOtt zu einem vollkommenen Brand-Opfer des Gehorſams mit dem Verſtand, Gedächtnüß und Willen ſo aufopfern, daß er nichts anders wiſſe, urtheile, wolle, und liebe, als was ſeine Obrigkeit will, urtheilt und liebt: Diß iſt der Weeg, ſo gerad und bald zur geiſtlichen Vollkommenheit führet nach Ausſpruch Hugonis Victorini: *in c. 6. Deuteron.* Omnis virtus ab obedientia incipit, quemadmodum omne vitium ab inobedientia procedit: Alle Tugend nimmt von dem Gehorſam ihren Anfang, gleichwie alle Laſter von dem Ungehorſam herrühren. So bald der König Saul in den Ungehorſam verfiele, wurde er ſeines Reichs, wie Adam des Paradeyß beraubet, weilen kein Ungehorſamer einen Theil am Reich GOttes hat: GOtt erwählt aber an ſtatt des Sauls den David, einen Mann nach ſeinem Hertzen; wilſt du wiſſen warum? ſo vernehme die Wort des guldenen

Munds:

Munds: David cordi Dei, cor ſuum jungit, ut quæ vult Deus, ipſe velit, & quæ non vult, ſimiliter ipſe nolit. *S. Chryſoſt. homil. de David.* David richtete ſein Hertz ſo nach dem Hertzen GOttes, und ſeinem allerheiligſten Willen, daß er nichts verlangte, als was GOtt wolte, und vollzoge auch mit gröſtem Vergnügen all dasjenige, was ihm GOtt befohlen, oder was er ihm gefällig zu ſeyn erachtete; und dahero entſtunde auch die hertzliche und vertrauliche Lieb gegen GOTT, und GOttes gegen ihme als wann in beyden nur ein Hertz geweſen.

IV. O hertzlichſte Tugend! die ſolche Früchten einſammlet, was kan wohl ſchätzbarers in einer Seelen gewünſchet werden, als der Gehorſam, welcher da einen ſchnöden und ſterblichen Menſchen zur Vereinigung mit dem Hertzen GOttes erhöhet, ſo, daß ein Gehorſamer, nichts will noch liebt, als was GOtt will und liebt, wie kan ein kürtzerer, leichterer und ſicherer Weg zur geiſtlichen Vollkommenheit gefunden werden? Gehorſame vollkommentlich, ſo biſt du vollkommen; wende deine Sorge eintzig dahin den göttlichen Willen, ſo dir durch den Mund deines Obern wird angedeutet, zu vollziehen. So weit du deinen Willen abläugneſt und verläſſeſt, bequemeſt du dich mit dem göttlichen Willen, gleichwie du dich ſo weit von dem Göttlichen abwendeſt, ſo viel und oft du deinem Willen unordentlich anhängeſt, und einfolglich in Beleidigung GOttes verfälleſt. Es iſt da nichts beſſers und ſicheres, als der Gehorſam, nichts ſchädlicheres als der Ungehorſam, jener führt dich zum Gipfel der Vollkommenheit, dieſer ſtürtzet dich in den Abgrund des Verderbens.

V. Dieſe Lehr bekräftiget, was der bey den Alt-Vättern an Heiligkeit ſo berühmte Abt Pambo von dem Gehorſam urtheilte: *Prato ſpirit. c. 9. de obed.* Einſtens kamen aus der ſeytiſchen Wüſten vier Waldbrüder ihn zu beſuchen, einer ware vom Faſten und andern ſtrengen Bußwercken gantz ausgemergelt; der andere lebte in ſo groſſer Armuth, daß er gar nichts eigenes hatte; der dritte übte ſich in aufrichtiger Liebe gegen ſeinen Nächſten, ware befliſſen jedermann zu dienen, und nach Vermögen in ſeinem Anliegen zu helfen; der vierte ware dergeſtalt dem Gehorſam ergeben, daß er in vier und zwantzig Jahren nicht das mindeſte gegen den Winck und Willen des Heil. Alt-Vatters gehandlet, deſſen Zucht und Anführung er ſich hatte unterworfen: Als der Abt Pambo diß hörte, ſchrye er auf: Ach! dieſer iſt der Vollkommenere, und hat die wahre Straß in der Heiligkeit weit zu kommen gefunden; immaſſen nebſt dem Gehorſam ihme auch andere Tugenden beywohnen müſſen, mithin übertrift er andere in der Vollkommenheit; ein jeder hat zwar was ſonderbares in der Tugend gethan, aber dabey doch nach eigenen Willen gelebt; Dieſer aber hat demſelben GOtt zu lieb gäntzlich abgeſagt, und mit deme ein ſo trefliches und GOtt gefälliges Opfer abgeſtattet, deme im geiſtlichen Leben

 nichts

nichts zu vergleichen, welcher ſolchem-nach den kürtzern Weg alle Tugenden zu erlangen will eingehen, der ergebe ſich der Ubung des vollkommenen Gehorſams, ſo wird er bald zum Beſitz derſelben kommen, wie aus dem Bey-ſpiel des Heil. Doſithei wahrzunehmen, von welchem der H. Dorotheus erwehnet, was maſſen da er ſich zu ſchwach und verzagt erachtete, andern geiſtlichen Mitgenoſſenen in der ſtrengen Bußfertigkeit und clöſterlichen Zucht beyzukommen, er ſich gantz und zumalen auf die Ubung eines vollkommenen Gehorſams verlegt habe, ſo daß er ſich ſeinem Prälaten gäntzlich übergabe, mit ihme willkührlich zu ſchalten und zu walten, wodurch er dann in der geiſtlichen Vollkommenheit ſo weit geſtiegen, daß er alle andere übertraffe, die durch ſtrengeſte Bußwerck emſig darnach ſtrebten: er ſturbe ziemlich jung an Jahren, und wurde doch ſeinem Abt geoffenbaret, daß er im Himmel zu gleichen Staffeln der Glory, wie die fürtrefliche H. Einſiedler Antonius und Paulus gelanget: als der Abt ſich hierüber verwundert, bey ſich gedachte, wie iſt das je möglich? er hat nur wenig Jahr unter uns, und zwar nur in Ausübung einer Ordinari-Obſervanz gelebt, wie kan ich dann glauben, daß er gedachten groſſen heiligen Männern im Verdienſt beykommen ſeye? Da gabe ihme GOtt ferner zu verſtehen: Aus dem kanſt du den Verdienſt des Gehorſams ermeſſen, ich ſage dir, daß Doſitheus durch ſeinen groſſen unvergleichlichen Gehorſam in ſo kurtzer Zeit mehr verdienet, als andere in viel Jahren eines bußfertigen Lebens.

VI. Dieſe Wahrheit beveſtiget noch ferner, was unſer glorwürdigen Mutter Thereſia mit unſern HErrn begegnet iſt, und ſie ſelbſten im letzten Capitel ihres Lebens mit folgenden Worten anreget: *Thereſia in vit. c. ult.* Als ich einſtens an die ſtrenge Buß gedachte, ſo da eine ſehr geiſtliche Perſon übte, und ich auch wohl hätte thun können, zumalen mir GOtt jederzeit einen Geiſt dazu mitgetheilt, aber meinen Beicht-Vättern zu gehorſamen nicht gethan, und mir darüber beyfiele, obs nicht beſſer wäre, daß ich ihme in dieſem Fall nicht folgete, ſagte der HErr zu mir, das nicht, meine Tochter, du wandleſt auf einem guten und ſichern Weg, ſieheſt du was für groſſe Bußwerck ſie übet? ich achte mehr deinen Gehorſam. Dieſe Worte geben uns ſattſame Verſicherung, wie hoch GOtt den Gehorſam halte, und wie verdienſtlich er ſeye.

Zwey-

Zweyter Abſatz.

Seye jederzeit fertig den Gehorſam zu vollziehen.

Innhalt.

I. Weis ſeinem Obern zu gehorſamen.
II. Ein recht Gehorſamer achtet nicht ſchwer, was ihm befohlen zu vollbringen.
III. Die Form eines vollkommenen Gehorſams iſt, auch die vermuthete Befehl zu verrichten.
IV. Die zwey Cherubin auf der Archen ſind ein Vorbild vollkommenen Gehorſams.
V. Unvollkommener Gehorſam. Der wahre Gehorſam iſt gleichgültig zu ſchweren und leichten Befehlen der Obrigkeit. In beliebigen Sachen willfährig ſeyn, iſt kein verdienſtlicher Gehorſam, ſondern eine Vollziehung eigener Lieb.
VI. Wo Eigenſinn waltet, iſt ſchlechter Gehorſam.

I. Der H. Apoſtel Paulus ſchreibt die Weis vor, ſeinem Obern vollkommen zu gehorſamen, da er zu den Philippenſern ſagt: Omnia facite ſine murmurationibus & hæſitationibus: *Ad Philipp. c. 1. v. 14.* **Thut alles ohne Murren und Verzug.** Das iſt, gehorſamet in allem, was euch befohlen wird, mit fertigem und frölichem Willen und Hertzen, ohne Klag und Nachſinnen; Der H. Hieronymus erwäget das Wörtlein: Omnia: Alles, und ſagt: daß man in allem ohne Ausnahm, es ſeye das anbefohlene, was groſſes oder kleines, was beſchwerliches oder leichtes, mit gleichgültiger Willfährigkeit ſolle gehorſamen: Verè obediens, ſeynd ſeine Worte, *in regul. Monach. c. 6.* & qui pro Chriſto omni arbitrio voluntatis caret, nihil novit difficile, nihil injuſtum: Er will ſagen, ein recht Gehorſamer, der ſich der willkührlichen Freyheit ſeines Willens GOtt zu lieb, begeben, hält nichts auferlegtes für beſchwerlich, nichts für unrecht; er zeigt mit Frölichkeit ſeines Hertzens, Heiterkeit ſeines Angeſichts, Fertigkeit ſeiner Händen, Geſchwindigkeit ſeiner Füſſen, ſein willfähriges Gemüth das Anbefohlene zu vollziehen, unterwirft ſeinen Sinn dem Urtheil ſeines Vorſtehers, hält alles vor gut und billig, was ihm gebotten wird, maſſen in dieſem die Vollkommenheit des Gehorſams beſtehet.

II. Der Heil. Bernardus *Serm. de obed.* füget dieſem noch weiter bey, daß ein vollkommen Gehorſamer auch der Stimm und Anordnung ſeiner Obern befliſſen iſt vorzukommen; Verus obediens prævenit præcipientem. Er will ſagen: Aus groſſer und aufrichtiger Bereitwilligkeit alle Winck und Ge-

Gebott ſeines Obern zu erfüllen, lauft er hinzu, und verrichtet voraus dasjenige, was er vermuthet, das ihm ſein Vorſteher wird gebieten, alſo, daß wann der Befehl kommt die Sach ſchon entrichtet iſt; wer ſolchergeſtalt dem Gehorſam ergeben, dem fället nichts ſchwer zu vollziehen was ihm auch immer befohlen wird.

III. Deßgleichen vollkommenen Gehorſams Beyſpiel ermangelen in göttlicher Heil. Schrift nicht; unter vielen zeigt uns der königliche Prophet David eines an, da er ſinget: *Pſ. 102. v. 20.* **Lobet den HErrn all ihr Engeln, die ihr mächtig ſeyd an Kräften, und richtet ſein Wort aus, der Stimme ſeiner Rede zu gehorſamen.** Mercke wohl, daß David nicht meldet, daß die Engel nach vernommener Stimm GOttes, die göttliche Befehl erſt unverweilt ausgericht, ſondern, daß ſie dieſelbe vollziehen, ehe- und bevor ſie die gebietende Stimm hören, dem göttlichen Willen kommen ſie dermaſſen vor, daß, wann würcklich die Anordnung geſchieht, er das Werck ſchon vollzohen findet; Ein vollkommener Model eines getreuen Unterthans, und überaus verdienſtlichen Gehorſams iſt, wann wir die Anordnung des Obern nicht erwarten, ſondern den vermuthen Befehl, mit willfähriger Entrichtung des Wercks vorkommen.

IV. Auf dem Geheimnuß-vollen Tabernackel des alten Teſtaments hat Moyſes ein Sinnbild eines vollkommenen Gehorſams in den zwey Cherubin vorgeſtellt, als von denen der Text meldet: *Exod. c. 25. v. 20.* daß ſie beyde Seiten des Gnaden-Throns mit ausgeſtreckten Flügeln bedecken, und einander ſollen anſchauen mit gewendtem Angeſicht auf den Gnaden-Thron. Expandentes Alas, &c. So hatten dann dieſe Cherubin ihre Augen auf den Gnaden-Thron, woraus GOTT redete, unverruckt gewendet, allen Winck auszuforſchen, und dann auch auf ſich ſelbſten, damit ſie nichts überſeheten, und deſto fertiger wären, den göttlichen Wohlgefallen ehender zu vollziehen, als derſelbe ihnen ausdrücklich wurde angedeutet. Solchergeſtalt muß ein wahrer Gehorſamer beſchaffen ſeyn, nemlich jederzeit fertig ſtehen, was ihme möchte auferlegt werden, willigſt zu vollziehen, auf jeden Winck ſeines Vorſtehers wohl Achtung geben, und zu deſſen Entrichtung gleichſam nicht gehen, ſondern fliegen, damit er alſo mit dem König David könne ſagen: Paratum cor meum Deus, &c. *Pſ. 56. v. 8.* **Mein Hertz iſt bereit, O GOtt! mein Hertz iſt bereit.** Diß iſt ein rechter Ausdruck eines in den Willen ſeines Obern, vollkommenen Gelaſſenen Gehorſamen. Unſer Heil. Vatter Ignatius ſagte, und hälts auch ſeiner Regel einverleibt, daß wir gegen unſere Obere ſeyn ſollen, als wie ein todter Leib, der ſich keinem widerſetzt, zu allem ſchweigt, hinſchieben und tragen läßt, wohin andere wollen.

V. Der H. Bernardus iſt mit dieſem nicht zufrieden, ſondern erfordert noch was vollkommeneres in einem gehorſamen Unterthan, und ſagt, daß ein entſeelter Leib wohl vier Lebendige vonnöthen habe, ihn zu bewegen und fort-

zu-

zubringen, andere müſſen Hand anlegen, ſonſten bleibt er unverruckt; alſo gehorſamen auch einige, das iſt, ſie ſeynd gleich einem lebloſen Leib, taub und unbeweglich zur Stimm ihrer Obrigkeit, brauchen oft mehrer, ſo ihnen den Willen ihres Obern müſſen andeuten, ehe ſie ſich rühren und den Gehorſam erfüllen, welches aber dem wahren Gehorſam gar nicht gemäß iſt: dahero ſagt der groſſe Gregorius: *Lib. 35. c. 15. Moral.* Debet obedientia in adverſis aliquid de ſuo habere. Der wahre Gehorſam muß etwas von dem ſeinigen beytragen, bevorab wann unſerer Neigung was zuwidriges und beſchwerliches zu entrichten, wird auferlegt; was ſoll dieſes aber ſeyn? nichts anders, als die Fertigkeit des Geiſtes, groſſe Neigung des Gemüths und entſchloſſener Will nicht ſein eigenes, ſondern des Vorſtehers Vergnügen im Gehorſamen zu ſuchen. Welche einmal alſo entſchloſſen ſeyn in wichtigen und leichten Dingen zu gehorſamen, empfinden keine Widerſetzlichkeit mehr, da kan ein Oberer frey und franck befehlen, als verſicheret, daß es willfährig wird verricht werden, weilen ein bereiter Will da iſt alle Beſchwernuß zu ertragen, ja wann ihnen was wichtiges auferlegt wird, iſts nach ihrem Sinn und Verlangen; erfreuen ſich in deme geübt und geprüft zu werden, wohin ihre gute Neigung ſich lencket; wann ihnen was leichtes wird angetragen, iſts ihnen ebenfalls recht, und wiſſen ſich gleichgültig dem Gutdüncken ihres Obern zu bequemen, dem es alſo beliebet, und zur Zeit ein mehrers nicht verlanget: hingegen der ſich hoch schätzet, und allein ſich bereit erzeiget in deme, was ihm anſtändig, was anſehnlich, und ihm zur Ehr gereicht, zu gehorſamen, wird niemal mit frölichem Hertzen gehorſamen, ſich träg in Entrichtung unbeliebiger Werck erzeigen, und wann er auch gehorſamet, geſchiehts nicht ſo viel aus Lieb GOttes, als eigener Lieb, weilen es nemlich zu ſeinem Vortheil, zu ſeiner Ehr gereicht, oder ſeine Gemächlichkeit dabey findet; derley Gehorſam aber hat unſer Heyland nicht geübt, und uns nicht gelehret, ſtehet mithin rechtſchaffenen Dienern GOttes auch nicht an; das heißt ja nicht ſeinem Willen abgeſagt, und in die Händ ſeiner Obern übergeben haben mit aufrichtig ernſtlichen Schluß nach deſſen Winck und Willen ſich zu lencken und zu rencken, wie es einem recht gehorſamen Unterthan zuſtehet, als der mit dem königlichen Propheten muß ſagen: mein Hertz iſt bereit, O GOtt! ſchaffe mit mir nach Belieben, mir liegt ob, Folge zu leiſten; werde ich zum Gebett beruffen, da bin ich, ſoll ich dem Nächſten dienen, iſt mir auch recht, thut, befehlet, es ſeye in der Höhe, oder Tiefe, in wichtigen oder geringen Sachen, es ſeye mir lieb oder zuwider, ſoll mir alles gleich gelten, es iſt mir genug des Obern Willen zu wiſſen und zu erfüllen, weiter ſuche ich nichts.

VI. Glückſelig jene Seel, die zu ſothaner Ergebenheit iſt gelanget, ſolche hat die wahre Straß des Lebens gefunden und den Mittelpunct getroffen; anjetzo erforſche dich, ob du dieſer Regel

gel nachgelebt, oder weit davon abgewichen? je mehr du deinem Willen und Eigenſinn anhängeſt, deſto unvollkommener biſt du im Gehorſam: beſtrebe dich dann mit Hindanſetzung aller Eigenwilligkeit, gantz einfältig in allem zu gehorſamen.

Dritter Abſatz.

Dieſe Lehr wird ferner erwieſen und mit Exempeln beſtärcket.

Innhalt.

I. Der wahre Gehorſam muß gegen ſeine Obere beſchaffen ſeyn, wie der Leim gegen den Hafner.
II. Alſo hat ſich P. Laynetz gegen den H. Vatter Ignatium bewieſen.
III. Was der wahre Gehorſam der Seelen für Nutzen bringe, nach Lehr und Erfahrnuß der Heil. Thereſia. Die Freyheit des Geiſtes iſt eine ſchätzbare Gnad GOttes. Gehorſam iſt nicht eigennützig.
IV. Eine Tochter der Heil. Thereſia zeigt ein Beyſpiel eines vollkommenen Gehorſams.
V. Fürtreflicher Gehorſam eines Geiſtlichen in ſeinem Sterbſtündlein; verſchiede ſingend.

I. Der Heil. Kirchen-Lehrer Chryſoſtomus ſagt, daß ein rechtſchaffener Gehorſamer gegen ſeine Obere ſeyn ſolle, wie der Leim in der Hand des Hafners, welcher mit demſelben nach völligem Belieben umgehet, ohne daß er ſich widerſetze, entziehe oder rühre; er mag ihn zum an- oder unanſehnlichen Gefäß machen, iſt ihm gleich, er gibt ſich, läßt ſich drehen und wenden ſo wohl zu einem als zum andern; ſolchergeſtalten ſoll ſich ein treuer Unterthan dem Gutdüncken ſeines Vorſtehers überlaſſen, mit ihme zu ſchalten und zu walten, wie und wo es ihme beliebig ohne Widerred.

II. Von unſerm H. Vatter Ignatio wird erwehnet, daß er einſtens dem Patri Didaco Laynetz, ſeinem würdigſten Nachfolger in dem Amt eines Generals der Societät, ſchriftlich zu verſtehen gegeben, was maſſen er geſinnet wäre aus zweyen Sachen ihme eines aufzutragen, thäte es ihm vorläufig andeuten, um zu erforſchen, wozu er mehr geneigt wäre? der Pater antwortete ihm mit dieſen wenigen Worten: Ich bin geneigt, zu keiner Sach eine Neigung zu haben, war in kurtzem viel geſagt: nemlich daß die Neigung eines rechtſchaffenen Geiſtlichen, eintzig dahin ſolle gehen, den Sinn und Willen ſeines Obern gleichgültig in dieſem oder jenem zu vollziehen,

und

und wer dieſen Weg gehet, wird im Geiſt weit kommen.

III Die glorwürdige Heil. Mutter Thereſia handlet im fünften Capitel ihrer Cloſter-Stiftung von dieſem Puncten, und ſagt erſtens: Daß man ſich dem Gehorſam unter Vorwand des Gebetts nicht ſolle widerſetzen; zweytens, daß GOtt denjenigen, ſo den äuſſerlichen Geſchäften aus Gehorſam obliegen, mit mehrer Gnad beyſtehe, als im Gebett ſelbſten; bewährt diß nicht allein mit der Erfahrnuß ihrer ſelbſten, ſondern auch anderer Perſonen, da ſie ferner ſagt: Obwolen eine Obrigkeit nicht ſonderlich Acht darauf gibt, daß ſie eine Seel auf denſelben Weg führe, der ihr mehr nutzen kan, ſondern allein dahin ſiehet, daß die Geſchäften zur Noth und Nutzen des Cloſters, verrichtet werden, ſo ſorgeſt du doch mein GOtt! ſchickeſt es auch mit der Seel, und mit den Sachen, die ſie zu thun hat, alſo an, daß ſich die Seelen (ohne ihr wiſſen auf was Weis) voller Geiſtes befinden, wann ſie den obrigkeitlichen Befehlen getreulich nachkommen, daß ſie ſich ſelber hernach darüber verwundern, alſo ware eine Perſon beſchaffen, mit welcher ich vor wenig Tagen geredt, welche faſt in die fünfzehen Jahr von dem Gehorſam mit Aemtern ſo ware beladen worden, daß ſie ſich nicht wußte zu erinnern in dieſer gantzen Zeit auch einen eintzigen Tag für ſich gehabt zu haben, wiewol ſie möglichſt befliſſen ware unter Tags eine kleine Weil dem Gebett abzuwarten, und ihr Gewiſſen rein zu halten; dieſe Seel iſt alſo zum Gehorſam geneigt, als ich je eine mag geſehen haben, dahero ſie auch andere dazu ermahnet; es hat ihr GOTT aber ſolches mit dem wohl belohnet, daß ſie ſich mit der ſo ſchätzbaren Freyheit des Geiſtes, ohne zu wiſſen, wie, begabt befunden, welche die Vollkommene pflegen zu beſitzen, bey welcher alle Glückſeligkeit zu finden, die man in dieſem Leben wünſchen kan, dann durch nichts begehren, haben ſie alles, ſolche förchten nichts, verlangen nichts auf der gantzen Welt; von Widerwärtigkeiten werden ſie nicht betrübt, noch von Freuden bewegt: In Summa, nichts iſt, ſo ſie ihres Friedens berauben kan, die Furcht allein GOtt zu verliehren kan ſie betrüben: ſo weit unſere Heilige. Wo ſie dann erſtens erkläret, wie nöthig zum vollkommenen Gehorſam, die Gleichgültigkeit ſeye, ohne geiſtliches und weltliches Abſehen; zweytens, zu was für einem Staffel der Vollkommenheit man durch dieſen Weg mit geringer Mühe gelange; und endlich was GOtt für Gnaden demjenigen ertheile, der veſt und ernſtlich entſchloſſen dem Gehorſam ſich gäntzlich zu ergeben und deme nachzukommen.

IV. Eben unſerer Heiligin iſt begegnet, daß, als ſie zu Toleto nahe bey einem Weyer ſtunde, und zu einer Schweſter ſagte. was thäte ſie, wann ich ihr ſagte, ſie ſolte ſich in den Weyer werfen? dieſe ware ſo fertig alle obrigkeitliche Winck jederzeit zu entrichten, daß es bey ihr nichts brauchte, maſſen ſie von Stund an ihrer H. Mutter mit der That antwortete, und in den Weyer

ſprunge, woraus ſie jedoch gantz unbeſchädigt heraus gezogen wurde, hinterlieſſe dadurch ein herrliches Beyſpiel eines fertigſten, und noch heutiges Tags in dieſem Orden üblichen Gehorſams.

V. In denen Ordens-Geſchichten des H. Hieronymi wird gleichfalls von einem andern überaus bußfertigen und gehorſamen Geiſtlichen folgendes angeregt: Dieſer ware im Orgelſchlagen und Singen ein virtuoſer Muſicant, als er nun mit einer tödtlichen Kranckheit überfallen ware, beſuchte ihn ſein Pater Prior mit andern Geiſtlichen ihn zu tröſten, da er aber wahrnahme, daß er nicht weit vom Hinſcheiden ware, wolte er ſeinen Gehorſam noch zuletzt prüfen, ſagte mithin: mein Sohn wie ſtehts mit dir, wäreſt du noch bereit einen Pſalm zu ſchlagen und zu ſingen? Da brauchte es nicht mehr, er zeigte gleich, daß er die Worte und den Thon des Gehorſams wohl verſtanden, begehrte ſolchemnach, ungeacht es mit ihme ſchon zum äuſſerſten ware kommen, ein Inſtrument, und ſagte alsdann: Vatter! ich bin fertig den Befehl zu thun, fienge dann alſobald an zu ſchlagen, und mit einer mehr als menſchlichen Stimm den hundert und ſechs und dreyßigſten Pſalm: Super flumina Babylonis, &c. zu ſingen; als die Umſtehende ihn ſo deutlich und einſtimmig mit ſeinen innerlichen Anmuthungen die Verſicul dieſes Pſalmen hörten abſingen, zerflieſſen ſie in Zähren der Andacht, und ſahen, wie wohl dieſe Seel bereitet, und jetzt gleichſam zu ihrem Hinſcheiden frolockend mit denen Engeln ſange, ware dem auch nicht anders, immaſſen da er zu dem vierten Vers dieſes Pſalmen kame, nemlich: Quomodo cantabimus canticum Domini in terra aliena. Wie ſolten wir das Geſang des HErrn in einem fremden Land ſingen? wurde er mit ſo lebhaften Begierden zum himmliſchen Vatterland entzündet, daß er ein- und zweymal dieſen Verſicul mit wunderlicher Lieblichkeit wiederholte, das drittemal brache er aus mit erhebten Augen gegen Himmel, die Finger auf dem Clavier haltend, mit dem Hertzen gantz in GOtt verſenckt in einen tiefen Seufzer, und gab ſelig ſeinen Geiſt auf, ſein angefangenes Geſang in der himmliſchen Capellen niemal zu endigen.

Vier-

Vierter Abſatz.

Wie fürträglich zum vollkommenen Gehorſam ſeye, GOtt in der Obrigkeit betrachten.

Innhalt.

I. GOtt in ſeiner Obrigkeit anſehen/ erleichtert ſehr den Gehorſam.
II. Daß Chriſtus ſeine Apoſtel zum predigen ausſendete/ ware dieſen ſchon genug, alles auszuſtehen. Die Befehle der Vorſteher ſind eine mittelbare Anzeig des göttlichen Willens.
III. Der Patriarch Abraham hat auch in ſchwächern Sachen herrliche Proben des Gehorſams gegeben.
IV. Der Ungehorſam widerſetzt ſich GOtt.
V. Willfähriger Gehorſam des jungen Samuelis gegen den Heli. Die von Samuel gehörte Stimme GOttes gleichte der Stimme Heli; zum Bericht, daß die befehlende Stimme des Obern die Stimme GOttes ſeye.
VI. Obere ſind Statthalter GOttes.
VII. Dieſen folgen iſt ſicherer als den Offenbarungen.

I. Es iſt eine gewohnliche Lehr der H. Vätter, daß man GOtt in ſeiner Obrigkeit ſolle anſehen, theils damit der Gehorſam vollkommener und verdienſtlicher ſeye, theils auch in vorfallenden Beſchwernuſſen leichter vorkomme: inmaſſen eben der Unterſchied, ſo zwiſchen Gott und den Menſchen iſt, auch zwiſchen einem Werck iſt, ſo pur aus menſchlichen Anſehen, und einem andern, ſo allein wegen GOtt geſchieht: Wann wir uns ſolchemnach vorbilden, daß GOtt uns mittelſt des Obern befehlet wird uns das Gehorſamen leichter ankommen, GOtt wird uns auch in ihm gehöriger Sach mit ſeiner Gnad beyſtehen und nothwendige Kräften zu deſſen Vollziehung geben.

II. Der guldene Mund erweget die Wort, welche unſer liebreicheſter Heyland zu ſeinen Jüngern, da er ſie zum predigen ausgeſchickt, geredt; nemlich: Ite: ecce ego mitto vos, ſicut agnos inter lupos. *Luc. 10. v. 3.* Gehet hin: ſihet ich ſende euch wie Lämmer unter Wölf; Schreyet darüber folgender maſſen auf: O! was für ein hertzlicher Troſt ware ihnen zu vernehmen, daß er derjenige wäre, der ſie ſchickte? wolte ihnen damit zu verſtehen geben, daß ſie in Beſchwernuſſen ihren Muth nicht ſollen fallen laſſen, in Bedencken daß, weilen ſie aus ſeinem Befehl hingiengen, er ihnen auch genugſame Stärcke, alle Kümmernuß zu übertragen würde beyſetzen: Erat enim inter omnia pericula, eorum ſolatium virtus mittentis. *In Cant. de Tom.* Seynd die Wort des Lehrers: Weilen ſie dann verſicheret, daß ſie von Chriſto abgefertiget, und wegen ſeiner

alles auf ſich genommen, waren ſie genug gehertzt, alle Mühe und Kummer auszuſtehen; keine Sach, kein Geſchäft ware ſo wichtig, daß ſie nicht aus Vertrauen göttlichen Beyſtands unternahmen; mit dieſem bewafnet, beſtritten ſie die Feind des Evangeliums, zerſtörten die Götzen, beſiegten die Tyrannen, und bekehrten die Welt; Chriſtus ſendete ſie, und deßwegen giengen ſie frölich und freudig fort: Ibant gaudentes. *Act. 5. v. 41.* Weilen er ſie nach Maß ihres Gehorſams mit ſeiner Gnad ſtärckte. Solches Bedencken ſollen dann alle, die unter dem Gehorſam leben, wohl zu Hertzen faſſen, nemlich GOtt in den Obern anſehen, und ihme dergeſtalt gehorſamen, daß, was uns ein Oberer mündlich oder ſchriftlich befiehlt, wir daſſelbige als ein Anzeichen des göttlichen Willens und ſeiner Verordnung auf- und annehmen und mit frölicher Willfährigkeit vollziehen: wann uns GOtt würdiget unmittelbar durch ſich ſelbſten etwas zu gebieten, wer würde ſich da unterfangen darwider ſich zu beſchweſchweren oder zu entſchuldigen, ein jeder würde ja alsdann mit aller Fertigkeit gehorſamen; gleicher maſſen ſollen wir uns dann der Stimm des Obern; als Stimm GOttes unterwerfen, und ohne Einwendung einiger Beſchwernuß das Anbefohlene willig entrichten.

III. Die Heil. Väter können den Gehorſam des Patriarchen Abrahams nicht genug verwundern, deſſen Prob GOtt in ſo viel wichtigen und ſchweren Begebenheiten von ihm erforderet, und probhaltig gefunden; wie da ware, daß er ſich in achtzigjährigen Alter, nach Ausrechnung Chryſoſtomi, ſamt all ſeinem mannlichen Haus-Geſind muſte beſchneiden: wiederum, da ihm GOtt befahle ſeine Verwandte und Bekannte ſamt ſeinem Vatterland zu verlaſſen, und in ein fremdes Land zu wandern: abermal, da er ihn aus dem Schlaf erweckte, mit dem unverhoften Befehl, ſich eilends aufzumachen, ſeinen eintzigen geliebteſten Sohn Iſaac mit ſich zu nehmen, und denſelben auf dem angewieſenen Berg zu ſchlachten; gewiß ſchwere Befehl; und gleichwohlen hat er ſelbige gantz willfährig vollzogen, weilen er nach Ausſpruch Petri Chryſologi *Serm. 55.* GOtt für ſeinen Vatter hielte, und deſſen Winck als vätterliche Befehl annahme, ohne Bedencken, ob ſie leicht oder ſchwer, rauh oder lind; genug ware ihm, daß ſie von GOtt herkamen, und gehorſamete ohne ferneres Nachſinnen und verweilen.

IV. Gleichermaſſen müſſen wir uns dieſe Wort geſagt ſeyn laſſen, daß die Anordnungen unſers Obern von GOtt herkommen, und als Kennzeichen ſeines heiligſten Willens uns angedeut werden; welches dann GOtt ſelbſten mit dieſen Worten bewähret: **Der euch höret, höret mich, und der euch verachtet, verachtet mich.** *Luc. 10. v. 16.* Der Prophet prediget den Römern eben dieſe Wahrheit, da er ſagt: Qui reſiſtit poteſtati, Dei ordinationi reſiſtit. *ad Rom. c. 13. v. 2.* **Wer der Obrigkeit wiederſtrebet, der wiederſtrebet der Ordnung GOttes.** So höreſt,

höreſt, und gehorſameſt du GOtt dann, wann dir dein Vorſteher was gebietet, und du demſelben nachkommeſt; und hingegen biſt du GOtt widerſpenſtig, wann du dich deinem Obern ungehorſam erzeigeſt.

V. Schier gleichlautendes ſchreibt er auch den Coloſſern *c. 2. v. 23.* zu, mit dieſen Worten: **Alles was ihr thut, thut von Hertzen, gleichwie dem HErrn, und nicht den Menſchen.** Zu Beſtärckung dieſer Wahrheit, thut der Heil. Gregorius Anregung, was ſich zwiſchen dem jungen Samuel, und alten Hohenprieſter Heli begeben. *1 Reg. c. 3. v. 4.* Samuel ſchlieffe im Tempel, wie Heli, GOtt rufte dem Jüngling zu, Samuel, der fromme Jüngling ſprunge eilends aus dem Beth, und eilte zu dem Beth Heli, in Meynung, er hätte ihn geruffen, ſagte mithin, ſehe da bin ich, dann du haſt mir gerufen; der alte Heli aber ſagte zu ihm, mein Sohn, ich habe dich nicht gerufen, gehe nur wieder hin, und ſchlafe; kaum hatte er die Augen zum ſchlafen geſchloſſen, rufte ihn GOtt zum andern mahl. Samuel lieffe alſobald wieder zu Heli, wurde aber gleich wieder zum ſchlafen zuruck geſchickt, als er kaum wieder eingeſchlafen, hörte er zum dritten mahl eben diſe verſtändliche Stimm Samuel, und wiewohlen er ſich ſchon zweymal geäffet geſehen, liefe er doch aller willig zu dem Heli, zu vernehmen, was er ihm doch ie wolte befehlen, ſagte dann mein Vatter, ich bin ſicher, daß ihr mir zugerufen, da bin ich nun euch zu dienen, und die Befehl zu entrichten: alsdann fiele dem Heli endlich ein, es müſte ein Geheimnuß hierunter walten, und die Stimm GOttes vermuthlich geweſen ſeyn, ſagte dann zu dem Samuel; gehe wieder zu deiner Ruhe, und wann du die abermalige Stimm höreſt, ſo bleib liegen, und antworte: Loquere Domine, quia audit ſervus tuus: **HErr rede, dann dein Diener höret;** Dieſem kame er nach, und GOtt offenbarte ihm alsdann viel künftige Geheimnuß: was nun in dieſer Geſchicht der H. Gregorius bewunderet, iſt dieſes, wie doch Samuel habe glauben können, daß die dreymal gehörte Stimm GOttes, des Heli Stimm ſolte geweſen ſeyn, und dieſe nicht habe können unterſcheiden? er ware ja immer bey dem Heli im Tempel, handelte, und wandelte mit ihm, als wie mit ſeinem Vatter; zu dem, läßt ſich der Unterſcheid der Perſonen nicht leichter wahrnehmen, als aus der Stimm, wie ſich bey dem alten Iſaac geäuſſert, als den das Gefühl zwar betrogen, da er den Jacob für ſeinen Sohn Eſau gehalten, aber die vernommene Stimm verrathete ſchier den Jacob; Dannenhero ſagte der Iſaac: **Deine Stimm iſt wohl Jacobs Stimm, aber die Händ ſeynd des Eſaus Händ.** *Geneſ. c. 27. v. 22.* Woher kame es dann, daß Samuel die ihm wohl bekannte Stimm Heli von der Stimm GOttes nicht wuſte zu unterſcheiden? hier antwortet uns der groſſe Pabſt Gregorius: Quia vocavit Deus puerum, ſed voce Magiſtri ſimili. **Das iſt:** GOtt rufte dem Jüngling, aber mit einer

gleichlautenden Stimm des Heli ſeines geiſtlichen Vatters: Heli ware ſein Vorſteher, vertratte im Tempel die St[e]ll GOttes also ware die Stimm GOttes, [d]er [S]timm des Obern ſo ähnlich, daß unter einer und der andern kein Unterſcheid wahrzunehmen, GOtt wolte dann dardurch uns verſtändigen, daß die Stimm unſers Obern, die Stimm GOttes ſeye, und wann jener uns was gebietet, GOtt uns alsdann zurede, folgſam, wann wir dem Obern aufrichtig gehorſamen folgen wir GOtt, und nicht dem Menſchen, ſo wir ſehen und greifen: die Händ ſeynd zwar des Eſaus, aber die Stimm iſt des Jacobs.

VI. Als Moyſes auf den Berg geſtiegen, und ſich allda viertzig Täg im Gebett und Unterhandlung mit GOtt aufhielte, glaubte das hiervon unberichtete Iſraelitiſche Volck, er wäre geſtorben, verfügte ſich mithin zum Aaron mit bittlichen und ungeſtümen Erſuchen, er möchte ihnen einen andern geſchickten Heerführer erwählen, der ſie fürderhin an ſtatt Moyſis führte und regierte, ſagten dahero zu ihm: Fac nobis deos &c. *Exod. 32. v. 1.* **Mache uns Götter, die vor uns herziehen, dann wir wiſſen nicht, was Moyſi wiederfahren?** Es manglete dem Volck der alleinige Moyſes, und begehrte an ſtatt deſſen mehr Götter ſeine Stell zu vertretten; was ſolte das bedeuten? Der H. Cyrillus antwortet: Moyſes ware Vorſteher des Volcks, welches dann erachtete, daß kein anderer als GOtt ſeine Stell könte erſetzen; eine Obrigkeit iſt ein Vice-Gott auf Erden, wie dann das Volck Iſrael den Moyſen nicht anderſt liebte und ehrte als GOtt ſelbſten. Nun wolte GOtt, daß uns dieſer Wohn feſt eingedruckt bliebe, daß nemlich unſere Obere als Anwald GOttes und an ſeiner ſtatt uns befehlen und regieren, ſo würden wir uns zweifels frey beſſer unterwerfen, und gelaſſener ihrer Stimm Folg leiſten, es wurden ſich ſo viel unbillige Klagen und Murmelen nicht äuſſeren, keiner wurde ſich vermeſſen ihre Befehl ſo zu beurtheilen und zu tadlen; als wohl oft pflegt zu geſchehen.

VII. Gedencke nun bey dir ſelbſten was du thäteſt, wann dir GOtt, oder durch einen Engel, oder unmittelbar durch ſich ſelbſten, ſeinen Willen, wie dem Abraham offenbarte? Eben das muſt du thun, wann dir von deinem Obern was auferlegt wird, weilen du hier mehr des göttlichen Willens verſicheret biſt, als durch eine Offenbarung inmaſſen nach Meinung unſerer Heil. Lehrmeiſterin wir in dieſem nicht, aber in jenen können betrogen werden.

Fünf-

Fünfter Abſatz.

Dem Einwurf gegen dieſe Lehr wird geantwortet.

Innhalt.

I. Chriſtus befiehlt, auch dem Befehl unwürdiger Obern zu gehorſamen.
II. Wann ſie ſündigen, zeigen ſie ſich als gebrechliche Menſchen; wann ſie uns befehlen ſind ſie als Verwalter GOttes anzuſehen.
III. Der Dornbuſch, woraus GOtt Moyſen anredete, iſt ein Vorbild rauher Vorſteher.
IV. GOtt ſiehet uns oft unfreundliche Vorſteher aus, entweder zur Straf, oder zur Gedult-Ubung.

I. Man wird hier etwan einwenden, es gebe die Erfahrnuß daß jezuweilen ein Oberer von einer Paßion ſich laſſe übergehen, und nicht mit dem Geiſt GOttes ſich und andere regiere, vielmehr als ein Menſch nach menſchlichem und eigennutzigen Abſehen verfahre, ſeines Anſehens ſich bediene, einige zu drucken, andern ſeinen Günſtlingen hingegen all wohlgefälliges zu erweiſen, auch genugſam an Tag gebe, zu dem obrigkeitlichen Amt durch ehrſüchtige Unterhandlungen gelangt zu ſeyn, mithin kein Anlaß giebt, ihn an ſtatt GOttes anzuſehen, ſondern für einen in alle Weg gebrechlichen Menſchen zu halten. Hierauf diene ich in Antwort, daß, wann du dich durch derley Einfäll betriegen laſſeſt, du weit irreſt; ſage mir, kan er wohl ſchlimmer als Annas und Caiphas ſeyn, kan er durch ungerechtere Ränck, als dieſe, zu dem Ehren-Amt geſtiegen ſeyn? Jetzt vernehme doch, was, und wie unſer Heyland von ihnen redet. *Matth. c. 25. v. 2. 3.* **Auf dem Stuhl Moyſis ſitzen die Schrift-Gelehrten und Phariſäer, derowegen haltet, und thut alles, was ſie euch ſagen, aber nach ihren Wercken ſollet ihr nicht thun.** Iſt ſo viel geſagt: Gehorſamet ihren Befehl, aber ihren Wercken folget nicht nach; ſie ſeynd boshaft aber GOTT wird doch in Anſehen ihrer Stellvertrettung ihre Zung ſo regieren, daß ihre Lehren gut ſeyn werden, und geſetzt ſie hätten auch die bößarteſte Meynung wird doch GOtt unſerm Gehorſam beyſtehen und uns allda ſicher führen, wo ſie irren, auch alles ſo anſchicken, daß es zu ſeiner Ehr, und unſerm Beſten ausſchlage.

II. Jetzt wollen wir die Erklärung Chryſoſtomi über angeregten Text vernehmen, ſeine Wort ſeynd folgende: *Homil in Matth.* Wann der Stuhl Moyſis ſo geſchätzt und geehrt ware, daß

daß man in Betracht deſſen denen Prieſtern, obwohlen eines böſen und ärgerlichen Wandels ſolte gehorſamen; wie vielmehr ſeynd wir ſchuldig denen zu gehorſamen, die auf dem Stuhl Chriſti, als an ſeiner Statt uns zu regieren ſitzen? ſie ſeyen nun wie ſie wollen, uns ſtehet zu ihnen zu gehorſamen; wann ſie ſündigen, zeigen ſie ſich gebrechliche Menſchen, wann ſie uns befehlen, vertretten ſie die Perſon Chriſti. Im erſten Buch der Königen meldet die Schrift *1 Reg 18 v. 10.* Invaſit Spiritus Dei malus Saul & prophetabat: **Der böſe Geiſt GOttes überfiele den Saul, und er weiſſagete.** Der groſſe Gregorius fragt allhier: wie doch derſelbige Geiſt, ein Geiſt GOttes, und doch auch zugleich ein böſer Geiſt ſeyn könne? Wann er böß, wie konnte er den Saul zum Weiſſagen antreiben? Hierauf antwortet der Heil. Pabſt: daß dieſer Geiſt böß ware: Per deſiderium voluntatis injuſtæ, wegen ſeines böſen Willens und Meynung jederzeit böß zu thun: ware anbey ein Geiſt GOttes: Per licentiam poteſtatis juſtæ: wie böß derölliſche Geiſt auch immer iſt, ſchräncket GOtt doch ſeine Gewalt ſo ein, daß er nicht ſo viel Ubels kan anſtiften, als er gern wolte, ſondern muß thun und dasjenige reden, was GOtt will, als der ſich ſeiner jezuweilen zum Werckzeug gebraucht zu reden und zu weiſſagen, was er will, und er iſt genöthiget alsdann allein dasjenige zu ſagen, was GOtt gefallet. Jetzt zu unſerm Vorhaben: geſetzt, der Obere ſeye ſo boßhaft als der Teufel ſelbſten, gedencke dich auch ins Verderben zu ſtürtzen, ſo wird es doch GOtt nicht zu geben, ſondern wird deſſen Zung ſo regieren daß er nicht wiſſen wird, was ſeine Wort für Würckung bey dir haben, aber GOtt der dich durch dieſe ſicher will führen, weiß es und verhänget, daß ſie dir zum ewigen Leben fürderlich ſeynd; wann er dich büſſet, und prüfet, wie der böſe Geiſt den König Saul peinigte: Ach, ſo halte darfür, GOtt habe ihn zu deinem Beſten über dich geſetzt, damit du unter ihme diejenige Cron erwerbeteſt, die er deiner Gedult im Himmel vorbereit; ſchaue nicht auf den Stein, ſo dich trift ſondern auf die Hand, ſo ihn auswirft, welches die Hand GOttes iſt.

III. GOtt redete zu Moyſes aus einem unfreundlichen ſtachlichten Dornbuſch; weißt du warum, fragt Theodoretus? Darum ſagt er: GOtt will uns durch ausgeſehene Vorſteher zureden, und zum gelobten Land anführen; wann ſolche dann, wie rauhe Dorn-Buſch nichts können als ſtichliche Wort ausgeben, daß einem das Hertz darüber möchte bluten; Ey, ſo wollen wir uns erinneren, daß gleichwie GOTT mit Moyſe aus dem Dornbuſch geredet, er auch mit uns dermalen alſo rede, und zwar mit dem Abſehen, uns aus der Sclaverey unſerer unbändigen Paßionen zu befreyen, wie er ſein auserwähltes Volck durch Moyſen aus der Dienſtbarkeit des Pharaons errettet. Da müſſen wir Gedult haben, und die Gelegenheit Verdienſt zu ſamlen nicht fahren laſſen; ſeynd des Obern Wort rauh und ſtichlicht, ſo

tröſte

tröſte dich mit deme, daß GOtt aus dem Dornbuſch mit dir rede; Er weiß beſſer, als wir, was er uns ſolle ſagen und was uns nutzlicher und ſeliger iſt.

IV. Bekannt iſt, was GOtt einſtens zu der H. Gertrudis geſagt, *Bloſius Monil. Spirit. c. 4.* da ſie ihn eifrigſt anflehet, er möchte doch eine gewiſſe rauhe und unfreundliche Vorſteherin zu einem glimpflichen Wandel und Umgang mit ihren Untergebenen lencken; Meine Tochter, ſagt er, ich hab mit allem Fleiß diеſen meinen Dienerinnen ſolche Vorſteherin auserſehen, damit ſie Gelegenheit hätten ſich in der Gedult zu üben; Anderſeits, was ſie ſich durch etwanige unglimpfliche Reden mit ihren Untergebenen verlauft, verdemüthiget ſie ſich ſehr vor mir und bereuet ihren Fehler, ſchickt ſich alſo nicht, daß du deiner Bitt gewähret werdeſt; Aus dieſem kanſt du wahrnehmen, daß, wann du einen dir zuwidrigen Vorſteher haſt, du keine Urſach habeſt billig zu klagen, ſondern wohl glauben könneſt, daß GOtt dir denſelben zu dem End hab vorgeſehen damit du dich in der Gedult könnteſt üben, und ſeine göttliche Gnaden in dir vermehren.

Sieben und viertzigſter
Lehr = Spruch.

In Gegenwart deiner Obrigkeit (in welcher du Chriſtum JEſum betrachten ſolleſt) rede nichts, als was von nöthen, und mit groſſer Ehrerbietung.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Verachtung der Obrigkeit nimmt GOTT als eine ihm geſchehene Unbild auf.
II. Der Ungehorſam gleichet der Abgötterey.
III. Vor der Sünd verehrten alle Thier den Adam, als ein Ebenbild GOttes. Die Obern ſind Geſandten des HErrn, durch welche GOtt redet. Es iſt alſo eine Schuldigkeit dieſelbe in dieſem Abſehen zu verehren.
IV. Alphonſus Rodriquez zitterte vor ſeinem Obern,

Obern, als wann unſer lieber HErr gegenwärtig geweſen. Der Gehorſam iſt eine ergiebige Ertzgruben.

V. Kindlicher Gehorſam der Altvätter gegen ihre auch junge Vorſteher.

VI. Der H. Franciſcus gehorſamte ſo leicht dem jüngſten als älteſten Bruder, als Contrafaiten unſers HErrn.

I. Dieſe Lehr flieſſet aus der vorigen, inmaſſen, der da GOtt in ſeinen Vorſteher, oder ihn an ſtatt GOttes anſiehet, kan nicht weniger thun, als ihme möglichſte Ehr beweiſen, widrigen Falls könte es ja GOtt billig zu ſeiner Verachtung aufnehmen und ſeine Klagred wiederholen, mit welcher er ſich wider ſein Volck vernehmen laſſen, als ſie den Samuel verachteten: Non te abjecerunt &c. *1 Reg. c. 8. v. 7.* **Sie haben dich nicht verworfen, ſondern mich, daß ich nicht über ſie ſolle herrſchen** und würde mithin ſolche Schuld, als eine Beleidigung ſeiner göttlichen Majeſtät beſtrafen.

II. Saul ware dem Samuel ungehorſam, und darvon redet die Schrift alſo: Quaſi ſcelus idololatriæ, nolle acquieſcere. *Ib. c. 15. v. 23.* **Nicht gehorſamen wollen, iſt der Abgötterey gleich** Maſſen, der ſeinem Obern ungehorſam, die gebührende Ehr nicht erzeiget, GOtt die ſchuldige Ehrerbietung gleichſam entziehet, wie ein Abgötterer die GOtt gehörige Ehr dem Götzen zuwendet: und ſeynd folgſam gleichmäßiger Straf ſchuldig.

III. Ehe und bevor Adam ſündigte gehorſameten ihme ehrerbietig alle Geſchöpf, ware anbey ein vollmächtiger Beherrſcher ſeiner ſelbſten und all ſeiner Anmuthungen, ſo daß keine ohne ſein Wiſſen und Willen ſich erregte, wie ſchon oben gemeldt, aber aus was anderer Urſach, als weilen er das Ebenbild GOttes in ſich erhielte und fürſtellte, wie der H. Lehrer Ambroſius und Baſilius erklären, als er aber geſündiget, da ware diß Ebenbild verdorben und ausgelöſcht, mithin entzieheten ihm alle Geſchöpf den bishero erwieſenen Reſpect, erkannten ihn nicht mehr für ihren Herrn, ſo gar erregete ſich ſeine eigene verkehrte Natur wider ihn ſelbſten; woraus abzunehmen, daß wir in den Obern das Ebenbild GOttes müſſen anſehen, und bevorab da die unvernünftige Thier ſolche Ehrerbietung gegen den Menſchen trugen ſo lang er das Ebenbild ſeines Schöpfers fürſtelte, wie vielmehr ſeynd wir ſchuldig die Obrigkeiten zu verehren, die da auf Erden, an ſtatt GOttes ſeynd, diß bekräftiget der guldene Mund mit den Worten des Apoſtels, die er in den zweyen Sendſchreiben den Corintheren zugeſchrieben und ſagt: Pro Chriſto legatione fungimur, tanquam Deo exhortante per nos. *2 Cor. c. 5. v. 20.* **Wir ſeynd Geſandten an Chriſti ſtatt, als ermahnte euch GOtt durch uns.** Das iſt: wir vertretten die Perſon Chriſti, und was wir euch predigen, redet GOTT durch uns, ein Geſandter mag für ſeine Perſon ſeyn, wer und wie er will, ſo weit er doch die Perſon ſeines Principalen fürſtellet, wird er nach dem gemeinen

meinen Völcker-Recht ſo geehrt und reſpectirt, daß kaum ein Volck ſo wild und barbariſch iſt, welches hierauf keine Achtung gibt; wann aber dem Geſandten eines ſterblichen Fürſtens überall gebührende Ehr wird erwieſen, wie viel gröſſere Schuldigkeit haben wir dann die Obrigkeiten als der göttlichen Majeſtät Geſandte zu verehren: Omnia quæcunque dixerint vobis, ſervate: Alles was ſie euch ſagen, das thut. Sie ſeynd Statthalter GOttes, als ſolche aller Ehren werth; wann die Obere reden, ſoll man ehrerbietig ſchweigen, und auf ihre Reden mercken, ihren Worten nicht widerſprechen, ohne Fragen nicht antworten, und alsdann auch ſeine Meinung anderer Urtheil anheim ſtellen, und in andern uns alſo betragen, als wann wir unſeren lieben HErrn gegenwärtig hätten.

IV. Von dem gottſeligen Bruder Alphonſo Rodriquez melden ſeine Lebens-Geſchichten, *Euſeb. Nieremb. in vit.* daß er in Gegenwart ſeiner Obern aus Ehrerbietung zitterte und zagte, getrauete ſich kein Wort zu reden, wann er nicht ausdrücklich gefragt wurde, hielte ſich ſo eingezogen, als wann Chriſtus leiblich und ſichtbarlich zugegen geweſen; wann er einen obrigkeitlichen Befehl etwas zu verrichten, nur vermuthete, oder einen unbedachtſamen Winck des Obern merckte, da war er gleich fertig, und entrichtete willfährigſt ſein Werck, welches ein anderer kaum nach ausdrücklichem Befehl gethan hätte, und durch dieſen Weg iſt er zu der ſchon bekannten Vollkommenheit gelanget: Es iſt eben keine ergiebigere Ertz-Gruben, ſich mit Tugenden und Verdienſten zu bereichen als der Gehorſam. Hier wollen wir die Beweg-Urſach nicht auſſer Acht laſſen, welche der Apoſtel anfüget die Obere ehrerbietig zu verehren, da er zu den Hebräern c. 12. v. 9. alſo ſchreibet: Wir haben die Vätter unſeres Fleiſches zu Zuchtmeiſter gehabt, und ſie geförcht, wie vielmehr ſolten wir dann dem Vatter der Geiſter gehorſamen, damit wir leben. Er will ſagen: wir gedencken in Ehren unſer längſt verſtorbenen Eltern und Vor-Eltern, von welchen wir das ſterbliche Leben haben, erinneren uns ihrer Lehren und Denck-Sprüchen, verehren annoch ihre Namen, wie vielmehr ſollen wir unſere gegenwärtige geiſtliche Vätter in Ehren halten, welche uns die ſeligmachende Wahrheiten vortragen, und auf den Weg der Seligkeit führen. Dieſe Apoſtoliſche Warnung ſolle jedem Chriſtglaubigen genugſamer Antrieb ſeyn, ſeine Vorſteher zu verehren, von ihren Abweſenden löblich zu reden, wann ſie gegenwärtig ſich bey ehrbietigem Stillſchweigen zu halten, zumalen da fordereſt den Jüngeren nach Ausſpruch des weiſen Manns in Beyſeyn der Alten das Schweigen zuſtehet: Sey nicht geſchwätzig, *Eccl. c. 7. v. 15.* wann der Alten viel bey ammen ſeynd.

V. Caſſianus meldet, daß die Heil. Vätter in der Wüſten für ein unverbrüchliches Geſetz hielten ihrem vorgeſetzten Obern, wann er auch ſchon jung, und ſie alte Männer, mit möglichſter Ehrfurcht zu begegnen, ihme mit aller Dienſtfertigkeit demüthig zu ge-

gehorſamen. Daß da Wunder zu ſehen, wie die erfahrneſte und vollkommenſte Alte in Gegenwart ihres weit jüngeren Vorſtehers, gleichſam zu einfältigen Kindern wurden, und wie angehende Geiſtlichen die Tugend-Lehren aus ſeinem Mund begierigſt anhörten und annahmen, was ihnen wurde befohlen, ſahen ſie als eine Anordnung GOttes an, wanns auch was unmöglich ſchiene, unternahmen ſie ſich gleichwol deſſen mit ſo lebhaftem Glauben und Vertrauen, daß ſie ohne eintziges Nachſinnen allein bedacht waren das Aufgetragene zu vollziehen.

VI. In dem Leben des H. Vatters Franciſci wird verzeichnet, daß unter viel andern von GOTT empfangenen Gnaden auch dieſe vortreflich in ihm hervor geleuchtet, daß er einem jüngſt eingekleideten jungen Geiſtlichen mit gleicher Willfährigkeit pflegte zu gehorſamen, als einem im Orden ſchon verjährten und anſehnlichen Mann, maſſen er nicht die Perſon, ſondern GOtt in der Obrigkeit anſahe, und mithin ſo leicht ſich einem Jungen als Alten gleichgültig unterworfen hat, in Erachten, daß die Contrafait unſeres lieben HErrn, ſo erſt kürtzlich der Mahler verfertiget, gleichermaſſen als die vor etwan hundert Jahren der Pemſel entworfen, verehret werden, ein Bild es ſeye jung oder alt, ſtellet eben daſſelbige vor.

Zweyter Abſatz.

Einer Obrigkeit, ſie mag ihr Amt gut oder übel verwalten, ſolle doch Ehr und Reſpect erwieſen werden.

Innhalt.

I. Die Gebrechlichkeit der Vorſteher muß uns nicht hindern, ſie zu ehren und ihnen zu gehorſamen.

II. GOtt hat dem frommen Samuel den, ihm zwar mißfälligen, Heli zum geiſtlichen Vatter auserſehen.

III. Das tragende Amt müſſen wir in Vorſtehern anſehen, und nicht ihren Wandel.

IV. Wo die Obere geehrt werden, da iſt eine Anzeige, einer wohlgeordneten Gemeinde.

I. DEr H. Petrus gehet in dieſer Sach einen Schritt weiter, und ſagt: Subditi eſtote in omni timore Domini, non tantum bonis, ſed etiam diſcolis. *1. Petri c. 2. v. 18.* Will ſo viel ſagen: Verehret

ret unterthänig eure vorgeſetzte Obern, ſie mögen fromm oder böß, beſcheiden oder unbeſcheiden ſeyn, ſo vertretten ſie doch die Stell GOttes; wann wir dieſemnach gegen die Böſe ehrbietig ſeyn ſollen, was ſeynd wir dann nicht ſchuldig den Guten, wann den Unglaubigen und Sündern, was den Glaubigen und Frommen, deren Tugend aller Ehren werth und würdig iſt. Was für einer Sünd macht ſich hingegen der vor GOtt nicht ſchuldig, der ſeinen Ungehorſam zu beſchönigen, ſeine Obere für unbeſcheiden ausſchreyet, über ſie ſchmähet, und nachtheilig ihnen überall nachredet. Der Heil. Auguſtinus mercket, daß unſer gütigſter Heyland ſeine Jünger Reben-Schooß, ſich aber einen Weinſtock nenne. Ego ſum vitis, vos palmites: *Joannis c. 15. v. 5.* Und dadurch hab ſagen wollen: Wann ich euch ſchon zu Vorſteher meiner Kirchen erwählete, deßwegen ſoll man doch nicht glauben, als wann gar nichts menſchliches, nichts gebrechliches mehr an euch, ſondern alles gut und heilig wäre; dann dieſes iſt mir allein eigenſtändig: Nemo bonus, niſi Deus: Ich bin der Weinſtock, ihr ſeyd die Reben, was ihr guts und nützliches habt, iſt von mir, nebenbey habt ihr doch immer was zu reinigen, was abzuſchneiden; hierdurch hat unſer himmliſcher Lehrmeiſter uns verſtändigen wollen, wie obgemeldter H. Kirchen-Lehrer erkläret, daß, wie fromm je ein Vorſteher immer ſeye, er doch was ſchwaches, was tadelhaftes an ſich habe; viel Guts hat er von GOtt zu unſerm beſten, jedoch iſt er in allweg nicht Mangel loß, anerwogen er ein unter den Dörnern, und auf einer der Sünd wegen verfluchten Erden erwachſenes Rebſchooß, wie andere iſt; aber ein treuer Unterthan nehme die Trauben, und laſſe die Dörner: Botrum carpat, ſpinam caveat: *S. Auguſt. tract. 45. in Joann.* Folge ihm nicht im Böſen ſondern im Guten nach, ſchaue nicht auf das Mangelhafte, ſondern auf die ehrenwerthe Stell-Vertrettung, er iſt ein Zweig von dem Weinſtock, der Chriſtus iſt, und eben darum aller Ehren würdig.

II. Der H. Pabſt Gregorius erwäget, wie GOtt den Samuel zum Prieſter-Amt und prophetiſchen Geiſt hab wollen unter der Zucht des Heli unterrichten laſſen, ungeacht daß Heli eben kein Mann nach ſeinem Hertzen, noch ſeine Wercke vor ſeinen Augen genehm waren, uns nemlich dadurch zu unterrichten, daß, wann die Obere auch in ihren Schuldigkeiten je zuweilen ermanglen, uns doch nicht zuſtehe, dieſelbe gering zu ſchätzen, ſich ihnen zu widerſetzen, ſondern als Statthalter GOttes zu verehren, und ihnen zu gehorſamen, weilen er ſie geſetzt, uns ſo wohl im Geiſtlichen als Zeitlichen zu regieren; mithin müſſen wir nicht auf ihre Gebrechlichkeiten ſehen, ſondern auf GOtt, deſſen Stell ſie verwalten, unſere Augen unverwendet halten, und wie unwürdiger ſie auch wegen ihres Wandels ſeynd, deſto lebhafter wird unſer Glaube, und gröſſer der Verdienſt ſeyn.

III. Der Heil. Petrus Damiani ermahnet ſeine Ordens-Genoſſene mit folgenden hieher ſich wohl fügenden Worten: Nolite attendere, qua via gradiantur, ſed cujus vices fungantur, &c. *Opuſc. 15 c. 20.* Er will ſagen, unſere Vorſteher mögen Stands- und Amtsmäßig ſich aufführen, oder nicht, das haben wir nicht zu durchforſchen, noch zu beurtheilen; unſere Schuldigkeit iſt in Anſehung ihres tragenden Amts und der Perſon, ſo ſie vorſtellen, willfährig zu gehorſamen; behüte GOtt, daß wir uns mit unehrerbietigen Worten, Gebärden oder Wercken wider ſie ſolten verlaufen, maſſen dadurch GOtt ſelbſt verunehret würde, gemäß deme: wer euch verachtet, der verachtet mich. Wann nun dißfalls gefragt würde, was dann vor ſonderbare Ehr-Bezeugungen ein Unterthan gegen ſeine Vorſteher zu beobachten habe, ſo füge ich einige wenige von den Heil. Vättern aufgezeichnete Puncten an: erſtlich hälts Pachomius in ſeiner Regel für unehrbietig, wann ein Geiſtlicher vor ſeinem Obern dahin ſpatzieren und gehen ſolte. Der H. Bonaventura ſagt, *1. p. ſpec. c. 6.* daß ein Unterthan ſeinem Obern nicht alſo ſolle zunahen, daß ſie einander mit den Kleidern anſtoſſen und berühren, dann obwolen ein geiſtlicher Vorſteher ſich gleichs andern ſoll ſchätzen und halten, ſtehet doch einem Untergebenen zu, denſelben ſchuldige Ehrerbietung als dermahligen Statthalter Chriſti zu erweiſen, mithin vor demſelben gantz eingezogen, mit niedergeſchlagenen Augen, unbewegten Händen, ohne ausgelaſſenes Gelächter aufzuführen, und von allen, ſo ſeinen Reſpect im geringſten zuwider, ſich zu enthalten.

IV. Der H. Benedictus mit andern Heiligen ſchreibt ferner folgende Regulen vor: nemlich, daß ein Unterthan vor ſeinem Vorſteher mit entdecktem Haupt ſtehen, wann er zu ihme komme, gleich aufſtehen, den erſten Ort ihme weichen, wann er gehet ihme folgen, jedoch nicht vorlaufen, wann er ſtill ſtehet, ſich auch bequemen, ihn niemal ohne Noth fragen, wann er redet nicht einreden, oder das Geſpräch unterbrechen, und wann er ihn etwan ermahnete, alsdann ſolle ſchweigen; derley Ehr-Bezeugungen erweiſen wohl Chor-Herrn ihrem Herrn Dechand, ꝛc. und iſt ein Anzeigen einer wohlbeſtellten Regierung, und eingerichteten Gemeinde. So ſollen dann vielmehr geiſtliche Untergebene ihrem aller Ehren werthen Vorſteher nicht weniger erzeigen, zumalen da die unterlaſſene ſchuldige Ehrerbietung eben ſo viel iſt, als in dem Gehorſam ermanglen und folgſam ſich den Ungehorſamen zugehörigen Straffen, nach Ausſpruch des H. Bonaventurä, pflichtig machen.

Drit-

Dritter Abſatz.

Dieſe Lehr wird mit Exemplen beſtärcket.

Innhalt.

I. Der Heil. Aloyſius Gonzaga verehrte auch den Koch, als einen Obern in der Kuchen. II. Herrliches Beyſpiel eines kindlichen Gehorſams und Reſpects in einem 80.jährigen Geiſtlichen gegen ſeinen Vorſteher: betrachtet in ſeinem Obern Chriſtum den HErrn.

I. IN dem Leben unſers heiligen Aloyſii Gonzaga wird erwehnet, daß er gegen jedermann, ſo nur einen Schatten eines obrigkeitlichen Anſehens hatte, allen möglichſten Reſpect getragen, ſogar, daß wann er auch in die Kuchen einen Liebs-Dienſt zu thun geſchickt wurde, er allda mit dem Koch mit abgezogenem und in Händen gehaltenen Häubel redete, erwartend, was er ihm zu verrichten befehlen würde, welchem er in allem dann willfährigſt nachkame; Gleichergeſtalten verhielte er ſich mit einem jeden andern in ſeiner Werckſtatt, weilen er unſern lieben HErrn in allem betrachtete und verehrte. Wolte GOtt, alle Geiſtliche betragten ſich ſolchergeſtalt in ihren Verrichtungen, ſo ereigneten ſich ſo mannigfaltige Fehler nicht wider den ſchuldigen Gehorſam, und würde auch in den Ordens-Ständen der erſte Eifer beſſer beybehalten werden.

II. Der Heil. Johannes Climacus *Grad 4 Parag. 1.* verzeichnet noch eine andere auferbauliche und hieher wohl dienliche Begebenheit, ſo ihm ſelbſten in einem einſiedleriſchen Cloſter begegnet, welche ich mit ſeinen eigenen Worten anfüge: Ich ſaſſe einſtens bey dem Tiſch, ſagt er, da ſagte der Vorſteher mir ins Ohr, wilſt du, daß ich dir einen ehrwürdigen und mit himmliſcher Weisheit begabten Greiſen zeige? das wäre mir die gröſte Gnad, widerſetzte ich: auf dieſes rufte er von dem nächſten Tiſch einen Geiſtlichen der ſchon acht und viertzig Jahr in demſelben Cloſter wohnte, und der zweyte Prieſter deſſelben ware; auf den erſten Winck verfügte ſich dieſer Alte kniefällig zu den Füſſen ſeines Abts, und richtete ſich, nach empfangenen Segen, geheiſſener auf, und bliebe unverruckt, weilen der Prälat nichts weiter ſagte, über eine Stund, nemlich von Anfang des Tiſch, da er beruffen wurde, bis zu deſſen End, ungeſeſſener ſtehen, und gabe das mindeſte Zeichen nicht eines Verdruſſes und Mißvergnügen, ich ſchämte mich und getraute ihn im Geſicht nicht anzuſchauen; er ware ein achtzigjähriger Mann, und deme ungeacht, bliebe er ohne Eſſen, ohne Reden, und ohne einem

einen Fuß breit ſich zu bewegen alſo ſte-hen, bis das Mittagmahl vorbey, als-dann ſchickte der Abt ihn zu einem von den jüngſten Geiſtlichen, mit Befehl, ihme den neun und dreyßigſten Pſalm aufzutragen, welches er auch von Stund an vollzoge; nach dieſer That unternahme ich mich ihn ferner zu er-gründen, und fragte mithin was er je vor Gedancken, Zeit ſeines Daſtehens vor ſeinem Abt in ſeinem Hertzen gehe-get? wor uf er mir mit heiterer Stimm und lächlendem Mund antwortete, ich betrachtete in meinem Vorſteher das Ebenbild Chriſti, und nahme ſeine Winck als deſſen Befehl auf; mithin kame mir vor, als wann ich nicht bey dem Tiſch der Menſchen, ſondern am Altar des HErrn ſtunde, unterhielte mich indeſſen dergeſtalt im Gebett, daß ich den einfallen-könnenden Gedancken gegen die Hochſchätzung meines Obern, und aus Schuldigkeit tragende Liebe zu ihme, keinen Eingang noch Platz geſtat-tete; ob dieſer Antwort verwunderte ſich Climacus, und diente ihme nicht weniger zur Auferbauung als geiſtlichen Unterricht.

Das ſeynd wahre Meiſter und Muſter des geiſtlichen Lebens, wovon wir die Weis und Manier zu gehorſa-men und unſere Obere zu verehren kön-nen lernen: nemlich unſern lieben HErrn in ihnen betrachten, ihren Wandel nicht beurtheilen, ſondern ſie als von GOtt zum Heil unſerer Seelen vorgeſetzte und erwählte geiſtliche Vätter verehren; wer ſoll ſich an ſolchem Beyſpiel nicht auferbauen, und anbey ſchamroth wer-den, zumalen da er ſich gegen dieſen Heil. Alten noch ſo weit in Tugenden, Verdienſt und aufrichtigem Gehorſam zuruck findet; dieſer Greiß ware wegen ſolcher himmliſchen Gaben aller Ehren werth, und groß in den Augen GOt-tes, und verdemüthigte ſich gleichwolen dermaſſen vor ſeinem Vorſteher, daß er wie ein Kind da ſtunde, und beſchä-met dadurch unſern Hochmuth, daß wir noch ſo wenig in der Tugend ge-gründet, doch vor groſſe Hanſen wol-len angeſehen ſeyn.

Acht und viertzigſter

Lehr-Spruch.

Wann dir eine Obrigkeit was befiehlt, ſage nicht, ein anderer habe dir anderſt befohlen, ſondern gedencke, ſie haben ein gutes Ziel gehabt, und vollziehe, was dir befohlen.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Geiſtliche Waffen wider den Ungehorſam.

II. Klagen träger Geiſtlicher wider ihre Vorſteher. Diejenige, ſo meiſtentheils in den Clöſtern überläſtig, ſind oft die gröſte Murrer über die Obern. GOtt aber ſtraft das Murren wider ſeine Vorſteher ſtreng.

III. Unwilliger Gehorſam tragt den Laſt ohne Verdienſt, bey GOtt und den Menſchen.

IV. Vielfältiger Liſt des böſen Feinds, die Frommen vom Guten abzuziehen.

V. Ein Geiſtlicher widerſetzt ſich der Wegſchickung ſeiner aus einem Cloſter in das andere: reiſet doch endlich/ mit Murren und Unwillen gegen die Obern, nach dem angewieſenen Cloſter; ſtirbt im Cloſter mit Unwillen gegen den auferlegten Gehorſam und zwar unglückſelig.

VI. Einige ſich wider ihren Obern auflehnende Geiſtliche werden von GOtt handgreiflich gezüchtiget: einer fällt an der Seiten des Prior tod zu Boden; ihre Anhänger werden auch unglückſelig.

I. WAs bishero geſagt, wäre wohl zulänglich ein leitſames Gemüth zu willfährigen Gehorſam zu lencken; alldieweilen aber unſer eigene Lieb, und ungehaltener Will denen einſchränckenden Gebotten ſich oft widerſetzt, und viel Schwänck und Fürwänd ſich nicht zu unterwerfen, weiß auf die Bahn zu bringen, deswegen wird es nicht undienlich ſeyn, mehrere geiſtliche Waffen an die Hand zu geben, womit wir uns wider unſere übelgeartete Natur und Neigung können ſchützen.

II. Einige ſeynd dann, welche, wie der König David ſagt, Mühe erdichten im Gebott, im Gehorſam: Fingunt

gunt laborem in præcepto: Schreyen ihre Obere für unerträgliche, unbeſcheidene Männer im befehlen aus, die auch ſchier unmögliche Sachen von einem Unterthan erforderen, und daß ihre löbliche und verſtändige Vorfahrer ſolcher Geſtalt nicht verfahren; welche alſo reden, pflegen insgemein weniger als andere zu thun; und wiſſen doch immer zu klagen, als wann ſie den Laſt der Clöſterlichen Obſervanz allein zu tragen hätten, in welchem ſie ihre eigene Lieb nur verblendt; und wolten gern ihre Trägheit und Schuld auf andere ſchieben: Derley Art Menſchen vergleicht ein geiſtlicher Lehrer recht füglich jenen ſteinernen Bildern und Rieſen, welche wohl auf die Vor-Gipfel der Palläſten pflegen mit ſolchen Stellungen der Händen und Achſelen geſetzt zu werden, als wann ſie das gantze Gebäu auf den Hals liegen hätten, da ſie diejenigen ſeynd, welche das Gebäu mehreſt beſchwehren, da braucht es mehr als Sand und Kalck ſolche zu heben und veſt zu ſtellen, machen mithin wohl ein Anſehen am Gebäu, ſeynd indeſſen wohl mehr zum Laſt, als Erringerung deſſelben, indeme ſie in der That nichts anders ſeynd, als ungeheure Rieſen-förmig ausgearbeitete Stein, gleichermaſſen befinden ſich in geiſtlichen Gemeinden, wohl einige, die ſich einfallen laſſen, den gantzen Laſt zu tragen, da ſie doch vielmehr allen andern überläſtig ſeynd, thun zum wenigſten, und brauchen wohl zwey andere zu ihrem Dienſt; und dieſe ſeynd eben auch diejenige, welche wider die Vorſteher Spaltungen erregen, über ihr Thun und Laſſen immer kritlen, und unbeſcheiden klagen, daß andere geſcheider und frömmere Vorſteher und Vorfahrer ein anderes Regiment geführt; bedencken nicht, daß, gleichwie ein geſchickter Steurmann ſich nach den eindringenden Winden muß richten, alſo auch ein zeitlicher Vorſteher eines Cloſters nach Geſtalt der Sachen und Umſtänd in ſeinen Anordnungen müſſe richten: Dieſen, und dergleichen Geiſtlichen iſt es vermeynt, was der Apoſtel den Philippenſern zuſchreibt, und unſere Heilige auch allhier will ſagen; Omnia facite ſine murmurationibus, &c. *Ad Philip. c. 2. v. 14.* Thut alles und gehorſamet in allem Befohlenen ohne Murren, in Bedencken, daß es eine von GOtt angeordnete Sach ſeye; ein gleiches ſchreibt der Apoſtel ſeinen Corinthern mit Bedrohung der Straf wider die Ungehorſame: Neque murmuraveritis, &c. *1. Corinth. c. 10. v. 10.* **Murret nicht, wie etliche unter ihnen murreten, und von dem Verderber umgebracht worden.** Iſt ſo viel geſagt: Murret nicht wider Verordnungen euerer Vorſteher, wie einige in der Wüſten wider Moyſen und Aaron gethan, und deswegen zu Grund gangen; wann GOtt dieſe geſtraft, wird auch den, jetziger Zeit, Murrern die Straf nicht ausbleiben, weilen GOtt jederzeit das Murmelen wider ſeine fürgeſetzte Obern für eine ihm zugefügte Unbild annimmt und züchtiget. Der Heil. Kirchen-Lehrer Ambroſius ſagt in Erklärung dieſer Wort des Apoſtels: Daß er alſo zu ſchrei-

ſchreiben ſeye bewogen worden: damit ſie die Früchten ihres Glaubens, und ſeiner Mühewaltungen nicht verliehren, er vermerckte nemlich daß einige durch ihr leichtſinniges Murren gegen die heylſame Verordnungen ihrer Seel-Sorger den Verdienſt des Gehorſams verliehreten, diß betrübte ihn, ermahnet ſie mithin ernſtlich zu willfähriger Gehorſam-Leiſtung mit Fürſtellung der gerechten Strafen mit welchen GOtt die Murrer pflegt heimzuſuchen.

III. Es iſt wahrhaftig auch zu bedauren, wann ein Ordens-Geiſtlicher, der da Barfüßig daher gehet, rauch gekleidet, vom Faſten, Wachen und andern Bußwercken entkräftet, der auch viel bettet, und ſinget, jederzeit unter dem Gehorſam ſtehet, den Verdienſt all dieſer guten Werck durch innerlich- oder äuſſerliches Murren gegen ſeine Obere ſolte verliehren, da er doch endlich bemüßiget wird, ſich zu bequemen, er mag es gern oder ungern thun, und wann er es mit Unwillen und Widerbellen entrichtet, vergröſſeret er den Laſt des Gehorſams, und hat anſtatt des Verdienſts unausbleibliche Straf GOttes zu gewarten.

IV. Der Heil. Johannes Chryſoſtomus ſagt, *in c. 2. ad Philipp.* daß der böſe Feind all mögichen Fleiß anwendt die Diener, und Dienerinnen GOttes dahin zu verleiten, daß ſie die gute Werck unterlaſſen, oder mit Verdruß und Unwillen verrichten, hernach rieglet er die eigene Lieb auf, wider die Abtödtung, erreget die Eigenwilligkeit gegen die Anordnungen der Obern, Falls ihm aber all dieſe liſtige Schwänck wegen ihren tapfern Widerſtands fehl ſchlagen, wendet er das Blatt um, und ſucht in ihnen eine eitle Ehr wegen ihrer guten Wercken zu erwecken; wann ihm auch dieſer Anfall ritterlich wird abgeſchlagen, verſucht er ſie endlich zum Klagen und Murren aufzuhetzen, und wann ihm dieſer Streich noch angehet, da ruft er Victoria! weilen er ſie damit des Verdienſt der guten Werck beraubet.

V. Zu mehrer Bewährung dieſes erachte nicht undienlich allhier zwey merckliche Begebenheiten jüngerer Zeiten, anzufügen in welchen die Hand GOttes das ärgerliche Murren exemplariſch gezüchtiget: Die erſte geben uns die Ordens-Geſchichten der PP. Capucinern an die Hand folgender maſſen: *1. p. l. 11. c. 9. n. 59.* in der Provinz von Otranto wurde nach gehaltenen Capitel gewöhnlicher maſſen die Austheilung und Verſchickung der Geiſtlichen gemacht, und trafe einen nicht gar zu Regel-mäßig lebenden Geiſtlichen, daß er in ein anderes, ſeinem Sinn zumalen zuwider ges Cloſter verſchickt wurde, welches er aber dermaſſen empfunde, daß er nach Trieb ſeiner eigenen Lieb ſchlußig wurde, ſich dieſer Verordnung zu widerſetzen, und in allweg in ſeinem, ihm anſtändigen Cloſter zu erhalten, und ferner zu bleiben; zeigte auch eine würckliche Widerſpenſtigkeit, und lieſſe ſich etlichemal, gegen ſeine Obere verlauten, daß dieſe ihm zugedachte Veränderung unbeſcheiden und gegen alle Geſätz der Höflichkeit ſeye; die Obere ſuchten ihn mit

mit freundlichſten Zureden dahin zu vermögen, daß er zu ſeinem angewieſenen Cloſter zum wenigſten ſolte abreiſen, und damit zeigen, daß er gehorſame, und ſich der Obrigkeitlichen Verordnung unterwerfe, konnten diß kaum von ihm erhalten; endlich machte er ſich doch auf den Weg, jedoch mit vollen Unwillen, und fortwierigen Murmlen, wider dieſe Verordnung ſeines Obern, aber GOtt ſuchte ihn auf dieſer würcklichen Reiß mit einem ſchmertzlichen Fieber zur Straf heim, ihn dardurch in Erkanntnüß und Bereuung zu bringen, aber an ſtatt, daß er diß zur heylſamen Artzney ſeiner Beſſerung hätte ſollen auf- und annehmen, wird er noch raſender gegen ſeine Obere, beſchuldiget ſie als Urheber ſeines zugeſtoſſenen Ubels, daß ſie nichts anders, als ihn hinzurichten ſuchen, langte doch endlich in ſeinem Convent krancker an, und vermehrte ſich ſeine Kranckheit dergeſtalt, daß er bald darnach ſturbe, hinterlieſſe bey ſeinen Mit-Brüdern, wegen des böſen Exempel ſeiner erzeigten Halßſtarrigkeit eine ziemliche Furcht, und Zweiffel ſeiner Seligkeit, und daß es auch keine eitle Furcht geweſen, hat ſich aus dem gezeigt, daß in einem andern Cloſtern eben zu derſelben Zeit ein ſterbender Geiſtlicher ware, deme, vor ſeinem Hinſcheiden in einer Verzuckung mit ſeinem gröſten Schröcken dieſer ungehorſamer Geiſtlicher in den Abgrund der Höllen geſtürtzt, zwiſchen feurigen Bergen gezeigt wurde; welches der Sterbende den Umſtehenden kund machte, dann es denenjenigen zur heylſamen Warnung dienete, welche ihre Obere freventlich verleumden, über ihr Thun und Laſſen murren, und dem Gehorſam widerſtreben.

VI. Ein anderes Exempel iſt folgenden Verlaufs: In dem Cloſter zu Manzera der Barfüßigen Carmeliter ware Pater Franciſcus a Conceptione, ein Mann bekannter Heiligkeit und Weisheit, Prior, welcher in dieſem neuen, ihm anvertrauten Cloſter eben die ſtrenge Ordens-Zucht, wie er in andern von ihm regierten Clöſtern ſchon gethan, auch mit guter Manier ſuchte einzuführen; bemühete ſich dann forderſt diejenige zur Einſamkeit, Haltung des Stillſchweigens, zum Gebett, und andern Clöſterlichen Bräuchen anzuhalten, welche der Gemeinſchaft mit Weltlichen mehr anhiengen, und andere mehr Freyheiten, als in ſo Heil. Orden zuläßig, an ſich hatten; aber dieſer Eyfer des frommen Vorſtehers, und die Einſchränckung ihrer ungezäumten Freyheit wolte einigen untergebenen Geiſtlichen gar nicht anſtehen, empörten ſich mithin wider ihn, fiengen über ſeine Regierungs-Art zu ſchmähen und zu läſtern an, kamen endlich ſo weit, daß einer unter ihnen ſich an ihme mit Schlägen zu vergreiffen, erfrechte; der fromme Mann übertruge mit höchſter Gedult, und gleicher Standhaftigkeit dieſe Unbild, unterlieſſe auch deswegen das Geringſte nicht von der Schuldigkeit ſeines Amts; gedachte zwar auf keine Rache der erlittenen Schmach, jedoch erachtete er als ein weiſer und vorſichtiger Hirt ein heylſames Mittel zum Beſten dieſer verführten Seel und

Warnung anderer zu gebrauchen, wie er auch thate, weilen aber auch dieſes, wiewohl er es immer vermeynt, nicht wolte verfangen, hat GOtt ſeine Hand darein gelegt, und den verſtockten Frevler mit der handgreiflichen Straf gezüchtiget, daß er unter der Prim, durch unſichtbare Hand darnieder geſchlagen, todter an der Seiten ſeines Obern knall und fall dahin fiele, wie vor Zeiten Oza an Seiten der Archen des Bunds todter niedergefallen, weilen er ſeine vermeſſene Hånd gegen dieſelbe hatte ausgeſtreckt: Die andere Mitſchuldige dieſes Unglückſeligen hat GOtt, wie die Anhånger des Lucifers aus dem Himmel als aus dem Paradeyß des Heil. Ordens verſtoſſen, maſſen einer von dem Orden abgefallen, der ander auch bald ohne kundbares Zeichen heylwerter Bereuung, und mit ziemlicher Anzeig ſeiner ewigen Verdammnüß dahin geſtorben: alſo ſtrafet GOtt die, den Obern zugefügte Unbilden, alſo züchtiget er diejenige, welche ſich gegen ihre Vorſteher rebelliſch auflehnen; laſſe dir das Unheyl anderer zur Witzigung ſeyn; verdemüthige dich mithin, und gehorſame mit Ergebenheit deinen Obern, ſchmåhe nicht über ihre Verordnungen, tadle ihre Regierung nicht, ſondern unterwerfe dich ihren Befehl mit dem Bedencken, daß ſie, wie unſere Heilige hier anmahnet, ein gutes Ziel und End haben.

Zweyter Abſatz.

Einem, uns ungeneigten Vorſteher ſollen wir deſto willfåhriger gehorſamen, je gröſſerer geiſtlicher Nutzen daraus zu erwerben.

Innhalt.

I. Gelaſſener Gehorſam in zu widrigen Sachen, iſt von groſſem Gewinn der Verdienſten.

II. Geiſtreiches Geſpråch Senecå von dem Gehorſam gegen die Lieb.

III. Heilige Fürſåtz eines Geiſtlichen in allen auch ſchweren Sachen nichts abzuſchlagen. Ihme erſcheint unſer HErr mit dem Creutz gantz abgemattet

IV. Blinder Gehorſam einer Tochter der Heil. Thereſiå.

I. Vernehme, was der Geiſt-erfahrne Theodoretus dißfalls ſagt: ſeine Wort ſeynd; wann ein Oberer etwannige Unbeſcheidenheit zeigte, und bevorab etwas deinem Sinn zumalen zuwidriges dir auferleg-

erlegte, alsdann iſt es Zeit bereitwilligſt zu gehorſamen, weilen es keine Gelegenheit iſt mehr zu gewinnen; in beliebigen und anſtändigen Sachen gehorſamen bringt geringen, in zuwidrigen aber ſich willig unterwerfen, groſſen Gewinn; nemlich den Schatz der ewigen Glory; Ey! ſo ſolte man ja derley Gelegenheit des geiſtlichen Gewinns nicht fahren laſſen: Nemo maxima lucra colligens, ægre fert, & murmurat: Sagt Theodoretus: *In c. 7. ad Philipp.* er will ſagen: Nicht leicht wird einer übel nehmen, wann ihm eine Gelegenheit ſich zu bereichen an die Hand gehet, noch wider den Murren, der ihm Gold- oder Silber-Gruben anzeigt, ſich deren nach ſeinen Vortheil beliebig zu bedienen. Wann wir diß recht zu Hertzen faßten, würden uns ſolche Obere nicht ſo zuwider ſeyn, welche uns Anlaß geben, aus Verhängnüß GOttes, ſo groſſes Gut zu erwerben; Wohl hat der Pabſt Primaſius geſagt: Ingratus Servus, qui gravia Domini ſui queritur eſſe præcepta: Ein Diener, ein geiſtlicher Unterthan iſt für undanckbar zu halten, der ſich über ſeinen Herrn und Obern beſchweret, wann er ihme etwas mühſameres zu verrichten auferlegt, diß ſeynd glorreiche und einträgliche Beſchwerten, ſo wohl zu ſchätzen ſeynd. Ein Geiſt-reicher Lehrer könnte von dieſer Sach nicht beſſer reden, als was der Heydniſche Seneca hievon, an ſeinen wertheſten Freund Lucillum geſchrieben, ſeine Wort ſeynd folgende: *Seneca Epiſt. 107.* eine groſſe Weisheit iſt es, dasjenige frölich und unverſtört ertragen, was wir nicht können vermeyden; zu wem hilft das murriſche Klagen über die Obere anders als daß unſere Werck den Glantz des Guten verliehren? einem mannhaften Soldaten ſtunde übel an, ſeinen Capitain weinender folgen, daß gehört verzagten Haaſen zu, tapfere, und Ehr-liebende Männer nehmen mit Luſt und Freud die Befehl ihrer Oberſten an, und richten ſie hertzhaft ins Werck; dahero mein liebſter Lucille, nimm dieſen meinen Rath zu deinem Beſten von mir an: Wann dir was beſchwerliches wird aufgetragen nehme es mit freudigen Hertzen an, und ſuche es fertigſt aus dem Bedencken zu vollziehen, daß derley Verordnungen nicht pur von den Menſchen ſondern von dem wahren GOtt uns zukommen, du wirſt nicht können in Abred ſtellen, daß es ein Werck eines großmüthigen Hertzens ſeye, mit GOtt würcken; Hingegen ein Zeichen eines niederträchtigen Gemüths, dem göttlichen Willen wollen widerſtreben, deſſen Rathſchläg übel ausdeuten, nicht ſich ſelbſten, ſondern die Götter beſchuldigen.

II. Die Befehl der Fürſten kommen von oben herab, und müſſen mithin als göttliche Anordnungen betracht werden: dermaſſen, daß die Schuld auf uns, und nicht auf ſie fallet, wann ihnen nicht nachgelebt wird: So weit Seneca: Konnte wohl ein Geiſt-erfahrner was beſſers erdencken, als was dieſer Heyd aus alleinigem Vernunft-Liecht von dem Gehorſam geſchrieben: Es iſt meine auch nicht anders: Wann auch das Licht des Glau-

bens, die Verbindlichkeit des Chriſtlichen Geſatz uns nicht erleuchtete, ſolte ja die Vernunft erklecken uns dahin zuvermögen, daß wir unſern Obern mit unterthäniger Gelaſſenheit gehorſameten, das rauhe Schif-Volk folget dem Winck des Steuermanns, die Soldaten dem Commando ihres Hauptmanns, ſo gar die Hirſch und Kranich ihrem Führer, und diß aus natürlichem Antrieb eine gute Ordnung zu halten; aus dieſem ziehet Cæſareus Arelatenſis *Homil. 8.* dieſen bündigen Schluß: **Die Anordnungen der Obern ſoll man als von dem Himmel kommende Befehl, ohn Zweifel, ohne Nachdencken, ohne Murren annehmen, und als unſern Seelen heylſame Gebott mit fertigem und frölichem Gemüth ins Werck ſetzen: GOtt, der deine widerbellende Einfäll kennet, und deinen Fleiß in Unterdruckung derſelben aus Lieb zum Gehorſam, anſiehet, wird dich innerlich tröſten, zu Ertragung der hi runter waltenden Beſchwernüſſen, ſtärcken, und die ewige Ruhe darfür vorbereiten.**

III. Unſere glorwürdige und Heil. Lehrmeiſterin bringet zu Bewährung dieſes ein, ſich wohl hieher fügendes Exempel bey, *l. 1. fund. c. 5.* welches mit ihren eigenen eindringlicheren Worten hier anfüge: **Ich erinnere mich,** ſagt ſie, **daß mir eine Ordens-Perſon erzählet, wie er ſich veſt fürgenommen, keine Sach, wie ſchwer ſie immer wäre, jemal abzuſchlagen, was ihm die Obrigkeit je ſchaffen würde: eines Tag, als er von der Arbeit gantz abgemattet ſich kaum auf den Füſſen mehr halten konnte, und weil es allbereit ſpat ware, ſich deswegen ein wenig niedergeſetzt hatte, ſiehe! da begegnet ihm ſeine Obrigkeit, und ſagte zu ihm: er ſolte die Hacke nehmen, und in Garten zum Graben gehen; obwohlen er ſich nun für Müdigkeit kaum konnte rühren, und mithin dieſer Befehl ihm überaus ſchwer vorkame, nahme er doch ſtillſchweigend die Hacke zur Hand, und als er durch einen zum Garten führenden Gang gienge (welchen ich viel Jahr hernach, da ich am ſelben Ort ein Cloſter geſtift, geſehen) da erſchiene ihme Chriſtus der HErr mit dem Creutz auf der Schulder, dermaſſen abgemattet, daß er wohl abnehmen konnte, daß ſeine Müdigkeit gegen derſelben gar nichts wäre: Ich halte darfür, daß, weil der böſe Feind ſiehet, daß kein Weg ehender einen zur Vollkommenheit führt, als eben der Weg des Gehorſams, dahero verurſacht er ſoviel Verdruß und Beſchwerlichkeit darbey, unter dem Schein des Guten, und ſoll man diß wohl in Acht nehmen, ſo wird man augenſcheinlich ſehen, daß diß die Wahrheit ſeye.** Diß ſeynd all die eigentliche Wort der Heil. Thereſia, mit welchen ſie überaus wohl erkläret, wie hoch GOtt den Gehorſam ſchätze, bevorab, wann er in unſerm Sinn und Neigung zu widrigen Sachen geleiſtet wird; ferner iſt aus demſelben zu erſehen, wie wir zu Ausübung des ſchwerfallenden Gehorſams das Vorbild unſeres bis zum Todt des Creutzes gehorſamen Heylands ſollen vor Augen halten, und dardurch uns ermunteren alle Befehl

unſers Obern, wie bitter ſie uns vorkommen, willfärtigſt zu vollziehen.

IV. Eine Tochter unſerer Heiligen in dem Cloſter zu Villa nova Della Xara in Spanien, wie die Ordens-Geſchichten erwehnen, *Chron. PP. Diſcal. p. 1. l. 5. c. 4.* wurde alle Nacht von unſerm lieben HErrn beſucht; weilen aber die Oberin etwannigen Betrug darbey zu ſeyn befürchtete, befahle ſie dieſer Schweſter, ſie ſolle ohne Antwort zu geben fortſchlafen, ohne Achtſamkeit der Erſcheinung, unſer lieber HErr kame doch gewöhnlicher Maſſen wider zu ihr, zu deme ſie, blind zu gehorſamen, ſagte: verzeihe mir O HErr! der Gehorſam hat mir befohlen zu ſchlafen, ſchliefe auch die gantze Nacht hindurch gantz ruhig; als ſie nun zu Morgens erwachte, ſtunde unſer lieber HErr bey ihrem Kopf-Küſſen, und ſagte zu ihr; weil du gehorſamet, hab ich dich bewahret, und verſchwunde gleich, hinterlieſſe aber ihre Seel in einem Meer der Süſſigkeit und Andacht verſencket, ſolche Gnaden ertheilet GOtt denjenigen, welche ihm zu lieb ſich gantz in den Willen ihrer Obern übergeben.

Dritter Abſatz.

Beyſpiel, wie GOtt den Ungehorſam, und Widerreden, daß einer diß, ein anderer, was anders befehle, ſtrafe.

Innhalt.

I. Ungehorſame ſind Anhänger des Lucifers. Schröckliche Strafen des Murrens und Ungehorſams.

II GOtt rächet die denen Obern zugefügte Unbilden.

III. Murriſche Verleumder des Heil. Rudulphi werden mit Feuer geſtraft.

IV. Einen widerſpenſtigen geiſtlichen Laybruder prügeln die hölliſche Geiſter ſchier zu tod. GOtt zeigt ihm an, daß ſein Widerbellen wider die Obern damit ſeye geſtraft worden

V. GOtt ſtraft oft die den Obern zugefügte Unbild eyender, als die gegen ihm ausgeſtoſſene Läſterungen.

VI Unterthanen ſtehet zu gehorſamen und die Obern nicht zu beurtheilen.

I. DEr Heil. Vatter Auguſtinus ſagt: daß der Teufel der erſte geweſen, ſo den Gehorſam bey unſern erſten Eltern Adam und Eva mit deme geſucht zu benehmen, daß er über GOtt, und ſein auferlegtes

Gebot

Gebott angefangen zu murren, und alſo dem Ungehorſam die Thür eröffnet, woraus dann die Sünd und der Tod als eigentliche Früchten des Ungehorſams entſproſſen: weilen dann der Ungehorſam eine häßliche Bruth eines verfluchten Vatters iſt, deßwegen hat GOtt ab demſelben einen ſolchen Abſcheu, daß er die Ungehorſamen als unglückſelige Anhänger des Lucifers aufs ſtrengeſte pfleget zu züchtigen: wie uns das Buch *Numeri c. 16* ſattſame Prob hiervon giebt: Core, Dathan und Abiron, ſamt einigen andern von dem Volck murreten unbillig wider Moyſen und Aaron, mit Vorgeben, ſie lieſſen ſich bey ihrer Regierung gantz wohl ſeyn, eine ordinari Klag-Red der hochmüthigen und ehrſüchtigen Unterthanen; GOtt aber erzürnete ſich dermaſſen über ſie, daß er die Erden unter ihnen eröfnete, und von derſelben lebendig mit den Ihrigen verſchluckt wurden, lieſſe es bey dem allein noch nicht bewenden, daß er die aufrühriſche Rädelführer ſo ſchröcklich gezüchtiget, ſondern vertilgete ferner mit einem feurigen Regen noch zwey hundert und funfzig Mitſchuldige, *ib. v. 35.* da ſich bald darauf ein abermahliches Murren und Klagen wider gedachte ihre Vorſteher bey dem Volck erregt und angezettlet hatte, daß ſie nemlich gar zu ſtreng mit dem Volck verfahreten und ſtraften, wurden 14700 erſchlagen, *ib. v. 49.* Wiederum hat GOtt mit ſtrenger Straf diejenige heimgeſucht, welche in einer andern Gelegenheit ſich in der Wüſten wider Moyſen mit dieſen murriſchen Worten vernehmen lieſſen: Cur eduxiſti nos de *Ægypto. ib. c. 21. v. 6.* Warum haſt du uns aus Egypten geführt: Die Wort giengen allein wider Moyſen, aber der Text meldet, daß das Volck auch wider GOtt geredet: Locutusque eſt contra Deum & Moyſen. Zum Zeichen daß GOtt, die den Vorſteher zugeſtoſſene Schmachwort, als ihme ſelbſten zugefügte Unbild anſehe und rechne, dahero ſchickte er auch feurige Schlangen unter das Volck und meſſete die Straf nach ihrem Verbrechen, das Volck hatte ſeine Zung nach Schlangen-Art wider ihre Vorſteher geſpitzet und ihren guten Leymuth angebiſſen und gleichſam mit Feuer verzehret; ſolchemnach ſchickte auch GOtt unter ſie und zu ihrem Verderben beiſſend und brennende Schlangen.

II. Warum ſolten ſich anjetzo nicht auch diejenige billig förchten, welche ihre ungewaſchene Mäuler immer gegen ihre Obere verleumderiſch ausleeren? Es iſt eben derjenige, unveränderte gerechte Richter, der ſeine Stell vertrettende, jetzt wie vor Urzeiten ſchätzet und ſchutzet, und die unglimpfliche Reden weiß zu züchtigen, und wann er auch ſo gleich nicht darein ſchlaget, ſo handlet er als ein barmhertziger Vatter, Zeit zu geben dergleichen Unthaten zu bereuen, und die wohlverdiente Strafen aus dieſer und andern Warnungen zu erkennen und abzubüſſen, falls aber ein Schuldiger diß alles auſſer Acht lieſſe, wird die Straf nicht ausbleiben, wie in folgenden Exemplen zu erſehen.

III. Surius verzeichnet in dem Leben des H. Biſchofs Arnulphi, daß zwey unverſchämte Frevler ſich vermeſſen zu End eines Nachtmals über die geringe Mäßigkeit dieſes H. Manns zu ſchmähen: obwohlen nun derley Läſterung dem guten Leymuth dieſes berühmten H. Manns im geringſten nicht nachtheilig seyn konnte, hat GOtt doch wunderlich die Ehr des H. Biſchofs und zwar folgender Maſſen geſchützet; Nemlich als dieſe Verleumder nach dem Tiſch in ihre Cammern zurück giengen, ergriffe das Feuer ihre Hemder ſamt andern ihren Oberkleidern dergeſtalt, daß ſie verzweifelt anfiengen zu ſchreyen, die Kleider auszuziehen, und von ſich zu werfen zwar äuſſerſt ſich bemüheten, aber alles umſonſt, gieſſeten Waſſer über ſich, den Brand zu löſchen, wurfen ſich in Lacken, der Brand aber drunge ihnen mehr auf die Haut wie mehr ſie ſich dargegen wehrten, und muſten mithin die wohlverdiente Straf ihres Murmlen wider ihren H. Prälaten mit unleidentlicher Pein wohl bezahlen; Jedoch verhängte GOtt, daß ſie noch nicht ſturben, ſondern noch eine Zeit zum Beyſpiel anderer überlebten, jedoch wurde kurtz hernach dieſer Rädelführer dieſes Murrens zu Haften gezogen, und wegen ſeiner Ubelthaten nach rechtlichem Urtheil mit ſeinem eintzigen Sohn hingericht. *Surius in vita S. Arnulphi 16. Aug. c. 10.*

IV. In den Geſchichten der berühmten Männern Ciſtercienſer-Ordens wird folgendes regiſtriert *L. de vir. Illuſt. Ord. Ciſtercienſ.* Ein gewiſſer Laybruder ſelbigen Ordens wurde oft wegen ſeiner fahrläßigen Aufführung von ſeinem Prälaten beſtraft und billig gebüſſet, ware aber darbey ſo ungehalten, daß er ſich wie ein wütender Hund gegen dieſelbe pflegte zu wenden, zu wiederbellen und ehrrühriſch über ſie zu läſtern; als er nun in einer Nacht in dem allgemeinen Schlaf-Zimmer des Cloſters mit andern in der Nacht-Ruhe ware, tratten zwey hölliſche Geiſter herein, und giengen gerad ſeiner Cammer zu, alsdann fragte einer aus ihnen überlaut, wer iſt dieſer? Der andere antwortete, er iſt ein Lay-Bruder; es iſt nicht wahr wiederſetzte der andere, er iſt ein ungehorſamer, wiederſpenſtiger Geſell, wolte ſagen, daß ein Ungehorſamer weder den Namen eines Ordens-Bruder noch eines Geiſtlichen verdiene, packten ihn ſolchemnach an, und damit er nicht konte ſchreyen, verſtopften ſie ihm mit ſeiner eigenen Hand das Maul, ſchlepten ihn fort in den Mayrhof des Cloſters, prügelten ihn grauſam um die Wett ab, der unſelige Menſch heulte indeſſen jämmerlich unter den empfindlichſten Stöß und Schlägen, und ware in vollem Schröcken des Tods gewärtig; unter dieſem Achzen und Jammern fügte ſich zu ſeinem Glück, daß zur Metten geläutet wurde, da dann auf den erſten Glockenſtreich, die böſe Geiſter darvon flohen, und den armſeligen Tropfen mehr todter als lebendig an dem Fuß eines Baums liegen lieſſen; aber gleich erſchiene ihme ein Mann ehrwürdigen Anſehens, und ſagte zu ihm: ſeye getroſt mein Sohn, und

und laſſe dir diß zur heilſamen Warnung ſeyn GOtt hat deinen Ungehorſam, und deine hitzige, wider deine Vorſteher ausgeſtoſſene Reden auf ſolche Weis gezüchtiget, ſeye gelaſſen und gehorſame, damit dir förderhin dergleichen Straf nicht mehr zu theil werde, und verſchwunde; die Geiſtliche des Cloſters finden ihn ſo übel zugericht und trugen ihn in das Krancken-Zimmer ſeiner beſt möglichſt zu pflegen, und wieder zu recht zu bringen; Dieſe bittere Artzney iſt ihme auch nicht übel bekommen, maſſen er ſeine fernere Aufführung ſolcher Geſtalt veränderet, daß er mit ſeinem fertigen und demüthigen Gehorſam all diejenige auferbauet, die er mit ſeiner vorherigen Widerſpenſtigkeit geärgeret hatte.

V. Aus dieſen zwey Begebenheiten iſt unſchwer zu ermeſſen, wie GOtt zu unſern Zeiten eben ſo wohl, als vor Ur-Zeiten die Murrer und Läſterer ihrer vorgeſetzten Obern züchtige, und wann GOtt zuweilen aus Barmhertzigkeit den Sündern zuſiehet, doch auf ſeine Gedult nicht vermeſſentlich zu trauen, und unbußfertig zu verharren ſeye; die ihme zugefügte Unbilden läßt er aus unermeſſener Güte wohl ungeſtraft zeitlich hingehen, aber die ſeinen Statthaltern angethane Schmach und Schand pflegt er nicht ungerechnet zu laſſen, ſondern vollziehet, was er in der H. Schrift bedrohlich hat vorgeſagt mit dieſen Worten: Qui autem verba ejus audire noluerit, ego ultor exiſtam. *Deut. c. 18. v. 18.* **Wer ſeine Wort nicht will hören, an dem will ich Rach üben.** Und daß in dieſem nicht zu viel und was ungegründetes fürgebracht ſey, ſo nehme man in Acht, wie GOtt ſich gegen einen verhalten, der ihn geläſtert, und anbey Moyſi übel nachgeredt; zwey Sünden eine ſchwerer als die andere hatte er begangen indeme er GOtt geläſtert und Moyſen verleumdet, dieſer als ſein Oberer und Richter hatte den Böſſwicht dann rechtmäſig zu ſtrafen, damit er aber ſicher handelte, berathſchlagt er ſich bey GOtt, was hierin beſtens zu thun? GOtt giebt ihm folgenden Beſcheid: Educ eum, qui maledixit, extra caſtra & lapidet eum omnis populus. *Levit. c. 24. v. 14.* **Führe den, der geläſtert, aus dem Lager, und laß ihn das gantze Volck ſteinigen:** Wie auch geſchehen: Hier macht Iſidorus Clarus dieſe Anmerckung, und ſagt, es hatte ja dieſer Böſſwicht GOtt geläſtert, und Moyſen ſeinen Obern geſchmähet, und wird doch dieſe letztere Sünd aufs ſtrengeſte abgeſtraft, nemlich die Straf des Todes und Verſteinigung wurde ihm zugedacht, weilen er wider den Moyſen gemurret: alſo iſts, ſagt gedachter Scribent: Magis vult ulciſci injuriam Moyſis, quam propriam contumeliam: Er will ſagen, GOtt hätte ihm vieleicht die ihm zugeſtoſſene Schmach-Red nachgelaſſen, weilen er aber auch mit ſeinem Laſtermaul Moyſen angegriffen, empfunde es GOtt dermaſſen daß er ihme keines Wegs wolte verſchonen.

VI. Aus dieſem lerne dann ein jeder Unterthan ſeine fürgeſetzte Obern nicht zu ſchmähen, ihrem Befehl ſich nicht zu wi-

wiederſetzen, damit der Zorn GOttes nicht über ihn, wie über dieſen Murrer ausbreche: GOtt thut wohl aus Güte, wie ſchon gemeldt, ein und andersmal nachſehen, uns Zeit der Beſſerung zu laſſen, aber bey Ausbleibung derſelben wird endlich das Urtheil urplötzlich gefället, und die gemeſſene Straf unverſehens vollzogen. Wann dir die Anordnungen der Obern etwan unbeſcheiden vorkommen, und auch andere vermeyneſt deines Sinns zu ſeyn, ſo fehleſt du dannoch, und richteſt dich nicht nach dem Urtheil GOttes, deſſen Will iſt, daß man ſeinen Statthaltern, ſie mögen ſeyn, wie ſie wollen gehorſamen; fehlt ein Oberer, wird er zu ſeiner Zeit darvon Rechenſchaft zu geben haben, wann du aber anjetzo dich gegen ihn widerſpenſtig erzeigeſt, fallet die Verantwort auf dich: Laſſet uns dann unſern Obern, und ihren Befehl willfährigſt nachkommen, ſo wird auch GOtt unſern Gehorſam belohnen.

Vierter Abſatz.

Man ſoll blind nach dem Exempel Chriſti und ſeiner Heiligen gehorſamen.

Innhalt.

I. Wahrer Gehorſam ſinnet nicht nach, ob der Obere etwas beſcheidenes oder unbeſcheidenes verordnet. Muſter eines Gehorſamen.

II. Vorbild eines blinden Gehorſams.

III. Der Urſach nachgrübeln, warum uns etwas befohlen wird, verminderet den Gehorſam. Göttlichen und obrigkeitlichen Verordnungen nachgrübeln, iſt vermeſſen.

IV. Weis, ſich des Verſtands mit Nutzen zu gebrauchen, beſtehet darinnen, wann man denſelben ſeinen Obern unterwirft.

V. Unſer Heyland hat ein ſehr herrliches Beyſpiel eines willfährigſten Gehorſams gezeigt: ungeacht, daß er nach dem Willen ſeines himmliſchen Vatters im Tempel ware, unterwarfe er ſich doch dem Willen ſeiner liebſten Eltern, als zeitlichen Obern.

VI. Derjenige, welcher wider den Willen des Obern ſeinem Eigenſinn folget, gehet allezeit irrig.

VII. Unterſchiedliche Beyſpiel eines aufrichtigen und einfältigen Gehorſams.

VIII. Ein Vogel läßt ſich von einem gehorſamen Geiſtlichen fangen.

IX. Ein dürrer Stock fanget an zu grünen.

X. GOtt belohnt den einfältigen Gehorſam mit Wundern.

I. Der Apoſtel warnet nachdrücklich: Obedite præpoſitis veſtris &c. *ad Hebræos c. 13. v. 17.* Seyd euren Vorſtehern gehorſam und unterthänig, dann ſie wachen, als die Rechenſchaft für eu-

re Seelen werden geben: Dieſem zu Folg ſagt unſer H. Vatter Ignatius: daß man ſeinen Willen und Verſtand dergeſtalt dem Willen ſeiner Obern anheim ſolle ſtellen, daß man feſt glaube alles, was ſie verordnen, gut und heilig zu ſeyn, und mithin demſelben ohne Nachſinnen, obs gut oder böß, willfährigſt nachlebe. Gleichwie GOtt unſern Verſtand in dem Kopf geſetzt, wornach ſich alle Glieder des Leibs richten, alſo hat GOtt die Vorſteher geſetzt, nach deren Sinn und Willen die Untergebene mit Hindanſetzung alles eigen Sinns und Urtheils ſich ſollen bequemen, der Heil. Bernardus ſagt; daß ein dem Gehorſam recht ergebener nicht pflege nachzuſinnen, ob das Gebott gut oder böß, leicht oder ſchwer ſeye; genug iſt ihm, daß es vom Obern komme, erweckt dahero ſeinen Verſtand, ermunteret ſeinen Willen, eröfnet ſeine Augen, die Stimm ſeines Vorſtehers zu erkennen, löſet demnach ſeine Zung zum Reden, ſtreckt ſeine Händ aus zum Arbeiten, bewegt ſeine Füß zum gehen, und fliegt gleichſam wie ein Vogel das befohlene mit Fertigkeit zu vollziehen; Da haſt du ein rechtes Model eines gehorſamen Unterthans; Wer aber, wie die Eva, erſt nachforſcht, warum wird das mir ſonderlich befohlen; aus was für einem Ziel wird mir diß auferlegt? werd ichs thun oder nicht thun können? ſtehets mir wohl oder übel an? Ach! ein ſolcher verfallet ſchon würcklich in den Ungehorſam, und verführet mit ſeinem böſen Exempel auch andere, wie Eva den Adam verleitet hat.

II. Von den zwey geheimnußvollen Seraphinen ſagt Iſaias: Duabus velabant faciem ſuam, & duabus volabant. *Iſaiæ c. 6. v. 1. ad Hebræos.* Mit zwey Flüglen bedeckten ſie aus Ehrerbietung gegen GOtt ihr Angeſicht, und mit zwey flogen ſie; Das iſt, ſie verſchloſſen nach Art recht gehorſamer Unterthanen ihre Augen zu nicht zu ſehen, oder deme, was ihnen befohlen, nachzugrüblen, hielten doch ihre Ohren geſpitzt die Befehl zu vernehmen, die Flügel ausgeſtreckt dieſelbige, wo und wie, beliebig zu vollziehen, waren mithin ein Vorbild eines blinden Gehorſams, deme zu Folg man nicht ſolle nachgrüblen, aus was Urſachen und Abſehen uns eine Obrigkeit diß oder jenes auftragt zu verrichten, zumalen, da derley Nachforſchungen, Zweifel und wiederſinnige Urtheil erregen, und leicht den, zum Gehorſam verpflichteten Unterthan, zum Tadel der obrigkeitlichen Verordnungen verleiten, und wann der Obere ihme auch die Beweg-Urſach ſeines Befehls erkläret, und er dieſelbe für rechtmäßig erkennet, gehorſamt er mehr aus Trieb eigenen Willens, als der Stimm GOttes zu folgen, verleitet alſo viel von dem Verdienſt eines recht aufrichtigen Gehorſams.

III. Als Moyſes in der Wüſten den Dornbuſch ſahe brennen, und doch nicht verbrennen, liefe er eilends hinzu, diß Wunder beſſer zu ſehen, und zu durchforſchen, er hatte aber kaum einige Schritt gethan, da ruffte ihm GOtt aus einen der Dornhecken, ſtill zu ſtehen, und nicht weiter zu gehen, bis er

er zuvor ſeine Schuh von den Füſſen abgelegt: Solve calceamentum de pedibus tuis. *Exod. c. 3 v. 3.* Warum aber das? In göttlicher Heil. Schrift werden durch die Füß die Neigungen und Begierden verſtanden, wie klar aus dieſem Verſicul des 112. Pſalms erhellet: Stantes erant pedes noſtri in atriis tuis Jeruſalem: Unſere Füß, das iſt unſere Gedancken und Begierden, ſtunden in deinen Vorhöfen O Jeruſalem: Weilen dann Moyſes wolte wiſſen, wie doch das Dorn-Geſträuß brenne, und gleichwohl nicht verbrenne, befahle ihm GOtt die Schuh auszuziehen, das iſt, ſeinen eigenen Willen und Fürwitz abzulegen, und die göttliche Werck einfältig zu verehren; hauptſächlich wolte GOtt uns dardurch zu verſtehen geben, daß wo göttliche Werck und Verordnungen unterlaufen, man nicht ferner um die Urſach nachfragen, ſondern demüthig und blind ſolle gehorſamen; Dahero ſagt Tertullianus *de pœnitent.* wohl, daß es eine Vermeſſenheit ſeye, den göttlichen und obrigkeitlichen Verordnungen wollen nachſinnen, ob ſie gut, oder nicht gut ſeynd? Zumalen ein Unterthan ſchuldig iſt, wo nicht klar was ſündhaftes iſt, zu gehorſamen.

IV. Bey dem Evangeliſten Matthäus *c. 25. v. 15.* wird ein Gleichnuß verzeichnet, wie nemlich ein gewiſſer Herr (iſt GOtt ſelbſten) ſeinen Dienern gewiſſe Talenten, einem fünf, dem andern zwey, dem dritten keins anvertraut, mit denſelben Gewerbſchaft zu treiben, und einen ehrlichen Profit zu erwerben; Die zwey erſte haben ſo löblich dann mit denſelben gewirthſchaft, daß ſie zum Vergnügen des HErrn ihr Capital verdoppelt, der dritte aber hat das Seinige vergraben und als ein fahrläßiger Geſell ſich gar nicht um einigen Gewinn beworben, dannenhero hat ihm der HErr das geliehene eintzige Talent abgenommen, hingegen die andere wegen ihres Fleiß im Handlen reichlich belohnet; In dieſen Talenten ſeynd die von GOtt den Menſchen verliehene Gaben der Natur und der Gnad verſtanden, mittelſt derſelben ihme zu dienen, und zwar wird durch das eintzige Talent nach Auslegung des groſſen Gregorii der Verſtand bedeut: Unius talenti nomine intellectus tantummodo deſignatur. *Homil. 3.* Nun zeigt uns der H. Bernardus den Vortheil an, mit dieſem eintzigen Talent auch profitlich zu handlen, nemlich, daß man den Verſtand dem Willen ſeines Obern gäntzlich übergebe, und nichts mehr verlange zu verſtehen, und zu wiſſen, als derſelbige verſtehet, was ſeine Verordnungen belangt; wer auf ſolche Weis ſeine Händel treibt, wird in kurtzer Zeit eine reiche Baarſchaft geiſtlicher Güther in dieſem Leben, und ein erkleckliches Capital für das künftige Leben zuwegen bringen. Welcher hingegen diß Talent des Verſtands für ſich allein behalt, ſeinem Eigenſinn ſo hartnäckig anhänget, daß ſein Oberer ihm muß weichen und nachgeben, wird nicht allein des Capitals verluſtig werden, ſondern annebſt noch darvon Rechenſchaft geben,

wegen

wegen vernachläßigten Gewerbs und Gewinns, und demnach in Gefahr lauffen unter die Banquerotierer in der Höllen zu verfallen; ſo müſſen wir uns dann mit gäntzlicher Ergebenheit deſſen Willen und Befehl unterwerffen der uns an ſtatt GOttes geſetzt iſt zu regieren, wovon wir folgendes unverwerfliches Beyſpiel haben.

V. Chriſtus ware ja die Weisheit des ewigen Vatters, und hat doch kein Bedencken gehabt in folgender bekannter Begebenheit dem Willen und Gutbefinden der Menſchen ſich willigſt zu unterwerfen; als er nemlich in zwölfjährigen Alter nach drey Tagen von ſeiner heiligſten Mutter im Tempel zu Jeruſalem gefunden, und ihm kläglich fürgehalten wurde: Fili, quid feciſti nobis ſic? *Luc. 2. v. 48.* **Mein Sohn, warum haſt du uns das gethan?** Wir ſuchen dich ſchon drey Tag mit gröſtem Hertzenleid, da antwortete er mit kindlicher Demuth: Neſciebatis &c. **Ihr wiſſet nicht, daß ich in denen Sachen ſeyn müſſe, die meines Vatters ſeynd:** Jedoch deme ungeacht, daß er wuſte dem Willen ſeines himmliſchen Vatters gemäß zu ſeyn, auch zum Dienſt GOttes und Heyl der Welt zu gereichen, daß er damahlen im Tempel lehrete, unterwarfe er ſich doch gantz gelaſſen dem Willen und Gutbefinden ſeiner zeitlichen liebſten Eltern, als ſeinen damaligen fürgeſetzten Obern auf Erden, verlieſſe alſobald den Tempel, und gienge mit ihnen gantz gehorſamlich gegen Nazareth: Et erat ſubditus illis: **Und ware ihnen unterthänig:** Wer ſolte nun in Betracht ſolches hertzlichen Beyſpiels ſeinen Eigenſinn dem Urtheil ſeiner fürgeſetzten Obern vorziehen; dann der Sohn GOttes mit hindangeſetzten eigenen Gutbeduncken ſeinen zeitlichen Eltern eben darum willjährigſt folget, weilen ſie das Amt ſeiner, von ſeinem himmliſchen Vatter fürgeſetzten Obern verwalteten. Dieſem Exempel zu Folg verlaſſe dann ein jeder ſeine Werck und Geſchäften, wie gut und heilig, wie förderlich ſie auch zum Dienſt GOttes ſcheinen, wann ſeine Vorſteher ihn darvon abruffen, und zu anderen Verrichtungen anweiſen.

VI. Ein Geiſtlicher ſoll forderſt ſich von ſeinem Obern laſſen leiten und ſicher glauben, daß, ſo oft er ſeinen Eigenſinn wider den Willen ſeiner Obrigkeit folget, er von dem rechten Weg zum Himmel abweiche. Unſer liebreicheſter Heyland hatte keine Noth zu gehorſamen, ſondern hat alles gethan zu deinem und meinem Unterricht, ihme nachzufolgen, und wird auch ſtrenge Rechenſchaft von den, zum Gehorſam verbundenen Geiſtlichen forderen, wann ſie denſelben übertretten haben.

VII. Von dem heiligmäßigen Bruder Alphonſo Rodriquez wird in ſeiner Lebens-Beſchreibung erwähnet daß ihm, da er auf der Inſul Majorica in ſeiner Cammer des Collegii mit GOtt verſammlet ſich aufhielte, eilends der Befehl zu kommen, ſeinen Mantel zu nehmen, und nach Indien zu ſchiffen; da brauchte es nicht mehr, er nahme ungeſaumt, und ohne ferners Beſinnen ſeinen Mantel, und verfügte ſich zum

zum Meer-Hafen, gemäß dem Befehl nach Indien zu reiſen; weilen aber der Obere nur ſeinen Gehorſam wolte prüfen, lieſſe er ihn gleich wieder zuruck rufen, kame auch ohne weiteres Nachdencken wieder zuruck: Als er nun befragt wurde, wie er ſich hätte können einfallen laſſen, in ſo weit entlegene Welttheil, ohne gewiſſe dahin gewidmete Schif, ohne einigen Vorrath reiſen zu können, antwortete er: ich gedachte auf nichts anders, als daß mir zuſtehe dem aufgetragenen Gehorſam nachzuleben, das übrige hab ich der alleswaltenden Vorſichtigkeit GOttes zu verſorgen anheim geſtellt: das iſt eine aufrichtige Prob eines wahren Gehorſams, welcher ohne Nachforſchen, eintzig bedacht iſt dem Befohlenen einfältig nachzukommen. Nicht minder auferbaulich iſt, was unſere H. Lehrmeiſterin von einer ihrigen Tochter *Lib fund. c. 1.* folgenden Inhalts erzählet: Was die Tugend des Gehorſams anlangt (zu dero ich ſehr andächtig und geneigt bin) könte ich viel Sachen erzählen die ich an ihnen (redet von ihren Töchtern des Cloſters zu Abula geſehen hab: Eins fallet mir jetzt ein; daß, als wir einſtens im Speis-Zimmer zu Tiſch ſaſſen, und man uns Cucumern fürgeſetzt mir eine zu Theil wurde, die ſehr weich, und inwendig faul ware: ich ließ nichts mercken, ſondern rufte eine aus den geſcheideſten Schweſtern, und ſagte zu ihr, zur Prob ihres Gehorſams, ſie ſolte hingehen, und dieſen Cucumer in das Gärtlein des Cloſters pflantzen; da fragte ſie mich, ob ſie denſelben aufrecht oder überzwerch in die Erden ſetzen ſolte? Ich antwortete ihr, ſie ſolte ihn nach der Länge ſetzen; darauf iſt ſie hingangen, und ihn geſetzt, ohne daß ihr in Sinn wäre kommen, daß er auf ſolche Weis nothwendig muſte verdorren, hat vielmehr, weilen es aus Gehorſam geſchahe, ihren Verſtand Chriſto zu Lieb gefangen genommen, und geglaubt, ſie hätte es alſo gar wohl getroffen: So weit lauten die eigene Wort der H. Thereſia: von dero Söhn die bewehrte Ordens-Geſchichten viel andere dergleichen Begebenheiten erwehnen. In dem Probier Cloſter zu Paſtrana befahle der Novitzen-Meiſter einem neuangehenden Geiſtlichen, er ſolle ein zuſammen gelegtes Holtz ohne Licht und Feuer anblaſen, und ein Feuer anzünden, wie man wohl ein gloſchendes Holtz pflegt anzublaſen brennend zu machen; er gehorſamte einfältig, und GOtt ſegnete mit einem Wunderwerck ſeinen aufrichtigen und blinden Gehorſam, ſo, daß auf deſſelben Anblaſen das Holtz gleich anfienge zu brennen; Dieſer Geiſtliche hieſſe Alphonſus von den H. Englen, ware auch in ſeiner Aufführung ein Engel, der hernach ein Apoſtoliſcher Prediger und Provincial in Catalonien geweſen. *Chron. PP. Carm. Excalc. l. 2. c 15.*

VIII. Ein andersmal befahle man in eben dieſem Cloſter einem Novitzen, er ſolte in Garten gehen, und ein lieblich ſingendes Vögelein fangen, er gienge alſobald hin und fangte es ohne Anſtand, weilen es ſich von dem gehorſamen Geiſtlichen gern fangen lieſſe, brachte

brachte es alsdann zum Novitzen-Meiſter, welcher daſſelbige wohl betrachtete, obs noch friſch und geſund wäre, und auf Befinden, daß dem Vogel im geringſten nichts fehlete, danckte er, und lobte GOtt vor die dem Gehorſam erwieſene Gnad, ſagte demnach zum Vöglein, nun fliege wieder im Frieden hin.

IX. Was Caſſianus vor ein ſonderliches Wunder der H. Alt-Vätter belobet, daß nemlich ein dürrer Stock durch Kraft des Gehorſams wieder angefangen zu grünen, hat ſich gleichfalls auf dem erneuerten Carmel-Berg ereignet, immaſſen da eine Priorin des Cloſters zu Valiſoleth einer von ihren geiſtlichen Töchtern mit Namen Catharina ab Aſcenſione, befahle einen dürren Stock in die Erden des Gartens zu ſtecken, und dann förderShin täglich zu begieſſen, entrichtete ſie dieſes mit ſothanem Glauben und Unterwerfung ihres Urtheils, daß derſelbe angefangen zu grünen, und zu einem Baum zu wachſen, der hernach die herrlichſte und anmuthigſte Früchten getragen, weilen ſie von GOtt geſegnete Früchten eines vollkommenen Gehorſams waren.

X. Bekannt iſt aus den alten Zeiten, daß, da ein Geiſtlicher der Stimm ſeines Prälaten hurtig zu gehorſamen, auch einen Buchſtaben unausgeſchriebener gelaſſen, er denſelben bey ſeiner Zuruckkehr mit Gold ausgemachter gefunden, zum Zeichen ſeines von GOtt werthgeſchätzten Gehorſams: Ein gleiches Wunder hat ſich auch unter den Blumen des Carmel-Berg geäuſſert; geſtalten da einſtens die Vorſteherin des, von der Heil. Thereſia geſtifteten Cloſters zu Villa Nova, von Xara, der damalen noch jungen Schweſter, hernach wegen ihrer Wunder und Heiligkeit in Spanien berühmten Mutter Anna von S. Auguſtino befahle im Chor eine Lection, ohne vorgehende Überſehung zu leſen, gehorſamte ſie allerwilligeſt, da ſie nun das Brevier öfnete, kame ihr dieſe gemeinte Lection mit goldenen Buchſtaben geſchrieben gleich vor Augen, die andere Schweſtern merckten anbey mit Verwunderung, daß, wo ſie das Brevier geöfnet, dieſe Lection nicht ſeyn könnte; danckten dahero insgeſamt GOtt vor diß gewürckte Wunder: alſo beliebte der göttlichen Güte auch zu unſern Zeiten mit Wunderwercken den willfährigen Gehorſam derjenigen zu beehren und belohnen, welche den Heil. Alt-Vättern in demſelben beykamen, und wolte an Tag geben, wie gefällig GOtt jederzeit ein aufrichtiger und blinder Gehorſam ſeye, uns dadurch auch aufzumuntern, unſern Obern vollkommen und einfältig unter Hofnung göttlichen Beyſtands auf Erden, und gröſſern Lohns im Himmel zu gehorſamen.

Neun und viertzigſter Lehr-Spruch.

Leſe oft die Regel und Satzungen deines Ordens, und ſeye gefliſſen dieſelbige treulich zu halten.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Die Ordens-Regeln müſſen oft insgemein und abſonderlich von jedem Geiſtlichen geleſen werden.

II. Die Leſung derſelben iſt den Geiſtlichen ſehr nützlich.

I. Weilen man in Haltung der Regul, dem Geſetz-Geber und Stifter, ſo dieſelbe verfaſſet, dem oberſten Kirchen-Vatter, ſo ſie gut geheiſſen, und den Ordens-Vättern ſo derſelben Obſervantz mit Worten und Wercken anbefohlen, gehorſamet, deßwegen habe vor dienlich erachtet, dieſes Lehrſtück zum Beſchluß dieſer Materie beyzufügen und zu erörtern, zwey Puncten ſeynd darinn enthalten, nemlich: die Regel und Ordens-Satzungen oft leſen, und zweytens dieſelbe ernſtlich ſuchen zu halten; von deren jeden abſonderlich will handeln. Was den erſten Punct belangt, iſts nicht allein ein löblicher Brauch, ſondern auch eine verbindende Satzung ſchier aller Ordens-Ständen, daß die Regel oft geleſen werde, wie dann der H. Vatter Benedictus verordnet, daß dieſelbe öftermalen im Capitel und geiſtlichen Zuſammenkünften vorgeleſen werde; damit keiner etwan aus Unwiſſenheit darwider möchte handlen; der H. Vatter Auguſtinus will, daß ſie alle Wochen geleſen werde; der anſehnliche Prediger-Orden hat unter andern heilſamſten Satzungen auch dieſe, daß die Acten und Verordnungen der General-Capiteln, ſamt deren Erklärungen alle Monath im Capitel, oder über öffentlichem Tiſch geleſen werden. Eine gleichlautende Satzung haben auch die Obſervanten des Heil. und ſeraphiſchen Vatters Franciſci unter ihrem hochwürdigſten Pater General Gulielmo Farinerio, Anno 1354. gemacht; dieſem iſt unſer Heil. Vatter Ignatius nachgefolgt, und hat in ſeiner Regel feſt

feſt geſtellt; daß wir nicht allein die gemeine Regelen ſamt den ſonderbaren unterſchiedlichen Aemter alle Monath ſollen leſen, ſondern auch befliſſen ſeyn, dieſelbe und deren Innhalt wohl zu begreifen; die hernach als zeitliche Mithelfer ſonderliche Aemter verwalten, will er, daß ſie alle Wochen ihre Geſatzmäßige Unterricht ſollen überleſen, damit ſie dieſelbe beſſer behalten, und denſelben können nachleben: Zu dem iſt noch eine verbindliche Satzung unſerer Geſellſchaft, *Reg. 17. Magiſt. Novit.* welche uns alle und bevorab die Novitzen-Meiſter verpflichtet dahin zu ſorgen, daß alle neu angehende Geiſtliche unſerer Societät in ihrem Probier-Jahr die Satzungen fleißig auswendig lernen. Der berühmte Rechts-Gelehrte Vulpianus ſagt: Leges neſcire, nulli liceat: *L. Scire leg. Parig. de leg.* Keinem werde geſtattet, die Unwiſſenheit der Geſetze vorzuwenden, ſagt auch ferner, daß nicht genug ſeye, die Geſätz auswendig wiſſen daher zu plappern, ſondern man ſoll auch den Sinn derſelben, das Ziel, warum ſie verfaſſet, recht begreifen, und alſo beobachten, wann dann die weltliche Geſetz ſo ſorgfältig müſſen gelehrt und dem Verſtand derſelben nachgeſonnen werden; wie vielmehr ſtehets uns Geiſtlichen zu, unſere Regel und Geſetz, nach denen wir gehalten ſeynd zu leben, zu wiſſen und gründlich zu verſtehen; dahero ſagt *Smeraldus in c. 66. Reg. S. Benedict.* daß in dem Orden des Heil. Vatters Benedicti den Prälaten nachdrücklich anbefohlen ſeye, dahin zu ſorgen, daß in allen Clöſtern oft Unterredungen über den Verſtand der Regel angeſtellet werden, damit durch Erklärung derſelben alle fähig mögen werden dieſelbige zu verſtehen, und denſelben auch recht nachzuleben.

II. Humbertus ein Ausleger der Benedictiner-Regel bezeigt, einen Geiſtlichen ſeines Ordens gekennt zu haben, welcher ſtets ſeine Regel bey ſich truge, und ſeine eintzige Erquickung in dem hatte, dieſelbige zuweilen zu überleſen, jetzt über den Verſtand derſelben nachzuſinnen, und öfter mit andern über denſelben ihm vorkommende Zweifel ſich zu unterreden, und beſtunde in dieſem ſchier ſeine völlige Beſchäftigung; iſt auch durch dieſen löblichen Fleiß zu einem ſehr vollkommenen Geiſtlichen worden, deme billig ſolten nachfolgen, welche ſich die Haltung ihrer Regel ſchuldigſt laſſen angelegen ſeyn. Und was für eine Leſung kan je einem Geiſtlichen nützlicher und GOtt gefälliger ſeyn, als der Ordens-Regel, nach welcher er am Tage des Gerichts wird geurtheilt werden? dieſe iſt eine Reiß-Beſchreibung nach deren Anleitung er ſich auf dem Weeg zum Himmel muß richten; eine Meer-Karte, deren er ſich, alle Klippen und Gefahren des Welt-Meers auf ſeiner Schiffahrt zu meiden, ſorglich muß bedienen. In göttlicher Heil. Schrift erinnert uns GOtt oftmalen; daß wir ſeine Geſetz nicht aus den Augen und Gedächtnuß jemalen ſollen laſſen, befiehlt anbey in demſelben Tag und Nacht zu betrachten; dieſelbige in unſere Hertzen unauslöſchlich einzuprägen.

Ponite verba mea in cordibus veſtris, &c. *Deut. c. 11. v. 18.* Leget dieſe meine Worte in euere Hertzen, drucket ſie euren Seelen ein, haltet ſie feſt in eurer Gedächtnuß, und laſſet ſie nimmer aus den Augen. Dergleichen Redens-Art findet ſich noch öfter in andern Stellen göttlicher Schrift; und in einigen verſpricht GOtt denjenigen einen unermeßlichen Lohn, welche ſeinen Worten und Gebotten unverbrüchlich werden nachleben; im andern bedrohet er die Ubertretter derſelben mit ewigen Strafen; Jedoch verbindet er uns ſonderlich, zu leſen, zu überlegen, zu halten jenes Geſatz, jene Regel und Satzungen, nach denen zu leben wir GOtt angelobt haben, weilen er uns dieſelbe für ſein Geſatz, ſie als ſeine Regel gegeben, mittels welcher wir zu ihme ſollen wandern.

Zweyter Abſatz.

Die Regel und Satzungen des Ordens ſoll ein Geiſtlicher hoch ſchätzen.

Innhalt.

I. Die geiſtliche Ordens-Regeln ſind mittelbare Geſatz GOttes, von ihme angegeben und geoffenbart.

II. Des Heil. Franciſci Regel iſt vom Geiſt GOttes angegeben, wie auch andere Ordens-Regeln.

III. Durch das Regel-Büchlein wird eine beſeſſene Perſon befreyet.

I. Unſere Ordens-Regel und Satzungen gebührender maſſen zu ſchätzen, liegt viel daran, daß man ſie als mittelbare Geſatz GOttes, und nicht willkühriges Erfindungen der Menſchen anſehe; wie dann in Erörterung vorgehender Lehr-Sprüch dargethan worden, daß eine Obrigkeit ein Statthalter GOttes auf Erden ſeye, durch deſſen Mund er uns ſeine Urtheil und Willen erkläret, gemäß dem oft wiederholten Ausſpruch Chriſti: *Luc. 10. c. 16.* Der euch höret, höret mich; und der euch verachtet, verachtet mich. Wann wir nun dieſe Wahrheit recht zu Hertzen faſſen, werden wir unſere Regel, als von der Hand GOttes empfangene Geſatz betrachten, hoch achten, und möglichſt gefliſſen ſeyn zu halten; ſolchemnach muſt du deine Regel nicht als eine pur von deinem Ordens-Stifter verfaßte Lebens-Form, ſondern als eine mit dem Finger GOttes

..s geſchriebene Geſatz-Tafel anſehen; jene Satzungen, jene Verordnungen hat dir GOtt vom Himmel als ſeine Rathſchlüß zugeſchickt, damit du durch deren Anleitung zu ihme möchteſt gelangen; und obwohlen er ſich deines Heil. Stifters, als ſeines Secretarii, der ſie aufgeſetzt, bedient, iſt er doch derjenige, der ſie angeben, verkündiget und bekräftiget hat, zumalen, da ſie alle insgeſamt, von dem höchſten Kirchen-Haupt, und ſeinem unverwerflichen Statthalter auf Erden ſeynd gutgeheiſſen und beſtättiget worden, und wann du deſſen einen bewährten Beſcheid verlangeſt, ſo vernehme hierinn den H. Bernardum, welcher von der Regel des Heil. Benedicti ſagt: Fuiſti divina magis inſpiratione, quàm humanæ prudentiæ adinventione formata. Daß ſie mehr aus Angeben des H. Geiſtes, als durch menſchlichen Witz ſeye verfaſſet worden; und von denen Satzungen eben dieſes Heil. Bernardi berichtet deſſen Lebens-Verfaſſer, Abt Guilielmus, daß er wie ein anderer Moyſes in der Ciſtertzer-Wüſten mit GOtt vertraulich gehandlet, und berathſchlagt, was er je vor eine clöſterliche Lebens-Art nach dem göttlichen Gefallen ſolle folgen? da hat ihm GOtt den Entwurf derſelben angeben, nach deme er ſie hernach eingerichtet. *In vit. S. Bernard. c. 8.* Der Heil. Bonaventura bezeuget von dem Heil. Vatter Franciſco, *in vit. S. Franciſc. c. 4.* daß er das Original ſeiner Regel von GOtt empfangen, welches der ſeraphiſche Vatter auch ſelbſten in ſeinem Teſtament mit folgenden Worten bewähret: Der Allerhöchſte hat mir die Regul, ſo ich für meine Brüder verfaſſet, geoffenbaret, und Ihro Päbſtliche Heiligkeit hat ſie beſtättiget. Dieſen kan auch unſer Heil. Vatter Ignatius zugezählet werden, welcher nach Bericht ſeiner Lebens-Geſchichten, geſagt, daß GOtt einem jeden Ordens-Stifter die wichtigſte Sachen ſeiner Regel, und dienſtlichſte Räth zur Beveſtigung des Ordens geoffenbart, und in dieſem, wie Ribadeneira, ſein bewährter Lebens-Verfaſſer berichtet, redete er aus eigener Erfahrnuß, was ſich mit ihm ſelbſten ereignet; welches dann noch ferner aus deme wird beſtärcket, daß, obwolen der H. Ignatius zu Rom, und der H. Franciſcus Xaverius in Indien ware, ſie doch beyde gantz übereinſtimmende Lehren, und Unterrichten für die Miſſionarien verfaſſet, zum klaren Beweiß, daß alle beede von dem Heil. Geiſt geführet und erleuchtet worden.

II. Dieſe ſeynd zwar alle bewährte, und in allweg glaubwürdige Zeugen, jedoch wann wir noch was zuverläſſigeres verlangen, ſo laßt uns vernehmen, was Chriſtus der HErr ſelbſten der H. Brigitta geoffenbart, und im Buch ihrer Offenbarungen mit folgenden Worten verzeichnet ſich befindet: Iſtius Franciſci Regula non fuit dicta ab humano intellectu, &c. *Lib. 7. Revel. S. Brigittæ c. 20.* Die Regel Franciſci iſt nicht durch menſchlichen Witz erfunden, ſondern von mir, nach meinem Willen angegeben, maſſen ein jedes darinn enthaltenes Wort von meinem Geiſt ihme iſt eingeſprochen

worden: Gleichermaſſen ſeynd alle andere Regel, welche meine Freund angefangen, gehalten, und andere zu halten auf- und angetragen, nicht von ihrem Witz erfunden, ſondern durch ſonderliches Eingeben dieſes Heil. Geiſtes angegeben und eingerichtet worden. Diß ſeynd in der Offenbarung enthaltene Worte, welche ja zulänglich ſeyn ſolten, alle vom römiſchen Stuhl gutgeheiſſene Ordens-Reguln hoch zu ſchätzen; und was vor ein bewährteres Zeugnuß kan dißfalls verlangt werden, als Chriſti des HErrn ſelbſten, und was für ein glaubwürdiger Urkund kan uns hiervon geben, als die H. Brigitta, dero Offenbarungen, von allgemeinen Kirchen-Verſammlungen und oberſten Kirchen-Richtern gutgeheiſſen worden? ſo müſſen wir dann ſagen, daß gedachte Heilige ſeyen betrogen worden, und unbewährte Sachen in ihren Offenbarungen erwähnet, welches irrig, oder müſſen ſie annehmen, und mithin bekennen, daß alle rechtlich-approbierte Regul und Satzungen der Ordens-Ständen von GOtt zu unſerm Beſten angegebene Verordnungen ſeyen.

Jetzt dencke ein wenig nach, wie du mit deinen Regul und Satzungen, zu welchen du dich durch deine feyerliche Gelübd verbunden, umgeheſt; du biſt anjetzo berichtet, daß es keine ungegründete Erfindungen des blödē menſchlichen Verſtands ſeyen, ſondern urſprünglich vom H. Geiſt durch deine Ordensſtifter als auserkohrne Werckzeug herkommen; ſolchemnach leſe dieſelbe mit Andacht, betrachte ſie mit Aufmerckſamkeit, und befleiſſe dich genauer Haltung derſelben, wann du zum Himmel wilſt gelangen; maſſen GOtt in der geheimen Offenbarung *c. 1. v. 3.* ſagt: Seelig iſt, der da lieſet, und höret die Worte dieſer Weiſſagung, und bewahret, das, was in derſelben geſchrieben ſtehet.

III. Die Regel und Satzungen der Orden, ſeynd gemeiniglich in einem kleinen Büchel enthalten, welches doch oft den hölliſchen Geiſtern entſetzlich iſt, wie aus folgendem erhellet, welches ſich in dem bononienſiſchen Gelände zugetragen: Es wurde eine von böſen Geiſtern beſeſſene Perſon gewöhnlicher maſſen beſchworen, die böſe Geiſter aber widerſetzten ſich mit gröſtem Schröcken des Umſtands und Qual der Beſeſſenen, aller Kraft der Kirchen-Beſchwörungen; indeſſen kommt ein Capuciner darzu, und nimmt das Büchel ſeiner Regel, legts der Beſeſſenen auf den Kopf, da ware gleich Wunder zu ſehen, wie die hölliſche Geiſter ſich regten und bewegten, alſo zwar, daß ſie ein entſetzliches Geſchrey machten, und zum Zeichen ihrer abgenöthigten Entweichung, die Luft verdunckelten, die Fenſter zertrimmerten, und die bishero von ihnen grauſam gequälte Perſon frey und ungeplagt verlieſſen; wie ſolte ſich dann ein Geiſtlicher nicht ſicherer von ihrer Tyranney erhalten, wann er ſeiner Regel genau nachlebet.

Dritter Abſatz.

Von nothwendiger Haltung der Regel.

Innhalt.

I. Der Himmel wird denen verſprochen, die ihre Ordens-Regeln treulich halten.
II. Die Ubertretter derſelben ſind nur Schein-Geiſtliche.
III. Geringe Ubertrettungen ziehen zu gröſſern und endlich gar zum Verderben; dann vom Kleinen kommt man zum Groſſen.
IV. Die Ordens-Regeln ſind leuchtende Sterne.
V. Sie ſeynd eine Kunſt, wohl und fromm zu leben. Ein Werckzeug der Tugenden.
VI. Sie ſeynd ferner eine Speis, darinnen die Fehler erſcheinen.
VII. Die Veſthaltung derſelben machte Doſitheum in kurtzer Zeit heilig.
VIII. Die Haltung der Geſatz bringt Glück und Heil.
IX. Auch Schutz wider die Seelen-Feind.

I. Jetzt wollen wir vernehmen was GOtt durch den Mund Moyſes ſeinem Volck, und noch täglich allen Geiſtlichen durch ihre Heil. Ordens-Stifter zuredet: Nunc audi præcepta & judicia, quæ ego docui te, ut facias ea, & vivas, & ingrediens poſſideas terram, quam Dominus patrum veſtrorum daturus eſt vobis. *Deut. c. 4. v. 1.* Iſt ſo viel geſagt: Jetzt höre, und halte gefliſſentlich deine Regel und Satzungen, die ich dich gelehrt, damit du nach deinem Hinſcheiden aus dieſer armſeligen Welt-Wüſten in das gelobte Land des himmliſchen Jeruſalems mögeſt eingehen, welches GOtt deinen Vättern verſprochen, und dir auch, wann du alles wilſt halten, zu Theil wird werden; dieſemnach iſt die ewige Seligkeit der Haltung deiner Geſatz und Regel verſprochen, auch ohne dieſelbe nicht zu erlangen. Dannenhero wann die Geiſtliche bey ihrer feyerlichen Gelübd-Ablegung ihre Regulen verſprechen bis in Tod zu halten, hören ſie die Gegen-Antwort ihres vorſtehenden Prälaten, wann du deme getreulich wirſt nachkommen, verſpreche ich dir an ſtatt GOttes, das ewige Leben. Diß iſt dann ein öffentlicher Vertrag zwiſchen GOtt, und dem anlobenden Geiſtlichen; dieſer verpflichtet ſich, und verlobt die Regel zu halten, und GOtt beurkundiget ihn durch ſein unumſtößliches Wort das ewige Leben zu geben: gleichwie er ſich mit dem Abraham verabſcheidet, da dieſer ſich zur Beſchneidung verbunde, und GOtt ihm Erben und unzähliche Nachkömmlingen verſprache. In illo die pepigit Dominus fœdus cum Abraham. *Gen. c. 15. v. 18.* An dem Tag richtet der HErr einen Bund mit Abraham auf.

II. Wann

II. Wann GOtt einen, unter einer Ordens-Regul zu leben berufet, haltet er ihm zwey Stück für: erſtlich: Ut facias ea; Daß er die Regel halte; andertens: Ut vivas; daß er lebe; der Geiſtliche muß Regel-mäßig leben, und GOtt verſpricht ihm darfür das ewige Leben: zeige mir ſolchemnach einen, veſt über ſeine Regel und Satzungen haltenden Geiſtlichen, von deme ſage ich, daß er mit all jenen Tugenden und Gnaden wird ausgeſchmuckt ſeyn, welche in einem mit GOtt immer wandlenden auserwählten Freund GOttes können verlangt werden; zeige mir hingegen einen fahrläßigen Ubertretter ſeiner Regel und Satzungen, von dieſem dörfte ich wohl ſagen, daß er ausgelaſſen, unruhig, träg, widerſpenſtig, unandächtig, hochmüthig, und folgſam nur dem Namen nach Geiſtlich, den Sitten nach gantz weltlich ſeyn wird; mithin iſt ein ſolcher auſſer dem Weg zum Himmel, und gehet mit groſſen Schritten dem Tod zu; lebt nicht und wird für GOtt auch nicht leben; er trägt zwar das geiſtliche Kleid am Leib, die geſchorene Cron auf dem Kopf, ſchlaft im Cloſter, hat indeſſen nur ein eitles Schein-Leben mit andern Geiſtlichen, in der That aber hat er kein Leben, und wirds auch nicht überflüßig haben, wie GOtt ſonſten ſeinen treuen Nachfolgern verſprochen: Nec habet vitam, nec abundantius habebit.

III. Der Heil. Iſidorus fragt, warum doch die Geiſtliche ihre Lebens-Formulen Regel heiſſen; wie dann der Apoſtel ſie auch eine Regel geheiſſen, da er ſagt: Quicunque hanc regulam ſecuti fuerint, pax ſuper illos. Die dieſer Regel werden folgen, über dieſe ſey Friede. Er antwortet das dieſes Wort eigentlich zur Bau-Kunſt gehöre, indeme die Bau-Meiſter ſich in Ausführung des Gebäus und Gemäuer der Regel bedienen, damit es gerad nach derſelben Richtſchnur geführet werden; gleichwie dann ein Bau-Verſtändiger dem Gebäu eine rechte Form, und veſten Beſtand zu geben, die Stein nach der Regel und Angel-Maß muß richten, alſo, wann ein Geiſtlicher das Gebäu eines vollkommenen Wandels in ſeiner Seel will aufrichten, muß er ſein Thun und Laſſen nach der Regel ſeines Ordens einrichten: Dahero muß er ſeine Regel ſtets bey der Hand haben, und wohl Acht geben, daß ſeine Ausführung von derſelben nicht abweiche, widrigen Falls wird das Gebäu ſo unrichtig gehen, daß es letztlich wird zerfallen, maſſen, die geringere, und im Anfang ungeachtete Fehler, groſſe Nachtheil und Irrungen am End nach ſich ziehen, wie bey denen zu ſehen, die nach den Lini-Strichen pflegen zu ſchreiben; wann dieſe in der erſten Lini im mindeſten von dem gerad gezogenen Strich abweichen, und die andere der erſten folget, kommen alle übrige Linien endlich ſo ungerad heraus, daß eine ungeſtalte Schrift in die Augen kommt, obwohlen der erſte Fehler kaum merckbar ware: ein gleiches ereignet ſich bey Geiſtlichen, welche einmal einen Fehler wider ihre Regel gering achten, und von derſelben Richt-Schnur abwei-

weichen, indeme ſie hernach auch in gröſſern Fehlern unempfindlich und unachtſam werden, und allgemach in ſothane Lauig- und Kaltſinnigkeit verfallen, daß, da ſie wohl angefangen, hernach unglückſelig endigen: Als zum Exempel: Anfangs iſt man fahrläßig punctual zum Chor zu kommen, man wird kaltſinnig in Entrichtung anderer, vom Gehorſam anbefohlenen Sachen, hernach macht man gar kein Werck mehr aus genauer Haltung der Regel und Satzungen, iſt Gewiſſenloß in derſelben Ubertrettung; man gehet hernach weiter, und ſchützt vor aus Blendung eigener Lieb, keine Aemter mehr verſehen zu können, man beſchweret ſich endlich gegen alle Acten, der Gemeinde, als der Geſundheit nachtheilige Werck, und dahero finden ſich ſolche nicht mehr im Chor, bey dem Gebet, bey der Diſciplin ein, erdichten ſo viel Kranckheiten, daß auch die Medici darbey ermüden, und wollen immer übelauf ſeyn, damit ſie nichts Guts thun dörften; der Obere iſt auch bisweilen genöthiget mit ihren fürgewendten Schwachheiten durch die Finger zu ſehen, damit er das Ubel nicht ärger mache; was kan aber von ſolchen Schein-Geiſtlichen anders vermuthet werden, als was der Heil. Geiſt durch den weiſen Mann ausſpricht: Cor durum male habebit in noviſſimo die: *Eccli. c. 3. v. 27.* **Ein hartes Hertz wird endlich nicht wohl fahren, ſolche haben wohl angefangen, aber übel geendiget.** Dergleichen Unheyl haben ſich diejenige nicht zu befürchten, welche ihre Werck, alle Schritt und Tritt nach der Richtſchnur ihrer Regel und Satzungen richten, und mithin täglich in Verdienſten, und Frömmigkeit ſo wachſen, und zunehmen, daß ſie veſt vertrauen können im Guten zu verharren, und die ewige Glory zu erlangen.

IV. Der groſſe Baſilius *in c. 8. Iſa.* heiſt alle Ordens-Regel und Satzungen wegen ihres einflieſſenden Lichts, Stern, welche auch glückliche, und unglückliche Zufäll derjenigen vorbedeuten, welche darnach, vermög ihrer Gelübd ſchuldig ſeynd zu leben; wilſt du nun wiſſen, wie du in deinem angenommenen Ordens-Stand ſicher ſolleſt gehen, ſo erhebe deine Augen zu dieſen Sternen, welche dir Licht genug werden geben, und den Weg zur Vollkommenheit zeigen; Folge hierin den drey Orientaliſchen Weiſen, ſo wirſt du an ein gutes und ſicheres Geſtatt kommen; du wirſt mit deinem Orden, und der Orden mit dir inunzertrennlicher Zufriedenheit leben: Wann du hingegen deine Regel und Satzungen auſſer Acht ſetzeſt, ſo kan ich vorſagen, daß es dir hier zeitlich, und im künftigen wird übel ergehen: Folge ſolchemnach dem Rath des Heil. Geiſtes: Cuſtodi legem &c. *Prov. 3. v. 21.* **Bewahre das Geſätz, das wird deiner Seelen das Leben ſeyn:** Das iſt: verlege dich auf genaue Haltung deiner Regel, ſo wirſt du ein frommes, ruhiges und vergnügtes Leben in GOtt führen, welcher dir auch Gnad wird geben bey dieſem Stand zu verharren; maſſen allein diejenige, welche ihre Regel und Satzungen gar

auſſer Acht laſſen, allerley Bitterkeiten und Gemüths-Betrangnüſſen erleyden, und immer ein, mit hunderterley Aengſten gequältes Gewiſſen im Buſen herumtragen.

V. Guilielmus Pariſienſis ſagt: daß die Regul eine Kunſt ſeye, welche da lehret, wohl und fromm zu leben; Die Kunſt eines Bild-Hauers giebt Unterricht, ein Bild wohl auszuſchnitzlen, ſo, daß wer deſſen Lehren und Anweiſungen fleißig folget, auch ein guter Bild-Hauer könne werden; wann dann die Ordens-Regel die Kunſt wohl und heilig zu leben enthaltet, muß folgſam derjenige auch zum guten Geiſtlichen und Ordens-Mann werden, welcher derſelben ſorglich nachlebt: nehme mithin deine Regel zur Hand, und halte veſt bey derſelben, ſo wirſt du zu jener Heiligkeit gelangen, zu welcher ſoviel deines Ordens-Genoſſene, vor dir kommen ſeynd.

VI. Der Heil. Benedictus heißt ſeine Regulen Werckzeug der Tugenden: deme iſt auch nicht anders, geſtalten die Ordens-Geiſtlichen mittels derſelben, gleich wie emſige Künſtler, in ihren Seelen die Tugenden aufs lebhaftigſte ausarbeiten; *S. Auguſt. in c. ult. Reg.* die fangen mit derſelben eine delicate Arbeit an, fahren mit derſelben fort, und thun ſie endlich vollkommen ausarbeiten, welche ſich aber dieſes Werckzeugs nicht bedienen, richten eben ſo wenig aus, als Bild-Hauer ohne Stemm-Eiſen, und ein Mahler ohne Pembſel und Farben; ſo müſſen wir dann unſere Regel und Satzungen immer vor Augen haben unſern angefangenen Lebens-Wandel wohl auszuführen.

VII. Der groſſe Kirchen-Lehrer und Ordens-Stifter Auguſtinus heißt ſeine Regel einen Spiegel, und zwar mit allem Ernſt, weilen ein Geiſtlicher ſich nicht recht erkennen wird, wann er ſich in dieſem Spiegel nicht beſiehet; in dieſem Spiegel werden uns unſere Mängel lebhaft vorgeſtellet, mit heimlicher Erinnerung dieſelbe zu beſſern; da erſehen wir, was uns am Model eines rechtſchaffenen Ordens-Geiſtlichen noch ermangle, und wie weit wir noch von dem Original entfernet: ſie iſt ein Spiegel, der ſtillſchweigend redet, und warnet, was wir zu thun ſchuldig; da erfahren wir, wie wir unſere Seel mit Tugenden können ausſchmucken, dieſelbige den göttlichen Augen angenehm zu machen: Der Heil. Doſitheus lebte nicht über fünf Jahr im Orden, und wurde in ſo kurtzer Zeit doch ein heiliger Ordens-Mann; Man lieſet nicht, daß er ſonderlich groſſe und ſeltſame Werck, und Strengheiten gethan, ſondern er verlegte ſich auf einfältigen Gehorſam, und wendete allen Fleiß an, ſeine Regel und Satzungen im geringſten nicht zu übertretten, und diß hat bey ihme erklecket in wenig Jahren zum Heiligen zu werden; wann du nun dich länger im geiſtlichen Stand befindeſt, als Doſitheus, mache mit dir ſelbſten dieſe Rechnung; Ey warum biſt du nach ſo vielen Jahren deines geiſtlichen Stands, noch ſo weit von der Heiligkeit Doſithei entfernet? Dieſer Spiegel wird es dir ſagen, weilen du nemlich dich

nicht

nicht nach dem Vorbild deiner Regel haſt bequemet, weilen du leicht er Dings darvon abgewichen; wann du demnach deine, in dieſem Spiegel vermerckte Ungeſtalt wilſt beſſeren, ſo fange heut mit neuem Eyfer an, deine Regel und Satzungen genau zu halten, und lieber zu ſterben, als den mindeſten Puncten zu übertretten. Der groſſe Kirchen-Lehrer Hieronymus ſagt auch wohl, daß nicht genug ſeye ſeine Regel auswendig wiſſen daher zu ſagen, weilen ſie nicht gemacht und verfaſſet dieſelbe nur auswendig zu lernen, ſondern nach derſelben tugendſam zu leben, zumalen die Schrift ſagt, daß bey GOtt nicht, die das Geſätz hören, ſondern Geſätz-mäßig leben, gerecht ſeynd: Non auditores, ſed factores legis juſtificabuntur. *Ad Rom. c. 2. v. 13.* Wer dann die Schuldigkeit ſeiner Regel weiß, und derſelben nicht nachlebt, wird am Tag des Gerichts deſto gröſſere Verantwortung haben. Der Heydniſche Weltweiſe Ariſtoteles *L. 1. de Reg.* behauptet, daß das Glück und Heyl des gemeinen Weſen, und eines gantzen Volcks an dem hange, daß die Geſätz, ſo gute Sitten und löbliche Gebräuch lehren, und böſe verbieten, fleißig gehalten werden.

VIII. Ferner ſagt Theophilus Alexandrinus, daß die Geſätz ein mächtiges Schutz-Mittel wider die Verweſung ſeyn, eine kräftige Artzney uns von allen Laſteren wieder zu heilen, ein fürtreffliches Gegen-Gift wider alle anſteckende Suchten, wann wir ſie ſo ſorglich halten, ſtellen wir uns ſicher, wann wir ſie aber übertretten, verfallen wir in allerley Unordnungen und Ubel; Inmaſſen, da die weltliche Geſätz embſig beobachtet, bey gantzen Völckern ſo glückliche Würckungen bringen, iſt ſolches vielmehr den, vom Geiſt GOttes angegebene Ordens-Regulen zu zumeſſen; wie ſie dann in der That als bewehrteſte Schutz-Mittel die Seel beym Leben der Gnad erhalten, und darinn ſtärcken; Dahero wird ein Ordens-Mann, ſo gefliſſen iſt ſeine Regel zu halten, unſträflich wandern, anbey immer in der Gnad und in Verdienſten zunehmen; Hingegen der ſeine, auch unter keiner Sünd verbindende Satzungen gantz auſſer Acht hat, wird allgemach ſo Kraft-loß werden, daß ihm auch tödtliche Zufäll werden zuſtoſſen, ſo ihn wohl gar zugrund können richten.

IX. Die Geſätz ſeynd, die Ordens-Stand unterſtützende Saulen, auf welchen ſie ruhen, ſie ſeynd das Leben eines Ordens-Geiſtlichen, dermaſſen, daß er ohne Beobachtung derſelben gantz Geiſt-loß lebt, weilen bey ihm der Geiſt ſeines Berufs ermanglet. Dannenhero ſagt der Engliſche Lehrer, daß derjenige Geiſtliche wohl frey vom Fraß ſeyn wird, welcher gemäß ſeiner Regel auch in der Noth ohne gehörige Erlaubniß nichts eſſet oder trincket; vom Geitz wird nicht beſchmitzt werden, der das geringſte nicht ausgiebt, oder auch zu ſeiner Noth ohne erhaltenen Seegen ſeines Vorſtehers nicht annimmt; wird ehrbar und eingezogen ſeyn, der aus ſeiner Zellen nicht verlangt zu gehen, noch einige Eitelkeiten zu

zu ſehen, oder eine andere Ergötzlichkeit zu genieſſen, als was, und wie es ihme ſeine Regul und Satzungen geſtatten, wird ſich vom Zornmuth nicht laſſen beherrſchen, der die empfangene Schmach und Unbild, als gewünſchte Gelegenheiten etwas zu leyden, ohne eintzige Rachgier überträget; wird in keinen Hochmuth verfallen, der um Chriſti Lieb verlangt für den mindeſten im Haus GOttes gehalten, und gantz veracht zu ſeyn: und endlich der nach dem Geiſt ſeiner Regel befliſſen iſt zu leben, hat eine treſliche Schutz-Wehr wider alle Laſter, iſt Schuß-frey unter allen Nachſtellungen und Anfall ſeiner Feinden; Der ſich hingegen mit dieſem Schild nicht ſchützet, bey Haltung ſeiner Regel nicht veſt bleibet, wird beym erſten Anblick, und Anfall ſeiner Feinden gleich zu Boden geworfen.

Vierter Abſatz.

Wie angelegentlich ein Geiſtlicher ſeine Regul müſſe halten die Seeligkeit zu erlangen?

Innhalt.

I. Freye Ubertrettung der Regel ſchadet dem Orden.

II. Zweyerley Art der Erlöſung.

III. Die Ordens-Regel iſt eine Leiter zum Himmel.

IV. Die ewige Cron iſt der Lohn treuer Regelhalter.

I. DAs andere, was GOtt ſeinem auserwählten Volck, wann es ſich beym Geſatz würde halten, verſprochen, iſt der Beſitz des verheiſſenen Lands laut obangezogener Worten: **Daß du einzieheſt, und das Land beſitzeſt, welches euch der HErr wird geben:** *Deutero. c. 4. v. 1.* In welchen Worten jene Glory wird angedeut, welche GOtt allen, ſo nach Pflichten ihres Stands ſeine Gebott werden halten, verſprochen, und vorbereitet, folgſam werden auch die Ordens-Geiſtliche ohne Haltung ihrer Regul und Satzungen, zu welcher ſie GOtt berufen, nicht zu dem Reich gelangen, welches er ſeinen treuen Nachfolgeren verſprochen; maſſen kein anderer als dieſer Weg ſie dahin kan führen. Es möchte hier wohl einer einwenden, daß die Ordens-Regulen, nur Evangeliſche Räth, und mithin, die

die Gelübd ausgenommen, insgemein, nicht unter einer ſchwéren Sünd verbinden, folgſam ein Geiſtlicher auch, wann er die Gebott GOttes und ſeine gethane Gelübd haltet, ſelig könne werden; Ich laſſe den Einwurf dahin geſtellt ſeyn, und ſage nur, daß ein Ordens-Geiſtlicher wegen ſeines Stands ſchuldig ſeye, nach ſeiner Regel und Satzungen zu leben, und vermög ſeiner Gelübd nach einem vollkommenern Wandel durch derſelben Haltung zu ſtreben; Zu deme wird GOtt durch diejenige ſchwer beleidiget, welche durch ihre böſe Exempel, und ungehaltenen Wandel in Ubertrettung ihrer Regel und Satzungen die Ordens-Zucht ſchwächen, und Urheber ſeynd eines unwidererſetzlichen Schadens im Orden, welche GOtt auch deshalben mit Entziehung ſeiner Gnad, und ſonderlichen Beyſtands ſtrafet, daß ſie als von der Hand GOttes verlaſſen, von einer Sünd in die andere verfallen, und endlich ewig zu grund gehen; Hingegen ſtehet GOtt mit ſondern Gnaden-Schutz denjenigen bey, die eyfrig ihre Regel und Satzungen halten, ſtärcket ſie, daß ſie glücklich zu dem verheiſſenen ewigen Vatterland gelangen. Der Heydniſche Plato 2. *de legib. cap. 6.* ſcheint dieſe Wahrheit wohl begriffen zu haben, indeme er gelehrt, daß die Geſätz Geſchenck genennt, weilen man in Anſehung fleißiger Beobachtung derſelben den Himmel giebt, glaubte anbey, daß einer denſelben aus Gerechtigkeit könnte begehren, zumalen, wann einer veſt die Geſätz hält, an ſeiner Seiten alles vollziehet, was er ſchuldig iſt denſelben zu verdienen: Der Sohn eines Beſitzers des Majorats hat gleiches Recht zu demſelben mit dem Vatter: Gleichermaſſen, welche die Geſätz ihres Ordens emſig halten, genieſſen, als rechtmäßige Kinder des Ordens und Chriſti, ihres Vatters und erſten Stifters daſſelbige Recht, und können diß Geſchenck, dieſen Vorzug einiger Maſſen begehren, wie Chriſtus als ihr Vatter daſſelbe, nachdem er alles erfüllet, was ſein ewiger Vatter ihme auferlegt, billig begehrt hat: Oportuit Chriſtum pati, & ita intrare in gloriam ſuam. Hat nicht Chriſtus müſſen leyden, und alſo in ſeine Glory eingehen. Da der Heil. Ambroſius anmahnet, um keiner Sach in der Welt unſere Regel zu übertretten, ſagt er ferner, daß ein Geiſtlicher durch genaue Haltung derſelben ſich von der Sclaverey des böſen Feinds errette und frey halte.

II. Diß nun beſſer zu begreifen, muß angemerckt werden, was viele Gottsgelehrte von unſerer Erlöſung behaupten, nemlich, daß unſer lieber HErr die Kinder Adams mit dem Werth ſeines koſtbaren Bluts auf zweyerley Art erlöſet, einige nach der Sünd, und folglichen Verfall in die Sclaverey des Teufels, andere aber, ſonderlich ſeine allerheiligſte Mutter bewahret, daß ſie niemal durch die Sünd zur Sclavin worden; gleichwie keine mindere Woltat zu ſchätzen, einen erretten, der auf dem Sprung ſtunde gefangen, und

nach Algier in die Sclaverey geführt zu werden, als einen würcklichen Algieriſchen Sclaven von ſeiner harten Dienſtbarkeit zu erlöſen; von dieſer Erlöſungs-Art redet der königliche Pſalmiſt, da er bettet: Qui redemiſti David ſervum tuum de gladio malig-no: *Pſal. 143. v. 3.* Das iſt: Rette mich, o GOtt! von meinen Feinden, wie du deinen Knecht David von dem boßhaftigen Schwerdt erlöſet haſt: Was will doch David allhier ſagen? Redet er dann nicht von dem ungeheuren Riſen Goliath, den er zu Boden geworfen, und um ſeinen Kopf kürtzer gemacht? Alſo iſt es; gleichwohlen ſagt er, daß GOtt ihn von demſelben eben darum erlöſet, weilen er ihn vorläufig bewahret und beſchützt, daß er in ſeinen Gewalt nicht verfallen, und das iſt eine ſehr vollkommene Erlöſung: Dieſer Lehr gemäß ermahnet dann der Heil. Kirchenlehrer alle zu emſiger Haltung ihrer Regel und Geſätz, alldieweilen von derſelben unſere Erlöſung abhängig iſt; das iſt: ſie bewahret uns für dem Fall in Sünden, bringt uns den göttlichen Beyſtand, und Gnad zur ewigen Seligkeit zuwegen; ſie iſt für die getreue Geſätzhalter ein ſicheres Unterpfand des ewigen Lebens für die Ubertretter aber des ewigen Tods.

III. Der honigflieſſende Lehrer ſagt von der Ordens-Regel, daß ſie eine, von ſo viel Staffel, als Gebott und Satzungen darin enthalten, gemachte Leiter ſeye, ſo von der Erden bis zum Himmel reichet; welcher dann mittelſt derſelben hinaufſteiget, gehet gerad zum ſeligen Vatterland, mithin näheren wir uns deſto mehr zu demſelben, je mehr und veſter wir uns bey unſerer Regel und Satzung halten; entfernen uns hingegen, wie mehr wir von derſelben abweichen; Zu beſſerem Begrif dieſer leſe man, was GOtt ſonderlich um die Arch des Bunds zu machen befohlen, nemlich einen guldenen Crantz herum; Fecit illi coronam auream per gyrum. *Exod. c. 37. v. 1.* Was ſolte das bedeuten, meines Gedunckens wolte GOtt die Archen mit einer guldenen Cron verherrlichen, weilen die Tafeln des Geſätz darin aufbehalten, uns dardurch zu verſtändigen, daß, wer ein ſehnliches Verlangen nach der Cron der ewigen Glorie trägt, das Geſätz müſſe bewahren; maſſen das Geſatz im Hertzen tragen gleichſam ſo viel iſt, als die Cron der Glorie ſchon auf dem Haupt haben, ſolchemnach unterricht uns GOtt durch dieſes trefliche Sinnbild, unſere Regel hoch zu achten, und ſorglichſt zu halten, dermalen da uns zum Lohn die Cron ſeines Reichs darfür, und im Fall geringer Achtung derſelben, an ſtatt dero, die ewige Dienſtbarkeit zu theil wird werden.

IV. Dannenhero ſiehe diß als eine wichtige Sach an, um derentwegen du die Welt verlaſſen, den Ordens-Stand eingetretten; damit du nun zu deinem Zweck gelangeſt, iſt einzig vonnöthen, daß du dich bey Haltung deiner Regel unverruckt halteſt, ſo wird kein Feind dir die Cron können entreiſſen; Die Geſätz werden als ſtarcke Saulen unſere Schwachheit unterſtützen,

tzen, eine hohe Leiter ſeyn, worauf wir zum Himmel ſteigen, bewehrte Urkunden, daß uns jene Glorie zugehöre. Der Himmel iſt hoch, aber unſere Geſätz ſeynd die Flügel, mit welchen wir uns in dieſe Höhe ſchwingen, der Weg bis dahin iſt weit, aber die Satzungen ſeynd die Füß, mittelſt welcher wir zu deſſen Endigung können gelangen. Stolpert aber einer dißfals. Ey! ſo richte er ſich behertzt wieder auf, und wie er ſeine Schwachheit hat ſehen laſſen, ſo zeige er auch ſeine Munterkeit, und neue Begierd ſeiner Regel fernerhin beharrlich nachzuleben, ſo iſt der Handel wieder richtig. Als Moyſes von dem Berg mit den Tafeln des Geſatz herab ſtiege, glänzte ſein Angeſicht, zum Zeichen, daß diejenige, welche das göttliche Geſatz nicht aus den Augen und Hertzen laſſen, einige Vortheil und Gnaden der Seligen gleichſam in dieſem Leben genieſſen. Wehe dir! wann du aus deiner Sorgloſigkeit, dieſes groſſe, dir vorbereitetes Gut, ſolteſt verlieren; Ermuntere dich dahero, alle Pünctlein deiner Regel und Satzungen, und zwar mit ſothanen Eifer zu vollziehen, als ſo unvermeßliche Belohnung verdienet, das gegenwärtige Leben gehet bald dahin; wie mehr du dich aber in Haltung deiner Regel wirſt beeifern, deſto mehr wird deine Seel durch göttlichen Beyſtand geſtärcket, und mit zarteſter Andacht eingenommen, die Taglänge endlich ſo endigen, daß du in die ewige Ruhe der Seligen wirſt eingehen.

Fünfter Abſatz.

Obgemeldtes wird mit einigen Exemplen bekräftiget.

Innhalt.

I. Beyſpiel ſtrenger Straſen der übertrettenen Regel und Satzungen. Die erlangte Seligkeit eines Franciſcaners, mindert die Peinen ſeiner Mitbrüder.

II. Uberwundene Anfechtung des Durſts erhält einen Geiſtlichen bey dem Leben.

III. Ein barfüſſer Carmeliter wird für einen Spion gehalten, aber an trincken mit zwey Händen als ein Geiſtlicher erkennet.

IV. Ungeachte von denen Menſchen ſeynd oft werth bey GOtt. Wegen Ehrſucht wird eine zur Oberin mit allen Stimmen erwählet, die doch untauglich von den Wählenden geachtet ware. Abgeſtorbene, Geiſtliche leiſten Gehorſam zur Schande der Ungehorſamen. Ein Verſtorbener beeifert die Haltung der Satzungen.

1. In den Ordens-Geſchichten des H. Franciſci *p. 1. l. 4. c. 34.* wird von einem Cloſter deſſelben Ordens verzeichnet, was maſſen alle Geiſtlichen deſſelben mit dem Band einer allgemeinen Lieb unter einander vereiniget, GOtt eifrig gedienet. Einer aber unter ihnen wegen ſeiner jungfräulichen Reinigkeit nebſt der Gaab der Zäher und Gebetts, in welchem er täglich viel Stunden zubrachte, auch mit andern himmliſchen Tröſtungen von GOtt ſeye begnadiget geweſen, als dieſer dann ſich zum Sterb-ſtündlein neigte, erſuchte ihn einer vertraulich, er möchte, ſo fern ihm es GOtt geſtattete, inner funfzehen Tag nach ſeinem Hinſcheiden zu ihm kommen, und von ſeinem glückſeligen Stand, an deme er wegen ſeines frommen Wandels nicht könnte zweifeln, berichten; Er gabe das Jawort und verſchiede: nach einiger verfloſſener Zeit begabe es ſich, daß der lebendige Geiſtliche den verſtorbenen erblickte, der Cloſter-Kirchen zu zugehen, worüber er ſich anfänglich verſtöhrte, doch gleich wieder erholte, und alsdann ferner beobachtete, wie dieſe Seel ſich dem hohen Altar näherte, allda eine tiefe Reverentz gemacht, und demnach ſich endlich zu ihm gewendet, und nebſt liebreichen Gruß folgendes zu ihm geſagt: Mein Bruder, GOtt hat mir nicht erlaubt ehender zu kommen, erſcheine mithin anjetzo nach meinem gethanen Verſprechen, der ander nahme hierauf das Hertz ihn zu fragen, wie es mit ihm ſtunde? Er antwortete hierauf mit ächzender Stimm, ich leyde noch unſägliche Peinen des Fegfeuers, weilen ich nich zwar befliſſen fromm und auferbäulich zu leben, jedoch in Haltung einiger Regel und Satzungen fahrläßig geweſen, dieſelbe leichter Dings übertretten, von der Ungedult mich leicht überfallen laſſen, und die ſchuldige Ehrerbietung jedermann nicht erzeigt; haben dann dir, ſagt der andere, meine für dich geleſene Meſſen nicht geholfen? die Seel antwortet; gar wenig, weilen du dieſelbige unandächtig geleſen: wie iſt es dann dem Bruder Petro ergangen? (dieſer wäre einer unlängſt in dieſem Cloſter im Ruf der Heiligkeit verſchiedener Layen-Bruder) da ſagte der Verſtorbene, ach! deſſen Verdienſt haben mir ja geholfen, er iſt wie ein Blitz ohne dem Fegfeuer hin zum Himmel gefahren, und alſobald erſchallete unter uns eine Stimm und verkündigte: Höret ihr hier, leidende Minder-Brüder: durch die Lieb eures, eben jetzt ſeelig und glorreich wordenen Mitbruders, hat euch GOtt den dritten Theil annoch reſtirender Peinen nachgelaſſen; und mit dieſem verſchwunde die Seel, und verlieſſe dieſen ſeinen Freund theils wegen des ſichern Berichts ſeiner baldigen Erlöſung und Seeligkeit getröſtet anderſeits aber auch mit Schröcken und Furcht entrüſtet, wegen der ſtrengen Rechenſchaft, ſo uns im andern Leben wegen der mindeſten Ubertrettungen unſerer Regel und Satzungen bevorſtehet, wie auch der ſtrengen Abſtrafung derſelben; dieſemnach leſete er noch viel Meſſen als ein treuer Freund für ihn, übte viel Bußwerck, verrichtete

fele viel andächtiges Gebett ihn je eher je lieber, aus denen Peinen zu erlöſen.

II. Cæſarius Heiſterbacenſis erwehnet, *Lib. 4. c. 90.* wie daß ein gewiſſer geiſtlicher Schafner ſeines Cloſters einſtens nach der Complet, von unleidlichen Durſt dermaſſen geplagt worden, daß er darüber gantz perplex ihm nicht wuſte zu helfen, noch zu rathen, dann einerſeits getrauete er ſich um ſolche Zeit wegen des Verbotts ſeiner Regel nicht zu trincken, anderſeits verzweiflete er ſchier alſo ferner dauren zu können, nach einiger Zeit dieſes Streits wurde er doch ſchlüßig zu trincken, verfügte ſich mithin in die Spens ſeinen Durſt zu löſchen; immitteſt überfällt ihn abermal eine ſo entſetzliche Gewiſſens-Angſt und Furcht wegen zu gebender Rechenſchaft über dieſen Mangel, daß er ſich entſchloſſe, wie heftig ihn auch der Durſt plagte, dannoch nicht zu trincken, gehet ſolchemnach wieder durſtig aus der Spens in das Betthaus, fallt allda nieder vor dem Altar, bereuet die ſchon fürgenommene Entſchlieſſung widerrechtlich zu trincken, und flehet GOtt demüthigſt um Verzeihung dieſes Fehlers an; Als er nun aufſtunde, erblickte er neben ihm den hölliſchen Geiſt in Geſtalt eines abſcheulichen, doch geiſtlich gekleideten Mohrens, worüber er ſich ſchier zum ſterben beſtürtzte, zumalen da er ferner dieſe Wort hörte: Es iſt dir gelungen, daß du aus der Spens durſtig zum Altar biſt gangen, dann im Fall du dich alda länger verweilet, und getruncken hätteſt, hätte ich von GOtt den Gewalt dich auf der Stell allda zu erdroßlen gehabt, daß du alſo den Trunck mit deinem Leben hätteſt bezahlen müſſen, und mit dieſem verſchwunde er. Aus dieſem iſt zu erſehen, wie angelegentlich man ſeine, obwohlen nicht ſchwer verbundene Regel ſolle halten, bevorab da GOtt ſo ſtrenge Straf über die Ubertretter verhänget.

III. Daß die Haltung der Ordens-Regel nicht allein einem Geiſtlichen nothwendig zum Heyl der Seelen, ſondern auch zuweilen beförderlich zu Erhaltung des Lebens ſeye, iſt aus folgender Begebenheit wahrzunehmen. *Chron. PP. Carmel. excalceat. l. 4. c. 4.* Ein barfüßiger Carmeliter mit Namen Pater Franciſcus a Conceptione reiſete einſtens durch Catalonien, und verfiele in eine Trupp Soldaten, welche ihne als einen Spionen ihrer Feinden gefangen nahmen, und in einen Kercker warfen, mit dem Schluß ihn auf wahrbefundenen ihren Argwohn, alsdann hinzurichten; jedoch nicht blind zu verfahren, und ſich beſtermaſſen zu verſichern, ob er ein Spion, oder, wie er recht vorgabe ein Geiſtlicher ware, erdachten ſie da von folgende Prob zu nehmen; ſie erinnerten ſich nemlich, daß bey Geiſtlichen gebräuchlich bey dem trincken das Glaß mit beyden Händen zu nehmen, ladeten ihn dann zum Eſſen ein, und wurden zwey Soldaten beordert, hinter ihm zu ſtehen, und ihn im Fall er mit einer Hand das Glaß nur haltend austrinckete, alſobald zu ergreifen und an einen Baum aufzuhencken; weilen

aber der fromme Mann jederzeit ſeine Geſätz und löbliche Ordensbräuch unterhielte, truncke er bey dieſer Mahlzeit nicht allein das Trinck-Geſchirr mit beyden Händen haltend, ſondern auch mit ſo ungemeiner Eingezogenheit, daß die Soldaten hieraus eines beſſern bericht, ihn nicht allein für einen Geiſtlichen, ſondern auch einen heiligmäßigen Mann erkenneten und ausſchryen; ihr Capitain ſagte auch hernach zu ihm, euer Ehrwürden ſeyn verſicheret, daß ſie ihr lebtag keinen Trunck gethan, der ihnen ſo wohl bekommen, als dieſer; maſſen er ihnen das Leben erhalten, weilen ſchon beſchloſſen, daß wann er nicht nach Geiſtlichen und löblichen Brauch getruncken, wäre getödtet worden.

IV. Pater Gonzaga berichtet *3. p. Prov. Portug. mon. 4.* daß in einem Cloſter der H. Clara in Portugal eine Geiſtliche mit Namen Berengaria geweſen, in welcher GOtt nebſt den natürlichen, auch wegen ihrer tiefen Demuth, viel übernatürliche Gnaden hinterlegt hatte; in dem Cloſter ware ihr die Verwaltung der Kirchen anbefohlen, verſahe auch diß Amt mit ſo beſcheidener Einfalt und Emſigkeit, daß ſie allen dabey von Hertzen ſuchte zu dienen, ihre Mitſchweſtern indeſſen hatten insgemein ſolche Geringſchätzung von ihr, daß ſie dieſelbe für eine Einfalt und mithin für unfähig zu einem andern Amt achteten, und ware alſo als ein ungeſchickter Tölpel von allen veracht, worüber ſie ſich doch hertzlich erfreuete, und verlangte aus Lieb ihres himmliſchen Bräutigams noch mehr veracht und ungeacht zu ſeyn; indeſſen fiele die Zeit ein, daß eine neue Abtiſſin des Cloſters müſte erwählt werden; eine jede gedachte, daß dieſer Poſto ihr wohl etwann könnte zu Theil werden, und wolte mithin keine der andern darzu beförderlich ſeyn; weilen aber GOtt die Demüthige von Hertzen pflegt zu erhöhen, hat er dieſes Amt der Demüthigen Berengaria verhänget; leitete ſolchemnach dergeſtalten die Wahlſtimmen, daß ihr keine eintzige abgienge, und bliebe mithin, weilen die Ehrſucht alle untereinander zertrennet, recht erwählte Abtiſſin; maſſen, da eine jede dahin antruge ihre Stimm keiner zu geben, dero dieſelbe zu dieſer Würde möchte förderlich ſeyn, gabe ſie dieſelbe der Berengaria, in Meynung, daß keiner andern eben dergleichen Würde einfallen, und vermeynte auf ſolche Weis ihren Handel wohl ausgedacht zu haben; als nun die Wahlſtimmen durchſucht wurden, kommt Berengaria mit allen Stimmen heraus, und wurde Abtiſſin, dahero dann der Obere die Wahl gleich beſtättiget, und wurde nach Anweiſung ihrer Regel das Capitel zur Gehorſam-Leiſtung zuſammen berufen, aber da entſtunde unter den ehrſüchtigen Geiſtlichen ein wunderliches Auſſehen, und verachteten dieſelbe nach ihrem vorigen Wohn, als eine einfältig, und zu dieſem Amt zumalen untaugliche Perſon, weigerten ſich mit ihr den ſchuldigen Gehorſam zu leiſten; Berengaria ermahnet ſie ein, und andermal recht mütterlich, ſie möchten doch gemäß der Regel im Capitel erſcheinen, da aber dieſes bey

denen

denen hartnäckigen Cloſter-Frauen auch nichts wolte verfangen, erhebt ſie voll des Geiſts GOttes ihre Stimm, und ſagte: weilen dann meine lebende Unterthanen mir allhier nicht wollen gehorſamen, ſo befehle ich Kraft tragenden Amts euch abgeſtorbenen Schweſtern, allhier zu erſcheinen, damit der Punct der Regel, ſo unſere H. Mutter Clara uns hinterlaſſen, vollzogen werde; ſehe Wunder! die Grabſtätte eröfneten ſich, und giengen ſieben längſt geſtorbene und beerdigte Cloſter-Frauen herfür, verfügten ſich allerdemüthigſt zum Handkuß der neuen Abtißin, blieben auch in Erwartung fernern Gehorſams allda ſtehen, bis die neue Vorſteherin ihnen befahle nun wieder in ihre Grab- und Ruhe-Stätt zu kehren, wie auch geſchahe; diß erſtaunliche Mirackel jagte all ihren geiſtlichen Unterthanen ſolchen Schröcken ein, daß keine ſich mehr erfrechte ihrer neuen Vorſteherin ſich zu widerſetzen; eine jede hatte fürohin ſchuldige Ehrfurcht und Gehorſam gegen ſie, wie ihre Heiligkeit verdiente; ſie hingegen regierte ihr Cloſter mit ſolcher Beſcheidenheit und Eifer, als ihr Amt erforderte.

Daß diß auch das erſte und letztemal nicht geweſen, daß die Abgeſtorbene aus ihren Gräbern heraus gangen, die Haltung der Ordens-Satzungen zu beeifern, berichten uns gleichfals die Ordens-Geſchichten der barſüßigen Carmeliter *l. 2. c. 6.* folgender maſſen: In dem von der H. Mutter Thereſia geſtifteten Cloſter zu Medina del Campo ware eine Geiſtliche, wider das Gebott ihrer Satzungen, und zumalen auch ohne Erlaubnuß der Oberin entſchloſſen, mit ihrer Frau Mutter unter der Cloſter-Porten, ſo ohne dem aus gewiſſen und billigen Urſachen offen ſtunde, ſich zu unterreden, als ſie dann hingienge und würcklich bey der Mutter ſtunde, erblickte ſie eine unlängſt erſt verſtorbene Priorin aus der Todten-Kruft herfür, und eilends der Porten zugehen; worüber aber beyde ſo erſchrocken, daß ſie ihr angefangenes Geſpräch von Stund an unterbrachen, und die Mutter gantz ertattert nach Haus, die Tochter gantz zitterend und ſchamroth in ihre Zellen darvon gienge; die Verſtorbene kehrte wieder zu ihrer Grabſtatt und verſchwunde. Aus dieſem iſt abermal wahrzunehmen, wie viel daran gelegen, daß eine jede Regel und Ordens-Satzung genau gehalten werde, zumalen da GOtt auch die Tode wunderbarlich erweckt die mindeſte Ubertrettung derſelben zu beeifern und zu verhindern.

Sechſter Abſatz.

Die Veränderung der Regel und Satzungen bringt den Ordens-Ständen groſſe Nachtheil.

Innhalt.

I. Die Ordens-Regel und Satzungen ſollen unverändert bleiben.

II. Veränderung der Regel bringt den Orden ins Abnehmen. Aendern wollen iſt eine ſträfliche Vermeſſenheit.

III. Alte Geſätz ſollen auch mit Ungemach gehalten werden.

IV. Hofarts-Geiſt dringt auf Neuerungen.

V. Aus dieſem kommen Ketzereyen.

VI. Durch getreue Haltung ihrer Regel zeigen ſich die Geiſtliche als wahre Kinder ihres Ordens.

VII. Zweifel, ob die Regel in dieſem oder jenem verbinde, iſt dem Orden gefährlich.

I. Das dritte, was GOtt ſeinem Volck befohlen, ware, daß ſie ſein Geſatz unverändert, ohne das geringſte darzu oder davon zu thun, ſolten unterhalten: Die ausdrückliche Verordnung GOttes lautet alſo: Non addetis ad verbum &c. *Deut. c. 4. v. 2.* **Ihr ſolt zu dem Wort nichts thun, das ich zu euch rede, noch davon etwas abnehmen.** Iſt ſo viel geſagt wie die Regel, und von GOtt durch die Obere angeordnete Satzungen lauten, alſo ſollen ſie gehalten werden. Iſt ein angelegentliches Gebott, fördereſt den erſten Geiſt und Eifer der Geiſtlichen Orden zu unterhalten, anerwogen da immer andere Obrigkeiten kommen, wann ein jeder was weniges dazu oder davon thät, würde in einem Jahr hundert der Orden ſeinen Namen zwar behalten, aber ſeine erſte Form und Geſtalt gäntzlich verliehren: dahero lobte Plato *l. 1. Diaſ. de leg.* überaus die Athenienſer, als welche unter andern, auch diß löbliche Geſatz hatten, daß keiner Macht ſolte haben, von dem Geſatz das geringſte zu verändern, auch ſogar keinen Wortſtreit zu erwecken, ob ſie löblich oder unlöblich ſeyen: Falls aber einer, aus denen älteſten Rathsherrn, aus langer Erfahrung geführter Regierung angemerckt hätte, das etwanniges Geſatz nicht zum gemeinen Beſten der Republic förderlich, ſolte ers in Geheim den Aelteſten oder dem Haupt andeuten, und kein Wörtlein bey den Jüngern davon melden, damit die Geſatz nicht in eine Geringſchätzung möchten verfallen. Iſt in Wahrheit eine wohlgegründete Lehr, daß man nemlich aus billiger Hochſchätzung der Geſätz auch unterm Vorwand einigem Ungemach zu begegnen, nicht übel davon

von ſolle reden; wann wir uns über das noch erinneren, daß ſie, obgedachter maſſen, von GOTT angegebene Verordnungen ſeynd, ſolte es ja erklecklich ſeyn, uns allen Zweifel, ob ſie gut und gerecht, zu benehmen, zumahlen GOtt nie irren kan. Wann jedoch einem und andern über diß alles noch ſolte einfallen, daß ſie nicht allerdings menſchlicher Beſcheidenheit gemäß, noch beſſer und bequemlicher könten eingerichtet werden, und dieſelbe mithin nach ſeinem Sinn gern veränderet hätte, deme rathe ich, ihre betrügliche Meinung dem Sinn und Urtheil ihrer H. Ordens-Stifter zu unterwerfen, und dieſelbe unverruckt zu laſſen; immaſſen, wann ſie auch nach deren Sinn würden eingerichtet, würden doch eben dergleichen, und noch mehr Unform, und zu gröſſerm Nachtheil des Ordens, erfolgen.

II. Diejenige, ſo die Ordens-Satzungen verfaſt, ſeynd gottſelige, gelehrte, erfahrne, und mit andern Gaben von GOTT begnadigte Perſonen geweſen, haben auch nichts feſt geſtellt ohne vieles Gebett, und verrichtete Bußwerck, damit ſie GOtt in ſo wichtigen Sachen nicht möchte irren laſſen, haben auch anderer Rath gepflegt, und nichts, als nach reifer Uberlegung der Sachen, verordnet; und mit dem allen gedüncket euch, daß ſie noch beſſer und vorſichtiger könnten verfaßt ſeyn, und woltet gern nach eurem unzeitigen eigenen Sinn veränderet und umgeſtoſſen ſehen, was eure Alte und H. Vorfahrer feſt geſetzet, welches auch bis auf eure Zeiten beybehalten, viel Heilige dem Himmel zugebracht, auch zu gröſſerer Ehr GOttes, Erbauung der Kirchen förderlich geweſen, und euren Orden vor der Welt anſehnlich gemacht hat. Ey! ſo iſts muthmaßlicher, daß ihr irret; und wann nichts anders hierunter waltete, als eure Neuerungs-begierige Vermeſſenheit, ſo wird euch GOtt wegen derſelben in groſſe Ungebühr verfallen laſſen; richtet euch ſolchemnach, nach dem Weg der Alten, trettet in die Fußſtapfen eurer frommen Vorfahrer, und ſuchet keine neue ungewöhnliche Weg, welche euch in tiefe Abgrund verleiten und ſtürtzen werden.

III. Der Weltweiſe Ariſtoteles ſtellt die Frag, obs dienlich ſeye, die Geſätz, bevorab wann einige Ungelegenheiten daraus entſtehen, zu veränderen, oder unverruckt zu laſſen? nach hin und her überlegter Sach, macht er dieſen Schluß: Conſtat quædam errata eſſe toleranda, &c. *Ariſtot. l. 2. polit. c. 6.* Rathſamer iſt es die alte Geſätz auch mit einigen unſern Ungemach beyzubehalten, als dieſelbe zu veränderen, damit alſo der ſchuldige Reſpect, gegen die Geſatzgeber, welche ſolche angegeben, und die Gemeinden, ſo dieſelbe angenommen, erhalten werde: wann ihr euch anmaſſet die Geſätz eurer Vorfahrer zu beſſern und andere einzuführen, wer wird den euren ſo leicht gehorſamen? iſt ja billig zu förchten, daß gröſſere Ungebühr, als ehedeſſen werden erfolgen. Wann nun dieſer Weltweiſe weislich erachtet, die heidniſche Geſätz, auch im Fall daraus entſtehenden Ungelegenheiten, unver-

ruckt zu laſſen, damit der ſchuldige Gehorſam des Volcks gegen die Geſätz-geber beybehalten werde, wie viel gröſſere Hochſchätzung und Ehrfurcht, ſolten wir gegen unſere, von GOtt mittels der H. Stiftern uns vorgetragene, und von ſeinem Statthalter auf Erden beſtättigte Regel und Satzungen haben?

IV. Wann Ariſtoteles zur undienlichen Verwegenheit ausdeutet, wann einer ſich unterfangte von Veränderung der Geſätz zu handlen, was vor eine Vermeſſenheit wirds dann ſeyn, von Veränderung unſerer Heiligen, nach dem Geiſt GOttes verfaßten Geſatz handlen, Fragen darüber anſtellen, erdichte Beſchwernuſſen darwider, gleichſam zum Spott der Heil. Stifter einwenden? es rühret her von einem hochmüthigen Eigenſinn, welcher auch ſeine ungezweiflete Straf von GOtt zu gewarten hat.

V. Mein! wie ſeynd die Spaltungen und Ketzereyen in die Kirch GOttes eingeſchlichen, als weilen ſich einige unbändige hochmüthige Köpf immer hervor gethan, welche ſich die H. Geſätz und Verordnungen unſerer alten und Heil. Kirchen-Vättern erfrechet zu beurtheilen, und zu tadlen, folgſam unter dem Vorwand der Verbeſſerung neue einzuführen; nach dieſem haben ſie ihre eigenſinnige Hirn-Grillen, ſuchen ſie hartnäckig zu behaupten und zu verfechten, und ſeynd in einen zumahligen Ungehorſam gegen die Kirchen verfallen, mithin als Ketzer, das Ehr-Anſehen der Kirchen, des ſichtbarlichen Kirchen-Haupts, wie auch der allgemeinen Kirchen-Räth veracht und verlacht, und ſolchemnach als verſtockte Urheber neuer Irrthümer geſtorben.

VI. Damit wir in ſolche äuſſerſte Ubel nicht gerathen, warnet uns der H. Geiſt mit dieſen Worten: *Ne innitaris prudentiæ tuæ &c. Prov. c. 3. v. 5.* Verlaſſe dich nicht auf deine Klugheit: ſchätze und ehre deine Ordens-Regel und Satzungen, als deine treue Wegweiſer zum Himmel, ſchlage auch alle Einfäll und widrigen Sinn gegen derſelbe, als gefährliche Anfechtungen aus, und ſeye verſichert, daß, wann du deinen Orden liebeſt, und deſſen Wohlfahrt und Zunehmen zu gröſſerer Ehr GOttes aufrichtig wünſcheſt, diß nicht thätlicher könneſt zeigen, als wann du feſt über deine Regel und Satzungen hälteſt: immaſſen derſelbe nicht beſſer kan zunehmen, als wann ſeine Kinder deſſen Geſatz aufs genaueſt nachleben, gleichwie ihm kein gröſſerer Nachtheil kan zuwachſen, als wann ſeine Geſätz, auf welche er gegründet, gering geſchätzt leicht übertretten werden, und gar in Abgang kommen; wann etwannigen Fehltritt gegen deine Regel thuſt, iſt es ein Schade aber erſetzlich, wann aber die Regel beſchädiget, gemildert und verändert wird, da bekommt der Orden eine tödtliche und unheilbare Wunden, welche der gantze Leib empfindet, und wodurch der gantz Orden in eine Ohnmacht verfallet. Wann bey einem Gebäu ein eintziger Stein unrichtig eingemauert wird, da läßt ſich helfen, wann aber der Baumeiſter bey demjelben ſich einer unrichtigen Augen-Maaß be-

bedienet, da muß das Gebäu mangelhaft, und unformlich heraus, und in Gefahr kommen von dem Grund aus zu verfallen.

VII. Eine gleiche Bewandnuß hat es mit den geiſtlichen Ordens-Ständen, wann einer in der Armuth, ein anderer im Gehorſam ermanglet, iſt es übel, jedoch wird demſelben mit Beſtraf- und Abbüſſung abgeholfen, wann man aber die Regel von der Armuth verdrehet, und anfängt Meinungen darüber zu hegen, zu behaupten, daß ſie in dieſem Fall, in dieſen Umſtänden nicht verbinde, wird man ein gleiches von dem Gehorſam, von der Einſamkeit, ja von allen Puncten der clöſterlichen Zucht vorwenden, und wie kan alsdann ein Orden ferner aufrecht, und in ſeinem Stand erhalten werden? wann auf ſolche Weis ſein Fundament untergraben, und zum Verfall wird gelencket? Dergleichen Meinungen und Auslegungen werden von einem Cloſter zum andern, auch von einer Provintz zur andern ausgebreitet, und finden überall ziemlichen Beyfall, wodurch dann der gantze Orden von ſeinem erſtem Geiſt und Eifer dermaſſen abweichet, daß leichter iſt, einen neuen Orden zu ſtiften, als ſolchen verfallenen zum vorigen floriſanten Stand wieder zu bringen. Der Heil. Baſilius iſt der Meinung, der Prophet David habe dahin gezielet, als er ſagt: Qui ſalvos facit rectos corde: *Pſ. 7. v. 11.* **Der HErr hilft denjenigen, welche aufrichtig von Hertzen ſeynd.** Diejenige ſeynd aufrichtig von Hertzen, iſt ſeine fernere Erklärung, welche ſich bey dem geraden, von unſern Vättern gebahnten Weg, ohne auf eine oder die andere Seite ſich zu wenden, halten; und alſo Schnurgerad fortgehen, auf der Straſſen die zum Reich GOttes führet, welche hingegen mit verſtelltem Hertzen ihre Regel und Satzungen nach ihrem Sinn drehen und lencken, gehen einen Irrweg ein, welcher endlich ins Verderben führet: Hüte dich demnach in ſolches Unheil zu verfallen; Folge den Fußſtapfen, durch welche deine fromme Ordens-Genoſſene ſchon gangen, und zum Vatterland der Auserwählten gelanget; bequeme dich denen Geſätz, denen du GOtt verſprochen nachzufolgen, und unterfange dich nicht, dieſelbe nach deinem Sinn und Willen zu verdrehen; halte vor gewiß, daß vor dich kein anderer Weg zum Himmel, als welche unſere Heilige ihrer Töchter einer gezeiget, nemlich die Haltung deiner Regel und Satzungen.

Fünf-

Fünfzigſter Lehr-Spruch.

Schweife nicht herum auſſer der Zellen, und gehe nicht ohne billige Urſach heraus; wann du aber heraus geheſt, ſo ruffe GOtt um Gnade an, damit du ihn nicht beleidigeſt.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Nutz und Vortheil der Einſamkeit.
II. Schützt wider die Seelen-Feind. Hören, ſehen und reden bringt Schaden. Fürwitz der Geiſtlichen ſoll ſeyn den Himmel betrachten.
III Uneinſame Geiſtliche ſind unruhig und verſtöhren auch andere.
IV Chriſtus will die Gaſſentretter von ſeinen Jüngern nicht gegrüßt haben.
V. Die allerſeligſte Jungfrau empfängt den Engliſchen Gruß in der Zellen.
VI. Einſamkeit macht die Judith zur Obſiegerin.
VII. Macht die weiſe Jungfrauen glücklich. GOtt begnadiget einſame Seelen.
VIII Die göttliche Braut wird auſſer der Einſamkeit übel tractirt.
IX. Eingezogenheit Sarä.
X. Einſame ſeynd freundlich, Auslaufer unfreundlich, deren Vorbild Eſau, wie Jacob der Einſamen
XI. Geiſtliche Straſſenſtreicher ſeynd verächtlich bey den Weltmenſchen; die Einſamen aber gerecht.

I. Allhier gibt unſere Heil. Lehrmeiſterin allen Geiſtlichen drey heilſame, und zum innerlichen Frieden der Seelen, wie auch zur Andacht ſehr förderliche Lehrſtück an die Hand, nemlich: auſſer der Zellen ſich nicht aufhalten; zweytens, aus derſelben nicht ohne rechtmäßige Urſach gehen; und drittens, im Fall eines nothdringlichen Ausgangs, GOTT um ſeinen Beyſtand anflehen, damit wir ihn nicht beleidigen, zumalen man ſelten ſo rein und ruhig wieder hinein kommt, als man heraus gangen; von dieſen drey Stücken wollen wir dann allhier nach der Ordnung, von jedem ab-

abſonderlich handlen. Was das erſte belangt, pflegte der groſſe Abbt Antonius zu ſagen, daſſ, gleichwie ein Fiſch auſſer dem Waſſer bald abſtirbt, in demſelben aber ſich friſch und geſund erhält, alſo auch eine jede Geiſt-gefliſſene Seel auſſer ihrer gewohnten Einſamkeit alle Innbrunſt der Andacht, wie auch wohl gar ihr Leben verliehre, in derſelben aber nicht allein den Geiſt erhalte, ſondern auch in demſelben zunehme; Dahero ſolle ſie nichts ſehnlicher verlangen, als in ihrer einſamen Zellen ſich aufhalten zu können, nichts ſorglicher fliehen, als aus derſelben zu gehen, und in eitle Geſpräch mit den Menſchen einzulaſſen.

II. Ferner pflegte erſtgedachter groſſer Heiliger zu ſagen, daß, wer ſich einſam in ſeiner Zellen halt, von drey feindlichen Stürmen ſicher ſeye, nemlich, von dem Hören, Reden, und Sehen; inmaſſen das Gehör, die Zung und die Augen immer den Geiſt ſo ungeſtüm anfallen, daß es gleichſam ein Wunder ohne Wunden ſich derſelben zu entſchlagen; wann dieſemnach ein Geiſtlicher ohne Noth oder billige Urſach auſſer ſeiner Zellen herum ſtreicht, hört er leicht Sachen, ſo ihn im Gebett beunruhigen, im Geſang die Aufmerckſamkeit verſtöhren, und von der ſchuldigen Andacht verhindern; Hernach ſiehet er auch leicht, was ihn nicht angehet, urtheilet dann wohl übel von ſeinem Nächſten, und iſt mithin in Gefahr durch das fürwitzig Geſehene in eine Sünd zu verfallen: aus Anlaß des Geſchrey redet er auch unbeſonnen heraus, was er hernach billig bereuet, geredt zu haben; und diß ſeynd die bittere Früchten eines unnöthigen Ausſchweifens auſſer der Zellen, welches da immer zu ſtreiten giebt, da man hingegen in der Zellen eines unverſtöhrten Friedens genieſſet. Wann demnach ein Geiſtlicher begierig iſt, ſich im Frieden zu erhalten, ſo gehe er ohne dringende Urſach nicht aus ſeiner Zellen; wie dann der Heil. Ephrem *Serm. ad Novit.* ſeinen Mönchen nachdrücklich zuſpricht, ihre Zellen wohl zu bewahren, und auch unter fürgemahlten Vorwand der Liebe, oder ſeine Brüder zu beſuchen, nicht herauszugehen, vielweniger aus andern eitlen Fürwitz, weilen eines Geiſtlichen einziger Fürwitz ſeyn ſoll, aus ſeiner Zellen den Himmel ſein ſeliges Vatterland, anzuſchauen und zu betrachten.

III. Ein Gleiches lehrt der Heil. Baſilius, und bedrohet mit ſeinem vätterlichen Fluch diejenige, welche da die Einſamkeit ihrer Zellen würden verfahrläßigen, weilen ſolche die edle Zeit verſchwenden, und anbey andern abſtehlen. Zudeme, giebt es die Erfahrnüß, daß dergleichen umſchwärmende Geiſtliche ſelbſten unruhig, auch andere verſtöhren und ärgern, aller Orten murren, niemal von GOtt und geiſtlichen Sachen reden, vielmehr ſich endlich in eitle Schertz und Narren-Poſſen, mit Uberlaſt anderer ausgieſſen; haben ſelbſten nichts Geiſtliches an ſich, und ſuchen auch andere mit ihrem böſen Grund anzuſtecken. Der Heil. Pachomius verordnet in ſeiner vom Himmel empfangener Regel, daß ein

ein jeder Mönch in ſeiner Zell verbleibe, und in keines andern hineingehe, welches der ſelige Abbt Iſaias ferner erkläret, und ſagt: daß auch den ankommenden Gäſten, auſſer ihren angewieſenen Zellen nicht erlaubt ſeye herum zu wandern, damit ſie ſich ſelbſten nicht beunruhigen, und auch andere nicht veranlaſſen ihre ſchuldige Einſamkeit ſchlechter zu haben.

IV. Weilen diß eine, von GOtt dem Heil. Pachomio zugeſchickte Verordnung iſt, wüßte ich nichts nachdrücklichers denjenigen zu Unterhaltung der Einſamkeit zu zuſprechen, welche ihre eigene Regel darzu verpflichtet. Uber die Wort, welche unſer lieber HErr ſeinen zum Predigen ausgeſchickten Jüngern zugeredt: *Luc. c. 10. v. 4. & 5.* nemlich: ihr ſolt niemand auf dem Weg grüſſen, macht der gelehrte Cardinal Hugo dieſe Anmerckung, daß er ihnen dardurch nicht rund aus verbotten einander zu grüſſen, maſſen er gleich darauf ſagt: wo ihr in ein Haus eingehet, ſagt erſtlich: Fried ſeye in dieſem Haus; ſondern wolte nur, daß ſie auf diejenige nicht Acht zu geben hätten, und mit ihrem Apoſtoliſchen Gruß zu beehren, ſo da auf den Gaſſen und Straſſen müßig herum ſtreifen, wohl aber diejenige mit ihrem Seegen würdigten, die ſich in ihren Häuſern einſam aufhielten. Wann nun ein unnöthig herum ſchwärmender Welt-Menſch ſich des göttlichen Seegens verluſtig macht, wie vielmehr macht ſich deſſen ein Geiſtlicher unwürdig? Zumahlen, da er diejenige Gnad darmit kan verſchertzen, an dero ſein ewiges Heyl liegt.

V. Behertzige diß mein Geiſtlicher, deme die Einſamkeit der Zellen nicht will anſtehen, und befleiſſe dein Gemüth zu derſelben zu lencken, ingedenck deſſen, was der Heil. Kirchen-Lehrer Ambroſius von der allerſeligſten Jungfrau angemercket, nemlich, daß der Engliſche Gruß ihr ſeye gebracht worden, als ſie in dem einſamſten Kämmerlein ihres Haus allein ware, allda wurde ſie von dem hohen göttlichen Rath-Schluß berichtet, allda vernahme ſie die Bottſchaft, daß ſie eine Mutter des HErrn erwählt wäre; nehme hieraus dieſen Unterricht, daß, wer mit den Englen will umgehen, und eine groſſe Erkänntnuß GOttes haben, ſich der Gemeinſchaft mit der Welt müſſe entäuſern.

VI. Woher hat Judith die Stärcke ihres Geiſts hergenommen, als von ihrem einſamen Wandel? Inmaſſen die Heil. Schrift folgendes von ihr bezeuget: **Sie hatte für ſich im Ober-Theil des Haus eine geheime Kammer zugerichtet, darinn ſie mit ihren Mägden verſchloſſen wohnete:** *Judith. c. 8. v. 5.* Weilen ſie dann allda dem Gebett, und ihrem geiſtlichen Fortgang abwartete, hat ſie von GOtt das Hertz und Stärcke verdienet, den Holofernem, ſamt allen Feinden ihres Volcks zu beſiegen; hätte ſie ſich anderſt aufgeführt, wäre ihr Nam nicht ſo verherrlichet, noch ſie von ihrem Volck ſo geehrt worden; das gantze Heer unſerer Seelen-Feinden umringet, und belagert die Veſte unſe-

rer Seel, wir können uns nicht beſſer gegen dieſelbe bewafnen, als wann wir uns einſam in der Zellen halten Tag und Nacht betrachtende im Geſetz des HErrn; Daher müſſen wir unſere Rüſtung und Stärcke nehmen, daß uns die gantze Höll nichts abgewinne.

VII. Weilen die weiſe Jungfrauen ſich fleiſſig zu Haus in ihrer Einſamkeit gehalten, waren ſie bey Ankunft ihres himmliſchen Bräutigams gleich fertig mit ihm zu gehen, auch würdig geacht, zum hochzeitlichen Feſt eingeführt zu werden: Hingegen, da die Thörichte hingiengen Oel zu kaufen (ſcheinte ihnen eine rechtmäßige, aber von GOtt doch nicht gebilligte Urſach ihres Ausgangs zu ſeyn) wurden ſie als Untreue von dem Braut-Bett ausgeſchloſſen, und muſten über das zu ihrem Spott noch vernehmen: **Ich kenne euch nicht**: *Matth. c. 25. v. 10.* und wurde ihnen vor der Naſen die Thür geſchloſſen; Solchemnach ſchlieſſe alle Anfechtungen aus deiner Zellen unnöthig zu gehen tapfer aus, als der Zeit und Stund unverſichert, wann etwann die göttliche Güte entſchloſſen dich heimzuſuchen, und ſeine Gnaden mitzutheilen; falls er dich alsdann nicht zu Haus antreffen ſolte: Ey! da konnteſt du ſeine Gnad verſchertzen, und auf ewig von ſeinem Reich ausgeſchloſſen werden.

VIII. Wir wiſſen aus dem Hohen-Lied, daß die geiſtliche Braut auch einmal aus ihrem einſamen Aufenthalt gangen, und zwar aus heilig-ſcheinenden Abſehen, ihren Geliebten zu ſuchen; aber, mein GOtt, was für Schmach und Unbild mußte ſie ſchlucken? Wie übel wurde ſie von den Wächtern des Orts mit Schläg und Stöß tractiert? So lang als ſie in ihrer Einſamkeit harrete, ware ſie von dieſem allem frey; ihr Schaden ſeye deine Witzigung, die hölliſche Feind ſeynd die Wächter, welche auf deinen unnöthigen Ausgang aus deiner Zellen lauren, dich deiner beſten Kleider zu berauben, dich ſchwartz und blau abzudreſchen, und bedienen ſich deiner eigenen Sinn, deine Seel zu verletzen, laſſen auch nicht nach, bis ſie derſelben einen tödtlichen Stich zugebracht haben. So halte dich dann nach heylſamer Warnung gegenwärtigen Lehrſtücks unverruckt in deiner Zellen, und gehe nicht leicht, auch unter dem Vorwand GOtt zu ſuchen, aus derſelben, dann wann es keine rechte dringliche Noth iſt, wirſt du ihn leichter in- als auſſer der Zellen finden; Er wird als ein Liebhaber der Einſamen, bey deiner Thür anklopfen, und dich mit ſeiner Einkehr bewürdigen. Er hält zwar ſeine Geliebte für einen, mit Blumen mancherley Tugenden gezierten Garten, wann er aber nicht verſchloſſen bleibt, hat er kein Gefallen mehr daran, mithin will er, daß ſie einſam, und nicht über Gaſſen und Straſſen herum ſchweifen: Non per vicos & plateas. *Cant. c. 3. v. 3.*

IX. Ein Wunder-würdiges Beyſpiel dieſer Tugend hat uns die Sara, Abrahams Ehe-Gemahlin hinterlaſſen, als von dero, der Heil. Ambroſius angemerckt, daß ſie ſich immer in dem geheim-

geheimſten Winckel ihres Haus ſo einſam gehalten, daß, als die Englen, als wertheſte Gäſt bey dem Abraham eingekehret, ſie ſich doch nicht getrauet herfür zu gehen, ſie zu ſehen und zu bewillkommen, dahero fragten ſie: Wo iſt die Sara, dein Weib? *Geneſ. 18. v. 9.* zum klaren Beweis, daß ſie ſich bis dahin nicht hätte ſehen laſſen; wann nun eine ſo bejährte und verehelichte Frau, ſich ſo ſtreng in ihrer einſamen Hütten hielte, und eben darum von GOtt perſönlich und tröſtlich beſucht wurde; wie vielmehr ſollen die Geiſtlichen ſich einſam halten, wie ſie mit GOtt wollen handlen, der ſich deſto Gnaden-reicher gegen ſie wird erzeigen, je einſamer ſie ſeyn werden.

X. Zu deſſen Bewährung führt Hugo Cardinalis die ungleiche Aufführung der zwey Brüder des Eſaus, und Jacobs an, von welchen der heilige Text meldt: *Geneſ. 25. v. 27.* Eſau ware ein geſchickter Mann zum Jagen, und ein Ackersmann; Jacob aber ware ein einfältiger Mann, und wohnete in Hütten: Das iſt, Eſau ware ein rauher, ungeſchlachter Mann, weilen er immer auſſer dem Haus auf denen Feldern und Wäldern herum ſchwärmete; weilen aber Jacob der Einſamkeit mehr zugethan, ware er ein freundlicher und liebreicher Mann, gewanne auch den vätterlichen Segen, welchen Eſau mit ſeinem Ausrennen verſchertzte; alſo iſt es; welche da gar zu viel in-oder auſſer dem Cloſter alle Winckel durchſtreichen, allen eitlen Sachen fürwitzig nachfragen, alles wollen wiſſen, hören und ſehen, ziehen allgemach ſo rauhe Sitten an ſich, daß ſie wegen ihrer ausgelaſſenen Aufführung allen überläſtig und verdrüßlich werden, und verliehren endlich wohl gar den göttlichen Segen; hingegen, welche nach dem Beyſpiel des Jacobs ſich fleißig in ihrer Hütten halten, ſelten aus ihrer Zell fürgehen, werden freundlich, eingezogen, und eines ſo unſträflichen Wandels, daß ſie von den Menſchen geliebt, geehrt, gelobt, und von GOtt auch reichlich geſegnet werden. Der Heil. Chryſoſtomus vergleicht die erſtere mit den, auf offenen Feld, oder an gemeinen Straſſen, gepflantzten Bäumen, welche niemal recht zeitige Früchten bringen, weilen ſie noch unzeitig von den vorubergehenden Wind werden abgeriſſen, oder ſonſten was wildes und ungeſchmackigtes an ſich haben, daß ſie alſo gleichſam nur zum Kinder-Spiel dienen; welche aber in Garten wachſen, bringen ihre zeitige Früchten herfür, welche auch eines annehmlichern Geſchmacks ſeynd, weilen ſie eingeſchloſſen wohl verpflegt, und verwahret werden.

XI. Sehe da! ſagt jetzt gedachter Heil. Kirchen-Lehrer einen Entwurf derjenigen, welche auſſer ihren Zellen, in allen Winckeln und Werck-Stätten des Cloſters, oder auſſer denſelben auf allen Gaſſen und Straſſen herum fahren, überall wollen ſehen, oder geſehen werden, von denen dann jeder was zu ſagen hat, einer hängt ihnen dieſes Klappern, ein anderer ein anders Mährlein an; dieſer treibt ſeine Poſſen mit ihnen, jener ſpottet ihrer; und, da ſie ſich mit allen in eitles Geplauder

der einlaſſen, geben ſie allen geringe Auferbauung, zumalen da bey ſolchen keine gute Früchten können zeitigen, der gute Saamen heylſamer, im Orden empfangenen Lehren, nicht kan aufgehen, weilen er auf denen Gaſſen vertretten wird; welche ſich aber in der einſamen Zellen halten, bringen gleich den, in verſchloſſenen Oertern gepflanzten Bäumen herrliche Früchten herfür, nehmen im Geiſt und Verdienſten immer zu, werden durch den himmliſchen Thau angefeucht und angefriſcht zu hundertfältiger Frucht-Bringung; halte dich ſolchemnach ſorglich in deiner Zellen, allda wird der Thau göttlicher Gnaden häufig in deine Seel trieſen, allda wirſt du die annehmliche Winde himmliſcher Tröſtungen empfinden, und das Verlohrne wieder erwerben; nehme keine Unluſt an der Enge des Orts, indeme du deſto verſammleter aus demſelben, die Weite und Breite des Himmels kanſt anſehen, und betrachten, wie viel aus den engen Zellen gerad zum auserwählten Vatterland gefahren ſeynd.

Zweyter Abſatz.

Was für Güter durch die Einſamkeit erworben werden.

Innhalt.

I. Der Einſiedler Euſebius feßlet ſich an eine Ketten in ſeiner Zellen, damit er nicht heraus gehen konnte. Die Zell iſt ein irdiſcher Himmel, ein geheimes Cabinet.

II. Die Zell iſt eine Ruheſtatt des Leibs und der Seelen.

III. In der einſamen Zellen kommt ein Geiſtlicher zur Erkänntniß ſeiner Fehler, und Reu derſelben.

IV. Die Zell ſoll eine Capelle zum betten ſeyn.

I. Wann wir die, aus der Einſamkeit herflieſſende Vortheil und Güter, in Vergleich deren, ſo wir mit den Ausgängen vermeinen zu erſchnappen, unpartheyiſch überlegten, würden wir unſchwer befinden, wie viel und fürtreflich jene, wie wenig und bitter dieſe ſeynd, mithin nicht Wunder nehmen, daß ſo groſſe Anzahl der Welt-Bruder und Mönchen, ſich zwiſchen vier Mauren einer kleinen und engen Zellen auf Lebenslang verſchloſſen, inmaſſen ſie allda jener Schätz genieſſeten, welche eine Seel in dieſem Jammerthal können beglückſeligen, indeme alle Freud und Vergnügen der Welt mit deme nicht zuvergleichen was ſie vom Himmel herab verkoſteten. Teodoretus *Hiſt. S. PP. n. 4.* ſchreibt von Euſebio

bio vein Einſidler und geiſtlichen Lehr-Jünger des Heil. Arniani daß er über viertzig Jahr, in einer mehr einem Grab, als Zellen gleichender Clauſen ſich ſo unverruckt gehalten, daß er ſo gar ſeinen Augen nicht geſtattete die Anmüthigkeit der Felder, oder die Schönheit des Firmaments anzuſchauen; damit er auch weder durch Bitten ſeiner Freunde, weder durch eigene fürgebildete Anliegen und Abſehen, von ſeinem Entſchluß möchte abgelencket werden, hat er ſich mit einer, um ſeinen Hals und Lenden gebundenen Ketten, an eine andere in der Erden geveſte Ketten ſo angeheft und eingeſchränckt, daß ihms nicht möglich ſich zu entfeßlen; lebte doch die gantze Zeit überaus vergnügt, weilen er deſto öfter von denen Englen beſucht wurde, je weniger er in Andencken der Menſchen ware *Hiſt. S. PP. n. 4.* und in Wahrheit, kan keiner das Vergnügen recht faſſen, ſo GOtt den einſamen Seelen zuweilen mittheilt, als der beharrlich in der Einſamkeit bleibet; Wie dann der H. Bernardus aus Erfahrnuß deſſen oft zu ſagen pflegte: halte deine Zell für einen Himmel auf Erden, als in dero du einen Vorgeſchmack der himmliſchen Süßigkeiten auf Erden kanſt verkoſten, dann gleichwie der Himmel die Glorie und Freuden der Auserwählten in ſich beſchlieſſet, alſo verbirget auch die einſame Zell jene Vergnügen und Tröſtungen, welche die einſamen Seelen darin empfinden; ſie iſt das geheime Cabinet, wo GOtt ein Belieben trägt mit der Seelen verträulich zu handlen, wo die liebe Englen und Heiligen GOttes dieſelbe beſuchen, wo ſie wahrhaftig lebt, und an jener Glückſeligkeit einen Theil ſchon hat, welche die Auserwählte vollkommen genieſſen.

II. Wann GOtt eine Seel zum einſamen Aufenthalt einladet, gebraucht er ſich nach Anmerckung des H. Ambroſii, allemal des Wörtleins Cubiculum, Schlaf-Kammer: Wie er dann im Evangelio ſagt: **Wann du betteſt ſo gehe in deine Schlaf-Kammer, und ſchlieſſe die Thür zu** ꝛc. *Matth. 6. v. 6.* will damit zu verſtehen geben, daß, gleichwie die Schlaf-Kammer von ſchlafen und ruhen genennt wird: Cubiculum dicitur a cubando: Alſo die Seel in ihrer einſamen Zellen gäntzlich in GOtt ruhe; und ſcheint dieſe Redens-Art von den Gräbern hergenommen zu ſeyn, auf welchen wohl pflegt geſchrieben oder eingehauen zu ſeyn: Hier ruhet dieſer König, jener Fürſt ꝛc. weilen ſie allda dem verweßlichen Leib nach, der Seelen nach aber in GOtt zu ruhen gehoft werden; gleichergeſtalten ruhet der Leib des Einſamen in ſeiner Zellen gleichſam gantz von allen Welthändeln abgeſtorben, und der Seelen nach in GOtt, welcher ihr allda groſſe Erkänntnuſſen mittheilt, allhier gieſſet ſie in Geheim ihr gantzes Hertz aus, bald klaget ſie ihrem Geliebten ihre Kummer und Schmertzen, bald tragt ſie ihme ihre andächtige Wünſch und Begierden vor, jetzt dancket ſie ihm grundmüthigſt für alle ſeine Gaben und Gnaden, und wird nach und nach mit ſolcher Flammen göttlicher Liebe entzündet, daß ſie gleichſam

ſam gantz in GOtt, und GOtt ſcheint in ihr zu leben, und erfahret alſo ihre Zell in einen Himmel verwandlet: Wer hingegen aus derſelben ohne billige Urſach gehet, entfernet ſich ſo weit von GOtt, als er ſich in die eitle Gemeinſchaft der Menſchen einlaſſet, verlieret anbey die in der Zellen genoſſene Gnaden, inmaſſen, da der Leib in der Zellen, gleich denen todten Cörpern in denen Gräbern, und die Seel in GOtt tröſtlich ruheten, haben ſie auſſer derſelben weder mit GOtt noch mit den Menſchen vergnügte Ruhe.

III. Dahero ſagt der groſſe Baſilius von der Zellen ferner, daß ſie dem H. Grab Chriſti ähnlich ſeye, will ſagen, daß wie unſer Heyland todter in daſſelbe gelegt und lebendig heraus gangen, gantz verwundet und entſtaltet hinein getragen, aber ſchön und glorreich daraus erſtanden iſt, alſo auch ein Geiſtlicher ſich in der Zellen oft ſolcher Geſtalten wieder erhole, daß er den, unter denen Welttrublen gleichſam abgeſtorbenen und verlohrnen Andachts Geiſt wieder bekomme; wann er mit Sünden bemacklet, mit nagenden Gewiſſen gequälet, und mit mancherley Unrath begangener Fehler verſtaltet, hinein gehet, ſo waſchet er ſich allda mit den reumüthigen Bußthränen wieder ab, butzet ſich wieder mit tugendlichen Wercken auf, und kommt mithin wieder zur Gnad und recht geiſtlichen Wandel. Weilen dann in der Zellen die begangene Unthaten beweinet, die Seel von denſelben gereiniget, die verlohrne Andacht wieder erworben wird, ey! ſo laßt uns in derſelben verharren, ohne billige Urſach nicht heraus zu gehen, ſo werden wir einmal mit unſerm Heyland glorreich auferſtehen, und in ſein Reich eingehen.

IV. Der H. Cyprianus fragt, warum doch unſer himmliſcher Lehrmeiſter ſeinen Glaubigen angerathen in ihr Schlafkammer zu gehen, und allda bey verſchloſſener Thür zu ſeinem himmliſchen Vatter zu betten? er wuſte ja wohl, daß Kirchen, Capellen und andere zur Andacht gewidmete Gebäu wurden aufgerichtet werden, warum weiſet er ſie zu ihren Kammern oder Zellen, und nicht zu denen offentlichen Bethäuſern? das Abſehen ware, antwortet der H. Lehrer, uns dardurch zu unterrichten, daß es eben nicht allemal nöthig unterm Fürwand zu betten, oder in die Kirchen zu gehen, ſeine einſame Kammer oder Zellen zu verlaſſen, und etwaniger eitler Ehr und Anſehen der Menſchen ſich ausſetzen, maſſen GOtt überall zugegen uns an- und zu erhören; mithin iſt für GOtt nicht allezeit die Urſach gerecht, welche wir uns für billig vormahlen aus unſerer Zellen, vielweniger aus dem Cloſter zu gehen, unſer Gebett und Andacht zu verrichten. Halte dich ſolchemnach ſorglich in deiner Zellen, ſtelle dich da für GOtt und handle mit ihm in aller Geheime, verſichert, daß je geheimer dein Gebett und Andacht, deſto gottgefälliger und verdienſtlicher dieſelbe ſeyn wird. Wann demnach unſer lieber HErr oft kein Belieben an dem Ausgang, auch unter dem Vorwand des Gebetts hat, wie viel mehr müſſen dieje-

diejenige Ausgäng der Geiſtlichen ihm dann mißfallen, welche da aus Antrieb eigener Ergötzlichkeit, eitlen Vorwitz, leren Geſchwätz, andern zu gefallen, oder auch wohl gar mit Aergernuß anderer fürgenommen werden.

Dritter Abſatz.

Was für Urſachen den Ausgang aus der Zellen rechtfertigen.

Innhalt.

I. Die H. Catharina Senenſis hatte in ihrer Seelen ein Betthaus.

II. Aus Gehorſam Ausgehende ſchützet GOtt.

III. Simeon Stylita iſt fertig, aus Gehorſam von ſeiner Saulen gleich zu ſteigen.

IV. Der Gehorſam billiget die Ausgäng der Geiſtlichen.

V. Der H. Antonius gehet aus der Einöde dem verfolgten Athanaſio beyzuſtehen. Abraham gehet aus ſeiner Wüſten, ſeine Baaß Mariam zu bekehren.

VI. Geiſtliche und leibliche Anliegen können die Ausgäng rechtfertigen.

VII. Des Loths Weib wird in eine Saul verwandelt zur Straf ihres Fürwitzes.

VIII. Einſame Geiſtliche gleichen der aus der Archen gelaſſenen Dauben; die zum ausgehen geneigt dem Raben.

IX. Immer geſuchte Ausgäng andern zu dienen, iſt eine richtige Anfechtung.

X. Von oft umlauffenden Geiſtlichen halten die Weltliche wenig.

XI. Den Einſidler Stephanum konnte der Teufel nicht aus ſeiner Zellen bringen.

I. Gleichwie der Ausgang ohne Urſach ſträflich, alſo iſt er löblich, wann er aus billiger Bewegnuß geſchieht, inmaſſen, der aus rechtmäſſiger Urſach ausgehet mit dem Geiſt die Zell niemal verlaſſet, weilen er ſie im Hertzen überall nachtragt, und dabey ſo verſamlet haltet, daß ihn keine Sach darvon könte abwenden. Damit der H. Catharina von Senis alle Andacht und Liebe zur Einſamkeit möchte ausſchwitzen und verrauchen, gedachten ihre weltlich geſinnte Eltern, ſie von ihrer Bett-Cammer zu entfernen, aber umſonſt, indeme ſie in ihrer Seelen einen Winckel zu ihrem einſamen Aufenthalt und eine Capell für das Gebett wuſte zu finden, wo ſie deſto geheimer und verſammleter mit GOtt handlete, je weniger ihr dieſes jemand konnte verhindern: Nach dieſem ſchönen Beyſpiel ſollen dann gute Geiſtlichen, wann ſie wegen nöthiger Geſchäften benöthiget werden, aus der Zellen oder dem Cloſter zu gehen, in ihrem Hertzen eine Zell und Bett-Ort dergeſtalt aufrichten, daß ſie auch mitten unter allerley Ver-

Verrichtungen ihre Andachts-Ubungen ſo forttreiben, daß niemand vermercke, was zwiſchen ihnen und GOtt vorbey gehe; ſolcher Geſtalten gehen ſie zwar aus, verlaſſen doch niemalen ihre innerliche Einſamkeit, kehren mithin ſo verſammlet, ſo andächtig wieder in ihr Zellen, als ſie daraus gangen, gemäß deme, was der geiſtreiche Thomas à Kempis *de imit. Ch. l. 2 c. 1.* ſagt: Ein innerlicher Menſch verſammlet ſich bald wieder, weilen er ſich niemalen gantz auf das Aeuſſerliche ausgieſſet.

II. Wann ſolchemnach der Ausgang aus rechtmäßiger Urſach, und forderſt aus Gehorſam ſo alles rechtfertiget, wird fürgenommen, da können wir GOtt ſo wohl auſſer, als in der Zellen dienen; ſeye es, daß mans für beſſer halte, nicht ausgehen, ſeye es auch förderlicher zur Andacht zu Haus in ſeiner Zellen einſam zu verbleiben, ſeye es auch, daß ſich darauſſen allerley Gefahren äuſſern, jedoch wann die Obrigkeit uns befiehlt auszugehen, da müſſen wir ohne Widerred die geliebte Zell verlaſſen, gehorſamen, und uns unter die Menſchen mit Vertrauen auf GOtt hinein wagen, der uns auch mitten unter den Geſchäften, unter dem Handel und Wandel mit denen Leuten wird beyſtehen, und unſern Gehorſam alſo ſegnen, daß wir dabey die Andacht nicht werden verlieren.

III. Ein wunderwürdiges Beyſpiel hat uns der H. Simeon Stylita dißfals hinterlaſſen, da dieſer mehr eines engliſchen als menſchlichen Wandels, als ein Schröcken der Heyden, ein Wunder der Chriſtglaubigen, eine Ehrenſaul der gantzen Kirchen, auf der Spitz einer dreyßig Elen in die Höhe geführten Saulen Tag und Nacht mit GOtt verſammlet, mit himmliſchen Tröſtungen geſtärcket, mit göttlichen Erleuchtungen beſtrahlet, gantz vergnügt ſtunde, und die gantze Welt beſiegte; ſehe, da kommt ein, von ſeinen in nächſt angelegener Wüſten wohnenden, Mit- und Waldbrüdern abgefertigter an ihn mit der Bottſchaft, er ſolte von ſeiner Saulen herab ſteigen, und ſich wieder zu ihnen geſellen, kaum hatte dieſer ausgeredt, da ware er gleich fertig ſeine ſo geliebte Saulen zu verlaſſen, ſetzte auch von Stund an die Füß auf die Leiter herunter zu ſteigen, und alſo ſeinen Mitbrüdern, die ihme doch gleich und nichts zu gebieten hatten, blind zu gehorſamen, wäre auch würcklich ohne eintziges Bedencken, und fernes Nachfragen herunter geſtiegen, wann der Abgeordnete nicht gleich auf der Stell ſeine Wort in ihrem Namen hätte widerrufen, als deren Abſehen nur ware, des H. Manns ergebenen Gehorſam, und geprieſene Tugend zu prüfen, und mit der Stich gehaltenen Prob ſich auch zu vergnügen; wie er dann aus Gehorſam wäre herunter geſtiegen, alſo bliebe er hernach viel Jahr auf ſeiner Saulen eben aus Gehorſam ſtehen.

IV. Wo dann der Gehorſam ins Mittel kommt, da iſt ſeltſame Urſach aus der Zellen zu gehen, oder in derſelben zu bleiben; wo aber einer auch wider den Gehorſam in der Zellen zu bleiben ſich erfrechte, da würde die Zell aus einem Himmel zur Höllen, aus einer

ner Freyſtatt zum Abgrund werden, wo GOtt nicht mehr zugegen, ſondern der hölliſche Feind vielmehr die Oberhand hätte; Die andere billige Urſach auszugehen iſt, wann wir unſerem Neben-Menſchen in ſeinen geiſtlichen oder leiblichen Nöthen beyzuſpringen beruffen werden, als nemlichen, denſelben Beicht zu hören, im Glauben zu unterrichten, in Betrübnuſſen zu tröſten, den Frieden unter entzweyten Gemüthern zu ſtiften; Dieſe und mehr andere ſeynd genugſame Beweg-Urſachen auszugehen, und wird GOtt durch ſolche auf das Heyl des Nächſten, und Ehr GOttes pur zielenden Werck oft in einer Stund mehr gedient, als durch viel tägigen einſamen Aufenthalt in unſer Zellen. Der H. Geiſt ſagt: *Eccl. c. 20. v 32* Verborgene Weisheit, und ein Schatz, den man nicht ſiehet, was nutzen ſie beyde? Wann wir unſere Gaben damalen vergraben halten, wann wir ſie nutzlich zur Ehr GOttes könnten und ſolten anwenden, wäre es beſſer, daß wir ſie nicht hätten: GOtt hat ſie uns verliehen daß ſie zu ſeiner Zeit wie die Sonn hervor leuchten, und wir nach verrichter heilſamer Dienſtleiſtung unſerm Nächſten, wieder in unſere Einſamkeit zuruck kehren, und auf uns ſelbſten Acht haben ſollen.

V. Auf ſolche Weis verhielten ſich unſer Heyland, die Apoſtlen und andere gottſelige, auch in Wildnuſſen verſchloſſ ne Männer; wie dann der H. Antonius kein Bedencken hatte ſeine innigſt geliebte Einſamkeit zu ſeiner Zeit zu verlaſſen und ſich nach der Stadt Alexandria zu verfügen, dem H. und verfolgten Alphonſo wider die Ketzer beyzuſtehen, und die Glaubige zu ſtärcken; wie dann ebenfals der berühmte Waldbruder Abraham, der ſonſten ſeinen Leib gar nicht zärtlete, auch ein Abſcheu ab der Gemeinſchaft mit den Weltleuten hatte, dannoch die verführte Seel Mariä ſeiner Baaſen wieder zu gewinnen, ſeine Wildnuß auf eine Zeit verlieſſe, und in einem galanten Soldaten-Aufzug einer Stadt zu Pferd zuzoge, dieſelbe zu finden, und mit ihr zu beſprechen, wie ihm dann auch durch göttliche Leitung gelungen dieſelbe zu finden, zu bekehren, und in ſeine graußliche Wildnuß mit ſich zu führen, allwo ſie in eine enge Clauſen eingeſperret, ſo ſtrenge Buß gethan, daß nach kurtzem Zeitverlauf GOtt einem frommen Waldbruder beliebet, ihren, unter den Seraphinen vorbereiteten Sitz im Himmel zu zeigen: Ich könnte wohl mehr dergleichen Exempel einſamer Männer beybringen, welche zur Ehr GOttes und Heyl des Nächſten groſſe Werck ausgericht.

VI. Ferner können auch unſern Ausgang aus der Zellen rechtfertigen unſere eigene geiſtliche Anliegen, als da ſeynd: zu beichten, ſich wegen ſeiner Seelen Angelegenheiten zu unterreden, Meß oder Predig zu hören die Communion zu empfangen, oder zu Gewinnung eines Ablaß die Kirchen zu beſuchen; oder auch eine leibliche Noth, als etwan ſich von einer Kranckheit curiren zu laſſen, oder einer mäßigen Ergötzlichkeit zu genieſſen, damit man mit neuem Geiſt und Eifer in ſeinen

geiſtlichen Ubungen könne fortfahren; wegen dieſer und dergleichen recht⸗ mäßigen Urſachen pflegten auch die alte H. Vätter aus ihrer Einſamkeit je und zuweilen herfür zu gehen, zu gewiſſen Zeiten zu verſammlen, oder in geiſtlichen Geſpräch ſich zu ermunteren oder aber mit einer ehrbaren Erquickung zu erfriſchen, und wuſten aus allem einen geiſtlichen Nutzen zu ſchöpfen.

VII. Jedoch muß hierbey wohl angemerckt werden, daß, wann man aus billiger Urſach iſt ausgangen, ſich nicht länger als es die Geſchäften erfordern darauſſen verweile, ſonſten möchte uns GOtt, wie des Loths ſein Weib ſtrafen, als welche, da ſie ſich nach dem Ausgang aus der Stadt Sodoma auf dem Weg unnöthig verweilte, und fürwitzig umſchauete in eine Saltzſaulen verwandelt wurde, zum ſchröckſamen Schauſpiel allen Weibern damit ſie ſich auf Gaſſen und Straſſen nicht unnöthig aufhalten, wie auch allen Dieneren GOttes zur heilſamen Warnung, damit ſie nach ausgerichteten Geſchäften ohne Verzögerung wieder zu ihrer Einſamkeit kehren. Wann dieſemnach einer aus Gehorſam oder anderer billiger Urſach iſt ausgangen, ſo laſſe er ſich nicht verleiten ungeziemend durch die Stadt zu rennen, auf offentlichen Plätzen in eitlen Geplauder ſich aufzuhalten: maſſen die Urſach, ſo unſern Ausgang rechtfertiget, den unnöthigen Aufenthalt nicht billiget, GOtt erwartet gleich deiner in deiner ſchuldigen Einſamkeit, alſo eile zu derſelben mit ihme dich wieder zu verſammlen.

VIII. Zu beſſerer Erklärung dieſer Wahrheit füget der H. Kirchen Lehrer Ambroſius den Rathſchluß Noe an; nemlich als er vermerckt daß die Waſſer des Sündfluß ziemlich nachgelaſſen lieſſe er, wegen Beſchaffenheit der Sachen ſich beſſer zu erkundigen einen Raben aus der Archen hinaus fliegen, welcher aber nicht wieder zuruck kame, dieſemnach lieſſe er eine Tauben hinaus welche aber baldeſt wiederkehrte; Sihe da haſt du, ſagt gedachter H. Lehrer einen lebhaften Entwurf einſamer, eingezogener und fahrläßiger uud ausgelaſſener Geiſtlichen, dieſe gehen zwar aus der Archen des Cloſters mit Erlaubnuß der Obrigkeit, auch wohl zu Entrichtung billiger Geſchäften, aber hernach dencken ſie an kein Widerkehren, miſchen ſich in allerley Welthändel, hängen ſich an dieſelbe, wie die Raben an die ſtinckende Aas, verfallen allgemach in ſolchen Sündfluß mancherley Kümmernuß und Elend, daß ſie wohl darin zu Grund gehen; gute und rechtſchaffene Geiſtliche hingegen kehren bald wieder zu ihrem Cloſter, wie die Tauben zur Archen des Noe; ſtellen ſich wieder unter die Augen ihres Vorſtehers mit dem fertigen Willen, daß ſie ferner mit ihnen können ſchaffen, und ſie nach Belieben beſchäftigen. Wann ich dir nun zu rathen hätte, wäre meine Meynung, daß du dir die Tauben, und nicht den Raben zum Beyſpiel ſolteſt fürſtellen; Ich will ſagen; wann du aus Befehl deiner Obrigkeit bemüßiget wirſt aus⸗

zugehen, ſo laufe nicht durch alle Winckel und Läden, ſchwärme nicht herum auf offentlichen Plätzen, alle Händel zu wiſſen, und zu ſehen, ſondern kehre ſo bald dir möglich, wieder zu deinem einſamen Kämmerlein, ſo wird GOtt all deine Tritt und Schritt ſegnen, wirſt auch die innerliche Ruhe deiner Seelen nicht verlieren.

IX. Ferner iſt zu mercken, daß es auch ſehr ungereimt wäre, wann einer ſich bey allen vorfallenden Gelegenheiten thäte eindringen alles allein zu richten, und zu ſchlichten; maſſen der hölliſche Ertz-Betrüger einem ſolchen ſo viel Urſachen zum Ausgehen könte vormahlen, daß er unter dem Vorwand andern zu dienen, und zu helfen, immer auſſer ſeiner ſchuldigen Einſamkeit bliebe, und in ſolche Fahrläßigkeit des Geiſtlichen verfiele, daß er weder für ſich, noch für andere mehr gut wäre: laſſe dich ſolchemnach von deiner eigenen, zur ſinnlichen Freyheit, nur lenckenden Lieb nicht verleiten, noch von unbeſcheidenen Eifer andern zu dienen verblenden zu deinem eigenen Schaden; zuforderſt gebe auf dich und deiner Seelen Heil achtung, hernach auf andere. Erinnere dich deſſen, was die geiſtliche Braut im Hohenlied ſagt: **Er führte mich in den Wein-Keller, und ordnete die Lieb in mir.** *Cant.* 2 v 4. Das iſt, wie der Heil. Ambroſius erkläret: Er lehrte mich, von mir ſelbſten anzufangen, wie ich meinen geiſtlichen Fortgang zuforderſt ſolle beſorgen, und hernach erſt mit guter Manier das Heil meines Neben-Menſchen ſuchen zu befördern, das Widerſpiel thun wollen iſt keine ordentliche wahre Lieb, ſondern eine, dem Geiſt GOttes zuwidrige Anordnung.

X. Clemens Alexandrinus *Orat. ad gentes*, erwehnet, daß, da die Götzen-Prieſter die von der blinden Heidenſchaft erdichtete Mutter aller Götter, die Cererem durch alle Häuſer und Winckel herum getragen, ihr zu opfern, ein geſcheider Mann Spottweis geſagt: Non placet Deus foris ambulans: Ich halte nichts auf den Gott, der in allen Plätzen und Winckel herum fähret; Gleichergeſtalten tadeln die Welt-Menſchen auch jene Geiſtliche, die täglich auſſer dem Cloſter auf allen Gaſſen, durch alle Häuſer herum lauffende geſehen werden. Dieſer Geiſtliche, pflegen ſie wohl zu ſagen, gefället mir nicht, ich kan mir nicht einbilden, daß er ein guter Geiſtlicher ſeye, er lauft mir gar zu viel herum ꝛc. Vermeine auch nicht ohne Grund zu reden, immaſſen der Geiſt GOttes nicht ſo gemein, ſo öffentlich herum ſtreichet, ſondern zur Einſamkeit neiget, dermaſſen, daß, wann du bey dir Antrieb empfindeſt, einſam zu ſeyn, und dich mit GOtt zu verſammlen, du glauben könneſt von einem guten Geiſt angetrieben zu ſeyn, wann du dich aber merckeſt angereitzt zu ſeyn, von einer Zell, von einer Werckſtatt zur andern herum zu ſtürtzen, oder auſſer deinem Cloſter ohne einige erhebliche Urſach zu gehen: diß kanſt du für ein Eingeben eines verführiſchen Geiſts halten, und demſelben muſt du gefliſſen ſeyn zu widerſtehen, und in der Ein-

Einſamkeit zu bleiben, ſo wird dir GOtt einen guten Geiſt mittheilen.

XI. Von dem Heil. Einſiedler Stephano lieſet man *in prat. ſpirit.* waſsmaſſen ihme einſtens, da er im geiſtlichen Leſen gantz verſammlet in ſeiner Zellen ſaſſe, der hölliſche Geiſt ſichtbarlich erſchienen, und dieſe trutzige Wort zugeredet: Trolle dich aus deiner Clauſen heraus, du nutzeſt ja keinem Menſchen in derſelben: Er gabe ihm gehertzt zur Antwort, ich würde niemal von hier gehen, es müſte dann ſeyn, daß meine Zell weichete, und mich anderſtwo hintragete; diß verdroſſe den neidigen Höllenhund, und dem frommen Mann einen Schröcken einzujagen, nimmt er den ſtrohenen Stuhl, worauf er ſaſſe, und rädelt ihn mit ſamt dem Stuhl mit ungeſtümmer Jury herum, aber der fromme Mann erkannte den Vogel an ſeinem Geſang, hebte ſich gantz gehertzt von ſeinem Sitz auf, und empfahle ſich in Kürtze völlig dem göttlichen Schutz, worauf dieſer von Stund an verſchwunde, welcher immer neue Schwänck erſinnet, uns aus der Einſamkeit zu ziehen; Laſſe dir diß zur Warnung ſeyn, aus deiner Einſamkeit nicht ohne Noth heraus zu gehen, und im Fall eines nothdringlichen Ausgangs auch unverweilt zu derſelben zu kehren.

Vierter Abſatz.

Wann du ausgeheſt, ſo ruffe GOtt um Gnade an, damit du ihn nicht beleidigeſt.

Innhalt.

I. Die Zell erhält die Reinigkeit.
II. Similius hat von ſibenzig nur ſiben Jahr gelebt, nach ſeiner Grabſchrift.
III. Mit Welthändeln unnöthig umgehende Geiſtliche verſchwenden die koſtbare Zeit.
IV. Fürwitziger Ausgang der Eva iſt der Urſprung unſeres Verderbens.
V. P. Ribadeneira gehet niemal ohne erhebliche Urſach aus ſeiner Kammer und kehrt gleich wieder zu derſelben

I. WIe ſicher ein Geiſtlicher in ſeiner Zellen, ſo gefährlich iſt er auſſer derſelben; der H. Hieronymus ſchreibt deßwegen der H. Jungfrauen Euſtochio dieſe Wort: Semper te cubiculi tui ſecreta cuſtodiant. *Epiſt. 22.* Halte dich jederzeit zwiſchen den Mauren deiner einſamen Cammer, welche dich wider die Sünden werden ſchützen: Der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius ſagt, daß in der einſamen Zellen als einer Schul die Ehrbar

barkeit, und jungfräuliche Reinigkeit gelehret, mit heiligen Gedancken unterhalten und recht gegründet werde, auſſer derſelben aber ein jeder anblaſender Luft denſelben Glantz leicht verdunckele, oder auch ein unbehutſamer Augenblicker wohl gar verletze. Der heidniſche Seneca *Epiſt. 50.* erkannte dieſe Wahrheit, und lehrete dahero, daß zur Beſſerung der Sitten, zur löblichen Eingezogenheit, zur Erhaltung der Reinigkeit nichts erſprießlicheres ſeye, als ſich einſam halten, ſchriebe auch an einen ſeiner wertheſten Freunden: daß die Liebhaber der Einſamkeit ſich rein von Sünden erhalten, und gleichſam was Göttliches an ſich ziehen, hingegen die müßige Gaſſentretter mit allerley Boßheiten beſchmitzet werden, GOtt mit jenen liebreich handle, von dieſen aber ein Abſcheu habe.

II. Von einem andern Weltweiſen wird gemeldet, daß er einen werthen Freund gehabt mit Namen Similius, welcher zwar vortrefliche Gaben und Eigenſchaften an ſich hatte, jedoch der Welt und eitlem Hof-Leben gar zu ſehr anhängte, der Weltweiſe bedauerte dieſen ſo armſeligen Mann, und hatte ein hertzliches Verlangen ihn eines beſſern zu berichten, ſprache ihm auch mit oft zugefertigten Briefen zu, das unruhige römiſche Hof-Leben einmal zu verlaſſen, und ſich zu ihm in die Einſamkeit verſchlieſen, welches ihm dann endlich, wiewohl ziemlich ſpath gelungen; lebten ſolchemnach ſieben Jahr beyſammen in ruhiger Betrachtung des Geſtirns und Unterhaltung der Gemüths-Ruhe; hernach ſturbe dieſer geweſene Höfling, und der Weltweiſe machte ihm dieſe Grabſchrift: Hic jacet Similius, fuit ſeptuaginta Annorum, vixit tantùm ſeptem Annis. Das iſt: Hier ruhet Similius, der zwar ſiebenzig Jahr alt geweſen, aber nur ſieben Jahr davon gelebt; der Weltweiſe achtete dieſemnach, die im Hof-Leben, und Welt-Geräuſch zugebrachte Jahren nicht werth unter die Jahren ſeines Lebens gezählet zu werden, ſondern nur diejenige, welche er in der ruhigen Einſamkeit, in Betrachtung des geſtirnten Himmels verwendet hatte.

III. O! wie viel Tag und Zeit gehen oft bey jenen Geiſtlichen auch verlohren, welche ſie wider ihren Beruf in eitlen Welt-Händeln verſchwenden, wie unwerth werden ſie oft bey GOtt und den Menſchen wegen ihres unnöthigen Umſtürtzens; wann einmal ein Inventarium ihrer Jahren geiſtlichen Stands wird gemacht werden; O! wie wenig wohl angewendte Zeit wird ſich da finden, und iſt GOtt bekannt, obwohl von ſiebentzig, ſieben Jahr, wie bey dem Similio, eines recht geiſtlichen Wandels, werden gefunden werden? dannenhero ſagt der honigflieſſende Lehrer, *Serm. 40 in Cant.* äuſſere dich von deinen werthen Freunden, Verwandten und Bekannten damit du deſto ungehinderter mit GOtt könneſt handlen, und ſeine Freundſchaft ſicherer unterhalten: Seneca rathet, *Epiſt. 20.* dem Wild dißfalls zu folgen, als welches aus natürlichem Antrieb, den Jägern zu entfliehen, nicht allein ſich weiß in ſeine Winckel und Höhlen zu verſchlieſen, ſondern auch ſeine

Schluf-Löcher und Geläger zu verbergen, damit es nicht leicht von ſeinen Feinden gefunden werde.

IV. Der Tuitienſiſche Abt Rupertus ſchreibt *L. de Trinit. c. 1.* der vernachläßigten Einſamkeit die Schuld unſeres Verderbens zu, da er ſagt: daß GOtt die Evam in dem einſamen Paradeiß erſchaffen, damit ſie allein mit ihm handelte, und auſſer ihme nichts verlangte, aber der ſchädliche Fürwitz reitzte ſie, ihre Augen auſſer dieſer glückſeligen Einöde ſchieſſen zu laſſen, und nachzuforſchen, was den fürwitzigen Fratſchler pflegte zu begegnen, nemlich die liſtige Schlang ſtellte ſich alſobald ein, mit dieſer fienge ſie an zu parlieren, und machte den Anfang zu ihrem und unſerm Verderben, wäre ſie einſam blieben ſo wäre ſolches nicht erfolget, alſo brachte ſie der unnöthige Fürgang, das fürwitzige Sehen und Nachfragen zum ſchändlichen Fall: Liebſte Brüder! ſagt ferner Rupertus, wir haben mit einem ſchlauhen, liſtigen Feind zu thun, der wohl weiß, daß, ſo lang wir uns in der Verſchantzung unſerer Zell halten, er uns nicht leicht was könne abgewinnen, ſolchemnach erſinnet er allerley Ränck uns hervor zu locken; aber laßt euch nicht verleiten, gebt dem Ziſchen der betrügeriſchen Schlangen kein Gehör, bleibt unverruckt in eurer Einſamkeit, ſo ſeyd ihr ſicher vor ihre Biß. Aus dieſem allen erhellet nun, wiewohl, wie gegründet unſere H. Lehrmeiſterin geſagt, daß wir im Fall eines nothdringlich fürzunehmenden Ausgangs GOtt um ſeine Gnad ſollen anflehen, damit wir ihn dabey nicht mögen beleidigen, geſtalten wir uns alsdann aus einer wohl verwahrten Burg auf freyes Feld, aus einer Veſtung zur Schlacht, aus der Zellen in Gefahren der Sünden hinaus wagen, mithin iſts ja billig, daß wir die göttliche Hülf anruffen, damit wir in keine Sünde fallen.

V. Von dem heilig mäßigen Pater Petro Ribadeneira werthesten Sohn, und Secretario unſeres Heil. Vatters Ignatii, wie auch wahren Erben ſeines Geiſtes, verzeichnet ſein Lebens-Verfaſſer, *P. Ludovico de Pſalm.* daß er ohne dringliche Noth niemal aus ſeiner Cammer heraus gangen, und im Fall, daß er zu einem Ausgang bemüßiget wurde, er alsdann, von unſer lieben Frauen aus kindlicher Andacht zu derſelben, die Erkanntnuß kniefällig ausgebetten, wie auch um göttlichen Beyſtand, ihn nicht dabey zu beleidigen, angehalten, endlich auch ſich ſeinem Schutz-Engel gepflegt anzubefehlen; wann er nach verrichteten Geſchäften zuruck kame, erforſchte er ſich über alles, was er gethan und geredt, und ſuchte mit ſolcher Sorgfalt GOtt nicht zu beleidigen, und ſeine Zeit nicht übel anzuwenden, wodurch er dann ein groſſes Capital vortreflicher Tugenden vor ſich und ſeinen Neben-Menſchen erworben, als zu deſſen Nutzen, er ſo viel ſchöne und geiſtreiche Bücher geſchrieben, und hinterlaſſen hat. Aus dieſem lerne dann die koſtbare Zeit, ſo dir GOtt verleihet, in deiner einſamen Zellen wohl und nützlich zuzubringen, da ſich aus deme, daß ſich ein ſolcher Mann aus Anlaß eines nöthigen Ausgangs

gangs mit ſo vielem und eifrigem Gebett bewafnete, damit ihm kein müßiges Wort oder Werck entwiſchte, wohl läſſet wahrnehmen, wie erſprießlich einer Seelen die Lieb zur Einſamkeit ſeye, und wie ſicher diejenige leben, die ſich ſorglich dabey halten.

Fünfter Abſatz.

Dieſe Lehr wird noch weiter mit einigen Exempeln bekräftiget.

Innhalt.

I. Aeuſſerlich beſchäftigte Geiſtliche leiden viel Unruhe; Einſame aber leiden getroſt. Dieſe Wahrheit erkläret trübes und helles Waſſer in einem Glaß.
II. Ein auſſer der Zellen herumſtreichender Geiſtlicher wird von GOtt geſtraft.
III. Scharfe Züchtigung treibt von einem Geiſtlichen den zum müßigen Umgehen reitzenden böſen Geiſt aus.
IV. Antrieb, ohne Urſach aus der Zellen zu gehen, iſt eine Anfechtung.
V. Einſame müſſen ſich unnachläßlich beſchäftigen.
VI. Dann müßige Einſame verfallen in Laſter.

I. Von drey Perſonen lieſet man, *in prat. ſpirit. c. 25.* daß ſie zugleich die Welt verlaſſen, und GOTT zu dienen, geiſtlich worden; einer aus dieſen hatte ſich vorgenommen GOtt zu Lieb den Krancken zu dienen und auszuwarten, der ander die in Zwiſtigkeit verfallene Gemüther zu befriedigen, der dritte hatte ſich auf ein gantz einſames Leben verlegt: Der erſte betrübte ſich oftmal bey ſeiner Ubung, weilen es ihme nicht wolte von ſtatten gehen, allen nach ſeinem Wunſch, ein Vergnügen zu geben; gienge mithin zum andern ſich Raths zu erhohlen, und einen Troſt zu empfangen, fande aber ſelben auch nicht allerdings ruhig und vergnügt, weilen es ihme auch nicht wolte gelingen unter den aufſtößig-gewordenen Brüdern den gewünſchten Frieden herzuſtellen; wurden demnach mit einander ſchlüßig zum dritten, dem einſamen Wandel ergebenen Mitbruder ſich zu verfügen, und ihme ihre Beſchwernuſſen, und anfallende Anfechtungen zu offenbaren, als ſie nun zu ihme kommen, traffen ſie denſelben überaus vergnügt an, ein jeder klagte dann ihm ſeine Noth; dieſer an ſtatt der Antwort, hielte ihnen ein Glaß voll Waſſer vor und ſagte: ſehet dieſes Waſſer an,

an, wie es ziemlich trüb iſt, weilen es hin und her bewegt worden; hernach lieſſe er es eine Weil ruhig im Glaß ſtehen, und ſagte: was duncket euch jetzt von dem Waſſer, es iſt ja anjetzo hell und klar? ein gleiches ereignet ſich mit den Geiſtlichen, diejenige, ſo ſich auſſer ihren Zellen auch mit gottſeligen Wercken beſchäfftigen, werden durch allerley Zufälle leicht verſtöhrt, und leiden manche trübe Anſtöß; welche ſich hingegen in der Einſamkeit, auf die innerliche Gemüths-Ruhe, und Verſammlung mit GOtt verlegen, leben getroſt, leiden ſo viel verirrende Regungen des Hertzens nicht, und wiſſen ſich auch bey vorfallenden Beſchwernuſſen wieder zu erheben.

II. Surius erwehnet in dem Leben des H. Petri Cabenſiſchen Abts, daß er einen untergebenen Geiſtlichen gehabt, deme der Aufenthalt in der Zellen gar nicht wolte gefallen, verwendete mithin einen ziemlichen Theil des Tags im Herumſtreichen durch Winckel und Werckſtätt des Cloſters, und eitlem Geſchwätz, die Obern ermangelten nicht, ihn oft mit Lieb deßwegen zu ermahnen und vätterlich zu beſtrafen, und aber alles wolte bey ihm nichts verfangen: Er verharrete hernach wie zuvor bey ſeinem gewohnten Herumſtürtzen, und verfiele dadurch in viel andere Fehler und Unordnungen; der Heil. Abt verſchiede endlich, jedoch unterlieſſe er auch nicht nach ſeinem Tod, und vom Himmel herab die Cloſter-Zucht und Ordnung zu handhaben, gleichwie er bey ſeinen Lebszeiten beeiferet hatte; erſchiene dahero in einer Nacht dieſem Geiſtlichen, und gabe ihm einen ſcharfen Verweiß wegen dieſes ſchweren Fehlers, daß er ſo unregelmäßig noch immer herum ſtreiche, und zur einſamen Zellen ſich nicht wolle gewohnen, der armſelige Tropf ertatterte über den herben Ausbutzer ſeines verſtorbenen Abts, und konte kein Wort darwider einwenden; der Heilige verſchwunde alsdann mit hinterlaſſener Bedrohung, daß die Straf GOttes bald werde kommen, und wie er geſagt, ſo iſt es auch erfolgt, immaſſen nach einigen Tagen dieſer Cloſter-Stürtzer von einem hohen Ort herunter fiele, und einen Rippen-Bruch erlitte, wobey er dann die heftigſte Schmertzen empfunde, und ſo untauglich wurde, daß er keinen Schritt ohne hülfreichende Hand konte gehen, ware alſo auch wider ſeinen Willen genöthiget in ſeiner Zellen zu bleiben, und ſein übel angewohntes Herumſtreichen zu unterlaſſen.

III. Der H. Petrus Damianus erzählet in dem Leben des H. Dominici Loricati, *apud Sur. 14. Oct. in vita.* daß in der, von dieſem Heiligen bewohnten Wildnuß, achtzehen einſiedleriſche Zellen geweſen, in welchen die wohnende Waldbrüder einen überaus bußfertigen Wandel führten, immaſſen ſie weder Wein truncken, noch Fleiſch aſſen, lebten die gantze Wochen, Sonn- und Donnerſtag ausgenommen, in Waſſer und Brod; die gantze Zeit brachten ſie im Betten, Wachen und Hand-Arbeit zu; lebten allein von dem Allmoſen, weilen ſie kein Einkommen noch Ackerbau hatten, und deme unge-

geacht, blieben ſie unverruckt in ihren einſamen Clauſen; jedoch unter dieſen eingefleiſchten Englen befande ſich auch ein verfinſterter Stern; einer aus ihnen lieſſe ſich verleiten aus ſeiner Hütten zu gehen, und in der Wüſten müſſig herum zu ſtreichen mit Verluſt der koſtbaren Zeit, und nicht geringer Verſtöhrung der andern, er wurde ſcharf von ſeinem Vorſteher über dieſen Fehler beſtrafet, da er ſich aber noch nicht beſſerte, wurde ihm der Rucken entblöſet, und eine ſcharfe Diſciplin angemeſſen, er empfunde dieſe Züchtigung ſo ungehalten, daß er ſich mit trutzigen Worten gegen ſeinen Obern wendete, und denſelben ſchmähete, weßwegen er aufs neu ſtarck gepeitſcht wurde, da er ſich alsdann unter dem Ankleiden von einem gähen Zornmuth wieder lieſſe überwinden, und unziemliche Schmachwort wider ſeinen Obern ausſtoſſete, lieſſe dieſer ihme den Rucken wohlgemeſſen abkehren, und ſo oft er noch ferner ſich mit rauhen und zornigen Worten gegen ſeinen Obern lieſſe vernehmen, wurde die Diſciplin allemal wiederhohlet, alſo daß er bis ſibenmal dieſelbe muſte ausſtehen; nachdem er nun die ſibende eingenommen, ſchrye er überlaut: Sehet, ſehet ihr den böſen Geiſt nicht, wie er mich eben jetzt verläſſet, und davon fliehet, ſchauet zu, wo er hin gehe; er iſt aus meinem Hertzen gewichen, und bin jetzt gantz frey von ihm; dieſer, dieſer iſt es geweſen, der mich aus meiner Zellen gezogen, und müßig herum zu ſtreichen angetrieben; dieſer hat mich angereitzt die Zeit ſo übel anzuwenden, und zu verſchwenden, und meiner Obrigkeit mich zu widerſetzen, hinfüran werde ich gehorſamen, und mich dem obrigkeitlichen Befehl willfährigſt unterwerfen, in meiner Zellen unbeweglich verharren, und all mögliche Auferbauung allen Mitbrüdern geben, welche ich durch meine bisherige üble Aufführung geärgert hab.

IV. Aus dieſem iſt zu erſehen: erſtlich, wie wahr ſeye, daß, wann ein Geiſtlicher Antrieb ſpühret auſſer der Zellen herum zu ſtreichen, er diß vor eine Anfechtung des böſen Feinds ſich erhalten könne, als der uns mittels ſolcher müßigen Umſchweifungen in allerley Mängel ſucht zu ſtürtzen; und wie viel, zur Vermeidung vieler Mängel, daran gelegen, niemal ohne billige Urſach aus derſelben zu gehen, ſo lang ermeldter Geiſtlicher auſſer ſeiner Clauſen herum ſtürtzte, begienge er eine Unthat nach der andern, ſo bald er ſich wieder in dieſelbe verſchloſſe, da fienge er an ſich vollkommen zu beſſern, und wurde durch ſeinen auferbaulichen Wandel zum Exempel anderer ſeiner Mitbrüder.

V. Zweytens iſt aus obgedachter Geſchicht auch wahrzunehmen, wie wohl und heilig ſich dieſe Geiſtliche zu Unterhaltung ihrer Einſamkeit beſchäftigten, nemlich Betten, Betrachten, Hand-Arbeit, geiſtliche Bücher leſen, ſchreiben, und mehr dergleichen, waren ihre unausgeſetzte Geſchäfte, wohl wiſſend, daß unbeſchäftigte Geiſtliche eben der Müßiggang aus

ihren Zellen heraus ziehe; ſolchemnach muß man die Zeit dergeſtalt weislich austheilen, daß jede Stund ſeine gewiſſe Beſchäftigung habe, und dieſe werden uns zum Ancker wider alle Sturmwind der Anfechtungen dienen, und uns in der Einſamkeit unverruckt erhalten.

V. Dahero ſagt Caſſianus *L.* 10. wohl: daß, wie förderlich das einſame Leben denen, die ſich deſſen wohl bedienen, ſo ſchädlich es denjenigen ſeye, die ſich deſſen mißbrauchen: Quia neceſſe eſt otioſum multis vitiis implicari: Weilen der Müßiggang zu vielen Laſteren Anlaß gibt, zumalen da die Müßige leicht in Schwermuth verfallen, wobey dann der böſe Feind im Trüben ſuchet zu fiſchen, und ihnen den Kopf mit hunderterley müßigen Gedancken und Einbildungen dergeſtalt zu verwirren, daß ſie ſchier in Verzweiflung gerathen, da kommt ihnen die einſame Zell als ein unerträglicher Kercker vor, halten ſich mit Unwillen in derſelben auf, dichten und trachten auf allerley Mittel und Weg daraus zu kommen, und nach erpreßtem freyen Ausgang, laſſen ſie ihren böſen gehegten Neigungen den völligen Zügel, und ſtürtzen ſich in viele Laſteren: Aus deme dann erhellet, wie nothwendig ſeye, daß wir uns immer in der Zellen wohl beſchäftigen, damit wir das Hertz frey vom verführiſchen Einfall, zum einſamen Aufenthalt in der Zellen aber geneigt erhalten, und mithin allen feindlichen Anfall, wie auch einſchleichender Trägheit gewachſen ſeynd; auf ſolche Weis wird uns die Einſamkeit tröſtlich, und der Seelen zum täglichen Zunehmen ſehr förderlich ſeyn.

Ein und Funfzigſter
Lehr-Spruch.

Trachte möglichſt nach der Vollkommenheit und Andacht, und verrichte alles mit derſelben.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Geiſtliche ſollen nach der Vollkommenheit ſtreben.

II. Die Gerechte trachten immer mehr GOtt zu gefallen.

III. Fahrläßigkeit in geiſtlichen Ubungen entfernet von GOtt. Die wohl angefangen, aber nicht verharren, werden mit den thörichten Jungfrauen vom Himmel ausgeſchloſſen.

IV. Gleichniß, wie man nach der Vollkommenheit ſtreben ſoll.

V. Vielmehr bewirbt man ſich um zeitliche als ewige Güter.

VI. Warum der ohne hochzeitliches Kleid erſcheinende Gaſt hinausgeſtoſſen worden.

I. Maldieweilen vorgehende Lehr-Sprüch zur Buß, zum Gehorſam, Demuth und Einſamkeit ermahnen, ziehlet dieſe Lehr in guter Folg dahin, daß eine Geiſt-gefloſſene Seel bey dieſen Ubungen nicht beharre, ſondern nach der geiſtlichen Vollkommenheit mit dem tapfern Schluß ſtrebe, nicht nachzugeben, bis ſie durch göttlichen Beyſtand und zulänglichſte Mittel dahin gelanget, GOtt wird dieſelbige auch denjenigen gnädigſt angedeyen laſſen, welche keinen Fleiß noch Mühe ſparen dieſelbe zu erwerben, und ſich darzu geſchickt zu machen: wer auf das Höchſte ziehlet, trift doch wohl das Mittel, wer aber ſeine Abſicht auf das Niedrige nimmt, ſchieſſet fehl und gehet leer hinaus ohne eintzigen Gewinn. Die Heil. Alt-Vätter in der Wüſten trieben ihre geiſtliche Söhn immer an, wie Caſſianus meldet, ſich mit mittelmäßigen Tugend-Wandel nicht zu vergnügen, ſondern nach einem vollkommenen Leben eyfrigſt zu trachten: dahin auch unſer Heyland ſeine treue Nachfolger mit dieſen Worten anweiſet; **Seyd vollkommen, wie auch Euer himmliſcher Vatter vollkommen iſt:** *Matthæ. 5.*

thæ. 5. v. 48. Er wolte nemlich, daß ſie ſich nicht ein jedes tugendliches Beyſpiel zur Nachfolg fürſtellen, ſondern ihren Flug nach der göttlichen Vollkommenheit ſolten richten, und wann ſchon unmöglich würcklich dahin zugelangen, würden ſie doch durch göttliche ſicher zu hoffende Beyhülf ſo weit kommen, als einem gebrechlichen Menſchen möglich. Der Heil. Hieronymus ſchreibt folgendes Paulino zu: Ich trage ein Verlangen, daß in dir nichts gemeines, nichts mittelmäßiges, ſondern alle Tugenden vollkommen ſeyn, nemlich: Eine tiefeſte Demuth, eyfrigſtes Gebett, höchſtes Stillſchweigen, ſtrengeſte Einſamkeit, willfährigſter Gehorſam, und in Summa, ein auferbäulichſter Wandel, damit in dir ein Abdruck wahrer Heiligkeit herfürſcheine. Dannenhero ſagt der Heil. Geiſt: *Apocal. c. 22. v. 13.* **Wer gerecht iſt, werde noch gerechter, und wer heilig iſt, werde noch heiliger.**

II. Zu Bewährung dieſes fügt der Heil. Ambroſius die Wort Chriſti an: *Joan. c. 5. v. 17.* **Mein Vatter würcket ſtets bishero, und ich würcke auch:** Das iſt: ungeacht, die Werck GOttes von ihrer erſten Erſchaffung, gut und vollkommen, überſiehet doch GOtt dieſelbe fort und fort ſo genau, als er ſie von Anbeginn der Welt herfürgebracht, und diß zwar zu unſerer heylſamen Warnung, in unſ rn, obenhin verrichteten Wercken, nicht zu beharren, ſondern dieſelbe mit möglichſter Vollkommenheit trachten zu entrichten, und mithin ſowohl in unſerm Weſen als Würcken ein Ebenbild fürzuſtellen; Dahero ſagt zu dieſem Vorhaben der Heil. Bernardus: die wahre Tugend weiß von keinem End, laſſet ſich auch von keiner Zeit einſchräncken, trachtet immer weiter zu kommen, und mehrer zum Dienſt GOttes zu thun, dermaſſen, daß, wann einer ſich lieſſe einfallen weit genug gekommen zu ſeyn, ſolcher eben darum von wahrer Tugend weit entfernet wäre: Dahero ſagt der Apoſtel: Ego me non arbitror comprehendiſſe: *Ad Philipp. c. 3. v. 13.* **Ich halte nicht darfur, daß ichs ergriffen hab.** Er will ſagen, ich achte mich nicht für vollkommen, oder zu meinem ſchuldigen Ziehl gelangt zu ſeyn; was ich bishero gethan, ſchätze ich gering, beſtrebe mich jedoch fürohin GOtt gefälligere Werck zu verrichten, und eyle, damit mir die Zeit nicht ermangle, das Werck meines Heyls vollkommen zu machen; dieſen Sinn des Apoſtels erkläret noch ferner der Heil. Abbt Bernardus, und ſagt: Juſtus nunquam arbitratur ſe comprehendiſſe &c. *Epiſt. 158.* Der Gerechte haltet niemal darfür, daß er ſeinen End-Zweck erhalten, iſt niemal vergnügt, glaubt wenig für die Ehr GOttes gethan zu haben, und ſehnet ſich jederzeit nach gröſſerer Vollkommen- und Heiligkeit, dermaſſen, daß, wann er auch ewig in dieſer Welt zu leben hätte, er doch immer in der Tugend zu zunehmen werde trachten, wie dann der königliche Prophet ſich folgender maſſen läßt verlauten: Inclinavi cor meum &c. *Pſal. 118. v. 11.* **Ich hab mein Hertz geneigt, deine Satzungen ewiglich**

lich zu halten: Das iſt: ich hab bey mir veſt und von Hertzen beſchloſſen, in deinem Dienſt, in Ubung der Tugend, ohne Ziehl, und Beſtimmung gewiſſer Zeit auch in alle Ewigkeit zu verharren: Ey! ſo nehme ich auch mir für, dich meinen GOtt und HErrn ewig zu lieben, dich zu loben und zu preiſen.

III. Jetzt erforſche ein jeder, wie er nach Eintritt in den Ordens-Stand zugenommen, zu was für einem Staffel der Tugend er bis anjetzo gelanget, und wie weit er noch von der Vollkommenheit und wahren Lieb entfernet seye? da wird ſich vielleicht zeigen, daß, wann du auch mit rechtem Eifer in den Orden gangen, auch löblichſt angefangen, du doch bald hernach in ſolche Lauigkeit gerathen, daß du in viel Täg, ja wohl Jahr keinen Schritt weiter kommen, und, was zum bedaurlichſten, weit zu deinem billig zu fürchtenden Verderben zurück gefallen biſt, und dich nach und nach von GOtt dermaſſen entfernet, daß du ihn gäntzlich aus den Augen verlohren, und mithin gleichſam eine Gewohnheit aus dem Sündigen gemacht haſt; und deſſen dörfeſt dich nicht befremden, dann ſage mir, ob du dich wohl für beſſer und eyfriger dörfeſt halten, als Petrus, der ſich unter den Apoſtlen der eyfrigſte, und getreueſte gegen Chriſtum zeigte, und gleichwohl, da er ſich von ſeinem Heil. Lehrmeiſter ein wenig entfernete: Quando ſequebatur eum a longe: Fiele er ſo weit zurück, daß er denſelben auch mit einem Eyd-Schwur verlaugnete; Solchemnach haſt du ja auch dir billig zu fürchten, damit dir nicht was ſchlimmeres begegne, wann du aus Trägheit dahinden bleibeſt, und dich nicht zum Nachlaufen ermunterest, was wird uns helfen, die Welt verlaſſen, unter dem Gehorſam viel Jahr gelebt, unſern unordentlichen Neigungen durch Wachen und Buß-Werck abgetödtet, die Nacht-Ruhe wegen des Lob GOttes ſo oft unterbrochen zu haben, wann wir letztlich durch unſere verdrüßliche, und GOtt zumalen mißfällige Lauigkeit von der himmliſchen Hochzeit mit den thörichten Jungfrauen ſolten ausgeſchloſſen werden? dieſe hatten Lebens-lang durch viel Mühe und Fleiß ihre Jungfrauſchaft unverſehrt erhalten, und mußten doch zu letzt wegen ihrer Fahrläßigkeit von ihrem himmliſchen Bräutigam dieſe harte und ſchröckſame Wort vernehmen: **Ich kenne euch nicht.** Aus dieſem läßt ſich nun unſchwer erachten, wie angelegentlich wir gegen die Trägheit im Dienſt GOttes ſtreiten, wie ſorglich wir nach der Vollkommenheit, und Vereinigung mit GOtt müſſen ſtreben.

IV. Surius erwehnet von dem Heil. Godefrido Grafen von Kappenberg, *in vit. ad 13. Januarii cap. 7.* was maſſen er nach einigen, aus eigenen Mittlen geſtifteten, und erlaubten Clöſtern in einem derſelben das Ordens-Kleid des Heil. Norberti angenommen, und mit ſolchem Eifer ſein geiſtliches Leben angefangen und fortgeſetzt, daß ſich alle über ihn als einen rechten Tugend-Spiegel verwunderten; einige fahrläßige und ſich wegen ſeines Ei-

fers

ſers-ſchämende Geiſtliche, machten ſich hinter ihn her, und ſprachen ihm zu, ſeine ſtrenge Lebens-Art in etwas zu mäßigen; denen er aber dieſe, ſeinem Geiſt wohl anſtändige Antwort gabe: diejenige, ſo einen reiſſenden Fluß wollen überſchiffen, pflegen ihre Fahrt hoch hinauf oben derjenigen Anlände, wo ſie geſinnt auszuſteigen, um der Urſach zu nehmen, weilen ſie wiſſen, daß der Gewalt und ſtarcke Trieb des Waſſers ſie ſonſten weit unter die fürgenommene Anlände treiben würde; eben diß, ſagt er ferner, ereignet ſich im geiſtlichen Leben, wir ſchiffen auf dem ungeſtümen Welt-Meer wider den Schwall und Gewalt unſerer unordentlichen Neigungen, wann wir unſern Lauf nicht hoch und nach groſſer Vollkommenheit richten, werden wir kaum zu mittelmäßiger Tugend gelangen. Wer ſolchemnach ein guter, rechtſchaffener Geiſtlicher verlangt zu ſeyn, muß ſich befleiſſen aufs vollkommeneſt gehorſam, gedultig, &c. zu ſeyn, und unſerm Heyland alſo nachzufolgen: GOtt verleihe uns dieſe gute und ernſtliche Fürnehmen, damit wir unter ſeine treue Diener gezählet, und nicht als treuloſe und fahrläßige Knecht von ihme verſtoſſen werden.

V. Es ſolte uns ja die Erinnerung unſers Stands, und Anſehens einen Antrieb geben, unſere Werck auf das eifrigſt zu verrichten, anerwogen auch ein jeder Handwercker gefliſſen iſt, in ſeiner Kunſt förderlich zu ſeyn, und hält es für einen Spott, für einen Stümpler angeſehen zu werden; warum ſolte er ſich nicht ſchämen, daß ihm all andere vorgehen? Das Ubel kommt eben daher, daß, wie unſer liebwertheſter Heyland klagt: **Daß die Kinder dieſer Welt klüger ſeynd in ihrem Geſchlecht, als die Kinder des Lichts.** *Luc. c. 6. v. 8.* Das iſt: die Welt-Kinder ſorgen mehr um die zergängliche Güter als die Kinder GOttes um die ewige; eifern mehr für ihre eigene Ehr, als dieſe für die Ehr GOttes, und, was das übleſte iſt, geſchiehts auch wohl, daß die, zum Dienſt GOttes ſonderbar beruffen ſich oft mehr um ein eitles Anſehen bewerben, als um die wahre Glory, die GOtt ihnen unter denen Groſſen des Himmels vorbereitet, ſich mehr bemühen unter denen Menſchen einen Vorzug, als unter denen Heiligen im Reich GOttes zu haben.

VI. Diß erwege wohl, und ſage mir, wie du bishero gelebt, und fernerhin wirſt leben? erforſche dein Thun und Laſſen, ſo wirſt du ſehen, wie weit du noch von der ſchuldigen Vollkommenheit deines Stands entfernet biſt; O! was wirſt du für eine Rechenſchaft von dem geiſtlichen Kleid zu geben haben, das du antrageſt; von der Geſellſchaft, in welcher du lebeſt, von denen guten Gelegenheiten, ſo dir GOtt zu einem gottſeligen Wandel an die Hand geben; da wirſt zur Frag geſtellt werden, wie du deiner angelobten Regel nachgelebt? wie du denen göttlichen Einſprechungen gefolgt? der ſich auf dem evangeliſchen Gaſtmal ohne hochzeitliches Kleid einfande, wurde auf des Königs Befehl heraus gejagt, und in die äuſſerſte Finſternüß

als ein fauler Schlengel geworfen, weilen er ſich, nach Auslegung Euthimii, leicht Gebühr-mäßig hätte können kleiden und erſcheinen, und doch aus Trägheit ſich nicht die Mühe darzu genommen: *Matth. 22. v. 12.* Du lebſt auch unter freywilligen Armen, die ſich GOtt zu lieb alles entſchlagen, du ſitzeſt mit ihnen an einem Tiſch, ſchaue zu, daß du nicht gleichfals, wie dieſer elende Tropf wegen deiner Faul- und Trägheit vom Tiſch ins Feuer verſtoſſen werdeſt; gebe acht, daß, da andere nach der Vollkommenheit ſtandmäßig trachten, du allein zu allem Guten fahrläßig, dich letztlich bey dem Richt-Stuhl GOttes gantz Verdienſtloß einfindeſt, und mithin ein gleichmäßiges Urtheil über dich ergehe. Entſchlieſſe dich dann, deines bisherigen fahrläßigen Lebens ein End zu machen, und mit neuen ernſtlichen Eifer GOtt fürohin zu dienen; in welchem Fall GOtt dir mit ſeiner Gnad zur Vollziehung deiner Heil. Begierden wird beyſtehen, und dich nach dieſem kurtzen Leben mit der ewigen Glory in Geſellſchaft ſo vieler deiner ſchon ſeligen Mit-Brüder und Ordens-Genoſſenen crönen.

Zweyter Abſatz.

Von der Andacht.

Innhalt.

I. Worinn die wahre Andacht beſtehe. Die Andacht kan nebſt der Seelen-Trockenheit beſtehen,
II. Abrahams wahre Andacht. Des Patriarchen Abrahams fertigſter Gehorſam.
III. In geiſtlichen Süßigkeiten kan Betrug ſeyn.
IV. Wenig aber mit Andacht verrichtete Wercke, gelten mehr als viele laue.

I. Von der Andacht, als andern Puncten gegenwärtigen Lehr-Stücks, ſagt der Engliſche Lehrer Thomas Aquinas, *22. q. 82. A. 1.* daß ſie ſeye, ein fertiger Wille alle dasjenige zu thun, was zum Dienſt GOttes gereichet; wo ſich ſolchemnach, ſothane Bereitwilligkeit findet, da iſt eine wahre Andacht, und wo ſolche ermanglet, da iſt auch keine gegründete Andacht: wann einer viel innerliche Tröſtungen empfindet, in Andachts-Thränen zerflieſſet, annebſt ſich zur Verſammlung und Betrachtung himliſcher Geheimnüſſen geſchickt findet, da glauben die Anfangende eine unfehlbare Andacht zu ſeyn, da oft in der That doch keine iſt, zumalen, wann bey

bey dem allem, der Will eigener Lieb noch anhängig, und bey fürfallenden Gelegenheiten etwas beſchwerliches zum Dienſt GOttes zu verrichten, ſich weigeret, und widerſpenſtig erzeiget: hingegen wann einer gantz troſtloß in ſeiner Seelen wäre, darbey aber ein bereitwilligſtes Hertz hätte, alles, was es auch immer wäre, zum Dienſt GOttes zu entrichten, deme konnte man eine wahre Andacht zumeſſen, als welche mit der gröſten Truckenheit der Seelen beſtehen kan.

II. Zu Bekräftigung dieſer Lehr führet der Heil. Kirchen-Lehrer Ambroſius das Beyſpiel des Patriarchen Abrahams an: dieſen rufte GOtt aus dem Schlaf mit dem ausdrücklichen Befehl, ſich alſobald aufzumachen, und ihme ſeinen eingebohrnen Sohn aufzuopfern; Abraham kommt unverzüglich dem Befehl nach, nimmt ſeinen Sohn, gehet zur Nacht-Zeit mit demſelben eben ſo vergnügt, und bereitwilligſt fort, als wann er ihn zu einer anſtändigen Hochzeit zu führen hätte; mit dieſem hat GOtt das herrlichſte Beyſpiel wahrer Andacht, wie eben gemeldter Heil. Vatter ſagt, allen vor Augen ſtellen, und uns anbey unterrichten wollen, in wem die wahre Andacht beſtehe, und wie ſie auszuüben ſeye; und was für ein lebhafteres Exempel konnte wohl ſeyn, als dieſes? und wie konnte wohl ein fertigerer Will zum Dienſt GOttes gefunden werden, als dieſer des Abrahams? auf eine eintzige, im Schlaf vernommene Stimm gehorſamet er in einer ſo wichtigen, und ſeiner vätterlichen Neigung zumalen zuwidrigen Sach, als da ware, mit eigenen Händen ſeinen eintzigen, ihm geliebten Sohn zum Opfer zu ſchlachten, und zwar mit ſo veſten Schluß, daß der Engel ihn vom würcklichen Hand-Streich abzuhalten bemüßiget wurde, ihm zweymal laut zuzuruffen: **Abraham, Abraham, ſtrecke deine Hand nicht über den Knaben.** *Geneſ. 22. v. 12.* Ambroſius bemercket, daß des Abrahams Andacht ſo hitzig ware, daß der Engel gefürchtet, er möchte wegen ſeiner Willfährtigkeit ihm fürkommen, wann er ihn nicht mit wiederhohlten Zuſchreyen eylends von der Vollziehung hätte abgehalten.

III. Dieſem Beyſpiel laßt uns folgen, und nicht nach Andachts-Thränen, oder andern geiſtlichen und empfindlichen Tröſtungen verlangen; dann obwohlen dieſe auch insgemein gut, und von GOtt herflieſſen, auch zur Andacht förderlich ſeynd, ſo geſchieht es doch auch, daß ein heimlicher Betrug darunter verborgen iſt; aber der fertige und aufrichtige Will GOtt bey dem Süſſen und Sauren zu dienen, iſt keinem Verdacht unterworfen; dieſer fande ſich bey dem Abraham, und ſolte ſich auch bey allen Dienern GOttes finden, inmaſſen dieſer all unſere unordentliche Regungen bändiget, und derſelben Widerſetzlichkeit unterdruckt; zudem macht er eine Seel deſto fertiger und vergnügter, je wichtigere Werck ſie zur Ehr GOttes verrichtet, und mithin genieſſen recht andächtige Seelen gleichſam eines himmliſchen unzerſtöhrlichen Friedens auf Erden.

IV. Der Heil. Bernardus ſagt, daß die Andacht eine annehmliche Salben ſeye, welche uns im Dienſt GOttes hurtig zu ſeyn, geſchickt macht; gleichwie ein Karren, wann er geſchmiert, und ein Schif, wann es am Boden gedürret iſt, ſich leicht läßt führen, alſo ſchiffet auch eine Seel gantz frey und glücklich im Dienſt GOttes fort, wann ſie mit dem kräftigen Oel der Andacht geſalbet iſt, gemäß dem Spruch des hohen Lieds: **Wir wollen nach dem Geruch deiner Salben laufen:** *Cant. 1. v. 3.* Ferner ſagt eben gemeldter Heil. Lehrer, daß wenige mit rechter Andacht verrichtete Werck GOtt gefälliger, als viele Andachts-loſe; dann dieſe ſeynd kaltſinnige, gebrechliche, und mangelhafte Würckungen, jene werden aber durch die Andacht ſo wohl ausgearbeitet, und polieret, daß ein eintziges ſolches Werck bey GOtt mehr gilt, als hundert laue; diß läßt ſich im Gebett wahrnehmen, wann darinn die Andacht waltet, da iſt Eifer, Aufmerckſamkeit, und Fleiß, welche die Flammen göttlicher Liebe im Hertzen erwecken: Wo aber keine Andacht iſt, da iſt das Hertz kalt, die Seel drucken, das Gemüth zerſtreuet, der Will verdrüßlich und träg zu allem guten; dannenhero iſts beſſer wenig mit rechter Andacht verrichten, als ohne eintzigen Geiſt der Andacht vieler auch wichtiger Werck, ſich unterfangen.

Dritter Abſatz.

Weis die Andacht zu erlangen und zu unterhalten.

Innhalt.

I. Die Mittel zur Andacht.

II. Aeuſſerliche und innerliche Freuden ſtehen nicht beyſammen.

I. Jetzt iſt übrig, daß wir uns kräftig um Erlangung der Andacht bewerben, und mit derſelben all unſere geiſtliche Ubungen verrichten: Die Weis aber dieſelbe zu erlangen lehret der Engliſche Lehrer mit dieſen Worten: Neceſſe eſt, quod meditatio, ſit devotionis cauſa: *Loc. cit. 2. 3.* Die Betrachtung, iſt unfehlbar eine Urſach der Andacht: Das iſt, die Betrachtung göttlicher Geheimnüſſen, Verſammlung mit GOtt, welche auch die geiſtliche Leſung einſchließt, tugendliches Stillſchweigen, die Abtödtung, und andere, zu einem verſammleten Gebett gehörige Ubungen, erwe-

erwecken in uns die wahre Andacht, dann wiewohl ſie ſonſten eine würckliche Gab GOttes iſt, ſo müſſen wir uns doch durch zulänglichſte Mittel und forderſt durch die Betrachtung auf unſer Seiten darzu geſchickt machen maſſen der Will ſich nicht wird entſchlieſſen GOtt fertig in allem zu dienen, wann ihm der Verſtand keine triſtige Beweg-Urſachen fürſtecket, welche ihn können bewegen, und inbrünſtige Begierden in ihm entzünden, einem ſo groſſen HErrn willfährig zu dienen, welches dann nach Ausſpruch des königlichen Propheten durch die Betrachtung zuwegen gebracht wird: In meditatione mea exardeſcit ignis: *Pſal. 33. v. 4.* **In meiner Betrachtung iſt ein Feuer angangen.** Ohne Zweifel der Liebe GOttes, wodurch dann die Begierd immer wachſet GOtt mehr und mehr zu dienen und zugefallen. Oft angezogener Heil. Bernardus ſagt, daß die eyfrige Beſſerung des vergangenen Lebens mit wahrer Zerknirſchung des Hertzens, auch ein bequemliches Mittel zur Andacht ſeye, als wovon, wie von dem Baum die Blüthe, und von dieſer die Frucht, die Andacht herkommt: Temporis præteriti fructus, eſt compunctio, futuri flos eſt devotio. *Bernard. in c. 1. Cant.* Gleichwie ohne Wurtzel weder Blüthe, noch Frucht herfür ſchießt, alſo iſt keine rechte Reu, noch Andacht ohne Betrachtung zu hoffen, zumalen, da die Reue der Sünden, die Furcht GOttes, und Abtödtung unſerer böſen Neigungen die Wurtzel iſt, woraus ein frommes Leben, und wahre Andacht erwachſet. Wer ſich ſolchemnach auf eitle Gemeinſchaft mit andern, allerley Gelächter, Geſchwätz und ſinnliche Zeitvertreibung verlegt, wird niemal zu einer wahren Andacht gelangen, weilen das Hertz ſich gäntzlich in dergleichen ſinnliche Ergötzlichkeiten ausgieſſet, und gleichſam unvermögend wird, ſich zu GOtt hertzlich zu erheben; dieſe Canäl müſſen dann geſchloſſen werden, damit ſich das Gemüth frey und franck zu GOtt könne wenden, ohne Anklebung an einige Sach auſſer GOtt.

II. Der Heil. Auguſtinus ſagt, daß die äuſſerliche und innerliche Ergötzlichkeiten nicht beyſammen ſtehen, weilen der Geiſt und das Fleiſch gar zu ſtreitig widereinander, ſich nicht können friedlich vergleichen; wann das Fleiſch die Oberhand gewinnet, bleibt der Geiſt unterdrückt; wann der Geiſt obſieget, muß das Fleiſch mit all ſeinen Begierlichkeiten abſterben. Solchemnach mußt du ſchließlich all möglichſten Fleiß zu Austilgung deiner böſen Neigungen, zu Ausreutung aller Laſter aus der Seelen, anwenden, und alſo verſammlet, dich im Gebett und Betrachtung üben; durch ſothane Mittel wirſt du die wahre Andacht und hertzliche Lieb GOttes erwerben, wodurch dir dann alles leicht und tröſtlich wird fürkommen, weilen aus der Ubung vieler guten Acten, eine fertige Gewohnheit zum Guten entſtehet: Ex actibus generatur habitus.

Zwey und Fünfzigſter Lehr-Spruch.

Gewöhne dich zu vielfältigen Acten der Liebe, denn ſie entzünden, und erweichen das Gemüth.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Mit oft erweckten Acten der Liebe GOttes wird das Feuer der Liebe als mit zugelegten Holtz unterhalten.

II. Wie ein warmes Waſſer bald wieder erkaltet, alſo auch eine fahrläßige Seel.

III. Andächtige Schuß-Gebettlein ſeynd der Athem der Seelen.

IV. Oeftere Acten der Liebe GOttes bringen herrliche Würckungen in die Seel: bey Unterlaſſung derſelben fangen die Paßionen an zu walten.

V. Die hölliſche Geiſter fürchten die Ubungen der Liebe.

I. Weilen dieſer Lehr-Puncten das förderſamſte Mittel zur geiſtlichen Vollkommenheit zu gelangen, an die Hand giebt, hab ich für dienlich erachtet, ihn allhier unſer Ordnung nach, zu ſetzen; anerwegen, wann die Lieb uns mit GOtt vereiniget, und GOtt in die Seel ziehet, gemäß deme: **Wer in der Lieb bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihme:** *Joan. 1 c. 4. v. 16.* folget, daß, wie mehrer Acten der Liebe GOttes einer erweckt, deſto vollkommener er mit GOtt vereiniget werde, wie auch nichts kräftiger den Will kan lencken, GOtt eyfriger zu dienen, als die Ubungen der Liebe, dermaſſen, daß, je öfter dieſe wiederholet werden, deſto willfähriger der Will zum Dienſt GOttes werde, in welchem dann, obbeſagter Maſſen, die wahre Andacht beſtehet: So iſt rathſam unſer Hertz mit öftern Acten der Liebe GOttes anzueyfern, und all deſſen Begierden zu ihm zu richten, anſonſten, weilen unſere blöde Natur zum ſinnlichen mehr geneigt, kan die Lieb leicht erlöſchen, wann wir nicht immer Holtz zulegen, und unſere Anmuthungen GOtt zu lieben und zu loben ermuntern, und alſo diß

diß heilige Feuer unterhalten: Non tam ſæpe reſpirare, quam Dei meminiſſe debemus. Sagt der Heil. Gregorius Nazianzenus, *Orat. 3.* wir ſolten an GOtt ſo oft gedencken, als wir Athem ſchöpfen, welches dann nach zuverläßigen Bericht Cajani bey denen alten Heil. Vättern üblich ware, als welche durch immer wiederholte inbrünſtige Schuß Gebettel das Feuer göttlicher Liebe pflegten in ihrem Hertzen zu entzünden, und zu unterhalten. Im alten Geſatz ware eine göttliche Verordnung, daß auf dem Altar das Feuer jederzeit muſte brennen: Ignis in altari ſemper ardebit: *Levit. c. 6. v. 12.* Und wan e mithin der Prieſter bemüßiget oft in das Heiligthum zu gehen, und Holtz zu Unterhaltung dieſes Feuers zuzulegen; wodurch uns GOtt wollen verſtändigen, daß wir gleichfalls oft in das Heiligthum unſerer Seelen ſollen gehen, und das Feuer ſeiner heiligen Liebe, mit Ubung des Gebetts, und andern Andachten ſorglich unterhalten, damit es nicht erlöſche, geſtalten, da dieſer Fleiß einmal anfangt nachzulaſſen, nimmt auch diß Feuer allgemach alſo ab, daß wir gantz und zumalen hernach erkalten.

II Ein ſiedentes Waſſer, wann es vom Feuer hindangeſetzt wird, ziehet ſich nach und nach wieder zu ſeiner natürlichen Kälte; ein gleiches ereignet ſich mit uns, wie eyfrig, wie inbrünſtig wir immer ſeynd, wann wir das Feuer göttlicher Liebe, durch oftmalige Ubungen nicht anſchirren, erlöſchet daſſelbe bald, und verfällt die Seel wieder in ihre Kälte und Lauigkeit, ſo wir mit der Sünd, zu allen geiſtlichen Ubungen gleichſam angeerbt, hangen mithin unſerer eigenen Lieb, und ſinnlichen Leibs-Gemächlichkeiten ſo ſtarck an, daß wir mehr für ſinnlicher, als göttlicher Lieb brennen, wohin uns unſere verderbte Natur auch immer mehr ziehet, wann wir nicht gefliſſen ſeynd, das Feuer der ſchuldigen Liebe GOttes zu unterhalten, und der eigenen Lieb zu dämpfen. Der königliche Prophet beklagte dieſes Elend unſerer Natur unter der Gleichnüß eines ausgedürten, und eben darum unfruchtbaren Erdreichs, da er ſagt: Anima mea ſicut terra ſine aqua tibi. *Pſalm. 142. v. 6.* Meine Seel iſt vor dir, wie ein Waſſer-loſes Erdreich, unſere Seel iſt des göttlichen Einfluß zu guten Wercken bedürftiger, als die Erden des Waſſers zur Fruchtbarkeit, und haben eben darum genugſame Urſach uns in der Lieb GOttes jederzeit anzueyfern, weilen ſie der heylwerthe Regen iſt, ſo unſere Hertzen und übelgeneigte Willen, kan befruchtbaren, Früchten des Lebens herfür zu bringen. Aus welchem dann erhellet, daß gleichwie ein Erdreich ohne Waſſer gantz dürre, unfruchtbar, und gleichſam todt iſt, durchs Waſſer aber wieder lebendig, grün, und fruchtbar wird, alſo auch eine Seel ohne Ubungen der Liebe gantz drucken, Saft- und Kraftloß zur Andacht, und guten Wercken werde, ſo bald ſie aber mit dem erwünſchten Regen göttlicher Liebe wird angefeucht, und erfriſcht, macht ſie kein End Früchten zu bringen.

III. Ein geiſtreicher Lehrer heiſſet die Schuß-Gebettlein den Athem der Seelen, wann ein Bruſt-Geſchwär einem Menſchen den Athem verkürtzet, erkrancket er, und wann er ihm gantz ausbleibt, muß er ſterben, und deswegen muß er alle Augenblick Athem ſchöpfen; eben ſo nothwendig müſſen wir gleichſam Acten der Liebe GOttes erwecken, zumalen, da die Seel ohne dieſelbige einen lebhaften Athem mehr hat, und folgſam allgemach ſo Kraftloß und ohnmächtig wird, daß ſie nicht lang mehr ohne Todt-gefährliche Kranckheit dauren kan. Der gelehrte Idiota ſagt, daß die Andacht zu der allerſeligſten Jungfrau, und die Empfehlung in ihren Schutz und Schirm der Seelen eine ſonderbare Kraft und Leben gebe, weswegen die Heil. Kirch auch ſinget: Ad te ſuſpiramus gementes & flentes: Zu dir ſeufftzen wir Traurende und Weinende in dieſem Jammerthal: Ein gleiches kan man denen zumeſſen, welche in öftere Acten der Liebe GOttes ſich ausgieſſen, als wordurch die Seel dergeſtalt geſtärcket, und ermunteret wird, daß ſie gleichſam den Tod nicht mehr dürfte fürchten.

IV. Wann dir die Red ſcheinet gar zu hoch dißfalls geſpannt zu ſeyn, ſo beruffe ich mich auf dein Urtheil; mercke, was ſich bey dir ſelbſten bey Erweckung öfterer Acten der Liebe, und auch in Unterlaſſung derſelben ereignet; Erſten Falls, wirſt du ſehen, wie eyfrig, andächt- und willfährig du ſeyeſt, alle Mühe und Arbeit für GOtt zu übertragen, wie entzündet in der Lieb, wie dienſtwillig deinem Neben-Menſchen zu helfen? Du wirſt erfahren, was für klare Erkänntnüſſen dir GOtt mittheile, wie weislich du in deinen Entſchlieſſungen, wie leitſam zu guten Rathſchlägen, wie bereit zu gehorſamen du ſeyeſt, und wie dein Hertz von allem Zergänglichen entäuſſeret, eintzig nach dem Ewigen ſeufftze, und in nichts, als in GOtt ſein Vergnügen finde: Wann du hingegen dieſe Ubung fahrläßig oder wohl gar unterläſſeſt, wirſt du keinen Geiſt, noch Trieb zu tugendlichen Wercken bey dir finden, wirſt zum Geiſtlichen ſo unempfindlich als wie ein lebloſer Leib ſeyn; wirſt rauh gegen deinem Nächſten, leicht zum Zornmuth, hart andern zu verzeyhen, ungelaſſen in Widerwärtigkeiten, widerſpenſtig zum Gehorſam, deinen Gemächlichkeiten, und eigenen ſinnlichen Leib eintzig anhängig ſeyn; deine unordentliche Neig- und Regungen, werden dich dermaſſen beherrſchen, daß du bey aufrichtiger Durchforſchung deines Innerlichen, kaum einen guten Gedancken mehr findeſt, und gleichſam aus deiner Schuld von GOtt verlaſſen, allein zum Sündigen geneigt ſeyn wirſt. Aus dieſem kanſt du die Wahrheit gegenwärtigen Lehr-Spruchs, und die Nothwendigkeit zu Ausübung deſſelben ermeſſen; präge es demnach in dein Hertz, und übe dich Tag und Nacht, wachend und ſchlafend in vielfältigen Acten der Liebe GOttes, damit du mit der geiſtlichen Braut könneſt ſagen: ich ſchlafe und mein Hertz wachet; gewöhne dich an dieſe Ubung: Ut dormiens ſomnies te dicere pſalmos:

ſagt der H. Bernardus *de ord. vit.* damit dir auch im Schlaf vorkomme, GOtt mit Pſalmenſingen zu loben. Der H. Auguſtinus *Serm. 39. de Temp.* pflegt zu ſagen: daß, gleichwie die Begierlichkeit eine Urquell aller Ubel, alſo die Liebe GOttes eine Wurtzel aller Güter ſeye, ſo gſam wird durch öftere Ubung der Liebe die Wurtzel all anderer Tugenden begoſſen, und angefriſchet, daß ſie in der Menge ſchön hervor ſchieſſen, und die Seel reichlich zieren; wo aber dieſe Anfeuchtung ermangelt, da wird die Seel matt und kraftloß zu allem Guten, und geneigt zu allem Böſen.

V. Der guldene Mund ſagt ferner, daß denölliſchen Geiſtern nichts förchterliches iſt, als die immerwährende Acten und Ubungen der Liebe GOttes, zumahlen ſie ein ſo ſtarcker Schild iſt, daß die gantze Höll gegen denjenigen nichts vermag, welcher damit geſchützt iſt, da helfen alle Ränck und Schwänck dieſes Feindes nichts, weilen ein ſolcher immer wachtſam und wehrhaft iſt, und durch erneuerte Ubungen der Liebe zu GOtt ſeine Gegenwehr dermaſſen wiederhohlet, daß GOtt als ein treueſter Secundant ihm auf ſeine Bitt alſobald beyſtehet, ſorglich vor Unfäll beſchützet, und dergeſtalt ſtärcket, daß er allen feindlichen Anfällen gewachſen iſt: Dahero ermahnet uns nachdrücklich eben gedachter H. Lehrer, unſer Hertz niemal, wo wir je ſeyn mögen von GOtt abzuziehen; wann wir auch mit Menge weltlicher Geſchäften beladen, ihn doch nicht aus den Augen zu ſetzen, ſondern ihn öfter um ſeinen Beyſtand anruffen, und unſere Anliegen ſollen vortragen; ſolchergeſtalten wird er unſer gnädigſter Helfer und Beſchützer ſeyn, und werden denölliſchen Feinden förchterlich und ſchröcklich bleiben.

Zweyter Abſatz.

Zwey Exempel werden zur Bekräftigung dieſer Lehre angeführet.

Innhalt.

I. Gute Meinung macht auch den Schlaf GOtt gefällig.

II. Geringſchätzige Meinung ſeiner ſelbſten belohnet GOtt wunderlich durch Exempel.

I. Obbeſagtes iſt ein ungezweifeltes, anbey uns ſo fürträgliche Wahrheit, daß ſie uns auch ohne Anſehen auf den Verdienſt und zuwachſende Gnad vermögen ſolte von den Ubungen der Liebe GOttes nie-

niemal nachzulaſſen. Der geiſtreiche Bloſius *Monil. c. 9.* vermercket, daß unſer lieber HErr zu der H. Mechtildis dieſe Worte geredet: So oft ſich jemand zur Ruhe und Schlaf begiebt, ſoll er ein hertzliches Verlangen haben mich in allem die Nacht hindurch zu thuenden Athem-Hohlungen zu loben, und anbey bitten, daß ich ſie zu meinem Lob annehme, dann wie ich alle heilige Begierden einer jeden andächtigen und mich liebenden Seel genehm halte, alſo werde ich auch diß Verlangen annehmen und erfüllen, ſo weit Bloſius. Aus welchem die unermeſſene Güte und Liebe GOttes, ſo er zu uns, und unſerm Gebett träget, wahrzunehmen, da er auch die gute Meinung allein, wie die Werck werth haltet, und belohnet.

II. In den Ordens-Geſchichten des H. Dominici *p. 4. l. 1. c 24 parag 3.* wird erwehnet, wasmaſſen in einem Frauen-Cloſter des Ordens, unter andern eine an Tugend vortrefliche Geiſtliche geweſen, welche ihren himmliſchen Bräutigam zwar aus gantzem Hertzen liebte, jedoch in Erwegung ſeiner unermeſſenen Liebe gegen uns, alles, was ſie zu ſeinem Dienſt verrichtete, vor nichts achtete, und ſich auch vor die Fahrläßigſte und Undanckbareſte unter allen hielte, welches ihr auch einſtens dermaſſen zu Hertzen gienge, daß ſie drey gantzer Täg nichts thäte als weinen; GOtt wolte dann dieſe ihre aufrichtige Begierden vergelten, und führte ſie durch ſeine H. Engel in das Paradeiß, allwo ſie mit ſolcher Glory wurde umgeben, daß ſie wie die Sonne gläntzete, und unter den ſüſſeſten Flammen göttlicher Liebe gleichſam verbrannte, anbey auch in Erkanntnuß kame der bequemlichſten Mittel, welche eine Seel zum Gipfel der Vollkommenheit führen; nemlich die Abtödtung und das Gebett; Das erſtere ziehet die Seel von der Welt ab, das andere vereiniget ſie mit GOtt. Bediene dich dann dieſer vom Himmel angezeigten Mittel, wann du verlangeſt vollkommen, und GOtt gefällig zu ſeyn.

Drey und funfzigſter
Lehr-Spruch.

Opfere dich täglich funfzigmal GOtt auf, und diß mit groſſer Innbrunſt, und Verlangen nach GOtt.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Man ſoll ſich des Tags oftmal GOtt aufopfern.
II. Die H. Catharina Senenſis, H. Thereſia, und P. Joſeph de Ancieta ſeynd immer mit GOtt verſammlet geweſen.
III. Uberall kan man in einem Winckel von Hertzen mit GOtt handeln. Stille und und unvermerckte Seufʒer zu GOtt erhalten viel.

I. Diß Lehrſtück ermahnet gleich dem vorigen, zum öftern Gebett, und Erinnerung GOttes, und wiewohlen es eine gewiſſe Zahl andächtiger Aufopferung ſcheint zu ſetzen, gehet doch die Meinung unſer Heil. Lehrmeiſterin dahin, daß wir zum wenigſten funfzigmal unſer Hertz täglich zu GOtt ſollen erheben; jedoch wird eines jeden Andacht, auch mehrere zu thun überlaſſen; wie dann der Heil. Bartholomäus zwey hundertmal den Tag hindurch GOtt pflegte anzubetten; die H. Catharina von Senis verſchloſſe ſich in das innerſte ihres Hertzens, und handelte unausgeſetzter im Gebett mit GOTT; wie dann die Lebens-Geſchichten von unſer glorwürdigen H. Mutter Thereſia ein gleiches melden.

II. Von dem heiligmäßigen Pater Joſeph de Ancieta, unſerer Geſellſchaft Provincial in Braſilien, iſt Herkommens, daß er ſich ſo fortwührig mit GOtt beſchäftigte, daß er auch zuweilen bey dem Tiſch des Eſſens vergaſſe; immer giengen aus ſeiner Seel die inbrünſtigſte Seufʒer als ſchnelle Pfeil zu dem göttlichen Hertzen; keine Zeit, kein Ort, kein Geſchäft vermöchte ihn von der Gegenwart GOttes abzuwenden, pflegte auch zu ſagen: daß

kein erſchaffenes Ding an ſich capabel wäre, eine Seel vom Andencken an GOtt, abzuhalten, wann ſie nur an ihrer Schuldigkeit nicht ermangelt, und anbey die nothwendige Beſcheidenheit beſitzet ſich mit GOtt im innerſten ihres Hertzes zu verſammlen. *P. Poretz. in vit.* Diß iſt zwar eine wichtige, jedoch in der That wohl thunliche Ubung, wann wir mit den Händen arbeiten, mit dem Hertzen betten, äuſſerlich mit den Menſchen, innerlich mit GOtt ſo wollen handeln, daß eins das andere nicht allein nicht hindere, ſondern vielmehr fördere, wie eine Hand der andern, wie Martha und Maria im Dienſt des HErrn einander verhülflich waren.

III. Der Heil. Kirchen-Lehrer Ambroſius *L. 6. de Sacram. 1. Tim. c. 2. v. 8.* erwecket den Zweifel, wie doch der Apoſtel in dem Sendſchreiben an ſeinen Jünger Timotheum die Chriſtglaubige habe verbinden können an allen Orten zu betten: Volo vos orare in omni loco: Da Chriſtus ſie zum betten in ihre verſchloſſene Cammer weiſet: Intra in cubiculum tuum &c. *Matth. 6. v. 12.* Es ſcheinen ja wider einander lautende Befehl an allen Orten und in einem verſchloſſenen Zimmer ſollen betten: er löſet doch den Zweifel folgender maſſen auf, daß du aller Orten und dannoch in deiner Cammer gantz einſam könneſt betten, du magſt mit Heyden oder Chriſten umgehen, in einem Pallaſt oder Stadt, auf öffentlichem Platz oder auf dem Feld dich befinden, immaſſen du überall dein Hertz und Seel mittrageſt, wohin du dich in der Still kanſt verfügen, und GOtt anflehen, der dich auch wird erhören, und die gebettene Gnaden dir angedeyen laſſen; dein Gebett wird deſto kräftiger ſeyn, je mehr es aus den geheimſten Winckel deiner Seelen gehet, deſto verdienſtlicher, je weniger es unter die Augen der Menſchen fallet, weilen alsdann GOtt allein deſſen Zeug, und das Hertz deſſen Zung iſt; ſothaner Gebetts-Art bediente ſich Moyſes, da er ſich von den verfolgenden Feinden ſchier umringet ſahe, ware auch ſo kräftig, daß ſich das rothe Meer alſobald zertheilte, er mit ſeinem Volck truckenes Fuß dadurch gienge, und ſeine Feinde wunderſam beſiegete. Auf gleiche Art bettete Anna, und erhielte von GOtt den Samuel: *1. Reg. c. 1.* Der H. Evangeliſt Lucas berichtet von der allerſeligſten Jungfrau, daß ſie die göttliche Geheimnuſſen in ihrem Hertzen überlegte. Gebrauche dich dieſer Form zu betten aller Orten, jederzeit deine Werck GOtt aufzuopfern, ſo wirſt du ihn oft gnädiger zur Erhörung deiner, obwol kurtzen Bitt erfahren, als wann du viel Zeit ſonſten darzu in Lauigkeit zubringeſt.

Zweyter

Zweyter Abſatz.

Dieſe Lehr wird mit Exempel und Meinungen der Heiligen erkläret und bewährt.

Innhalt.

I. Der H. Graf Eleazarus erhält durch eine einzige Gemüths-Erhebung bey dem Tiſch groſſe Gnade. Kurtze andächtige Schuß-Gebettlein ſind kräftig bey GOtt.
II. Abrahams Andacht im Gebett belohnet GOtt reichlich.
III. GOtt verleihet oft eine Gnad auf ein kurtzes Gebett/ die er lang verſagt hat.
IV. Des Jacobs Gewohnheit zum andächtigen Gebett.

I. Surius ſchreibet von dem Heil. Eleazars Grafen von Aprian *in vit. ad diem 17. Novemb.* daß er einſtens über Tiſch ſitzend, ſein Gemüth andächtig zu GOTT erhebt, und dieſes Werck aufgeopfert habe, und daß diß Schuß-Gebett wie ein Pfeil den Himmel durchdrungen, ſcheint aus deme, daß er von Stund an, mit ſo ungewöhnlichem Licht ſo klarer Erkanntnuß GOttes und himmliſcher Dingen beſtrahlet wurde, daß er darüber verzuckt, und ſeine Seel mit ſolcher Flammen der Liebe GOttes überfallen wurde, daß er ſich äuſſerlich nicht verhüllen konte, zumalen er ſich in dem Angeſicht ſo verſtellte, daß die Umſtehende es vor eine ſtarcke ihm zugeſtoſſene Ohnmacht erachteten, ihne von dem Tiſch ins Beth tragten, da er immittels an ſtatt der leiblichen Speiſen am Tiſch der Engeln im Himmel ſich ergötzte; Als er ſich nun allein zu ſeyn vermeinte, fiele er gleich auf die Knie, lieſſe ſeiner, mit göttlicher Liebe angeflammten Seel die völlige Freyheit ſich auszugieſſen, zerfloſſe in ſüſſeſten Andachts-Zähren, und bliebe eine ziemliche Weil verzuckt in Betrachtung jener himmliſchen Geheimnuſſen, welche ihm GOtt zu erkennen gabe; ſo bald er wieder zu ſich kame, thate er mit ſeiner willfährigſt einwilligenden Gemahlin das Gelübd der Keuſchheit, welches er auch Zeitlebens heilig gehalten; ware zwar auch Sinnes geiſtlich zu werden, da ihm GOtt aber ein anders zu verſtehen gab, verlegte er ſich, als der Welt nun gantz abgeſtorben, auf die Betrachtung göttlicher Geheimnuß, und ſtunden alle ſeine Gedancken einzig zu GOTT. Siehe da, was vor ein groſſes Capital des Geiſtes dieſer Diener GOttes mittels des einzigen, über Tiſch gethanen Schuß-Gebetts erworben, und was vor ein reichliches In-

 tereſſe

tereſſe ihme dieſes, Zeit übrigen Lebens zuwegen gebracht, nemlich eine fürohin niemal unterbrochene Andacht, ein fortwährendes Zunehmen in der Liebe GOttes, und daß er letzlich als ein groſſer Heiliger ſein Leben beſchloſſe. Da ſieheſt du in der That, was ich zuvor erwehnet, daß nemlich GOTT oft ein kurtzes vom innerſten Seelen-Grund aufſteigendes Gebettlein ehender erhöre, als viele und lange zerſtreuete Gebetter; wann dieſer Heilige damahlen ſein Hertz nicht zu GOTT mit andächtiger Aufopferung ſeiner, erhebt, hätte ihm vielleicht GOtt ſo reichliche Gnaden, welche die Urquell ſeiner ferneren groſſen Glückſeligkeit geweſen, nicht mitgetheilt; wer weiß, ob dir nicht auch GOtt gleichmäßige Gnaden wegen eines inbrünſtigen Seufzers und Schuß-Gebetts wird angedeyen laſſen? Ey! ſo laſſe dir angelegen ſeyn, dein Hertz oft zu GOTT zu erheben, und aller Orten die Gegenwart GOttes zu unterhalten, zumalen, da er überall zugegen, wirſt du ihn oft gnädiger zur Erhörung deiner Bitt finden, wann du von innerſtem Hertzen ihn anruffeſt.

II. Zur Bekräftigung dieſer Wahrheit füget Lypomanus das Beyſpiel des Patriarchen Abrahams an, *Gen. 18. v. 1.* als deme, da er im Thal Mambre um Mittag in der Thür ſeiner Hütten ſaſſe, GOtt erſchiene, ihn mit ſeiner Einkehr würdigte, auch ſeine Gaſt-Freygebigkeit ſo reichlich belohnte, daß er ihn heiligte, und mit allen Hausgenoſſenen ſegnete, auch ſein gantzes Haus mit Verſprechung eines Sohns übers aus erfreuete; Lypomanus fragte aber, warum GOTT eben damahlen dem Abraham ſo groſſe und ungewöhnliche Gnaden erwieſen? Die Urſach ziehet er aus dem Chaldäiſchen Text, der alſo lautet: Abraham illic ſtabat in oratione coram Domino: **Abraham hielte ſich allda vor GOtt im Gebett auf.** Das iſt, er hatte ſich gleich nach eingenommenem Mittagmahl zum Gebett verfüget, und ſein Hertz mit inbrünſtiger Aufopferung ſeiner zu GOtt erhoben mit der ferneren Bitt ſeine Willfährigkeit ihme treu zu dienen, allezeit genehm zu halten, wie dann aus deme, daß er ſich gleich nach dem Eſſen zum Gebett begabe, wohl wahrzunehmen, daß er ſich an dieſe H. Ubung, an die öftere Erhebung ſeines Gemüths zu GOTT ſtarck gewöhnt hatte. O! heilige Ubung, welche der Seele ſo groſſe Schätze himliſcher Gnaden zuwegen bringt! Abraham ware von langer Zeit her dem Gebett ſchon ergeben, hatte auch viel Tag und Stunden, ſonſten in demſelben zugebracht, und gleichwohlen hat GOtt ihm niemal dergleichen ungewöhnliche Gnaden mitgetheilt, als in einer ſolchen Begebenheit, wo ſein Gebett nur kurtz ſeyn konte, zumahlen er eben vom Eſſen aufgeſtanden, und vor die Thür ſeiner Hütten ware heraus gangen, die Stund zum Betten ware auch ungelegen, weilen es um brennheiſſe Mittags-Zeit ware, dabey ſeine Meinung dahin gienge etwa einige Fremdlinge zu erſehen, und zur Einkehr bey ihme einzuladen, und dannoch erſchiene ihm in dieſer Gelegenheit der HErr, offenbarte ihm ſei-

ne

ſie unerforſchliche Geheimnuſſen, ehrte ihn mit ſeiner Einkehr, ſegnete ihn ſo wohl im Zeitlichen als für das Ewige, mit ſolchem ſeinem Troſt und Vergnügen, daß er nichts mehr konte verlangen.

III. Aus welchem dann erhellet, daß GOtt ſchon von derſelben Zeit her, an ſothaner Weis zu betten eine groſſe Gefälligkeit gezeigt, und daß alle von dero Vatter der Glaubigen abſtammende, gleichfalls durch ſolche Ubung groſſe Vergeltung und Gnaden können hoffen; Er iſt aller Orten gegenwärtig und geneigt dein Gebett zu erhören, damit du ihn in allen Orten könteſt mit Vertrauen anflehen, und vielleicht, was du mit langem und vielem Gebett bis dahin nicht erhalten, hat er dir mittels eines kurtzen Schuß-Gebetts zu verleihen vorbehalten. Der H. Petrus Chryſologus *in c. 6. Matth. de orat. Dom.* ſtellet die Frag, warum Chriſtus, da er uns die Weis zu ſeinem himmliſchen Vatter zu betten gelehret, ein ſo kurtzes Gebett, als das Vatter Unſer iſt, vorgeſchrieben? Gibt hierauf dieſe Antwort: Chriſtus breviter orare docuit, quia citò vult poſtulata præſtare: Chriſtus hat uns kurtz zu betten gelehret, weilen er uns unſerer Bitt bald will gewähren; das iſt: weilen er bereitwillig iſt uns die gebettene heilwerthe Gnaden aufs baldeſte zu verleihen, darum hat er uns zu einer kurtzen Gebetts-Form angewieſen, nicht zwar, als wann er an langem andächtigen Gebett kein Belieben hätte, ſondern ſeine Willfährigkeit unſer Gebett zu erhören an Tag zu geben, anbey uns zu verſichern, daß wir mit einem kurtzen Gebett zuweilen können erhalten, um was wir ſonſten vielmal gebetten ohne Gewährung: öftere inbrünſtige Seufzer, fortwährende Gedächtnuß an GOTT, zeigen eine wahre Lieb, eine innerſte Zuneigung zu ihm an, und verbinden gleichſam die göttliche Güte unſere gerechte Bitten zu erhören. Daß ein Diener vier, fünf Stunden im Vorzimmer ſtehe, und ſeines Herrn Ordre erwarte, iſt ein Kennzeichen groſſer Treue, jedoch zeigt der noch gröſſere, der zu allen Stunden bey Tag und Nacht wachtſam fertig ihm zu dienen ſtehet, wie die Heilige ſich gegen GOtt pflegen zu verhalten.

IV. Als Jacob ſeinen Sohn Joſeph wolte ſegnen, meldet die H. Schrift, daß er ſich zum Haupt ſeines Bettleins gewendet und GOtt angebettet, *Gen. c. 47. v. 31.* worüber der Heil. Hieronymus ſagt: Mercket, wie die Heilige ſich zur Ubung des Gebetts gewöhnt, indeme Jacob auch auf dem Beth aus innerſtem Hertzen mit GOtt handelte; zu aller Zeit, überall erhebte er ſein Gemüth zu GOtt uns zum Unterricht: GOttes niemal, waſerley Geſchäften wir haben, zu vergeſſen, wie er uns auch niemal auſſer Acht ſetzet, und zumalen, da er uns immer zu Hertzen redet, aller Orten heimſucht, will ſich ja geziemen, daß wir die Thür weit offen halten, damit er ein- und mit uns umgehen könne: wir müſſen ſorgſam auf ſeine Einſprechungen mercken, und denſelben nachkommen, damit er ſich nicht zur Straf unſerer Untreue

von uns abwende, und wann wir hernach in unſerm Anliegen zu ihm unſere Zuflucht wollen nehmen, ſich auch zu Haus nicht laſſe antreffen; Er ſiehet, er höret uns aller Orten, ſo laſſet uns dann anjetzo bereit ſeyn, das zu thun, was wir hernach thun werden, anjetzo unnachläßig zu loben, den wir im Himmel in alle Ewigkeit hoffen zu preiſen, welches uns ſeine Güte, wie in dieſem Leben, alſo in alle Ewigkeit gnädigſt verleihen wolle, Amen.

Vier und funftzigſter
Lehr-Spruch.

Was du des Morgens betrachteſt, das habe den Tag hindurch vor Augen, und wende hierinn groſſen Fleiß an, dann daraus entſtehet groſſer Nutzen.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Die im Morgen-Gebett erweckte Andacht muß den Tag hindurch unterhalten werden.
II. Gleichwie das Feuer durch das zugelegte Holtz erhalten wird; alſo auch wird die Liebe GOttes durch wiederholte Ubungen unterhalten.
III. Weis die Gegenwart GOttes zu unterhalten, und vor GOTT gefällig zu wandeln.
IV. Die am Morgen frühe betrachtete Puncten hielte der H. Franciſcus Borgias den gantzen Tag lebhaft vor Augen.

I. Da haſt du eine andere heilſame Lehr von oftmahliger Ubung der Liebe GOttes, und Aufopferung deiner ſelbſten, als treflichen Mitteln die Andacht und Vollkommenheit zu erlangen, geſtalten du kaum eine leichtere Weis darzu wirſt finden, als dasjenige den Tag hindurch öfter erwägen, und bedencklich wiederhohlen, was du Morgens andächtig betrachtet; dann auf ſolche Weis brauchen wir keines neuen Nachſinnens, ſon-

ſondern dörfen uns nur der empfangenen Erkanntnuſſen, und heilſamer gemachten Fürſätz aufs neue erinneren, welches dann erklecklich ſeyn kan, uns zu ermunteren dieſelbige werckſtellig zu machen, den geſchöpften Eifer zu unterhalten, und die gute Begierden GOtt mehrer zu dienen und zu gefallen, zu vermehren.

II. Wann ein Garten-Quartier zu Morgens wohl begoſſen wird; klecket ein geringer Zuguß durch den Tag daſſelbe zu erfriſchen; wann ein Ofen einmal wohl gehitzt wird, hält er eine Zeitlang ſeine Wärme, und wird durch dann und wann zugelegte Hölzer bey derſelben leicht erhalten, aber ohne neues Zuſchirren, erkaltet er zumahlen und braucht es wieder Mühe und ziemlich Holtz ihn zu erhitzen; ein gleiches ereignet ſich in einer Seelen, wann ſie in ihrem Morgen-Gebett eifrige Andachts-Triebe empfinden, auch ein Feuer der Liebe GOttes aufgangen, aber den Tag hindurch gar keinen Fleiß anwendet ferner an die gehabte Erkanntnuſſen, geſchöpfte gute Vornehmen zu gedencken, und durch wiederhohlte Acten der Liebe GOttes das erweckte Feuerlein zu unterhalten, wird ſie durch allerley vorkommende Geſchäften, nebſt andern von dem böſen Feind zugebrachten Zerſtreuungen gantz und zumahlen in ihrer Andacht und Eifer erkalten, und ihre entzündete gute Begierden und Fürſätz wie Herbſt-Blumen verwelcken, oder wie ein in eine dürre Erden gefallener Saamen aus Mangel nothwendiger Anfeuchtung ermunterter Gemüths-Erhebungen, oder ſonſtiger ſorglicher Pflegung, fruchtloß verbleiben.

III. Derentwegen ermahnet uns unſere H. Lehrmeiſterin nachdrücklich zum öftern und fleißigen Andencken deſſen, was wir zu Morgens, mit verſammletem Gemüth betrachtet; zumahlen ſich die Seel hierdurch in einer ſteten Gegenwart GOttes dergeſtalt erhaltet, daß ſie ſich auch mitten unter mancherley Geſchäften bequem findet GOtt andächtig zu loben und zu preiſen, ſie wird in widrigen gedultig, in glücklichen Zufällen demüthig, in Geſellſchaft anderer eingezogen, unter Handel und Wandel verſammlet, in Speiſen mäßig, in Mühe und Arbeit vergnügt, in Verfolgungen frölich, zum Gehorſam willfährig, im regieren mild und beſcheiden, dem göttlichen Willen in allem gleichförmig, in Sachen, ſo den Geiſt GOttes betreffen, eifrig ſeyn und ein ſehnliches Verlangen haben, viel um der Liebe GOttes willen zu thun und zu leiden. Diß dörfte man denen glauben, ſo hierinn aus Erfahrnuß reden, oder man nehme ſich die Mühe, diß durch einen Monath zu probieren, ſo wird man die gründliche Wahrheit dieſes heilſamen Lehrſpruchs ungezweifelt finden und erfahren.

IV. Unſer Heil. Vatter Franciſcus Borgias ware vortreflich in Ausübung dieſer Lehr, rathet dieſelbe auch andern, mit denen er umgienge; aus dieſer Gold-Gruben hat er die Tugend-Schätze geſammlet, welche ihn zu ſo groſſer und weltbekannter Heiligkeit geförderet; Wann er zu Morgens die hölliſche Pein betrachtet hatte, verlierte

er dieſelbe den gantzen Tag nicht aus der Gedächtnuß, er ſtellte ſich den Tag hindurch vor, unter den unglückſeligen Höllenbränden würcklich zu ſeyn, als der würdigſte ihre Pein zu leiden, danckte mithin GOtt hertzlich, daß er ihn in der Welt noch geduldete, und die Erde ihn nicht verſchluckte, verwunderte ſich auch, daß nicht alle Geſchöpf wider ihn als den gröſten Sünder grimmig aufſtünden, und ihn anzähnten, als der ſchon längſtens verdient in Abgrund der Höllen geſtürtzt zu werden; die gröſte Trangſalen achtete er für ſonderliche Ergötzlichkeiten gegen dem, was er wohl verdient; alle Peinlichkeiten, ſo er in groſſer Hitz des Sommers, oder ſtrenger Kälte des Winters hatte zu erdulten, ſcheinten ihm nur Labungen, gegen den, ſeinen Sünden gebührenden Strafen, zu ſeyn; mit ſolchen Gedancken brachte er den Tag in aller Demuth, und gantz verſchlagen zu, bettete immer, und hielte ſich in der Gegenwart GOttes auf. Wann hingegen die Betrachtung von der himmliſchen Glory geweſen, lieſſe er dieſe den gantzen Tag nicht aus dem Sinn; es kame ihm vor, als wann die engliſche Muſic in ſeinen Ohren erſchallte, und er ſich in der zahlreichen himmliſchen Hofſtatt, mitten unter den ſeligen Geiſtern und glorificirten Seelen befinde; hielte ſolchemnach alles was die Welt für ergötzlich, für koſtbar, für majeſtätiſch anbettet, und ſchätzete, für gering und verächtlich, und hatte kein anderes Vergnügen, als inn- und mit GOtt, von deme er immer mehrere Erkanntnuſſen empfienge. *In vit. S. Franciſci Borgiæ.*

Zweyter Abſatz.

Die Vortheile dieſer Ubung werden aus heiliger Schrift und mit Exempeln erkläret und bewähret.

Innhalt.

I. Wer im Gebett mit GOtt oft handlet, ziehet was himmliſches an ſich.

II. Lobwürdige Andacht des Kayſers Caroli Calvi, von Jugend an. Allen Ständen ſtehet die Ubung des Gebetts wohl an.

I. Obgedachte, und viel andere Güter ziehet eine Seel aus diſer H. Ubung als mittelſt dero ſie den gantzen Tag gleichſam von der, in GOtt gefundenen Süßigkeit entzucket, heilig zubringet. Als Moy-

Moyſes das andermal mit den Tafeln des Geſätz von der Höhe des Bergs Sinai herunter ſtiege, ware ſein Angeſicht mit einem übermenſchlichen Glantz beſtrahlet, und zwar aus Urſach, weilen er wie der H. Text meldet mit GOtt hätte gehandlet: Ex conſortio ſermonis Dei. *Exod. 34. v. 29.* Er hatte ſich auch zum erſtenmal viertzig Täg an eben dem Berg Sinai mit GOtt aufgehalten, und ſchiene doch damalen nichts glantzendes an ihm, wohl aber nach abermahliger Unterredung mit GOtt, anzuzeigen daß die oft wiederholte Handlung mit GOtt den Menſchen ſo verändere, daß aus ihm was himmliſches, wie bey Moyſes, herfürſcheine. GOTT verleihe uns diß wohl zu begreifen und zu behertzigen, weilen kein eigentlicheres und ſicherers Mittel, als dieſes iſt, unſere unordentliche Neigungen zu dämpfen, unſer Hertz von all irdiſchen Neigungen abzuziehen, und an GOtt ſo anzuheften, daß es Tag und Nacht ſich mit GOtt allein beſchäftige; vergnüge dich ſolchemnach nicht pur mit deiner Morgen und Abends Gebettſtund, ſondern wiederhole die gute im Gebett empfangene Anmuthungen den Tag durch oft, ſonſten wirds dir, wie denen ergehen, welche zum Feuer gehen ſich zu erwärmen, aber wegen ihrem baldigen darvongehen gleich wieder gantz erkalten; unterhalte mithin das Feuer, ſo GOtt in dir zu Morgens entzündt, durch öftere Erneuerung gemachter Vorſätz, Wiederholung der heiligen Begierden, und hertzlichen Schuß-Gebettlein zu GOtt: diß wird dir zum gröſten Vortheil und anbey zum Lob GOttes gereichen. Chriſtus hat am Oelberg dreymal diß ſein Gebett wiederholet: Mein Vatter iſt es möglich ſo laſſe dieſen Kelch von mir geben ꝛc. *Matth. 26. v. 39.* Und zwar zu unſerm Unterricht, daß wir auch unſere Gebett und gute Begierden mit Hertz und Mund oft wiederholen ſolten, zumalen, da Moyſes nur nach wiederholter Unterhandlung mit GOtt, vom Berg Sinai mit glantzenden Angeſicht zuruck kommen, und unſer Heyland nicht ehender, als nach dreymal wiederholten Gebett von ſeinem himmliſchen Vatter in ſeinen Blut auspreſſenden Aengſten durch einen Engel geſtärckt worden: GOtt verlangt von dir ebenfals, daß du ihn mit oftmahliger Schwingung deines Gemüths auruſeſt, und deine heilige Begierden ihme mit groſſem Vertrauen fürtrageſt, ſo wird er dich unfehlbar deiner Bitt gewähren, und mehrer Gnaden laſſen angedeyen, als du kanſt wiſſen begehren. Origenes *Homil. 10. in Geneſ.* bemercket, daß, weilen die Rebecca täglich pflegte zum Brunnen zu gehen, und Waſſer zu ſchöpfen, ſie verdient habe für eine Braut des Iſaac erwählt zu werden, und GOtt dardurch habe wollen vorbilden, wie eine jede Seel ihr Glück könne machen; nemlich, wann ſie oft zum offenſtehenden Brunnen ſeiner Barmhertzigkeit mittelſt des Gebetts ſich verfügen, die Tiefe der himmliſchen Geheimnuſſen anſehen und erwegen würde, und alsdann gfliſſen ſeyn, Waſſer der göttlichen Gnaden heraus zu ſchöpfen; ſo

laßt uns dann nach dem Beyſpiel des Cananäiſchen Weiblein ihm unverdroſſen nachlaufen, bittlich in unſern Nöthen anflehen, mit der feſten Zuverſicht, daß er uns nicht Hülf- und Troſtloß wird entlaſſen. Im alten Teſtament befahle GOtt ſeinem Volck: **Daß für dem HErrn ein ewiges Rauchwerck ſolte brennen:** Uret thymiama ſempiternum coram Domino. *Exod. 30. v. 8.* Und diß nicht ſo viel wegen des guten Geruchs, als darunter verborgener Deutung; maſſen nach Erklärung Beda, das Rauchwerck ein Vorbild des Gebetts iſt, mithin wolte GOtt andeuten, daß auf dem Altar unſeres Hertzens deſſen guter Geruch immer ſolte aufſteigen, und täglich unterhalten werden; jedoch verlangt GOTT kein neues Nachſinnen mit ihm zu handlen, ſondern, daß wir nur die gute, im morgigen Gebett gehabte Gedancken, und Erkanntnuſſen unterhalten, den Tag hindurch die ſelbſtige Anmuthungen, und heilige Begierden erneuern und wiederholen. Nicht viel ungleich lautet auch das Gebott im Buch Levitici c. 6. wie oben ſchon gemeldt, gegeben; nemlich, daß der Prieſter ſolte Sorge tragen: **Zu Morgens ein Feuer auf dem Altar des Heiligthums anzuzünden, und den Tag hindurch mit zugelegtem Holtz zu unterhalten.** Dem zufolg ſoll ein jeder rechtſchaffener Diener GOttes ſich laſſen angelegen ſeyn, das im morgigen Gebett erweckte Feuer der Liebe GOttes zu unterhalten, und zu vergröſſern, daß es letztlich unauslöſchlich verharre.

II. Ein wunderwürdiges Beyſpiel hat uns der Kayſer Carolus Calvus hierinn hinterlaſſen, immaſſen ſein Geſchicht-Schreiber von ihm verzeichnet, wasmaſſen nach ſeinem Tod in ſeinen Kleidern, ein gantz mit guldenen Buchſtaben geſchriebenes Buch gefunden worden, welches ſeine, von Jugend an gepflogene Andachten und Gebett enthielte; es ware in demſelben ein Gebett, welches er bey Erwachung aus dem Schlaf pflegte zu ſagen, ein anderes, wann er aufſtunde, und wieder ein anders, wann er ſich ankleidete; zum Ausgehen aus ſeiner Schlaf-Kammer, zum Meßhören, beichten und communiciren, hatte er ſeine ſonderbare Andachten; bevor er ſich hernach auf die Reichs-Geſchäften verlegte, befahle er ſich durch eigene dahin gerichte Gebett eifrigſt GOtt; über diß pflegte er noch alle Stund, wanns je möglich, ſich in ſein Cabinet zu verfügen, und vor GOtt demüthigſt nieder zu werfen, und ihn andächtigſt anzubetten; diß thate ein Kayſer, einer der höchſten Regenten der Welt, ſowohl in der blühenden Jugend, als hernach unter dem Getümmel wichtigſter Geſchäften, was ſolten dann die zum Dienſt GOttes ſonderlich beruffene und verbundene, auch weltlicher Sorgen entäuſſerte Geiſtliche nicht thun, damit ihnen ein ſolcher Kayſer nicht einſtens die Cron der Glory hinreiſſe, weilen

er

er ſie in Verdienſten überſteiget; am Tag des Gerichts wird dieſer Monarch aufſtehen, und wird GOTT mit ſeinem Beyſpiel die Trägheit vieler Ordens-Geiſtlichen, ſo ihm ſo fahrläßig gedient, zu ſchanden machen, anbey auch in ſeiner Gegenwart viel adeliche und weltliche Zärtlingen beſtrafen, welche unter Vorwand vieler Geſchäften, oder als wann ihnen die Ubungen des Gebetts und Andachten nicht wohl anſtünden, niemal den Tag hindurch an GOTT pflegten zu gedencken? gebe GOtt, daß dieſer Kayſer nicht einmal an jenem Tag ſowohl einer als anderer Richter ſeyn, und ſie wegen unterlaſſenen Andencken an GOtt, als ihrem letzten Ziel und End zur Höllen verdamme, indem er unter ſo vielen wichtigen Geſchäften, auch vielen zugeſtoſſenen Trangſalen Zeit gefunden mit GOTT ſo fortwährend zu handeln, daß er ihn immer vor Augen hatte, und ſtündlich im Gebett mit ihm handelte. Erwäge nun dein Verhalten gegen die andächtige Aufführung dieſes Kayſers, und in Befinden, daß du zu gröſſerer Vollkommenheit, als dieſer verpflichtet, thue zum wenigſten das, was dieſer gewöhnlich verrichtete; ziehe dich alle Stund in einen einſamen Winckel deines Hertzens, und mercke allda auf jene Anklopfer, ſo dich zur Einſamkeit ruffen, wie unſere heilige und glorwürdige Mutter Thereſia zu thun pflegte; ſtelle dir GOtt gegenwärtig vor, erbiete ihm deine Dienſten an, erneuere deine gute Vorſätz, und ermuntere deinen Eifer ihm zu dienen.

Fünf und funfzigſter Lehr-Spruch.

Die gute Empfindungen, ſo dir GOtt mittheilet, behalte fleißig, und die gute Begierden, ſo dir GOtt im Gebett eingiebt, richte ins Werck.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. GOtt ſegnet diejenige, welche ſeinen Einſprechungen mitwircken.
II. Die gute Einſprechungen werckſtellig machen, iſt GOtt gefällig.
III. Die Wercke und nicht die fruchtloſe gute Begierden werden belohnet.
IV. Welche die Stimme GOttes nicht hören, die erhöret GOtt auch nicht.
V. Diejenige, ſo den göttlichen Antrieb auſſer Acht laſſen, verfallen in viele Laſter.

I. Allhier ſpricht unſere Heil. Lehrmeiſterin uns weislich zu, die im Gebett, oder ſonſten von GOtt empfangene Erkänntnüſſen und Begierden ins Werck zu richten, zumalen eine Geiſt-gefliſſene Seel hierdurch mit himmliſchen Gaben bereichet, und in Tugenden alſo zunimmt, daß ſie täglich die Blüthe ihrer heiligen Gedancken recht zeitige Frücht[e]n gottſeliger Wercken ſehet herfürbringen, und daß, gleichwie andere zeitige Früchten Saamen tragen, alſo auch ein jedes heiliges Werck, als eine, von göttlicher Einſprechung erwachſene und zeitige Frucht Saamen anderer heiligen Anmuthungen und Begierden trage; und weilen GOtt ein ſonderliches Gefallen an deme hat, daß ſein Saamen in eine fruchtbare Erden gefallen, und hundertfältige Früchten bringe, ſäet er noch reichlicher den Saamen ſeiner Gnaden aus, wovon dann in ſolcher Seel neue heilige Begierden immer herfür ſchieſſen, und neue Gaben erwachſen. Jedoch wie gnädig und wohlthätig ſich GOtt gegen danckbare, und heylwerthe Früchten bringende Seelen erzeiget, deſto gröſſeres Mißfallen hat er an denjenigen, welche ſeine

ne göttliche Einſprechungen auſſer Acht laſſen, ſeine heilige Antrieb zum Guten gar nicht behertzigen, dermaſſen, daß er über ſolche, als eine unfruchtbare Erde, jenen Fluch wohl läßt ergehen: Non naſcatur ex te fructus in ſempiternum. *Matth. 21. v. 19.* **Aus dir ſoll keine Frucht mehr in Ewigkeit wachſen.**

II. Den gantzen Begriff und Inhalt dieſer Lehr hat uns der Heil. Cyprianus in ſeiner Auslegung über das **Vatter unſer** auch hinterlaſſen, zum Zeichen, daß der Heil. Geiſt durch den Mund unterſchiedlicher Heiligen wie auch zu unterſchiedlicher Zeit, auf gleiche Art redet, ſeine Wort ſeynd folgende: *S. Cyprianus de Orat. dom.* Diejenige, welche ihre, im Gebett überkommene Erkanntnüſſen befliſſen ſeynd werckſtellig zu machen, ſeynd GOtt getreu, und ſo gefällig, daß er ihre Hertzen erweiteret, und ihnen heilige Antrieb giebt ſich zu ſeinem Gnaden-Thron beſſer zu ſchwingen, damit ſie all ihrer Bitt gewehret werden, wie deſſen ein zuverläßiger Zeug der gottsfürchtige Hauptmann Cornelius iſt, als deſſen, mit ſeinen Allmoſen vergeſellſchaftes Gebett, laut Engliſchen Berichts bald zum Thron GOttes geſtiegen: **Corneli ſagt der Engel zu ihm/ dein Gebett, und dein Allmoſen ſeynd hinauf kommen zur Gedächtnüß vor dem Angeſicht GOttes:** *Act. 10. v. 4.* Der Engel Raphael tröſtet gleichfalls den ältern Tobiam mit dergleichen Worten und ſagte: **Als du mit Zähern betteteſt und die Todten begrabteſt, da brachte ich dein Gebett vor den HErrn.** *Tob. c. 12. v. 12.* Aus welchem dann erhellet, daß die, ins Gebett geſetzte gute Begierden und Einſprechungen unſer Gebett für GOtt zur gnädigen Erhörung tragen, mithin ſollen wir wohl auf die, unterm Gebett uns eingeflößte gute Begierden Acht haben, damit ſolcher Saamen, und Blüthe nicht zu ſchanden gehe, und uns nicht einmal jenes zukomme, was Chriſtus ausgeſprochen: **Ein jeder Baum der keine gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen.** *Matth. 3. v. 10.* Welches billig diejenige zu fürchten haben, welche die gute Einſprechungen zumalen auſſer Acht laſſen und ins Werck zu ſetzen unbeſorgt bleiben.

III. Dahero kommt es, daß die Heil. Schrift das mit Faſten und andern guten Wercken begleitete Gebett lobe, inmaſſen am Tag des Gerichts die gute Werck, und nicht die kaltſinnige und Fruchtloſe gute Begierden angeſehen, und belohnet werden; So weit der Heil. Cyprianus, mit welchem er klar anzeiget, wie nützlich dieſe Lehr, wie GOtt diejenige belohne, welche derſelben nachkommen, und hingegen diejenige ſtrafe, welche zu den göttlichen Einſprechungen ſich Gehör-loß erzeigen, und darmit ſich fernerer göttlichen Gnaden unwürdig machen.

IV. Uber die Wort Exodi *c. 23. v. 15.* Du ſolſt vor meinem Angeſicht nicht leer erſcheinen, ſagt Theodoretus, daß GOtt dardurch uns hab wollen zu verſtehen geben, wie mißfällig ihm diejenige, welche da mit leeren Hän-

den, und ohne Frucht guter Wercken, zu denen er ihnen doch innerliche Antrieb zugeſchickt, erſcheinen. Es zeigen ſich ja die Menſchen empfindlich über ſolche Untreue; was müſſen nicht oft die Diener für Schmach-Wort von ihren Herren verſchlucken, wann ſie ohne ausgerichtete Befehl vor ihren Herren erſcheinen? wie ſolten dann GOtt auch diejenige nicht mißfallen, denen er im Gebett Finger-Zeig giebt, was ſie zu ſeinem Dienſt zu thun, und ſie dieſen ſo auſſer Acht laſſen, als wann ſie gar nichts gehört, oder ſie gar nicht angienge? Ey! ſolche wird er auch in ihren Nöthen hernach nicht anhören, keine Erkänntnüß mehr mittheilen, weilen ſie ſich ſeiner gnädigſt angebottenen Gnad nicht bedient; keiner wirft den Saamen in eine bekanntlich unfruchtbare Erde, man redet auch nicht gern mit Gehör-loſen Menſchen, gegen Undanckbare hält man mit Wohlthaten zurück, und läſſet dieſelbe jenen angedeyen, welche die Dancknehmung erkennen, und eine Gegenſchuldigkeit bezeigen.

V. In Betrachtung deſſen durchforſche nun dein Gewiſſen und gantzes Leben, wie lang du nemlich im Haus GOttes ſchon gelebt, wie viel Stunden du im Gebett zugebracht, wie viel gute Begierden dir GOtt in- und auſſer dem Gebett eingegeben? und wie du denſelben nachgelebt? diß erwege ernſtlich als eine dich betreffende Sach, wovon du Rechenſchaft zugeben haſt; bereue und beweine deine hierin befundene Undanckbarkeit, und ſorge den Verluſt ſo vieler guten Wercken und Verdienſten, worzu dir GOtt innerliche Antrieb geben durch ernſtliche Beſſerung deines Lebens, wieder einzubringen, du wareſt durch fleißige Mitwürckung mit den göttlichen Einſprechungen würcklich reich an Verdienſten, nun aber biſt du durch ſträfliche Verwahrloſung derſelben ſo arm, daß du dich nicht dörfeſt ſchämen in anderer Gebett dich zu empfehlen, und GOtt anzuflehen, daß er dich noch ferner in ſeinem Haus gedulte; deine Treuloſigkeit hat GOtt veranlaſſet, die dir zugedachte Gnaden andern ſeinen treueren Dienern an deiner ſtatt, angedeyen zu laſſen; du geheſt zum Gebett, aber treffeſt GOtt nicht an, du ruffeſt bittlich zu ihm, aber er zeigt ſich nicht dich zu hören; deine Truckenheit im Gebett, die Unempfindlichkeit deines Hertzens bey Anhörung der Heil. Meß oder Empfang der Heil. Sacramenten, jener Unluſt in allen geiſtlichen Ubungen, jene geſpürte Widerſetzlichkeit zu allen guten Wercken, dein verhartes, und Lieb-loſes Hertz gegen deinem Neben-Menſchen und eine dich völlig beherrſchende, und zu vielen Fehlern gegen deine Regel, und Satzungen verleitende eigene Lieb ſeynd ungerathene Früchten deiner gegen GOtt erzeigten Undanckbarkeit in Ausſchlagung ſeiner beſt-gemeynten Einſprechungen und Antrieb zum Guten, du haſt ſeine Stimm nicht angehört, und er erhört auch dein Anflehen nicht, du haſt ihn auſſer Acht geſetzt, und hat auch dich billig verlaſſen, und eben darum biſt du ſo trucken, ſo armſelig, und in allem ſo mangelhaft, anbey noch in

Gefahr

Gefahr in weit übleren und elenderen Stand zu verfallen. Diß ſolten ja erkleckliche Beweg-Urſachen ſeyn, dir einmal die Augen zu eröfnen: es iſt noch Zeit, GOtt ſtraft dich anjetzo noch leidentlich als ein erzürneter Vatter, damit er hernach nicht bey ausbleibender Beſſerung als ein unverſöhnlicher Richter mit dir dürfte verfahren. Aus dieſem kanſt du nun wahrnehmen, wie übel dein Handel beſtellt; ſorge mithin denſelben beſſer einzurichten, und gebe wohl Acht auf ſeine Heil. Einſprechungen, und Vollziehung derſelben, damit er dir den gemachten Schulden-Laſt nachlaſſe, und wieder zu Gnaden, und verſchertzter Gemein- und Freundſchaft aufnehme; ſeye ihm ſo treu als er ſich mild gegen dich wird erzeigen.

Zweyter Abſatz.

Dieſe Lehr wird mit Meynungen der Heiligen und Exemplen bekräftiget.

Innhalt.

I. Der von dem Eſau vernachläßigte Antrieb zum Guten, ziehet ihm die Straf GOttes zu.

II. GOtt triebe die Heil. Thereſia an, ihre Erkänntnüſſen zur Ehre GOttes aufzuſchreiben.

III. Auſſer Acht gelaſſene Einſprechungen bringen einem Geiſtlichen Trockenheit und Verluſt im Gebett: die Mitwirckung mit denſelben aber bringet ihm groſſe Gnaden zuwegen. GOtt belohnet reichlich die geſuchte Geringſchätzung eines Geiſtlichen.

I. DEr groſſe Gregorius ſagt in Erörterung des Pſalmen, Verſiculs: Domine exaudi orationem meam: *Pſalm. 4.* **HErr erhöre mein Gebett**; daß diejenige verdienen erhört zu werden, welche da gefliſſen ſeynd, ſeinen Heil. Einſprechungen mit zu würcken, und ſeinen göttlichen erkannten Willen zu erfüllen; welche hingegen GOtt laſſen klopfen, ruffen und ſchreyen, werden auch nicht an-noch erhört werden, laut deme, was GOtt durch den Propheten Zachariam *c. 7. v. 19.* vorgeſagt: **Sie haben nicht gehöret, alſo werden ſie auch ruffen, und will ſie nicht erhören, ſpricht der HErr der Heerſcharen.** Nachdrücklicher erklärt GOtt in den Sprüch-Wörtern *c. 1. v. 28.* ſein Mißfallen gegen die Unachtſame mit dieſen Worten; **Sie werden mich anruffen, und werde ſie nicht erhören;**

ten; ſie werden am Morgen Früh-he aufſtehen, und mich nicht finden; Sie haben die Zucht gehaſſet, und die Furcht des HErrn nicht angenommen, ſo werde ich auch lachen, wann ſie das urplötzliche Elend überfallet. GOtt behüte dich, und mich von Wahrwerdung dieſer ſeiner Bedrohungen, welche wir doch billig können fürchten, wann wir ſolten fortfahren ſeine ruffende Stimm auſſer Acht zu laſſen; wie dann der königliche Prophet die Vollziehung derſelben, bey vielen Perſonen hat vorgeſehen und geſagt: **Sie ruffen zum HErrn, und es war keiner, der ſie rettete, und er hat ſie nicht erhört.** *Pſalm. 17. v. 42.* Nach einiger nicht ungegründeten Meynung redet hier der Pſalmiſt, von dem Eſau, als welchen GOtt zwar oft zu einem eingezogenen Lebens-Wandel beruffen, welche Antrieb er aber veracht, und nach ſeinem Gefallen und Lüſterung fortgefahren zu leben, zu ſchwärmen und zu jagen, weswegen ihn GOtt auch mit ſeinen Nachkömmlingen in allerley Laſter und Unthaten laſſen verfallen, und in denſelben unbußfertig verharrend zugrund gehen, wie dann der Apoſtel von Eſau ſagt: **Er fande keinẽ Platz der Barmhertzigkeit, obwohlen er den Seegen mit Thränen geſucht.** *Ad Hebr. c. 12. v. 17.* Man könnte hier einwenden, wie doch dieſe Strenge mit der unendlichen Güte GOttes beſtehen könne, zumalen, da er ſich durch den Mund des Propheten Ezechiels ſo mildreichſt verlauten läſſet, nemlich: **Wann der Gottloſe Buß thut, und von all ſeinen Sünden ſich bekehret, ſoll er leben, und nicht ſterben: all ſeiner Miſſethaten werde ich nicht mehr gedencken;** *Ezech. c. 18. v. 21.* Nun flehete Eſau GOtt ja mit Buß-Thränen um Verzeihung ſeiner Sünden an, warum erhöret dann jetzt GOtt den reumüthigen Eſau nicht nach gnädigen Verſprechen gegen alle Sünder? Der Heil. Anſelmus beantwortet die Frag folgender Maſſen: daß Eſau keine wahre Reu wegen ſeiner begangenen Sünden gehabt, noch wegen derſelben ſo viel Thränen vergoſſen, ſondern wegen des zeitlichen Verluſt ſeines Rechts der Erſt-Geburt, ſo er wegen ſeines Schwärmen, und Jagen verſchertzt, und mit all ſeinem Weinen nicht wieder erhalten können; obwohlen nun der Apoſtel zwar ſein Leyd und Betrübniß wegen dieſes Schadens eine Reue benamſet, ſo war es doch keine Art ſolcher Buß, dero GOtt die Verzeihung aller Sünden durch den Propheten verſprochen: Kurtz darvon zu reden, GOtt erhörte ſein Heulen und Schreyen nicht, weilen er ſeine, ihn zu ſeinem Dienſt oft ruffende Stimm, in den Wind, als ein Hanß ohne Sorg, geſchlagen, wann er ſeinen Einſprechungen ſorglich mitgewürckt, würde ihm GOtt ohnfehlbar Kraft ſeiner Gnad ſein Hertz zu einer vollkommenen Reue ſeiner Sünden erweckt, und mithin das Erbrecht der Kinder GOttes zum Reich der Himmeln zuerkannt haben. Dieſes laſſe dir zur Warnung ſeyn, auf die göttliche Einſprechungen wohl Acht zu haben und zu bewerckſtelligen; wahr iſt, daß GOtt

einen

einen jeden, ſich zu ihm hertzlich bekehren den Sünder, mit ausgeſpannten Armen ſeiner unermeſſenen Barmhertzigkeit auf- und annehme, jedoch wie er dieſelbe dem weinenden Eſau gerechtigſt aus der Urſach verſagt, weilen er ſeinen heiligen Einſprechungen kein Gehör gabe, läſſet ſich abnehmen, wie mißfällig GOtt ſeye, wann ſein Einſprechen, ſeine mitgetheilte Erkanntnüſſen veracht, und ungeacht werden. Du biſt ein Menſch wie Eſau, übertriffſt ihn auch vielleicht in Tugend und Verdienſten nicht; Ey! ſo nehme ſeine heilige Antrieb zum Guten wohl in Acht, und befleiſſe dich dieſelbe, ſo bald es möglich, ins Werck zurichten, worzu dir GOtt ſeinen göttlichen Beyſtand auch leiſten wird.

II. Unſere Heil. Lehrmeiſterin ſtunde einſtens in Zweifel, ob ſie die im Gebett von GOtt empfangene Erkänntnüſſen ſolte aufzeichnen? da erſchiene ihr ſeine göttliche Majeſtät und ſagte, ſie ſolte dieſelbe ſchriftlich verfaſſen, zumalen, die Welt-Menſchen auch die von andern bekommene Rathſchläg, bevorab in wichtigen Sachē, pflegen aufzuſchreiben, dieſe aber als zum Heyl der Seelen gerichtete Gnaden mehr zu achten ſeyen, als kame ſie dem göttlichen Befehl unverzüglich nach, und brachte ſie zu Papier, und wolte GOtt, ſie hätte alles, was ſich mit ihr ereignet, aufs genaueſt aufgezeichnet, ſo hätten wir einen weit reicheren Schatz von ihr. Woraus du kanſt ſehen, wie GOtt ſeine heilige Einſprechungen wolle geacht, angemerckt und forderſt zur Bewerckſtelligung in das Hertz eingeprägt haben; ſolchemnach müſſen wir bedacht ſeyn, das Gebett alſo zu üben, daß wir mittels empfangenen Liechts in demſelben unſer Leben GOtt-gefällig einrichten, mit Ausreutung der, in uns waltenden böſen Neigungen, und Einpflantzung vollkommener Tugenden, welches der Haupt-Zweck dieſer Lehr iſt, welche ſo wohl den verſammlet betrachtenden, als ohne ihre Schuld zerſtreuet bettenden, ſehr nützlich iſt. Unſer H. Vatter Ignatius rathet dem Gebett ergebenen Seelen nach vollbrachter Gebett-Stund, eine kurtze Erforſchung darüber zu thun, wie man daſſelbige verricht, was uns GOtt für Erkännt nüſſen gegeben, damit dieſelbige können werckſtellig gemacht werden, gleichwie ein Ackersmann das ausgetroſchene, und gereuterte Getrayd pflegt auf dem Boden aufzubehalten bis zu guter Gelegenheit ſich deſſen nützlich bedienen zu können: iſt eine heylſame Lehr zu Vollziehung gegenwärtigen Lehr-Spruchs. Pater Ludovicus de Ponte erwehnet eine Begebenheit, welche die Nothwendigkeit dieſer Lehr wohl erkläret: ſeine Wort ſeynd folgende:

III. Ich hab einen Pater unſeres Ordens gekennt, deme GOtt einen hohen Staffel des Gebetts hatte mitgetheilt, als ich nun begierig ware zu wiſſen, auf was Art und Weis er dieſe beſondere Gnad von GOtt erlangt, erſuchte ich ihne bittlich, mich aufrichtig darüber zu berichten, worauf er mir folgendes geantwortet: diene Euer Ehrwürden zur Nachricht: daß ich viel Jahr gantz trocken im Gebett geweſen,

ſen, auch mit Unluſt zu dieſer Ubung gangen, was ich auch für Fleiß hierwider anwendete, wolte doch alles nichts verfangen; unſer lieber HErr klopfte indeſſen oft an meinem Hertzen mit dieſer Einſprechung an; Ich ſolte meine unordentliche Neigung andere in Wiſſenſchaften zu übertreffen, und für gelehrt gehalten zu ſeyn, abtödten und gäntzlich fahren laſſen, welches ich aber auſſer Acht lieſſe, und noch mehr dieſer Eitelkeit anhienge, zu welcher mich meine eigene Lieb kräftig lenckte; Endlich erkannte ich, daß dieſe Truckenheit des Geiſtes in mir eine gerechte Straf meiner Widerſetzlichkeit gegen die göttliche Einſprechungen ware, ward ſolchemnach ſchlüßig der göttlichen Stimm zu folgen, und meine natürliche Fähigkeit, und erworbene Wiſſenſchaften zu verbergen, richtete dahero bey öffentlichen Schul-Streit meine Schluß-Reden, und Beweisthümer Kraft-loß ein, meine Antworten waren kaltſinnig, meine fürgebrachte Zweifel wenig gegründet, und geſchahe diß alles in der Abſicht, mir eine Geringſchätzung zu zuziehen, wo ich ſonſten eine Hochachtung geſucht hatte, wordurch ich dann nicht allein mein Anſehen in der Gelehrtheit gäntzlich verlohren, ſondern auch bey jedermann veracht ware; Eine Wunder-Sach! So bald ich anfienge dieſen göttlichen Eingeben mitzuwürcken, ertheilte mir GOtt ſonderliche Gnaden im Gebett, und belohnte ſo reichlich meine Leidſamkeit, daß kein Tag fürbeygienge, wo mir GOtt kein ſonderliches Licht gabe, und endlich zu ſo hohen Staffel des Gebetts erhoben, dergleichen ich weder verdient, noch gewußt hätte zu verlangen. Da ſieheſt du, durch was für ein Mittel dieſer Geiſtliche ſo fürtrefliche Gab des Gebetts erlangt; welche uns GOtt ebenfalls gnädigſt wolle verleihen, damit wir in allem ſeinen heiligen Einſprechungen mögen nachkommen.

Sechs und funfzigſter
Lehr-Spruch.
Ube dich ſtets in andern Tugenden.
Erſter Abſatz.
Innhalt.

I. Geringe Zahl recht vollkommener Diener GOttes. Urſach, warum ſo wenig Wohlredner in der Welt.

II. Die Begierd der Menſchen iſt gröſſer nach den zergänglichen als ewigen Gütern.

III. Die Leiter Jacobs iſt ein Vorbild des Wegs zur Vollkommenheit.

IV. Auf dem Weg des Geiſtes kan man, ohne Gefahr des Zurückfalls, nicht ſtill ſtehen.

I. Nachdeme unſere Heil. Lehrmeiſterin in vorgehenden Lehr-Sprüchen uns zu oftmaliger Ubung der Liebe GOttes, eyfriger Aufopferung unſer ſelbſten, treuer Bewerckſtellung uns im Gebett mitgetheilten heiligen Begierden ermahnet, ſpricht ſie uns hier ferner zu, auch alle andere Tugenden, ohne Ausnahm zu üben, zumalen ohne Beſitz aller eine Seel nicht vollkommen ſeyn kan, gemäß dem Ausſpruch Ariſtotelis: Perfectum eſt, cui nihil deeſt: *Ariſtoteles l. 4. Phyſic.* Vollkommen iſt: deme nichts ermangelet: Seye es, daß eine Seel zu einem hohen Staffel des Gebetts gelanget, die Tugend des Stillſchweigens beſitze, inbrünſtig in der Liebe GOttes und des Nächſten ſeye, anbey auch in etwannigen andern Tugenden herfür leuchte, indeſſen aber noch zornmüthig, in Eſſen und Trincken unmäßig, im Schertzen und Lachen ausgelaſſen iſt, oder in andere dergleichen Unform noch ſtolpert, ſo iſt ſie noch nicht vollkommen, ſondern mangelhaft, maſſen nach Ausſpruch des Heil. Jacobi: **Wer das gantze Geſätz hält, und ſündiget in einem, der iſt ſchuldig an allen.** *Epiſt. Jacobi c. 2. v. 20.* Mithin iſt zur Vollkommenheit nöthig, ſich in allen Tugenden eyfrigſt üben. Und das iſt eben die Urſach, daß wohl jederzeit gottſelige Geiſtliche und tugendſame Chriſten in der Welt ſeynd, aber der Vollkommenen finden ſich ſo wenig, daß man ſie auf den Fingern herzählen kan; es giebt zwar viele, die in einer oder andern Tugend was vollkommenes vorſtellen, wider andere,

re, welche was mittelmäßiges in allen Tugenden von ſich blicken laſſen, aber der vollkommene Beſitz aller, iſt ein ſeltſamer Vogel auf Erden; zu beſſern Bericht deſſen wollen wir vernehmen, was Cicero zu dieſem Vorhaben für Gedancken führet; Er fragt, was die Urſach, daß, da zu allen Zeiten fürtrefliche Männer in allen Künſten, und Wiſſenſchaften ſich gefunden, doch ſo wenig, oder wohl gar keine ausgemachte, und vollkommene Wohlredner geweſen? verſetzt hierauf dieſe Antwort: daß, weilen der Begrif einer oder andern Kunſt, und Wiſſenſchaft eine wohl-thunliche Sach, hingegen ein vollkommener Wohlredner alle Wiſſenſchaften gründlich beſitzen ſolte, und diß eine überaus beſchwerliche Sach für einen Menſchen, daß deßwegen die Wohlredner ſo ſeltſam ſeyen, daß wohl in etlichen Jahrhundert kaum einige gefunden worden; gleiche Bewandnüß hat es nun mit der Chriſtlichen Vollkommenheit, nach welcher wir doch alle mit der Gnad GOttes müſſen trachten; alldieweilen aber zu Erlangung derſelben der Beſitz aller Tugenden erforderet wird, und diß für unſere blöde Natur was wichtiges in ſich hat, eben darum iſt die Zahl der Vollkommenen ſo gering; wann wir dieſemnach, unter diß kleine Häufel wünſchen gezählt zu werden, iſt nöthig mit möglichſten Fleiß, Anſpannung aller Kräften nach Ausübung aller Tugenden zu ſtreben. Der guldene Mund ſpricht *Homil. 54. in Geneſ.* allen ſo wohl Geiſtlich, als Weltlichen nachdrücklich zu, mit Ubung ein- oder anderer Tugend ſich nicht zu vergnügen, ſondern nach allen zu ſtreben, und ſagt dahero: Wer nimmt mit geringer Baarſchaft fürlieb, wann er groſſe Reichthum kan erwerben, wer vergnügt ſich mit einer Wiſſenſchaft, wann er Gelegenheit und Fähigkeit hat, in allen fürtreflich zu ſeyn?

II. Wir ſolten ja billig darüber erröthen, daß wir die Welt-Menſchen ſorglicher und eyfriger nach den zergänglichen Gütern, und eytelen Ehren ſehen ſtreben, als wir nach der ewigen Glory trachten; jene befleißen ſich alle Künſten und Wiſſenſchaften zu begreiffen, warum ſolten wir uns dann mit Erwerbung einer eintzigen Tugend vergnügen? wann jene zu einer Ehren-Stuffen gelanget, treibt ſie ihre unerſättliche Glory an, ſich um andere ferner zu bewerben; Ey! ſo laßt uns auch als treue Diener Chriſti um alle Tugenden beeyfern, wann wir nicht aus der Zahl ſeiner eyfrigen Nachfolger wollen ausgeſchloſſen ſeyn.

III. Der Honigflieſſende Lehrer redet in einem Sendſchreiben an ſeinen geliebten Guarinum nachdrücklichſt von dieſem Puncten, und ſagte erſtlich, daß die Leiter Jacobs den Weg zur Vollkommenheit habe vorgebildt, als auf welcher die Engel auf- und abſteigen geſehen wurden zum Zeichen, daß diejenige, ſo dieſen Weg eingehen, Engel ſeynd, und ſo viel Staffel allda, ſo viel Tugenden zu erſteigen haben, die Engel ſtunden auf dieſer Leiter niemal ſtill, ſondern waren immer

in Bewegung, anzudeuten, daß wir uns gleichfalls immer bewerben müſſen eine Tugend nach der andern zu erlangen, bis wir zum Gipfel der Vollkommenheit gelangen. Weiter ſagt vorgedachter Lehrer, daß wir uns niemalen für vollkommen müſſen halten, ſondern mit Vergeſſung all deſſen, was wir ſchon gethan und erworben, alle Kräften dahin wenden, dasjenige noch zu überkommen, was uns an Tugend und Heiligkeit noch abgehet.

IV. Jetzt kan ein jeder ſeinen bis dahin zurück gelegten Weg beſehen, wie weit er auf dieſer Leiter kommen, wie viel Staffel ihme noch bevorſtehen zu erſteigen; wann er ſich noch ziemlich herunten, und noch bey der Erden ſiehet, muß er nicht kleinmüthig, und wann er ſich in einer ziemlichen Höhe befindet, auch nicht fahrläßig werden; der wohl angefangen, ſteige weiter, und laſſe nicht nach, bis er die oberſten Sproſſen erreichet; allermaſſen, da er eine Tugend, einen Staffel wolte auslaſſen, würde er nicht allein zur Höhe nicht gelangen, ſondern wohl gar wieder zurück fallen, gleichwie ein Schif oft durch die Meer-Stille, ſeinen Lauf verliehret, oder durch erregte Sturm-Winde weit zurück geworfen, auf einen Felſen getrieben, und zertrimmert wird. Die geiſtliche Braut im hohen Lied ware heilig, und als vollkommen, von ihrem himmliſchen Bräutigam mit dieſen Worten geprieſen: **Eine iſt meine Däubin, meine Vollkommene.** *Cant.* 6. Und gleichwohlen ſpricht er nach Anmerckung Nazianzeni, ihr ferner zu, von einer Tugend zur andern fortzuſchreiten: Stehe auf, eyle, und komme; Surge, propera, & veni: Seynd ſeine Wort: *Orat.* 5. *in Cant.* und diß zwar aus der Urſach, weilen er von einem Vollkommenen, noch gröſſere Vollkommenheit, und von einem Heiligen noch gröſſere Heiligkeit erforderet.

Zweyter Abſatz.

Wie weit diejenige von der Vollkommenheit noch entfernet, welche in den Ordens-Clöſtern Frey- und Beſonderheiten ſuchen.

Innhalt.

I. Es iſt ſehr unverantwortlich, in Clöſtern von den gemeinen Acten Freyheiten ſuchen.

II. Abraham wurde im hohen Alter zu dem ſchweren Geſatz der Beſchneidung angehalten.

III. Unmäßiges Geſuch der Freyheiten bringt den Ordens-Ständen groſſen Schaden. Auf dem Weg des Geiſts nicht für ſich gehen, iſt hinter ſich gehen.

IV. Uber unausgeführte Gebäu ſpottet man. Urſach der verlaſſenen thorechten Jungfrauen im Evangelio.

I. Aus obgeſagten iſt leicht zu erachten, wie weit diejenige noch von einem vollkommenen Wandel entfernet, welche da in Clöſtern unterm Vorwand des Alters, gehabten Mühwaltungen auf Predig- oder Schul-Cantzeln, oder gehabten Regierungen geiſtlicher Gemeinden, ohne andere fernere Urſach von denen gewöhnlichen Tugend-Ubungen der Gemeinden frey und dergeſtalt ausgenommen ſeyn wollen, daß ſie nicht gleich andern, ihren Obern unterworfen ſeyn, mit ihren Sachen gleichſam nach Belieben, wider das Gelübd der Armuth, wollen ſchalten und walten, zum Gebett und Chor nach Gefallen gehen, oder daraus bleiben, und kurtz zu ſagen, nicht mehr zu dem ordinari Lauf der clöſterlichen Ordnung wollen gehalten ſeyn. Es iſt zwar unlaugbar, daß in Clöſtern nicht alle einen Trapp können laufen, ſondern einige wegen Alters, oder ſonſten abgeſchwächten Kräften einer beſcheidenen Uberhebung bedürftig ſeynd; jedoch wo die Kräften noch vorhanden, da werden uns von den üblichen Tugendwercken der Gemeinden vor GOtt weder Alter, weder gehabte Aemter frey ſprechen: ſo lang wir können, ſeynd wir ſchuldig der Communitæt zu folgen, widrigenfalls wird die Thür zu allerley Unordnungen und Verfall der clöſterlichen Zucht mit unerſetzlichem Schaden der Seelen, und Ordens Angelweit eröfnet.

II. Der guldene Mund bemercket, daß GOtt dem Abraham das ſchwere Geſatz der Beſchneidung in ſeinem neun und

und neuntzigſten Jahr-Alters habe auferlegt, und dadurch uns wollen unterrichten, daß wir uns auch im grauen Alter von Erfüllung der Geſätz, von Ubung und Erwerbung neuer Tugenden, wanns auch Blut ſolte koſten, nicht müſſen entziehen. Wie älter einer im Orden, wie geübt und erfahren in geiſtlichen Sachen, wie gegründt in Tugendwercken, ſoll man doch niemal nach gröſſerer Vollkommenheit zu ſtreben unterlaſſen; gleichwie der groſſe Antonius nach hinterlegtem hundertjährigen Alter ſich ſo ſorglich um die Tugenden beeiferte, als wie im erſten Jahr ſeines Berufs und geiſtlichen Lebens.

III. Diß behertzigen diejenige wohl, welche da kaum dreyſig und viertzig Jahr im Orden, und etwannige Cantzel, oder obrigkeitliche Regierung gehabt, hernach ſich laſſen einfallen, ausgemachte und höchſt meritirte Männer im Orden zu ſeyn, denen der Orden auch ſchon allerley Ausnahm und Freyheiten, von den gewöhnlichen Ordens-Beſchwerden ſolte geſtatten; wenden vor, daß ſie nicht mehr könnten, maſſen ſich vom Chor, vom Faſten, von Diſciplinen Freyheit an, zum Stillſchweigen, zur Einſamkeit wollen ſie nicht mehr gehalten ſeyn, ſondern auſſer der Zellen, oder mit einem, ihnen beliebigen Geſpan, aus dem Cloſter gehen, wann und wohin ihnen gefällig iſt, dermaſſen, daß, wann ihnen in ihrem unbeſcheidenen Geſuch ein Einhalt geſchiehet, ſie das Cloſter gleichſam unter und über ſich kehren, den Obern verfolgen, den Frieden zerſtöhren mit Erfolg noch anderer gröſſerer Ungelegenheiten, als entſtanden wären, wann ihnen alles nach ihrem Willen wäre geſtattet worden; aber behertziget, die ihr dieſes Geliſters ſeyd, was ihr eurem Orden vor Nachtheil zufüget, wie ihr deſſen Obſervantz dardurch entkräftet? habt ein Mitleiden mit eurer ſo theuer erkauften Seelen, ihr habt die Schiffahrt mit gutem und günſtigem Wind angefangen, und ſtrandet hernach im Geſicht des Meers-Porten; um ein Biſſel Freyheit verfallt ihr in groſſe Gefahr ewiger Verdammnuß, zumahlen die ſämtliche H. Vätter der Meinung, und die Erfahrnuß ſelbſten lehret, daß das geiſtliche Leben nicht in einem guten Anfang, ſondern beharrlichen Fortgang, unnachläßlichen Tugend-Ubungen, beſtehe; immaſſen der einmal anfängt hinter ſich zu gehen, immer im Krebsgang fortfährt, bis er in den Abgrund ſtürtzet; wer ſeinen geiſtlichen Fortgang gantz auſſer Acht läßt, ſetzt den Fuß ſchon auf den Abweg zur Verdammnuß, nicht vor ſich gehen, iſt allhier hinter ſich gehen, der nicht nach neuen Tugenden ſtrebet, verlieret auch die erworbene, und verfällt in neue Sünden; ihr ſeyd ja noch nicht zu den Jahren, noch weniger zu den Tugenden des Patriarchen Abrahams kommen, ſo laſſet dann ſo geſchwind nicht von eurem Tugend-Wandel nach, entziehet euch nicht von GOtt, damit er ſich von euch wegen eurer Untreu auch nicht entferne; folget ſeinen Fußſtapfen unabläßlich nach, damit ihr der treuen ſchon geleiſteten Dienſten, und erworbenen Verdienſten nicht, zu eurer

Schand

Schand verluſtiget werdet. Der alte Origenes vergleicht dergleichen bald auf dem Weg der Vollkommenheit ermüdete Wanderer, denjenigen, ſo ein Haus angefangen zu bauen, Kalck, Sand und andere Materialien herbey geſchaft, und hernach vor Ausführung deſſelben, davon mit ihrem Spott abſtehen, wie dann unſer Heiland geſagt: **Alle die es ſehen, fangen an ihn zu verſpotten:** *Luc. 14. v. 29.* Und zwar billig, dann ein Gebäu anfangen, das Gemäuer aufführen, und hernach ohne Bedeck- und Obdach ſtehen laſſen, iſt ja ein lächerliches Werck, da ſagt man ja recht, nach dem Evangelium: **Dieſer Menſch hat angefangen zu bauen und hats nicht ausführen können.** *Ib. v. 30.*

IV. Gleichen Spott verdienen nun, welche da von ihrem wohl angefangenen geiſtlichen Wandel gleich nachlaſſen, mit ein und anderer erworbener Tugend ſich ſchon heilig genug achten, nach einigen geübten Bußwercken, das Lob der Bußfertigkeit vermeinen erſchnappt zu haben; wie auch diejenige, welche ſich mit Erhaltung unverletzter Reinigkeit vergnügen, oder einer äuſſerſten Armuth befliſſen ſeynd, und indeſſen ſich um keine andere Tugend-Ubung ſorgen; ſolche richten zwar ein oder andere Mauer zum geiſtlichen Gebäu auf, ziehen aber hernach ihre Hände davon ab, bleiben mithin ſo unbedeckt, daß ſie ſich gegen das geringſte Ungewitter nicht ſchützen können; ſeye ſo unbeſonnen nicht, und ſetze dich nicht in Gefahr, nach ſo viel Faſten und Wachen, nach ſo viel ausgeſtandenem Ungemach einen gut n Anfang zu machen, hernach alles wegen einer geringen annoch bevorſtehenden Mühe und Gedult zu verlieren; ſpiegle dich an denen thorechten Jungfrauen im Evangelio, deren ſo theuer erworbene, und durch ſorgliche Abtödtung ihrer Sinnlichkeit unterhaltene heroiſche Tugend der jungfräulichen Reinigkeit ihrem himmliſchen Bräutigam eben darum nicht gefällig ware, weilen ſie nach Verlangen des Bräutigams in ſeinen Geſponſen mit andern Tugenden nicht vergeſellſchaftet ware, und deßwegen wurden ſie gleichſam als Treubrüchige verſtoſſen: Erinnere dich auch jenes evangeliſchen Jünglings, der zwar von Jugend her das Geſatz hatte gehalten, da ihm aber unſer liebreicheſter Heyland zu vollkommener ſeiner Nachfolg, auch der evangeliſchen Armuth anmahnte, dieſe aber ihme nicht wolte eingehen, iſt er zurück gewichen, Chriſtum verlaſſen und ſeinem Verderben zugangen. Du haſt nun angefangen Chriſto nachzufolgen mit Erwerbung einiger Tugenden, ey! ſetze nicht aus nach allem andern zu ſtreben, anerwogen deine Tage-Reiß ſich einſtens, und vielleicht bald wird endigen, nach welcher GOTT deine kurtze Mühe und Verdienſt mit den ewigen Güthern reichlich belohnen wird.

Dritter

Dritter Abſatz.

Dieſe Wahrheit wird mit einem Exempel eines ſtreng geſtraften Geiſtlichen bekräftiget.

Innhalt.

I. Hofart und Ehrgeitz verleitet einen Geiſtlichen zum Abfall des Ordens. Gerechte Strafen werden oft für Verfolgungen angeſehen. Der H. Dunſtanus erſcheint und ſucht einen verführten Geiſtlichen vom böſen Vorhaben abzuwenden; ſtraft ihn aber, wegen ſeiner Verſtockung, mit einem tödtlichen Streich.

II. Der Nachlaß vom erſten Eifer im geiſtlichen Leben iſt gefährlich.

I. Surius *19. Maji in vit. S. Dunſtani*, erzählet in dem Leben des Heil. Dunſtani, Ertz-Biſchoffen von Cantelberg, daß ein Ertz-Diacon einer Biſchöflichen Kirchen, ſo an Gelehrtigkeit und ſonſtigen Anſehen ein berühmter Mann, in einem von dieſen Heiligen geſtifteten, und zur Grabſtatt erwählten Cloſter, das Ordens-Kleid angenommen, auch allda ſeinen geiſtlichen Wandel mit ſolchem Eifer, und Fortgang in der Tugend angefangen, daß er unter den Seinigen ſolchen Ruhm der Heiligkeit erworben, als er zuvor in der Welt an Gelehrtigkeit gehabt; immaſſen er je und allezeit der erſte im Chor, im Gebett, und bey Verrichtung anderer demüthigen Aemtern ware, nebſt deme auch gehorſam, ſtillſchweigend, eingezogen, friedſam, und kurtz zu ſagen, ein rechter Spiegel geiſtlicher Gottſeligkeit ware; welches dann die Obere bewogen, ihme, das in ſelbem Cloſter faſt anſehnlich geachtete Amt eines Kirchen-Verwalters anzuvertrauen, welches er eine Zeitlang löblichſt, und mit Vergnügen der Obern verſehen; Als er ſich aber alſo geehrt, und nun auch ſchier unter denen Aelteſten des Cloſters zu ſeyn erachtete, hat ihn nach und nach der Hofarts-Geiſt zum gröſten Mißfallen ſeiner Mitbrüder eingenommen, verändert, und verkehrt, daß er ſich wegen ſeiner Gelehrtheit hoch ſchätzte, andere, als Unwiſſende, und ſeiner Gemeinſchaft Unwürdige, verachtete; Woraus dann ferner erfolgte, daß er ſich bey den demüthigen und in der Gemeinde üblichen Verrichtungen nicht mehr wolte einfinden laſſen, von allen geehrt, und bedient zu werden, nebſt noch andern Beſonder- und Freyheiten verlangte; da ihm aber ſein ungehaltenes Geſuch nicht gelunge, nahme ſeine Anfechtung dermaſſen zu, daß er ſchlüßig wurde, das Cloſter ſamt dem Ordens-Kleid zu verlaſſen, und in die Welt zu kehren, allda nach ſeinen eingebildeten Verdienſten

ſten geehret und erhebet zu werden; gleichwie aber ein von der Höhe eines Bergs abgelößter und herunter fallender Stein nicht ruhet, bis er in die Tiefe kommet, alſo pfleget ein von der geiſtlichen Demuth abweichender hofärtiger Geiſt nicht zu ruhen, bis er in den Abgrund der Laſter verfällt, und gleichwie ein ſolcher Stein auch wohl andere mit ſich reiſſet, alſo verführte dieſer auch noch ein und andern jungen Geiſtlichen mit ihme in die Welt; zu kehren, unterredeten ſich ſolchemnach wegen des Tags und Stund ihres Ausgangs aus dem Cloſter, und wurde die erſte Stund in der Nacht wo alles in der Ruhe iſt, darzu beſtimmt; als nun der Rädelsführer auf dem Sprung ſtunde den Ausgang zu bewerckſtelligen, triebe ihn doch ſein nagendes Gewiſſen, zur Grabſtatt des Heil. Dunſtani, den er ſonderlich verehrte, ſich von ihme zu beurlauben, wie er dann auch thate mit dieſer vorgewandten Klage zu dem Heiligen, daß er wegen üblen und unerträglichen Verfahren des Cloſters gegen ſeine Perſon, nun davon gienge; wie dann insgemein ungehaltene Geiſtliche die billige Beſtrafungen ihrer Fehler für Verfolgungen pflegen auszuſchreyen; nach dieſem ſowohl kurtzen als kaltſinnigen Gebett verfügte er ſich alsdann nach der Cloſter-Pforten in Meinung die andere Anhänger abgeredter maſſen allda anzutreffen, und dann ſämtlich hinaus zu gehen; als er aber hinter dem Chor daher gienge, erblickte er vor ſich einen ehrwürdigen und langgebarteten Alten mit einem Stecken in der Hand, welcher ihn gantz ernſthaft, und mit vor Zorn gleichſam glitzerenden Augen ſtarck anſchauete, daß er hierüber gantz beſtürtzt wurde, und da er alſo erſchrocken, und erblaßt auſſer ſich da ſtunde, redete der Alte ihn mit dieſen ernſthaften Worten alſo an: Wo geheſt du hin, und was gedenckeſt du zu thun? Nachdem der verführte Geiſtliche ſich ein wenig erholet, gabe er dem Alten ein Zeichen zum Stillſchweigen, zumahlen es Zeit des Stillſchweigens, und annebſt in der Kirchen wäre; wie dann eine gemeine Unart ungezogener Geiſtlichen iſt, in andern geringe Fehler zu beeifern und zu beſtrafen, da ſie doch zu keiner Obſervantz wollen gehalten ſeyn; der ehrwürdige Greis ſagte aber mit erhobenen Stecken hierauf zu ihm: Es gehet dich nichts an, ob ich in dem Stillſchweigen ermangle oder nicht, du ſolſt mir ſagen, wo du hingeheſt? worauf dieſer wiederſetzte: Ich gehe hin meine Amts-Geſchäften zu verrichten; Es iſt nicht wahr, ſagte der Alte, du gehſt in dein Verderben, kehre wieder um, und gehe hin bey der Grabſtatt des Heiligen zu betten, verändere anbey dein böſes Vorhaben, wann du dir nicht wilſt ſchaden, und empfindlich geſtraft werden; Als er ſein angezetteltes Geſpiel und verkehrte Entſchlieſſung alſo verrathen ſahe, kehrete er mehr aus Forcht, als gutem Willen zum betten, zu dem Grab des Heil. Dunſtani, bettete doch abermal ſo kurtz und kaltſinnig, als das erſtemal, folgſam ohne eintzige Frucht, bliebe mithin bey ſeinem erſten Schluß, und gienge wiederum der Clo-

Cloſter-Thür zu: aber der Alte begegnete ihm auch dißmal, und befahle ihm ernſtlich in die Kirch umzukehren, und allda GOtt eifrigſt anzuflehen, daß er ihn erleuchten, und Gnad wolle geben, ſeine Fehler und Blindheit zu erkennen, und zu beſſern; aber er ware in ſeinem böſen Vorhaben ſo verſtockt, daß auch diß nicht wolte verfangen; bettete zwar, aber mehr aus Schröcken, als Andacht, und ware bald fertig damit, gehet dann zum drittenmal der Cloſter-Pforten zu, und der Alte ſtellte ſich auch zum drittenmal vor ihn, ſtrafte ihn aufs ſchärfeſte, ruckte ihm die Härte ſeines Hertzens, die Verſtockung ſeines Willens, die Ehrſucht, als Urquell all ſeines Ubels, eindringlich vor: dieſe geſchärfte Worte waren ihm gar nicht anſtändig, entbrannte im Zorn, und ſagte in der Fury: Wer ſeyd ihr, und wer hat euch Gewalt geben mich zu beſtrafen? Ich bin der Biſchoff Dunſtanus, ſagte der Heilige, der dieſes Cloſter geſtiftet, und annoch beſchützet; weilen ich dich von deinem verkehrten Vorhaben in der Güte und mit Liebe nicht vermögte abzuwenden, ſo ſolleſt du anjetzo die verdiente Straf empfinden, verſetzte ihm ſolchemnach mit ſeinem Stock einen ſolchen Streich über den Kopf, daß er zu Boden fiele, und erbärmlich heulete: ich kan nicht mehr; Auf welches Geſchrey die zugelauffene Geiſtlichen denſelben ins Krancken-Zimmer trugen, und wegen anſcheinender Gefahr des Sterbens mit denen HH. Sacramenten verſahen; betteten ſolchemnach zur Empfehlung der Seelen zu ihrem Hinſcheiden die gewöhnliche Kirchen-Litaneyen, und als ſie in Abbettung derſelben dieſe Bitt: H. Dunſtane bitt für ihn, etlichmal wiederholeten, eröfnete der Krancke ſeine Augen, und ſcheinte ſich ein wenig zu erholen, dergeſtalt, daß die umſtehende Geiſtlichen ihn fragten: ob er etwas verlange? worauf er in ſeine Kammer begehrte getragen zu werden; welches auch geſchehen. Hernach begehrte er den P. Prior des Cloſters, und da dieſer gleich zugelauffen, und nun allein beyſammen waren, beichtete er demſelben und offenbarte alles, was ihm begegnet; bate mithin um Loßſprechung ſeiner Sünden, und ſeinen vätterlichen Segen, nach deſſen Erlangung er verſchiede. Ein junger Geiſtlicher hat hernach auch vor der gantzen Gemeinde die Wahrheit des abgeredten Schluſſes das Cloſter zu verlaſſen bekennet, jedoch von der Erſcheinung des H. Dunſtani nichts gemeldet.

II. Ich hätte hierüber viel zu erinnern, aber ich ſtelle es deinem Bedencken anheim, wie viel nemlich an deme gelegen, daß ein Geiſtlicher von ſeinem erſten Eifer nicht abweiche, keine Beſonderheiten ſuche, alle Wurtzel des Hochmuths abſchneide, ſich allezeit gering, andere hoch ſchätze; erwäge anbey, wohin die eitle Hochſchätzung ſeiner Wiſſenſchaft dieſen Geiſtlichen verleitet, und lerne aus anderer Schaden, allen Hochmuth zu fliehen, und in der Demuth, in der geiſtlichen Gelaſſenheit, zu verharren.

Siben und funfzigſter Lehr-Spruch.

Thue alles, als wann du die göttliche Majeſtät ſtets vor Augen ſeheteſt, dann auf ſolche Weis gewinnet eine Seel viel.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Lebhafter Glaub der Gegenwart GOttes machet, daß wir unſere Werck vollkommen verrichten.

II. Das Andencken des gegenwärtigen GOttes iſt genug, uns fromm zu machen.

III. Der verlohrne Sohn kommt ins Elend, weilen er aus dem vätterlichen Angeſicht gegangen.

I. Unſere gantze Vollkommenheit beſtehet nicht pur in guten Gedancken, Begierden oder Worten, ſondern in heiligen, und dem göttlichen Willen gleichförmigen Wercken, dermaſſen, daß wo keine gute Wercke hervor ſcheinen, da keine Heiligkeit, ſondern wohl eine Heucheley verborgen ſtecke; dahero ſagt unſer liebreichſter Heyland zu ſeinen Verleumdern: **Die Werck, die ich im Namen meines Vatters thue, geben Zeugnuß von mir.** *Joan. 10. v. 20.* Er wolte ſagen: Ich will nicht, daß ihr auf meine Wort und Begierden Acht habt, ſondern meine Werck als unverwerfliche Zeugen meines Wandels anſehet; und diß iſt die Urſach, daß alle geiſtliche Unterrichtungen dahin hauptſächlich zielen, daß die Seelen ſollen und müſſen würcken Chriſto und ſeinen Heiligen nachzufolgen. Nun aber findet ſich im Weg des Geiſtes nicht leicht ein füglicheres und bewertheres Mittel ſeine Werck heilig und vollkommentlich zu verrichten als die Gegenwart GOttes, das iſt, als wann wir für GOTT, deme wir geſchworen zu dienen, dieſelbigen verrichteten; wie es dann ohne dem ein Artickel des Glaubens iſt, daß GOtt an allen Orten ſeye, und mit ſeiner Unermeſſen-

meſſenheit alles erfülle, dahero braucht es nichts anders, als daß wir unſern Glauben nur zur Erinnerung ermuntern, daß er bey uns ſeye und alles ſehe; geſtalten, wann er ſchon wahrhaftig gegenwärtig iſt, und wir uns deſſen in unſern Thun und Laſſen nicht erinneren, wird uns wenig unſer kalter Glaub helfen gleichwie einem Diener wenig nutzet, daß ſein Herr auf ſein Thun und Laſſen Acht giebt, wann er es nicht weiß, oder darauf dencket. Weilen dann uns GOtt ungezweifelt alſo gegenwärtig iſt, daß wir nichts gedencken, noch thun können, ſo er nicht klar ſiehet, und erkennet; deßwegen ermahnet uns gegenwärtiger Lehrſpruch nur daran zu gedencken, daß er alles ſiehet, und mithin unſere Werck mit ſolcher Sorgfalt und Behutſamkeit zu verrichten, als wann wir ihn würcklich vor uns anſchaueten; mit dieſem Bedencken werden wir gefliſſen ſeyn unſere Gedancken, Wort und Werck, ſo einzurichten, daß in denſelben nichts ſeinen Augen mißfälliges herfür ſcheine, und folgſam vollkommen ſeyen, wie dann GOtt zu dem Abraham geſagt: Ambula coram me, & eſto perfectus. *Geneſ. 17. v. 1.* **Wandle vor mir, und ſey vollkommen.** Der heydniſche Seneca giebt ſeinem wertheſten Lucillo eben dieſe Lehr: daß er nichts zu thun ſich unterfangen ſoll, ſo wider die Vernunft laufet, und ſuchen ſeine Werck aufs vollkommneſte zu verrichten; Er hatte als ein Heyd noch keine Erkänntnuß des unermeſſenen, allwiſſend- und ſehenden GOttes, wußte mithin auch die Ubung der Gegenwart GOttes nicht anzurathen; Jedoch ſprache er dieſem ſeinem Freund zu, bey allem ſeinem Thun und Laſſen ſich feſt einzubilden, als wann er alle ſeine Werck im Angeſicht einer aller ehrenwerthen und anſehnlichen Perſon verrichtete; ſolchergeſtalten würde er ſich von all übel anſtändigen Worten und Wercken enthalten, und ein zulängliches Mittel haben, all ſeine unartige Neig- und Regungen zu verbeſſern: Sic vive tanquam ſub alicujus boni viri ac ſemper præſentis oculis eſſes. Wann aber die eingebildete Gegenwart eines ehrlichen Manns einen zu Ausübung tugendlicher Wercken kan und ſoll vermögen, wie viel nachdrucklicher kan und ſolte uns zu guten und vollkommenen Wercken die Erinnerung bewegen, daß GOtt bey uns wahrhaftig gegenwärtig, und ſeine Augen all unſere Gedancken und Werck durchdringlicher einſehen, als die Augen eines wohlſehenden Menſchens?

II. Dahero hat der Bethlehemitiſche Lehrer recht und zwar aus eigener Erfahrnuß geſagt, daß diß alleinige Bedencken erklecke uns vollkommen zu machen, zumahlen, da die ernſtliche Erinnerung, daß GOtt uns weſentlich zugegen, und unſere innerſte Gedancken, Meynungen und geheimeſte Werck beobachte, werden wir ja nicht ſo bößartig, ſo unachtſam ſeyn, daß wir wiſſentlich was ſündhaftes, und zur Beleydigung GOttes gereichendes begehen; Alſo braucht es dann nicht mehr als unſern Glauben ſeiner weſentlichen Gegenwart immer in uns zu erwecken;

Deßwegen muß denjenigen, ſo zur Schul Chriſti kommen, die erſte Lection von der Gegenwart GOttes angeben werden, zumalen diſe der eintzige Zaum wider alle Laſter, der erſte in dem innerlichen Gebett zu erweckende Punct zu Verbeſſerung unſeres Lebens iſt. Solchemnach ſoll dein erſter Gedancken und Einfall nach dem Schlaf ſeyn, daß du den Tag hindurch für den allſichtigen Augen GOttes haſt zu wandlen, und er ein unbetrieglicher Zeug all deiner Werck ſeyn werde, welches dir dann zum Antrib ſoll dienen, alles vollkommen zu thun. Philo der Hebräer halt die Ubung der Gegenwart GOttes für ein Haupt-Regel das gemeine Weſen löblichſt einzurichten, und zu regieren, und giebt deſſen folgende Urſach: wann wir uns in Beyſeyn unſerer Aelteſten, Lehrmeiſtern und Vätter ſo eingezogen wiſſen zu halten, daß wir nichts freches, nichts unanſtändiges vor ihren Augen pflegen zu begehen; wie viel gröſſerer Ehrenbietſamkeit ſollen wir uns in unſerem Thun und Laſſen gebrauchen, in Erwegung, daß GOtt der Erſchaffer Himmels und der Erden, alles ſiehet und richten wird. Wer ſolchemnach nach Anweiſung dieſer Lehr wird befliſſen ſeyn jederzeit in der Gegenwart Gottes zu wandlen, hat gewiß eine wichtige und im geiſtlichen Leben überaus fürträgliche Lehr gefaſſet, wird auch im Geiſt ſo lang zunehmen, als er dieſe Ubung beybehaltet.

III. Was hat den verlohrnen Sohn in ſo tiefen Abgrund der Laſter geſtürtzet, als ſeine Entweichung aus den vätterlichen Augen in ein weit entlegenes Land: Abiit in Regionem longinquam. *Luc. 15. v. 13.* Wann er gleich ſeinem älteren Bruder zu Haus vor dem vätterlichen Angeſicht geblieben, wäre er in ſolches Elend nicht gerathen; Ey! ſo laſſet uns GOtt niemal aus den Augen verlieren, damit er ſeine Augen nicht von uns abwende zumalen da all unſer Glück und Heyl an deme haftet, daß uns GOtt gegenwärtig, wie hingegen all unſer Unheyl daher rühret, daß wir ihn aus den Augen verlieren. Da der groſſe Pabſt Gregorius *Lib. 2. mor. c. 13.* die Begebenheit erweget, wie Adam und Eva ſich nach begangener Sünd vor dem Angeſicht GOttes zu verbergen geſuchet, ſchreyet er auf. Mein, ſehet wie närriſch, wie unbeſonnen, unſere Ur-Eltern ſich in dem verhalten, daß ſie vermeynten ſich vor den Augen des allſehenden GOttes verbergen zu können, da ſie ihn doch mit der Sünd aus ihren Augen verlohren hatten; Alſo iſt es, der Sünder ſchlieſſet die Augen vor der Wahrheit zu, verliert das Licht aus den Augen und tappet in den Finſternuſſen herum, daß er von einer Sünd in die andere fallet: wann er den Brunnen des ewigen Lichts ſtets vor Augen behielte, würde er in Kraft jenes Glantz, ſo jeden Menſchen erleuchtet, ohne Fall von einer Tugend zur andern gehen, und zur Stadt GOttes gleichſam unvermerckter gelangen.

Zweyter Abſatz.

Wie viel eine Seel durch die Ubung der Gegenwart GOttes gewinne.

Innhalt.

I. Die Ubung der Gegenwart GOttes machet uns den Seligen gleich.
II. Das Haus Zachariä wird aus der Gegenwart des HErrn begnadiget.
III. Die Ubung der Gegenwart GOttes ſtärcket die Seel in allen Zufällen.
IV. Barfüßige Carmeliter bedienen ſich klappender Brettel zur Erinnerung der Gegenwart GOttes, welche dem böſen Geiſt verdrießlich.

I. GOtt veränderte dem Patriarchen Jacob ſeinen Namen und hieſſe ihn Iſrael, das iſt, einen der GOtt ſiehet: ſeine Söhn wurden auch Iſraeliten genennt, das iſt: GOtt ſehende; uns dardurch zu berichten, daß, wer aus dem auserwählten und GOtt werthen Volck zu ſeyn verlangt, in der Gegenwart GOttes wandlen müſſe. Nun hat dich GOtt erwählet, und in ſein Haus unter ſeine Dienerſchaft beruffen, ſo biſt du auch ſchuldig dich ſeiner Gegenwart jederzeit zu erinneren, und einen rechtſchaffenen Iſraeliten mit dem zu erzeigen, daß du die Augen deiner Seelen immer auf ihn gerichtet halteſt, woraus dir dann alles Guts wird zuflieſſen. Der H. Bonaventura *in Epiſt. 15 memor. c. 22. Luc. 18. v. 10.* ſagt, daß die, dieſer Ubung ergebene anfangen unter der Zahl der ſeligen Engeln zu ſeyn, als von denen geſchrieben ſtehet: **Daß ſie allzeit das Angeſicht des Vatters ſehen;** Dann obwohlen ſie auch wohl zu uns herabkommen, mit uns umgehen, loben und preiſen ſie doch GOtt, als den ſie unverwendt gegenwärtig haben und anſehen; Tertullianus *de reſurrect. carn. c. 8.* heißt diejenige, welche da bey ihrem Thun und Laſſen ſich der Gegenwart GOttes ſtets erinnern, und mit ſolcher Anweſenheit ſchuldiger Ehrerbietung ihre Werck verrichten, Æternitatis Candidatos, das iſt: ſolche welche ſchon einen Zuſpruch zur glückſeligen Ewigkeit haben, auch ſchon einige Freyheiten der Seligen genieſſen, mit den Engeln umgehen, denen auch GOtt ſeine Geheimnuſſen offenbaret, und zum Begrif derſelben den Verſtand erleuchtet; gieſſet auch andere Gnaden reichlich in ihre Hertzen aus zum Unterpfand ſeiner künftigen Glorie, zu dero ſie ein ſolches Recht ſchon erwor-

erworben, daß ihnen dieſelbige nicht leicht mehr aus Händen gehet, und diß bekräftiget er mit zwey bewährten Beyſpiel: Erſtlich mit dem Enoch, von deme die Schrift *Geneſ. 5 v. 24.* meldet: **Er wandlete mit GOtt, und ward nicht mehr geſehen, dann GOtt hat ihn hinweggenommen:** Das iſt: weilen er Gott immer vor Augen hatte, beliebte GOtt ihn, nach gemeiner Meynung ins irdiſche Paradeiß zu überſetzen, allda, nebſt dem zeitlichen auch deß ewigen Lebens zu genieſſen, zum Zeichen, daß die in der Gegenwart GOttes wandlende auch in dieſem ſterblichen Leben einen Vorgeſchmack der Seligkeit verkoſten, und hernach gleichſam durch einen eintzigen Schritt in Himmel ſteigen. Das andere Exempel fügt er von dem groſſen Propheten Elia an, der von ſich ſelbſten ſagt: *3 Reg c. 17. v. 1.* **Der HErr lebe, in deſſen Angeſicht ich ſtehe.** Er hatte ſich nemlich die Gegenwart GOttes ſo angewohnet, daß er zu Bewährung einer Sach pflegte zu ſagen: So wahr GOtt lebt, in deſſen Angeſicht ich ſtehe, zum Zeichen, daß er GOtt niemal aus dem Angeſicht ſetzte, wodurch er dann zu ſothanen Gipfel der Vollkommenheit gelangt, daß er aus den fürnehmſten Heiligen ſo jemal auf der Welt geweſen, worden, und als gleichſam ein himmliſcher Menſch mit einem feurigen Wagen in Beyſeyn ſeines Jüngers Eliſäi mit Leib und Seel ins Paradeiß gefahren bleibt alſo wahr, daß diejenige, ſo ſich in der Gegenwart GOttes ſtets üben, gleich den Englen leben, und dieſe ſie für ihre Mitburger des ſeligen Vatterlands erkennen und annehmen. Zu deme ſeynd ſie treue Hof-Herren ſeiner göttlichen Majeſtät, von dero Sitten ſie niemal abweichen, und erhalten von GOtt auch, was ſie nur verlangen, wie die bey dem Propheten Iſaia verzeichnete Begebenheit mit dem König Ezechia angibt; Der göttliche Schluß ware gefaßt, und wurde durch dieſen Propheten dem König mit dieſen Worten rundaus angedeutet: Diſpone domui tuæ, quia morieris tu, & non vives. *Iſa c. 38. v. 1.* **Richte die Sachen deines Haus ein, dann du wirſt ſterben, und nicht leben:** Dieſe unvermuthete Zeitung des Sterbens beſtürtzte das ſonſt mannliche Hertz des **Königs**, welcher nach einigen Verſchub ſeines Tods ſeufzend, ſich zu GOtt wendete mit dieſer flehentlichen Bitt: Memento quæſo, quomodo ambulaverim coram te. *ib. v 3.* **Gedencke doch O HErr, wie ich vor dir gewandlet bin:** Mehr braucht es nicht GOtt dahin zu lencken, daß er das Urtheil veränderte, und dem anhaltenden König noch funfzehen Jahr ſeines Lebens zulegte: Ecce ego adjiciam ſuper dies tuos, quindecim annos. *verſ. 5.* Dieſes vermöchte die königliche Bitt bey GOtt mit alleiniger Erinnerung, daß er mit aufrichtigem Hertzen vor GOtt immer gewandelt. Dieſem zu Folg bediene dich auch dieſes Kunſt-Griffels, und halte GOtt ſtets vor Augen ſo wirſt du auch von ihm erhalten, was du je verlangeſt, wann du aber in deinem Anflehen nicht

erhört wirſt, ſo meſſe dir die Schuld zu, weilen du nemlich gantze Täg, Wochen, ja wohl Monath laſſeſt fürbey gehen, daß du dich ſeiner Gegenwart nicht einmal erinnereſt, du wandelſt, du redeſt, gedenckeſt mit ſo geringer Ehr-Furcht gegen GOtt, als wann er gar nicht zugegen wäre. Anderſt verhielte ſich der königliche Prophet, der ſagt: Memor fui Dei &c. *Pſ. 76. v. 4.* Ich hab an GOtt gedacht, und darin hab ich meine Luſt gehabt: Weilen GOtt diejenige Seelen reichlich mit Troſt erfüllet, welche ein ſorgliches Andencken ſeiner Gegenwart unterhalten.

II. Der Heil. Ambroſius hat eine ſchöne Anmerckung, wie nemlich dem gantzen Hauß Zachariä Glück und Heyl aus der Gegenwart der allerſeligſten Jungfrau zugefloſſen; indeme alle mit himmliſchen Gnaden, und zwar zum mehriſten der Kleineſte unter allen, nemlich der unter dem mütterlichen Hertzen noch verſchloſſene Johannes, erfüllet worden, als welcher noch im mütterlichen Leib von der Erbſünd gereiniget, geheiliget, und zum groſſen Propheten erwählet, durch den mütterlichen Mund das groſſe Geheimnuß des empfangenen Heylands der Welt mit ſolchem Jubel verkündigte, daß es den Umſtehenden nicht unverborgen bliebe, und zum Zeichen ſeiner Freud in Mutter-Leib aufſprunge, mit inbrünſtiger Begierd, dem natürlichen Ziel ſeiner Geburt vorzukommen, der Welt den lang verheiſſenen und hertzlich verlangten Meßiam zu verkündigen; und woher hat ſolcher Gnaden-Zufluß in diß geſegnete Haus ſeinen Urſprung genommen, als aus der Gegenwart des HErrn? Domini præſentiam recognoſcens: ſeynd die Wort angezogenen Kirchenlehrers, *l. de Eſau & anim. c. 6.* Inmaſſen, wo dieſe Sonn aufgehet, alle Finſternuſſen verſchwinden, alle Hertzen mit himmliſcher Lieb entzündet, und mit übernatürlichen Schätzen bereichet werden. So weit Ambroſius.

III. Aus dieſem kanſt du erachten, was für Güter ſich eine Seel verluſtig machet, welche die Gegenwart GOttes auſſer Acht laſſet, indeme die Erinnerung derſelben, ſo groſſe Gnaden-Schätz zuwegen bringet; wo dieſe Ubung, da iſt ein fröliches Hertz, ein Vergnügen des Geiſtes, auch in Mitten der wichtigſten Geſchäften, da können weder die eindringende Unfäll einen zu Boden werfen, weder das erwünſchte Wohlergehen zum Hochmuth erheben, ja alle Waffen der Höllen richten nichts aus: Halte dich mithin in der Gegenwart GOttes, ſo wirſt du gleich den Seligen des Himmels in allen Zufällen unempfindlich ſeyn; im Himmel geſtattet die Anſchauung Gottes keine Schwachheiten noch Sünden, auf Erden beveſtiget auch die Gegenwart GOttes dermaſſen den Geiſt, daß er in keine Unthaten verfalle. Der Babyloniſche Feuer-Ofen ware aus königlichen Befehl ungewöhnlich entzündet, und gleichwohlen genoſſen die drey hineingeworfene Iſraelitiſchen Knaben der anmuthigſten Sommer-Kühle darin, wie mehr die praſchlende Flammen ſie umringeten, deſto frölicher preiſeten ſie GOtt, den ſie gegenwärtig hatten: Quoniam aderat amica

amica Majeſtas, *Daniel.* 3. *v.* 9. Sagt der guldene Mund: wo GOtt zugegen da kühlet, und erquicket auch das Feuer: wann die Apoſtlen Chriſtum zu Waſſer oder Land nicht bey ſich hatten, kamen ſie leicht in Furcht und Schröcken, erlitten ungeſtümme Ungewitter, und ruften um Hülf, aber mit der Gegenwart Chriſti verſchwunde bey ihnen alle Gefahr; Cuncta pericula deſunt. *Lib.* 3. *c.* 23. Seynd die Wort Cyrilli Alexandrini, ſo vermag dann die Gegenwart GOttes alle Arten der Ublen zu überwinden, wie der gedultige Job wohl erkante, und deßwegen verträulich zu GOtt rufte: Pone me juxta te &c. **Stelle mich neben dich, alsdann mag ein jegliche Hand wider mich ſtreiten.** Das iſt: gieb mir Gnad, O GOtt! dich ſtets vor Augen zu haben, ſo förchte ich keine Anfäll meiner Feinden auch waſerley Ungemach über mich kan kommen.

IV. Die Barfüßige Carmeliter ſcheinen von ihrer H. Mutter dieſe Tugend-Ubung angeerbt zu haben, und gebrauchen ſich dieſelbe beſſer anzugewohnen, eines gewiſſen Werckzeugs von zuſammengefügten Brettel und Klappers oftmal mit denſelben, alle in den Zellen ſich aufhaltende Geiſtlichen zu der ſüſſen Erinnerung gegenwärtigen Gottes zu erwecken, zudeme gehet ein anderer darzu beſtelter Geiſtlicher herum, wo ſich etwan die Geiſtliche im Studieren, oder in einer Hand-Arbeit, oder auch zu einer Ergötzung befinden, und giebt ein Zeichen, worauf ein jeder befliſſen iſt ſein Hertz zu GOtt zu erheben, welches ihnen auch viel zu nutzen, aus dem wahrzunehmen iſt, daß, da im Salmanticenſiſchen Cloſter einſtens ein beſeſſene Perſon beſchworen wurde, dem böſen Geiſt dieſe Bekanntnuß abgenöthiget wurde; daß er unter anderen ſonderlich jene zur Gegenwart GOttes erweckende Inſtrumenten nicht könte erdulten; wie peinlich dem Satan, ſo erſprießlich iſt es dann dem Menſchen, einen Wecker zur Erinnerung der Gegenwart GOttes bey- und mit ſich herumtragen.

Dritter Abſatz.

Groſſe Ubel, welche uns aus Vergeſſenheit GOttes herkommen, werden angefügt.

Innhalt.

I. Aus der Vergeſſenheit GOttes entſpringet ein hartes Hertz gegen GOtt und den Nächſten.

II. Die Unerinnerung an GOtt erfüllt die Welt mit Sünden.

III. Die Heyden, welche die Sonne für ihren

ren GOtt anbetten, enthalten ſich den Tag über vom Böſen.

IV. Des Adlers Liſt, einen Hirſchen zum Fraß zu bekommen.

V. Unſer lieber HErr giebt in Geſtalt eines Pilgers ſeine Allwiſſenheit zu verſtehen.

I. Alldieweilen nach Maaß der zuflieſſenden Gnaden aus Ubung der Gegenwart GOttes, auch eben ſo groſſe Ubel aus Unachtſamkeit derſelben uns zukommen; wie leben wir dann hierin ſo Sorg-loß, als wann wir gar nicht vor ſeinen Augen wären? wir dencken, ſorgen, und verſencken uns in allerley eigenſinnige Welt-Händel, und entfernen uns indeſſen von GOtt, der uns innerſt zugegen iſt: **Siehe, die ſich von dir entfernen, werden verderben:** *Pſal. 72. v. 27.* Sagt der erleuchte Pſalmiſt, wann uns dieſer Zaum nicht in der Furcht GOttes erhaltet, werden wir in einen Abgrund der Sünden verfallen. Theophilactus machet eine ſinnreiche Anmerckung über das üble Verfahren jenes Evangeliſchen Knechts mit ſeinem Mit-Conſorten: **Es hatte jenem auf ſein bittliches Anhalten der HErr zehen tauſend Pfund geſchencket, von deren Zahlung gantz frey geſprochen, nach dieſem gehet dieſer undanckbare Geſell hinaus, trift ſeinen Mit-Knecht, ſo ihm nur hundert Pfennig ſchuldig an, greift ihn mit einer Fury an, und wirft ihn alles ſeines Bittens und Anhaltens ungeacht, ins Gefängnüß, bis er alles bezahlte;** Hierüber ſagt nun dieſer Schriftſteller, daß, ſo lang dieſer Knecht bey ſeinem Herrn ware, ſeine Aufführung gantz löblich ware, er verdemüthigte ſich vor demſelben, heulte, weinte, und bate ihme Zeit zu laſſen alle ſeine Schulden abzutragen, welches dann lauter Zeichen einer wahren und GOtt-gefälligen Reue ſeynd, wann ſie ſonſten von einem recht-reumüthigen Hertzen herrühren, ſo bald er aber aus den Augen des Herrn gangen, iſt er in ſothane Greuel gerathen, daß er zur billigen Straf ſelbſten mit all ſeinen Angehörigen ins Gefängniß geworfen: **Bis er alles bis auf den letzten Heller bezahlte:** Quoadusque redderet univerſum debitum. *Matth. 18. v. 34.* So gehet es, ſagt ferner gemeldter Ausleger, ſo lang einer GOtt vor Augen hat, wird er auch ein mitleidiges Hertz gegen ſeinen Mit-Bruder haben, ſo bald ſich aber einer von GOtt entfernet, verliehrt er alle ſchuldige Ehr-Furcht gegen GOtt, und ſeinen Nebenmenſchen, wie dieſer treuloſe Knecht; welches Olympidorus für ſo gewiß hält, daß er ſich getrauet zu ſagen, daß, wann auch der Teufel in der Gegenwart GOttes bliebe, diß genug wäre, ihn von vielen Gottloſigkeiten abzuhalten, welche er wegen ſeiner böſartigen Entfernung von GOtt anjetzo begehet; bewähret dieſes aus dem erſten Capitel Jobs, wo der Text meldt, daß der Satan ſich auch unter denen Kindern GOttes eingefunden, und eben damahlen nichts böſes geſtiftet habe, ſo bald er aber von ihnen, und aus der Gegenwart GOttes gangen, da ſtellte er alles Ubel an, den

Job zu verderben. So iſt es, und bleibt es dann, daß alles Ubel aus Vergeſſenheit des gegenwärtigen GOttes, alles Guts aus Erinnerung ſeiner Anweſenheit herrühre. Bey dem Propheten Ezechiel beklagt ſich GOtt über die Sünden ſeines Volcks, und meßt die Urſach ſolcher Gottloſigkeit deme zu, daß er ſich vermeſſen zu ſagen: **Der HErr ſiehet uns nicht, der HErr hat das Land verlaſſen;** *Ezech. c. 8. v. 12.* Das iſt: Sie ſeynd in dem Irrwohn, als wann ich ſie nicht ſehete, und laſſen allen Laſtern den Zügel ſchieſſen, welche ſie nicht wurden begehen, wann ſie ſich meiner Gegenwart und allſichtiger Bemerckung ihrer Werck erinnerten.

II. Der königliche Prophet ſtellt gleichfalls die Blindheit der Sünder vor, und ſagt: **Sehet ſie reden mit ihrem Mund, wer hat es gehört?** *Pſalm. 85. v. 8.* Er will ſagen: Sie glauben fälſchlich, daß keiner ſie höre, und ſehe, und in dieſer Verblendung laſſen ſie das Rädel laufen, ſündigen frey, und frech in den Tag hinein, als wann GOtt an ſie nicht denckte, ſie nicht zu richten, noch zu ſtrafen häte: Und diß iſt die nemliche Urſach, ſagt Theodoretus, daß die Welt voll Gottloſigkeit iſt; dann, wann die Menſchen erkenneten, und ſich deſſen erinnerten, daß GOtt ihr Thun und Laſſen auf das genaueſt bemercke, ſie ihme auch ſtrenge Rechenſchaft darüber einſtens zu geben, und die verdiente Strafen der Sünden von ihme unfehlbar gewärtig ſeyn müſſen, würden ſie ſich ja nicht erfrechen ſo frey zu ſündigen.

III. Zu Bekräftigung dieſer Wahrheit führt der Heil. Cyrillus Hieroſolymitanus eine grobe Blindheit gewiſſer heydniſcher Völcker an: Deren einige die Sonn, andere den Mond für ihren GOtt anbetteten; Die erſtere hielten ſich den Tag durch gantz ehrbar und eingezogen, aus dem Wohn, GOtt ſehe ſie, ſo bald aber die Sonn untergangen, lebten ſie gantz frey aus Meynung, ſie wurden nicht beobacht; Die andere hingegen, waren in der Nacht gantz eingezogen, den Tag aber laſterhaft; Sehet da, ſagt der Heil. Lehrer, was die eingebildete Gegenwart GOttes auch bey den blinden Heyden vermöge? uns aber lehret der wahre Glaub, daß GOtt uns aller Orten, und jederzeit ſehe, mithin ſolten wir uns überall und allezeit auferbäulich aufführen; und dannoch laſſen wir uns vom böſen Feind ſo verblenden, daß wir das Andencken an GOtt laſſen fahren, und folgſam zu allerhand laſterhaften Wercken verleiten.

IV. Die **Naturkündiger** melden, daß, weilen der Adler die Hirſchen nicht leicht wegen ihrer Gröſſe und Schwere übermeiſtern kan, er ſich folgender Liſt bediene: Er fliege nemlich ans Meer-Ufer, und weltze ſich daſelbſt möglichſt mit ſeinen Flüglen und Federn im Sand, und wann er voller Sand, ſich wieder langſam in die Höhe ſchwinge, demnach ſich einem erſehenen Hirſchen zwiſchen ſeine Geweyhe ſetze, alsdann ſeine, mit Sand beklettert:

terte Feder und Flügel über das Geſicht, und Augen des Hirſchen ausſchüttelte, daß er vom Sand geblendt werde, ſolchemnach dem armen Thier mit ſeinem Beiſſen und Pecken keine Ruhe noch Raſt laſſe, bis der Hirſch blinder hin und her laufent, ſich endlich von einer Höhe herab zu tod falle, und er hernach ſeinen Fraß nach genügen darvon habe. Gleicher Liſt gebraucht ſich der hölliſche Raub-Vogel die Seelen zu erhaſchen; er weiß wohl, daß, ſo lang ſie die Augen auf GOtt gericht, er nichts wieder ſie könne ausrichten; was thut er? er dichtet, und erachtet ihnen ſo viel Staub weltlicher Sorgen und Geſchäften an Halß und in die Augen zu werfen, daß ſie darvor erblinden, und GOtt nicht mehr anſehen; alsdann fällt es ihm leicht ihnen ſolchen Schwindel beyzubringen, daß ſie in Sünden nach ſeinem Verlangen fallen: Halte deine Augen offen, und tringe dich nicht dermaſſen in die Welt-Händel, daß du GOtt aus den Augen verliehreſt; wie dann eben diß der Apoſtel ſeinem Jünger Thimotheo zuſchreibt und warnet: **Niemand, der im Streit GOtt dienet, verwicklet ſich in weltliche Händel:** 2. *Timoth c. 2. c. 4.* Es iſt nicht leicht möglich in dergleichen ſich unordentlich vertiefen, und GOttes nicht vergeſſen und folgſam in ſolche Finſternüſſen gerathen, daß man ſtolpere und falle. Ich verſichere dich aber, daß GOtt dir doch gegenwärtig, und all deine Gedancken, Neigungen deines Willens, Regungen deines Hertzens mercke, wann du ſeiner auch uneingedenck biſt; wann du vermeyneſt noch gar keine Gefahr des Sterbens zu haben, alsdann wird GOtt kommen, und ſtrenge Rechenſchaft von deinem Lebens-Wandel fordern: Vernehme, wie vätterlich er dich deſſen bey dem weiſen Mann warnet: **Sage nicht, ich will mich vor GOtt verbergen, und wer wird von der Höhe an mich gedencken, er aber erkennet alle Hertzen:** *Eccl. c. 16. v. 16. & 20.* Solchemnach erkennet er all dein Beginnen beſſer als du ſelbſten, keine Ränck ſeynd ſo geheim ausgeſonnen, daß ſie für ihme verborgen bleiben, in denen verborgneſten Höhlen, dickeſten Wäldern iſt er dir zugegen, und wann du dich auch in die tiefeſte Abgründ wolteſt verſchlieſſen, beobachtet er doch all deine Tritt und Schritt: Dahero folge dann dieſem Rath; weilen er an allen Orten zugegen, ſo erinnere dich jederzeit ſeiner unfehlbaren Gegenwart, ſchaue ihn an mit kindlicher Ehr-Furcht und Liebe, mit Begierd ihme nach Schuldigkeit zu dienen, ſo wird er dich mit Gegen-Lieb anſehen, dich ſchützen, und mit ſeinen Gütern ſo begnadigen, daß du mit der Braut könneſt ſagen: **Mein Geliebter iſt mein, und ich bin ſein.** *Cant. 2. v. 16.*

V. Zu fernerer Bekräftigung dieſer Wahrheit wollen wir folgende, von dem Heil. Petro Damiani *Epiſt. 8. c. 8.* angeführte Geſchicht vernehmen: Er ſagt, daß der böſe Feind einen ſonſten Ehr- und Tugend-liebenden Mann verleitet habe, eine Geiß

zu ſtehlen, dieſelbe gantz geheim zu ſchlachten und zu eſſen; vermeynte auch dieſe That ſo behutſam und geheim gethan zu haben, daß ja niemalen was zum Nachtheil ſeines guten Leinmuths, darvon kundbar würde werden; weilen aber der barmhertzige GOtt mehr auf das Heyl der Seelen, als des Leibs ſiehet, nahme unſer lieber HErr die Geſtalt eines Pilgrams an, verfügte ſich zu dieſes Manns Haus, und begehrte ein Allmoſen, da nun dieſer ſonſten ein mitleydiger Mann ware, führte er ihn in ſein Haus, reichte ihm ein Allmoſen, erbietete ſich auch ſeine ineinander verworrene Haar, wann es ihm beliebig, zu recht zu bringen, zumalen er wohl damit konnte umgehen; der Pilgram nimmt die anerbottene Gnad mit allem Willen an; als der gute Mann nun anfienge die Haar des Pilgers auseinander zu richten, merckt er mit gröſter Verwunderung daß deſſen Kopf voll dir ſcharfſichtigen Augen ware, worüber er gantz beſtürtzt zu dem verſtelten Pilgram ſagte: Mein lieber Freund, was bedeut das? dergleichen hab ich niemal gehört oder geſehen; diß iſt, antwortet der Pilgram, daß ich alles, was je in der Welt paßirt, ſehe, und wie geheim es immer geſchieht, beobachte, wie ich dann auch geſehen, daß du die Geiß entfremdet, und in deinen Vor-Hof zum ſchlachten getrieben haſt; da erkannte er, daß GOtt da ware, warfe ſich gleich zur Erden mit herab triefenden Zähern willens ihn anzubetten, und um Verzeihung zu bitten, aber er verſchwunde von Stund an, alsdann fienge er an ſeine Sünd bitterlich zu beweinen, ſtellte das Entfremdte ſeinem rechten Herrn wieder zu, verlegte ſich auf ein frommes Leben, und hielte fürohin ſeine Augen auf GOtt gericht, der alles ſieht und erkennet.

Acht und funfzigſter
Lehr-Spruch.
Thue niemal etwas, was du nicht vor jedermann thun dörfeſt.
Erſter Abſatz.
Innhalt.

I. Innerliche und äuſſerliche Werck müſſen pur auf GOtt gerichtet ſeyn.

II. Unſer Schutzengel ſiehet all unſere Werck.

III. Geſtrafte Ruhmſucht / geehrte Aufrichtigkeit. Wahre Diener GOttes verrichten ihre geheime und offentliche Werck mit gleichem Eifer.

I. Allhier werden wir bericht, auch unſere geheime Werck alſo zu verrichten, als wann die gantze Welt Zeug darvon wäre; mit ſolchem Bedencken werden ſie ſorgſam verricht, daß kein Kritler etwas daran zu tadlen wird finden; was hingegen nicht auf dieſe Weis geſchieht, wird ſelten was Guts und Gottgefälliges ſeyn: **Der Ubels thut, haſſet das Licht:** Sagt der Evangeliſt Johannes *1. Ep. c. 3. v. 20.* Eben diß iſt es, was der Apoſtel denen Chriſtgläubigen Epheſern ſchriftlich mit dieſen Worten zuſpricht: Non ad oculum ſervientes: *Ad Epheſ. c. 6. v. 6.* **Seyd nicht Augen-Diener die den Menſchen gefallen wollen, ſondern als Diener Chriſti, die den Willen GOttes von Hertzen thun, und mit gutem Willen dienen wie dem HErrn, und nicht den Menſchen.** Er will ſagen: Thut eure Werck nicht, weilen euch die Leut ſehen, und aus Meynung ihnen zu gefallen, ſondern nach Art wahrer Diener GOttes, in geheim, und aus reiner Begierd GOtt allein zu gefallen, der überall gegenwärtig iſt; die dem Schein nach, offentlich Guts thun, heimlich aber Ubels, wandlen nicht aufrichtig vor GOtt, ſuchen einen eitlen Ruhm bey den Menſchen, aber GOtt wird ſie zu ſchanden machen, und wegen ihrer heuchleriſchen, den Menſchen zu gefallen verrichteten Wercken ſtrafen.

II. Da der Heil. Bernardus uns zur ſchuldigen Ehrerbietung gegen unſern Heil. Schutz-Engel ermahnet, ſagt er: *In Pſalm. qui habitat.* Solteſt du dich in Beyſeyn deines Heil. Schutz-Engel etwas unterfangen zu thun, was du vor mir nicht getraueteſt zu thun? er wolte ſagen: ſchaue zu, was du thuſt, und gedenckeſt, immaſſen dein Heil. Schutz-Engel überall zugegen, und dich höret und ſiehet: Diß iſt ein begreiflicher Beweis dieſes erleuchteten Heiligen, welcher uns überzeuget zu bekennen, daß man nichts in geheim thun ſolle, was man ſich nicht getrauete auch gemeiniglich öffentlich zu thun; deme ich dieſes beyfüge, daß, wann wir Sorg tragen, von Menſchen nicht geſehen zu ſeyn, wir mehr Bedencken ſolten haben von den Englen, Heiligen, und forderſt von GOtt geſehen zu werden, welche alleſamt auch unſern geheimeſten Wercken dermaſſen zugegen ſeynd, daß wann uns GOtt die Augen eröfnete wie dem Giezi, daß er gantze Schaaren der ſeligen Geiſtern zum Schutz Eliſæi ſahe, ſo würden wir auch eine unzähliche Schaar Englen, Ertz-Englen, Seraphinen, Cherubinen, Apoſtlen, Martyrer, Beichtiger, und Heil. Jungfrauen bemercken, ſo alle auf uns Acht haben. Wann dann vier oder fünf anweſende Menſchen erklecken, uns vom Böſen abzuhalten, und die Verrichtung löblicher Wercken zu bewegen, wie vielmehr, und nachdrücklicher ſolte eine ſo Majeſtätiſche Verſammlung unzählicher Heiligen, uns vom Böſen zurück halten, und zu guten Wercken antreiben? Vorgemeldter Honig-flieſſende Lehrer Bernardus kan ſich nicht genug ereyfern, über die GOtt-vergeſſene, und tollſinnige alte Jüdiſche Richter, ſo im Garten die keuſche Suſannam zur Unthat reitzeten, und ſie zur Einwilligung in ihr gottloſes Beginnen zu lencken, dieſe Beweg-Urſach fürbrachten: **Sehe die Thür im Garten iſt geſchloſſen, und niemand ſiehet uns:** *Daniel. c. 13. v. 20.* O! ihr verruchte Alte, ſagt der Heil. Lehrer, *Serm. 3. de Annunt.* was für eine Art der Boßheit iſt die eurige? Quæ palam arguitis, in oculto agitis. Was ihr offentlich als unrecht beſtrafet, das thut ihr ſelbſt in geheim; gedenckt ihr nicht, daß euch GOtt ſiehet; wann dann keine Menſchen vorhanden, ſo ſeyd ihr doch für dem Angeſicht GOttes, und der Englen; ihr habt den Verſtand oder Glauben verlohren; oder aber hat euch die Begierlichkeit ſo geblendet, daß ihr euch nicht ſchämet ſolche Schandthat in Gegenwart GOttes und ſeiner Heil. Engeln zu begehen, welche ihr in Beyſeyn eines Menſchen wohl nicht thätet; ihr zeigt und habt ein Auffſehen auf die Menſchen, und fürchtet die allſichtige Augen GOttes nicht; Ey! laßt uns dann nichts begehen, was wir uns vor andern Menſchen nicht getraueten zu thun, es läßt ſich ja einmal nichts ſo verborgen thun, welches GOtt nicht innereſt ſiehet. Dieſe Wahrheit erkläret wohl jene Geſchicht des oberſten Mundſchencks und Becken des Königs Pharao in Egypten; Beyde waren auf königliche Ordre in dem Kercker, wo der unſchul-

dige

dige Joſeph verſchloſſen, nahmen auch ihre Zuflucht zu ihme, mit billigen Erſuchen, er möchte doch ihnen, ihren, in einer Nacht zugleich gehabten Traum erklären: Dem Becken hätte getraumt, daß ihme fürkommen, als wann er ſeinem Amt gemäß, einen Korb voll Mehl auf dem Kopf getragen, und die zugeflogene Vögel darvon geſſen hätten: dem Mundſchenck ware vorkommen, daß er des Pharaons ſeinen Becher in Händen gehabt, und denſelben mit Wein dem König gewöhnlicher maſſen dargereicht hätte; der Joſeph gabe nach Unterſchied der Träumen, einem jeden ſeine Auslegung; dem erſten ſagte er, daß er in drey Tagen aus dem Kercker zum Galgen geführt, und daran ſterben würde; dem andern, daß er an ſelbigen Tag wieder in ſeine Amts-Verrichtung mit Ehren, würde geſetzt werden. *Geneſ. 40. v. 13.*

III. Was bedeuten dieſe Träume, und derſelben Auslegung anders, als was hier geſagt wird; der Beck, wurde am Leben geſtraft, weilen er ſein Mehl, und Brod mit groſſer Prahlerey auf dem Kopf truge, mehr einen Ruhm wegen ſeines anſehnlichen Amts bey den Menſchen zu erhaſchen, als dem König zu dienen und zu gefallen; hingegen weilen der Mundſchenck ohne anderwärtiges Abſehen gantz allein ſein Trinck-Geſchirr einfüllte, und dem Pharaon aufrichtig zu dienen, darreichte, wurde er mit groſſer Ehr in ſein Amt eingeſetzt, und iſt mithin eine bündige Vorbedeutung, daß GOtt diejenige wird ſtrafen, welche da ihre Werck mehr eine eitle Ehr, und Zuruf der Menſchen zu erhalten, als GOtt zu gefallen, verrichten, dermaſſen, daß ſie ohne dieſe eitle Abſicht, und in geheim, ſolche Werck zu thun wohl bleiben laſſen; diejenige aber pflege zu ehren und zu begnadigen, welche mit ſolcher Behutſamkeit, Meynung und Eyfer ihre Werck in geheim thun, als wann ſie dieſelbe in Beyſeyn anderer verrichteten; welche keine Acht haben, ob ſie geſehen werden, oder nicht; ſondern ſeiner göttlichen Majeſtät pur und alleinig in einſamen Klippen, Wäldern und Feldern, gefliſſen ſeynd zu gefallen, allda ſo eingezogen und vollkommen leben, als wann ſie vor häufigen Zulauf des Volcks wären: Gleichwie ſolche GOtt immer vor Augen haben, alſo thun ſie nichts, was ſeinen Augen könnte mißfällig ſeyn. Ein Sohn, der ſeinen Vatter ehrt und liebt, eine Ehe-Frau ſo ihrem Mann mit aufrichtiger Liebe zugethan iſt, werden ihre Lieb, und Treu ſo wohl Abweſende, als Anweſende erhalten, inmaſſen die wahre Lieb, nicht an Ort und End eingeſchräncket, ſondern beſtändig bis in Tod und noch weiter verbleibt; gleichwie unſer liebreicheſter Heyland uns nicht allein bis zum Tod geliebt, ſondern noch immer liebt und Guts erweiſet.

Zweyter Abſatz.

Dieſe Lehr wird ferner bewähret, und mit dem Beyſpiel des Heil. Ephrems bekräftiget.

Innhalt.

I. Wahre Lieb und Andacht iſt nicht an gewiſſe Ort gebunden.

II. Der Heil. Ephrem bekehret ein ehrloſes Weibsbild mit der Zured, daß GOtt überall gegenwärtig.

I. Wann in dir eine reine Lieb GOttes waltet, muß dieſelbe nicht an gewiſſe Zeit und Ort, an die Nähe oder Ferne angebunden, noch mit menſchlichen Abſichten verkehret werden; was du Groſſes oder Kleines, offentlich oder in geheim thuſt, muß mit gleicher Sorgfalt und Obſicht dem groſſen GOtt allein zu dienen, und zu gefallen geſchehen; ſolchemnach giebe Acht, ob du deine Tag-Zeiten, den Roſenkrantz, und andere deine Gebetter, in geheim mit ſolcher Andacht abbetteſt, als wann du es offentlich verrichteteſt? findeſt du einen Unterſchied, mehreren Fleiß und Aufmerckſamkeit zwiſchen einen als dem andern, ſo kanſt du wahrnehmen, daß nicht alles Gold, was bey dir glantzet, ſondern einiger Schlacken eitlen Ehr mit unterlaufe, oder aber keine reine Begierd GOtt allein zu gefallen bey dir walte; ſeye mithin befliſſen alles mit gleicher Andacht, Meynung und Aufmerckſamkeit zu thun, als wann ſonſten keiner, als GOtt und du allein gegenwärtig wären, weilen du in allen auf GOtt ſehen, und dienen mußt, vor deſſen Augen auch alles erſcheint, wie die Sach in ſich iſt; wann du zu dieſem gelangeſt, iſt es ein Zeichen, daß du im Geiſt zunehmeſt. David gebrauchte ſich zweyer Werckzeug den Rieſen Goliath zu beſiegen: nemlich mit einer, mit Stein verſehenen Schlingen, wurf er ihn zu Boden, und mit deſſen Schwerdt hieb er ihm den Kopf ab; jedoch hat David GOtt zur Dankſagung und ewigen Andencken der empfangenen Gnad nur das Schwerdt im Tempel aufgehängt; warum aber auch die Schlingen, als andere Rüſtung ſeines befochtenen Siegs nicht? die Urſach ware, weilen der Schlingen-Wurf nicht ohne Sumſen und Geräuſch geſchieht, hingegen der Hieb des Schwerdts ohne merckliches Getöß ablaufet, deswegen hat David durch Opferung des alleinigen Schwerdts

wollen zu verſtehen geben, daß jene Werck und Opfer GOtt nicht gefällig, welche mit groſſem Gepräng und auf den Schein geſchehen, jene aber genehm halte, welche zum eintzigen End-Zweck den Dienſt und Glory GOttes haben. Solchemnach halte für deine Regel, niemal was in geheim zu thun, und auch mit ſolcher Sorgfalt, als wann es vom gantzen Volck müßt unterſucht werden; Erſtlich zwar weilen es GOtt, ſo mehr als alle Menſchen, ſiehet; andertens weilen es zum Dienſt GOttes muß gericht ſeyn, der alle mangelhafte Opfer verbotten hat. Der Heil. Bernardus ſprache ſeinen geiſtlichen Söhnen zu, daß ſie in allen Wercken ſich ſelbſten ſolten befragen und erforſchen, ob ſie ſich diß oder jenes auch im Sterbſtündel getraueten zu thun? wo nicht, alsdann auch daſſelbige zu unterlaſſen, und bedacht ſeyn, daßjenige allezeit zu thun, was ſie in jenem Stündel wünſchten gethan zu haben; thue mithin alles wegen GOtt ohne menſchliche Abſicht, und falls du was lobwürdiges offentlich zu verrichten haſt, ſo richte nach Warnung des groſſen Gregorii, deine Meinung pur auf GOtt: Sic opus ſit in publico, ut intentio maneat in occulto.

II. In dem Leben des Heil. Ephrem wird erwehnet, daß, da er einſtens von einem Ehr-loſen Weibsbild, zu einer Schandthat gereitzet wurde, er ſich geſtellt ihren Willen zu erfüllen, jedoch mit Beding, daß er den Ort darzu wolte erwählen, als ſie ihme diß gantz gern einwilligte, ſagte er, wohlan! zur Zeit und Stund, wo der Zulauf des Volck auf dem Marckt iſt, will ich mich da einfinden; wie mein Vatter, ſagte das Weibsbild, wer wird und ſolte ſo unverſchämt ſeyn, etwas ſolches offentlich, und für dem Geträng des Volcks zu begehen? da nahme dann der Heil. Mann Anlaß derſelben folgender Geſtalten zuzureden; wie? ſchämeſt du dich vor den Menſchen, und nicht vor den Augen GOttes zu ſündigen? glaubſt du dann nicht, daß er an allen Orten zu gegen, wo du ſündigeſt, und nicht allein deine ſchandbare Werck, ſondern auch alle Gedancken ſehe? ſolſt du nicht mehr GOtt als die Menſchen fürchten? er iſt, der dich in deinem Weſen erhält, und in einem Augenblick vernichten kan, hüte dich für dem GOtt, der dich einmal wegen deiner Gedancken, Wort und Wercken, wird richten: Wann ein Ehe-Weib ſich nicht erfrecht ihren anweſenden Ehe-Mann zu beleydigen aus alleiniger Furcht billiger Beſtrafung, wie ſolteſt du dich dann unterſtehen, deinen, dich ſehenden GOtt zu beleydigen? der dich gleich in Abgrund der Höllen kan ſtürtzen wo ſo viel ſchon leyden, die doch weniger, als du GOtt beleydiget. Erhebe dann deine Augen über ſich zu deme, der dich ſiehet, ſehe auch anderſeits unter ſich auf das ewige Feuer, ſo dich erwartet, auf die hölliſche Geiſter, ſo deine Seel ſuchen hinzureiſſen, du haſt nur eine eintzige, wann du dieſe einmal verliehreſt, iſt ſie ewig verlohren. Auf diß Zureden des Heili-

gen wurde der Schlepſack ſolcher geſtalten innerſt bewegt, daß ſie anfienge bitterlich zu weinen, warfe ſich auch reumüthig zu ſeinen Füſſen, mit flehentlicher Bitt, ihr Beginnen ihr zu verzeyhen, und eine Weis an die Hand zu geben, ihr Leben zu beſſern, und zu büſſen, worinn der Heilige ſie auch erhörte, mithin zu einem Cloſter führte, wo ſie die übrige Zeit im Gebett und Buß-Wercken mit Erbauung aller zugebracht: Siehe da die Würckung der Gegenwart GOttes, der Erinnerung ſeiner Wohlthaten und Strafen, welche uns auch ein Antrieb ſoll ſeyn, niemal was ingeheim zu thun, was wir Bedencken hätten, vor andern öffentlich zu thun.

Neun und funftzigſter Lehr-Spruch.

In all erſchaffenen Dingen betrachte die Vorſichtigkeit und Weisheit GOttes, und preiſe ſie in allen.

Erſter Abſatz.

Wie wir nach dem Vorſpiel der heiligen Vättern die Gegenwart GOttes können und ſollen üben.

Innhalt.

I. Alle Geſchöpf können uns der Allmacht und Güte GOttes erinnern.

II. Dienen zur Ubung der Gegenwart GOttes.

III. Wie die Heil. Alt-Vätter ſich zu Erinnerung GOttes und Lieb deſſelben erweckten.

IV. Alle Geſchöpf preiſen nach Vermögen GOtt, allein der Menſch beleidiget ihn.

V. Aus dem mindeſten Geſchöpf einer Mucken erkannte Plato die Allmacht des Schöpfers.

I. All-

I. Alldieweilen die Heiligen vielerley Weis in der Gegenwart GOttes zu wandlen ſelbſten geübt, und uns zur Nachfolg hinterlaſſen, wollen wir hier einige anfügen, und ſoll die erſte ſeyn, GOtt in ſeinem Geſchöpf als einen Spiegel ſeiner Güte betrachten, zur Ermunterung dieſelbe zu loben und alſo einen geiſtlichen Nutzen daraus zu ziehen. Der Heil. Baſilius ſagt über die Wort des Apoſtels zu den Corinthern: 1. *Corinth. c. 10. v. 31.* **Ihr eſſet, oder trincket, oder thut was anders, ſo thut alles zur Ehr GOttes:** Daß kein Geſchöpf in der Welt, in welchem die göttliche Güte nicht hervorſcheinet, welche wir auch in allen danckbarlich ſollen erkennen, und für ſo groſſe uns erwieſene Wohlthaten loben und preiſen: Ferner ſagt er, daß die Schönheit der Geſchöpf die göttliche Schönheit entwerfe, die Güte des Schöpfers ſeine Weisheit, Allmacht und Vorſichtigkeit ausrufe, und alle gelaſſene Hertzen zum Lob erwecke, da haben wir dann eine eintringliche Lehr und Weis die Güte GOttes zu loben, und zu lieben, und anbey einen Antrieb uns dahin zu beſtreben, und verdient zu machen, dieſelbige einmal vollkommen zu ſehen, und in ihrer Herrlichkeit genieſſen, und diß iſt es ein vollkommene Weis in der Gegenwart GOttes zu wandern.

II. In der Lob-Red von der Heil. Martyrin Gulitta erkläret obgemeldter Heil. Baſilius weitläufiger den obangezogenen Text des Apoſtels, und ſagt: Wann du iſſeſt, ſo dancke GOtt, als wann er dir die Speis vom Himmel zuſchickte, und mit eigener Hand darreichte; wann du ausgeheſt, ſo bitte ihn, daß er dich begleite, wann du auf das offene Feld geheſt, ſo bette ſeine in ſo mancherley Geſchöpf hervorſcheinende Allmacht an, bewundere die Kunſt und Ordnung ſeiner Wercken, die Schön- und Herrlichkeit derſelben in ſolcher Menge; wann du deine Augen zum Himmel erhebeſt, ſo bette die Klarheit GOttes an; in der Sonnen findeſt du einen Entwurf ſeines Glantz, und Unermeſſenheit, mit welcher er alles erfüllet; wann du ſteheſt, erinnere dich ſeiner unermüdlichen Wachtſamkeit, wann du ſitzeſt, ſeiner, und aller Auserwählten unzerſtöhrlichen Ruhe, wann dich eine Traurigkeit überfallet, gedencke, was dein Heyland für Aengſten und Hertzen-Leyd im Garten Gethſemani für dich erlitten; biſt du frölich, ſo tröſte dich mit der ferneren Hofnung, daß du ihn einſtens wirſt ſehen, und all derjenigen Güter genieſſen, welche er ſeinen treuen Dienern und Dienerinnen vorbereitet hat: Die Flüß, ſo immer unaufhörlich dahin flieſſen, berichten dich von ſeiner Ewigkeit; das groſſe Welt-Meer giebt dir ein Anzeig ſeiner Allmacht, wie auch ſeiner, mehr als vätterlichen Liebe, und Vorſichtigkeit gegen all ſeine Geſchöpf; verwundere dich auch über die Langmüthigkeit GOttes in Ubertragung der Sünder; und endlich erfreue dich, daß du einen ſo gütigſten GOtt habeſt, und dieneſt, und trage ein inbrünſtiges Verlangen denſelben eintzig, und vollkommentlich zu

lieben, ſolchergeſtalten wirſt du niemal ſeine Gegenwart auſſer Acht und Sinn laſſen, alle Geſchöpf werden dich anſporren ihn von Hertzen zu lieben und zu loben; Bis hieher der H. Baſilius. Bediene dich dieſer Lehr, wirſt du noch in dieſem Jammerthal einen Vorgeſchmack jener Süßigkeit verkoſten, deren ſich die auserwählte Seligen im Himmel erfreuen.

III. Caſſianus *in Collat* berichtet, daß die alte Heil. Waldbrüder jederzeit befliſſen geweſen ſich in der Gegenwart GOttes zu erhalten, und durch Anſehen der Geſchöpf zur Lieb des allmächtigen Schöpfers zu ermuntern, dermaſſen, daß ſie von den Vögeln lerneten ihn zu loben, von den Ameiſen zu ſeinem Dienſt zu arbeiten, von den Immen ſeine Weisheit, von den Blumen ſeine Schönheit zu betrachten; in allen Sachen bewunderten ſie ſeine groſſe Güte, und gebrauchten ſich kurtzer, doch oft wiederholten Schuß-Gebettlein dieſelbe zu loben, ladeten auch all andere Geſchöpf ein GOTT helfen zu loben, mit den drey Knaben ſagende: **Lobet den HErrn alle Werck des HErrn, preiſet und überhebet ihn in Ewigkeit.** *Daniel. c. 3.* Erhebe dann auch deine Stimm ihn in allen Creaturen als lebhaften Herolden ſeiner Majeſtät zu preiſen. Der Heil. Kirchen-Lehrer Chryoſtomus redet dieſem zufolg alſo zu GOtt: Es iſt kein Geſchöpf ſo edel oder unedel, welches nicht heller als eine ſchallende Poſaunen deine Herrlichkeit, O GOtt! verkündiget, Sonn, Mond, Stern, Bäum, Gewächs, Meer, Flüß, Thier der Erden, Fiſch des Meers, alle Menſchen und Engel ſeynd Zungen, ſo ihren Schöpfer loben, und dir, wann du deine Ohren nicht verſtopfeſt, zuruffen, dich deines gegenwärtigen GOttes und Schöpfers zu erinneren, auch ſogar die lebloſe Elementen, Erden, Waſſer, Luft und Feuer ruffen gleich andern Creaturen die Allmacht ihres Schöpfers aus; da läſſet ſich nicht ſagen, dieſe oder jene beſonders, ſondern alle ohne Ausnahm, das Gebäu der Welt, die unvergleichliche Ordnung deſſelben ſeynd immerwährende Zeugen und Lobſprecher ihres allmögenden Kunſt-Meiſters: die Himmel erzählen ſeine Glory, das Firmament zeiget ſeine Furcht, die Stern, als gläntzende Zeugen, benedeyen ihn, und laden dich ein, ihnen beyzuſtimmen. Mithin wäre es ja eine Schand, wann du bey deiner gröſſern Schuldigkeit unter allen Geſchöpfen dich entzieheteſt ihn zu loben und hertzlich zu preiſen: Erwäge dann in allen Sachen die Vorſichtigkeit, Güte und Weisheit GOttes, und erwecke dadurch in dir eine rechte Begierde ihn ewig zu lieben und zu loben; Gebrauche zum Mittel deine Trägheit zu ermunteren, das Feuer, ſo dich erwärmet, das Waſſer, ſo du trinckeſt, den Luft, durch den du athmeſt, das Kleid, ſo dich bedecket, das Haus worinn du wohneſt, das Brod, ſo du genieſſeſt.

IV. Der H. Laurentius Juſtinianus beklagt wehmüthig, daß, da alle Geſchöpf unſerm GOTT und HErrn zu dem Ziel, worzu ſie erſchaffen, gantz

ge-

gelaſſen dienen, der über alle mehr zum Dienſt GOttes verpflichtete Menſch, ſich vermeſſe ihm nicht allein nicht zu dienen, ſondern vielfältig zu beleidigen. O! was für eine Undanckbarkeit iſt dieſe? Mein GOtt! ſeufzet der Heil. Mann: daß die Elementen, und alles, was davon abhängig iſt, der Tag und Nacht, nach ihrem Vermögen dienen, und ich allein nicht bedacht bin dir von Hertzen dienen, vielmehr zu beleidigen? Hab ich etwan wenigere Schuldigkeit darzu, als andere Creaturen? Ach! mein GOtt, ich bin ja unſtrittig mehr darzu verbunden; mit dieſen und dergleichen Bedencken erweckte er ſich zum Eifer im Dienſt GOttes, und verdemüthigte ſich vor der göttlichen Majeſtät: Laſſet uns dem Exempel dieſer Heiligen folgen, und uns aller, den Tag hindurch vorfallenden Sachen, bedienen zum Mittel einen ſo gütigſten GOtt zu loben, und unſer Hertz vor ihme zu erniedrigen mit dieſer Zured zu uns ſelbſten: ſo dienet dann Tag und Nacht ein jedes Geſchöpf ſeinem und meinem Erſchaffer, und ich allein, über alle mehr ihn zu lieben, und zu loben verbundene Menſch ſolte ihn beleidigen? Ey! davor behüte mich der gütigſte GOTT.

V. Plato ware ein Heyd, und wußte doch die Weisheit und Allmacht GOttes in dem Geſchöpf einer Mucken zu preiſen, er konte ſich nicht genug verwunderen, wie künſtlich, wie ordentlich in ſo kleinem Thierlein alles ſo wohl ausgetheilt, und geſtaltet, daß die Augen, Mund, Geruch, Füß und Flügel ſein ſonderes Ort hätten; wie es ſo geſchickt ſeine Nahrung zu ſuchen, was ihm nützlich oder ſchädlich wüßte zu unterſcheiden, und machte daraus dieſen Schluß: daß ein ſo wunderwürdiges Gemäch, von keinem, als allmächtigen Künſtler könte gemacht ſeyn. So hat der königliche Prophet David billig und recht geſagt: daß alle Creaturen die Allmacht und Güte GOttes preiſen, und uns zum Lob GOttes auch einladen, es ermangeln nur dem Menſchen die Augen dieſelbe anzuſehen, und Verſtand die Eigenſchaften GOttes zu betrachten.

Zweyter Abſatz.

Obgeſagtes wird mit Exempeln bekräftiget.

Innhalt.

I. Der H. Macarius legt ſich eine ſtrenge Buß auf, wegen getödteter Schnacken.

II. Ein Geiſtlicher erhebt ſein Gemüth in allen Wercken zu GOtt.

III. Die

III. Die unvernünftige Thier gehorſamten dem Heil. Franciſco und Antonio Paduano, GOtt zu loben.

I. Surius *in vit. 2. Jun.* erzählet eine wunderwürdige Begebenheit von dem H. Macario, aus welcher erhellet, wie mildreich die Heiligen ſich auch gegen die kleineſte unvernünftige Thierlein erzeiget, weilen ſie dieſelbige als Verkündiger der Weisheit GOttes betrachteten, und andererſeits, wie ſtreng ſie die mindeſte Unachtſamkeit gegen dieſelbe in ſich ſelbſten abgeſtraft; die Geſchicht iſt folgenden Innhalts: Als der H. Macarius zu Alexandria in ſeiner Zellen gantz vertieft in Betrachtung himmliſcher Dingen ſtunde, und immittels ihn eine Schnacke in den Fuß empfindlich ſtache, ſtreckte er ſeine Hand aus gegen den geſtochenen Ort, und tödtete unvermerckt die ſtechende Mucke; da er nun nach zuruckgezogener Hand, zwiſchen ſeinen Fingern das Thierlein getödtet befunde, gienge ihm dermaſſen zu Hertzen, daß er eine Creatur, welche mit ihrem Sumſen, die Weisheit GOttes verkündigte, getödtet hätte, daß er zur Straf ſeines unbedachtſam- und eben darum faſt geringen Fehlers ſich ſelbſten folgender Geſtalt ſcharf ausfiltzte: Ey! du elender Tropf, und armer Sünder, biſt du dann zu nichts anders nutz, als das Lob GOttes in andern Creaturen zu verhindern? Iſt dir nicht genug, das geſchenckte Brod zu eſſen? haſt du dann auch noch einer Creatur, ſo GOtt auf ihre Weis lobte, das Leben müſſen abkürtzen? Iſt es wohl möglich, daß deine Undanckbarkeit ſo weit gehe, daß du dich erfrecheſt, nicht allein deinen Erſchaffer zu beleidigen ſondern auch ein GOtt preiſendes Geſchöpf aus dem Weg zu raumen? Haſt du dich etwan an dem armen Thierlein wollen rächen, weilen es dich durch ſeinen Stich deiner Fahrläßigkeiten wollen erinneren? Wann du ſo geringen Schnacken-Stich nicht weißt, noch wilſt erdulten, wie wirſt du dann die ewige wohlverdiente Pein und Tormenten der Höllen übertragen? O! wie ſchwach, wie träg, wie undanckbar biſt du annoch? Auf, auf, mein Macori! diß muß gebüßt werden, du muſt deine Ungedult in dir ſelbſten empfindlichest abſtrafen, was er gedacht, geſucht, hat er mithin rechtſchaffen vollbracht; allermaſſen er von Stund an dieſe ſeine Clauſen verlaſſen und in ein gewiſſes Thal zwiſchen Bergen begeben, wo alles voll groſſer, und mit durchdringlichſten Stachel verſehenen Schnacken und Mucken ware; allda gabe er nach abgelegten Kleidern ſeinen bloſſen Leib dem Beiſſen und Stechen dieſer unfreundlichſten Thier, wie auch allem Ungewitter und Ungemach der Luft durch ſechs gantzer Monath mit unglaublicher Gedult-Ubung zum beſten; Erinnerte ſich dabey der wegen ſeiner Sündē wohlverdienter hölliſchē Peinen, und danckt der göttlichen Güte immer, daß ſie ihn noch nicht dahin allbereits verdammt und geſtürtzt hätte: ſein gantzer Leib wurde die Zeit ſeines Aufent-

enthalts allda von dieſem Ungezifer ſo erbärmlich zerfetzet, und zugericht, daß er von Wunden gleichſam geſchunden, und verſchwollen ausſahe; im Angeſicht ware er auch ſo entſtaltet, daß, da er zu ſeinem Cloſter wiederkehrte, ſeine Mitbrüder ihn nicht anderſt als aus der Red und Stimm erkannten, daß er Macarius wäre, bemitleidigten ihn von Hertzen wegen ſeiner noch anhaltenden Schmertzen, erſtauneten anbey über ſeine eiſenverübte Gedult bey dieſem Streit. Aus dieſem Beyſpiel kanſt du ermeſſen, wie ſorgſam die Heiligen ſich auch in geringen Sachen verhalten, wie ſtreng ſie die mindeſte Unvollkommenheiten in ſich ſelbſten abgeſtraft, und wie aufmerckſam ſie in allen Geſchöpfen GOtt lobten, und ihren Seelen-Nutzen daraus zu ſchöpfen ſuchten.

II. Wir haben in dieſer Provintz einen auferbaulichen Lay-Bruder gehabt, welcher aus allen Sachen, die ihm unter die Hand kamen, oder was ihm zu thun fürfallete, Anlaß nahme, GOtt zu bitten und loben; wann er eine Stiegen hinauf gienge, war ſeine Bitt; Ach! wolte GOtt, daß meine Seel auf dem Weg der Vollkommenheit alſo bis zur Höhe hinauf ſteigete; wann er abwärts ſtiege, ware ſein Wunſch, daß er in den Abgrund wahrer Demuth möchte kommen, bey dem Waſchen ware ſein Seufzer: HErr! waſche mit deiner Gnade meine Seel, daß ſie vor dir ohne Mackel erſcheine; Wann er ſich ankleidete, ſagte er: bekleide mich, O HErr! mit all anſtändigen und deinen Augen gefälligen Tugenden; wann er ſich entkleidete: O! mein GOtt und HErr, nehme von mir alle eigene Lieb und Neigung zum Zergänglichen, damit ich dich allein aus ganzem Hertzen liebe; wann er aſſe, ware ſeine Bitt, daß GOTT ſeinen Geiſt mit der Speiß des Lebens möchte erquicken, und ſeine Liebe mehr entzünden; wann er eine Thür öfnete, daß er ihm in dieſer Welt die Schätz ſeiner Gnaden, und in jener, ſeine Glory eröfnen; wann er ſie zuſchloſſe, daß er ihm alle Thür zum Sündigen möchte ſperren; Auf dieſe Weis redete, und handelte er den Tag hindurch mit GOtt aus Anlaß vorkommenden Sachen und Geſchäften, erhielte dadurch ſeinen Geiſt in ſteter Andacht, welche er auch andern eindruckte, gleichwie das Feuer diejenige erwärmet, die ſich ihme zunahen. Von unſerm H. Vater Franciſco Borgia erwähnet ſein bewährter Lebens-Verfaſſer, *Ribadeneira in vit. l. 4. c. 4.* daß er mit fortwährender Ubung des Gebetts in ſolche Gewohnheit mit GOtt zu handeln kommen, daß er an allen Orten ſein fügliches Betthaus fande, auch die vorfallende Geſchäften ihm genugſame Materie zur Betrachtung an die Hand gaben, wann er über Land und Straſſen reiſete, waren Berg und Thäler, flieſſende und ſtehende Waſſer, Blumen, Bäum, Vögel und andere Thier, Puncten, ſo ihme dienten, die Güte, Weisheit und Vorſichtigkeit GOttes zu betrachten und ihn in ſeiner Liebe mehr zu entzünden.

III. Eine gleiche Ubung hatten die Heiligen Franciſcus, und ſein Lehr-Jünger Antonius im Brauch, daß ſie nemlich auch alle Geſchöpf einzuladen, und zum Lob GOttes pflegten zu ruffen, woraus auch nicht ſelten erfolgt, daß die Vögel, Thier und Fiſch ſich herbey machten, und auf ihre Weis ſich willfährig GOtt mit zu loben erzeigten, hielten ſich auch bey ihnen gantz ſtill und ehrerbietig, und giengen nicht ehender, als nach empfangenem Heil. Segen davon: Alſo beliebte GOtt auch durch Wunderwerck an Tag zu geben, wie gefällig ihm dieſe Ubung, und wie ſie zu ſeiner Ehr, und zum Nutzen unſerer Seelen gereiche.

Sechtzigſter
Lehr-Spruch.

Habe allezeit ein groſſes Verlangen in allen Dingen und Gelegenheiten etwas um Chriſti willen zu leiden.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Kurtze Schußgebettlein vermehren die Lieb, wie zugelegte Höltzer das Feuer.

II. GOtt gefallen aufrichtige Begierden, ihm zu dienen, wann auch die Seel ſich träg empfindet.

I. Als Erkanntnuß des Verſtands entſtehen die Begierden und Neigungen des Willens, immaſſen wann jener die liebliche Güte einer Sachen und Vorwurfs dem Willen vorſtellet, liebt dieſer dieſelbe, und trägt ein Verlangen darnach; dahero kommts dann, daß diejenige, ſo in der Gegenwart GOttes wandeln und deſſen Herrlichkeit betrachten, Regungen in ihrem Willen empfinden, GOtt von Hertzen zu dienen,

nen, und ihn über alles zu lieben, welche Liebe auch mittels ſolcher andächtigen Seufftzer und Begierden, nicht allein unterhalten, ſondern auch vermehret wird: Zur Bewährung dieſes ſagt der Abt Moyſes recht und wohl, *in collat. Caſſian.* daß gleichwie die oft zugelegte Höltzer des materialiſchen Feuer nicht allein unterhalten, ſondern auch in gröſſere Flammen bringen, alſo auch die kurtze, doch oft wiederholte andächtige Seufftzer und Gebetter zu GOtt, das Feuer der Liebe GOttes in den Geiſt ergebenen Hertzen mehr anflamme, welches ſo wahr iſt, daß auch das alleinige aufrichtige Verlangen GOtt treu und recht zu lieben und zu dienen, einer Seelen auch damahlen, wann ſie ſich gantz trucken und träg im Geiſt empfindet, ſehr viel helfe, und in der Lieb GOttes befördere; gefällt auch GOtt eben ſo viel, als wann ſie die inbrünſtigſte Begierden zu ihm hätte.

II. Bloſius *in Monil. 4.* ſchreibt, daß die H. Gertrudis ſich einſtens bey GOtt wehmüthig beklagt, wie ſie ihr Hertz nicht zu ihme könte ſchwingen, wie ſie wohl wünſchte, worauf ihr geſagt wurde, daß GOtt zu gefallen, genug ſeye, wann der Menſch aufrichtig, und groſſes Verlangen hat ihme zu dienen, ferner ſetzt obgedachter geiſtreicher Lehrer darzu, daß GOtt zu ſolchen begierigen Seelen pflege zu kommen, und in denſelben, als in einem anmüthigen Garten ſein Aufenthalt zu nehmen, ohne Gefahr einiger Eitelkeit, weilen die Seel das groſſe Gut, ſo ſie allbereits beſitzet, nicht ſiehet, noch erkennet, und indeſſen doch in der Liebe GOttes unvermerckt zunimmt. Diß kan denjenigen zu einem zuverläßigen Bericht dienen, welche ſich oftmahlen kräncken, weilen ſie ſo inbrünſtige Begierden zu GOtt in ſich nicht empfinden, als ſie wünſchen zu haben, auch vermeinen mit all ihrem angewendten Fleiß nicht erhalten zu können; ſolche können ſich gleichwol mit dem tröſten, daß ſie bey GOtt vor rechtſchaffene Seelen heiliger Begierden angeſehen ſeynd, und er bey ihnen verborgener Weis ſeye, und ſüßiglich würcke, auch auswürcke, daß ſie in keine eitle Ehr verfallen mit zumahligem Verluſt GOttes und aller göttlichen Gnaden, wie vielen begegnet, welche ſich der göttlichen Wohlthaten zum eitlen Ruhm mißbrauchet, oder mehr, als GOtt gefällig, auf ſich ſelbſten verlaſſen haben, jetzt wollen wir ferner den Innhalt gegenwärtigen Lehr-Spruchs erklären.

Zweyter Abſatz.

Nutzen guter und heiliger Begierden und Weiß dieſelbige auszuüben.

Innhalt.

I. Der H. Franciſcus betrachtete alle Stund des Tags ein Geheimniß des Heil. Leidens Chriſti.

II. Die Phantaſey ſoll in Betrachtungen nicht gar zu ſtarck angeſtrenget werden.

III. Dem Gebett ſoll man obliegen; doch ſeine andere Schuldigkeiten auch verrichten.

IV. Die H. Mutter Thereſia verliehrt, nach Erſcheinung Chriſti, alle Neigung zu den Creaturen. Beſchauliche ſollen die Geheimniß des Leidens Chriſti nicht auſſer Acht laſſen.

I. Gewiß iſt, daß die Erweckung heiliger Begierden ſehr zur Unterhaltung der Gegenwart GOttes förderlich, wie dann viele Heilige zu Morgens das Leben und Leiden unſers HErrn zu betrachten, und den Tag hindurch ein ſtetes Andencken deſſelben pflegeten zu unterhalten, mit erneuertem guten Fürnehmen und Begierden ihn zu lieben, ihme nachzufolgen und viel um ſeiner Liebe zu leiden. Der glorwürdige Heil. und ſeraphiſche Vatter Franciſcus ware dieſer Ubung ſolchergeſtalt ergeben, daß er alle Stunden des Tags ordentlich ausgetheilt, in denen er betrachtete, was unſer Heyland in der Seelen hatte gelitten: Alſo fienge er Abends um fünf Uhr an, als Chriſtus mit ſeinen Jüngern hingangen das Oſterlamm zu genieſſen, wo er ſich dann auf geheime Weis in dem Lamm geſchlachtet und geopfert ſahe; um ſechs Uhr betrachtete er, wie er von dem Judas verrathen und verkauft, um ſiben, acht und neun Uhr, ſein dreymal wiederholtes Gebett, zu ſeinem himmliſchen Vatter im Garten mit ſolcher Angſt und Verlaſſenheit, daß er für hertzbrechender Betrübnuß häufig Blut ſchwitzete; um zehn Uhr ſeine Gefangennehmung, um eilf, wie er verſpeyet, und mit Backenſtreich geſchlagen worden, und fuhre alſo in darauf folgenden Stunden fort, die zu jeder Stund vorgefallene Geheimnuſſen ſeines bitterſten Leidens, andächtig zu erwägen bis zu der dritten Stund Nachmittags, da er am Creutz⸗Stammen verſchieden, immittels dieſer heiligen Ubung iſt er zu ſo vortreflicher Heiligkeit gelanget, daß er würdig worden ein lebhaftes Contrafait unſers gecreutzigten Heylands der Seel und dem Leib nach, zu werden.

II. So iſt dann unlaugbar, daß dieſe eine ſehr vollkommene Ubung, welche die Seel heilig beſchäftiget, in der Liebe unſers Heylandes entzündet, anbey auch Stärcke und Muth gibt, in all vorfallenden Gelegenheiten willfährig um ſeinetwillen zu leiden, jedoch brauchts hiebey eine Gemüths-Freyheit, daß man nemlich die Einbildungskraft nicht gar zu faſt anſtrenge zu lebhafter Vorſtellung der Paßion-Geheimnuſſen, als zum Exempel, wie er an der Saulen bey der Geißlung geſtanden, wie er mit Dörnern gecrönet, wie er gecreutziget, wie ſeine heilige Seiten mit der Lanzen durchſtochen, ꝛc.

III. Maſſen Gefahr iſt, daß der Kopf durch ſolchen Zwang ſolchergeſtalt würde abgemattet und geſchwächt, daß er weder auf eins, noch auf das andere mehr zu mercken tauglich wäre, und folgſam die Ubung der Gegenwart GOttes, auf ſolche Weis nicht mehr von ſtatten gienge; rathſamer iſt dahero, ſich zu dieſer Ubung allgemach alſo gewöhnen, daß man, ohne die Phantaſey viel zu kräncken und zu unausgeſetzten Vorſtellungen zu nöthigen, die in unſern Hertzen eingeprägte Geſtalt unſers leidenden Heylands dann und wann mit ſüſſer Andacht anſchaue, das Gemüth zu derſelbigen als Gegenwärtigen erhebe, und dadurch ſich helfe alle Werck aufs vollkommenſte zu verrichten; wie wir deſſen ein fügliches Vorbild in den auf der Archen geſtellten Cherubinen haben, von denen der heilige Text meldet: *Exod. 25 v. 20.* **Daß ſie einander anſehen mit zugewendten Angeſichtern auf den Gnaden-Thron.** Uns zu berichten, daß ein jeder ſein Angeſicht auf den Gnaden-Thron ſoll gewendet haben, jedoch ſo, daß er ſeine andere ſchuldige Werck nicht unterlaſſe, gleichwie die Cherubinen auf den Gnaden-Thron allezeit ſahen, doch anbey aufeinander Acht hatten; der wahre Gnaden-Thron iſt unſer liebreicheſter Heiland: **Als der die Verſöhnung für unſere Sünde iſt.** Ipſe eſt propitiatio pro peccatis noſtris. *Joan. 1. Epiſt. c. 2. v. 2.* Auf dieſen ſollen wir ſtets ſehen, ihn hertzlich zu lieben verlangen, doch anderer, uns obliegenden Schuldigkeiten dabey nicht vergeſſen, wie unſer himmliſcher Lehrmeiſter uns dißfalls ein Exempel im Garten gegeben. Er entzoge ſich nemlich allda von ſeinen Jüngern, zu ſeinem himmliſchen Vatter in geheim zu betten, nach kurtzem Gebett kehrte er aus tragender Sorge über dieſelbige zu ihnen, und ermahnte ſie zu wachen, hernach gienge er wieder hin zu betten, kame aber auch bald wieder zu denſelbigen, und wechſelte alſo um mit betten, und ſeiner ſchuldigen Amts-Verrichtung und vätterlicher Beſorgung ſeiner Jünger, uns zum Beyſpiel, daß wir dem Gebett alſo ſollen abwarten, daß wir doch in unſern andern Schuldigkeiten nicht ermangeln, und dieſen alſo obliegen, daß wir des Bettens nicht vergeſſen, die Gegenwart unterhalten, jedoch auch unſere Werck mit möglichſtem Eifer und Sorgſamkeit verrichten, gleichwie unſere Heil. Schutz-Engel für uns ſorgen, uns beyſtehen, und dannoch **das Angeſicht des Vatters allezeit anſchauen.** Welche dann in die-

dieſer Weis der Betrachtung wohl unterrichtet, ſehen jederzeit auf unſern HErrn, lieben und verlangen viel um ſeiner Lieb willen zu leyden und erfahren, daß dieſe Ubung ihr Hertz mehr entzünde, im Willen inbrünſtige Begierden errege, alle Finſternuſſen, Trägheit, und unordentliche Neigungen aus dem Hertzen vertreibe, wie unſere glorwürdige Lehrmeiſterin nach einmal gehabter Erſcheinung der Menſchheit Chriſti, und derſelben Schönheit aus Erfahrnuß mit folgenden Worten bezeuget. *Matth. 18. v. 10.*

IV. **Aus der Beſchauung Chriſti verbliebe in mir eingedruckt ſeine überaus groſſe Schönheit, welche auch noch bis auf heutigen Tag in mir haftet; dann hierzu iſt genug, daß man ihn einmal geſehen, wie viel mehr da mir der HErr dieſe Gnad ſo oft erwieſen? darvon mir dann dieſer groſſe Nutzen verblieben; ich hatte einen groſſen Mangel an mir, von welchem mir viel Schaden entſtanden, daß ich nemlich wann ich merckte, daß mir jemand wohl wolte, und ſelbige Perſon nach meinem Sinn ware, ſo wurde ich zu derſelben heftig geneigt, daß dardurch meine Gedächtnuß ſehr verſtrickt wurde an ſie zu gedencken, und an das, was ich Guts an ihr ſahe, dieſes war mir aber ſo ſchädlich, daß meine Seel ſehr dardurch verderbt wurde. Nachdeme ich aber die groſſe Schönheit des HErrn erblicket, habe ich hernach niemand mehr geſehen, der mir gegen ihm gehalten, wohlgefallen, oder mich gehindert hätte. Wann ich nur die innerliche Augen gegen dem Bildnuß richtete, das ich in der Seelen hatte, ſo bliebe ich mit ſolcher Freyheit begabt, daß mir ſeithero alles, was ich ſahe gleichſam einen Grauſen machte gegen der Schönheit und Fürtreflichkeit die ich in dieſem HErrn ſahe; So achtete ich auch keine Wiſſenſchaft, keine Ergötzlichkeit im geringſten nicht gegen der Anhörung eines einigen Worts, welches von dieſem göttlichen Mund geredt ward, wie viel mehr ſo viel derſelben? ich halts vor unmöglich, (es wäre dann daß der HErr wegen meiner Sünd mich dieſer Erinnerung beraubte,) daß was anders mir die Gedächtnuß alſo einnehmen könne, daß ich nicht alſo bald wiederum befreyet wurde, wann ich mich nur ein wenig dieſes HErrn wieder erinnere.** Bis hieher unſere Heilige im 37. Capitel ihrer eigenen Lebens-Beſchreibung; wie ſie dann auch an andern Orten oft, und bevorab im ſiebenden Capitel der Seelen-Burg ſechſter Wohnung darauf dringet und allen ſo wohl Anfangenden, als in der Beſchaulichkeit ſchon geübten nachdruckſam eingeartet, die Betrachtung der Menſchheit Chriſti, und ſeines Leydens beyzubehalten, aus welcher Gedächtnuß eine Seel immer in ſeiner Lieb entzündet wird, alſo bleibts dann darbey, daß dieſe Weis der Betrachtung und Ubung der Gegenwart GOttes, wie auch das aufrichtige Verlangen um ſeiner Lieb willen viel zu leyden heilig und GOtt gefällig,

fällig, maſſen hieraus auch eine Begierd entſtehet ihme nachzufolgen, eine heylwerthe Furcht ihn zu beleydigen, ein Verlangen ihm eifrig zu dienen, welches dann der Probier-Stein iſt, woran die wahre Lieb zu erkennen.

Dritter Abſatz.

Dieſe Lehr wird ferner aus dem H. Bernardo und anderen Heiligen bekräftiget.

Innhalt.

I. Die Anſchauung einer Bildnuß Chriſti erweckt in der H. Thereſia eine heftige Reu ihrer Undanckbarkeit.

II. Der Gecreutzigte angeſehen, redet heimlich dem Sünder zum Hertzen.

III. Ungebettene Gnaden seynd oft nicht geacht.

IV. Einer barfüßigen Carmeliterin wird gezeigt, daß GOtt die aufrichtige Begierden ihme zu dienen annehme.

I. DEr H. Bernardus ware treflich in dieſer Ubung erfahren, pflegte dahero zu ſagen, daß er ſich aus dem Leyden Chriſti ein Myrrhen-Büſchel mache, und ſtets nach dem Beyſpiel der geiſtlichen Braut auf ſeinem Hertzen trage, *Cant. 1. 12.* er ſagt nicht ohne Geheimnuß von der Myrrhen, inmaſſen die Myrrhen zwar bitter, jedoch dabey ein bewährtes Schutz-Mittel gegen die Verweſung iſt, ſtärcket und bewahret den Leib wider all peſtilentziſche Sucht; gleichermaſſen ſchützet die andächtige Erinnerung des Leydens Chriſti wider die Laſter, ſtärcket die Seel wider die feindliche Anfechtungen, bewahret uns von böſen Gedancken und dem anſteckenden Gift böſer Geſellſchaften? Sie iſt die Ruthen Moyſis, welche, wann ſie auch ein Felſen hartes Hertz berühret, aus demſelben Thränen-Bächlein macht heraus flieſſen; oder aber als ein Feuer-Stein Funcken der göttlichen Liebe in demſelben erwecket; ſie iſt die Bildnuß, deren Anſchauen diejenige, ſo von der hölliſchen Schlangen gebiſſen, heylet, und wieder zum Leben bringet; ſie verändert Nattern in Dauben, die Sünder in Gerechte: Vernehme, was der Heil. Thereſia in Anſehung einer Bildnuß Chriſti, nach eigener Gezeugnuß begegnet. Es trug ſich zu, ſagte ſie, *in vit. c. 9* daß ich eines Tags bey dem Eingang in mein Bet-Cämmerlein ein, wegen eines groſſen Feſts entlehntes, und zur Verwahrung dahin geſtelltes Bild anſahe; die Bildnuß ware Christus der HErr, gantz verwundet, ſo andächtig,

dächtig, daß ich bey deſſen Anſchauung innerlich über ſolche Geſtalt heftig bewegt wurde, weil das Bild ſehr lebhaft vorſtellete, was er für uns gelitten: So groß ware der Schmertzen, den ich in mir, wegen meiner Undanckbarkeit für dieſe Wunden empfunde, daß mich gedunckte das Hertz zertheilte ſich in mir, hab mich alſo zu ſeinen Füſſen geworfen, und mit Vergieſſung vieler Zähern ihn demüthig gebetten, er wolle mich doch ein für allemal alſo ſtärcken, daß ich ihn nicht mehr beleidigte. Da ſeheſt du, was die andächtige Anſchauung eines nur gemahlten Bildes unſers leydenden Heylands vor Würckungen hat, was wird dann die lebhafte Vorſtellung deſſelben in einem frommen Hertzen nicht vermögen? ſie iſt ein kräftiges Mittel uns in der Andacht zu erhalten, auch die inbrünſtigſte Begierden zu erwecken, einem ſo gütigſten GOtt und HErrn zu dienen, der auch dergleichen aufrichtige Begierden allein, mit ſolchen innerlichen Troſt pflegte zu vergelten, daß oft eine Seel nicht umhin kan ihr Vergnügen mit äuſſerlichen Kennzeichen an Tag zu geben.

II. Ludovicus Bloſius ſchreibt, *in Monil. c. 7.* daß GOtt der Heil. Gertrudis einſtens geoffenbart, daß, wann jemand die Bildnuß des Gecreutzigten andächtig anſiehet, Chriſtus mit ſüſſeſter Stimm demſelben zum Hertzen folgender maſſen rede: Sehe! wie ich aus Lieb zu dir, an den Creutz-Block gantz am Leib verwundet bin angenagelt, beſchaue meine, auf das peinlichſt ausgeſpannte Glieder; und mit dem allem, iſt meine Lieb noch ſo groß gegen dich, daß, wanns zu deiner Seligkeit allein noch vonnöthen, ich alles wieder auf das neue bereit wäre zu leiden, was ich vor das Heyl der gantzen Welt ſchon gelitten hab: aus dieſem kanſt du ermeſſen, wie genehm unſer liebreicheſter Heyland auch die alleinige Gedächtnuß ſeines bitterſten Leydens halte, indeme er die andächtige Anſchauung ſeiner am Creutz gehefteten, und mit dem Pemſel entworfenen Bildnuß mit ſo ſonderbahren Gnaden vergeltet: Gewiß iſt es, daß gleichwie der Rauch nur vom Feuer entſtehet, alſo auch die guten Begierden nur vom Feuer der göttlichen Liebe herkommen; welche auch GOtt ſo genehm, daß er ſie gleich den Wercken belohnet, wie bey dem Patriarchen Abraham zu erſehen, als deſſen ernſtlichen Entſchluß ſeinen Sohn aufzuopfern, GOtt ſo gnädig aufgenommen und ſo reichlich belohnet, als wann er ihn würcklich geſchlachtet und aufgeopfert hätte; wann GOtt einem eine Gnad will erweiſen, giebt er zuvor, ein hertzliches Verlangen darnach, damit er hinnach die geſuchte Gnad zum Lohn der guten Begierden ertheile.

III. Der Heil. Cyrillus Alexandrinus macht die Frag, warum doch Chriſtus ſeiner wertheſten Mutter, da ſie auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa den Wein-Mangel fürſtellete, zur Antwort geben: Meine Stund iſt noch nicht kommen. *Joan. c. 2. v. 48* Giebt zur Antwort: daß unſer lieber HErr insgemein ſeine Gnaden

nicht

nicht ausſpende, bis wir darum fle⸗hentlich bitten, bis daher aber hatte noch keiner aus den Hausgenoſſen dar⸗um angehalten, weßwegen dann die mildreicheſte Mutter des HErrn den Aufwartern befohle, ſich zu ihm zu verfügen; und nach fürgetragener Noth alsdann zu thun, was er ihnen würde ſchaffen; zumalen, da die un⸗gebettene verliehene Wohlthaten oft gering geſchätzt werden. Aus dieſer Urſach pflegten die Heiligen immer in⸗brünſtige Begierden zu hegen, GOtt eifrigſt zu dienen, und einmal ſeiner ſeligen Anſchauung zu genieſſen, wie dann der königliche Prophet ſothane Verlangen oft in ſeinen Pſalmen zu verſtehen giebt; als da er ſagt: *Pſ. 41. v. 1.* **Gleichwie der Hirſch nach den Waſſer⸗Brunnen Verlangen hat, alſo hat meine Seel Verlan⸗gen nach dir O HErr:** Wiederum: *Pſ. 83.* **Meine Seel hat Verlangen, und wird kraftloß nach denen Vor⸗höfen des HErrn:** Abermal: *Pſ. 37.* **HErr all mein Verlangen iſt vor dir.** Es ware nemlich ſein einziges Seh⸗nen und Verlangen dergeſtalt zu Gott, daß er nichts anders gedachte, noch ſuchte als ihn, mithin auch glücklich gefunden; wie dann keiner jemal be⸗trogen worden, welcher ſein Hertz gantz zu GOtt gericht, als der freygebigſt mittheilet, was wir von ihm heilwer⸗thes begehren, wie er durch den Mund des weiſen Manns verſicheret: *Prov. c. 16. v. 24.* **Den Gerechten wird ge⸗geben werden, was ſie von ihm be⸗gehren:** Seye dieſemnach befliſſen eine aufrichtige Begierd zu haben, ihn zu lieben und ihme zu dienen, ſo wird er dein Verlangen mit ſeinen Gnaden reichlich erfüllen.

IV. In denen Ordens⸗Geſchichten der baarfüßigen Carmelitern wird von einer Geiſtlichen des Salmanticenſi⸗ſchen Cloſter erwehnet, wie dieſelbe ſich hertzlich bekümmeret, und oft wehmü⸗thig beklaget, daß ſie wegen aufgetra⸗genen Aemtern, dahero obliegenden äuſſerlichen Geſchäften und Sorgen keine Zeit könnte erübrigen dem Ge⸗bett nach Verlangen abzuwarten; da ſie nun eines Tags im Chor, wo alle im Gebett verſammlet waren, gienge, ſahe ſie alda eine Lay⸗Schweſter mit herrlichem Glantz umgeben, und gab indeſſen unſer HErr ihr innerlich zu verſtehen, daß dieſe Schweſter mehr Gnaden, als andere, um der Urſach empfinge, weilen ſie bey all ihren un⸗umgänglichen Arbeiten und Geſchäf⸗ten, ein immerwährendes Verlangen hegete mit ihme im Gebett zu handlen; wann ſie mithin ein gleiches würde aufrichtig haben, würde GOtt auch gleicher maſſen ihre heilige Begierden aufnehmen und erfüllen: GOtt pfle⸗get halt die gute Begierden der Sei⸗nigen genehm zu halten, und den ver⸗dienten Lohn, wann und wie es uns erſprießlich, angedeyen zu laſſen: So laſſet uns dann die Segel unſerer Be⸗gierden möglichſt ausſpannen, das Anblaſen des H. Geiſtes wird ſi glück⸗lichſt forttreiben, bis wir zum Geſtad der ewigen Seligkeit werden anländen, den Lohn unſerer heiligen Begierden zu empfangen.

Ein und ſechzigſter Lehr-Spruch.

Alle Werck opfere GOtt dem ewigen Vatter auf, zugleich mit den Verdienſten ſeines Sohns JEſu Chriſti.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

1 Die Vereinigung unſerer Werck mit den Verdienſten Chriſti erſetzet unſere Mängel. Unſer Heyland ſucht annoch uns Sünder bey ſeinem himmliſchen Vatter zu verſöhnen.

1. DJß iſt in Wahrheit ein geiſtreiches Lehrſtuck, welches einerſeits die vorgehende Lehren bekräftiget, und eine fürtrefliche Weis in der Gegenwart GOttes zu wandlen an die Hand giebt, ohne unſeren Heyland aus den Augen zu verlieren, nemlich, daß wir all unſere Werck dem ewigen Vatter zugleich mit den Wercken ſeines Sohns ſollen aufopfern; Anderſeits lehret es uns eine bewährte Diſtilier-Kunſt das feineſte Gold heraus zu bringen, nemlich unſern mit den Wercken Chriſti vermiſchten Wercken aus dem roſenfarben Blut Chriſti einen rechten Werth zu zuſetzen und von den anhängenden Schlacken unſerer Gebrechlichkeiten zu reinigen. Der geiſtreiche Bloſius meldet, daß GOtt einem ſeiner treuen Diener geoffenbaret, daß die Vereinigung unſerer Werck mit den Wercken unſeres Erlöſers eine hinlängliche Ubung ſeye, alle denſelben aus unſer Blödigkeit anklebende Mängel zu erſetzen, wann wir nemlich dieſelbe dem himmliſchen Vatter mit den unſchätzbaren Verdienſten ſeines geliebteſten Sohns, und ſeines allerheiligſten Leydens aufopfern, als zum Exempel, wann wir unſer Gebett, Faſten, gute Begierden und Meinungen, unſere Armuth, Gehorſam, Hunger und Kummer, Veracht- und Verſchmähungen ꝛc. mit den ſeinigen vereinigen, mit demüthigſter Bitt, unſere Ungedulten mit ſeiner Gedult, unſer

Hofart

Hofart mit ſeiner Demuth, unſere Trägheit und verkehrte eigene Lieb mit ſeiner inbrünſtigſten Liebe zu bedecken und zu erſetzen: Solcher geſtalten bekommen unſere mangelhaftige Werck aus den unerſchöpflichen Verdienſten unſeres Heylands einen, der göttlichen Güte gefälligen Werth; und dahin zielet gegenwärtiger Lehrſpruch uns anermahnend, dem ewigen Vatter all unſere Werck in Vereinigung der unendlich verdienſtlichen Wercken Chriſti darzuſtellen, damit er in Anſehen derſelben ſie genehm und würdig halte seiner ſeligmachenden Anſchauung, welches dann ein, unſerm lieb n HErrn ſo gefällige Ubung, daß er auf unſere Bitt ein gnädiges Vorwort bey ſeinem himmliſchen Vatter kein Anſtand wird nehmen einzulegen, in Anſehen ſeiner Verdienſten unſere mängelvolle Blödigkeit nicht anzuſehen, ſondern mit ſeinem heiligſten Blut unſere Wunden zu heylen; wie dann nach Zeugniß obgemeldten Bloſii eben diß GOtt der H. Gertrudi auf folgende Weis zu offenbaren beliebet: Einſtens hatte ſie ein heiliges Verlangen der Welt etwas kundbar machen zu können, deſſen ſich die Menſchen zum Beſten ihrer Seelen könnten bedienen: Unſer lieber HErr willfahrte ihrem H. Beginnen, und gab ihr zu verſtehen, daß es den Menſchen überaus nutzlich wäre zu wiſſen, wie ich als Mittler vor meinem himmliſchen Vatter zu ihrem Beſten ſtehe, und wann ſie in böſe Gedancken mit Beyfall des Willens aus Schwachheit gerathen, ich alsdann meine reineſte gehabte Meynungen demſelben zur Genugthuung für dieſe Sünd der Gedancken aufopfere, wann ſie aber mit Wercken ſündigen, zu ihme zur Verſöhnung meine durchgenagelte Händ fürſtelle, damit ſie alſo Gnad erhalten, zur ernſtlichen Reue bewegt, Verzeyhung ihrer Sünden erhalten mögen. Diß hat GOtt zu seiner Dienerin geredt, damit ſie es der Welt verkündigte, und ich mache es dir ebenfals kundbar zu deinem Bericht, was du für Schätz in deinem Heyland habeſt, wie zärtiglich er dich liebe, und das Heyl deiner Seelen ſuche, und anjetzo noch im Himmel für dich ſorge: Gedencke auf deine Vortheil, und opfere all deine Werck mit den ſeinigen GOtt auf, damit dir dieſe Schätz nicht aus eigener Fahrläßigkeit aus Händen gehen. Was, und wie wird es dir zu Hertzen gehen, wann du mit deinen Augen unſern liebreicheſten Heyland ſeinem himmliſchen Vatter ſein koſtbares Blut für dich ſehe ſt aufopferen, mit der Fürbitt, an ſtatt der verdienten Straf wegen deiner Sünden die Barmhertzigkeit zu erzeigen? Wie könnteſt du für ſolche ausbündige Lieb undanckbar ſeyn? Was wäre diß für eine ſträfliche Zaghaftigkeit, ſo vieler Verdienſten ſich verluſtig machen, aus purer Trägheit, daß einer ſich nicht bewerbet ſeine Werck mit den Wercken Chriſti zu vergeſellſchaften, und alſo den Augen des ewigen Vatters angenehm zu machen? fahrläßig ſeyn, wo man ſein Capital kan verſichern und mercklich vermehren? Es iſt eine Schand, daß wir uns oft all andere Sachen ſo laſſen angelegen ſeyn, daß

wir weder Regen noch Wind ſcheuen, etwanigen Gunſt, oder geneigten Willen eines Richters zu gewinnen? daß wir keine Mühe ſpahren unſere Baarſchaft zu vergröſſern, einen Ehren-Staffel zu erhalten; wie auch zu Beybehaltung der leiblichen Geſundheit ſo ſorglich uns bey einem Doctor befragen, ſo bittere Artzneyen einnehmen und gar keine Unkoſten laſſen reuen die etwan gekränckte Geſundheit wieder herzuſtellen, und hingegen ſo träg und fahrläßig in dem Haupt-Intereſſe unſerer Seelen ſeynd, da wir daſſelbige mit ſo geringer Mühe könnten verſichern: es braucht ja nichts mehr, als dasjenige, was du thuſt, GOtt in Vereinigung der Verdienſten ſeines geliebteſten Sohns aufzuopfern, damit deine Werck würdig werden des ewigen Lebens: Ey! ſo werfe deine Augen dann auf deinen Erlöſer, und mache einen gemeinſamen Handel mit ihme, zu welchem ſeine Güte dich einladet, deine Werck ſo werth zu machen, daß er dir deine ewige Seligkeit darfür laſſet angedeyen.

Zweyter Abſatz.

Aus göttlicher Heil. Schrift wird angezeigt, was wir für Schätz in dem koſtbaren Blut Chriſti haben.

Innhalt.

I. Das Blut Abels begehrte Rach, das Blut Chriſti Verzeihung.

II. Durch das Blut Chriſti erlangen wir das Erbrecht zur Seligkeit.

III. Chriſti Geleit führt uns ſicher zum Himmel.

IV. Das Blut Chriſti können wir brauchen, unſere Werck des ewigen Lebens würdig zu machen.

I. Als Abel GOtt geopfert, meldet die Schrift *Geneſ. c. 4. v. 6.* daß der HErr auf den Abel, und ſeine Gaben geſehen. Worbey der Kirchen-Lehrer Ambroſius vermercket; daß GOtt den Abel nicht ſo gnädig angeſehen, wegen ſeines entrichteten Opfers, ſondern das Opfer habe angenehm gehalten wegen des gerechten Abels; Dem ewigen Vatter iſt Chriſtus ſein eingebohrner Sohn unvergleichlich viel lieber als Abel deſſen danckle Vorbildung: wann dann GOtt das ihm gethane Opfer wegen des frommen Abels ſo gnädig aufgenommen, wie weit genehmer werden

den ihme jene Opfer und Gaben ſeyn, welche ihm im Namen ſeines allerwertheſten Sohns geopfert werden? Da kan ja GOtt jene Gnaden nicht abſchlagen, um welche ſolcher geſtalten gebetten wird: Dahero ſagt der Apoſtel zu den Hebräern *c. 12. v. 24.* **Ihr ſeyd hinzugetretten zu JEſu dem Mittler des neuen Teſtaments, und zu der Beſprengung des Bluts, das da beſſer redet, dann das Blut Abel.** Maſſen dieſes um Rach wider ſeinen Bruder, jenes aber um Barmhertzigkeit ſchreyet: das Blut Abels rufte um Beſtrafung des Bruder-Mords, das Blut Chriſti hingegen um Nachlaſſung, von den Menſchen begangner Sünden; jenes ſchrye von der Erden, dieſes flehet den ewigen Vatter im Himmel an, die Schätz ſeiner Gnaden uns armen Menſchen aus- und mitzutheilen; So laſſet uns alle Werck unſerer Händen, alle Gedancken und Anmuthungen unſerer Hertzen in dieſem koſtbaren Balſam eingeduncft, GOtt aufopfern, und ſolcher geſtalten des ewigen Lebens würdig machen.

II. Im Buch Geneſis *c. 27. v. 15.* leſen wir, daß die weiſe Rebecca ihren jüngern Sohn Jacob mit den koſtbahren Kleidern des Eſau ihres erſtgebohrnen aus der Abſicht bekleidet hab, damit er mit denſelben wohl bedecket, den gewünſchten vätterlichen Segen, und mithin das Erbrecht der Erſtgeburt möchte davon tragen, welches er ohne dieſelbe nicht erhalten hätte; nach Meynung Hieronymi ware Eſau eine Vorbildung Chriſti, Jacob des Menſchen, als ſeines jüngeren Bruders, Iſaac GOttes des ewigen Vatters, deſſen Kinder wir alle ſeynd, wir ſtreben auch alle nach ſeinem göttlichen Segen, als von deme das Erbrecht zur ewigen Seligkeit abhängig iſt; wir können aber nicht leichter darzu gelangen, als durch den Kunſtgrif Jacobi, das iſt: als wann wir die Kleider unſeres erſtgebohrnen Bruders anziehen, wie uns dann der Apoſtel oftmalen darzu ermahnet, und zurufet: **Ziehet an den HErrn JEſum Chriſtum.** *Ad Rom. c. 13. v. 16* Er will ſagen: Zieret eure Werck mit dem Purpur ſeines heiligen Bluts, vereiniget ſie mit den Seinigen, wordurch ſie ſo koſtbar werden, daß der ewige Vatter von denſelben guten Geruch bewegt, euch wird ſegnen und ſagen: Ecce! Odor Filii mei: **Siehe, das iſt der Geruch meines Sohns:** Und wird euch mit dem Kuß des Friedens zum Beſitz ſeines Reichs auf und annehmen, eben diß lehret uns die Kirchen unſere in der Rebecca vorgebildete Mutter, indeme ſie alles im Namen Chriſti bittet, und alle Gebett ſchlieſſet mit beygefügter Anrufung Chriſti unſeres Mittlers, mit dieſen Worten: Per Dominum noſtrum &c. Durch unſern HErrn JEſum Chriſtum deinen Sohn; wohlwiſſende daß wir ohne unſern Erlöſer, und ſeinen heiligſten Verdienſten, weder Gnad noch Gehör würden haben; Hingegen unter dieſem Geleit unſere Unform nicht erſcheine, vielmehr der gute Geruch ſo koſtbaren angezogenen Kleidern den ewigen Vatter, den wahren Iſaac vermöge, uns zu ſegnen, unſere

Bitt zu erhören, und all erwünſchliche Gnaden mitzutheilen.

III. Dieſes bilden gantz eigentlich die wahre Nachfolger des göttlichen Lamms vor, von welchen der H. Johannes in ſeiner geheimen Offenbarung ſagt: **Daß ſie ſeinen und ſeines Vatters Namen, an ihren Stirnen geſchrieben hatten:** Habentes nomen ejus, & nomen Patris ejus ſcriptum in frontibus ſuis. *Apoc. 14 v. 1.* Inmaſſen das ſichere Geleith Chriſti und ſeiner Verdienſten genug iſt, ohne andern Paßport, zum königlichen Thron, und Reich GOttes zu gelangen: ein gleiches verlangte der himmliſche Bräutigam von ſeiner geliebten Braut mit dieſen Worten; **Setze mich wie ein Sigill auf dein Hertz, und wie ein Sigill auf deinen Arm.** *Cant. 8. v. 6.* Maſſen nicht genug iſt, daß er allein in unſern Hertzen, ſondern muß auch all unſern Wercken eine Präg ſeyn, wann wir wollen, daß unſere Werck dem himmliſchen Vatter genehm ſeyn ſollen, widrigen Falls, und ohne dieſe Präg werden dieſelbige als falſche und unwerthe Müntzen verworfen werden. Der H. Hieronymus mit andern Heil. Vättern ſagt, daß dasjenige Oel, mit welchem Samuel den Saul zum König geſalbet, und auch die Prieſter zum Dienſt des Altars eingeweyhet wurden eine Vorbedeutung des koſtbaren Bluts unſeres Erlöſers geweſen; inmaſſen dieſes einen Menſchen, wie ſchlecht und gering er immer ſeyn mag, zum Erben des Himmel-Reichs machet, allen Wercken, welche es berührt, giebts einen ſo ſchätzbaren Anſtrich, daß ſie würdig und werth ſeynd, vor GOtt zu erſcheinen, und verdienſtlich des ewigen Lebens. O! daß wir einmal recht erkenneten, was wir durch diß Mittel können erhalten, und hingegen auch durch vernachläßigten Gebrauch dieſes Mittels verlieren, zumalen, da der Gewinn die ewige Glory, der Verluſt die ewige Verdammnuß iſt; ſo ſeye dann ein jeder befliſſen ſich in dieſe heiligſte Wunden, und koſtbare Blut zu verſencken, und ſolcher Geſtalten in dieſem Schmeltz-Tiegel der Liebe, ſeine Gedancken, Wort, Werck und Begierden zu reinigen, damit ſie den göttlichen Augen gefällig, und würdig des ewigen Lebens ſeyn mögen.

IV. Sage mir allhier einer, wann ein König all ſeinen Unterthanen lieſſe offentlich verkündigen, daß einem jeden ſoll frey ſtehen aus ſeinen Schatz-Käſten ſo viel Mittel heraus zu nehmen, als er zu Abführung ſeiner gemachten Schulden von nöthen, ſolte wohl einer ſo träg und ſorgloß ſeyn, daß er ſich einer ſo guten Gelegenheit, ſich von Schulden zu entlaſten, nicht ſolte bedienen? glaublich würde keiner ſo unbeſonnen ſeyn, zumalen, da wir die Menſchen gemeiniglich nach dem Gewinn zergänglicher Güter ſo mühe und ſorgſam ſehen ſtreben, daß ihr diſſeitiger Hunger und Durſt niemalen geſtillet wird, nun erzeigt ſich gleichwohlen unſer Erlöſer ſo gnädig und freygebig gegen uns; wir ſeynd alle Schuldner unſeres HErrn, und dient ihm keiner ſo redlich und treu, daß er nicht in vielen ermangele, und folgſam ſeine Schulden vergröſſere gemäß dem

bekann-

bekannten Ausſpruch des Propheten Iſaiä: **Wir ſeynd alle unrein, und alle unſere Gerechtigkeiten ſeynd wie das Tuch eines unreinen Weibs.** *Iſa. c. 64. v. 6.* Wir wiſſen auch, daß uns wegen dieſer bekannten Schulden jene Straf bevorſtehet, welche mit dieſen Worten ſchon ausgeſprochen: **Werfet ihn in die äuſſerſte Finſternuſſen,** nicht für die Schulden genug zu thun, ſondern ſein Elend allzeit zu beweinen: unſer liebreicheſter Heyland ſtellet uns den unerſchöpflichen Schatz ſeines koſtbareſten Bluts zu unſerm Behuf gantz frey vor, und deſſen zu Abtragung unſerer Schulden zu bedienen, und dardurch unſern Wercken den erforderten Werth zu zulegen, er geſtattet allen, ſich ſeiner Reichthum zu gebrauchen nach eines jeden Nothdurft, und anbey noch die Capital erklecklicher Verdienſten zum ewigen Leben zu verſammlen; Solte dann wohl einer ſo fahrläßig ſeyn, daß er ſeinen Mund nicht möchte aufthun ſeine Portion aus ſo groſſen Schatz zu begehren, oder ſeine Händ nicht ausſtrecken, aus demſelben zu Tilgung ſeiner Schulden nach Belieben zu nehmen? und dannoch iſt ſothaner Undanck- und Fahrläßigkeit billig zu beſchuldigen, welcher da nicht bedacht iſt, ſeine Werck mit den Verdienſten Chriſti GOTT aufzuopfern: Welcher ſich hingegen dieſer angebottenen Güte bedienet, befreyet ſich von den Schulden, und vergnüget die göttliche Gerechtigkeit. Unſer mildreicheſter Heyland erbietet ſich ja ſelbſten an, wie ſchon gemelt, bey ſeinem himmliſchen Vatter für uns in das Mittel zu tretten, und zu bitten, daß uns unſere Schulden nachgeſehen, und das Erbrecht zum Himmel zugedacht werde; gewohne dich ſolchemnach bey Anfang eines jeden Wercks, daſſelbige dem ewigen Vatter in Vereinigung des koſtbaren Bluts ſeines heiligſten Sohns aufzuopfern, ſo wirſt du dieſem Lehrſpruch nachleben, und deſſen Abſicht erlangen: Leſe zu Bewährung bishero geſagten, folgendes Exempel.

Trit-

Dritter Abſatz.

Durch Kraft des koſtbaren Bluts Chriſti wird bey dem Richtſtuhl GOttes auf Vorbitt Mariä ein Geiſtlicher von der ewigen Verdammnuß errettet.

Innhalt.

I. Exempel eines durch das Blut Chriſti und Fürbitte Mariä von der Verdammniß erretteten Geiſtlichen. Sonderbare Vorbitt Mariä für einen, der ſie mit dem Ave Maria vielmal verehret.

II. In einer Verzuckung wird einem die Gefahr ſeiner Verdammniß vorgeſtellt, und er dardurch zur Beſſerung gebracht.

III. Die Vereinigung unſerer Wercken mit den Verdienſten Chriſti, macht ſie werth und ſchätzbar.

IV. Die Andacht zu Maria iſt den Chriſten ſehr nützlich.

I. DEr gelehrte, ſo genannte Diſcipl oder Lehr-Jünger erwehnet, *Lib. de Mirac. B. M. V.* was maſſen ein gewiſſer, ſonſten in Haltung ſeiner Regel und ſtandmäßiger Aufführung überaus fahrläßiger Geiſtlicher geweſen, der jedoch eine ſonderbare Andacht zu unſer Lieben Frauen unterhielte, und zu Verehrung derſelben, täglich hundert Ave Maria bettete; weilen dann die mildreicheſte Königin des Himmels ein Verlangen truge zu deſſelben Beſſerung, und Rettung von ſeinem bevorſtehenden Untergang, fügte es ſich, daß er durch eine gefährliche Kranckheit ſeinem Sterbſtündel allbereits ſcheinte nahe zu ſeyn, alsdann geriethe er in eine Verzuckung des Geiſtes, und ſahe ſich alſobald von denen hölliſchen Geiſtern umgeben, und zum ſtrengen Richter-Stuhl GOttes gewaltthätig geſchleppet mit dieſer Anklag, daß ſie zu dieſer Seel wegen ihrer vielen begangenen Sünden einen gerechten Zuſpruch hätten, und deswegen einen rechtmäßigen Ausſpruch vor ſich begehrten; der gantz hierüber beſtürtzte Geiſtliche ſahe ſich um Hülf, und Vorſprechung um, fande aber keine bey dieſem Gericht, wo nur nach der ſtrengen Gerechtigkeit geurtheilt wird, und wurde mithin verdammet: Jnmittels erſchiene die Himmels-Königin Maria, auf dero erblicken ſich der erſchrockene Geiſtliche erhohlte, und mit der Hofnung ſeiner Rettung tröſtete: Sie hatte in der Hand einige Zettul, in welchen alle die Ave Maria, welche er Lebens-Zeit zu ihrer Verehrung täglich gebettet, verzeichnet

zeichnet waren, mit angelegneſter Bitt zu ihrem heiligſten Sohn, dieſen Gerichts-Handel doch auf das neue vorzunehmen, zumalen ſie zur Entſchuldigung des Beklagten, alle von ihm gebettete Ave Maria hätte fürzubringen; der höchſte Richter gewährte ſeine geliebteſte Mutter ihrer Bitt; alsdann fiengen die hölliſche Kläger an, die in groſſen Büchern verzeichnete Miſſethaten des beſchuldigten Geiſtlichen vorzuſtellen, und da die Sünden auf eine Waag-Schaal, und die Zettul auf die andere gelegt wurden, befande ſich, daß jene, die auf den Zettuln verzeichnete Ave Maria, weit überwegeten; da tratte dann die Mutter der Barmhertzigkeit ins Mittel, und ſagte, mein Sohn, mein GOtt und HErr, gedencke daß du dich gewürdiget von mir Fleiſch anzunehmen, und aus mir in dieſe ſichtbarliche ſchnöde Welt gebohren zu werden, bitte mir derowegen einen eintzigen Tropfen des, für das Heyl der Seelen vergoſſenen Bluts aus, die abgängige Genugthuung dieſer Seelen damit zu erſetzen; der gütigſte Heyland erhörte alſobald die Bitt ſeiner wertheſten Mutter, und ſagte: Du weißt, daß ich dir nichts kan abſchlagen, aber wiſſe anbey, daß ein eintziges Tröpfel meines Bluts genug ſeye zu Erlöſung der gantzen Welt, jedoch weil es dir alſo beliebet, will ich dir willfahren, ſetzte mithin ſeinen Finger in ſeine heiligſte Seiten, tunckte ihn in ſein koſtbares Blut, und lieſſe das verlangte Tröpfel in die Händ ſeiner heiligſten Mutter mit dieſen Worten herab triefen; nehme hin was du begehret haſt: Die Allerſeligſte Jungfrau nahme mit möglichſter Ehrerbietung dieſes Tröpfel, legte es auf die Zettul der Ave Maria, welche alsdann den ſchweren Laſt der Sünden ſo weit überwegeten, als wann dieſe nur leichte Stroh-Hälm geweſen, als dieſes die hölliſche Geiſter ſahen, verſchwunden ſie mit dem graußlichen Heulen und Schreyen: Die Güte Maria iſt gegen die Menſchen unermeſſen, iſt gar zu vermögend, und reißt uns jene Gewinn aus Händen, um welche wir uns lange Zeit beworben.

Andrada Lehrſprüch *Ther.*

II. Der errettete Geiſtliche wolte ſolchemnach ſeiner mildreicheſten Fürſprecherin ſchuldigſten Danck abſtatten, aber er kame gleich hierauf wieder zu ſich, und in Erinnerung deſſen was ihme in dieſer Verzuckung begegnet, erkannte er die empfangene Gnad und Barmhertzigkeit GOttes, durch viel vermögende Vorbitt der Allerſeligſten Jungfrau, beweinte mithin ſeine begangene Sünden, mit flehentlichſter Bitt ihme Zeit zur Buß und Beſſerung ſeines Lebens angedeyen zu laſſen, welches er auch durch Kraft ſeiner Thränen, wie ein andrer Ezechias erhalten; Führte ſich fürohin ſo auferbäulich auf, wie ärgerlich er ehedeſſen gelebt hatte, brachte auch durch heilige Werck das jenige ein, was er durch ſeine vorige Fahrläßigkeiten verlohren.

III. Jetzt erwege bedächtlich liebſter Leſer, was du in dieſer Begebenheit vernommen; ich will mich hier nicht ferner aufhalten mit Vorſtellung dieſes ſtrengen Gerichts, in welchem einſten

ſo wohl Weltliche als Geiſtliche werden erſcheinen, und dieſe, wann ſie nicht ſtandmäßig gelebt, mit gröſſerer Strenge werden gericht werden, als andere, weilen ſie mehrere Bequemlichkeit gehabt fromm zu leben; jedoch ſtell ich dir zwey Stück vor zu bedencken: erſtlich, wie viel daran gelegen, daß du all deine Werck mit dem koſtbaren Blut Chriſti anſtreicheſt, damit keine in dieſem Gericht, als ungültige verworfen werden; anerwogen auch die gute Werck dieſes Geiſtlichen ohne die Gold-Tinctur geringhaltig, mit derſelben aber werth, und übergewichtig befunden und gehalten wurden: Jetzt bilde dir ein, als wann du gleichfalls dich in dem letzten Puncten deines Hinſcheidens befindeſt, und es andeme wäre, daß du in alle Ewigkeit zur Höllen ohne Hülf, und Ausflucht ſolleſt verdammet werden; O! was für Aengſten und Hertzenleid würde dich alsdann befallen? wie würdeſt du alsdann deine Ubel-Aufführung bedauren? und nach einem hinlänglichen Mittel dich zu retten, ſeufzen? O! mich elenden würdeſt du ſagen und klagen; ich hab Gelegenheit gehabt mich des koſtbarſten Bluts meines Erlöſers in ſo weit zu bedienen, daß all meine Werck wären würdig und werth der ewigen Glückſeligkeit geweſen, und hab dieſelbe durch meine Fahrläßigkeit aus Händen gelaſſen, und damit alles verlohren; ey! ſo laſſe dir dieſen Lehr-Spruch zu Hertzen gehen, da es noch in der Zeit iſt; und bediene dich des Vortheils, all deine Werck mit dem koſtbaren Saft des mir und dir zu Lieb vergoſſenen Bluts Chriſti anzuſtreichen, als durch deſſen Werth und Kraft ſie in theureſte Perlein verwandelt, und für voll-gültig angenommen werden; verweile nur nicht, dieſen Handel mit Eifer und Ernſt zu treiben, und all deine Sorg dahin zu wenden, daß du bey dem Aufſtehen vom Schlaf, unter Tags, wann du ein Werck anfangeſt darin fortfahreſt, und beſchlieſſeſt, daſſelbige in Vereinigung mit dem Blut Chriſti GOtt aufopfereſt, ſo wirſt du dich am End des Tags rein am Gewiſſen finden, und an jenem Richt-Stuhl eine vergnügende Rechenſchaft können abzuſtatten.

IV. Zweytens erwege, wie erſprießlich dieſem Geiſtlichen die Andacht zu unſer Lieben Frauen geweſen, indeme er in eine unfehlbare Verdammnüß wäre verfallen, wann ſie ſeine Fürſprecherin nicht wäre geweſen; wie ſie dann vor uns mehr pflegt zu thun, als wir wiſſen zu begehren, wann wir ſorgloß ſchlafen, wachet ſie für uns; gedencke in was für einem Stand dieſer Geiſtliche ſich, Zeit dieſer ſeiner Begebenheit befunden, da ihme die Höll ſchon zugedacht ware; nunmehr aber durch die mächtigſte Vorbitt der glorwürdigen Himmels-Königin ſich unter den Auserwählten in GOtt ewig erfreuet; ſie vergolte ihme nemlich ſeine geringe Andacht zu ihr, ſo reichlich und gnädig, daß ſie ihme einen Widerruf des gefällten Urtheils, Längerung des Lebens zur Buß und Beſſerung, und endlich häufige Gnaden zu fernern gottſeligen Leben und Sterben ausgebracht. Entſchlieſſe dich von nun

an gegen die groſſe Himmels-Königin andächtig zu ſeyn, ihr hertzlich und treu zu dienen, ſie täglich mit Abbettung ihres Roſenkrantz, oder Mariaeniſchen Tagzeiten zu verehren, und forderſt ihren Tugenden nachzufolgen, ſo wird ſie dir eben ſo wohl, als dieſem Geiſtlichen, zu gelegener Zeit beyſtehen, deine Verdienſt vergröſſern, und dich letztlich zur Geſellſchaft der Heiligen in alle Ewigkeit befördern, Amen.

Zwey und ſechtzigſter
Lehr-Spruch.

All deine Werck richte zu GOtt und opfere ſie ihme auf, bitte ihn auch, daß alles zu ſeiner Ehr und Lob möge gereichen.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Der Heil. Ignatius richtete alle ſeine Werck auf die gröſſere Ehr GOttes.

II. Das Rauchwerck iſt ein Vorbild des Gebetts. Gute Werck ſucht der Feind gleich im Anfang zu hintertreiben. Der Teufel blaſet zum Streit wider die, ſo ſich auf das Gebett verlegen.

III. Erſte gute Regungen ſucht der böſe Geiſt im Anfang gleich zu erſticken. Die Heil. Thereſia hielt es für ein gutes Zeichen, wann ſie in Cloſter-Stiftungen Widerwärtigkeiten zu leiden hatte.

I. Dieſer Lehr-Spruch beſtättiget ſo wohl den vorigen, als andere, welche von der Gegenwart GOttes, und vollkommenen Wercken handlen, inmaſſen er eine leichte und vollkommene Weis an die Hand giebt, die Werck vollkommen zu verrichten und ſich anbey in der Ge-

genwart GOttes zu erhalten; weswegen die Heilige, und geiſtliche Lehrer ſich ſelbſten in dieſer Weis fleiſſig geübt, und andern auch dieſe Ubung nachdrücklichſt angerathen; wie dann unſer Heil. Vatter Ignatius, dieſen Gebrauch forderſt in unſere Geſellſchaft eingeführt, auch ſeinen Satzungen einverleibt, daß wir all unſere Werck auf die allgemeine Ehre GOttes, ohne Neben-Abſehen, ſollen richten: Diß ware ſeine Wahl, diß führte er in ſeinem Wappen; Omnia ad majorem DEI Gloriam: Alles zu gröſſerer Ehr GOttes; gemäß deme, was der Apoſtel den Coloſſern *c. 3. v. 17.* zuſchreibt: **Alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Wercken, das thut im Namen des HErrn JEſu Chriſti und dancket GOtt, und dem Vatter durch ihn.** Es enthaltet der Lehr-Spruch drey Theil: erſtlich, daß wir unſere Werck im Anfang zu GOtt ſollen richten; zweytens dieſelbe ihm aufopfern, und drittens dieſelbe aus reiner Meynung zur Ehr GOttes verrichten, als wodurch all eitler Ehr vorgebogen wird: und von dieſen drey Puncten wollen wir nun nach der Ordnung hier handlen. Was den erſten belangt, iſt ſchon vorgedacht worden, wie viel an dem liege, daß wir unſere Werck wohl anfangen, mit hertzlicher Richtung derſelben zu GOtt, und flehentlichſter Bitt um ſeinen Beyſtand, zu Erſetzung deſſen, was ihnen aus unſer Gebrechlichkeit mangelt, zumalen wir ohne ihn nichts Würdiges zu ſeinem Dienſt, nichts Heyl-werthes verrichten können; dahero hat der groſſe Kirchen-Lehrer und glorwürdige Ordens-Stifter Auguſtinus ſeinen Geiſtlichen unter andern heylſamen Lehren auch folgende hinterlaſſen: Ad omne opus, quodcunque inchoaveris, primo invoca Deum &c. *In Salut. Docu. c. 28.* Bey Anfang eines jeden Wercks erheb vor allem dein Gemüth zu GOtt, mit Bitt, dir Gnad zu ertheilen, damit es zu ſeinem Dienſt möge gereichen, und wann es wohl verricht, ſo dancke ihm darum: Wie dann unſer himmliſcher Lehrmeiſter Chriſtus der HErr uns dißfalls ein herrliches Beyſpiel gegeben, indeme wir von ihm leſen, daß er im Anfang eines jeden Wercks ſeine Augen und Hertz zu ſeinem himmliſchen Vatter erhebt, und daſſelbige ihm unter hertzlicher Dancksagung aufgeopfert habe; ſo haben wir dann wohl gröſſere Urſach ein gleiches zu thun, da wir ohne ſeine ſondere Beyhülf auch keinen guten Gedancken vermögen zu ſchöpfen.

II. Im alten Teſtament *Exodi. c. 30. v. 7.* hatte GOtt dem Hohen-Prieſter befohlen zu Morgens und zu Abends im Tempel die Ampeln zu richten, und anzuzünden, damit ſie jederzeit vor dem HErrn brenneten, jedoch daß er vor allem ein Rauchwerck auf dem Altar ſolte anzünden, wodurch uns GOtt, nach Anmerckung Beda, hat wollen unterrichten, daß wir vor, und nach einem jeden Werck des Gebetts nicht ſollen vergeſſen, als welches durch das Rauchwerck vorgedeut wird, gemäß deme was der Pſalmiſt ſagt: Dirigatur oratio mea, ſicut incenſum &c. *Pſal. 140. v. 2.* Laſſe mein Gebett,

bett, wie ein Rauchwerck hinauf gehen vor deinem Angeſicht. Dieſemnach ſagt ferner vorgedachter heiliger Lehrer, daß wir GOtt alsdann alle Morgen bey Anfang unſerer Wercke ein angenehmes Rauchwerck opfern, wann wir unſer Hertz mit der Bitt zu GOtt erheben, daß er uns Gnad verleihe, dieſelbe zu ſeinem Dienſt zu verrichten, und nach Vollziehung derſelben demüthig und erkänntlich ihme dancken vor ſeinen geleiſteten Beyſtand, und diß iſt eine bewährte Kunſt unſere Feinde zu beſiegen, welche ſich viele Mühe geben den Saamen unſerer guten Wercken mit deme zu verderben, daß, ſobald wir uns entſchloſſen, etwas zur Ehr GOttes zu thun, ſie auch gleich im Harniſch und gerüſtet ſeynd, daſſelbige zu verhindern, und ſtracks in der Geburt zu verſticken. Deſſen Vorbild wir in der geheimen Offenbarung haben, da der Heil. Johannes geſehen, **wie der Drach vor dem Weib ſtunde, das gebähren ſolte, auf daß er, wann ſie gebohren hätte, ihr Kind verſchlingen möchte.** Alſo ſpannt der hölliſche Geiſt alle Kräften an unſere vorgenommene gute Werck zu hintertreiben; wie wir dann auch wiſſen, daß der König Pharao befohlen, alle gebohrne Söhn der Iſraeliter gleich zu tödten, auf gleiche Art ſucht auch der Satan all unſere gute Wercke, ehe ſie an das Tagelicht kommen, zu erſticken; gleichwie aber Pharao der neugebohrnen Mägdlein verſchonte, alſo läßt er auch weibiſche, und mangelhafte Werck unangefochten, hilft auch fleißig darzu, daß damit fortgefahren werde, wie deutlich in dem Leben der Alt-Vätter aus der Begebenheit, ſo einem ſehr alten Waldbruder begegnet, zu erſehen iſt; als nemlich einſtens in deſſelben Cloſter ein Zeichen zum Gebett gegeben wurde, hörte er einen Tompeten-Schall, wie man ſonſten zum Allarm und Battaille pflegte zu blaſen; als er nun die Fenſter ſeiner Zellen eröfnete, um zu ſehen, ob dann würcklich ſtreitende Partheyen zuſammen getroffen, und mit einander feindlich fechteten, ſahe er einen hölliſchen Geiſt, welcher zu ihm trutzig ſagte: Das iſt unſer Brauch, wann ihr ein Zeichen zum Gebett gebet, blaſen wir zum Streit wider euch; wann du unſere Anſchläg nicht wilſt prüfen, ſo kehre wieder an dein voriges Ort, ſonſten wirſt du die Fury unſerer Waffen und Rüſtung erfahren, der fromme Geiſtliche aber als ein gehertzter und lang geübter Soldat unſeres HErrn verachtete dieſe unkräftige Bedrohungen, und fienge ſein Gebett mit groſſem Muth und Eifer an.

III. Da ſieheſt du, wie es eine gewöhnliche Liſt des Satans iſt, unſere gute Werck, da wir kaum Hand an dieſelbe gelegt, oder gar zu hintertreiben, oder, wo das nicht gelinget, denſelbigen einen Mangel anzuſchmitzen; darum iſt rathſam vorzukommen, und bey dem Anfang derſelben GOTT zu bitten, damit er uns mit ſeiner Gnad beyſtehe, dieſelbe zu ſeiner Ehr und Glory zu vollziehen. Der groſſe Gregorius ſagt: *Lib. 29. c. 12.* daß es eine bekannte Sach ſeye, daß, wann

GOtt anfångt eine Seel mit ſeinem göttlichen Gnaden-Licht zu beſtrahlen, die Eitelkeit der Welt erkennen zu geben, und eifrige Begierden ihme zu dienen, in ihr zu erwecken, alsdann unſer geſchworner Feind, ſich gleich einer dicken Wolcken entgegen ſetze, damit die gute Fürnehmungen nicht zur Vollziehung gelangen, gantze Sturm-Wetter allerley Anfechtungen errege, damit wir der göttlichen Gnad nicht nur mitwürcken, und mithin die gute Begierden ihren Zweck und Effect nicht erlangen, welches dann der Apoſtel mit dem beſtättiget, was er ſeinem Timotheo mit folgenden Worten ſchriftlich zufertiget: **Alle, die da gottſelig wollen leben in Chriſto JEſu, werden Verfolgungen leiden:** *2. Timoth. c. 4. v. 12.* Allermaſſen der Satan, wann ſie kaum angefangen, ſich zu Feld gegen ſie rüſtet, weilen er all diejenige für ſeine Feinde haltet, welche ſich da unter den Fahnen Chriſti begeben mit aufrichtigem Verlangen, ihme fernerhin eifrig und treu zu dienen; aus eben dieſer Urſach hielte die glorwürdige und heilige Thereſia diejenige Cloſter-Stiftungen für GOtt genehme Werck, bey welchen ſie viele Widerſetzlichkeiten und Verhindernuſſen hatte zu leiden; hingegen ſich bey denjenigen förchtete, welche ihr ohne Verhindernuſſen und gantz friedlich von ſtatten giengen, und zwar aus dem gegründeten Wohn, daß, wo ſich der böſe Geiſt nicht ſehr widerſetzte, allda GOtt ſo eifrig nicht würde gedienet werden, wo er ſich hingegen alle Mühe gabe alles zu hintertreiben, und zu verſtöhren, allda GOTT ſehr geehret, und eifrig würde gedienet werden. Zum Beſchluß dieſes Puncten ſeye dann veſt geſtellt, daß, wie mehr ſich der böſe Feind wider die Unternehmung eines guten Wercks auflehnet, wir uns deſto ſorglicher mit Wehr-Mitteln verſehen durch bittliches Anflehen zu GOtt, daß er uns ſtärcke, und beyſtehe in demſelben eifrigſt fortzufahren, und vollkommen zu endigen, und wanns glücklich zu End gebracht, alsdann der göttlichen Güte vor die empfangene Gnad ſeines göttlichen Beyſtands dancken; Diß iſt eine Weis GOTT deſto mehr zu gefallen, wie gröſſeres Mißfallen der hölliſche Geiſt darob hat.

Zwey

Zweyter Abſatz.

Opfere ſie GOTT auf.

Innhalt.

I. An ſich gute Werck ſeynd ohne gute Meinung fruchtloß.
II. Ohne gute Meinung ſeynd unſere Wercke todt.
III. Eigene Lieb verderbt auch die gute Werck, wie eine Schabe.
IV. Die Meinung in den Wercken iſt wie die Wurtzel an Bäumen.

I. Es iſt nicht genug, daß ein Werck an ſich gut iſt, ſondern es muß auch mit einer guten Meinung beſeelet ſeyn, dahero erklärt der H. Gregorius den Text des Buchs *Deuteronomii cap. 16. v. 20.* **Was recht iſt, dem ſolſt du aufrichtig nachgeben, damit du lebeſt.** Folgendermaſſen, daß gute Werck wohl und recht verrichten, nichts anders wolle ſagen, als dieſelbe GOTT mit aufrichtigem Hertzen aufopfern, und mit reiner Meinung ihme darinn zu dienen, hingegen gute Werck unrecht verrichten, nichts anders ſeye, als die von GOtt gebottene und auf ihn zu richtende Meinung dergeſtalt in unſern Wercken verdrehen, daß wir dabey unſere eigene Vortheil, als Anſehen, Hochſchätzung und Ehr ſuchen, an ſtatt, daß wir auf die geiſtliche Verdienſt und Gewinn des ewigen Lebens unſere Abſicht ſolten haben, wodurch dann in unſern Faſten, Bußwercken, Armuth, Gebett und andern an ſich heiligen Wercken, der Verdienſt für uns verlohren gehet. Dahero müſſen wir zufolg dieſes Lehr-Spruchs bey Anfang unſerer Wercken wohl Acht geben, was für ein Ziel und End uns dazu bewege, immaſſen GOtt mehr die innerliche Meinung, als äuſſerliche Werck, mehr das Hertz, als die würckende Händ ſiehet, dermaſſen, daß, wo das Hertz nicht aufrichtig zu GOtt gewendet, das Werck, wie heilig es ſcheinet, GOtt nicht allein nicht angenehm ſeyn, ſondern ſeinen Zorn zur gerechten Straf reitzen wird.

II. *Richardus Victorinus de ſtat. inter. hom.* in Betracht dieſer Worte des weiſen Manns: **Bewahre dein Hertz mit allem Fleiß, dann daraus kommt alles Leben.** Sagt: Quod eſt corpus ſine vita, hoc eſt opus ſine bona intentione: *Prov. 4. v. 23.* Was ein Leib ohne Seel und Leben, das iſt ein Werck ohne gute Meinung; folgſam, wie das Leben bey dem Menſchen vom Hertzen dergeſtalt herrühret, daß er ohne daſſelbe ein todter Cörper iſt;

iſt; alſo, und dergeſtalten haben auch unſere Werck von der guten Meinung ihr Leben, daß ſie ohne dieſelbe vor GOtt todt und fruchtloß ſeynd; woher dann kommt, daß viele vor den Augen der Menſchen preiswürdig ſcheinende Werck, vor den Augen GOttes nichts als muffende und eckelmachende Aas ſeynd, weilen der würckende Menſch nemlich ſein Abſehen dabey nicht auf die Ehr GOttes, ſondern ſeine eigene gerichtet, mithin von den Menſchen wohl geachtet, aber von GOtt verachtet ſeynd, allermaſſen, **der Menſch ſiehet, was vor Augen iſt, aber der HErr ſiehet das Hertz an**, wie er zum Samuel geſagt: *1. Reg. c. 16. v. 7.*

III. Solchemnach laſſet uns wachtſam ſeyn, damit nicht alle unſere Mühe und Arbeit in unſern Amts-Verwaltungen, unſer Faſten und Wachen, ſamt andern bußfertigen Wercken wegen Mangel gerechter Meinung, verlohren gehen; wir müſſen wohl auf die eigene Lieb Acht geben, als welche auch die gantz tugendſam und äuſſerlich vollkommen ſcheinende Werck, ſo verſehret, und verkehret, daß ſie ſich in einen Dunſt der Eitelkeit endigen; dieſe naget wie eine Schaabe, heimlich und ohne Geräuſch das Hertz, und macht den Menſchen ſo kraftloß, daß, wann er nach vieler Mühe, vermeint ein erkleckliche Baarſchaft der Verdienſten beyſammen zu haben, ſich hernach als ein leeres Schibelſtroh ohne Frucht des Lebens befindet, dermaſſen, daß man einem ſolchen, wohl jenes, was GOtt dem Vorſteher zu Sardis nach der geheimen Offenbarung Johannis hat ſagen laſſen, auf die Stirn dörfte ſchreiben: **Du haſt den Namen, daß du lebeſt, und biſt todt.** *Apoc. c. 3. v. 1.* Das iſt: Deine Wercke werden zwar für gut und lobwürdig angeſehen, ſeynd aber todt in dir, und du mit ihnen, zumahlen ſie ſchon in der Geburt abſterben, weilen ſie nicht aus aufrichtigem Hertzen herrühren, und eben darum leb- und fruchtloß bleiben.

IV. Der groſſe Gregorius vergleicht die Meinung in unſern Wercken der Wurtzel der Bäum und andern Gewächs; wann ein Baum an ſich gut, die Wurtzel aber deſſelben verdorben, da werden die Früchten wohl nicht gerathen; ebenermaſſen kan auch ein Werck nicht gut ſeyn, wann die Meinung verkehrt iſt, deßwegen ſoll ein Diener GOttes ernſtlich dahin bedacht ſeyn, daß er ſeine Meinung in all ſeinem Thun und Laſſen reinige, damit ſie nicht aus verdreheter Abſicht menſchlichen Anſehens und Lobs verdienſtloß ſeynd und bleiben. Es wäre ja bedauerlich anzuſehen, wann ein Baum voll der edelſten und geſchmäckigſten Früchten, durch eintzige Berührung eines Würmleins zur Erden muſte fallen, und mit ſamt ſeinen Früchten verfaulen; noch bedauerlicher aber wäre es, wann ein Menſch, nachdeme er ſich in viel heiligen Wercken wegen GOtt rühmlichſt geübt, hernach von einem Würmlein eines eitlen Wohlgefallens an ſeinen von andern hochgehaltenen Wercken, angeſtochen, alles wegen ſolcher verkehrten, und vom Himmel

mel verabſcheueten Meinung ſolte verliehren, ſo laſſet uns dann die Meinung in unſern Wercken nach dem Beyſpiel der Heiligen, allein auf GOtt richten, und ihme pur in allem ſuchen zu gefallen. Von dem Geſatz-Geber Moyſes meldet die H. Schrift, daß, nachdeme er hundert und zwantzig Jahr alt: **Doch ſeine Augen noch nicht verdunckleт waren:** Non caligavit oculus ejus. *Deut. c. 34. v. 7.* Nach der Auslegung, will damit bedeutet werden, daß er niemahlen von ſeiner guten und aufrichtigen Meinung GOtt in allem zu gefallen, ſeye abgewichen. Zu dieſem Vorhaben ſagt der H. Text: Wann Moyſes die Händ aufhube, ſo hatte Iſrael die Oberhand, wann er ſie aber ein wenig ſincken lieſſe, ſo gewann Amalech. *Exod. 17. v. 11.* Das iſt: So lang Moyſes mit erhobenen Händen gegen Himmel bettete, ware ſein Gebett ſo kräftig, daß das Volck im Treffen gantz wacker und tapfer ſtreitete, und die Feind beſiegete, ſo bald er aber die Händ gegen die Erden ein wenig ſincken lieſſe, obwohlen er ſein Gebett ſonſten mit gleichem Eifer fortſetzte, wurden die Iſraeliter überwunden; gleichermaſſen, wann unſer Gebett und andere gute Wercke ſich im geringſten zur Erden und Irdiſchen neigen, und nicht pur auf GOtt gerichtet ſeynd, da werden wir vor GOtt dermaſſen kraftloß, daß unſere Feinde uns leichterdings überwinden; Laſſet uns demnach unſere Hände allein zu GOtt erheben, und unſer Hertz zu ihm gerichtet halten, ſo werden wir den Hauptſieg erfechten und wird alles wohl gehen.

Dritter Abſatz.

Bitte GOTT, daß alles zu ſeiner Ehre möge gereichen.

Innhalt.

I. Unterſchiedliche gute Meinungen können wir in unſern Wercken haben. Wenige dienen GOtt aus reiner Liebe zu ihm.

II. Viele dienen GOtt mit Betten, Faſten ꝛc. wegen eigenen Intereſſe; aber ſehr wenige folgen Chriſto zum Calvari-Berg.

III. Eigennützige Gebett zu GOtt werden oft nicht erhört von GOtt.

IV. GOtt vergilt ſeine treue Dienſt mit gleicher Münz.

1. Ein Menſch kan unterſchiedliche gute Ziel in ſeinen Wercken haben, es können ihne nemlich die vortrefliche Güter künftiger von GOtt verſprochener Belohnung bewegen, gleichwie der königliche Prophet ſelbſten geſtehet, dahero einen Antrieb zum Guten gehabt zu haben; ſeine Worte ſeynd: Inclinavi cor meum ad faciendas juſtificationes tuas in æternum, propter retributionem: *Pſ. 118. v. 112.* **Mein Hertz hab geneigt, deine Satzungen ewig zu halten um der Belohnung willen.** Und diß iſt zwar nicht aus den vollkommeren, jedoch ein löblicher Zweck in unſeren Wercken, auf welchen auch die Apoſteln im Anfang ihrer Bekehrung und Berufs ihre Abſicht ſcheinen gehabt zu haben, da ſie zu Chriſto ſagten: **Siehe! wir haben alles verlaſſen, und ſeynd dir nachgefolget, was wird uns nun darfür werden?** *Matth. 19. v. 27.* Zeigten mithin eine Begierde zur Belohnung, hab auch herwider nichts einzuwenden, zumahlen Chriſtus ſelbſten geſagt: **Ein Arbeiter iſt ſeines Lohns werth.** *Luc. 10. v. 7.* Ferner kan einen die Furcht der hölliſchen Peinen, und den Ubelthäter bevorſtehenden Strafen, zu guten Wercken bewegen; iſt wider keine verwerfliche Beweg-Urſach, zumahlen, da viele von dieſer heilſamen Furcht getroffen, angefangen ſo eifrig GOtt zu dienen, daß ſie ihr Leben heilig beſchloſſen, wie die heilige Guilielmus Loricatus, Doſitheus und andere.

Wiederum verrichtete man gute Wercke etwan zu Erbauung des Nebenmenſchen, und denſelben GOTT zu gewinnen, andere leben fromm aus Lieb zur Tugend, welche dann ein edleres Ziel haben, womit ſie GOtt und ſeinen Heiligen nachfolgen; obwohlen nun alle dieſe Beweg-Urſachen gut ſeynd, übertrift doch dieſe alle jene Meinung, welche pur dahin gerichtet, daß unſer HErr in allen Wercken gelobt und geprieſen werde, wie im Himmel, alſo auf Erden, maſſen dieſe von einer vollkommenen Lieb GOttes herkommt, mit welcher wir ihn wegen ſeiner ſelbſten dergeſtalt lieben, daß, wann er uns auch wegen dieſer Lieb ſolte zur Höllen verdammen, wir dannoch enſchloſſen bleiben ihn zu lieben, und ihme zu dienen, wie der H. Bonaventura *Stimul. amor.* lehrete: und diß iſt die vollkommenſte Meinung in unſern Wercken, dergleichen die groſſe Heiligen: Auguſtinus, Ignatius, Thereſia und viele andere in ihrem Thun und Laſſen gehabt, nach welcher wir auch mittels der Gnade GOttes müſſen ſtreben, und deßwegen ermahnet unſere H. Lehrmeiſterin, daß wir im Anfang eines jeden Wercks GOtt ſollen anflehen, daß es zu ſeiner Ehr und Glory möge gereichen; wer dann eine ſolche Meinung in ſeinen Wercken führt, hat eine groſſe Gabe GOttes erhalten, welche GOtt aus Gnaden und nach ſeinem Gefallen verleihet; und dahero ſeynd auch wenig ſo vollkommen, welche pur auf die Ehr GOttes ihre Abſicht haben. Wie dann Iſidorus Peluſiota zur Bewährung dieſes die Worte des Hohenlieds anfügt, nemlich: **Der Königinnen ſeynd ſech-**

ſechzig, der Kebs-Weiber achtzig, und der jungen Mägdlein iſt keine Zahl, aber eine iſt meine Täubin, meine Vollkommene. *Cant.* 6. *v.* 7. Und alſo erkläret, daß nemlich der himmliſche Bräutigam durch dieſe Wort den Unterſchied der geiſtgefliſſenen Seelen hab wollen entwerfen, wie nemlich viele den Namen der Königinnen aus der Urſach verdienen, weilen ſie ihme mit Hofnung einſtens zu ſeinem Reich zu gelangen, dienen, andere und mehrere ſeynd, welche aus Furcht der Straf, wie die Kebsweiber ſich zu guten Wercken lencken; diejenige aber, ſo in ihrem Wandel auf was Zeitliches ihr Abſehen haben wie die junge und unbeſonnene Mägdlein in ihren Wercken, übertreffen unvergleichlich die Zahl aller anderer: Diejenigen hingegen, welche mit aufrichtiger Meynung einer einfältigen Tauben und ohne Gall eines zeitlichen Intereſſe, allein auf die Ehr GOttes ihr Abſehen haben, ſeynd ſo wenig, daß man aus Tauſenden kaum eine finden: und darum ſagt der Bräutigam: **Eine iſt meine Taube, meine vollkommene.** Weilen nemlich die vollkommene, und von allen Schlacken eigener Lieb geläuterte Lieb GOttes deſto koſtbarer iſt, wie ſeltener ein ſolches himmelwerthes Kleinod in unſern Hertzen gefunden wird: und dannoch müſſen wir gefliſſen ſeyn nach derſelben in unſern Wercken zu ſtreben.

II. Zu dieſem Vorhaben führet der uralte Schriftſteller Origenes die Wort der geiſtlichen Braut zu ihrem Geliebten an: **Ziehe mich nach dir, ſo wollen wir hinter dir, dem Geruch deiner Salben nachlaufen.** *Cant.* 2. *v.* 3. Und macht darüber dieſe tiefſinnige Anmerckung, daß die Braut anfänglich nur in ſingulari oder mit der einzigen Zahl rede: **Ziehe mich nach dir,** weilen ſie nemlich mit ihrem Geliebten allein handelte; hernach aber in Betracht ſeines Balſam und wohlriechenden Salben, in plurali oder mit der mehreren Zahl rede; Curremus: **Wir werden nachlaufen;** Allermaſſen derjenigen ſehr wenig ſich finden, welche in ihrem Thun und Laſſen pur auf GOtt ſehen, und ihn ohne verdrehete Meynung zu den Geſchöpf pur wegen ſeiner ſuchen; wo aber der göttliche Bräutigam, die Schätz, den wohlriechenden Balſam ſeiner Gaaben und Gnaden in die Augen ſtechet: Ey! da finden ſich ſchon viele, die ihm folgen und nachlaufen, wegen Hofnung ſeiner Süßigkeiten zu genieſſen: zum Creutz, zum Calvari-Berg, wo nichts als Werckzeug des Leydens in die Augen fallen, da finden ſich wenig, die ſich entſchlieſſen ihme ernſtlich zu folgen; wo der Bräutigam Gaſtmal haltet, wo alles vergnüglich bey ihm hergehet, da iſt ein ſonderlicher Zulauf zu ihme, da heiſſet es: Curremus: **Wir wollen laufen.** Ich ſetz zwar nicht in Abred, daß dieſe GOtt auch folgen, aber es laufet viel Unrath eigener Lieb mit darunter, und mithin iſt ihre Lieb nicht von dem feineſten Gold und ihre Werck nicht dem beſten Carack. Solchemnach wollen wir unſer Abſehen pur auf GOtt ohne Nebenabſicht richten, und in allem ſein Ehr und Glo-

rie ſuchen, ſo daß wir keinen andern Neben-Meynungen Statt und Platz geben.

III. Der honigflieſſende Lehrer Bernardus ſagt, *Serm. 79. ſuper Cant.* daß GOtt oftmahlen die bittliche Anflehen ſeiner Diener nicht pflege zu erhören, weilen dieſelben von der Hefen der eigenen Lieb, und beſondern zeitlichen Abſichten nicht genugſam gereiniget ſeynd, bewähret diß mit der Begebenheit des Patriarchen Jacobs, welcher, obwohlen er die gantze Nacht mit dem Engel runge, dannoch den verlangten Segen nicht ehender als bey anbrechender Morgen-Röthe konnte erhalten, aus Urſach, weilen es ihme nicht pur ums Ringen, ſondern um den Segen zu thun ware: Non dimittam te, niſi benedixeris mihi: Wie er den Engel auch nach erhaltenen Segen entlaſſen; aber unverſtändig, weilen er GOtt niemalen ſolte entlaſſen haben; wie dann die geiſtliche Braut ſich dißfals weiſer und vollkommener gehalten, allermaſſen ſie allein ihren Geliebten, und nicht ſeinen Segen ſehnlich ſuchte, ſie hatte ihr eintziges Abſehen nur auf ihn, und nicht auf ſeine Gaben, und da ſie ihn gefunden, bekennete ſie gefunden zu haben, nach welchem ihr Hertz verlangte: Tenui eum, nec dimittam: **Ich habe ihn, ich halte ihn und werde ihn nicht entlaſſen:** weilen ich nichts anders mehr verlange: O! das ſeynd Kennzeichen einer wahren Lieb und GOtt vollkommen liebenden Seel; Dieſem Beyſpiel zufolg beſtrebe dich GOtt allein zu gefallen in all deinen Wercken ſeine Ehr und Glorie zu ſuchen mit dem hertzlichen Wunſch, daß er von allen Creaturen allezeit möge gelobt und geprieſen werden. Eben diß iſt, was uns der königliche Prophet mit dieſen Worten auch zuſpricht? **Bringet dem HErrn Glorie und Ehr, bringet dem HErrn Ehr ſeines Namens:** *Pſ. 28. v. 2.* Das iſt: wie Baſilius erkläret: Seyd befliſſen durch eure gute Werck allen auferbäulich zu ſeyn, daß ſie GOtt darinnen preiſen, oder aber, nach der Warnung Chriſti; **Daß ſie eure gute Werck ſehen, und euren Vatter preiſen, der im Himmel iſt.** *Matth. 5. v. 16.* Wer ſein Lob in ſeinen Wercken ſucht, liebt ſich ſelbſten und nicht GOtt; Wer aber als ein rechtſchaffener Diener Gottes handlet, läſſet ſich von der reinen Lieb GOttes führen und lehren, die alleinige Ehr GOttes zu ſuchen, und folget dabey den Fußſtapfen Chriſti, der geſagt: **Ich preiſe meinen Vatter:** Das iſt: all meine Werck ſeynd nicht auf meine, ſondern auf die Ehr meines himmliſchen Vatters gericht.

IV. Zum Beſchluß dieſes Abſatz wollen wir die Anmerckung des Heil. Vatters Auguſtini vernehmen, welche er über den Text Lucä, nemlich: **Seyd bereit, dann des Menſchen Sohn wird zur Stund kommen, da ihrs nicht meynet,** *Luc. 11. v. 40.* macht, und dahin lautet: verrichtet eure gute Werck mit einer einfältigen, und zu GOtt allein gerichteter Meynung, nichts Zergängliches, ſondern das Ewige muß der Zweck eurer Gedancken und Wercken ſeyn; wann ihr euch auf ſolche Weis verhaltet, wird er euch

nach

nach Chriſti Verheiſſung mit gleicher Müntz bezahlen: Warlich ſag ich euch: Wann der höchſte Richter wird kommen, und eure Werck gerecht, und wohl zu GOtt gericht finden: Præcinget ſe: Wird er ſich umgürten: Er wird ſich nach eurem Willen bequemen, gleichwie ihr euch nach dem Seinigen gericht, ihr habt ihn geliebt, und in euren Wercken allein geſucht, er wird euch alle Zeichen der Lieb erweiſen, ihr habt ihn geehrt und geprieſen, er wird euch ebenfals glorreich machen; ihr habt ihme treu gedienet, er wird euch gleichfals dienen: Tranſiens miniſtrabit: So ſeye dann ein ſo gütigſter GOtt und HErr gelobt und geprieſen, der ſich ſo gnädig gegen ſeine aufrichtige Diener erzeiget.

Vierter Abſatz.

Was bißhero geſagt, wird mit Exempeln bekräftiget.

Innhalt.

I. Ein Geiſtlicher/ der in ſeinem Geſang eigenes Lob ſuchte/ wird offentlich zu ſchanden.

II. Eine krancke Frau wird auf die Vorbitte des H. Ignatii, der ihr dem Namen nach unbekannt/ gleich geſund.

III. GOtt macht den H. Ignatium glorreich auf Erden weil er in allem ſeine gröſſere Ehr geſucht.

I. JEtzt haſt du vernommen, was für eine Tugend GOtt von dir verlange, und was für eine Belohnung er dir darvor anerbiete, erwege nun, ob der, oder der Dienſt beſſer? wegen dieſes haſt du dich nicht ſonderlich zu kümmeren, es werden keine ungewöhnliche Werck im Faſten, Wachen, Betten und Diſciplinen von dir erforderet, ſondern daß du in deinen ſchuldigen und gewohnten guten Ubungen dein Hertz von der Erden zu GOtt ſchwingeſt, und dieſelbe pur zu deſſen Ehr entrichteſt, als wordurch du die Ehr GOttes, und deine zu wegen bringeſt, und wann du hingegen deine Ehr und Anſehen bey den Menſchen in denſelben ſucheſt, wirſt du ſo wohl die Glorie bey GOtt, als bey den Menſchen verlieren, und an ſtatt der Ehr Spott und Schand aus gerechtem Verhängnuß GOttes, der den Hochmüthigen zuwider iſt, darvon tragen. Cæſarius Heiſterbacenſis *1. p. l. 5. c. 26.* erwehnet, daß ihm von einem Abten, und ſeinen Geiſtli-

chen, als gegenwärtigen Zeugen folgende Geſchicht ſeye erzählet worden? In einem Cloſter ſeines Ciſtercienſer Ordens, pflegte ein Muſicant mehr aus eitler Ehr, als GOtt zu loben, zu ſingen; als er nun an einem hochfeyrlichen Feſt, ſeine Röhren zu brauchen, und ſeine liebliche Stimm ſonderlich hören zu laſſen, befliſſen ware, ereignete ſich, daß er in einen groben Fehler und ſo abgeſchmachte Diſſonantz ſtolperte, daß die Zuhörer vor Eckel die Ohren verſtopften, und anbey der hölliſche ſichtbarlich erſcheinende Geiſt, mit höniſchem Gelächter und Geſpött überlaut aufſchrye: O! wie ſchön hat der Mönch jetzt geſungen, was für eine helle und anmuthige Stimm ware diß nicht? Wordurch der arme Tropf ſo beſchämt und beſtürtzt wurde, daß er vor allen weinender ſeine Schuld bekennete, veränderte mithin ſeine Weis zu leben, und die bishero gehegte Meinung in ſeinen Wercken dergeſtalt, daß er an ſtatt des geſuchten menſchlichen Lobs nun allein GOtt verlangte mit ſeinem Geſang zu gefallen und zu preiſen, damit er auch nicht mehr in dergleichen Spott als eine gewöhnliche Straf der ruhmſüchtigen möchte verfallen. Gleichwie GOtt aber die eitle Prahler oft pflegt zu ſchanden zu machen, ſo anſehnlich und glorreich macht er hingegen diejenige, welche allein ſeine Ehr ſuchen, wie aus folgender, in dem Leben unſeres H. Vatters Ignatii verzeichneter Geſchicht erhellet.

II. Eine gewiſſe Frau lage mit einer ſchweren und langwierigen Kranckheit zu Beth, auf Vernehmen aber, wie GOtt durch unſern H. Vatter groſſe Wunder würcket, faſſete ſie auch ein Vertrauen zu ihm, und den Schluß ihn um ſeine Hülf und Fürbitt anzuflehen; weilen aber ſein Namen damalen noch nicht ſo bekannt, wie anjetzo, pflegte ſie an ſtatt: Heiliger Ignatius bitt für mich, zu ſagen, H. Athanaſius bitt für mich, und erhalte mir meine vorige Geſundheit, und da ſie einige Zeit bey dieſer Bitt verharrete, hörte ſie eine, ihr zurufende Stimm, ſie ſolte betten: Heiliger Ignatius bitt für mich, worauf ſie ihren Fehler beſſerte, und den H. Ignatium anrufte, und alsdann von Stund an wunderbarlich geſund wurde, danckte ihm mithin hertzlich für die empfangene Gnad. *Ribaden. in fine compend. vit. ejus.*

III. Bey dieſer Begebenheit ſtelle ich dir liebſter Leſer anheim, wohl zu erwegen, wie GOtt auf die Meynung der Hertzen ſchaue, und nach derſelben die gebettene Gnaden verleyhe, oder verſage; Zumahlen bey ihme die wohllautende Wort der Zungen nicht genug ſeynd etwas zu erhalten, wie bey den Menſchen, welche ſich von dem Aeuſſerlichen laſſen lencken, weilen ſie das Innerliche nicht ſehen noch erkennen, GOtt aber erkennet das Hertz, und weiß ſich dieſemnach mit den Menſchen zu verhalten; wie er dann dieſer guten Frauen ihre Meynung wohl ſahe, und ihre Begierd durch die Fürbitt des H. Ignatii ihre Geſundheit zu erlangen erkannte, obwohlen ihre Bitt anderſt lautete; Warum beliebte aber GOtt derſelben nicht ehender die Geſundheit zu ertheilen, als nachdem ſie

in

in ihrer Bitt den Namen des Heiligen Ignatii hatte ausgeſprochen? Vermag dann bey GOtt mehr der Nahm des H. Ignatii, als Athanaſii? Mit nichten; ſo wohl einer, als der andere hat gleiche Kraft, und glaublich hatte der Nam des H. Athanaſii als eines berühmten, und von der Kirchen meritirteſten Heiligen, noch gröſſere, als des H. Ignatii; Was mag dann wohl Urſach ſeyn, daß GOtt dieſe Frau ihrer Bitt nicht gewährete als nach ausgeſprochenen Namen des H. Ignatii? Ich finde hierbey keine andere, als daß GOtt hat wollen zeigen, wie treu er ſeine Verſprechen halte, und die treue Dienſt mit gleicher Müntz bezahle; Weilen der H. Ignatius nach ſeiner Bekehrung in all ſeinem Thun und Laſſen, nur auf die gröſſere Ehr Gottes und Verherrlichung ſeines heiligſten Namens auf Erden ſein eintziges Abſehen hatte, deßwegen hat GOtt ihn auch meines Erachtens wollen auf Erden glorreich machen; Er hielte mit dem Wunderwerck zuruck, bis die Preßhafte ſeinen Namen ausſprache, und alſo beſſer überzeuget wurde, die Gnad durch die mächtige Vorbitt des H. Ignatii erlangt zu haben, und mithin durch Ausbreitung des Wunderwercks die Andacht des Volcks zu ihm erweckte, in fürfallenden Anliegen mit Vertrauen bey ihm Hülf zu ſuchen. Alſo ehret und belohnet GOtt diejenige, welche befliſſen ſeine Ehr zu vergröſſeren. Dieſemnach laſſet uns in all unſern Wercken die Ehr GOttes ſuchen, ſo wird er auch unſere Ehr auf Erden beſorgen, und im Himmel auch glorreich machen.

Drey

Drey und ſechzigſter Lehr-Spruch.

Zur Zeit der Traurigkeit und Verſtöhrung unterlaſſe gleichwohl deine ſonſt gewöhnliche Ubung des Gebetts und der Buß nicht, dann darum befleiſſet ſich der böſe Feind dich zu verſtöhren, damit du dieſelbe unterlaſſeſt, ſondern befleiſſe dich alsdann noch mehr zu thun, als ſonſten, ſo wirſt du ſehen, wie bald dir der HErr mit ſeiner Hülf wird beyſpringen.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. GOtt ſchickt den Gerechten oft Creutz, die ihnen mehriſt zuwider ſeyn; ſtärckt ſie aber den Creutz-Laſt zu tragen.

II. GOtt liebte den Abraham, aber eben darum ſchickte er ihm Trübſal. Ausgeſtandene Trübſal haben Job und Tobiam im Himmel und auf Erden glorreich gemacht.

III. Der Creutzweg führt gerad zum Himmel. Die GOtt dienen leiden Anfechtung

IV. Ein von dem Himmel geoffenbartes Mittel, wider die unreine Anfechtungen. Eine fromme Seel erwählt lieber die Anfechtung des Fleiſches als der Gotteslåſterung zu übertragen.

I. UNſere glorwürdige und von GOtt erleuchtete Heilige handlet hier von Anfechtungen, Bedrangnuſſen und Sturm-Winden, welche gemeiniglich denenjenigen begegnen, welche ſich mit Chriſto zu Schif begeben, mit dem Fürnehmen, mit ausgeſpannten Seglen nach der Vollkommenheit zu ſchiffen; dieſen giebt ſie nach Brauch eines geſchickten und erfahrnen Steurmanns heylſame Bericht, von den zu meidenden Sand-Bänck, Klippen, Meer-Räubern, und andern auf dieſer Reiß vorfallenden Gefahren, wie auch die Weiß eindringende Scharmützel zu überwinden. Ein Diener GOttes muß ſich forderſam laſſen geſagt ſeyn, daß er in dieſer Welt nicht ohne Creutz ſeyn wird; zumalen der Diener nicht beſſer als der Herr, der Lehrjünger als der Meiſter ſeyn ſolle; nun aber hat Chriſtus unſer HErr

und

und Meiſter keinen Tag in dieſer Welt creutzloß zugebracht, wie ſolte der Diener und Lehrling ſich ein anders laſſen einfallen, wann er verfolget, wie ſoll ſein Nachfolger in voller Freyheit leben? wann der Sohn und natürliche Erb durch Creutz und Leyden, das Reich hat müſſen erwerben, wie ſolte der Diener und billigſt enterbte Sclav daſſelbe gantz umſonſt bekommen? kurtz zu ſagen, Chriſtus hat ſein Creutz getragen, und wir alle müſſen uns auch darzu bequemen, ohne die Liberey werden wir vor ſeine Diener nicht erkennet, noch einen Theil an ſeinem Reich haben. Zudem iſt gewiß, daß GOtt unſerer Willkühr nicht anheim ſtelt, ein Creutz nach Belieben zu erwählen, ſondern verhält ſich mit uns wie mit ſeinen Martyrern, deren freyen Wahl er die auszuſtehende Marter nicht überlieſſe, wohl aber den Tyrannen geſtattete, dieſelbe mit ſolchen Peinen zu quälen, welche ihre blutdurſtige Grauſamkeit könnte erdencken; GOtt will eben unſere Seelen vollkommen und mit Verdienſten bereichen, ſchickt ihnen mithin ſolche Kummer und Creutz zu, welche oft ihren Sinn äuſſerſt zuwiderig, jedoch zu ihrem gröſſern Nutzen gereichen, wie er dann wohl dem böſen Feind geſtattet, ſie jetzt mit entſetzlichen Einbild- und Vorſtellungen zu plagen, ein andersmal, daß ſie von ihren beſten Freunden und Bekannten angefeindt und verfolget werden; jetzt daß ſie durch preßhafte Kranckheiten zu Fortführung ihrer gottſeligen Ubungen gehindert und unvermögend werden; zuweilen bringt er den Verluſt alles Zeitlichen, Ehr, Haab und Guts zuwegen, andermal greift er die Seel allein an, und plaget dieſelbe mit Scrupien, Truckenheiten und andern innerlichen Bedrangnuſſen; aus deme dann erhellet, daß die Trüb- und Trangſallen der Gerechten viel und mancherley ſeynd: Multæ tribulationes juſtorum: Jedoch ſtärcket ſie GOtt darbey, daß ſie ſich ſiegreich heraus winden; er läſt ſie nicht ſeufzend unter dem Laſt liegen, ſondern ſtrecket immer ſeine mildeſte Hand aus, ihnen zu helfen, ſie aufzurichten; er erleichteret ihre Gedult mit zugeſchickten Tröſtungen, und erfindt allerley Mittel, ihre bittere Creutz und Kummer zu verſüſſen; verhalt ſich dißfals mit uns, wie mit dem Samſon, dieſen lieſſe er in ein ſcharfes Gefecht mit einem wütenden Löwen gerathen, gab ihme aber darbey ſolche Stärcke, daß er denſelben ritterlich erlegte, und nach hitzigen und müheſamen Scharmützel aus demſelbigen Honig zu ſeiner Labung ziehete. So laßt uns dann tapfer ſtreiten, mit nahmhafter Gedult die Trübſal übertragen, und darbey unſere Augen auf GOtt unverwendt halten, er wird uns glorreich heraus helfen, wann wir uns nur zur Ehr GOttes im Gefecht ſtandhaftig halten.

II. Theodoretus ſtellt die Frag, warum doch GOtt den Abraham ſeinen ſo werthen und treuen Freund mit ſo viel blutſauren Schickſal habe heimgeſucht, als da waren, daß ihme geboten wurde: aus ſeinem Vatterland heraus zu gehen, von all ſeinen Verwandten und Bekannten ſich abzuſondern

dern, ohne Hofnung dieſelbe einſten wieder zu ſehen, in fremden Ländern und Wohnungen ſich zu betragen, verfolget von denen Feinden, betrångt von ſeinen Haußgenoſſenen, und was das empfindlichſte wäre, ſeinen eintzigen Sohn, und Hofnung ſeines fortpflantzenden Geſchlechts, zu ſchlachten, und zu opfern? er giebt hierauf zur Antwort: Ut ignorantes doceret, quam juſta de cauſa Patriarcham diligeret: *Quæſt. 32. in Geneſ.* Das iſt: GOtt wolte die Unberichtete lehren, wie billig und recht er den Patriarchen lieb und werth håtte; er wolte nemlich, daß die Tugend und Heiligkeit des Abrahams durch gelaſſeneſte Ubertragung ſo mancherley Trübſal geprüfet, herfürſcheinet, und aller Welt kund wurde, wie billig er dieſen, ſo treubefundenen Freund liebete; da haben wir dann nebſt andern die Urſach, warum GOtt den ſeinigen Trübſal zuſchicke, nemlich, weilen er ſie lieb und werth hat, wie der Engel dem alten Tobias geſagt: **Dieweil du GOtt angenehm wareſt, ſo war von nöthen, daß dich die Anfechtung bewährete.** *Tob. c. 21. v. 13.* Gleicher geſtalten verhielte ſich GOtt mit dem Job, den er zwar, als ſeinen treuen Diener liebte, aber eben darum mußte er eine Prob ſeiner unüberwindlichen Gedult an Tag geben, wodurch er ſeine Verdienſt vergröſſerte, und ſeine Cron herrlicher machte, und wann ihm die Trübſal ermangelt, wäre er weder im Himmel, noch auf Erden ſo glorreich; wann dich dann GOtt mit Betrångnüſſen des Gewiſſens, mit Verfolgungen, Verdemüthigungen, und Kranckheiten heimgeſucht, nimm es nicht für Zeichen deiner Verſtoſſung von GOtt an, als welcher vielmehr deine Gedult und Starckmüthigkeit will zum Schauſpiel den Engelen, und Menſchen fürſtellen: Dieſen zur Nachfolg, jenen zur Verwunderung, und daß ſich keiner befremde, wann er dich mit einer, mit koſtbaren Steinen beſetzten Cron in ſeinem Reich hernach crönet, jetzt prüfet er dich in dem Schmeltz-Tiegel verſchiedener Trangſalen, damit du von allem Schlamm menſchlicher Schwachheit geläutert, gantz rein und glantzend unter den Engelen und ſeinen Auserwählten für ſeinem Thron mögeſt erſcheinen.

III. Frage auch jene auserwählte Seelen, welche ſich ſchon mit GOtt erfreuen, durch was für einen Weg ſie zu groſſer Glory gelanget? wie der Heil. Johannes auch gefragt: **Wer ſeynd dieſe, und woher ſeynd ſie kommen:** *Apocal. c. 7. v. 13.* Er ſahe ſie mit weiſſen Galla-Kleidern als Obſieger bekleidet mit Sieg-prangenden Palmen in Händen, und konnte nicht faſſen, woher doch ſo herrlicher Aufzug, ſo groſſer Pracht kame? vernahme aber von oben herab eine Antwort: **Diß ſeynd dieſenige, welche aus groſſer Trübſal kommen ſeynd, und haben ihre Kleider gewaſchen und weiß gemacht im Blut des Lammes.** *Ibi. v. 14.* Iſt ſo viel geſagt: Es ſeynd diejenige, welche nicht von Wolluſt, und Freuden, hohen Anſehen, und Ehren-Poſten, ſondern von groſſen Trübſal und Verfolgung kommen,

men, welche ſich gantz, und dergeſtalten in das Blut des Lammes eingetaucht, daß kein Theil überblieben, an welchem das Leyden und Sterben Chriſti nicht herfürſcheinet; alle ſeynd durch diß rothe Meer gangen, vom Creutz, und durch das Creutz ſeynd ſie dahin gelanget, und ſo viel, als in dieſes Reich zu kommen ſich bewerben, müſſen dieſen Weg paßieren; der mit Chriſto zu herrſchen verlanget, muß ſich nicht weigern vor ihn zu leyden, und mit Creutz tragen ihm nachzufolgen, zumalen kein anderer, als dieſer eintzige Weg zum Himmel führet: Diß iſt die erſte und letzte Lection, welche unſer himmliſcher Lehrmeiſter ſeinen Lehrjüngern, und Nachfolgern in Worten hat vorgetragen, und im Werck vollzogen: Nonne oportuit hæc pati Chriſtum, &c. *Luc. 24. v. 20.* **Mußte nicht Chriſtus diß leyden, und alſo in ſeine Herrlichkeit eingehen;** Wiederum: **So mir jemand will nachfolgen, der verläugne ſich ſelbſt, und nehme ſein Creutz auf ſich und folge mir nach;** *Matthæ. 16. v. 24.* Er ſagt, jedermann nehme ſein Creutz, keiner darf zu ſeinen Nachbar laufen ein Creutz zu holen, ſondern ein jeder hat vor ſich eins, und diß muß er tragen; das Creutz iſt der Degen unſeres Gefechts, die Liberey, welche Chriſtus allen giebt, die ſich zu ſeinem Dienſt bekennen: Vernehme was der weiſe Mann dir zuredt. **Mein Sohn, ſagt er:** *Eccl. c. 2. v. 1.* **Wann du den Dienſt GOttes antretten wilſt, ſo ſtehe in Gerechtigkeit und in der Furcht, und bereite deine Seel zur Anfechtung: Verdemüthige dich in deinem Hertzen, und leyde.** Nehme dieſemnach den Kelch, ſo dir zu deiner Portion wird geben, an, als wann die Hand GOttes ſelbſten dir ihn darreichte, zumalen er dir zugedacht iſt, deine Gedult zu prüfen: Wann du mit ſolchem ernſtlichen Entſchluß zum Dienſt GOttes kommeſt, wird dich keine Trübſal leicht verſtöhren, weilen es vorgeſehene Streich ſeynd.

IV. Als eine gewiſſe fromme Geiſtliche ungeſtümme Anfechtungen wider die Reinigkeit erlitte, bettete ſie inſtändig zu GOtt, er möchte ſie doch gnädigſt von dieſer Betrăngniß befreyen; ihre häufige Thränen und verharrliches Anflehen vermöchte auch ſo viel, daß GOtt ihr einen Engel zu Heylung ihrer Kranckheit vom Himmel zufertigete, welcher zu ihr ſagte: Wann du von dieſer Anfechtung wilſt frey werden, ſo bette, und wiederhole oft dieſen Verſicul aus dem Pſalmen: Confige timore tuo carnes meas: *Pſalm. 118. v. 110.* **Durchſtich mein Fleiſch mit deiner Furcht:** Als ſie dieſem nachkame, wurde ſie auch von dieſer Anfechtung alſobald befreyet; jedoch wurde ſie gleich mit einer andern weit beſchwerlicheren Anfechtung der Gottslăſterungen dermaſſen befallen, daß ſie auch anfienge an den Geheimnüſſen zu zweifeln, und geriethe dardurch in ſo groſſes Hertzen-Leyd, daß ſie keine Hülf noch Linderung irgendswo wuſte zu finden, wendete ſich dann abermal mit flehentlichſter Bitt zu GOtt, er wolle ſich doch ihrer gnädigſt erbarmen, und

 von

von ihrem groſſen Leyd und Kummer abhelfen, zumalen ſie in groſſer Gefahr wäre ſich einſtens zu verliehren; hierauf erſchiene ihr abermal der Engel, und ſagte zu ihr: vermeyneſt du dann in dieſer Welt ohne Creutz und Anfechtung zu leben? Ich verſichere dich aber, daß, gleichwie keiner in dieſem ſterblichen Leben ohne Creutz lebt, alſo du auch nicht ohne eines ſeyn wirſt; dahero erwähle dir eines von dieſen beyden, ſo GOtt über dich verhängt, und anjetzo ſchon geprüfet hat, welches dir zum erträglichſten vorkommt; worauf ſie ſich verdemüthigte, und dem göttlichen Willen überlieſſe, anbey entſchloſſe, aus Grauſen der gottslälſteriſchen Gedancken und Einfäll wider den gütigſten GOtt, lieber die Anfechtungen wider die Reinigkeit zu übertragen, weilen ſie in dieſer nur gegen die eigne Sinnlichkeit hätte zu ſtreiten, jene aber mehr teufliſch, als menſchlich wäre; verharrete mithin in Gelaſſenheit in dieſem Streit bis ſie ſeelig verſchieden, und ihre Seel gegen Himmel geflogen, die Cron ihres erfochtenen Siegs zu empfangen. Aus dieſem kanſt du wahrnehmen, wie ſich keiner kan freyſprechen von Gelegenheiten etwas zu leyden, und folgſam der Schluß müſſe gefaßt werden, wider unſere Feind zu ſtreiten, und ſich zu ſchützen, welche nichts anders ſuchen, als uns von dem rechten Weg ins gelobte Land abzuleiten: Jetzt wollen wir vernehmen, wie man ſolle ſtreiten, und überwinden.

Zweyter Abſatz.

Unterlaſſe deine gewöhnliche Ubungen des Gebetts und Bußfertigkeit nicht.

Innhalt.

I. In Creutz und Trübſal müſſen wir durchs Gebett bey GOtt Hülf ſuchen. Die Trübſal ſoll man nicht mit ſinnlichen Ergötzlichkeiten zu lindern ſuchen.

II. Die Heil. Catharina Senenſis wird von Chriſto angewieſen in ſeine Heil. Wunden in den Anfechtungen ſich zu verfügen.

III. Durchs Faſten und Betten erfechten die Iſraeliten den Sieg wider die Amalaciter. Wir müſſen mit Chriſto leiden und ſtreiten, wider unſere Feinde obzuſiegen.

IV. GOtt hilft denen/ die ſich auch ſuchen zu helfen, und nicht vermeſſen ſich auf ihn verlaſſen.

V. Die den Anfechtungen fleißig widerſtehen/ erfreuen die Engel: die aber im Widerſtand ſich träg zeigen/ betrüben den Schutz-Engel.

VI. Eifertig ſtreiten und GOtt dienen, bringt ein fröliches Gemüth.

Ruſſe

I. **Hilfe mich an am Tag der Trübſal, ſo will ich dich erretten, und du wirſt mich preiſen.** Spricht uns GOtt ſelbſten durch den Mund Davids zu: *Pſalm. 48. v. 15.* So weit erſtreckt ſich die Güte und Barmhertzigkeit GOttes gegen uns arme Menſchen, daß er unſere Sieg für ſein Lob und Ehr haltet; GOtt ſchickt oftmal Creutz und Trübſal zu, damit er unſere Trägheit erweckte, in unſern Anliegen ihn mit Vertrauen anzuflehen, und zu zeigen, wie ſehr er uns liebe. Dahero hat der Heilige Jacobus wohl geſagt: **Iſt jemand unter euch traurig, der bette:** *Jac. c. 5. v. 3.* Zur Zeit der Traurigkeit ſoll man das Gebett nicht allein nicht unterlaſſē, ſondern eyfriger anhaltē, zumalen es alsdann Zeit iſt ſich zu GOtt zu wenden, und Chriſto zu zunahen, wie die Apoſtlen bey entſtandenen Sturm-Wind zu ihm ruften: **HErr rette uns, wir gehen zugrund;** Wann wir mit lebendigen Glauben und Vertrauen zu ihm unſere Zuflucht, in Trübſal werden nehmen, wird er die gewünſchte Meer-Stille, und freudige Ruhe des Hertzens wieder verſchaffen, wie er den Apoſtlen gethan. Auf ſolche Weis müſſen wir uns in all unſern Trangſalen verhalten; das Gebett, Bußfertigkeit, und Abtödtung nothwendige Gefährten beyder, müſſen wir als taugliche Waffen der Chriſten ergreifen, und hat unſer himmliſcher Lehrmeiſter uns dißfalls, wie der Heil. Baſilius angemerckt, ein herrliches Exempel fürgeſtellt, wie wir uns nemlich in Zeit der Trübſal, ſie mag nun, von unſern Neben-Menſchen, oder vom hölliſchen Feind, oder aber von GOtt zu Prüfung unſerer Tugend, und Vermehrung unſerer Verdienſten und künftigen Cron, herkommen, ſollen verhalten, da er obwohlen ſein gantz Leben ein immerwährendes Creutz ware, hat er doch zwey ſonderbare ausgeſtanden: Erſtlich in der Wüſten, da er vom Teufel verſucht wurde; Zweytens in ſeinem bitterſten Leyden, da die gantze Höll, die hölliſche Geiſter, und verkehrteſte Menſchen gegen ihm im Harniſch ſcheinten zu ſeyn; in beyden Gelegenheiten, aber hat er ſich mit dem Gebett gefaßt gemacht, und bewafnet, und zwar in der erſten mit Zuſetzung einer viertzig-tägigen Faſten, uns mit thätlichem Beyſpiel zu berichten, was er ſeinen Jüngern und Nachfolgeren mit Worten geprediget; Nemlich daß dieſe Art unſerer Feind, und Anfechtungen nicht anderſt zu überwinden, als durch das Faſten und Gebett: Hoc genus non ejicitur, niſi per orationem & jejunium: *Matth. 17. v. 20.* Wann du hingegen in deinen Kümmernüſſen, wann du zum Exempel von garſtigen Gedancken geplagt, von Feinden verfolget, von verleumderiſchen Zungen gequälet, vermeyneſt dein beträngtes Gemüth mit kläglicher Erzählung deiner Trübſal bey deinen Vertrauten zu linderen, oder aber mit Spielen, und andern ſinnlichen Zeit-Vertreib, dir zu helfen, ſo irreſt du weit, giebſt deinem Feind deine Waffen, und Wehr-Mittel gleichſam in die Händ, dich leichter zu überwinden, zumalen du alsdann von geiſtlichen

Waffen entblöſſet, anbey des göttlichen Beyſtands unverſichert, weilen du denſelben nicht ſucheſt, gantz allein, und unbewährt, endlich wirſt unterliegen. Chriſtus hat ſich anderer Vortheil zu unſerm Beyſpiel, wie ſchon geſagt, bedient ſeine Feind zu beſiegen; nemlich durch Mittel des Gebetts, Faſten, und Bußwercken, hat er und all ſeine treue Nachfolger obgeſieget: wann du einen andern Weg eingeheſt, wirſt du zu ſchanden, und überwunden werden.

II. In dem Leben der Heil. Catharinä Senenſis wird verzeichnet, daß, als ſie einſtens mit abſcheulichen Gedancken geplaget, auch der böſe Geiſt, all andern ſeinen Liſten und Künſten ausbotte ihre unüberwindliche Standhaftigkeit zu kräncken, ſie ihre Zuflucht zu GOtt genommen, mit angelegneſter Bitt ihren Geiſt in dieſem ſcharfen Gefecht nur nicht zu verlaſſen; unſer HErr gewährete ſie auch ihrer Bitt, erſcheinte ihr und ſagte: Tochter, ſo oft dich der Seelen-Feind anfallet, laufe in die Sicherheit, und verfüge dich in meine, zu deinem Troſt, offen gelaſſene Wunden, da bitte, da rufe, da werd ich dir beyſtehen; Folge anbey meinen Fußſtapfen nach, ich hab das Bittere für dem Süſſen, das Verächtliche für dem Anſehnlichen, und das Creutz für die Gemächlichkeit erwählet, ſolchergeſtallten wirſt du nicht allein obſiegen, ſondern anbey eine ſonderliche Stärcke und Hertzhaftigkeit in deiner Trübſal finden, und erfahren; Diß lieſſe ſich die Heil. Catharina geſagt ſeyn, und hatte fernerhin an keinen zergänglichen Sachen, und auſſer GOtt gar kein Gefallen mehr; hielte ſich beſtändig mit ihme im Gebett und Betrachtung ſeines heiligſten Leydens auf, und zoge aus deſſen Wunden die helleſte Bächlein Milch und Honigs, zu ihrer Stärck- und Labung. *Surius in vit. 23. April.*

III. Da der Bethlehemitiſche Kirchen-Lehrer von dem Sieg redet, ſo Moyſes, und Joſue von den Amalecitern erfochten, *Exod. c. 13.* jener mit Betten, dieſer mit Streiten, ſagt er, daß dieſe Victori eigentlich durch Kraft des Gebetts und Faſten ſeye erhalten worden: Oratione Moyſis, & totius populi uſque ad veſperam jejunio dimicatum fuit: Jedoch iſt mit dem Heil. Ambroſio zu mercken, wie oben auch ſchon gedacht, daß, ſo lang Moyſes mit erhobenen Armen und Händen gegen Himmel bettete, das ſtreitende Volck gewanne, ſobald er aber dieſelbe ein wenig ſincken lieſſe, die Tapferkeit des Volcks auch nachlieſſe, und der Sieg zum Gegentheil ſich wendete, und deswegen wurden zwey Männer erkieſen, um ihme beyzuſtehen, und ſeine Armen in der Höhe unnachläßig zu halten, und alſo der Sieg ſicher bey dem auserwählten Volck verbliebe, wie auch geſchehen: Verlangen wir nun von all unſern unſichtbaren Feinden Obſieger zu ſeyn? Siehe da! Chriſtus unſer göttlicher Moyſes bettet am Creutz mit ausgeſpannten Armen für uns, jedoch müſſen wir auch ſorgen ſeine Armen zu unterſtützen, damit er ſie nicht wegen unſerer ſträflichē

Unachl-

Unachtſamkeit laſſe ſincken; ſo verſichere ich euch eines viel glorreichern Siegs, als Joſue durch das Gebett Moyſis erfochten: wir müſſen mit Chriſto betten, faſten, und all unſere unordentliche Anmuthungen creutzigen; es wäre ja für uns eine Schand und Vermeſſenheit, daß unſer Heyland ſolte betten, leiden und ſtreiten, uns wider unſere Feinde zu ſchützen, und wir indeſſen gantz ſorgloß dahin wolten leben, ohne das geringſte wegen ſeiner, oder beſſer zu ſagen, wegen unſer ſelbſten leiden zu wollen, da der gantze Streit doch zu unſerm Nutzen gereicht. So laßt uns dann tapfer mit Chriſto ſtreiten, wann wir einſtens mit ihme zu ſiegen und zu herrſchen verlangen.

IV. Dieſe Wahrheit haben ſogar die blinde Heiden unter folgender Geſchicht oder Gedicht wollen zu verſtehen geben; einer wurde bemüßiget wider ſeinen Feind zu Feld zu ziehen, berathſchlagte ſich dann vorhero bey der Göttin Minerva, ob das Gefecht glücklich würde für ihn ausſchlagen? und bekame zur Antwort das Jawort, zumahlen ſie nicht würde ermangelen ihm beyzuſtehen, auf dieſes wagte er ſich beherzt in den Streit, jedoch ohne fernere Sorge ſich erheiſchender Noth zu bewafnen und zu fechten, weilen er ihm den Sieg ſicher einbildete, indeſſen, da er ſich auf das gethane Verſprechen gar zu ſorgloß verlieſſe, wurde er von ſeinem Gegenpart übel zugericht und verwundet, beklagte ſich mithin wider die angeruffene Göttin, daß ſie ihn betrogen, und ſchrye laut auf: Ubi eſt Deorum fides? Wo iſt der Glaube und Treue der Götter? Iſt das Parola gehalten? Vernahme aber hierauf eine ihm folgendes antwortende Stimm: Cum Minerva manum admove, dii enim certantes adjuvant. Du ſolteſt mit Minerva tapfer um den Sieg gefochten haben, allermaſſen die Götter denen beyſtehen, die ſich ſelbſten auch ſuchen zu helfen, ſtreiten mit den Streitenden! da ſieheſt du dieſe chriſtliche Wahrheit deutlich vorgeſtelt; GOtt hilft uns jederzeit, aber wir müſſen ihm nicht alles fahrläßig überlaſſen, er wird mit und für uns ſtreiten, wann wir das unſrige nach Vermögen beytragen, er wird dir in jenem Kampf beyſtehen, du muſt aber die gute Werck des Gebetts und Buß nicht allein nicht unterlaſſen, ſondern nach erheiſchender Noth in Verrichtung derſelben dich mehr aneifern, und wohl gar verdoppelen, ſo wirſt du den Sieg davon tragen.

V. Noch beſſer erhellet dieſe Wahrheit aus deme, was in dem Leben der Alt-Vätter wird erwähnet: *Init. Sent. PP. parag. 12.* Ein heiliger Alter hatte von GOtt die Gnad, die innerliche Streit- und Anfechtungen der Geiſtlichen zu erkennen; ſahe mithin, wie einige ſich gleich nach einfallender teufliſcher Anfechtung zum Gebett niederwarfen, und mit Vergieſſung vieler Zähren vor GOtt ſich verdemüthigten, von welchen alsdann die hölliſche Geiſter mit ihrer gröſten Schand als Uberwundene davon flohen; hingegen die heilige Engel mit zugeruffenem Vivat zuliefen, ihnen viel freundlichſte Minen erzeigten, und ſich hertzlich über ihre

ihre wachſame Tapferkeit erfreueten: andere ſahe er hingegen, welche als träge und zaghafte Lettfeigen den feindlichen Einblaſen ihr ſorgloſes Hertz willfährig eröfneten, unter welchen er einen ſonderlich beobachtete, deme die böſe Geiſter allerley unehrbare Vorſtellungen vormahlten, und als er dieſelbe fürwitzig zu beſchauen, ihnen nachzudencken ſich aufhielte, dieſe das Spiel vor gewonnen hielten, und dahero ſich in ein höniſches Gelächter ausgoſſen, da hingegen die Heil. Engel ſich über deſſen Unachtſamkeit betrübten und weinten; der Schutz-Engel ermahnte ihn ſorgſam ſich GOtt durch das Gebett in dieſer Gefahr zu empfehlen, aber weilen er ſich immer fauler zum Widerſtand zeigte, verlieſſe er denſelben; der H. Alte nahme ihn dieſemnach auf die Seiten, offenbarte ihm, was er geſehen hatte, und was bey ihm vorbeygangen; ſprache ihm alsdann eindringlichſt zu, er möchte ſich doch auf das Gebett begeben, GOtt inſtändigſt um ſeinen Beyſtand anruffen, dieſen Fallſtricken des Feindes zu entgehen. Ein gleiches ſprich ich dir zu, und bitte dich, daß, wann du dergleichen feindliche Anfäll, und Gefahr, wie dieſer Geiſtliche, bey dir ſpühreſt, du alsdann mit einem Aug auf die gute Engel, mit dem andern auf die Nachſtellungen deiner Seelen-Feind wolleſt ſchauen, und bedencken, wie dieſe einzig bedacht ſeynd, dich ins Verderben zu ſtürtzen, jene aber auf deinen Schutz und Rettung, wie von oben der gantze Himmel zuſiehet, und den Erfolg erwartet, welcher allein von deinem Entſchluß abhängig iſt; bedencke ferner, was du vor Betrübnuß dem Himmel durch vernachläßigten Widerſtand, und erfolgtem Fall, macheſt, und was vor Freud, wann du obſiegeſt: wie die hölliſche Geiſter ſich werden rühmen, wann ſie dich wegen deiner feigen Zaghaftigkeit zum Fall werden bringen, und wie beſchämt, hingegen abziehen, wann du den Sieg ſamt der ewigen Cron zum Lohn davon wirſt tragen.

VI. Ermuntere dich dann, ergreiffe die angerathene Waffen, und ſtreite mannhaft; bette, ſchreye zu GOTT, faſte, arbeite, tödte dich ab, und verharre in dieſen heiligen Ubungen, ſo wird aller Schwermuth, alle Finſternuſſen verſchwinden, und eine anmuthige Heiterkeit mit einem himmliſchen Licht in deinem Hertzen aufgehen; GOtt wird geprieſen, und du gutes Muths werden: deine Glory wird deſto gröſſer ſeyn, je heftiger der Streit geweſen, die Palm-Zweig deſto herrlicher, je gefährlicher das Gefecht ausgeſehen, nach Ausſpruch des groſſen Gregorii: *In c. 7. Reg.* Tanto erit copioſior gloria, quanto prælia fuerint duriora.

Drit-

Dritter Abſatz.

Darum befleiſſet ſich der böſe Feind dich zu verſtöhren, damit du von Ubung der guten Werck nachlaſſeſt.

Innhalt.

I. Der böſe Feind ſtellet den Frommen mehr nach, als den Fahrläßigen.
II. Treue Diener GOttes ſtreiten gegen den böſen Feind behertzt.
III. Ein geisterfahrner Alt-Vatter ſagt einem Jungen die Urſach, warum er nicht ſo ſtarck angefochten werde, als andere Eifrige.
IV. Die ſich entſchlieſſen GOTT zu dienen, leiden Anfechtung, von dero ſie vorhero frey waren.
V. Die Meer-Räuber ſtellen reichbeladenen Schiffen nach, und der Teufel frommen Seelen.
VI. Des jüngern Tobiä Zufall mit dem Fiſch, iſt ein Vorbild des Streits mit dem böſen Geiſt.
VII. Ein Heiliger verlangt nicht, von den unreinen Anfechtungen frey zu ſeyn, damit er demüthig und bußfertig bliebe.

I. Dieſe Wahrheit hat längſtens der groſſe Pabſt Gregorius ebenfalls mit folgenden Worten zu verſtehen geben: Ubi altiori vitæ proficimus, maligni ſpiritus, qui ſemper bene agentibus invident, nobis refectiores ſunt: *Ubi ſupra.* Wann wir ernſtlich nach einem vollkommenen Leben trachten, und darinn zunehmen, da rüſten ſich unſere alles Gutes beneidende Seelen-Feind wider uns, und wenden alle Liſt und Kräften an, unſer Vorhaben zu hintertreiben, und uns wieder auf den Ruckweg zu verleiten; dahero müſſen wir veſt darbey halten, was wir löblich, und behertzt unternommen, und als getreue Diener auf dem angetrettenen Weg zur Vollkommenheit fortgehen.

II. Ebengemeldter H. Kirchen-Vatter ſagt ferner, daß, wie eifriger wir GOtt zu dienen trachten, deſto mehrere und grimmigere hölliſche Geiſter uns um der Urſach anfeinden, und beſtreiten, weilen ſie von einem frommen und rechtſchaffenen Geiſtlichen gröſſern Schaden förchten, und mithin durch deſſen Verkehr- und Verführung gröſſere Vortheil verhoffen. Und eben diß iſt die Urſach, daß viele nach angetrettenem geiſtlichen Stand mehr Anfechtungen leiden, als ſie in der Welt erfahren, da ſie allerley Freuden und ſinnlichen Zeitvertreib waren ergeben; weilen nemlich unſere Feinde ihre Waffen gegen die Gerechte und Fromme ſonderlich wenden, als welche ihnen tapferen Widerſtand thun, achten hin-

gegen die Böſe ſo viel nicht, weilen dieſe ohnedem, nach ihrem Willen frey und frech leben. Weilen dann diejenige, welche ſich zur Fahnen Chriſti rottieren, eben darum ſich Feinde des böſen Geiſtes erklären, deßwegen bietet dieſer all ſeinen Ränck und Schwänck auf, dieſe grimmig anzufallen mit Hofnung ſie dergeſtalt in die Enge zu treiben, daß ſie ihre Waffen ablegen, und das Feld raumen, aber ein treuer Soldat Chriſti iſt gemuth, lieber das Leben zu verliehren, als ſeine Rüſtung abzulegen, ehender ſich dem gefährlichſten Gefecht auszuſetzen, als ſeine geſchworne Treu zu brechen; ſtreitet mithin mit den Waffen des Gebetts, Buß und Abtödtung ſo hertzhaft, daß er keinem Feind keinen Fuß breit weichet; kan ſich auch dabey verſichert halten, daß, wann er ſeiner Seits nichts läßt ermangeln, ihm alsdann all erwünſchlicher Beyſtand von GOTT werde zukommen, dahero ermunteret unſer himmliſcher Capitain uns mit dieſen Worten zum tapferen Streit: Eſtote fortes in bello & pugnate cum antiquo ſerpente: **Seyd behertzt im Streit, und ſtreitet mit der alten Schlang.**

III. In dem Leben der Alt-Vätter lieſet man, wasmaſſen ein junger und eben nicht gar zu eifriger Mönch einen Alten gefragt: Mein Vatter! woher kommt es doch, daß ich ſolche Streit- und Anfechtungen nicht erfahre, worüber ſich andere ſo wehmüthig beklagen? Daher, ſagte der Alte: du biſt eine groſſe und angelweit aufgeſperrte Thür, durch welche jedermann nach Belieben, ein- und ausgehet, ohne daß du merckeſt, was in deinem Haus vorbey gehet; du haſt ein breites Gewiſſen, keine Achtſamkeit deines Hertzens; entzieheſt dich leicht von dem Gebett und andern ſchuldigen Ubungen, und geheſt davor ſpatzieren; wann der böſe Geiſt dir einen Appetit erwecket, ſo iſſeſt und trinckeſt du nach deinem Willen, wie du dann ihme im geringſten nicht widerſteheſt, alſo erkenneſt und empfindeſt du auch ſeine gefährliche Anfälle und Streiche nicht; ich verſichere dich aber, daß, wann du deine Thür verſchloſſen hielteſt, und auf deinen Seelenſtand wachtſam wäreſt, du dich gleich andern über ſeine Anfechtungen würdeſt beklagen. Es iſt deme nicht anderſt, der böſe Geiſt pfleget nur diejenige zu beſtreiten, die ſich ihm ritterlich widerſetzen.

IV. So lang das auserwählte Volck den Egyptiern in Ruhe, und unterthänig diente, wurden ſie leidentlich in ihrer Dienſtbarkeit gehalten, da aber von ihrem Ausgang aus Egypten, GOtt ein Opfer abzuſtatten, gehandelt wurde, da fiengen ihre Trübſalen recht an, wurden bis zum Tod von den Egyptern verfolget; Ein gleiches ereignet ſich täglich, ſagt der H. Bernhardus: wann ſich eine Seel entſchlieſſet aus dem Egypten dieſer Welt heraus zu gehen, GOtt deſto ungehinderter zu opfern und zu dienen, und werckſtellig gemacht wird, da erregt ſich Lermen, da fängt der hölliſche Feind an ſie zu verfolgen, und zu beſtreiten, mithin leidet ein ſolcher anjetzo im geiſtlichen Stand Streit und An-

fech-

fechtungen, der zuvor in der Welt gantz friedlich und ruhig gewohnt war zu leben; es iſt aber ein gutes Kennzeichen, daß ſie wohl gethan, und annoch thun, maſſen dieſe Mühſeligkeiten geheime Gold-Gruben ſeynd, woraus ſie das feinſte Gold zu ihrer Bereichung heraus ziehen, wann ſie nur ſtandhaftig bey ihrer Treue verharren.

V. Die Meer-Räuber, ſagt Chryſoſtomus, fallen keine leere, unwerthe, ſondern reich beladene Schif an; gleichermaſſen bemühet ſich der hölliſche Seelen-Räuber nicht viel um gewiſſe tugendloſe Seelen, ſondern verfolget Tugend- und Verdienſtreiche, und ſucht dieſelbe um ihr Haab und Gut zu bringen, aber behertzte Soldaten ergeben ſich ſo leicht nicht, wehren ſich und fechten ſo lang ſie athmen, mit dem Entſchluß lieber zu ſterben, als in die Sclaverey des Feinds zu verfallen, wann du mithin gleichmäßige Anfälle erleideſt, ſchlage ſie tapfer zuruck, weiche keinen Fuß breit, GOtt wird dir auf dein Anflehen dergeſtalt zu Hülf kommen, daß der hölliſche Meer-Räuber endlich mit Spott und Schand wird abziehen müſſen; bedencke wohl, daß du einen groſſen Schatz beſitzeſt, deſſen er dich durch ſeine Schwänck ſucht zu berauben, je mehr er dir feindlich nachſtellet, deſto mehr vertraue, daß GOtt dich liebe und ſchütze; verharre demnach in deinem guten Vornehmen und Ubungen, widrigenfalls möchte dich GOtt verlaſſen, und du alſo wehr- und hülfloß in Gefahr kommen, in die ewige Sclaverey zu verfallen. Als der jüngere Tobias in Geſellſchaft des Engels Raphael auf ſeiner Reiß zum Fluß Tigris gelangte, und ein ungeheurer Fiſch, ihn zu verſchlingen, ſich hervor thate, rufte er gleich den Engel um Hülf an, welcher ihm ſagte, er ſolte nur behertzt den Fiſch angreiffen und aus dem Waſſer heraus ziehen, als er diß gethan, und der Fiſch auſſer dem Waſſer ſich abgezapplet und abgeſtanden, befahle er ihm ferner, denſelben auszuweiden, und die Gall davon, als ein bewährtes Mittel das verlohrne Augenlicht wieder herzuſtellen, aufzuhalten; der gute Tobias kame in allem dem Befehl des Engels nach, und heilete ſeinem alten Vatter mit der aufbehaltenen Gall nach ſeiner Zuruckkunft nacher Haus das Geſicht. *Tob. cap.* 7.

VI. Der ehrwürdige Beda macht über dieſe Begebenheit folgende ſittliche Anmerckung, daß nemlich GOtt dadurch einen Entwurf uns geben wollen, wie der böſe Geiſt uns beſtreite, und wir gegen ihn können obſiegen. Er fällt uns oft auf dem Weg des Geiſtes, auch in Geleitſchaft der Engeln an, aber es ſeynd mehr Schröck- als Verletz-Streich, wie des Fiſches; Tobias rufte in dieſem Anlauf den Engel zu Hülf, wir GOtt, und all ſeine H. Engelen; Raphael gab dem Gefahrleidenden Tobiä einen guten Rath ſeines Verhaltens, uns wird ebenfalls durch göttliche Einſprechungen wohl gerathen; Raphael befahle dem Tobiä, ſich hertzhaft gegen den heranſchieſſenden Fiſch zu wagen, und zu ergreifen, ein gleiches befiehlt GOtt ſeinen Dienern. Es iſt eine Art von Scharmützel, wo-

bey derjenige gemeiniglich obſieget, welcher den erſten Angrif hertzhaft waget; Tobias zoge den Fiſch aus dem Waſſer, und weidete ihn aus; gleichermaſſen entdecken wir auch dieſes Feindes Kriegs-Liſt, und erfahren, daß ſeine Macht und Stärcke nur in allerley Schwänck und Lügenwerck beſtehe. Des Fleiſches Gall war eine bewährte Augen-Artzney; die Bitterkeit der Anfechtungen eröfnet uns auch die Augen, den rechten Weg zu erkennen, und den Irrweg, ſo zum ewigen Untergang führet, zu meiden. Schließlich hat der junge Tobias und nicht der Engel den Fiſch überwunden, dann, wiewol es dem Engel leicht ware den Fiſch aus dem Fluß ans Land zu ziehen, wolte er doch, daß der Jüngling ſich damit herum tummelte, und alſo ihme die Ehre und Cron zum Lohn eines Siegs verbliebe; GOtt könte mit einem Winck unſere Feinde von uns abtreiben, aber er will, daß wir wider ſie ſtreiten, uns unſerer eigenen Waffen, als Betten, Faſten, und in ſeinem Dienſt arbeiten, bedienen, und auf ſolche Weis dieſelbige preiswürdigſt überwinden.

VII. Von einem heiligen Waldbruder wird *in vit. PP.* angeregt, daß er in ſeiner Jugend von dem Geiſt der Unlauterkeit ſchröcklich ſeye angefochten worden, jedoch auch mit Betten, Faſten, Handarbeiten und andere, den Leib peinigenden Bußwercken, demſelben ritterlich habe Widerſtand gethan; als nun ſein geiſtlicher Vatter ihn einſtens gar ſchwermüthig und betrübt vermerckte, ſagte er zu ihm: mein Sohn, wann du wilſt, ſo will ich GOtt bitten, daß er dich von deiner Betrangnuß befreye: Ach! nein, mein Vatter, antwortete der Lehr-Jünger, das verlange ich nicht, ſondern ich bitte allein, daß GOtt mir nur Gnade und Stärcke mittheile ihn zu überwinden, mit dieſem bleibe ich wachſamer und demüthiger; diß iſt, was mich nebſt andern Vortheil, zum Gebett und Bußwercken anhält, und gleichſam dringet; dieſe geiſtreiche Antwort des Lehr-Jüngers gienge dem lieben Alten dermaſſen zu Hertzen, daß er vor Andacht und Troſt in Thränen zerflieſſete, und ſagte: Mein Sohn! jetzt ſehe und erkenne ich, daß GOtt in deinem Hertzen wohne, und du mercklich in der Tugend zugenommen; Streite ferner, und fahre alſo fort, GOtt wird dich nicht verlaſſen, und immittels deine Cron und Lohn im Himmel zubereiten, wie auch erfolget, maſſen er verharrete, GOtt auch ihm verharrlich beyſtunde, und genieſſet nunmehro im Himmel die Belohnung ſeiner Beſtändigkeit. Hoc fac, & vives. Diß thue ebenfalls, ſo wirſt du leben; verzage nicht, wann die Mühe und Arbeit ſchwer, ſchöpfe keinen Verdruß, wann der Streit lang anhält, ſondern ermuntere dich zur Tapferkeit, GOtt wird dein treuer Secundant ſeyn, du wirſt glorwürdig obſiegen, einen groſſen Schatz der Verdienſt vor das künftige Leben erwerben, deren dich du in alle Ewigkeit wirſt erfreuen.

Vierter Abſatz.

Befleiſſe dich in Zeit der Anfechtung, und Verſtöhrung mehr gute Werck, als ſonſten zu thun, ſo wirſt du deſto glorwürdiger obſiegen.

Innhalt.

I. Ziel des böſen Feinds in ſeinen Verſuchungen.

II. Währender Trockenheit ſoll man von ſeinen guten Ubungen nicht nachlaſſen.

III. Trefliche Waffen gegen die Anfäll des böſen Feinds.

IV. Der Teufel kan uns wider unſern Willen an der Seel nicht ſchaden.

V. Der Rauch iſt ein Vorbild des andächtigen Gebetts. Aufrichtige Entdeckung der Anfechtungen macht den Feind zu ſchanden.

VI. Der H. Jordanus verachtet die Bedrohungen des böſen Feinds.

I. Das Abſehen des hölliſchen Geiſtes in Beſtreitung der Diener GOttes gehet hauptſächlich dahin, ſie von deſſen heiligen Dienſt ab- und zu ſeinem zu ziehen; es gelinget ihm aber ſelten, zumahlen, wie er ihnen mehr zuſetzt, deſto eifriger ſie ſich ermuntern GOTT zu dienen, und geſchieht dahero wohl, daß er von ſeinen Anfällen bald nachläſſet, als vorſehend, daß er mit ſeinem gröſſern Spott hernacher allda werde abziehen, wo er vermeinte ſeine Siegs-Standarten auszuſtecken: dieſemnach iſt es ein treflicher Kunſtgrif dieſen Feind in eine ſchändliche Flucht zu bringen; wann einer in jenen gottſeligen Wercken deſto eifriger fortfähret, je gefliſſener er dieſelbige durch allerley Schwänck ſucht zu hintertreiben, als zum Exempel; wann er uns zum Fraß will verleiten, ſtrenger faſten, wann er eine eitle Ehre einblaſet, mehr verdemüthigen, wann er zum Zorn oder Rachgierigkeit reitzet, eine unzerſtöhrliche Gedult erzeigen, wann er uns mit unnöthigem Schlaf plaget, mehr wachen, wann er uns ſinnliche Beluſtigungen eingiebt, alsdann mit ſtrengen Bußwercken uns abtödten; ſolchergeſtalten brechen wir ihm mit ſeinem eigenen Schwerdt den Hals, wie David dem Goliath gethan.

II. Diß iſt eine ſo allgemeine Lehr der geiſtlichen Lehrern, und H. Vättern, daß auch unſer H. Vatter Ignatius, da er von dem Gebett handelt, alle nachdrücklich ermahnet, zur Zeit der Verlaſſen- und Truckenheit nur von demſelben nicht nachzulaſſen, ſondern noch emſiger demſelben obzuliegen, erſtlich zwar uns ſelbſten, und dann

den böſen Feind, wann von dem die Truckenheit herrührete, zu überwinden: auf ſolche Weis erzeigen wir uns gelaſſene und treue Diener GOttes, entſchloſſen im Süſſen und Sauren in ſeinem Dienſt zu verharren ohne Entgeltung des mindeſten Troſts, allein um ſeiner Ehr willen, werden auch unfehlbar im Geiſt zunehmen, den hölliſchen Feind beſiegen, und aus den harten Felſen ſüſſe Waſſer ziehen. Der groſſe Pabſt Leo redet nach ſeiner gewöhnlichen Beredſamkeit hiervon alſo, *Serm. 2. de Quadrag.* Meine chriſtliche Seel, obwohlen du immer gegen deinen niemalen ſchlafenden Feind muſt wachſam ſeyn, haſt du doch ſorglicher auf deine Schantz zu ſehen, wann er dich halsſtarriger anfallet, und ſtärckere Gewalt gegen dich brauchet, alsdann iſt es Zeit deinen Eifer und Treue zu zeigen, ſtrengere Bußwerck zu üben, mehrere Zeit zum Gebett anzuwenden, das Stillſchweigen unverbrüchlich zu halten, und nichts an deinem Fleiß erwenden zu laſſen, ihm mit dieſen dienlichſten Waffen tapfern Widerſtand zu thun, ohne deren Gebrauch du wirſt unterliegen.

III. Der groſſe und H. Abt Antonius, als ein in dergleichen Scharmützel erfahrneſter Fechter gabe ſeinen geiſtlichen Söhnen hiervon folgenden Unterricht: Credite mihi fratres, pertimeſcit ſathanas piorum vigilias &c. Glaubt mir, liebe Brüder, ich kan aus langer Erfahrnuß darvon reden; nichts iſt, was der Teufel mehr förcht, als betten, faſten, wachen und bußfertige Werck der frommen Diener GOttes; Dieſe ſeynd die Waffen, welche ihn in Abgrund der Höllen zuruck prellen, wann er ſich unterfangt die Geiſtliche anzufallen, und dieſe ſich zum eifrigen Gebett und peinlichen Bußwercken gleich wenden, alsdann ergiebt er ſich, nimmt als Verzweifleter die Flucht, und dieſe verbleiben als Obſiegende und von GOtt geſtärcket im Frieden.

IV. So laſſet uns dieſer Lehr zu Folg in feindlichen Anfäll unſere geiſtliche Ubungen verdoppelen, ſo wird der Feind von uns den Reißaus nehmen, wann er uns aber träg und kaltſinnig im Widerſtand findet, gehen wir verlohren; dahero ſagt der Heil. Petrus Chryſologus wohl, *Serm. 97.* Vigilantes fugit, appetit dormientes. Das iſt: Wachtſame fliehet der böſe Feind, Träge und Schläferige verfolget er; Latrare poteſt, mordere non poteſt, ſagt der H. Auguſtinus: er kan zwar anbellen, aber doch uns wider unſern Willen nicht beiſſen, laſſen wir ihn nur bellen, welches uns nicht ſchadet; wann ein Hund mit einem Stein getroffen, oder ſonſtige Schläg bekommet, bellet er zwar wegen des empfindlichen Schmertzens, lauft doch indeſſen verzagter darvon ferneren Stöſſen zu entgehen. Theodoretus ſpricht uns zu, den hölliſchen Geiſt unter den Füſſen zu halten, und fügt zu dieſem Vorhaben das Beyſpiel Joſuä an; da nemlich dieſer Iſraelitiſche Held dem Volck befahle die fünf überwundene König, welche ihm den Paß ins gelobte Land ſtreitig machten, mit Füſſen und auf den Hals zu tretten: ite & ponite pedes

des ſuper colla Regum iſtorum. *Joſ. c. 10. v. 24.* Warum ſo hartes Verfahren mit dieſen Königen? Deßwegen, iſt die Antwort, damit das Volck deſto behertzter auf dem Kampf-Platz bliebe, und die Feind deſto verzagter wurden; Ein gleichmäßiges hat Chriſtus ſeinen Nachfolgern befohlen; Er wuſte wohl, was ſie für einen harten Streit mit dem Fürſten der Finſternuſſen, und ſeinem feindſeligſten Anhang zu führen hätten, ermahnte ſie doch deßhalben nicht, dieſelbe zu förchten, alles Gefecht mit ihnen zu meyden, vielmehr ermuntert er ſie ihn zum erſten behertzt anzugreifen, mit Verſicherung des zu erhaltenen Siegs; ſein Zuſprechen laut bey dem Evangeliſten Lucas alſo: **Ich hab euch Macht geben auf Schlangen und Scorpionen zu tretten, und über allen Gewalt des Feinds.** *Luc. c. 10. v. 15.* Iſt ſo viel geſagt: förchtet euch nicht, wie gewaltig ſie zu ſeyn ſcheinen, iſt doch die Kraft und Macht, ſo ihr von mir habt der ihrigen weit überlegen: halt euch nur tapfer, wann ein Sturm vorbey, ſchreitet zum andern, und laſſet nicht nach, bis er ihn gantz und zumalen unter die Füß, oder in die Flucht gebracht; alsdann werdet ihr eines erwünſchten Friedens genieſſen: Er wird ſich nicht leicht an euch mehr wagen.

V. Tertullianus redet den chriſtlichen Blut-Zeugen ſeiner Zeit alſo zu: Jetzt iſt es Zeit, euren tapfern Muth gegen die gantze Höll zu zeigen; wie grimmig die hölliſche Geiſter euch auch angreifen, werden ſie ſich doch an eurer Standhaftigkeit alſo verſtoſſen, daß ſie gleichſam euren Schatten werden förchten, und ſich wie eine vom Rauch bethörte Natter in Abgrund verkriechen; man ſagt, daß der Rauch die Kraft habe, die Schlangen dergeſtalt zu bethören, daß ſie aus ihren Schlupf-Wincklen, wie unſinnig herfür ſchieſſen ſich hin und her weltzen, ihr Gift ausſpeyen, und wohl gar verrecken. Gleiche Kraft hat GOtt ſeinen Dieneren wider die hölliſche Schlangen gegeben, wie Tertullianus ſagt; ſie dörfen ſich nur des Rauchs bedienen, das iſt, des Gebetts, ſo durch den Rauch in Heil. Schrift vorgebildet wird, laut jener: Aſcendit fumus incenſorum de orationibus Sanctorum. *Apoc. c. 8. v. 4.* **Der Rauch des Rauchwercks von den Gebettern der Heiligen, gieng hinauf vor GOtt.** Von dieſem Rauch werden dieſe Schlangen gantz kraftloß, flüchtig und verſchliefen ſich in Abgrund; Ferner kan man ſich auch einer Beſchwörung gegen ſie gebrauchen, das iſt, daß man alle Art der Anfechtungen den geiſtlichen Vättern aufrichtig entdecken, ihren heylſamen Räthen folge, und ſich fleißiger in guten Wercken übe; alsdann werden ſie ihr verborgenes Gift ausſpeyen, und ohnmächtig dahin fallen, daß man ſie nach Belieben mit Füſſen kan tretten, und mithin wahr werde, was der königliche Prophet vorgeſagt: Super aſpidem & baſiliſcum ambulabis &c. *Pſ. 90. v. 13.* **Du wirſt über Nattern und Baſilisken gehen, und wirſt Löwen und Drachen zertretten.** So ſeye dann wohlgemuth, und ermuntere dein mit unzeitiger Furcht befallenes

Hertz,

Hertz, zertrenne bey dieſem Licht alle Wolcken der Kleinmüthigkeit; werfe dich vor GOtt nieder, und verharre beym Widerſtand ſo wird deine Sach wohl gehen, und zu deinem Vergnügen endigen.

VI. In den Ordens-Geſchichten des H. Vatters Dominici *1. p. l. 2. c. 22.* wird angeregt, was maſſen, da der H. Jordanus eine beſeſſene Perſon beſchwörete, der böſe Geiſt nach ausgeſtoſſenen vielen Schmäh- und Läſterworten, ſich endlich mit folgenden Bedrohungen aus dem Mund der Beſeſſenen hab vernehmen laſſen, daß er nemlich, ſo wohl ihme als ſeinen untergebenen Geiſtlichen mit viel Bedrangnuſſen und Verfolgungen noch ferner wurde zu ſetzen, jedoch zu dem H. Mann geſagt hätte, wann du mit den Deinigen verlangeſt Fried zu haben, ſo wollen wir folgenden Vertrag eingehen: Verſpreche du mir hinfüran nicht mehr zu predigen, und ich verſpreche, weder dir, weder deinen Brüdern, ſo lang du lebſt, jemal was Ubels mehr zu zufügen: Der H. Mann aber als ein treuer Diener GOttes ſagte aus Abſcheu ſothanen ſchändlichen angetragenen Friedens: Behüte mich GOtt vor ſolchem Vertrag mit der Höllen; ich verlange mit dir keinen Frieden, förchte dich auch im geringſten nicht; zu dem, weil ich ſehe, daß dir meine Predigen, ſo ſehr zuwider, ſo will ich hinfüran noch öfters predigen, und meinem GOtt und HErrn noch eyfriger dienen, als der mich und meinen gantzen Orden, von deinen Verfolgungen kan, und retten wird; wie auch geſchehen; allermaſſen er in Anſehen und Heiligkeit, ſein Orden im geiſtlichen und zeitlichen überaus zugenommen, alſo verfahrt GOtt mit ſeinen treuen Dieneren, wie du auch in der That wirſt erfahren, wann du ihm treu wirſt verbleiben.

Fünfter Abſatz.

So wirſt du ſehen, wie bald der HErr dir mit ſeiner Hülf wird beyſtehen.

Innhalt.

I. GOtt nimmt einen Theil an der Trübſal der Seinigen.

II. GOtt tragt die Halbſcheid von unſerm Creutz.

III. Der H. Antonius wird von böſen Geiſtern erbärmlich geſchlagen; beklagt ſich gegen GOtt, als wann er ihn verlaſſen.

IV. Die H. Catharina Senenſis beklagt ſich ebenfals, GOtt aber verſichert ſie ſeines Beyſtands.

V. Die Heil. Thereſia achtet die Teufel nicht mehr, als die Mucken.

VI. Der Teufel kan uns nichts thun, als was GOtt ihm zulaßt.

VII Eine läßliche Sünd ſoll man mehr förchten, als den böſen Feind.

I. Es iſt in Wahrheit tröſtlich zu hören, wie mildreich GOtt unſer Vertrauen zu ihm ſucht zu ermunteren durch den Mund des königlichen Propheten im 90ſten Pſalm, den wir täglich in der Complet betten: Clamabit ad me, & ego exaudiam eum &c. **Er wird zu mir rufen, ſo will ich ihn erhören: Ich bin mit ihm in Trübſal, ich will ihn daraus erretten und glorreich machen.** Iſt ja ein zuverläßiges Verſprechen ſeines Beyſtands, wann wir GOtt in unſern Streit und Trübſal anflehen, und können uns darauf verlaſſen, wann wir nur mit ſeiner Hülf tapfer um ſeiner Lieb willen ſtreiten; dann gleichwie er diejenige billig hülfloß verlaſſet, die ihn verlaſſen, alſo ſtehet er denen mächtig bey, die ihn mit veſtem Vertrauen um ſeine Hülf anrufen, und macht ſie in allen Scharmützel glorreiche Obſieger. Der H. Hieronymus handlet gründlich in ſeinem erſten Sendſchreiben zu dem Heliodoro, von dieſem Puncten, und ſagt: laſſe den Muth in deiner angefangenen Lebens-Art nicht ſincken, laſſe dich von den feindlichen Anfäll nicht ſchröcken, noch von der Strenge des geiſtlichen Wandels in Kleinmuth ſtürtzen; GOtt iſt bey dir, ſtreitet mit dir, und nimmt einen Theil an deiner Mühe und Arbeit; Er iſt mit dir in deiner Trangſal, wie er mit den drey hebräiſchen Knaben in dem Babyloniſchen Feuer-Ofen geweſen, und die Wuth der praſchlenden Flammen in einen anmüthigſt erfriſchenden Sommerwind verwandlet; halte nur deine Augen und bedrangtes Hertz in deinen Bedrangnuſſen auf GOtt gericht, der diejenige mildreich weiß zu tröſten, welche aus ſeiner Lieb willfährig leyden; Er wachet, faſtet, arbeitet, und betet mit dir; Er iſt mit dir, nicht allein dir in all deinen Wercken zu helfen, ſondern auch dieſelbe aufzuzeichnen für die künftige Belohnung; bey ſolchem Geleith, was kan dir Ubels begegnen? Du haſt kein Urſach dich zu beklagen als über dich ſelbſten, wann du ein ſo groſſes Gut nicht erkenneſt, oder dich der guten Gelegenheit nicht bedieneſt, ſo weit obangeregter H. Kirchen-Lehrer zu ſeinem werthen Heliodoro, und zum Troſt allen bedrängten Chriſtglaubigen. Es wird uns niemal an Creutz ermanglen, aber GOtt findet ſich ein, wo Creutz ſeynd: der H. Ambroſius bemercket zu dieſem Vorhaben, wie wunderbar GOtt den im Kercker unſchuldig leydenden Joſeph aus dieſer ſeiner Bedrangnuß gerettet, und aus einem armen Sclaven zum Vice-Königlichen Amt in Egypten erhöhet, und ſagt: Viſitavit Deus & in carcere ſuos, & ideo ibi eſt plus auxilii, ubi eſt plus periculi. *L. de Joſeph. c. 3.* Er will ſagen: GOtt iſt getreu,

getreu, und geſtattet nicht, daß die Seinige über ihre Kräften gepreßt werden; Er wäget die zugeſchickte Trübſal mit ſeiner ertheilten Gnad ab, und verfügt alles ſo ſüßiglich und kräftig, daß dieſe jene weit übertreffe; Er ſucht uns in Kelchen und Ketten heim, und vermehret ſeine Gnaden-Hülf, wo die Gefahren und Nöthen gröſſer: wann deme nun alſo, was haben wir uns zu beförchten, was kan uns ſchaden, was haben wir Urſach uns zu betrüben?

II. Diß iſt eben, was der Prophet Sophonias *c. 3. v. 9.* mit dieſen Worten hat wollen andeuten: Servient ei humero uno: **Sie werden ihm mit einer Schulter dienen**; Weilen nemlich GOtt zu Verringerung unſeres Laſts und Beſchwerden die andere Achſel wird unterſetzen; wir haben in dieſem Leben Creutz und Trübſal, aber Chriſtus hülft uns dieſelbe tragen, und nimmt die Helfte auf ſeine Schultern: Se ipſum portantis proponit exemplum & præmium: Seynd die tröſtliche Wort des H. Bernardi *Serm.* 47. *in Cant.* Das iſt: er ſtelt ſich ſelbſten dem Bedrangten zum Exempel und Lohn vor; es iſt nicht genug, daß er uns ſeine Engel zum Beyſtand geſchickt, ſondern will ſelbſten an unſern Trangſalen einen Theil nehmen: Er ſtellt ſich zum Beyſpiel dar, daß wir ſollen nachfolgen, zum Lohn uns zur gelaſſenen Gedult zu ermuntern: So laſſet uns dann in Anſehen und Hofnung einer ſo herrlichen, all unſere Mühe und Arbeit übertreffenden Belohnung, in Gedult ſtehen, und die erträgliche Beſchwernuſſen dieſes kurtzen Lebens übertragen: Chriſtus wird der reichliche Lohn und Cron unſeres Siegs ſeyn, und in ſeinem Reich ewig glorreich machen. Jetzt ſage mir, was kanſt du mehr verlangen? vor eine wenige Gedult, eine ſo unvergleichliche Belohnung? Wer ſolte verzagen, und nach rechter Erwegung der Sachen ſich über gar zu ſchwere Bedrangnuß beklagen? Da er unſern lieben HErrn zur Seiten hat, welcher ſich würdiget ſeine Achſel unter unſer Creutz mit zu ſetzen, daß wir daſſelbige nur mit einer Schulter, und alſo leichter mögen ertragen; Er ſtärcket uns mit ſeiner Gnad; Er ermuntert uns durch zuverläßiges Verſprechen der ewigen Glückſeligkeit zur gelaſſenen Gedult in Creutz und Widerwärtigkeit auf; laſſet uns ſolchemnach ein ſo groſſes Gut nicht verſchertzen; Es iſt ja ein trefflicher Vortheil GOtt zum Beyſtand und treuen Gefährten in dieſem Leben und zum Lohn im künftigen Leben haben; Wann wir einen lebhaften Glauben hätten, würden wir in Betracht deſſen nach dem Beyſpiel vieler Heiligen GOtt um Zuſchickung mehrerer Trübſal bitten; Derjenige erkennet und weiß die Cron nicht zu ſchätzen, der nicht darfür ſtreitet um Erlangung derſelben.

III. Der groſſe Abt Antonius litte über zwantzig Jahr erſchröckliche Anſtöß von dem böſen Geiſt, welcher ihn durch allerley Art der Anfechtungen

von

von ſeinem ſo heiligen und ſo groſsmüthig angetrettenen Lebens-Wandel ſuchte abzuſchröcken, und in eine Zagheit zu ſtürtzen; Einſtens kame ein gantz Geſchwader hölliſcher Geiſter, und ſchlugen ihn ſo erbärmlich, daß er für todter da lage; dem allem ungeacht, lieſſe er von ſeiner ſtrengen Lebens-Art und gewöhnlichen Ubungen kein Härlein nach; als aber dieſelbe nicht ausſetzten ihn zu verfolgen und zu prüglen, nahme er ſeine Zuflucht zu GOtt mit andächtigſter Bitt um ſeinen Beyſtand; worauf ihm GOtt gantz glorreich erſchiene, und mit den liebreicheſten Worten, als er hätte können wünſchen, tröſtete, Antonius nahme das Hertz hierbey ſich wehmüthigſt zu beklagen, und zu ihm zu ſagen: wo wareſt du mein gütigſter GOtt und HErr, als mich deine und meine Feind ſo übel tractirt? ich ware mit dir, ſagte unſer HErr, und hab ihnen Gewalt gelaſſen dich alſo zu verwunden, weil ich dich mit eigenen Händen wolte heylen, wie auch geſchehen; worüber er ſo getröſt und geſtärckt bliebe, daß er die gantze Höll zum Fechten auszufordern Hertz genug hatte; hätte auch um keine Sach in der Welt gewolt, dergleichen Trangſal nicht ausgeſtanden zu haben. *In vit. S. Antonii.*

IV. Von der H. Catharina Senenſi wird auch erwehnet, daß ſie geraume Zeit von dem böſen Feind mit den garſtigſten und ihrer Reinigkeit bitterer als der Tod fallenden Gedancken und Eingebungen ſeye geqvälet worden; Jedoch lieſſe ſie ihrer Seits an tapfern Widerſtand nichts erwenden, ſtritte Tag und Nacht, peinigte ihren jungfräulichen Leib mit den ſtrengeſten Bußwercken, ſeufzete, wie ein verfolgtes Täublein nach der Hülf und Beyſtand ihres geliebteſten Bräutigams JEſu Chriſti, welcher ihr in einem triumphierlichen Aufzug, als wann die erfochtene Sieg ſeiner treuen Braut, ſeine eigene wären, erſchiene; ſie beklagte ſich, wie Antonius bey unſerm HErrn, und ſagte: Mein gütigſter GOtt, wie haſt du meine Seel in dem Gewalt deiner Feinden ſo können verlaſſen? Ich bin, antwortete unſer HErr allezeit mit und bey dir geweſen erfreute mich in Anſehung deines tapfern Widerſtands, und hab dich derjenigen Cron würdig gemacht, welche ich dir in meinem Reich werde geben; deine ausgeſtandene Trangſal kamen von mir her, und ich ware in deinem Hertzen, wirſt mich auch ferner da finden, wann du als eine treue Braut ſo behertzt den teufliſchen Einblaſen widerſtehen wirſt: mit dieſen und dergleichen Worten tröſtete unſer HErr dieſe heilige Seel, und gabe uns auch zu verſtehen, wie tapfer wir uns in allem Streit mit dem böſen Feind ſollen verhalten mit veſtem Vertrauen auf den göttlichen Beyſtand, der uns niemahlen wird ermanglen, und tröſtlicher Hofnung vieler Verdienſten und künftiger Glorie zu deren Belohnung.

V. Zum Beſchluß und Bekräftigung all deſſen, was bishero geſagt, wollen wir noch vernehmen, was unſere H. Lehrmeiſterin aus eigener Erfahrnuß in dieſer Materie klar und wohl begreiflich geſchrieben, und zu unſerer

Nachricht hinterlaſſen, zu End des 25. und Anfang des 26. Capitels ihres Lebens, allwo nachdeme ſie von der Schwachheit des böſen Geiſtes, und hingegiger Stärcke, mit welcher GOtt die ſeinige begabet, geredt, ſie alſo fortfahret: *S. Thereſia in vit. c. 25. & 26.* Wann nun dieſer HErr alſo mächtig, wie ich ſiehe, daß er iſt, und daß alle Teufel ſeine Sclaven ſeynd, und iſt hieran kein Zweifel, weil es der Glaub lehret, wann ich auch eine Dienerin dieſes HErrn und Königs bin, was können ſie mir dann leyds thun? Warum ſolte ich nicht ſtarck genug ſeyn mit der gantzen volliſchen Schaar zu fechten? Alsdann nahme ich ein Creutz in die Hand, und war mir eben, als wann mir GOtt in der Wahrheit Hertz und Muth gebe (dann ich mich in kurtzer Zeit gantz verändert geſpührt) daß ich mir getrauet hätte auch mit Händen mit ihnen zu ringen; dann mich gedunckte, daß ich mit demſelben Creutz leichtlich alle überwinden wolte; ſagte derohalben: Nun kommt nur alle her, ich will ſehen, was ihr mir als einer Dienerin des HErrn werdet thun können? Und gewißlich hatte es das Anſehen als fürchteten ſie mich, dieweil ich in ſolcher Ruhe verblieben, und ſo gar ohne Furcht vor ihnen allen, daß mich die ſonſt gehabte Furcht vor ihnen gantz bis auf den heutigen Tag verlaſſen, dann, ob ich ſie ſchon zuweilen ſahe, hab ich ſie doch nicht mehr gefürchtet, vielmehr gedünckte mich, daß ſie mich fürchteten; und blieb in mir eine ſolche herrſchende Gewalt über ſie (welches dann eine von dem HErrn herrührende Gnad iſt, der ein Ober-Herrſcher aller Dingen iſt) daß ich dieſelbe nicht mehr als Mücken achtete, ſo verzagt kommen ſie mir vor, daß, wann ſie ſehen, daß man ſie nicht achtet, verliehren ſie all ihre Stärcke; und wiſſen dieſe Feind keinen anzugreiffen, als nur die ſich leicht ergeben, oder wann GOtt etwann zum beſten ſeiner Diener geſtattet, daß ſie einen mögen anfechten und peinigen; wolte GOtt, wir fürchteten, was wir fürchten ſolten, und erkenneten, daß uns mehr Schaden aus einer läßlichen Sünd entſtehe, als aus dem gantzen hölliſchen Hauffen zuſammen: und deme iſt alſo.

VI. In was Fürchten halten uns doch dieſe böſe Geiſter, dieweil wir uns ſelbſten ſo ſchröcken laſſen, indem wir den zeitlichen Ehren, Gütern, und Gelüſten anhangen, welche ſich wider uns vereinigen, und groſſen Schaden zufügen, dann wir machen, daß ſie mit unſern eigenen Waffen wider uns ſtreiten, und übergeben ihnen in die Händ, womit wir uns ſolten beſchützen, welches dann zu erbarmen iſt; wann wir aber alles wegen GOtt ausſchlageten, das Creutz umarmeten, und befliſſen wären GOtt aufrichtig zu dienen, fliehet er vor dieſen Wahrheiten, als wie vor der Peſt; die Lügen liebt er, dann er iſt die Lügen ſelbſt; wann er merckt; daß der Verſtand

ſtand verdunckelt iſt, ſo hü ft er fl.iſſig darzu, daß er ihn gantz verblende, dermaſſen, daß er ſeine Ruhe in eitlen Dingen der Welt, ſo ein lauteres Tocken-Werck ſeynd, ſuchet, und mithin wie ein Kind ſich verhaltet; dieſe hat er Muth zu beſtreiten, und oft anzufallen, ſeine göttliche Majeſtät wolle mir verleyhen, daß ich aus dieſer Zahl nicht ſeye, ſondern das vor eine wahre Ruhe, Ehr und Vergnügen erkenne, was die rechte Ruhe, Ehr und Ergötzlichkeit in der That iſt, alsdann will ich alle hölliſche Geiſter nur verſpotten, und werden ſie mich vielmehr fürchten, ich kan nicht faſſen, was diß für Furcht ſeye, daß man ſagt: Teufel, Teufel, wo man ſagen kan, GOtt, GOtt, und ihn machen erzittern, wir wiſſen ja wohl, daß er ſich nicht rühren kan, es ſey dann, daß ihm der HErr zulaſſe, zu wem dient dann ſolche Furcht? Ich fürchte mich anjetzo mehr vor diejenige, welche den Teufel unmäßig fürchten, als vor dem Teufel ſelbſten, dann er kan mir nichts thun, jene aber zumalen, wann es Beicht-Vätter ſeynd, verurſachen groſſe Unruhe, und hab ich etliche Jahr ſo mühſelig zugebracht, daß ich mich jetzt verwundere, wie ich es habe können ausſtehen; Gebenedeyet ſeye der HErr, der mir ſo treulich geholfen hat Amen.

VII. Ich halte es für eine der gröſſten Gnaden, die mir der HErr verliehen, daß er mir einen ſolchen Muth wider die böſe Geiſter gegeben; Sintemal ein ſehr ſchädliches Ding iſt, wann eine Seel verzagt iſt, und was anders fürchtet, als allein GOtt zu beleydigen, dann weil wir einen ſo mächtigen König, und gewaltigen HErrn haben, der alles vermag, dem alles unterworfen, ſo haben wir uns für nichts zu fürchten (wann wir anderſt, wie geſagt, in Wahrheit, und mit reinem Gewiſſen vor ihm wandlen) zu dieſem wolte ich mir all mögliche Furcht wünſchen, wie geſagt, damit ich denjenigen im geringſten nicht beleydigte, der mich in dem Augenblick kan vernichten; dann wann ſeine Majeſtät mit uns zu frieden, ſo wird ſich niemand wider uns ohne Spott und Verletzung wagen; bis hieher ſeynd die Wort unſerer Heiligin. Welche zwar noch weiter anfügt, wie GOtt ihr ſo glorreich aus allen Trangſalen und Widerreden geholfen, ſo iſt doch obangeregtes genug uns zu verſtändigen, wie emſig, wie tapfer wir uns bey allen feindlichen Anfällen verhalten ſolten, in Betracht, daß er ſo wenig, ja gar nichts gegen uns vermag: anbey auch, wie wir in all unſern Trübſalen zu GOtt unſere Zuflucht mit Vertrauen müſſen nehmen, wie mildreich er uns beyſpringe, und helfe, daß wir reich an Verdienſten, und glorwürdig aus dergleichen Scharmützel herauskommen.

Vier und ſechtzigſter Lehr-Spruch.

Von deinen Anfechtungen und Unvollkommenheiten handle nicht mit den Schwächern, und Unvollkomnern im Haus, ſondern mit den Vollkommneren, ſonſten wirſt du dir, und den andern ſchädlich ſeyn.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Keiner ſoll zu viel auf ſich trauen.
II. Verhaltene Anfechtungen bringen einen Geiſtlichen ins Verderben.
III. Mit Geſcheiden und Erfahrnen ſoll man ſich in Anfechtung und Kümmerniß unterreden.
IV. Ein Menſch ohne Rath, iſt wie ein Schif ohne Steuermann, der Gefahr unterworfen.
V. Es iſt eine Gnad GOttes, gute Rathgeber und Seelenführer haben.
VI. Augen ſehen wohl anderer Fehler, aber nicht die eigene.
VII. Keiner iſt ſo weis, daß er gar keines Raths bedürftig. GOtt läßt ſich zu unſerm Beyſpiel rathen.

I. Diß iſt ein abermaliges Mittel Troſt in Trübſal, Freud in Traurigkeit, und Victori im Streit zu erhalten; wir haben zwar anderwärtig bevorab im 6ten und 7ten Lehr-Spruch hiervon gehandlet, jedoch gehört dieſe Materie eigentlich hieher, wo die Red von Trangſal, und Anfechtung iſt: unlaugbar iſt es, daß es einen Beträngten zur Erleichterung diene, ſein Hertz könne ausleeren, und von einem Rath begehren, der fähig iſt, denſelben mitzutheilen, gemäß deme, was der Heil. Geiſt ſagt: Der entbürdet ſich ſeines groſſen Laſts, der ſeine Trangſal einem andern kan anvertrauen; *Eccl. c. 13 v. 2.* Forderſt, wann derſelbe fromm und erfahren, und folgſam geſchickt iſt, in einer Anfechtung einem zu helfen. Allermaſſen ein guter Rath eine Art der Waffen iſt, welche der böſe Feind ſehr fürch-

förchtet, weilen ſeine Streich dardurch kundbar werden anbey wird die Demuth mit dem geübt, daß einer ſich dem andern unterwirft, und zum Beſten ſeiner Seelen, und allen Irr-Weg zu meyden, ſich Raths erholet, welches dem böſen Feind äuſſerſt zuwider iſt; zumalen ſolchergeſtalten, eine Seel in all ihrem Thun und Laſſen, auch in ihrem Streit ſicher gehet; Wer hingegen gar zuviel auf ſich ſelbſten vertrauet, fället oft in ſolche Fehler und Blendungen, daß er hernach ſich nicht weiß heraus zu helfen, wie aus folgender Geſchicht erhellet.

II. In den Ordens-Geſchichten der Capucineren *1. p l. 12 c 14. parag. 114.* wird erwehnet, was maſſen, da einſtens Pater Lucas de Naro ein geiſtreicher Mann, und Guardian in ſeiner Cloſter-Kirchen dem Gebett abwartete er den Teufel in einem ſchwartzen, und bis auf die Füß reichenden Kleid habe herein ſchleichen, zu einem eben auch allda bettenden Geiſtlichen gehen, auch mit demſelben gantz vertraulich in das Ohr ſiſchperen geſehen; Der fromme Guardian machte ſich als ein ſorgfältigſter Hirt alſobald auf, ſeine Schäflein aus dem Schlund des hölliſchen Wolfs zu retten, verſetzte dem verſtellten Betrüger erſtlich mit ſeinem Stecken einige Streich, daß er alſobald die Flucht aus der Kirchen nahme; Demnach rufte er dieſen Geiſtlichen zu ſich, ermahnte ihn vätterlich, dem böſen Feind kein Gehör zu geben, ſondern ſein Gewiſſen aufrichtig zu entdecken, damit ihm geholfen würde, aber alles Zuſprechen wolte nichts verfangen, worauf dann erfolgte, daß er von dem böſen Feind verführet, noch ſelbige Nacht das Cloſter-Leben verlieſſe, und in die Welt zu ſeinem Verderben wiederkehrte; Alſo ergehet es denen, welche dem wohlgemeynten Zuſprechen ihrer geiſtlichen Vättern die Ohren verſtopfen, ihre innerliche Anliegen verhalten, und den Eingebungen ihres Seelen-Feind zuloſen.

III. Dahero ſagt der weiſe Mann: *Eccl. 32. v. 24.* **Mein Sohn thue nichts ohne Rath, ſo wird es dich nach der That nicht reuen;** Wiederum: **Vor allen Wercken laß ein treues Nachfragen hergehen, und vor jeden Handel eine gründliche Berathſchlagung:** *Ibi c. 17. v. 20.* Ferner ſagt er in ſeinen Sprüch-Wörteren: *c. 8. v. 12.* **Ich, die Weisheit wohne im Rath, und bin unter den vernünftigen Gedancken:** Wer ſich ſodemnach keines Raths bedienet, verhält ſich nicht als ein geſcheider Mann; Gemäß deme, was abermal der Heil. Geiſt durch den weiſen Mann zu verſtehen giebt, da er ſagt: *Prov. c. 13. v. 10.* **Unter den Hofärtigen iſt allezeit Hader, aber die alles mit gutem Rath verrichten, die werden mit Weisheit regieret.** Zumalen denſelben GOtt ſein Licht pflegt mitzutheilen, welche ſich mit Sorgfalt um guten Rath bewerben, und mithin glücklich in ihren Verrichtungen ſeynd; dieſem zu Folg traue dir ſelbſten nicht zuviel, wann du dich in Streit, Anfechtung, und Trübſal befindeſt, ſondern

dern nehme bey fürfallenden Beſchwerden deine Zuflucht, nicht zu einem jedwedern, ſondern zu ſolchen Perſonen, welche helfen, und mit heylſamen Rath dich können tröſten, da kanſt du dein Hertz ausleeren, deine Beträngniß, zu Erleichterung des Laſts fürtragen, maſſen ein getheilter Laſt erträglicher iſt; Du trageſt alsdann deine Beſchwernüß nur mit einer Schulter, und dein Rath-Geber mit der andern, und weilen dieſer von der Paßion, mit welcher du befallen, frey iſt, wird er dich GOtt befehlen, deinen Handel mit mehrerem Licht und Beſcheidenheit nachdencken, und ihr werdet mithin alle beyde ſicherer ſtreiten, als wann du allein das Gefecht wolteſt aushalten.

IV. Der Heil. Baſilius erkläret dieſe Wahrheit, über das erſte Capitel Iſaiä, und ſagt: Intolerabilis ſuperbiæ argumentum eſt, exiſtimare ſe nullius egere conſilio: Es iſt eine unbetrügliche Hofart, ſich einbilden, keines andern Rath jemal bedürftig zu ſeyn: Er will ſagen: um anderer Rath ſich ſorglich bewerben, iſt ein klares Kennzeichen einer frommen, und demüthigen Seel, welche ihre Sache recht verlangt zu thun; Hingegen kan nichts nachtheiliger ſeyn, als wann man keines andern Rath will pflegen, aus dem Wahn ſelbſten geſcheid genug in allen Zufällen zu ſeyn, welches dann ein Anzeig einer ſtinckenden Hofart iſt, die GOtt oft zu ſchanden macht, mit Verhängnüß, daß ſolche Witzling zur Straf ihrer Vermeſſenheit ſpöttlich ſtolpern; Allermaſſen ein Menſch ohne Rath, wie ein Schif ohne Steurmañ iſt, ſo immer in Gefahr des Untergangs iſt, weilen es von Sturm-Winden in ſeinem Lauf verhindert, oder von den rauſchenden Meer-Wellen angefallen, oder an Klippen getrieben wird, oder wohl gar an Meer-Strand zerſcheitert; wann es aber von einem geſchickten Steuer-Mann wird regiert, hält es bey allen Winden ſeinen richtigen Lauf, überwindet die ſtürmende Wellen, widerſtehet aller Meers-Ungeſtüme, verhütet die Untieffe der Sand-Bänck, meydet die herausſtehende, und den Schiffenden gefährliche Felſen, laufet in den Meer-Porten, und endiget glücklich ſeine Reiſe. Ein gleiches begegnet deme, der auf dieſem ungeſtümen Welt-Meer ohne Rath, nach ſeinem Eigenſinn ſchiffet; ſolchen thut ein jeglicher Sturm-Wind etwanniger Anfechtung und Widerwärtigkeit hin- und her ſchützen, auch das alleinige Anblaſen der Einbildung iſt genug ihn zu verſtöhren, zu ängſtigen, und in einem ſterblichen Schwermuth dermaſſen zu ſtürtzen, daß er immer in hunderterley Beträngniß wird ſtecken, ohne Hülf, und hinlängliche Mittel aus den Fall-Stricken des böſen Feinds ſich heraus zu wicklen, bis er gar zu grund gehet: der ſich aber nach guten Rath richtet, und wandelt, wird als ein wohl-geordnetes und geführtes Schif alle Beſchwernißen überwinden, und mit Verdienſten reich beladen an den Port der ewigen Glückſeligkeit, nach welchem er ſo ſehnlich und mit Rath geſeufzet, in Freuden anländen.

V. Der Heil. Hieronymus bemercket, daß GOtt die begangene Abgötterey ſeines erwählten Volcks mit dem beſtraft, daß er ihnen geſcheide Rath-Geber entzogen, gemäß deme, was er durch den Propheten Iſaias betrohet, Dominus auferet a Jeruſalem & Juda conſiliarium: *Iſaiæ 3. v. 3.* **Der HErr wird Jeruſalem und Juda Rath-Geber wegnehmen:** Eine Stadt ohne weiſen Rath iſt allerley Unheyl ausgeſetzt, alſo auch eine, ihr in blindem Eigenſinn überlaſſene Seel; Hingegen, wann uns GOtt einen guten Seelen-Führer zuſchickt, anbey Gnad und Licht giebt demſelben zu folgen, erzeigt er uns eine groſſe Barmhertzigkeit; mit dieſem gehen wir ſicher, genieſſen Ruhe, und verfallen nicht in jene Aengſten und Zweifel, welche gemeiniglich auf ſich, gar zuviel trauende Seelen verſtöhren, und ihre Werck verkehren; Dahero ſagt der Heil. Gregorius Nazianzenus, *In tetraſ.* daß keiner, wie geſcheid, und geſchickt er ſich einbildet zu ſeyn, in allen, bevorab in Trübſal, und innerlichen Anliegen auf ſich ſelbſten zuviel bauen und trauen ſoll, anerwogen, einer wohl gut ſeyn kan, und auch wohl andern recht wiſſen kan zu helfen und zu rathen, jedoch in ſeinen eigenen Angelegenheiten oft ſich ohne anderer Rath nicht wird wiſſen zu helfen.

VI. Die Augen ſagt ferner vorgemeldter Heil. Lehrer ſeynd das Licht des Leibs, nach welchem ſich die andere Glieder billig richten, wann es recht ſoll hergehen; Jedoch ſeynd ſie nicht tüchtig genug, all eigene Mängel zu ſehen, und fürfallende Gefahr zu meyden; Alſo iſt es auch mit guten Seelen führen, welche zwar andere, als ein Licht wiſſen zu leiten, jedoch ſelbſten oft vonnöthen haben ſich bey andern Raths zu erholen, und darnach zu richten; keiner iſt ein guter Richter in eigener Sach, kan leicht betrogen werden; mithin haben andere von geringern Verſtand und Erfahrnüß gröſſere Noth um Rath zu fragen.

VII. Wer ware geſcheider, und mehr erleucht als Moyſes, den GOtt ſelbſten zum Führer ſeines Volcks erwählet hatte, gleichwohlen getrauete er ſich nicht allein, nahme noch einen andern erfahrnen Mann zum Gehülf und Führer des Volcks, auf der weitſichtigen Reiſe ſicher und behutſam zugehen; *Numer. c. 19. v. 31.* aus welchem der gelehrte Schrift-Steller Lyranus ſchlieſſet, daß, wie alt, wie erleucht auch einer ſeyn mag, ſich doch nicht ſolle ſchämen mit andern Verſtändigen und Erfahrnen in Gewiſſens Angelegenheiten zu berathſchlagen, und diß dem göttlichen Willen gleichförmig ſeye; Dergleichen Exempel könnten noch viel aus göttlicher heiliger Schrift von heiligen und weiſeſten Männern, als von Abraham, Jacob, David, Salomon angeregt werden, welche in ihren Zweifel, und Trangſalen ſich nicht entblödeten mit geringern auch Rath zu pflegen, und eben wegen dieſer Demuth ſegnete ſie GOtt; all bisherigs übertrift noch, was der guldene Mund angemerckt, daß nemlich GOtt, die ewige Weisheit ſelbſten ſich gewürdiget, von den Menſchen Rath zu nehmen, und

und ſich darnach zu richten, bewähret diß mit dem, was die Schrift von dem Abraham meldet, er nemlich, da er GOtt unter Geſtalt Fremdlingen in ſeinem Haus bewirthet, er ſie gegen Sodoma begleitet und geführet habe. Laut des Texts: Abraham ſimul gradiebatur, deducens eos. Uber welches der Heil. Kirchen-Lehrer erſtaunend aufſchreyet: Siehe die Güte GOttes, wie er zu ſeinem Führer einen Menſchen annimmt, von ihm ſich läſſet berichten, und auf dem, ihm beſtens bewußten Weg nach deſſen Gutbedüncken anführen und leiten, GOtt wolte uns mit dieſem berichten, wie wir uns ſollen verdemüthigen, und zum wenigſten in unſern Anfechtungen, und Anliegen bey andern Raths erhohlen: Jetzt wollen wir vernehmen, wie die Seelen-Führer und Rath-Geber ſollen beſchaffen ſeyn?

Zweyter Abſatz.

Handle nicht mit den Schwächern im Haus von deinen Anfechtungen, ſonſt wirſt du dir und andern ſchädlich ſeyn.

Innhalt.

I. Wie ein Seelen-Führer beſchaffen ſeyn ſolle.
II. Fromme und Gewiſſenhafte rathen wohl/ Laſterhafte übel.
III. Gute Rathgeber müſſen dem Wandel nach Engel ſeyn.
IV. Anſehnliche Perſonen vom Geblüt und Gelehrſamkeit, können viel ſchaden/ wann ſie nicht tugendſam ſeynd.
V. Wer Paßionirten ſeine Noth klagt, wird in ſeinem Unmuth geſtärcket und nicht getröſtet.
VI. Wie vorſichtig die Mutter des Catonis ihn geſucht zum Guten zu erziehen.

I. Es ſchickt ſich ohne Zweifel nicht, daß man einem jeden ſeine innerliche Anliegen eröfne, ſondern du mußt wohl Acht haben, daß derjenige, deme du die Anliegen deiner Seelen wilſt vertrauen, Geſchicklichkeit habe dir zu helfen, und weislich zu rathen, wie der Heil. Geiſt bey dem weiſen Mann ausdrücklich mit dieſen Worten warnet: **Offenbare dein Hertz nicht einem jeglichen, damit er dir nicht vielleicht böſen Danck ſage, und dich hernach ſchmähe:** *Eccl. c. 8. v. 22.* In demſelbigen Capitel bericht er ferner, was man in der Wahl eines guten Raths-Gebers beobachten ſoll, und ſagt: daß man mit keinem Unwiſſenden, und Ungeſchei-

geſcheiden wegen ſeines Innerlichen ſoll handlen, weil ein ſolcher nichts, als was ihm anſtändig, wird gut heißen; auch mit keinem Fremdem, und gantz unbekannten, als welcher deinen Geiſt, und Anliegen deiner Seelen nicht gründlich wird erkennen, bekannten, und uns wohl wollenden vertrauet man ſich lieber. Ferner ſoll er fromm, und Gotts-fürchtig, jedoch auch mit Weis- und Beſcheidenheit begabet ſeyn, ſonſten kan man betrogen werden, wie dann der alte Tobias ſeinen Sohn dißfalls ermahnte: **Suche allezeit Rath von einem Weiſen.** *Tob. c. 4 v. 15.* Dann die Ungelehrte ſeynd oft vermeſſen, und wie ſie ſich ſelbſten in vielen betrügen, alſo verführen ſie auch andere, die mit ihnen vertreulich handlen.

II. Der Heil. Ambroſius *L. 2. de offic.* will, daß man in Erwählung eines guten Rath-Gebers, zuförderſt ſolle Acht haben auf deſſen Fromm- und Redlichkeit Erfahrnüß und Willfährigkeit jeden zu helfen, welches zuverläßige Kennzeichen eines gewiſſenhaften, ruhigen und freundlichen Gemüths ſeynd, denen man ſicher kan trauen; wann aber einer ſelbſten voll unordentlichen Neigungen, hochmüthig, eitel, vermeſſen, und ungelaſſen in Trübſal iſt, wie kan ein ſolcher andern Beträngten heylſam rathen, es wird ein ſolcher nicht allein den Krancken nicht wiſſen zu heilen, ſondern nicht einmal wieder künftige Gefahren zu ſchützen; wer dem Geitz ſelbſten ergeben, wie wird er dir eintringlich von demſelben abrathen? der ſeinen Bauch für einen GOtt hält, was wird er dir für heilſame Lehren wider den Fraß geben? mit dergleichen gehe in deinen Anliegen und Anfechtungen nicht zu Rath, weilen ſie an ſtatt dir zu helfen dich übel werden anführen, du wirſt ihnen anbey ſchaden, und deine Ubel ankleiſtern; handle mithin mit Frommen, Gelehrten, und Erfahrnen, ſo kanſt du dich guten Raths verſicheren. Der Heil. Bernardus bemercket, daß uns GOtt Heil. Engel für unſere Rath-Geber zugeeignet, welche uns jederzeit durch heilſame Einſprechungen zum Guten anführeten, anbey aber dardurch von Eigenſchaft derjenigen, wollen unterrichten, welche wir zu Rath wollen ziehen; daß ſie nemlich eines Engliſchen Wandels ſeyn ſollen, welche uns mit gäntzlicher Freyheit ohne menſchliches Anſehen zu all dem geſchickt ſeynd anzuführen, was uns zum geiſtlichen Fortgang fürträglicher, mit alleiniger Abſicht auf die Ehr GOttes und Heyl unſerer Seelen.

III. Englen ſollen ſie ſeyn, nicht der Natur, ſondern den Sitten nach; maſſen der edleſte Engel von Natur genug geweſen, durch ſeinen hoffärtigen Abfall, und böſes Exempel den dritten Theil der himmliſchen Geiſtern in Abgrund der Höllen zu ziehen; wie gelehrter und edler einer von Geburt iſt, deſto mehr kan er ſchaden, wann mit dieſen Gaben die Unſchuld der Aufführung, und Frömmigkeit der Sitten nicht beyſtimmet, zumalen ſolche Strahlen der Gelehrtheit, und Adelichen Herkommens ſchwache Seelen leicht an ſich ziehen, und können ſie

mit ihren verkehrten Meinungen und Vorurtheil ins Verderben ſtürtzen

IV. Unglaublich iſt, was ein einziger von ſolchen Geliſter für Schaden einer gantzen Gemeinde kan verurſachen? Wie viel haben wir aus Engeln in Teufeln verkehret geſehen, weilen ſie ſich mit dergleichen Perſonen in vertrauliche Gemeinſchaft eingelaſſen, deren Anſehen ihr Gemüth dergeſtalt bethöret, daß ſie all das Gute in kurtzer Zeit verlohren, was ſie in vielen Jahren erworben. GOtt hatte im alten Geſatz befohlen die Ausſätzige von dem Volck abzuſondern, und mit ihnen nicht umzugehen, bis ſie wieder geſund und von den Prieſtern von dem Ausſatz befreyet zu ſeyn erkannt, erkläret wurden, und diß zu unſerm Bericht, daß wir mit denjenigen nicht ſollen handeln, vielweniger unſer innerliches Anliegen vertrauen, welche mit dem Ausſatz allerley Laſter behaftet, auch andere damit anzuſtecken und in ihre Bande zu ziehen fähig ſeynd. Laſſet uns dann die Gemeinſchaft mit dergleichen ungerathenen Abentheuer meiden, und mit erfahrnen, frommen und gewiſſenhaften Perſonen in unſeren Angelegenheiten Rath pflegen.

V. Ich hab einen ſonſt tugendſamen und auch von adelichem Geblüt herſtammenden Geiſtlichen aus unſerer Geſellſchaft gekennet, welcher, da er einſtens in einen Unwillen gegen ſeinen Obern verfallen, zu einem andern, ebenfalls gegen den Obern aufgewickleten und noch mehr angefochtenen Geiſtlichen gienge, demſelben ſeine Noth und Unmuth klagte, welcher dann gleich ſich zu ihm als ſein Freund geſellte, und weilen er vorhinein wider ſeinen Obern ſchon aufgehetzt, ſo that er an ſtatt dem andern, zur Gedult und gelaſſenen Unterwerfung zu rathen ihn noch mehr zum Zorn und Unwillen gegen den Obern aufhetzen, beſchuldigte den Vorſteher als einen unbeſcheidenen Mann, der weder Geſatz noch Vernunft in ſeiner Regierung hielte, welches dann nichts anders ware, als Oel in das glimmende Zorn-Feuer des andern zu gieſſen, wodurch daſſelbe in ſo heftige Flammen ausbrache, daß es nicht mehr möglich zu löſchen oder zu dämpfen, dermaſſen, daß die Obere bemüßiget wurden, beede aus der Societät zu entlaſſen, welche dann, da ſie b y uns als Engel gelebt, nach ihrer Entlaſſung, ſich als aller Ehr- und Tugendvergeſſene, in allerley Laſter umgeweltzet, und wahr gemacht, was der Prophet Jeremias kläglich beweint: Qui nutriebantur croceis, amplexati ſunt ſtercora: **Welche in ſeidenen Kleideren erzogen, weltzen ſich in Koth und Wuſt.** Aus welchem dann die Wahrheit dieſer Lehr erhellet, daß man nemlich ſeine Betrangnuſſen und Anfechtungen den Schwächern im Haus wegen zu beſorgenden gröſſeren Übel dir und ihnen, nicht ſolle offenbaren, wohl aber den vollkommneren, von welchen du heilſamen Rath und Hülf in deinen Beſchwerden kanſt hoffen und haben.

VI. Die gebrauchte Vorſichtigkeit der Mutter des Cato, einen wohlgerathenen Sohn aus ihm zu erziehen, iſt unlaugbar preiswürdigſt geweſen, als

von dero Plutarchus *in vit. Cat.* meldet, daß ſie acht von ehrlichen Eltern erzeugte Söhnlein erwählet, dieſelbe mit ihrer Milch zugleich mit ihrem Cato zu nähren und zu erziehen, daß ſie mit der Muttermilch gleiche löbliche Sitten an ſich zieheten, und mit ſtetem Umgang mit einander dabey verbleiben, welches dann dieſer verſtändigen Matronin nach ihrer geſchöpften Vorbildung dergeſtalt gelungen, daß dieſelbe mit einander als die vertrauteſte Freund gleiches Sinns, und löblichen Wandels jederzeit vereiniget verblieben; dahero dann Cato einer der berühmteſten Männern der Welt geweſen: hingegen hat Socrates, wie berühmt er in der Weltweisheit ware, ſein Lob nicht wenig mit dem, einem Weltweiſen gar nicht anſtändigen Laſter der Trunckenheit verduncklet, weilen er die Gemeinſchaft eines ſeiner Freunden, ſo dieſer Unart ergeben, nicht gemeidet: wir dörfen weder Gelehrtheit, weder Alter, zu viel trauen, wann wir eben einen Laſterhaften um Rath fragen, wird er uns mit ſeiner Krätze anſtecken; zur Geſundheit des Leibes ſuchen wir die geſchickteſte Leib-Artzten, warum ſolten wir uns dann auch um die beſte Rathgeber und Seelen-Führer nicht bewerben, und forderſt ſolche erwählen, die mit GOtt und deſſen Dienern umgehen, und mithin fähig ſeynd, uns wohl zu leiten. Conſiliarius ſit tibi unus de mille. *Lib. 6. v. 6.*

Dritter Abſatz.

Von deinen Schwachheiten handle mit den Vollkommeneren des Haus, welches mit einigen Exempeln bewähret wird.

Innhalt.

I. Verborgen gehaltene Anfechtung bringet Kleinmüthigkeit, offenbarte aber Befreyung: Exempel hievon.

II. Der H. Abt Moyſes ſchämete ſich nicht in ſeiner Anfechtung einen andern um Rath zu fragen. Siehet eine gröſſere Zahl Engel, die uns beſchützen, als hölliſche Geiſter, die uns beſtreiten.

III. Ein Geiſtlicher wird durch aufrichtige Entdeckung ſeiner langwührigen Anfechtung gleich davon befreyet.

IV. GOtt führt die Seelen durch die Obere, als ſeine Statthalter.

I. Man lieſet *in prat. ſpirit.* daß unter den alten Waldbrüdern einer von dem Geiſt der Gottsläſterung heftig angefochten, eine Zeitlang gantz betrübt und ſchwermüthig herum gienge, wie es denen

pflegt zu ergehen, die ihre Anfechtungen verhalten, und ſelbſt ihren Streit wollen ausfechten; jedoch erkannte er endlich das eintzige Mittel ſich zu helfen zu ſeyn, wann er ſeine innerliche Betrangnuß offenbaren, und wegen derſelben um Rath würde fragen; faſſete demnach den Schluß ſeine Anfechtung mit geiſtreichen Männern zu überlegen, und nach deren Rath ſich alsdann zu verhalten, verfügte ſich zu dem Ende dahin, wo die Vätter ſich pflegten zu verſammlen, als er aber dahin kame, hatte ihn der böſe Geiſt ſo verſtrickt und verwirrt, daß er ſich ſchämte ſein Ubel jemand zu offenbaren, kehrte mithin bedrängter wieder zu ſeiner Einſidlerey, als er daraus gegangen, weilen doch ſeine Anfechtung nicht nachlieſſe, verfügte er ſich zu dem heiligen in gantz Egypten berühmten Abt Timenes, welcher dann aus göttlicher Offenbarung deſſen Anfechtung und Schamhaftigkeit dieſelbe zu entdecken, bey ſeinem erſten Augenblick erkannte, hieſſe ihn mit möglichſter Freundlichkeit willkomm, und ſagte: überwinde dich mein Sohn, und offenbare dein Hertz, ſo wirſt du von deiner Anfechtung frey werden, du haſt dich gar nicht zu förchten, GOtt hat dich hieher geführet, damit du getroſter zurück kehreſt; auf dieſe Wort warfe ſich der betrübte Geiſtliche zu den Füſſen dieſes heiligen und ſo erleuchteten Manns, bekennete offenhertzig ſeine Betrangnuß und bis dahin erlittenen Streit, mit demüthigſter Bitt, ihm doch zu rathen, und zur Uberwindung derſelben zu helfen; der heilige Mann antwortete: Mein Sohn! du haſt die Anfechtung allbereits überwunden mit dem, daß du die, von dem böſen Geiſt dir gelegte Fallſtrick entdecket, durch diß iſt der Feind ſchon zu ſchanden und flüchtig worden, wann er dich fürohin mehr ſolte anfallen, mache kein Werck daraus, werde nicht kleinmüthig, höre nicht an, und gib ihm keine Antwort, ſondern ſeye befliſſen dich im Dienſt GOttes möglichſt anzueiferen, wirſt du in Ruhe bleiben. Ein Wunderding! von ſelbem Augenblick wurde er von dieſer Anfechtung gantz frey, und bliebe auch fernerhin in beſtändiger Gemüths Ruhe. So viel vermag eine demüthige, aufrichtige Offenbarung ſeiner Anfechtungen, und heilſamer Rath, als mittels deren alle Schwänck des böſen Geiſtes entdecket werden, und eine Seel wieder zum Frieden mit GOtt und ſich ſelbſten gelanget.

II. Der Abt Moyſes ware einer aus den vortreflichſten H. Männern, welche die Wüſten der alten Zeiten hervor gebracht, ſo wohl in der äuſſerlichen Bußfertigkeit, als in der von GOtt ihm eingeflößten Weisheit allen Raths- und Hülfsbedürftigen zu helfen und zu rathen. Als nun dieſer ſo berühmte Mann von dem Geiſt der Unlauterkeit ſich einſtens angefochten verſpürte, verfügte er ſich ungeſäumt zu der Clauſen des Abts Iſidori, und bittete denſelben um Rath, wie er dieſe Anfechtung beſtermaſſen könnte überwinden? Der Abt Iſidorus, als wohl kündig von der gegründten Heiligkeit Moyſis, erſtaunte über deſſen Demuth, machte zwar kein Werck aus ſeiner Anfechtung,

jedoch ſuchte er ihn mit füglichſten Stellen göttlicher Heil. Schrift, und Sprüch der Heil. Vättern zu tröſten, und zu ermunteren, und alſo von ſich zu entlaſſen mit dem fernern Rath, er ſolte nur gutes Muths ſeyn, GOTT würde ihm beyſtehen, ſeinen Feind ſiegreich zu überwinden; Der Abt Moyſes wolte ſich aber damit nicht beſchlagen und abweiſen laſſen, ſondern hielte an, ihn noch ferner bey ſich als einen Lehr-Jünger zu behalten, und gegen ſothane feindliche Anfäll verhülflich ſeyn, ſich zu ſchützen und vor dem Fall zu behüten; zumahlen er ſich allein in ſeiner Zellen bey ſolcher Gefahr nicht getrauete; Iſidorus nahme ihn auf diß bey der Hand, führte ihn zu einem Fenſterlein ſeiner armen Hütten, ſagte alsdann: ſchaue dahinaus gegen Sonnen-Niedergang, als er diß thate, ſahe er ein gantzes Heer höllischer Geiſter, welche in Schlacht-Ordnung und zum Streit gerüſtet ſtunden, nach dieſem befahle er ihm auch gegen Aufgang zu ſehen, als er dann ſeine Augen dahin wendete, ſahe er eine viel gröſſere Schaar heiliger Engeln zu ſeinem Schutz anrucken; haſt du nun geſehen, fragte Iſidorus, und auf empfangene Bejahung, ſagte er mit lauter Stimm zu Moyſes: es ſeynd ja deren vielmehr, wie auch viel ſtärcker die jederzeit fertig ſtehen uns zu beſchützen, als deren, die uns feindlich anfallen und beſtreiten, gehe dann hin, und vertraue auf den mächtigen Beyſtand GOttes, der dich nicht wird verlaſſen, wann du deiner Seits nichts wirſt laſſen ermangeln, wann auch GOtt dem Feind ſolte geſtatten dich ferner zu verſuchen, ſo hat er dir auch treue Freund ausgeſehen, welche dir werden beyſtehen, zumahlen ſein eintziges Verlangen iſt, daß du unter den Verſuchungen deiner Feinden allezeit obſiegeſt, und er dich mit gröſſerer Glory möge crönen: Auf dieſe Zurede beurlaubte ſich Moyſes, kehrte gantz getroſt und angeeifert wieder zu ſeiner Zellen, preiſete und danckte der göttlichen Güte, daß er auf ſolche Weis ſeinen Feind überwunden, und nun gantz frey von ſeiner Betrangnuß wäre. *In l. Sent. PP.*

III. Joannes Climacus grad. 15. ſchreibt folgende Begebenheit aus dem Mund deſſen mit dem es ſich zugetragen: Ein Geiſtlicher ware durch zwantzig Jahr hindurch immer vom Geiſt der Gottsläſterung angefochten, jedoch thate er dieſe gantze Zeit mit Betten, Faſten, Wachen und andern peinlichen Leibs-Abtödtungen tapfern Widerſtand, als aber der Feind mit allem dem von ſeinen Anfällen nicht wolte nachlaſſen und abweichen, ſchriebe er mit weinendem Hertzen ſeine Anfechtung auf ein papierenes Blättlein, gienge damit zu einem heiligen Alten, warfe ſich zu deſſen Füſſen mit flehentlicher Bitt, den Zettul zu leſen, und ſich ſeiner zu erbarmen; der Alte laſe die Schrift lächlend, hebte ihn von der Erden auf, nahme ihn freundlichſt mit der Hand und ſagte: mein Sohn! ich nehme deine dißfalls begangene Sünden ſamt allem deinem vom Satan erlittenen Streit auf mich, du haſt hinfüro nichts anders zu thun, als allen Einfall zu verachten; von dieſen Worten

ten wurde der gute Geiſtliche dermaſſen ermunteret und geſtärcket, daß er von Stund an, von ſeiner langwürigen Anfechtung frey bliebe; wurde anbey mit einem himmliſchen Licht ſo beſtrahlet, daß er gantz vergnügt und innerſt erfreuet, nach ſeiner Zellen zurück kehrte, und hernach im Frieden lebte; mithin hat ſich dieſe lang angehaltene ungeſtümme Anfechtung in kurtzer Zeit geendiget, weilen er ſeine Anfechtung dieſem geiſtlichen Vatter treu geoffenbaret, deſſen Rath gefolget und alſo obgeſieget.

IV. Aus dieſen Exempeln iſt wahrzunehmen, wie viel an dem gelegen, daß man in Anfechtungen den Muth nicht laſſe ſincken, ſeine gute und gewöhnliche Ubungen des Gebetts und der Buß, nicht unterlaſſe, und zufordereſt ſeinen Stand den Obern, oder geiſtlichen Vatter, als Statthalter GOttes aufrichtig offenbare, und deren heilſame Räth folge; allermaſſen, der ſich allein baſtand zu ſeyn einbildet dieſem Feind die Spitz zu bieten, und das Gefecht auch bey langer Dauer aushalten zu können, wird allgemach kraftloß, mehr geängſtiget und ſchwermüthiger im Streit; der beſte Helfer und Rathgeber iſt GOtt, welcher doch nach dem ordinari Lauf die heilwertheſte Rathſchlüß uns, mittels der Obern und geiſtlichen Vättern als ſeinen Anwalten mittheilet, wann wir ihn demüthig um Hülf anflehen. So laßt uns dann in unſerem Seelen-Anliegen, mit dieſen vertraulich handlen, mit der Zuverſicht, daß ſie uns den Laſt gar abnehmen, oder doch um viel erleichtern; jedoch laßt uns auch unſere H. Schutz-Engel nicht auſſer Acht ſetzen, aus Bedencken, daß er als ein treueſter Secundant uns zur Seiten ſtehe, mit und vor uns zu ſtreiten und zu beſchützen.

Fünf

Fünf und ſechtzigſter

Lehr-Spruch.

Am Tage, wann du zur H. Communion geheſt, ſolſt du in deinem Morgen Gebett bedencken, daß, obwohlen du ein ſo elender Menſch biſt, gleichwohl GOtt empfangen ſolleſt; in deinem Abend-Gebett aber, daß du GOtt deinen HErrn empfangen habeſt.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Andächtige Nieſſung der Heil. Communion ſtärcket wider den hölliſchen Feind.
II. Exempel einer geſtärckten Seel durch die Communion.
III. Die von Habacuc dem Daniel zugebrachte Speis, ware ein Vorbild des Heil. Sacraments des Altars.
IV. Die Löwen förchten das Feuer.
V. Eigenſchaften des Coriander, kommen dem hochwürdigen Gut zu.
VI. Die Communion iſt eine Hertzſtärckung gegen unſere Feinde.

I. DA haben wir eine andere dienliche Rüſtung die Anfäll des hölliſchen Geiſtes zu überwinden, nemlich die öftere und andächtige Nieſſung der Heil. Communion nach Zeugnuß des königlichen Propheten, da er ſagt: *Pſ. 22. v. 5.* **Du haſt einen Tiſch vor meinem Angeſicht bereitet, wider alle ſo mich plagen.** Welcher der Tiſch des HErrn iſt und in Wahrheit iſt kein beſſeres Schild wider die Boßheit der hölliſchen Geiſtern, als dieſe göttliche Speis, in welcher ſich uns der Urheber des Lebens gantz mittheilet, welcher ſie oft zu ſchanden gemacht, daß ſie bey Anhörung ſeines alleinigen Heil. Namens zitternd und zagend flüchtig werden; er hat ſich gewürdiget uns zur Speis zu machen, wodurch wir kräftig wider all ihren Gewalt geſtärcket würden; er hat unter dieſem heiligſten Sacrament mit und unter uns zu unſerm Troſt in unſern Trangſalen wollen bleiben, und da-

dahero ſich unter den Geſtalten des Weins auch hinterlaſſen, welcher das Hertz ſtärcket und erfreuet, damit er alle, von dem Fürſten der Finſternuß erregte Wolcken der Trübſal vertreibete.

II. Im Leben der gottſeligen Jungfrauen Sancia Carillo *l. 2. c. 1.* wird erwehnet, was maſſen, da ſie einſtens wegen gewiſſen widrigen, und ihr ſehr ſchmertzlichen Zufäll über die maſſen betrübt ware, ſie ſich zum hochwürdigſten Gut, als ſichern Port gewendet allda ſich von ihren Trangſalen zu retten; als ſie ſich nun mit möglichſter Andacht zum Empfang dieſes Sacraments bereitet, und dem communicirten Prieſter zugienge, ſahe ſie in der H. Hoſtien den gecreutzigten Heyland, und vernahme von ihm dieſe Wort: **Tochter, wann dir deine Trübſal gar zu groß ſcheinen, ſo ſchaue die meinige an: laſſe dir nicht einfallen, daß ich dich in den deinigen allein verlaſſe, maſſen ich dergeſtalten gantz dein bin, daß ich mich gantz aus Lieb zu dir ſchencke:** Worauf gleich in ihrer Seel ein himmliſches Licht aufgangen, alle Finſternuſſen verſchwunden, und ſie eine ſolche Süßigkeit empfunden, in deren Vergleich alle Ergötzlichkeiten der Welt nur ein bitterſte Gall ihr ſchienen; zudem ware ſie fernerhin ſo geſtärckt und gehertzt, daß ſie alle hölliſche Geiſter weniger als Mucken achtete, und die gantze Höll zu ſchwach hielte, ſie zu überwinden; auch die gehörte Wort unſers HErrn, blieben ſo lebhaft ihrer Seel eingeprägt, daß ſie derſelben niemal konte vergeſſen, wann auch ein neuer Sturm ſie anfiele, waren dieſelbe ihr zum ſichern Meer-Port durch alleinige Erinnerung derſelben. Dieſemnach hat David wohl geſagt, daß GOtt einen Tiſch gleichſam zum Waffen-Platz gegen alle diejenige bereitet, welche uns beſtreiten; maſſen auch deſſen alleinige Gedächtnuß, die Feind entkräftet, und uns von deren Streich beſchützet.

III. Der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius *l. 2. de Offic. c. 4.* und Chryſoſtomus, verwundern ſich, wie doch der in der Löwen-Gruben geworfene Daniel von den wilden und ausgehungerten Löwen nicht gleich ſeye angefallen, und gefreſſen worden? antworten doch hierauf, daß Daniel durch ſein Faſten, auch die Löwen habe faſten machen, und daß ein gutes Exempel auch Löwen vermöge zu zähmen: Etiam leones jejunare docuit: ſagt Chryſoſtomus *Homil. 57. in Geneſ.* Das läßt ſich hören, aber es iſt noch ein anderes Geheimnuß hierunter verborgen: in ſechs Tagen verkoſtete Daniel gar nichts, die Löwen enthielten ſich ebenfals dieſe Täg von allem Fraß; am ſiebenden Tag aber genoſſe Daniel von dem Mittagmahl, welches der Prophet Habacuc mit Hülf und Dienſt der Engelen ihm zugebracht; die Löwen ſahen ihn ja damalen eſſen und ſich laben, *Habac. c. 14. v. 36.* warum fallen ſie dann, von dieſem Exempel und ihrem ſtarcken Hunger gereitzet, dieſe vorräthige Speis, oder wohl gar den Daniel nicht an? die Urſach ihres Enthaltens war dieſe:

das dem Daniel zugebrachte Mittagmahl, war eine von GOtt ihm zugeſchickte Speis, und ein Vorbild des heiligſten Sacraments des Altars, und wiewohl ſie nur ein Schatten deſſen war, hatte ſie doch die Kraft, die Löwen in ſo weit zu bändigen, daß ſie dem Daniel nicht könnten ſchaden, und mithin deutete ſie die Kraft vor, welche unſere heiligſte Speis in ſich enthält gegen allen Gewalt des böſen Geiſts, mit welchen ſie uns anfallen, und zu verſchlingen ſuchen.

IV. Man ſagt, daß die Löwen nichts mehr als das Feuer förchten: Dieſes allerheiligſte Sacrament entzündt in denen, die es würdig und mit andächtigſter Vorbereitung empfangen, ein himmliſches Feuer der Liebe, welches den hölliſchen Löwen ſo erſchröcklich, daß ſie zitterend von ihnen darvon fliehen.

V. Dahero laſſe dir geſagt ſeyn, ſo oft du von einer Anfechtung wirſt überfallen, deine Zuflucht zu dieſem hochwürdigſten Gut zu nehmen; gehe mithin in die Kirch, werfe dich vor demſelben auf die Knye nieder, bitte, daß er dich ſchütze, da wirſt du erfahren, wie geſtärckt du wider deine Feind ſeyn wirſt, und wie bald du ſie wirſt beſiegen. Von dem Manna, ſo GOtt ſeinem Volck zur Nahrung in der Wüſten vom Himmel herunter regnet, ſagt der H. Text, daß es wie Coriander-Saamen geweſen: *Quaſi ſemen coriandr Numer. 11. v. 9.* Nun ſchreibt Philo zwey ſonderliche Eigenſchaften vom Coriander: Eine, daß wann er zertheilt wird, ein jedes Stückel geſäet, eben die vollkommene Frucht wie ein gantzes Körnlein bringe: die andere, daß es ein kräftiges Artzney-Mittel wider die Schlangen iſt, und dieſelbe all ihren Gift mache ausſpeyen und von ſich werfen: O! wie ſtattlich erklärt dieſes anmuthige Sinnbild die Kraft jener himmliſchen Speis, welche er ſeinen Glaubigen des Gnaden-Stands, hat bereitet und verordnet? wann das mindeſte Stücklein gleiche Kraft mit dem gantzen Coriander-Saamen hat und gleiche Frucht bringet, ſo vermag auch das mindeſte Broſaml. der H. Hoſtien eben ſo viel in der Seelen auszuwürcken, als die gantze Hoſtie? wann der Coriander ein Gegen-Gift wider der Schlangen-Gift iſt, ſo iſt dieſe Speis der Tod der hölliſchen Schlangen, und bewährtes Mittel gegen ihre Biß; wer ſich mit dieſer Speis labet, wird dermaſſen im Geiſt geſtärcket, daß er dieſer Schlangen wohl gar den Kopf zerquetſche, und kraftloß mache, daß ſie ſich kaum mehr getrauet gegen ihn zu wagen.

VI. Der H. Auguſtinus bemerckt, daß GOtt aus ſonderlicher Vorſichtigkeit verhänget, daß ſein auserwähltes Volck in der Wüſten nicht ehender von Feinden wurde angefallen, als bis er daſſelbe mit dem Manna vom Himmel und dem wunderwürdigen Waſſer aus dem Felſen verſehen hatte, uns dardurch zu berichten, was für Art Waffen, wir uns bedienen ſollen, uns gegen die Seelen-Feind zu ſchützen, und dieſelbe glorwürdig zu beſiegen; nemlich daß wir uns mit dieſer wunderſamen Speis der Starcken, ſtärcken, und

bey dem gnadenreichen Brunnen der Sacramenten, welcher da aus dem, mit der Ruthen des Creutzes geſchlagenen Felſen heraus gehet, ſollen laben als verſicherte, daß uns die Allmacht GOttes und der Heerſchaaren nicht beſſer hätte können gegen den Fürſten der Finſternuß ausrüſten, und gegen ſeine Anfäll ſchröckſam machen; zu dem hat ſie die Kraft alle Gepreßten unſerer Seelen zu heilen; es iſt kein ſo hertzſtärckendes Alchermes, als dieſe heiligſte Hoſtie. wer dieſe be andächtig nieſſet, hat ein kräftiges Mittel wider die aufwallende Regungen der Laſter, und Paßionen, daß ſie nicht über ihn walten, mithin brauchts gegen derſelben Reitzungen und verführiſche Einblaſungen des böſen Feinds nichts mehr, als mit derſelben ſich zu verſehen; wie ſorgſamer du disfals ſeyn wirſt, deſto ſtärcker und gehertzter wirſt du dich wieder alle deine Feind prüfen, hingegen wie fahrläßiger, deſto übler wird es mit dir ſtehen, und wäre es noch ſchlimmer, wann du gar von keinem Streich nichts wüſteſt, weilen diß nach Meynung eben des H. Auguſtini, ein Zeichen guter Verſtändnuß mit dem Feind wäre: Tamdiu quis diabolum, contra ſe pugnantem, non ſentit, quamdiu opera illius exercere voluerit. *S. Auguſt. Serm.* 93. Das iſt: So lang einer nach Wunſch und Willen des hölliſchen Feinds lebt, wird er ſeine feindliche Anfäll nicht empfinden.

Zweyter Abſatz.

Die Kraft des allerheiligſten Sacraments des Altars wird durch ein Wunderwerck zu Bewährung unſers Heil. Catholiſchen Glaubens kund gemacht.

Innhalt.

I. Hölliſches Geſpenſt und Blendung wird durch Gegenwart des hochwürdigen Guts zertrennet; ingleichem eine teufliſche Blendung durch eine conſecrierte Hoſtie. Ein Ketzer wird bekehrt.

I. IN den Ordens-Geſchichten des glorwürdigen H. Patriarchen und Ordens-Stiftern Dominici, wie auch bey Cantipratano, wird angeregt, was maſſen, da im Jahr 1231. der vortrefliche Mann dieſes

ſes Ordens Conradus eifrigſt in Teutſchland wieder die Ketzer ſelbiger Zeiten predigte, ſich indeſſen ein hartnäckiger Ketzer, und anbey ein groſſer Schwartzkünſtler, an deſſen Geſpann gewagt, mit einem Wortſtreit, über die weſentliche Gegenwart Chriſti in dem H. Sacrament des Altars, als aber dieſer Ketzer ſahe, daß er bey dieſem Geiſtlichen nichts konte ausrichten, noch zum Abfall vom Catholiſchen Glauben einiger maſſen lencken, berufte er ſich auf Miracul und ſagte: Pater, wann Chriſtus ſelbſten, ſeine Mutter, ſamt den Apoſtlen ſo den Glauben ausgebreitet, dir mit ihrem Zeugnuß bewährten, daß ich Grund und Recht habe, wirſt du mir alsdann Glauben beymeſſen? ich, antwortete, der Geiſtliche als ein frommer und gelehrter Mann, glaubete was Chriſtus und ſeine Heiligen würden ſagen, jedoch kan ich nicht glauben, daß ſie deme was zuwider, was ich lehre, ſagen würden, weilen diß die unfehlbare Wahrheit des Catholiſchen Glaubens iſt: wohlan, wiederſetzte der Ketzer, ich will machen, daß du es wirſt müſſen glauben, komme die Nacht mit mir, ſo wirſt du alles klar ſehen: Der gute Geiſtliche aus Begierd dieſen Ketzer zu überzeugen, und mithin zu bekehren, ſchluge den Vortrag nicht aus, jedoch, damit er wider alle teufliſche Schwänck, deren ſich die Ketzer in ſolchen Zufall wohl pflegen zu bedienen, geſchützt wäre, nahme er in einer ſilbernen, am Hals hangenden Schachtel eine conſecrierte Hoſtia mit ſich, als wider welche der Teufel mit all ſeinem Gewalt nichts vermag; alſo gerüſtet wagte er ſich wider dieſen Ketzer bey eingefallener Nacht zu Feld, welcher ihn dann mit ſich in eine Höhle auſſer der Stadt führte, als ſie kaum einige Schritt hinein gangen, befanden ſie ſich in einem groſſen wohl eingerichten Saal, allwo zu oberſt, dem Schein nach, Chriſtus in einem guldenen Thron gantz majeſtätiſch ſaſſe, zur Seiten die Himmels-Königin ſeine Mutter, nach dieſen folgten in gemeſſener Ordnung viel andere mit Glantz umgebene Perſonen, welche die Apoſtlen, Martyrer und Beichtiger vorſtelleten, unter welchen auch ſo hellgläntzende Engel waren, als wann würcklich die himmliſche Glorie vorhanden wäre; der Geiſtliche erſtaunte über diß Anſehen, verſtörte ſich doch nicht, wie ſich dann nicht leicht verſtört, der GOtt im Hertzen hat; der Ketzer warfe ſich nieder zur Anbettung dieſer Majeſtät, und verlangte, daß der Geiſtliche ein gleiches thun ſolte, und alsdann die Wahrheit deſſen würde ſehen, was er ihme ſo vielmal geſagt hätte; der gute Prieſter bliebe ſtehen, nahm die Heil. Hoſtia aus der Schachtel in die Hand und ſagte von GOtt darzu behertzt, wann du mein HErr JEſus Chriſtus biſt, wie du allhier zu ſeyn erſcheineſt, ſiehe, da iſt dein wahrer Leib, erkenneſt du ihn darfür? und wann du ſeine Mutter, meine Frau biſt, ſiehe diß iſt dein Sohn, bette ihn an, und wann ihr ſeine liebe Heiligen ſeyd, ſo bettet dieſen euren Erlöſer an, als er dieſes mit groſſen Geiſt ausgeredt, verſchwunde von Stund an, alles teufli-

ſches Blendwerck dergeſtalten, daß ſie in dicken Finſternuſſen ſich befunden, unwiſſend, wie und wo ſie hinaus wurden kommen; indeſſen warfe die H. Hoſtia ſonnenhelle Strahlen von ſich, wodurch ihnen beyden geholfen würde, ihre Ruckkehr nehmen zu können, der Kertzer wurde anbey innerlich von GOtt ſo erleucht, daß er ſeinen Irrthum erkennete, denſelben verfluchte und den wahren Cathol. ſchen Glauben von Hertzen annahme. Aus dieſem erhellet, wie das aus dieſem heiligſten Sacrament, ausgehende Licht die Hertzen könne erleuchten, alle Finſternuſſen zertrennen, und die heimliche Nachſtellungen des hölliſchen Feinds zernichten, daß du dieſemnach, zu Beſiegung all deiner Feind, nichts anders zu thun haſt, als dich dieſes Schilds des Heyls zu bedienen, und dieſes allerheiligſte Sacrament mit möglichſter Vorbereitung, wie in folgendem Abſatz erkläret wird, zu empfangen.

Dritter Abſatz.

Dein Morgen Gebett ſeye, daß, obwohlen du ein ſo elender Menſch, doch GOtt deinen HErrn wirſt empfangen.

Innhalt.

I. Wir müſſen uns unwürdig ſchätzen zur H. Communion.

II. Wie die H. Gertrudis und Mechtildis ſich zur H. Communion bereitet.

III. Gute Begierden erſetzen unſer Unvermögen bey der H. Communion.

I. Allhier unterrichtet unſere Heil. Lehrmeiſterin, was wir für einen Fleiß unſer Seits ſollen anwenden, das hochwürdigſte Gut, und deſſen Würckungen würdig zu empfangen; zu dem kanſt du ferner bedencken, was die H. Schrift meldet: Opus enim grande eſt &c. *1 Paral. c. 29. v. 1.* Diß iſt ein groſſes Werck dann es wird nicht einem Menſchen ſondern GOtt eine Wohnung zubereitet; wer bin ich dann, daß ich einem ſolchen HErrn eine Wohnung ſolte bauen können? diß waren die andächtige Bedencken des Königs Salomon als er den herrlichen Tempel zu Jeruſalem zur Wohnung des HErrn, und ſeinem Dienſt auf Erden gedachte zu bauen, in welchen die Archen des Bunds geſetzt, und GOtt allerley Schlacht-Opfer der Thieren ſolten geopfert werden; was würde er wohl geſagt

ſagt haben, wann er für das allerheiligſte Opfer des Altars, in welchem der eingebohrne Sohn GOttes des ewigen Vatters geopfert wird, eine Wohnung hätte zurichten ſollen? allwo das allerheiligſte Sacrament würde aufbehalten, in welchem wir GOtt unter den Geſtalten Brods und Weins weſentlich empfangen, deme wir eine Wohnung in unſeren Seelen bereiten. Diß iſt wohl ein gröſſers und wichtigeres Werck, worzu die ſchwache menſchliche Kräften nicht erklecken, ſondern göttliche Hülf zu deſſen würdigen Empfang vonnöthen iſt; wir müſſen allhier billiger maſſen unſere Armuth, Unvermögen und Elend bekennen, und dahero GOtt und all ſeine Heiligen demüthigſt anflehen, daß ſie unſere Unwürdigkeit erſetzen; inmaſſen wie wir uns immer werden befleiſſen, vorzubereiten, iſt es doch alles zu wenig, ja wohl gar nichts vor ſo groſſen HErrn, den wir da zu empfangen haben.

II. Als die H. Gertrudis ſich einſten zur H. Communion bereitete, geriethe ſie in äuſerſte Aengſten in Betrachtung deſſen Hoheit, den ſie zu empfangen, und ihres Unvermögen ihn würdig zu empfangen, wendete ſich mithin zu der Porten des Himmels mit Vertrauen daher Hülf zu bekommen; klopfte an die Gnadenthür der allerſeligſten Jungfrauen und aller anderer Heiligen mit demüthigſter und flehentlichſter Bitt, ſie möchte doch all ihre eifrigſte Vorbereitungen, ſo ſie in dieſem ſterblichen Leben jemalen, ihn würdig zu empfangen gemacht, vor ſie GOtt aufopfern, und ihre Begierden begleiten ihn mit möglichſter Andacht zu empfangen, und zu bewirthen; ſeine göttliche Majeſtät hatte an dieſem ihrem Beginnen, ein ſolches Belieben, daß er gleich mit frölichen Anblick ihr erſchiene, und ſagte: Meine Tochter ſeye getroſt, du biſt anjetzo durch meine Gnad und gute Verdienſt meiner gantzen himmliſchen Hofſtatt ſo bereitet, als du ſehnlich verlanget, womit ſie gäntzlich vergnügt bliebe: Alſo Bloſius *in Manil. 10. c. 6.* der auch ferner von der H. Mechtildis erwähnet, daß da ſie ſich einſtens in eben dergleichen Kummer befande, weilen ſie ſich nemlich nicht alſo zur H. Communion bereitet zu ſeyn prüfete, wie ihre Seel verlangte, Chriſtus ihr gleichfals erſchienen, und folgenden Unterricht habe geben: Meine Tochter! wann du die H. Communion wilſt empfangen, alsdann verlange zur Ehr meines H. Namens jene andächtige Begierden und Liebe zu haben, welche die inbrünſtige Hertzen jemalen zu mir gehabt: Auf ſolche Weis kanſt du mit Vertrauen mich empfangen, maſſen ich alsdann dieſe Liebe, als deine Ubung werde anſehen, und annehmen, aus Urſach, weilen du ſie hertzlich verlanget.

III. Alſo wuſten die Heilige ſich zu Empfang dieſes hochwürdigſten Guts zu bereiten, und ihr erkanntes Unvermögen zu erſetzen; laßt uns ſolchemnach vor Nieſſung dieſes Sacraments die inbrünſtige Begierden erwecken jene Vorbereitungen zu haben, welche die Königin der Engelen, da ſie den Sohn GOttes in ihrem reineſten Leib ſolte empfan-

empfangen, und alle Heiligen in ihrem ſterblichen Leben bey Empfang dieſes Sacraments jemal gehabt; ſolcher Geſtalten werden unſere gute Begierden das erſetzen, was unſere blöde Kräften nicht vermögen, weilen die göttliche Güte ſothane hertzliche Begierden ſtatt der Wercken wird annehmen. Der H. Gregorius Nazianzenus führt die Wort Iſaiä an, nemlich: **Kommet zum Waſſer, alle, die ihr durſtig seyd, und die ihr kein Geld habt, eilet herzu, kaufet und eſſet: Kommet her und kaufet Wein und Milch ohne Geld und einigen Werth.** *Iſa. c. 55. v. 1.* Und erläuteret ſie zu gegenwärtigen Vorhaben folgender maſſen: Hoc bonum ſolo voluntatis pretio tibi emendum proponitur &c. *Nazianz. Orat. 40.* Diß groſſe Gut wird dir zum Kauf dargeſtelt, vor den Werth des alleinigen guten Willens: Er will ſagen: Der alleinige Durſt und Verlangen zu dieſer heiligſten Brunnquell aller Gnaden, iſt eine Gott gefällige Vorbereitung zu Verkoſtung derſelben, und obwohlen GOtt ſich uns aus Gnaden ſchencket, halt ers doch vor keine Schenckung, ſondern verkauft dieſes koſtbahre Kleinod um den Werth hertzlicher Begierden darzu, weilen er nemlich weiß, daß unſere Kräften viel zu gering zu ſchuldiger Vorbereitung hierzu, nimmt er den guten Willen und Begierd vor das Werck an.

Jetzt wollen wir vernehmen, was für ſonderlichen Fleiß wir zur würdigen Communion ſollen anwenden.

Vierter Abſatz.

Was für Reinigkeit der Seelen und des Leibs zur Heil. Communion erfordert werde.

Innhalt.

I. Ohne Todſünden ſeyn iſt noch keine genugſame Vorbereitung zur H. Communion.

II. Sorgliche Erforſchung des Gewiſſens vor der H. Communion. Ohne ſorgliche Vorbereitung communiciren, iſt GOtt ſehr mißfällig.

III. Das Manna iſt ein Vorbild des H. Sacraments des Altars.

IV. Daß GOtt aus Maria gebohren iſt eine groſſe Demuth, welche die Kirch bewundert. Die H. Communion iſt eine andere Menſchwerdung GOttes.

V. Tägliche Communion ſoll insgemein nicht erlaubt werden.

VI. Gemeine Leut laſſet man ſelten zu groſſen Fürſten; alſo ſoll nicht jedem die öftere Communion erlaubt werden.

VII. Vertrauteſten Freunden GOttes kan die tägliche Communion geſtattet werden.

I. ALs GOtt auf dem Berg Sinai ſeinem auserwählten Volck gewilliget ware das Geſatz zu geben, ſagte er zuvor zu dem Moyſes: **Heilige ſie dieſen Tag und Morgen, und laſſe ſie ihre Kleyder waſchen, und ſie ſollen bereit ſeyn auf den dritten Tag.** *Exod. c. 19 v. 11.* Der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius in Erwegung dieſes göttlichen Gebotts ſagt: Daß das Herabſteigen GOttes auf dem Berg Sinai vorgedeut habe, wie er unter den Geſtalten dieſes heiligſten Sacraments ſein Volck würde beſuchen, und mit ſeinen Gnaden bereichen; wann aber die bloſſe Figur ſolche Heiligkeit, und eine dreytägige Vorbereitung erforderte, was für eine Reinigkeit der Seelen und des Leibs wird nicht erforderet, da er zu uns weſentlich, nicht allein ſich mit uns zu unterreden, oder ſehen zu laſſen, kommt ſondern in und mit uns zu wohnen, und ſich innerſt mit unſern Seelen zu vereinigen? Dorten befahle GOtt dem Volck ſeine Kleider zu waſchen, welches nach Erklärung Cyrilli, die innerliche Reinigkeit der Seelen und anbey die äuſſerliche des Leibs vorbedeutete; und zu dieſem End meldet in demſelbigen Capitel der H. Text ferner: **Seyd bereit auf den dritten Tag, und nahet euch nicht zu euren Weiben.** *ib. v. 15.* Rupertus bemercket, daß hiedurch angedeutet werde, daß zu dieſem H. Sacrament nicht allein der Seelen-Reinigkeit von aller Todſünd, und was je die Seel kan bemackten, ſondern auch die Enthaltung von zuläſſigen, jedoch der Andacht nach heiligen Wercken, und mithin eine gänzliche Abtödtung aller Sinnlichkeit erforderet werde; aus deme dann wahrzunehmen, daß diejenige nicht gar zu ſicher wandlen, welche zur Nieſſung der H. Communion genug zu ſeyn erachten, wann ſie ſich mit keiner ſchweren Sünd verletzt prüfen, und vermeynen mit dem zu erfüllen, was der Apoſtel zur Heil. Communion mit dieſen Worten erfordert: Probet autem &c. *1 Cor. c. 11. v. 28* **Der Menſch prüfe ſich ſelbſten, und alſo eſſe er von dieſem Brod, und trincke aus dieſem Kelch;** Inmaſſen der Apoſtel mit dieſen Worten noch nicht ausdrucklich erkläret, wie und was für eine Prüfung der Menſch vor dem Zutritt zu dieſem heiligſten Abendmahl thun ſolle; Ich bin nicht in Abred, daß die Gottsgelehrte auch nicht mehr, als daß die Seel ohne Todſünd ſeye, erfordern, jedoch ſehen wir hier, daß GOtt auch zu dem Schatten und Vorbild dieſes heiligſten Sacraments was mehreres verlanget, zumalen er ſeinem Volck befahle, ſich drey Täg abzutödten, und von allen, auch erlaubten Sinnlichkeiten zu enthalten, und diß zwar nur die Stimm und Anſprach GOttes zu hören, die doch der alleinige Moyſes hernach gehört: So erfordert er ja eine genauere Vorbereitung ihn weſentlich zu empfangen, und ſich mit unſern Seelen, mittelſt dieſer heiligſten Speis zu vereinigen. Im Buch *Exodi c. 12. v. 14.* befahle GOtt, daß zu Nieſſung des Oſterlamms kein Sclav oder erkaufter Knecht ſolte zugelaſſen werden, er wäre dann zuvor beſchnitten: Omnis ſer-

vus emptitius circumcidetur, & ſic comedet: Wer iſt, ſagt Rupertus, der erkaufte Knecht anderſt, als der mit dem Blut JEſu Chriſti erlößte Chriſt? was bedeutete das Oſterlamm als das Sacrament des Altars, welches durch Kraft der heiligen Einſetzungs-Wort zur Speis unſerer Seelen zugericht, und verwandlet wird; Der göttliche Befehl laut dann dahin daß kein ſo theuer erkaufter Knecht ſich unterfangen ſolle zu dieſem heiligſten Tiſch zu gehen, wann nicht die geiſtliche Beſchneidung aller unordentlichen Anmuthungen vorgangen iſt.

II. Probet autem ſe ipſum homo &c. **Der Menſch aber prüfe ſich ſelbſten;** Das iſt: er erforſche ſich ſorgſam, ob er die eigene Lieb, Ehrſucht und irdiſche Neigungen verlaſſen? Ob er die empfangene Verdruß und Unbilden von Hertzen verziehen, alle Rachgier abgelegt? Ob er willfährig die zugeſchickte Creutz ertrage, und um die Lieb Chriſti leyde? Wie er ſeine Geringſchätzungen gedulte? Ob er in ſeiner Armuth gelaſſen, ob er ab den ſinnlichen Gelüſten ein Abſcheu habe, und ſich nach den Geiſtlichen ſehne? Ob in ſeinem Hertzen die Lobſucht eigene Hochſchätzung mit Verachtung ſeines Neben-Menſchen noch herrſche? Das iſt, ſich prüfen; Die geiſtliche Beſchneidung aber beſtehet in deme, daß einer befliſſen iſt, den alten Menſchen gantz und zumalen abzulegen, und ſich mit dem, Chriſto ähnlichen Menſchen bekleiden; trachte möglichſt nach dieſer Vollkommenheit, wann du die Würckungen dieſer göttlichen Speis begierig biſt zu verkoſten; wer gerecht iſt, rechtfertige ſich mehr, und wer heilig iſt, heilige ſich noch mehr, anerwogen, all unſer angewendter Fleiß, uns geſchickt zu machen, gleichwohlen zu geringfügig ſeyn wird zum würdigen Empfang unſeres HErrn; wann du ſchon kein ſchwere Sünd begeheſt, auch dich nicht erinnereſt eine begangen zu haben wäre es doch mißfällig, wann du deinen ſchuldigen Fleiß zur möglichſten Vorbereitung unterlieſſeſt, zumalen du einen ziemlichen Theil der Gnaden hierdurch würdeſt verlieren, welche dieſes heiligſte Sacrament ſonſten wohl bereiteten Seelen pflegt mitzutheilen, zu deme, könteſt du durch ſothane unachtſame Vorbereitung Anlaß geben, daß du aus gerechter Zulaſſung GOttes in eine ſchwere Sünd verfalleteſt, und alſo der Fluch über dich ausgienge, welchen GOtt durch den Mund des Propheten Jeremiä wider die Fahrläßige angedrohet: Nemlich, **Verflucht ſeye der das Werck GOttes betrüglich und fahrläßig verricht:** Heut wird etwann einer mit geringer Andacht communiciren, Morgen noch mit viel geringeren, den dritten Tag wird er kaum dencken, was er thut, oder was er empfanget, und mithin, da er oft ohne eintzige andere Vorbereitung, als daß er ſich frey von ſchwerer Sünd erachtet, zu der Heil. Communion gehet, wird er allgemach in ſchwere Sünd fallen, und ſolchemnach ohne gröſſere Sorg, als wann er nur eine geringe Speis zu genieſſen hätte, zum Tiſch des HErrn aus purer Gewohnheit gehen. Als David von dem Prieſter Achimelech

lech die Beſchau-Brod begehrte, reichte dieſer ihm zugleich ein Meſſer, zu Vorbedeutung, daß wer ſich zu Nieſſung des Brods der Englen nahet, ſich in der empfindlichſten Neigung müſſe abtödten und nach einer Engliſchen Reinigkeit des Gewiſſens ſtreben. *L. 1. Reg. c. 21. v. 1.*

III. Jenes Himmel-Brod, ſo nur ein Schatten dieſes heiligſten Sacraments ware, wurde nach Zeugnüß des Apoſtels von Moyſe in einer fein-guldenen Urnen aufbehalten, theils wegen ſeiner ſchätzbaren Vortreflichkeit, theils auch wegen Vorbedeutung unſeres heiligſten Himmel-Brods, und wolte uns darmit berichten, wie eine Seel bey Genieſſung deſſelben ſolte beſchaffen ſeyn, wie ſie nemlich von Gold der reineſten Liebe, ohne Schlacken einer tödt-ja auch läßlichen Sünd ſeyn ſolte; Dahero ſagt Philo, daß GOtt das Manna nicht auf öffentlichen Gaſſen und Straſſen, nicht wo die Zelten aufgeſchlagen, und das Heerlager ware, ſondern auf das leere, ſaubere Feld herum habe herabregnen laſſen zum Zeichen, daß es eine himmliſche Speis, und nur von reinen, Laſter-loſen Seelen ſolte genoſſen werden.

IV. Wann aber GOtt für die materialiſche und zur leiblichen Nahrung gewidmete Speis ſolch Reinigkeit verlangte, was wird er nicht für eine Reinigkeit der Seelen für die göttliche Speis verlangen, in welcher der Urheber des Lebens wird gegeben, all bisher gs überitrift zu Bekräftigung dieſes Puncten, folgendes: die Reinig- und Heiligkeit der allerſeligſten Jungfrauen ware ſo groß, daß die göttliche Gnad in einer puren Creatur, nicht weiter könnte kommen, und dannoch, da die heilige Kirch von der Menſchwerdung des ewigen Worts aus dieſer, unvergleichlich reinen und heiligen Jungfrauen redet, verwunderet ſie ſich, wie GOtt aus Lieb zu unſerer Erlöſung kein Abſcheu gehabt, in den reineſten Leib Mariä einzugehen, und die menſchliche Natur anzunehmen: Tu ad liberandum ſuſcepturus hominem non horruiſti Virginis uterum: Singt die Kirch in dem Lob-Geſang: dich HErr loben wir: wie groß doch die Reinigkeit der Mutter GOttes ware, weilen es doch nur eine erſchaffene Heiligkeit, ware ſie gleichwohlen unendlich von der Reinigkeit GOttes entfernet, und kan es deswegen die Kirch nicht wohl faſſen, wie die Hoheit GOttes kein Bedencken getragen ſich in den allerreineſten Schoos der ſeligſten Jungfrauen einſchräncken zu laſſen; jetzt laſſet uns bedencken, wie unſere Vorbereitungen zu Anfang des Hochwürdigſten Guths ſeyn ſolten? zumalen da die Reinigkeit Mariä zu deſſen Empfängniß ſo geringfügig angeſehen iſt, daß die Engeln und Heiligen darüber erſtaunen, wie GOtt ſich ſo weit hat können erniedrigen, daß er ſich unter das Hertz der ſeligſten Jungfrauen einſchloſſen: wie müſſen ſie ſich nicht verwundern, daß er ſich würdiget in unſere unreine und kalte Hertzen einzugehen? wann die Reinigkeit Mariä, ſo doch der Cherubinen und Seraphinen ihre weit überſteiget, noch viel zu gering ware, wie können wir uns wür-

würdig und genug bereitet erachten GOtt in dieſem heiligen Sacrament zu empfangen? Zumalen, da dieſe Gnad nicht viel minder zu ſchätzen, als diejenige, ſo die allerſeligſte Jungfrau in der Empfängniß des Sohns GOttes gehabt? allermaſſen der H. Chryſoſtomus die Heil. Communion eine Erweiterung der Menſchwerdung nennet; und gleichwie GOtt ſich da mit der Menſchheit vereinbaret, alſo vereiniget er ſich auch mit denjenigen, die ihn in dieſem Heil. Sacrament wohl bereitet empfangen, mithin wird in dieſer auch eine möglichſte Reinigkeit erforderet.

V. Aus dieſem allem läſſet ſich ſchlieſſen, daß diejenige Lehr nicht all zu ſicher, welche da jedem ohne Unterſcheid die öftere, ja wohl tägliche Communion geſtattet, wann er nur ohne ſchwere Sünd iſt, er mag hernach mit Geitz, Zorn, Hochmuth, Ehr⸗Geitz, eigen Lieb und andern Untugenden beſchmitzet ſeyn, und verbleiben, ohne fernere Sorg dergleichen Menſchen zu mehrerer Gewiſſens⸗Reinigkeit anzuführen, und zu verbinden; wann man aber hierwider einwendete, daß man andern ja ohne dergleichen vollkommenen Tugenden zum wenigſten ſelten die Communion zu erlauben kein Bedencken trägt, warum dann auch nicht einem jeden die tägliche? Auf diß diene zur Antwort, daß man es insgemein ſolchen aus Noth erlaubt, eines Theils, weilen es unthunlich ſolche zum Geiſtlichen ungewohnte Chriſten, zu gröſſerer und eyfriger Vorbereitung zu vermögen; Anderſeits müſte man ſolche vor allezeit von der Heil. Communion abhalten, welches auch nicht rathſam; alſo hält dieſer Einwurf kein Stich: Der öfter oder wohl täglich das Hochwürdige Guth will genieſſen, ſolte ſich durch ſonderliche Tugend⸗Ubungen darzu geſchickt machen, oder man ſolte es ihm nicht erlauben, bis er ſich beſſer darzu bereitete, mit öftern Zugang zu dieſem Heil. Sacrament, ſolte einer mehr Gnad empfangen, und folgſam in der Tugend zunehmen, ſonſten iſt Gefahr, daß man oft zu dieſem Heil. Sacrament ohne Ehrerbietſamkeit, Andacht, und ſchuldiger Vorbereitung aus kaltſinniger Gewohnheit oder menſchlichen Anſehen, und mithin ohne Frucht und Würckungen, wird gehen.

VI. Ein Beyſpiel von dieſer Wahrheit kommt täglich vor Augen, wann wir wollen aufmercken, was an groſſen König⸗ und Fürſtlichen Höfen paßiert: da ſiehet man, daß man nicht jedermann öftern Zugang zu denſelben geſtattet, ſondern nur den vornehmſten Hof⸗Herren, geheimſten Räthen, ſondern Günſtlingen und den meritierteſten Perſonen, gemeineren aber wird nur ein und andermal zur Audienz zu kommen, aus Gnaden erlaubt, daß ſie ihr Anliegen mögen fürbringen, und die Fürſten ihnen helfen: Dieſe Regel ſoll man auch mit dem HErrn der Herrſchenden, und König aller Königen beobachten; nemlich, daß man nur Tugend⸗begierigen, und mit GOtt vertraulich handlenden Seelen, welche auch in mercklichen Gelegenheiten ihre Treue und Eyfer vor GOtt

an Tag gelegt, den öftern Zugang geſtatte, zumalen da GOtt ſelbſten gegen ſolchen ſonderliche Gnaden erzeigt, und als ſeine werthe Freund gleichſam ſeines Tiſch würdig haltet; andern aber von gemeinern Wandel ſoll, und kan ein beſcheidener Beicht-Vatter dann und wann nach Noth den Zutritt erlauben; deſſen haben wir ein Vorſpiel bey dem Moyſes, weilen dieſer ein treuer und ſonderlich geliebter Freund GOttes ware, hatte er auch die öftere Gnad mit demſelben zu ſprechen, dem andern Volck aber wurde ſolche Gnad und Anſprach nicht geſtattet.

VII. Der himmliſche Bräutigam ſagt in dem Hohen-Lied: *c. 3. v. 1.* Meine Braut: **Ich habe meinen Honigſeim, ſamt meinem Honig geſſen, meinen Wein, und Milch getruncken; eſſet, und trincket ihr Freund, und werdet truncken ihr Allerliebſte:** Mit dieſen Worten, bevorab des Honigs, Milch und Weins zeigt er an, mit was für Reinigkeit, Andacht, und Liebe wir dieſe göttliche Speis ſollen genieſſen; Jedoch iſt zuforderſt hierbey zu mercken, daß er ſeinen Freunden zwar darvon zu eſſen und zu trincken erlaubt, aber ſeinen werthſten und geliebteſten Freunden geſtattet er nach Belieben, nach Genügen, auch bis zur geiſtlichen Trunckenheit darvon zu genieſſen: Klärer darvon zu reden; ſo müſſen alle dieſes Tiſch Genoſſene in der Gnad und Freundſchaft GOttes ſeyn, jedoch iſt ein groſſer Unterſchied zwiſchen einen und anderen, zumalen einige in der Liebe und Eyfer GOtt zu dienen ſo weit kommen, daß GOtt ſie als ſeine geliebte Freund anſiehet, andere laſſen es bey einem trägen Lebens-Wandel bewenden, und dahero ſollen dieſe nicht verlangen gleich dem Geliebteſten gehalten zu ſeyn, als denen GOtt den vollen Kelch darreichet mit der liebreicheſten Zured: Trincket und eſſet nach Genügen, und werdet truncken darvon; Iſt ſo viel geſagt: gehet zu dieſem heiligſten Tiſch und Gaſtmal als meine wertheſte Gäſt, ſo oft ihr wollet: wie dann unſere glorwürdige Heilige, wie auch die Heil. Catharina Senenſis und andere täglich pflegten zu communicieren, welches aber andere von weit geringeren Andacht-Eyfer und Liebe nicht ſollen, noch können verlangen.

Fünfter Abſatz.

Dein Gebett und Betrachtung ſeye, daß du ungeacht deiner Armſeligkeit, doch GOtt wirſt empfangen.

Innhalt.

I. Heilſame Bedencken bey der Heil. Communion, wer GOtt ſey, und wer wir ſeynd.
II. Dieſe Erkänntnuß erweckt Andacht.
III. Wie ſorglich ſich der Heil. Aloyſius zur Heil. Communion vorbereitet.
IV. Wie auch die Heil. Margaritha aus dem Prediger-Orden.
V. Vorbereitung zum Oſterlamm, deutet vor die Vorbereitung zur Heil. Communion.
VI. Wie ſich die Heyden zu ihren Götzenopfern bereitet. Die Prieſter der Göttin Cybele, waren zu ewiger Keuſchheit verbunden.
VII. Die Götzendiener der Iſis zerfetzten ihr Fleiſch mit Meſſern.
VIII. Die falſche Andacht der Heyden ſolte uns ein Antrieb ſeyn zur andächtigen Communion.
IX. Groſſe Verantwortung bleibt, wegen des unandächtigen Communicirens.

I. Zur Vorbereitung zu dieſem heiligſten Sacrament iſt unlaugbar ſonderlich dienlich, ein ernſtliches Bedencken: Wer bin ich, und wer iſt GOtt, den ich ſoll empfangen? Diß ware die öftere Betrachtung des Heil. Auguſtini: Noverim te, noverim me: HErr gieb mir Licht dich und mich zu erkennen; wie weiter ich in deiner Erkänntnuß werde kommen, deſto mehr wird mir auch mein Unvermögen und Armſeligkeit in die Augen fallen. Du biſt der, deſſen Herrlichkeit Himmel und Erden nicht fähig zu faſſen, wer bin ich? Ein ſchlechter Erdwurm, eine armſelige Creatur die in Sünden empfangen, in Schmertzen gebohren, und dem Tod zinßbar iſt? du biſt die Reinigkeit ſelbſten, ich ein lauter Unrath; Du biſt der unermeſſene GOtt, deſſen Anſchauen die Creaturen beſeliget; Ich hingegen ein ſtinckender, und Würm-voller Unflath, der ohne Eckel nicht wohl kan angeſehen werden, du biſt gantz heilig, ich allerſeits ein boßhafter Sünder; wie kanſt du dich, O GOtt! dann würdigen zu mir verächtlichen und undanckbaren Creatur zu kommen? und wie dörfte ich mich unterſtehen dich zu empfangen? Anders getraue ich mir nicht zu deinem Tiſch zu gehen, als dir allein zu gehorſamen; Jedoch mußt du mich durch deine Gnad

darzu fähig machen, ſonſten könnte, und wüſte ich nicht deinem Altar zu zunahen.

II. Diß ware die gewöhnlichere Ubung der Heiligen, mittels welcher ſie ihren Eyfer und Andacht zum Empfang der Heil. Communion pflegten zu erwecken; nemlich die Betrachtung ihrer Armſeligkeit, wie auch deſſen, den ſie zu empfangen; gedencken, die Erweckung der Liebe, mit welcher unſer HErr zu uns zu kommen ſich würdiget, ſeines Leydens und Sterbens, ſo in dieſem Sacrament wird vorgeſtellt, der groſſen Gnad, ſo uns hierin wiederfahret, und wie undanckbar wir ihme begegnen. Mit dieſen und dergleichen Betrachtungen ſamt Abtödtung unſerer unordentlichen Neigungen kan eine Seel ſich zur Andacht ermunteren, und einiger maſſen geſchickt machen dieſes Heil. Sacrament, ſamt denen daraus flieſſenden Gnaden zu empfangen, welche der gütigſte GOtt ſeinen werthen Freunden pflegt angedeyen zu laſſen.

III. In dem Leben unſeres Heil. Aloyſii Gonzagæ *pag.* 2. *c.* 2. wird verzeichnet, daß er ſich den Tag vor der Heil. Communion mit langem Gebett, ſonderlicher Abtödtung, und Haltung des Stillſchweigens gepflegt vorzubereiten; wann er aber zum Reden bemüßiget wurde, waren ſeine Geſpräch ſo andächtig, ſo eindringlich von dieſem heiligſten Sacrament, daß er auch andere zur Andacht gegen ſo groſſes Geheimnüß erweckte, inmaſſen ſeine Wort, von einem, für Andacht zu dieſem Hochwürdigſten Guth brennenden Hertzen herfloſſen, und andere mit Liebs-Flammen entzündeten.

IV. Von der Heil. Margaritha, Tochter des Königs in Ungarn, erwehnet ihre Lebens-Geſchicht, daß ſie ſich folgender maſſen habe pflegen zur Heil. Communion zu bereiten: Den zweyten Tag vor derſelben faſtete ſie in Waſſer und Brod, und übte ſich in andern Bußwercken, den Tag des Vor-Abends brachte ſie in ſteten Betten zu, die Nacht in Betrachtung der Güte eines ſo groſſen HErrn, den ſie ſolte empfangen, und am Tag der Heil. Communion bliebe ſie gantz verſammlet, in ſtrengen Stillſchweigen, und ſagte GOtt ſchuldigen Danck vor die empfangene Gnad bis auf den Abend, da ſie dann ſo wenige Speis zur Labung genoſſe, daß es mehr eine Ceremonie als eine Erquickung des Leibs zu ſeyn ſcheinte.

V. Solcher Mittel bedienten ſich die Heiligen: nemlich des Gebetts, Abtödtung, Faſten, Reinigkeit der Seelen, und müſſen wir uns auch durch ſothane Mittel zur ſchuldigen Andacht erwecken, wann wir dieſe göttliche Speis würdig wollen genieſſen, und derjenigen Gnaden, ſo GOtt würdig Communicierenden pflegt zu ertheilen, theilhaftig werden; wer aber von dem Gelächter, Geplauder und eitler Gemeinſchaft mit andern zur Heil. Communion oder zum Altar gehet, wie kan deme dieſer Tiſch der Englen wohl kommen? Im alten Teſtament hatte GOtt befohlen, daß über dem Schau-Brod ein hellleuchtendes Rauchwerck ſolte geſetzt werden zur Vorbedeutung, daß

vor dem Opfer oder Empfang dieſes göttlichen Brods ein eyfriges, und von reinem Hertzen ausgehendes Gebett alle gehen, wie auch eine verſamlete Betrachtung, was wir thun, und wen wir empfangen. Ferner hatte GOtt befohlen, *Exodi. cap. 12.* das, zu opferende Oſter-Lamm fünf Tag vorhero aus der Heerde zu nehmen, und aufzubehalten, damit es mit ſeinen Blärren und Gegenwart alle erinnerte, wie ſie ſich zu Nieſſung deſſelben vorzubereiten; oder aber, wie Nazianzenus *Orat. 24. v. 17.* anmerckt, wie ſie vier oder fünf Täg vorhero ſich ſolten bereiten ſich zugleich mit dem Oſter-Lamm dem GOtt Iſrael aufzuopferen; anbey hat uns GOtt wollen unterrichten, wie wir uns mit Faſten, Betten, und gäntzlicher Entäuſſerung von dem allem, was unſere Seelen kan beſchmitzen, zu dieſem Opfer ſollen vorbereiten. Von den erſten Chriſten, bey denen der erſte Eyfer, und Andacht zu dieſem Heil. Sacrament noch im Flor ware, meldet der Heil Lucas: *Act. cap. 2. v. 42.* **Daß ſie beharreten in der Gemeinſchaft des Brod-Brechens und im Gebett:** So oft ſie zu dem Tiſch des HErrn giengen, bereiteten ſie ſich durch allgemeines und eyfriges Gebett darzu: Dieſemnach gehet es nicht gut, wann man die Heil. Communion will empfangen, und indeſſen das Gebett, ſamt andern guten Wercken unterlaſſet; da iſt Gefahr, daß dieſe, durch die göttliche Liebe ausgekochte Speis in einer in der Lieb gantz erkalteten Seel mehr Schaden als Nutzen wird bringen. Wohl bedencklich iſt, wie GOtt ſich mit Moyſe verhalten, als er mit ihm auf dem Berg vertraulich wolte reden; Er entzohe ihn von dem Volck, und bedeckte ihn durch ſechs Tag mit einer Wolcken, bliebe mithin allda ohne Eſſen, Trincken, und mit jemand zu handlen und zu reden; am ſiebenden Tag hernach erſchiene er ihm und unterredete ſich mit ihme: auf ſolche Weis machte er ihn geſchickt und würdig ſeiner Anſprach; was für eine Vorbereitung wurde er von ihm erfordert haben, wann er ſich ihm zur Speis wie uns hätte geben wollen? Sechs gantzer Tag verharret Moyſes ſtillſchweigend im Gebett und Faſten ſich zum Geſpräch mit GOtt vorzubereiten, wir ſollen ja nicht weniger thun ihn weſentlich zu empfangen? Es räumt ſich ja gar nicht, nach nächtlichen Kurtzweilen und Schwärmereyen, beym Tag hernach zum Tiſch des HErrn wollen gehen, Gebett, Nüchterkeit, Stillſchweigen und Abtödtung ſollen vorgehen, wann wir wohl bereit bey dieſem Gaſtmal wollen erſcheinen.

VI. Laßt uns mit unſerer Schamröthe hier anfügen, und vernehmen, was die blinde Heidenſchaft zur Verehrung ihrer falſchen Götter erdacht, und beobachtet: Numa Pompilius hat als ein heiliges Geſatz den Götzen-Prieſtern vorgeſchrieben, daß, wann ſie den Göttern zu opfern hätten, durch eine vorherige Zeit, ſich mit Faſten, Wachen, Enthaltung vom Fleiſch und Wein, darzu bereiten, und indeſſen,

auf

auf nichts anders, als auf ihren zu verrichtenden Dienſt ſollen dencken, anbey ſorglich erwägen, was geſtalten ſie vor der höchſten Majeſtät der Götter zu erſcheinen und ihr Opfer recht zu verrichten hätten. Zudem waren die Prieſter der Göttin Cybeles (als einer von den Römern blind g glaubte Mutter aller Götter) zu einer ewigen Keuſchheit verbunden, gebrauchten ſich dahero allerley Arten der peinlichſten Abtödtungen mit welchen ſie alle ſinnliche Lüſterungen des Fleiſches zu hemmen, und mithin mit gäntzlicher Reinigkeit vor ihrer Göttin ſuchten zu erſcheinen. Der Heil. Hieronymus cont. Jovin. meldet von den Athenienſern, daß, wann ſie bey einem Opfer ſolten erſcheinen, den Brauch gehabt, etliche Tage vorhero einen gewiſſen, gantz bitteren Saft zu trincken von einem Kraut, welches die Kraft hatte alle Regungen der Begierlichkeit gäntzlich zu dämpfen und auszulöſchen, damit ſie alſo gantz rein und ohne Gefahr des mindeſten unziemlichen Einfalls dem Opfer möchten beyſtehen, und vor der erdichteten Gottheit erſcheinen.

VII. Wer ſolte auch nicht über dasjenige erſtaunen, was Euſebius *de præparat. Evang. c. 2.* von den Prieſtern der Göttin Iſis erwähnet, wie ſie nemlich viel Tage vor dem beſtimmten Tag des Opfers ſich dergeſtalten mit Faſten pflegten abzumergeln daß ſie nur einmal des Tags, und zwar Abends nur ein wenig ſchwartzes Brod aſſen, und ein wenig Waſſer truncken; wann aber der feyerliche Tag des Opfers herbey nahete, bereiteten ſie ſich darzu mit ſtrengeſten Bußwercken, zerſtachen und zerfetzten mit Stilletten und Meſſern dergeſtalt ihr Fleiſch, daß ſie wegen häufigem Blutvergieſſen gantz kraftloß wurden, ſtellten ſich demnach vor dem Altar der Göttin mit höchſter Ehrfurcht zitterend und zagend ein, ohne daß ſie ſich bey dem Opfer getrauet hätten ihre Augen von der Erden aufzuheben, und ihre Lefzen zu bewegen. Von den Götzendienern des Baals meldet die H. Schrift ein gleiches, daß ſie auch mit Meſſern ihren Leib zerfetzet, und alſo mit Blut überrunnen den Baal angeruffen, in Meinung ihn auf dieſe Weis leichter zur Erhörung zu bewegen: Macrobius ſetzt ferner darzu, daß ſie nebſt dieſem auch ihre Sünden öffentlich gebeicht, und bekennet, anbey das Volck nachdrücklich ermahnet, mit möglichſter Ehrfurcht und Andacht dem Opfer beyzuſtehen, damit ſie die Götter nicht zum Zorn und billige Straf reitzen möchten.

VIII. Mit dieſem und dergleichen mehr bereiteten ſich die Heiden zu ihren den falſchen Göttern, zu entrichtenden Opfern, was ſolte dann ein Chriſt nicht thun, wann er dem wahren GOtt, Schöpfer Himmels und der Erden, ſeinen eingebohrnen Sohn zum Opfer darſtellt? Wann jene ſich einige Zeit zuvor mit Faſten, Bußwercken, Betrachtungen, ꝛc. zu ihrem abergläubiſchen Götzen-Opfer bereiteten, warum ſollen wir Chriſtglaubige uns auch nicht mit vorläufigem Gebett und Abtödtung

zu dem hochheiligſten Opfer, oder Empfang dieſes heiligſten Sacraments ſuchen fähig zu machen? wir haben uns billig zu ſchämen in Betrachtung, daß jene ſo viel thaten, und wir ſo wenig.

IX. Laſt uns dieſen Puncten noch was ernſtlicher erwägen, und bedencken, wie wir am jüngſten Gericht werden beſtehen, wann der Richter uns wird vorhalten, ſehet, was die Heiden nicht gethan, und ſich koſten laſſen würdig zum Altar ihrer Götzen zu kommen, von welchen ſie doch weder erſchaffen, weder erhalten, noch ſonſten was Guts empfangen; und wie haſt du dich bereitet, wann du zu meinem Altar, dich mit meinem Fleiſch und Blut zu ſpeiſen, biſt gangen? da ich dich doch erſchaffen, erhalten, erlöſet, und dir unzahlbare andere Gnaden erwieſen; dencke mit was vor Sorgfalt jene etliche Tage vorher ſich lieſſen angelegen ſeyn bey ihrem grauslichen Opfer zu erſcheinen, und wie fahrläßig du hingegen dich bey meinem heiligſten Opfer einſtelleſt, zumahlen da du nicht allein nicht bedacht biſt deine unordentliche Anmuthungen abzutödten, ſondern kaum die Mühe pflegeſt zu nehmen einen andächtigen Gedancken zu dieſem heiligſten Opfer zu ſchöpfen; woraus du ſelbſten wohl ſchlieſſen kanſt, mit was vor Recht du einſtens die Glory der Heiligen könneſt erlangen? vielmehr wirſt du ſeufzen und wehklagen, daß du ſo unandächtig, ſo ſorgloß zu dem Altar biſt kommen, wo der wahre Sohn des ewigen Vatters vor uns geopfert, und uns aus lauter Lieb zur Speis gerichtet wird; wie unwillig werden ſich die liebe Engel gegen uns erzeigen wegen unſerer ſträflichen Unachtſamkeit gegen ihren HErrn, deme ſie ſo ehrerbietig dienen; Ach! Allerliebſte, laßt uns diß wohl behertzigen, bevor wir bey der ſtrengen Unterſuchung unſers Wandels bemüßiget werden zu erſcheinen; die beſte Jahr und der Theil unſers Lebens iſt allbereits verſtrichen, und der wenigſte, auch armſeligſte noch übrig; laßt uns mithin anjetzo noch unſern möglichſten Fleiß anwenden, zum wenigſten fürohin mit ſchuldigſter Andacht und Vorbereitung dieſe himmliſche Speis, das koſtbare Brod der Engeln, zu empfangen, und die bisherige Fahrläßigkeiten zu erſetzen.

Sech-

Sechſter Abſatz.

Mit was für würcklicher Andacht wir zur heiligen Communion ſollen gehen.

Innhalt.

I. Was wir vor, in, und nach der H. Communion thun ſollen.
II. Die Communion wirckt nicht, wo die Andacht nicht aufrichtig iſt.
III Der H. Graf Eleazarus ſpürt ungewöhnliche Süßigkeit bey der H. Communion.
IV. Unterſchiedliche Andachten der Heiligen bey Empfangung der H. Communion.
V. Wunderbarliche Gnad, ſo GOtt der Heil. Thereſia an einem Palm-Sonntag zur Vergeltung ihrer Andacht bey der Communion erwieſen.
VI. Die H. Thereſia ſiehet über denen Geiſtlichen der Societät, als ſie communicirten, einen koſtbaren Himmel.
VII. Leibliche Ubung hilft zur Verdäuung der Speiſen.
VIII. Der Adler erweckt ſeinen Hunger durch hohen Flug gegen die Sonne.
IX. Bey der Communion kan man ſeine Meinung mit des Prieſters Intention nützlich vereinigen.
X. Auch mit dem Opfer des Altars GOTT darſtellen.

I. Bishero iſt von der würdigen Vorbereitung zur H. Communion gehandelt worden, in gegenwärtigem und folgendem Abſatz iſt nun die Rede von der würcklichen Andacht in der H. Communion, und Dancksagung nach derſelben. Als Moyſes den göttlichen Befehl hatte die Kinder Iſrael aus Egypten zu führen, verfügte er ſich zu dem König Pharao, und ſagte ihm rund aus: **Wir ſollen eine dreytägige Reiſe in die Wüſte thun unſerm GOtt und HErrn zu opfern.** *Exod. 5. v. 3.* Der heilige Bernardus bemercket, daß in dieſen dreyen Tagen dreyerley Umſtände der Zeit, nemlich der vergangenen, gegenwärtigen und künftigen vorgedeutet werden, welche ein zum Tiſch des HErrn Gehender, ſoll beobachten, wie er ſich vor, in, und nach der H. Communion ſoll verhalten; daß er ſich ſoll befleiſſen vor der H. Communion durch Gebett, Abtödtungen und andere gottſelige Ubungen möglichſt darzu zu bereiten, in der Communion mit all möglichſter Ehrfurcht, Verſammlung und Andacht unſern HErrn zu empfangen, und nach derſelben GOtt vor ſo unvergleichliche Gnade Danck zu ſagen.

II. Dieſemnach ſoll ein jeder ſich bey dieſem Heil. Tiſch des HErrn mit Reverentz und möglichſter Eingezogenheit einſtellen nach Brauch der Kirchen und dergeſtalt, daß er weder ſich noch an-

dere beunruhige, keine Sonderheit bey dieſem Tiſch, wo wir alle gleich ſeynd, verlange, und an nichts anders dencke, als auf das Heil ſeiner Seelen, auch ſich von aller Frechheit, Eitelkeit und andern Unvollkommenheit hüte, in welche wohl einige bey dieſem heiligſten Werck verfallen, indeme ſie vor fromm und beſſer als andere wollen gehalten und angeſehen ſeyn, trucken tiefe Seufzer heraus, dringen ſich zu weinen, und nöthigen ſich zu andern beſondern Andachts-Gebärden, ſuchen indeſſen nichts anders hierdurch als geſehen und gelobt zu werden, und verkoſten aus eigener Schuld keine einzige Labung der Seelen von dieſer göttlichen Speis. GOtt wolte im alten Teſtament *Levit. 2. v. 11.* kein Opfer von geſäuertem Brod, weilen die Säure den gantzen Taig verſäuret; gleichergeſtalten will GOtt auch bey dieſem heiligſten Opfer keine Sach beygemiſcht haben, ſo den Geſchmack dieſes Himmel-Brods kan verderben, welches den würdig Nieſſenden eine lautere Süßigkeit iſt.

III. Von dem H. Eleazaro Grafen von Adriano berichtet Surius, daß er bey der Heil. Communion ſolche Süſſe im Mund und Hertzen empfunden, als wann er ein Stücklein des beſten Zuckers empfangen, weilen er nemlich mit möglichſtem Eifer und Vorbereitung zu dem Tiſch des HErrn gienge; ware von ſolcher Reinigkeit, daß er mit ſeiner gräflichen Gemahlin Delphina in ewiger Keuſchheit, allein den geiſtlichen Ubungen zugethan, lebte; wann wir gefliſſen wären mit gleicher Andacht und Hertzens-Reinigkeit unſern HErrn zu empfangen, würden wir auch ſolche Würckungen ſpüren.

IV. Nun zu beſonderen Andachten zur Nieſſung dieſes hochwürdigen Guts zu kommen, kan man zu Morgens die groſſe Geheimnuß betrachten, und ſeinen Glauben zu dieſem HErrn, erwecken, den wir ſollen empfangen; allermaſſen ſothane Andachts-Ubungen, gleich wie das ins Feuer ausgeſchüttete Oel, in unſerm Hertzen hellere Flammen der Liebe GOttes entzünden; die Heiligen, Bernardus und Catharina Senenſis, bildeten ſich ein, ein Spritzer Milch von den Brüſten der allerſeligſten Jungfrauen zu empfangen, mit welchem ſie in ihren Seelen erquicket, und von einer unausſprechlichen Süſſigkeit truncken wurden. Der H. Johannes Chryſoſtomus ſtellte ſich vor, als wann er ſeinen Mund an die offene Seiten unſeres HErrn hielte, und von dem Trunck des koſtbaren Bluts in ſeiner Seelen gantz geſtärcket wurde: Unſeres H. Vatters Franciſci Borgiä Betrachtung ware, wie er ſich als ein verirrtes Schäflein zum Schaafſtall ſeines göttlichen Hirtens verfügte, und dieſer denſelben in ſeine Wunden mit ſeiner Geneſung empfienge. Andere halten ſich auf in Betrachtung des bittern Leidens unſers HErrn, verſencken ſich in den Strom ſeines koſtbaren Bluts mit Begierde allda von allen Mackeln ihrer Seelen gereiniget zu werden. Andere gehen als Krancke zu ihrem Artzten, von demſelben geheilet zu werden, andere betten ihn an als einen König, und flehen ihn an, um

ſeine

ſeine Gnaden, die beſte Ubung iſt doch nach Lehr des H. Ignatii allhier, welche zur Andacht und Lieb gegen unſern HErrn bewegt, maſſen in dieſer alles beſtehet, was man ſucht. Dem ſeye, wie ihm wolle, wann wir uns nur befleiſſen in einer oder andern Andacht aufzuhalten; als Moyſes andächtig mit erhebten Händen zu GOtt ſein Gebett verrichtete, empfienge er vor allen, das Manna vom Himmel, und verkoſtete es auch vor allen andern; gabe es hernach erſt den Kindern Iſrael, und diß zur Vorbedeutung, daß man zum Empfang des hochwürdigen Guts ſo durch das Manna wird vorgebildet, durch das andächtige Gebett ſich müſſe bereiten, und alsdann auch deſſen Süßigkeit, und andere Würckungen empfinden werden.

V. Unſere glorwürdige Heiligin hat uns hierinn ein ſchönes Beyſpiel hinterlaſſen, indeme ſie bekennet, daß ſie niemal diß hochwürdige Gut ohne ſonderliche andächtige Betrachtung empfangen, und GOtt ihr auch dieſe Andacht mit einer ſonderbaren Gnade vergolten, welche ſie mit folgenden Worten erzählet: *Vit. c. 40. & ult. in addit.* An einem Palm-Sonntag nach verrichteter Communion, ward ich dermaſſen verzuckt, daß ich auch die Hoſtien nicht hinunter ſchlucken konte, als ich ſie nun alſo im Mund hielte, hat mich wahrhaftig gedunckt, nachdeme ich wieder ein wenig zu mir ſelber kommen, daß mir der gantze Mund mit Blut erfüllet wäre, anbey wäre mir, als wäre mir das Angeſicht, und der gantze Leib mit Blut übergoſſen, eben als wanns damahlen erſt vom HErrn wäre vergoſſen worden, alſo warm ſcheinte es zu ſeyn, und war die Süßigkeit, die ich damals empfande, über die maſſen groß, und ſagte der HErr zu mir: Tochter! ich begehre, daß dir mein Blut zu Nutz komme; förchte dich auch nicht, daß dir meine Barmhertzigkeit ermangelen werde; ich habe es zwar mit vielen Schmertzen vergoſſen, du aber genieſſe deſſen mit ſo groſſer Wolluſt, wie du hier ſieheſt: wie wohl vergelte ich die Luſt, die du mir an dieſem Tag angeſtellet haſt. Dieſes ſagte er, dieweilen nunmehro über die dreyßig Jahr verfloſſen, daß ich an dieſem Tag communicirt (wann ich anders konte) und befleiſſe mich meine Seel zu bereiten, den HErrn darinn zu beherbergen, dieweil mich gedunckte, daß die Juden eine groſſe Grauſamkeit mit dem begangen, daß, nachdem ſie ihn ſo ſtattlich empfangen, hernach ſie ihn ſo weit wieder hinweg laſſen gehen, zu eſſen, und bildete mir ein, daß er bey mir bleiben ſolte, wiewohlen in einer ſehr üblen Herberg, wie ich jetzunder ſehe, ſtellte alſo ſolche grobe Betrachtungen an, welche doch dem HErrn werden gefallen haben, weilen ich dieſe Erſcheinung vor eine derſelben halte, die ich vor ſehr gewiß ſchätze, wie mir dann ſolches auch zur H. Communion ſehr genutzet hat.

VI. Diß alles erwehnet unſere glorwürdige Heiligin aufrichtig von ſich ſelbſten, mit was vor einer würcklichen Andacht ſie nemlich gepflegt zu dieſem

hochwürdigſten Gut zu gehen, und was vor Gnaden ſie hieraus gezogen. In einem andern Ort *vit. c. 30. circa ult.* thut ſie Meldung von denen Geiſtlichen der Geſellſchaft JEſu, bey dero auch dieſe Lehr und Ubung im Schwange gehet, und ſagt folgende Worte, welche getreulich aus dem, von ihrer Hand geſchriebenen, und in der Bibliothec des königlichen Cloſters Eſcurial in Spanien aufbehaltenen Original, ſeynd heraus gezogen, nemlich: **Als ich einſtens in einer Kirchen der Societät ware, und die Brüder deſſelbigen Collegii communicirten, habe ich einen ſehr köſtlichen Himmel oder Deckel über ihren Häuptern geſehen, und diß hab ich zum andernmal geſehen, wann aber andere Perſonen communicirten, ſahe ich ihn nicht.** So weit unſere Heiligin, welche uns hiemit von der andächtigen Vorbereitung dieſer treuen Diener GOttes zu Empfang des hochwürdigen Guts hat wollen berichten, und anbey wie GOTT beliebet durch eine Vorſtellung, dergleichen man zum Reſpect der irdiſchen Königen pflegte zu gebrauchen, derſelben Eifer an Tag zu geben, zum Zeichen daß er ſolche als König anſahe, weilen ſie ihre Begierlichkeiten weislich wiſſen zu regieren und zu unterwerfen, und als ſolche, wann ſie ſich bey ſeinem Altar einfinden, empfangen, und als ſeinen vertrauteſten Freunden, unter ſeinem Baldachin Platz gebe; Sothane Gnaden empfangen diejenige, welche ſich würdig durch Betten, Faſten und tugendliches Stillſchweigen, wie in unſerer Geſellſchaft bräuchlich, zur heiligen Communion bereiten.

VII. Galenus ſagt, daß zur nährlichen Angedeihung der Speiſen, eine vorhergehende leibliche Ubung ſehr förderlich ſeye, zumahlen dadurch die Hitze des Magens erweckt, die böſe und ſchleimigte Feuchtigkeit verzehret, oder ausgeworfen, und mithin der Magen geſchickter wird die neu-eingenommene Speis zu verdäuen. Die vorläufige Ubungen des Gebetts und Betrachtung vor Nieſſung der H. Communion haben gleichmäßige Würckungen, immaſſen die Seel, dadurch die Unvollkommenheiten verzehret, durch wahre Reu der Sünden, und Erweckung gottſeliger Begierden alle böſe Feuchtigkeit der Sinnlichkeit vertreibt, das Feuer der Liebe GOttes entzündet, und einen groſſen Hunger zu dieſer göttlichen Speis erwecket, und je begieriger ſich eine Seel zu dieſer Speis empfindet, deſto fähiger iſt ſie dieſelbe zu empfangen, und wird ihr auch zur hertzlichen Seelen-Stärckung angedeyen. *Matth. 24. v. 28.*

VIII. Der H. Kirchen-Lehrer Chryſoſtomus ſagt, daß wir zur guten Vorbereitung uns als geiſtliche Adler zu dieſer Speis ſollen begeben, gemäß deme, was Chriſtus ſelbſten bey Matthäo geſagt: **Wo der Leichnam ſeyn wird, da werden ſich auch die Adler verſammlen.** Das iſt: Wo ſich der wahre Leib Chriſti im Sacrament befindet, da lauffen die Chriſtglaubige Adler zu, ſich damit zu ſpeiſen. Von dem

dem Adler ſagt er ferner, daß er ſich gegen die Wolcken pflege zu ſchwingen, die hellſcheinende Sonn anzublicken, und hernach von der Sonn auf eine Speis herab zu ſehen, in deren Erblickung er ſehr begierig und ſo hungerig durch die Ubung des Flugs werde, daß er wie ein Pfeil herunten, und darauf zuſchieſſe, ſelbige zu bekommen, und ſeinen Hunger zu ſtillen; gleichergeſtalten ſoll ein frommer Chriſt ſich nach Art des Adlers vor Nieſſung dieſer göttlichen Speis mit ſeinen Begierden über alle irdiſche Sachen der Welt zu GOtt ſchwingen, und da er ſich in dieſem Abgrund des Lichts vertieft empfindet, alsdann ſich nach dieſer ſacramentaliſchen Labung ſo lang umſehen, bis er ſie erlangt und empfängt; ſie wird ihm deſtomehr zur Stärcke der Seelen gedeyen, je gröſſer der Appetit und Hunger darnach geweſen.

IX. Bey Empfang der Heil. Communion iſts nicht minder förderlich ſeine Meinung mit des Prieſters vereinigen, und eben mit ihm das unblutige Opfer darſtellen mit erneuertem Vorſatz ſich gantz GOTT zum Brand-Opfer zu ſchencken, mit eifrigſter Bitt, daß er mit dem Opfer ſeines allerheiligſten Sohnes für genehm wolle auf- und annehmen.

X. Im Buch der Richter c. 13. v. 20. leſen wir, daß, als ein Engel dem Manue die künftige Geburt des Samſons, angekündet, und Manue hierauf ein Brand-Opfer thate, der Engel des HErrn unter den aufſteigenden Flammen des Opfers gegen Himmel ſeye gefahren; Gleichermaſſen wann wir verlangen, daß unſere Communionen GOtt gefällig ſeyen, ſo laßt uns dieſelbige unter den Flammen des hochheiligſten Opfers des Altars GOTT aufopfern, auf ſolche Weis werden ſie mit dem Opfer Chriſti zum Himmel hinauf ſteigen.

Sibender Abſatz.

In deinem Abend-Gebett bedencke, daß du GOTT deinen HErrn empfangen.

Oder:

Von der ſchuldigen Danckſagung nach der heiligen Communion.

Innhalt.

I. Andächtige Bedencken nach der Communion. GOtt würdiget uns unbegreiflich mit dem hochwürdigen Gut.

II. Vorbild des hochwürdigen Guts iſt der Wein. Die Thier ſeynd danckbar gegen ihre Nährer.

III. Nützliche Weis, nach der Communion GOtt Danck zu ſagen.

IV. Zur Danckſagung kan man auch das heiligſte Blut unſeres Erlöſers GOtt aufopfern, und dann auch unſeres.

V. Ein Weltweiſer hält ein für gut gelobtes Waſſer für ungeſund / weil die Leut übel ausſahen.

VI. Wann wir nach öfterer Communion unverbeſſert bleiben, vermehren wir die Speis des Lebens. Die beſte Danckſagung iſt des Lebens Beſſerung.

VII. Nach genoſſenem Manna werden die Iſraeliten wegen ihres Murren heftig geſtraft.

I. DIe Puncten dieſer Betrachtung gibt uns der H. Chryſoſtomus *Homil. 60. ad pop.* an die Hand mit folgenden Worten: Nach empfangener Communion verfüge dich in einen einſamen und gantz ruhigen Winckel, und erwege, wie GOtt dich mit ſeiner Einkehr, und folgſam mit ſo unvergleichlicher Wohlthat begnadiget, dergleichen ſich kein Menſch hätte einbilden können, vielweniger begehren, bedencke, wie die Engelen um dich herum mit Erſtaunung ſtehen, da ſie ſo groſſe Majeſtät erniedriget und in deinem Hertzen eingeſchloſſen ſehen; behertzige und ſuche zu erkennen, wer er, und wer du ſeyeſt? die Engel erkennen wohl daß es GOtt ſeye, der zu dir armſeligen Menſchen kommen, zittern dahero an ſeiner Gegenwart, und getrauen ſich den Glantz ſeiner Herrlichkeit, mit welchem er Himmel und Erden beſtrahlet, nicht anzuſchauen; dannoch hat ſich dieſer

wahre

wahre und glorreiche GOtt dir zur Speis wollen geben; wann dann die H. Engelen ihn unaufhörlich preiſen und dancken, ſolteſt du auch ihn nicht von gantzen Hertzen loben und ihm danckſagen? zumalen du derjenige biſt, deme dieſe groſſe Gnad wiederfahren. Wir werden hier von ihm geſpeiſet, mit ihm vereiniget, und ein Leib und Fleiſch mit Chriſto: Was für ein Ubermaß göttlicher Liebe iſts, daß der groſſe GOtt unſern Leib ſo würdiget, daß er unſere Speis, unſere Nahrung ſeyn wolle, und verlange, daß unſer Leib mit dem Leib und Fleiſch Chriſti eins ſeye? erwege dieſemnach wie du dein Leben fürohin wolleſt und ſolleſt anſtellen? nemlich als ein Burger des Himmels und Tiſchgenoſſener der Engelen. So weit obgedachter Lehrer.

II. Die geiſtliche Braut ſcheint auf dieſes Geheimnuß gedeut zu haben, da ſie im hohen Lied geſagt; Vinum optimum &c. *Cant.* 7. *v.* 9. **Der allerbeſte Wein, der da werth iſt, daß mein Geliebter davon trincke, und ihn ſeine Lefzen und Zähn wiederkäuen.** Sie heiſt ihn den allerbeſten Wein, weilen er nicht allein werth iſt, getruncken, ſondern auch wieder gekäuet zu werden; andere Wein ſeynd zwar gut zum trincken, aber dieſer verdient oft gekäuet zu werden, das iſt, man ſoll ſeine Fürtreflichkeit wohl betrachten, wegen ſeiner Freygebigkeit ihm hertzlich dancken, neue Gnaden begehren, gute Begierden ſeiner göttlichen Güte danckbar zu ſeyn erwecken, und ſich niemal an deſſen Verkoſtung gnügen laſſen: Bey dem Propheten Zacharias *c.* 7. *v.* 17. wird dieſes allerheiligſte Sacrament: **Ein Korn der Auserwählten, und ein Wein, daraus Jungfrauen erwachſen,** genennet; der hebräiſche Text laut alſo: Vinum cantare faciens virgines. Daß er die Jungfrauen bewege GOtt Lob zu ſingen, deme auch nicht anders iſt, inmaſſen, gleichwie reine Seelen anbey danckbar ſeynd, alſo ſeynd ſie befliſſen ſich in der göttlichen Liebe anzueifern; ihme vor ſo groſſe Gnad möglichſt Danck zu ſagen, mit fernerer inbrünſtiger Begierd, daß ſie mit Einſtimmung aller Creaturen einen ſo gütigſten GOtt könten loben, preiſen, und in alle Ewigkeit Danck abſtatten. Wann wir deme ſchuldig zu dancken, der uns die leibliche Speis reichet, ſo, daß die Unerkanntnuß hier eine auch von den unvernünftigen Thieren verabſcheuete Undanckbarkeit wäre, indeme dieſe ſich gegen ihre Nährer dienſthaft und freundlich erweiſen; wie ſolte ſich dann wohl ein chriſtliches Hertz ſo unerkanntlich finden, welches vor dieſe himmliſche Speis dem gütigſten GOtt nicht ſolte danckſagen; wäre ja eine höllenwerthe Verſtockung. Weilen es dann eine ausgemachte, auch insgemein übliche Wahrheit iſt, daß ein jeder nach der H. Communion befliſſen iſt, einige Zeit in andächtiger Danckſagung vor ſo ſonderbare Wohlthat ſich aufzuhalten, ſo will mich auch hiebey nicht weiter aufhalten, ſondern weiter gehen und anzeigen, wie die Danckſagung ſolle geſchehen.

III. Es hat zwar ein jeder frommer Chriſt hierin ſeine Weis GOtt Danck zu

zu ſagen, jedoch rathen die geiſtliche Lehrer, daß man die, zur Vorbereitung gehabte gute Betrachtung, nach der Communion zur Dancksagung ſolle fortſetzen; mit Erinnerung eigener Unwürdigkeit, und der Hoheit GOttes, wohin dann gegenwärtiger Lehrſpruch auch zielet; andere pflegen das bittere Leyden zu betrachten, und ſich in die heiligſte Wunden unſers Erlöſers mit dem Geiſt zu verfügen, finden allda unſägliche Schätz, mit welchen die Seel bereichet herausgehet, wiederum andere tröſten ſich mit Chriſto, werfen ſich zu deſſen Füſſen, ſchauen ihn als einen liebreicheſten Vatter an, deme ſie ihre eigene und andere Anliegen vorſtellen mit treuhertziger Bitt um zulängliche Abhelfung derſelben; andere ſchicken ſich nach der Zeit und Beſchaffenheit der vorfallenden Feſten, dergeſtalt, daß ſie ſich um die Weyhnachts-Ferien zur Bethlehemitiſchen Krippen im Geiſt verfügen, allda das göttliche Kind anzubetten, und demüthigſt zu verehren; am Feſt der Beſchneidung ſammlen ſie das koſtbare Blut, ſo er darbey zum erſten vergoſſen, in ihr Hertz, und tragen ein hertzliches Mitleyden mit ſeinem erlittenen Schmertzen; am Feſt der drey Königen, opfern ſie mit dieſen heiligen Weiſen ihre geiſtliche Gaben; wo das Evangelium meldt, daß er ſich im Tempel unter denen Schriftgelehrten befunden, erbieten ſie ſich zu ſeinen Schülern mit Bitt ihnen ſeine heylwerthe Lehren ſo kräftig einzudrucken, daß ſie ja niemalen davon mögen abweichen; wann ſie ihn als zum Volck predigend betrachten, werfen ſie ſich mit Magdalena zu ſeinen Füſſen, ſeine Wort des Lebens anzuhören; wann die Kirch ſein bitters Leyden fürſtellet, erwegen ſie ſeine Blut auspreſſende Tod-Angſt im Garten, wie er von ſeinen blutdürſtigen Feinden gefangen, in ſein H. Angeſicht geſchlagen und verſpyhen worden, ferner ſeine grauſame Geißlung, dörnere Crönung, ſeine ungerechte Verdamnuß zum Tod des Creutzes, ſeine heiligſte Werck, ſo er aus inbrünſtigſter Lieb hat ausgeſprochen, ſeinen bitterſten Tod, und endlich ſeine glorreiche Urſtänd, wünſchen ſeiner heiligſten Menſchheit hertzlich Glück, daß ſie nach dem peinlichſten Ubergang ſeines Leydens und Sterbens von dem ewigen Vatter nunmehro mit dem Glantz ſeiner Herrlichkeit gecrönet, von allen Creaturen angebettet, und von der Höllen geförchtet wird: ſolcher Geſtalt wird eine andächtige Seel ſich auch in Betrachtung anderer Geheimnuſſen nutzlich können beſchäftigen, und aus einem mehr geiſtlichen Nutzen, wegen Eindringlichkeit, als aus andern ſchöpfen.

IV. Der H. Hieronymus ermahnet in einem Sendſchreiben ſeine liebe geiſtliche Tochter Euſtochium *Epiſt. 22.* daß ſie nach der H. Communion ihrem Erlöſer ſein heiligſtes Blut ſolle aufopfern mit hertzlichſter Begierd auch ihr eigenes Blut um ſeiner Lieb willen zu vergieſſen, damit alſo Blut mit Blut einiger maſſen möge vergolten werden, und diß nach dem Beyſpiel des königlichen Propheten, der da ſagt; **Was ſoll ich dem HErrn vergelten**

für

für alles, was er mir gegeben hat? Ich will den Kelch des HErrn nehmen und den Namen des HErrn ausrufen. *Pſ. 115. v. 3.* Er wolte ſagen: Was ſoll ich dir, o HErr, für ſo viel erwieſene Wohlthaten entgegen ſetzen, ich bekenne dißfals mein Unvermögen, und kan folgſam mit nichts, als mit deinem eigenen Blut meinen Schuldigkeiten genug thun, ſo will ich dann dieſes zu Tilgung meiner Schulden darſtellen, und eben dann, mit dem koſtbaren Blut deines Sohns angefüllten Kelch aufopfern, und ſeine unendliche mir erwieſene Erbärmnuſſen loben und preiſen; dieſem Zufolg, ſagt obgedachter Lehrer, opfere du auch deinem Erlöſer zu ſchuldigſten Danck dasjenige Blut auf, mit welchem er dich erlöſet, ſamt allen Verdienſten und Danckbarkeit, ſo jemal ſeine Heiligen gehabt, und beſchlieſſe dieſe danckbare Anmuthung mit der Begierd und Erbietung auch dein eigenes Blut um ſeinet willen zu vergieſſen: Ferner ſeye gefliſſen alſo zu leben, daß die Würckungen dieſer göttlichen Speis in dir wohl mercklich hervor ſcheinen, inmaſſen, da du dieſe Speis oft ſo teſt genieſſen, und dich doch nicht beſſeren, würdeſt du dieſelbe in Wercken verunehren, die du mit Worten preiſeſt.

V. Diß erkläret wohl folgende Begebenheit, welche ſich mit einem Atheniſiſchen Weltweiſen ereignet: Als dieſer in eine Stadt des Egyptenlands hineingienge, ſahe er eine Menge Leut zu einem da fürbeyflieſſenden Flüßlein laufen, ſich mit daraus geſchöpften Waſſer zu verſehen; Er fragte dann dieſe Leut, ob dieſes Waſſer recht gut wäre? und bekame zur Antwort: daß es nicht allein gut, ſondern auch überüberaus geſund wäre; da er aber dieſe Landsleut gantz bleich im Geſicht, mager und kraftloß zu ſeyn bemerckte, widerſetzte er, ich glaubte deme alſo zu ſeyn, wie ihr ſagt, aber eure Geſichter widerſprechen dem, was eure Zungen bewähren, zumalen, da ihr ſo übel ausſehet, muß ja das Waſſer eben nicht ſo gut und geſund ſeyn, wie ihr es lobet, ſonſten müßtet ihr beſſer und geſünder ausſehen.

VI. Jetzt zu unſerm Vorhaben; das Brod, ſo uns Chriſtus in dieſem heiligſten Sacrament ausſpendet, iſt aus ſeiner Natur ſo geſund, daß es dem Eſſenden das Leben, und zwar das ewige Leben gebe, gemäß dem Ausſpruch der ewigen Wahrheit. *Joan. c. 6. v. 52.* Wer von dieſem Brod wird eſſen, der wird in Ewigkeit leben: Es ſchützet wider alle Verweſung, verzehret im Menſchen alle ſchädliche Feuchtigkeit, weder im noch unter dem Himmel iſt eine gewünſchtere Hertzſtärckung zum gegenwärtigen und künftigen Leben, ſo wir hoffen als dieſes; das bekennen und ſagen wir mit dem Mund, wann wir jedoch nach deſſen Genuß, franck, ungebeſſeret, bey unſern verkehrten Sitten und Neigungen noch bleiben, wie zuvor, da ſchänden wir mit Wercken, was wir ehren mit Worten, und bringt ſo gar unſer böſes Leben unſerem heiligen Glauben ein Miß-Credit; Dahero iſt die beſte Art der Danckſagung unſeres Lebens ernſtliche Beſſerung, und wo dieſe nicht

folget, da verliert dieſe himmliſche Artzney ſamt dem Artzten, welcher dieſelbe ſo weislich und liebreich hat angeordnet, ihre Hochſchätzung, und ſeynd wir billigſter maſſen als undanckbare Creaturen zu tadlen und zu beſtrafen.

VII. Der H. Cyrillus mercket an, daß das auserwählte Volck zweymal wider Moyſen und Aaron gemurret, das erſtemal lieſſe es GOtt ungeahndet hingehen, das andermal wurden ſie mit dem Tod geſtraft, da ſie den Brocken Fleiſch noch im Mund hatten: Adhuc carnes erant in dentibus eorum. *Num. 11. v. 33.* Er giebt deſſen dieſe Urſach: das zweytemal hatten ſie das Manna ſchon genoſſen, und weilen dann das Volck nach Nieſſung dieſer himmliſchen Speis ſich erfrechet, GOtt mit Murmelen zu beleydigen, da es doch nach dieſer Speis gegen GOtt danckbarer und gottsfürchtiger hätte ſeyn ſollen, deswegen wird der Grimm des HErrn wider das Volck erreget. Concitatus eſt furor Domini in populum. Dahero ſollen ſich billig fürchten, welche nach Genuß des wahren Himmel-Brods ſich noch vermeſſen GOtt zu beleydigen; Es iſt ja zu vermuthen, daß, da er die vorige Sünden aus Gütigkeit ungeſtraft gelaſſen, hernach unverſöhnlich ſeyn wird, wann ſie ihn damalen noch beleydigen, da ſie an ſeinem Tiſch gaſtieret, von ſeinem Fleiſch und Blut geſpeiſet und geſtärcket, ſchuldig wären mit einem heiligeren und dieſer Nahrung gleichförmigeren Leben, ſo groſſe Gnad dancknehmig zu vergelten. Als einer dem Diogenes ſagte: Mein Diogenes du biſt mir wohl obligiert, weilen ich dich aller Orten lobe, antwortete Diogenes; ich zahle dich völlig mit deme, weilen ich ſo lebe, daß ich deines Lobs wohl werth bin, und du disfals für keinen Lugner kanſt gehalten werden; ſolche Vergeltung verlangt GOtt von denen, welche an ſeinem Tiſch geſpeißt werden, daß ſie nemlich durch ihren eingezogenen Lebens-Wandel, die Güte der Speis an Tag geben; und eine empfangene Communion gleichſam eine Vorbereitung zur andern ſeye: Lebe ſo, ſagt der Heil. Auguſtinus, daß du würdig biſt, dieſelbe täglich zu genieſſen.

Sechs und ſechzigſter

Lehr-Spruch.

So oft du zum Tiſch des HErrn geheſt, begehre von GOtt eine ſonderbare Gnad durch die Barmhertzigkeit, mit welcher er in deiner armen Seelen eingekehret iſt.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. GOtt verlanget, daß wir ihn in der Heil. Communion um Gnaden anflehen.

II. Vertrauliche Weis, GOtt nach der Heil. Communion anzuflehen.

III. Das Sacrament des Altars wircket, ſo lang deſſen Geſtalten im Magen unverzehrt dauren. Die Königin von Saba wird reichlicher von Salomon beſchencket, als ſie ſich hat können einbilden.

IV. Die beſte Gelegenheit von GOtt Gnad zu begehren, iſt nach empfangener H. Communion, nach Zeugnuß der Heil. Mutter Thereſia.

I. Diß iſt ein Anfang vorgehenden Lehrſpruchs, und gehöret zur ſchuldigen Dancksagung, welche unſer HErr nicht allein für genehm hält, ſondern will ferner, daß wir neue Gnaden von ihme begehren, zumalen er aus dem Abſehen zu uns kommen, uns mit neuen Wohlthaten zu bereichen, und iſt ihm mißfällig, wann er uns nicht begierig, oder geſchickt findet dieſelbige zu empfangen: Gebenedeyt ſeye ſeine göttliche Güte, welche uns ſo zärtlich liebet, als wann ſeine gantze Herrlichkeit in Ausſpendung aller Schätz ſeiner Gnaden beſtunde. Als David von dem herrlichen Gaſtmal ſo Nabal in ſeinem Haus angericht, benachrichtet wurde, ſandte er ſeine Diener von demſelben Lebens-Mittel vor ſich und die Seinige zu begehren; als ſie nun ins Nabals Haus getretten und vorgelaſſen, richteten ſie ihre Bottſchaft aus mit folgenden Worten: **Laß deine Diener Gnad finden vor deinen Augen, dann wir ſeynd auf einen guten Tag kommen, gieb deinen Knechten und deinem Sohn David, was deine Hand findet.** *1 Reg.*

1 Reg. c. 25. v. 8. Wolten klärer ſagen: Wir verhoffen bey dir willkomm zu erſcheinen, weilen wir am Tag eines ſo herrlichen Gaſtmals kommen, wo du dich gegen alle mild und freygebig erweiſeſt, wirſt mithin uns auch keine Gnad abſchlagen, bitten derohalben, uns als deinen Dieneren, und deinem Freund David mit ſo viel Lebens-Mittel beyzuſpringen, als dir beliebt zu geben.

II. Ein gleichlautendes Memorial ſollen wir auch unſerm HErrn überreichen, wann er ſich würdiget in unſer Seel einzukehren, und uns mit dem herrlichen Gaſtmal ſeines Fleiſch und Bluts zu tractieren, und vertraulich unſere Vorträg alſo thun: HErr diß iſt ein guter und geſegneter Tag für uns, in deme du uns ein ſo ſtattliches und deiner Herrlichkeit ſo würdiges Banquet haſt angericht, dergleichen in den Palläſten der Welt niemal geſehen worden: da nun alle darzu eingeladen, auch reichlich darvon genieſſen, laſſe deinen Diener von deiner Freygebigkeit nicht ausgeſchloſſen ſeyn: und wie könnteſt du auch am Tag deiner Herrlichkeit, wo du dich ſelbſten zur Speis darſetzeſt, etwas abſchlagen? aus den vielen, was du ausſpendeſt, bitte ich, daß du mir deine Gnad, und Verzeyhung meiner Sünden wolleſt angedeyen laſſen; worbey dann ein jeder ſeine ſonderbare Anligen kan fürtragen, und Hülf begehren: Diß iſt ein gewünſchter Tag, von welchem der weiſe Mann ſpricht: *Eccl. c. 14. v. 14.* **Beraube dich eines guten Tags nicht, und laſſe den Theil der guten Gab dir nicht entrinnen:** Da laſſe kein Augenblick verſtreichen mit deinem GOtt und HErrn in Geheim zu handlen, zumalen keine füglichere Gelegenheit mit ihm zu tractieren, dir zu Handen kan kommen.

III. Der Cardinal Cajetanus lehret, daß, ſo lang die Sacramentaliſche Geſtalten im Magen dauren, GOtt in der Seelen ſeine Gnaden austheile, gleichwie das Feuer, ſo lang es in Flammen, allzeit wärmet, und würcket: Folgſam verliehrt man viel, wann man Sorg-loß iſt, die von dem Brunnquell der Barmhertzigkeit herflieſſende Gnaden zu ſammlen: als die Königin von Saba nach Jeruſalem kommen den König Salomon zu ſehen, und zu beſprechen, wurde ſie von demſelben mit ſo reichen Gaben und von ſolcher Koſtbarkeit beſchencket, daß ſie dergleichen ſich nicht hätte können einbilden, noch begehren, maſſen in allen die Herrlichkeit dieſes mächtigen Königs hervorſchiene: Ecce plus, quam Salomon hic: Siehe dieſer iſt mehr dann Salomon; zumalen keiner ihm an Herrlichkeit gleich iſt; je reicher er auch als Salomon, deſto freygebiger iſt er; wann dann jener der Königin Saba nichts von allem abgeſchlagen, was ſie vernünftig verlangt, wie ſolte dann dieſer am Tag, da du ihn in deine Seel empfangeſt, was abſchlagen, bevorab, da er zu dir kommet, dich mit ſeinen Gaben zu bereichen, wann jener alles der Königin willfährigſt zuſtunde, auch noch mehr als ſie verlangte, ſolte dir dein gütigſter Heyland nicht noch mehr zuſtehen, als du

wüßteſt zu verlangen? Seye demnach nicht mißtrauig gegen deinen mildreicheſten Erlöſer, begehre frey, was du zu deiner Seelen-Heyl förderlich erachteſt; er wird dir mehr geben, als dir eingefallen zu begehren. Vernehme, was unſere glorwürdige, und heilige Lehrmeiſterin von der göttlichen Freygebigkeit aus eigener Erfahrnüß, und ſchriftlich hat hinterlaſſen: ihre Wort ſeynd folgende: *S. Thereſia in via perfect. c. 34.*

IV. **Bleibet, meine Schweſtern, gern bey ihm, und verſaumet ſolche gute Gelegenheit zu handlen nicht, als da iſt die Stund nach empfangener Communion, nehmet wahr, daß dieſes ein groſſer Gewinn für die Seel iſt, und daß ihr dem gütigſten HErrn JEſu einen groſſen Dienſt daran thut, wann ihr ihm Geſellſchaft leiſtet; ſo fern euch der Gehorſam nicht etwas anders anbefiehlet, ſo befleiſſet euch, eure Seelen bey dem HErrn zu laſſen, dann er iſt euer Lehrmeiſter, und wird nicht unterlaſſen euch zu lehren, ob ihr es ſchon nicht verſtehet: ſo ihr aber eure Gedancken gleich anders wo hinwendet, und auf den nicht ſehet, der in euch iſt, ſo dörft ihr über niemand klagen, als über euch ſelbſten, diß iſt dann eine gelegene Zeit, damit unſer Lehrmeiſter uns unterweiſe, und damit wir ihn anhören, und ihm die Füß küſſen, daß er uns hat lehren wollen, und daß wir ihn bitten, daß er von uns nicht abweichen wolle.** So weit unſere Heilige, welche uns ferner ermahnet unſern Glauben gegen dem bey uns einkehrenden HErrn zu ermunteren, deſſen Kleider ſo viel Wunder würcken, alle Krancken, ſo ihm mit lebhaften Glauben nur berührten, heylete; wie ſolte er nicht vielmehr in eigener Perſon in unſerer Seel würcken? Wann ſeine angeſehene Bildnüſſen eine Andacht in uns erwecken, wie vielmehr wird ſeine weſentliche Gegenwart thun, wann wir dieſelbe anſehen mit demüthiger Erkänntnüß derjenigen Gnad, die er uns erweiſet. Jetzt bleibt noch übrig eine Anzeig zu thun, was wir für ſonderbare Gnaden von unſerm HErrn ſollen begehren, zumalen rathſam iſt, ſo lang bey einer Bitt zu beharren, bis wir die erbettene Gnad erhalten.

Zwey-

Zweyter Abſatz.

Was für eine Gnad man nach der Heil. Communion begehren ſolle?

Innhalt.

I. Nach der Heil. Communion ſoll man um Gnad bitten, jene Untugend, die uns meiſtens verſtellen, abzulegen, und jene Tugend, ſo uns ermanglet, zu erwerben.
II. Je geſchickter einer iſt zu göttlichen Wohlthaten, deſto mehrere Gnaden wircket das Heil. Sacrament.
III. GOtt giebt der Heil. Luidgarda nach der Heil. Communion ſondere Gnaden; auf ihre Bitt wird dieſelbe einer andern Schweſter mitgetheilt.
IV. Andächtige Danckſagung nach der Heil. Communion verdient ſonderliche Gnaden. Judä Verrätherey wird einer Undanckbarkeit, nach Empfangung des Heil. Abendmals zugemeſſen.

I. EIn jeder muß aus ſeinem Anliegen ermeſſen, was er für eine ſonderliche Gnad von unſerm HErrn in der H. Commnnion ſolle begehren; dieſemnach ſollen wir forderſt um die Gnad bitten, welche wir für uns oder unſern Neben-Menſchen zum erſprießlichſten erachten, ſonſten werden wir, wie man pflegt zu ſagen, zum Marckt gehen, und mit leeren Händen wieder heim kommen. Bey dem Evangeliſten Lucas *c. 18. v. 41.* wird verzeichnet, daß unſer Heyland zu dem Blindgebohrnen geſagt; Quid tibi vis: faciam? **Was wilſt du, daß ich dir thun ſolle;** Wormit er demſelben gleichſam ſeine Allmacht anerbotten etwas nach ſeinem Belieben zu begehren; Er ware ein armer unwiſſender Tropf, gleichwohlen begehrte er weder Weisheit, weder Reichthum, noch eine anſehnliche Ehrenſtell in der Welt, ſondern, was ihm damalen zum nöthigſten, nemlich das Geſicht, ſagte dahero: Domine ut videam: **HErr, daß ich ſehen möge:** Wolte ſagen: ich bin ein armer blinder Menſch, bitte um den Gebrauch meiner Augen, und ſehend zu werden; wurde auch alſobald ſeiner Bitt gewähret, da Chriſtus zu ihm ſagte: Reſpice: **Siehe auf:** Er wurde alſo in ſeiner Bitt erhört, weilen ihm die gebettene zum nothwendigſten ware. Dieſem Zufolg wann du dich mit GOtt allein verſammlet befindeſt, und er dir bey ſeinem Tiſch ſeine Gnaden anerbietet, ſo ſtrecke deine Hand zu dem aus, deſſen du mehr bedürftig, mache den Anfang von Abtödtung deiner ungehaltenen Anmuthungen, und beharre darbey, bis dieſelbe gantz unterdruckt, mercke wohl, ob dich nicht etwan der Zorn, der Fraß, Ehrſucht, Neid oder Trägheit

heit überwältige, oder aber eine andere Paßion dich beherrſche? Bitte alsdann deinen freygebigſten Gaſt dir Gnad, und Stärcke zu geben dieſe zu überwinden, und dich ſo lang abzutödten, bis du HErr und Meiſter darüber wirſt; Wann dein Hertz von dieſem Unkraut gereiniget, ſo dann bitte ferner um diejenige Tugend, welche dir zum mehreſten ermanglet; ſchaue, ob du etwann unbarmhertzig gegen die Arme, oder kein recht kindliches Vertrauen zu GOtt haſt, ob dir die wahre Lieb gegen deinem Neben-Menſchen, die Demuth, der Gehorſam gegen deine Vorſteher, Sanftmuth, oder Gelaſſenheit in widrigen Zufällen abgehe, und bitte diß von GOtt zur erſten Gnad.

II. Gleichermaſſen verhalte dich in deinem Gebett vor andere, gebe Acht auf ihre mehreſte Nothdurft, jedoch überlaſſe in deinem Gebett deinen Willen dem allerheiligſten Wohlgefallen GOttes als der zum beſten weiß, was uns und andern mehr abgängig, und auch nützlich iſt; wie, und wann es uns dienlich iſt, erhört zu werden, beſſer als wir es wiſſen zu begehren. Deſſen haben wir ein fügliches Vorbild in der Sarephthaniſchen Wittwen, *3 Reg. c. 17. v. 12.* welche den groſſen Propheten Elias in ihr Haus aufgenommen, und ihme die Hand voll Meel, ſamt dem wenigen Oel, ſo ihr noch zur äuſſerſten Noth für ſich und ihren Sohn übrig, gekocht und zur Labung aufgeſetzt: Als der Prophet nun ſahe, daß nichts mehr für ſie und ihren Sohn ferner der Nahrung übrig, eröfnete er durch ſeine Vorbitt einen Kaſten Meel, und Brunnen von Oel, wormit ſie ſich durch ſieben Jahr der anhaltenden Hungers-Noth in Iſrael ernähret: dieſe Hand voll Meel, mit dem Oel angemachet, iſt ein Sinnbild des Sacramentaliſchen Meels, ſo mit dem Blut Chriſti angefeucht iſt; daß die Wittib aber ſo reichlich in ihrer Nahrung geſegnet wurde, bedeutet, wie unſer HErr die Seelen, ſo ihn würdig empfangen, liebreicheſt ſegnet, und in ihren Nöthen dergeſtalt beyſpringet, daß bey denſelben weder Uberfluß des Meels; das iſt: An Früchten dieſes Sacraments, weder an Oel der Andacht noch an ſonſtigen Seegen, etwas wird abgehen, wann ſie ſich nur nach ſeinem Verlangen darzu geſchickt machen. Der Heil Ambroſius gehet noch weiter, und ſagt, daß GOtt nicht allein der Communicanten Kranckheiten, ſondern auch anderer beywesenden und mit ihnen umgehenden Freunden Schwachheiten heyle; bewähret diß mit deme was die Geſchichten der Apoſtlen von dem Schatten Petri erwehnet, daß nemlich derſelbe alle überſchattete, von ihren Kranckheiten befreyte: Umbra tua, caro fuit, quæ noſtrarum æſtus refrigeravit cupiditatum. *Act. 5. v. 17.* Seynd die Wort Ambroſii: dein heiligſtes Fleiſch in dieſem Sacrament O HErr iſt der Schatten, welcher die Brunſt unſerer Begierlichkeit abkühlet; wann dann der Schatten des Fingers die Kraft hatte alle überſchattete zu heylen, wie viel gröſſere Kraft wird der Schatten meines HErrn haben, als in dem ſeine eigene

eigene Perſon weſentlich enthalten? dieſemnach, begnädiget er alle, die ihn würdig empfangen, und erſtreckt noch ferner ſeine Gnaden auf diejenige aus, vor welche ſie betten.

III. Zu Bewährung dieſes, fügt ſich, was ſich mit der H. Luidgarda begeben: *Chron. Ciſterc. 1 p. l. 5. c. 34.* Als dieſe Heilige einſten an einem Sonntag nach ihrer Gewohnheit communicirt, und andächtigſt unſerm HErrn vor die empfangene Gnad danckte, ſuchte unſer HErr ſie leibreichſt heim, und überhäufte ihre Seel mit ſolchen himmliſchen Süßigkeiten, daß ſie gantz in GOtt vertieft wurde; da aber in deſſen ein Zeichen zum Tiſch gegeben wurde, verfügte ſie ſich mit ihrem gröſten Hertzenleid zwar zu dieſem Act der Gemeinde, bliebe jedoch dergeſtalt mit GOtt innerſt eingenommen, daß ihr unmöglich ſchiene an einiger Sach auſſer GOtt ein Gnügen zu finden, oder auf was anders dencken zu können; weilen ſie dann billig fürchtete, daß diß an ihr von andern möchte gemerckt werden, wandte ſie ſich zu ihrem himmliſchen Bräutigam mit dieſer flehentlichſter Bitt: Mein gütigſter GOtt, geſtatte mir anjetzo einige Ruhe, bis ich dieſen meinen Leib nach Nothdurft und Schuldigkeit erquicket, und halte dich indeſſen mit der Schweſter Iſabella auf, ertheile ihr auch die Gnad faſten zu können, indeme du weißt daß ſie keine Stund ohne eſſen könne ausdauren; eine wunder Sach! ſo bald dieſe Bitt war geſchehen, befande ſich die Heil. Ludgarda gantz frey und munter bey Gebrauch ihrer Sinnen, als wann ſie von einem tieffen Schlaf wäre aufgewacht; und hingegen wurde von Stund an die Schweſter Iſabella, ihre Freundin, auch eine ſehr fromme Seel mit ſolcher Süßigkeit, und innerlichen Troſt befallen, dergleichen ſie ehedeſſen von ſeiner göttlichen Güte niemal erfahren, wurde auch dermaſſen veränderet, und geſtärcket, daß ſie fürohin nicht allein konnte faſten, ſondern auch viel andere Bußwerck verrichten.

IV. Sothane Würckungen bringt eine andächtige Dancksagung nach der Heil. Communion nebſt andern Gnaden, welche unſer HErr noch unſichtbarlich in der Seelen würcket, deren alle diejenige billigſter maſſen beraubt bleiben, welche da nach empfangener Heil. Communion ihm gleich den Rücken wenden, und zu ihren eitlen Gedancken und Welt-Händel zurückkehren; GOtt mißfällt dermaſſen ſolche Undanckbarkeit, daß er dergleichen unerkänntliche Hertzen in ſchwere Sünden läßt ſtolpern durch Entziehung ſeines göttlichen Beyſtands, mittels welchen ſie ſich getreu in ſeiner Gnad, und Dienſt hätten erhalten; und diß iſt eine ſo gewiſſe Wahrheit, daß der Heil. Cyrillus vermeynt die ſchändliche Verrätherey Judä daher kommen zu ſeyn, weilen er nemlich nach der empfangenen Communion ſich gleich hinaus gemacht, und nicht ferner mit Chriſto und den andern Apoſtlen in ſchuldigſter Dancksagung aufgehalten; verfiele daher aus gerechter Zulaſſung GOttes in ſo abſcheuliches Laſter, dergleichen wohl kein Menſch bis dahin jemal began-

gen

gen; verwandelte mithin das Heylwertheſte Mittel, ſo ihm ware zugedacht zum Leben, in ein tödtliches Gift, und das Pfand der ewigen Glory zu ſeinem ewigen Untergang. Keiner vermeſſe ſich dann dem Beyſpiel des Verräthers zu folgen, damit ihm auch die Straf nicht folge; laßt uns vielmehr nach dem Vorſpiel der andern Apoſtlen, ſo oft, und ſo viel wir zum Tiſch des HErrn gehen, GOtt ſchuldigſten Danck, für ſo groſſe Gnad und Barmhertzigkeit abſtatten, und dardurch ſo viel an uns iſt, würdig machen derjenigen Gnad theilhaftig zu werden, welche Chriſtus ſeinen wahren und treuen Nachfolgern hat angedeyen laſſen.

Sieben und ſechtzigſter

Lehr-Spruch.

An den Feſttägen der Heiligen, betrachte ihre Tugenden, und bitte GOtt, daß er dir dieſelbe verleihen wolle.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Aeuſſerlicher Pracht bey den Feſttägen der Heiligen iſt ohne innerliche Andacht bey denſelben unwerth.

II. An einem Fronleichnams-Tag kame der frommen Sancia aller Kirchen Zierrath als Paßions Zeichen vor; ſahe unſern HErrn gefangener und blutig dahin führen. An den Feſttagen wird GOtt oft mehr beleidiget.

III Feſttäg werden oft zu Laſtertäg.

IV. Wie die Heiligen über die Bekehrung der Sünder ſich erfreuen, ſo betrüben ſie ſich über die Sünden.

V. Der Heil. Franciſcus Borgias verehrte die Feſt mit Uebung der Tugenden der Heiligen.

VI Die Heilige ſeynd keine Freund deren, die Feind GOttes ſeynd.

1. Da der Heil. und groſſe Kirchen-Lehrer Auguſtinus die Chriſt-glaubige zur feyerlichen Haltung der Feſten der Heil. Martyrer ermahnet, laßt er ſich folgender maſſen verlauten: Ab ipſis SS. MM. in veritate feſtivitatum gaudia celebrantur, &c. *Serm. 67. de Sanct.* Er will ſagen; diejenige feyren recht die Feſten der Heil. Martyrer, welche gefliſſen seynd deren Beyſpiel nachzufolgen, zumalen ihre feyrliche Jahr-Gedächtnuſſen nur Ermahnungen ſeynd zur Nachfolg in der Gedult, und werden eben deswegen von der Heil. Kirchen fürgeſtellt, und von uns gefeyret, damit wir uns zur Nachfolg ihrer Tugenden mögen aneyfern, und wann diß auſſer Acht wird gelaſſen, ſo iſt gewiß, daß ſie nicht nach Schuldigkeit werden begangen, was auch je zu deren feyrlichen Begehung für Anſtalten äuſſerlich fürgekehrt werden; mit dieſen Worten erklärt der Heil. Lehrer noch deutlicher die Feyrtäg der Heiligen mit Nachfolg ihrer Tugenden zu begehen, allermaſſen die wahre Andacht zu denen Heiligen in dieſem beſtehet, iſt auch, was die liebe Heiligen mehr ſchätzen, und von uns erfordern; wann dieſe Sorg ermangelet, iſt das übrige nur ein äuſſerlicher eiteler Schein, wie ich im zweyten und fünften Buch von der Nachfolg unſer lieben Frauen weitläuftig erwieſen: Solchemnach, ſollen rechte Liebhaber der Heiligen GOttes bedacht ſeyn, an ihren Feſttägen ihre Leben zu leſen, ihre Tugenden, forderſt in welchen ſie ſonderlich hervor geleucht, zu erwegen, und ſich ſolchergeſtalt zu ermuntern ihren Fußſtapfen, durch welche ſie zu ſo groſſer Glory gelanget, nachzufolgen; die übrige Sorgen ihre Feſt mit prächtigen Zierath der Kirchen, groſſen Geräuſch der Glocken, mit angezündten Freuden-Feuer, Loßbrennung der Böller, auserleſeneſter Muſic, und andern herrlichen Anſtalten zu halten, gereichen oft mehr zu unſerer, wohl auch geſuchten eitlen Ehr, als GOtt-gefälliger Verehrung der Heiligen, welche dardurch oft mehr beleydiget, als verehrt werden, dann obwohlen die äuſſerliche Ehrbezeugungen ſonſten eine gute Sach iſt, wann jedoch die innerliche nicht darbey, dienet es wenig zum Lob der Heiligen, wie aus folgender Begebenheit wahrzunehmen.

II. Als die fromme Dienerin GOttes Sancia Carillo einſtens am Fronleichnams-Tag zeitlich in die Haupt-Kirch gangen, Meß zu hören, und das hochwürdigſte Gut anzubetten, kamen ihr alle, für dieſes hohe Feſt ausgeſtellte Kirchen Zierathen als peinliche Werckzeug des Leydens Chriſti vor, nachdeme auch der Prieſter nach geendigter Meß vom Altar gangen, ſahe ſie auf demſelben unſern lieben HErrn gantz zerfleiſcht, gebunden, und ſo übel zugericht, daß er durchaus mit Blut überrunnen, und hinter ihm eine Menge Leut welche ihn anziſchten, mit allerley Schmähwort ſeiner ſpotteten, und für einen Ubelthäter ausruften; vermerckte ihn einerſeits ſo jämmerlich verſpottet, und verachtet, daß er diejenige zum hertzlichen Mitleyden bewegte, welche ihn anſchaueten, ander-

anderſeits aber ſo holdſelig und gedultig darbey, daß er zu einer zarteſten Andacht das Hertz erweichte: Sie fragte demnach aus denen einen, welche dieſem ſchmertzlichen Trauerſpiel folgeten, was dieſe doch vor Leut wären, was vor Gerechtigkeit da ſolte vollbracht werden, wer dieſe Perſon wäre, welche da gefangen, ſo übel gehalten, dahin geſchleppt würde; und bekame zur Antwort, daß ſie JEſum von Nazareth den Sohn Maria der allerſeligſten Jungfrauen gefangen, und ſo übel zugericht dahin führten: Dieſe Wort trangen ihr wie ſchneidende Meſſer durch das Hertz, und zerfloſſen ihre Augen in häufigen Thränen, kehrte ſodann mit groſſen Hertzenleid nach Haus, konte ihren geſchöpften Wehmuth auch nicht ſo bergen, daß die Hausgenoſſene nicht eine groſſe Veränderung und zugeſtoſſene wichtige Urſach einer Betrübnuß an ihr verſpürten, ſie verfügte ſich gleich in ihr Beth-Kämmerlein, warfe ſich mit verſchloſſenen Augen auf die Erden, damit ſie alle Thür denen eindringenden Verſtreuungen ſperrete, und deſto verſammleter demjenigen konte aufmercken, was ihr GOtt durch dieſe Erſcheinung wolte zu verſtehen geben; als ſie nun eine Weil alſo verſammlet da lage, empfunde ſie ein Zupfen am Arm, eröfnete ſodann ihre Augen, und ſahe unſern lieben HErrn vor ſich gantz blau und blutig zerſchlagen, anbey rannen ihm die Thränen häufig über ſeine H. Wangen herab, ware doch darbey eines ſo freundlichen und eingezogenen Anblicks, daß auch das verſtockteſte Hertz hätte müſſen bewegt werden: Sie nahme ihr dann das Hertz ihn anzureden und aller mitleydigſt zu fragen: Mein GOtt und HErr was iſt das? wer iſt ſo unmenſchlich mit dir aufs neue verfahren? unſer HErr antwortete gantz liebreich: Anheute verfahret die Welt alſo mit mir wie du ſieheſt, und verſchwunde von Stund an aus ihren Augen, ſie verbliebe hierauf ſo betrübt und bedrangt, daß ſie ſich mehr als dreyßig Tag von Weinen und jämmerlichen Seufzen, wegen deſſen nicht konte enthalten, was ihr geliebter Bräutigam an ſelben Tag gelitten, da man aus Anlaß eines ſo feyerlichen Feſts ihn nur mit Sünden und Laſtern beleidigte: Dahero pflegte ſie die übrige Jahr ihres Lebens ſich an dieſem Tag gantz einſam zu halten; weinte und bettete vor die Sünden des Volcks, flehete annebſt GOtt an, ihr Gnad zu ertheilen, damits ihm nicht möchte beleidigen, und deren ſich zu erbarmen, die ihn beleidigten. *P. Mart. Roba. l. 2. c. 4.* Aus dieſem iſt unſchwer abzunehmen, wie die, mit Sünden zugebrachte Feſttäg, wie prächtig ſie äuſſerlich angeſtellt ſeynd mehr zur Unbild als Verehrung GOttes gereichen, wie dann auch die Heiligen nicht geehrt, wo GOtt wird beleidiget, zumalen ſie an dem allein ein Gefallen haben, wo GOtt gelobt, und ihm eifrigſt gedienet wird; mithin ſeynd jene Feſt der Heiligen GOtt zum gefälligſten, an welchen die Chriſtglaubige die, von denen hinterlaſſenen Beyſpiel der Tugenden ſich zur Nachfolg fürſtellen, und gefliſſen ſeynd dieſelbe ernſtlich auszuüben.

zuüben. Diß iſt die beſte Weis GOtt in ſeinen Heiligen zu ehren, auch ihre Vorbitt bey GOtt zu erlangen, daß er uns in unſern Anliegen ſeinen göttlichen Beyſtand angedeyen laſſe.

III. Zu fernerer Bekräfftigung dieſer Wahrheit wollen wir vernehmen, was GOtt durch den Mund des Propheten Iſaiä geſagt; Iniqui ſunt cœtus veſtri &c. *Iſaiæ 1. v. 13.* **Eure Verſammlungen ſeynd ungerecht, meine Seel haſſet eure Neumonden und hohe Feſttäg.** Tertullianus gibt deſſen Urſach mit folgenden Worten: **GOtt halts nicht für ſeine Feſttäg, ſondern Laſtertäg der Menſchen.** Welche da ohne eintzige Furcht GOttes, ohne Gedancken und Begierden GOtt zu loben und zu dienen begangen werden, ſondern wohl mehr und frecher geſündiget wird.

IV. Was nutzt es die Kirchen mit koſtbaren Brocat ausſpaliren, wann die Seelen mit Unrath der Laſtern beſudelt? zu wem dient es die Altär mit Roſen und Blumen zieren, wann die Hertzen, worin GOtt verlangt zu wohnen, wilde Dornbuſch ſeynd? wie können die Heiligen an dem ein Gefallen haben, wann ihre Bilder über Gaſſen und Straſſen in volckreichen Umgäng herum getragen werden, indeſſen aber der Sünder mehr darbey, als der Kertzen ſeynd, und mithin, ihnen mehr Unehr, als Ehr angethan wird? all dieſes muß ſie ja an ſtatt der Genehmhaltung, mehr zum Mißfallen reitzen; zu deſſen Bekräfftigung ſagt der Heil. Macarius *Homil. 5. c. 5. n. 7.* daß gleichwie alle Engelen und Heiligen GOttes ſich über die Bekehrung eines Sünders erfreuen, alſo ſich über unſere Sünden betrüben, und gleichwie ſie auch an dem eine Freud haben, wann fromme Chriſten ihre Feſttäg mit gottſeeligen Ubungen, und Nachfolg ihrer tugendlichen Wercken zubringen, alſo werden ſie durch ihre Sünden beleidiget; wann wir ſolchemnach die Feſttäg der Heiligen GOttes mit wahrer Andacht, und nach ihrer Gefälligkeit verlangen zu feyren, ſo müſſen wir nach Anweiſung dieſer Lection befliſſen ſeyn, ihre ſonderbare Tugenden auszuüben, mit aufrichtiger Begierd ihnen zu gefallen und nachzufolgen, anbey ſorglichſt von Sünden zu hüten, als welche ihre Freud zerſtöhren, unſere Andacht beſchmützen, daß ihnen an derſelben nichts gefällig iſt.

V. In dem Leben unſeres Heil. Vatters Franciſci Borgiä wird verzeichnet, daß er die Feſttäg der Heiligen mit Ubung derjenigen tugendlichen Wercken gepflegt zu begehen, in welchen ſie ſonderlich herfür geleucht; als zum Exempel: Am Feſt der H. Apoſtlen Philippi und Jacobi bettete er zu GOtt hundertmal bey dem Tag, und ſo vielmal in der Nacht zur Gedächtnuß, daß der H. Jacobus eben ſo oft GOtt pflegte anzubetten: Am Feſt des H. Apoſtels Bartholomäi und in den darauf folgenden acht Tägen, theilte er ſeine Andacht-Ubungen alſo aus, daß er an einem faſtete, am andern diſciplinirte, den dritten brachte er im Gebett zu, die übrige aber in Ubung tieffeſter Demuth nach dem Beyſpiel des H. Apoſtels: Auf ſolche Weis ſuchte er

er die vollkommene Werck der Heiligen in ſich abzucopieren: diß iſt in Wahrheit die Feſttäg recht heiligen, und der lieben Heiligen Vorbitt verdienen.

VI. Von einem, der zu gewiſſen Heiligen groſſe Andacht hatte, wird erwehnet, daß er denſelben in einer groſſen Bedrangnuß um Hülf und Beyſtand gantz hertzlich angerufen, und auf Verweilung gnädiger Erhör- und gebettener Gnad, ſich hertzlich beklagt, daß er ihm in ſeiner Noth nicht zu Hülf käme, da er doch ſo groſſe Andacht und Vertrauen zu ihm hegte; Der Heilige kame dann, aber ſich gleichſam wider ſein unbilliges Klagen zu verantworten; ſagte dahero, warum er ſo ungeſtüm und ungehalten zu ihm rufte und ſchrye, er antwortete: weilen du nach GOtt und ſeiner allerheiligſten Mutter unter allen Heiligen des Himmels mein ſonderbarer Fürſprecher biſt, auf den ich auch als meinen getreueſten Freund mein gantzes Vertrauen geſetzt, mit veſter Zuverſicht baldigen Beyſtands in dieſem meinem Anliegen, und dannoch die gehofte Hülf ausbliebe, deswegen hab ich mich lautmährig beklagt und gejammert; Der Heilige aber widerſetzte ihm dieſe eindringliche Wort; Quomodo amicus ero, inimico Dei mei: Wie kan ich deſſen Freund ſeynd, der meines GOtt und HErrn Feind iſt? und verſchwunde darmit; verlieſſe ihn indeſſen wohl unterricht, daß, wann er ihn zum Freund und Vorſprecher verlangte, bedacht ſeyn müſſe in der Freundſchaft GOttes zu ſtehen, ſeinen verkehrten Wandel zu beſſern, und um die Nachfolg GOtt gefälliger Tugenden zu bewerben anerwogen, gleichwie in der Welt kein getreuer Vaſall Freundſchaft mit dem pflegt zu unterhalten, der ein Feind ſeines regierenden Herrn und Fürſtens iſt, alſo erkennt auch kein heiliger denjenigen für ſein Schutzkind, welcher den König der Glorie mit Sünden beleidiget. *Joannes Bron. in Summa verb. fer. n. 7.*

Zwey

Zweyter Abſatz.

Erwege ihre Tugenden.

Oder:

Die Betrachtung der Tugenden der Heiligen iſt ein Anfang ihrer Nachfolg.

Innhalt.

I. Des Zeuxis Fleiß, eine ausbündige Schönheit zu mahlen. Gute Exempel bewegen kräftig zur Nachfolg.
II. Columbinus wird durch Leſung des Lebens Mariä aus Egypten bekehret.
III. Ignatius wird auch durch Leſung der Leben der Heiligen bekehrt.
IV. Aus Erwägung der heroiſchen Tugendwercken der Heiligen werden wir zur Nachfolg erwecket.
V. Die Heiligen ſeynd Bäum des Lebens im Paradeis der H. Kirchen.
VI. An den Feſttägen der Heiligen denckt man wenig an ihre Tugenden und Nachfolg.
VII. Die Beyſpiel der Heiligen ſeynd wahrhafte Schild der H. Kirchen und der Chriſten.

I. Da der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius von dem fürtreflichen Beyſpiel der Keuſchheit und Heiligkeit des alt teſtamentiſchen Joſephs redet, ſagte er: Sanctorum vita, cæteris eſt norma vivendi. *L. de S. Joſeph.* Das Leben der Heiligen iſt andern eine Richtſchnur zu leben; dann weilen ſie Menſchen, wie wir ſeynd geweſen, hat uns GOtt dieſelbe zum Vorbild geben, unſern Wandel darnach einzurichten, zum Spiegel auch fürgeſtelt, in welchem wir unſere Fehler erſeheten, und durch Beſſerung derſelben, nach ihrer Vollkommenheit ſtrebeten. Joannes Climacus *Grad. 26.* ſagt: gleichwie ein Armer, wann er königliche Schätz ſiehet, ſeine Armuth bey alsdann beſſer erkennet, ebenermaſſen auch, wer die heldenmüthige Tugenden der H. Vättern erweget, Urſach finde, ſich in ſeinem Hertzen mehr zu verdemüthigen, und zu ſchämen in Erachten, wie weit er noch von deren groſſen Heiligkeit entfernet, zu welcher ſie durch eifrigſte Tugenden ſich mit Uberwindung menſchlicher Blödigkeit erſchwungen. Ferner ſagt er, daß gleichwie der bey dem Alterthum ſo berufene Mahler Zeuxes die ſchönſte Mägdlein des Lands verſammlet, und von jeder etwas wohlanſtändiges abcopiert, und darmit eine vollſtändige Schönheit gemahlter herausgebracht, alſo

alſo auch ein wahrer, nach der Vollkommenheit ſtrebender Diener GOttes das Leben der Heiligen ſtets vor Augen ſolle halten, ihre Tugenden und heilige Werck, fordereſt in welchen ſie ſonderlich vorgeleucht, erwegen, und demnach des jenen Gedult, des andern Eifer zur Ehr GOttes, eines andern Reinigkeit, anderens Abtödtung der Begierlichkeit, wiederum eines andern Andacht und Liebe, eines andern Demuth und Gehorſam ꝛc. ſuchen nachzufolgen, wordurch er dann ſeine Seel ſo wird ausſchmücken, daß ſie den Augen ſeiner göttlichen Majeſtät wird gefallen; Diß aber deſto leichter zuwegen zu bringen, ſoll man an ihren Feſttägen ihre heiligmäßige Werck und Thaten betrachten, und dardurch ſich zu inbrünſtigen Begierden ihnen nachzufolgen erwecken; wer diß auſſer Acht laſſet wird weder Begierd darnach ſchöpfen, viel weniger zu ihren Tugenden gelangen. Der H. Kirchen-Lehrer Chryſoſtomus ſagt: daß die Exempel nicht allein vernünftige Menſchen, ſondern auch unvernünftige Thier zur Nachfolg ziehen, gleichwie wir ſehen, daß wann ein Tauben darvon flieget, all andere aus demſelben Taubenſchlag ihr folgen, wann ein Schaaf einmal vorangehet, folgen demſelben alle andere nach welches ſo gar bey den Fiſchen bemercket wird; ſolche Kraft hat das vorgehende Exempel, ſolchemnach ſoll auch die uns vorgeſtelte Tugend der Heiligen genug ſeyn, unſer Hertz zu deren Nachfolg zu lencken. Zu fernerer Bewährung dieſer Wahrheit füget ſich die gebrauchte Liſt des Patriarchen Jacobs, da er ſich mit ſeinem Schwäher dem Laban zu Vergeltung ſeiner treuen Dienſt und Ausſteur ſeiner zwey Töchter folgender Maſſen verabredet, daß nemlich alle Schaaf, ſo bund und gefleckt würden gebohren werden, ſein gehörten; zu dieſem End warfe er in Waſſer-Canäl, wo die Heerden geträncket wurden halb geſchälte Stecken und Ruthen, damit die Schaaf zur Zeit ihrer Empfängniß die vielfärbige Ruthen anſeheten, und hernacher vielfärbige Lämmlein gebähreten; Dieſe Begebenheit erkläret der groſſe Pabſt Gregorius zu gegenwärtigem Vorhaben und ſagt: was bedeuten die halb geſchälte Ruthen anders, als die exemplariſche Leben der Heiligen, ſo da mit unterſchiedlichen Tugenden belaubet, aber anbey von allen irrdiſchen Neigungen, und auch wohl von eigenem Fleiſch abgeſchälet, oder als herrliche Blutzeugen Chriſti mit dem Zinober ihres eigenen Bluts gefärbet seynd? Dieſe ſeynd bey den Waſſer-Canälen ausgeſetzt, welche aus göttlicher H. Schrift und Kirchen-Geſchichten hervor quellen, damit die chriſtliche Hertzen in Anſehung und Betrachtung derſelben hitzige Begierden ſchöpfeten ihnen mit gleicher Ausübung heiligmäßiger Werck nachzufolgen und ſich für die glückſelige Ewigkeit zu bereichen.

II. Von dem H. Colombino wird erwehnet, daß er durch bedächtliche Leſung des Lebens der H. Büſſerin Mariä aus Egypten dergeſtalt in der Liebe GOttes entzündet worden, daß er ſich von Stund an gantz verändert, die

Welt verachtet, alle Gewinnſüchtige Händel, denen er zur Verſammlung gröſſerer Reichthümer ergeben, auſſer Acht geſetzet, und all ſeine Gedancken dahin eintzig gewendet, wie er Seelen zu GOtt führen möchte; iſt auch dahin kommen, daß er ein glorwürdiger Stifter des Ordens der Jeſuaten iſt worden.

III. Unſer Heil. Vatter Ignatius wurde urplötzlich aus einem kayſerlichen Soldaten ein Capitain des himmliſchen Königs; was veranlaßte aber dieſe glorwürdige Stands-Veränderung anders, als die Leſung der Leben der Heiligen und reife Erwegung ihrer heldenmüthigen Unternehmungen, wodurch er dann ſo hitzige Begierden zu Vermehrung der Ehre GOttes bey ſich empfunden, daß er allem Welt-Sinn den Abſchied gabe, ſich hingegen unſerm HErrn gantz ergabe, mit dem preiswürdigſten Schluß vor deſſen Ehr und Aufnahm ſeines heiligen Dienſtes ſich möglichſt zu beeifern. Unter andern hatte GOtt ſeinem auserwählten Volck befohlen bey Genieſſung des Oſterlamms, Schuhe an den Füſſen zu haben, calceamenta habebitis in pedibus. *Exod 12 v. 11.* Der Heil. Gregorius gibt hierüber folgende hieher ſich fügende Erörterung, mercket, ſaget er, daß die Schuh aus den Häuten verſtorbener Thier gemacht, die Füß gegen die auf dem Weg und Straſſen hin, und herumliegende Stein und Dörner zu beſchützen; mithin hat uns GOtt hierdurch wollen zu verſtehen geben, auf dem Weg zum gelobten Land die Fußſtapfen jener Heiligen vor Augen zu halten, welche uns mit vortreflichen Tugenden vorgeleuchtet, derſelben Tritt und Schritt zu folgen, ſo werden wir glücklich zum Himmel wandern, und in das verheiſſene Land gelangen.

IV. Wann wir die ſtrenge Bußwerck der H. Alt-Vätter oft erwägen, werden unſere Buß-Ubungen uns leicht ankommen; wann wir derſelben unbewegliche, und mit innerlicher Frölichkeit in den gröſten Betrangnuſſen vergeſellſchafte Gedult anſehen, werden unſere Trübſal uns weniger beſchweren; wann wir ihre tiefeſte Demuth, äuſſerſte Armuth, einfältigſten Gehorſam, unausgeſetzten Eifer im Dienſt GOttes, und ihren allerſeits untadelhaften Lebens-Wandel noch ſinnlich betrachten, werden wir auch inbrünſtiger ſchöpfen ihnen nachzufolgen; wann wir uns ferner zu Gemüth führen, wie behertzt, wie beharrlich ſie gelitten und geſtritten, und ihre Feinde, ſo ihnen den Paß ſuchten zu verlegen, überwunden, werden wir gleichfalls im Geiſt geſtärcket, unſere Feinde unvermerckt beſiegen, welche uns oft vom rechten Weg zuruck geſchlagen. Die Heiligen ſeynd jene hell-leuchtende Wolckenſäul ſo das auserwählte Volck zu Nachts durch die Wüſten führte, und am Tag von der Sonnen Hitz bewahrte, anbey mit ſeiner leichten Flammen behertzt machte, alle vorfallende Beſchwerde zu überwinden; ſie ſeynd jene Meer-Laternen, welche uns aus dem gefährlichen Sturm dieſes Welt-Meers in den

Hafen leiten, und durch das Licht der gottſeligen Exempel aus den handgreiflichen Finſternuſſen des leidigen Egypten-Lands, auf die Straß zum Himmel ſicher führen; durch ihre Vermittelung erwehren wir uns von den brennenden Strahlen göttlicher Gerechtigkeit, und bringen den Thau ſeiner Erbarmnuſſen zuwegen, ſie retten uns aus den Gefahren, ſchützen uns, bis wir nach erreichtem End unſerer Pilgerſchaft uns mit ihnen in dem ſeligen Vatterland erfreuen.

V. Der H. Ambroſius *in Exam. Geneſ. c. 2.* mercket an, daß GOTT im Paradeis der Heil. Kirchen mehr Bäum des Lebens erſchaffen, unter denen der vornehmſte unſer Heyland, die andere viele Heiligen, welche mit den wohlgezeitigten Früchten ihrer heroiſchen Tugenden uns von dem Tod der Sünden zum Leben der Gnaden erwecken; unſere Ur-Eltern vergaften ſich an der Frucht des verbottenen Baums, und verlohren ihr Glück; hingegen werden wir in Anſehung dieſer heilwerthen Früchten alſo erleuchtet, daß wir unſere Tritt ſicher ſetzen, die gefährliche Päß meiden, und angemuthet werden die ewige Glory zu erlangen, an welcher wir wegen unſerer Sünden ſchier verzweifelten.

VI. Wolte GOtt die Chriſten beherzigten ernſtlich die unüberwindliche Gedult des H. Laurentii auf dem Roſt, die Demuth des H. Franciſci, der ſich bey ſeiner Heiligkeit unwürdiger als ein Meuchel-Mörder achtete, den brennenden Eifer eines H. Dominici, inbrünſtige Lieb eines H. Auguſtini, engliſche Reinigkeit einer H. Clarä, die Weisheit und Starckmüthigkeit einer Heil. Thereſiä, die Mäßigkeit eines H. Franciſci von Paula, Einſam- und Beſchaulichkeit eines H. Bruno, Eifer eines Heil. Ignatii und endlich die ausbündige Tugenden, in welchen andere Heiligen, deren Feſttäge die Kirch begehet, ſonderbar hervor geleuchtet haben; was vor Früchten würden wir von dieſem Baum des Lebens nicht ſammlen, was vor Stärcke des Geiſtes empfinden? Aber zu bedauren iſt, daß bey den mehreſten Chriſten in den Feſttägen der Heiligen ſo geringes Nachdencken ihrer Tugenden und deren Nachfolg iſt; die Feſt gehen vorbey, wie die verdeckte Schüſſel, davon der Magen wenig oder gar nichts zum Genuß bekommt. Laſſet uns ſolchemnach an den Feſttägen ihre Tugendwercke fleißig erwägen, mit ihnen, als Freunde GOttes, und unſern Fürſprechern vertraulich handlen, da werden wir unfehlbar viel finden, woraus wir guten Nutzen, heilſamen Antrieb zu groſſem Eifer und Beſſerung unſeres trägen Wandels können ſchöpfen. Der Heil. Gregorius ſagt *in cap. 4. Levit.* daß, gleichwie das Feuer durch zugelegte dörre Höltzer in der Flamme, alſo auch unſere Hertzen im Eifer und Andacht durch Erwägung heiliger Beyſpiele der Seligen, erhalten werden; und gleichwie der Hoheprieſter im alten Teſtament von GOtt den Befehl hatte, alle Morgen neue Höltzer zu dem heiligen Feuer des Altars zu legen, damit

mit es niemal erlöſchete, alſo ſtellet er uns die Exempel der Heiligen vor, damit das Feuer ſeiner Liebe in unſern Hertzen nicht ausgehe. Eben gemeldter Heil. Kirchen-Lehrer erwäget die Worte des Hohenlieds: *Cant. 4 v. 4.* **Dein Hals iſt wie der Thurn Davids, daran hangen tauſend Schild, alle Rüſtung der Starcken.** Und ſagt zu unſerm Vorhaben *hom. 4 in Ezech.* Die H. Kirch iſt dieſe glückſelige Braut, welche zu unſerm Geſchmuck und Stärcke die Beyſpiel der Heiligen hat dieſe ſeynd die Schild, welche ſie allerſeits umgeben mittels welcher ſie auch ihre Chriſtglaubige ſchützet, und gegen alle ihre Feinde ſtärcket.

VII. Ein jeder erwähle ſich nun eines zum Schirm wider ſeine Feinde, wie ſie die heilige Kirch anerbietet: biſt du etwan von deinen Hausgenoſſenen unſchuldig verfolget, ſo nehme den Abel zum Schild, bedencke wie derſelbe weit unſchuldiger und GOtt gefälliger als du, von ſeinem eigenen Bruder meuchelmörderiſcher Weis angefallen, und erſchlagen worden, und diß ohne Gegenwehr mit gröſter Gedult erlitten; biſt du verheurathet, ſo erinnere dich des Enochs, von deme der Heil. Text meldet, daß er GOtt immer in vor Augen gehabt, und mithin befliſſen geweſen den göttlichen Augen nichts mißfälliges zu begehen. **Er wandelte mit GOtt, und ward nicht mehr geſehen, dann GOtt hat ihn hinweg genommen.** *Geneſ 5. v. 24.* Scheinen dir etwan die Gebott GOttes zu ſchwer, erinnere dich des Noe, wie er ſich zur Vollziehung des göttlichen Gebotts über hundert Jahr emſig bearbeitet in Verfertigung der Archen, mit Hindanſetzung all anderer Geſchäften allein bedacht, deme nachzukommen, was GOtt ihm befohlen hat; wann du dich verlaſſen und bedrängt befindeſt, führe den Lebenslauf des Abrahams und Jacobs zu Gemüth, als die immer als Fremdling in Jammer und Kummer auf der Welt herum gewanderet; Geſchieht dir ſonſten unbillige Tort, und findeſt kein Beyſtand der Gerechtigkeit, ſo gehe in Egypten und erwäge, wie der unſchuldige Joſeph ſo ungerecht von ſeinen Brüdern verkauft, hernach von ſeiner Frauen verleumdet, in die Keichen geworfen worden, ohne Troſt, ohne Hülf eines einzigen, der ſich ſeiner hätte angenommen; wann dich ein Zornmuth anfallet, erinnere dich, wie ſanftmüthig Moyſes mit allen umgangen; wann dich der Hofarts-Geiſt aufblaſet, gedencke wie demüthig, wie gelaſſen der Iſaac ſeinen Hals unter das Schwerdt ſeines Vatters zum Schlacht-Opfer geneiget; erwäge dann ferner, wie der fürſichtige GOtt zu jenen Zeiten, da der Menſch nach dem Geſatz der Natur lebte, gleichwol ſo vortrefliche Beyſpiel der Tugend den Menſchen habe vorgeſtellt welche erklecklich wären geweſen, jeden zum GOtt gefälligen Wandel zu lencken und zu führen Hernach begebe dich ins neue Teſtament, und betrachte, wie mit viel mehrerem Vorſpiel heroiſcher Tugenden er dich verſehen, jetzt der Reinigkeit in ſo unzahlbaren Jungfrauen, welche zwar, gleich der im Fleiſch doch

Engel in Sitten waren, jetzt der Gedult in ſo viel tauſend Blutzeugen Chriſti, welche unter hunderterley Peinen, lieber das Leben als chriſtlichen Glauben wollen verliehren; da haſt du eine groſſe Menge heiliger Waldbrüder, welche dich werden unterrichten, wie du deine unordentliche Anmuthungen abzutödten, vor deine Sünden abzubüſſen, die Beluſtigungen deines Fleiſches zu überwinden, und all deine Feinde zu beſiegen haſt; was für Grund-Regel der Heiligkeit kanſt du erlernen von ſo viel Heil. Beichtigern, Predigern, Lehrern, Geiſtlichen, Weltlichen, Verheurathen und Jungfrauen, welche du alle, wie Sternen am Firmament der Heil. Kirchen, wirſt leuchten ſehen. Bewafne dich dann mit dieſen Schilden, ſtärcke dich mit ihrem Exempel, ſo wirſt du dich behertzt genug befinden wider allen Gewalt der Höllen, was du je gethan oder vor Chriſto gelitten, wird dir gegen deme gehalten, was die Heiligen gethan und gelitten, als ein leerer Schatten vorkommen.

Dritter Abſatz.

Bitte GOtt, daß er dir ihre Tugenden auch verleihe.

Oder:

Was die Fürbitt der Heiligen bey GOtt vermöge.

Innhalt.

I. GOTT theilt meiſtens ſeine Gnaden aus, auf die Fürbitte der Heiligen.
II. GOtt will ſeine Heiligen geehrt haben.
III. Kräftige Proben der Verehrung der Heiligen.
IV. Der Sünder hat nur ein Scheinleben.
V. Die Fürbitte der Heiligen hat keine Wirckung, wo die Beſſerung des Lebens nicht folget.

I. Alle gute und vollkommene Gabe kommt von oben herab von dem Vatter der Lichter. Seynd die Worte des Heil. Apoſtels Jacobi, iſt ſo viel geſagt: daß uns alle heilwerthe Gaben von der Hand GOttes herkommen, welcher dieſe be gnädiglich verleihet, damit wir ihme mittels derſelben eifrigſt dienen, und ihn möchten preiſen, mithin muß

 auch

auch die Gnad den Heiligen nachzufolgen von dieſer gebenedeyten Hand herflieſſen; jedoch iſt zu mercken, daß GOtt gemeiniglich dieſelbe in Anſehen der Fürbitt eben derſelben Heiligen austheile, theils zur Belohnung ihrer Verdienſten, theils damit ſie mehr geehrt werden, und die Chriſtglaubige ſie als wertheſte Freunde GOttes anruffen, ihr Anliegen ſeiner göttlichen Majeſtät zur gnädigen Erhörung vorzutragen. Der Heil. Petrus Chryſologus mercket an, daß unſer lieber HErr und Heyland zu ſeinen Beyſitzern und Richtern in ſeinem Reich keine Reiche und Mächtige, ſondern Arme erwählet, welche mit Dienſtleiſtungen, und Geſchencke heiliger Wercke leichter zum Mitleiden zu bewegen, zumahlen die Arme dergleichen bedürftig seynd, iſt ein gegründeter Gedancken auf das, was ſich bey Menſchen ereignet, anderſeits erwecket es ein Vertrauen zu den Heiligen, und zeigt die Mittel, wie ihre Vorbitt zu gewinnen.

II Damit der groſſe Prophet Elias die göttliche Allmacht deſto deutlicher an Tag ſtellte, übergoſſe er das Schlacht-Opfer, worauf das Feuer vom Himmel ſolte fallen, mit ſo häufigem Waſſer, daß es, wie durch eine Waſſerleitung in die, um den Altar gemachte Gruben daher floſſe, gebrauchte ſich aber zu dieſem Wunder des Dienſts ſeines Jüngers Eliſäi, welcher ihm das Waſſer über ſeine Händ ſchüttete, und von ſeinen Händen häufig über das Opfer herunter flieſſete, GOtt hätte die Waſſer auch durch Eliſäum als ebenfalls einen heiligen und wunderwürckenden Mann vermehren können, aber er wolte, daß ſie durch die Hände ſeines Lehrmeiſters ſolten flieſſen uns zu verſtändigen, daß GOtt uns ſeine Gnaden wolle durch der Heiligen Fürbitt angedeyen laſſen, ihnen will er erſtlich die Gnade thun, und daß ſie hernach durch ihre Fürbitt uns zukommen ſollen, damit wir ſie eifrigſt verehren, und GOtt in ſeinen Heiligen preiſen; dahero ſagt der H. Bernardus: Nihil nos Dominus habere voluit, niſi per Mariam. GOtt hat uns keine Gnad wollen zutheilen, als durch die Hand unſer allgemeinen Fürſprecherin Mariä. Welches dann auch in ſeiner Maas von andern Heiligen zu verſtehen, welche GOtt zu Fürſprecher der Menſchen geſetzt, und ihnen in ſonderbarem Anliegen zu helfen, verordnet, bevorab an ihren herrlichen Feſttägen, zumahlen GOtt ſelbſten dieſelbe im Himmel ſcheinet zu begehen, weilen er denjenigen viele Wohlthaten läßt widerfahren, welche dieſelbe auf Erden feyerlich und andächtig verehren.

III. Diß hat uns GOtt auch wollen zu verſtehen geben, als er die Freunde Jobs wegen ihrer, wider ihn erzeigten Unhöflichkeit, geſtraft, und zu ihm geſchickt ihn um ſeine Fürbitt bey GOtt anzuflehen: **Gehet hin, ſagt er, zu meinem Knecht Job, er ſoll für euch bitten. . . Damit euch die Thorheit nicht zugerechnet werde:** *Job. c. 42. v. 8.* GOtt hätte ja ihnen ihre Schuld wegen ihrer Reu und Buß=Thränen können nachlaſſen, wolte es doch nicht thun, bis ſie ſich bey ſeinem Diener dem Job verdemüthiget und um ſeine Fürbitt

bitt angeſucht hätten; mithin wolte er berichten, wie er denſelben als einen treuen Freund liebte, und folglich ein Gefallen an dem hätte, daß ihn alle verehrten und reſpectirten: ein gleiches ereignet ſich noch täglich mit ſeinen Heiligen; er erhöret oft unſer Seufzen und Bitten nicht, bis wir unſere Zuflucht zu unſern heiligen Patronen und Fürſprechern nehmen, alsdann ertheilt er uns auf ihr bittliches Vorwort die verlangte Gnad, welche er uns wegen unſerer Sünden, oder verdienter Strafen abgeſchlagen und dadurch erkannt werde, was ſie bey ihm vermögen, und wie er ſie will geehrt und geſchätzt haben; dem Zufolg ſagt der H. Bernardus von dem H. Malachia: Quia potens in terra fuit, potentior erit in cœlo ante faciem Domini Dei ſui. *S. Bernard. de S. Malach.* Der vermögend geweſen auf Erden, wird mächtiger im Himmel vor dem Angeſicht GOttes ſeines HErrn ſeyn. Laſſet uns nur die groſſe Wunderwercke anſehen, welche ſie noch bey ihren Lebzeiten unter uns durch ihr Gebett gewirckt, was werden ſie anjetzo, da ſie mit ihm in ſeiner Glory herrſchen, vermögen? Was wird er jetzt auf ihr bittliches Anhalten verſagen? Wir wiſſen ja von unſer glorwürdigen Heiligen, daß GOtt ihr verſprochen niemal etwas abzuſchlagen, was ſie von ihm bitten würde.

IV. Der H. Kirchen-Lehrer Ambroſius erwäget die, von GOtt dem Cain vorgerupfte Worte, nemlich: **Die Stimme des Bluts deines Bruders rufet zu mir.** *Gen. 4. v. 10.* Und ſagt: Non mediocre dogma in hoc, quia Deus juſtos ſuos, audiet etiam mortuos, quoniam Deo vivunt. *S. Ambroſius L. de Cain & Abel.* Das iſt: In dieſen Worten iſt eine bündige Lehr enthalten, daß GOtt ſeiner, obwohlen vor der Welt verſtorbener Heiligen Stimm höre, ja ſicherer erhöre, als ſie noch unter uns lebten, weilen ſie zwar den menſchlichen Augen entzogen, aber vor dem Angeſicht GOttes leben, gewähret ſie deſto ehender ihrer Bitt, wie vereinigter ſie mit ihm nunmehro ſeynd. Die Sünder, ſagt ferner ebengedachter Heil. Lehrer ſcheinen zwar zu leben, ſeynd aber vor GOtt mehr als todt, gemäß deme, was er in der geheimen Offenbarung ſagt: **Du haſt den Namen, daß du lebeſt, und biſt doch todt.** *Apoc. c. 3. v. 1.* Das iſt: Du haſt zwar den Schein und Geſtalt eines Lebenden, indeme du redeſt, ſieheſt, iſſeſt, trinckeſt und mit andern Menſchen handleſt, wandleſt, indeſſen iſt doch kein Geiſt, kein rechtes Leben in dir, weilen deine Seel im lebendigen Leib todt da lieget: hingegen weilen die Heiligen durch ihr Hinſcheiden von dieſer Welt, das Leben der Gnaden nicht verliehren, lebt und herrſchet ihre Seel mit Chriſto im Himmel, iſt vermögend von der Hand GOttes zu erhalten, was ſie bittet, dermaſſen, daß, wann wir durch ihre Fürbitt nichts erhalten, wir uns die Schuld müſſen zumeſſen, weilen wir es nicht verdienen, oder ſie nicht ſchuldigſt verehren. Im erſten Buch der Königen wird verzeichnet, daß der König Saul nach begangener Sünd, und beförchtender Straf

derſelben, den Samuel erſucht, GOtt für ihn zu bitten, welches der Prophet auch thate, da er aber nicht erhöret wurde, beſtrafte er den König, wie er es verdienet hatte (ſolchemnach verlaſſe ſich keiner auf die Fürbitt der Heiligen, ihre heilige Reliquien, auf gewiſſe Gebetter zu denſelben, auf die Beſuchung ihrer wunderwürckenden Bilder, wann man ſein ſündhaftes Leben nicht beſſeret) als das auserwählte Volck wegen des Verbrechens des Königs Sauls auch geplagt und geſtraft ware, (wie dann oft die Unterthanen wegen der Sünden ihrer Regenten müſſen leiden,) fleheten ſie ebenfalls den Samuel an, ihr Fürbitter bey GOtt zu ſeyn, zur Abwendung der Straf, er bettete dann vor das Volck, und wurde ſeiner Bitt ſo gewähret, daß die Straf nachlieſſe, und ſeine Feinde beſiegete.

V. Der H. Chryſoſtomus ſagt über dieſen Paß: *Hom. 1. in Epiſt. 1. ad Theſſal.* mercket hier, wie eben derſelbige bey GOtt ſo viel vermögende Samuel vor den Saul bettend nicht erhöret wurde, wohl aber für das Volck. Die Urſach ware, weilen des Sauls ſeine Reue nicht von Hertzen gienge, ſich auch nicht beſſerte, das Volck aber thate wahre Buß; aus deme dann wahrzunehmen, daß, wann wir die Kraft der Heiligen Fürbitt verlangen zu genieſſen, wir dieſelbe mit wahrer Buß und Beſſerung unſeres Lebens müſſen begleiten, widrigenfalls werden wir die Würckungen ihrer Fürbitt durch unſere Schuld verhinderen. So laſſet uns dann die liebe Heiligen als unſere treue Fürſprecher anruffen, uns ihrer Fürbitt bedienen, mit anhaltender Bitt, daß ſie uns Zeit währender Pilgerſchaft in dieſem Jammerthal, unter ſo viel Leiden und Streiten wollen beyſtehen, anbey aber gefliſſen ſeyn ihren Fußſtapfen zu folgen; ſolchergeſtalten können wir unter ihrem Geleit hoffen in jenes uns verheiſſene Land glücklich anzuländen, wo ſie ſich mit GOtt ſchon erfreuen.

Acht und ſechtzigſter

Lehr-Spruch.

Ob du ſchon viel Heilige zu Patronen und Vorſprecher haſt, ſo ſolſt du doch zu dem heiligen Joſeph eine ſonderliche Andacht tragen, dieweil er viel bey GOtt vermag und erlangen kan.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Die Heiligkeit des H. Joſephs wird mit dem entworfen, daß er verdient hat, ein Bräutigam Mariä und Nährvatter Chriſti zu ſeyn.

II. Maria offenbaret die Tugenden des heiligen Joſephs.

I. Es iſt hier die Meinung nicht, die gantz ſonderbare Tugenden, und andere ſeltſame Hoheiten des glorwürdigen, von GOtt erkieſenen Bräutigams der allerſeligſten Jungfrauen und Nährvatters Chriſti weitläufig anzuführen, zumalen viele Heilige wohl angefangen ſeine ſonderliche Vorzüge zu beloben, aber damit niemahlen zu End kommen; beziehe mich auf jenes, was ich im ſiebenden Buch des Wegweiſers zur Tugend, und im Buch von der Nachfolg Unſer Lieben Frauen, bevorab bey Abhandlung ſeiner Vermählung, geſagt hab. Zu dem, was von dem heiligen Vatter Joſeph preiswürdigſt kan geſagt werden, verfaſſet das H. Evangelium mit den wenigen Worten, daß er nemlich zum Bräutigam der allerſeligſten Jungfrau und Mutter GOttes ſeye erkieſen worden; die göttliche Vorſichtigkeit durchforſchete nemlich alle Tugendwunder voriger und ſelbiger Zeiten, und fande kein vollkommeneres, als den glorwürdigen H. Joſeph zum würdigen Bräutigam derjenigen, welche zur Mutter ſeines eingebohrnen Sohns auserkohren wäre; dieſe vortrefliche Gnade enthält alles, was von dem heiligſten Vatter kan geſagt werden.

II. Der H. Gregorius Nazianzenus ſagt in einer Lobrede von ſeiner heiligen Schweſter Gorgonia, und forderſt ihres tugendreichen Bräutigams: wollet ihr mit wenig Worten den Begrif ſeiner Tu-

Tugenden wiſſen? Er ware der glückſelige Mann Gorgonià, mehreres zu ſagen erachtet er unnöthig. Diß kan ich mit beſſerem Fug von dem glorwürdigen Vatter Joſeph ſagen, daß nemlich ſeine Vorzüge in Tugenden ſo weit geſtiegen, daß er verdient ein Bräutigam der Mutter GOttes, und Nährvatter des vermenſchten Sohn GOttes auf Erden zu ſeyn; mit dieſem wird alles geſagt, wüſte mithin nichts Eindringlicheres vorzubringen, den Glantz ſeiner Tugenden zu entwerfen, eine eifrige Andacht zu ihm, und Vertrauen zu ſeiner viel vermögenden Vorbitt in chriſtlichen Hertzen zu erwecken; wann jedoch einer ſeine ſonderbare Tugenden genauer verlangte zu wiſſen mit Begierde denſelben nachzufolgen, der vernehme, was ſeine allerheiligſte Braut ſelbſten, die ſo vertraulich mit ihm gehandlet, von ihm preiswürdigſt zu der Heil. Brigitta ausgeſagt, ihre Worte ſeynd dieſe: *In Revelat. S. Brigittæ l. 6. c. 59.* Joſeph ware ſo behutſam im reden, daß ihm kein müßiges, kein unbilliges Wort jemal entfallen, er war allergedultigſt und gelaſſen in ſeinen Trangſalen, bereitwilligſt zu meinem Winck, ſtarckmüthig gegen den Feind, ein treuer Zeuge der Wunderwercke GOttes; dem Fleiſch und der Welt gäntzlich abgeſtorben, und lebte allein im ſehnlichen Verlangen nach GOtt und den himmliſchen Gütern; Er ware in den allerheiligſten Willen GOttes ſo ergeben, daß er immer das heilwerthe Sprüchlein wiederholete: Der Wille GOttes geſchehe in mir und verleihe mir das Leben ſo lang es ihm gefällig, damit er ſeinen heiligſten Willen jederzeit in mir erfüllet ſehe: er redete ſelten mit den Menſchen, aber allezeit mit GOtt, begierigſt ſein göttliches Wohlgefallen einzig zu vollziehen, und deßwegen genieſſet er anjetzo einer groſſen Glory im Himmel. Diß ſeynd die aus den Offenbarungen der Heil. Brigittà getreulich gezogene Lobſprüch, mit welchen die Königin des Himmels die ausbündige Tugenden ihres geliebten Bräutigams Joſephs lebhaft vorſtellt, als in deme GOtt die wahre Schätze ſeiner Gnaden hinterlegt und ausgoſſen, um ihn zu erkennen zu geben, für denjenigen, der er iſt. Nun wollen wir zum Hauptzweck gegenwärtigen Lehrſpruchs ſchreiten, welcher dahin gehet, allen eine zarteſte Andacht zum glorwürdigen H. Joſeph ſo einzupflantzen, daß ein jeder denſelben als ſeinen Fürſprecher und Schutz-Patron anruffe, ihm ſich täglich anbefehle, und ihn mit möglichſter Andacht zu verehren ſuche.

Zweyter Abſatz.

Von der ſonderbaren Andacht der Heil. Thereſia zum glorwürdigen Heil. Joſeph, und was ſie uns zur Ausbreitung ſeiner Verehrung ſchriftlich hinterlaſſen.

Innhalt.

I. Wie erſprießlich der Heil. Mutter Thereſia die Zuflucht zum Heil. Vatter Joſeph geweſen; rathet deswegen allen die Andacht zum H. Joſeph, ſonderlich aber deren Perſonen/ die dem Gebett ergeben. Sie wird von Maria und Joſeph weiß bekleidet, zum Zeichen der ihr verziehenen Sünden, und empfängt von Maria ein koſtbares Kleinod.

II. JEſus und Maria waren die erſte Verehrung des H. Joſephs/ und halten die Verehrung deſſelbigen für die ihrige.

III. Wie hoch Alexander ſeinen Günſtling den Hephäſtionem geſchätzt.

IV. Die Liebe zur allerſeligſten Jungfrau muß ſich auf ihren Bräutigam erſtrecken.

I. Alldieweilen keiner keine kräftigere Bewegurſachen, noch eindringlichere Wort jedermann zur Andacht zum Heil. Vatter Joſeph zu bereden wußte zu erdencken, und beyzubringen, als unſere Heiligin dißfalls hat hinterlaſſen, erachte das beſte zu ſeyn, mich derſelben zu bedienen, und hier anzufügen, damit ein jeder Leſer daraus könne ſchlieſſen, was für eine inbrünſtige Andacht die heilige Thereſia gegen dieſen heiligen Vatter im Hertzen gehegt habe, ihre Worte ſeynd folgende: *Vita S. Thereſ. c. 6.* „Ich erwählte mir zu meinem Fürſprecher und Schutzherrn den glorwürdigen H. Vatter Joſeph, befahle mich ihm ſehr, hab auch klärlich „geſehen, daß dieſer mein H. Vatter „und Herr, mich ſowohl aus dieſer, „als aus andern noch gröſſern Nöthen, darauf mein Ehr- und Seelen-Verluſt ſtunde, errettet hat, und „zwar mit meinem viel gröſſeren Nutzen, als ich von ihme hätte begehren können. Ich erinnere mich nicht, „daß ich bishero etwas von ihme gebetten, deſſen er mich nicht gewähret hätte; und ſeynd die groſſe Gnaden zu verwundern, die mir GOtt „mittels dieſes allerheiligſten Vatters „verliehen, und ſo viel Gefahren, „von denen er mich errettet hat, ſowohl des Leibes als der Seelen. Es „ſcheinet, GOtt habe andern Heiligen die Gnade geben, denen in ge-

„ wiſſen Anliegen zu helfen, die ſie an-
„ rufen, aber dieſen glorwürdigen
„ Heiligen hab ich in allen Nöthen
„ einen gewiſſen Nothhelfer erfahren,
„ und ſcheint, als wolte uns der HErr
„ hiemit andeuten, daß gleichwie er
„ ihm auf Erden unterthänig geweſen
„ (dieweil er als ſein genannter Vat-
„ ter, obwohlen er nur ſein Pfleg-
„ Vatter geweſen, ihm zu gebieten
„ hatte) alſo thue er auch im Himmel
„ alles, was er von ihm begehre.
„ Dieſes haben auch etliche andere
„ Perſonen, denen ich gerathen, ſie
„ ſolten ſich ihme befehlen, in der That
„ erfahren: Nunmehro ſeynd ihrer
„ viel, die zu dieſem Heiligen ſonder-
„ liche Andacht haben, an welchen
„ ich dieſe Wahrheit abermal erfah-
„ ren, ſeine Feſttäg beflisse ich mich
„ mit höchſter Solemnität zu halten,
„ ſo viel mir möglich war, wiewol
„ mehr Eitelkeit, als Geiſt darbey die-
„ weil ich wolte, daß alles auf das ſtatt-
„ lichſte zugienge, doch aus guter Mey-
„ nung ... Allen und jeden wolte ich gern
„ darzu rathen, daß ſie zu dieſem glor-
„ würdigſten Heiligen ſolten andächtig
„ ſeyn wegen der Erfahrung, die ich habe,
„ wie viel Guts er bey GOtt erlan-
„ gen kan; Ich hab niemand gekennt,
„ der recht hertzliche Andacht zu ihm
„ gehabt, und ihn mit ſonderbahren
„ Dienſten geehret hätte, an dem ich
„ nicht auch geſpühret, daß er an Tu-
„ genden hätte zugenommen; Dann es
„ denjenigen Seelen, die ſich ihme be-
„ fohlen überaus groſſen Nutzen brin-
„ get. Mich geduncket, es ſeyn nun-
„ mehr etliche Jahr, daß ich an ſeinem
„ Tag allezeit etwas beſonders begeh-
„ ret hab von ihm, und ſiehe es er-
„ füllet, und da mein Bitt nicht al-
„ dings recht iſt, ſo richtet ers zu mei-
„ nem gröſſern Nutzen. Wann ich
„ ein Anſehen hätte zu ſchreiben, wol-
„ te ich mich hertzlich gern bemühen,
„ die Wohlthaten, ſo dieſer glorwür-
„ digſte Heilige mir und andern Per-
„ ſonen erwieſen hat, abſonderlich und
„ aufs genaueſt zu erzehlen: Aber da-
„ mit ich mich nicht weiter ausbreite,
„ als mir anbefohlen worden, werde
„ ich in vielen Sachen kürtzer ſeyn, als
„ ich gern wolte, in andern hingegen
„ weitläufiger, als vonnöthen, als die
„ ich zu allem Guten wenig Beſchei-
„ denheit in mir habe; das allein bitt
„ ich um GOttes willen, daß, wer
„ meinen Worten nicht glauben will,
„ es verſuche, ſo wird er in der That
„ erfahren, wie groſſes Gut hieraus
„ erfolge, wann einer ſich dieſem glor-
„ würdigen Patriarchen befehlet und
„ andächtig verehret; ſonderlich dem
„ Gebett ergebene Perſonen ſolten al-
„ lezeit gegen ihm wohlgeneigt ſeyn,
„ dann ich je nicht weiß, wie einer ſich
„ der Königin der Englen erinneren,
„ und diejenige Zeit betrachten könne,
„ in welcher ſie ſo viel mit dem Kind-
„ lein JEſus ausgeſtanden, daß er
„ ſich auch nicht gegen dem Heil. Jo-
„ ſeph danckbar erzeige, vor die treue
„ Hülf und Dienſt, die er ihnen in
„ dieſem Fall erwieſen. Wer viel-
„ leicht keinen Unterweiſer würde fin-
„ den, der ihn die Weis zu betten
„ lehrete, der erwähle ſich dieſen glor-
„ würdigen Heiligen zum Lehrmeiſter,
„ ſo

„ ſo wird er des Wegs nicht verfeh„ len; Gebe GOtt, daß ich hierin „ nicht gefehlt hab, daß ich mich un„ terfangen von ihm zu reden; dann „ wiewol ich meine Andacht gegen ihm „ bekenne, ſo bin ich doch jederzeit in „ ſeinem Dienſt und Nachfolgung „ fahrläßig geweſen: Dieſer Heilige „ nun hat nach ſeiner gewöhnlichen „ Güte gemacht, daß ich von dem „ Beth aufſtehen und umgehen könte, „ und nicht mehr bethliegerig bliebe, „ ich aber hab meiner Art nach der„ ſelben Gutthat wieder mißbraucht; Bis dahin seynd die Wort aus dem 5ten Capitel ihres Lebens; Im 33. erzählet ſie abermal einige durch die Vorbitt dieſes glorwürdigen Heiligen empfangene Gnaden, wie auch folgende gnadenreiche Erſcheinungen: Als „ ich eben am Tag unſer lieben Frauen „ Himmelfahrt in einem Cloſter des „ glorwürdigen Heil. Dominici war, „ betrachtete ich die vielfält ge Sünden „ die ich in vergangenen Zeiten in die„ ſer Kirchen gebeichtet hatte, und „ mein boshaftes Leben, überfiele „ mich ein groſſe Verzuckung, die „ mich faſt gantz auſſer mich ſelbſten „ bracht, ich ſetzte mich nieder, und „ geduncke mich, daß ich ſo gar die „ Wandlung nicht ſehen, noch Meß „ hören könte, daß ich hernacher auch „ deßwegen einen Scrupel gehabt hab. „ Alſo beſchaffen, geduncket mich, als „ ich ſehe, daß ich mit einem ſehr weiſ„ ſen und gläntzenden Kleid umgeben „ wurde, im Anfang ſahe ich nicht, „ wer mich darmit bekleidete, hernach „ ſahe ich unſere liebe Frau gegen der „ rechten Seiten, und meinen H. Vat„ ter Joſeph auf der lincken Seiten, „ die mich bekleideten, und wurde mir „ zu verſtehen geben, daß ich nunmehr „ rein wäre von meinen Sünden. „ Als ich bekleidet, befand ich mich „ voller überaus groſſer Ergötzlichkeit „ und Glorie, und kame mir alſobald „ vor, als nehme mich unſer liebe „ Frau bey der Hand, und ſagte, daß „ ihr ſehr angenehm wäre, daß ich „ dem glorwürdigſten H. Joſeph die„ nete, und ſolte glauben, daß, was „ ich wegen des Cloſters fürhatte, „ geſchehen wurde, und GOtt darin „ ſehr würde gedienet werden, wie „ auch ihnen beyden, ſolte mich auch „ nicht förchten, daß hierinnen jemals „ einiger Mangel ſeyn werde, wiewol „ der Gehorſam, ſo das Cloſter lei„ ſtete, nicht nach meinem Sinn wa„ re, ſo würden ſie uns doch beſchü„ tzen: weil auch ihr Sohn uns ver„ heiſſen hatte, mit, und bey uns zu „ wohnen; und zum Zeichen, daß die„ ſes wahr wäre, ſo gebe ſie mir die„ ſes Kleinod, und war mir, als hät „ te ſie mir ein Ketten von lauterem „ Gold an den Hals geworfen, die „ ſehr ſchön ware, daran ein ſehr köſt„ liches Creutz hienge.

II. Dieſes ſeynd alle klare Anzeig der Gnaden, welche der glorwürdige heilige Vatter Joſeph ſeinen andächtigen Verehreren erweiſet: Wer ſolchemnach will ſehen, wie gefällig Chriſto und ſeiner gebenedeyteſten Mutter die Andacht zu dieſem heiligſten Nähr-Vatter ſeye, der werfe ſeine Augen auf das was ſie letztlich ſagt: Nemlich wie JEſus

ſus und Maria ſie geſchätzt, geliebt und geehrt, indeme ſie vom Himmel herabgeſtiegen, und ſo gnädigſt heimgeſucht: aus deme ſich dann ferner läßt ermeſſen, wie GOtt auch zu dir ein Gefallen wird tragen, welcher nach dem Beyſpiel der H. Thereſiä denjenigen andächtig verehrt, den Chriſtus ſelbſten und ſeine wertheſte Mutter ſo verehrt und reſpectirt haben; Dahero ſagt der Pariſiſche Cantzler Joannes Gerſon *Serm. de Nat.* daß JEſus und Maria die erſte eifrige Verehrer des H. Josephs geweſen, zumalen ſie ſich ſeines Schutz bedienet, denſelben in ihren Bedrangnuſſen um Hülf angerufen, denſelben geehrt, ihm gedient und gehorſamet, Chriſtus als ein Sohn, unſere liebe Frau, als ſeine gemählte Braut; Unſer lieber HERR nahme in allen vorfallenden Gelegenheiten, wie die Kinder zu ihrem Vatter, in ſeiner Kindheit zu Joſeph ſeine Zuflucht, als wann er ſein rechter Vatter geweſen, und die Königin der Englen gehorſamte ihm mit hertzlicher Demuth und Liebe als ihrem Haupt und HErrn, ehrte und diente in allen Hausgeſchäften, und nennte ihn Vatter ihres Sohns, als wann ers in der That wäre; wie es nun eine natürliche Neigung der Söhn iſt, ihre Vätter und der Frauen ihre Ehegemahl gern geehrt zu ſehen, und die ihnen gewiſene Ehr für ihr eigene zu halten, alſo halten auch unſer Heyland, und ſeine allerheiligſte Mutter, die von andächtigen Hertzen dem H. Vatter Joſeph erzeigte Dienſt und Verehrung ſo genehm, als wanns ihnen ſelbſten zugedacht wären.

III. Von dem groſſen Alexander wird erwähnet, daß, da er einſtens bey ſeinem vertrauteſten Günſtling dem Epheſtion in einem Zimmer ware, und ein Soldat herein getretten, dem Alexandro was vorzutragen, derſelbe ſich aus einem Irwohn zu den Füſſen des Epheſtions geworfen; als nun die Edelknaben zulaufen wolten, den Soldaten ſeines Fehlers zu berichten, geſtattete Alexander diß nicht, und ſagte: Ich ſchätze mich von dieſem Menſchen eben ſo hoch geehrt und reſpectirt, da er vor dem Epheſtion auf die Knye fallet, als wann er ſich zu meinen Füſſen geworfen; Wolte dardurch an Tag geben, wie hertzlich er den Epheſtion liebte und ſchätzte, und die, ihm erwieſene Ehrerbietung für ſeine eigene hielte: Nun iſt kein Zweifel, daß JEſus, und ſeine reineſte Mutter den H. Joſeph mehr liebten, als Alexander den Epheſtion; Wann dann jener, die dem Epheſtion erzeigte Ehr und Dienſt anſahe, als wann ſie ſeiner Perſon geſcheheten, können wir dieſes wohl zuverläßiger von JEſu und Maria halten? Wann Alexander ein Gefallen zeigte, wann ſein Günſtling wohl bedient wurde, werden JEſus und Maria ein gröſſeres Vergnügen an den, dem H. Joſeph zugedachten Dienſtleiſtungen haben; Wann Alexander ſich gegen all diejenige gnädig erzeigte, welche ſeinen wertheſten Freund verehrten, dörfen wir wohl veſter glauben, daß JEſus und Maria ſich wohl milder und de-

nen gnädiger werden erzeigen, welche eine hertzliche Andacht zu dem H. Joſeph tragen, zumalen der Sohn ſeinen wertheſten Vatter, und die jungfräuliche Mutter ihren geliebteſten Bräutigam darmit geehrt und geliebt ſehen, und dieſe Liebe und Ehr als ihre eigene achten.

IV. Dieſen Abſatz wollen wir mit dem guten Gedancken Dionyſii Carthuſiani *Serm. de Concept. B. M.* beſchlieſſen, welcher iſt; das nicht wohl begreiflich, daß einer mit wahrer Andacht der allerſeligſten Jungfrauen könne zugethan ſeyn, und nicht auch zugleich dem heiligen Vatter Joſeph; Allermaſſen das Geſetz treuer Freundſchaft gegen eine Perſon mit ſich bringt, nicht allein dieſelbige ſondern auch alle andere lieb und werth zu haben, welche einiger maſſen mit derſelben angefreundt, oder angehörig ſeynd; weilen dann die Königin des Himmels im ſterblichen Leben, und annoch im Himmel eine hertzlichſte Zuneigung zu ihrem geliebteſten Bräutigam dem H. Joſeph hegt, kan ja kein andächtiger Diener Mariä ſeyn, der nicht auch nach ihr, ihrem würdigſten Bräutigam alle Ehr und Dienſt möglichſt befliſſen wäre zu erzeigen.

Dritter Abſatz.

Wie fürtreflich den Chriſtglaubigen die Andacht zum H. Vatter Joſeph ſeye?

Innhalt.

I. Die wegen des alten Joſephs in Egypten angedeutete Gnaden, ſeynd ein Vorbild der Gnaden unſeres H. Vatters Joſephs. Dieſer wird billiger ein Heiland genennt, als der erſte.

II. GOtt hat dem H. Joſeph einige Vollmacht gegeben, alles Gebettene zu erhalten.

III. Wie die Eſther ſich nach dem Rath Mardochäi richtete, alſo Maria nach dem Heil. Joſeph.

IV. Weis Maria und Joſeph, ihre Fürbitt bey JEſu vorzutragen. Die ausgeſtandene Mühſeligkeiten des H. Joſephs für JEſu und Maria.

I. Aus bishero angefügten laſſet ſich wohl erachten, was für geiſtlichen Nutzen die Andacht zum H. Joſeph bringe, anerwogen, da er ſo viel vermögend bey GOtt iſt, folget, daß er ſeinen andächtigen Dienern die gebettene Gnaden wird ausbringen, und zumalen, da unſer

lieber HErr und ſeine gebenedeyteſte Mutter ſich für die ihm erwieſene Ehr und Dienſt verpflichtet erachten, kans ja nicht ſeyn, daß ſie ſeine eifrige Verehrer nicht mit allen Gütern Leibs und der Seelen überhäufen, ohne zu melden, wie mild dieſer glorwürdige heilige Vatter ſelbſten, ſeine treue und ihm ergebene Diener in ihren Anliegen pflegen zu tröſten und zu helfen. Im Buch Geneſis *c. 39.* leſen wir, daß nach Ankunft und Aufenthalt des Patriarchen Joſephs in Egypten, GOtt in Anſehen deſſen das gantze Reich ſamt dem Volck ſo geſegnet, daß da die umliegende Länder und Völcker einen äuſſerſten Abgang aller Sachen erlitten, Egypten einen Uberfluß an allen Sachen genoſſe, die Verdienſten dieſes unſchuldigen alten Joſephs waren bey GOtt ſo groß, ſagt Ambroſius, daß GOtt denen, obwolen unwürdigen Egyptiern wegen ſeiner ſo groſſe Wohlthaten wolte angedeyen laſſen, ihnen dardurch verſtehen zu geben wie lieb und werth GOtt den Joſeph hielte, und wie ſie auch denſelben wegen ſo ſonderlicher empfangenen Gnaden in Anſehen ſeiner zu ſchätzen hätten: Dieſer erſte ware ein Vorbild unſeres heiligen Joſephs, und die den Egyptiern ertheilte Wohlthaten waren nur ein Entwurf jener Gnaden, welche GOtt in Anſehen der Verdienſten unſeres H. Nährvatters Chriſti allen ſeinen getreuen Verehrern wurde angedeyen laſſen; Zumalen dieſe, die Verdienſten des alten Patriarchen ſo weit überſteigen, als deſſen Würde und Heiligkeit gröſſer iſt; Wann GOtt wegen der Unſchuld des Sohns Jacobs dem Egypten-Land ſo viel Heyl und Glück zugeſchickt, ſo iſt gleichfals Egypten in Anſehen unſeres H. Joſeph als ebenmäßigen Sohns Jacobs, ſo wohl in geiſtlichen als zeitlichen Zeit ſeines Aufenthalts daſelbſten nach ſeiner Flucht mit dem Kindlein JEſu und Maria in Egypten beſeliget worden, jedoch hat Egypten nicht allein an den Gnaden und Wohlthaten, ſondern die gantze Welt-Theil gehabt, derowegen benamſet der H. Hilarius ihn einen andern Heyland der Welt, weilen ſie durch ihn in Erkänntnuß ihres Erlöſers kommen, und dahero auch billicher dieſen Ehren-Tittul verdienet, als der erſte, ſagt der honigflieſſende Lehrer, zumalen der erſte das Egyptiſche Reich allein mit Früchten verſehen, und dahero von dem König Pharao ihm der Titul eines Heylands zugelegt worden; Dieſer aber hat das lebendige Brod vom Himmel aufzuhalten bekommen, nicht für ſich, ſondern für die gantze Welt; Panem vivum è cœlo ſervandnm accepit, non ſibi, ſed toti mundo. *S. Bernardus homil. 2. ſuper miſſus.* Wann aber GOtt zu lieb des alten Joſeph die Egyptier ſo reichlich geſegnet, und dardurch ſie bemüßiget den Joſeph als den andern Pharao zu verehren, da er doch nur eine Vorbedeutung des unſern, und die Völcker Abgötterer waren, was für Völle der Gnaden haben diejenige nicht zu hoffen, welche ſich andächtige Diener unſeres wahren und glorwürdigen Patriarchen Joſephs bekennen, und uns nicht allein wegen ſeiner herrlichſten Verdien-

ſten

ſten und Vorzug bey GOtt, ſondern auch, damit GOtt der Welt zu erkennen gebe, ſeine Vorbitt im Himmel, und mithin bewegt werde, ihn andächtigſt zu verehren, und ihm zu dienen.

II. Pharao behändigte dem erſten Joſeph ſeinen eigenen Ring zum Zeichen übergebener unumſchränckter Gewalt im gantzen Land nach Belieben zu ſchalten und zu walten; Aber der ewige Vatter hat unſerm heiligen Vatter ſeinen eingebohrnen Sohn und mit ihm gleichſam ſeine Allmacht übergeben: Conſtituit eum Dominum domus ſuæ & principem omnis poſſeſſionis ſuæ. *Pſ. 104. v. 21.* **Er beſtelte ihn zum HErrn über ſein Hauß, und zum Oberſten über alles was er hatte:** Dahero getrauet ſich Iſidorus Inſolanus in Betracht ſeiner alles vermögenden Vorbitt bey GOtt zu ſagen: Dum vir uxorem, Pater filium orat, quaſi imperium reputatur. Wann der Mann ſein Ehe-Gemahl, der Vatter ſeinen Sohn bittet, wirds als ein Befehl gehalten, da gilt kein Einwenden, GOtt will alles vollzogen wiſſen, und folgſam der Welt zu erkennen geben, was er bey ihm vermöge, damit ſie ihn ehre und ſchätze; Wer ſolchemnach was heylwerthes verlanget, nehme mit Vertrauen ſeine Zuflucht zu Joſeph. Ite ad Joſeph.

III. Obwohlen die Königin Eſther nach Anregung göttlicher H. Schrift das Hertz und Liebe des Königs Aſſueri ſo weit eingenommen und gewunnen hatte, daß ſie in ihrer vorgebrachten Bitt ſich keiner abſchlägigen Antwort, oder Hof-Beſcheids zu befahren hatte, richtete ſie ſich doch aufs genaueſte in allem nach dem Rath und Anleitung Mardochäi dermaſſen, daß ſie nichts thate noch fürnahme als nach gutbefinden deſſelben, mithin ware ſie zwar Königin, und hatte das Hertz Aſſueri in ihrem Gewalt, jedoch dem Willen Mardochäi unterworfen: Richardus betracht in der Königin Eſther die Königen der Engelen Mariam, welche das Hertz GOttes durch ihre Demuth auch wiſſen zu gewinnen, Mardochäo unſern H. Vatter Joſeph, als er ſich mit Maria betragen, wie Mardochäus mit der Eſther, inmaſſen er immer wegen ihres Wohlſtands in dieſer Welt beſorget, und zu ihrem Schutz jederzeit wachtſam ware; wie nun Eſther nichts ohne Rath und Gutdüncken Mardochäi fürnahme, alſo beziehete ſich auch Maria in allem auf den Willen ihres heiligſten Bräutigams; Anjetzo ſeynd die beyde im Himmel wo die Liebe nicht gemindert, ſondern ihre Vollkommenheit erreichet, mithin unterhaltet Maria ihre reineſte Liebs-Neigung allda, und willfahret in allem was Joſeph von ihr begehret, folgſam beſitzet Joſeph im Himmel eine Art der Allmacht, wie ſie ſich nach Urtheil Petri Damiani in Maria befindet; allermaſſen, da Maria von ihrem göttlichen Sohn erhaltet, was ſie verlanget, erlanget auch Joſeph von Maria was er will, und zumalen, da er das Haupt derjenigen, welche eine Mutter des allerhöchſten iſt, kan ihm auch eine Allmacht per impetrationem, das iſt, alles zu erhalten zugeſchrieben werden. *De laud. virg. l. 2. p. 2.*

IV. Oft angeregter Iſidorus Inſolanus ein andächtiger Liebhaber dieſes heiligen Patriarchen betracht die ſonderbare Weis, deren ſich der heilige Joſeph bey GOtt zu Ausbringung einiger Gnaden für ſeine Verehrer gebraucht, und beſtehet in dieſem, daß, gleichwie die Königin des Himmels bey dem Richt-Stuhl Chriſti die Bekehrung der Sünder, oder Abwendung verdienter Strafen zu erhalten, nach Meynung geiſtreicher Scribenten, dieſes und dergleichen Vortrags ſich pflegt zu bedienen: Nemlich, ſehe mein geliebter Sohn, wie ich dich unter meinem Jungfräulichen Hertzen getragen, mit meiner Milch geträncket, ꝛc. und dardurch zur gebettenen Barmhertzigkeit lencket, alſo auch der heilige Vatter Joſeph ſich gleicher eintringlicher Redens-Art gebrauche, wann er bey Chriſto für ſeine Schutz-Kinder ſein Vor-Wort einlegt: mein GOtt und HErr, ſagt er, erinnere dich der ſauren Mühe und Arbeit, ſo ich zu deinem Dienſt auf Erden übernommen, der Zeit und Jahr, in welchen ich dich auf dieſen Armen getragen, der rauhen Wege, die ich durchgewandert, dich von deinen Feinden zu retten, ſehe meine erhartete Händ von der ſchweren Arbeit an, die ich immer fortgeſetzt, die Nahrung für dich, und deine Allerſeligſte Mutter zu gewinnen, ſchaue auf mein, von der Sonnen verbranntes, von den Jahren gerunzletes Angeſicht, und wie ich mich in Jammer und Kummer zu deinem Dienſt geſchleppet, geſchwitzet, und erhitzet hab; ſchlage mir dann meine Bitt nicht ab, zumalen ich mich auch keiner Beſchwernüß dir zu lieb entzogen hab: Gewißlich, wie nicht glaublich daß eine ſolche Mutter mit Vorſtellung obgedachter Beweg-Urſachen vom Richt-Stuhl ungetröſt, unbegnädiget, ſolte abgewieſen werden, alſo ſcheints auch nicht wohl möglich, daß ein ſo viel vermögender Vatter mit dem Vortrag ebengedachter Beweg-Urſachen, mit ſeinen Geſuch nicht ſolte hinauslangen und erhört werden: Sage mir einer, wann ein ſo liebſter Vatter zu einem aus uns käme, und dieſe oder dergleichen Beweg-Urſachen fürſtellete, würde wohl einem ein ſo hartes Hertz angewachſen ſeyn, daß er ihn ungetröſt lieſſe abziehen; vermuthlich würde ein jeder ihm in allen willfahren; zumalen er die Lieb gegen ihn als ſeinen treueſten Nähr-Vatter nach Unterhalt, anbey mehr ſchätzt, als wir vermögen, bevorab, da er ſeine Verdienſten und Heiligkeit vollkommen erkennet, die wir doch nicht wiſſen zu begreifen.

Vierter Abſatz.

Eine ſonderbare Andacht wird angefügt, welche der Heil. Vatter Joſeph ſelbſten zweyen durch ihn vom Todt wunderbarlich erretteten Geiſtlichen aus dem Orden des Heil. Franciſci geoffenbaret.

Innhalt.

I. Nachfolg der Joſephiſchen Tugenden iſt die nützlichſte Verehrung des H. Joſephs.

II. Zwey Franciſcaner werden durch Hülf des Heil. Joſephs vom Tod errettet. Derſelbe erkläret, daß das Gebett, ſieben Vatter unſer, und Ave Maria, zu Ehren der ſieben Schmertzen und Freuden mit dem Kindlein JEſu ſehr angenehm.

III. Erklärung der ſieben Schmertzen und Freuden, ſo Maria und Joſeph mit dem Kindlein JEſu gehabt.

IV. Chriſtus ſegnet den Heiligen Joſeph bey ſeinem hinſcheiden, verſpricht auch ſeine Diener zu ſegnen; canoniſirt alſo ſelbſten den Heil. Joſeph.

I. Alldieweilen etwelche wohl wiſſen möchten, was er für eine, dieſem glorwürdigen Vatter gefällige Andacht könnte verrichten, deswegen füge ich zwey Gattungen an: Die erſte iſt gemein für alle Heiligen; die andere iſt von dem heiligen Vatter ſonderbar geoffenbaret worden; die gemeine beſtehet in gefliſſener Nachfolg ſeiner Engliſchen Tugenden, und dieſe iſt die fürnehmſte, beſte, dem heiligen Vatter gefälligere, und uns fürträglichere Andacht, ohne welche das übrige nur den Schein und Namen einer Andacht hat, wie im vorhergehenden Lehr-Spruch ſchon gemeldt worden; wer ſolchemnach ein andächtiger Liebhaber des heiligen Vatters Joſeph verlangt zu ſeyn, der leſe bedacht die oben angezogene von unſer Lieben Frauen der heiligen Brigittä vom Joſeph geſchehene Offenbarung, da wird er viel ausſtehende Tugenden finden, dieſe erwege er bedachtſam, und befleiße ſich eine, nach der andern nachzuüben, als zum Exempel durch drey oder vier Monath, ſeine tiefeſte Demuth, hernach ſuche er ihn in der Sanftmuth, Gedult, Engliſcher Reinigkeit, Gehorſam, Beſtändigkeit, und endlich in der Andacht und Liebe zu der Allerheiligſten Jungfrauen und ihren gebenedeyteſten Sohn nachzufolgen; ſolcher Geſtalt wird er das Hertz dieſes heiligen Vatter ſo gewinnen, daß er ihn in all ſeinen Nöthen hülfreichiſt wird beyſtehen; und weilen die innerliche Andacht durch die äuſſerliche wird genäh-

ret, und gemehret, gleichwie, durch äuſſerliche Arbeit und Leibs-Bewegung die Hitz des Hertzens erweckt und geſtärcket wird, kan er ſich zu Vermehrung ſeiner Andacht gegen dieſen heiligen Vatter mit dem helfen, daß er ihn in ſeiner Bildniß andächtig verehre, eins derſelben ſtets bey ſich trage, täglich einige Gebett ihm zu ehren entrichte, am Vor-Abend ſeines Feſts faſte, etwelche Buß-Werck, einiges Allmoſen, oder andere Liebs-Werck, ſamt andächtiger Beicht und Communion an ſeinem Feſttag verrichte: und daß diß kein von mir, ausgeſonnener Rath, ſondern von dem Heiligen ſelbſten angegebene Andacht ſeye, kan man aus folgender Begebenheit wahrnehmen.

II. Auguſtinus Mano l. de ſelect. hiſt. c. 119. Hieronymus Gratianus ein Carmeliter l. de B. V. Laurentius Maſtelli aus unſerer Geſellſchaft, Joann. Carth. l. 4. homil. 4. und noch mehr andere, erwehnen, was maſſen zwey Geiſtliche des Seraphiſchen Vatters Franciſci ſich in Flandern zu Schif begeben, als ſie nun auf dem Meer dahin ſegelten, entſtunde urplötzlich ein ſo heftiger und ſchröcklicher Sturm, daß ſelbiges Schif, worinn ſie mit noch dreyßig andern Reiß-Gefehrten waren, zu trimmern und zu grund gienge; die Geiſtlichen ertapten aber gleich durch göttlichen Beyſtand, ein Brett vom zertrimmerten Schif, erhielten ſich drey Tag und Nacht mit demſelben über dem Waſſer und Wellen, erwarteten doch nichts anders als alle Augenblick den Todt und Untergang; indeſſen, da ſie beyde dem heiligen Vatter Joſeph mit Andacht zugethan, werden ſie ſchlüßig in der äuſſerſten Todts-Gefahr denſelben hertzlich anzuruffen, mit ſehnlichſter Bitt, daß er ihnen doch möchte beyſpringen, und aus dieſer augenſcheinlicher Gefahr erretten; das Gebett ware beſchaffen, wie es ſolche höchſte Noth eingabe, zumalen das Meer einen recht hertzlich lehret betten: Es daurete dieſemnach, auch ihre fürchtliche Gefahr nicht lang mehr, maſſen ihnen bald auf dem Waſſer ein wohlgeſtalter Jüngling erſchiene, deſſen Anblick eine Verwunderung und Andacht bey ihnen erweckte, dieſer tröſtete ſie mit den liebreicheſten Worten, mit Vermelden, daß in verzweifelten Zufällen einiges geſchöpftes Vertrauen der Hülf, noch tröſtlich ſeye: Sie ſolten ſich nunmehro nicht mehr fürchten, würden eine baldige Meer-Stille ſehen, und mithin unbeſchädiget aus dieſer Gefahr kommen, zeigte ihnen den Weg durch das Meer, ſo, daß ſie glücklich in dem Port anländeten, und aufs Geſtatt ſteigeten, allwo ſie ihm für dieſe ſonderbare Wohlthat Danck ſagten, jedoch zu Unterhaltung fernerer Danckbarkeit, ihn batten, ihnen ſeinen Nahmen zu ſagen; ich bin, ware die Antwort, Joſeph den ihr angeruffen, und bin kommen euch beyzuſtehen: auf dieſes vernehmen, fielen ſie auf die Knye, ihn demüthigſt zu verehren, er aber ſprache ihnen mit himmliſchen Worten zu, in der Andacht zu ihm zu verharren, mit dem Verſprechen, ihnen jederzeit in ihren Nöthen fertig beyzuſpringen,

all obgedachte Scribenten ſetzen ferner darzu, daß er ihnen befohlen fürohin täglich ſieben Vatter Unſer und Ave Maria zu Ehren der ſieben Schmertzen, und ſieben Freuden zu betten, welche ſeine Jungfräuliche Braut, und er mit dem Kindel JEſu gehabt, mit gegebener Verſicherung, daß ihnen dieſe Andacht genehm, und ſie dardurch viele Gnaden würden erhalten; und damit der günſtige Leſer dieſer Begebenheit nothwendigen Bericht habe, füge ich es hier an, wie gedachter Lehrer ſie beſchrieben.

III. Der erſte Schmertz ware, als er ſeine Braut ſchwanger ſahe, und ſie zu verlaſſen gedachte, die erſte Freud aber, als der Engel ihme das Geheimnüß dieſer wunderbarlichen Schwangerſchaft erklärte: Der zweyte Schmertz ware, das göttliche Kindel JEſu in ſo groſſer Armuth und Verlaſſenheit gebohren zu ſehen, die zweyte Freud empfunde er, als er daſſelbige mit dem Engliſchen Lob-Geſang in der Krippen angebetten und geprieſen ſahe; den dritten Schmertzen litte er, als er es bey der Beſchneidung verwunden, und Blut vergieſſen ſahe, hatte aber darbey ſeinen Troſt, daß er es JEſus nennete: Der vierte Schmertz ware, als er von dem alten Simeon im Tempel verſtunde, daß ein ſchneidendes Schwerdt das Hertz der ſeeligſten Jungfrauen durchſtechen werde, die vierte Freud hatte er auch darbey, daß eben dieſer Simeon vorſagte, daß dieſes Kind zum Heyl und Auferſtehung vieler ſeyn werde; fünftens ſchmertzte ihn, als er wegen der Verfolgung Herodis bemüßiget wurde in Egypten zu fliehen, wurde aber mit dem erfreuet, als er nach ſeiner Ankunft in Egypten alle Götzen zu Boden ſahe fallen: Die ſechſte Betrübnüß überfiele ihn, als er in der Ruck-Reiß aus Egypten, bericht wurde, daß Archelaus ein Sohn Herodis im Juden-Land regierte, deſſen Wuth er eben ſo ſtarck, als des Vatters befürchtete, wurde aber darüber gleich mit dem wieder getröſt, daß ihn der Engel verſicherte, und die Ruckkehr anbefahle; den letzten und empfindlichſten Schmertzen empfunde er, als er auf der Ruck-Reiß von Jeruſalem das wertheſte Kind verlohren, es erfolgte aber hierauf die ſiebende Freud, als er denſelben im Tempel unter denen Schrift-Gelehrten gefunden.

IV. Diß bezeugen alle obangezogene Lehrer; deme Iſidorus Inſolanus *l. de S. Joſeph. c. 14.* ferner beyſetzt, daß, da Chriſtus ſich bey dem ſeligen Hinſcheiden des heiligen Joſephs gegenwärtig befande, und den Englen befohlen hatte, ihn mit koſtbaren Gewand zu zieren, ihme einen vollkommenen Seegen habe geben, mit der ferneren Verſicherung, daß er hinfüro allen und jeden, welche ihn andächtig verehren, und ſein ſeliges Hinſcheiden mit Opfer zu GOtt und andern Andachts-Ubungen feyren wurden, ſeinen himmliſchen Seegen würde mittheilen, welches dann eine, von Chriſto ſelbſten ausgeſprochene Canonization, oder Heiligſprechung des heiligen Vatters Joſeph ware, wie er dann zu erſt unter allen, ſein Feſt feyr-

feyrlich begangen, und durch gemeldtes gnädigſtes Verſprechen, alle Glaubige zu deſſen eyfrigen Verehrung wollen erwecken.

Fünfter Abſatz.

All obangeregtes wird mit einigen Exemplen ferner bekräftiget.

Innhalt.

I. Die Heil. Thereſia wird mit ihrem Reißgefährten von dem Heil. Joſeph aus einer Lebens-Gefahr errettet.

II. Der Heil. Joſeph erſcheint einem Venetianiſchen Cavalier im Schlaf, mit ernſtlicher Warnung, ſich unverweilt zum Tod zu bereiten; nimmt denſelben, nach ſeinem Hinſcheiden unter ſeinem Mantel gegen Himmel.

III. Einer tractirt, zu Ehren JEſu, Maria und Joſeph, drey Perſonen auf den Chriſttag; hertzliche Vergeltung dieſer Andacht.

IV. Zwey Capuciener werden wunderbarlich in äuſſerſter Noth, nach ihrer Zuflucht zum Heil. Joſeph, gelabet. Derſelbe belohnet die gegen ihn gehegte Andacht treulich.

I. Zu mehrerer Bewährung dieſer Lehr erachte nicht undienlich aus bewehrten Geſchicht-Verfaſſern hier, noch einige ſonderbare Gnaden anzufügen, welche GOtt auf Fürbitt des heiligen Joſephs andächtigen Perſonen verliehen: Die erſte ſeye dann, welche die heilige Thereſia ſchriftlich bekennet, empfangen zu haben, nicht allein mit deme, daß er ihr, wie oben ſchon gemeldt, oftmal in ihren Beträngniſſen, und Verfolgungen, erſchienen, ſie getröſtet, und geſtärcket, ſondern in einer gewiſſen Lebens-Gefahr: *In vit. S. Thereſiæ c. 33.* Die Heilige reiſete nemlich einſtens mit andern Reiß-Geſpanninen ein Cloſter zu ſtiften; geriethen aber bey einbrechender Nacht, in einen Abweg zwiſchen Berg und abhangenden Klippen, ohne Weg-Weiſer und Erkänntnüß wo ſie wären, mithin in augenſcheinlicher Gefahr in einen Abgrund geſtürtzt zu werden; die tapfere Heilige befahle ſich alſobald von Hertzen ihrem glorwürdigen Schutz-Patron dem heiligen Joſeph, ermahnte auch ihre Reiß-Gefährte, ein gleiches zu thun, und ſehe alſobald hören ſie aus der Tiefe eines Thals, deme ſie mit gewiſſer Gefahr der Hinunterſtürtzung zufuhren, eine deutliche Stimm, welche ihnen zurufte, ſtill zu halten, und einen andern Weg zu nehmen, und wurden alſo ſammentlich von der Gefahr errettet: Der Fuhrmann hielte zwar nach ſeiner Einfalt,

falt darfür, daß es die Stimm eines Hirten geweſen, aber unſere, von GOtt mehr erleuchtete Heilige erachtete, mit beſſern Fug, daß es ungezweiflet der heilige Joſeph geweſen, der ihr unter dieſer Geſtalt erſchienen, ſie von der Stürtzung zu retten; meines Erachtens iſt dißfalls auch der heiligen Thereſia Zeugniß mehr Glauben beyzumeſſen, als dem nach menſchlicher Art urtheilenden Fuhrmann, als die ſeine Stimm, und die Gnaden wohl beſſer erkennete, welche er denenjenigen pflegt wiederfahren zu laſſen, welche ihn mit Vertrauen um Hülf-Leiſtung anflehen; gleichwie er hier oder durch ſich ſelbſten, wie ich glaube, oder durch den zugeſchickten Hirten zum Weg-Weiſer den Gefahr-leydenden fertigſt zu Hülf kame, und von der Gefahr befreyet hat.

II. Iſidorus Inſolanus im Buch welches er von dem Leben, Wunderwercken und fürtreflicher H..igkeit des glorwürdigen heiligen Joſeph dem Pabſt Alexandro dem VI. zugeſchrieben, thut Anregung von einer andern Begebenheit, in welcher der heilige Vatter einen ihm ergebenen Diener von Gefahr ſeiner ewigen Seligkeit errettet hat; ſie verhalt ſich folgender maſſen: Zu Venedig befande ſich ein fürnehmer Cavalier, der ſich ſonderlich lieſſe angelegen ſeyn, den heiligen Joſeph andächtig zu verehren, gabe dahero ihm zu Ehren, viel Allmoſen; hielte ſein Feſt überaus feyrlich, verehrte ſeine Bildniſſen, verſahe ſeine Kirch mit allerley Zierrathen, und thate auch ſonſten noch all mögliches, andere ebenfalls zur Andacht gegen dieſen lieben heiligen Vatter zu erwecken; dieſer Herr verfiele mit der Zeit, in eine ſchwere, faſt gefährliche Kranckheit, in welcher er gantz unbeſorgt, wegen des Zuſtands ſeiner Seelen, wohin doch der erſte Gedancken ſolte gehen bey Chriſten, eintzig bedacht ware die Geſundheit des Leibs wieder zu erhalten; rufte zu dem End die Medicos zuſammen, nahme all erdenckliche Artzney-Mittel wider die Kranckheit ein, welche indeſſen doch ſo weit zunahme, daß er in würcklicher Sterbens-Gefahr ware, ohne, daß ihm einfiele ſich, mit dem Gebett zu GOtt zu bewafnen, die Vorbitt ſeiner heiligen Patronen anzuruffen, und was das übelſte, auch ſo gar ſein Gewiſſen durch reumüthige Beicht zu reinigen, und in den Willen GOttes zu ergeben; eilte mithin mit groſſen Schaden zum Hinſcheiden, ohne daß die Medici, noch andere ſeine Freund ihme die betrübte Zeitung der vorhandenen Tods-Gefahr hätten getrauet anzudeuten, welches dann in ſolchen Zufällen, ein bedaurlicher Mißbrauch und zu groſſen Nachtheil der Krancken iſt, daß man ſie wegen eintringender Gefahr des Tods nicht zeitlich bericht, das Geſchäft ihrer Seel zu beſorgen, damit ſie nicht ewig verlohren gehe; was doch die leibliche Freund unterlieſſen, das erſetzte ſein wahrer Freund der Seelen, allermaſſen der glorwürdige, und heilige Vatter Joſeph ihm im Schlaf erſchienen, mit ernſtlicher Warnung ohne Zeit-Verluſt all ſeine Sünden zu beichten, und das Heyl ſeiner Seelen zu beſorgen, weilen ſein Sterb-

Sterbſtündel vorhanden wäre; nachdem er nun erwacht, beichtete er ungeſaumt, mit groſſer Reu ſeine Sünden, empfienge auch unter tröſtlichen Beyſtand des heiligen Joſephs die andere Sacramenten; erzeigte alſo dieſer heilige Vatter ſich einen treuen Freund, in äuſſerſten Nöthen, nahme auch ſeine vom Leib abgeſchiedene Seel unter ſeinen Schutz-Mantel mit ſich, GOttes ewig zu genieſſen. Alſo vergiltet dieſer glorwürdige Vatter, die ihme erwieſene Dienſt und Ehr, daß er ſeinen ergebenen Dienern im Leben und im Sterben beyſtehet, und nach ihrem Hinſcheiden zur ewigen Glory begleitet.

III. Der heilige Vincentius Ferrerius führt in einer Predigt von der Geburt unſers HErrn noch ein anders Exempel einer ſonderlichen Andachts-Ubung zu JEſu Maria und Joſeph folgenden Verhalts an: Ein tugendſamer, und andächtiger Verehrer des heiligen Joſephs pflegte jährlich am Chriſttag eine arme Frau mit einem ſäugenden Kind in Armen, wie auch einen ehrbaren, und betagten Mann zu Ehren des Kinde's JEſu, der Allerſeligſten Mutter GOttes und heiligen Vatter Joſephs zu ſeinem Tiſch einzuladen, und ihnen alsdann mit ſolcher Sorgfalt und Liebe zu dienen, als wann er JEſum Mariam und Joſeph zu gaſtieren hätte; als dieſer gottſelige Mann nun zu ſeinem Sterbſtündel kame, ſtelleten ſich alle drey, nemlich unſer lieber HErr, ſeine gebenedeyteſte Mutter, und der heilige Joſeph ein, und ſagten ihm mit freundlichſten Worten und Anblick; du haſt uns ſo viel Jahr in dein Haus eingeladen, und aus aufrichtiger Andacht tractiert, anjetzo kommen wir dich hingegen einzuladen, und mit dieſer, deiner Andacht gebührenden Herrlichkeit in Himmel aufzunehmen: Stehe dann auf getreuer Diener, und gehe ein in die Freud deines HErrn, auf welche Wort er verſchiede, und unter ſo herrlichen Geleit hingienge die Früchten ſeiner, dem Himmel ſo werthen Andacht, zu genieſſen.

IV. In denen Ordens-Geſchichten der Capucinern, *Part. 2. l. 3.* wird verzeichnet, was maſſen, da Pater Hieronymus von Piſtoja ein Apoſtoliſcher Mann, mit einem Geſpann aus Gehorſam nach Candia müßten verreiſen, ſie ſich in einer Nacht in Ab-Weg ſo verirret, daß ſie gantz ermüdet, und ſo Krafft-loß begunten zu werden, daß ſie einer Erquickung höchſt bedürftig waren; Pater Hieronymus hegte eine hertzliche Andacht zum heiligen Vatter Joſeph, erſuchte ſolchemnach, ſeinen Geſpann, daß er ſich mit ihme dem heiligen Vatter möchte mit Vertrauen anbefehlen, daß er ihnen in dieſer Noth möchte zu hülf kommen, fielen mithin beyde auf die Knye mit flehentlichſter Bitt zu JEſu, Maria und Joſeph, ihnen in dieſer Noth und Hülfloßigkeit gnädigſt beyzuſpringen, und ſehe! auf diß kurtze Gebett erblicken ſie ein Licht, welches ihrem Gedüncken nach, nicht weit entfernet ware, giengen dann darauf zu, und treffen ein kleines Häuſel an, in welchem ſich ein betagter Mann, und eine Mutter mit

einem Söhnlein aufhielten, alle drey von unvergleichlicher Schönheit, welche ſie auf das freundlichſte aufnahmen, und mit aller erdencklicher Liebe tractierten, als ſie nun bey folgenden anbrechenden Tag vom Schlaf erwachten, befanden ſie ſich auf einer Wieſen, da ſie ſich zuvor in ein wohl zugerichtes Bett zur Ruhe gelegt hatten, ſahen ſolchemnach gantz erſtaunet rings herum, konnten aber das Häuſel, worinn ſie ſo liebreich aufgenommen, und erquicket worden, nicht mehr erſehen, erkannten alsdann die, von dem heiligen Joſeph, von der Königin der Engelen, und ihrem liebreicheſten Sohn, empfangene Gnaden; fielen abermal auf ihre Knye und danckten GOtt hertzlich für ſo ſonderbare Wohlthat; bekenneten anbey wie getreu, wie fertig, der heilige Vatter Joſeph, die zu ihm getragene Andacht vergelte.

Neun und ſechtzigſter

Lehr-Spruch.

Dein Verlangen ſeye GOTT zu ſehen, deine Furcht, daß du ihn nicht etwann verliehreſt, dein Schmertz, daß du ſeiner noch nicht genieſſeſt, dein Freud ſeye in dem, was dich zu GOtt kan führen, alſo wirſt du in groſſer Ruhe und Frieden leben.

Erſter Abſatz.

Innhalt.

I. Die Lehrſtück der Heil. Thereſiä leithen uns ordentlich von der Bekehrung an bis zur Vereinigung mit GOtt.

II. Die Begierden der Heiligen ſeynd allein auf GOtt gerichtet.

III. Die Heil. Thereſia erfreuete ſich bey Anhörung der Uhrſchlagung/ weil ihr Elend abgekürtzt und näher zu GOtt war. Die Unordnungen der Welt verwirren ein weltliches Hertz.

IV. David tantzete vor der Archen aus Andachts-Trieb. GOttgefällige Sprünge.

I. Diß iſt der letzte, eben ſo annehmlich, als nützlicher Lehr-Spruch unſerer heiligen Mutter, mit deme ſie uns auf Entäuſſerung von allen Creaturen anweiſet, die Freyheit des Geiſts, der Liebe, und des Vertrauens auf GOtt, in welchem die Ruhe der Seelen haftet, zu erwerben; unſere heilige Lehrmeiſterin hat nemlich ihre geiſtliche Ermahnungen ſo weislich eingericht, daß ſie uns von dem erſten Schritt unſerer Bekehrung, bis zum letzten, wo die Seel den Gipfel der Tugend erreicht, anleitet; hat mithin den anmüthigſten und geſchmackeſten Biſſen auf das letzt aufbehalten, uns beſſer zu vergnügen, und begieriger nach GOTT zu machen.

II. Dein Verlangen, ſagt ſie, ſeye GOtt zu ſehen, und was ſolte eine Seel mehr, und ſehnlicher verlangen als GOtt zu ſehen, und ſeiner zu genieſſen; andere Begierden, auſſer ihn zu beſitzen ſeynd voll ſtinckender Eitelkeit; in GOtt ſeyen alle Güter, auſſer ihn vergnüget nichts; mit Beſitz GOttes, beſitzt man alles, auſſer ihn iſt nichts vollſtändiges zu hoffen; dahero verlangte der Königliche Prophet nicht mehr als dieſen Beſitz: Sagte dann: *Pſalm. 26. v. 4.* Unam petii a Domine, &c. **Ein Ding hab ich vom HErren gebetten, darum will ich nochmal anhalten, daß ich all die Tag meines Lebens im Haus des HErrn möge wohnen.** Ein gleichmäßiges Verlangen hatte Abraham wie Chriſtus bezeuget: Abraham exultavit, ut videret diem meum: *Joannis c. 8. v. 56.* Abraham hatte ein inbrünſtiges Verlangen mich zu ſehen, und zu genieſſen. Dergleichen Begierd und Verlangen machte Johannem den Taufer im Mutter-Leib aufſpringen, weilen ihm die Zeit zu lang vorkame, denjenigen zu umpfangen, und mit ihm ſich zu erfreuen in dem alle Güter verſchloſſen. Ebenmäßige Begierden hegten die Heiligen aus tragender Lieb zu GOtt, zu dem alle ihre Gedancken ſtunden, ſeufzeten Tag und Nacht einmal ſeiner vollkommen zu genieſſen, wie jene heilige Seel bekennet, welche Tag und Nacht, ja alle Stund, ihrem Geliebten auf der Spur nachgienge, ihn irgendwo zu erforſchen und zu finden; fragte überall: Num, quem diligit anima, vidiſtis? *Cant. 3. v. 3.* **Habt ihr den nicht geſehen, den meine Seel liebet?** Wißt ihr keine Nachricht darvon zu geben? O! daß mir die Gnad widerfahrete, daß ich ihn gleich einem kleinen Kind, möchte umarmen, und an mein Hertz ſo andrucken, daß ich ſeiner genieſſete, ohne fernerer Furcht ihn zu verliehren.

III. Die glorwürdige H. Thereſia ware von ſothaner Lieb und Begierd dermaſſen eingenommen, daß wann ſie die Uhr hörte ſchlagen, ihr Hertz ſich erfreuete, in Erinnerung, daß ihr Aufenthalt in dieſem elenden Jammerthal um eine Stund wieder abgekürtzt wäre und mehr zum gehoften Genuß ihres Geliebten näherte: O! wann unſere Hertzen von dergleichen Begierden angeflammet wären, wie wenig würden

uns alle erſchaffene und zergängliche Ding zu ſchaffen geben? wie gering würden wir alle Ehren-Stufen, Reichthum, Wolluſt, Pomb und Pracht, und was je unſere Hertzen kan ziehen, alsdann achten? und hingegen über alle Schätz werth haben, was fürträglicher ſeyn könte zum Beſitz GOttes zu gelangen? Nein! warum betrüben wir uns ſo leichter Dings, wann unſere Abſichten nicht nach Hofnung von ſtatten gehen? wir ſeynd halt noch entfernet, von der wahren Lieb GOttes; unſer Hertz iſt den Welt-Handel noch angepicht, wann dieſe dann in Unordnung und Verwirrung gerathen, ziehen ſie uns in gleiche Unruhe, und verſchwinden alſo.

IV. Der heilige Kirchen-Lehrer Ambroſius in Erwegung, wie der König David vor der Archen des Bunds getantzet, ſagt; *L. 6. in Luc. c. 7.* David ante arcam Domini non pro laſcivia ſed pro religione ſaltabat: Der Lehrer will ſagen; keiner laſſe ſich einfallen, als wann David aus eitlen Muthwillen vor der Archen geſprungen und getantzt hätte, ſondern der innerliche Gewalt göttlicher Liebe, triebe ihn an zu dieſer äuſſerlichen Frölichkeit; er hegte eine inbrünſtige Begierd GOtt zu gefallen, und zu ihm zu gelangen, darum hupfet er, und machte Luftſprüng, ſich von der Erden gegen Himmel, wo ſein GOtt ware, zu ſchwingen; dahero ſagt obgedachter heiliger Lehrer zu unſerm Unterricht ferner darzu: Docuit nos ſcriptura ſaltare ſapienter; Die Schrift hat uns dißfals eine heilſame Lehr geben, wie wir vernünftig ſollen tantzen und ſpringen, nemlich dem Geiſt, und nicht dem Leib nach; maſſen die leibliche Sprüng muthwillige Ausgelaſſenheit, die geiſtliche gottſelige Begierden zu GOtt pflegen anzuzeigen: Wer tantzet und aufhupfet hebt ſeine Füß von der Erden, und je mehr er in die Höhe ſpringet, deſto mehr nähert er ſich dem Himmel; alſo will GOtt, daß unſere Lieb gegen ihn beſchaffen ſoll ſeyn; nemlich daß wir unſer Hertz mit all ſeinen Anmuthungen von der Welt und Eitelkeit ſollen abziehen, und zum Himmel ſchwingen, dahin ſollen all unſere Regungen gehen, ſolcher geſtalten, werden wir deſto mehr GOtt zunähern, wie weiter wir uns von der Welt entfernen.

Zweyter Abſatz.

Unſer Hertz ſoll gantz auf GOtt gericht ſeyn.

Innhalt.

I. Unterſchied zwiſchen Frommen und Böſen. Urſach des Glücks des Mundſchencken und Unglück des Mundbecken des Königs Pharao.

II. Welche als treue Diener von GOtt angeſehen werden. GOtt hat uns erſchaffen und erlöſet, damit wir ihn allein liebten.

III. GOtt verlangt nichts auf der Welt, als den Gewinn unſerer Seelen; er ſchätzt dieſelbe mehr als wir ihn.

IV. Der ſelige Suſo wird von Engeln in eine höhere Schul geführt und zu gröſſerer Vollkommenheit unterrichtet.

I. DEr groſſe Pabſt Gregorius ſagt, *L. 2. in c. 11. Reg.* daß der Unterſchied zwiſchen Frommen und Böſen, unter andern in dem hafte, daß jene ihr Hertz gäntzlich zu GOtt wenden, und in vollkommener Freyheit erhalten, maſſen die wahre Freyheit iſt, GOtt dienen mit zumaliger Entäuſſerung, von aller Neigung, welche die Seel zu Sclaven der Welt macht, die Böſen hingegen, weilen ſie ihr Hertz zergänglichen Sachen anheften, leben wie die Sclaven, mit ſo viel Ketten und Feßlen behängt, als ſie eitle Welt-Sachen lieben, ſo beſchwert, daß ſie ſich niemal recht entfeßlen und zu GOtt ſchwingen können leyden anbey, gleich den Gefangenen, eine Quaal und Trübſal über die andere; die Frommen aber leben auch bey ihrem Creutz und Leyden vergnügt und genieſſen der Freyheit der Kinder GOttes auf Erden. Deſſen haben wir ein Vorbild an den zwey Bedienten des Pharaons, nemlich dem Mundſchenck- und Mundbeck, deren Träume der mitgefangene Joſeph ſo ausgelegt, daß der Mundſchenck wieder zu Gnaden kommen, der Mundbeck aber an Galgen wurde aufgehängt werden; wie auch erfolget iſt, der Ausgang aber dieſer Vorſagung ware auf beyder Amtsgeſchäft gegründet, inmaſſen der Mundſchenck ſich in allem rein und nett hielte, und ſeine Händ von keiner Sach beſchmitzen lieſſe. Der Mundbeck hatte immer mit Meel und Teig bekleiſterte Händ, ware mithin ſeinem Herrn nicht getreu, und bliebe alſo an dem Vogel-Leim ſeiner eigenen Zuneigung hängen.

II. Eben dergleichen ereignet ſich bey denen, die GOtt auf dieſer Welt zu ſeinem Dienſt berufen, von dieſen verlangt er treue Dienſt ohne daß ihnen von dem Egyptiſchen Meel, oder jenen Gütern was anklebe, die er ihnen zu

Mittel ihme zu dienen hat verliehen: Er will, daß ſie ein gereinigtes, und von allem Irdiſchen abgeſchältes Hertz haben, welches ſich eintzig nach GOtt ſehne, und ihn liebe; wer mit ſolcher Treu die Pilgerſchaft ſeines zeitlichen Lebens ſchlieſſet, wird aus dieſer Keichen glücklich ausgehen, und im Himmel unter die Zahl der Auserwählten Kinder GOttes aufgenommen werden: Dieſes Glücks haben ſich hingegen nicht zu getröſten, die ſich an die zergängliche Güther, Ehren, und andere Eitelkeiten der Welt hencken, inmaſſen dieſe wohl aus der Welt zum ewigen Tod verdammet, hinſcheiden: einen treuen Knecht wird GOtt in ſeine Freud zu gehen einladen, derjenige aber wird für ein treuer Knecht angeſehen und erkennet werden, welcher die ihm, von unſerm HErrn anvertraute Güter alſo verwaltet, daß er ſeine Händ und Hertz darmit nicht beſchmitzet, ſondern zu dem, was GOtt gefällig allein hat angewendet: zu ſolchem wird GOtt ſagen: **Dieweil du über wenig treu geweſen, will ich dich über viel ſetzen, gehe ein in die Freud deines HErrn.** *Matth. c. 15. v. 23.* O! glückſelige Seel, welche ihre Treu im geringen alſo wird hören loben; O! ſeliger Knecht, der ſo gnädigſte Einladung vernehmen, und ſo reichliche Vergeltung ſeiner Dienſt von ſo gütigſtem HErrn wird empfangen; Wir ſeynd ja billig einer Thorheit zu beſchuldigen, wann wir ihn nicht aus gantzem Hertzen lieben, und wegen ſeiner alles andere verachten. Hugo Victorinus ſagt, *In l. ſent.* Ne amorem divideret, idem tibi factus eſt Creator & Redemptor: Das iſt: damit wir unſere Lieb und Hertz zu keinem andern, als GOtt allein wendeten, hat eben jener der uns erſchaffen, uns auch erlöſet; Er hätte wohl mittelſt einer andern Perſon den Menſchen erlöſen, und ihre Werck zur Genugthuung für unſere Sünden, mit Erſetzung alles Abgangs aus ſeiner grundloſen Barmhertzigkeit können annehmen; wolte aber uns ſelbſten mit den Koſten ſo vieler Mühſeligkeiten, Schmertzen und ausgeſtandenen bittern Tod erlöſen, damit wir nicht etwan könten vorwenden, daß wir ihn nicht allein aus gantzem Hertzen könten lieben, zumahlen, da ein anderer uns erlöſet, und deswegen auch liebenswürdig wäre; ſo haben wir keine andere Schuldigkeit, als zu GOtt der uns erſchaffen, erlöſet, erhaltet, regieret, und einmal wird richten, von deme wir auch die Seligkeit zur Belohnung unſerer guten Wercken erwarten, mithin treffen da alle zur Lieb reitzende Mittel zuſammen, welche uns billigſt vermögen ſolten, auf ihn unſer gantzes Hertz zu heften, und auſſer ihm nichts zu verlangen. Diß gab Moyſes an ſtatt GOttes dem auserwählten Volck mit dieſen Worten zu verſtehen: *Deut. c. 6. v. 4.* **Höre Iſrael, der HErr unſer GOtt iſt ein einiger HErr, und deswegen ſolſt du GOtt deinen HErrn aus gantzem deinem Hertzen aus gantzer deiner Seel, und allen deinen Kräften lieben;** Wodurch wir ſattſam bericht werden, unſer Hertz und Neigung nicht unter GOtt und den

den Creaturen zu zertheilen, GOtt hat ſich es gantz vorbehalten, und dahero erfüllet derjenige das Gebott nicht, der nebſt GOtt, und nicht ſeinetwegen was liebt, wie der H. Vatter Auguſtinus ſagt: Minus te amat, qui aliquid tecum amat: Laſſet uns dann unſer Hertz von allen Geſchöpfen abziehen und den gütigſten GOtt allein lieben, alles ihm zu Lieb verlaſſen, ſo wird der Gewinn hundertfältig ſeyn, es iſt nicht möglich nach Ausſpruch des H. Bernardi, daß die Lieb GOttes und der Creaturen zuſammen ſtehe, mithin entfernet ſich das menſchliche Hertz ſo weit von GOtt, wie weit die Zuneigung zu den Creaturen gehet und wachſet, hingegen die Lieb GOttes, ſo viel ſich eine Seel von allem Irdiſchen entäuſſeret.

III. Der H. Ambroſius in Erwegung jener Begebenheit, da Chriſtus die Wechsler und Traficanten aus dem Tempel gejagt, ſagt: daß unſer lieber HErr in jenen Tempel nicht gehe, wo eitle Welt-Geſchäften gehandlet werden; hinweg dann mit dieſen, damit Chriſtus Platz finde; er wird niemal in unſere Seel, als ſeinen wahren Tempel einkehren, wann darin noch eitle Neigungen haften, und die Sorg der ewigen Güter auſſer Acht bleibt; was für ein unwiederbringlicher Verluſt wäre es, um eine eitle Welt-Neigung GOtt verlieren? Zumalen, da er nach Ausſag Chryſoſtomi, allein unſer gantzer Gewinn ſeyn will, wie er auch nichts, als uns zum Gewinn verlangt; Da er nun auf der gantzen Welt nichts als unſer Hertz und Seel ſuchet, beleidigen wir ihn ja mit dem gröblich, daß wir uns mit ihme nicht vergnügen, und nach was anders uns ſöhnen, da er uns ſo hoch ſchätzet; GOtt achtet keine Ehrenſtellen, Reichthum, und was je die Welt ſchätzet, ſondern unſere Seel nur, erbietet ſich ſelbſten in dieſem Handel zur Bezahlung, ſo wäre es ja eine Narrheit ſolchen fürträglichen Handel nicht wollen eingehen; und was für ein Unbild geſchieht damit GOtt, daß wir ihn minder, als er unſere Seel ſchätzet; wir gewinnen in dieſem Vertrag unendlich mehr, als er mit uns; allermaſſen GOtt unſerer Güter nicht bedürftig, iſt ohne uns der glorreicheſte GOtt; wann er dich mit allen Seelen der Welt gewinnet, kan doch ſein Haab und Gut, ſeine Glückſeligkeit dardurch im geringſten nicht wachſen: Gebenedeyet ſeye eine ſo unermeſſene Güte, welche ſich pur aus Gnaden, uns zu lieben würdiget; da wir doch ohne ihn nichts, ja ein lauteres Elend ſeynd, welches noch deſto mehr vergröſſeret wird, je mehr wir Sünden begehen; hingegen in ihm, und mit ihm allein überkommen, und genieſſen wir den Begrif aller Güter, einer Glorie ſo ohne End iſt, und uns glückſelig macht: Jetzt ſage mir, iſt dann der von dir verlangte Werth zu groß, zu ſo groſſer Glückſeligkeit zu gelangen? iſt dann dieſes nicht ein heylſame Lehr und Zuſpruch, daß du nichts anders als GOtt ſolleſt verlangen, nichts als ſeine Glorie, dich auf nichts anderes als ihm getreu zu dienen, dergeſtalt verlegen, als wann kein anderer

rer, als GOtt und du auf der Welt wären.

IV. Dergleichen Lection hat unſer lieber HErr ſelbſten dem ſeligen Henricus Suſo Prediger-Ordens angegeben; inmaſſen, da dieſer vortrefliche Geiſtliche ſich eine Zeitlang in ſtrengen Bußwercken geübet, die Beluſtigung des Fleiſches mit andern unordentlichen Anmuthungen unterdruckt, ſagte unſer HErr zu ihm, daß dieſes, bis dahin geführte bußfertige Leben nur ein Anfang und Vorſpiel des Tugend-Wegs geweſen, und ſtunden ihm bevor andere Tritt und Schritt zu thun auf dem Weg des Geiſtes weiter zu kommen, als er dann nach der Metten im Chor nach ſeiner Gewohnheit auf ſeinem Platz bliebe in verſammleter Betrachtung deſſen, was unſer HErr ihm zu verſtehen gegeben, wird er gantz auſſer ſich verzuckt, wobey ihm vorkame, als wann ein Engel in Geſtalt eines ſchönſten Jünglings zu ihm geflogen, und folgende Wort geredt hätte: Du haſt dich nun eine ziemliche Zeit in den untern Schulen aufgehalten, es iſt genug, du haſt die erſte Principia der Tugend ſchon begriffen, nun muſt du in eine höhere Schul ſteigen, gehe dann mit mir dahin, wo höhere Materien vorgeleſen werden, dieſemnach ſcheinte ihm in ein Collegium zu kommen, wo dieſe himmliſche Weisheit angegeben wurde, kame ihm auch vor, als wann er aufs freundlichſte von den daſelbſtigen Lehrern wurde empfangen; die erſte Lection ware, von der vollkommenen Ergebung des eigenen in den Willen GOttes wie auch, daß er GOtt über alles müſſe lieben, und in demſelben eintzig leben, allem ſinnlichen müſſe dermaſſen abſterben, daß er keine andere Gedancken hege, als demſelben ſowohl im ſüſſen, als ſauren, in widrigen als tröſtlichen Zufällen eifrigſt zu dienen, der Welt ſo vergeſſen, als wann er in derſelben nicht mehr lebte, und in Summa müſſe bedacht ſeyn, GOtt allein in allen zu gefallen, wie unſer lieber HErr und Heyland auf Erden gethan. Nach ſolchen, in dieſer hohen Schul angehörten Lehr-Puncten, kame der gottſelige Suſo wieder zu ſich, überlegte bedachtſam dieſe vernommene Lehrſätz, und faſte das Hertz dieſelbe gefliſſentlich ins Werck zu richten, GOtt zu Ehren, und zur Vollkommenheit zu gelangen: Laſſet uns eben dieſe Lehrſtück zu Nuzen machen, und befliſſen ſeyn, nach dem Beyſpiel dieſes frommen Manns werckſtellig zu machen, ſo werden wir zu eben der Vollkommenheit auf Erden, und Glorie im Himmel gelangen, deren der ſelige Mann ſich ſchon würcklich erfreuet, und in Ewigkeit genieſſen wird.

Drit-

Dritter Abſatz.

Deine Furcht ſeye, daß du ihn nicht etwan möchteſt verlieren.

Innhalt.

I. Bey der wahren Lieb GOttes iſt die Furcht ihn zu beleidigen und zu verlieren. Die gerechte und gelaſſene Seelen bleiben unverſtört in widrigen Zufällen.

II. Der H. Vatter Ignatius konnte nichts erſinnen, was ihn verſtöhren könnte; auch die Unterdruckung ſeiner Societät, ohne ſeine Schuld nicht lang.

III. Menſchen können wohl unſerm Leib nicht aber der Seel ſchaden. Die Heilige haben eine ſtete Furcht, GOtt zu verlieren.

IV. Wir führen einen Schatz, um deſſen Erhaltung wir ſtets zu ſorgen haben.

V. Der Geiſt GOttes bringet heilſame Furcht GOtt zu verlieren. Setzt ſich der Gefahr zu ſündigen ohne Urſach nicht aus. Gerechte müſſen förchten zu fallen.

VI. Der Heil. Ludovicus Bertrandus weinet bitterlich aus eindringlichſter Furcht, von GOtt abgeſondert zu werden. Beweg-Urſachen eines Wehemuths.

VII. Den Heiligen gehet die Gefahr, das Ewige zu verlieren, ſehr zu Hertzen.

I. DIe Furcht entſtehet aus der Liebe, wo kein Lieb iſt kein Leid, wer ein koſtbares Kleinod hat und liebt, iſt auch immer in Furcht, daſſelbige zu verlieren: Die Lieb und Furcht machen zwey gleichſtehende Waagſchalen, alſo, daß nach Maaß der Liebe einer Sach, auch die Furcht iſt daſſelbige zu verlieren, mithin wer GOtt aufrichtig liebt, hat auch eine heylſame Furcht denſelben zu beleidigen, welche Furcht auch deſto gröſſer, je inbrünſtiger die Liebe iſt, diß zum Grund obgedachter Lehr voraus geſetzt, bleibt dargethan, daß die Liebe GOttes mit der Furcht ihn zu beleidigen und zu verlieren vergeſellſchaft ſeye, ſo daß ein Gottliebendes Hertz nichts anders, als GOtt verlanget, in dem es alles liebwürdiges findet, kümmert ſich nicht, wanns aller Sachen beraubt würde, wann es nur GOtt nicht verlieret: Dahero ſagt der weiſe Mann; *Prov. c. 12. v. 21.* Den Gerechten wird nicht betrüben, was ihm auch widerfahret: Sein Hertz iſt nemlich frey von allen eitlen Weltgetümmel, ſiehet derſelben Händel als fremde, und ihn nicht angehende Sachen an; erhält ſich in groſſen Frieden genieſſet einer Gemüths-Heitere, die niemal verwelcken wird, einer Meer-Stille, die kein Sturm verſtöhren kan, und hat alſo einen Vorgeſchmack, jenes Vergnügen deſſen ſich die Seligen im Himmel erfreuen, zumalen, wie dieſe ſich

ſich um die irdiſche Welthändel nicht bekümmeren, alſo geben ſie auch jenen nichts zu ſchaffen; Der Verluſt des Zeitlichen betrübet ſie nicht unmäßig, nach Ehrenſtellen ſtreben ſie nicht, in überhäufften Geſchäften beunruhigen ſie ſich nicht, in Kranckheiten verzagen ſie nicht, im Wohlergehen übernehmen ſie ſich nicht, in widrigen Zufällen ſtöhren ſie ſich ſo wenig, als wann dieſelbige ſie nicht betreffeten, und gleichſam nicht in der Welt wären; bleiben in GOtt verſenckt; Dieſer iſt ihr Schatz, deme ihr Hertz anklebt, und haben mithin keine andere Furcht, Sorg und Aengſtigkeit, als dieſen verlieren zu können, und wenden allen Fleiß dahero an, deme in allem zu gefallen, und ihn nur nicht zu beleidigen. Der hochfliegende Adler hat eben diß in ſeiner geheimen Offenbahrung vorbedeutet, da er von den ſeligen Auserwählten ſagt: Vidi ſupra montem &c. *Apoc. 14. v. 1.* **Ich ſahe ein Lamm auf dem Berg Sion ſtehen, und mit ihm hundert vier und viertzig tauſend:** Dieſe waren alle in der Geſellſchaft des Lamms, rein, unbefleckt und heilig, mit Cronen auf ihren Häuptern, und Palmen in ihren Händen, das Lob GOttes ſingende: Auf dem Berg ſtunden, inmaſſen es denen Bergen zuſtehet ſich von der Erden in die Höhe erheben, und alſo den Ungewitter, ſo die Ebene und Thäler oft verwüſten, nicht unterworfen ſeyn: gleichermaſſen halten ſich die Gerechte in die Höhe, und zu GOtt, förchten die ſchröckſame Zufäll der Welt nicht, ſondern nur den über alles geliebten GOtt zu verlieren: Johannes ſahe ſie auf dem Berg ſtehen, welcher GOtt ſelbſten iſt, auf den ſie ſich ſteifen, und fliehen die Gefahr zu fallen.

Andradæ Lehrſprüch *Ther.*

II. In dem Leben unſeres heiligen Vatters Ignatii wird angemerckt, daß die Leib-Artzten ihm einſtens als Krancken verordnet, keinen melancholiſchen Gedancken Platz zu geben, zumalen alle ſchwermüthige und betrübte Einfäll ſeinem zugeſtoſſenen Ubel ſehr nachtheilig ſeyn würden; Der Heil. Vatter beſinnte ſich alſobald, was ihm doch je konte einfallen, und eine Betrübnuß erwecken, konte ſich aus allen vorzufallen möglichen Begebenheiten, keiner entſinnen, welche vermögend wäre ihn eindringlich zu betrüben, ausgenommen, wann die von ihm zu gröſter Ehr GOttes, und mit ſo vieler Mühe und Arbeit geſtiftete Geſellſchaft JEſu ſolte zertrennet und vernichtet werden; erklärte doch anbey, daß, wann diß auch ohne ſeine Schuld erfolgte, er ſich über ein viertel Stündlein nicht verſtöhren, ſondern bald durch hertzliche Ergebung in den Willen GOttes wurde erholen, und in Ruhe ſetzen: Woraus dann die unfehlbare Wahrheit obangeregten Spruchs des weiſen Manns erhellet, daß nemlich der Gerechte, was ihm auch widriges begegnet, ſeinen Frieden doch nicht verlieret: Laſſet uns auch nach ſolchen Freuden trachten, deſſen diejenige genieſſen, welche auſſer GOtt nichts ſuchen noch lieben.

III. Wir können uns jener Warnung zur Regel bedienen, welche unſer Heyland ſeinen Nachfolgern zu geſprochen:

ſprochen: Nemlich: *Matth. c. 10. v. 28.* Nolite timere &c. **Fürchtet euch vor denen nicht, die den Leib, aber nicht die Seel tödten können, ſondern fürchtet euch vielmehr vor dem, der beyde Seel und Leib zur Höllen kan verderben.** Dieſem zufolg ſolten wir diejenige nicht gar zu faſt fürchten, die uns am ſterblichen Leben können ſchaden, der Seel aber nichts nachtheiliges können zufügen, wohl aber müſſen wir den fürchten, der vollmächtigen Gewalt hat Seel und Leib in das Verderben zu ſtürtzen, und zum ewigen Tod zu verdammen; und diß iſt eine heilige und kindliche Furcht; Die Furcht der Menſchen aber kommt wohl von kleinmüthigen Hertzen: was können uns doch alle Menſchen insgeſamt Ubels thun? Sie können uns weder GOttes, weder des Himmels, noch der ewigen Güter berauben, auch ſo gar die Seel nicht einmal berühren; Die Erde hat nichts, als was irdiſch iſt, was wir auf Erden haben und beſitzen, iſt was angeliehenes, ſo wir über kurtz oder lang wieder zuruck-und anlaſſen müſſen; Was liegt aber daran, ob es viel oder wenig iſt, welches wir zum Genuß anderer, und wohl auch zum Luſt bemüßiget ſeynd zu überlaſſen? Was bekümmeren ſich die Seelen der Abgeſtorbenen, wo ſie anjetzo leben, mit deme, ob es wenig oder viel hinterlaſſen, wird uns eben nicht anderſt ergehen; Ey ſo wollen wir uns von dem irdiſchen Schein-Weſen nicht betrügen laſſen, ſondern unſer Hertz an GOtt heften, und denſelben allein fürchten zu beleidigen und zu verliehren. Hunc timete: Dieſen fürchtet, diß iſt jene Furcht, in welcher unſer himmliſcher Lehrmeiſter uns warnet Zeit Lebens zu wandern, wie dann die Heiligen, obwohlen ſie GOtt hertzlich liebten, in dieſer Furcht jederzeit, doch aus der Urſach lebten, weilen ſie in Betracht ihrer Schwachheit, und der unzahlbaren Gelegenheiten zu ſündigen billiger maſſen fürchteten desjenigen etwann verluſtig zu werden, den ſie inniglich liebten, und ewig zu genieſſen verhoften; dieſe Aengſtigkeit triebe ſie an auch die menſchliche Gemeinſchaft zu fliehen, in die wildeſte Einöden zu verkriechen, ſich auf ſolche Weis vor aller Gelegenheit, ſo gütigſten HErrn zu beleidigen, ſicherer zu erhalten.

IV. Der heilige Macarius hat zu dieſem Vorhaben *Homil. 43.* wohl geſagt: Daß, gleichwie die mit reich-beladene Schif über Meer fahren, immer in Aengſten und Sorgen ſtehen, dieſelbe durch Schifbruch, oder durch Anfall der Meer-Räuber, oder anderer ihrer Feinden zu verliehren, und nicht aufhören zu fürchten bis ſie glücklich in ſichern Meer-Port angeländet; alſo verhalten ſich auch die gerechte Seelen, ſo lang ſie auf dieſem ungeſtümmen Welt-Meer daher ſchiffen; weilen ſie einen koſtbaren Schatz der Verdienſten führen, und ihre Gefahr denſelben zu verliehren, wohl erkennen, trauen ſie ihrer Blödigkeit nicht, wiſſen auch wohl, wie viel, wie mächtige und liſtige Feind ihnen nachſtellen, deswegen ſuchen ſie ſich von allen Gelegenheiten und Gefahren GOtt zu beleidi-

leydigen, zu entfernen, und achteten ſich nicht ſicher zu ſeyn bis ſie in den gehoften Port der ewigen Glückſeligkeit eingelaufen, und ihre Reiß glücklich geendet haben. Es giebts auch die Erfahrung, daß je heiliger einer iſt, je gottsfürchtiger er ſeye; von dem heiligen alten Simeon, ſo die Gnad gehabt Chriſtum im Tempel zu umarmen, ſagt der Evangeliſt Lucas, *c. 2. v. 25.* daß er gerecht, und gottsfürchtig, und der heilige Geiſt in ihm geweſen ſeye: Der heilige Chryſoſtomus hat hierüber dieſe Anmerckung; daß, weilen er gerecht, eben darum ungezweiflet auch gottsfürchtig ware, und der heilige Geiſt in ihm ſeyn müßte, als deſſen Eigenſchaft iſt, alle andere verliehene Gnaden mit dieſer heiligen Furcht, als kräftige Schutz-Mittel zu bewahren; dahero wird auch kein Heiliger jemal, wie vertraut er mit GOtt iſt, gefunden werden, der nicht anbey gottsfürchtig wäre geweſen, dermaſſen, daß nach Maaß des waltenden Geiſt GOttes in ihnen, auch dieſe heylſame Furcht in denen Heiligen ware GOtt zu verliehren; ſie zitterten und zagten aus alleiniger Erinnerung, daß ſie aus der Gnad GOttes verfallen, mithin von GOtt abgeſöndert, und verdammet können werden, wie viel andere, auch wohl anfangs frommeren Wandels als ſie, unter denen Verdammten gepeiniget werden. Kein ſpitziger Degen hätte ihr Hertz empfindlicher durchdringen können, als dieſe Furcht, welche der, in ihnen wohnende Geiſt GOttes würckte, und ſie von denen Gefahren, und Verſuchungen zurück hielte, damit ſie in denſelben nicht zu Grund gehen.

V. Wann dem nun alſo, ſo erforſche anjetzo den Stand deiner Seelen, ob du in der Gnad GOttes ſeyeſt, und der heilige Geiſt in dir wohne, anerwogen, da du dieſen Zaum nicht haſt, und ohne billige Urſach dich der Gefahr zu ſündigen ausſetzeſt, iſt gewiß, daß der Geiſt GOttes dich nicht regiere, und die Tugenden nicht beveſtiget ſeynd, inmaſſen du, ſo gar nicht fürchteſt GOtt zu verliehren, in deme du dich ſo leichter Dings in die Gefahr des Verderbens begiebſt; du liebſt mehr das Irdiſche als Himmliſche, das Zeitliche, als Ewige, und fürchteſt mehr jenes, als dieſes verluſtig zu werden: Es iſt Zeit deine Augen zu eröfnen, welche die Güter der Welt bis dahin geblendet, urtheile recht von der Sach, und entziehe dein Hertz von allen irdiſchen und ſinnlichen Neigungen, und hefte es ſolcher geſtalt an GOtt, daß du auſſer ihm nichts ſucheſt noch liebeſt, ſo wirſt du auch nichts mehr fürchten zu verliehren als ihn; glaube und traue nicht zu viel deiner Starckmüthigkeit, ob du ſchon viel Gnaden von GOtt empfangen, zumalen da viel eyfrige geweſene Diener GOttes, als du biſt, wegen ihres gar zu vermeſſenen Vertrauens auf ſich ſelbſten, gefallen ſeynd: Vernehme, und richte dich nach dem Rath des weiſen Mannes, da er ſagt: *Eccl. c. 11. v. 27.* **Am Tag, wann es wohl gehet, vergiſſe des Ubels nicht; und am Tag, wann es übel gehet, ver-**

geſſe des Guten nicht, daß es wieder gut kan werden: Glücklich, der allezeit fürchtet zu fallen, und auch bey veſten Glauben erhaltener Nachlaſſung ſeiner Sünden, dannoch ſich nicht ſicher erachtet, weilen er noch kan ſündigen und fallen: erinnere dich ſolchemnach oft deſſen, was ich dir jetzt treulich zuſpreche, und ſpreche dir ſelbſten auch zu: wehe mir, der ich mich noch kan verdammen, und meinen GOtt ewig verliehren, der ich mich noch in den Abgrund der Höllen kan ſtürtzen, wo viel beſſere geweſen, als ich, ſchon in alle Ewigkeit leyden, und brennen: Alſo wirſt du in einer Heyl-werthen Furcht leben; wie deſſen uns ein vortrefliches Beyſpiel der heilige Ludovicus Pertrandus hat geben folgenden Inhalts.

VI. In denen Ordens-Geſchichten des heiligen Vatters Dominici *l. 3. c. 70.* wird angeregt, daß den heiligen Ludovicum Pertrandum dieſe heylſame Furcht dermaſſen immer ängſtigte, daß ihn nichts auf der Welt konnte erfreuen, ſo gar, daß, da er ſich einſtens zur Zeit der Regel-mäßigen Erquickungs-Stund bey ſeinen, ihm anvertrauten geiſtlichen Neulingen befande, und ſie mit ſeinen geiſtreichen Geſpräch unterhielte, ihm die Thränen ſo häufig angefangen über ſeine Wangen herunter zu flieſſen, daß er unvermögend dieſelbe inzuhalten, ſich bemüßiget befunde ſeine geiſtliche Söhn zu verlaſſen, und in ſeine Zell zu verfügen, dem Thränen-Fluß Platz zu geben; aus den, von innerſten ausbrechenden Seufzern lieſſe ſich die zugeſtoſſene Aengſtigkeit wohl wahrnehmen; einer aus den jungen Geiſtlichen, den der Heilige wegen ſeiner Frömmigkeit ſonderlich liebte, und der auch ſeinen heiligen Lehrmeiſter hingegen hoch ſchätzte, hatte alles ſonderlich bey dem heiligen Mann wohl in Acht genommen, eilte ihm dahero nach ihn möglichſt in ſeinem Wehemuth zu tröſten; ſagte ſodann aus kindlicher Vertraulichkeit zu ihm: Mein Vatter, es hat ja alles nach der heiligen Schrift ſeine Zeit, folgſam iſt auch eine Zeit zu trauren und weinen, aber jetzt iſt die Zeit nicht darzu, indeme der Orden dieſe Stund, mit einer leiblichen Erquickung zuzubringen erlaubet, um deſto eyfriger die Arbeit und Geiſt-Ubungen hernach fortzuſetzen; bitte dich dann liebſter Vatter dein Weinen, und Hertzenleid zu Troſt deiner Söhn zu mäßigen: Der heilige Mann antwortet: Ich erkenne zwar wahr zu ſeyn, was du ſageſt, allein iſt es dermalen in meiner Macht nicht, mein, mir von GOtt zugeſchicktes Hertzenleid zu unterdrücken; ich trage immer ein ſcharfſchneidendes Meſſer in meinem Hertzen, wegen der Furcht GOtt zu verliehren, und verdammt zu werden; kan auch nicht faſſen, wie einer luſtig und frölich mit andern ſeyn könne, der da lebhaft glaubt ein ewiges Leben zu ſeyn, und daß die Seel durch einen unglücklichen zeitlichen Tod, dahin könne fallen, wo ſie in alle Ewigkeit von GOtt, und tröſtlicher Geſellſchaft der auserwählten Heiligen ausgeſchloſſen bleibet; der diß veſtiglich glaubt, und unverſichert iſt, was für ein Schickſal ihn

treffen wird, auch anbey wegen ſeiner Sünden (von deren Nachlaſſung er eben kein Siegel, noch Brief hat) noch wohl ärgeres verdient hat, wie ſoll der eines frölichen Gemüths ſeyn? wie ſolte ein ſolcher nicht vielmehr GOtt anflehen, ihm ein Meer der Thränen zu geben, daß er Tag und Nacht könnte trauren, und ſo lang weinen, bis er ſich in dem Port der glückſeligen Ewigkeit mit GOtt befände. Mit dieſem entlieſſe er den Novitzen, und fuhre fort ſeine Sünden bitterlich zu beweinen, mit inſtändiger Bitt zur göttlichen Güte, ſie möchte ihn, in denen Anfechtungen doch niemal fallen laſſen, anbey die Gnad geben, ihm treu bis an ſein End zu dienen, und demnach ſeiner ewig zu genieſſen.

VII. Da ſehen wir, wie auch groſſe Heiligen in dieſer Furcht gelebt; den Verluſt des zeitlichen fürchteten ſie wenig, aber die Gefahr des ewigen verluſtig zu werden, gienge ihnen tief zu Hertzen; laßt uns dieſem zufolg nach GOtt allein trachten, den fürchten zu verliehren, und befliſſen ſeyn im Guten zu verharren, damit wir einmal zu ihm gelangen, und uns mit ihm ewig mögen erfreuen.

Vierter Abſatz.

Dein Schmertz ſeye, daß du ſeiner noch nicht genieſſeſt.

Innhalt.

I. GOtt liebende Seelen finden keine Freud an ſinnlichen Welt-Menſchen, auch im Geiſtlichen nicht: denn Geiſt ergebene Seelen bedauren ihre Abweſenheit von GOtt.

II. Wo der Geiſt GOttes waltet, da iſt Verlangen nach GOtt.

III. Die Seraphinen ſehen und lieben GOtt, verlangen doch ihn mehr zu lieben.

IV. Die Liebhaber der Welt vergeſſen des ſeligen Vatterlands.

V. Die Erde iſt keine würdige Wohnung der unſterblichen Seel. Unſer Leben gleicht einer Schaubühne. Unordentliche Neigungen laſſen GOtt keinen Platz in unſern Hertzen. Die Liebe GOttes und der Creaturen ſtehen nicht zuſammen.

VI. Trefliches Beyſpiel der Gedult in Kranckheit, Verlangen zu GOtt zu kommen. Freud im herbeynahenden Tod. Eine fromme Dienerin GOttes vergleicht artig ihren Leib einer Reichen, woraus die Seel verlangt entlaſſen zu ſeyn, wie ein Gefangener aus dem Kercker.

I. Aus der Liebe äuſſert ſich auch ein Schmertz, des Geliebten nicht genieſſen können, welcher eben ſo eintringlich, als die Furcht des Geliebten verluſtig zu werden; dahero ſagte der weiſe Mann: *Prov. 13. v. 12.* Spes quæ differtur, affligit animam: **Die Hofnung, ſo verſchoben wird, betrübt die Seel.** Und zwar wie gröſſer die Liebe, deſto empfindlicher iſt der Schmertz, ſo aus verſchobenen Genuß des Geliebten entſtehet, welcher auch nicht anderſt gemäßiget oder geheilet wird, als durch wunderliche Vereinigung, und Genuß des geliebten Vorwurfs; aus deme der heilige Gregorius dieſen Schluß macht, daß, gleichwie die fleiſchliche und dem ſinnlichen ergebene Hertzen keinen Geſchmack an geiſtlichen Sachen finden, alſo auch die dem Geiſt-ergebene Seelen, am ſinnlichen und zergänglichen keine Freud können haben, weilen nemlich ein jeder beherrſchet wird von dem, deme ſein Hertz anhanget; deswegen finden die eitele Welt-Menſchen kein Guſto im Geiſtlichen, und die Fromme auch kein Vergnügen an denen Gütern der Welt, weilen ſie GOtt allein lieben, und nach ihm verlangen: dieſer Wahrheit iſt der königliche Prophet ein unverwerflicher Zeug, als der in Betracht, daß er in dieſem elenden Jammerthal ſo lang von GOtt, und dem ſeligen Vatter-Land müſſe abweſend ſeyn, für Schmertzen ſeufftzete, und kläglich aufſchrye: Væ mihi, quia incolatus meus prolongatus eſt, &c. *Pſalm 115. v. 5.* **Wehe mir! daß meine Pilgerſchaft ſich ſo lang verweilet, ich hab mich aufgehalten unter den Einwohnern Cedar.** Wolte ſagen: Ach! wie ſchmertzlich fällt mir, daß ich vom Himmel, zu dem ich erſchaffen, allwo auch meinen GOtt hoffe zu ſehen, ausgeſchloſſen ſeye, und bey Leut, die weder was Menſchliches noch einige Erkänntnüß GOttes haben, mich im Elend müſſe aufhalten; alſo empfinden die wahre Liebhaber GOttes ihre verlängerte Pilgerſchaft und Abweſenheit von GOtt; welche hingegen in der Liebe GOttes erkaltet, dem Geſchöpf mit Vergeſſenheit des Schöpfers, anhangen, ſeynd hierin unempfindlich; aus dieſem kan jeder die Beſchaffenheit ſeiner Liebe ermeſſen; inmaſſen, da dieſe nicht gerad zu GOtt, als den Mittel-Punct ſeines Ruheſuchenden Hertzen gericht, iſt es ein klares Kenn-Zeichen, daß man die Eigenſchaft wahrer Lieb GOttes noch nicht habe, und das Elend vor das Vatterland halte, und was Geſchmackiges vor ſeinen Guſto in dieſer armſeligen Welt finde.

II. Der heilige Chryſoſtomus vergleicht aus der Urſach den Geiſt GOttes einem Schatz, weilen, wo derſelbige waltet, ein heftiger Durſt zu GOtt iſt, dermaſſen, daß, wann eine Seel dergleichen Durſt zu GOtt noch nicht empfindet, der Geiſt GOttes auch noch nicht recht in derſelben herrſchet: Ein eintziges Quintel ſothanes Saltzes, O! was für einen Durſt wird es in uns erwecken, und mit dem durſtenden David machen aufſchreyen: **Wie der Hirſch nach den Waſſer-Quellen verlanget, alſo verlanget meine Seel**

zu dir O GOtt. *Pſalm. 41. v. 1.* Da erklecken alle Wäſſer der Welt nicht dieſen Durſt zu ſtillen, ſondern wie ein heftig Dürſtender ſich nur mit einem ſtarcken Trunck kan laben, alſo kan auch eine, nach GOtt ſtarck dürſtende Seel, nichts anders als GOtt laben, und vergnügen.

III. Der Prophet Iſaias ſahe um den Thron GOttes die Seraphinen ſo nahe bey GOtt ſtehen, daß ſie ihn mit zwey Flügelen bedeckten, und doch mit zwey andern fliegeten; *Iſa. c. 6.* der heilige Bernardus in Erwegung dieſes Geheimnüß, verwundert ſich und fragt: wie es ihnen doch möglich ware, weiter zu fliegen, da ſie bey- und um GOtt ſchon waren, und ſich nicht höher ſchwingen konnten? ſagt aber, daß darinnen das Geheimnüß ihrer inbrünſtigen Lieb zu verſtehen wird geben; ſie fliegen nemlich, ſich tieffer in GOtt zu verſencken; eben der GOtt, der ſie erſättiget, erweckt immer Durſt nach ihme; ihre Lieb zu GOtt iſt ſo groß, daß ſie nicht ſattſam kan erſättiget werden, weilen ſie dann einen Abgrund der Güte in ihm finden, ſeynd ſie begierig ſich mehr und mehr in ihm zu vertiefen, und zumalen, da dieſe Lieb, die Natur des Saltzes und Feuers hat, erweckt ſie nach Art des Saltzes neuen Durſt, und bricht nach Eigenſchaft des Feuers, in neue Flammen aus, wie der heilige Petrus mit dieſen Worten zu verſtehen giebt: In quem deſiderant Angeli proſpicere: *1. Petr. c. 1. v. 12.* Welchen die Engel begierig ſeynd anzuſchauen. Sie ſehen ihn, und verlangen ihn noch zu ſehen, ihre Lieb iſt ein Blas-Balg der ſie ſtets zu neuer Lieb anblaſet, und mehr ſich in ihm zu erfreuen, anreitzet, genieſſen ſeiner ohne Erſättigung.

IV. Wann diß ſich nun mit denen ſeligen Geiſtern ereignet, die GOtt doch ſchon anſchauen, und genieſſen, warum ſolte uns auch nach GOtt nicht dürſten, die wir noch ſo weit von ſeiner Anſchauung entfernet ſeynd? wie können wir in dieſem elenden Thränen-Thal gutes Muths seyn, lachen, und ſchertzen? und warum betrüben wir uns ſo faſt, wann uns GOtt durch zugeſchickte Kranckheiten ein Anzeig gibt des herbeynahenden Hinſcheidens von dieſer Welt? die Urſach liegt am Tag; nemlich, da wir allhier nur Fremdling und Pilger ſeynd, haben wir uns zu Bürger der Welt gemacht, und unſer Hertz dermaſſen zum Irdiſchen geneigt, daß wir uns des Himmels wenig beſorgen, und zur gröſten Unbild unſers Schöpfers zu denen Geſchöpfen gewendt; er hat uns, als ſonſten armſelige Wandersleut der Erden, zu Bürger des Himmels erſchaffen, wir lauffen aber, von der Liebe der Creaturen getrieben, ſo thorecht und blind daher, daß wir uns des Vatter-Lands kaum erinneren, ja auch wohl unſeres liebwertheſten Erſchaffers vergeſſen.

V. Laßt uns dann eines beſſern beſinnen, in Erinnerung, daß die Erden keine würdige Wohnung für uns als mit einer unſterblichen Seel begabt, ſeye; wir ſeynd nur Wanderer, und gehet Tag und Nacht unſere Reiß immer

mer fort aus dieſem Elend zum Vatter-Land; die ſichtbare Geſchöpf hat uns GOtt nicht geben zum Genuß, und unſer Hertz daran zu hängen, ſondern zum Gebrauch, zum Dienſt, und Geleit auf dieſem Weg, mittels welcher wir einmal zur gewünſchten Ruhe mögen gelangen; Es iſt diß Leben nichts, als eine veränderliche Schau-Bühne, alles verſchwindt wie ein Traum, hat auch kaum ein mehrers Weſen, als ein Gemähl, wobey du dich wohl kanſt aufhalten, aber doch nicht vergnügen; über kurtz oder lang wird ſich doch die Comödi endigen, da mußt du alles erworbene verlaſſen, und von allen ſo entblöſet werden, wie du das Leben angefangen; alle Creaturen werden dir den Rucken wenden, und falls du auf etwannige gebauet und vertrauet, wirſt du dich alsdañ von deinem Schöpfer aufund angenommen zu werden hoffen, aber er wird dich vielleicht nicht als ein Werck ſeiner Händ anſehen, weilen du ihn vor deinen Schöpfer nicht erkennet, und nach Schuldigkeit geliebet: Es iſt ja ein bedaurliches Elend, daß uns der Verluſt des Zeitlichen oft ſo unmäßig bekümmeret, und des Ewigen ſo wenig zu Hertzen gehet; wir ſtellen uns oft ſo untröſtlich an bey Abſterben einer Creatur, und machen kein Werck aus dem Verluſt unſeres Erſchaffers: O! wie wenig lieben wir GOtt, deme wir uns doch eintzig zuzuwenden ſchuldig; wie getrauen wir uns doch vor ihm zu erſcheinen, und ihm um Gnaden anzuflehen, da wir ihn ſo wenig ſchätzen; gehe mit dir ſelbſten zu Gericht, und ſchaue, wie wenig Platz GOtt, nebſt denen Creaturen; und andern eigennützigen Abſichten in deinem Hertzen habe; O! was für einen Theil deines Hertzens nehmen nicht ein, deine Ehrſucht, deine Habſchaft, deine Freuden und Wollüſten, wie tief iſt da deine eigene Lieb und Gemächlichkeit nicht eingewurtzlet, wie erweiteret ſich, deiner ſelbſten Hochſchätzung, was für eitle Sorgen walten da nicht zu Ehren-Stellen zu gelangen, was für Kummer, und Hertzen-Stöß leydeſt du nicht, wann du dir andere ſieheſt vorgezogen, und was für ein Platz bleibt dann GOtt deinem Erſchaffer und Erlöſer übrig? Ach! kaum ein guter Gedancken zu ihm, kaum einige Begierd ihm zu dienen, und Furcht ihn zu beleidigen; wann einer dir in einem Ehren-Poſten vorgehet, da naget dich der Neid, wann er dir aber an Tugenden überiegen, das achteſt du nichts, wann ein anderer in Gnaden eines Fürſten oder groſſen Herrn, da du auch ein Zutritt haſt, ſtehet, da reget ſich bey dir Eyferſucht, wann er aber Chriſtlich und Gottsfürchtig lebt, das giebt dir im geringſten nichts zu ſchaffen: Ich ſag dir rund ins Geſicht, daß du nicht könneſt vorwenden, in Zeiten hievon nicht gewarnet worden zu ſeyn; wann du dich anjetzo keines beſſern beſinneſt, ſo biſt du verlohren; wende dich ſolchemnach ernſtlich zu GOtt, und verlaſſe die Creaturen, weilen dein Hertz nicht fähig iſt, beyde zu faſſen, und beyder Lieb nicht zuſammen vereiniget kan ſtehen, mithin mußt du dich von allem entäuſſern, wann du GOtt nach Schuldigkeit wilſt lieben,

als indeme du alles liebwerthes, tröſtliches wirſt finden; wilſt du ſolches groſſen Guts genieſſen, ſo liebe es, inmaſſen nach Maaß der Liebe, auch die Freud ſeyn wird; habe dann ein ſehnliches Verlangen ſeiner zu genieſſen, und erwecke dieſe Begierd durch Kraft der Liebe, weilen man nach dem Geliebten verlanget, bedaure daß du von GOtt noch ſo weit entfernet, ſo wirſt du dich einmal erfreuen, wann dein Hinſcheiden herbey nahet, wie aus folgenden Exempel wahr zunehmen.

VI. Johannes Major erwehnet, wie daß eine gewiſſe Frau einer ausbündigen Schönheit dem Leib und der Seelen nach, aus Lieb zu ihrem himmliſchen Bräutigam, nichts ſehnlicheres verlangte, als mit demſelbigen ſich in ſeinem Reich zu erfreuen; GOtt ſahe ihre inbrünſtige Lieb und Begierd an, ſchickt ihr einen ſo peinlichen und abſcheulichen Ausſatz zu, daß ſie dardurch in kurtzer Zeit, eben ſo heßlich und ungeſtalt wurde wie ſchön und anſehnlich ſie zuvor geweſen; ſie empfinge doch alles von der Hand des HErrn mit ſo frölichen und dancknehmigen Hertzen, daß ſie nicht genug Danck wuſte zu ſagen, aus gefaſten Wohn, daß ihr Geliebter ſich dieſes Mittels beliebte zu bedienen, ihr Leben abzukürtzen, und ſie deſto bälder zu ihm würde kommen; ihre Freund und Bekannten betrübten ſich in Anſehen ihrer vermoderten Schönheit, ſie hingegen erfreuete ſich ab der anfangenden Verweſung ihres Leibes und der Gelegenheit etwas zu lieb ihres himmliſchen Bräutigams zu leyden; es beſuchte ſie in dieſem Stand auch ein ihr wohlbekannter und geneigter Biſchof: als dieſer nun ſie mit Erſtaunung ſo graußlich verſtaltet ſahe, deren vorige Schönheit, er ſonſten geſehen, fienge er bitterlich an zu weinen; die Dienerin GOttes aber lächlete über ſein weinen, und ſagte: woher hochwürdigſter Herr ſolcher Wehmuth? aus hertzlichen Mitleyden antwortete er, daß ich ſie in ſolcher Quaal ſehe, kan nicht faſſen wie ihr das Hertz noch gewachſen zum lachen, in ſolchem elenden Stand, da wir aus hertzlichen Mitleiden über ſie weinen? warum ſolte ich nicht fröliches Muths ſeyn, wiederſetzte die fromme Matron, hab ich dann nicht Urſach darzu, indeme ich erkenne, daß ſich mein Elend zum End neiget, und ich bald in die Freyheit werde kommen; wann einer in eine finſtere und tiefe Keichen, ſo lang verdammet wäre, bis die Mauren des Kerckers zuſammen falleten, ſolte ſich der nicht freuen, wann er merckte, daß der Kalch anfienge zu zerrieſelen, das Gemäur ſich zum fallen neiget? eben diß ereignet ſich bey mir, ich ware verdammt zu dem Kercker des elenden Leibs, beraubet der Anſchauung GOttes, den ich über alles liebe, und heftiger zu ſehen verlange als mich ſelbſten, um deswegen ich ſo lang geweinet, und ſo ſtarck geſeufzet; ich hab ſo lang als ich in dieſer Gefängnuß verharret, immer bedauret von ihm noch abgeſöndert zu ſeyn; warum ſolte mich dann ſchmertzen, daß ſich mein Aufenthalt in dieſem Jammerthal verkürtze; ich mercke jetzt, daß die Mauren dieſes Kerckers mit-

Andradæ Lehrſprüch *Ther.*

mittelſt dieſer Kranckheit allgemach anfangen zu fallen, und hoffe eine baldige zumalige Zertrümmerung derſelben, damit ich frey gelaſſen, zu meinem Bräutigam gelange; dieſer tröſtet mich dergeſtalt, daß ich meine Freud nicht bergen kan; Als der fromme Biſchof ſolche Red vernahme, verwunderte er ſich überaus über den Glauben und groſſe Liebe, welche in dem Hertzen dieſer Dienerin GOttes ware angeflammet. Laſſet uns GOtt um ſolche Lieb und inbrünſtige Begierden nach ihm bitten, wodurch unſere Seelen von allen Schlacken der Welt geläuteret, eintzig bedauren und betrauren von GOtt noch abweſend zu ſeyn.

Fünfter Abſatz.

Deine Freud ſeye in dem, was dich zu GOtt kan führen.

Innhalt.

I. Alle Freuden auſſer GOtt ſeynd unvollkommen. Gut und Geld, Ehren, Anſehen, Verwandte und Freunde vergnügen unſer Hertz nicht. In GOtt findet ſich die wahre Freude. Unſere unordentliche Neigungen zum Irdiſchen machen uns viel Mühe-ſeligkeiten. Im Dienſt GOttes angewendte Zeit iſt dem Menſchen zum Troſt.

II. Die Welt iſt ein ungeſtümes Meer, GOtt aber ein Meerport zu dem wir ſchiffen. Die auf dem Meer ſchiffen, förchten ſich billig, bis ſie in Port ankommen. Ein reicher wird oft durch Zufall arm, und ein armer kommt zu Mittlen.

III. Seneca ſpricht Lucillo zu in tugendlichen Wercken ſeinen Guſto zu ſuchen.

IV. Sinnliche Freuden ſeynd Schein-Vergnügen.

I. Dieſe Wahrheit lehret und ſchreibt der H. Bernhardus *Epiſt. 115.* einem frommen Geiſtlichen mit dieſen nachdrücklichen Worten zu: Illud ſolum & verum eſt gaudium, quod non de creatura ſed de Creatore concipitur &c. Das iſt: die eintzige und wahre Freud findet man nicht bey dem Geſchöpf, ſondern bey dem Schöpfer, welche auch kein Zufall kan nehmen, noch verſtöhren; Alle andere Freuden gegen dieſer gehalten, ſeynd nur Traurigkeit, alle Süſſe nur Bitterkeit, alle Schönheit nur Häßlichkeit; Diß redet dieſer honigflieſſende Lehrer aus Erfahrnuß oft genoſſener göttlichen Tröſtungen, wuſte mithin nur gar zu wohl daß auſſer GOtt kein reine, noch wahre Freud iſt; inmaſſen, die bey den Crea-

Creaturen geprüft wird, theils ſehr unvollkommen, theils ſo kurtz, oder mit Verdruß vermiſcht, daß ſie den Namen eines hertzlichen Vergnügen und Troſt nicht verdienet, und mehr Bitterkeit als Süſſe mit ſich bringet; Diß noch deutlicher zu begreifen ſtelle ich dir folgendes anheim zu erwegen; haſt du etwan ein Freud an deinem Geld und Gold, ſo haſt du anbey Furcht es möchte dir auf ein oder andere Weis genommen werden? Etwan an deinem Anſehen und Ehrenſtell, ſo iſt ja ein eintziges Wörtlein, oder ein Mißgunſt genug dich zu ſtürtzen; in ſinnlichen Wollüſten? ſo verbittert dieſelbe der nagende Wurm des Gewiſſens, oder die geſchwächte Leibs-Geſundheit; in Freunden? ſo verlaſſen ſie dich leicht, oder werden wohl gar aus Freund deine Feind; an deinen Verwandten? Dieſe entziehen ſich auch Zeit deiner Noth; in deiner Wiſſenſchaft, Stärcke, Verſtand und andern natürliche Gaben? Iſt ja eine geringe Kranckheit oder ſonſten ein Zufall erklecklich alles zu verderben: Dahero hat der königliche Prophet billig allen Sachen der Welt den Namen der Eitelkeit zugelegt, da er ſagt: Filii hominum usquequo &c. *Pſ. 4. v. 3.* **Ihr Menſchen Kinder, wie lang wollet ihr eines ſchweren Hertzen ſeyn? Warum liebet ihr die Eitelkeit.** Es erkante der geiſtreiche König gar wohl, wie eitel, leer und unſtätt, was die Welt anbettet, und wegen ihres Unweſen unſer Hertz drucken und leer laſſe, folgſam daſſelbe nichts als GOtt könne erſättigen und vergnügen: Dahero ſpricht der H. Auguſtinus allen Chriſtglaubigen ernſtlich zu, ihre Freud nur nicht in dem Irdiſchen, ſondern in GOtt allein zu ſuchen: Nam de quocunque gaudeas bono mundi, tranſitorium eſt. Er will ſagen, wann wir unſer Hertz an was anderes heften, wird es uns wegen wechslender Veränderung all irdiſcher Sachen nicht einmal Zeit laſſen deſſen recht zu genieſſen, werden darbey in ſteten Aengſten und Furchten ſchweben, allezeit mißvergnügt; weilen es ein bewegliches Gut iſt, und gleich dem Wind umlaufet; der aber ſein Hertz auf den unveränderlichen GOtt ſetzet, deme wird niemal ermanglen, worin er eine Freud und Troſt könne haben; Er wird uns niemal verlaſſen, und wird auch keiner mächtig ſeyn uns deſſen zu berauben, wann wir ihn ſelbſten nur nicht verlaſſen und durch unſere Schuld ſeiner verluſtig machen: Hierüber wollen wir abermal den König David vernehmen, der von ſich ſelbſten aufrichtig bekennet, in nichts auf der Welt jemal ein Vergnügen gefunden zu haben als in GOtt: Seine Wort ſeynd dieſe: **Mein Hertz und Fleiſch haben in dem lebendigen GOtt gefrolocket.** *Pſ. 43. v. 3.* Nicht in Reichthum, nicht in Ehren-Poſten, Wollüſten, Verwandſchaft, und in eigenen Kräften, oder natürlichen Gaben; in all dieſen hab ich kein Vergnügen gefunden, iſt mir ein todtes Weſen, aber wohl in GOtt, in dem alles lebt; durchgehe nur einer alle Creaturen, was wird man antreffen als Jammer und Elend, Armuth und betrüblichen Abgang alles wahren Guts;

Dencke nur einer ein wenig zurück, was Sorgen und Aengſten er ſchon ausgeſtanden, was für kümmerliche Täg und Nächt er gehabt, und wird bekennen müſſen, daß ihm alles von ſeiten eben derjenigen Sachen ſeye zugeſtoſſen, welche er liebte, und worin er ein Vergnügen zu finden vermeynte: Zum Exempel: Einmal wird etwaniges Capital von ſeiner Baarſchaft, ein andersmal etwas von ſeiner Ehr und Anſehen mit ſeinem gröſten Wehemuth verlohren haben: zuweilen wird er in ſeinen vermeyntlich gerechteſten Anforderungen mit ſeinem hertzlichſten Verdruß zurück ſehen müſſen; Ein andersmal wird ihm ſeine Abſicht und wohl ausgeſonnener Handel Krebsgängig worden ſeyn; und in Summa, wann er alles durchſucht, wird er finden, daß, woher er Ruhe verhofte, daher ihm nur Ungemach und Hertzenleyd ſeye zukommen, und mithin wird er nicht in Abred ſeyn können, daß die beſte und tröſtlichere Zeit, ſo er jemal gehabt, diejenige geweſen, ſo er im Dienſt GOttes wohl zugebracht; weilen uns diß dann die Erfahrnuß lehret. Ey! ſo wollen wir unſere Freud allein in GOtt, und was uns zu ihm kan führen ſuchen, welches die gute und tugendliche Werck ſeynd.

II. Der H. Kirchenlehrer Chryſoſtomus *Hom. 69. in Matth.* eröfnet hierüber ſeine Gedancken folgender maſſen: Die Welt iſt nichts, als ein ungeſtümes und ſtürmiſches Meer, GOtt allein iſt der ſichere Meer-Hafen: mithin ſeynd wir bemüßiget, ſo lang uns von mancherley Stürmen und Fluthen hin und her werfen zu laſſen, bis wir bey GOtt anländen, und in ihm ruhen: Inquietum eſt cor noſtrum, donec requieſcat in te: Wer kan ſich unter ſo viel Schiffenden des Meers verſicheren? Jeder hats zu förchten, und kan ſich nicht ſicher achten, bis er im Meerport angeländet; allermaſſen ein eintziger gähling erregter Sturmwind capabel iſt, das Schif umzuſtürtzen, und in Grund zu verſencken, ein, aus einer Toback-Pfeiffen ungefehr entfallenes Füncklein, kan es anzünden und verbrennen, ein, aus ſeiner Zuſammenfügung gewichenes Brett oder aber ein Überſehen des Steurmanns, iſt genug alles zu verderben, daß oft ſo viel hundert glücklich zuruck gelegte Meilen in einen erbärmlichen Schifbruch ausgehen; ereignet ſich täglich, und dahero fürchten ſich billig alle auf dem Meer-Fahrende, und hören auch nicht auf ſich zu förchten, bis ſie den Ancker im Meer-Port ausgeworfen, und geveſtet haben, alsdann ſchlafen ſie ſicher und ruhig, und trincken einander in Frölichkeit zu: Siehe da ein Vorbild des Leben der Weltmenſchen; ihre Haabſchaft und Reichthum ſtehen wie flieſſende Waſſer niemal ſtill, haben auch nichts ſtandhaftes und veſtes, worauf unſer Hertz und Hofnungen ſich könten ſteuren; Daher hat David recht geſagt: *Pſ. 61. v. 11.* Divitiæ, ſi affluant, nolite cor apponere: **Wann euch Reichthum zu fallet, ſo hängt das Hertz nicht daran:** Sie ſeynd gleich den, immer dahin rinnenden Flüſſen: wie oft ſehen wir, daß einer in einem Hup in die grö-

gröſte Armuth gerathet, der zuvor in Geld und Gut ſchwumme; und einen andern gähling reich werden, der zuvor in groſſer Noth lebte; laſſet uns ſolchemnach auf GOtt als eintzigen, und keinem Ungewitter ausgeſetztem Meer-Porten ſteifen; in GOtt hat man ſich keiner Meer-Räuber, oder anderer Zufäll zu beförchten, da findet man die vollkommene Freud, mithin ſoll uns auch all dasjenige freuen, was uns zu ihm führet, zumalen alles, was uns zu GOtt führet ein guter und günſtiger Wind iſt, und da wir uns von demſelben führen laſſen, werden wir nicht betrogen werden.

III. Zu verwundern iſt, daß ſo gar der heydniſche Seneca l. 3. Epiſt. 13. dieſe Wahrheit ſeinem werthen Freund Lucillo mit dieſen Worten zugeſchrieben: Quid ſcribam, niſi ut te exhorter, ne gaudeas vanis. Er wolte ſagen: Ich weiß dir nichts geſcheideres zu ſchreiben, als dich zu einem tugendmäßigen Leben zu ermahnen, und in nichts anders, als in der Wahrheit deinen guſto zu ſuchen; du wirſt mir etwan einwenden, wie ſich diß thun laſſe? Ich antworte dir gleich: daß du dein Vergnügen nicht in eitlen Dingen ſolleſt ſuchen; maſſen, was in der Welt je geſchätzt wird, ein lauteres Tandelwerck iſt; die wahre Freud haftet in einem guten Gewiſſen, dahin wende all deine Sorg und Fleiß, von jenem entferne dich möglichſt, und alsdann wirſt du mit recht können ſagen, vergnügt zu leben: Glaube mir disfals, als einem treumeynenden und warnenden Freund, du wirſt keine hertzliche Freud, als in tugendſamen Wercken haben, in dieſem beſtehet das gute Gewiſſen und wahrer Troſt, dahin kommen weiſe Rathſchläg, verſtändige Reden, heilige Werck, und ein wohlgeordneter Wandel; Laſſe dir dieſes, mein Lucille, geſagt ſeyn: Diſce gaudere: Lerne dich recht zu erfreuen; Cæteræ hilaritates leves: Die übrige Ergötzungen ſeynd eitel, und haben nur einen leren Schein, ein jeder Wind führt ſie hin, und bleibt das Hertz ſtets unerſättiget.

IV. Diß ſeynd zu unſer Schand, von einem Heyden angegebene Lehren, was wurde er geſagt haben, wann er die Erkänntnuß GOttes gehabt, und mit ſolchen himmliſchen Erleuchtungen wie unſere heilige Lehrmeiſterin wäre beſtrahlet worden: Laſſet uns dann unſern Handel richtig machen, unſer Vergnügen im Unzergänglichen ſuchen; im Himmel allein iſt die wahre Freud, da wollen wir ſie auch ſuchen, indeſſen aber ſorglich um all das bewerben, was uns den Weg kan bahnen zum Genuß dieſes groſſen Guts zu gelangen; diß iſt nun die Tugend und Vollkommenheit, mittelſt deren ſich die Seel mit GOtt vereiniget, und den Weg zeiget ſeiner ewig zu genieſſen, und wer wird dieſe Freud uns da verſtöhren, wo ſie vollſtändig iſt.

Sechſter Abſatz.

Alſo wirſt du in groſſer Ruhe und Frieden leben.

Oder:

Von dem Frieden der Seelen, und Beſchluß dieſes Wercks.

Innhalt.

I. Der Welt abgeſtorbene Seelen genieſſen erwünſchten Frieden. Gutes Gewiſſen iſt ein immerwährendes Gaſtmahl: Das nagende Gewiſſen giebt keine Ruhe dem Böſen.

II. Unterſcheid des Streits der Frommen und der Böſen. Vollkommene Tugend bringet Freud und Beſtändigkeit.

III. Zur Beveſtigung der Tugend müſſen die nachſchieſſende ſchädliche Mißgewächs ausgereutet werden. Durchleſung dieſer heilſamen Lehrſprüch ermuntert zur Tugend.

IV. Groſſe Sorg hat man das ſterbliche Leben zu verlängern, und iſt ziemlich unbeſorgt, ewig zu leben.

I. Aus bishero angeregten läßt ſich nun wahrnehmen, was für eines treflichen Friedens jene fromme Seelen genieſſen, welche ihr Hertz von aller Neigung zu den Creaturen abgeſchälet, allein in GOtt ruhen; allermaſſen da ſie auf dieſe unbewegliche Grund-Veſte gegründet, haben ſie ſich keiner Veränderung oder Unfalls zu förchten, leben in ſolcher Sicherheit und Ruhe, die jener nicht unähnlich dero die Selige im Himmel ſich durch Beſitz GOttes erfreuen, derohalben hat der geiſtreiche Thomas à Kempis *Lib. 2. c. 4.* wohl geſagt: **Wann ein Fried auf der Welt iſt, ſo beſitzt denſelben, ein Menſch eines reinen Hertzens;** Und der Heil. Bernardus ſagt; daß, wo ein gutes Gewiſſen, da Freud und Fried ſeye; es mögen die Welthändel gehen, wie ſie wollen, glück- oder unglücklich, halten ſie ihr Hertz unverſtöhrt, weilen ſie ihr Gut innereſt beſitzen, und deſſen genieſſen, und vom äuſſerlichen ſich nicht laſſen anfechten; diß Gut kan ihnen auch niemand nehmen, ausgenommen, daß die beſitzende Seel ſich deſſen kan berauben, wann ſie es aber ſorglich bewahret, kans ihr kein Gewalt in der Welt entreiſſen, weilen ſie ihr GOtt nicht können benehmen, die Böſen

ſen hingegen wenden auch wohl vor einen Frieden zu haben, iſt deme doch nicht alſo, maſſen ſie ſtets mit GOtt und ihrem Gewiſſen zu ſtreiten haben, und unſer HErr ſagt ſelbſten: Non eſt pax impiis: Die verkehrte Menſchen genieſſen keines Friedens, das Nagen und Klagen ihres Gewiſſens läßt ihnen keine Ruh noch Raſt, deswegen ſagt obangeregter heiligmäßige Thomas Kempenſis: Suaviter requieſces, ſi te cor tuum non reprehenderit. *ib. c. 6.* Du wirſt ſanft ruhen, wann dich dein Gewiſſen nicht beſtrafet und anklagt; kein Federbeth kan ſo weich und lind ſeyn, als ein mit GOtt wohlgeſteltes Gewiſſen, hingegen kommen dem gewiſſenloſen Menſchen auch ſeine Feder-Polſtern ſo ſtachlicht vor, als wann er unter Dörnern läge, weilen ſein Gewiſſen niemal ausſetzt ihn zu nagen.

II. Der H. Ambroſius hat nebſt andern, auch dieſen Unterſcheid zwiſchen frommen und böſen Menſchen bemercket, daß die Gute wohl von auſſen beſtritten werden, innerlich aber eines gewünſchten Friedens genieſſen, der verkehrte Menſch genießt wohl oft eines äuſſerlichen Friedens, indem ſich keiner ihm wiederſetzt, innerlich aber leydet er von ſeinem Gewiſſen immerwährende und heftige Anſtöß, welche ihm auch mehr Wehemuth und heimliche Verdruß verurſachen, als ihm übelgeneigte könten zufügen hat gleichfals ſo viel Stilett im Hertzen ſtecken, als er ſchwere Sünden begangen; er erzittert mit alleiniger Erinnerung des jüngſten Gerichts, die Forcht der Höllen bekümmert ihn, die Gedächtnuß des herbeynahenden Tods macht ihn zittern; wann er in einiger Sach ein Freud zeigt, betrügt er nur die Zuſchauer, weilen diß verſtelte Vergnügen nicht zum Hertzen dringet, und daſſelbige erleichteret: Solchemnach ſchlieſſet der heilige Lehrer *l. de vit. Beat.* mit dieſen Worten: Perfecta virtus pacem & ſtabilitatem cauſat &c. Vollkommene Tugend bringet Fried und Standhaftigkeit, welche Gaben auch GOtt allein denjenigen Seelen verleyhet, welche auf dem Weg der Vollkommenheit aufrichtig wandern, und in ſeinem heiligen Dienſt an Eifer und Liebe zunehmen, wie er dann diſen Frieden ſeinen Apoſtlen eingeflößt, da er zu ihnen geſagt: *Joan. 14 v. 27.* **Den Frieden überlaſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch.**

III. Wer ſolchemnach begierig iſt dieſes edlen Friedens in dieſem Leben zum Vorgeſchmack der ewigen Ruhe zu genieſſen, verlege ſich aus gantzem Hertzen, nach Anweiſung des erſten Lehrſpruchs in dieſem Werck, auf die gäntzliche Abtödtung ſeiner ungeſtalteten Neigungen und Begierlichkeiten, wann dieſe überwältiget, werden wir in Ruhe dieſes wahren Friedens, als edleſten Früchten der erworbenen Tugenden genieſſen; jedoch, uns in den Tugenden recht zu gründen und zu beveſtigen, müſſen wir uns wohl angelegen ſeyn laſſen, all nachwachſende Geſchöß ſchädlicher Kräutlein und Gewächs ſo den im Garten unſerer Seelen mühesam erzigleten und gepflegten anmüthigen Tugend-Blumen nachtheilig

theilig ſeynd, ſorglich auszureuten; man durchgehe dieſe hier vorgetragene, und erklärte Lehr-Sprüch, maſſen in einem jeden derſelben eine fürtrefliche Anleitung zu finden, von einer Tugend zur andern zu ſchreiten bis zum Gipfel der Vollkommenheit, wo die feindliche Anfäll nichts mehr zu ſchaffen geben, wohin die Furchten und Aengſten nicht tringen, und die eitle Welt-Händel keine Verſtöhrung mehr machen: wir ſeynd zwar nur Fremdling und Pilgrim auf Erden, wir wollen uns doch als zum Himmel erſchaffene und berechtigte Bürger aufführen, und mithin keinen andern Sorgen und Gedancken Platz geſtatten, als die von GOTT und den Mittlen ſeynd, ſo uns zu ihm führen; wann wir uns mit der Hofnung ſeiner zu genieſſen, einerſeits tröſten, andererſeits auch gefliſſen ſeynd, den rechten Weg zu ihm zu gelangen, zu halten, wird der Fried unſeres Hertzens beſchaffen ſeyn, wie es GOtt ergebenen, und nach dem Himmel ernſtlich ſtrebenden Seelen zuſtändig, mithin wird unſer Wandel mehr Engliſch als menſchlich ſeyn, und werden uns auf Erden nur als Reiſende zum Himmel aufhalten.

IV. Zum guten Beſchluß dieſes Abſatz und gantzen Wercks füge ich noch hier an, zu jedermans öfterer Behertzigung, die hieher ſich wohl ſchickende Wort des groſſen Kirchen-Lehrers Auguſtini, *Serm. 46. de verb. Dom.* welche folgende ſeynd: Si tanto labore agitur, ut aliquando plus vivatur, quanto agendum eſt, ut ſemper vivamus. Das iſt: wann man ſich ſo viel Mühe giebt, ein wenig länger zu leben, was ſolten wir uns nicht koſten laſſen allezeit und ewig zu leben: Er will ſagen: Gedencke nur ein jeder, was für Fleiß, Sorgfalt, und Unkoſten man zu verhofter Verlängerung des Lebens und ſich vom Tod auf eine geringe Zeit zu retten, anwende? da wird ja weder Mühe noch Geld geſparet, man ſtellt über den Zuſtand des Krancken Berathſchlagungen an, ſinnet nach, der Kranckheit zu begegnen; da wird die Ruhe verlohren, Pein und Schmertzen, Sängen, Brennen und Schneiden werden übertragen, bittere Artzneyen eingenommen, Hunger und Durſt ausgeſtanden, man wechßlet ſo gar die Luft und Oerter, entfernet ſich von Verwandten und Bekannten, nur die Geſundheit wieder zu erlangen, und, wanns auch gelinget eine kleine Verlängerung des Lebens zuwegen zu bringen, muß es doch endlich geſtorben ſeyn: wann man ſich dann ſoviel läſſet koſten, ein wenig länger in dieſem Jammerthal, in dieſer Gegend des Elends, in dieſer Pflantzſtatt der Kranckheiten zu leben, was ſolten wir nicht thun ewig mit GOTT, in erfreulicher Geſellſchaft aller Heiligen und Auserwählten, in ewig-währender Glory und Seligkeit zu leben? Allwo keine Furcht des Sterbens, keine Angſt ſeinen Glück-Stand jemal zu verlieren, mehr Platz hat? Wann wir diß wohl behertzigen, werden wir finden, daß, wie je diß Buch vorſchreibt, uns zu dieſem groſſen Glück beförderlich zu ſeyn, wenig oder gar nichts gegen uns vorbehaltenen

Lohn,

Lohn, ſeye; der dich dieſes erinneret, meynet es dir, mein Chriſt, zum Beſten, ſucht und verlangt nichts anders als die Ehr GOttes, und was dir zum ewigen Heyl fürträglich iſt, dich betrift dieſer Handel; wann du dieſen, hier erklärten, und weiter ausgeführten Ermahnungen und Lehr-Sprüch Folg leiſteſt, wirſt du GOtt in Ewigkeit genieſſen; Ermuntere dich dann, und ſeye befliſſen die hier enthaltene wohl-gegründete Lehren werckſtellig zu machen, GOtt wird dir mit ſeiner Gnad beyſtehen, im Guten ſtärcken, und hernach die ewige Seligkeit gnädiglich verleihen. Amen.

Alles zu GOttes, der Allerheiligſten Jungfrau Maria vom Berg Carmelo, des H. Vatters Joſeph, und Seraphiſchen H. Mutter Thereſia Ehr und Glory.

Anzeiger

Aller in dieſem Werck angeführter und ſinnreich erklärten Stellen der Heil. Schrift alten und neuen Teſtaments.

Aus dem Buch Geneſis.

Cap.	Vers.		Blat.
1	3	Es werde Licht	42
2	10	GOtt ſahe alles was er gemacht, und ware ſehr gut.	259
	17	Von dem Baum der Erkänntnuß des Guten und Böſen ſolſt du nicht eſſen.	35
3	2	Mit nichten werdet ihr des Tods ſterben.	154
3	9	Adam wo biſt du?	516
3	5	GOtt weiß, daß an welchem Tag ihr darvon eſſet, ihr wie die Götter ſeyn werdet.	314 & 389
3	24	GOtt ſetzte vor das Paradeiß die Cherubin und ein feuriges Schwerdt	60
4	5	Der HErr ſahe auf Abel und ſeine Gaben.	788
4	10	Die Stimm deines Bruders rufet zu mir.	887
5	18	An dem Tag richtete der HErr einen Bund mit Abraham auf.	679
5	24	Er wandlete mit GOtt, und ward nicht mehr geſehen, dann GOtt hat ihn hingenommen	760 Item 884
17	1	Wandle vor mir und ſeye vollkommen.	717
17	10	Alles was männlichen Geſchlechts unter euch, ſoll beſchnitten werden.	35
17	17	Abraham fiele auf ſein Angeſicht und lachte.	502
18	9	Wo iſt Sara dein Weib? Er antwortet ſiehe! Sie iſt in der Hütten.	700
18	20	Das Geſchrey deren von Sodoma und Gomorrha hat ſich gemehret ꝛc.	370
19	13	Führe alle Angehörige aus dieſer Stadt, dann wir werden ſie vertilgen.	622

Cap.	Vers.		Blat.
22	12	Abraham, Abraham ſtrecke deine Hand nicht über den Knaben.	721
25	27	Eſau iſt ein geſchickter Mann im jagen worden, und ein Ackersmann ꝛc.	709
27	12	Sorge nicht mein Sohn der Fluch komme über mich.	532
27	15	Sie zoge ihm an des Eſau köſtliche Kleider die ſie zu Haus bey ihr hatte.	789
27	21	Komme her, daß ich dich betaſte, und erkundige, ob du mein Sohn Eſau ſeyeſt.	372
27	22	Die Stimm iſt wohl Jacobs Stimm, aber die Händ seynd Eſaus Händ.	645
29	35	Sie hörte auf zu gebähren.	386
33	28	Dein Nam ſoll mit nichten Jacob heiſſen, ſondern Iſrael.	65
39	6	Joſeph wuſte von keinen anderen Dingen, als von dem Brod das er aſſe.	480
40	15	Ich bin heimlich aus dem Land der Hebräer weggenommen.	309
47	31	Iſrael wandte ſich zum Haupt des Bethleins, und bettete GOtt an.	733
49	4	Du biſt ausgegoſſen, wie Waſſer, du ſolſt nicht wachſen.	381

Exodi.

3	4	Löſe deine Schuh auf von deinen Füſſen dann das Erdreich iſt heilig.	670
3	18	Wir wollen drey Tagreiß in die Wüſte gehen dem HErrn zu opfern.	35
4	10	Von der Zeit an, daß du mit deinem Knecht geredet, bin ich an der Sprach mehr verhindert.	585
5	3	Wir ſollen eine Tagreiß in die Wüſten thun, unſerm GOtt und HErrn zu opfern.	859
8	17	Er ſchlug der Erden Staub und es wurden Schnacken an Menſchen.	382
12	11	Ihr ſollet Schuhe an euren Füſſen haben.	882
12	44	Alle erkaufte Knecht ſollen beſchnitten werden, und alſo darvon eſſen	850
16	16	Ein Gomor ſollet ihr nehmen für ein jeglich Haupt.	377 Item 487
17	11	Wann Moyſes die Händ aufhub, ſo hatte Iſrael die Oberhand, wann er aber ſie ein wenig ſincken lieſſe, ſo gewann Amelech.	801
19	15	Seyd bereit auf den dritten Tag und nahet euch nicht zu euren Weibern.	849
22	28	Denen Göttern ſolſt du nicht übel nachreden, denen Fürſten deines Volcks nicht fluchen.	439
23	15	Du ſolſt vor meinem Angeſicht nicht leer erſcheinen.	741
25	20	Sie ſollen einander anſehen mit zugewendtem Angeſicht auf den Gnaden-Thron.	638 & 781
30	8	Vor dem HErrn ſoll ein ewiges Rauchwerck brennen.	738 & 796

Cap. Vers. Blat.

31 18 Der HErr gab Moyſi zwey ſteinerne Tafeln des Zeugnuß, welche mit dem Finger GOttes geſchrieben waren. 10

32 1 Mache uns Götter die vor uns herziehen, dann wir wiſſen nicht, was Moyſi wiederfahren. 646

32 27 Gehet hin und wieder durchs Lager, und jeder erſchlage ſeinen Bruder und Freund. 153

32 6 Das Volck ſetzte ſich zum Eſſen und Trincken und fiengen an zu ſpielen. 480

32 7 Gehe hin, ſteige hinab, dein Volck hat geſündiget. 152

37 10 Er hat ihr einen goldenen Crantz herum gemacht. 686

Levitici.

2 11 Alle Speis-Opfer, die man dem HErrn opfert, ſollen ohne Saurteig zugerichtet werden. 860

6 12 Auf dem Altar ſoll das Feuer jederzeit brennen. 725

20 2 Wer von ſeinem Saamen dem GOtt Moloch geben wird, der ſoll ſterben. 155

24 14 Führe den, der geläſtert hat, aus dem Lager, und laſſe ihn das gantze Volck verſteinigen 667

Numerorum.

11 16 Sammle mir ſiebenzig Männer von den Alten in Iſrael. 14

17 Ich will von deinem Geiſt nehmen, und ihnen geben. 230

11 33 Das Fleiſch ware noch zwiſchen ihren Zähnen, da ware der Grimm des HErren wider das Volck erwecket, und er ſchluge ſie mit einer ſehr groſſen Plag. 868

12 10 Maria ware vom Außſatz ſo weiß anzuſehen, wie der Schnee. 307

19 15 Ein Geſchirr, das keinen Deckel hat, auch oben nicht zu gebunden iſt, ſoll unrein ſeyn. 561

21 22 Wir wollen nicht zur Seiten ausweichen in die Aecker und Weinberg rc. 286

Deuteronomii.

4 1 Jetzt höre die Gebott und Recht, die ich lehre, daß du ſie thuſt und lebeſt. 679

4 2 Ihr ſolt zu dem Wort nichts thun, das ich zu euch rede. 692

6. 4

Cap.	Vers.		Blat.
6	4	Höre Iſrael, der HErr unſer GOtt, iſt ein einiger HErr, du ſolſt deinen GOtt lieben, von deinem gantzen Hertzen.	909
8	10	Wann du nun eſſen, und dich erſättigen wirſt, daß du alsdann dem HErrn deinem GOtt Lob und Danck ſageſt.	493
10	4	Und er ſchriebe auf die Tafeln, dem gemäß, was er zuvor geſchrieben hatte.	10
11	18	Leget dieſe meine Wort in eure Hertzen, und laſſet ſie nimmer aus den Augen.	676
16	20	Was recht iſt, dem ſolſt du aufrichtig nachgehen, damit du lebeſt.	799
18	19	Wer ſeine Worte nicht will hören, an dem will ich üben.	667
34	7	Moyſes ware 120 Jahr alt, da er ſtarb; ſeine Augen ſeynd nicht verdunckelt worden.	801

Joſue.

1	6	Du ſolſt dieſem Volck das Land mit dem Looß austheilem.	429
10	24	Gehet hin, und trettet dieſen Königen mit euren Füſſen auf die Häls.	822
24	27	Sie haben die ſteinerne Meſſer als Werckzeug der Beſchneidung allda mit ihm begraben.	92

Judicum.

13	20	Als die Feuer-Flamm vom Altar hinauf fuhr gen Himmel, fuhr auch der Engel des HErrn zugleich hinauf in der Flammen.	863

1. Regum.

2	3	Redet nicht viel von hohen Dingen, und rühmet euch nicht.	560
8	7	Sie haben nicht dich verworfen, ſondern mich, daß ich nicht über ſie ſolle herrſchen.	659
15	23	Nicht gehorſamen wollen iſt der Abgötterey gleich.	*Ibid.*
16	7	Der Menſch ſiehet was vor denen Augen iſt, aber der HErr ſiehet das Hertz an.	654
17	8	Erwählet einen Mann aus euch, einen ſondern Kampf zu halten.	276
25	8	Laſſe deine Diener Gnad finden vor deinen Augen, dann wir ſeynd auf einen guten Tag kommen, gib deinen Knechten und deinem Sohn David, was deine Hand findet.	869
18	10	Der böſe Geiſt GOttes überfiele Saul, und er weiſſagete.	648

3. Regum.

17	1	Der HErr lebe, in deſſen Angeſicht ich ſtehe.	760

Cap.	Vers.		Blat.
17	12	Ich hab kein Brod, ohne allein ein Hand voll Meels in meiner Cammer und wenig Oel.	873
18	28	Sie zerſchnitten ſich ſelbſten mit Meſſern und Pfriemen, bis daß ſie mit Blut übergoſſen.	857

4. Regum.

Cap.	Vers.		Blat.
2	23	Komme herauf Kahlkopf, komme herauf Kahlkopf.	348
5	14	Sein Fleiſch ward wiederum geſund, wie das Fleiſch eines jungen Kinds.	117

1. Paralipomenon.

Cap.	Vers.		Blat.
29	1	Diß iſt ein groß Werck, dann es wird nicht einem Menſchen, ſondern GOtt eine Wohnung zubereitet.	846

Tobiæ.

Cap.	Vers.		Blat.
4	14	Laſſe die Hoffart nimmer in deinem Sinn oder in deinen Worten herrſchen.	561
4	19	Suche allezeit Rath von einem Weiſen.	835
6	2	Siehe ein groſſer Fiſch kame ihn zu verſchlingen.	92
12	12	Als du mit Zähren betteteſt, und die Todten begrabteſt, da brachte ich dein Gebett vor den HErrn.	741
12	13	Dieweil du GOtt angenehm wareſt, ſo war vonnöthen, daß dich die Verſuchung bewährte.	810

Judith.

Cap.	Vers.		Blat.
8	5	Sie hatte vor ſich im Obertheil des Haus ein geheime Cammer zugericht, darin ſie mit ihren Mägden verſchloſſen wohnte.	698

Job.

Cap.	Vers.		Blat.
4	1	Das Leben des Menſchen vergehet wie Schatten.	186
5	21	Von der Geiſſel der Zungen wirſt du verborgen bleiben.	344
14	2	Der Menſch bleibt niemalen in einem Stand.	295
17	8	Der Unſchuldige wird wider die Heuchler aufſtehen.	594
19	22	Warum verfolget ihr mich wie GOtt, und erſättiget euch mit meinem Fleiſch.	346
21	5	Leget den Finger auf euren Mund.	424

Cap.	Vers.		Blat.
42	5	Mein Zorn iſt wider dich, und deine beyde Freund ergrimmet, dann ihr habt nicht von mir geredet was recht iſt.	410
42	8	Gehet hin zu meinem Knecht Job, er ſoll für euch betten, damit euch die Thorheit nicht zugerechnet werde.	886

Pſalmi.

Pſ.	Vers.		Blat.
3	6	Holdſelig iſt der Mann der Mitleyden hat ꝛc.	539
4	3	Ihr Menſchen-Kinder wie lang wollet ihr eines ſchweren Hertzens ſeyn.	923
5	7	Du wirſt alle ſo Lugen reden zu Grund richten.	365
6	7	Mein Beth waſche ich alle Nacht, und benetze mein Lager mit Thränen.	257
7	11	Der HErr hilft denen, die aufrichtig von Hertzen ſeynd.	695
10	5	Seine Weeg ſeynd zu allen Zeiten beflecket ꝛc.	194
11	4	Der HErr vertilge alle betrügliche Hertzen, und betrügliche Zungen.	560
11	7	Die Wort des HErrn ſeynd reine Wort, wie Silber, ſo durchs Feur bewärth iſt.	417
14	3	Er nimmt keine Schmach wider ſeinen Nächſten an.	552
16	15	Wann deine Herrlichkeit wird offenbar werden, alsdann werde ich erſättiget werden.	213
17	42	Sie ruften zum HErrn, und es ware keiner, der ſie rettete.	744
22	5	Du haſt einen Tiſch vor meinem Angeſicht bereitet, wider alle ſo mich plagen.	842
26	4	Ein Ding habe ich vom HErren gebetten, darum will ich nochmalen anhalten, daß ich alle die Täg meines Lebens im Haus des HErrn möge wohnen	906
28	2	Bringet dem HErrn Glorie und Ehr, bringet dem Herrn Ehr ſeines Namen.	804
33	4	In meiner Betrachtung iſt ein Feuer angangen.	723
36	30	Der Mund des Gerechten wird Weisheit betrachten, und ſeine Zung wird reden, was recht iſt.	408
37	10	HErr all mein Verlangen iſt vor dir.	785
38	3	Ich bin ſtumm worden, und hab mich gedemüthiget, und hab nichts, auch was gut iſt, geredet.	400
38	7	Der Menſch gehet vorüber wie ein Schatten, ſammlet Schätz und weiß nicht, wem er ſie ſammlet.	182
41	1	Gleichwie der Hirſch nach denen Waſſer-Brunnen verlanget, alſo hat meine Seel ein Verlangen nach dir, O HErr.	785

Pſ.	Vers.		Blat.
41	4	Meine Thränen ſeynd meine Speis Tag und Nacht geweſen.	94
41	5	Ich hab meine Seel in mir ausgeſchüttet.	168
49	15	Ruf mich an am Tag der Trübſal, ſo will ich dich erretten, und du wirſt mich preiſen.	813
50	5	Meine Sünd iſt allezeit vor mir.	333
56	8	Mein Hertz iſt bereit o GOtt! Mein Hertz iſt bereit.	638
	5	Ihre Zähn ſeynd Waffen und Pfeil, und ihre Zungen ſpitzige Schwerdt.	346
58	7	Sie werden Hunger leyden wie die Hund.	459
61	10	Die Menſchen-Kinder ſeynd lugenhaftig im Gewicht.	434
61	11	Wann euch Reichthum zufallet, ſo hänget das Hertz nicht daran.	914
68	21	Ich hab gewartet ob mich jemand tröſten würde, und hab keinen gefunden.	225
69	4	Es ſollen ſich zuruck wenden und ſchämen, die mir Böſes zumuthen.	583
69	5	Es ſollen ſich alle fortpacken und zu ſchanden werden, die mir ſagen: Ey da ey da.	584
72	27	Sihe die ſich von dir entfernen, werden verderben.	763
76	4	Ich hab an GOtt gedacht, und daran hab ich meine Luſt gehabt.	761
83	3	Meine Seel hat Verlangen, und ſehnet ſich nach denen Vorhöfen des HErren.	785
83	3	Mein Hertz und Fleiſch haben in dem lebendigen GOtt gefrolocket.	923
85	8	Siehe, ſie reden mit ihrem Mund, wer hats gehöret.	763
86	27	Ich hab gewartet, ob mich jemand tröſten wird ꝛc.	225
90	13	Du wirſt über Nattern und Baſilisken gehen, und wirſt Löwen und Drachen zertretten.	823
90	15	Ich bin mit ihme in Trübſal, ich will ihn daraus erretten und glorreich machen.	825
102	1	Lobe den HErrn meine Seel, und alles was in mir iſt.	73
102	20	Lobet den HErren all ihr Englen: und richtet ſein Wort aus, der Stimm zu gehorſamen	638
104	21	Er beſtellte ihn über ſein Haus, und zum Oberſten über alles was er hatte.	897
111	1	Selig iſt der Mann, der den HErrn fürchtet, er wird groſſe Luſt haben an ſeinen Geboten.	140
111	5	Holdſelig iſt der Mann, der Mitleiden hat, und herleihet, ſeine Reden wird er im Gericht vernünftig richten.	539
115	3	Was ſoll ich dem HErrn vergelten für alles, was er mir geben hat; Ich will den Kelch des HErrn nehmen, und den Namen des HErrn anrufen.	866
115	16	Ich bin dein Knecht, und ein Sohn deiner Magd.	578

Pſ.	Vers.		Blat
118	11	Deine Reden hab ich in meinem Hertzen verborgen, damit ich nicht ſündige.	717 & 802
118	112	Ich hab mein Hertz geneigt deine Satzungen ewiglich zu halten.	718
118	120	Durchſtich mein Fleiſch mit deiner Furcht.	141
119	5	Wehe mir! daß meine Pilgerſchaft ſo lang verweilet: Ich hab mich aufgehalten unter denen Einwohneren von Cedar.	925
121	2	Unſere Füß ſtunden in deinen Vorhöfen, o Jeruſalem.	670
127	2	Du wirſt von deiner Arbeit eſſen.	163
139	12	Einem geſchwätzigen Mann wird es nicht wohl gehen auf Erden.	408
140	2	Laſſe mein Gebett wie ein Rauchwerck hinauf gehen, vor deinem Angeſicht.	796
140	4	Geſtatte nicht, daß mein Hertz ſich neige Entſchuldigung vorzuwenden.	609
142	6	Meine Seel iſt vor dir wie ein waſſerloſes Erdreich.	725
143	3	Rette mich von meinen Feinden wie du David errettet von dem boßhaften Schwerdt.	686

Proverbia.

Cap.	Vers.		Blat.
1	8	Alsdann werden ſie mich anrufen, und ich will ſie nicht erhören.	156. & 743
3	5	Verlaſſe dich nicht auf deine Klugheit.	694 & 359
3	21	Bewahre das Geſätz, das wird deiner Seelen das Leben ſeyn.	681
4	23	Bewahre dein Hertz mit allem Fleiß, dann daraus kommt alles Leben.	799
6	16 & 19	Sechs Ding haſſet der HErr, und von dem Sibenden hat ſeine Seel ein Abſcheuen: Nemlich von dem der Uneinigkeit unter den Brüdern anſtiftet.	495
8	12	Ich die Weisheit wohne im Rath, und bin unter den vernünftigen Gedancken.	831
10	23	Ein Narr begehet eine Unthat mit lachenden Mund, aber die Weisheit machet den Mann fürſichtig.	499
10	24	Den Gerechten wird gegeben werden, was ſie von ihm begehren werden, wo aber viel Raths, da iſt Heyl.	245
12	1	Der die Beſtrafung haſſet iſt nicht geſcheid.	610
12	15	Der Weg des Narren iſt richtig in ſeinen Augen, ein Weiſer aber höret Rath.	242
12	21	Den Gerechten wird nicht betrüben, was ihm auch wiederfahrt.	912
13	10	Unter den Hofärtigen iſt allezeit Hader, aber die alles mit gutem Rath verrichten, die werden mit Weisheit regiert.	831

Cap. Vers. Blat.

13 11 Eilends zuſammen gebrachte Reichthumen werden vermindert, die aber allgemach mit der Hand verſammlet, werden vermehret werden. 482

13 12 Die Hofnung die verſchoben wird, betrübet die Seel. 918

15 32 Der die Züchtigung verwirft, verachtet ſeine Seel. 610

18 13 Der Antwort giebt, ehe dann er höret, zeiget an, daß er ein Narr iſt. 376

18 21 Tod und Leben iſt in der Zungen Hand. 304

20 2 Des Königs Schröcken iſt wie das Brüllen eines Löwens, wer ihn zum Zorn reitzet, der ſündiget wider ſeine Seel. 438

20 3 Es iſt dem Menſchen eine Ehr, daß er ſich vom Zanck abſonderet. 318 & 433

21 23 Wer ſeine Zung und Mund verwahret, der verhütet, daß ſeine Seel nicht in Aengſten kommet. 409

24 16 Sibenmal fallet der Gerechte. 263

24 30 & 31 Ich bin den Acker eines faulen Menſchen durchgangen, und alles ware mit Brenneſſeln angefüllet. 26 & 48

25 8 Was deine Augen geſehen, das ſage im Zanck nicht geſchwind heraus. 433

25 11 Wer ein Wort zu ſeiner Zeit redet, das iſt wie goldene Aepfel auf ſilbernen Betten. 375

25 23 Der Nordwind vertreibet den Regen, und ein ſaures Angeſicht die Ehr verletzende Zung. 325

25 28 Ein Mann der ſeinen Geiſt im Reden nicht kan einhalten, iſt wie ein offene Stadt. 394

27 1 Laſſe einen anderen dich loben, und nicht dein Mund, einen Fremden, und nicht deine Lefzen. 565

27 14 Wer ſeinen Bruder mit ſtoltzer Stimm lobet, gleichet dem, der ihn verfluchet. 343

28 13 Wer ſeine Ubelthaten verbirget, dem wird es nicht wohl gehen, wer ſie aber bekennt, wird Barmhertzigkeit erlangen. 248

28 14 Selig iſt der Mann, der allezeit förchtet. 106 & 137

29 21 Der ſeinen Diener heicklich von Kindheit erziehet, wird ihn hernach widerſpenſtig haben. 81

30 5 Alle Wort GOttes ſeynd feurig, und ſeynd ein Schild denen, die auf ihn vertrauen. 29

Eccleſiaſtes.

3 2 Es iſt eine Zeit gebohren zu werden, und eine Zeit zu ſterben. 43

10 1 Wann die Fliegen ſterben, ſo verderben ſie die Süßigkeit der Salben. 272

Cantica.

1 3 Der König hat mich in ſeine Cammer geführet. 583

Cap.	Vers.		Blat.
1	3	Wir wollen nach dem Geruch deiner Salben laufen.	722
1	4	Ich bin ſchwartz aber doch ſchön, ihr Töchter von Jeruſalem.	338
1	5	Die Kinder meiner Mutter haben gegen mich geſtritten.	472
1	12	Mein Geliebter iſt mir ein Büſchelein von Myrrhen.	419 & 783
2	3	Ziehe mich nach dir, ſo wollen wir hinter dir dem Geruch deiner Salben nachlaufen.	863
2	1	Ich bin eine Blum auf dem Feld und eine Lilien der Thäleren.	541
2	4	Er führte mich in den Wein-Keller, und ordnete die Lieb in mir.	708
2	12	Die Zeit des Schnitts iſt ankommen.	86
2	16	Mein Geliebter iſt mein, und ich bin ſein.	765
	3	Eſſet und trincket ihr Freund, und werdet truncken ihr Allerliebſte.	853
3	3	Habt ihr den nicht geſehen, der meine Seel liebet.	77
3	4	Ich hielte ihn, und will ihn nicht hinweg laſſen.	804
3	8	Ein jeder hat ſein Schwerdt an ſeiner Hüfte, um des nächtlichen Schröckens willen.	91
4	3	Deine Lippen ſeynd wie eine roſenfarbe Hauben, und deine Ausſprach iſt lieblich.	394
4	4	Dein Hals iſt wie der Thurn Davids, daran hangen tauſend Schild, alle Rüſtung der Starcken.	884
4	12	Du biſt ein verſchloſſener Garten meine Schweſter meine Braut ein verſiegleter Brunnen.	418
5	2	Mache mir auf meine Schweſter, meine Freundin.	139 & 424
5	3	Ich habe meine Füß gewaſchen, wie ſoll ich ſie beſudlen.	139
5	13	Seine Lefzen ſeynd Lilien, die von der beſten Myrrhen trieffen.	422
6	7	Der Königin ſeynd ſechzig, der Kebs-Weiber achtzig, und der jungen Mägdlein 2c.	803
5	6	Eine iſt meine Täubin meine Vollkommene.	749 & 803
7	9	Denn ſeine Lefzen wiederkäuen.	865
8	6	Setze mich wie ein Sigill auf dein Hertz, und wie ein Sigill auf deinen Arm.	597 & 790

Sapientiæ.

1	11	Ein Mund der Lugen, tödtet die Seel.	363
3	7	Der Gerechten Wercken leuchten, und wie die Funcken im Rohr-Buſch hin und her laufen.	297
5	7	Wir ſeynd von dem Weg der Wahrheit irr gangen.	185
6	7	Die Gewaltige werden gewaltige Strafen leyden.	184
7	3	Gleich allen anderen hab ich meine erſte Stimm mit weinen von mir gegeben.	43

Eccleſiaſtici.

Cap.	Vers.		Blat.
1	37	Seye kein Heuchler in denen Augen der Menſchen.	593
1	27	Die Forcht des HErrn vertreibet die Sünd	135
2	14	Wehe dem zweyfachen Hertzen und Boßhaftigen.	366
2	1	Mein Sohn, wann du den Dienſt GOttes antretten wilſt, ſo ſtehe in Gerechtigkeit ꝛc.	811
3	24	In unnöthigen Sachen forſche nicht viel nach, und in vielen ſeinen Wercken ſeye nicht vorwitzig.	380
3	27	Ein hartes Hertz wird endlich nicht wohl fahren im letzten Tag.	681
3	28	Ein Hertz, das zwey Weg eingehet, wird keinen glücklichen Fortgang haben.	594
20	22	Ein weiſer Spruch, ſo aus des Narren Mund gehet, wird verworfen, dann er redet ihn nicht zur rechter Zeit.	375
20	32	Verborgene Weisheit und ein Schatz, den man nicht ſiehet, was nutzen ſie beyde.	706
21	29	Der Narren Hertz iſt in ihrem Mund, und der Weiſen Mund iſt in ihrem Hertzen.	407
22	6	Wo man traurig iſt, da ſeynd luſtige Geſänger und Seitenſpiel ungereimt.	513
22	25	Wer einen Stein unter die Vögel wirft, wird ſie verjagen; Alſo der ſeinen Feind ſchmähet, der trennet die Freundſchaft.	345
22	30	Wie vor dem Feuer im Ofen ein Rauch aufgehet, alſo gehen Flüch, Schmach, Trohung vor dem Blutvergieſſen.	432
23	17	Gewöhne deinen Mund nicht zu vergeblichen Reden.	408
28	28	Verzäune deine Ohren mit Dörner, und höre nicht an, was eine böſe Zung redet.	324
28	29	Mache eine Waag für deine Wort, und einen richtigen Zaum für deinen Mund.	362 & 402
30	24	Erbarme dich über deine Seel, damit du GOtt gefalleſt.	564
32	11	Rede in deiner Sach, wann man dich zweymal gefragt hat.	376
32	24	Mein Sohn thue nichts ohne Rath, ſo wirds dich nach der That nicht reuen.	831
37	20	Vor allen deinen Wercken gehe ein wahrhaftes Wort vor dir her.	362 & 831
37	34	Vom Fraß ſeynd viele geſtorben, wer aber mäßig lebt, wird ſein Leben verlängeren.	476
43	26	Die über Meer fahren, reden von deſſen Gefahren.	25

Cap. Vers. Blat.

Iſaiæ.

1 13 Eure Verſammlungen ſeynd ungerecht, meine Seel haſſet eure Neu-Monden und hohe Feſttäg. 878
3 3 Der HErr wird Jeruſalem und Juda Rath-Geber wegnehmen. 833
6 2 Mit zwey Flügel bedeckten ſie ihr Angeſicht, und mit zwey flogen ſie. 669 & 919
14 11 Motten werden dein Lager ſeyn, und Würmer werden dich bedecken. 417
22 18 Er wird dich wie einen Ballen ins Land hinaus werfen. 433
24 16 Mein Geheimnuß iſt mein. 582
38 1 Richte die Sach deines Haus ein, dann du wirſt ſterben und nicht leben. 760
38 3 Gedencke doch, o HErr, wie ich vor dir gewandlet bin. Ib.
38 5 Siehe ich will deinen Tägen noch funfzehen Jahr zuſetzen. Ib.
33 15 Ich werde vor dir alle meine Jahr in Bitterkeit meiner Seelen gedencken. 114
40 26 Hebet eure Augen auf in die Höhe, und ſehet, wer dieſe Ding erſchaffen hat. 430
42 14 Ich habe allezeit geſchwiegen, hab mich ſt.ll gehalten, und bin gedultig geweſen. 360
48 9 Ich will dich zu meinem Lob einzäumen, damit du nicht zu Grund geheſt. 419
53 4 Hat fürwahr unſere Kranckheiten auf ſich genommen, und unſere Schmertzen getragen. 514
55 1 Kommet zum Waſſer alle, die ihr durſtig ſeyd, und die ihr kein Geld habt, eilet herzu. 848
64 6 Wir ſeynd alle unrein, und alle unſere Gerechtigkeit ſeynd wie das Tuch eines unreinen Weibs. 791

Jeremias.

1 10 Du ſolſt ausreithen, zerſtöhren, verderben und zerſtreuen, auch bauen und pflantzen. 43
15 19 Wann du das Köſtliche von dem Schlechten abſondereſt, ſo solleſt du ſeyn wie mein Mund. 417
17 5 Verflucht ſey der Menſch, der auf Menſchen ſein Vertrauen ſetzet. 298
17 5 Verflucht der auf Menſchen vertrauet, und das Fleiſch für ſeinen Arm hält. 169
48 10 Verflucht, der das Werck GOttes betrüglich und fahrläßig verrichtet. 850

Ezechiel.

1 6 Ein jegliches Thier hatte vier Angeſichter, und ein jedes hatte auch vier Flügel. 530

Cap.	Vers.		Blat.
1	16	Die Räder ſamt ihrem Werck waren anzuſehen wie das Waſſer.	296
1	11	Zwey Flügel eines jeden fügten ſich zuſammen, und zwey bedeckten ihre Leiber.	140
8	12	Der HErr ſiehet uns nicht, der HErr hat das Land verlaſſen.	764
18	2	Wann der Gottloſe über ſeine Sünden wird Buß würcken, werd ich all ſeiner Miſſethaten nicht mehr gedencken.	744
18	21	Wann der Gottloſe Buß thut, und ſich von allen ſeinen Sünden bekehret, ſoll er leben, und nicht ſterben, aller ſeiner Miſſethaten werd ich nicht mehr gedencken.	60 & 744
33	13	Wann ich zum Gottloſen ſage, du ſolſt des Tods ſterben, und er bekehret ſich, ſollen ſie ihm nicht zugerechnet werden.	261
		Daniel.	
4	57	Lobet den HErren alle Werck des HErrn, preiſet und überhebet ihn in Ewigkeit.	774
5	27	Du biſt auf die Waag gelegt worden, und nicht wichtig befunden worden.	41
13	20	Siehe die Thür am Garten iſt geſchloſſen, und niemand ſiehet uns.	768
		Oſeas.	
4	9	Der Prieſter wird ſeyn wie das Volck.	576
		Joel.	
1	12	Bekehret euch zu mir in Faſten, Trauren und Weinen ꝛc.	36
2	25	Ich will euch die Jahr wieder geben, welche die Heuſchrecken gefreſſen.	118
		Jonas.	
3	4	Es ſeynd noch 40. Täg, alsdann wird Ninive zerſtöhret werden.	178
		Sophonias.	
3	11	Ich will deine hoffärtige Großſprecher, aus deinem Mittel hinweg ſchaffen.	560
3	9	Sie werden ihm mit einer Schulter dienen.	826
		Zacharias.	
2	8	Wer euch anrühret, der rühret meinen Aug-Apfel an.	316
7	13	Sie haben nicht gehöret, alſo werden ſie auch rufen, und ich will ſie nicht erhören ꝛc.	755
9	17	Ein Korn der Auserwählten, und ein Wein, daraus Jungfrauen erwachſen.	865

Matthæus.

Cap.	Vers.		Blat.
2	3	Thut Buß, dann das Himmelreich iſt nahe herbey kommen.	21
3	8	Thut würdige Früchten der Buß, und ſaget nicht zu euch ſelbſten, wir haben Abraham zum Vatter.	569
3	10	Die Axt iſt ſchon an die Wurtzel des Baums geſetzt.	195
4	9	Diß alles will ich dir geben wann du mich niederfällig anbetteſt.	165
	4	JEſus fienge an zu predigen und zu ſagen thut Buß	21
5	16	Laſſet euer Licht leuchten vor den Menſchen, daß ſie eure gute Werck ſehen, und preiſen euren Vatter, der im Himmel iſt.	804
5	44	Thut Guts denen, die euch haſſen, und bittet für die, ſo euch verfolgen	337
5	38	Seyd vollkommen, wie auch euer himmliſcher Vatter vollkommen iſt.	716
6	2	Wahrlich ſag ich euch, ſie haben ihren Lohn ſchon empfangen.	561
6	3	Laſſe deine lincke Hand nicht wiſſen, was deine rechte thut.	504
6	6	Wann du betteſt, gehe in deine Schlaf-Cammer, und bette zu deinem himmliſchen Vatter im Verborgenen.	504
6	10	Verſammle eine Schätz, die weder Roſt, noch Schaben verderben.	188
6	16	Wann ihr faſtet, ſollet ihr euch nicht traurig ſtellen wie die Heuchler.	507 & 593
6	17	Wann du faſteſt, ſo ſalbe dein Haupt und waſche dein Angeſicht, damit du vor den Menſchen nicht ſcheineſt zu faſten.	Ib.
6	25	Iſt nicht deine Seel mehr, dann die Speis, und der Leib mehr, dann die Kleidung.	170
7	3	Was ſieheſt du den Splitter in dem Aug deines Bruders, und ſieheſt den Balcken in deinem Aug nicht.	264
7	8	Bittet ſo wird euch gegeben werden, ſuchet ſo werdet ihr finden, klopfet an ſo wird euch aufgemacht werden.	283
7	12	Was ihr wollet, daß euch andere Menſchen thun ſollen, das thut ihnen auch.	542
7	17	Der Weg iſt ſchmal, der zum Leben führet.	137
8	23	Laſſe die Todten ihre Todte begraben.	246
10	28	Förchtet euch vielmehr vor dem, der Seel und Leib zur Höllen kan verderben.	914
11	12	Das Himmelreich leidet bis hieher Gewalt, und die Gewalt brauchen, reiſſens zu ſich.	133
11	25	Ich preiſe dich Vatter, daß du diß vor den Weiſen verborgen haſt, und den Kleinen offenbaret.	22
11	29	Lernet von mir, dann ich bin ſanftmüthig und demüthig von Hertzen, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.	506

Cap.	Vers.		Blat
15	11	Was zum Mund hinein gehet, das verunreiniget den Menſchen nicht, ſondern was heraus gehet.	398
16	18	Du biſt Petrus und auf dieſen Felſen will ich meine Kirch bauen.	569
16	24	So mir jemand will nachfolgen, der verlaugne ſich ſelbſten, und nehme ſein Creutz auf ſich, und folge mir nach.	811. 141. 177
16	26	Was nutzet dem Menſchen, wann er die gantze Welt gewinnet, und Schaden an der Seelen leyde.	158. 187
16	26	Was kan der Menſch zum Werth geben vor ſeine Seel.	166
17	4	HErr, es iſt uns gut hier zu ſeyn.	218
17	20	Dieſe Art des böſen Geiſts, wird nicht ausgetrieben als durch betten und Faſten.	813
18	20	Wo zwey oder drey in meinem Namen verſammlet ſeyn, da bin ich mitten unter ihnen.	416
18	34	Bis er alles auf den letzten Heller bezahlte.	763
19	27	Wir haben alles verlaſſen, und ſeynd dir nachgefolgt, was wird uns dafür werden?	802
23	2. 3.	Auf dem Stuhl Moyſis ſitzen die Schriftgelehrten und Phariſäer, thut alles, was ſie euch ſagen, aber nach ihren Wercken ſollet ihr nicht thun.	647
23	27	Wehe euch Heuchleren! dann ihr ſeyd gleich den überweißten Gräbern die auswendig ſchön, inwendig voll ſtinckenden Unraths ſeynd.	594
24	28	Wo der Leichnam ſeyn wird, da werden ſich auch die Adler verſammlen.	862
25	10	Ich kenne euch nicht.	699
25	15	Einem gab er fünf Centner, dem andern zwey, dem dritten aber einen.	670
25	21	Ey du frommer und getreuer Knecht, dieweil du über wenig getreu geweſen, ſo will ich dich über viel ſetzen, gehe ein in die Freud deines Herrn.	215
25	35	Ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet, durſtig und ihr habt mich getrâncket.	514
25	41	Alsdann wird er zu denen an der lincken Seiten ſagen, gehet hinweg von mir ihr vermaledeyte in das ewige Feur.	201
27	40	Pfuy! der du den Tempel GOttes zerſtöhreſt ꝛc. hülf dir ſelbſten.	346

Marcus.

8	24	Ich ſihe die Menſchen daher gehen wie die Bäum.	296
14	33	Er fienge an zu zittern und zu zagen.	180

Lucas.

2	19	Maria aber behielte alle dieſe Wort, und betrachtete ſie in ihrem Hertzen.	423

Cap.	Vers.		Blat.
2	25	Simeon war gerecht und gottsförchtig und der H Geiſt war in ihm.	915
2	46	Sie funden ihn im Tempel ſitzen, daß er ihnen zuhöret und fragte.	378
2	48	Mein Sohn, warum haſt du uns das gethan.	671
6	8	Die Kinder dieſer Welt ſeynd kluger in ihrem Geſchlecht als die Kinder des Lichts.	719
6	42	Wie kanſt du ſagen zu deinem Bruder laſſe mich den Splitter aus deinem Auge ziehen.	553
7	24	Was ſeyet ihr ausgegangen zu ſehen?	297
8	7	Etlicher Saamen fiel unter die Dörner, welche mit aufgiengen und den Saamen erſtickten.	72
8	15	Das aber auf gute Erden fallet, ſeynd die, welche das Wort hören, und behalten in einem guten und beſten Hertzen, und bringen Frucht in Gedult.	67
10	1	Er ſandte ihrer zween und zween von ſeinem Angeſicht ꝛc.	197
10	3	Gehet hin, ſehet ich ſende euch, wie die Lämmer unter die Wölf.	643
10	4	Ihr ſollet niemand auf dem Weg grüſſen.	698
10	7	Ein Arbeiter iſt ſeines Lohns werth.	802
10	16	Der euch höret, höret mich, und der euch verachtet verachtet mich.	644
10	19	Ich hab euch Macht geben auf Schlangen und Scorpionen zu tretten, und über allen Gewalt des Feinds.	823
12	20	Meine Seel, du haſt einen groſſen Vorrath an Gütheren auf viele Jahr, und kanſt derſelben noch lang genieſſen, du Narr dieſe Nacht werden ſie deine Seel forderen.	149
12	40	Seyd bereit, dann des Menſchen Sohn wird zur Stund kommen, da ihrs nicht meynet.	804. 189
13	5	Es ſeye dann, daß ihr Buß thut, ſonſten werdet ihr alle zu Grund gehen.	46
13	7	Es ſeynd nun drey Jahr, daß ich Frucht auf dieſem Feigen-Baum ſuche und keine finde, darum haue ihn ab.	109
14	30	Dieſer Menſch hat anfangen zu bauen, und hats nicht ausführen können.	752
15	13	Der jüngſte Sohn ſammlete alles zuſammen, und zoge in ein entlegenes Land.	758
15	18	Vatter ich habe geſündiget, ich bin forthin nicht werth dein Sohn genennet zu werden.	223
16	2	Gib Rechnung von deiner Haushaltung, dann du wirſt hinführo nimmer können Haushalten.	175
16	27	Vatter, ich bitte dich, ſende in meines Vatters Haus.	202
16	31	Sie werden auch nicht glauben, wann ſchon jemand vom Tod wird auferſtehen.	232

Cap.	Vers.		Blat.
18	11	Der Phariſäer bettete bey ſich ſelbſten: GOtt, ich dancke dir, daß ich nicht bin wie andere.	553
18	41	Was wilſt du daß ich dir thun ſolle.	872
23	42	Heut wirſt du mit mir im Paradeyß ſeyn.	224
24	26	Muſte nicht Chriſtus diß leyden und alſo in jene Herrlichkeit eingehen	811
24	32	Ware unſer Hertz nicht brinnend in uns.	416
		Joannes.	
2	4	Meine Stund iſt noch nicht kommen.	784
3	20	Der Ubels thut, haſſet das Licht.	767
5	17	Mein Vatter würcket ſtets bisher, und ich würcke auch.	717
6	52	Wer von dieſem Brod wird eſſen, der wird in Ewigkeit leben.	867
8	13	Du giebeſt Zeugnuß von dir ſelbſten, dein Zeugnuß iſt nicht wahr.	566
8	44	Ihr ſeyd von dem Vatter dem Teufel, dann er iſt ein Lugner und ein Vatter der Lugen.	364
8	56	Abraham euer Vatter ward froh, daß er meinen Tag ſehen ſolte.	906
8	59	Sie huben Stein auf, ihn zu werfen, JEſus aber gienge zum Tempel hinaus.	288
13	1	Dieweil er die Seinige geliebet hat, ſo hat er ſie bis zum End geliebt.	178
13	2	Da der Teufel dem Judä ins Hertz gegeben hatte, daß er ihn verrathen ſolle.	310
13	17	Nach dem Biſſen fuhre der Satan in ihn hinein.	479
14	6	Ich bin der Weg.	538
15	2	Ich bin ein Weinſtock, ihr Reben-Schoß.	653
15	22	Wann ich nicht kommen wäre, und mit ihnen geredet, ſo hätten ſie keine Sünd, nun aber haben ſie keine Entſchuldigung für ihre Sünd.	244
18	8	Wann ihr mich ſuchet, ſo laſſet dieſe frey gehen.	529
21	22	Ich will, daß er ſo bleibe, bis ich komme, was gehets dich an.	387
		Acta Apoſtolorum.	
2	42	Sie beharreten in der Gemeinſchaft des Brod-Brechens und im Gebett.	856
4	32	Die Menge der Glaubigen, hatte ein Hertz und eine Seel.	519
5	15	Sie trugen die Krancken auf die Gaſſen, damit, wann Petrus käme, auch nur ſein Schatten jemand überſchattete, und von ihren Kranckheiten befreyet wurden.	873
5	41	Sie giengen frölich vom Angeſicht des Raths, weilen ſie würdig geacht wären, für den Namen JEſu Schmach zu leyden.	644
9	39	Alle Wittwen ſtunden um ihn herum, und weineten, und zeigeten ihme die Röck und Kleider, ſo ſie ihnen gemacht, und geſchäncket hatte.	539

Cap. Vers. Blat.

10 4 Corneli dein Gebet und deine Allmoſen ſeynd hinauf kommen zur Gedächtnuß vor dem Angeſicht GOttes. 741

17 21 Alle Athenienſer und fremde Ankömmlingen beſliſſen ſich auf nichts anders dann neue Zeitungen zu reden, und zu hören. 389

17 29 Dieweil wir dann vom Geſchlecht GOttes ſeynd. 139

Ad Romanos.

1 22 Da ſie ſich für Weiſe ausgaben, ſeynd ſie zu Narren worden. 566

2 13 Nicht die das Geſetz hören, ſondern geſetzmäßig leben, werden gerechtfertiget. 683

5 19 Gleichwie durch eines Menſchen Ungehorſam, viele Sünder ſeynd worden, alſo werden auch durch eines Menſchen Gehorſam viele gerecht gemacht. 634

8 18 Ich halte darfür, daß dieſer Zeit Leyden, nicht gemäß ſeye der künftigen Herrlichkeit. 61

9 3 Ich wünſche mir ſelbſten verbannt zu ſeyn von Chriſto für meine Brüder. 529

12 3 Ich ſage, daß ein jeder nicht witziger ſeyn ſoll, als ihme gebühret, ſondern mäßig weiß ſeyn. 389

12 10 Liebet einander mit brüderlicher Lieb, einer komme dem andern mit Ehrerbietung vor. 545

12 14 Ich hab von keinen Menſchen Silber und Gold, oder Kleider begehrt. 239

12 21 Laſſe dich von Böſen nicht überwinden, ſondern überwinde das Böſe mit Guten. 336

13 2 Wer der Obrigkeit widerſtrebet, widerſtrebet der Ordnung GOttes. 644

13 14 Ziehet an den HErrn JEſum Chriſtum. 789

14 3 Wer iſſet, der verachte denjenigen nicht, der nicht iſſet, und wer nicht iſſet der richte auch denjenigen nicht, der da iſſet. 103

14 10 Wir werden alle vor dem Richterſtuhl Chriſti ſtehen. 174

1 ad Corinthios.

2 9 Kein Aug hats geſehen, kein Ohr gehöret, ꝛc. was GOtt denen bereitet, die ihn lieben. 351

3 3 Dieweil unter euch Eifer und Zanck iſt, ſeyd ihr dann nicht fleiſchlich. 432

4 4 Ich weiß mich ſelber in nichts ſchuldig, aber darin bin ich nicht gerechtfertiget. 121

4 5 Richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme. 316

4 10 Wir ſeynd Narren um Chriſti willen, ihr aber ſeyd klug, wir ſchwach, ihr aber ſtarck. 337

7 3 Die da kaufen, ſeyen, als beſäſſen ſie es nicht ꝛc. 392

Cap.	Vers.		Blat.
7	31	Die Geſtalt dieſer Welt gehet vorüber.	292
9	22	Ich bin allen alles worden, damit ich alle gewinne.	513
9	29	Ich caſteye meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienſtbarkeit.	135. 170
10	10	Murret nicht, wie etliche unter ihnen murreten, und von dem Verderber umgebracht worden.	658
10	31	Ihr eſſet, oder trincket, oder thut was anders, ſo thut alles zur Ehr GOttes.	758
11	28	Der Menſch prüfe ſich ſelbſten, und alſo eſſe er von dieſem Brod, und trincke von dieſem Kelch.	849
15	31	Ich ſterbe täglich liebe Brüder.	177

2 ad Corinthios.

4	10	Wir tragen allezeit das Sterben JEſu an unſerem Leib.	90
5	10	Wir müſſen alle vor dem Richterſtuhl Chriſti geoffenbahret werden.	192
5	20	Wir ſeynd Geſandte an Chriſti ſtatt, als vermahnte euch GOtt durch uns.	62. 650
7	4	Ich bin mit Freud erfüllt in all unſer Trübſal.	587
12	2	Ich kenne einen Menſchen, der bis in den dritten Himmel verzuckt worden.	587
12	7	Es iſt mir der Stachel meines Fleiſches gegeben.	122
12	9	Ich will mich rühmen in meiner Schwachheit, damit die Kraft Chriſti in mir wohne.	138
12	10	Wann ich ſchwach bin, alsdann bin ich mächtig.	51
12	11	Ich bin thorrecht geweſen, ihr habt mich darzu genöthiget.	563
12	14	Ich ſuche nicht das eure, ſondern euch ſelbſten.	239

Ad Galatas.

3	13	Er iſt für uns zum Fluch worden.	516
4	19	Meine liebe Kinder die ich abermal gebähre.	617
5	24	Welche aber Chriſti ſeynd, die haben ihr Fleiſch ſamt allen böſen Lüſten gecreutziget.	142
6	3	So ſich jemand beduncken laſſet, daß er etwas ſeye, da er doch nichts iſt, verführt ſich ſelbſten.	544
6	8	Was der Menſch ſäen wird, das wird er auch erndten.	163

Ad Epheſios.

4	25	Deßwegen leget die Lugen ab, und redet die Wahrheit mit eurem Nächſten.	366
4	29	Laſſet keine böſe Red aus eurem Mund gehen, als Bitterkeit, Zorn ꝛc. ſeye von euch.	342. 420

5.4.

Pſ. Vers. Blat.
5. 4. Laſſet unter euch keine ſchändliche Wort, oder leichtfertige Reden genennt werden. 419
5 16 Erlöſet die Zeit, weilen die Täg böß ſeynd. 118
6 6 Seyet nicht Augen-Diener, die denen Menſchen gefallen wollen, ſondern als Diener Chriſti, die den Willen GOttes von Hertzen thun. 767

Ad Philippenſes.

2 3 Einer achte den anderen in Demuth höher als ſich ſelbſten. 545
2 10 Im Namen JEſu ſollen ſich biegen alle Knie, deren, die im Himmel, und der Erden und unter der Erden ſeynd. 579
2 12 Würcket eure Seligkeit mit Forcht und Zittern. 135
2 14 Thut alles ohne Murren und Verzug. 637. 658
3 13. 14. Ich halte nicht darfür, daß ichs ergriffen habe, ich vergiſſe das, was dahinter iſt; ſtrecke mich ſelbſt aber aus zu den Dingen, die fornen ſeynd, nach dem Kleinod der Berufung GOttes. 127. 717
3 20 Unſer Wandel aber iſt im Himmel. 386
4 4 Erfreuet euch im HErrn allezeit. 501
4 13 Ich vermag alles in dem, der mich ſtärcket. 169
5 1 Meine Freud und meine Cron. 522

Ad Coloſſenſes.

3 12 Ziehet liebſte Brüder, als die Auserwählte GOttes hertzliche Erbarmung an. 50
3 14 Uber das alles habt die Liebe, ſo das Band der Vollkommenheit iſt. 350
3 17 Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Wercken, das thut im Namen des HErrn JEſu Chriſti, und dancket GOtt und dem Vatter durch ihn. 796
3 9 Belüget einander nicht. 3 8
3 23 Alles, was ihr thut, thut von Hertzen, gleichwie dem HErrn und nicht denen Menſchen. 645

2. Ad Theſſalonicenſes.

3 12 Wir bitten, daß ſie in der Stille arbeiten, und ihr Brod eſſen. 443

1 Ad Timotheum.

2 8 Ich will, daß ihr an allen Orten bettet. 730
5 23 Gebrauche dich des Weins mäßig um deines Magen und öfterer Kranckheit willen. 498

2 Ad Timotheum.

2 4 Niemand der im Streit GOtt dienet, verwicklet ſich in weltliche Händel. 765

Cap.	Vers.		Blat.
2	14	Zancke nicht mit Worten, dann dieſes nutzet nichts als zu Verkehrung der Zuhörenden.	355.431
2	24	Ein Diener des HErrn ſolle nicht zancken, ſondern ſanftmüthig gegen jederman ſeyn.	355. 626
4	12	Die da gottſelig wollen leben in Chriſto JEſu werden Verfolgung leyden.	798
		Ad Hebræos.	
5	8	Er hat aus deme, was er gelitten den Gehorſam gelehret.	621
9	27	Den Menſchen iſt geſetzt, einmal zu ſterben.	174
12	9	Wir haben die Vätter unſeres Fleiſches zu Zuchtmeiſter gehabt, wie vielmehr ſollen wir dem Vatter der Geiſteren gehorſamen, damit wir leben.	651
12	27	Er fand kein Platz der Barmhertzigkeit, obwohlen er den Segen mit Thränen geſucht.	744
12	24	Ihr ſeyd hinzu getretten zu JEſu dem Mittler des neuen Teſtaments.	789
13	17	Seyd euren Vorſtehern gehorſam, dann ſie wachen als die Rechenſchaft für eure Seelen werden geben.	668
		Jacobi.	
1	19	Ein jeder Menſch ſeye ſchnell zu hören, aber langſam zu reden.	408
1	20	Des Menſchen Zorn würcket die Gerechtigkeit GOttes nicht.	628
1	26	So ſich jemand bedüncken läſſet, er diene GOtt, und zämet ſeine Zung nicht, deſſen Gottesdienſt iſt eitel.	393
2	10	Wer das gantze Geſatz hält, und ſündiget in einen, der iſt ſchuldig an allen.	231.747
3	3	Alle Natur der wilden Thier wird gezähmet, aber die Zung kan kein Menſch zähmen.	304
3	6	Zünd an das Rad unſer Geburt.	188
5	3	Iſt jemand unter euch traurig der bette.	813
		I Petri.	
1	12	Welchen die Engel begierig ſeynd anzuſchauen.	919
1	23	Der nicht wiederum läſterte, da er geläſtert wurde.	337
2	12	Erzeiget jederman Ehr, liebet die Bruderſchaft.	550
2	18	Seyd dem HErrn mit aller Forcht unterthänig, nicht allein den Guten, ſondern auch denen Böſen.	652
3	4	Der eines ſtillen und ſanftmüthigen Geiſts, iſt reich vor dem Angeſicht GOttes.	503
4	8	Die Liebe bedecket die Menge der Sünden.	309
4	1	Weil nun Chriſtus im Fleiſch gelitten, ſo bewafnet auch euch mit dergleichen Betrachtung.	452

Cap. Vers. Blat.

5 8 Der Teufel gehet herum wie ein brüllender Löw. 29. 128

2 Petri.

1 10 Liebe Brüder befleiſſet euch euren Beruf gewiß zu machen. 123

2 21 Es wäre ihnen beſſer, daß ſie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten. 84

I Joannis.

Wann er ſich wird offenbaren, werden wir ihme gleich ſeyn, dann wir werden ihn ſehen, wie er iſt. 213

2 2 Als der die Verſöhnung für unſere Sünd iſt. 781

Apocalypſis.

1 3 Selig iſt, der da lieſet und höret die Wort dieſer Weiſſagung, und bewahret das, was in dieſer Weiſſagung geſchrieben ſtehet. 678

2 5 Gedencke, wovon du gefallen biſt, und thue Buß, und die erſte Werck. 112

3 1 Du haſt den Namen, daß du lebeſt, und biſt todt. 800. 887.

4 4 Sie waren mit weiſſen Kleidern angethan, und hatten Cronen auf ihren Häuptern. 524

7 13. 14 Wer ſeynd dieſe, und woher ſeynd ſie kommen? Dieſe ſeynd diejenige, welche aus groſſer Trübſal kommen, und haben ihre Kleider gewaſchen im Blut des Lamms. 64. 810

8 4 Der Rauch des Rauchwercks von denen Gebetteren der Heiligen gienge hinauf vor GOtt. 823

8 13 Welche ſeynd dieſe, welche mit weiſſen Kleideren bekleidet, und woher ſeynd ſie kommen? 64

12 4 Der Drach ſtunde vor dem Weib, das gebähren ſolte, auf daß er, wann ſie gebohren hatte 2c. 797

14 1 Ich ſahe ein Lamm auf dem Berg Sion ſtehen, und mit ihme hundert vier und vierzig tauſend. 913

14 1 Sie hatten ſeinen und ſeines Vatters Namen auf ihren Stirnen geſchrieben. 790

14 15 Schlage deine Sichel an und ſchneide, dann die Stund zur Ernd iſt kommen. 189

19 10 Ich bin dein Mit-Knecht, und deiner Mit-Brüder, die das Zeugnuß JEſu haben.

21 2 Das neue Jeruſalem zubereit, wie eine Braut. 219

22 11 Wer gerecht iſt, werde noch gerechter, und wer heilig, werde noch heiliger. 717

Regiſter
Wunderbarlicher Geſchicht und Exempel.

A.

Blat.
Abbruch der Speiſen für die Armen. Siehe Tiſch.
Abfall zur Abgötterey. Siehe Speis.
Abfalls Urſach vom Orden. Siehe Hofart.
Ablaß mittelſt deſſen aus dem Fegfeur erlößte Seelen, begleiten Paulum den dritten Pabſten in den Himmel. 525
Abmattung des Leibs giebt ein Alt-Vatter ſchöne Beweg-Urſachen. 88
Abraham ein Einſidler verließſe ſeine geliebte Einöde, ſeine verführte Baß zu bekehren. 706
Abſonderung. Furcht der Abſonderung von GOtt verurſachet heftiges Weinen. Siehe Ludovicus Bertrandus.
Abtißin. So ſtreng und rauh ihre Untergeben regierte, muß leyden nach ihrem Todt 535. 536
Siehe auch Regierungs-Art.
Bewieſener Gehorſam gegen einer. Siehe Todte.
Wird eine von allen verachte Cloſter-Frau einhellig aus göttlicher Ordnung erwählt. Siehe Wahl.
Blat.
Abtödtung führet die H. Thereſia in ihre geſtifte Clöſter ſorglich ein. 50. 51
Der Carmeliter bey dem Tiſch. 446
Des Fraß lieſſe ſich Sabas der Abt, und Jonas ein Jünger Pachomii ſo angelegen ſeyn, daß ſie beyde Lebens-Zeit, keine Baum-Früchten genieſſen. 483. ſeq.
Eine Tochter Thereſiä hat 26. Jahr hindurch in allerley Kranckheiten keine Befreyung vom gemeinen Leben angenommen. 51
Eine Carmeliterin und Tochter der H. Thereſiä erhält von GOtt, daß ihr alle Speiſen bitter vorkommen. 53
Im hohen Alter. Siehe Marcus.
Adel. Verheelet, erhöhet. Siehe Demuth.
Ægydii dritter Lehr-Jünger des Heil. Franciſci, wunderbarlicher Rath frömmer zu werden. 284 ſeq.
Agathon ein heiliger Abt förchtete Zeit

Blat.
ſeines Lebens, ſeine Rechenſchaft am jüngſten Gericht. 197
Ageſilaus wolte nur von ſeinen Feinden gelobt werden. 567
Alexander der Groſſe hielte die dem Epheſtion ſeinem Günſtling erzeigte Ehr für die Seinige. 894. Wolte mit keinem ungleichen Stands ſpielen. 430
Allmoſen. Reichlich bekommenen Allmoſens bedienet ſich der böſe Geiſt zur Verführung. Siehe Teufel.
Allwiſſenheit giebt unſer lieber HErr zu erkennen in Geſtalt eines Pilgers. 766
Aloyſius der H. Aloyſius Gonzaga befliſſe ſich kein überflüßiges Wort zu reden. 404. Seine ſonderbare Andacht bey Empfang der H. Communion verehrte auch den Koch in der Kuchen als ſeinen Oberen. 655
Alphonſus Roderiquez aus der Societät zitterte in Gegenwart ſeiner Oberen, als wann GOtt da wäre. 651
Altars-Sacrament. Durch das Heil. Altars Sacrament geſchehene Bekehrung. Siehe Ketzer.
Altar. Sonderbare Andacht in Empfangung deſſelben. Siehe Communion.
Alter. Was er vorſtelle. Siehe Zierrathen. Ein Alter von 80. Jahren gehorſamet ſeinem Obern gantz einfältig Chriſtum in ihme anſehend. 655
Alt-Vatter. Ein geiſterfahrner Alt-Vatter ſagt einem jungen Geiſtlichen wohl bekannte Urſachen, warum er nicht wie andere Eyfrige vom böſen Geiſt angefochten werde. 818
Andrada Lehr-Sprüch *Ther.*

Blat.
Alvarez. Dem P. Alvarez wird ſein Seelen-Stand wunderlich zu erkennen geben. Siehe Trauben.
Aemter. Die in Aemteren aus Gehorſam beſchäftiget, und darbey aufrichtige Begierden mit GOtt zu handlen hegen, werden wunderlich belohnet. 786
Anbettung des Monds von denen Heyden. Siehe Mond.
Andacht. Unter dem Schein der Andacht durch Liſt des böſen Geiſts verführter Geiſtlicher. Siehe Teufel. Getragene Andacht und ausgebreite Verehrung des H. Vatters Joſephs Siehe Thereſia. Zum H. Joſeph iſt tröſtlich im Todt. Siehe Joſeph.
Andächtler. Eines ſonderlichen Andächtlers Straf und Befreyung. Siehe Ungehorſamer. Eigenſinniger und vom Teufel verführter Andächtler ſtirbt unglückſelig. Siehe ſonderlicher.
Ahndung. Wanns beſcheiden geſchieht gegen Ehrabſchneider ſtillet die Red. 325
Anfechtungen. Nur reſolut wollen offenbaren, befreyet darvon. 823. Des Teufels, oder aber der Gottsläſterung hatte GOtt über eine fromme Seel verhänget, aus welchen ſie doch die Anfechtung gegen die Reinigkeit erwählte, und giebt deſſen die Urſach. 812. Von unreinen Anfechtungen verlangt ein Geiſtlicher nicht befreyet zu ſeyn, damit er demüthig und bußfertig verbliebe. 820. In unreinen Anfechtungen beklaget ſich die H. Catharina Senenſis gegen GOtt, daß re

Blat

er ſie verlaſſen, aber wird verſichert, daß er ſie im Streit geſtärcket, und bey ihr geweſen. 827. Welche ein Geiſtlicher verhalten, bringen ihn zum Abfall vom Orden. 831. Verhielte ein Alt-Vatter eine Zeitlang, wurde aber allezeit bedrängter darbey, bis er ſich ernſtlich zur Offenbahrung entſchloſſen, wurde er alſobald darvon befreyet. 838. Offenbahret verſchwindet. Siehe Gottslaͤſteriſch. In Anfechtungen geſuchter Rath. Siehe Moyſes. In Anfechtungen und Trübſal angewieſene Zuflucht. Siehe H. Wunden Chriſti. Mittel ſolche zu überwinden. Siehe Zungen.

Angeklagte. Unrecht Angeklagte nemlich ein Hieronymitaner und Jeſuiter, Joannes de Avila ertragen alle um der Liebe GOttes, ihre Unbild, werden aber doch darvon gerettet. 604 605

Antonius der Groſſe ſtrafet einen, der ſich über die Ergötzung ſeiner Geiſtlichen geärgeret. 317. Der H. Abt leidet über 20. Jahr erſchröckliche Anfäll der böſen Geiſter, bleibet doch obſiegend. 826. 827. Des H. Abts übertroffene Tugenden und Verdienſten. Siehe Ledergerber.

S. Antonius von Padua ehrte ſonderlich einen Paduaniſchen Notarium aus Vorſehung, daß er ein Martyrer werde werden. 550

S. Anſelmus. Siehe Praͤlat und Freundlichkeit.

Anſprach. Freundliche Anſprach eines alten Vatters bekehret einen Straſſen-Rauber, und Macarius einen Heyden. 510. 511. 534. 535

Blat

Apfel-Biß. Adam und Eva erinneret den H. Sabas des Schadens, und genieſſet keine Baum-Früchten mehr. 483

Arbeit. Widerlegte Klag wegen Verrichtung der Arbeit. Siehe Crucifix-Bild.

Argliſt. Zum Sünden-Fall zu bringen gebrauchter Argliſt des Teufels. Siehe eitle Ehr.

Argwohner werden von böſen Geiſteren gezüchtiget und Beargwohnte geehret. 321. 322

Argwohn. Böſer Argwohn von einem Einſidler, wird wunderlich benommen. Siehe Vatter.

Arme. Fürbitt der Armen wie kräftig. Siehe Tabita und Wohlthäterin.

Armuth gegen die Armuth wegen fünf verborgen gehaltener Roſenkräntz wider ſein nagendes Gewiſſen wird ein Geiſtlicher ewig verdammt nach deſſelben Bekanntnuß. 209. 210. Wider das Gelübd der Armuth behält ein Geiſtlicher heimlich Geld, und wird vom böſen Feind beſeſſen. 226. Wegen geringer wider die Armuth ohne Erlaubnuß aufbehaltener Sachen, wäre ein Geiſtlicher verdammt worden, wann er ſie nicht bey Zeiten hingelegt und gebüſſet hätte. 290

Arſenius wird von GOtt unterricht, daß er ſoll fliehen, ſchweigen und ruhig ſeyn. 395

Art der Böſen iſt Fromme zu tadlen, ihres gleichen aber zu loben. 314

Ave Maria bettet ein Geiſtlicher täglich 100. und wird deßwegen von Maria von der Höllen errettet. 792

Augen. Der H. Abt Palladius hat ſie dermaſ-

Blat.

dermaſſen behutſam bewahret, daß er auch in 20. Jahren das Dach ſeiner Zellen nicht geſehen: und Sara eine Abtißin in 60. Jahren den fürbeyflieſſenden Fluß nicht angeſchauet 384 ſq. Der Augen ſorgliche Behutſamkeit. Siehe Züchtigkeit. Die Augen verleiten einen frommen Wald-Bruder zum freventlichen Urtheil über ſeinen Nächſten. 371

Ausſpottung. Muthwillige Ausſpottung wird wunderlich geſtraft. Siehe Waſcherinnen.

B.

Bär. Ein Bär raubte dem H. Humberto ſeinen Maul-Eſel zum Fraß, muſte aber deſſen Stell vertretten. 587. ſq.

Bad. Urſach eines ausgeſtandenen hitzigen Bads. Siehe Catharina Senenſis.

Baum-Früchten. Enthaltung von Nieſſung derſelben. Siehe Apfel-Biß.

Barfüßigen Carmeliter. Abtödtung bey dem Tiſch. 445. ſeq.

Beicht. Aufrichtige Beicht befreyet einen Geiſtlichen vom böſen Feind, der ihn jämmerlich plagte. 216. Iſt dem böſen Geiſt die peinlichſte Sach in der Kirchen. 228. Wegen verſchwiegener Sünd in der Beicht richtet ſich ein verſtorbener Geiſtlicher in der Todten-Bahr auf, und bekennet ſeine ewige Verdammnuß. 234. Ohne rechte Beicht verſtorbener wird vom Todt erwecket. Siehe Geiſtlicher. Urſachen öfterer Beicht. Siehe Japonier. Wegen verſchwiegener Sünd in der Beicht, wird eine Adeliche verdammt. Siehe Schamhaftigkeit. Wegen Schamhaftigkeit in der Beicht werden viele verdammt. Siehe Thereſia und Offenbahrung. Erſchröckliche Straf wegen in der Beicht ausgelaſſener Sünden. Siehe Verſchwiegener.

Beichten. Ein anderer will aus Vorwand das Stillſchweigen zu halten nicht mündlich beichten, und gehet zu Grund. 468. 469

Beichtender. Eines offentlich beichtenden Sünden werden von einem Engel ausgelöſchet. 115

Beicht-Vatter. Entlaſſet der H. König in Franckreich Ludovicus, weilen er ſich in allem nach ſeinem Willen bequemete. 240

Begierden. Gute Begierden zeiget GOtt einer barfüßigen Carmeliterin genehm zu halten. 785

Bekehrung eines laſterhaften Studenten zu Paris deſſen aufgezeichnete Sünden, werden gantz wunderlich ausgelöſcht befunden. 119. Zu Bekehrung der Sünder, lieſſen ſich die H. Ignatius und Xaverius ein mit ihnen gantz gemein zu ſpielen, ihre Seelen zu gewinnen. 517. Eines Sünders von der Unlauterkeit durch Anhörung der Wort thut Buß ꝛc. 45. 46. Bekehret auch zwey andere Mitſchuldige. ibid. Urſach der Bekehrung eines abgefallenen Waldbruders. Siehe Diſcurs. Urſach der Bekehrung eines Heyden. Siehe Gedult. Erfolgte Bekehrung aus Leſung der Bücher der H. Thereſiä.

Blat.

Siehe Ketzer. Urſach der Bekehrung des H. Columbani. S. Lebens-Leſung. Bekehrung der Seelen ſuchet der Teufel allezeit zu verhinderen. Siehe Prediger. In der Kirchen erfolgte Bekehrung. Siehe Sünder. Urſach der Bekehrung eines berühmten Doctors. Siehe Guerricus. Eines Welt-Menſchens. 417. Einer Sünderin. Siehe Weibsbild. Eines Straſſen-Raubers. Siehe Anſprach.

Belliſarius. Kayſers Juſtiniani Feld-Herr verfallet in ſolches Elend, daß er zu Rom als Blinder bettlen müſſen. 300

Belohnung eifriger Seel-Sorgeren. Siehe Geſellſchaft JEſu.

Beluſtigung. Abgebüßte Beluſtigung. Siehe Cucummer.

S. Bernardus trincket Oel an ſtatt Waſſer unwiſſend, daß es Oel geweſen. 446 Er achtet einen von ſeinen Söhnen in der Demuth gegründet, weilen er ſich tugendloß anſahe. 547. Des Heil. Bernardi ſtrenger Lebens-Wandel, wird entworfen von ihme ſelbſten. 52 53

Beſeſſen. Urſach warum vom böſen Geiſt ein Geiſtlicher beſeſſen worden. Siehe Armuth. Beſeſſener Perſon wunderliche Befreyung. Siehe Regel-Büchlein.

Beſchuldigung. Ungerechte Beſchuldigung wird gerettet. Siehe Angeklagte.

Beſondere Speiſen. Aus menſchlichem

Blat.

Anſehen zu eſſen erlaubte beſondere Speiſen ſeynd ſchädlich. Siehe Fürſtlichen Geſchlecht.

Beſonderheit ſuchender junge Geiſtlicher im Faſten wird ernſtlich beſtrafet von ſeinem Oberen. 461

Beſtrafung. In Beſtrafung der Fehler brauchten die heilige Vätter Ignatius und Franciſcus Borgias heilſame Mittel. 624. 625. Unbeſcheidene Beſtrafung ſchadet ſich ſelbſten. Siehe Lachen. Der mit anderen nicht gehaltenen gemeinen Faſten. Siehe Beſonderheit. Auf übertragene Beſtrafung folgt ewige Freud. Siehe Fegfeur.

Betrachtung der hölliſchen Peinen verſüſſet dem Abt Olympio die ſtrengeſte Bußwerck. 204. Der gehaltenen Betrachtung ſtetes Andencken. Siehe Franciſcus Borgias. Stündliche Betrachtung des H. Franciſci. Siehe Leyden Chriſti. Aus der Betrachtung unſeres gecreutzigten Heylands erfolgte Würckung. Siehe Heil. Pachomius.

Beyſpiel. Gutes Beyſpiel giebt ein Geiſtlicher. Siehe Fürwitz.

Beyſtand GOttes. In der Verſuchung. Siehe Anfechtung.

Bildnuß unſeres verwundten Heylands anſchauen erweckte die Heil. Mutter Thereſia zur heftigen Reu ihrer Undanckbarkeit. 783. ſq.

Bitt. Dreyfache Bitt im Sterbſtündlein eines Kriegs-Officier an ſeinen König. Siehe Capitain.

Biſchöfliche Würde Urſach abzulegen. Siehe Eifer.

Böſen.

Blat.

Böſen. Warum die Heyden ſich des Tags hindurch vom Böſen enthalten. Siehe Sonn.

Böſe Geiſter. Vom böſen Geiſt gezüchtigter. Siehe Argwöhnler. Siehe auch Teufel.

Böſzwicht. Ein Böſzwicht bietet feyl und verkauft ſein Leib und Seel dem Teufel. Siehe Seel.

Brand des Cloſters ſtillet ein verſchwiegener Geiſtlicher wunderbar. 405

Brevier. Welches ein Geiſtlicher vertragen, wird deſzwegen offentlich vom Satan weggeholet 291

Brüderliche Lieb. Ermahnung die brüderliche Lieb zu erhalten. Siehe Vatter.

Buß. Gedultig übertragen, macht einen barfüßigen Carmeliter vieler Gnaden würdig. 615

Buß-Kleid. Tragt ein gottsfürchtiger Jüngling beſtändig an, und giebt eine geiſtreiche Urſach darvon. 56

Bußwürckung. Strengeſte Bußwürckung des Heil. Macarii wegen einer getödten Schnacken. 776

C.

Cammer-Diener. Des Herzogs in Bayrn erſcheinet nach ſeinem Todt ſeiner Ehegattin, und bekennet dem hölliſchen Geiſt übergeben zu ſeyn, weilen er ſeine gute Werck aus Ehrſucht gethan hätte. 588

Cham wird von ſeinem Vatter Noe verflucht wegen ſeiner Verſpottung. 310

Capitain. Ein Capitain bittet in ſeinem Sterbſtündlein von ſeinem ihme

Blat.

Gnad anbietenden Fürſten, eine aus dreyen Gnaden aus: Nemlich ihn vom Tod zu befreyen oder von Tods-Aengſten, oder gutes Ruhe-Beth nach dem Tod. 302

Capitul-Haus. Bekanntnuß des Teufels ſeines Verluſt in dem Capitul-Haus. Siehe Dominicus.

Capuciner. Ein Capuciner wird abgeſchröckt durch eine Erſcheinung, von ſeinem Entſchluß ſein Predigt-Amt abzulegen. 527. Zwey Capuciner werden in äuſſerſter Noth vom Heil. Vatter Joſeph getröſt und gelabet. 904

Carmeliter. Barfüßige Carmeliter bedienen ſich eines Werckzeug zu Erneuerung der Gegenwart GOttes. 762. Wird aus einem Zeichen für einen Geiſtlichen erkennet. Siehe Trincken.

Carmeliterin. Eine barfüßige Carmeliterin, wird wegen ihres Fehlers von einer verſtorbenen Oberin geſtraft. 615. Einer anderen wird ihr Schleyer auf dem Kopf verbrannt, weilen ſie fürwitzig ware. 458

Catharina von Cordona. Eine Tertiarin der Carmeliter, lebet ſtreng, iſt mitleidig gegen andere. 533

Catharina von Genua. Der ſeligen Catharinä von Genua giebt GOtt den Greul einer läßlichen Sünd zu erkennen. 41

Catharina Senenſis. Die H. Catharina von Senis hatte in ihrer Seelen ein Beth-Haus, da ihre Eltern ſie von ihrem Beth-Cämmerlein entferneten, 704. ſeq. Angewieſene Zuflucht in Trübſal und Anfechtungen. Siehe

Blat.

Wunden Chriſti. Stehet ein hitziges Bad aus mit lebhafter Betrachtung der Höllen. 204. Siehe auch Anfechtung.

Cellen. Auſſer ſeiner Cellen umſtöhrender Geiſtlicher wird von GOtt ſonderlich geſtraft. 713

Chor-Herr. Ein regulierter Chor-Herr leydet erſchröckliche Pein im Fegfeur, weilen er die billige Beſtrafung nicht hat angenommen. 614

Chriſt. Urſach eines frommen Chriſten Abfalls zur Abgötterey. Siehe Speis.

Chriſt-Tag. Tractirte ein frommer Chriſt drey Perſonen zu Ehren JEſu, und Mariä und Joſeph, und wird in ſeinem Sterbſtündlein von ihnen zum Himmel eingeladen. 904

Cloſter in einem Cloſter wollen geehrt ſeyn, iſt ungereimt. Siehe hochgeachtet. Unwillig angenommene Verſchickung in ein anderes Cloſter, wird ewig geſtraft. Siehe murrender Geiſtlicher. Eine Jungfrau ins Cloſter, wolte die Heil. Thereſia nicht aufnehmen. Siehe Studierte.

Cloſter-Leben. Anſtatt des Hofs erwähltes Cloſter-Leben. Siehe königlicher Printz.

Clöſter-Stiftungen. In Clöſter-Stiftungen viel leyden, iſt ein gutes Zeichen. S. Thereſia.

Cloſter-Frau. Ein von allen verachte Cloſter-Frau wird aus göttlicher Verordnung einhellig zur Abtißin erwählet. Siehe Wahl.

S. Columbanus. Befiehlt allen Krancken zur Arbeit aufzuſtehen, die Gehorſamen werden geſund, die Ungehorſamen bleiben kranck. 99

Blat.

Communion. Zu Empfangung der H. Communion gebrauchten ſich die H. Gertrudis und Mechtildis ſonderbarer Andacht. 847. Wie auch der H. Aloyſius Gonzaga, und Margaritha eine Dominicanerin. 855. Ungewöhnliche empfangene Communion Siehe Macarius. In Nieſſung der H. Communion empfunde der Heil. Graf Elcearius wunderliche Süßigkeit. 860. Der Heil. Communion andächtige Nieſſung ſtärcket eine bedrangte Seel in ihrer Trübſal. 842. Durch die H. Communion für das gantze Leben erhaltene Stärckung. Siehe Sacrament. Erhaltene Gnad Siehe Luidgarda und Thereſia.

Crucifix-Bild. Ein Crucifix-Bild redet den Heil. Petrum Martyrer, der ſich wegen ungerechter Beſtrafung beklagte, an, in wem bin ich dann ſchuldig geweſen. 603. Vor einem Crucifix-Bild beklagte ſich eine Thereſianerin, daß ſie als Köchin ſo rußige Händ müſte haben, und unſer HErr löſte ſeine Händ vom Creutz ab, und zeigte ihr dieſelbe. Siehe auch Gehorſam. 453

Cucummer. Beluſtigung büſſet ein H. Einſidler ſtreng in ſich ab. 76

D.

Daniel. Ein Einſidler wird beargwohnet. Siehe Vatter.

Danckbarkeit. In guten und widerwärtigen Dingen bezeigte Danckbarkeit. Siehe krancker Alt-Vatter.

Blat.

Demuth der Eſther, und Verhehlung ihres Adels vor Aſſuero, erhöhet ſie zur Königin. 578

Demuth. Geehrte Demuth. Siehe Bernardus. Abgang ſtürtzet einen Heiligen in groſſe Laſter. 101

Diebſtahl. Des Diebſtahls wird ein Geiſtlicher unſchuldig bezüchtiget, ſtehet die Straf ohne Entſchuldigung aus, bis daß GOtt die Wahrheit läſſet an Tag kommen. 573. Ein Diebſtahl, ſo in Geheim geſchehen, giebt GOtt den Dieb wunderlich zu erkennen. 766. Wegen kleinen begangenen Diebſtahl vom Teufel weggeholter Geiſtlicher. Siehe Brevier.

Dienen. Gezeigte Weis GOtt vollkommener zu dienen. Siehe Vollkommener.

Diener GOttes. Eifrige Diener Gottes leyden mehr Nachſtellungen des Teufels, als Fahrläßige. 817

Dienſt GOttes. Im Dienſt GOttes unnachgelaſſener Eiferer. Siehe H. Godefridus.

Dingen. In wiederwärtigen Dingen göttliche Vorſichtigkeit. Siehe krancker Abt.

Diogenes verwirft einen von ſeiner Schul. Siehe Großſprecher.

Diſcours. Geiſtliche Diſcurs bringen einen abgefallenen Waldbruder zur Beſſerung. 102

Dominicus. Der Teufel bekennet dem H. Dominico, daß er im Capitul-Haus alles durch Bekanntnuß der Fehler verliere, was er ſonſten gewunnen. 228

Donner-Keyl. Eines Donner-Keyls bedienet ſich GOtt zur Straf einer Eitelkeit. Siehe Spiegel.

Drey Geiſtlichen. Aus drey Geiſtlichen die ſich auf Ubung unterſchiedlicher Tugenden verlegt, ware der Einſame zum Beſten vergnügt. 712. 713

Dunſtanus. Der Heil. Dunſtanus beſtrafet einen verſtockten Geiſtlichen mit einem tödlichen Streich. 754

Durſt. Den Durſt überwindet ein Geiſtlicher, und wird dardurch beym Leben erhalten. 689

E.

Ebenbild. Verſteltes Ebenbild GOttes in dem Menſchen. Siehe Sünd.

Edel-Knab. Ein Edel-Knab des groſſen Alexanders bleibt unbeweglich, da ſein Arm von einer Kohlen brante. 502. 503

Eitle Ehr. Schutz-Wehr des alten Iſidori gegen ſolche. 557

Ehr. Folget denen, die ſie fliehen, und fliehet die, welche nach ihr ſtreben. 577. ſeq. Suchen in einem Cloſter geziemet ſich nicht. Siehe hochgeachtet. Urſach geforchtenen eigenen Ruhms und Ehr von andern gegeben Siehe Lohn. Zweyer frommer Seelen rettet GOtt durch Wunderwerck. 319

Ehrabſchneider. Einem Ehrabſchneider ſagt ein gelehrter Mann, daß er ſich ſchwerlich von der Höll werde retten. 306. 307. Mittel die Ehrabſchneider zu ſtillen. Siehe Ahndung.

Ehrerbietſamkeit. Bezeigte Ehrerbietſamkeit gegen die Clöſterliche Obrigkeit. Siehe Alphonſus Roderiquez.

Ehren.

Blat.

Ehren. Der Ehren in der Welt Unbeſtändigkeit. Siehe Eutropius. Todte ehren ihre Oberin. Siehe Gehorſam. Zu Ehren Mariä täglich verrichte Andacht errettet vor der Höll. Siehe Ave Maria.

Ehr-Geitz iſt eine Urſach des Abfalls vom Orden. Siehe Hofart.

Ehr GOttes. Die in allem geſuchte Ehr GOttes wird mit Gnaden belohnet. Siehe H. Ignatius.

Eigenſinnigkeit in der Andacht dienet dem Teufel zum Mittel der Verführung. Siehe ſonderlicher.

Eigene Großſchätzung verurſachet groſſe Sünden. Siehe Jungfrau. Iſt höchſt ſchädlich. Siehe Hochſchätzung.

Einfältiger. Eines Einfältigen groſſer Tugend-Glantz. Siehe Koch.

Eingebildte Schwachheit wird curiert. Siehe Geiſtlicher.

Eingezogener Wandel eines Geiſtlichen beweget einen ausgelaſſenen Jüngling zum frommen Leben. 505. Der barfüßigen Carmeliter bey dem Tiſch. 446

Einöde. Die Einöde verlaſſete Antonius, dem verfolgten Anaſtaſio beyzuſpringen. Abraham ſeine verführte Baß Mariam zu bekehren. 706. In der Einöde vergebens geſuchte Ruhe. Siehe Zornmüthiger.

Einmiſchung. In Welthändel verurſachet viele Unruhe bey denen Religioſen Siehe Geiſtliche.

Einſamkeit. Verlaſſene Einſamkeit wird geſtraft. Siehe Cellen. Verurſachet das beſte Vergnügen. Siehe drey Geiſtlichen. Beſtändige

Blat.

Einſamkeit der Cellen vermöchte keine Liſt des Teufels verhinderen. Siehe Stephanus Einſidler.

Einſidler. Unter denen 4. Tugend gefliſſenen Einſidler, erachtet der Abt Pampo den Vollkommeren, der dem Gehorſam unverbrüchlicher ergeben ware. 635. Zwey H. Einſidler vergeſſen wegen geiſtlichen Geſpräch des Eſſens. 491

Einſprechung. Göttlicher Einſprechungen Mit- und nicht Mitwürckung Nutz und Schaden. Siehe ein Geiſtlicher.

Eindruckung. Der H. Wundmahlen Chriſti. Siehe St. Ludwina.

Elend. Aeuſſerſtes Elend eines Kriegs-Oberſten. Siehe Belliſarius.

Empfangung. In Empfangung der H. Communion erhaltene Gnaden. Siehe Luidgarda. Der H. Communion auf ungemeine Weis. Siehe Macarius.

Englen. Die Englen Fromme beſchützen. Siehet der Abt Moyſes in gröſſerer Zahl, als deren böſen Geiſter, ſo uns beſtreiten. 839. Von denen Heil. Englen wird eine Seel in den Himmel getragen. Siehe Liebs-Werck.

Engel. Ein Engel unterrichtet zu mehrer Vollkommenheit. Siehe Henricus Suſo.

Enthaltung fleiſchlicher Wollüſten heidniſcher Prieſter. Siehe Keuſchheit. Von Baum-Früchten. Siehe Apfel-Biß.

Entlaſſung. Urſach der Entlaſſung 5. Hofmeiſtern eines Printzen. Siehe Lachen.

Blat.

Entſchuldigung anderer Mängel. Siehe H. Franciſcus Seraphicus.

Entſetzliche Straf der Verleumder. Siehe Murriſche.

Entwurf. Der von der H. Thereſia empfundenen Peinen der Höllen. Siehe Höll.

Epheſtion. Gegen den Epheſtion Alexander des Groſſen ſonderbahre Neigung. Siehe Alexander.

Ergötzlichkeit. An Ergötzlichkeit der Geiſtlichen, wann ſie mäßig, zeigt GOtt einer Carmeliterin ein Gefallen zu haben. 497

Ergötzung. Geiſtliche Ergötzung wird verthätiget. Siehe Antonius.

Erinnerung. Nutzliche Erinnerung des Schadens. Siehe Apfel-Biß.

Ermahnung zu der Zubereitung des Tods. Siehe Joſeph.

Ermordung eines Geiſtlichen vom Teufel aus Straf GOttes. Siehe Obrigkeit.

Erneuerung. Beweg-Urſach zur Erneuerung des Eifers. Siehe Franciſcus Borgias.

Errettung. Wunderliche Errettung deren Frommen. Siehe Ehr.

Erſcheinung. Urſach der Erſcheinung Chriſti mit dem Creutz. Siehe Gehorſam. Eines koſtbahren Himmels über die Geiſtlichen der Societät JEſu. Siehe Thereſia. Der Seligen bringt ungemeinen Troſt. S. St. Mechtildis.

Eſſen. Beſſer eſſen beym Tiſch als andere Geiſtlichen ſtärcket weder an Leib noch Seel. S. Fürſtliches Geſchlecht. Ohne Erlaubnuß wird entſetzlich von GOtt geſtraft. Siehe Geiſtlicher. Bey dem Eſſen erhalten groſſe Gnad. Siehe Tiſch. Etwas eſſen ohne Erlaubnuß geſchieht oft aus Anreitzung des Teufels. Siehe Feigenbaum.

Eſther. Siehe Demuth.

Erwählung. In Erwählung des Cloſter-Lebens, verachtet ein Printz ſeinen königlichen Hof. Siehe Königlicher Printz.

Erweckung einer Wohlthäterin der Armen von denen Todten. Siehe Thabita.

Erzählung eines vom Todt erweckten. Siehe Particular-Gericht.

Euſebius. Der Einſidler feßlet ſich an eine Ketten, damit er nicht aus ſeiner Zellen könte gehen. 702

Eutropius. Ein mächtiger Favorit Kayſers Arcadii, verfallet in Ungnad und gröſtes Elend. 299

Eifer. Die Unglaubige zu bekehren, bewegt einen Dominicaner die Biſchöfliche Würde abzulegen. 391 Unbeſcheidener Eifer will alle nach ſeiner ſtrengen Lebens-Art angehalten haben wird aber darüber von GOtt geſtraft. 193. Beharrlichkeit des Eifers im Dienſt GOttes. Siehe H. Godefridus. Verlaſſen und wieder erneuerter Eifer. Siehe Fraß. Täglich erneuerter Eifer. Siehe Marcus. Aus Eifer gegen die Seelen verrichte Bußwerck. Siehe Thereſia.

Eiferen ſoll man ſich nicht über anderer Fehler. Siehe Rath.

Exempel des blind und einfältig verrichten Befehls der Oberen. Siehe Gehorſam.

Eitle Ehr. In eitle Ehr einen Wald-

Blat.
Bruder zu ſtürtzen, braucht der böſe Geiſt ein artigen Liſt. 465. Zu flie-hen erhaltet von GOtt ein Alt-Vatter, daß er von einem böſen Geiſt beſeſſen wurde. 565. Ewig geſtraffte eytle Ehre in verrichten guten Wercken. Siehe Cammer-Diener. Schutz-Wehr wider die eytle Ehr. Siehe H. Franciſcus. Eytler Ehr überwundene Anfechtung. Siehe böſe Geiſter.

Eytles Geſpräch. Durch eytles Geſchwätz verurſachter Schaden. Siehe JEſus-Kindlein. Mißfallet GOtt. Siehe Obrigkeit. Wird geſtrafft. Siehe Thereſia.

Eytelkeit. Gehabte Eytelkeit wird von GOTT durch einen Donner-Keyl zerſtöhret. Siehe Spiegel.

F.

Fall. Urſach des Falls in groſſe Laſter. Sihe Demuth. In Sünden-Fahl zu bringen gebrauchter Argliſt des Teuffels. Siehe eytle Ehr. In Sünden gibt Urſach zu weinen. Siehe Sünden-Fall.

Falſche Anklägerin eines frommen Manns, widerruffet alles in ihrer Kranckheit. 605.606

Faſten. Die gantze Faſten hindurch Enthaltung des Redens. Siehe Stillſchweigen.

Favorit. Ein Favorit wird hochgehalten. Siehe Alexander.

Fegfeur. Im Fegfeur leydet ein Geiſtlicher groſſe Peyn, weilen ſeine Fehler bey Lebzeiten nicht abgeſtraft, und abgebüſſet worden; Ein anderer wohl abgebüßter hingegen gehet gerad in Himmel. 613. Es wird auch eine Tochter der H. Thereſiä gepeyniget wegen Neigung zu einem Käſtel. 290. Mit peynlichen Fegfeur wird ein Franciſcaner wegen Ubertrettung der Regul geſtraft. 688. Urſach verminderter Peyn des Fegfeurs. Siehe Seeligkeit. Urſach peynlichen Fegfeurs eines Geiſtlichen. Siehe Schertz-Reden, und Chor-Herr. Aus dem Fegfeur erlößte Seelen. Siehe Ablaß.

Deine Fehler und Schwachheiten ſehe an, ſo wirſt du gottſeelig wandlen. 331

Fehler. Anderer entſchuldigte der Heil. Vatter Franciſcus. 310. Ein H. Alt-Vatter weinete darüber aus Mitleyden. ibid. Anderer zu corrigieren heylſames Mittel. Siehe Beſtraffung. Eine verſtorbene Obrigkeit beſtrafft einen Fehler. Siehe Carmeliterin. Uber andere Fehler ſoll man ſich nicht eyferen. Siehe Rath. Anderer Fehler mercke und ſtraffe niemahlen, der alte Vincentius blibe alſo in Ruhe. 631. Ohne Beſcheidenheit geſtrafter Fehler gibt Anlaß zum Fall in ſelbigen. Siehe Vorſteher.

Fehl-Tritt. Eines, gibt den Tadler Anlaß von allen Geiſtlichen Ubel zu reden. 313

Feigen-Baum. Ein Feigen-Baum verdorret auf das Gebett Pachomii, weilen ein Geiſtlicher Feigen ohne Erlaubnuß von demſelben abgebrocket, und

Blat.

und er den böſen Fraß-Geiſt darauf geſehen. 478.479

Feinden. Von eigenen Feinden verlangter Ruhm. Siehe Ageſilaus.

Böſe Feind. Vom böſen Feind geplagt, und befreyter Geiſtlicher. Siehe Beicht. Urſach eines vom böſen Feind beſeſſenen Geiſtlichen. Siehe Armuth.

Feindſchafft. Urſach gehegter Feindſchaft. Siehe Haß.

Feur. Wunderbarlich ausgelöſchtes Feur. Siehe Brand.

Forcht. Der Verdammnuß und ewigen Abſönderung von GOtt hat die Heilige geängſtiget. 914.&917 Der Abſönderung von GOtt, verurſachet unaufhörliche Zähren. Siehe H. Ludovicus Bertrandus.

Frag. Nutzliche Frag zu guter Regierung. Siehe König.

Franciſcaner. Zwey Franciſcaner werden vom H. Vatter Joſeph vom Todt errettet. 900

St. Franciſcus. Des Heil. Franciſci erſte Söhn ſuchet der böſe Feind durch wunderlichen Liſt zu verführen. 485.486. Der H. Franciſcus gehorſamte ſo leicht denen jüngeren als alten Männeren, als Ebenbilderen GOttes. 652. Dem Heil. Vatter Franciſco und Antonio von Padua gehorſamten die unvernünftige Thier. 778. Der H. Vatter Franciſcus nimmt in äuſſerſter Verlaſſenheit ſeine Zuflucht zum Himmel, und wird getröſt mit Vorſtellung, der ihme vorbehaltenen Belohnung. 66. Des Heil. Franciſci Schutz-Wehr

Bla[t].

wider die eytle Ehr. 102. Deſſen Lieb gegen den Nächſten. Siehe Krancken laben und Fehler. Des H. Franciſci ſtündliche Betrachtung. Siehe Chriſti Leyden. Er nimmt eine Stich-Red eines Bauren gantz freundlich an. 339

St. Franciſcus Borgias. Iſſet ein mit Wermuth-Oel gekochte Speis mit groſſem Vergnügen, und lobet den Koch, ſo hierin gefehlet hatte. 450. Hielte die Morgens betrachte Puncten, den Tag durch lebhaft vor Augen. 736. Ware ſowohl weltlich als geiſtlich ein Spiegel der Abtödtung. 94. Erwegte die hölliſche Peyn ſo lebhaft, daß er ſich als einen Höllen-Brand derſelben entloffen zu ſeyn glücklich ſchätzte. 205. Verehrte die Feſt der Heiligen mit Ubung deren ausbündigen Tugenden. 878. 879

Franciſcus vom Kindlein JEſu bequemete ſich in allem nach dem Willen GOttes und ſeines Geſpans 518. 519

Fraß. Den Fraß überwindet ein Wald-Bruder durch Enthaltung von Stund zu Stund. 280. Iſt eine Urſach des Abfalls vom Glauben. Sihe Priſtinus. Macht einen eyfrigen Geiſtlichen gantz fahrläßig, wird aber durch Waſſer und Brod, ſo ihme der H. Robertus zur Speis gibt, wider zum Eyfer erwecket 481.482. Bezwungener Fraß. Siehe Abtödtung. Geſtrafter Fraß. Sihe Bär. Vom H. Pachomio geſehener böſer Fraß-Geiſt. Sihe Feigen-Baum.

Blat.

Freventliches Urtheil ſchöpffet ein Einſidler über ſeinen Mit-Bruder verleithet vom Sehen. 371

Freundlichkeit. Mit möglichſter Freundlichkeit bekehret der H. Anſelmus einen widerſpenſtigen Kopf. 620. Siehe auch Anſprach.

Freud. Urſach ungemeiner Freud in Anhörung ſchlagender Uhr. Siehe Thereſia.

Frid. Des Abbts Johannis unzerſtöhrter Frid mit einem böſen Alten. Siehe Neyd.

Fromme Seelen haben jederzeit böſe Nachreden müſſen erdulten. 313. Himmliſcher-Schutz der Frommen iſt mächtiger als der Teufeln Beſtreitung. Siehe Englen. Wunderliche Rettung des guten Namens der Frommen. Siehe Ehr.

Fronleichnams-Feſt. Am Fronleichnams-Feſt kamen der gottſeeligen Sancia Carillo die Kirchen-Zierrathen vor als Paßions-Zeichen, ſahe auch unſeren HErrn als gefangener und blutig daherführen. 8768.77

Fürbitt. Eines himmliſchen Patrons in der Noth angerufte aber verſagte Fürbitt. Siehe ein Heiliger. Der Mutter GOttes rettet von der Höllen. Sihe Maria. Des H. Ignatii iſt kräftig. Siehe Krancke. Der Armen wie kräftig. Siehe Thabita.

Fürkommende Creaturen dienten alle dem Franciſco Borgia zum Gebett und Erneuerung des Eyfers. 777

Fürſichtigkeit GOttes. In widrigen Dingen. Siehe krancke Abbt.

Fürwitz. Des abgetödten Fürwitz gibt ein Geiſtlicher ein wunderwürdiges Beyſpil. 391. 392. Geſtrafter Fürwitz einer Cloſter-Frau. Siehe Carmeliterin.

Blat.

G.

Gaab. Urſach, warum die Gaab der Thränen den Teufel fröhlich machet. Siehe Wohlgefallen.

Galanterie-Waaren. Tragt der böſe Geiſt feyl in einer Einöde, und verführet einen Einſidler darmit. 248

Gebett. Verhindert doch verrichtes Gebett. Siehe Catharina Senenſis. Urſach des Unluſts im Gebett. Siehe Geiſtlicher. Unter denen Geſchäften verrichtes Gebett. Siehe Kayſer. Streitt des Teufels wider das Gebett der Geiſtlichen. Siehe Zeichen. Durchs Gebett wird einer zum Leben erwecket. Siehe Geiſtlicher.

Gedult. Muß jeder täglich üben, weilen immer Gelegenheiten ſeynd. 340 Eines krancken Alt-Vatters und ausbündige Lieb eines ihme aufwartenden Kranckenwarters. 449. Apolonii unter den Henckers-Knechten, bekehret einen Heyden, daß er ein Martyrer worden. 340. Gedult wird mit Gnaden belohnet. Siehe Buß Der Gedult in Beſchwernuſſen fürtreffliche Würckung. Sihe Martyrer. Gelegenheiten der Gedult und Verdienſten. Siehe Schmach-Reden. In angehörten Schmach-Reden. Siehe Vorſteher. In ungerechter Anklag. Siehe Jordanus.

Gefahr. Einem Geiſtlichen wird die Gefahr ſeiner Verdammnuß im

Blat.

Schlaf vorgeſtelt, und zur Beſſerung gebracht. 792. Urſach gehabter Gefahr ewiger Verdammnuß. Siehe Armuth. In Gefahr des Tods geleiſte Hülff vom H. Joſeph. Siehe Franciſcaner.

Gegenwart GOttes. Ein Geiſtlicher erneuerte die Gegenwart GOttes bey all ſeinen Wercken durch Schuß-Gebettlein 774. 777. Mittel die Gegenwart GOttes zu erneueren. Siehe Carmeliter. Würkung der Gegenwart GOttes. Siehe Weibs-Bild. Der H. Hoſtien vertreibet ein Höllen-Geſpenſt. Siehe Sacrament.

Gehorſam. Blind gehorſam zu ſeyn entſchlieſſet ſich der H. Doſitheus, und kommt in wenig Jahren zu groſſer Heiligkeit. 636. 682. Eines Geiſtlichen im Sterbſtündlein, nachſingend aus Gehorſam. 642. Aus Gehorſam vile Jahr beſchäftigter Geiſtlicher im äuſerlichen, wird von GOtt ſonderlich begnadet. 640. 641. Einem dem Gehorſam gantz ergebenen Geiſtlichen erſcheinet Chriſtus mit dem Creutz abgemattet. 663. Blinden und einfältigen Gehorſams wunderwürdige Beyſpihl in Alphonſo Roderiquez. Wie auch in denen Töchteren der H. Thereſiä und ihren Söhnen. 671. 672. Leiſten Abgeſtorbene ihrer Oberin, zur Schand der Ungehorſamen lebenden. 691. Aus Gehorſam ware Simon Stylita gleich fertig von ſeiner Saulen herab zu ſteigen. 705 Blinder Gehorſam einer Tochter Thereſiä. 641. 664. 672. Gehorſam iſt

Blat.

die Tugend eines guten Geiſts, und Ungehorſam ein Zeichen einer verkehrten Seel. 468. Der H. Thereſiä ſchätzet GOtt mehr, als ihre eigenwillige Bußwerck. 636. Gegen ſeiner geiſtlichen Obrigkeit bezeigter einfältiger Gehorſam. Siehe 80jähriger Alter. Belohnter Gehorſam. Siehe Aemter. Der gehorſam- und ungehorſamen Krancken Belohnung und Straf. Siehe Heil. Columbanus. Unverbrüchlicher Gehorſam iſt die gröſte Vollkommenheit. Siehe Einſiedler. Geleiſter Gehorſam ohne Anſehung der Perſon. Siehe H. Franciſcus und Laynez. Bezeiget von unvernünftigen Thieren. Siehe H. Franciſcus. Gehorſams-Übertrettung auch durch verrichte Andacht iſt ſehr ſchädlich. Siehe Teufel. Würckung des demüthigen Gehorſams. Siehe Livia. Bezeigter blinder Gehorſam. Siehe eine Tochter Thereſiä. Einer Abtiſſin ungewöhnlich bezeigter Gehorſam. Siehe Todte. Bezeigter blinder Gehorſam. Siehe Thereſia.

Geiſtlicher. Urſach eines ewig verdammten Geiſtlichen. Siehe Armuth. Geiſtliche leyden vile Unruhe, die mit äuſerlichen Geſchäften gern zu thun haben. 712. 713. Ein Geiſtlicher laſſet die göttliche Einſprechungen auſer Acht, und leydet Unluſt im Gebett, als er denenſelben mitwürket, empfangt er groſſe Gnaden von GOtt. 745. 746. Einem Geiſtlichen fürgeſtelte Verdammnuß. Siehe Gefahr. Ein Geiſtlicher iſſet ohne Erlaub-

Blat.

Erlaubnuß Salat, und wird vom Teuffel beſeſſen. 479. Ein Geiſtlicher will immer etwas beſonders eſſen wegen eingebildter Schwachheit, wird auf der Reyß von den Meer-Räubern gefangen, und wird bey Waſſer und Brod geſund. 463. Ein Geiſtlicher gehet gegen Rath ſeiner Oberen in eine Einöde, und fallet zur Straf ſeines Ungehorſams in Sünden, büſſet aber ſeinen Ungehorſam ſtreng 244. 245. Ein ohne rechte Beicht verſtorbener Geiſtlicher, wird durch das Gebett ſeiner Mit-Brüder vom Todt erwecket. 235. Vom Teuffel zur Straf todt geſchlagener Geiſtlicher. Siehe naſchender und böſen Geiſt. Urſach zweyer Geiſtlichen Verſtoſſung aus dem Orden. Siehe Oberen. Verführter Geiſtlicher. Siehe böſe Geiſt. Streit des Teufels wider das Gebet der Geiſtlichen. Siehe Zeichen. Offentlich zu ſchanden worden. Siehe Geſang.

Gelaſſenheit. Beyſpil der Gelaſſenheit in den Willen GOttes. Siehe kranke Frau.

Gelübd. Ubertrettung wird geſtraft von GOtt. Siehe Armuth.

Particular-Gerichts. Nach dem Hinſcheyden den Verlauff erzehlet ein vom Todt erweckter Geiſtlicher. 193. Ein Geiſtlicher wird durch Vorbitt Mariä von den Todten erwecket, und gibt Bericht von dem Particular-Gericht ibid. Beſtändig geforchtenes jüngſte Gericht. Siehe Agathon.

Blat.

Geringſchätzung. Ihrer ſelbſt belohnet GOtt einer Dominicanerin mit wunderlicher Gnad. 728. Unerſchrockene Geringſchätzung der böſen Geiſter. Siehe Thereſia. Offenbaret unſer gecreutzigte Heyland, wie er alſo angeſehen einer Seel zuredet. 784

H. Gertrudis. Der H. Gertrudis offenbaret GOtt ein heylſames Mittel Vertrauen zu ſchöpfen zu unſrem Heyland. 779

Geſatz. Ubertrettung des Geſatz oder Regul, wird von GOtt hart geſtraft. Siehe Fegfeur.

Geſang. Im Geſang eigenes Lob ſuchender Geiſtlicher, wird offentlich zu ſchanden. 806

Guter Geiſt. Prob eines guten Geiſts und einer verkehrten Seelen. Siehe Gehorſam.

Böſe Geiſt. Von zwey böſen Geiſteren, wurde ein Wald-Bruder angefochten, von einem zur eytlen Ehr, vom anderen aber ſeine gute Werck offenbar zu machen, widerſtehet aber tapfer. 583. Von mehrern anderen Verführten. Siehe Galanterie und Geſtalt. Uberwundene böſe Geiſter. Siehe Antonius. Vom böſen Geiſt geplagter und befreyter Geiſtlicher. Siehe Beicht. Urſach eines vom böſen Geiſt beſeſſen wordenen frommen Alt-Vatters. Siehe eytle Ehr. Vom böſen Geiſt Gezüchtigte. Siehe Argwöhnler.

Geſchäften. Aeuſſerliche Geſchäften werden von GOtt belohnet. Siehe Gehorſam. Unter denen Geſchäften verrichtes Gebett. Siehe Kayſer.

Ge-

Blat.

Geſchlecht. Ein aus Fürſtlichem Geſchlecht gebohrner Geiſtlicher wird beſſer beym Tiſch tractiert, bleibt aber an Geiſt und Leib ſchwach, bis er mit der Gemeinde haltet. 456

Geſchwätz. So eytel, vertreibet GOtt aus der Geſellſchaft der Geiſtlichen. 413. Schaden deſſen. Siehe ferners JEſus Kindlein.

Geſchwätzigkeit des Chams von ſeinem Vatter Noe bringt ihme den Fluch auf den Halß. 310.349

Geſpenſt. Von Vertreibung eines hölliſchen Geſpenſts. Siehe H. Sacrament des Altars.

Geſellſchaft JEſu. Ihr Zweck iſt, ſich um das Heyl der Seelen zu bewerben, wie auch geſchieht. 522. Der H. Mutter Thereſia offenbaret GOtt, was für Belohnung den eyfrigen Seel-Sorgeren aus der Geſellſchaft JEſu im Himmel bereit ſeye. 523. Urſach der Hochſchätzung der Geſellſchaft JEſu. Siehe Thereſia.

Böſer Geſellſchaft Schaden. Siehe Jungfrau.

Geſpräch. Zum geiſtlichen Geſpräch gewöhnte die Heil. Thereſia ihre Töchter. 426. Wegen geiſtlichen Geſprächs vergeſſen zwey Heil. Einſidler des Eſſens, welches er dem anderen zubereitet hatte. 491. Wunderliche Würckung des geiſtlichen Geſpräch. Siehe Thereſia. So eytel werden geſtraft. Siehe allda.

Geſtalt. Verlohrne liebliche Geſtalt des Angeſichts verurſachet hertzliche Freud. Siehe Schönheit. Gezeigte abſcheuliche Geſtalt der Seelen. Siehe Sancia. Durch angenommene Geſtalt eines Weibs-Bilds ſuchet der böſe Geiſt einen Prediger in Verachtung zu bringen. Siehe Teufel. In Geſtalt eines lieben Frauen-Bilds verführet der böſe Geiſt einen Geiſtlichen. Siehe Teufel.

Blat.

Gewinn. Der Seelen. Siehe Geſellſchaft JEſu.

Gewiſſen. Offenbarung des Gewiſſens iſt nutzlich. Siehe Anfechtung. Nagendes Gewiſſen. Siehe Armuth. In Gewiſſens-Sachen alles nach eines anderen Willen thun, wird übel genommen. Siehe Beicht-Vatter.

Glantz. Groſſer Tugend-Glantz eines Einfältigen. Siehe Koch.

Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes und der Menſchen, ſiehe Franciscus vom Kindlein JEſu. Allezeit gehaltene Gleichförmigkeit, ſiehe Ignatius.

Glück. Unbeſtändiges Glück der Welt, ſiehe Eutrepius.

Gnad. Erhaltene groſſe göttliche Gnad bey dem Eſſen, ſiehe Tiſch. Empfangene ſonderbare Gnad in der H. Communion, ſiehe Thereſia. Mit Gnaden belohnet, ſiehe göttliche Ehr. Empfangene groſſe Gnaden, ſiehe göttliche Einſprechungen.

Heiliger Godefridus. Des H. Godefridi Grafens von Cappenberg Beharrlichkeit im angefangenen Eyfer im Dienſt GOttes. 718.719

Göttliche Ehr. Die in allem geſuchte Ehr GOttes wird mit Gnaden belohnet, ſiehe Heil. Ignatius.

Gött-

Blat.
Göttliche Einſprechungen. Ein Geiſtlicher läſſet die göttliche Einſprechungen auſſer Acht, und leidet Unluſt im Gebet, ſiehe Geiſtlicher.
Gotteslaͤſteriſche Anfechtung. Litte ein H. Waldbruder durch 20. Jahr, wurde aber durch aufrichtige Offenbarung derſelben, gleich gäntzlich darvon befreyet. 839 Uber eine fromme Seel verhängte Gottsläſterung, ſiehe Anfechtung.
Götzen-Prieſter. Urſach der Bekehrung eines überzeugten Götzen-Prieſters, ſiehe Sanftmuth. Wie die Götzen-Prieſter ſich zu ihrem Götzen-Opfer bereitet haben, ſiehe Vorbereitung.
Grab. Auf das Grab ſeines verſtorbenen Oberen ſpeyet ein Geiſtlicher aus Rachgierigkeit, und wird ſehr geſtraffet. 614
Grabſchrift Similii ware, daß er aus 70 Jahren nur 7. gelebet. 710
Gregorius. Des H. Gregorii Verachtung der Welt, ſiehe Pracht.
Greuel. Gezeigter Greuel der läßlichen Sünden, ſiehe Catharina von Genua.
Großachtung. Selbſt eigene Großachtung iſt höchſt ſchädlich, ſiehe Hochſchätzung.
Großſprecher. Und ſich ſelbſt lobenden Jüngling wolte Diogenes in ſeine Unterweiſung nicht annehmen 566
Guardian. Ein Guardian wird mit Podagra überfallen, weilen er einen Podagraiſchen unbeſcheiden geſtrafet. 622. 623. Ein Guardian der Capuciner ſiehet den böſen Geiſt in der Kirchen einem ſeiner Geiſtlichen in ein Ohr blaſen. 831
Guerricus. Ein berühmter Doctor wird aus Leſung der H. Schrift, daß alle ſterben, von Hertzen bekehret. 182. 183.
Güter. Zeitliche laſſen wir uns mehr angelegen ſeyn zu erwerben als die ewige. 748
Gute. Alles Gute hält GOtt genehm. Siehe Begierden.
Günſtling. Hochgeſchätzter Günſtling Siehe Alexander.

H.

Haß und Feindſchaft wird oft wegen einem Vortheil geſchöpft und lang geheget. 431. 432. Des böſen Geiſts wider die Prediger. S. Teufel.
Hencken. Soll man ſich aber an GOtt nach Rath des gottſeligen Bruder Egydii. 284
S. Henricus Suſo. Der ſelige Henricus Suſo wird von einem Engel in eine höhere Schul geführet, und zu gröſſerer Vollkommenheit zu ſchreiten unterrichtet. 911
Heiden. Warum die Heiden ſich des Tags vom Böſen enthalten. Siehe Sonn. Tugendſame Uberwindung einer böſen Neigung von einem Heiden. S. Zorn.
Heidniſcher Prieſteren von fleiſchlichen Wollüſten Enthaltung. Siehe Keuſchheit.
Heiland. Zureden unſeres gecreutzigten Heilands zu einer Seelen. Siehe Gertrudis.

Blat.

Heilig zu werden giebt der H. Ludovicus Bertrandus Mittel an die Hand. 338. Bewährtes Mittel bald heilig zu werden. Siehe Gehorſam.

Heiligen. Was die Heiligen am mehreſten geängſtiget. Siehe Forcht.

Heiliger. Ein Heiliger erſcheinet einem, der ihn in ſeiner Noth anrufte und ſagte: Ich kan kein Freund ſeyn, der GOtt meines HErrn Feind iſt. 879

Himmel. Ein koſtbahrer Himmel erſcheinet über die Geiſtlichen der Geſellſchaft JEſu. S. Thereſia.

Hochachtung. Seiner ſelbſt eigene Hochachtung verurſachet viele Sünden. Siehe Jungfrau.

Hochgeacht ſeyn wollen in dem Haus des HErrn und GOttes, die in der Welt wären verachtet blieben iſt ungereimt. 578. 579

Hochſchätzung. Ein H. Alt-Vatter verfallet durch eine Hochſchätzung in ſchwere Laſter. 101. Urſach der Hochſchätzung der Geſellſchaft JEſu. S. Thereſia.

Hofart und Ehrgeitz verleitet einen gelehrten Geiſtlichen zum Abfall vom Orden. 753. ſeq.

Hofmeiſter. Urſach der Entlaſſung 5. Hofmeiſteren eines Printzen. Siehe Lachen.

Höllen. Von der Höllen erretteter Geiſtlicher. Siehe Ave Maria. Lebhafte Vorſtellung der Höllen. S. Catharina Senenſis. Fürbitt der Mutter GOttes rettet von der Höllen. Siehe Maria. Uble Nachreden ſeynd Schuld der ewigen Höllen-Peinen. Siehe Verdammter. Die

Blat.

Höllen Betrachtung verſüſſet dem Abt Olympio die ſtrengeſte Bußwerck. 204

Hölliſche Peinen empfindt gleichſam die H. Thereſia, und giebt einigen Entwurf davon. 206. Der hölliſchen Peinen lebhafte Erwegung. Siehe Franciſcus Borgias.

Hören. Die Verleumdungen mit Willen, macht ſie derſelben ſchuldig. 324

Hoſtien. Gegenwart der Heil. Hoſtien vertreibt ein Höllen-Geſpenſt. S. Sacrament des Altars.

Hülf. Des H. Joſephs in Tods-Gefahr. Siehe Franciſcaner.

J.

Jacobi des Einſidlers rauhe Lebens-Art. Siehe Strenge.

Japonier. Eines neubekehrten Japoniers ſchön vorgebrachte Urſachen ſeiner öfteren Beicht. 173

JEſus-Kindlein wird durch eitles Geſchwätz eines Geiſtlichen aus der verſammleten Gemeinde heraus getrieben. 413. Findet ſich ein bey geiſtlichen Geſpräch. 416

St. Ignatius. Den Heil. Ignatium könte kein widriger Zufall verſtöhren. 62. Er könte ſich nichts einbilden, was ihn ſolte verſtöhren. 913. Suchte in allem die Ehr GOttes, und Gott machet ihn auch durch Wunderwerck noch im Leben glorreich. 796. 807 Des H. Ignatii und Franciſci Xaverii Abſehen im Spielen. Siehe Bekehrung der Sünder. Deren Heil. Ignatii und Franciſci Borgiä heilſa-

Blat.

heilſames Mittel die Mängel anderer zu corrigiren. Siehe Beſtrafung der Fehler.

S. Johannes vom Creutz wird verzuckt, und von der Erden erhebt, ſiehe Thereſia.

Johannes der Abt übertruge mit aller Ruhe alle Spottreden eines Neidhals. 341

St. Jordanus General der Dominicaner überträgt ſeine ungerechte Beſchuldigung ritterlich. 603. Dem H. Jordano vom böſen Geiſt anerbottener Vertrag wegen dem Predigen, ſiehe Teufel.

St. Joſeph nimmt einen ihm Andächtigen nach ſeinem Hinſcheiden unter ſeinen Mantel gegen den Himmel. 904. Offenbaret zwey Geiſtlichen, eine ihm gefällige Andacht. 901. Erſcheinet auch einem Venetianiſchen Cavalier, und warnet denſelbigen ſich baldigſt zum Tod zu bereiten. 903. Durch den H. Joſeph erhalten glückſeliges Sterbſtündlein, ſiehe Chriſt-Tag. In äuſſerſter Noth von dem Heil. Joſeph erhaltener Troſt, ſiehe Capuciner. In Tods-Gefahr erhaltene Hülf vom H. Joſeph. Ausgebreite Andacht des H. Joſephs, ſiehe Thereſia.

Jungfrau ſo ſich GOtt verlobet, verfallet durch böſe Geſellſchaft in die abſcheulichſte Laſter. 145. 146. Eine Jungfrau ſo ſtrenge Buß thut, verfallet in groſſe Sünden, weilen ſie ſich hochſchätzte. 598. Eine Jungfrau, die ſtudiret hatte, wolte die H. Thereſia nicht in ihr Cloſter aufnehmen, ſiehe Studirte. Wird verdammt wegen ihrer laſterhaften Zungen, ſiehe Zungen.

Blat.

K.

Kaufmänn. Der in einen Kaufmann verſtellte Teufel verführet einen Einſidler. Siehe Galanterie und Macarius.

Kayſer Carolus Calvus hatte zu allen ſeinen Verrichtungen ſeine Gebettlein zu GOtt. 738

Keuſchheit. Zur ewigen Keuſchheit waren die heidniſche Prieſter der Göttin Cybeles verbunden. 857

Ketzer. Ein Ketzer wird durch augenſcheinliche Kraft des H. Sacraments des Altars bekehrt. 845. Ein gelehrter Ketzer wird durch Leſung der Bücher der Heil. Thereſiä bekehrt. 23. 24.

Kinderlehrer. Eifriger Kinderlehrer wird von vielen ſeligen Kinderen in Himmel begleitet. 526

Kinderzucht. Sorgfalt guter Kinderzucht. Siehe Mutter.

Kirchen. In Ein- und Ausgehen der Kirchen geſehene wunderliche Veränderung der Menſchen. Siehe Paulus. In der Kirchen erfolgte Bekehrung. Siehe Sünder. In der Kirchen nicht reden wird gelobet. Siehe Stillſchweigen. Zierathen ſeynd Paßions-Zeichen.

Klag. Widerlegte Klag wegen erlittenen Unrecht. Auch einer geiſtlichen Cloſter-Köchin wegen verrichter Arbeit. Siehe Crucifix-Bild.

Blat.

Kleinod. Erhaltenes koſtbares Kleinod von Maria. Siehe Sünden.

Koch. Eines Cloſters leuchtet mit groſſen Tugenden hervor. 549. Verehrter Koch. Siehe heiliger Aloyſius.

König. Ein König in Engelland ſtellet ſeinen Söhnen die Frag, was zu guter Regierung das Nutzlichſte. 411

Königlicher Printz. Ein königlicher Printz entfliehet von Hof in fremder Kleidung, gehet ins Cloſter, lebet allda in groſſer Verachtung gantz unbekannt, wird doch mit ſeiner Betrübnuß gefunden. 573

Krancke. Eine krancke Frau wird auf Vorbitt des H. Ignatii geſund, deſſen Namen ſie nicht wuſte. 806. 807 Eine krancke Frau giebt ein herrliches Beyſpiel der Gedult und Gelaſſenheit in den Willen GOttes. Der krancke Abt Stephanus ſchriebe es der göttlichen Vorſichtigkeit zu, daß ihme eine eckelhafte Speis vom Krancken-Warther ware gereichet worden. 452

Krancken. Einen Krancken zu laben, laſſet der H. Vatter Franciſcus in der Nacht Speiſen bringen, iſſet ſelber, und heiſſet andere eſſen, den Krancken zum Eſſen zu ermunteren. 519. 520 Ein krancker Alt-Vatter nimmt geſchmachig und ungeſchmachige Speiſen mit gleicher Danckbarkeit an. 449

Krancken Warther. Liebe eines Krancken-Warthers gegen einen Krancken. Siehe Gedult.

Kranckheiten. In Kranckheiten gehaltene Strengigkeit des gemeinen Cloſter-Lebens. Siehe Abtödtung.

Blat.

L.

Lachen. Unzeitiges Lachen hielte Kayſer Aurelius ſo unanſtändig, daß er 5. Hofmeiſter ſeines Printzens wegen deſſelben hat entlaſſen. 499. Rector eines Collegii wird mit unzeitigem Lachen überfallen, weilen er unbeſcheiden einen wegen deſſen geſtrafet. 623. 624

Laynez. Zweyter General der Societät JEſu gehorſamte gleichgültig zu allem. 640

Leben. Tugendſame Uberwindung erhaltet beym Leben. Siehe Durſt. Beweg-Urſachen frömmer zu leben. Siehe eingezogener Wandel. Im Leben nicht ausgeſtandene Straf, verurſachet Leyden nach dem Tod. Siehe Fegfeur.

Lebendige. Geiſtlichen werden durch bezeigten Gehorſam der Verſtorbenen zu ſchanden gemacht. Siehe Todte.

Lebens-Art. Rauhe Lebens-Art Jacobi des Einſidlers. Siehe Strenge. Und Bernardus auch Buß-Kleid.

Leder-Gerber. Ein Leder-Gerber zu Alexandria übertrift den H. Abt Antonium in Verdienſten. 555

Lehr. Himmliſche Belohnung chriſtlicher Lehr. Siehe Kinder-Lehrer.

Lehr-Jünger. Die Lehr-Jünger müſſen das Stillſchweigen halten. Siehe Pythagoras.

Leibs-Entkräftung. Urſach. Siehe Abtödtung.

Blat.

Leiden Chriſti. Die Geheimnuß des Leydens Chriſti betrachtete der Heil. Franciſcus nach der Ordnung alle Stunden. 780 Der H. Gertrudis offenbaret unſer HErr, wie er einer Seel zu redet, ſo ihn in ſeinem Leyden gecreutzig͏et anſchauet. 784

Leyden. Des Leydens Chriſti vorgeſtelte Werckzeug. Siehe Zierathen. Welche am mehreſten leiden Nachſtellungen des Teufels. Siehe Diener GOttes. Tugendlichen Leydens Gelegenheit. Siehe Gedult. Viel Leyden in Clöſter-Stiftungen, iſt ein gutes Zeichen. Siehe Thereſia. Verurſachtes Leyden nach dem Todt. S. Fegfeur.

Leſung. Aus Leſung des Lebens der H. Mariä aus Egypten wird der Heil. Columbanus bekehret. 881. 882. Der H. Schrift bekehret einen gelehrten Doctor. S. Guerricus.

Lieb. Ermahnung die brüderliche Lieb zu erhalten. Siehe Vatter. Die Lieb des Nächſten beraubet deßjenigen was einem ſelbſt lieb iſt. Siehe Einöd. Aus Liebe des Nächſtens verrichtete Buß-Werck. S. Thereſia.

Liebs-Werck. In Verrichtung eines Liebs-Werck fallet einer in Brunnen, und deſſen Seel wird von denen Englen ehender in Himmel getragen als deſſen Leib verkaltet. 542. 543

Lieben Frauen Bild. Deſſen bedienet ſich der böſe Geiſt zur Verführung. Siehe Teufel.

Liſt des Teufels Geiſtliche zu verführen. Siehe **H. Franciſcus** und **L. Frauen-Bild.**

Blat.

Livia hat das Hertz Kayſers Auguſti durch demüthigen Gehorſam gantz gewunnen. 510

Lob. Des eigenen Lobs Schaden. S. Großſprecher. Dem verdienten Lob ſchadet die Trunckenheit. S. Socrates. Eigenen Lobsſüchtiger wird offentlich zu ſchanden. Siehe Geſang.

Lohn. Wann der Abt Theodor gelobt und geehrt wurde, weinete er aus Forcht den Verdienſt und künftigen Lohn ſeiner Werck zu verlieren. 562

S. Luidgarda empfangt in der Heil. Communion eine beſondere Gnad, welche GOtt auf ihre Bitt einer anderen giebt. 874

S. Ludwina. Der H. Ludwinä trucket unſer HErr ſeine H. Wundmahlen ein, doch daß ſie derſelben Schmertzen empfunde, und doch auf ihre Bitt äuſſerlich nicht erſcheineten. 587

S. Ludovicus Bertrandus weinet bitterlich aus Forcht von GOtt ewig abgeſondert zu werden. 916

S. Ludovicus König in Franckreich entlieſſe ſeinen Beicht-Vatter, der ſich in allem nach ſeinem Willen bequemte. 240

Luſtbarkeit. Mäßige Luſtbarkeit der Geiſtlichen gefallet GOtt. Siehe Ergötzlichkeit.

M.

St. Macarius ſiehet, daß einer ſeiner Jünger von fremder Hand communiciret wird. 77. Bekehret einen Götzen-Prieſter. Siehe Sanftmuth. Trift den böſen Geiſt in Geſtalt eines

Blat.

Kaufmanns mit allerley Galanterie-Waaren an, die Einſidler zu verführen, wie er auch einen verleitet. 248
Legt ſich eine ſtrenge Buß auf, wegen getödter Schnacken. 776
Marcus der Einſidler munterte ſich täglich auf zum Eifer, und peinigte ſeinen Leib im hohen Alter. 78. 79
Mängel. Anderer Mängel tugendſame Entſchuldigung. Siehe H. Vatter Franciſcus.
Selige Margaritha. Der ſeligen Margarithä offenbaret GOtt, worinnen die Vollkommenheit der Alten beſtanden. 331
Maria Vorbitt beſchützet einen Geiſtlichen gegen die hölliſche Ankläger, und errettet ihn von der Höllen. 792. 793 Täglich zu Ehren verrichte Andacht wie nutzlich. S. Ave Maria. Durch ihre Vorbitt wird einer vom Todt erwecket. Siehe Geiſtlicher. Von Maria erhaltenes koſtbares Kleinod. Siehe Sünden.
Maria Ogniacenſis. Erhält durchs Stillſchweigen viele Gnaden von GOtt. 404
Marter-Tod. Eines Notarii vorgeſehen und verehrter Tod, ſiehe Antonius von Padua.
Martyrer. Ein Martyrer kan man gleichſam ſterben, durch gedultige Ubertragung aller Beſchwernuſſen. 340
Mäßigkeit. Der Eſſener im alten Geſatz, und deren Heil. Alt-Vätter im neuen, ware ſehr groß. 444. Der H. Alt-Vatter Hilarionis und Abrahams. 488. Jonä eines Jüngers Pachomii ware groß, und wird doch über 100. Jahr alt. 483. 484
Maus. Eine todte Maus faſſet eine Tochter Thereſiä in den Mund ihren Eckel abzutödten. 76
S. Mechtildis erſcheinet einer der geringſten Seligen, zu ſolchem ihrem Troſt dergleichen ſie niemahlen gehabt. 213
Mitleidige. Gegen anderen. Siehe Catharina von Cordona.
Mittagmahl. Vergeſſenen Mittagmahls. S. geiſtliches Geſpräch.
Mittel. Bewährtes Mittel bald heilig zu werden. Siehe Gehorſam.
Mißfallen. Bezeiget GOtt über das eitle Geſpräch. Siehe Obrigkeit und Folio. 417. 418
Mond. Den Mond betten einige Heyden als GOtt an, und halten ſich zu Nachts ehrbar. 764
Moyſes. Ein berühmter Alt-Vatter ſchämet ſich nicht in ſeiner Anfechtung andere um Rath zu fragen. 839
Muthwillen. Gegen den H. Didacum Niſibitam verübet, wird wunderlich geſtraft. S. Waſcherin.
Murren. Wegen gethanen Murren werden zwey Geiſtliche erſchröcklich geſtrafet. Siehe Reden, Stillſchweigen und Wiederſpenſtige. Murrender Geiſtlicher gegen ſeine Verſchickung in ein anderes Cloſter ſtirbt unglückſelig. 659. 660. Murriſche Verleumder des H. Biſchofs Arnulphi werden mit Feuer wunderlich geſtraft. 666
Mutter. Des Cato gebrauchte eine lobwürdigſte Sorgfalt ihren Sohn wohl zu erziehen, wie auch erfolgt. 837

Blat.

N.

Nachſtellungen des Teufels. Bey welchen am mehreſten. S. Diener GOttes.

Nachreden. Von einem anderen beſtrafet ein Alt-Vatter beſcheiden und ſinnreich. 335. Uble Nachreden haben jederzeit die Heilige erdultet. 313. Siehe auch fromme Seelen. Ubel Nachreden thun leicht allen die Tadler. Siehe Fehltritt. Nutzen und Schaden des böſen Nachredens. Siehe Schmachreden. Uble Nachreden ſeynd Schuld der ewigen Höllen-Pein. Siehe Verdammter. Einen falſch Nachredenden ſtrafet ſehr hart ein verſtorbener Prälat. Siehe Verleumder.

Naſchender Geiſtlicher. Der zu Nachts mit anderen ohne Erlaubnuß ſchwelgete, wird vom Teufel zu todt geſchlagen. 485

Neigung. Wegen unordentlicher Neigung zu einem Käſtlein leidet eine Thereſianerin im Fegfeur. 290. Einer böſen Neigung tugendſame Uberwindung von einem Heyden, ſiehe Zorn.

Neid. Und böſe Nachreden eines Alten übertragt der Abt Johannes mit unzerſtöhrten Frieden. 341

Noth. In äuſſerſter Noth vom H. Joſeph erhaltener Troſt, ſiehe Capuciner.

St. Norbertus bringet ſeinen durch den Fraß verführten Geiſtlichen durch Waſſer und Brod zum vorigen Eifer. 481

Blat.

O.

Oberen. Gegen ſeinen Oberen aufgehetzter Geiſtlicher klagt bey einem anderen, eben übel zufriedenen, ſeine Noth, und werden ſo ungehalten, daß ſie beyde aus dem Orden verſtoſſen worden. 836. Auch unfreundliche Oberen thut GOtt vorſehen, oder zur Straf der Unterthanen oder zur Gedult. 649 Der Oberen demüthige Hochachtung, ſiehe Aloyſius. Ein verſtorbene Oberin beſtraft einen Fehler. ſiehe Carmeliterin. Der Oberen blind und einfältig verrichter Willen, ſiehe Gehorſam. Todte ehren ihre Oberin. Siehe Gehorſam. Gegen einen verſtorbenen Oberen ausgeübte Rachgierigkeit wird hart geſtraft, ſiehe Grab. Von einer verſtorbenen Oberin geſtrafte Ubertrettung der Satzungen, ſiehe Priorin.

Obrigkeit. Eine Obrigkeit wird von GOtt ermahnet, die eitle Geſpräch ihrer untergebenen Geiſtlichen zu beſtrafen. 414. Gegen die geiſtliche Obrigkeit bezeigte Ehrerbietſamkeit. ſiehe Alphonſus Roderiquez. Die ſich gegen ihre geiſtliche Obrigkeit ſetzen, werden augenſcheinlich geſtrafet. ſiehe Widerſpenſtige.

Offenbarung der Heil. Thereſiä wegen Ungültigkeit vieler Beichten, und daraus folgender Verdammnuß. 230

Olympius. Warum dem Abt Olympio alle Bußwerck verſüſſet worden, ſiehe Betrachtung hölliſcher Pein.

Blat.

Ordens-Stand. Urſach deſſen Abfall, ſiehe Anfechtung.

P.

St. Pachomius. Will am Oſter-Tag nichts mit Oel gekochter eſſen, in Betrachtung des Gecreutzigten. 90

Pampo. Eines Abts weiſer Spruch, ſiehe Reden und Einſidler.

Paulus der Einfältige ſiehet einige gantz ſchön, andere gantz ſchwartz in die Kirchen gehen. 171. Siehet unter denen Geiſtlichen Engel und darauf Teufel. 427. Zu ſeinem Troſt aber gantz ſchön aus der Kirchen herausgehen. Ibid.

St. Petrus von Alcantara. Was für ein groſſer Heiliger er geweſen. 8

Pein. Der Höllen wie erſchröcklich wird lebhaft in einer Offenbarung vorgeſtellet, ſiehe Thereſia. Was dem Teufel am peinlichſten ſeye, ſiehe Beicht.

Pilger. Die Geſtalt eines Pilgers, was ſie in GOtt zu erkennen gebe, ſiehe Allwiſſenheit.

Podagra. Aus unbeſcheidener Beſtrafung bekommenes Podagra, ſiehe Guardian.

Pracht der Welt achtete der H. Pabſt Gregorius gar nichts. 292

Prälat. Einen Prälaten, ſo ſtreng regierte, berichtet der H. Anſelmus von einer gelinderen Regierungs-Form. 619

Prälat. Siehe Vorſteher. Ein verſtorbener Prälat ſtrafet einen ihme übel nachredenden ſehr hart, ſiehe Verleumder.

Blat.

Predigen. Das Predig-Amt ablegen wollen mißfallet GOtt, ſiehe Capuciner. Das Predigen zu verhinderen thut der böſe Geiſt dem H. Jordano einen Vertrag anbieten, ſiehe Teufel.

Prediger. Einen Prediger der viel Nutzen ſchafte, ſuchte der böſe Feind durch Liſt in Verachtung zu bringen. 321 Ein eifriger Prediger erhaltet in Todsnöthen himmliſchen Beyſtand, ſiehe ſelig wordene Seelen. Ein Prediger ſuchet der in ein Weibsbild vergeſtalte böſe Feind in Verachtung zu bringen, ſiehe Teufel. Haß des hölliſchen Satan wider die Prediger, ſiehe Teufel.

Prieſter der Götzen wie ſie ſich zu ihrem Götzen-Opfer zubereitet haben, ſiehe Vorbereitung.

Printz. Ein Printz verachtet die Welt, und erwählet das Cloſter-Leben, ſiehe königlicher. Urſach der Entlaſſung fünf Hofmeiſteren eines jungen Printzen, ſiehe Lachen.

Priorin. Eine abgeſtorbene Priorin in einem Cloſter deren barfüßigen Carmeliterinnen, gehet aus der Todten-Kruft eine Ubertretterin der Satzungen der Heil. Mutter Thereſiä zu beſtrafen. 691

Priſtinus. Deſſen Abfall vom Glauben, iſt auch Urſach der Fraß.

Pythagoras hielte ſeine Lehrjünger an, fünf Jahr das Stillſchweigen zu halten. 396

Blat.

R.

Rachgierigkeit. Straf ausgeübter Rachgierigkeit gegen einen verſtorbenen Oberen, ſiehe Grab.

Rath eines Alt-Vatters, daß man ſich nicht unzeitig ſoll eiferen über anderer Fehler. 554. Frömmer zu werden, ſiehe Egydius, und hencken geſuchet in Anfechtungen, ſiehe Moyſes.

Rector. Siehe Lachen.

Recreation der Geiſtlichen, wann ſie mäßig gefallet GOtt, ſiehe Ergötzlichkeit.

Red. Eine ohne Ungedult angehörte Stich-Red, ſiehe H. Franciſcus, auch übel Nachreden. Gedultig angehörte Schmach-Red, ſiehe Vorſteher.

Reden. Wegen unnützen und murriſchen, in der Kirchen gethanen Reden werden zwey Geiſtliche zur Straf am Brat-Spieß gebraten geſehen. 421. Vom ſchweigen und reden giebt der H. Abt Pampo einen weiſen Spruch. 402. Von reden und ſchweigen nach der Tugend, unterrichtet GOtt eine fromme Seel. 425. Nicht reden in der Kirchen wird gelobet, ſiehe Stillſchweigen. Enthaltung des Redens Thereſiä, ſiehe Stillſchweigen.

Rechenſchaft über die Tugends-Ubungen geben 5. gottſelige Geiſtlichen ihren Oberen. 349. Allezeit geförchte Rechenſchaft bey dem göttlichen Gericht, ſiehe Agathon.

Regierungs-Art einer Abtißin, wird wegen ihrer Strenge verabſcheuet, und geſtraft. 535. 536. Beſtrafte

Blat.

rauhe Regierung, ſiehe Abtißin. Nutzliche Frag zu guter Regierung, ſiehe König. Gelinderte Regierungs-Art, ſiehe Prälat.

Regul. Ubertrettung der Regul wird von GOtt geſtraft, ſiehe Fegfeur.

Regel-Büchlein. Legt ein Capuciner einer beſeſſenen Perſon aufs Haupt, und befreyet ſie. 678

P. Ribadeneira aus der Geſellſchaft JEſu gienge niemals, als aus dringender Noth aus der Zellen. 711

Ruhe. Mittel in Ruhe zu verbleiben, ſiehe Fehler. Des Nachts nach offenbartem Mittel GOtt gefällig zu machen, ſiehe Schlaf. Vergebens geſuchte Ruhe in der Einöde, ſiehe Zornmüthiger.

Ruhm. Urſach geforchtenen Ruhms von anderen gegeben, ſiehe Lohn.

S.

Sacrament. Der H. Communion ſtärcket die gottſelige Jungfrau Sancia Carillo für ihr gantzes Leben. 842 Gegenwart des H. Sacraments des Altars zertrennet einölliſches Geſpenſt und Blendung. 845. Durch das Heil. Sacrament des Altars geſchehene Bekehrung, ſiehe Ketzer.

Salat. Ohne Erlaubnuß geſſen wird von GOtt entſetzlich geſtraft, ſiehe Geiſtlicher.

Sanftmuth Macarii überzeugt einen Götzen-Prieſter, daß in ihme der Geiſt GOttes walte, und wird bekehret. 534

Satzungen. Geſtrafte Ubertretung der Sa-

Blat.

Satzungen von einer verſtorbenen Oberin, ſiehe Priorin.

Schaden der böſen Verſchwiegenheit, ſiehe Anfechtung. Des Schadens Adams und Eva bußfertige Erinnerung, ſiehe Apfel-Biß.

Schambaftigkeit einer Sünd gegen die Reinigkeit zu beichten, ſtürtzet eine Adeliche ſonſt der Tugend ergebene Perſon in die ewige Verdammnuß. 232. In der Beicht iſt eine Urſach der Verdammung vieler Chriſtglaubigen, ſiehe H. Thereſia.

Schlaf. GOtt offenbaret der H. Mechtildis, wie wir auch den Schlaf ihme ſollen gefällig machen. 728. Im Schlaf vorgeſtellte Verdammnuß iſt eine Urſach der Beſſerung, ſiehe Gefahr.

Schertz-Reden. Unmäßige Schertz-Reden eines Geiſtlichen werden mit peinlichem Fegfeur abgeſtrafet. 364 Werden von der H. Thereſia treflich abgeſtrafet. 348

Schmach-Reden breiten ſich aus zum gröſten Schaden des Verſchmähten. 327. Seynd ſonſten von GOtt uns zugeſchickte Gelegenheiten Gedult zu üben. 339. Bezeigte Gedult in angehörten Schmach-Reden, ſiehe Vorſteher.

Schönheit. Uber ihre verweſene Schönheit hatte eine Dienerin GOttes hertzliche Freud, als ein Zeichen ihres baldigen Hinſcheidens zu GOtt, dahin ihr ſehnliches Verlangen gienge. 921

H. Schrift Leſung bekehret einen berühmten Doctor, ſiehe Guerricus.

Blat.

Schutz. Himmliſcher der Frommen, wie groß derſelbe, ſiehe Englen.

Schwachheit. Eingebildte Schwachheit wird curiert, ſiehe Geiſtlicher.

Schweigen. Vom Schweigen und nicht Schweigen gegebener weiſer Spruch, ſiehe Reden.

Seel. Seine Seel bietet ein Böß wicht einem jeden Kaufer feil, und der Teufel unter der Geſtalt eines Kaufmanns kauft, und führet ihn bald mit Leib und Seel zur Höllen. 168. Einer verkehrten Seelen Prob, ſiehe Gehorſam. Eine Seel wird von denen Englen in Himmel getragen. Wie unſer gecreutzigte Heiland einer Seelen thut zureden, ſiehe Gertrudis. Die Seelen-Bekehrung ſuchet der hölliſche Feind durch Liſt zu verhinderen, ſiehe Prediger.

Seligen. Erſcheinung eines Seligen bringt ungemeinen Troſt, ſiehe Heil. Mechtildis.

Seligkeit. Die erlangte Seligkeit eines Franciſcaners vermindert die Pein ſeiner Mitbrüder. 688. Zur Seligkeit gegebene Mittel, ſiehe Heilig.

Seel-Sorger. Eiferiger Seel-Sorgeren himmliſche Belohnung von Gott, ſiehe Geſellſchaft JEſu.

Seelen-Stand. Sanciá Carillo wird auf langes Bitten ihr Seelen-Stand durch eine abſcheuliche Geſtalt gezeiget 123. 124. ſiehe auch P. Alvarez.

Selig wordene Seelen durch eifrige Prediger, ſtehen dem Prediger im Sterbſtündlein bey. 525. 526.

Sehen. Verleitet manchesmal zum böſen Argwohn, ſ. freventliches Urtheil.

Blat.

Sinn. Die Sinn zu bewahren ſagte der alte Siſoi, daß man die Thüren ſolle ſchlieſſen. 384

Sinnlichkeit. Abtödtung der Sinnlichkeit, ſiehe Mauß.

Socrates. Des Weltweiſen Lob iſt verdunklet worden durch Trunckenheit. 836

Sonderheiten. Zugethaner Geiſtlicher, wird ſo verſtockt, daß er unbusfertig ſterben thut. 469

Sonderlicher. Ein anderer ſonderlicher Andächtler wird vom Teufel verführet, ſich zur Nachfolg des Gecreutzigten zu erhencken. 471. Siehe auch Teufel. Einer dergleichen will nicht mündlich beichten das Stillſchweigen nicht zu brechen, und wird ewig verdammt, ſiehe Beichten.

Sonn. Die Sonn betten einige Heyden an als Gott, und enthalten ſich des Tags von allem Böſen. 764

Sorgfalt. Der guten Kinder-Zucht, ſiehe Mutter.

Speiß. Und Trank nach Luſt genommen, machen Priſtinum ſonſt einen frommen Chriſten auf dem Marter-Platz zu einem Abgötter. 482. 483. Beſondere Speiſen ſtärken weder Leib noch Seel, ſiehe Geſchlecht. Tugendſamer Abbruch der Speiſen für die Armen, ſiehe Tiſch.

Spiegel. Ein Donner-Keyl zerſchmettert den Spiegel eines Geiſtlichen, deſſen er ſich eytel gebrauchte. 458

Spilen. Die Heilige Ignatius und Franciſcus Xaverius haben durch Spihlen Seelen gewunnen. 517. Verachtes Spilen wegen ungleichen Stand, ſiehe Alexander. Abſehen im Spilen deren Heil. Ignatii und Franciſci Xaverii, ſiehe Bekehrung der Sünder.

Spion. Siehe Trinken.

Standhaftigkeit. Unverſtöhrte Standhaftigkeit in Widerwärtigkeiten, ſiehe H. Ignatius.

Stephanus. Der Abbt iſſet ein ungeſchmache Speiß, ſiehe Krancken.

Stephanus. Ein Einſidler konte vom böſen Geiſt mit allem ſeinem Liſt nicht aus ſeiner Cellen gebracht werden.

St. Stephanus König. Lobet einen, der nicht geredt in der Kirchen, ſiehe Stillſchweigen.

Sterbſtündlein. Erhalten glückſeeliges Sterbſtündlein durch den Heil. Joſeph. Im Sterbſtündlein dreyfach verlangte Gnad, ſiehe Capitain.

Stich-Red. Mit Gedult angehörte Stich-Red, ſiehe H. Franciſcus.

Stifftung. In Stifftung der Clöſter vil leyden, iſt ein gutes Zeichen, ſiehe Thereſia.

Stillſchweigen. Gegen das Regelmäßige Stillſchweigen, und andere Clöſterliche Zucht murrender Geiſtlicher, wird mit der Stummigkeit von GOtt geſtraft. 631. 632. Das Stillſchweigen beobachtet der Einſidler Theonas dreyſſig Jahr: Der ſeelige Juniperus und Nazianzenus die ganze Faſten hindurch. 399. Das Stillſchweigen hielte die Heil. Thereſia auf denen Reyſen wie im Cloſter. 403. Deſſen herrliche Exempel in ihren Töchteren und Söhnen werden

Blat.
den beygebracht ibid. Das rechtmäßige Stillſchweigen beeyferet eine Oberin nach ihrem Tod. 404. Das Stillſchweigen in der Kirchen von einem Geiſtlichen gehalten lobet der H. König Stephanus. 447. Unglückſeelig ewig verdammtes Stillſchweigen, ſiehe Beicht. Des tugendſamen Stillſchweigens, ſihe Maria Ogniacenſis. Das Stillſchweigen müſſen die Lehr-Jünger halten, ſiehe Pythagoras.

Straf. Im Leben nicht ausgeſtandene Straf, verurſachet groſſes Leyden nach dem Tod, ſiehe Fegfeur. Eines ewig unglückſeeligen Geiſtlich n, ſihe Naſchender. Von GOtt öfters verhengte Straf über die Unterthanen, ſiehe Oberen.

Straf. Eines nicht folgenden Andächtlers, ſiehe Ungehorſamer. Freywillig in der Beicht ausgelaſſener Sünd, ſiehe Verſchwigener.

Straſſen-Rauber. Urſach deſſen Bekehrung, ſiehe Anſprach.

Streich. Mit einem tödlichen Streich beſtrafter verſtockte Geiſtlicher, ſiehe H. Dunſtanus.

Streitt. Des Teufels wider das Gebett der Geiſtlichen, ſiehe Zeichen.

Strenge Lebens-Art. Eines Einſidlers Jacobi, auf einen hohen unfruchtbaren Berg. 78. Jonä eines Jünger Pachomii darbey 100. Jahr alt. 483.484

Strengigkeit. Gehaltene Strengigkeit des gemeinen Cloſter-Lebens, ſiehe Abtödtung. Bußfertige Strengigkeit des H. Macarii, ſiehe Bußwürkung.

Blat.

Studierte. Eine ſtudierte Jungfrau, wolte die Heil. Thereſia nicht ins Cloſter aufnehmen, weilen ſie keine Demuth hatte. 567.

Sünden. Zum Sünden-Fall ſeines Nächſtens pflegte ein Alt-Vatter zu weinen mit Sagen, heut fallet dieſer, morgen kan ich fall n. 310. Die Sünd verſtellet das Ebenbild GOttes in dem Menſchen. 605. Zum Zeichen verzyhener Sünden wird die H. Ther ſia von Maria und Joſeph weiß geklepdet, empfanget auch ein koſtbares Kleinod von Maria. 893. Wunderlich ausgelöſchte Sünden, ſiehe Bekehrung. Gezeigter Greul der läßlichen Sünden, ſiehe Catharina von Genua. Einer heimlichen Sünd Offenbarung, ſiehe Diebſtal. In Sünden zu ſtürtzen gebrauchter Liſt des Teufels. In Sünden fallet zur Straf ein Ungehorſamer, ſiehe Geiſtlicher. Eigene Großſchätzung verurſachet groſſe Sünden, ſiehe Jungfrau.

Sünderin. Bekehrung einer Sünderin, ſiehe Weibs-Bild. Ein Sünder bekennet offentlich ſeine in der Kirchen erfolgte Bekehrung. 171. 172

Süßigkeit. Verſpührte Süßigkeit in Empfangung des H. Sacraments, ſiehe Communion.

Sylvanus. Der H. Sylvanus Abbt ſihet in einer Verzuckung Geiſtliche verdammt, Weltliche aber ſeelig werden. 199

Blat.

T.

Tadlen. Iſt bey einigen ſo gemein, daß ſie auch gottſeelige Werck durchziehen. 312. Welche die Böſe am mehreſten pflegen zu tadlen und zu loben, ſiehe Art.

Tadler. Frommer Seelen thun leicht allen übel nachreden, ſiehe Fehl-Tritt.

Täg. Der Tägen der Heiligen tugendſame Begehung, ſiehe Franciſcus Borgias.

Teufel. Der Teufel in Geſtalt eines Weibs-Bilds ſuchet einen Prediger in Verachtung zu bringen. 321. Der Teufel erſcheinet einem gefangenen Geiſtlichen in Geſtalt eines lieben Frauen-Bilds, und verführet denſelben gegen den Gehorſam von ſeinen ſonderlichen Andachten nicht abzuweichen. 470. 471. Verdinget ſich in Dienſt eines Edelmanns zu Aßis, aus Abſehen die erſte Söhn des H. Franciſci durch reichliche Allmoſen zu verführen. 485. 486. Er bietet dem H. Jordano einen Vertrag an, daß er nicht mehr ſoll predigen, ſo wolle er ihn auch nicht plagen, welchen der Heilige aber verwirft und noch mehr thut predigen. 824. Was dem Teufſel in der Kirchen am peynlichſten ſeye, ſiehe Beicht. Des Teufels Liſt die Geiſtliche zu verführen, ſiehe H. Franciſcus. Der Teufel in Geſtalt eines Kaufmanns betriegt einen Einſidler, ſiehe Heil. Macarius. Vom Teufel zur Straf ermordeter Geiſtlicher, ſiehe Naſchender. Der Teufel konte durch keinen Liſt einen Einſidler aus ſeiner Cellen bringen, ſiehe Stephanus. Dem Teufel verkaufte einer ſein Leib und Seel, ſiehe Seel. Der Teufel ſuchte in allweg das Gebett der Geiſtlichen zu verhinderen, ſiehe Zeichen. Denen die Seelen bekehren, ſuchet der Teufel zu ſchaden, ſiehe Prediger.

Blat.

Thabita. Eine Wohltäterin der Armen, wird auf deren Vorbitt von dem H. Petro von denen Todten erwecket. 539

Thereſia. Der H. Thereſiä wird offenbaret, daß vile verdammt werden wegen der Sünden wider die Reinigkeit, und Schamhaftigkeit in der Beicht. 230. Die Heil. Thereſia ſtraft nach ihrem Tod die eytle Geſpräch ihrer Töchter. 426. Ihr Seelen-Eyfer, indem ſie bettete und Bußwerck verrichtete vor die jenige, ſo der Bekehrung obligen. 522. Schätzet hoch die Geſellſchaft JEſu wegen ihres Eyfers in Bekehrung der Seelen. 523. Einer Tochter Thereſiä blinder Gehorſam. 641. 664. Die H. Mutter wird von GOtt angetriben, ihre Erkantnuſſen aufzuzeichnen. 745. Sie wird im Sprach-Zimmer zu Malagon unter geiſtlichem Geſpräch mit dem H. Vatter Joanne vom Creutz verzuckt, und beyde von der Erden erhebt, angetroffen. 427. Die H. Thereſia iſt unerſchrocken gegen die böſe Geiſter, achtet ſie nicht mehr als Mucken. 828. Erfreuete ſich, wann ſie eine Uhr hörte ſchlagen, daß ihr Elend abgekürtzet, und um eine Stund nähender zu

GOtt

Blat.

GOtt wäre. 273. 906. Ihr Gehorſam und Uberwindung in verſchobener Leſung eines Briefs. 77. Ihr werden lebhaft die hölliſche Peyn offenbaret. 206. Wann ſie in Stiftung ihrer Clöſter vil zu leyden hatte, hielte ſie es vor ein gutes Zeichen. 798. Sie empfanget eine ſonderbare Gnad in der H. Communion am Palm-Sontag. 861. Sie ſiehet über die communicierende Geiſtlichen der Societät JEſu einen koſtbaren Himmel. 862. Iſt andächtig dem H. Joſeph, breitet aus deſſen Andacht und Verehrung in der Welt. 840. Wird mit dem H. Thoma von Aquin verglichen 8. Ihre ſonderliche Sorg, ſo ſie hatte wegen ihren geſtiften Clöſteren, ſiehe Abtödtung. Die von ihr heftig bereute Undankbarkeit, ſiehe Bildnuß Chriſti. Ihre tugendſame Anführung ihrer geiſtlichen Töchteren, ſiehe Geſpräch. Ihre Tugend, welche GOtt am mehreſten geſchätzt, ſiehe Gehorſam. Sie entwirft die empfundene Schmertzen der Höllen, ſiehe hölliſche Peynen. Ihre geleſene Bücher ſeynd Urſach der Bekehrung, ſiehe Ketzer. Hatte ſo vil Mirakel gewürket, als ſie Capitel in ihren Büchern geſchriben. 7. Die ihr von GOtt gegebene Urſach der Verdammnuß viler Chriſtglaubigen, ſiehe Offenbarung. Urſach, warum ſie eine Jungfrau in ihr Cloſter nicht wolte aufnehmen, ſiehe Studierte. Ihre ſtrenge Enthaltung vom Reden, ſiehe Stillſchweigen. Urſach, warum ſie von Maria und dem H. Joſeph weiß gekleydet worden, ſiehe Sünden. Strafet ſehr ſtreng eine Schertz-

Blat.

Red einer Schweſter. 348

Thier. Gehorſam unvernünftiger Thier, ſiehe Franciſcus.

St. Thomas von Aquin. Liſet ein Wort falſch über Tiſch wider ſein Wiſſen, weil der Vorſteher ſo wolte. 360. 361. Hatte ſo vil Mirakel gewürkt, als er Artikel geſchriben. 7

Tiſch. Uber Tiſch blieben die H. Altvätter ſo verſammlet mit GOtt, als auſſer denſelben. 443. Beym Tiſch wunderwürdige Beyſpil der Mäßig- und Züchtigkeit. 444. Beym Tiſch der Geiſtlichen ſiehet ein frommer Mann, daß ein jeder was beſonders genieſſe. 490. Beym Tiſch pflegte ein geiſtlicher Vorſteher von allen Speiſen das beſte Biſſel in eine Schüſſel zu legen, und denen Armen zu geben. 495. Uber Tiſch erhielte durch eine Gemüths-Erhebung zu GOtt der Graf Elezarius groſſe Gnad. 731. Wunderliche Abtödtung der barfüßigen Carmeliter. 446

Tod. Eines vom Tod erweckten Erzehlung, ſiehe Particular-Gericht. Durch Vorbitt Mariä wird einer vom Tod erweckt, ſiehe Geiſtlicher. Zum Tod ſich zu bereiten gegebene Ermahnung, ſiehe H. Joſeph. Unglückſeeliger Tod eines vom Teufel verführten Andächtlers.

Todte. Stehen aus ihren Gräberen auf, der neu-erwählten Abtißin Gehorſam zu leiſten, welchen ihre Untergebene derſelben weigerten. 691. In Todes-Gefahr geleiſte Hülf. Urſach eines Geiſtlichen unbusfertigen Tods, ſiehe Sonderheiten. In Todes-Nöthen hatte ein eyfriger Prediger

Blat.

diger himmliſchen Beyſtand erhalten, ſiehe Seelig wordene. Zeichen baldigen Tods, ſiehe Schönheit.

Thränen. Urſach, warum die Gaab der Thränen den Teufel frölich machet, ſiehe Wohlgefallen.

Trauben. Unterm Vorbild einer Trauben, ſo nur zwey zeitige Körner hatte, gibt GOtt dem P. Balthaſar Alvarez ſeinen Seelen-Stand zu erkennen. 41

Trinken. Im Trinken wird ein barfüßiger Carmeliter für einen Geiſtlichen erkennet, der als ein Spion ware angehalten. 689. 690

Troſt. Erhaltener Troſt vom H. Joſeph in äuſerſter Noth, ſiehe Capuciner. Erhaltener Himmliſcher Troſt in äuſerſter Verlaſſenheit, ſiehe Franciſcus. Wie groß der Troſt den die Erſcheinung eines Seeligen verurſachet, ſiehe H. Mechtildis.

Trübſaal. In Trübſaal und Anfechtungen von GOtt angewieſene Zuflucht, ſiehe Heil. Wunden Chriſti.

Trunckenheit. Schadet dem verdienten Lob, ſiehe Socrates.

Tugend-Glanz. Eines Einfältigen, ſiehe Koch. Unterſuchte und offenbarte Tugend-Ubung, ſiehe Rechenſchaft.

V.

Vatter. Ein Vatter ſpricht im Sterbſtündlein ſeinen Söhnen zu, wegen der Brüderlichen Einigkeit zu erhalten. 277. Ein Einſidler wird beargwohnet, ein Vatter eines Kinds zu ſeyn, welches doch den wahren Vatter anzeiget. 607. 608. Vätterlicher Fluch wie ſchädlich den Kinderen, ſiehe Cham.

Ubertrettung. Des Gelübds wird von GOtt geſtrafet, ſiehe Armuth. Der Geſätz oder Regel wird von GOtt hart geſtrafet, ſiehe Fegfeur. Siehe auch Priorin.

Uberwindung. Tugendſame Uberwindung erhaltet beym Leben, ſiehe Durſt, ſiehe auch Fraß. Tugendſame Uberwindung ſeiner ſelbſten, ſiehe Thereſia.

Verachtung. Wird von GOtt belohnet, ſiehe Geringſchätzung. Der Hoffart der Welt, ſiehe Pracht. Unerſchrockene Verachtung der böſen Geiſter, ſiehe Thereſia.

Verbrennung. In Verbrennung eines Arms bezeigte Unbeweglichkeit, ſiehe Edel-Knab.

Verdammt. Wegen ungiltigen Beichten werden vile verdammt, ſiehe Offenbarung. Ein Verdammter erſcheinet ſeinem Freund, und bekennet die Schuld ſeiner Verdammnuß zu ſeyn ſeine üble Nachreden. 319. 320. Unglückſeelig ewig verdammtes Stillſchweigen, ſiehe Beicht. Verdammnuß einer Adelichen wegen verſchwigener Sünd in der Beicht wider die Reinigkeit. 232. Urſach gehabter Gefahr ewigen Verdammnuß, ſiehe Armuth. Ewiger Verdammnuß offentliche Bekantnuß, ſiehe Beicht. Vorgeſagte Verdammnuß, ſiehe Ehrabſchneider. Vorgeſtelte Verdammnuß im Schlaf verurſachet Beſſerung, ſiehe Gefahr. Urſach ewiger

Blat.

ewiger Verdammnuß einer Jungfrauen, ſiehe Zungen.

Verdienſten. Ubertroffenen Verdienſten des H. Abts Antonii. S. Leder-Gerber. Gelegenheiten der Verdienſten. S. Schmach-Reden.

Verehrung. Ausgebreitete Verehrung des H. Joſeph. S. Thereſia.

Veränderung. Wunderliche Veränderung der Menſchen in Ein- und Ausgehen der Kirchen. S. Paulus.

Verfluchung. Urſach der Verfluchung des Chams. S. Geſchwätzigkeit.

Verführung der Geiſtlichen ſuchet der Teufel durch Liſt zu bewerckſtelligen. Siehe H. Franciſcus. Eines eigenſinnigen Andächtlers Verführung. S. Sonderlicher. Zur Verführung der Geiſtlichen bedienet ſich der Teufel des H. Allmoſen.

Vergnügen. Das beſte Vergnügen verurſachet die Einſamkeit. Siehe drey Geiſtlichen.

Verlaſſenheit. Aeuſſerſte Verlaſſenheit wird vom Himmel getröſtet. Siehe H. Franciſcus.

Verleumder ſeines ſeligſt verſtorbenen Prälatens wird von demſelben empfindlichſt geſtrafet. 440 Ihre entſetzliche Straf. S. Murriſche.

Verleumdungen bringen Schaden. S. Anhören.

Verluſt. Bekanntnuß des Teufels ſeines Verluſts in dem Capitel-Haus. S. H. Dominicus.

Verordnung. Aus göttlicher Verordnung wird ein von allen verachte Cloſter-Frau zur Abtißin erwählet. S. Wahl.

Blat.

Verſchickung. Unwillig angenommene Verſchickung in ein anderes Cloſter wird ewig geſtraft. Siehe murrender Geiſtlicher.

Verſchwiegene Sünd in der Beicht von einem Geiſtlichen wird von hölliſchen Raaben geſtraft. 254

Verſchwiegenheit. Schädliche Verſchwiegenheit in der Verſuchung. S. Anfechtung. Verſchwiegenheit der Sünd wird ewig geſtraft. Siehe Beicht, auch Schamhaftigkeit. Wegen Verſchwiegenheit in der Beicht werden viele verdammt. S. Thereſia.

Verſtockter. Ein verſtockter Geiſtlicher wird tödlich geſchlagen. Siehe Heil. Dunſtanus.

Verſtorbene. Von einer Verſtorbenen geſchehene Beſtrafung. Siehe Carmeliterin. Von Verſtorbenen beſtrafte eitle Geſpräch. Siehe Thereſia.

Verſtoſſung. Urſach der Verſtoſſung zweyer Geiſtlichen aus ihrem Orden, Siehe Oberen.

Verſuchung. Erwählte Verſuchung in der Reinigkeit. S. Anfechtung. Beyſtand GOttes in der Verſuchung Siehe Anfechtung.

Vertrag. Dem H. Jordano anerbottener Vertrag von dem böſen Geiſt wegen Unterlaſſung des Predigen. Siehe Teufel.

Vertreibung GOttes aus der Geſellſchaft der Geiſtlichen. Siehe Geſchwätz.

Vincentius. Ein Abt warum er allezeit in Ruhe verblieben. S. Fehler.

Uhr. Ungemein empfundene Freud in Anhö-

Blat.

Anhörung ſchlagender Uhr. Siehe Thereſia.

Unbeſcheidenheit in Beſtrafung anderer ſchadet ſich ſelbſten. Siehe Lachen und Guardian.

Unbild aus Liebe GOttes gedultig tragen, aber doch von GOtt errettete Unbild. Siehe Angeklagte. Unrecht zugefügte Unbild wird wiederrufen. S. falſche Anklägerin.

Unbußfertigkeit. Urſach derſelben im Todt. S. Sonderheiten.

Undanckbarkeit wird von der H. Thereſia heftig bereuet. Siehe Bildnuß Chriſti.

Ungehorſam ſeyn dem Rath ſeiner Oberen ſtürtzet in Sünden. S. Geiſtlicher. Ungehorſam der lebendigen Geiſtlichen wird durch den Gehorſam der Verſtorbenen zu ſchanden gemacht. Siehe Todte. Einen ungehorſamen wiederſpenſtigen Geiſtlichen ſchlagen die böſe Geiſter zur Straf ſchier zu todt. 666. Ungehorſamer Andächtler wird vom Teufel ſchier erdroſſelt, durchs Gebett aber befreyet. 246. 247. Ungehorſamer Krancken Straf. Siehe H. Columbanus.

Unglücks-Fall Aus dem freventlichen Urtheil zwey geiſtlichen Perſonen erfolget. 328

Unlauterkeit. Die Urſach warum ſolche verlaſſen worden. Siehe Bekehrung. Iſt Urſach vieler Verdammnuß. Siehe H. Thereſia.

Unrecht. Klag wegen erlittenem Unrecht wird von unſerem Heyland widerleget. S. Crucifix-Bild.

Unruhe verurſachen die Welt-Händel bey denen Religioſen. S. Geiſtlichen.

Blat.

Unſauberkeit des Leibs und der Kleider wird verſpottet. S. Weltweiſer.

Unterrichtung. Wird von GOtt gegeben wegen dreyen Dingen. Siehe Arſenius. Engliſche Unterrichtung zu gröſſerer Vollkommenheit. Siehe Henricus Suſo. Eines angehenden Geiſtlichen von einem Heil. Alt-Vater. 331

Unterthanen. Uber die Unterthanen öfters von GOtt verhängte Straf. S. Oberen.

Vollkommenheit. Worinnen dieſelbe beſtehe. Siehe ſelige Margaretha, auch Martyrer. Die gröſte iſt der unverbrüchliche Gehorſam. Siehe Einſidler. Vollkommener GOtt zu dienen begierigen Geiſtlichen, wird von GOtt die Weis gezeiget. 134

Vorbereitung. Der Athenienſer Götzen-Prieſter Cybeles und Iſis zu ihrem Götzen-Opfer. 857

Vorſteher. Ein Vorſteher erdultet unverſtöhret ſeines Unterthans Schmachreden, giebt geiſtreiche Urſachen deſſen. 630. 631. Ein Vorſteher thut die beſte Bißlein beym Tiſch für die Armen aufbehalten. 495. Es fallet einer in einen Fehler, den er in ſeinem Unterthan unbeſcheiden geſtraft hatte. 623

Vorſtellung. Lebhafte Vorſtellung der hölliſchen Peinen. S. H. Franciſcus Borgias.

Urtheil. Freventliches Urtheil wird von Stund an geſtraft von GOtt. 320 S. auch Unglücks-Fall. Verleitung zum freventlichen Urtheil. S. Augen-

W. Wahl

Blat.

W.

Wahl. In Wahl einer Abtißin fallen alle Stimmen auf eine, die da veracht, aber bey GOtt werth ware. 690
Wandel. Mittel einen GOtt gefälligen Wandel zu führen, ſiehe Fehler.
Waſcherinnen ſo muthwillig den Heil. Didacum Niſibitam ausſpotteten, werden wunderlich geſtraft. 348. 349
Waſſer eines Fluſſes hält ein Weltweiſer ungeſund, weilen die davon Trinckende übel auſſahen. 867
Weibsbild. Ein Weibsbild reitzet den H. Ephrem zur Sünd, wird aber von ihm bekehret, durch Vorſtellung der Gegenwart GOttes. 771
Weibsbild. In Geſtalt eines Weibsbilds ſuchet der böſe Geiſt einen eifrigen Prediger in Verachtung zu bringen, ſiehe Teufel.
Weinen. Es veranlaſſet einen frommen Alt-Vatter zum Weinen der Fall in Sünden ſeines Nächſten, ſiehe Sünden-Fall.
Welt-Ehren. Unbeſtändiges Glück derſelben, ſiehe Eutropius. Händel, in ſolche ſich einmiſchen iſt Urſach vieler Unruhe bey denen Ordens-Leuten, ſiehe Geiſtlichen.
Weltliche werden geſehen, daß ſie in Himmel kommen, dahingegen die Geiſtliche verdammt werden, ſiehe H. Sylvanus.
Weltverachtung eines Printzens. In Erwählung des Cloſter-Lebens, ſiehe Königlicher.
Weltweiſer. Ein Weltweiſer von einem Freund eingeladen, der alles im Haus prächtig gezieret, und ſelber aller

Blat.

rußig im Geſicht und Kleideren ware, ſpeyet ihm ins Geſicht, ſagend: Er ſehe kein ſchmutzigeres Ort. 162
Werck der Liebe verhelfen geſchwind zur Seligkeit, ſiehe Liebs-Werck.
Werck. So gar die gute Werck werden von böſen Zungen durchgezogen, ſiehe Tadlen.
Werckzeug. Vorgezeigte Werckzeug des Leydens Chriſti, ſiehe Zierathen.
Wiederufung. Zugefügter Unbild, ſiehe falſche Anklägerin.
Widerſpenſtige Geiſtliche wider ihren Oberen, werden augenblicklich geſtraft. 660. Ein wiederſpenſtiger Geiſtlicher wird durch ſcharfe Züchtigung vom böſen Geiſt befreyet. 714 Ein Widerſpenſtiger wird bekehret, ſiehe Freundlichkeit. Lay-Bruder wird von zwey Teufeln ſchier zu tod geprügelt. 666
Widerwärtigkeiten. In Widerwärtigkeiten unverſtöhrte Standhaftigkeit, ſiehe Ignatius. In gut und widerwärtigen Dingen bezeigte Danckbarkeit, ſiehe krancker Alt-Vatter.
Willen. Alles nach eines andern Willen thun in Gewiſſens-Sachen wird übel aufgenommen, ſiehe Beicht-Vatter. Beyſpiel des blind und einfältig verrichten Willens der Oberen, ſiehe Gehorſam.
Willen GOttes. Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes und der Menſchen, ſiehe Franciſcus vom Kindlein JEſu. Beyſpiel der Gelaſſenheit in den Willen GOttes, ſiehe Krancke.
Willfährigkeit. Tugendſame Willfährigkeit

Blat.
rigkeit des H. Simeonis Stylitæ, ſiehe Gehorſam.
Wohlgefallen. Eitles Wohlgefallen eines Geiſtlichen wegen der Gab ſeiner Thränen macht den Teufel frölich. 104
Wollüſten. Enthaltung fleiſchlicher Wollüſten heidniſcher Prieſter, ſiehe Keuſchheit.
Wohlthäterin. Eine Wohlthäterin der Armen wird vom Tod erwecket, ſiehe Thabita.
Wort. Meydung der überflüßigen Worten, ſiehe Heil. Aloyſius Gonzaga.
Wunden Chriſti. Die Heil. Wunden unſeres HErrn, werden der H. Catharinä Senenſi angewieſen, ſich dahin in ihrer Trangſal und Anfechtungen zu verfügen. 814 Eindruckung der H. Wundmahlen, ſiehe H. Ludwina.
Würckung des demüthigen Gehorſams ſiehe Livia. Fürtrefliche Würckung der Gedult in Beſchwernuſſen, ſiehe Martyrer.

Z.

Zeichen. Da ein Zeichen zum Gebett wird gegeben in einem Cloſter, ſiehet ein Heiliger den böſen Geiſt zum Streit blaſen. 797. Des baldigen Tods, ſiehe Schönheit. Woraus ein barfüßiger Carmeliter für einen Geiſtlichen erkennet worden, ſiehe Trincken.
Zierathen des Altars ſcheinen am Fronleichnams-Feſt einer frommen Seel

Blat.
Werckzeug des Leydens Chriſti. 876. 877
Zorn. Den Zorn überwindet ein Heyd, durch Uberwindung deſſen von Stund zu Stund. 280. Den Zorn unterdruckte ein Weltweiſer ſo, daß er zu ſeinem ſtrafwürdigen Diener ſagt: wann ich nicht erzürnet wäre, wolte ich dich recht hernehmen. 627. Zornmüthiger Geiſtlicher gehet in die Einöde ruhig zu leben, zürnet ſich aber ebenfals. 70. Die Zornigen mit Zorn ſtrafen, iſt dem brennenden Oberhaus Oel zuſchütten. 630. 631
Zureden. Unſeres gecreutzigten Heylands zu einer Seelen, ſiehe Heil. Gertrudis.
Züchtigkeit. Die Züchtigkeit der Augen halten zwey Töchter der H. Thereſiä, daß ſie eine Zeit beyſammen in einer Zellen wohneten, doch einander nicht kenneten. 390. Der Züchtig- und Mäßigkeit wunderwürdige Beyſpiel, ſiehe Tiſch.
Züchtigung von denen Oberen iſt ſehr nutzlich, ſiehe Widerſpenſtiger.
Zungen. Die Laſter der Zungen ſtürtzen eine Jungfrau in die ewige Verdamnuß, deſſen Anzeig ſie nach ihrem Tod giebt. 405. 406. Die Zung zu bändigen rathet ein Alt-Vatter zu Uberwindung ſeiner Anfechtung. 305 Einer böſen Zungen ſinnreiche Beſtrafung, ſiehe Nachreden. Böſe Zungen verſchonen auch guter Wercken nicht. Siehe Tadlen.

Blat-Zeiger

Aller mercklichen Sachen und Worten dieſes Wercks nach Alphabetiſcher Ordnung.

A.

Blat.

A. B. C. des geiſtlichen Lebens iſt wider ſeine Paßionen ſtreiten. 61

Abels Opfer war GOtt angenehm, weilen er vor GOtt gerecht. 789

Abel und Cain ſterben vor Adam ihrem Vatter, deſſen Urſach. 189

Abbruch ſtrenger Heiligen im Eſſen und Trincken: ſonders Heil. Hilarion, Abrahams des Einſidlers. 488

Abgeſtorbene Geiſtliche ſtehen aus ihren Gräbern auf, und leiſten Gehorſam. 691

Abgötterey der Iſraeliten wird mit Erſchlagung 33000. ihrer geſtraft. 153

Ablaß. Wegen verliehenen Ablaß vor die Seelen im Fegfeuer, iſt Paulus der dritte Römiſcher Pabſt von denen erlößten Seelen in Himmel begleitet worden. 525

Abraham des Patriarchen Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes. 283 Sein Gehorſam gegen GOtt auch in wichtigen Sachen. 644. 721. Seine wahre Andacht. 721. Wie reichlich GOtt dieſelbe belohnet. 283. 732 Weilen er GOtt liebt, eben darum ſchickt ihm GOtt Trübſal zu. 810 Im hohen Alter wird er zum Geſatz der Beſchneidung angehalten. 751

Abſcheu. Von einer Mauß überwindt ritterlich eine Tochter der Heil. Theresia. 76

Abtißin. Wird eine erwählt, welche von den Wählenden vor die Untauglichſte gehalten war. 690

Abtißin Sara hat in 60. Jahren den fürbeyflieſſenden Fluß bey ihrer Zellen nicht angeſehen. 384. Eine Abtißin muß wegen ihrer ſtrengen Regierung im andern Leben leyden. 536

Abtödtung. Böſer Neigungen iſt ein Grund zum frommen Leben. 34 Wanns in Clöſtern nicht unterhalten wird, verfallet die Obſervantz. 50 Ohne dieſelbe verliehrt eine Seel täglich viel Guts. 53. Bewahret die andere Tugenden. 86. Wann ſie beſcheiden iſt, ſchwächet ſie die Geſund-heit

Blat.

heit nicht. 96. Strenge Ubung derſelben von dem Einſidler Marco. 77 78. Wie auch von dem H. Alt-Vatter Jacobo. 78. Derſelben gegebene Lob-Spruch von der H. Thereſia. 104

Abgetödte Seelen gleichen den Waldpflantzen, ſo ohne Wartung kräftig ſeynd. 97

Acker. Wann er ungebaut bleibt, verwildet er, alſo das menſchliche Geſchlecht. 49

Adam. Deſſen Stand vor- und nach der Sünd wird erklärt. 57. 58 Nach der Sünd waren ihm alle Thier und eigene Neigungen widerſpenſtig. 634. 650. Denſelben zu bekehren ſtelt ſich GOtt unwiſſend und fragt: Adam, wo biſt du? 516 Adam und Eva druckt GOtt die Gedächtnuß des Tods ein, die Schlang redet es ihnen aus. 154. Wären nicht aus dem Paradeiß verſtoſſen worden, wann ſie ihre Sünd gleich demüthig bekennet hätten. 227. Legten die Schuld ihres Ungehorſams gleichſam auf GOtt. 602

Adel. Sich ſeines Adels rühmen, iſt mit fremden Federn prangen. 568 Der ohne adeliche Tugenden, iſt ein Schandfleck ſeines Adels. ibid. Hilft wenig zur Freundſchaft GOttes. 569. Adeliche Matron wird wegen verſchwiegener Sünd in der Beicht verdammt. 232. Adel des Geblüts und der Tugend ſoll von Dienern GOttes verborgen werden. 570

Adler. Deſſen Liſt einen Hirſchen zum Raub und Fraß zu bekommen. 764

Blat.

Erweckt ſeinen Hunger durch hohen Flug gegen die Sonn. 862

Ageſilaus wolte allein von ſeinen Feinden gelobt ſeyn, als das ſicherſte Lob. 563

Alexander der Groſſe wolte mit keinem ſpielen, der ungleichen Stands ware. 430. Hat durch ſeine Tapferkeit eine Welt gewunnen, aber der Tod hat ſie ihm bald wieder genommen. 188

St. Aloyſius Gonzaga befliſſe ſich kein übriges Wort zu reden. 404. Verehrte in der Kuchen auch den Koch als ſeinen Obern, und gehorſamte ihm. 655

Allmacht GOttes erkannte Plato aus dem Geſchöpf einer Mucken. 755. Alle Geſchöpf können uns der Allmacht und Güte GOttes erinnern, und zu Ubung der Gegenwart GOttes dienen. 773

Allmoſen wird den erſten Söhnen des H. Franciſci reichlich aus Liſt des böſen Feinds zugeſchickt, ſie zum Wolleben zu verführen. 486. Arme Geiſtliche ſollen ſich des Allmoſens nicht zur Unmäßigkeit mißbrauchen. 487

Aeltere in Clöſtern ſeynd ſchuldig auferbaulich zu leben. 93. H. Alt-Vättern dienten alle Geſchöpf an GOtt zu dencken, und ihn zu loben. 774. Bleiben bey dem Tiſch mit GOtt ſo verſammlet als auſſer demſelben. 443

Alter. Wenig erreichen achtzig Jahr, und iſt doch keine Minut gegen die Ewigkeit. 190

Amt. Wanns aus göttlicher Verhängnuß zukommt, ſoll man ſich nicht entziehen.

Blat.
ziehen. 14. In Clöſterlichen Aemtern ſtehende Geiſtliche ſollen ſich des Stillſchweigens befleiſſen. 442. Zu Aemtern ſoll man die Würdigere und Geſchicktere nehmen, und nicht aufs Herkommen ſehen. 576
Andacht. Falſche Andacht der Heyden ſolte uns ein Antrib ſeyn zur andächtigen Communion. 857
Andacht. Beſtehet nicht ohne Mäßigkeit im Eſſen und Trincken. 492. Kan nebſt der Seelen-Truckenheit beſtehen. 721. Iſt nicht an gewiſſe Orth gebunden 770. Iſt ein Gaab GOttes, zu welcher wir uns müſſen geſchickt machen 723. Was für Sachen derſelben verhinderlich ſeyd? Ibid. Wie ſie könne unterhalten werden. 730. 735. Zu unſer lieben Frauen bewahret vom ewigen Untergang. 793. Wenig mit wahrer Andacht verrichtete Werck, ſeynd GOtt angenehmer als vil Laue. 722
Andachts-Ubungen wider den Gehorſam, ſeynd GOtt mißfällig. 246. 469. 470. In denenſelben Süßigkeiten empfinden, kan vom böſen Feind ſeyn. 247. Andachten ſoll man geheim halten. 583. Andächtiges Schuß-Gebettlein erhalt oft mehr, als langes zerſtreutes Gebett. 732. Andacht erlöſchet, wann ſie nicht durch öftere Ubungen unterhalten wird. 729
Andächtler. Wann ſie eigenſinnig, und keinem Rath folgen, lauffen zum Verderben. 469. 470. Ein ungehorſamer Andächtler wird vom Teufel ſchier erwürget. 246

Blat.
Antwort eines H. Alt-Vatters auf die Frag: ob einer ſicherer in einer Einöde, oder Gemeinde könne leben? 269
Anfang. Die nach guten Anfang umkehren, werden verkehrter als andere. 83. Seynd Judas-Brüder. 84. Werden mit den thorechten Jungfrauen vom Himmel ausgeſchloſſen. 718
Anfechtung. Offenbarter Anfechtung Befreyung. 838
Anfechtungen. Nehmen zu, wann ſie nicht geoffenbaret werden. 248. 838. Tapfer darwider ſtreiten, vertreibt den Feind, und bringt Frid. 816. Sich träg in denſelben erzeigen, betrübt den Schutz-Engel. ibid. Wegen derſelben ſoll man mit Erfahrnen Rath pflegen. 832. Werden entkräftet, wann ſie aufrichtig entdecket werden. 823. Wie dieſelbe ein vom Himmel geoffenbartes Mittel. 811. 812. Ohne Anfechtung und Streit leben, iſt kein gutes Zeichen. 844. Wann ſie beym Seel-Sorger verſchwigen werden, ſeynd ſie nicht zu curieren. 248. Anfechtung zum Trincken auſſer Zeit überwindt ein Geiſtlicher ritterlich. 689. Leyden die GOtt dienen. 811
Anhänglichkeit. Zu den Creaturen iſt geiſtlichen Seelen ſehr ſchädlich. 781. 782. Der Corinthier an Petrum, anderer an Paulum, ſtraft der Apoſtel. 436
Anklag des böſen Feinds im jüngſten Gericht, wird verhindert durch gute Beicht. 825. 826.

Blat.
Anklager. Falſche der Frommen und Unſchuldigen werden zu ſchanden. 605
Anſehen bey den Menſchen zu haben befleiſſen wir uns mehr als bey GOtt. 719
Anſehentlicher Perſonen Gegenwart halt uns von unanſtändigen Werken ab. 757
Antrib. Von GOtt zum Guten, auſer Acht laſſen, macht uns unwürdig ſeiner Gnaden. 742
St. Antonius. Abbt beklagt ſich vertreulich bey GOtt wegen Anfechtungen, wird aber getröſt. 827. Ware bey ſeiner Buß allezeit leithſelig. 508. Pflegte niemal einem zu widerſprechen. 360. Strafet doch einen, der ſich ärgerte über die ehrliche Ergötzung ſeiner Geiſtlichen. 317. Ware beym Tiſch ſehr mäßig, und hielte ſtrenges Stillſchweigen. 445
Apfel-Biß unſerer erſten Eltern hat uns ins Verderben geſtürtzt. 483. Wegen abgebrockten Apfel enthalt ſich Sabas Lebenszeit von allen Früchten. ibid.
Apoſtlen. Hat Chriſtus mit erklecklichen Gaaben zu Bekehrung der Welt gezieret. 2. Waren beherzt alle Beſchwernuß zu ertragen aus Erinnerung, daß ſie Chriſtus geſandt hatte. 644
Arbeitſamer Geiſtlicher auch bey ſchlechter Koſt, kommt zu groſſer Tugend und Alter. 484
Arch des Bunds. Ware inwendig von feinem Gold, äuſerlich zum Vorbild, den Tugend-Glantz verborgen zu halten. 572. Darinnen wurde

Blat.
das Manna aufbehalten zum Vorbild des Hochwürdigen Guts. 851
Arch Noe. In derſelben haben die gefräßige Thier mit ungewohnlichen Fraß aus Noth müſſen nähren. 477
Ariſtoteles. Wolte keinen Nachfolger ſeiner Schul nennen, den Verdruß zu meyden. 429
Armuth der Geiſtlichen hat eine ſchwere Schuldigkeit an ſich. 211. Wegen Verletzung derſelben werden oft Geiſtliche verdammt. 290 Wegen behaltenen Geld ohne Erlaubnuß wird ein Geiſtlicher vom Teufel beſeſſen. 226. Ein anderer erſcheint, und bekennet wegen 5. Roſenkräntz verdammt zu ſeyn. 210
Arme. Denen wir zu Hülf kommen, werden unſere Vorſprecher bey GOtt ſeyn. 539. Armer Verwandten ſich ſchämen, anſehnlicher ſich rühmen, iſt eine Schwachheit. 572. Armen Geiſtlichen ſchmeckt die gemeine Koſt beſſer als andern ihre gute Speiſen. 476
Arſenius. Der H. Einſidler förchtete die Gefahr des Sterbſtündlein. 180. GOtt unterricht ihn: daß er ſoll fliehen, ſchweigen, und ruhig ſeyn. 395
Artzten. Geſchickte ſucht man vor Leibs-Kranckheiten, um gute Seelen-Artzten bekümmeren wir uns wenig. 240
Argwohn. Aus demſelben erfolgen oft entſetzliche Sünden. 328. Wie einer ſelbſt beſchaffen, ſo argwohnt man von andern gemeiniglich. 329. Fallet oft auf gottſeelige Männer. 552

Blat.
Argwohnler werden vom bö[s]en Geiſt gezüchtiget. 321
Ave Maria-Gebett erhalt einen Geiſtlichen von ewiger Verdammnuß. 793
Aufführung äuſſerliche. Eines Geiſtlichen gibt Anlaß von deſſen innerlichen zu urtheilen. 508. Soll nicht gar zu ernſthaft noch gar zu ausgelaſſen ſeyn. 507
Augen Sehen anderer Fehler, eigene nicht. 833. Seynd das erſte Thor zur Burg-Veſte der Seelen, ſo verwahret ſeyn ſoll. 506
Augen GOttes ſehen alles beſſer, als die Augen der Menſchen. 757. Ihnen bleibt nichts verborgen. 765
Aufmerckſamkeit. Auf eigene Gebrechlichkeiten halt ab von Tadlung anderer. 103
Ausgelaſſenheit und gezwungene Ernſthaftigkeit iſt verhaßt. 466. 507. Kommt her, weilen man ſich der Gegenwart GOttes nicht erinnert. 494
Aufopfern ſoll ſich eine Seel täglich oft. 729
Aufrichtige Im Reden und Gebärden ſeynd GOtt und den Menſchen angenehm. 251
Aufrichtigkeit wird geehrt, Ruhmſucht geſtraft bey Beck und Mundſchenck Pharaonis. 769
Ausgangs der Geiſtlichen einige billiche Urſachen werden angeregt. 706
Ausgang der Geiſtlichen aus Gehorſam, iſt ohne Gefahr. 700. 701. Wann ſie wiederholt werden andern zu dienen, iſts Anfechtung. 707. 708. Oft ausgehende Geiſtliche gleichen den, am Weeg ſtehenden Bäumen. 700. Die Welt-Menſchen ſchätzen ſolche Geiſtliche gering. 701. 708. Aus billicher Urſach Ausgehende, ſollẽ ſich nicht unnöthig aufhalten. 707
Auſſatz der Seelen muß den Gewalthabenden Prieſtern geoffenbahrt werden. 250

B.

Bad. Ein heftiges Bad ſtehet die H. Catharina Senenſis aus, in Betrachtung der Höllen. 204
Bär. Ein wilder Bär wird vom H. Humberto angehalten die Dienſt eines Eſels zu thun. 587. 588
Barmhertzigkeit GOttes gegen reumüthige Sünder, iſt Grund-loß, Exempel. 119. Lebens-Zeit iſt Barmhertzigkeit, hernach ſtrenge Gerechtigkeit. 42
Baumeiſter ſucht alle Stein nach der Bley-Waag aufeinander zu richten. 271
Baur gibt dem H. Franciſco eine Stich-Red, ſo er gantz freundlich annimmt. 339
Bauch-Diener Beklagen ſich immer über Unpäßlichkeiten. 4[8]2. Solche zu ſeyn, iſt ein verkehrte Sach bey armen Geiſtlichen. 488
Befehl den Oberen ſoll man nicht nachſinnen, obs beſcheiden ſeynd oder nicht. 663. Seynd mittelbare Anzeig des göttlichen Willens. 644
Begierden der Heiligen ſeynd allein auf GOtt gericht. 906. Wann ſie auf was anders, auſſer GOtt gehen, ſeynd ſie voll ſtinckender Eytelkeit. 920. Wann ſie gericht, GOtt aufrichtig

Blat.
zu dienen, nimmt ſie GOtt vor die Werck an. 779. Wann uns GOtt gute im Gebett eingibt, ſollen wir ſie werckſtellig machen. 741. Der böſe Feind ſucht gute Begierden zu erſticken. 798. Begierden wegen GOTT zu leyden, erlöſchen oft bey Anhörung einer Stich⸗Red. 339. Begierden der Menſchen ſeynd gröſſer nach den zeitlichen als ewigen Güthern. 748. Gute Begierden erſetzen unſer Unvermögen bey der H. Communion. 848

Begierlichkeit blendet, daß an GOttes Gegenwart nicht gedacht wird. 768. Halt die Seelen gefangen. 73

Behutſamkeit in allen Wercken iſt löblich. 139

Beicht. Von der General⸗Beicht muß der Anfang zur Bekehrung gemacht werden. 114

General⸗Beicht nutzet. Dieſelbe erſetzt vil ungültige Beichten, wann ſie recht geſchicht. 117. Durch dieſelbe bekennt der böſe Feind zu verliehren, was er anderer Seits gewinnet. 228

Beyſpil. Reumüthiger Beicht ſchönes Beyſpil. 114. Derſelben wunderliche Würckungen. 227. 120. In derſelben ſoll man ſeine Sünden weder verkleinern weder vergröſſern. 367

Oeftere reiniget die Seel mehr. Wie öfter ſie mit wahrer Reu geſchicht, deſto mehr reiniget ſie die Seel 222. Oefterer Beicht ſchöne Beweg⸗Urſach, gibt ein neubekehrter Japonier.

Blat.
173. In denſelben ſoll man den Beicht⸗Vatter nicht ſuchen auf unſere Meynung zu ziehen. 245. Durch rechte Beicht kommen wir der Anklag des böſen Feinds vor. 225

Beicht. In derſelben ein eintzige Sünd verſchweigen wiſſentlich, verderbt alles. 231

Nichts muß verſchwigen bleiben. Verſchwigene Sünd in der Beicht kommen die hölliſche Geiſter zu rächen. 244. Ob die Beicht gültig, ſeynd wir unſicher. 122. Wann dieſelbe aus unſer Schuld ungültig, iſts ein doppelte Bosheit. 228. Aus Mangel rechter und reumüthiger Beichten werden die mehriſte Chriſten verdammt. 227

Erforderte Stuck. Zur rechten Beicht erforderte Stuck. 229. In derſelben die Beſchämung tapfer überwinden, bringt groſſen Troſt. 245. Beicht gehet leicht von ſtatten, wo tägliche Gewiſſens⸗Erforſchung iſt. 259

Gebeichte Sünden. Mit wahrer Reu werden von einem Engel ausgelöſcht. 114 Bleiben ewig verſchwigen. 235

Beicht⸗Kinder ſollen die Ermahnungen der Beicht⸗Vätter demüthig annehmen. 240. Wann ſie eigenſinnig ſeynd, bleiben ſie im Irr⸗Weeg. 243. Wann ſie aber blind dem Beicht⸗Vatter folgen, gehen ſie ſicher. 241. Müſſen ihr Innerliches aufrichtig entdecken, jedoch die Eytelkeit meyden. 589. 590. Ihren vorgegebenen Erſcheinungen ſollen die Beicht⸗Vätter nicht leicht glauben. 592

Blat.
Beicht-Vätter. Wann ſie beſcheiden, ſchätzen, auch die ſchwereſte Sünden Beichtende. 233
Schuldigkeit derſelben. Sollen nichts anders ſuchen, als das Heyl der Seelen. 239 Gute Beicht-Vätter ſoll man nicht leicht verändern. 240. Gewalt loß zuſprechen iſt bey allen gleich, aber einer iſt geſchickter Seelen zu leiten als der andere. 237. Mit ihnen aufrichtig zu handlen, ermahnet die Heil. Thereſia am 3. Capitel der Seelen-Burg. Item am 9 und 26. Capitel ihres Lebens. 253
Ungelehrte können ſchaden. Wann ſie ungelehrt, ſeynd ſie üble Seel-Führer, und noch übler, wann ſie Tugend-loß. 237. 835. Sollen nicht leicht von ſonderbaren Gnaden ihrer Beicht-Kinder reden. 240. Beicht-Vatter entlieſſe der Heil. König in Franckreich Ludovicus, weilen er ſich in allem nach ihm bequemte. 240. Beicht-Vätter ſoll man ſeine ſonderliche Gnaden GOttes offenbaren nicht betrogen zu werden. 584
Bekehrung der Seelen obligenden Männern iſt ein herrliche Cron im Himmel bereit. 521. Vor dieſelbe zu betten hat die H. Mutter Thereſia ihre Töchter verbunden. 522. Warum die Bekehrung eines Sünders ein Frolocken im Himmel erwecket. 132. Die Bekehrung der Unglaubigen ziehet der Biſchöfflichen Würde ein frommer Diener GOttes vor 391
Bekehrte Sünder werden oft von GOtt mehr begnädiget, als laue Gerechten. 223. Seynd oft eyfriger, als laue Gerechten. 132. Ein bekehrter Sünder ziehet durch ſein Beyſpil andere zur Beſſerung 46. Weiß einen Sünder zur Bekehrung zu bringen. 110. Bekehrte Seelen begleiten ihren Bekehrer in Himel. 525
Beleydigung eines Menſchen bedauren wir oft mehr, als die Beleidigung GOttes. 144
Beluſtigung zu einer Cucumer büſſet ein H. Alt-Vatter ſtreng ab. 76
Benedictus der XI. Römiſche Pabſt verehrt kindlich ſein alte Mutter. 574
Benedictiner ſeynd dem Stillſchweigen ſehr ergeben. 399
St. Bernardus verlangte immer an das Leyden Chriſti zu denken. 419. Beſchreibt ſelbſten ſeine ſtrenge Lebens-Art. 53. Trinckt einmahl Oel an ſtatt Waſſers unvermerckt. 446
Bequeme dich mit andern in zuläßigen Sachen, ſo wirſt du Lieb gewinnen. 512. Freundliche Bequemung mit andern erweicht oft verſtockte Sünder zur Beſſerung. 516. 517. Verlangen, daß andere in allem ſich nach uns ſchicken, iſt eine Bruth der Hoffart. 513
Beſchaffenheit. Wie einer ſelbſt beſchaffen, ſo redet, ſo argwohnet, und urtheilt er von andern. 329. 330
Beſchauliche kümmeren ſich wenig wegen der leiblichen Nahrung. 491
Beſchneidungs-Geſatz ware ein Deutung nothwendiger Abtödtung unſer Sinnlichkeit. 35
Beſcheidenheit muß unſern Werken u. Tugend-Ubungen Maaß geben. 619
Beſonderheit ſuchen in Eſſen in Clöſtern iſt ſträflich. 456. Auch in äuſerli-

Blat

ſerlichen Andachts-Ubungen, iſt nicht allezeit löblich 460 Durch Beſonderheiten wird ein frommer Geiſtlicher gantz verkehrt. 468. In Speiſen wird oft in Clöſtern verlangt, nicht ſo viel aus Schwachheit des Leibs als des Geiſtes. 462. Beſonderheit in Kleidern verlangen, iſt bey geiſtlichen Gemeinden ärgerlich. 457 Beſonderheit Liebende thun viel Werck nicht frömmer zu ſeyn, ſondern zu ſcheinen. 466. Beſonderheiten Suchende bringen den Clöſter mercklichen Schaden. 751

Beſſerung des Lebens verſchieben iſt gefährlich. 127 Gute Antrieb darzu, ſoll man nicht auſſer Acht laſſen. 75

Beſtrafungen der Fehler nicht annehmen, iſt die Straf derſelben im Künftigen vorbehalten. 613. 632. Soll mit Beſcheidenheit geſchehen, mit Erinnerung eigener Gebrechlichkeit. 618 Auch ſoll ſie geſchehen mit ruhigem Hertzen, ſo wird ſie nutzen. 625. Werden unbillich vor Verfolgungen ausgeſchrien. 754 Der billige Beſtrafungen haſſet iſt nach Ausſpruch des weiſen Manns, nicht geſcheid. 610

Betrachtung derölliſchen Pein. Behüt vor denſelben. 202. Macht uns alle Trangſal dieſes Lebens erträglich. 204. Des morgigen Gebets, ſoll man den Tag durch kurtz wiederholen. 734. Göttlicher Wahrheiten erweckt Andacht in uns. 723. Der verdienten Strafen durch unſere Sünden, erleichtert die Beſchwernuſſen. 736. Des Leydens Chriſti erweckt gottſelige Begierden zu leyden. 782. 783. Bey der Betrachtung ſoll die Phantaſey nicht zu ſtarck angeſtrengt werden. Ibid.

Blat

Betrübnuß werden erleichtert, wann ſie einem Vertrauten werden geoffenbart. 252

Bedrohungen der H. Jordanus verachtet die Bedrohungen des böſen Feinds. 824

Betten kan man an allen Orten in geheimen Winckel des Hertzens. 730 Betten, Faſten und andere gute Werck geſchehen oft aus Eigennutz. 800. Betten vor diejenige, die der Bekehrung der Seelen obliegen, iſt verdienſtlich. 526

Bethhaus. Hatte die H. Catharina Senenſis in ihrer Seelen. 704

Bilder der Heiligen herumtragen, und darbey GOtt beleydigen, iſt ein Unehr derſelben. 878 Bildſaulen an den Palläſten ſcheinen dieſelbe zu halten und beſchweren ſie. 658

Biſchöfliche Würde iſt in eiſenes doch vergoldenes Ketten-Band. 391

Brevier. Wegen eines entfremdten Breviers, wird ein Geiſtlicher verdammt. 291

Blinden Gehorſams ſchöne Beyſpiel. 672

Blut Chriſti erwirbt uns das Erb-Recht zur Seligkeit. 789. Blut Abels ſchrye um Rach, Blut Chriſti um Verzeihung. ibid. Mit ſeinem Blut hat Chriſtus unſere Seel erkauft. 170

Böſe. Das Böſe mit Gutem vergelten iſt eine rare Tugend. 338

Brand wendet ab ein frommer und

dem Stillſchweigen ergebener Geiſt-
licher. 405
Braut-Geiſtliche wird aus ihrer Ein-
ſamkeit übel tractirt. 699
Brief zu leſen, ſo doch angelegentlich
ware, wurde der H. Thereſia verbot-
ten 77
Bücher der Heil. Mutter Thereſia er-
leuchten den Verſtand, erwecken den
Will. 5. 6. Bringen bis auf heuti-
ge Zeit viel Seelen-Nutzen. 8. Schaf-
fen ſo viel Nutzen, als die Schul-Leh-
ren und Predigen. 31. Werden der
Inquiſition übergeben, aber von da
gelobt. 8. Unter dem Schreiben
derſelben wird ſie vom Himmel be-
ſtrahlet. 9. Schreibt dieſelbe ohne
Mühe des Nachſinnens. 19. Seynd
in vielen Sprachen überſetzt zu allge-
meinen Nutzen. 24
Bücher-Verfaſſer geiſtreiche, nutzen
viel den Seelen. 31. 32. Bücher
des groſſen Gregorii ſeynd Anfangs
in Gefahr, verdammt zu werden. 8
Bund. So ein jeder Chriſt mit GOtt
in der Tauf gemacht, wird von vielen
ſchlecht gehalten. 281
Burger des Himmels zu ſeyn, hat uns
GOtt erſchaffen. 920
Buß. Beſtehet in innerlicher Reu der
Sünden, und äuſſerlicher Abtödtung.
39. Verſöhnet uns mit GOtt. 36
Iſt ein Præſervativ-Mittel wider
die Sünd. 37 Iſt eine Augenſalb
die Augen der Seelen zu eröfnen. 40
Zu derſelben ermahnet uns das alte
und neue Geſatz. 37. Wohlgebüß-
ter Geiſtlicher gehet gerad in Himmel,
ungebüßter leidet im Fegfeur. 613
Buß. Iſt der eintzige Weg zum Him-
mel. 38
Bußfertige genieſſen oft himmliſchen
Troſt, und kommen zu voriger Schön-
heit. 47. Dieſelbige zeichnen die En-
gel in Kirchen auf, eine Freud im
Himmel zu machen. 65. Eine buß-
fertige Jungfrau fallet aus Ehrſucht
in ſchwere Sünden. 598
Bußwerck, wann ſie ungemein, ſeynd
nicht allezeit GOtt gefällig. 466
Wann ſie gedultig verricht werden,
befreyen ſie von künftigen Strafen.
615. Ohne Demuth verricht, fruch-
ten ſie nicht. 101. Müſſen mit Rath
geiſtlicher Vätter geſchehen. 82.
Von denſelben ſetzt ein H. Alt-Vat-
ter nicht aus, giebt deſſen Urſach 87. 88
Ein anderer Heil. Vatter läſſet auch
nicht nach von der Buß-Ubung.
78. 79
Bußzeit iſt ein Vigil eines folgenden
Feſt der ewigen Ruhe. 59

C.

Calvari-Berg. Bis zu demſelben fol-
gen wenig unſerm HErrn. 803
Capitular-Beſtrafungen müſſen die
Geiſtliche mit Gedult zur Nachfolg
Chriſti übertragen. 609
Capuciner wäre wegen geringer, ohne
Erlaubnuß gehabter Sachen, ver-
dammt worden, wann er dieſelbe nicht
von ſich geben. 290
Carmel-Berg. Wird durch die Heil.
Thereſia in Flor gebracht. 16
Carmeliter. Wird wegen ſeiner Ge-
dult in ſtrenger Beſtrafung ſonderlich
von GOtt begnadet. 615

Carmeliter. Wird beym Trincken als ein Geiſtlicher erkennet, und bey dem Leben erhalten. 689 Barfüßige Carmeliter üben im Cloſter zu Pegnuela beym Tiſch verwunderliche Abtödtung. 446. Haben gewiſſe Zeichen die Gegenwart GOttes zu erneueren. 762

Capitel. Soll ein Geiſtlicher Abends über ſich halten, ſich anklagen und beſtrafen. 268. 269. Gottſelige Catharina von Cordona ſtrenge Buß-Ubung und Liebe gegen den Nächſten. 533

Cellen der Geiſtlichen ſeynd eine Schutz-wehr wider die Feind. 697

Seynd Cabinet der Seelen. Seynd geheime Cabinet, eine Ruheſtatt Leibs und der Seelen. 702. Gleichen dem Grab Chriſti, Urſach deſſen. 703 Selten kommt einer ſo rein hinein, als er herausgangen. 697. Erhalt die Reinigkeit. 710

Aus denſelben gehen viel in Himmel. Aus denſelben ſeynd unzahlbare in Himmel gangen. 700. Auſſer Noth aus denſelben gehen, iſt der Anfechtung nachgehen. 708

Seynd Capellen zum betten. Sollen Capellen zum betten ſeyn, wo die Andacht erworben wird. 703. Was für Beſchäftigung ein Geiſtlicher darin haben ſoll. 714. Aus der Zellen ohne Noth zu gehen, einen Antrieb haben, iſt ſichere Anfechtung. Ib.

Chananäer tragen noch immer den Fluch ihres Stammen-Vatters Cham. 311

Chriſtus hat ſein Leben in Abtödtung zugebracht, uns zur Nachricht. 27. 28 Hat wenig ſchriftlich hinterlaſſen. 11

Predig. Fangt ſeine Predigen von der Buß an. 38. 21. Nimmt ſeinen Vorſpruch von Johanne dem Taufer zum Beyſpiel der Demuth. 22. Hat uns durch ſeinen Tod zu Mit-Erben ſeiner Glorie gemacht. 215. Verhielte ſich im Tempel unter den Schriftgelehrten als ein Lehr-Jünger. 378

Hat geweint. Hat wohl geweint, aber von ſeinem Lachen lieſet man nichts. 500

Niemal ohne Creutz. Iſt in ſeinem gantzen Leben niemal ohne Creutz geweſen. 529. Nimmt die den Nothleydenden erwieſene Gnaden, als ihm erwieſene an. 514

Iſt allen alles worden. Iſt allen alles worden, und haben alle Ständ ihres gleichens bey ihm gefunden. 516 Ware mit ſich hart, mit ſeinen Jüngern mild, nahme ſie mit zur Ergötzlichkeit, bey ſeinem Leyden aber lieſſe er ihnen ihre Freyheit. 529

Allgemeine Lieb. Nennet ſich eine Feld-Blumen wegen ſeiner allgemeinen Lieb. 541. Verbarge ſeine Gottheit zum Beyſpiel der Demuth. 560. Bekennet ſich einen Sohn ſeines himmliſchen Vatters zu ſeyn. 571. 572. Bekennet ſich auch ein Sohn einer Dienerin des HErrn zu ſeyn. 578. Sucht uns Sünder allezeit bey ſeinem himmliſchen Vatter auszuſöhnen. 787

Iſt unſer Mittler. Und durch ihn müſſen wir GOtt hauptſächlich bitten. 789. Hat uns ein herrliches Beyſpiel

ſpiel fertigen Gehorſams gegen die Obere geben. 671
Chriſt kan von böſen Feind lernen, wie hoch er ſeine Seel ſoll ſchätzen. 175 Erſten Chriſten andächtige Gewohnheit bey dem Tiſch. 491
Chriſtag. An demſelben pflegte ein frommer Chriſt drey zu Ehren JEſu, Mariä und Joſeph jährlich zu tractiren. 904
Cloſter-Stürtzer. Mit göttlicher Straf bedrohet, und erfolgt bald. 713 In Clöſtern wollen oft eine geſchätzt ſeyn, die in der Welt ungeacht wären blieben. 578
Communion. Andächtige, Nieſſung derſelben ſtärcket die Seel wider die Feind. 841. Bey derſelben pflegt GOtt wohlbereiten Seelen groſſe Gnaden zu geben. 850
Iſt eine Gnaden Quell. Wir ſollen bey derſelben vertreulich vor uns und andere Gnaden begehren. 873. Damahlen iſt nach Zeugnuß der H. Thereſiä die beſte Gelegenheit. 871. Dieſelb zu empfangen müſſen wir uns allezeit unwürdig ſchätzen. 847. Bey derſelben Empfang ſollen wir dencken, wer GOtt und wir ſeynd. 854 Dieſelbige täglich zu empfangen, ſoll nur den eifrigſten Seelen erlaubt werden. 853
Iſt eine andere Menſchwerdung. Iſt gleichſam eine andere Menſchwerdung. 851 Soll oft oder ſelten nach Rath beſcheidenen Beicht-Vatters genoſſen werden. 852. Würcket nicht, wo die Andacht zu derſelben nicht aufrichtig. 860 Warum ſo wenig Gnaden nach öfteren Communion empfangen werden. 852 Wie geſchickter einer iſt zu göttlichen Wohlthaten, deſto mehrere Gnaden würcket das H. Sacrament. 873
Communion. Was wir vor- in- und nach Nieſſung derſelben zu thun ſchuldig. 859 Was für Andachten unterſchiedliche Heiligen gehabt? 854 860 Bey derſelben kan man ſeine Meynung mit des Prieſters vereinigen. 863
Weiß Danck zu ſagen. Nach derſelben unterſchiedliche Bedencken, GOtt Danck zu ſagen. 864. Bey derſelben merckte der H. Macarius, daß einer von fremder Hand communiciert wurde, wegen ſeiner Heiligkeit. 77 Nach derſelben ſoll man Gnad begehren Untugend zu überwinden. 871 Nach derſelben andächtig Danck ſagen, verdienet ſonderliche Gnaden. 874. Groſſe Verantwortung bleibt wegen unandächtigen Communionen. 858. Verträuliche Weiß GOtt nach der H. Communion anzuflehen. 870
Coriander. Deſſen Eigenſchaften. 843
Creaturen. Alle preiſen ihren Erſchöpfer nach Vermögen, der Menſch beleidiget ihn. 775
Creutz. In Creutz und Trübſal müſſen wir bey GOtt durchs Gebett Hülfe ſuchen. 813. Den Gerechten wirds niemal ermanglen, aber GOtt hilft tragen. 826. Schickt GOtt nicht nach ihrem Willen, ſondern die ihnen zu wider ſeynd. 809. Am Creutz hangender Heyland redet einer Seelen zu die ihn anſchauet. 784

Creutz. Führet gerad zum Himmel. Siehe Weg.
Cron. Die ewige Cron iſt der Lohn treuer Haltung unſerer Regel und Satzungen. 686. Die ewige Cron zu erlangen, koſt tapfer ſtreiten. 52
Crucifix. Löſet ſeine Hand ab vom Creutz und zeiget dieſelbige einer ſich beklagenden Carmeliterin. 453. Redet auch den unſchuldig beſtraften H. Petrum Martyrer an. 603
Cucumer die faul ware, pflantzte eine Tochter der H. Thereſiá in die Erden zum wachſen. 672

D.

Danckbarkeit macht uns mehrerer Gnaden würdig, 493
Dancken ſollen wir GOtt vor die tägliche Nahrung, gleichwie man dancket, der uns zu Tiſch geladen. 494. Ohne Danck ſagen vom Tiſch aufſtehen, iſt ein Unart liederlicher Chriſten. Ib. Beſte Danckſagung nach der Heil. Communion iſt Beſſerung des Lebens 867. Nutzliche Weis GOtt Danck zu ſagen nach der H. Communion. 864 Zur Danckſagung kan man auch das Blut Chriſti GOtt aufopferen, und dann auch unſeres. 867
Daniels des Propheten Faſten in der Löwen-Gruben, macht die Löwen faſten. 842
Daniel ein frommer Einſidler wird fälſchlich beargwohnt Vatter eines Kinds zu ſeyn. 607
Dapferer Geiſt. Wann er von der Tugend nicht regiert, wird ſehr laſterhaft. 72 Dapfere Uberwindung einer Paßion bringt oft vollkommene Ruhe. 76
David der König als ein Beyſpiel reumüthiger Sünder, bekennet im 50. Pſalm 6. mahl ſeine Sünd. 222 Hielte jederzeit ſeine Sünden vor Augen. 333. Offenbarte ſeine Stärcke, wo es die Ehr GOttes erforderte. 580
Ein Mann GOttes war ein Mann nach dem Hertzen GOttes, weilen er ſich nach deſſen Willen richtete. 635
Urſach ſeines Tantz vor der Archen. Tantzte vor der Archen nicht aus Muthwillen, ſondern aus Trieb der Liebe. 907. Waren die Bußzäher wie das tägliche Brod. 94. Warum er nach überwundenen Goliath das Schwerd, und nicht ſeine Schlingen geopferet. 770
Degen iſt in H. Schrift ein Vorbild der Abtödtung. 95. Muß niemal aus Händen gelegt werden, wegen Anfall der Feind. Ibid.
Demuth. Bey Verrichtung groſſer Wercken, iſt eine rare Tugend. 100. 101
Iſt der Grund aller Tugend. Iſt ein Grund-Veſte des geiſtlichen Lebens. 103. Iſt die Wurtzel aller geiſtlichen Früchten. 109. Wird fürtreflich von der H. Thereſia gelobt. 104.
Bewerthe Mittel. Dieſelbige zu unterhalten, bewerthe Mittel. 105. 106 Wo kein Demuth, iſt keine wahre Lieb, ſondern eine verſtelte Höflichkeit. 545
Rechte Zeichen der Demuth. Derſelben rechte Merckmahl. 546. Rechte Eigenſchaft derſelben iſt, ſich erniedrigen andere hoch ſchätzen. 547
Demuth. Eines Burgers zu Alexandria

dria macht denſelben Verdienſt reicher als der H. Antonius Abt ware. 555 Des Pabſt Benedicti des XI. in Erkennung ſeiner armen Mutter. 574 Beſtehet nicht in äuſſerlichen Wort-Gepräng, ſondern in innerlicher Geringſchätzung unſer. 548. Iſt einem Geiſtlichen ſo nothwendig, als die Wurtzel dem Baum, ohne welche er abſtehet. 559 Aus Demuth kommt her, daß wir beſchuldiget, uns nicht entſchuldigen. 600

Demüthige von Hertzen unterwerfen ſich in allem. 374. GOtt erhöhet ſie oft wunderbarlich. 689. Denſelben iſt GOtt nahe, von den Hoffärtigen entfernet. 558. Seynd vor GOtt mehr angeſehen, als die Edleſte der Welt. 577 Seynd die Grandes im Reich GOttes, denen GOtt ſein Geimnuß offenbart. 22. Nehmen die Beſtrafungen zur Beſſerung an, Hoffärtige verſchlimmeren ſich. 611. Demüthige Meynung von ſich ſelbſten, belohnet GOtt wunderlich. 728

Diener. Welche treue Diener von Gott angeſehen werden. 909. Treue Diener GOttes ſtreiten gegen den böſen behertzt. 817. 818.

Diener GOttes. Recht vollkommener iſt eine geringe Zahl. 747. Weren in dieſer Welt nicht ohne Creutz ſeyn, als wahre Nachfolger Chriſti. 809. GOtt iſt ein treuer Belohner treuer Diener GOttes, 818. Sollen an Feſttäg der Heiligen ihre Tugenden erwägen, und denſelben folgen. 878. Sollen ihr Hertz von all irrdiſchen abziehen, und nach GOtt verlangen. 909. Wann ſie mit erbaulicher Frölichkeit mit andern umgeben, ermuntern ſie zur Tugend. 508 Wahre Diener GOttes verrichten ihre geheime und offentliche gute Werck mit gleichem Eifer. 769

Dienen. Die ſich entſchlieſſen GOtt zu dienen leyden Anfechtung, von dero ſie vorhero frey waren. 818

Dienen. Wenig dienen GOtt aus reiner Lieb GOttes. 803 GOtt vollkommener zu dienen, offenbarte Mittel. 134 Allen ſuchen zu dienen, und nach Vermögen zu helfen, iſt ein Kennzeichen der Kinder GOttes. 539

Dienſt GOttes. Zu demſelben ermahnt ein Vatter die Seinige im Sterbſtündlein. 302 Angewendte Zeit in ſolchem iſt dem Menſchen ein Troſt. 924

Dienſt. Im Dienſt der Menſchen werden Kräften, und edle Zeit angewendet, im Dienſt GOttes iſt man träg. 144. In Menſchen-Dienſt ſeynd viel unverdroſſen, im Dienſt GOttes kalt. Ibid.

Diogenes. Der Weltweiſe nahm einen Jüngling nicht zum Lehrling, weilen er ſich zu viel lobte. 566

Diſcurs. Durch einen geiſtlichen Diſcurs wird ein gefallener Einſidler bekehrt. 102

Dornbuſch. Aus dem GOtt Moyſen anredete, iſt ein Vorbild harter und rauher Vorſteher. 648

S. **Doſitheus** wird in 5. Jahren durch blinden Gehorſam heilig. 636. 682

Druckenheit der Seelen. Kan beſtehen mit wahrer Andacht. 683. In derſelben ſoll man von guten Ubungen nicht

Blat.
nicht nachlaſſen. 676. In derſelben kan eine Seel doch in der Liebe GOttes zunehmen. 771. H. Gertrudis beklagt ſich gegen GOtt wegen Truckenheit, und wird getröſt. Ib.
Durſt. Ein Geiſtlicher überwindet ſeine ſtarcke Anfechtung auſſer Zeit zu trincken, und wird dardurch beym Leben erhalten. 689

E.

Ergötzung haben die Heiligen ihren geiſtlichen Kindern zuweilen erlaubt. 317
Ehrabſchneider gehen der Höllen zu, weilen die Erſtattung ſelten geſchieht. 306.307. Ehrbare Eingezogenheit eines Geiſtlichen bewegt einen muthwilligen Jüngling zur Bekehrung. 505
Ehr GOttes. In allen Wercken ſuchende, werden durch Schickung GOttes geehrt. 804. Ehr ſeiner treuen Diener rettet, und ſchützet GOtt. 319.607
Ehr Eitle ſtürtzt zuweilen heiligmäſſige Seelen in Gefahr ihrer Seligkeit. 583. Wieder dieſelbe gebrauchte Schutz-Mittel von dem Abt Iſidor. 557. Iſt ein Gift, ſo die ſcheinlichſte gute Werck in Sünd verkehret. 562 Dieſelbe zu fliehen erwählt ein H. Alt-Vatter vom böſen Feind geplagt zu werden. 565. Er folget denen, die ſie fliehen, und fliehet, die darnach ſtreben. 577
Ehrſucht richtet oft in geiſtlichen Gemeinden viel Unheil an. 70. Wegen derſelben wird die Verachteſte im Cloſter einhellig zur Oberin erwählt. 690. Verleitet einen Geiſtlichen zum Abfall des Ordens. 754.755
Ehrſüchtige verrichten nichts Guts wegen GOtt, ſondern um gelobt und angeſehen zu ſeyn. 566. Siehe deſſen Exempel. 588. Geiſtliche leben in beſtändiger Unruhe. 69
Eingezogenheit gefallet GOtt und den Menſchen. 505 Zeigt die innerliche Beſchaffenheit an, welche hervor ſcheinet. 508. Wo Eigenſinn waltet, iſt ſchlechter Gehorſam. 639
Eigenſinn folgen, wider den Will ſeines Obern, iſt irrgehen. 671
Eigenſinnige wollen, daß all andere ſich nach ihrem verblendten Willen bequemen. 513 GOtt macht ſie oft zu ſchanden. 241 Seynd gantzen Gemeinden überläſtig. 518 Seynd unwerth in aller Geſellſchaft. 351 Behaupten alles mit Zorn, und wollen niemalen gefehlt haben. 352 Bringen gantze Gemeinde oft in Unruhe. ib. Eigenſinniger Geiſtlicher gehet wider Rath des Obern in die Einöde, und fallet gröblich. 245
Eigen Lieb. Wo dieſelbe waltet, iſt ſchlechter Gehorſam. Siehe ferner Lieb. 641
Eigen Nutz. Viele dienen GOtt mit betten und faſten ꝛc. wegen eigenem Intereſſe. 803
Eifer der anfangenden Geiſtlichen, iſt oft mit wahrer Andacht begleitet 721 Der erſte Eifer verſchwindet bald, wann die Abtödtung nicht continuiret

Blat
ret wird. 72 Von demſelben Abweichende ſeynd Judas-Brüder. 84
Eifrige Seelen-Bekehrer werden im Himmel mit weiſſen Fähnlein geſehen. 524
Eingezogenheit gefallet GOtt und den Menſchen. 502 Muß herfür ſcheinen, da andere gute Werck geheim ſollen bleiben. 505
Einhelligkeit. Ware ein Kennzeichen der erſten Chriſten. 519
Einſamkeit bringt den Geiſtlichen groſſen Troſt und Vortheil. 697 Welche dieſelbe nicht achten, ſeynd unruhig und beunruhigen andere. ib.
In derſelben iſt Ruhe. Dieſelbe macht die weiſe Jungfrauen glücklich, der Ausgang macht die Thorrechte unglücklich. 699
Auſſer derſelben Gefahr. Auſſer derſelben wird die geiſtliche Braut übel zugericht. ib. In derſelben kommt ein Geiſtlicher zur Bekanntnuß ſeiner Fehler. 703. Einſamkeit des Hertzens verlaſſen die aus Gehorſam Ausgehende nicht. 705. Dieſelbe verlieſſen die Heilige zuweilen den Nothleydenden zu Hülf zu kommen. 706 In derſelben ſich wohl Beſchäftigende leben ruhig und getroſt. 712. Selbe Verlaſſende ſeynd ſchweren Anfechtungen unterworfen. 714
Einſame gleichen der aus der Archen gelaſſenen Tauben, Auslaufer gleichen dem ausgelaſſenen Raaben. 707
Einſame ſeynd freundlich, Umlaufer grob; Dieſer Vorbild iſt Eſau, erſter der Jacob. 700. Einſame,

Blat.
wann ſie müßig in ihren Zellen ſeynd, verfallen in Laſter. 715
Einſidler wird wegen ſeiner rauhen Schmähwort von einem Götzendiener geſchlagen. 334
Einſprechungen GOttes ſollen wir nachkommen, damit er uns nicht verlaſſe. 733. Zur Beſſerung des Lebens müſſen nicht auſſer Acht gelaſſen werden. 742 Denſelben mitwürcken, bringt göttlichen Seegen. 740 Denſelben nicht mitwürcken, beleidiget ſehr unſern Heyland. 68. 741 Weilen denſelben Eſau nicht mitwürckte, iſt er in Straf GOttes verfallen. 744 Werden unter dem Geräuſch ſinnlicher Freudeu, nicht angehört. 156
Einſtimmen mit andern wider eigenes Urtheil, iſt ins gemein löblich. 365
Eitelkeit einiger Geiſtlichen im Aufputz wird von GOtt augenſcheinlich geſtraft. 458 Unter den Eitelkeiten gehen viel zu Grund, weilen ſie des Künftigen vergeſſen. 218 Eitle Reden mißfallen GOtt bey verſammleten Geiſtlichen. 417
S. Elias. Deſſen groſſe Wunderthaten. 17 Iſt durchs Faſten und Abtödtung ins Paradeiß verſetzt worden. 46. Elias und Enoch übten ſich ſtets in der Gegenwart GOttes. 760. Wolte daß Eliſäus ſich von ihm abſonderte, als er im feurigen Wagen ins Paradeiß gefahren. 586
S. Eliſäus Prophet. Hat ſich zu Erweckung des todten Kinds ſtarck gebucket. 517
Engel gute gehen gern mit Bußferti-

Blat.

gen um. 65. Schreiben die Bußfertige in den Kirchen auf, ein Freud im Himmel zu machen. 65. Halten ſie für ihre Brüder und Mitgenoſſene, ſo ihnen gleich ſeynd. ibid.

Schutz-Engel ſiehet all unſere Werk. 768. Tragen unſer Sorg und ſchauen doch GOtt imer an. 759. Sehen GOtt immer an, und verlangen ſich doch tiefter in ihm zu verſencken. 979. Finden ſich bey geiſtlichen Geſprüch freudig ein. 428

Entſchuldigen unſere Fehler iſt angeerbte Schwachheit der Menſchen. 330. 600. Mit demſelben werden die Sünden vergrößert, und neue begangen. 601

Iſt ein allgemeine Schwachheit ſich in allem entſchuldigen, iſt ein groſſe Schwachheit, als wann wir kein fehlbare Menſchen wären. 609. In was für Umſtänd es zuläßig. 600. 608

Oft ſündhaft wanns befohlen wird, oder zur Ehr GOttes gereicht, iſts auch erlaubt. 607. 608

Auch zuweilen zuläßig Unſer HErr entſchuldigte ſeine Peyniger mit der Unwiſſenheit. 308. Entſchuldigter Fehler des Neben-Menſchen Exempel. 309. 310

Andere Entſchuldigungen iſt ein Tugend wann die Werck ſträflich ſcheinen, ſoll man die Meynung entſchuldigen. 308. Die ſich entſchuldigen, gleichen denen Vöglen, die ſich auf Leim-Ruthen ſetzen und mehr verwicklen. 601. Sich nicht entſchuldigen bey ungerechter Beſchuldigung, iſt ein Nachfolg Chriſti. 599

Erben der zeitlichen Güther denken oft wenig an die, welche in Erwerbung derſelben ihrer ſelbſten vergeſſen ſeynd. 150. 151

Erdreich wanns nicht gebauet, und das menſchliche Gemüth nicht abgetödt wird, bringen keine gute Früchten. 55

Nach der Sünd iſts unfruchtbarer. Die Erden hatte vor Adams-Sünd keine Diſtel noch Unkraut. 57. Die Erden-Gewächs ſeynd alle nach der Sünd ſchlechter worden. ibid. Die Erden iſt kein würdige Wohnung unſerer unſterblichen Seel. 920

Erfahrnuß lehret gegründte Warheiten. 24. 25. Lehret ſicherer, als alles ſpitzfindiges Nachſinnen. ibid. Erfahrner Leuth Rath und Urtheil ſeynd vor andern zu achten. 26

Erforſchung des Gewiſſens. General und Particular, Weis dieſelbe zu ſuchen. 262. Was in der Morgens und Abends-Erforſchung des Gewiſſens zu beobachten. 267

Ergötzlichkeit der Geiſtlichen, wann ſie in Schranken bleibt, zeigt GOtt einer Carmeliterin ihm gefällig zu ſeyn. 497

Erinnerung unſerer Sünden iſt nutzlich, nit aber unſerer guten Werken. 106. Der vier letzten Ding bewahret vor Sünden. 148. Des letzten Gerichts und zu gebender Rechenſchaft halt von Sünden ab. 194. Zu Erinnerung GOttes gebrauchten ſich die

Blat.
die H. Alt-Vätter aller Creaturen. 774
Erkanntnuß eigener Nichtigkeit hülft vil zur Tugend. 40. Der Sünden iſt ein Anfang des Heyls. 262. Was wir nit erkennen, wird nit gebeſſert. 150. Seiner ſelbſten, iſt über alle Wiſſenſchaften. 148. Eigener Schwachheit iſt ein Leither zu Erkanntnuß GOttes zu ſteigen. 558. Gute Erkanntnuſſen aufzuzeichnen, wurde die H. Mutter Thereſia von GOtt angetriben. 745
Erlöſung unſers Heylands iſt zweyerley. 685. GOtt hat uns erſchaffen und erlöſet, daß wir ihn allein liebten. 909
Ermahnungen, die mit Sanftmuth geſchehen, ſeynd bey Geſcheiden eintringlich. 508. Dieſelbe ſoll man als Artzeneyen der Seelen annehmen. 613. Wann ſie mild ſeynd, richten mehr aus, als rauhe Beſtrafungen. 618. Dieſelbe nit annehmen, wann ſie unſere Fehler betreffen, iſt ein Blindheit. 602
Erquickung Stund der Geiſtlichen. Iſt zu Ermunterung des Geiſtes angeſehen. 496
Erſcheinungen, ſeynd nit allezeit von GOtt. 471
St. Ephrem. Bekehret ein ehrloſes Weibs-Bild mit Beweiß, daß GOtt überall gegenwärtig. 771. Hat Lebens-Zeit kein Wort-Streit gehabt. 360
Eſau. Warum er das zeitliche und ewige Erb-Recht verlohren. 744
Eſſen und Trinken auſſer den gewohnlichen Stunden iſt den Kindern und unvernünftigen Thier eigen. 473. Bey Geiſtlichen verderbts die Cloſterliche Zucht. 478. Wanns unmäßig geſchicht, entſtehen daraus die mehreſte Kranckheiten. 474
Eſſener. Waren vor Chriſti Geburt beym Tiſch dem Stillſchweigen und Mäßigkeit ergeben. 444
Eßig. Iſt deſto ſchärfer, je beſſer der Wein, woraus er gemacht. 122
Eſther. Die Königin hat GOtt erhöhet wegen ihrer Demuth, und Vertuſchung ihres Adels. 578
Ewigkeit. Der Glory und Verdammnuß wird auſſer Acht gelaſſen. 149. Wird nicht recht von uns betracht, noch begriffen. 151. Glückliche oder unglückliche Ewigkeit hangt am Sterb-ſtündlein. 174. Gegen der Ewigkeit, iſt die verfloſſene Zeit von Anbegin der Welt kein Minut. 202
Exempel. Gute bewegen kräftig zur Nachfolg. 776 881
Eyfer. Uber andere iſt bisweilen unbeſcheiden und GOtt mißfällig: Beyſpil deſſen. 332. Unbeſcheidener Eyfer dauret nicht lang. 467
Ezechias der König ware ein Spiegel der Büſſenden. 113

F.

Fahrläßigkeit. In Tugend-Ubungen entfernet von GOtt. 718. Erkaltet eine Seel, eben wie ein warmes Waſſer vom Feur geſetzt, erkaltet. 725
Falſcher Schein der Welt verblendet vile. 220. Falſch angeklagter Diener GOttes herrliche Gedult. 605

Blat.

Faſten bändiget unſer Fleiſch. 479. Faſten des Propheten Daniels in der Löwen-Gruben macht auch die Löwen faſten. 842. Durch dieſelbige und das Gebett erfechten die Iſraeliter die Sieg wider die Amaleciter. 814. Des Faſten hätten wir vonnöthen, wann unſere erſte Eltern ſich enthalten hätten. 35. Wie unſere Faſten ſoll beſchaffen ſeyn. 64

Favoriten groſſer Herren fallen oft in Ungnad. 294. 295

Fehler anderer ausbreiten ſeynd Nachfolger des verfluchten Chams. 311. Fehler anderer ſollen uns zur Beſſerung dienen. 49. 554. Zeigen ſich täglich bey Menſchen, und müſſen uns täglich beſſern. 83. Anderer Fehler fürwitzig bemercken, macht uns blind in eigenen Mängel. 553. Fehler die eine Seel nit erkennet, werden auch nicht gebeſſert. 262. Dieſelbe verzeichneten die H. Alt-Vätter auf, derſelben nit zu vergeſſen. 272. Fehler des Nächſten pflegte der Heil. Vatter Franciſcus zu entſchuldigen. 310. Geringe Fehler anderer beeyſern und ſelbſt gröſſere begehen, iſt Unarth. 754. Schein-Fehler der Frommen werden ausgebreit, zum Tugenden ſchweigt man ſtill. 322. Unſere Fehler, und anderer Tugenden vor Augen halten, erwecket Demuth. 546. Fehler die Anfangs gering ſcheinen, ziehen allgemach zu gröſſern. 680

Fegfeur iſt kein dem Himmel entgegen geſetztes Orth, wie die Höll. 157.

Blat.

In demſelben muß ein Tochter der H. Thereſiä leyden wegen eines Käſtel. 290. In demſelben muß ein Geiſtlicher wegen ſeiner Schertz-Reden leyden. 364. Ein anderer wegen geringer Ubertrettung ſeiner Regul und Satzungen. 688

Feigen-Baum. Unfruchtbarer im Evangelio, iſt ein Vorbild der Sünder 110. 595. Auf einem Feigen-Baum ſiehet der Heil. Pachomius den Fraß-Geiſt ſitzen, die Geiſtliche zu verführen. 478

Feind unſerer Seelen laſſen nit nach uns zu beſtreitten bis in Todt 89. Suchen die Erinnerung der 4. letzten Ding bey uns auszulöſchen 208. Man muß derſelben nicht mehrere vornehmen zu beſtreitten. 279. Wo der Feind vil, muß man ſich nicht ſicher von deren Anfäll achten. 137. Feind GOttes ſeynd vil, treue Freund und Diener wenig. 31

Feld-Herr Julius Cäſar gienge ſeinen Soldaten in allen Beſchwernuſſen vor, und pflegte zu ſagen, laſſet uns gehen, und nit, gehet hin. 621. Epaminondas befahle ſeinen Soldaten auf das feindliche Haupt zu gehen. 279

Feſt-Täg werden oft zu Laſter-Täg, woran GOtt mehr beleydiget als geehrt wird. 877. An denſelben dencken die Chriſten oft wenig an Nachfolg der Heiligen. 883. Dieſelbe mit äuſſerlichen Pracht, ohne innerliche Andacht halten iſt ein ſchlechte Verehrung GOttes und der Heiligen. 876.

Blat.
876. Am Feſt Corporis Chriſti ſihet ein fromme Seel. daß alle Zierath des Altars, Werkzeug des Leydens Chriſti ſeynd. ibid. & 877
Feur. Ein himmliſches Feur verzehret Sodoma, und andere Städt, ein anderes ſchadet nicht. 622
Fleiſch und Geiſt ſeynd von Geburt angeſchworene Feind. 61. 723. Fleiſch iſt unſer einheimiſcher Feind bis in Tod. 53. Muß gebändiget werden. 86. Wann es gezärtlet wird, ſchwächet den Geiſt, wann es abgetödtet, wird der Geiſt geſtärcket. 51. Die es zärtlen, erfahren es widerſpenſtig zum Guten. 81
Fluch GOttes Uber die Erden nach Adams Sünd, hat uns aus der Erden erſchaffene Menſchen auch betroffen. 57. Des unfruchtbaren Baums betraffe die Juden und böſe Chriſten. 111. 595. Fluch über die jenige, die auf Menſchen vertrauen. 298. Vätterlicher Fluch über den Cham und ſeine Nachkömmlingen. 349
Forcht GOttes. Herrliche Früchten und Würkungen. 135. 141. Dieſelbe müſſen wir auch bey Ubung guter Wercken erhalten. 135. GOtt, und ſich ſelbſten förchten, iſt heylſam. 138. Bringt uns die Beharrlichkeit im Guten zu wegen. 143. Wann ſie auf ſeithen geſetzt wird folgen mißliche Verfäll in Sünden. ibid. Oft förchten wir mehr, einen Menſchen als GOtt zu beleydigen. 144. Forcht künftiger Ubel iſt gemein, und doch iſt geringe Forcht ewiger Ubel. 152. Des jüngſten Gericht bringt uns einen

Blat.
gnädigen Richter. 197. Forcht unſers HErrn wegen bevorſtehenden Todts, ware uns zum Unterricht. 180. Billiche Forcht können wir haben vor dem höchſten Richter zu erſcheinen. 195. Forcht der Gerechten, iſt allein GOtt beleydigen, und verliehren zu können. 909. Forcht des Abbts Agathon wegen zu gebender Rechenſchaft am letzten Gericht. 197
Frag. Auf fürgebrachte Frag bey vilen ſoll man nicht unzeitig antworten. 377 Fragen vil nach fürwitzigen Sachen, bringt Gemüths-Unruhe. 380
St. Franciſcus Seraphicus hielte ſich für ſchlimmer als die verkehrteſte Sünder. 545. Pflegte zu ſagen, wann mich GOtt nicht aufrecht hielte, fallete ich ärger als andere. ibid. Nimmt in ſeiner gäntzlichen Verlaſſenheit ſein Zuflucht zu GOtt, wird getröſt. 66. Seine Mittel wider die eytle Ehr ſich zu ſchützen. 102. Gehorſamte einem Jungen ſo leicht als den Elteſten des Ordens. 652. Verborge ſeine Wundmahlen ſorglichſt bis in Todt. 583. Seine Regul iſt ihm von GOtt offenbahrt worden. 677. Nimmt eine Stich-Red von einem Baur mit gröſter Freundlichkeit an. 339
St. Franciſcus Xaverius bequemte ſich mit allen im Reden ꝛc. ſie zu gewinnen. 517. Erforſchte ſich alle Stund, und ermahnte auch andere zu diſer Ubung. 274
St. Franciſcus Borgias freute ſich vor Chriſto ſeinen Adel veracht zu

 haben.

Blat.

haben. 577. Einmahl thäte er zur Ehr GOttes ſeinen Stammen offenbaren 581. Rupfte ſich Haar aus, wann er einen Fehler begangen. 275. Gibt im Eſſen ein herrliches Beyſpil der Abtödtung. 94. 450. Betrachtete die hölliſche Peyn ſo eintringlich, daß er meynte in der Höllen zu ſeyn. 736. 205

Gottſeelige Franciſcus vom Kindlein JEſu bequemte ſich in allen nach Willen ſeines Geſellen. 518

Fraß hat unſere erſte Eltern aus dem Paradeyß vertriben. 64. Hat das Volk GOttes in Abgötterey geſtürtzt. 482. Wie auch Priſtinum einen eyfrigen Chriſten, da er um den Glauben ſterben ſolte ibid. Schwächet den Geiſt und die Reinigkeit 483. Fraß-Luſt iſt ein anhängliches Laſter. 473. Iſt bey einigen nur ein teufliſche Anfechtung, Weis diſe zu überbinden. 280. Fraß und Füllerey iſt ein Laſter der Heyden. 488

Frechheit. Ein frecher Geiſtlicher, da er die Hand ausgeſtreckt ſeinen Obern zu ſchlagen, fallet todter dahin an deſſen Seithen. 660

Freyheit des Geiſtes iſt ein ſonderbare Gnad GOttes. 641. Wird erlangt durch gäntzliche Entziehung von allem Irrdiſchen. 282. Freyheiten in Clöſtern unmäßig ſuchen, bringt groſſen Schaden. 751. Von den gemeinen Acten ſich befreyen, iſt nicht verantwortlich. 750. Freyheit des Willens GOtt durch den Gehorſam darſtellen, iſt ein GOttgefälliges Opfer. 636

Blat.

Freuden. Alle Freuden auſſer GOtt ſeynd unvollkommen. 923

Freuden äuſſerliche und innerliche ſtehen ſelten beyſammen. 723. Wahre und weſentliche findet man nicht bey den Creaturen, ſondern allein in GOtt. 923. Freud erzeigt ein fromme Dienerin GOttes in ihrer grauslichen Krankheit. 921. ſeq. Freuden des Himmels und der Erden einiger Entwurf. 212. Von den Freuden der Seeligen bedenkliche Urtheil der Heil. Lehrer. 214. Freuden der Welt ſeynd betrieglich. 217

Sinnliche in ſinnlichen Freuden werden die gute Einſprechungen nicht angehört. 154. 155. Freuden ſeynd Schein-Vergnügen. 925

Freund, die zuvor deine Vertrauteſte waren, werden oft deine ärgſte Feind. 294

Freundſchaft erhöhet oft unverdiente, unterdruckt die würdigere. 434

Freundliche Anſprach bekehret einen beſchreiten Mörder. 510. 511. Erweichet oft verkehrte Hertzen. 517

Frid der Welt. Abgeſtorbene Seelen genieſſen erwünſchten Friden. 926

Fridſame werden die Engel des Fridens in Himmel führen. 360

Fröhlichkeit des Gemüths iſt oft bey groſſer Lebens-Strenge. 79. Iſt gemeiniglich bey denen, die GOtt aufrichtig dienen. 816. Ehrbare Fröhlichkeit iſt erlaubt. 502. Dardurch gewinnt man oft anderer Zuneigung. 508. Erweckt oft zum Tugend-Wandel. ibid.

Fro-

Blat.

Frolocken des Himmels über einen recht bekehrten Sünder. 132

Fromm zu leben kräftige Urſachen. 169. Frommen ſtellet der böſe Feind mehr nach, als den fahrläßigen 817. 726. Fromme freuen ſich über die Sünden. 878. Werden oft von böſen verkleinert, damit ſie nicht für ſo böß angeſehen werden. 314

Früchten die ſüß ſeynd, wachſen gemeiniglich von bitterer Wurtzel. 63. Früchten der erſten 5. Jahren, dörffen die Juden von neuen Bäumen nicht eſſen. 375

Fürbitt der Heiligen, hat kein Würkung, wo kein Beſſerung des Lebens iſt. 888. Weis Mariä und Joſeph ihre Fürbitt bey JEſu fürzutragen. 898

Fürſten und Herren gröſte Günſtling im Leben, ſeynd oft die Verlaßneſte nach dem Tod. 301. Auf derſelben beſtändige Gunſt, kan keiner ſich verlaſſen 294. Von denſelben ſoll man noch heimlich noch offentlich übel reden. 439. Deren geheimen Rathſchläg offenbaren, wird als Verrätherey geſtraft. 583. Gemeine Leuth laſſet man ſelten zu groſſen Fürſten. 852

Fürſatz die Sünden zu beſſern müſſen oft erneuert, und die Fehler gebeſſert werden. 269

Fürſichtigkeit der Doblen, das Stillſchweigen zu halten, wann ſie die Adler in der Nähe merken. 395

Fürwand die uns gut ſcheinen, helfen oft vor GOtt gar nichts. 211

Fürwitz verderbt den Geſchmack geiſtlicher Ubungen. 383. Hat unſere erſte Eltern geſtürtzt. 389. Denſelben überwind wunderwürdig ein frommer Geiſtlicher. 391. Fürwitzige Nachfrag des Heil. Petri wegen des Heil. Joannis ſtraft Chriſtus an ihm. 387. 388. Zuläßiger Fürwitz, iſt den Himmel, als unſer wahres Vatterland anſehen. 697. Fürwitziges Nachdenken unreiner Anfechtungen und Sünden, iſt ein Anfang neuer. 816. Fürwitzigen Sachen nachforſchen, verwicklet das Gemüth, verhindert die Andacht. 380. Fürwitzige Bemerckung anderer Fehler, verblendet uns in Erkantnus eigener. 553. Fürwitz hat des Loths ſein Weib in eine Saltz-Säulen verwandlet. 707

G.

Galantery-Waaren tragt der böſe Feind in einer Einöde feyl, die Einſidler zu verführen. 248

Gall des von Tobia ausgeweydeten Fiſch, iſt ein Vorbild der Abtödtung.

Garten-Blumen und Gewächs wollen immer gepflegt ſeyn, Wald-Blumen bräuchen es nicht. 98

Gärtner Jonas koſtet zeit lebens von ſeinen ſchönen Bäum-Früchten nichts. 483

Gaſſen-Tretter will unſer lieber HErr durch ſeine Jünger nicht gegrüßt haben. 698

Gaſtmahl. Warum der ohne hochzeitliches Kleyd erſcheinende Gaſt, hinausgeſtoſſen worden 720. Des himmliſchen Gaſtmahls ſich erinnern beym

Blat.
beym Tiſch, labt die Seel, hemmet die Sinnlichkeit. 490

Gebäu. Uber unausgeführte Gebäu ſpottet man gern. 752

Gebett mit der Abtödtung begleithet, iſt ein kräftiges Mittel vil von GOtt zu erhalten. 86

Gebett. Der gerechten Gebett wendet vil Straffen von uns ab. 110. Soll ohne äuſſerliches Achtzen und Seufftzen von Hertzen zu GOtt geſchehen. 584. Demſelben ſoll man ſo obligen, daß man andere Schuldigkeiten nicht unterlaſſe. 781. Innerliches Gebett iſt ein Gold-Gruben, woraus vil Gnaden gezogen werden. 729. Der oft im Gebett mit GOtt verſammlet redet, ziehet was himmliſches an ſich. 737. In demſelben pflegt der böſe Feind uns mit andern Geſtalten zu plagen. 798. Wanns aus Eigen-nutz geſchicht, erhört uns oft GOtt nicht. 804. Gebett des Heil. Ambroſii, die Mäßigkeit von GOtt zu erhalten. 488. Schuß-Gebettlein ſeynd ein Athem der Seelen 726. Ein Geiſtlicher gebrauchte ſich derſelben in all ſeinen Werken und Arbeit. 777. Unterhalten das Feur göttlicher Liebe. 724. 779. Dem Gebett ſoll man obligen, doch ſeine andere Schuldigkeiten auch verrichten. 781

Gebott GOttes verbinden nicht zu unmöglichen Sachen. 540. Das erſte Gebott GOttes ware von der Abſtinenz 35. Das Gebott der Liebe GOttes erfüllet der nicht,

Blat.
der auſſer GOtt, und wegen ſeiner etwas liebt. 910

Gebrechlichkeiten die wir an uns haben, ſolten unſern Hochmuth ſtutzen. 140

Geburt des Menſchen iſt der erſte Tritt, und Schritt zum Sterben 186. Geburt von adelichen Eltern hülft vor GOtt nichts ohne Chriſtliche Tugenden. 577

Gedächtnus des letzten Gerichts iſt auch Geiſtlichen ſehr nutzlich. 196

Gedult eines Vorſtehers gegen ſeinen ſchmähenden Unterthan, gibt eine ſchöne Urſach derſelben. 630. Muß in geringen Sachen geübt werden, ſo gewohnt man auch ſchwere zu leyden. 340. Gedultige leyden als Herrn, ungedultige als Sclaven. 62. Gedult hat drey Staffel. 337. Wann wir mit Gedult die Beſtraffungen annehmen, kommen wir den künftigen vor. 601. Kein Wörtlein mit Gedult können übertragen, iſt mehr Heydniſch als Chriſtlich. 336. Gedult des H. Apollonii unter den Henckers-Diener, bekehrt einen Heyden. 535

Gegenwart GOttes übten die Heil. Catharina Senenſis, und andere unabläßlich. 729. Weis dieſelbe zu üben, und GOtt gefällig ſich zu beſchäftigen. 735. Dieſelbe aller Orthen üben, iſt einer Seelen ſehr nutzlich. 732. GOtt iſt überall gegenwärtig, aber wir dencken nicht daran. 757. Ernſtliches Andencken, daß GOtt gegenwärtig, iſt genug uns vom Böſen abzuhalten. ibid.

Die-

Blat.

Dieſelbige fleißig üben ſtärcket die Seel in allen Zufällen. 761 Mit Beweiß, daß GOtt überall gegenwärtig, bekehrt der Heil. Ephrem ein böſes Weibsbild. 771 Dieſelbe fleißig üben, macht uns den Seligen gleich. 760 Dieſelbe zu erneuern, kan die Betrachtung des Leydens Chriſti dienen. 773 Dieſelbe auſſer Acht laſſen, erfüllet die Welt mit Sünden. 764 Wann wir uns derſelben erinnern, werden wir eingezogen bleiben. 504 GOtt iſt uns mehr gegenwärtig, als wir uns ſelbſten. 625 In derſelben übten ſich ſtets Elias und Enoch. 760

Geheimnuß. Mein Geheimnuß iſt mein, pflegte der H. Vatter Franciſcus zu ſagen. 583 Die Geheimnuß des Leydens Chriſti pflegte dieſer H. Vatter alle Stund zu betrachten. 780

Gehorſam der H. Thereſiä war unvergleichlich in Verbrennung des Buchs über das hohe Lied. 32 Bringt einer Seelen viel Nutzen nach Zeugnuß der H. Thereſiä. 641

Gehorſam wird mit Verleihung der Geſundheit belohnt, Ungehorſam mit Anhalt der Kranckheit geſtraft. 95 Denſelben hat unſer HErr geprüfet, bevor er ihn ſeinen Nachfolger auferlegt. 621 Hat denſelben bereitwilligſt gegen ſeine zeitliche Eltern erzeigt. 671 In zuwidrigen Sachen iſt GOtt ſehr gefällig. 639 Blinden Gehorſams ſchöne Beyſpiel 641. 642 Blinden Gehorſams Vorbild. 669 Iſt der kürtzeſte Weg zur Vollkommenheit. Siehe Doſitheus. 635 Iſt GOtt gefälliger, als eigenwillige *Andradæ* Lehr-Sprüch *Ther.*

Blat.

Bußwerck. 636 Iſt nicht eigennutzig. 641 Iſt eine austrägliche Gold-Gruben. 651 Kindlichen Gehorſams Beyſpiel in einem alten Geiſtlichen. 655. 656 Gehorſam leiſten mit Unwillen, tragt den Laſt ohne Verdienſt. 659 Willfähriger Gehorſam des jungen Samuel gegen Heli. 645 Des Patriarchen Abrahams gegen GOtt auch in ſchweren Sachen. 721 Sinnet nicht nach der Urſach des gegebenen Befehls. 669 Des Evangeliſchen Jünglings mit Unterlaſſung eines guten Werck. 246 Blind gehorſamen einem beſcheidenen Seel-Sorger, bringt Sicherheit des Gewiſſens. 243

Gehorſamer muß ſich gegen ſeinen Obern, wie der Leim gegen den Hafner verhalten. 640 Gehorſamer Waldbruder wird vollkommener geſchätzt, als drey andere tugendſame Geiſtliche 635 Gehorſamer beſitzt andere Tugenden, wie ein Ungehorſamer andere Laſter. 633 Vom Gehorſam ein ſinnreicher Diſcurs des heidniſchen Senecä. 662 Dem Gehorſam widerſtrebende Geiſtliche ſeynd vom Teufel verführt. 631 Würcket Wunderwerck. 672. 673 Fertigſter Gehorſam des Simeonis Stylitä, in Herunterſteigen v. ſeiner Saulen. 705

H. Geiſt iſt über unſern Heyland in Geſtalt einer Tauben über die Apoſtlen in Geſtalt feuriger Zungen kommen. 531

Geiſt GOttes liebreich gegen andere. 532 Erweckt Verlangen nach Gott findet kein Vergnügen in der Welt. 918. 919. Bringt heylſame Furcht GOtt zu verlieren, ſetzt ſich nicht in

Blat.
Gefahr zu ſündigen. 915 Iſt ſanftmüthig und mitleidig mit ſeinem Nächſten. 627. 628
Geiſtgeheime Sachen recht zu erkennē, erforderet Ubung des Gebets. 21. 22 Geiſt ergebene Seelen können auch unter andern Geſchäften einſam mit GOtt handlen. 704. 705
Geiſtergebene Seelen bedauren ihre Abweſenheit von GOtt. 619 Sorgen nicht viel um die zeitliche Nahrung ihres Leibs. 451. 491 Finden keine Freud im Sinnlichen, gleichwie die Sinnliche im Geiſtlichen nicht. 618
Geiſt böſer. Ein H. Alt-Vatter verlangt von demſelben beſeſſen zu werden, der eitlen Ehr zu entgehen. 563 Böſe Geiſter fürchten die Ubungen der Liebe GOttes. 727
Geiſtliche. Auſſer ihren Zellen ohne Noth, ſeynd wie die Fiſch auſſer Waſſer. 697. Seynd unwerth bey Welt-Menſchen, die viel umlaufen. 700 Wann ſie ſich bewerben bey Vornehmen in Bekanntſchaft zu kommen, iſts Eitelkeit. 579 Sollen ſeyn wie Melchiſedech ohne Vatter und Mutter ꝛc. 576 Sollen ſich rühmen einen Heil. Ordens-Stifter zum Vatter, ſeine Söhn zu Brüder haben. 579
Geiſtlicher. Wie er ſich in ſeinen Beſchwernuſſen ermunteren ſoll. 69 Wie deſſen äuſſerliche Aufführung ſoll beſchaffen ſeyn? 506 Geiſtliche werden vom Abt Sylvano verdammt, und Weltliche ſelig geſehen. 199
Geiſtliche ſeynd in groſſer Gefahr ihrer Seligkeit, wann ſie nicht ſtandmäßig leben. 199 Werden ſtrengeres Gericht haben, wegen Gelegenheit viel Guts zu thun. 719 Geiſtlicher ſo rauhe Wort gegen ſeine billige Beſtrafung ausſtoſſet, wird von GOtt geſtraft. 638 Anfangende Geiſtliche ſollen ſich keiner wichtigen Sachen unterfangen. 465 Angehender Geiſtlicher wird unterricht, ſeine und nicht anderer Fehler anzuſehen 326 Sollen nach der Vollkommenheit ſtreben. 717
Gelächter unmäßiges iſt eine Unarth leichtſinniger Weiber. 497
Geleith Chriſti führet uns ſicher zum Himmel. 790
Geld behält ein Geiſtlicher ohne Erlaubnuß, und wird vom Teufel beſeſſen. 226 Gut und Ehren, Anſehen, Verwandte und Freund vergnügen unſer Hertz nicht. 923
Gemeinde. In derſelben muß einer dem andern ſuchen beyzuſpringen. 534 Derſelben ſich zu bequemen, verlaſſet eine Cloſter-Frau ihre ſonderliche Gnad und wird auf ihre Bitt einer andern geben. 874 Derſelben, in Clöſtern in allem folgen bringt groſſen Troſt. 456 Derſelben ſich bequemen, iſt ſicherer, als ungemeine Werck verrichten. 460. ſeq. In derſelben ſeynd unterſchiedliche Sinn und Humoren zu übertragen. 69 Ohne Sonderheiten dem gemeinen Leben folgen, halt Leib und Seel geſund. 463
Gemeinſchaft mit Frommen macht fromm, mit Laſterhaften böß. 836
Gerechte trachten immer GOtt mehr zu

Blat.
zu gefallen. 717 Fallen zwar, ſtehen aber wieder auf, Böſe bleiben liegen. 915 Müſſen förchten zu fallen. 916 Werden auch wohl gedruckt, aber nicht unterdruckt. 604 GOtt ſtärckt die Gerechte den Creutz-Laſt zu tragen. 809
Gericht GOttes wird viel, für gut gehaltene Werck verwerfen. 121 Deſſen und des Richters Beſchaffenheit werden fürgeſtelt. 192 Beſonderes Gericht folgt gleich nach jedes Hinſcheiden. 184 An demſelben iſt kein Appellation von dem Ausſpruch. 192
Gericht. In demſelben wird kein Adeliches Herkommen angeſehen, ſondern die Demüthige erhöhet. 570
Geringſchätzung anderer kommt von eigener Hochſchätzung her. 335
S. Gertrudis beklagt ſich gegen GOtt wegen ihrer Druckenheit, wird getröſt. 779
Geſätz. Wo dieſe treu gehalten werden iſt Glück und Segen. 683. Müſſen auch mit Ungemach gehalten werden. 693
Geſandten des Königs von Babylon zeigt Ezechias ſeine Schätz, und wird derſelben beraubt. 584
Geſellſchaft böſe ſtürtzt auch fromme Seelen zuweilen in die gröſte Laſter: Beyſpiel deſſen. 145
Geſpräch. An geiſtlichen Geſpräch zeigt GOtt ein Gefallen, an eitlen ein Mißfallen. 413. Mit geiſtlichen Geſpräch haben die H. Vätter Ignatius und Xaverius viel Seelen gewunnen. 415 In geiſtlichen Geſpräch vergeſſen zwey Einſidler ihres Eſſen. 491 Nutzen der geiſtlichen Geſpräch

Blat.
426 In allen Geſprächen ſoll ein Geiſtlicher befliſſen ſeyn, einige geiſtliche Sprüch einzumiſchen. 415
Geſchöpf. Alle können uns der Allmacht und Güte GOttes erinneren. 773 Alle loben GOtt nach ihrem Vermögen, der Menſch beleidiget ihn. 775
Geſchmack gar zu wohl pflegen, beraubt uns des guſto in geiſtlichen-Sachen. 451
Geſchwätzigen ſoll man nichts geheimes vertrauen. 409 Wann ſie auch was geſcheids reden, iſts doch unangenehm. 421 Können in ihrem Gebett nicht verſammlet ſeyn. 218 398 Eitles Geſchwätz treibt GOtt aus der Geſellſchaft der Geiſtlichen. 413
Geſchwätzigkeit des Chams hat ihm und ſeinen Nachkömmlingen den vätterlichen Fluch zugezogen. 310
Geſundheit. Unmäßige Sorg hält oft von guten Wercken ab. 98 Geſunder ſoll man ſeine Seel verſorgen, als wann man ſterbend wäre. 170
Gewinn. Siehe Seel.
Gewiſſen mit Sünden beſchwert, nagt und plagt auch unter den Freuden. 927 Gutes Gewiſſen iſt ein ſtetes Gaſtmahl. 926 Gewiſſens-Sachen geheim halten, iſt ſicherer vor den Beicht-Vatter und Beicht-Kind 592
Gewiſſens-Erforſchung iſt zweyerley, allgemeine und beſondere. 256
Iſt nutzlich. Wann ſie mit Fleiß gemacht wird, hilft viel zum geiſtlichen Fortgang. 259
Weiß ſie zu machen. Weiß dieſelb-

Blat.

anzuſtellen nach dem Beyſpiel eines Heyden. 257 In derſelben muß einer ſein Ankläger und Richter ſeyn. 262 Iſt nothwendig zu Ausreutung laſterhaften Neigungen. 261 Wie die Particular Gewiſſens-Erforſchung zu machen. 276 Iſt nothwendig zu Beſſerung des Lebens, und Reinigung der Seelen. 265

Erforderte Stuck. Erforderte Stuck zu derſelben nach Anweiſung des H. Ignatii 260 Ermuntert zum Eifer im Dienſt GOttes. 269. ſeq.

Unterlaſſen bringt Blindheit. Wann ſie unterlaſſen wird bringt es ſträfliche Unerkanntnuß der Sünden. 263

Was die Verſtockung wanns nagende Gewiſſen nicht mehr geacht wird, iſts eine Verſtockung im Böſen. 258

Glaub. Lebhafter Glaub der Gegenwart GOttes macht, daß wir unſere Werck vollkommen thun. 756. 757 Sorgliche Erforſchung des Gewiſſens vor der H. Communion. 850

Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes bringt unzerſtörlichen Frieden. 62

Gleißner. Gleichen den verſtelten Betlern. 596 Tragen das Creutz Chriſti aus menſchlichem Anſehen. Ibid. Wie dieſelbe zu erkennen: Siehe ferner das Wort Heuchler. 597 Gleißneriſch iſts ſich Tugenden und Andachten rühmen, die man nicht hat. 593

Glorie der Auserwählten iſt nicht leicht von uns zu begreifen. 212 Wir ſeynd Miterben derſelben worden, durch den Tod Chriſti. 215 Derſelben andächtige Erwegung. ibid. Alle Tormenten der Höllen ausſtehen

Blat.

wäre gering, wann ſie dardurch könten erworben werden. 214

Glück. Urſach des Glücks des Mund-Schencks und Unglück des Mund-Beckens des Königs Pharaonis. 908

Glücks-Unbeſtändigkeit haben Eutropius, Belliſarius, und viel andere erfahren. 299

Gnad. GOtt verlangt, daß wir ihn in der H. Communion um Gnad anflehen. 869 GOttes erweicht auch verſtockte Hertzen zur Beſſerung. 45 Verſüſſet die Bitterkeit der Buß und Abtödtung. 47 Gnaden GOttes ſoll man verbergen, wanns nicht zur Ehr GOttes gereicht, ſie zu offenbaren. 583

Gnaden. Die ungebetten geben werden ſeynd oft nicht geacht. 784. 785

Gnaden Wahl zum ewigen Leben, iſt die vornemſte unter allen. 586 Gnaden der Fürſten, werden ſorglich geſucht, GOttes Gnad wenig. 300

GOtt hilft denen, die ſich auch ſuchen zu helfen, und nicht vermeſſen ſich auf ihn verlaſſen. 815

GOtt iſt uns mehr gegenwärtig als wir uns ſelbſten. 501 In ihm ſeynd alle Güter verſchloſſen, auſſer ihm kan nichts vollkommen vergnügen. 910 Deſſen unendliche Eigenſchaften ſtellen uns die Geſchöpf vor 774 Ihm dienen und nicht den Menſchen, ermahnet ein Sterbender die Seinige. 303 Hat viel Feind, wenig treue Freund. 31 Iſt langmüthig in Ubertragung der ſündigen Menſchen. 479 Gotteslaſterungen einer verdamm-

Blat.
dammten Seel. 235 Vergeltet ſeine treue Dienſt mit gleicher Müntz 805
Grab. Aus dem Grab einer Verſtorbenen gehet ein Rauch heraus, zum Zeichen ihrer Verdammnuß. 399 Auf das Grab eines verſtorbenen Obern ſtampft aus Rach einer, und wird gleich geſtraft. 614 Warum auf den Gräbern verzeichnet: Hier ruhet dieſer oder jener Fürſt. 702
Grabſchrift von allen Herrlichkeiten der Welt wird oft nur eine eitle Grabſchrift erübriget. 184. Sinnreiche Grabſchrift dahin deutend, daß er von 70 Jahr nur ſieben gelebt hätte. 710
Gregorius der Groſſe achtete den Päbſtlichen Pracht nicht mehr, als ſeine vorige Mönchs-Kappen. 292
Großſprecher werden gemeiniglich als lugenhaft beargwohnet. 362
Guardian wird wegen unbeſcheidener Beſtrafung eines frommen podagraiſchen Unterthans ſelbſten mit dem Podagra befallen zur Straf. 622
Guerricus. Ein vornehmer Doctor wird durch Leſung der Heil. Schrift, wie die erſte Menſchen nach langen Leben, doch endlich geſtorben, bekehrt. 183
Güte GOttes iſt groß gegen reumüthige Sünder. 223 Wie auch gegen uns undanckbare Menſchen. 129 Leuchtet in allen Geſchöpfen herfür. 773 Derſelben müſſen wir zumeſſen daß wir nicht in ſchwere Sünden fallen. 136
Gut. Was wir Guts thun, ſollen wir

Blat.
nicht dencken, ſondern täglich Guts zu thun befliſſen ſeyn. 127
Güther ſichtbahre werden ſorglich geſucht, ewige unſichtbahre nicht geacht. 182 Nach den ewigen Güthern ſoll man trachten. 292 Dieſelbige wohl erwägen, hilft viel zu Verachtung alles, was in der Welt iſt. 2.7 Um die zergängliche Güter bewerben ſich die Welt Kinder mehr, als die Kinder GOttes um die ewige. 719

H.

Hahn und Schwaan ſeynd bey den Juden verbottene Vögel: Urſach deſſen. 288
Hartnäckigkeit im Wortſtreit lauft wider die Lieb. 352 Richt viel Ubel an in geiſt- und weltlichen Gemeinden 354
Häuſer und Zimmer derſelben ſucht man zu zieren, die Seel wird ungeziert gelaſſen. 162
Heilige. Wie die Heiligen ſich über die Bekehrung der Sünder erfreuen, ſo betrüben ſie ſich über die Sünden. 878
Heilige will GOtt geehrt haben, und theilt auf ihre Fürbitt ſeine Gnaden aus. 886 Seynd bewährte Schild ſeiner Kirchen und der Chriſtglaubigen. 884 Werden an ihren Feſttägen nicht geehrt, wann GOtt daran beleidiget wird. 879 Erhören diejenige nicht, welche durch ihre Sünden GOttes Feind ſeynd. ibid. Leben in Forcht und bußfertig, wir gar zu freymüthig. 88. 89 Förchten ſich

Blat.
ſich wegen des Tods, Gottloſe leben gantz ſorgloß. 179 Förchten ſich auch wegen zu gebender Rechenſchaft am Gericht. 197 Heilig ſeyn und diß in ſich nicht erkennen, iſt eine rare Tugend. 100. 101 Heilige erweckt GOtt in ſeiner Kirchen zu allen Zeiten. 313 Heilig zu werden giebt der H. Ludovicus Bertrandus einen Unterricht. 338 Heilige haben ſtäte Forcht GOtt zu verlieren. 914

Heyden. Ihre Vorbereitungen zu ihren Götzen-Opfer, beſchämen uns. 857 Einige betteten die Sonn an und hielten den Tag durch ſich von allen Böſen, andere den Mond, und enthielten ſich des Nachts von aller Sünd, nicht geſehen zu werden. 764

Heli des Hohenprieſters Söhn ſeynd wegen ihrer Sonderheit im Eſſen geſtraft worden. 458 Dem frommen Samuel hat GOtt den Heli zum geiſtlichen Vatter ausgeſehen, ob er ſchon nicht heilig ware. 653

Helfen. Wann man ſeinem Nächſten nicht helfen kan, ſoll man ihm doch mit guten Worten begegnen. 537

Hencken ſich gäntzlich an GOtt ware der Rath des gottſeligen Bruders Egydii. 284

Herrlichkeit des Mindeſten unter den Seligen, übertrift allen Welt-Glantz 213 Herrlichkeit der Welt, und der Menſchen, hat kein Beſtand. 298

Hertz von allem Sinnlichen entäuſſert, iſt was ſeltſames. 285 Falſche Hertzen und Zungen ſeynd bey GOtt verabſcheuet. 367 Ein weltliches Hertz

Blat.
verwirret die Ordnungen der Welt. 907

Heuchler könen durch ihre Verſtellungē die Menſchen, aber GOtt nicht betriegen. 594. Werden endlich von GOtt zu ſchanden gemacht. ib. Gleichen den falſchen Müntzern. 596 Seynd Teufels Martyrer. ib. Gleichen auch dem Simoni Cyreneo, der das Creutz Chriſti gezwungener truge 597 Verrichten gute Werck dem Schein nach, dienen aber GOtt nicht aufrichtig. 466. 596 GOtt macht ſie zu ſchanden und ſtraft ſie. 767

Heucheley iſt ein ſchädliches Laſter, bringt auch wahre Tugend in Argwohn. 594

Himmel. Im Himmel werden alle Kräften der Seelen und des Leibs vergnügt werden. 214 Iſt das wahre Vatterland der unſterblichen Seelen. 157 In demſelben iſt ein Frolocken über bekehrte Sünder. 132

Himmel denſelben zu gewinnen muß die Erden und all irrdiſches verlaſſen werden. 212 Man muß ſich ſorglich darum bewerben. 219 Und in vielen wegen GOtt und des Himmels überwinden. ib. Im Himmel werden wir erkennen, wie leicht wir dieſe Glückſeligkeit erworben. 216

Hinſcheiden. Nach demſelben folgt das Particular-Gericht zum Himmel oder zur Höllen. 201 Und fangt alſo die glückliche oder unglückliche Ewigkeit an. 174

Hirt. Der gute Hirt tragt das verlohrne Schäflein auf ſeinen Achſeln, die andere müſſen zu Fuß folgen. 123

Hoch-

Blat.

Hochgebohren zu ſeyn, wird ohne Tugend-Adel beym Richterſtuhl GOttes nicht helfen. 577

Hochmüthige ſeynd ſtets in unruhigen Anmuthungen. 69 Seynd Nachfolger des Lucifer. 570 Haben gleich Verdruß, wann ſie mit andern verglichen werden. 431 Pflegen keinen Rath mit andern, und werden oft zu ſchanden. 831

Hochſchätzung ſeiner ſelbſt, macht ungeacht bey GOtt. 544 Seiner guten Wercken, macht dieſelbe Verdienſtloß. 561 Seiner Wiſſenſchaft bringt oft äuſſerſtes Verderben. 753 Aus derſelben kommt das Verlangen, daß andere ſich nach uns ſollen bequemen. 513 Wie auch, daß man murret, und ſchmähet über die Amts halber beſtrafende Obere. 611 Dieſelbe nicht zu verlieren, werden einige zur Verſchwiegenheit der Sünden in der Beicht verleitet. 233 Bringt auch Verachtung anderer. 431. 432 Stürtzet einen groſſen Heiligen in die gröſte Laſter. 101

Hochzeitlich. Ohne hochzeitliches Kleid erſcheinende Gaſt wird ausgejagt: Urſach. 720

Höllen. In die Höllen ſeynd die edleſte Geiſter gefallen, ſo haben wir arme Menſchen auch zu förchten. 205 Der Höllen-Pein ſtellet die H. Theresia vor im 33. Capitel ihres Lebens. 206 Was man ſagt und darvon ſchreibt, iſt alles zu wenig gegen der Sach ſelbſten. ib. Es iſt da kein Licht, und doch ſihet man alles, was peinlich. 207 Ernſtliche Erwegung derſelben erweckt zu Tugend-Ubungen 209 Erleichteret die ſtrengeſte Bußwerck bey Frommen und recht Bekehrten. 204 Zur Höllen oft beym Leben hinabſteigen, behütet uns vor derſelben. 202

Blat.

Hofart-Geiſt ſtürtzt bis in Abgrund der Höllen. 753. 145 Stellet den Bußfertigen nach. 101 Dringt auf ſchädliche Neuerungen. 694 Hält ſich gemeiniglich beſſer als andere. 545 Iſt die Urquell aller Ubel. 553 Aus demſelben kommen die Ketzereyen her. 694

Hofdiener ſtehen viel aus zu Dienſt ihrer Herren, aber oft wenig vor GOtt 144 Bequemen ſich oft nach dem Humor ihrer Fürſten. 512

Hofnung auf GOtt ſetzende, genieſſen deſſen Schutz im Leben, im Sterben und nach dem Abſterben. 301 Finden allezeit treuen Beyſtand bey ihm. 295 Iſt ein unveränderlicher Beyſtänder. 294 Hofnung der ewigen Güter muß uns zu GOtt erheben. 140 Auf dieſe hoffende laſſen ſich von den Schein-Gütern der Welt nicht einnehmen. 220 Hofnungen auf das Zeitliche, und Menſchen Gnad ſeynd betrüglich. 183 Gehen oft leer aus. 294

Honig hat GOtt bey ſeinem Opfer verbotten, deſſen Urſach. 344

Hören, ſehen und reden, bringen geiſtlichen Seelen viel Unruhe. 697 Wo kein Hörer, iſt kein Störer oder Verleumder. 324 Hören ſoll man lieber als reden. 407 Aus Hören ſagen, ſoll

Blat.
ſoll man ſeinen Nächſten nicht urtheilen. 371
Hülf GOttes ermanglet uns nicht, wann wir GOtt aufrichtig dienen wollen. 133 Wann man ſeinem Nächſten nicht helfen kann, ſoll man ihm mit guten Worten begegnen. 538
Hunger und Noth machen auch Speiſen gut. 476 Iſt ein probierte Artzney wider den Fraß-Geiſt und Geſchleckigkeit. 482

J.

Jahr des Lebens übel angewendet, kön- durch neuen Eifer erſetzt werden. 114 Wenig erreichen das achtzigſte Jahr, und iſt doch kein Augenblick gegen die Ewigkeit. 190
Jacob der Patriarch diente um die Rahel 14. Jahr, wir ſolten um den Himmel ja etwas mehrers thun. 219
Jacob bliebe lahm nach dem Sieg im Ringen zu Erinnerung ſeiner Schwachheit. 138 Hatte eine Gewohnheit andächtig zu betten. 733
JEſus-Kindlein findet ſich bey geiſtlichen Geſpräch der Geiſtlichen. 413 Begleitet auch zwey Geiſtliche auf ihrer Reiß, ſo lang ſie geiſtlich reden. 416
JEſus und Maria halten die Verehrung des H. Joſephs für die Ihrige. 894
JEſus, Maria, Joſeph bewürthen zwey in Irrweg gerathene Geiſtliche in ihrer äuſſerſten Noth. 904
H. Ignatius wird durch Leſung der Leben der Heiligen bekehret. 882
H. Ignatii Wahlſpruch ware, alles zur Ehr GOttes, welchen auch die Societät JEſu beybehalt. 796 H. Ignatius lehret die Particular-Gewiſſens-Erforſchung zu machen. 270 Giebt auch Mittel an die Hand die Tugend leicht zu erwerben. 271 Hatte eine anmuthige Art ſeine Reden vorzubringen. 364 Ihn konnte kein Zufall verſtöhren. 62 Erforſchte ſich alle Stund, und am End der Wochen machte er ein Inventarium ſeines Verhaltens. 273. Am Tag ſeines Hinſcheidens hat man noch eine Erforſchung von demſelben Tag gefunden. 275 Bekehret einen Cavalier durch Spielen mit demſelben. 517 Iſt mild in Beſtrafung der Fehler ſeiner Unterthanen. 625
H. Johannes der Taufer fangt ſein Amt von einer Buß-Predig an. 21 Strafte ſeine Jünger wegen ihres Eifers wider die Jünger Chriſti, den er lobte. 437
H. Johannes der Evangeliſt hat ſein Evangelium, und andere Lehren erſt in ſeinem Alter geſchrieben. 378
Joannes de Avila wird unſchuldig bey dem Ketzer-Gericht wegen irriger Lehren angeklagt, aber gerettet. 605
H. Johannes vom Creutz wird mit der H. Thereſia unter geiſtlichen Geſpräch von der Erden gehebt. 427
Job ſeine Ausſpöttler waren ihm empfindlicher als andere widrige Zufäll. 346 Er muſte aus göttlichem Befehl Fürbitter ſeyn, zur Nachlaß der Schuld ſeiner Freund. 886 Wurden wegen ihrer unbeſcheidenen Reden geſtraft. 4?0

Blat.

Jobs-Miſthauſen ware die Cantzel, auf welcher er die Gedult erlernet. 176. Der Sathan verwüſtete ihm alles ſeiner Seel zu ſchaden, aber umſonſt. 164

Joſeph. Die wegen des alten Joſephs Egypten angedeyete Gnaden ſeynd ein Vorbild der Gnaden unſeres H. Vatter Joſephs. 896

Joſeph der Patriarch ware mäßig und eben darum keuſch. 480. GOtt belohnt ſeine Unſchuld, daß er aus dem Kercker zum Vice-König in Egypten erhöhet wurde. 825. Litte lieber zweyjährige Gefangenſchaft, als daß er ſein Unſchuld offenbarte. 564. Hat die Unbild ſeiner Brüder und Frauen niemahl an Tag geben. 309

Heil. Joſeph. Deſſen Heiligkeit zeigt, daß er vom Himmel ein Bräutigam Mariä und Nähr-Vatter Chriſti beſtelt. 889. Deſſen Tugenden offenbahret die ſeligſte Jungfrau der Heil. Brigittä. 890. Kommt ſeinen andächtigen Dienern in äuſſerſter Noth zu hülf. 904. Die Heil. Thereſia rathet nachtrucklichiſt deſſen Verehrung. 891. Iſt ein treuer Freund im Leben, Sterben, und nach dem Abſterben. 900. Wie er innerlich und äuſſerlich könne, und ſolle verehrt werden. 898. Offenbahrt ſelbſten eine ihm gefällige Andacht. 899. 900. Seine ausgeſtandene Trangſaal vor JEſu und Maria 896. Denſelben ſeegnet Chriſtus bey ſeinem Hinſcheiden verſpricht auch ſeinen Verehrer den Seegen. 901 Rettet zwey Franciſcaner vom Tod, und die Heil. Thereſia mit ihren Reyß-Gefehrten von Lebens-Gefahr. 900. 902. Wie auch einen Venetianiſchen Cavalier von Gefahr der Verdammnus. 903. Erſte Verehrer des Heil. Joſeph ſeynd geweſen: JEſu und Maria 894. GOtt hat ihm geben ein Vollmacht alles zu erhalten. 897. Wird billicher ein Heyland genennt als der alte Joſeph. 896

Jonas der Prophet büſſet ſeinen Ungehorſam mit eyligſter Vollziehung des Gebott GOttes. 131

Jrdiſches iſt nicht werth, daß ſich unſer Hertz daran ſolte hencken. 156. All irdiſche Sachen ſcheinen nur im Duncklen etwas zu ſeyn, wie die Joannes-Kefer. 217

Jſraeliter werden ſtreng von Moyſe wegen ihrer Abgötterey geſtraft 153. Seynd durch Erinnerung der Egyptiſchen Fleiſch-Häfen in den Fraß gefallen. 113

Jünger des Heil. Joannis des Tauffers eyferten mit den Jüngern Chriſti. 437

Jüngere ſolten ſchweigen und hören, wann ältere reden. 423

Jüngſte Gericht und zurichtende Menſchen, werden für Augen geſtelt. 192.

Judas der Patriarch ſpricht die Thamar frey von der Straf, weilen er ſich ſelbſten ſchuldig erkennt. 618

Judam den Verräther entſchuldiget gleichſam der Evangeliſt Joannes. 168. Sein Verrätherey wird ſeiner unterlaſſenen Dankſagung nach Empfang

Blat.

pfang des Heil. Abendmahls zugemeſſen. 875

Judas hat allein Chriſto und den Apoſtlen das Ihrige entfrembt. 315

Juden läſterten unſern Heyland am Creutz, und lieſſen die 2. Mörder unangefochten. ibid.

Lehr-Jünger Pythagorä mußten fünf Jahr ſchweigen ihre Unart abzulegen. 397

Jungfrauen aus drey ſchönen Jungfrauen wolte Ariſtippus keine erwählen zur Ehe, keine zu verachten. 429. Warum die Thorechte im Evangelio verſtoſſen worden? 699.752

Jungfrau gibt aus dem Grab Anzeig ihrer Verdammnus wegen der Laſter ihrer Zungen. 405. Eine anhaltende Jungfrau nimmt die Heil. Theresia nicht auf, weilen ſie die Bibel gern laſe. 567

Judith hat die Stärke des Geiſtes durch ihren einſamen Wandel bekommen. 698. Hat mit erlegtem Holoferne, wie David mit Uberwindung des Goliaths, geſieget. 166

K.

Käyſer Carolus Calvus pflegte zu all ſeinen Werken ſeine Gebettlein zu verrichten. 738

Kämpfer eytle dulten vil Ungemach ringfertig zum Streit zu ſeyn. 52

Kertzen bey dem Liecht der letzten Kertzen, wird oft alles beſſer erkennt. 220

Ketzer wird durch Gegenwart des Hochwürdigen Guts, und deſſen wunderliche Würkung bekehret. 845.

Blat.

Ein gelehrter Ketzer wird durch Leſung der Bücher der H. Theresiä bekehrt. 23.24

Ketzereyen ſeynd mehriſt von fürwitzigen Nachgrüblen hoher Ding entſtanden. 388. Wie auch von dem Hoffarts-Geiſt. 694. Deren Verwüſtungen in Frankreich bewegen die Heil. Theresia zum ſtrengen Leben. 30

Kinder, ſo den Heil. Eliſeum ausſpotteten, werden greulich von GOtt geſtraft. 348. Dieſelbe in Glaubens-Sachen unterrichten, iſt GOtt ſehr angenehm. 526. Kinder GOttes zu ſeyn, übertrift allen Adel. 569. Wahre Kinder ihres Ordens zeigen ſich die jenige, ſo ihre Regel treu halten. 694. Kinder der abgöttiſchen Hebräer wurden grauſam dem Götzen Moloch geopfert. 155. Kind JEſu find ſich bey Geiſtlichen, ſo lang ſie geiſtlich reden 416. Ein unmündiges Kind zeigt ſeinen Vatter an, und rettet die Ehr eines Frommen. 607

Kirchen in ſeiner Kirchen erweckt GOtt zu allen Zeiten Heilige. 313. In die Kirchen hineingehen werden einige gantz ſchwartz, heraus aber wie Engel gehen geſehen. 171. Kirchen an Feſt-Tägen ſchön ziehren, und die Hertzen nicht zur Andacht erwecken, iſt GOtt mißfällig. 878

Klagen der Geiſtlichen über die Speiſen erregen groſſe Ungedult. 448. Klagen der Geiſtlichen und Weltlichen über ihre Obere ſeynd oft ungegründet. 658. Klagen über die Obere

Blat.
Obere gegen andere Widerſinnige vergröſſern die Ubel. 836. Klag-Lieder der Verdammten. 184.185
Kleinmüthigkeit ſtürtzet oft ins äuſerſte Verderben. 327. 328. Verborgene Anfechtungen bringen Kleinmüthigkeit. 825
Kleine Ubertrettungen der Gebott GOtes und Ordens-Regel bey Geiſtlichen ziehen zu gröſſern. 680
Kleyd. Buß-Kleyd legt ein Jüngling nicht ab, auf anderer Zurathen, gibt deſſen Urſach. 56. Aus drey ſchönen Kleydern eines zu wählen, lieſſe Lyſander ſeinen Töchtern übrig. 42. Der weiſſen Kleydern, und goldenen Cronen auf den Häuptern der 24. Aeltern Bedeutung. 524
Klugheit muß all unſern Wercken Maaß vorſchreiben. 375
Koch eines Cloſters heilige Gedanken, und Tugend-Ubungen unter ſeiner Arbeit. 490
Köpf die eigenſinnig und leicht zanken, zertrennen die Lieb. 352
Korn-Garbe wird für ein Weibs-Bild angeſehen, und frevent[l]ich geurtheilt. 371.372
H. König Stephanus prüfet an einem Geiſtlichen die Tugend, und lobt denſelben. 447
Königin von Saba wird reichlicher von Salomon beſchänckt, als ſie ſich eingebildt. 870
Krancke ſoll man der Gefahr des Sterbens aufrichtig ermahnen. 903. Müſſen den Rath eines erfahrnen Medici folgen. 248. Ein Obrigkeit ſoll mit ihnen mitleydig ſeyn. 627. Krancke, welche gehorſamen, werden geſund, Ungehorſame bleiben kranck. 99. Eines Krancken Gelaſſenheit, und Kranken-Warters groſſe Lieb. 449. Einen Krancken zu laben, laßt der Heil. Vatter Franciſcus Speis bringen in der Nacht und iſſet. 520
Kranckheiten kommen mehriſt aus unordentlichen Eſſen und Trincken. 474. Denſelben abzuhelfen ſucht man die erfahrneſte Artzt, alſo ſoll man in Anligen der Seelen, gute Seel-Sorger ſuchen. 240. Seynd bey Geiſtlichen oft Vorwand ſich dem Chor zu entziehen. 681. Entſchuldigen nicht vor GOtt gleich von ſchuldigen Werken. 80. Urſach derſelben werden oft unbillich den Ordens-Ubungen zu gemeſſen. 476. Wann ſie nicht offenbahrt werden, iſt nicht leicht zu helfen, alſo in Kranckheiten der Seel. Kranckheiten des Gemüths werden angeführt. 252.278
Kriegs-Kunſt beſtehet mehr in der Erfahrnus, als Tapferkeit. 26
Künftige Ding werden nicht behertziget, und dahero leben wir Sorgloß. 153. Künftiger Glory im Himmel andächtige Betrachtung. 212
Kürtze. Andächtige Schuß-Gebettlein vermögen oft vil bey GOtt zu erhalten. 732

L.

Labung des Himmels genieſſen die ſinnliche Ordens-Geiſtliche nicht. 459
Lachen. Deſſen ſoll man ſich mäßig wie des Weins gebrauchen. 502

Blat.

Iſt zuweilen unwidertreiblich, mithin unſträflich. 623. Daſſelbe zu verdecken fiele Abraham aufs Angeſicht aus Ehr⸗Forcht GOttes. 502

Läſterungen gegen die Vorſteher, ſtraffet GOtt ſtreng. 667

Land. Das gelobte Land wurde durchs Looß ausgetheilt, allen Verdruß zu hinderen. 430

Lands⸗Kinder ſollen in geiſtlichen Gemeinden nicht partheilich von ihrem Land reden. 43S

Langmüthig iſt GOtt in Erwartung der Beſſerung des Sünders. 111

Laſter zu überwinden iſt das beſte Mittel, eins nach dem andern zu beſtreiten. 277. 278. Laſter der Zungen werden erklärt. 305. 399. Machen einige zu Sclaven, wanns auch von Adel seynd. 569

Laue Geiſtliche leyden in allen Regelmäßigen Ubungen Beſchwernus. 462. Werden heftiger angefochten: Lehr⸗Sprüch des H. Macarii hiervon. 272

Lauigkeit im Dienſt GOttes entfernet von GOtt. 718. Wird einer frommen Seelen von GOtt zu erkennen gegeben. 124. Darum ſollen auch gerechte Seelen ihre Lauigkeit bedenken. 121

Leib des Menſchen iſt aus Laim gemacht. 139. Denſelben zärtlen, wo das geiſtliche Kleyd rauch iſt, iſt was gleißneriſch. 143. Wird unmäßig verſorgt, die unſterbliche Seel auſſer Acht gelaſſen. 160. Soll als ein Sclav gebändiget und der Seel unterworfen werden. 170. Wird oft koſtbahr geziehrt, die Seel wird

Blat.

ſchmutzig gelaſſen. 162. Gar zu vil Lieb zu demſelben, halt uns von der Abtödtung ab 95. Deſſelben gar zu ſorgliche Nahrung, gibt unſerm Feind Stärke. 450. Leib der Heil. Thereſiä warfe zuweilen bey Leb⸗Zeiten einen Glantz von ſich. 8. Wie weniger der Leib genährt wird, deſto ſtärker wird der Geiſt. 480. Leib und Seel ſeynd zwey widrig geartete Weeſen. 139. Denſelben halt eine Dienerin GOttes für ein Keichen, aus welcher ihre Seel verlangte befreyet zu ſeyn. 921. 922

Leibliche Ubungen helfen vil zu Verdauung der Speiſen. 862

Leben. Unſer Leben haftet auf unſerm gebrechlichen Leib. 183. Stehet auf ſchwachen Fuß⸗Geſtell, und gleichet einem Traum. 188. Gleichet auch einem umlauffenden Rad. 187. Wie auch einer Schaubühn. 920. Nimmt beym Wachen und Schlaffen immer ab. 187. Einige ſchleppen ſich und ſorgen bey Leb⸗Zeiten, damit andern nur wohl ſeye 182. Unſer Leben zu erhalten und zu verlängern wird vil geſorget, aber wenig angewendet vor das Ewige. 163. 928

Leben. Die nach Clöſterlicher Ordnung leben, bleiben geſund, die davon eigenwillig abweichen, kräncklen. 474

Leben der Heiligen ſollen uns zur Richtſchnur dienen, darnach zu leben. 876. Frommen Lebens Grund⸗Reglen. 331. 417

Lehrer ſollen einander ehren wie Joannes der Tauffer Chriſtum, und Chri⸗

Blat.

ſtus Joannem lobt. 437
Lehr-Sätz Epicuri und Chriſti ſtimmen nicht übereins. 464
Lehr-Sprüch der H. Thereſiä werden billich hochgeſchätzt. 18. Seynd allen Stands-Perſohnen ſehr nutzlich. 19. Seynd auf die Erfahrnus gegründet, und ſicher. 21. Seynd ein kurtzer Begrif all ihrer hinterlaſſenen Schriften. 28. Seynd bewehrte Schild wider die Anfäll der Seelen-Feind. ibid. Derſelben Leſung, haben den Verfaſſer diſes Wercks einer ſeits zum geiſtlichen Stand bewegt. 30. Haben ein Gleichheit mit der Lehr Chriſti und ſeines Vorlaufers. 21. Ausübung derſelben machen einen geiſtreichen Menſchen. 28
Der Heil. Thereſiä leithen uns ordentlich von der Bekehrung, bis zur Vereinigung mit GOtt. 906
Leyden, Schweigen, und Betten vor ſeine Verfolger ſeynd groſſe Schritt zum Himmel. 341. Leyden und ſtreiten, bringt ewige Freuden. 62. Wir müſſen mit Chriſto leyden und ſtreiten wider unſere Feind obſiegen. 814. 815
Leyden Chriſti ware dem Heil. Bernardo ein Myrrhen-Büſchel, ſo er auf ſeinem Hertzen truge. 420. 783. Deſſen andächtige Erinnerung iſt ein Mittel wider alle Anfechtungen. ibid. Aus demſelben bekommen unſere Werck den Werth des ewigen Lebens. 789. Iſt ein unerſchöpflicher Schatz-Kaſten, woraus wir alle können nehmen. 790. Daſſelbige vor Augen

Blat.

gehalten, erleichteret uns alle Beſchwernus. 452
Leither Jacobs iſt ein Vorbild des Weegs der Vollkommenheit. 748
Leuthſeligkeit mit Ehrbarkeit gefallet allen. 466
Lieb GOttes. Bey der wahren Lieb GOttes iſt die Forcht ihn zu beleydigen und nicht zu verliehren 912
Lieb GOttes iſt gröſſer gegen uns, als wir uns ſelbſten lieben. 215. Damit wir unſere Lieb nicht zertheilen, hat er uns erſchaffen und erlößt. 909. Dieſelbe überwindet alles, was beſchwerlich. 131. Leydet kein Neben-Lieb in unſern Hertzen. 288. Lieb GOttes und der Creaturen können nicht zuſammen ſtehen. 920. Wo dieſelbe waltet bleibt die Seel in widrigen Zufällen unverſtöhrt. 912. Wo die Acten der Liebe GOttes unterlaſſen werden, fangen die Paſſionen an zu herrſchen. 726
Der Liebe GOttes Acten unterhalten das Feur der Liebe als wie zugelegte Höltzlein das Feur. 724. 725. Bringen herrliche Würkungen in der Seel. 726. Mit denſelben ſchützen wir uns wider die häolliſche Geiſter. 727
Lieb des Nächſten nimmt theil an der Betrangnus und Wolſtand des Nächſten. 514. Weis die Fehler des Nächſten zu bedecken und zu entſchuldigen. 308. 309. Hat eine Freud an den Wohlſtand anderer. 334
Lieb des Nächſten ſucht den Nächſten niemahl zu betrüben. 351. Auch keinen Verdruß zu machen. 342. 343.

Blat.
Brüderliche Lieb beſtehet in Einhelligkeit der Hertzen. 353. Sucht allen zu dienen, welches ein Kennzeichen der Kinder GOttes iſt. 539. Rechte Lieb iſt hart mit ſich, mild und mitleydig mit dem Nächſten. 531. Siehet in Liebs-Werken allein auf GOtt, und auf den Nächſten als ein Ebenbild GOttes. 541. Liebs-Erweiſung wird reichlich von GOtt belohnet. 542. Liebe iſt allgemein gegen den Nächſten, weilen alle Ebenbilder GOttes ſeynd. 541
Eigene Lieb iſt mit ſich mild, mit andern hart. 532. Macht vil Werk vor GOtt Fruchtloß, die ſonſt gut ſcheinen. 506. Muß abgetödt werden, ſonſt halt ſie von vilen guten Werken ab. 98. Wann ſie abgetödt, macht ſie einen Menſchen angenehm. 72. Blendet die Seelen, daß ſie ihre Fehler nicht erkennen. 126. Iſt ſchädlicher als die Lieb der Welt. 123. Iſt ein Ertz-Feind wahrer Chriſtlicher Lieb. 542. Was eigen Lieb verhölet, gibt uns ein Göttliches Licht zu erkennen 558. Verdirbt die gute Werk wie ein Schabe. 800
Liebhaber der Welt vergeſſen des ſeeligen Vatterlands. 298. 919. Der Creaturen, können GOtt nicht von Hertzen lieben. 285
Liſt des böſen Feinds iſt vilfältig die Frommen zu verkehren. 659. Deſſelben Liſt einen frommen Mann in Geringſchätzung zu bringen. 321
Lob. Wahres Lob findet ſich allein bey GOtt, Menſchen Lob iſt eytel. 564. Wird oft nach Neigung einigen unmäßig zugelegt, andere veracht. 433. Lob mit Spöttlen, iſt ein Beſchimpfung des Gelobten. 343. Zum Lob GOttes alles anwenden, iſt Lobwürdig. 561. Wann der Abbt Theodor gelobt wurde, weinte er aus Forcht den ewigen Lohn zu verliehren. 562
Eigenes Lob ſtinckt vor GOtt und den Menſchen. 560. 561. 565. Die eigenes Lob ſuchen in ihren guten Werken, verliehren den zeitlichen und künftigen Lohn. 561
Lob in ſeinen Werken ſuchen, liebt ſich, und nicht GOtt. 804
Lobſprecher ihrer ſelbſten verfallen in Verachtung. 566
Lob-Sucht halt der Apoſtel für ein Narrheit: Urſach deſſen. 563. Weilen man den Werth ſeiner Werken um ein eytles Lob vertauſchet. ibid.
Lob-Sprüch der Judith werden der Heil. Thereſiä billich zu geeignet. 32
Lohn. Ewiger Lohn muß uns in zeitlichen Leyden ermuntern. 66. Lohn der Seeligen übertrift unvergleichlich unſere Verdienſt 212. Doppelten Lohn ſeiner Werken bey GOtt, und den Menſchen verlangen iſt unrecht und umſonſt. 562
Löw Förchtet das Feur. 843
Lucifer wolte mit keiner Creatur, ſondern mit GOtt verglichen ſeyn. 431
Lux iſt im Fraß unerſättlich, und bleibt doch klein und mager. 74. Iſt ein Sinnbild der ſinnlichen Menſchen. Ibid.
Lugen kan kein Zufall zuläßig machen. 365. Stehet einem Geiſtlichen ſehr übel

Blat.
übel an. 362 Abſcheu eines adeli-
chen Jünglings von der Lugen. 366
Lugnern glaubt man nicht, wann ſie
auch die Wahrheit reden. 367
H. Lydwinä hat unſer HErr ſeine H.
5. Wunden eingedruckt, doch daß ſie
unſichtbar. 587

M.

St. Macarius trift den böſen Geiſt in
der Wüſten mit allerley Cramerey an.
248 Strafet ſich ſelbſten, daß er eine
Mucken getödtet. 776 Ward ge-
ſprächig, wann von ſeinem ſchlechten
Herkommen geredt wurde. 573 Be-
kehrt mit ſeiner leutſeligen Anſprach
einen Götzen-Diener. 534
Mächtige der Welt haben gröſſere Re-
chenſchaft zu geben. 184
St. Magdelenä ertheilt Chriſtus einen
vollkommenen Ablaß ihrer Sünden.
117. Unſer HErr lobt ſie oft in ihrer
Gegenwart, Johannem den Taufer
nicht: Urſach deſſen. 103 Dieſelbe
ſtelt im Haus des Phariſäers eine
rechte Büſſerin vor. 130
Mahler. Wann der Vatter ein künſt-
licher Mahler, folgt nicht, daß der
Sohn einer iſt. 400
Mängel anderer genau beobachten,
bringt Unerkanntnuß ſeiner eigenen
Fehler. 126
Mäntel. Verlaſſen wegen GOtt Elias,
Joſeph und die geiſtliche Braut. 287
H. Margaritha. Der ſeligen Marga-
rithä offenbahrte GOtt die Voll-
kommenheit der H. Alt-Vätter. 331
Maria die seligſte Jungfrau hat durchs
Blat.
Gebett die mehreſte Gnaden erhalten.
97 Durch ihre Vorbitt wird ein
Geiſtlicher vom Tod erweckt, und thut
ſtrenge Buß. 193. 793 Befreyet
viel Sünder von ewiger Verdamm-
nuß. 793. 794 Thut mehr vor ihre
Clienten, als ſie wiſſen zu begehren.
794 Alle Gnaden hat uns GOtt
durch ihre Vorbitt wollen angedeyen
laſſen. 885 Dieſelbe andächtig
verehren, iſt allen nutzlich. 794 An-
dächtige Seufzer und Bitt zu ihr,
bringen der Seelen Kraft. 726
Diener Mariä müſſen auch ihrem hei-
ligſten Bräutigam zugethan ſeyn.
895 Sie empfinge den engliſchen
Gruß in einſamen Cämmerlein. 698
Hat annoch im Himmel ihre Lieb zu
ihrem H. Bräutigam Joſeph. 898
Nach Erwählung zur Mutter GOt-
tes, bekennet ſie ſich eine Dienerin des
HErren. 578 Daß GOtt aus ihr
gebohren, ware eine groſſe Erniedri-
gung GOttes. 851 Ihre ſieben
Schmertzen und Freuden mit dem H.
Joſeph, wegen des JEſu Kindlein
werden angeführt und erklärt. 901
Ihre erlittene Schmertzen unter dem
Creutz. 224 Hörte demüthig die
einfältige Reden der Hirten von ih-
rem göttlichen Kind an. 423 Wie
die Eſther ſich nach dem Rath Mar-
dochäi richtete, alſo Maria nach dem
H. Joſeph. 897
Manna iſt dem erwählten Volck erſt
kommen, als das aus Egypten mitge-
nommene Meel verzehret war. 383
Dörfte nur nach Noth der Familie ge-
ſammlet werden. 377. 487 Richte-
te

Blat.

te ſich nach eines jeden Geſchmack. 415 Als das Volck nach genoſſenen Manna murrete, folgte ſtrenge Straf. 868 Iſt ein Vorbild des H. Sacrament des Altars. 851

H. Martinus machte ſich durch ſeine Leutſeligkeit alle zu Freund. 466

Mäßigkeit im Eſſen und Trincken, iſt die beſte Artzney wider Kranckheiten 476 Viel Fromme haben dieſelbe beym Tiſch beobacht. 444

Mäßige bleiben geſund, und ſchmeckt ihnen auch alles wohl. 475

Meynung muß den guten Wercken das Leben geben. 800 Bey denſelben können unterſchiedliche gute Meynungen gemacht werden. 802 Die beſte iſt, GOtt allein ehren und preiſen. ib.

Eigene Meynung in allem wollen folgen, iſt unverſtändig. 245 Mit derſelben überall wollen vordringen, iſt ein Anzeig der Hofart. 374 Dieſelbe andern zu unterwerfen, ein bewährtes Mittel. 359 Innerliche Meynungen des Nächſten urtheilen, iſt freventlich. 315 Mit ſeiner Meynung fürbrüchig ſeyn, iſt unverſtändig. 376 Mit andern ſeine Meynung bequemen, wann nichts ſündhaft, iſt insgemein löblich. 519

Menſchen können wohl dem Leib ſchaden, aber nicht der Seel. 914 Der Menſchen allgemeine Schwachheit iſt leicht ſündigen, und ſich fertig entſchuldigen 600 Wie auch andere gern ſtrafen, ſelbſt ungeſtraft ſeyn wollen. 627 Wiederum anderer Mängel gern beobachten, eigene nicht erkennen. 126 Nichts veränderli-

Blat.

cheres als ſie und die Hofnung auf ſie. 293. 294 Seynd von der Erden herkommen, und haben was irdiſches an ſich. 44 Werden den Bäumen ſinnreich verglichen. 296 Gleichen den Schilf-Rohren, ſo ein jeder Wind hin und her bewegt. 297 Deren Herrlichkeiten haben keinen Beſtand. 298 Dieſelbe als ein Ebenbild GOttes anſehen macht daß man Gott in ſelben ehrt. 548 Urtheilen oft nach Neigung, erheben Unverdiente, drucken die Würdigere. 435 Wollen nicht mit Prüglen und Peitſchen, wie das unvernünftige Vieh regiert ſeyn. 619

Meer. Auf demſelben Schiffende förchten ſich billig wegen der Gefahren bis ſie im Port anlangen alsdann erfreuen ſie ſich. 924 Iſt ein Vorbild unſerer Schiffart zum Himmel. ibid.

Meer-Rauber ſtellen den reich beladenen Schiffen nach, und der Satan geiſtreichen Seelen. 819 Bekommen einen kräncklenden Geiſtlichen gefangen, der bey Waſſer und Brod geſund worden. 463

Meſſer der Beſchneidung wurden mit Joſuä begraben, deſſen Deutung. 92

Mildreiche Ermahnungen richten mehr aus als rauhe und zornmüthige. 627

Mitleidig ſeyn mit dem Nächſten, iſt ein Zeichen, daß der Geiſt GOttes da waltet. 531

Wegen Mitleyden werden wir ein leidentlicheres Gericht haben als wegen Strenge. 628

Mittel

Blat

Mittel in Tugend-Ubungen halten, iſt das ſicherſte. 467 Mittel, deren ſich die Heilige in Beſtrafung der fehlenden Unterthanen bedient. 624 Heilſamſte Mittel ſchlagen den ſinnlichen Geiſtlichen nicht an. 73

Moloch. Dem Abgott wurde ein grauſames Opfer gethan. 155

Mörder am Creutz als reumüthige, wird ehender von Chriſto getröſt, als die betrübteſte Mutter unter dem Creutz. 224 Seine kurtze, doch reumüthige Beicht, macht ihn zum Freund GOttes. 225 Ein Mörder wird bekehrt durch die Freundlichkeit eines H. Einſidlers. 510

Moyſes bekommt die erſte Geſatz-Tafel von der Hand GOttes, die zweyte hat er geſchrieben. 11 Seinen Geiſt theilt GOtt unter ſiebenzig erwählte Beſitzer aus. 14 Bittet vor das Volck, ſo lang er deſſen Abgötterey nicht geſehen. 153 Verharrete 6. Tag auf dem Berg in Betten und Faſten, hernach offenbarte ſich GOtt ihm. 856 Gedenckt an keine leibliche Speiß in 40. Tag, da er mit Gott handelte. 490 Warum GOtt mit ihm aus dem Dornbuſch geredet. 531 GOtt lobte ihn, da andere ihn geſchmähet hatten. 318 Er offenbarte ſeinen Freunden nicht daß GOtt mit ihm aus dem Dornbuſch geredet. 586

Mund wann derſelbe immer offen ſtehet zum ſchwätzen, wird auch das Gemüth in Unruhe ſeyn. 399 Iſt die Thür zum Hertzen, welche behutſam ſoll geöffnet werden 424

Blat

Murren. Iſt eine Urquell vieler Uebel und Laſter. 34 Iſt die erſte Sünd auf der Welt. 315 Iſt eine Mißgeburt der Hofart und des Neids. 334 Iſt ein gefährliches Laſter. 307 Wegen dieſes wird die Schweſter Moyſis mit dem Ausſatz geſtraft. ib. Murren und böſen Argwohn ſtraft oft GOtt von Stund an. 320. 666 Murren wider die Vorſteher ſtraft GOtt ſtreng. 658 Weilen es auch wider GOtt geſchieht 665 Das mehreſte murren diejenige, welche in Gemeinden mehr überläſtig ſeynd. 658

Murrer ſeynd Anhänger des Lucifer. 664. 665

Müßiges Umſchweifen verleitet zu viel Laſter ſowohl bey Geiſtlichen als Weltlichen. 714

Mutter Catonis iſt ein Vorſpiel mütterlicher Sorgfalt in Erziehung ihres Sohns Catonis. 837

Mühſeligkeiten die wir leyden, rühren das mehreſt von unſern böſen Neigungen her. 925 Des H. Joſephs ſo er für JEſu und Maria ausgeſtanden 898

Myrrhen Kraft und Eigenſchaften 783

N.

Naamans Reinigung vom Ausſatz im Fluß Jordan, iſt ein Vorbild eines reumüthigen Sünders. 117.118

Nabuchodonoſors Bildſaulen ſtelt die Veränderlichkeit aller Sachen recht vor. 44

Blat.
Nachfolger Chriſti můſſen abgetödt leben. 31.32
Nächſten zu lieben, hatte der H. Antonius von Padua ſonderliche Beweg-Urſachen. 550 In denſelben ſich Chriſtum vorſtellen, erweckt die Lieb gegen ihn. 544. Wie und wann man dem Nächſten ſolle Hůlf leiſten. 541
Nachforſchen nach anderer Thun und Laſſen, macht fahrläſſig in eigenen Wandel. 388 Solche ſeynd den Jagd-Hunden gleich, weilen ſie immer auf der Spuhr ſeynd, was andere thun und laſſen. 387 Fleißig ſeinem innerlichen Stand nachforſchen, entdeckt viele Fehler. 40 Nachforſchen fůrwitziger Sachen, hat in Ketzerey geſtůrtzt. 389
Nachfragen der Herrn, macht fleißige Diener. 198
Nachlaß. Wegen unſer Sůnden Nachlaß, ſollen wir nicht ohne Forcht ſeyn. 122
Nachlaſſen. Vom erſten Eyfer nachlaſſen im geiſtlichen Leben, iſt gefährlich. 755 Solche Nachlaſſende werden oft verkehrter als andere. 72 Seynd Judas-Brůder und ſchwerer Straf unterworfen. 84
Nächtlicher Naſcherey ergebener Geiſtlicher wird vom böſen Geiſt zu todt geſchlagen. 485
Nachreden ůbele ſeynd eine Urquell vieler Sůnden. 314 Der böſe Feind hat die erſte Menſchen dardurch zur Sůnd verleith. ib. Ubele Nachreden von Frommen iſt oft ſchwere Sůnd. 307 Kan nicht nachgelaſſen werden ohne Wiederrufung. ibid. Breiten ſich zum Schaden anderer aus. 306 Von Abweſenden ſoll man nicht nachreden, was wir in ihrer Gegenwart nicht trauen zu reden. 311 Iſt ein Phariſäiſches Laſter, deſſen erſter Urheber der böſe Feind. 315 Heilige haben jederzeit dergleichen erdulten můſſen. 313 Von allen ůblen Nachreden ſich enthalten, iſt das ſicherſte. 309 Wie daſſelbige ſoll verhindert und unterbrochen werden. 305. 324. 325 Ubel Nachreden geſtraft. 319 Eines Geiſtlichen ůbel Nachreden von ſeinem Vorſteher ſo geſtorben, werden hart von GOtt gezůchtiget. 440 Ein Alt-Vatter ſtraft beſcheiden ůble Nachreden. 335
Nagendes Gewiſſen ſoll nicht unterdruckt werden. 211 Wanns mit Sůnden beſchweret naget es beſtändig ohne Ruhe. 258
Namen. Guten Namen des Nächſten ſchůtzen, iſt ein Werck der Liebe. 309 Namen Jacob und Iſrael Erklärung und Bedeutung. 90.91 Namen JEſu ausgeſprochen, oder angerufen, macht die böſe Geiſter zitterend. 845
Nahrung des Leibs muß ein Geiſtlicher ſeinem Obern ůberlaſſen, 452 Mit gar zu ſorglicher Nahrung des Leibs ſtärcket man ſeinen Feind. 450
Naſcher fallen durch ihren Fraß in viele Untugenden. 479
Neid leydet Verdruß an dem Wohlſtand ſeines Nächſten. 514 Iſt ein heimlicher Plag-Teufel vieler Menſchen. 924 Thut oft andere geehrte Per-

Blat.

Perſonen verkleinern, deſſen Exempel. 341

Neigungen zum Böſen iſt niemal zu trauen. 88 Wann ihnen der Zügel gelaſſen wird, verwildet der Menſch in Laſtern. 34 Zur Welt und Gott ſtehen weniger beyſammen, als die Arch und Dagon. 284 Unordentliche Neigungen auch zu geringen Sachen, verhindern den geiſtlichen Fortgang. 291 Laſſen GOtt keinen Platz in unſern Hertzen. 923. 924

Neugierigkeit hat die Athenienſer anfangs vom Glauben gehindert. 389

Neugierige werden den Jagdhunden verglichen, weilen ſie immer auf der Spuhr ſeynd. 386

Nichts. Auf unſer Nichts muß das geiſtliche Gebäu gegründet werden. 34

Niniviter thun auf Androhung Jonä, daß ſie in 40. Tag werden ſterben, rechtſchaffen Buß. 178

Noe hat über hundert Jahr in Verfertigung der Archen zugebracht. 884

H. Nobertus bringt einen, vom Fraß-Geiſt verführten Geiſtlichen, wieder zu recht. 481

Nothdürftigen nach Vermögen beyſpringen ſegnet GOtt reichlich. 873

Noth und Hunger verſüſſet auch Waſſer und Brod. 481

O.

Obere ſeynd Stadthalter Chriſti durch welche GOtt die Seelen regiert. 646. 840 Sie als ſolche anſehen erleichtert den Gehorſam. 643 Wir folgen ihnen ſicherer als Erſcheinungen.

Blat.

646 Wo die Obrigkeit verehrt wird, da iſt ein Kennzeichen wohlbeſtelter Gemeinde. 653 Sollen exemplariſch leben. 66 Dieſelbige verachten, nimmt GOtt als eine ihm angethanene Unbild an. 650 Ihnen ſich verächtlich wiederſetzen, iſt gefährlich. 34 Heftig mit ihnen ſtreiten, iſt eine Vermeſſenheit. 252 Sollen die eitle Welt-Geſpräch ihrer Geiſtlichen, nicht geſtatten. 292 Sollen keine Sonderheiten in ihren Unterthanen geſtatten noch ſelbſten verlangen. 331 Seynd ſchuldig die Fehler zu ſtrafen, andere darvon abzuhalten. 617 Müſſen doch ſuchen die Wunden zu heylen, und nicht ärger zu machen. 618 Sollen in Beſtrafung auf die Beſſerung ſehen und keine Rach üben. 627 Die gar zu ſtreng regieren, richten nichts Guts aus. 619 Oberer milderer und rauher, Sinnbild. 531. 532 Denſelben gehorſamen, iſt den mittelbar uns erklärten Willen GOttes vollziehen. 635 Auch Unwürdigen befiehlt GOtt zu gehorſamen. 647 Unfreundliche Obere ſchickt uns zur Straf oder Gedult-Ubung GOtt zu. 649

Offener Sünder im Evangelio getraute ſeine Augen nicht gegen Himmel zu erheben aus Ehr-Forcht GOttes. 502

Offenbahrungen ſeynd oft nur ſtarcke Einbildungen, und werden doch für Offenbahrungen ausgebreit mit Erweckung viel wiederſinniger Reden. 591. 592 Offenbahrung wahre der H. Thereſiä daß viel ungültig beichten

Blat.
und verdammt werden. 230 Offenbarte Anfechtungen dem Seelſorger werden zernichtet. 249 Offenbahren ohne Noth ſeine von GOtt empfangene Gnaden, iſt gefährlich. 584

Ohren ſoll man bewahren von Anhörung böſer Nachreden, dann was das Ohr höret, redet die Zung gern. 323 324

Opfer des alten Teſtaments waren zweyerley, zertheilte und unzertheilte. 82 Verſöhn-Opfer müſten offentlich geſchehen zum Vorbild der Beicht. 250. 251

Opfer mangelhafte Opfer hat GOtt ihm zu thun verbotten. 769 Das auserwählte Volck muſte aus Egypten gehen, GOtt ein gefälliges Opfer zu thun. 36

Orden Geiſtlicher, worinnen keine Abtödtung waltet, wird auch keine Freud ſeyn. 69. In demſelben ſeynd unumgängliche Beſchwernuß welche müſſen überwunden werden, wann man in Ruhe will leben. 70 Leichter iſt einen Orden ſtiften, als nach deſſen Verfall denſelben in Flor bringen 695 Dieſelbige verfallen, wann deſſen Regel-Puncten übel ausgelegt werden. ib.

Ordens-Geiſtliche ſo was auſſer GOtt ſuchen, finden nichts als Trübſal. 70 Müſſen ihre Regel und Satzungen, als Werckzeug der Tugend ſchätzen. 682 Sollen oft ihre Regel und Satzungen leſen. 675 Seynd ſchuldig nach der Vollkommenheit zu trachten. 717 Anfangende ſollen

Blat.
ſich keiner wichtigen Werck unterfangen. 465 Mäßigen Geiſtlichen ſchmeckt die geringe Ordens-Koſt beſſer, als andern die beſte Speiſen. 474

Ordens-Regul, iſt eine Leither zum Himmel. 686 Solle unverändert bleiben. 693 Freye Ubertretter derſelben ſchaden ſich, dem Cloſter und gantzen Orden. 685 Iſt eine Kunſt fromm und wohl zu leben, wie auch leuchtender Stern. 681

H. Ordens-Stifter ſeynd Secretari GOttes geweſen in Verfaſſung der Regel. 677 Haben das Stillſchweigen über Tiſch befohlen und den Ubertretter Strafen geſetzt. 442

Oſterlamm. Die Vorbereitung zu deſſen Nieſſung, ware eine Vorbildung wie wir die H. Communion empfangen ſollen. 856. 857

Oſtertag. An demſelben wolte Pachomius nichts von Oel gekochtes eſſen, deſſen Urſach. 90

P.

Palm-Sonntag, an demſelben empfangt die H. Thereſia eine auſſerordentliche Gnad von unſern HErrn. 861

Paradeiß ware annehmlich erſchaffen zu Ergötzung des Menſchen. 57 Aus demſelben hat uns Hofart, Ungehorſam ꝛc. vertrieben. 58 Cherubin mit dem feurigen Schwerd vor demſelben iſt nicht zum Schröcken ſondern durchs Licht den Weg dahin zu zeigen, und einzuladen. 60 In daſſelbige iſt der

Blat.
der groſſe Prophet Elias durch Faſten ꝛc. überſetzt worden. 64
Partheyliche Vergleichungen der Fürſten und Nationen ziehen viel Ubel nach ſich. 569
Paßionen wann ſie nicht abgetödt werden, verwildten den Menſchen. 49 Haupt-Paßion muß bey jeden ſonderlich beſtritten werden. 279 Alle auf einmal wollen ausreuthen, gehet nicht von ſtatten. 277 Die Abtödtung derſelben iſt der Anfang geiſtlichen Wandels. 34 Denſelben nachgeben, macht einem zum verächtlichen Sclaven derſelben. 90 Eine böſe Neigung recht überwunden, erhebt uns einen Staffel höher im Himmel. 123 Wann ein Paßionierter andern Paßionirten ſeine Noth klagt, wird ihm nicht geholfen, ſondern wird geſtärckt zu ſeinen Schaden. 836
H. Paulus der Apoſtel verlangte vom Himmel ausgeſchloſſen zu ſeyn, wann nur ſeine Brüder ſelig wurden. 530 Schützet ſich zur Ehr GOttes, gegen ſeine Verleumder. 581 Lobt die Corinthier, ſo ihn doch geſchmähet hatten. 338 Bekennt vor der gantzen Welt ſeine vorige Sünden und Laſter. 108 In ſeiner Verzuckung iſt er von all deme unterricht worden, was die andere Apoſtlen von Chriſto gelernet und geſehen. 587 Offenbarte zur Ehr GOttes, und Heyl des Nächſten ſeine empfangene Gnaden. 580. Wurde niemal erſättiget groſſe Werck zur Ehr GOttes zu thun. 132 Lebte in beſtändiger Forcht GOttes, unangeſehen ſeiner groſſen Werck. 135 Bereitete ſich täglich zum ſterben. 177 Wurde in drey Tagen ſo erleucht, daß er ein Verfechter Chriſti wurde. 14 Wie er den Oneſimum einen flüchtigen Sclaven bey dem Philemon ſeinem Herrn geſucht auszuſöhnen? 266 Dämpfte die partheyliche Anhänglichkeit der Corinthier an den Apollo, Petrus und ihn ſelbſten. 436. 437. Gibt allen Vorſtehern ein Beyſpiel die Fehler der Unterthanen zu ſtrafen. 617
H. Paulus Einſidler wird heilig geſprochen auf das eintzige Zeugnuß St. Antonii Abt. 4
Paulus der Einfältige ſiehet bey verſammleten Geiſtlichen, erſtlich Engel hernach böſe Geiſter wegen veränderten Geſpräch von Welt-Sachen, 427 Siehet auch einige gantz ſchwartz, andere gantz ſchön in die Kirchen gehen. 171
Pein der Höllen, wann ſie auch nur ſtündlich wäre, übertrift alle zeitliche Pein. 46. 47. Kan mit Worten nicht ausgeſprochen werden. 206
Pein des Fegfeuers übertrift alle Tormenten der Welt. 129
Perſonen von Anſehen können viel in Gemeinden ſchaden, wann ſie nicht tugendſam. 836
Peſt. An derſelben verſtorbener geiſtlichen Seelen, werden gegen Himmel fahren geſehen. 209
H. Petrus vergaſſe die gantze Welt bey Anblickung des erklärten Leibs Chriſti. 218 Erweckt von todten auf Bitt die gutherzige Thabita. 539. 540

Blat.

Pilger und Fremdling ſeynd wir auf diſer Welt. 282. Da wir Pilger ſeynd, wollen wir doch Burger ſeyn. 919. Als Pilgram ſollen wir die ſichereſte Straß zum Vatterland wählen. 190. Unter Geſtalt eines Pilgers, gibt unſer HErr ſeine Allwiſſenheit einem zu erkennen. 766

Pferſing, ſeynd an ſich gut, wann ſie aber auf ſchlechten Grund gewachſen, ſeynd ſie ſchädlich. 611

Phantaſey ſoll in Betrachtungen nicht gar zu hart angeſtrengt werden. 781

Philiſtäer wurden ſtreng von GOtt geſtraft, weilen ſie die Arch des Bunds, zu ihrem Abgott Dagon geſetzt. 436

Podagra mit demſelben wurde ein Vorſteher befallen zur Straf, daß er einen frommen podagraiſchen Unterthan, unbeſcheiden beſtraft hatte. 622. 623

Policey GOttes hat ihr Abſehen, nur auf die Tugend und Heiligkeit. 22

Poſaunen-Schall zum jüngſten Gericht förchtete immer der Heil. Hieronymus. 197. Mit demſelben wurde die Stadt Jericho eingenommen. 196

Prahler werden gemeiniglich zu ſchanden. 562

Prediger müſſen unſträflichen Wandels ſeyn. 1. Deren Wandel beobachten ihre Zuhörer. 2. Seynd dem Tadel unterworfen. 433. Wann ſie eyfrig, können ſie vil Seelen gewinnen. 527

Predigen. In denſelben bequemte ſich der Heil. Auguſtinus nach der Fähigkeit ſeiner Zuhörer. 516. Predigen der Heiligen kan der böſe Feind wegen des Seelen-Nutzen nicht ausſtehen. 824

Blat.

Prieſter des alten Teſtaments mußten groſſen Fleiß thun in Beurtheilung des Auſſatz. 372. Des neuen Teſtaments ſollen beym Altar gantz, beym Tiſch nur halb ſeyn. 190. Wann ſie, und andere Chriſten bey der H. Meß unandächtig ſeynd, werden ſie groſſe Rechenſchaft geben müſſen. 779

Priſtinus fallt ab vom Glauben, weilen er die Nacht vor ſeiner Marter herrlich gelebt hatte. 482

Q.

Quittung geſchehener Genugthuung muß vor dem Eingang in Himmel zu Handen ſeyn. 128

R.

Raaben fliegen auf ein Cloſter einen ungehorſamen Geiſtlichen zu ſtrafen. 254

Rad ſo umlauft, iſt ein Sinnbild menſchlicher Unbeſtändigkeit. 296

Rath pflegt gleichſam GOtt mit Abraham, nicht aus Noth, ſondern zu unſern Unterricht. 833. 834. Rath anderer, folgen auch Verſtändige, mit Nutzen. 242. Ohne denſelben, werden ſich oft Geſcheite nicht wiſſen zu helfen, weniger Ungeſcheide. 833. Der ſeinem Rath allein will folgen, hat oft einen blinden Führer. 248. Ein Menſch ohne Rath, iſt wie ein Schiff ohne Steurmann der Gefahr

Blat.
Gefahr ausgeſetzt. 832. Keiner iſt ſo weiß daß er gantz keines Raths bedürftig. 833
Rathen einem Betrangten, und Hülfloſen, iſt ein Werck der Liebe. 379. Jedoch ungebettener leicht Rath geben, iſt unzeitige Früchten darbietten. 375. Um Rath fragen in Anfechtungen, iſt ein Arth-Waffen gegen dieſelbige. 831. GOtt laßt ſich zu unſerm Beyſpil rathen, 834
Rathgeber groſſer HErren bequemen ſich oft nach der verkehrten Meynung ihrer Herrn. 238. Gute Rathgeber müſſen dem Wandel nach, Engel ſeyn. 835. Die Gewiſſenhafte rathen wohl, Laſterhafte Ubel. ibid. Gute Rathgeber und Seelſorger haben, iſt ein Seegen GOttes zu achten. 833. Mit ſeinem Rath geben fürbrüchig ſeyn zu allen Sachen, iſt unverſtändig. 376. Guter Rath muß wie ein Artzney auf Begehren gegeben werden. 377. Rath eines Alt-Vatters, ſich über anderer Fehler nicht unmäßig zu ereyfern. 554
Rauch iſt den Schlangen tödtlich, und das eyfrige Gebett dem Teufel ſchröcklich. 823
Rauchwerck iſt ein Vorbild des eyfrigen Gebetts. 797. 823. Rauch, gehet aus dem Grab einer Verſtorbenen zum Zeichen ihrer Verdammnus heraus. 405. 406
Rechenſchaft ſo uns beym höchſten Richter bevorſtehet, ſollen wir vor Augen halten. 192. Wann wir uns ernſtlich zur Rechenſchaft fordern, wird der höchſte Richter uns gnädig ſeyn. 266. Strenge Rechenſchaft werden unbusfertige Geiſtliche zu geben haben. 81
Blat.
Rechts-Handel zu gewinnen bemühen wir uns äuſſerſt, aber um unſern wichtigſten Rechts-Handel ſorgen wir wenig. 195
Reden. Unſere Reden ſollen ſeyn wie die gute Müntzen, ohne Zuſatz der Unwarheit. 362
Reden ſoll man allzeit löblich von geiſtlichen und weltlichen Sachen. 304. 305. Reden und Erzehlungen ſoll man unter Zweiffel vorbringen, ſo gehet man ſicher. 373. Unſere Reden ſeynd Zeichen innerlicher Beſchaffenheit. 329. Vil reden wird niemahl ohne Sünden abgehen. 394. Wird auch allezeit was unbeſonnenes unterlauffen. 407. Wie unſere Reden ſollen beſchaffen ſeyn? 400 Uberall darein reden, iſt unverſtändig. 378. GOtt unterricht ein fromme Seel wann, und wo ſie ſoll reden und ſchweigen. 425. Reden ſoll man, wanns zur Ehr GOttes und Nächſten Heyl dienlich. 401. Reden, ſo im Zorn geſchehen, haben nichts tugendliches an ſich. 627. Wegen Fehltritt eines Geiſtlichen, reden einige übel von allen. 313. Die Reden werden auferbäulich ſeyn, wo der Geiſt. GOttes waltet. 407. 413. Reden von GOtt ſeynd ein Speiß der Seelen. 409. 358. Reden der verſchwigenen Diener GOttes, ſeynd wie Perlein zu ſchätzen. 424. Diſe reden bedachtſam, Narren plaudern alles, was ins Maul komt. 393. 407.

Blat.
Ungeziemende Reden ſeynd ärgerlich bey Geiſtlichen. 419. Unzeitiges Einreden bey jeden Geſpräch, iſt ein Zeichen Unverſtands. 422. Schmach-reden in Ruhe, und mit Freuden übertragen, iſt ein rare Tugend der Gedult. 337. Eytle Reden ſeynd vergeſellſchaft mit eytlen Werken. 416
Regieren. Die gar zu ſtreng regieren, bringen in geiſtlichen Gemeinden keinen ſonderlichen Nutzen. 621. Die mild regieren, werden leidentlicher, als ſtrenge gericht werden. 629. Zu guter Regierung hat ein König in Engelland erfordert, bedachtſame Reden und Antworten. 411
Regul und Satzungen ſollen Ordens-Geiſtliche oft leſen, um darnach zu leben, 674 675. Seynd gleichſam ein Reyß-Beſchreibung, nach welcher die Geiſtliche auf dem Weeg zum Himmel ſich richten, und gehen müſſen. 675. Seynd mittelbahre Geſatz GOttes. 676. 677. Von dem H. Geiſt angegeben. ibid. Die Regul des Heil. Franciſci iſt ihm von GOtt geoffenbahret worden. ibid. Die ihre Regul halten verſpricht GOtt zum Lohn, das ewige Leben. 679. Frey dieſelbe übertrettende Geiſtliche, ſeynd dem Schein nach nur Geiſtliche. 680. Warum die Lebens-Form der Geiſtlichen Regul genennt werden? ibid. Regul ſeynd Spiegel, worinn die Fehler der Geiſtlichen hervorſcheinen. 681. Grund-Regel eines Chriſtlichen Wandels. 538. Durch Auflegung eines Regul-Büchlein wird eine Beſeſſene befreyet. 678
Reich GOttes iſt den Kleinen und Demüthigen von Hertzen bereitet. 546
Reicher wird durch einen Zufall arm, hingegegen ein Armer reich. 924. 925. Stirbt oft als ein Banquerottierer vor GOtt. 150
Reichthum die mit vil Sorgen geſammlet, machen oft verſchwenderiſche Erben. 151. Werden müheſam geſammlet, und andere leben wohl darvon. 182
Reu eines bekehrten Sünders bekehrte ſeine Mitſchuldige zur Beſſerung. 46. Wahre Reu der Sünden mit Lieb vereiniget, überwindet alle Beſchwernuß der Buß und Beſſerung. 113. 114
Reumüthige Erinnerung der Sünden iſt eine Leither zum *Himmel.* 107. 122. Wann diſe Erinnerung nicht reumüthig, ſondern fürwitzig, iſt ſie ſchädlich. 113. Reumüthige Seufzer des Heil. Macarii wegen eines unbedachtſamen Fehlers. 776
Richterſtuhl Chriſti bey demſelben werden alle Werk genau erforſchet werden. 41. Vor demſelben müſſen erſcheinen, wird den Sündern erſchröcklich ſeyn. 151. Die daſelbſt zugebende Rechenſchaft. 175
Richter. Einen günſtigen Richter am jüngſten Tag zu haben, müſſen wir uns vorher bewerben. 195 Wann wir unſere Richter ſelbſten ſeynd, werden wir einen gnädigen Richter an Chriſto alldorten haben. 266
Ring. Gibt Pharao dem Joſeph, zum Zeichen ſeines uneingeſchranckten Gewalts. 896
Rock unſers lieben HErrn daß er unzertheilt bliebe, ſchmertzte ihn: deſ-

ſen

Blat
ſen Urſach 597. An dem prieſterlichen Rock des Hohen Prieſters muß-ten Schellen ſeyn. Urſach. 198
Rom. Diſer Stadt Vortreflichkeiten werden fürgeſtelt. 391
Ruhe wird in diſem Leben geſucht, aber nicht gefunden. 183. Wird auch im irrdiſchen geſucht, aber daher kommen alle unſere Unruhen. 923. 924. Dieſelbe zu haben, und zu erhalten, gab ein Heil. Alt-Vatter auf ſich ſelbſten allein acht. 631
Ruhmſucht geſtraft, Aufrichtigkeit geehrt. 769

S.

Sacrament der Buß iſt ein zweyter Tauf, wanns recht empfangen wird. 117. Des Altars fürbildeten das Manna, wie auch die Eigenſchaften des Corianders. 843. Mindeſte Particul diſes Sacraments hat gleiche Würkung. ibid. Iſt ein Hertz-Stärckung wider das Gift der hölliſchen Schlangen. 844. Dis Sacrament würket, ſo lang die Geſtalten im Magen bleiben. 870. Deſſen Vorbild die vom Habacuc dem Daniel zugebrachte Speiß. 843. Gegenwart diſes Sacraments entkräftet eine Blenderey des böſen Feinds. 845. GOtt würdiget uns unbegreifl ch mit dem Hochwürdigen Guth des Altars. 865
Salomon. Ob er ſeelig, iſt ungewiß. 143
Salz. Wolte GOtt bey ſeinem Opfer haben, als ein Sinnbild der Beſcheidenheit. 619

Blat.
Samuel als ein ſechs jähriger Knab wird von GOtt erwählet den alten Heli zu ermahnen und zu beſtraffen. 22
Sanftmuth iſt ein Kennzeichen der Kinder GOttes. 504. Chriſtus hat ſie den Apoſtlen befohlen, die Welt zu bekehren. ibid.
Sanftmüthige werden geliebt, Zornmüthige und Zancker gehaßt. 358. Ziehen Himmel und Erden an ſich. 509. Sanftmüthige Reden und Antworten, erweichen harte Hertzen. 534. 535
Sara des Abrahams Weib hielte ſich gantz eingezogen und einſam, als die Engel ihn heimſuchten. 700
Sathans Liſt die gute Werk zu hintertreiben, oder wegen derſelben in eytle Ehr zuſtürtzen. 583. 584. Zeigt unſerm Heyland alle Reich der Welt geſchwind wegen ihrer Zergänglichkeit. 187
Schambaftigkeit im Beichten macht unzähliche Beichten ungiltig. 226. Stürtzt vile in die Höllen. 227. GOtt hat uns dieſelbe eingetruckt zum ſündigen, der böſe Feynd aber trucket ſie uns ein die Sünden aufrichtig zu beichten. 231. Muß mithin überwunden werden, ſonſten nutz n die Beichten nicht. 232. 233
Schatz. Zeigt der König Ezechias frembden Geſandten, und wird derſelben beraubt. 584. Aus dem Schatz des Bluts Chriſti müſſen wir unſere Schulden bezahlen. 790. Wir führen einen Schatz, um deſſen Erhaltung wir ſtäts zu ſorgen. 914

Blat.

Schellen. Warum der Hohe Prieſter Schellen an ſeinem prieſterlichen Rock getragen. 198

Schertzen und Lachen ſoll ſo beſcheiden ſeyn, daß keiner beleydiget wird. 497

Schlaf. Denſelben kan unſere gute Meynung GOtt gefällig machen. 728. Nach demſelben ſoll unſer erſter Gedanken ſeyn, GOtt ſihet mich ꝛc. 758. Schlafen gehen mit einer Todſünd, iſt gefährlich. 258

Schleckeryen. Unordentliche, der Ordens⸗Geiſtlichen verderben die Cloſter⸗Zucht. 487

Schmach. Die gröſte Schmach Chriſti ware, daß die Juden Barrabam ihm vorgezogen. 430

Schmach⸗Reden mit Ruhe und Friden anhören, iſt ein vollkommene Gedult. 337. Seynd oft von GOtt geſchickte Gelegenheiten Verdienſt zu gewinnen. 339

Schönheit. Des Xeuxis Fleiß ein ausbündige Schönheit zu mahlen. 880

Schreiber. Wann er fleißig, überſihet er ſeine Schrift, die Fehler derſelben zu beſſern. 271

Schriften der H. Thereſiä nutzen noch täglich wegen ihres Geiſts vilen Seelen. 7

Schuld. Mit Wiſſen entſchuldigen, iſt dieſelbe verdopplen. 601. Schulden unſerer Sünden müſſen wir bey Leb⸗Zeiten abzahlen. 128. Wir beſchuldigen leicht andere, und ſeynd fertig uns zu entſchuldigen. 330

Schuldigkeit. Vor allem müſſen wir ſorgen unſere Schuldigkeiten zu vollziehen. 388

Schüler gerathen oft in Zanck wegen ihrer Schul⸗Lehrer. 437

Schuß⸗Gebettlein des H. Elearii über Tiſch bringt ihme ſonderliche Gnaden zu wegen. 731

Schwachheit iſt allgemein, daß wir anderer Fehler merken, eigene nicht erkennen. 522. 629. Wie auch daß wir an eigenen Thun und Laſſen ein Wohlgefallen haben, anderer Leuth Werk tadlen. 269

Schwachheiten der Seelen. So lang ſie einem Seel⸗Sorger nicht geoffenbart werden vergröſſern ſie ſich. 248

Schwan. Weilen er äuſerlich weiß, inwendig ſchwartz, iſt ein Sinnbild der Heuchler. 596

Schwätzen. Vil Schwätzen iſt insgemein ein Zeichen geringen Verſtands. 393

Schweigen iſt insgemein ſicherer als reden. 407

Seel. GOtt verlangt nichts als den Gewinn unſerer Seelen. 910. Schätzet dieſelbe mehr als wir ihn. ibid.

Seelen ſchätzt GOtt mehr, als wir, die ihren Werth nicht behertzigen. 159. 160. Derſelben Würde, und Werth haben auch einige Heyden erkennet. 158. Iſt ein Ebenbild GOttes von den Engel bedient, von dem Teufel beneydet. 160. Ubertrift wegen ihrer Unſterblichkeit alle verweßliche Geſchöpf. 159. Wir achten ſie oft ſo wenig, als wann ſie uns nicht zugehörte. 161. Nach des Heil. Auguſtini Ermahnung ſollen wir ſie zum wenig⸗

Blat.
wenigſten unſern Schuhen vorziehen. 164. Der Seelen gute Eigenſchaften äuſern ſich auch im Leib. 168
Seelen der Gerechten ſehnen ſich ſtäts nach dem Ewigen. 218. Laſſen ſich von den Schein-Güthern der Welt nicht einnehmen. 220. Seynd Wein-Gärten des HErrn, welche die Buß-Ubung wider die Verhergung beſchützet. 48. Abgetödte Seelen genieſſen unzerſtöhrliche Ruhe. 59
Seel des Sünders iſt ein wilder Wald voll Dörner und Unkraut. 49. Wann die Seel verlohren gehet, iſt alles verlohren. 161. Seel und Leib ſeynd zwey zuwider geartete Weeſen. 139. Die Seel iſt ein Geiſt von GOtt, der Leib aus dem Laim der Erden. 139. Die Seel iſt in diſer Welt als ein Pilgramin in der Fremde. 128. Laue Seelen werden heftiger angefochten, als andere. 272. GOtt zeigt einer Dienerin GOttes ihrer Seelen Stand durch ein grausliches Vorbild. 123. 124
Seelſorger. Wie er ſoll beſchaffen ſeyn. 238. 834. Denſelben ſoll man in Gewiſſens-Sachen nit ſuchen nach unſerm Sinn zu lencken. 246. Gute Seel-Sorger haben, iſt vor ein Seegen GOttes zu halten. 239. Auch ſoll man dieſelbe, wanns möglich nicht verändern. 590
Seelen-Bekehrer ſchützet GOtt ſonderlich vor dem Schaden ihrer Seelen. 525
Seelen-Eyfer, und Gewinn Ubertrift andere gute Werk. 521. So vil Seelen einer gewinnt, und zu GOtt führt, ſo vil Staffel der Glory gewinnt man. 522
Seeligen des Himmels ſeynd alle durch Trübſaal und Creutz dahin kommen. 64. Einen aus den geringſten Seeligen ſihet die H. Mechtildis zu ungemeinen Troſt. 213
Seeligkeit der Auserwählten beſtehet hauptſächlich in klarer Anſchauung GOttes. ibid.
Seeligkeit. So ein Franciſcaner ohne Fegfeur erlangt, erleichtert ſeiner Mit-Brüder Peynen im Fegfeur. 688
Sehen. Was man ſelbſten nicht geſehen, dem dörfen wir nicht ſicher glauben. 316
Seraphinen ſehen und lieben GOtt verlangen doch ihn mehr zu lieben. 919
Seufzer. Die in der Stille von Hertzen zu GOtt gehen, ſeynd Pfeil, ſo das Hertz GOttes treffen 730. Dieſelbe oft widerholet, entzünden die Liebe GOttes. 779
Sicherheit. Von Anfäll unſerer Feinden, ſoll man ſich nicht verſprechen. 91
Sinn. Die 5. Sinn müſſen wohl verwahret werden. 86. Was in die Sinn fallet, davon laſſen wir uns leicht verleithen. 182. Dieſelbe rathet ein Heiliger unter dem Namen der Thüren geſchloſſen zu halten. 384
Sinnlich. Zum Sinnlichen ſeynd wir ſehr geneigt. 136. Nach dem Sinnlichen lebende, ſeynd unglückliche Kriegs-Gefangene. 61. GOtt liebende Seelen finden keine Freud an ſinn-

Blat.

ſinnlichen: Welt⸗Menſchen auch im Geiſtlichen nicht 918

Societät JEſu. In derſelben werden die angehende Geiſtliche unterricht ihre begangene Fehler aufzuzeichnen. 273. Derſelben ungemeine Arbeiten, in Bekehrung der Seelen. 522. In derſelben iſt verbotten von Fürſten ihren Krieg ꝛc. partheylich zu reden. 438. Von derſelben hat die H. Thereſia Erſcheinungen, wie ſie im Himmel belohnt werden. 523

Soldaten der Römer. Wurden zu Fridens⸗Zeiten, zum Streit abgericht. 175. Unter einen behertzten und zaghaften Soldaten Unterſcheid. 133. Soldaten, ſo das Beth Salomons umgeben, bedeutet den Streit der Chriſten. 91

Sonn. Die Sonn anbettende Heyden, enthalten ſich den Tag durch von allem Böſen. 764

Sohn eines Königs von Spanien fliehet von Hof wird Geiſtlich mit Hinterhaltung ſeines Herkommens. 573. Der verlohrne Sohn, kommt ins Elend, weilen er aus den Vätterlichen Augen gangen 758. Stellet uns einen reumüthigen Sünder vor. 223

Sonderheitler gleichen den ſchwangern Weibern, und ſeynd niderträchtigen Gemüths. 455

Sonderheit im Eſſen ſtraft GOtt an den Söhnen Heli. 458. Iſt ein verhaßte Sach in geiſt⸗ und weltlichen Gemeinden. 454. Sonderheiten der Geiſtlichen ſtraft GOtt Handgreiflich. 458. Kommen gemeiniglich von der Hoffart her. 465. Verleithen zum Verderben. 459 467

Blat.

Sorgen der zeitlichen Güther machen oft der ewigen vergeſſen. 150. 151

Sorgfalt Chriſti gegen ſeine Jünger lehrt die Untergebene zu beſorgen. 781

Speiſen. Leibliche Ubung hülft zu Verdauung der Speiſen. 862

Speiſen der Gemeinde befindt ein Geiſtlicher vil geſchmackiger als ſeine beſondere Speiſen. 456. Immer über die Speiſen murren, iſt ein Zeichen herrſchender Sinnlichkeit. 459. Ungeſchmackige Speiſen kommen Geiſtlichen zu aus Schickung GOttes, und zur Prob der Abtödtung. 452. Uber die Speiſen murren, iſt ein Unform ſinnlicher Geiſtlichen. 459

Spiegel offenbahrt uns die Mackel des Geſichts, wohlgemeynte Ermahnung die Fehler der Seelen. 612. Einen Spiegel, deſſen ſich ein Geiſtlicher zum Aufputz gebrauchte, zertrimmert der Donner. 458

Spil. Die Heil. Ignatius und Franciſcus Xaverius haben auch mit Sünder geſpilet, ſie zu bekehren. 517

Spöttlende Weibs⸗Bilder werden auf Lebens⸗Zeit geſtraft. 348

Spöttler wiſſen immer was verächtliches von Geiſtlichen zu reden. 316. Seynd Werckzeug des Teufels, bringen oft ſchwache Seelen in Verwirrung. 347. Deren Sinnbild ſeynd die Bienen. 344. Seynd Geiſel der Frommen und böſer als die Murrer. ibid. Haben die Eigenſchaf-

Blat.

ten der Ketzer. 343. Strafen derſelben. 348. Durch Spöttler hat der Sathan unſern HErrn am Creutz noch ſuchen zu kränken. 346

Spruch. Ein geiſtlicher Spruch bleibt einem verkehrten Studenten ſo eingedruckt, daß er ſich in Erwegung deſſen völlig gebeſſert. 417

Sprung. Gottgefällige Sprüng. 907

Stab. Ein dürrer Stab in die Erden gepflantzet, fangt an zu grünen in Kraft des blinden Gehorſams. 673

Stammen. GOtt zum Stammen-Vatter zu haben, und durch die Gnad ein Kind GOttes zu ſeyn; iſt über alles zu ſchätzen. 570

Sterben. Zu demſelben ſoll man ſich täglich bereiten, um nicht einmahl unglücklich zu ſterben. 176. Sterben muß man geiſtlicher Weis, vor der Widergeburt. 43. Seelig ſterben iſt das wichtigſte und letzte Geſchäft unſers Lebens. 180. Worauf man im Leben ſtäts denken ſoll. 176. Der ſich täglich abſtirbt, wird wohl ſterben. 177. Zum Sterben ſich zu bereiten, ſichere Vortheil. 177. Wegen des ſterbens leben vil Chriſten gantz ſorgloß. 179

Sterbſtündel. Gibt uns beſſere Erkantnus der Sachen, als wir im Leben gehabt. 303. Iſt unſicher, und wird doch wenig behertziget. 149. In demſelben begehrt ein Capitain eine Gnad aus dreyen von ſeinen Fürſten, und erhalt keine, weilen keine in ſeiner Macht ware. 302

Stichlende Reden bringen vil Unheyl. 327

Blat.

Stillſchweigen verdient groſſe Gnaden bey GOtt: ſihe Exempel. 404. Stillſchweigen waren vil Heilige gantz ergeben. 395. 399. Mit demſelben lehret man mit GOtt reden. 399. Daſſelbige hat Harpocrates und andere Heydniſche Weltweiſen ſelbſten geübt, und gelehret. 398. Ohne tugendliches Stillſchweigen verliehrt ein Geiſtlicher ſein Anſehen. 393. Der nicht weiß ſtillſchweigen weiß nicht wohl zu reden. 397. Das Stillſchweigen zu halten, gebrauchen die Dolen ein ſonderliche Vorſichtigkeit, wann ſie ihre Feind merken. 395. Iſt ein Artzney wider die Gebrächlichkeiten der Zungen, wie auch ein Schutz-Wehr der Seelen. 393. Vom Stillſchweigen muß die Beſſerung unſerer Sitten anfangen. 397

Stimm. Die Stimm, ſo Samuel hörte, gleichte der Stimm Heli zum Zeichen, daß die Stimm des Obern, die Stimm GOttes ſeye. 645. Welche, zum Guten antreibende Stimm GOttes nicht hören, die erhört auch GOtt nicht. 742

Stock. So dürr, wird aus Gehorſam in die Erden geſetzt, und fangt an zu grünen. 673

Straffen ſoll man nicht im Zorn, ſondern beſcheiden und zu ſeiner Zeit. 617. Im Zorn ſtraffen verbittert, und beſſert den geſtraften nicht. 627. Im Zorn ſtrafen iſt nicht Brüderlich, ſondern Herriſch. 628. 629. Strafen gehört den Obern, nicht Unter-

Blat.
Untergebenen zu. 629 Andere gern ſtrafen iſt eine Anmaſſung des obrigkeitlichen Amts. ib. Andere hat man gern ſcharf geſtraft, ſelbſten wollen wir nicht gemahnt ſeyn. 552 Andere ſtrafen wegen Fehler, darin wir ſelbſten ſchuldig, iſt nicht eindringlich 618 Einige ſtrafen gern andere, und können ſelbſten kein Wörtlein erdulten. 629
Straf GOttes wann uns GOtt nach Verdienſten ſtrafte, wäre die Welt ſchon längſt zu Grund gangen. 628 Zur Straf des Fürwitz, wird Loths Weib in eine Saulen verwandelt. 707 Der Iſraeliter Abgötterey wird durch Erſchlagung drey und dreyßig tauſend geſtraft. 153 Zur Straf des Murren, und andern unnutzen Reden, werden zwey Geiſtliche an einem Bratſpies braten geſehen. 421 Strafen des Murren und Ungehorſams. 665
Streit der Frommen und Böſen iſt ſehr unterſchieden. 927 Im Streit gegen unſere Feind ſoll man ſich nicht ſorgloß auf göttliche Hülf verlaſſen. 815
Streiten heftig mit Worten gehet nicht ohne Sünd ab, die Wahrheit wird darbey auch nicht erörtert. 355 Eifrig ſtreiten und GOtt dienen bringt ein frölich es Gemüth. 816
Strenge Lebens-Art eines H. Alt-Vatters Jacob 78 Wie auch des Heil. Bernardi von ihm ſelbſten verzeichnet. 53
Studenten. Ein laſterhafter Student iſt recht zu GOtt bekehrt. 118. 119

Blat.
Sünden. Die Sünd Adams iſt der Saamen geweſen, woraus Diſtel und Dörner auf Erden erwachſen. 57 Sünden der Glaubigen ſeynd oft ſchwerer als der Heyden. 83 Der Sünden reumüthige Erinnerung, erhält uns in Demuth. 103 Fürwitziges Nachdencken derſelben iſt ſchädlich. 113 Auch gebeichte und nachgelaſſene Sünden, hinterlaſſen übele Neigungen, ſo wir zu förchten haben. 108 Zweyerley Art Sünden ſtürtzen unzehliche Seelen in die Höllen: nemlich wider die Reinigkeit, und die unterlaſſene Beicht derſelben. 230
Läßliche Sünden ſoll man förchten als den Teufel der uns nicht ſchaden kan 829 Läßliche Sünden giebt GOtt der ſeligen Catharina von Genua zu erkennen zum Schröcken über die Häßlichkeit. 41
Todſünd tödtet auf gewiſſe Weiß die Seel. 170
Sünder fallet, und bleibt liegen, der Gerechte fallet auch, aber ſtehet gleich auf. 234 Recht bekehrte Sünder ſeynd eifriger, als lau dahin lebende Gerechte. 132 Der Sünder hat nur ein Schein-Leben. 170. 887 Wie die Sünder zur Bekehrung gebracht werden. Siehe ferner Bekehrung. 110 Offener Sünder getrauete ſich nicht ſeine Augen gegen Himmel zu erheben, aus Ehrforcht GOttes. 501
Süßigkeiten des Geiſtes ſeynd nicht allezeit von GOtt. 721

Blat.

T.

Tadlen andere. Erweckt oft groſſe Feindſchaft. 432 Einige ſeynd, welche alle göttliche Werck und Gnaden tadlen. 313 Kommt her, weilen wir uns nicht ſelbſten ſuchen zu erkennen. 330

H. Tauf Bund eines jeden Chriſten mit GOtt. 285

Tempel. Im Tempel unter den Schriftgelehrten, hielte ſich Chriſtus als ein Lehr-Jünger. 378

H. Thereſia verliert nach Erſcheinung Chriſti alle Neigungen zu den Creaturen. 782

Thereſia. In der Canonizations Bulla wird ihre Heiligkeit entworfen. 3 Von derſelben geben auch Zeugnuß zu ihrer Zeit lebende H. Männer. ibid. Ihre Wunderthaten werden fürgeſtelt. 18 Hat die Gab der Weisheit und Gott geheimen Wiſſenſchaft. 5. 6. Die Anſchauung einer Bildnuß Chriſti erwecket in der H. Thereſia heftige Reu ihrer Undanckbarkeit. 784 Ihre Lehren ſeynd mehr vom H. Geiſt als Schul-Lehren. 2 Siehet auch den H. Geiſt in Geſtalt einer Tauben über ihrem Haupt. 9 Hält in einer Verzuckung die Feder in der Hand, und findt ohne ihr wiſſen, weiter geſchrieben zu haben. 10 Iſt eine Lehrmeiſterin des Geiſtes, und als eine Kirchen-Lehrerin geehrt. 11. 12. GOtt ertheilet ihr den Geiſt Eliä ſeinen alten Orden zu erneuern. 15 Hat die Gab Geiſtſachen deutlich zu erklären, und anſehnliche Perſonen zu

Blat.

lehren. 18 Lehret alles aus eigener Erfahrnuß. 26 Empfindt etwas von den hölliſchen Peinen an Seel und Leib. 206 Ermahnet alle diese Pein wohl zu behertzigen. 208 Wäre bereit alles auszuſtehen zu Rettung einer Seel von der Höllen. ibid. Alle Widerwärtigkeiten kamen ihr nach dieſer Erſcheinung leicht vor. 207 Ihr Urtheil von ungelehrten Beicht-Vättern. 237 Erfreuete ſich bey Anhörung des Uhrſchlags eine Stund näher zum Himmel zu ſeyn. 273. 906 Folget den Beicht-Vätter, auch wider ihre göttliche Offenbahrungen. Pflegte auf ihren Reiſen das Stillſchweigen wie im Cloſter zu halten. 403 Gewohnte ihre Töchter zu geiſtlichen Geſpräch bey ihren Zuſammenkunften. 426 Wird unter dem geiſtlichen Geſpräch mit dem H. Vatter Johannes von Creutz in die Höhe erhebt. 427

Teufel haſſet geiſtreiche Bücher, und Leſung derſelben. 32 Erkennt den Werth einer Seelen, und bemühet ſich ſehr eine zu gewinnen. 164 Achtet alles nichts vom Menſchen, wann er ihn wurde anbetten. 165 Kauft eine feilgebottene Seel mit Geld, und führet denſelben mit Leib und Seel darvon. 168 Seine Liſt die Bettende zu verſtöhren und zu zerſtreuen. Seine artliche Liſt die erſte Söhn des H. Franciſci von ihrem erſten Eifer abzuleiten. 486 Er haſſet alles was zu Erneuerung der Gegenwart Gottes erwecket. 757 Man muß ihm auch in geringen Sachen nicht nachgeben,

Blat.
ben, ſonſt verleit er nach und nach auch zu gröſſern Fehlern. 482 Seine Gewalt iſt eingeſchränckt von GOtt, daß er ſo viel nicht kan ſchaden, als er wolte. 709. 829 Kan uns wider Willen an der Seel nicht ſchaden. 822 Iſt ein Geiſt der Finſternuß, und will ſeine Schwenck verborgen haben. 249 Iſt ein Großſprecher und Lugner. 363 Verdingt ſich in Dienſt eines Edelmanns zu Aßis, die erſte Söhn des Heil. Francisci zu verführen. 485. 486 Konnte den Einſidler Stephanum nicht aus ſeiner Zellen bringen. 709

Thier. Bedeutung der Thier ſo Ezechiel geſehen. 530 Alle Thier verehrten Adam vor der Sünd, als ein Ebenbild GOttes. 650 Unvernünftige Thier erzeigten einigen Heiligen ihre Milde. 778 Seynd alle danckbar gegen ihre Nährer 865

H. Thomas von Aquin ware nicht halsſtarrig in ſeinen Lehr-Sätz. 360 Lieſet über Tiſch ein Wort falſch, ſich dem Vorſteher zu unterwerfen. 361

Tiſch. Bey dem Tiſch ſollen Geiſtliche nebſt leiblicher Nahrung befliſſen ſeyn die Seel zu ſpeiſen. 443 Uber Tiſch nicht reden, iſt einiger Völcker Lands-Brauch. 444 Zum Tiſch ſollen Geiſtliche gehen, wie zum Creutz. 449 450. Unter dem Tiſch und Eſſen erquicken die Seel gute Gedancken. 489 Nach Extra-Speiſen bey dem Tiſch verlangen, iſt ſinnlich. 462 Wann übel zugerichte Speiſen auf den Tiſch kommen, iſts anzuſehen als eine von GOtt zugeſchickte Gelegenheit der

Blat.
Abtödtung. 451 Als Tiſch-Genoſſene unſers HErrn beym Tiſch ſitzen, ermuntert den Geiſt. 491. 495. In Nieſſung der H. Communion ſeynd wir recht Tiſch-Genoſſene des HErrn 865 Zum Tiſch des HErrn ſorgloß und unbereit gehen, beraubt uns der Gnaden. 855. 856 Tiſch des HErrn, iſt das vornemſte Gaſtmahl in der Welt. 870 Bey dem gemeinen Tiſch und gemeinen Speiſen ſiehet ein Frommer, daß jeder was ſonders genieſſe. 490

Tobias des jüngern, Begebenheit mit dem Fiſch iſt ein Vorbild des Streits mit dem böſen Feind. 819. 820

Töchter der H. Thereſia, ſeynd dem Stillſchweigen ergeben. 403. 404

Tod iſt förchtlich, aber gottliebenden Seelen tröſtlich, weilen ſie zum Vatterland kommen. 921. Gehet uns auf dem Fuß nach, und ſolten deswegen keine Zeit verlieren Guts zu thun. 128 Reißt einige hin, da ſie in Sorgen des Zeitlichen gantz verſenckt waren. 149 Und anbey ſo unverhoft, daß ſie keine Zeit finden von dem ihrigen zu diſponiren. 150 Halt keine Ordnung des Alters, überfallt Junge und Alte. 189 Reißt einige in bluhender Jugend, andere kaum gebohren ins Grab. 185. 186. Je weniger ſich einige den Tod eingebildet deſto balder ſeynd ſie geſtorben. 179 Todsfäll ereignen ſich oft unfürſehen. 155 Die Stund des Tods iſt ungewiß: deſſen Vorbild. 189 Vom zeitlichen Tod ſich auf wenige Zeit zu retten geſchieht viel, von ewigen wenig

Blat.

918 Von demſelben ſeynd wir an keinem Ort geſichert. 181 Heilige förchten ſich wegen des Tods, Böſe leben unbekümmert. 179 Deſſen Gedächtnuß ſuchte die Schlang unſern Ureltern auszuſchwätzen. 154 Im Tods-Kampf unterliegen wir jenen Anfechtungen, denen wir in Lebzeiten oft nachgeben. 175 Denſelben ſich öfter vorſtellen, iſt eine heilſame Bereitung zu demſelben. 176 Durchs Gebett der Geiſtlichen wird ein Verdammter vom Tod erweckt und beichtet reumüthig. 235 Vom Tod erweckter Geiſtlicher erzählet vom Particular-Gericht, und würcket noch ſtrenge Buß. 193

Thränen eines reumüthigen Sünders ſeynd koſtbahre Perlein vor GOtt. 223 Wegen der Gab der Thränen verfallet ein Geiſtlicher in eitle Ehr mit Frolocken des böſen Feinds. 104

Trägheit. In derſelben gefallen GOtt die aufrichtige Begierden GOtt eifrig zu dienen. 779

Trauben. Unter deſſen Vorbild zeigt GOtt einem frommen Diener GOttes ſeine Unvollkommenheiten. 41

Traurigkeit. So einem zufallet, ſoll man gegen Fremde verdecken. 508

Trincken und Eſſen der Geiſtlichen auſſer Zeit ziehet viel Fehler nach ſich. 478

Troſt. Ein Tröpflein himmliſchen Troſts übertrift all leibliche Ergötzlichkeiten. 457 Im Dienſt GOttes angewendte Zeit iſt dem Menſchen zum Troſt. 924

Trübſal der Gerechten erleichtert GOtt und nimmt einen Theil daran. 825

Blat.

Dieſelbe haben Job und Tobiam glorreich im Himmel und auf Erden gemacht. 810 Seynd aus GOttes Verhängnuß bald an der Seel, bald am Leib. 809 Dieſelbe ſoll man nicht ſuchen zu erleichtern mit Klagen bey andern noch mit leiblichen Ergötzlichkeiten. 813 Jedoch mit Verſtändigen ſich wegen derſelben unterreden, erleichteret dieſelbige. 832

Truckenheit. Zeit der Truckenheit ſoll man von ſeinen guten Ubungen nicht nachlaſſen. 822

Trauen auf ſich zu viel iſt gefährlich, und macht, daß man endlich den Anfechtungen unterlieget. 831

Tugend. Nachfolg der Joſephiniſchen Tugenden iſt die nützlichſte Verehrung des H. Joſeph. 900

Tugend. Mittel dieſelbe zu erwerben. 281 Der Heiligen Tugend-Werck kan uns zur Nachfolg ermuntern. 882 Denſelben nachfolgen, macht uns die Heilige zu Freund. 877 Die Tugenden zu beveſtigen, muß immer gegen unſere ſinnliche Neigungen geſtritten werden. 928 Anderer Tugend anſehen und ſchätzen, bewegt zur Demuth. 555 Eigene Tugenden ſoll man mehr verbergen, als unſere Schwachheiten. 560 Die in Tugend-Ubung eigenes Lob ſuchen, verlieren zeitlichen und ewigen Lohn. 562 Tugend und Gnad GOttes macht einen Edel vor GOtt. 569 Wann die Tugend vollkommen, bringt ſie Fried und Beſtändigkeit. 927 Die Tugend wird der Welt-Weisheit vom Himmel vorgezogen. 22 Wenige

Blat.
re Tugend findet man oft beym alten Geiſtlichen, als beym Eingang in den Orden. 74 Tugend des Stillſchweigen iſt fruchtbar. 397 Groſſe Tugend eines Cloſter-Kochs. 549

V.

Vatter des verlohrnen Sohns ſtellet uns die Güte GOttes gegen reumüthige Sünder vor. 223 GOtt erzeigt ſich einen Vatter gegen uns, und wann das nicht geacht wird, nimmt er die Perſon eines ſtrengen Richters an 129 Eines ſterbenden Vatters artige Zured an ſeine Söhn, die Einigkeit unter ihnen zu erhalten. 277 Eines liebreichen Vatters gegen die Seinige, Vorbild. 532
Im Vatter Unſer bitten wir auch um die letzte Wegzährung. 178
Vatterland. Zu unſerm wahren Vatterland wird uns die Straß gewieſen. 59
Ubung des Gebetts iſt allen Ständen wohl anſtändig. 739
Ubel ſo einer nicht ſiehet, noch erfahret, kümmern ihn nicht. 152 Ubel anderer offenbahren ſeynd Nachfolger des verfluchten Chams. 311
Uberfluß bey Geiſtlichen vermindert den Eifer: Beyſpiel deſſen. 486. 487
Ubertrettung einiger Satzungen wird im Fegfeur bey einem frommen Geiſtlichen geſtraft. 688
Uberwindung einer Paßion, ſo heftig iſt, entkräftet die andere. 278 Böſer Neigungen bringt Troſt. 71

Blat.
Verachteſte bey den Menſchen ſeynd oft bey GOtt werth und geacht. 690
Verachtung anderer kommt aus eigener Hochſchätzung. 101
Zu Verachtung all Irdiſchen hülft viel die Erwegung ewiger Güther. 217
Veränderung findet ein jeder täglich bey ſich ſelbſten. 293
Verantwortung über ungerechte Beſchuldigung iſt zuweilen zuläßig. 600. 607
Verbündnuß machte eine Perſon mit dem böſen Feind, wird doch errettet. 145. 146
Verdammter könnte uns recht von der Ewigkeit berichten. 151 Verdammten Pein werden entworfen. 206 Wann einem Verdammten *erlaubt* wäre durch Bußwerck ſich *zu erlöſen*, wurden ihm alle Pein der Welt nicht zu ſchwer fallen. 164 Der Verdammten aufrichtige Bekanntnuß der Sünd und Blindheit ihres Lebens 185 Bekennen gleichſam ſelbſt, daß, wer ihre Pein recht betracht, kein Hertz hätte zu ſündigen. 208 Verdammter Geiſtlicher bekennet wegen 5. verborgen gehaltener Roſenkräntz verdammt zu ſeyn. 210 Ein anderer giebt die Schuld ſeiner Verdammnuß ſeinen üblen Nachreden. 320 Verdammter Geiſtlichen Pein, wird ſeyn nebſt andern ſeine Mitbrüder ſelig zu ſehen. 66. 67
Verdienſt Chriſti geben unſern Wercken den Werth zum ewigen Leben. 786
Verehrung der Heiligen wird kräftig bewieſen. 887 Die beſte Verehrung der-

Blat.
derſelben iſt die Nachfolg ihrer Tugenden. 899. 900
Vergeſſenheit GOttes macht ein hartes Hertz gegen GOtt und den Nächſten. 763
Vergleichungen geben Anlaß zu nachtheiligen Reden und factionen. 432 433
Vergleichung unter geiſtlichen Sachen, Ordens-Stifter und Ständ ꝛc. erwecket Verdruß. 436 Seynd deßwegen in unterſchiedlichen Ordens-Ständen verbotten. 438 Unter den Fürſten und Herren zertrennet die allgemeine Lieb. ib. Kommt gemeiniglich aus partheylicher Neigung zu einem mehr, als zu andern her. 434 Bringt oft groſſe Uneinigkeiten. Siehe ferner allerley Schaden. 437
Vergröſſerung der Sachen in unſern Erzählungen mindert die Glaubwürdigkeit. 362
Vergnügen kan unſer Hertz nicht: alles Guth und Geld, und was immer in der Welt. 923
Verlaſſenheit des Geiſtes kommt zuweilen von GOtt, die Seel von eitler Ehr zu bewahren. 779
Verleumder arthen den Schnacken nach. 314 Stimmen mit den Ketzern ein. 312 Verleumder ſeines verſtorbenen Vorſtehers wird ſtreng von ihm gezüchtiget. 440 Dieſelbe gern anhören, macht einen der Verleumdung mitſchuldig. 324
Verleumdung wird offenbar durch Red eines unmündigen Kinds. 607
Verluſt all zeitlicher Güter iſt nicht zu achten, wann nur die Seel gerettet wird. 166 Dieſer kan erſetzt werden, Verluſt der Seelen iſt unerſetzlich. 167 Verluſt des Zeitlichen kräncket, Seelen-Gefahr und Schaden wird nicht behertziget. 166. 167 Gefahr das Ewige zu verlieren gehet denen Heiligen ſehr zu Hertzen. 917
Vermeſſener Böſwicht bietet ſeine Seel feyl, und der Teufel iſt Kaufer 168
Verordnungen GOttes und der Obern nachgrüblen, vermindert den Gehorſam. 670
Verſammlung der Geiſtlichen wobey an GOtt nicht gedacht wird, iſt GOtt nicht gefällig. 417 Viel Heilige waren in ſteter Verſammlung mit GOtt. 729. 730
Verſchwiegenheit herrlichſte Tugenden, und Früchten. 401 In der Beicht verleit zur Verdammnüs. Beyſpiel. 232. In derſelben hat unſer HErr dreyßig Jahr zugebracht. 402
Verſchwiegener wird andere Tugenden haben, wie ein Geſchwätziger auch andere Laſter. 401 Verſchwiegene Anfechtungen beym Seel-Sorger ſeynd nicht zu curieren. 248 Verſchwiegene Sünden im Gewiſſen haben, iſt ärger als eine Schlang im Buſen tragen. 249
Verſtand muß den Willen vorleuchten, und deſſen Neigung erwecken. 777 Deſſen Verduncklung bedienet ſich der böſe Feind zum Schaden der Seelen. 828 Weiß ſich deſſen nützlich zu bedienen. 670

Blat.

Verſtorbene. Von denſelben ſoll man nicht übel reden. 439 Eine Verſtorbene Priorin beeyfert die Haltung der Satzungen der H. Thereſia. 691 Verſtorbene Bekannten könnten uns berichten von Eitelkeit aller Sachen. 184. 185 Verſtorbene Carmeliterin ſtrafet die Fehler des gebrochenen Stillſchweigen. 404

Verſtockung iſts. Wann einer kein nagendes Gewiſſen mehr wegen begangener Sünden empfindet. 258

Vertrauen auf Menſchen. Iſt eitel, und von GOtt verabſcheuet. 298

Verzuckung. Nach einer Verzuckung vor den Richt-Stuhl GOttes würcket der Abbt Sylvanus ſtrenge Buß. 199

Unachtſamkeit der 4. letzten Ding, verleitet zu Sünden. 148

Unarten anderer ſollen uns zu Beſſerung unſerer Sitten dienen. 49

Unbeſtändigkeit der Menſchen fället uns täglich in die Augen. 294 Derſelben Beyſpiel ſeynd König Balthaſar, Aman, und andere. 295 Derſelben Sinnbild, iſt ein umlaufendes Rad. 296 Unbeſtändigkeit im Guten, iſt ſchwerer Straf unterworfen. 84

Unbilde den Obern zugefügt, ſtrafet GOtt. 666

Undanckbarkeit. Gegen GOtt macht, daß uns zuweilen GOtt die Nahrung entzieht. 493 Der Menſchen iſt ſcheinlicher, als aller anderer Creaturen. 773 Weilen ſie ſolten erkennen, daß ſie alles von GOtt haben. 546 Denſelben entziehet GOtt ſeine Gnaden, und erhöret ſie nicht in ihren Nöthen. 743. 744

Unerkanntnüs GOttes, und unſer ſelbſten, ſtürtzt uns in groſſe Laſter. 386 Unſeres innerlichen Seelen-Stands, macht uns fahrläßig im Guten 42. 43 Ungehorſam ſtreng von GOtt geſtraft. 660

Ungehorſam des Adams hat ihm, und uns alle Kümmer zugebracht. 634 Iſt eine unglückliche Bruth des Teufels. 665 Gleichet der Abgötterey. 650 Führet zum Verderben. 244 Setzt ſich wider die Verordnungen GOttes: Siehe ferner Gehorſam. 645 Hat den König Saul ſeines Reichs, wie Adam des Paradeyß, beraubet. 635

Ungedult. Wider die billige Ermahnungen und Strafen, wird von GOtt geſtraft. 614 Ungedultige leiden als Sclaven, gedultige als Herrn. 62

Ungewißheit wegen Verzeihung unſer Sünden, und GOtt gefälliger Gnugthuung. 106

Ungerechte Ankläger werden oft durch göttliche Schickung zu ſchanden. 603. 604 Ungerecht angeklagte Diener GOttes werden von GOtt beſchützt. 605

Unglücks-Fäll hochgeſtiegener Herren, werden angeführt. 299

Unkraut böſer Neigungen muß ſorglich aus dem Hertzen ausgerottet werden. 49

Unruhiger Geiſtlichen. Unruhige Anmuthungen. 73

Untha-

Blat.

Unthaten der Vor-Eltern ſeynd tugendſamen Nachkömmlingen nicht nachtheilig 572

Unterſchied. Zwiſchen Frommen und Böſen. 908

Unterthanen müſſen oft leiden wegen Sünden ihrer Regenten. 888 Richten ſich oft nach dem Exempel ihrer Vorſteher. 93 Wie ein Unterthan ſich in Gegenwart ſeiner Obrigkeit zu verhalten. 654 Begehet eine Vermeſſenheit, wann er mit ſeinen Obern ſtreitet. 357 Soll ſeinen Obern nicht freventlich urtheilen. 666 Iſt ſchuldig zu gehorſamen, wo nicht klar was ſündhaftes. 669 Haben keinen Seegen GOttes zu Beſtraffung anderer. 629

Unwiſſend zeigt ſich GOtt, den Adam zu bekehren, mit der Frag: Adam, wo biſt du? 516

Vogel Laßt ſich von einem blind gehorſamenden Geiſtlichen willig fangen. 672

Stoß-Vögel. Braucht ſonderliche Liſt andere einfältige Vögel zu fangen. 366 Iſt den Juden zur Speis verbotten: deſſen Urſach. *ib.*

Vollkommenheit erfordert den Beſitz aller Tugenden. 748 Weis und fügliche Gleichnüß nach derſelben zu ſtreben des Heil. Godefridi. 719 Vollkommener Seelen, und Diener GOttes, iſt eine geringe Zahl. 747

Vorbereitung zur Heil. Communion, wie die Heiligen dieſelbe gemacht. 856 Ohne dieſelbe communicieren, iſt GOtt ſehr mißfällig: Siehe Communion. 850 Ohne Todſünd ſeyn, iſt keine genugſame Vorbereitung zur H. Communion. 849

Blat.

Vorſätz die Mängel zu beſſern müſſen oft ernſtlich erneueret werden. 197

Vorzug ſuchen, und unmäßig verlangen, zertrennt Fried und Liebe. 550

Vorſteher. Die mit ſich lind, mit andern ſtreng, ſeynd ſtrafmäßig. 532 Sollen nicht immer mit ſtrengen Buſſen mit den Unterthanen verfahren. 619 Heilige Vorſteher legten ihren Untergebenen nichts auf, das ſie nicht ſelbſt probiert hatten. 621 Ihnen zugefügte Unbilden ſtraft GOtt über kurtz oder lang. 660 Wann ſie ſündigen, ſeynd ſie als gebrechliche Menſchen, wann ſie befehlen als Statthalter GOttes anzuſehen. 648 Ihr Amt und nicht ihr Wandel muß betracht werden. 654 Ein geiſtlicher Vorſteher pflegte von allen Speiſen in eine Neben-Schüſſel zu thun vor Arme. 495

Urbanus der Achte römiſcher Pabſt, verfaßt ſelbſten die ſinnreiche Hymnos, ſo am Feſt der H. Thereſiä gebettet werden. 12

Urtheil freventliche kommen insgemein von böſer Neigung des Urtheilenden her. 314 Exempel freventlicher und guter Urtheil. 317 Oft werden die freventliche Urtheil von Stund an geſtraft. 320 Freventliches Urtheil faſſet ein Wald-Bruder von einem andern, von Sehen, betrogen. 371

Blat.

Urtheil. Werden oft aus ungegründten Urſachen geſchöpft. 371 Aus denſelben ſeynd oft ſchreckliche Unglücke⸗Fäll erfolget. 328 Urtheilen ſoll man nicht von einer Sach, bevor man ſich nicht wohl erkundiget, wie GOtt deſſen Beyſpiel geben. 316

Urtheil GOttes iſt nach eigenen Verdienſt, und nicht der Vor⸗Eltern. 569 Zum Himmel oder zur Höllen wird nach jedes Hinſcheiden gefällt. 201

Urtheil der Menſchen achten wohlgegründte Seelen wenig. 338 Urtheil anderer zu meiden, iſt das beſte Mittel, auf ſich ſehen. 554

Eigenen Urtheil gern anhengen, iſt eine allgemeine Schwachheit der Menſchen. 359

Urtheil anderer ſich unterwerfen iſt ein bewerthes Mittel Zanck zu meiden. *ibid.* Iſt ein Phariſäiſches Laſter. 553

W.

Waffen. Aus göttlicher Heil. Schrift gegen einige Anfechtungen. 584 Wider die Anfäll des böſen Feinds. 822 Wider den Ungehorſam. 657

Wahl. In geiſtlichen Wahlen ſoll man nicht auf die Geburt, ſondern auf Verdienſt, und Geſchicklichkeit ſehen. 576 Welche GOtt zum Dienſt ſeiner Kirchen erwählet, den giebt er auch ſonderliche Gnaden. 14

Wahl⸗Stimmen zur Oberin fallen einhellig aus göttlicher Verhängnüß auf eine, gantz im Cloſter ſonſt verachtete, Cloſter⸗Frau. 690. 691

Wanderer ſeynd wir auf der Welt zum ſeligen Vatterland, und gehet Tag und Nacht die Reiß fort. 920

Wahrheit. Für Wahrheit ſoll man nicht ausgeben, was man nicht für gewiß weiß. 367 Der Wahrheit halber erkundiget ſich GOtt zu unſerm Bericht, nicht gleich von einer Sach zu urtheilen. 370

Weg. Auf dem Weg des Geiſtes nicht für ſich gehen, iſt hinter ſich gehen. 751 Der Weg zum Himmel wird gewieſen. 38 Auf demſelben müſſen wir ſorglich für ſich gehen. 128 Denſelben erleichteret die H. Thereſia. 27 Wann ein Weg gefährlich, muß man behutſam gehen. 137 Auf dem Weg des Geiſtes kan man ohne Gefahr des Zurückfalls, nicht ſtill ſtehen. 749 Warum ſich Chriſtus einen Weg nenne. 538 Weg des Creutzes führt gerad zum Himmel. 40. 811 Um die letzte Weg⸗Zehrung iſt die Bitt im Vatter unſer: um das tägliche Brod. 178

Weiber ſollen ſich ſpieglen an dem Weib des Loths, nicht fürwitzig zu ſeyn, und ſich auf den Gaſſen nicht zu verweilen. 707

Wehemuth. Urſachen deſſen 916

Weichen. Der bey dem Wort⸗Streit weicht, gewinnt, Zanck⸗Geiſt, verſpielet. 359

Wein iſt ein Vorbild des Hochwürdigen Guts. 865

Welt verſpricht viel, das ſie doch nicht kan halten. 183 Iſt ein Schau⸗

Spiel

Blat.

Spiel wunderlicher Veränderungen. 295 Iſt ein ungeſtümmes Meer, aber GOtt iſt der Meer-Port zu dem wir ſchiffen müſſen. 924 Der Welt abgeſtorbene Seelen genieſſen erwünſchten Frieden. 926 Iſt blind in Beurtheilung gerecht- oder ungerechten Wercken. 121. 122 Von derſelben Eitelkeiten, könnten uns die Verſtorbene Bericht geben 184 185

Welt-Händel viel nachfragen, bringt geiſtlichen Seelen viel Verſtreuung. 381. 382 In dieſelbe ſich vertieffen, blendt den Menſchen, daß er an GOtt nicht denckt. 763 Wann Geiſtliche ſich unnöthig in dieſelbe einlaſſen, verliehren ſie nebſt anderen Schaden, die koſtbare Zeit. 707. 708. 710

Welt-Menſchen ſchätzen gering die oft auslauffende Geiſtlichen. 708 Urtheilen nach der äuſſerlichen Eingezogenheit eines Geiſtlichen. 506 Halten denen Geiſtlichen eine mäſſige Ergötzlichkeit oft für übel. 496 Werden oft mitten unter ihren Freuden vom Tod überfallen. 150 Können wohl Güter beſitzen, aber ihr Hertz darinn nicht verſencken. 292

Weltweiſer ſpeyet ſeinem Einlader ins Geſicht, als dem ſchmutzigern Ort im Hauß nach ſeinem Fürwand. 162

Werck. Seneca ſpricht Lucillo zu in tugendlichen Wercken ſeinen Guſto zu ſuchen. 925 Begleiten den Menſchen zum Richter-Stuhl GOttes. 163 Gute Werck müſſen Zeugen ſeyn, unſerer guten Begierden. 756 Dann die Werck, und nicht Fruchtloſe Begierden werden von GOtt belohnet. 741 Unſere gute Werck, mit den Wercken Chriſti aufopfern, erſetzt deren Mängel. 786

Werck. Machet ſie auch ſchätzbar vor GOtt 791. 794 Wir müſſen unſere Werck gleich anfangs zur Ehr GOttes ohne andere Abſehen richten. 767 Der böſe Feind ſucht gute Werck im Anfang zu hintertreiben. 583 Werck ſo oft vor den Augen der Menſchen gut, ſeynd unwerth bey GOtt. 41 Weilen ſie aus eitler Ehr geſchehen. 550 Geſchehen oft auch ſo fahrläſſig, daß ſie nur den äuſſerlichen Schein des Guten haben. 272 Haben immer etwas von dem Schlam̃ menſchlicher Gebrechlichkeit. 135 Damit ſie gut ſeynd, müſſen ſie alle gute Umſtänd haben. 123 Viel ſcheinlich gute Werck, werden aus Ehrſucht verricht. 466. 561

Werck. Wir ſeynd dahero nicht ſicher, ob ſie GOtt angenehm. 125. 136 Oeftere Unterſuchung unſerer Werck macht uns behutſam. 271 Innerliche und äuſſerliche müſſen allein auf GOtt gericht ſeyn. 767 Unſerer guter Werck eigene Schätzung, macht dieſelbe Verdienſt-loß. 556

Weſen des Menſchen iſt der Seelen nach, Adelich, dem Leib nach nichts unwertheres. 139 Gründet ſich auf ein ſchwaches Fuß-Geſtell. 188

Blat.

Widrige Zufäll die gerechte und gelaſſene Seel bleiben in ſelbigen unverſtöhrt. 913

Widerſetzung eines Geiſtlichen wider ſeine Verſchickung, wird von GOtt geſtraft. 660

Widerſpenſtige Köpf ermahnen und ſtrafen, iſt gleichſam ein Miſt-Gruben rühren. 611 Werden aus Schickung GOttes geſtraft. 666

Widerſteben, Tapfer den Anfechtungen, erfreuet die Engel. 816 Denſelben im Leben widerſtehen, bringt im Sterbſtündlein den Sieg zuwegen. 175

Will. Eigenen Will auch in guten Sachen folgen wider den Will des Obern, verleitet zum Verderben. 468. 469 Eigener Will iſt oft ein blinder Führer. 245 Eigenen Willens Ablaugnung bringt Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes. 635 Will GOttes wird uns durch den Mund der Obern angedeutet. *ibid.*

Willfährig ſich zeigen in beliebigen Sachen, iſt kein verdienſtlicher Gehorſam. 639 Der wegen ſeiner Wiſſenſchaft ſucht geacht zu ſeyn, verliehret die Gnad GOttes. 745

Wiſſenſchaft aus Erfahrnüß erworben, iſt wohl gegründet. 24. 25 Die ſich allein auf gehörte, oder geleſene Lehren gründet, iſt nicht ſo ſicher. 26 Ohne Wohlwiſſen etwas vor Wahrheit vorbringen, iſt ſündhaft. 369

Blat.

Wohlgefallen pflegen wir an unſerm Wandel zu haben, andere zu tadlen. 269

Wohlredner. Warum deren ſo wenig nach Urtheil Ciceronis? 748

Wort und Reden ſollen ſeyn, wie gute Müntzen, das iſt, ohne Zuſatz der Unwahrheit. 362 Man ſoll ſie theur verkauffen, das iſt: zur Noth nur reden. 395

Wort-Streit iſt eine weibiſche Untugend. 355 Zertrennet die Gemüther, wann es hitzig hergehet. 432

H. Wundmalen unſeres HErrn ſeynd ein Ort der Zuflucht in Anfechtungen. 814 Wundmalen der Sünden, ſeynd die böſe Neigungen zu denſelben. 88

Wurm. Ein jeder hat einen nagenden Wurm der abgetödt muß werden. 278

Wurtzel. Was die Wurtzel dem Baum giebt, das nutzt uns die Erkanntnüß unſerer Schwachheit. 109

Z.

Zachariä Hauß wird geſegnet aus der Gegenwart Chriſti im Mutter-Leib. 761

Zahl der Böſen übertrift weit, die Zahl der Frommen. 313

Zanck-Geiſter ſeynd in allen Gemeinden verhaßt, und werden geflohen. 355. 358 Widerſtreben oft der Wahrheit, ſchaden ſich an Leib und Seel. 355

Zanck zu verhüten ſeynd die beſte Mittel, nachgeben 357 Gehet niemal ohne Sünd ab. 356

Zärtling.

Blat.

Zärtling. Gleichen den Garten-Pflantzen und Blumen, denen ſtets muß gewartet werden. 98 Zärtlung des Fleiſch bringt Widerſpenſtigkeit deſſelben zum Guten. 81

Zeit. Beſtehet in einem gegenwärtigen Puncten und Augenblick. 187 Darum ſollen wir die Zeit Guts zu thun, nicht verſchwenden. 190 Zeit, die wir zum Dienſt GOttes angewendet haben, wird uns allein im Tod tröſten. 924 Viel mehr Zeit wird aus eitlen Abſichten, als vor GOtt angewendet. 550 Zeit Lebens, iſt Barmhertzigkeit zu erlangen, nach demſelben folgt ſtrenge Gerechtigkeit. 42 Zeit Lebens müſſen wir uns um das bewerben, was uns dienen wird vor die Ewigkeit. 163 In der Truckenheit ſoll man von ſeinen guten Ubungen nicht nachlaſſen. 822

Zeitlich. Zeitlicher Güter Verluſt betrübet, Seelen-Verluſt wird nicht behertziget. 150. 151

Zeitungen. Die gern neuen Zeitungen nachfragen, werden oft betrogen, und betrügen. 381

Zergänglich. Um das Zergängliche bewerben wir uns, als wann wir unſterblich. 182

Ziebl. Des böſen Feinds in ſeinen Anfechtungen. 821

Zorn. Wie derſelbige nach dem Beyſpiel eines Heyden ſoll überwunden werden. 280 In demſelben ſoll ein Oberer niemal ſtraffen. 627 Weilen die Beſtraffungen keine gute Würckungen haben. 617

Blat.

Zornmüthige seynd bey allen verhaßt. 509 Meſſen unbillig andern die Schuld ihres Zorns zu. 71 Zornige Menſchen fürchten wir, wie förchtlich wird es ſeyn den erzürnten göttlichen Richter anzuſehen? 195 Zorniger Geiſtlicher gehet aus dem Cloſter in die Einöde, zürnet ſich aber daſelbſten ebenfalls, und kommt zur Erkänntnuß. 69. 70

Züchtigung ſtrenge. Bringt einen Geiſtlichen zur Erkänntnuß ſeiner Anfechtung. 714

Züchtigkeit. Giebt allen Verrichtungen des Menſchen eine Zierde. 498 Eines Edel-Knabens bey dem Opfer des Groſſen Alexandri beſchämt uns. 502. 503 Iſt ein Kleinod einer Seelen. 503 Dieſelbe übte Thomas Sanchez vortreflich aller Orten, und beym Tiſch die Mäßigkeit 446

Zung Iſt ein unbändiges Glied, richt viel Ubel an. 305 Verſtellt alles, was im Menſchen iſt, wann ſie nicht gebändiget wird. 394 Verleitet oft zu ſchweren Sünden. 306 Sie giebt an Tag, was das Hertz vermag, und wie es beſchaffen iſt. 409 412 GOtt hat ihr die Leftzen und Zähn zum Zaun geſetzt. 409 Wann ſie von der Tugend nicht regiert wird, gieſſet ſie ſich leicht in nachtheilige Reden aus. 419 Zungen-Fehler werden verhütet durch beſcheidenes Stillſchweigen. 393

Zung-Fehler werden von GOtt augenſcheinlich bey einer Perſon geſtraft. 405. 406 Zungen-Treſcher,

Blat.

ſo immer was von andern wiſſen zu ſagen, ſoll man fliehen. 325

Zung der Spötter iſt ein zweyſchneidendes Schwerdt, ſo Seel und Leib verletzet. 346 Iſt ein Werckzeug Feindſchaft zu erwecken. 347 Zu Überwindung der Anfechtungen rathet der Abbt Lucius einem andern, die Zung zu bändigen. 305

Zweiffel. Ob dieſer, oder jener Punct der Ordens-Regel verbinde, iſt dem Orden gefährlich. 695

Zweyſpalt in geiſtlichen Gemeinden erregen, iſt ein Greuel vor GOtt. 346

ENDE.

B S B
MÜNCHEN

[illegible]

Würdigen [illegible] |

Christ, Carol 2 [illegible] |

Joh [illegible] = | |

|

Marie

[illegible] | — |

Jos |

[illegible] | [illegible] | —

[illegible] | — [illegible] |

[illegible] |

[illegible] | [illegible] | |

[illegible] |

|

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Andrade, Alonso de

Der Glorwürdigen Und heiligen Mutter Theresia a Jesu Geist-reiche Lehr-Sprü
ch Mit Sinnreichesten Auslegungen und Gedancken vollkommen erkläret

Augspurg 1753

Asc. 5550 z
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270854-2
VD18 14111373